



IK

Schmidt

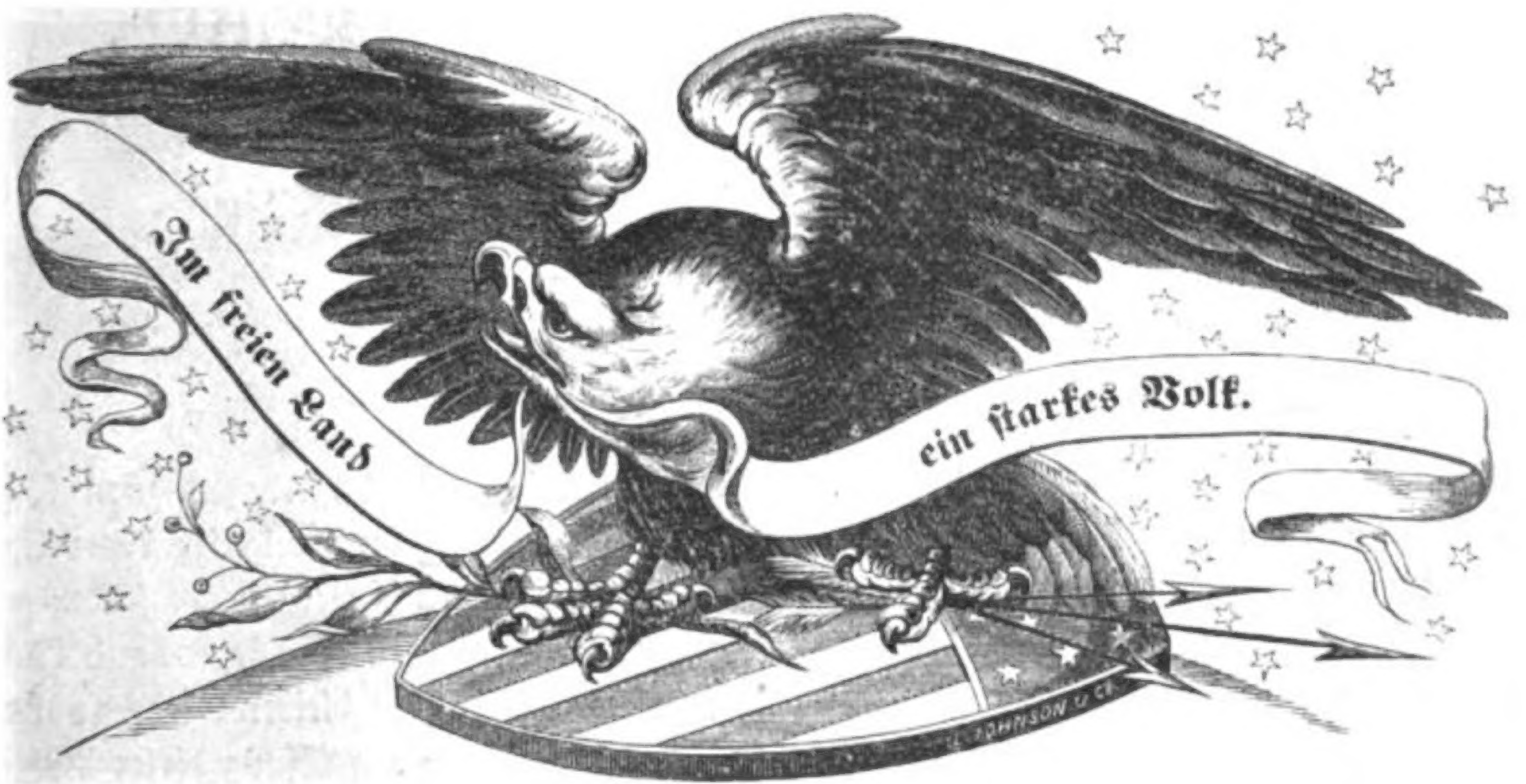
Lieferung

Circa 20 Lieferungen à 25 Cts.

Der

Amerikanische Bürgerkrieg.

Geschichte



des Volks der Vereinigten Staaten

vor, während und nach der Rebellion

von

Dr. Ernst Reinhold Schmidt.

Philadelphia und Leipzig: Verlag von Schäfer und Koradi.

Mit Portraits, Karten und Plänen.

Prospectus.

Der Amerikanische Bürgerkrieg.

Geschichte des Volks der Verein. Staaten, vor, während und nach der Rebellion.

Von Dr. Ernst Reinhold Schmidt.

Mit Portraits, Karten und Plänen.

Obgleich der Titel unsres Werkes genügend anzeigt, was dasselbe sich zum Gegenstande seiner Behandlung darlegte, nämlich die Beschreibung der Ereignisse einer Epoche in der Geschichte der großen Republik, die jedem hier Lebenden Augenzeugen, jedem betretenen Zeitgenossen unvergesslich, den nachfolgenden Generationen ein Gegenstand hoher Bewunderung, ein Moment größter welthistorischer Wichtigkeit bleiben wird, so wir es dennoch für geeignet, unsern Lesern die Art und Weise der Lösung dieser Aufgabe das Ziel, das der Verfasser dabei im Auge hatte, und namentlich die Vorzüge, die das Werk vor andern bis jetzt über den gleichen Gegenstand erschienenen voraus haben auseinandersetzen.

Es soll vor Allem aus unsre Geschichte des amerikanischen Bürgerkrieges nicht die Beschreibung der Ereignisse der großen Rebellion von vorübergehender Bedeutung das Streben des Verfassers ging vielmehr darauf hin, in fließender, verständlicher Sprache ein Geschichtswerk von bleibendem Werthe, getreu und vollständig in den erheblichen Momenten, klar und zusammenhängend in Ursachen, Gang und Wirkung der Ereignisse zu bieten, und damit dem in diesem Kriege errungenen Siege der individuellen und politischen Freiheit einen Denkstein zu setzen. Durch seine Vorliebe für das historische Fach, durch gründliche Studien in der Geschichte und ihren Hülfswissenschaften und durch siebenjährigen Aufenthalt in diesem Lande, unter Verhältnissen, die für die Fortsetzung derselben, sowie für die unabhängige und vorurtheilsfreie Beobachtung der Phasen des hiesigen Volkslebens äußerst günstig waren, besonders dazu geeignet befähigt, versehen mit allen erforderlichen und wünschenswerthen Hülfsmitteln, machte er sich's zur Lieblingsaufgabe, die Geschichte dieser denkwürdigen vier Jahre, der



Der
Amerikanische Bürgerkrieg.

G e s c h i c h t e

des

Volks der Vereinigten Staaten

vor, während und nach der Rebellion

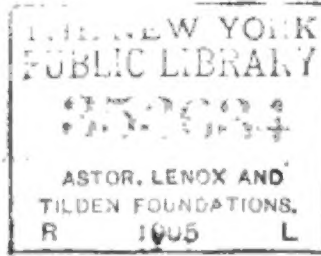
von

Dr. Ernst Reinhold Schmidt.

Mit Portraits, Karten und Plänen und einem Anhang von Tabellen der
vergleichenden Statistik

Erster Theil.

Philadelphia und Leipzig:
Verlag von Schäfer und Koradi.
1867.



Entered according to Act of Congress, in the year 1866, by
SCHÆFER & KORADI,
In the Clerk's Office of the District Court for the Eastern District of Pennsylvania.

King & Baird, Buchbruder, 607 Sanson-Strasse, Philadelphia, Pa.

Das loyale Volk der Vereinigten Staaten feiert jeden wiederkehrenden vierten Juli als den Geburtstag der Nation. Es war an demselben denkwürdigen Tage des Jahres eintausend siebenhundert und sechsundsiebzig, als die Repräsentanten der dreizehn englischen Colonien in Nordamerika ihre Unabhängigkeit vom Mutterlande verkündeten und der mit Jubel vom Volke aufgenommenen Erklärung folgende Worte vorausschickten: „Wir halten diese Wahrheiten für selbstverständlich: „daß alle Menschen gleich geschaffen sind; daß sie „von ihrem Schöpfer mit gewissen, unveräußerlichen Rechten ausgestattet sind; daß „Leben, Freiheit und das Streben nach Glückseligkeit darunter begriffen sind; daß, „um diese Rechte zu sichern, unter Menschen Regierungen eingerichtet sind, die ihre „rechtlichen Gewalten von der Zustimmung der Regierten ableiten; daß, wenn irgend „welche Regierungsform zerstörend auf diese Endzwecke wirkt, das Volk das Recht „hat, jene zu ändern oder abzuschaffen, und eine neue Regierung einzusetzen, indem „es dieselbe auf solche Principien gründet und ihre Gewalten solchergestalt organi- „sirt, wie es ihnen für die eigene Sicherheit und das eigene Glück am geeignetsten „erscheint.“

Diese Erklärung, welche das volksthümliche Princip der politischen Gleichberechtigung und Selbstregierung unzweideutig und scharf der herrschenden Autorität „von Gottes Gnaden“ gegenüberstellte, fiel zündend in die Gemüther der Menschen. Nicht, weil sie etwas Neues, nie Gehörtes enthielt! Sie war in der That nichts weiter als der beredte Ausdruck von Ideen, die längst alle aufgeklärten Geister erfüllt und, während des achtzehnten Jahrhunderts, als gährende Kräfte die Volksmassen für das Zeitalter der Revolutionen vorbereitet hatten. Die außerordentliche Wirkung auf die Nationen der alten Welt lag in der welthistorischen That, welche die Idee gebar, in der Thatfache, daß endlich, nach langen Jahrhunderten politischer und socialer Bedrückung, ein Volk als Träger und Vertheidiger der unveräußerlichen Menschenrechte kühn austrat, und das Grundgesetz der menschlichen Gesellschaft, welches der göttliche Stifter der menschlichsten aller Religionen in jener erhabenen einfachen Mahnung niederlegte: Alles, das ihr wollt, daß euch die Leute thun sollen, das thuet ihr ihnen — auch zum Grundsatz der nationalen Politik erhob.

Gab jene Erklärung überhaupt den Anstoß zu einem neuen, höheren politischen Leben der civilisirten Völker der Erde, so war sie vor Allem für das Schicksal Amerika's entscheidend. Sie verwandelte zunächst den aufrührerischen Streit der Un-
thänigkeit mit dem Privilegium und der despotischen Gewalt in einen gerechten Kampf für Unabhängigkeit und Volksfreiheit, und wurde das leitende Princip und

die Grundlage der neu errichteten populären Regierung. Die Constitution der Vereinigten Staaten selber entsprang dem Geiste jener Erklärung, und war bestimmt ihre Grundsätze aufzunehmen und für die Wohlfahrt des Landes, soweit als die nachwirkenden Uebelstände einer trüben Vergangenheit es gestatteten, in Ausführung zu bringen; indem die Gründer der Union mit Zuversicht hofften, daß alle Widersprüche, die sich noch im Staat und in der Gesellschaft vorfänden, vor der siegenden Macht „selbstverständlicher Wahrheiten“ baldigst weichen würden.

Eine Zukunft eröffnete sich nun für Amerika, wie sie nur der Traum der Philosophen den geknechteten Völkern der Erde vorgemalt hatte. Glückliche Erben einer tausendjährigen Civilisation, glücklicher noch in der Befreiung von den tausend Hindernissen und veralteten Formen, welche in der alten Welt dem Fortschritt der Völker im Wege lagen; unbehindert durch politische Rücksichten auf mächtige und eifersüchtige Nachbarn; unbeschränkt und souverän auf einem Gebiet, dessen Grenzen in der unbekanntten Ferne nur die Phantasie zu ziehen vermochte; geachtet wegen ihrer Kraft, bewundert wegen ihrer Mäßigung, beneidet wegen ihres Glücks — überschritt die junge Nation die Schwelle der Laufbahn, welche sie an die Spitze der Völker der Erde führen sollte, öffnete die Pforten eines Continents für die Armen und Unterdrückten aller Länder, bot den Kommenden als Brüdern und Gleichberechtigten die Hand, als willkommenen Genossen in dem glorreichen Ringen mit einer Natur, die reichlicher hergab je ernster man ihr abforderte. Angelockt von dem doppelten Gewinn materiellen Wohlstandes und politischer oder religiöser Freiheit, zogen aus dem alternden Europa Tausende nach Tausenden herüber nach dem jungfräulichen Welttheile, als Vorboten einer neuen Art von Völkerwanderung, die nicht überstürzend und verheerend, wie vor Zeiten, sondern allmählig und fruchtbringend, in steigender Großartigkeit westwärts abströmt. Unter den Segnungen des inneren Friedens und der freisten bürgerlichen Thätigkeit verwandelten sich, wunderbar schnell, weite Strecken der Wildniß in blühende Culturländer, und der junge Bundesstaat wuchs in einer Weise heran, wie die Entwicklungsgeschichte der Völker kein ähnliches Beispiel aufzuweisen vermag. Innerhalb eines Menschenalters entsprossen der Union der dreizehn schwachen Colonien mehr als dreißig wohlgeordnete, blühende Staaten, während die ursprüngliche Bevölkerung von vier Millionen Seelen auf dreißig Millionen stieg. Unmittelbar nach dem Friedensschlusse im Jahre 1783 umfaßte das von Großbritannien aufgegebenene Gebiet etwa vierzigtausend geographische Quadratmeilen; im Jahre 1860 besaß der Bund schon eine viermal größere Landstrecke, mit der gewissen Aussicht, über kurz oder lang dem ganzen Welttheile Bestimmung und Geseze vorzuschreiben.

Noch wunderbarer ist es wie in demselben kurzen Zeitverlaufe die große Aufgabe der Union, die Bildung und Sicherstellung einer bestimmten Nationalität, sich erfüllte. Ein Mischvolk, wie die Geschichte kein anderes nachweist, besitzen die Amerikaner dennoch den Grad eines einheitlichen Charakters, welcher einem Volke erst Nationalität verleiht. Alle die verschiedenartigen fremden Elemente, die zur Bildung des amerikanischen Volkes sich vereinigten, vermochten nicht den Grundzug des germanischen Charakters zu verwischen, welcher in der Neuen Welt der

Träger der europäischen Civilisation und der in persönlicher Freiheit und politischer Gleichheit verwirklichten demokratisch-republikanischen Ideen ist. Durch höhere Intelligenz, durch rast- und rücksichtslose Thätigkeit und unverwüßliche Ausdauer erzwang sich die anglo-germanische Bevölkerung Amerika's eine so' ausschließlich nationale Geltung, daß Alles, was von den romanischen und celtischen Stämmen ihr zufließ, obschon nach Millionen zählend, von der tieferen Fluth aufgenommen, bereits mit der zweiten Generation in diesem großen Assimilations-Processe verschwand. Wo aber die nationale Ausgleichung in Folge des Racenunterschiedes nicht möglich war, da entschied, nach rohem Naturgesetze, das Recht des Stärkeren. Von den beiden anderen Hauptracen Amerika's, welche der herrschenden weißen gegenüberstehen, sah sich die eingeborne rothe Race dem Untergange gewidmet und in die unwirthlichen Steppen und Felsgebirge des fernen Westens zurückgedrängt; während die einem fremden Welttheile entsprungene, lebenszähe und in Amerika sorgfältig gezüchtete schwarze Race entweder leibeigen und rechtlos verblieb, oder in politischer und socialer Unmündigkeit die Stellung der Varias in der menschlichen Gesellschaft anzunehmen sich verurtheilt sah — ein Widerspruch mit der demokratischen Erklärung der Menschenrechte, der sich nur zu bald und furchtbar an dem gesammten Volke rächen sollte.

Denn leider schien es als ob das amerikanische Volk, nachdem es eine Nation und Großmacht der Erde geworden, seine hohe Bestimmung, als Stütze der Hoffnungen des unterdrückten Menschengeschlechts, hätte fallen lassen. Das Dogma der Autorität „von Gottes Gnaden,“ mit allen den drückenden Formen und künstlichen Handhaben der Despotie, welche sich auf dasselbe stützte — dem Standesunterschied und den Privilegien, dem Religions- und Gewissenszwang, der Unterthanenpflicht und Unterthanentreue — war allerdings in die See geworfen, und die aus dem Willen des gesammten Volkes hervorgegangene Constitution garantirte jedem Einzelnen diejenigen Rechte, welche der denkende Geist als unzertrennbar mit dem Begriff des geselligen Menschen verband: Leben, Freiheit und das Streben nach Glückseligkeit — aber man hatte in furchtbarer Verblendung die gehässigste, selbst von den Gegnern der Volksfreiheit verworfene Fessel der Menschheit in den Händen der einzelnen Staatsgemeinden gelassen. Diese Fessel band das gesammte Volk wiederum an den Triumphwagen der alten Despotie. Die Bewunderung der Menschheit ruhte nicht länger auf dem Lande, das Sklaverei duldet und vertheidigte; ja die göttliche Gerechtigkeit selber verhüllte ihr Antlitz im Schmer; der Enttäuschung.

Obschon an jedem wiederkehrenden vierten Juli, nach altem Brauch, von tausend öffentlichen Rednerbühnen die glorreichen Worte der Unabhängigkeits-Erklärung voll herabtönten, sie fielen auf taube oder unwillig verschlossene Ohren. Man ließ sich's sogar gefallen, daß nebenher jene „selbstverständlichen Wahrheiten,“ als falsche Annahme, als glänzende Plattitüde verspottet, verworfen und mit Füßen getreten wurden, und daß, an Stelle des rein menschlichen Principis, der Göthe Mammon, in der doppelköpfigen Ungestalt als „König Baumwolle“ und „Allmächtiger Dollar“ auf republikanischem Throne seine Anbeter in unüberschaubaren Schaaren herbeilodete.

„Wir halten diese Wahrheiten für selbstverständlich: „daß alle Menschen gleich geschaffen sind,“ hatten die Väter der Revolutionszeit verkündet — und ihre Söhne und Enkel fuhren mit Abscheu, mit Drohungen und Mißhandlungen über das unvorsichtige Individuum her, das Abschaffung der Sklaverei laut anzuempfehlen wagte.

„Regierungen leiten ihre rechtlichen Gewalten von der Zustimmung der Regierten ab,“ hatten die Gründer der Union behauptet — und ihre Nachfolger entrissen, unter nichtigem Vorwande, weite Länderstrecken einem schwachen und unglücklichen Nachbar, führten mit Gewalt Sklaverei dort ein, wo nach dem Willen des eingeborenen Volks dieselbe bereits längst abgeschafft worden, und mit Intriguen, welche der in Sünde ergraute Diplomatie Europa's Ehre gemacht hätten, wußten sie den militärischen Ehrgeiz der jungen Nation zu einem Eroberungskriege zu entflammen, der die Taschen der Speculanten in teranischen Anleihscheinen füllen, die Aussichten politischer Aemterjäger verbessern und die Macht der Sklavenhalter unendlich vermehren sollte. Ja noch mehr: dieselben Männer, welche abgesandt worden um das Interesse und die Ehre der Nation an europäischen Höfen zu wahren, wurden bevollmächtigt vor aller Welt zu erklären: daß, in Güte oder mit Gewalt, die Demokratie Amerika's entschlossen sei anderer Leute Eigenthum sich anzueignen, weil es, bequem vor der Thüre gelegen, zur beabsichtigten Gründung eines großen central-amerikanischen Sklavenreichs nothwendig wäre.

„Mit fester Zuversicht auf den Schutz der göttlichen Vorsehung verpfänden wir gegenseitig einander unser Leben, Vermögen und unsere heilige Ehre,“ hatten in jener feierlichen Stunde, welche die Geburt der Nation sah, die Repräsentanten der Vereinigten Staaten ausgerufen — und das nachkommende Geschlecht ließ sich von ränkesüchtigen Demagogen in leidenschaftliches Gezänk über Partei-Privilegien und Parteibeute hineinziehen; applaudirte den gemeinsten Schmähungen, welche von der Rednerbühne und aus der Presse über die eigenen Brüder wie auf Feinde, über die eigenen Staatsdiener, ja über das freigewählte Oberhaupt der Nation wie auf gemeine Verbrecher sich ergossen; schmunzelte über das empörende Schauspiel eines öffentlichen menschenmörderischen Aufalls im Senatszimmer des Capitols; hielt für Recht, wenn Richter Gerechtigkeit einer unterdrückten Race in dem obersten Tempel der Gerechtigkeit selber versagten, wenn Väter ihren eigenen Bastarden Menschenrechte verweigerten; ließ zu, daß Lynchgesetze die Landesgesetze, daß wilde Blutgier das geweihte Strafgericht verdrängten; gewährte die Ehre der Anerkennung einer geheimen politischen Partei, die den Zweck hatte die politischen Rechte den Einwanderern vorzuenthalten, welche im Vertrauen auf die großmüthige Einladung der Väter herkamen, um Kapital, Arbeitskraft, ja ein mühevolleres und verkürztes Leben gegen Freiheit und bürgerliche Gleichberechtigung einzutauschen! So weit ging die Verblendung, daß man, theils mit böser Absicht, theils mit gedankenloser Gleichgültigkeit, Verräthern freien Spielraum gestattete um die Union ihrer Väter, die einzig übrigbleibende Hoffnung für die bedrückten Nationen der Erde, das Bollwerk der Freiheit — in Fragmente zu zerschlagen. Konnte man sich wundern, daß, jenseits des Oceans aus der Ferne gesehen, den Freunden der Freiheit die Freiheit Ame-

rika's als ein Blendwerk ershien? Oder daß die neidischen Gegner der Volksrechte jene ungeheuerlichen Erscheinungen in der transatlantischen Musterrepublik den in ihrem Glauben irre gewordenen Völkern als abschredende Warnung eindringlich genug an's Herz legten?

Und doch war die Republik kein Blendwerk! Die Hoffnung auf den Triumph der Menschenrechte keine Täuschung! Wer von uns nährte, selbst während der traurigsten Periode der politischen Corruption, nicht die Ueberzeugung: daß diese offenliegende Verderbniß noch nicht das Herz der Nation vergiftet, den politischen Körper noch nicht zu Grunde gerichtet hatte? Mochte es nicht eher das Anzeichen einer ungezügelter jugendlichen Lebenskraft sein, welche zur Oberfläche wie Corruption hervorbrach? Das Uebermaß im Genuß materiellen Wohlstandes hatte eine ekle, keineswegs hoffnungslose Krankheit hervorgerufen, welche entweder die Zeit heilen, oder wenn es zum Schlimmsten kommen sollte, das Messer ausmerzen konnte. Gleichwie das gewaltige Gebiet, welches der Bund umfaßte, noch der inneren Cultur bedurfte, so war auch die jugendliche Nation der inneren Läuterung bedürftig. Die Geschichte berichtet denselben inneren Krankheits- und Entwicklungsprozeß in dem Leben jeder großen Nation auf der Erde; lehrt, daß nationale Fortbildung ohne erschütternde Bewegungen und Kämpfe nie zu Stande gekommen. Ähnliches wurde den ungläubigen Amerikanern schon längst von erfahrenen Staatsmännern der Fremde und von Denkern des eigenen Landes prophezeit. • Doch hofften die Weisesten und Besten, im Vertrauen auf die Bildung, die Kraft und den Patriotismus der Massen, im Vertrauen auf die Constitution, das Meisterstück, welches die Weisheit des Zeitalters in sich zu vereinen schien, daß das amerikanische Volk seine nationale Bestimmung auf friedlichem Wege erfüllen, und, ausnahmsweise, den inneren Zwiespalt durch nachgiebige Klugheit und zeitige Vergleiche werde beseitigen können. — Aber Compromisse machen das Unrecht niemals zum Recht. Nach dem Rathschlusse der Vorsehung kam dennoch die blutige Entscheidung. Die große Sünde der Nation büßte sich in einem Bürgerkriege, der in Bezug auf Ausdehnung, Hartnäckigkeit und Opfer seines Gleichen in der Weltgeschichte nicht findet; aber die theils mitleidsvolle, theils schadenfrohe Erwartung des zuschauenden Europa's, daß „die riesenhafte Ausdehnung des Gebiets,“ „der Mißklang der widerspänstigen Elemente, aus welchen das amerikanische Volk zusammengesetzt ist,“ „die Unzulänglichkeit republikanischer Formen für ein großes und wohlleingerichtetes Staatsgebäude“ und „die constitutionelle Schwäche der auf Volkslaune beruhenden Regierung“ den Rebellen die Zerstörung der Union leicht machen werde, erfüllte sich nicht. — Vier lange Jahre brauste der Sturm furchtbar und verheerend über das Land. Er ist vorübergegangen, und wir sind endlich befähigt, mit Geduld, Resignation oder Hoffnung zu übersehen, was die Nation geleistet, gelitten, verloren und gerettet hat. Freilich, kaum Eine Familie lebt in den weiten Grenzen eines halben Continents, die nicht den Verlust eines geliebten Hauptes oder befreundeten Herzens betrauert! Doch fragt, wie Viele unter den Patrioten es noch giebt, die das Geschehene ungeschehen wünschen, und den schweren Preis für die Erhaltung der unschätzbaren Union und die Sicherung einer großen Zukunft sich wollten zurückzahlen lassen?

Wenn die Geschichte mit gerechter Strenge den Verrath, welcher den sündigen Schlag auf das Leben der Nation entweder führte oder billigte, der Nachwelt zur Verdammung entgegengehalten wird, so wird sie auch mit unsterblichen Worten die Größe eines Volkes verkünden, das zur Erkenntniß und Bereuung seines Fehlers kam, das beschloß, der großen Aufgabe, welche seine hochstunigen Väter mit der Union und der Verfassung ihm zur Lösung übergaben, und welche die Mitwelt von ihm erwartet hatte, sich würdig zu zeigen, und nach Thaten unvergänglicher Tapferkeit, unvergleichlicher Ausdauer und unbegrenzter Aufopferung endlich wahrhaft frei wurde.

Es wird das Glück der nachkommenden Generationen sein, die ganze großartige Bedeutung des inneren Kampfes zu ermessen, dessen Gedächtniß noch durch die Wunden verbittert ist, welche die Ueberlebenden davongetragen. Dann wird auch die Aufgabe gelöst werden den Riesenkampf in seinen Ursachen und Wirkungen, in seinem Umfange und seiner Mannigfaltigkeit, in der fast übermenschlichen Hartnäckigkeit des Angriffs wie des Widerstandes, in der erstaunlichen Größe der angewandten Hilfsmittel, der entwickelten Hilfsquellen wie der erfundenen Ausflüchte, kurz in der Entfaltung einer ungeahnten, im Aufbauen wie im Zerstören gleich riesigen Volkskraft würdig und lehrreich den Augen einer glücklicheren und dankbaren Nachwelt vorzuführen. Alte Parteilidenschaften, oder wenigstens Parteilansichten beherrschen das jetzige Volk, und auch der besonnene Beobachter kann sich ihrer kaum erwehren, weil die jüngste Vergangenheit noch die Aufregung des Kampfes hinterlassen hat, die Gegenwart noch Streit und Entwicklung ist, und der, thätig in das fortschreitende Geschick der Menschheit eingreifende, einzelne Mensch sich nicht außerhalb der Reihen seiner Mitstreiter stellen darf. Wenn also Parteinahme aus einem Geschichtswerke, das die Gegenwart oder jüngste Vergangenheit behandelt, nicht fern gehalten werden kann, so bleibt es dennoch unerläßliches Erforderniß der würdigen Geschichtsschreibung, Thatfachen und Ereignisse treu und ungefälscht wiederzuspiegeln; und wo der Einfluß der Parteien oder des individuellen Charakters der Vorkämpfer auf den Gang der Ereignisse nachzuweisen ist, wo die verborgenen Triebfedern der Handlungen aufzudecken, die Zwecke und Bestrebungen der Handelnden zu verfolgen und zu erklären, und die Vortheile oder Nachtheile für die Nation wie für die Menschheit in den Resultaten zu entwickeln sind, da bleibt zum Mindesten das **Streben nach Wahrheit**, das der gewissenhaften Ueberzeugung entspringt, die erste Pflicht des Geschichtsschreibers.

In diesem Geiste und mit solchen Entschlüssen ist das vorliegende Werk unternommen und durchgeführt worden. Die Aufgabe war: **das Leben der Nation in seiner Totalität** darzustellen. Demgemäß beabsichtigte der Verfasser, eine gedrängte Uebersicht der Entstehung und Entwicklung, der Fortschritte und Rückschritte, der jugendlichen Leistungen, Thaten und Unterlassungssünden des amerikanischen Volks mit steter Hinsicht auf die Gegenwart, vorauszuschicken; sodann den großartigen inneren Kampf, der seiner tieferen Bedeutung nach als Abschluß der bisherigen nationalen Entwicklungsperiode aufzufassen ist, mit seinen Resultaten ausführlich, getreu und anschaulich den Augen des Lesers vorzuführen. Eine gerechte Würdigung dieses Kampfes ist aber nicht möglich ohne stete Berücksichtigung aller Einrichtungen bür-

gerlicher oder militärischer Art, welche dem Volk während der Zeit der Prüfung dienstbar oder hinderlich waren. Es wird deshalb eine fernere Aufgabe dieses Werkes sein, den Zustand des Landes und seiner Bevölkerung im Norden und Süden während und nach der geschilderten Entwicklungsperiode, die Verfassung, die Gewerbs- und Handelsverhältnisse, die Hülfquellen und Mittel; ferner die geistigen und sittlichen Zustände, die Bildung und die Bildungsmittel, kurz: die Culturzustände und das innere Leben der Nation in seinen wesentlichen Zügen zu betrachten. — Die Schwierigkeit aber, den ungeheuren Stoff zu bewältigen und in die engen Grenzen eines dem populären Bedürfnis entsprechenden Gedenkbuchs einzuschränken, konnte nur durch die sorgfältigste kritische Auswahl, durch die genaue Befolgung der Regel: das Wichtige vor dem minder Wichtigen zu verhandeln und das Allgemeine niemals über dem Besonderen aus den Augen zu lassen, überwunden werden.

Wie weit dies in dem vorliegenden Werke gelungen sei, mag der geneigte Leser selber beurtheilen. Der Verfasser hat sich bemüht, seine große Aufgabe, welcher er die kostbarsten Sparstunden von der abgemessenen Zeit voll schwerer Berufspflichten gewidmet hat, in einer des deutschen Geistes nicht unwürdigen Weise zu erfüllen; und er wünscht, daß es ihm mit diesem Buche gelingen möge, seinen deutschen Mitbürgern und Mitarbeitern an dem großen Werke der Wiederherstellung einer edleren Union, einer reineren Republik als der leitenden Großmacht auf der Erde — den Genuß der Erinnerung an die Erlebnisse der jüngsten Vergangenheit frisch zu erhalten; dem nachwachsenden Geschlecht ein lebendiges Beispiel vorzuführen, das eindringlich lehrt, wie dauerhaft die gute That, wie vergänglich die böse ist; den deutschen Landseuten, welche die alte Heimath und zu Hunderttausenden sendet, mit dem Verständniß der Verhältnisse in ihrer neuen Heimath Muth und Zuversicht in die Zukunft einzulösen; und den Volksfreunden, welche daheim geblieben sind, den Nachweis zu liefern, daß Recht, Freiheit und Humanität unserer Obhut sicher anvertraut sind.

Burlington, N. J., December 1866.

D. B.

I.

Bedeutung der Akrise. Demoralisation der Anführer und ihrer Gesinnungsgenossen. Sympathien in Europa. Der Act der Trennung von der Union ein Werk der südlichen Parteiführer, nicht des südlichen Volks. Major Anderson's entschlossene That zwingt, die Verräther im Süden und Norden die Maske abzuwerfen. Jäher Schrecken der Conservativen und eilige Friedensconferenz. Errichtung der südlichen Conföderation. Vollständiger und gewaltsamer Bruch, gefolgt von öffentlicher Plünderung, Desertion und Verrätherci. Empörende Vorfälle in Texas. Letzter vergeblicher Versuch dem nördlichen Volke Concessionen abzurufen. Unmöglichkeit der Vereinbarung.

„Bürgerkrieg in Amerika!“ „Auflösung der Union!“ „Sturz der Republik!“ Mit Erstaunen vernahmen die Nationen der Erde, daß die große und glückliche Bundesrepublik, an welcher die Hoffnungen der Menschheit so sicher geankert waren, in ihren Grundfesten zu schwanken begann und in Fragmente zu zerfallen drohte. Man fühlte, daß eine welt-historische Katastrophe herangenabt war, die in ihren weitreichenden Einflüssen die Geschichte der Völker auf Jahrhunderte vorausbestimmen würde. Sollten die Humanitätsbestrebungen des neunzehnten Jahrhunderts, welche sogar die Fessel der Hörigkeit in dem halbbarbarischen colossalen Reiche des europäischen Ostens gelöst hatten, auch auf der westlichen Hemisphäre siegreich durchbrechen? Oder sollte das Erbtheil barbarischer Zeiten, die Sklaverei, neue Kraft gewinnen und sich über die schönsten Länder unter der Sonne wie eine Pest verbreiten? Sollte „diejenige Form und Bedeutung einer Regierung zur allgemeinen „Anerkennung gelangen, deren Hauptzweck ist: auch den Gerिंगsten ihrer „Bürger zu bilden und zu erheben, alle willkürlichen Lasten von seinen Schul- „tern zu nehmen, alle künstlichen Hindernisse aus dem Wege, den er wandeln „darf, zu räumen, und Allen eine freie Bahn und gleiche Gelegenheit im Wett- „laufe des Lebens darzubieten“*) — sollte also die wahrhafte Volksfreiheit auf

*) Präsident Lincoln's Worte in seiner Botschaft vom 4. Juli 1861.

unerschütterlicher, rechtsgültiger Grundlage sich befestigen? Oder sollten mit dem Zerfall der demokratisch-republikanischen Staatsformen Amerika's in Anarchie oder Militärdespotismus das Privilegium, der Glaubenszwang, die Autorität des Schwertes, welche sich „von Gottes Gnaden“ nennt, überall auf der Erde den alten Kampf gegen die Volksfreiheit vielleicht auf Jahrhunderte hinaus zum siegreichen Abschluß bringen? Das waren große Fragen der Zeit, welche dem amerikanischen Volke vom Schicksal zur Lösung vorgelegt wurden. Mengstlich blickten die Freunde der Volksfreiheit, mit offener Schadenfreude die Vertheidiger des Privilegiums, mit ahnendem Zweifel die große Menge auf das unerwartete Schauspiel, das sich ihnen in Amerika bot.

Hier erschien Nichts mehr fest, Nichts sicher; selbst die altgewohnten Begriffe von Gut und Böse, von Recht und Unrecht verwirrten sich. Unter dem Beifallsrufe ganzer Bevölkerungen sprang tückischer Verrath mit den Mienen eines heroischen Patriotismus hervor; schändlicher Undank machte sich breit als edelmüthige Opferfreudigkeit; der nichtswürdigste Eidbruch beanspruchte die Geltung ehrenfester Gewissenhaftigkeit; Raub an öffentlichem Eigenthum hieß Wiederherstellung unveräußerlicher Rechte; Sklaverei wurde als der einzig wahre Grundstein freier Staatsformen laut vor der Welt proclamirt! Und diese Ausbrüche der Leidenschaft des zerrütteten Menschengewisses fanden ein beifälliges Echo an dem hoffärtigen Geburtsadel und der selbstüchtigen Geldaristokratie England's, an dem neufranzösischen Imperialismus und an der ganzen feudalen, clericalen und bureaukratischen Reactions-Partei Europa's. Hat jemals die große Partei des Vorrechts und Unrechts sich ein schlimmeres Armuthszeugniß des Geistes ausgestellt, als durch die spontanen Sympathien mit der rebellischen Sklavenaristokratie?

Selbst das Böse erweckt, wenn es mit rücksichtsloser Kühnheit auftritt, eine Art Bewunderung, den betäubenden Schrecken. Solch ein Schrecken durchzitterte das friedlich gesinnte Volk des Nordens, lähmte seine Thatkraft, überwältigte seine Einsicht. Ohrenbläser und politische Stellenjäger, die devoten Nachtreter der südlichen Demagogen, gingen umher und entnerzten die Spannkraft des Volksgeistes. Die infame Agitation der Abolitionisten treibe nun ihre legitimen Früchte, eiferten sie. Der Süden sei im Recht. Der Süden dürfe nicht gezwungen, könne nicht besiegt werden, und es sei wenigstens die Aufgabe derjenigen Partei des Nordens, welche die constitutionellen Rechte der südlichen Brüder habe sicher stellen wollen, Blutvergießen zu verhindern und dem mit Recht erzürnten Süden alle verlangten Garantien zu bieten. — Aber der Süden verlangte keine Garantien mehr. Trennung, unabänderliche augen-

blickliche Trennung war im Rathe der Führer beschlossen. Mit Zuversicht erklärten diese, daß die Zerfahrenheit der Factionen im Norden, das Schwanken der Regierungen und Legislaturen mehrerer freien Staaten, die abwehrende Vermittlerstellung der Sklaven haltenden Grenzstaaten, und endlich die materiellen Interessen der Welt, insbesondere des Baumwolle bedürftigen Englands, die Garantien böten für eine friedliche Trennung, für die unangefochtene Herstellung einer südlichen Conföderation, welche die Verwirklichung jenes glänzenden Traumes von einem oberherrlichen centralen Reiche auf der westlichen Hemisphäre herbeiführen werde. Allein trotz ihrer Leichtgläubigkeit und geistigen Abhängigkeit schwankten immer noch die Volksmassen des Südens, theils in Furcht vor blutiger Entscheidung, theils aus gewohnter Anhänglichkeit an das alte Banner der Freiheit. Die Trennungsfrage dem südlichen Volke zur Entscheidung vorlegen, hieß das ganze verwegene Unternehmen in Frage stellen. Nur rasche Entschiedenheit konnte zum Ziele führen. Kaum hatte daher die Convention Süd-Carolina's mit einstimmigem Entschlusse die Fahne des Aufruhrs erhoben, als im Einverständniß mit den Rebellen die Secessionisten in den übrigen Pflanzstaaten das willenslose Volk mit sich fortrissen. Schon während der ersten Wochen des Jahres 1861 erklärten die von den Legislaturen der Staaten Mississippi, Florida, Alabama, Georgien, Louisiana und Texas zum Zweck der Trennung speciell angeordneten Conventionen die Auflösung des alten Bundes*), nahmen sämmtliches Eigenthum der Vereinigten Staaten, das innerhalb ihrer Grenzen sich vorfand, in Beschlag, und ernannten sofort Delegaten, welche am 4. Februar zu Montgomery in Alabama sich zur Errichtung einer provisorischen Sonderbunds-Regierung versammeln sollten.

Unterdessen hatten in Süd-Carolina, der Wiege der Rebellion, die Ereignisse auf eine schnelle praktische Entscheidung der Trennungsfrage gedrängt. Schon vor der sogenannten Unabhängigkeits-Erklärung hatten die Repräsentanten dieses Staats im Congreß mit gewohnter Keckheit dem constitutionellen Haupte der Nation die unberufene Erklärung abgegeben: daß die Behörden und das Volk Süd-Carolina's willig seien die im Hafen von Charleston liegenden Bundes-

*) In keinem der genannten Staaten, Texas ausgenommen, wagte man es, den, nicht ohne Widerspruch von den Staatsconventionen angenommenen Trennungsbeschluß (Ordinance of secession) dem Volke zur endlichen Abstimmung vorzulegen. In der Arkansas-Convention wurde der Antrag sogar verworfen und einer späteren Volksabstimmung anheimgestellt, während die Majorität des Volkes in Tennessee gegen jede Convention sich aussprach, in Nord-Carolina der dem Volke vorgelegte Conventions-Beschluß abgewiesen wurde, und Kentucky sogar durch seine Legislatur die „Revolution“ verdammt.

festungen nicht anzugreifen, vorausgesetzt, daß keine Verstärkungen dahin abgesandt und dieselben in dem militärischen Zustande belassen würden, in welchem sie sich zur Zeit befänden. Das Unglück der Vereinigten Staaten wollte es, daß die oberste Leitung der Bundesangelegenheiten zur selbigen Zeit schwächlichen oder unwürdigen Menschen anvertraut war. Präsident Buchanan selber war alt und ängstlich geworden; die gewohnte diplomatische Feinheit seines Wesens war zur nachgiebigen Schwäche abgestumpft. Gebunden durch alte Parteilichkeiten, durch frühere Erklärungen und Zusagen, paralytisch durch Verrätherei in der Mitte seines Cabinets, vermochte er nicht zu dem Entschlusse entschiedenen Handelns zu gelangen und, im Geiste eines Jackson, den Verrath im Keime zu ersticken. Rathlos überließ er die Sache ihrem Lauf, und wagte nicht irgend welche Veranlassung zu geben, daß die Aufrührer ihre insolente Drohung ausführen könnten.

Den Rebellen Süd-Carolina's aber lag Alles an der Entfernung der Handvoll Truppen, welche die Forts des Hafens von Charleston noch besetzt hielten, damit vor den Augen des südlichen Volkes die prablerische Unabhängigkeits-Erklärung zur Wahrheit würde. Commandant jener Befestigungen war damals Major Anderson, ein Mann von soldatischem Verstand und loyaler Gesinnung, obgleich aus einem Sklavenstaate gebürtig. Ueberzeugt von der Unmöglichkeit mit seinen achtzig Mann Besatzung die ausgedehnten Werke, wäre es auch nur gegen bewaffnete Pöbelhaufen, halten zu können, und von seinen militärischen Vorgesetzten der eigenen Einsicht überlassen, beschloß er den Absichten der Rebellen, die ihn mit Aufmerksamkeiten und Schmeicheleien zu gewinnen oder in Sicherheit zu wiegen suchten, schnell zuvorzukommen, und versetzte in der Stille der Nacht des 26. Decembers sein Commando nach dem mitten im Eingange des Hafens frei liegenden, neu- und starkbefestigten Fort Sumter. Der Zorn der Rebellenführer brauste wild auf als sie das Sternenbanner stolz und unnahbar in der Mitte ihres Hafens wehen sahen. Sie verlangten die Entfernung der Truppen, und beantworteten die bescheidene Weigerung des Commandanten mit sofortiger Errichtung von Strandbatterien, um ihren trotzigem Willen nöthigenfalls mit Gewalt durchzusetzen.

Die Nachricht von der That des Major Anderson wurde im Congress und im Norden überhaupt mit Befriedigung gehört, ausgenommen von den unbedingten Freunden des Südens, welche theils als bewusste Verräther, theils zum Verrath geneigt, zum größeren Theil noch aus blindem Parteihaß oder gedankenloser Nachbetung die Regierung schreiend anklagten das Unglück des Bürgerkrieges heraufbeschwören zu wollen. Denn als die nach Washington abgesandten Be-

vollmächtigten des „souveränen“ Staats Süd-Carolina (welche dem Präsidenten eine Abschrift der Trennungsordonanz überreichen sollten, mit dem Anerbieten, über die Theilung des öffentlichen Eigenthums innerhalb des Staats auf friedliche Weise sich zu verständigen) die sofortige Zurückberufung sämtlicher Unionstruppen aus dem Hafen von Charleston forderten, und androhten „alle Berathung über die Mittel zur freundschaftlichen Ausgleichung der gegenseitigen Interessen suspendiren zu wollen,“ und als Präsident Buchanan, anstatt die arroganten Verräther in Gewahrsam zu bringen, solches Begehren in seiner milden Weise ablehnte, beschuldigten sie den alten Mann, der sein ganzes politisches Leben den Interessen seiner südlichen Brüder und Parteifreunde gewidmet hatte, des Wortbruchs, und riefen den Fluch des zu vergießenden Bürgerblutes auf sein armes Haupt herab. — Der Kriegssecretär Floyd sandte sofort seine Resignation ein und ging offen zu den Rebellen über, denen er in seiner amtlichen Stellung so treffliche Dienste geleistet hatte. Der Secretär des Schazes, Howell Cobb aus Georgien, war ihm „aus Pflichtgefühl für seinen Staat“ schon vorausgegangen. Sein Nachfolger, Thomas aus Maryland, ebenso der Secretär des Innern, J. Thompson aus Mississippi, folgten dem Beispiele, als die Regierung endlich einen vergeblichen Versuch machte, der belagerten Garnison in Fort Sumter Verstärkung zukommen zu lassen. Der Präsident war endlich die Verräther los, die ihn so lange eingeschläfert hatten. Von loyalen Männern umgeben, wies er das trotziges Verlangen der Rebellen-Commissäre als unpassend zurück, konnte sich aber noch immer nicht zu entschiedenen Maßregeln verstehen, sondern griff mit freudigster Zustimmung nach dem von der Legislatur Virginien's vorgeschlagenen Auskunftsmitel einer sogenannten Friedens-Conferenz, „weil dieselbe den patriotischen Zweck hätte über solche Congressmaßregeln sich zu einigen, die mit der Constitution verträglich wären, und dem Volke der Sklavenstaaten geeignete Garantien für die Sicherung ihrer Rechte zu gewähren.“

Diesen Vorschlag einer verspäteten Friedens-Conferenz nahmen die freien Staaten, mit Ausnahme von Michigan und Wisconsin, so wie sämtliche Grenzstaaten mehr oder weniger willig an, und sandten ihre Delegationen zur Versammlung, welche unter dem Vorsitz des sonst bei allen Parteien übelberüchtigten, aber bereits vergessenen Expräsidenten John Tyler aus Virginien in Washington an dem nämlichen Tage eröffnet wurde, an welchem in Montgomery die Convention aus den Staaten Alabama, Florida, Georgien, Louisiana, Mississippi und der beiden Carolinas zusammentrat, nach kurzer Berathung, unter dem Vorsitz von Howell Cobb, einmüthig jeden etwaigen Vorschlag

von Seiten des Congresses für Wiederherstellung der Union im Voraus verwarf, die Annahme einer neuen Constitution für die „Conföderirten Staaten“ verordnete, eine provisorische Regierung, mit Jefferson Davis aus Mississippi als Präsidenten und Alexander Stephen aus Georgien als Vicepräsidenten, errichtete, und Bevollmächtigte nach Washington, so wie nach England, Frankreich, Rußland zu senden beschloß, um die Anerkennung dieser Mächte für den neuen unabhängigen Staatenbund zu erwirken.

Es leuchtete nunmehr selbst dem Friedfertigesten ein, daß der Weg zur Verständigung abgeschnitten war und jede Verzögerung den Seccessionisten zu gut kommen mußte. Diese benutzten in der That die Frist der nutzlosen Verhandlungen in Washington auf's Eifrigste für ihre Rüstungen, für die Beschaffung von Kriegsmaterial und vor Allem der nöthigen Geldmittel. Für die ersten Bedürfnisse hatte man allerdings bei Zeiten gesorgt. Man stahl einfach das Eigenthum der Vereinigten Staaten. Man „belegte (durch Ueberrumpelung) mit amtlichem Beschlag“ all' das reiche Kriegsmaterial in den verschiedenen Forts, Land- und Schiffs-Arsenalen längs der südlichen Küste, nahm die Zollkutter und andere Dampfschiffe „als Preisen“ weg, die sich gerade in den südlichen Häfen befanden, erhob die Gelder und Depositen in den Zweigmünzen, in den zahlreichen Zoll- und Postämtern des Südens und cassirte die Schulden südlicher Kaufleute an Stelle ihrer nördlichen Gläubiger ein. — Es war um diese Zeit, und noch ehe ein Schuß gefallen war, als eine für die Rebellion sehr charakteristische „Waffenthat“ Jubel im Lager der Verräther, grimmige Scham in dem Herzen jedes rechtschaffenen Mannes und Patrioten erweckte. Der Schauplatz war nicht in Süd-Carolina, dessen hochmüthige Bevölkerung der Bundesregierung niemals irgend welchen Dank schulden mochte, sondern in einem Staate, der seine Existenz, ja seine Civilisation der Union allein verdankte, den das Volk der Vereinigten Staaten mit dem Blute vieler Tausenden seiner Kinder gesichert, für den die Bundesregierung die größten Opfer gebracht, die größte Fürsorge, die geduldigste Rücksicht an den Tag gelegt hatte. Kein anderer Staat hatte so triftige Gründe zur ausdauernden Treue als Texas. Ein beträchtliches Commando regulärer Bundesstruppen war dem Staat unentgeltlich zum Schutz seiner Grenzlande gegen die wilden Indianer bewilligt worden, und man konnte erwarten, daß die Anwesenheit dieser trefflich disciplinirten, auf's Vollständigste ausgerüsteten, kriegsgeübten und loyalen Truppen den Unionsleuten in Texas Festigkeit und Sicherheit gegenüber dem rebellischen Raufbold- und Bagabunden-Unwesen verleihen werde, dem leider die Mehrheit des texanischen Volks sich von jeher aus Sympathie zugewendet hatte. Die

Öffentliche Volksabstimmung vom 23. Februar entschied für Lostrennung von der Union, wobei das fremde deutsche Element die Ehre seines Namens wahrte und vergeblichen und verderblichen Widerspruch wagte; aber noch war die schmachvolle That nicht zum Abschluß gebracht, als der Befehlshaber der Vereinigten Staaten Truppen in Texas, General Twiggs, ein Südländer von Geburt, sein ganzes Commando von 2000 Mann, mit allem Kriegsgeräth im Werth von anderthalb Millionen, einem bewaffneten Haufen texanischer Strolche verrätherisch überlieferte und somit die loyale Bevölkerung, insbesondere die Deutschen, der Willkühr ihrer rohen und rachesüchtigen Feinde preis gab.*) — Viele andere südliche Föderalbeamten und Officiere der Armee und Flotte, welche ihre militärische Bildung, Erhebung und Ehrenstellung allein der Union zu verdanken hatten, legten ihre Stellen eigenmächtig nieder, d. i. desertirten und wurden sofort im Dienste der Rebellen mit erhöhten Würden belohnt. Unter ihnen befand sich ein Major Beauregard, ein Creole aus Louisiana, ein trefflicher Ingenieurofficier und ehemaliger Commandant der Militär-Academie von Westpoint, der nunmehr als General des Sonderbundes die Leitung der Belagerungsarbeiten im Hafen von Charleston übernahm und in einer prahlerischen Proclamation dieselbe Fahne beschimpfte, unter welcher er den Eid der Treue der Regierung und dem Volke geleistet hatte, das ihn gepflegt, erzogen und mit Würden und Ehrenbezeugungen überhäuft hatte.

So standen die Sachen, als die Administration des Präsidenten Buchanan sich ihrem Ende nahte. Auch die sogenannte Friedensconferenz hatte ihre Arbeiten beendet, und die Majorität derselben reichte dem Congress Vorschläge zur Amendmentung der Constitution ein, welche im Wesentlichen den frühern vom Senator Crittenden beantragten und von der demokratischen Partei eifrig unterstützten Vorschlägen entsprachen, d. i. die Sklaverei in die Territorien südlich von 36½° Breite zulassen, das Recht des unbehinderten Transports von Sklaven durch die freien Staaten feststellen, und die Vergütung flüchtiger Sklaven aus dem Bundeschatz bewilligen sollten. Es klingt unglaublich, und ist doch wahr, daß es damals viele patriotische Männer gab, welche von der Gerechtigkeit solcher ungeheuerlichen Zugeständnisse vollkommen überzeugt waren; Anderen sprach die kleinmüthige Furcht eindringlich zu, denn von der Annahme oder Verwerfung jener Vorschläge, hieß es, würde das fernere Verbleiben der Grenzstaaten in der Union abhängen, da jeder dieser Staaten sich das Recht vorbehielt, nach Maß-

*) Verachtet von seinen eigenen Landsleuten und Mitverschworenen starb der Verräther kurze Zeit darauf, wie man glaubt an den Qualen eines unruhigen Gewissens. B

gabe seines Interesses zu handeln. Auch fehlte es nicht an zahlreichen Individuen, welche im Namen der großen demokratischen Partei zu sprechen vorgaben und zuversichtlich für den Fall der Nichtannahme eine revolutionäre Erhebung der Partei zu Gunsten des Südens und zur Erdrückung der „Abolitionisten“ prophezeiten, oder gar geradezu anempfohlen.

Allein die Wiederherstellung des Friedens und der alten Union war bereits unmöglich geworden. Durch die eigenwillige Ausscheidung der südlichen Mitglieder des Congresses gehörte die entschiedene Majorität im Senat sowohl wie im Hause der Repräsentanten der republikanischen Partei. Die Annahme der vorgeschlagenen Constitutionsänderung von Seiten dieser Partei wäre ein unter den bestehenden Verhältnissen zweckloser politischer Selbstmord gewesen, dem für alle Zeiten die Schande der moralischen Herabwürdigung nachgefolgt wäre. Die selbstständig denkenden Mitglieder der demokratischen Partei sahen dies wohl ein; Viele derselben waren überdies entrüstet über den schändlichen Umdank und Hohn ihrer südlichen Parteigenossen, obschon sie sich nicht enthalten konnten, ihren Gegnern die Ueberzeugung an's Gewissen zu legen, daß die Annahme ähnlicher Vorschläge vor dem ersten Januar sämtliche abgefallene Staaten, vielleicht mit Ausnahme Süd-Carolina's, der Union treu erhalten haben würden. So ging der letzte Versuch der Vereinbarung zu Schanden, nicht sowohl aus Mangel an gutem Willen von Seiten der Unionsfreunde, sondern wegen der Unmöglichkeit, extreme Principien überhaupt durch unwürdige Concessionen zu vereinbaren. Der Zusammenstoß war unvermeidlich. Früher oder später hätte er in einer oder der andern Form doch stattfinden müssen. Das Schicksal oder, wenn man es lieber hört, der Wille der Vorsehung mußte sich erfüllen. Menschen sahen, je nach ihrer Gemüthsstimmung mit Zuversicht oder Verzweiflung, mit Ergebung oder ahnungsvoller Unruhe den kommenden Ereignissen entgegen. Die Zukunft blieb Allen unergründlich. Welchem Lenker des im Sturm der Parteileidenschaften hin und her geschleuderten Staatsschiffes hätte da nicht die kühne Hand gezittert?

Es schien, als ob das Volk der nördlichen (freien) Staaten gänzlich seinen moralischen Halt verloren hätte. Ueberall hörte man Anklagen und Gegenbeschuldigungen, mit welchen die Parteiführer sich gegenseitig verdächtigten und das Volksgemüth verwirrten. Es war ein leichtfertiges, überflüssiges Gerede. Der Zwiespalt, welcher zum Bürgerkriege führte, hatte eine tiefere Begründung, als die bloße Rechthaberei von Parteigängern. Es war der alte Gegensatz zwischen juristischem Recht und den moralischen Geboten der Humanität. Der Widerspruch der bürgerlichen Stellung einer zahlreichen Menschenklasse ließ sich

durch bloße Streitworte nicht lösen. Auf der einen Seite galt der Negerflave als Eigenthum, dessen Besizer das Recht beanspruchten, welches die Constitution den Bürgern in Bezug auf die unbehinderte Intercommunication des Eigenthums garantirte. Da aber durch Specialgesetze dieses Recht, in seiner Anwendung auf Sklaverei, nicht überall in der Union zugestanden war, so mußte die extreme Verfolgung jener Rechtsansicht von Menschen-Eigenthum deren Anhänger nothwendig zum Versuch der Lostrennung von der Union führen. — Auf der andern Seite gab man sich die überflüssige Mühe zu behaupten, daß der Neger Mensch ist, und da nach dem in der Unabhängigkeits-Erklärung ausgesprochenen Grundsatz alle Menschen gleich geschaffen sind und ein Recht auf Leben und Freiheit haben, so mußte die Sklaverei ein Unrecht sein. Diese humane Ansicht führte mit gleicher Nothwendigkeit zu beständigen Anträgen für die Beschränkung oder Abschaffung der Sklaverei, und, da die entschiedenen Anhänger der Antisklaverei-Partei die praktische Unmöglichkeit einer baldigen Abolition einsahen, zum Wunsche der Auflösung der Union. — Die Majorität des Volks, fest an der Union als der Grundlage des allgemeinen Wohlstandes hängend (der, wie überall auf der Erde, der Menge höher gilt als alle Philosophie) suchte diese extremen Ansichten zu vermitteln. Der Sklave war Eigenthum, wo locale Gesetze ein derartiges gründeten, Person, wo dieselben nicht galten. So weit gingen die großen Parteien des Landes zusammen, und eine, wenn nicht weise, doch kluge, stets rechtzeitige Vereinbarung hatte die Union ein Menschenalter lang erhalten. Die Bildung neuer Staaten aus neu erworbenen Territorien mußte jedoch (wie in der Einleitung ausführlich auseinandergesetzt worden) zum unvermeidlichen Bruche führen. Eine Partei (demokratisch) bestand darauf, daß das Volk eines jeden Staates und eingerichteten Territoriums allein darüber zu bestimmen hätte ob Sklaverei gesetzlich gelten sollte oder nicht, erkannte also faktisch der Sklaverei ein Recht des Bestehens zu; eine andere Partei (republikanisch) hielt daran fest, daß in den Territorien Sklaverei von Rechtswegen nicht bestände, dieselbe daher auch nicht eingeführt werden könnte, ohne den Grundsatz der Menschenrechte zu verwerfen. — Bei jedem Kampf der Gegensätze verlieren die Anhänger der Mitte bald den Boden und müssen sich unvermeidlich dem einen oder andern Extrem zuflüchten, sobald die Leidenschaft die streitenden Theile von der Tribüne des Wortkampfes auf das wirkliche Schlachtfeld hinübergezogen hat.

II.

Präsident Lincoln's Inaugural-Adresse. Antwort der Rebellen durch Beschiesung und Einnahme des Fort Sumter. Wirkung der Chat im Norden und Süden. Proclamation des Präsidenten vom 15. April. Antwort auf dieselbe aus den freien und Sklavenstaaten innerhalb der Union. Verunglückte Versuche Maryland und Missouri zum Aufstand zu bringen. Virginien in den Strudel der Rebellion hingerissen. Erenes Festhalten an der Union von Seiten der Bergbewohner Virginien's und Tennessee's. Zweideutige Haltung Kentucky's. Concentrirung der nördlichen Milizen um Washington. Zweiter Aufruf des Präsidenten zur Stellung von Freiwilligen. Die Antwort des Nordens.

Am vierten März eintausend achthundert und einundsechzig leistete Präsident Abraham Lincoln den Eid auf die Constitution. — Eine hochgewachsene, starkknochige, breithändige, etwas ungelente Figur, die trotz des Mangels an Schönheit und Ebenmaß das Auge des Beobachters dennoch unwillkürlich anzieht durch den entschiedenen Ausdruck einer fernigen, gesunden und gutgearteten Natur; den Kopf mit hervortretender Denkerstirn, mit festen, scharf markirten licht- und schattenreichen Zügen, mit klaren, treuherrlichen, ruhig verständigen Augen; um den großen Mund ein gutmüthiges, fast schalkhaftes Lächeln — so stand, ein wahrhafter Mann des Volkes, der neugewählte Präsident der Vereinigten Staaten vor dem am Capitol zu Washington versammelten Volke. Gerüchte aller Art, welche einer vorbereiteten Insurrection vorauszuweichen pflegen, ängstigten die loyalen Bürger; aber die Majestät des feierlichen Actes scheuchte den lauernden Verrath in grimmiges Schweigen zurück.

In seiner Inaugural-Adresse gab der Präsident auf's Neue die Versicherung einer friedlichen, wohlwollenden Gesinnung gegen den Süden, und erklärte, daß er eben so wenig wie die große Partei, aus welcher er hervorgegangen, mit der Institution der Sklaverei in den Staaten, wo dieselbe bestände, sich zu befassen gedächte. Ein Recht der Trennung, behauptete er, existire nicht; der Versuch einer solchen wäre Rebellion oder Revolution, je nach den Verhältnissen. Aber

die Einheit der Nation, die Autorität des Gesetzes zu erhalten, wäre seine constitutionelle Pflicht. Doch dürfte kein Blut darum vergossen werden; seine Absicht sei, das Eigenthum der Vereinigten Staaten denselben zu erhalten und zu bewachen; darüber hinaus gedenke er keine Gewalt gegen das Volk irgendwo anzuwenden. Wenn das Volk des Südens die Föderalbeamten nicht möge, so sei er bereit sie vom Lande zurückzuziehen. Nach Auseinandersetzung aller Rechte, welche die Constitution den Südliden als Bürgern der Union gewährte, und der constitutionellen Mittel, um etwaigen Beschwerden abzuhelfen, empfahl schließlich der Präsident in eindringlichen, überzeugenden und herzlichen Worten dem Volke allerseits Nachsicht, brüderliche Gesinnung und Einigkeit.

Während im Norden und unter den Unionsleuten der Grenzstaaten die Adresse als friedlich und conservativ mit Genugthuung aufgenommen wurde, sahen die südlichen Auführer in derselben nur Anmaßung und Drohung, und benutzten diese ihre vorgefaßte Auslegung um das bereits bethörte Volk der Südstaaten noch mehr zu entflammen. Ja, es schien als ob die friedliche Gesinnung des Präsidenten ihren Kriegseifer noch erhöhte, und die Welt hatte das seltsame und unerhörte Schauspiel von Rebellen, die offen und ungestört ausgedehnte Belagerungsarbeiten innerhalb der Schußweite eines zu belagernden Forts zu Ende bringen durften. Aber als nach langem Zögern Präsident Lincoln endlich die Versorgung seiner in Fort Sumter eingeschlossenen Garnison beschließen mußte und auf die Verwarnung der Auführer die Erklärung abgab, friedlich wo möglich, oder mit Gewalt die Entsetzung zu bewirken, da erklärten ihrerseits die Rebellen, auf das Gerücht der Annäherung eines Geschwaders hin, den Krieg von Seiten der Vereinigten Staaten begonnen, und General Beauregard erhielt von der provisorischen Regierung zu Montgomery den Befehl zum Angriff.

Der erste Morgenschimmer des zwölften April erhellte schwach den östlichen Horizont, gegen welchen die dunkle Steinmasse des Fort Sumter sich schweigend erhob, als von der Rebellen-Batterie des nächsten Eilands der erste Schuß fiel.*) In schneller Folge eröffneten sämtliche Batterien, von welchen das Fort umkränzt war, ein wohlgerichtetes ununterbrochenes Feuer, das anfangs nur mit einzelnen Schüssen als Gegengruß beantwortet wurde, bis nach beendetem spärlichem Frühstück der Garnison, von Casematten und Brustwehr herab Fort

*) Edmund Ruffin aus Virginien, ein Mann von 76 Jahren, gebildet, einflußreich als Politiker und Schriftsteller, aber excentrisch in Gesinnung und Wesen, bat sich die Ehre aus, mit dem ersten Schuß den Bürgerkrieg zu eröffnen. Vier Jahre später, am Schlusse desselben Krieges, feuerte der Mann seinen zweiten Schuß — ins eigene Gehirn.

Sumter sein zahlreiches Geschütz gegen die Ufer des Hafens ringsum spielen ließ. Den ganzen Tag hindurch währte das Bombardement auf beiden Seiten — ein Freudenschießen für die in jubelvoller Aufregung am Hafen zusammengescharrte Bevölkerung Charleston's, die mit steigender Begeisterung der Zukunft entgegenjauchzte, als durch die gewitterschwere Nacht die zickenden Bomben mit meteorgleichem Glanze sich kreuzend im Bogen dahinschossen und weithin über den dunkeln Wassern der Donner der Geschütze rollte. Auf der Bai lagerten schwere Rauchwolken, die vor dem aufsteigenden Morgenwinde nur langsam wichen und das glänzende Gestirn des neuen Tages lange verhüllten; doch unverbindert kämpfte der wilde Enthusiasmus der Angreifer gegen die todesmuthige Entschlossenheit der Belagerten im Fort. Aber hier war bereits die letzte Ration vertheilt worden, die Munition nahezu verschossen. Schneller fielen die glühenden Kugeln innerhalb der Ringmauern; dichter Rauch von brennenden Holzschuppen erstickte fast die todtmüde Mannschaft, und schon flogen Feuerfunken auf Thüren und Fenster des Magazins, aus welchem der Rest der Pulverfässer schleunigst in die See gerollt werden mußte. Alle Mittel des Widerstandes waren erschöpft, jede Communication mit dem vor der Barre des Hafens angelangten Geschwader war abgeschnitten. Durch Vermittlung eines auf eigene Verantwortung herangekommenen Rebellenofficiers, eröffnete Major Anderson mit General Beauregard Verhandlungen behufs der unvermeidlich gewordenen Uebergabe, und um die Mittagsstunde des dreizehnten April sank auf Fort Sumter das Sternenbanner der Union, unter dem endlosen Jubel der Rebellen, in den Staub. Der heldenmüthigen Besatzung wurde gestattet mit kriegerischen Ehren abzuziehen; ein Transportschiff der Bundesregierung holte sie ab und brachte sie auf das am Eingange des Hafens wartende Geschwader.

Blitzschnell verbreitete der Telegraph die elektrische Nachricht über das ganze Land Süd und Nord. Ein grenzenloser Freudentaumel und Jubelruf, in welchen auch die Mißtrauischen und Schwankenden lärmend einstimmten, füllte den Süden; ein Schrei der Entrüstung brauste durch den aufspringenden Norden. Zu den Waffen! Zu den Waffen! war das allgemeine Lösungswort hier und dort. Am fünfzehnten erließ der Präsident einen Aufruf an die Staaten zur Stellung von 75,000 Mann Miliz; zwei Tage später war bereits das erste Regiment (Massachusetts Truppen) auf dem Wege nach Washington.

Nur selten, im Laufe von Jahrhunderten, wird einem Volke das Glück einer patriotischen Begeisterung zu Theil, die, wenn auch nur momentan, jedes Herz ungetheilt erfüllt, allen Parteihass verstummen macht, alle Selbstsucht erstickt und aus dem heroischen Entschluß die nationale That erzeugt. Solch ein segenvol-

ler Moment war dem treuen Volke der Union gewährt als der Präsident seinen ersten Aufruf erschallen ließ. Nicht mit lautem Jubel und lärmendem Wirrwar antwortete das Volk — still, ernst, feierlich vernahm es den Ruf des Vaterlandes. Aufhorchend legte der Handwerker sein Werkzeug nieder; der Landmann verließ den Pflug; der Geschäftsmann schloß sein Comptoir und der Gelehrte sein stilles Zimmer, willig dem hohen Rufe zu folgen. Insbesondere erglühete die Jugend mit patriotischem Feuer und fiel ohne Bedenken in die Reihen des schwellenden Zuges ein, der ernst und festen Schrittes durch die gewerblichen Straßen und längs den vielbefahrenen Landwegen der Trommel und Pfeife folgte. Die freien Staaten wetteiferten mit einander in patriotischer Gesinnung; Soldaten, Waffen, Gelder wurden sofort von den Gouverneuren und denjenigen Legislaturen, die gerade in Sitzung waren, in unbeschränktem Maße der Bundesregierung zugesagt. Staaten-Banken boten ihre Anleihen; Stadtcommunen, Geschäftsleute und Privatpersonen ihren Credit an. Selbst die Feinde der Administration, selbst die unzweifelhaften Vertheidiger der südlichen Gewaltsherren verstummten und steckten eiligst die Tricolore aus.

Die Proclamation des Präsidenten erreichte die sklavenhaltenden Grenzstaaten, über welche das Sternenbanner noch wehte. Die Antwort kam, wie die Freunde der Freiheit vorausgesagt hatten. In der Presse, in Privatcirkeln, in Volksversammlungen erschollen laute Verwünschungen. Der Gouverneur von Virginien schrieb zurück: „keine Miliz für solche Zwecke!“ Der aus Nord-Carolina: „keine Truppen von uns!“ Aus Kentucky: „wir wollen nicht die nichtswürdige Absicht unterstützen, unsere südlichen Bruderstaaten zu unterjochen.“ Aus Tennessee: „nicht einen einzigen Mann für euch, funfzigtausend für die Vertheidigung unserer Rechte und der unserer südlichen Brüder!“ Aus Missouri: „dem unrechtmäßigen, unconstitutionellen, revolutionären, unmenschlichen, teuflischen Verlangen können wir nicht Folge leisten!“ Ja, Maryland versuchte seine Wege vor den Truppen zu sperren, welche der loyale Norden zum Schutz seiner Regierung abgeschickt. Der Pöbel Baltimore's, von den Rebellenfreunden aufgehetzt, nahm Besitz von der Stadt, blockirte die Straßen und machte unter dem Beifallniiden der Polizei auf einen Theil der durchmarschirenden Mannschaft des sechsten Massachusetts Regiments einen mörderischen Angriff, in welchem das erste Bürgerblut als Opfer auf dem Altar des gemeinsamen Vaterlandes sich ergoß.

Dies war der Patriotismus der Grenzstaaten, deren Wortführer noch vor wenigen Wochen als Vermittler zur Erhaltung der Union sich aufgedrängt hatten! Nur in Missouri ergrimmete die treugesinnige deutsche Bevölkerung

und beschloß die Ehre des deutschen Namens und die Würde ihres Staats zu wahren. Denn als der Gouverneur, C. Jackson, welcher mit den Rebellen in offenkundiger Verbindung stand, in verrätherischer Absicht die Staatsmiliz einberief und bei St. Louis ein Sammelager für diese durchweg aus Secessionisten bestehenden Truppen anordnete, zu dem unverhohlenen Zwecke sich des dortigen Vereinigten-Staaten-Arsenals zu bemächtigen, da sprangen auf den Ruf des dort commandirenden energischen Capitän Lyon die loyalen Deutschen von St. Louis zu den Waffen, umringten das Rebellenlager und nahmen, unbekümmert um den Haßausbruch der Eingeborenen und des irländischen Pöbels, die ganze siebenhundert Mann starke Horde sogenannter Staatsstruppen in Beschlag und Gewahrsam. Diese entschlossene That rettete den Staat Missouri, indem sie die Verräther daselbst zur frühzeitigen Enthüllung ihrer Pläne zwang und die Bundesregierung zur Ergreifung entschiedener Maßregeln anspornte.

Weniger günstig gestaltete sich die Sache der Union in den übrigen Grenzstaaten. Lange Zeit blieb das Volk Virginien's getheilt, schwankend zwischen der angewöhnten Anhänglichkeit an die alte Union und dem Verlangen „sein Geschick mit den Sklaven haltenden Bruderstaaten zu vereinen.“ Im gebirgigen Westen, wo der Sklaven verhältnißmäßig nur Wenige sich befanden, hatte die Union allerdings ihre standhaftesten Vertheidiger; im östlichen Virginien, dessen wohlhabende Landbesitzer in der Sklavenzucht für südliche Märkte eine unversiegbare Quelle ihres Wohlstandes fanden, wurde Trennung von der Union als einzige Hülfe „gegen die unerträgliche Despotie des Nordens“ mit wohlberechnetem Eifer gepredigt. Der Fall von Sumter entschied. Der Donnerschlag einer kühnen That zerstob alle Zweifel in den noch schwankenden Gemüthern. Schon am 16. April gewann in geheimer Sitzung der zu Richmond versammelten Staatsconvention der Vorschlag zum Anschluß an den Sonderbund die Stimme der Majorität. Zwar geschah dieß unter Vorbehalt einer künftigen Bestätigung oder Verwerfung von Seiten des Volks, allein bis dahin wurde die Constitution der provisorischen Regierung der Conföderirten Staaten als für den Staat gültig angenommen und sofort ein Vertrag oder eine sogenannte militärische League mit jenen „im Namen des Volks von Virginien“ abgeschlossen, somit die Hülfe südlicher Truppen im Fall einer Invasion von Seiten der Union dem Staate zugesichert. Viele virginische Officiere und Föderalbeamten legten sofort ihre Stellen nieder, als ob die Lostrennung des Staats eine ausgemachte Thatsache geworden, und traten in den Dienst des Sonderbundes. Unter den ersteren befand sich Robert E. Lee, Oberst in der regulären Armee, Adjutant des Generals Scott, ein Mann von großen

Talenten und tüchtiger militärischer Bildung, der leider den Ruhm eines ehrenfesten Charakters für immer von sich warf, als er in unbegreiflicher Verblendung, noch ehe das Volk „seines Staates“ sich gegen die Union erklärt hatte, zum Feinde desertirte.

Es war ein verhängnißvoller Schritt, welchen die Sklavenhalter Virginien's gewagt hatten, ein Schritt, vor dem sie vielleicht zurückgebebt wären, hätte in ihrer verwirrten Seele eine Ahnung all des unsäglichen Elends austauschen können, welches über ihr schönes Land hereinbrechen sollte. Mit jenem ersten Schritt begann bereits das Unglück Virginien's, denn die westlichen Delegationen kehrten in ihre Bergheimath mit dem Entschluß zurück, an der Union festzuhalten und lieber das seit lange drückende Staatsband zwischen der östlichen und westlichen Hälfte zu durchschneiden.

Im Staat Tennessee geschah ein Gleiches. Die einfachen und kräftigen Bergbewohner des östlichen Theils waren entschlossen der selbstmörderischen Annahme der Sklavenhalter des westlichen Tieflandes sich zu widersetzen, welche die Hülfsmittel und die militärische Macht des Staats, noch ehe das Volk über die vorgeschlagene Trennung abzustimmen Gelegenheit gehabt hatte, dem Sonderbunde zur unbedingten Verfügung stellten. Als nun mit Hilfe von Rebellen truppen benachbarter Staaten eine unerhört grausame und blutige Verfolgung des treuen Bergvolks von Tennessee begann, da zogen Viele es vor ihre Heimath zu verlassen und in den Reihen der Unionstruppen für den Tag der Vergeltung sich vorzubereiten; während im Senat der Vereinigten Staaten der Mann aus ihrer Mitte, Andrew Johnson, die Rechte des niedergetretenen Volkes muthig emporhielt und den Verrath seiner südlichen Mitbürger mit erbarmungslosen feurigen Worten brandmarkte.

Eine zweideutige und überaus gefährliche Haltung nahm der Staat Kentucky an. Der offene Anschluß desselben an den Sonderbund hätte für die Union kaum schlimmer werden können. Trotzdem daß das Volk bei Gelegenheit der öffentlichen Wahlen für Delegationen zur Grenzstaaten-Convention sich unverhohlen für die Erhaltung der Union ausgesprochen hatte, beschloß dennoch die Legislatur in außerordentlicher Sitzung vom 17. Mai, daß Kentucky eine strikte Neutralität während des bevorstehenden Kampfes bewahren sollte, und billigte die Weigerung seines Gouverneurs, dem Aufruf der Bundesregierung zur Stellung von Truppen Folge zu leisten. — Die ängstliche Sorge des Präsidenten den Staat, in welchem er geboren war, der Union um jeden Preis zu erhalten, lähmte mehr als alle Opposition der Factionen im Norden den guten Willen und die Thatkraft der Regierung im Beginn des gewaltigen Conflicts.

Mittlerweile war es gelungen, der zweideutigen Stellung der Behörden Maryland's ein schnelles Ende zu bereiten und durch die militärische Besetzung der Hauptstadt Annapolis und Baltimore's eine ungestörte Communication zwischen Washington und dem Norden zu sichern. Ohne Verzug begann die Concentrirung der einberufenen Milizen bei der Bundeshauptstadt; allein es war ersichtlich, daß diese rohe Truppenmasse, deren Dienstzeit gesetzlich auf drei Monate beschränkt war, gegenüber den lange vorbereiteten, mit flammendem Eifer unternommenen Rüstungen der Rebellen, keine Bürgschaft für die schnelle Unterdrückung eines Aufstandes gewährte, welcher bereits die Bedeutung und den Umfang einer Revolution erreicht zu haben schien. Es wurde daher für nöthig erachtet, die reguläre Armee auf den doppelten Bestand (22,000 Mann) zu erhöhen und durch einen Truppenkörper von 42,000 Mann Freiwilligen zu verstärken, zugleich auch durch die Armirung von Kauffahrteischiffen und Anwerbung von 18,000 Seeleuten die angesagte Blockade der Häfen in den abgefallenen Staaten in's Werk zu setzen. Der Aufruf fand willige Folge. Theils aus Patriotismus, theils in Folge der Stockung in den Geschäften, die viele Arbeitskräfte plötzlich außer Dienst setzte, drängte man sich zu den Werbelisten, und in kurzer Zeit konnte die Regierung über dreihunderttausend Mann verfügen.

III.

Siegeszuversicht des Volks und der Regierung. Vertrauen in die Feldherrnkunst des alten Generals Scott. Die Pläne der Conservativen und der Radicalen und Verhalten der Regierung. Der Präsident und sein Cabinet. Der Befehl zum Vorrücken. Operationen des linken Flügels unter General D. Butler auf der virginischen Halbinsel. Gefecht bei Great Bethel und Fiasco. Operationen des rechten Flügels unter McClellan im westlichen Virginien. Vertreibung der Rebellen. General McClellan's Carriere. Stellung der Hauptarmeen. Politische und kriegerische Unternehmungen und militärische Dispositionen der Rebellen.

Das Volk der freien Staaten hatte dem Rufe seiner Regierung in einer Weise entsprochen, daß diese vor der unerwarteten Größe des Anerbietens zurückschrak und die Annahme aller Mannschaft über die geforderte Zahl hinaus als überflüssig und unzweckmäßig verweigerte. Willkommener waren die Beiträge an Geld und Material, die in wenigen Tagen eine beispiellose Höhe erreichten. Kaum drei Wochen nach dem Aufrufe des Präsidenten konnten die öffentlichen Blätter des Nordens eine Empfangnahme von mehr als dreiundzwanzig Millionen Dollars freier Beiträge aus den einzelnen Staaten und den größeren Städten bescheinigen, ohne auf die kaum geringere Summe zu achten, welche Privatleute zur Ausrüstung ihrer Freiwilligen beisteuerten. Am Siege der Regierung gab man daher das Geld mit vollen Händen aus, und es fanden sich andere Hände genug, welche einen großen Theil desselben in Privattaschen zu fördern wußten, noch ehe es dem allgemeinen Besten gedient hatte. Man mußte doch die Armee organisiren, und was verstand die Regierung von militärischer Organisation? Wer überhaupt verstand etwas davon? ausgenommen etwa der greise Held, welcher das Heer der Union commandirte und, niedergebeugt von der Last der Jahre, von seinem Lehnstuhl aus die Leitung der Truppen und die Unterdrückung der furchtbaren Rebellion unternahm.

Indessen gegen Ende des Monats Mai glaubte man die Organisation der freiwilligen Truppen wäre so weit vorgeschritten, daß ein Vorrücken gegen die Rebellen statthaben könnte. Das Volk fing an ungeduldig zu werden und drang auf Entscheidung. In der allgemeinen Siegeserwartung gewann auch die Regierung an Vertrauen, und glaubte des Erfolgs um so sicherer zu sein als ihre militärischen Rathgeber ihn mit derjenigen Zuversicht versprochen hatten, zu welcher eine höhere Einsicht berechtigte. Was Anderes könnte auch den Vorbeeren einer glorreichen Vergangenheit entspringen als neuer Vorbeer? Daß auch Siegeskränze weif werden könnten, daran dachte freilich Niemand. Auch das Vertrauen des Volkes war unbegrenzt. Ihm imponirte der strategische Ruhm seines Helden, den tausend Redner und andere glaubwürdige Personen für „den Ersten Capitän des Zeitalters“ erklärt hatten. General Scott, so hieß es, hätte seinen strategischen Plan „fix und fertig.“ Man wollte wissen, daß dieser oder jener Begünstigte in das Detail des Planes einen Blick habe werfen dürfen, der ihn mit Bewunderung erfüllte. Es konnte nicht fehlschlagen! Strategif, versicherte man dem erwartungsvollen Publicum, sei gleich einem Rechenexempel: man verbinde und löse nach wohlstudirten Regeln und ziehe das Facit. Das könnte zwar nicht Jeder; aber wer es verstünde, der habe das Spiel in Händen, und wer verstünde die Sache besser als der Sieger von Churubusco und Chapultepec? — Trotz dieser Zuversicht erregte es doch im Volke ein Unbehagen als die Grundidee des großen militärischen Planes, oder was hiefür galt, ruckbar wurde. Man wollte, so hieß es, die Rebellion mit der combinirten Land- und Seemacht der Union umzingeln und langsam, wie eine Quacunda ihre Beute, in der unwiderstehlichen Umarmung erdrücken. Die Freunde dieses Planes motivirten denselben mit der gewagten Versicherung, daß der Süden eigentlich nur auf Ein Naturproduct als Stapelartikel, die Baumwolle, angewiesen sei, und in allen übrigen Bedürfnissen, selbst der gewöhnlichen Lebensmittel, von den nördlichen Staaten oder vom Auslande abhängen. Die Entziehung dieser Zufuhren erschien ihnen als das sicherste Mittel die Segnungen der Union dem störrischen Rebellen sinn fühlbar zu machen. Man durfte also nur die Häfen blockiren, allen Verkehr abschneiden, durch Aufstellung einer imposanten Militärmacht, allenfalls mit ein paar gutgemeinten Schlägen die Rebellen zerstreuen und auf diese Weise den irrenden Brüdern begreiflich machen, daß in der schnellen Rückkehr zur „Union, wie sie war,“ und zur „Constitution, wie sie ist,“ ihr einziges Heil liege. Der Plan fand Beifall unter einem großen Theil der demokratischen Partei, sowie bei allen Conservativen; die herrschende republikanische Partei aber genehmigte darin nur die gutgemeinten Schläge und verwarf den

Rest des Erdrückungs- und Erschreckungsprocesses als kostspielig, zeitraubend und unpraktisch. „Auf, nach Richmond!“ erschallte der Ruf der Radicalen, gegenüber dem „Halt!“ der Conservativen.

Präsident Lincoln war kein Militär, mithin den widerstreitenden Ansichten seiner Umgebung Preis gegeben. Ebenso wenig waren die Mitglieder seines Cabinets militärisch gebildet, sondern gleichfalls äußeren Einflüssen zugänglich. Es war kaum zu verwundern, daß sie sich Anfangs aus Rathlosigkeit den conservativen Rathschlägen als den sichersten zuwendeten; dann wieder aus der festen Zuversicht der Radicalen und der unerschütterlichen Festigkeit des Volks feurigen Muth schöpften, und so ohne entschiedene Politik, ohne einen festen Zweck hin- und herschwankend, kostbare Gelegenheiten mit halben Maßregeln verloren. Weder der Präsident, noch auch von seinen Rathgebern Einer konnte sich des genialen, staatsmännischen Prophetenblicks in die Zukunft rühmen; keiner verstand als Führer die Ereignisse mit Boraussicht zu leiten. Der Staatssecretär, William H. Seward, von dem man sagte, daß er des Präsidenten rechte Hand sei, ein erfahrener, gewandter und einflußreicher Politiker, machte sich sogar der eigenen Partei verdächtig durch sein erfolgloses Bemühen, die Opposition mit wohlgefügten Redensarten und politischer Höflichkeit zu gewinnen. Man legte sein Bestreben die Parteiunterschiede zu verwischen und die widerstreitenden politischen Meinungen unter dem gemeinsamen Banner der Union zum Schweigen zu bringen, als Bereitwilligkeit aus selbst die wesentlichen Grundsätze der Partei, als deren Führer er bisher gegolten hatte, der Zweckmäßigkeit unterzuordnen oder dem eigenen Ehrgeiz zu opfern. Man gab Warnung, daß kommende Ereignisse diesen Verdacht wohl zur Wahrheit machen dürften. Dergleichen Anfeindungen hatten natürlich keinen Einfluß auf den Präsidenten, der die vielseitige Bildung und unermüdlige Thätigkeit seines Staatssecretärs schätzen mußte und dessen ausgesprochene Friedensliebe und Hinneigung zu Verhandlungen und juristischen Discussionen mit Rebellen seiner unzweifelhaften Treue für die Union gerne nachsah. — Auch die übrigen Mitglieder des Cabinets, von denen Simon Cameron das Ministerium des Krieges, Gideon Welles das der Flotte und Salmon P. Chase das der Finanzen übernommen hatte, brachten zu ihren wichtigen Aemtern keinen andern Ruhm mit als den der Gesinnungstreue und des guten Willens, welche den Mangel an Erfahrung und staatsmännischer Bildung ersetzen mußten.

Man that übrigens dem Präsidenten Unrecht, wenn man befürchtete, daß er, wie seine Feinde behaupteten, ein gefügiges Werkzeug in der Hand kurzsichtiger oder ehrgeiziger Politiker sein werde. Abraham Lincoln war ein Mann von

durchbringendem Verstande und von einer Festigkeit des Charakters, die um so ausdauernder war, da sie auf moralischen Grundsätzen beruhte und ein Resultat der gewissenhaften Ueberlegung war. Hiemit verband er die seltene Gabe der Mäßigung und Nachgiebigkeit, wo sein Verstand oder sein Herz das Opfer seiner Neigungen oder die Aenderung seiner vorgefaßten Meinungen forderten. Wenn er die Ereignisse nicht zu leiten verstand, so vermochte er es doch dem Gange derselben mit Einsicht zu folgen, und machte sich somit spät, doch sicher, zum Meister der Situation und zum Führer des Volks. Wenn er Anfangs auf dem Wege der Conservativen seinen Zweck zu erreichen suchte, so belehrten ihn doch bald die Ereignisse, daß durch Hinhalten und Nachsehen die Rebellion, in Folge der Verwicklungen mit dem Auslande, zur Revolution und zur Zerstörung der Union führen müßte. Somit entschloß er sich zum Handeln, ehe die Rebellen Zeit fänden die noch vorhandene Gesinnung der Treue im südlichen Volke gänzlich zu ersticken. Vielleicht hätte der Erfolg einer ersten gewonnenen Hauptschlacht seine Hoffnung und die geheime Befürchtung der Rebellen wahr gemacht, die schwankenden Gemüther im Süden gekräftigt und die alte Union durch neues Compromiß wieder hergestellt. Die Schuld des Mißlingens theilte er mit seinen politischen und militärischen Rathgebern. — Doch wer sieht nicht, daß die Hand der Vorsehung auch über unseren Fehlern waltet.

So wurde denn der Marsch gegen Richmond beschlossen, und dem ehrwürdigen General Scott die Ausführung eines Planes anvertraut, der nicht der seinige war. Um den Rebellen keinen Vorwand zu bieten sich über ungesetzlichen Zwang zu beklagen, beschloß man, in unerhört gutmüthiger Gewissenhaftigkeit, das Resultat der Wahlkomödie abzuwarten, durch welche am 23. Mai das Volk Virginians sich über die längst vorher bestimmte und bereits ausgeführte Los-trennung von der Union entscheiden sollte. Noch in derselben Nacht überschritten die ersten Unionstruppen den Potomac, besetzten die Höhen gegenüber Washington und, weiter abwärts, ohne erheblichen Widerstand zu finden, die Stadt Alexandria, den Ausgangspunkt der aus dem Innern Virginians an den Potomac führenden Eisenbahn. Oberst Ellsworth, an der Spitze der sogenannten New Yorker Feuer-Zouaven, deren Ruhm bereits vor ihren kriegerischen Thaten geboren war, fiel hier von mörderischer Hand als das erste Opfer des eröffneten Feldzuges. Fast zur selben Zeit überschritten die in Ohio versammelten westlichen Truppen unter Befehl des Generals McClellan die Grenze des westlichen Virginians (dessen Bewohner sich am Wahltag, dem 23. Mai, entschieden für die Union erklärt hatten), während General Butler, der ent-

schlossene Bändiger des Rebellengeistes in Maryland, das Commando über die bei der Festung Monroe in Virginien versammelten Truppen übernahm.

Hier, auf der Halbinsel zwischen der Küste und dem York- und Jamesflusse, wenige Meilen oberhalb der genannten Festung, welche die äußerste Spitze der Halbinsel einnimmt, hatten die Rebellen unter Oberst Magruder eine Reihe von Verschanzungen aufgeworfen, aus denen sie, unterstützt durch die gleichgesinnte Bevölkerung, den Landungstruppen beträchtlichen Schaden zufügen konnten. General Butler, ein Mann von außerordentlicher Energie, der den Mangel einer gründlichen militärischen Bildung durch rasche Entschlossenheit nicht ohne Glück ersetzte, sah gleich bei seiner Ankunft die Nothwendigkeit vor sich die Reckheit der Rebellen zu strafen, die fast unter den Kanonen der Festung ihre versteckten Angriffe zu unternehmen wagten. Zu diesem Zweck veranstaltete er eine nächtliche Expedition, um eine in der Nähe des Fleckens Little Bethel aufgestellte feindliche Truppenabtheilung zu überraschen. Allein die Expedition wurde mit mangelhafter Kenntniß der Localität unternommen und die beabsichtigte Ueberrumpelung durch ein Mißverständnis der Truppen, welche in der Dunkelheit auf einander feuerten, vereitelt. Die Ungeschicklichkeit des Commandirenden, eines ebenfalls unerfahrenen Milizengenerals, der nach dem eiligen Rückzug der verwarneten Rebellenvorhut unbedachtsam gegen die ihm unbekannt feste Stellung der feindlichen Hauptmacht bei dem Dorfe Great Bethel vorrückte, verursachte einen empfindlichen Verlust an Mannschaft und das gänzliche Fehlschlagen der Expedition. So unbedeutend diese Affaire vom 9. Juni an sich war, da die Rebellen sich gleichfalls ohne Ursache zurückzogen, dennoch erhöhte sie, durch die Ruhmredigkeit der Letzteren zur bedeutenden Schlacht umgetauft, die Zuversicht und Kampfbegier des Südens ganz außerordentlich, der den Sieg als ein gültiges Vorzeichen für den eröffneten Feldzug ansah.

Auf der anderen Seite dagegen, jenseits der Bergkette, welche, vom Norden nach Süden laufend, den Staat Virginien in die östliche und westliche Hälfte trennt, war der Erfolg der Unionstruppen schnell und entscheidend. General-Major McClellan, der freundlichen Gesinnung der Bewohner des westlichen Virginien gewiß, die er unnöthigerweise noch dadurch zu befestigen suchte, daß er jeden Versuch einer Insurrection von Sklaven „mit eiserner Hand zerdrücken“ zu wollen erklärte, ließ seine Truppen schnell gegen die Rebellen vorrücken, welche General Robert Lee, der nunmehrige Oberbefehlshaber der virginischen Staats-truppen, zur Einschüchterung der loyalen Bewohner jener Gegend abgesandt hatte. Die überraschten Rebellen verließen eiligst ihr Lager bei Philippi auf dem westlichen Hange der Alleghanykette, und verschanzten sich auf den Pässen

des unter dem Namen Laurel Hill bekannten westlichen Vorsprungs der genannten Bergkette, wo sie die große Straße beherrschten, welche aus dem östlichen Virginien über Staunton im Shenandoahtale nach Wheeling am Ohio hinüberführt, und wo sie mit Sicherheit Verstärkungen von der Hauptarmee heranziehen konnten. Nach genügender Vorbereitung unternahm McClellan Anfangs Juli den Angriff, mit dem Plane durch geeignete Disposition seiner Truppen den Rebellen den Rückzug abzuschneiden und wo möglich dieselben zur Uebergabe zu zwingen. Der Plan, gut angelegt und ausgeführt, gelang im Wesentlichen. Brigade-General Rosecrans, der hier bereits sein großes strategisches Talent zu entfalten begann, umging nach einem schwierigen Marsch über unwegsame Waldgebirge im heftigsten Regenwetter die feindliche Stellung, die, dadurch unhaltbar geworden, von den Rebellen in eiligster Flucht verlassen wurde. General Garnett, ein tapferer und geschickter Officier, der vorher im Dienste der Union gestanden, suchte vergeblich seine zersprengten Schaaren zu sammeln, die nach dem Fall ihres Führers in höchster Unordnung, mit Verlust aller Waffen, Munition und Bagage sich über die Berge zerstreuten und einzeln dem bei Monterey stehenden Commando des Rebellengenerals Jackson zuflüchteten.

Diese glänzende „Campagne,“ obschon eine bloße Episode von untergeordneter Bedeutung im Gange der Kriegseignisse, verwischte vollständig das Mißfallen, welches die Unionstruppen auf der Halbinsel Virginien unter ihren Milizengeneralen im Volke erregt hatte, und die Aufmerksamkeit des Letzteren wurde auf den glücklichen General im Westen gerichtet, dessen Verdienst als Strategen die Presse nicht verfehlte dem Volke auf's Lebhaftesten und Eindringlichsten anzupreisen. Man bewunderte und kaufte sein Bildniß, obschon dasselbe dem Beobachter nichts Ungewöhnliches aufwies, es sei denn einen gewissen Ausdruck von Verschlossenheit; man erkundigte sich nach seinen Lebensverhältnissen und erfuhr, daß er in Philadelphia geboren, in der Militär-Akademie zu West-Point ausgebildet sei; daß er im Kriege gegen Mexico sich ausgezeichnet und die Anerkennung seiner Vorgesetzten in solchem Maße erworben habe, daß er später vom Kriegsministerium der Militär-Commission als Mitglied beigegeben worden sei, welche die militärischen Verhältnisse der vorzüglichsten europäischen Staaten und speciell die Kriegsoperationen der Westmächte gegen Rußland in der Krimm studiren sollten. Man erfuhr weiter, daß McClellan die Resultate seiner Beobachtungen in einem voluminösen Bericht niedergelegt hatte, dessen wissenschaftliche Behandlung und Kritik ihn sofort zu einem Meister in der Strategie und Taktik des Krieges stempelte — woran Niemand zweifeln

mochte, der das umfangreiche Buch sich ansah. Zur Zeit des Ausbruchs der Rebellion, das wußte man, fungirte Capitän McClellan, nachdem er seinen Abschied genommen, als Präsident einer der westlichen Eisenbahnen, in welcher Stellung ihn der Ruf des Vaterlandes traf, worauf er jene sofort mit dem Rang eines General-Majors der Ohio-Milizen und bald darauf (auf die Empfehlung seines Gönners, des alten Scott) mit dem eines wirklichen General-Majors der Armee und Befehlshabers im Departement Ohio vertauschte. Solch außerordentliches Glück, so schloß man, konnte nur auf ungewöhnlichem Verdienst beruhen, und General McClellan erschien dem gläubigen Volke als ein Mann, auf den der Finger der Vorsehung hinwies.

Während die Armee des Westens gegen die Quelle des Potomac siegreich vorrückte, die Hauptarmee unter General McDowell ihre Stellung auf dem südlichen Ufer des Flusses durch Verschanzungen sicherte, und ein starkes Observationscorps unter General Patterson den Paß von Harper's Ferry am Einfluß des Shenandoah in den Potomac, die Pforte zu einem etwaigen Einfall der Rebellen in Maryland und Pennsylvanien, bewachte, bot die Regierung der Rebellenstaaten alle Kräfte auf, dem drohenden Angriff zu begegnen. Der unwiderrüßliche Entschluß von Verräthern, welche ihr Alles auf's ungewisse Spiel der Rebellion gesetzt hatten, konnte nur Erfolg gewinnen durch den Fanatismus der verrathenen Menge. Um dem Aufstande den Charakter einer Revolution zu geben, indem sie das Volk zum begeisterten und einmüthigen Handeln brachten, hatten die Führer der Rebellion ihre Maßregeln längst vorbereitet. Durch methodische Verdächtigung der demokratischen Institutionen und des Volkscharacters im Norden war es ihnen gelungen die unwissende, blindgläubige Masse der armen weißen Bevölkerung im Süden, welche sie doch im Stillen selber tief verachteten, mit Haß und Abscheu gegen die „Jankees“ des Nordens zu erfüllen. Tausend zufällige Ereignisse boten ihnen die willkommenen Beweise für ihre Schmähungen, und wo keine Beweise vorlagen, da half die Lüge.

Unter solchen Umständen fand die Regierung des Sonderbundes keine Schwierigkeit bei der Recrutirung; dem Mangel an Waffen war, wenigstens für den Augenblick, durch die Vorsorge der Beamten der alten Regierung vorgebeugt; aber größere Bedencklichkeit erregte die Finanzlage des Südens, da die Blokade der Häfen stricter zu werden begann, als man erwartet hatte, und die von den ungeduldigen Baumwollenmäklern und polternden Rhetoren Englands verhiebene Einmischung auswärtiger Mächte sich noch immer nicht verwirklichen wollte. Der Rebellencongrès zu Montgomery verordnete daher die Ausgabe von Schuld-

scheinen, zahlbar sechs Monate nach dem Schluß des Krieges, welchen man sich, mit derselben Verblendung wie im Norden, von kurzer Dauer vorstellte.*) Zur Sicherung dieses Papiergeldes blieb nichts als der Credit, welchen der Vorrath von Baumwolle auf den südlichen Plantagen bot. Die Pflanzer mußten sich deshalb zur Unterzeichnung einer Anleihe verstehen, die mit dem Erlös der exportirten Baumwolle eingezahlt werden sollte. Der Plan brachte allerdings lange nicht die erwartete Hilfe, verhinderte auch keineswegs die rasche Entwerthung der Papiere; er sicherte indeß der Regierung die Mittel für die dringendsten Bedürfnisse, denen entweder das Land selber oder das Ausland durch den Schmuggelhandel abhelfen konnte.

Gewarnt durch die Bewegungen der Unionstruppen, durch die naive Geschwätzigkeit der nördlichen Zeitungen, wohlunterrichtet über alle Pläne und Vorkehrungen der Bundesregierung durch Spione und Verräther, von denen besonders die Hauptstadt wimmelte, beeilte sich die Regierung des Sonderbundes, der vorbereiteten Invasion Virginien's auf's Kräftigste entgegenzuwirken. Sicher wurden mit höchster Eile ihre Truppen zur Verstärkung des virginischen Milizenheeres befördert; und um dem bevorstehenden Kampfe größere Entschiedenheit zu geben, beschloßen Congreß und Regierung der Rebellen die Uebersiedlung von Montgomery nach Richmond, der Hauptstadt Virginien's. — Durch den Abfall dieses Staats wurde außerdem den streitenden Parteien von vornherein ein bestimmtes unvermeidliches Feld angewiesen. Dieses Virginien mußte eben der Hauptschauplatz des Bürgerkrieges werden; und wie bei einem Zweigefecht auf Tod und Leben der Raum zwischen den Combattanten ein offenes Grab umschließt, so mußte auf dem Raume zwischen den beiden feindlichen Hauptstädten des alten und neuen Bundes das Schicksal der einen oder der anderen Partei sich entscheiden. Eine vorläufige allgemeine Bekanntschaft mit dieser Gegend ist deshalb für das Verständniß der folgenden Ereignisse unerläßlich; die weitere Ausführung der hier zu entwerfenden Skizze wird sich im Verlauf der Erzählung ergeben.

Der Schauplatz, auf welchem während vier langer Jahre zwei der größten Armee'n der Neuzeit mit furchtbarster Energie und Hartnäckigkeit, und mit unerhörtem Verlust von Habe und Blut hin und her kämpfen sollten, ist ein verhält-

*) Sechs Monate nach dem Schluß des Krieges konnte man im Süden eine Fuhr Brennholz für ein gleiches Gewicht solcher Tresorscheine kaufen. Der Brennwerth beider war offenbar der nämliche. Man verbrannte jedoch die letzteren weder hier noch in England, sondern bewahrte sie für „günstigere Zeiten“ auf.





nismäßig beschränkter Raum von der Gestalt eines gleichseitigen Dreiecks (mit einer Länge von ungefähr 40 geographischen Meilen in jeder Richtung), dessen Spitze bei dem Städtchen Gettysburg in Pennsylvanien, und dessen Basis auf einer Linie zu suchen ist, die nahe der südlichen Grenze Virginians von Norfolk aus längs dem 37. Grade nach den Alleghany's hinläuft. Die westliche Seite des Dreiecks bilden die äußersten Parallelfetten des genannten Gebirges, welche die herrlichen Längenthäler des Shenandoah und Cumberland einschließen; die östliche wird von der langgestreckten, vielbuchtigen Chesapeake-Bai begrenzt, in die sämmtliche Flüsse Virginians: der Potomac, der Occoquan (gebildet aus der Verbindung des Bull Run und Cedar Run), der Rappahannock mit seinem Nebenflusse dem Rapidan, der Mattaponi, der Pamunkey mit seinen Zweigen, dem Nord- und Süd-Anna, der Jamesfluß mit dem Chickahominy nördlich und dem Appomattox südlich, in fast gleichlaufenden Richtungen vom Gebirge abfallen. Diese Region, aus vielfach durchschnittenem Hügellande bestehend, ist zum größten Theil von Forsten und dichtem Gestrüppe gefüllt, durch welche nur wenige schlecht erhaltene Straßen, oft bloße Hohlwege hinziehen. Manche Strecken sind förmliche Wildnisse, wo weder Cavallerie noch Artillerie von Nutzen ist, und durch welche eine Armee ihren Weg „wie mit verbundenen Augen“ sich suchen muß. Die unmittelbaren Ufer der zahlreichen brückenlosen Flüsse, welche sämmtlich die nach dem Süden führenden Straßen durchschneiden, sind oft sumpfig, in geringer Entfernung aber von steilen bewaldeten Hügeln und Höhen eingefast, die für Verstecke, Verhaue und Brustwehren wie eigens geschaffen sind. Nimmt man noch hinzu die Wirkung, welche im Frühjahr und Winter die anhaltenden Regengüsse eines südlichen Klimas auf den schweren lehmigen Boden, im Sommer die brennenden Sonnenstrahlen auf den staubigen Straßen, in den dumpyen von Insectenschwärmen erfüllten Wäldern ausüben; bedenkt man die Unmöglichkeit, in der menschenleeren Gegend für eine marschirende Armee Subsistenzmittel zu finden, so muß man sich gestehen, daß die ganze Region für eine Armee bloß zur Defensiv sich eignet und einem angreifenden Feinde Hindernisse in den Weg legt, die ein europäisches Heer schwerlich irgendwo (es sei denn in den Steppen des Ostens oder im Hochgebirge) antreffen dürfte. — Anders verhält es sich mit den convergirenden Seiten östlich und westlich von dieser mittleren Einöde. Auf der Seeseite bietet die große schiffbare Chesapeake-Bai, mit ihren tief einschneidenden Buchten und weiten Flußmündungen, den leichten Zugang ins Innere, und eine ununterbrochene Communication mit und zwischen den einzelnen Punkten der langgestreckten sicheren Küste; westlich

aber, in der Hauptrichtung von Süden nach Norden, erstreckt sich das oben genannte Längenthal des Shenandoah bis an den Potomac, ein überaus schöner, fruchtbarer und wohlangebauter Landstrich, die wahre Kornkammer Virginien's, von dem östlichen Tieflande zwar durch die hohe Bergkette der Blue Ridge abgegrenzt, aber durch verschiedene günstig vertheilte Pässe selbst für größere Heeresabtheilungen leicht zugänglich. Jenseits des Potomac schließt sich dem genannten das nicht weniger fruchtbare Cumberlandthal an, das so zu sagen ins Herz Pennsylvaniens führt; während dort, wo der Shenandoah in den Potomac durch das Felsenthor von Harpers Ferry einströmt, der Weg durch Maryland, sei es nach Baltimore oder Washington, sich eröffnet.

Ueerblicken wir das hier flüchtig gezeichnete Feld noch einmal, um die strategische Bedeutung des merkwürdigen Kriegstheaters zu erfassen, so schließt sich uns das Verständniß auf: daß eine Armee, welche von Washington am Potomac aus direct über Land gegen Richmond operiren wollte, unendliche Schwierigkeiten mit jedem Schritt vorwärts zu überwinden hätte; daß die großen Vortheile, welche der östliche Wasserweg einem Invasionsheere darbietet, durch die nicht geringere Gefahr aufgewogen werden, die Hauptstadt, die großen Handelsstädte Baltimore und Philadelphia und die unentbehrlichen Kohlendistricte Pennsylvaniens zu entblößen, gegen welche längs der westlichen Thalwege eine feindliche Armee mit Leichtigkeit im Rücken der Angreifer operiren könnte. Wird aber schließlich die Frage aufgeworfen: welchen Weg denn eine angreifende Armee mit Aussicht auf Erfolg einschlagen müßte? so antworten wir, daß es uns dünkt (mit gebührender Deferenz gegen das Urtheil irgend einer militärischen Autorität), als ob die Basis der Bergkette, welche das Thal des Shenandoah gleich wie das virginische Tiefland beherrscht, auch die sicherste Operationsbasis abgeben dürfte. Eine hinreichend starke Armee, die, Meister der Pässe, von dieser Linie aus dem Lauf der Flüsse folgend, gegen die freie See hin vorrückte, hätte wohl Nichts zu befürchten, Alles zu hoffen. Nur freilich müßte von vornherein der Krieg die Armee ernähren.

Sicher nun hatten die Rebellenführer schon während des Monats Mai eine ansehnliche Truppenmacht gegen den Potomac vorgeschoben. Das Hauptcorps unter General Beauregard, dem „Helden von Sumter,“ war in dem Hügellande concentrirt, welches von der Alexandria-Orange Eisenbahn (dem ersten Gliede in der langen Bahnlinie, die von Washington nach den südlichen Staaten führt) durchschnitten wird, dort wo die Zweigbahn aus dem Shenandoahthale durch ein Felsenthor der östlichen Apallachienkette, dem sogenannten Manassasgap herabläuft. Der linke Flügel unter dem Befehl eines der besten

Officiere der alten regulären Armee, des Generals Joseph E. Johnston, war bis Harpers Ferry vorgerückt, wo ein gewisser Oberst Thomas J. Jackson, ein ehemaliger Artillerielieutenant und Professor an der virginischen Militärschule, commandirte, ein Officier, dessen Name bald in Jedermanns Mund sein sollte. Der rechte Flügel der Rebellen aber dehnte sich bis zum unteren Potomac aus, dessen breites Fahrwasser Batterien bestreichen konnten um die Zufuhren von Truppen und Kriegsgeräth nach Washington zu verhindern. Die Stellung der Rebellen konnte nicht vortheilhafter für diese sein, da die Verbindung mit dem Süden nach allen Richtungen hin gesichert war, die geographische Lage und die Natur des gewählten Landstriches (wie oben nachgewiesen wurde) zur Vertheidigung sich vorzugsweise eignete, und ebenso leicht als Basis für eine vorausichtliche Invasion des Nordens benutzt werden konnte.

IV.

Die Schlacht von Bull Run.

Eröffnung des Feldzugs. Mangelhafte Vorbereitung der Unionstruppen. General Patterson's Observationscorps im Shenandoahthale eine Täuschung. Marsch nach Centreville. Disposition der Unions- und Rebellenstruppen. Beauregard's Fehler und McDowell's Plan. Der einundzwanzigste Juli. Folgen der Schlacht von Bull Run. Wirkungen im Süden und im Norden. Der Congress und das loyale Volk zu allen Opfern bereit. Die Schlange kriecht hervor. Das Volk weiser als seine Regierung.

Die dreimonatliche Dienstzeit der einberufenen Milizregimenter nahte sich ihrem Ende, und die Organisation der neugeworbenen Truppen hatte kaum begonnen. Es war um die Mitte des Monats Juli. In wenigen Tagen sollte der Rebellencongress seine Sitzungen in Richmond eröffnen, und es erschien als Ehrensache, das Nest, welches die Verräther so nahe dem Capitol der Union sich auserwählt, bei Zeiten auszukehren. Etwas mußte geschehen um der gerechten Erwartung des Volks, dem ungeduldigen Drängen des so eben zur Ertrastung versammelten Congresses Genüge zu thun. Somit erließ General Scott von seinem Lehnstuhl aus, mit Widerstreben, die Ordre zum Vorrücken.

Es war ein gewagtes Unternehmen, vom militärischen Standpunkte aus betrachtet, für welches die einzige kaum gültige Entschuldigung angeführt werden konnte, daß man es mit einem ebenfalls unorganisirten Feinde zu thun hatte. General McDowell, welcher zum Commandeur der Armee im Felde erwählt worden, galt als ein wohlgeschulter tüchtiger Soldat. Es fehlte ihm weder an militärischem Talent noch an Feldherrngabe; allein er war, wie fast alle Officiere mit Ausnahme des alten Feldherren, unerfahren in der Kunst ein Armeecorps mit Sicherheit und Geschick zu handhaben. Und diese Armee des Nordens,

aus rohen Freiwilligen bestehend, welche, an Unabhängigkeit gewöhnt, niemals einen Zwang leiden mochten und als ihre eigentliche Aufgabe nur den Schutz der Hauptstadt kannten, war noch in keiner Weise kriegstüchtig, sogar nicht einmal marschfertig geworden *). Es waren bewaffnete Haufen, welche mit einem unendlichen Troß, und von Schaaren neugieriger Noncombattanten gefolgt, gegen andere bewaffnete Haufen auszogen.

Eine wichtige Aufgabe bei dem unter solchen ungünstigen Verhältnissen eröffneten Feldzuge hatte der rechte Flügel des Unionsheeres zu erfüllen, der in einer Stärke von achtzehntausend Mann unter General Patterson den etwa halb so starken Rebellentruppen unter Joe Johnston bei Harper's Ferry gegenüberstand. Es lag Alles daran die Rebellen dort festzuhalten, und McDowell hatte vom Oberfeldherren die Zusicherung erhalten, daß Patterson ihnen „auf die Hacken treten werde“ wenn sie den Versuch machen sollten zur Hauptarmee bei Manassas abzuziehen. Patterson, welcher schon früher den Potomac überschritten hatte und auf der Straße nach Winchester im Shenandoabhale vorgerückt war, ließ sich jedoch durch ein falsches Gerücht von Verstärkung des Feindes zu einer rückgängigen Bewegung und zur kleinmüthigen Unthätigkeit verleiten, so daß er Jenen die Benutzung der wichtigen Winchester-Manassas Eisenbahn frei gab, welche eine leichte und ungehinderte Verbindung mit dem Hauptcorps unter Beauregard gestattete. Die Schwierigkeit murrende Milizen zusammenzuhalten mußte der Unfähigkeit als Entschuldigung für diesen verderblichen, unverzeihlichen Fehler dienen.

Unterdessen war, am 16. Juli, McDowell mit dem in fünf Divisionen abgetheilten Hauptcorps von fünfundzwanzigtausend Mann nach seinem Zielpuncte Manassas-Junction (wo die beiden genannten Eisenbahnen zusammenstoßen) aufgebrochen. Die Vorhut, aus der ersten Division unter General Tyler bestehend, erreichte nach Beseitigung der Berhaue und sonstigen Hindernisse, welche die Rebellen in der Nähe von Fairfax Courthouse †) in den Weg geworfen hatten, am 18. den Flecken Centreville, und bereitete sich unverzüglich vor durch eine bewaffnete Recognoscirung die Stellung des Feindes zu ermit-

*) „McDowell erhielt sein Corps in überaus chaotischem Zustande. Beinahe mit eigener Hand organisirte, oder vielmehr setzte er die Artillerie zusammen. Brigaden sind kaum gebildet. Die Commandeure der Brigaden kennen ihr Commando nicht, die Soldaten nicht ihre Generale.“
Adam Gurovski: Tagebuch. Juli 1861.

†) Courthouse (Gerichtshof) nennt man in einem Theile Virginien's den centralen Sitz der Behörden eines Kreises oder County's — hier Fairfax County.

teln*). — Etwa drei englische Meilen unterhalb Centreville, zwischen diesem Flecken und Manassas-Junction, zieht sich von den Höhen, welche die Manassas-Winchester Eisenbahn überschreitet, ein ziemlich enges, vielfach gekrümmtes Thal herab, von einem Flüschen durchströmt, das die Eingeborenen Bull Run heißen, und das, wie wir wissen, als Zufluß des Occoquan seine Wasser in den Potomac abführt. Mehrere Furthen und Brücken gewährten zwar die Passage über den unbedeutenden Strom, allein das hohe Waldufer auf der südlichen Seite machte es dem Feinde möglich die Stärke und Vertheilung der Truppen vor den Angreifern zu verbergen und die Uebergänge mit seinen Batterien zu decken. Dort stand in der That die Hauptmacht der Rebellen in wohlbefestigter Stellung, etwa sechs englische Meilen oberhalb der Station Manassas, wo ihre Reserven, durch beständige Truppensendungen aus Richmond verstärkt, sich bereit hielten. — Im Verlauf der beiden folgenden Tage wurde die Concentration der Unionsarmee bei Centreville und die fernere Recognoscirung der feindlichen Stellung vollendet und der Plan zum Angriff entworfen. Es war dem commandirenden General zu Ohren gekommen, daß Beauregard, entweder weil er den Unionsgenerälen keine Umsicht zutraute, oder wahrscheinlicher aus eigenem Mangel an dieser nöthigen Feldherren-Eigenschaft, eine gewisse, höher gelegene Furthe des Stromes unbewacht gelassen hatte. Auf diesen Umstand stützte McDowell seinen Angriffsplan, der dahin zielte: die Stellung der Rebellen zu umgehen, die Straße nach dem Städtchen Warrenton, welche die Manassas-Winchester Bahn durchschneidet, zu gewinnen, wo möglich die Eisenbahn selber zu occupiren, somit Beauregard zum Rückzug nach Manassas zu zwingen und seine Verbindung mit der Armee des Shenandoah zu unterbrechen. Es war ihm natürlich nicht bekannt, daß General Johnston bereits im Hauptquartier Beauregard's angekommen war, und daß seine Truppen ihm so schnell als möglich folgten, ohne von Patterson „auf die Hacken getreten“ zu werden.

*) General Tyler hatte den Auftrag die Wege nach dem Fluß zu untersuchen, sich aber in keinen Kampf einzulassen. — Swinton in seiner Geschichte der Armee des Potomac p. 47 erzählt uns einen tragikomischen Zwischen-Vorfall, der für den Geist, welcher nicht nur gewisse höhere Officiere, sondern überhaupt das Militär jener Tage erfüllte, sehr charakteristisch ist. General Tyler hatte sich's in den Kopf gesetzt, daß die Rebellen jederzeit weglaufen würden, sobald sie sähen, daß man Ernst machte. Der berühmte Mann des Krieges, soll er gesagt haben, würde der sein, welcher in Manassas zuerst ankäme, „und er gedächte noch in derselben Nacht hinzukommen.“ Als er noch mit diesen hochstehenden Gedanken sich beschäftigte, überraschte ihn eine feindliche Truppenabtheilung, die über den Strom gesetzt war, traf seine linke Flanke und warf sie vollständig auseinander. General Tyler fand es für besser seinen beabsichtigten Besuch in Manassas für die Nacht aufzugeben und zog sich demgemäß zurück.

Der Morgen des 21. Juli, ein Sonntag, brach an und verließ einen sonnigen warmen Tag. Unerwartete Störungen verzögerten den Ausmarsch der Angriffscolonnen aus Centreville, wo die fünfte Division unter Oberst Miles (mit den deutschen Regimentern, welche Bleeker befehligte) als Reserve verblieb. Die erste Division unter Tyler, aus den drei Brigaden Keyes', Schenk's und Sherman's*) bestehend, nahm die gerade Straße nach Warrenton gegen die steinerne Brücke zu, mit der Absicht den Feind, dessen Hauptmacht dort in fester Stellung vermuthet wurde, zu beschäftigen und festzuhalten, während die vierte Brigade derselben Division unter Oberst Richardson, von den Reservisten unterstützt, ein paar Meilen unterhalb der Brücke bei Blackburn's Furth eine etwaige Flankenbewegung des Feindes verhindern, oder durch einen Scheitnauzugriff die Aufmerksamkeit der Rebellen nach ihrem rechten Flügel hinlenken sollte. Beauregard's Dispositionen selber förderten diesen Plan. Er hatte, wie man richtig vorausgesehen, den Hauptkampf auf seinem Centrum und rechten Flügel erwartet, und in dieser Meinung seine Truppen dort zum Gegenangriff gesammelt um, wie er selbst in seinem Schlachtbericht, mit charakteristischem Bombast sich ausdrückt, „einen vollständigen Sieg für sein Vaterland bis 12 Uhr Mittags zu gewinnen.“ Seine Ordres erreichten indeß den auf dem rechten Flügel commandirenden General erst vier Stunden nach ihrem Erlaß und gewährten den Untonsgenerälen die schönste Gelegenheit ihre gut eingeleiteten Operationen zum glücklichen Schluß zu führen — wenn sie es verstanden hätten.

Unterdessen war die eigentliche Angriffscolonne, die zweite Division, commandirt von General Hunter, welche aus zwei Brigaden (Porter's und Burnside's), und die dritte Division unter General Heingelmann, welche aus drei Brigaden (Franklin's, Wilcox' und Howard's) bestand, rechtsab durch den Wald nach der oberen Furth aufgebrochen. Das dichte Gebüsch hinderte vielfach den Marsch der Truppen, welche sich oft mit der Art eine Bahn schlagen mußten; der Weg wurde länger gefunden als man berechnet hatte, und es war bereits spät am Vormittage als die beiden Divisionen das Flußthal erreichten, wo das kühle Bergwasser die erhitzten Soldaten zu längerem Aufenthalte verlockte. Kaum war der Strom von den ersten Truppen überschritten und das Plateau auf der rechten Uferhöhe erreicht, als die Rebellen, welche Zeit genug gehabt hatten die Absicht ihrer Gegner zu durchschauen und ihren bedrohten linken Flügel zu verstärken, auf die sich formirenden Reihen eine heftige Kanonade eröffneten, die von Burnside's Brigade mit Muth, aber unter beträchtlichem

*) Es war dies der später berühmte Befehlshaber der großen Armee des Centrum.

Verlust empfangen und lebhaft erwiedert wurde. Der Kampf währte eine Zeit lang unentschieden, aber die Uebermacht und der kriegerische Eifer der Unions-Truppen, die Wirkung ihrer besser bedienten Artillerie und die Festigkeit und Ausdauer der regulären Truppen, welche der Division Hunters beigelegt waren, mußten doch zuletzt den Sieg über die schwächeren Rebellen behaupten, die endlich trotz ihrer verzweifelten Gegenwehr zurückgeworfen wurden. Und als nun auch die Colonne der zweiten Division unter Heintzelmann das rechte Ufer gewonnen und die beiden Brigaden Sherman's und Keyes' von der ersten Division an der Steinbrücke die Passage forciert hatten, und die Rebellen aus ihrer festen Stellung an der Warrentonstraße zurückzudringen begannen — schien der Sieg dem Unionsheere gewiß zu sein, und fliegende Boten verkündeten der wartenden Hauptstadt und dem Volk des Nordens den nahenden Ausgang der Rebellion.

Die Mittagssonne des heißesten Julitages schien auf die ermüdeten, von Schweiß und Staub bedeckten Truppen, welche unausgesetzt und ohne Ablösung oder Verstärkung seit dem frühen Morgen gegen den durch Busch und Hügel wohl gedeckten Feind mit schwerem Verlust angekämpft hatten. Die Straße, welche direct zur Eisenbahn führte, war allerdings gewonnen, die Uferhöhe besetzt, der Feind schien sich zurückzuziehen; doch boten etliche Hügel und Gebäude zur Linken des Weges seiner Artillerie und Infanterie die Gelegenheit zum hartnäckigen Widerstand. Um den Besitz derselben entspann sich der heftigste Kampf. Hier mußte der Sieg zur Entscheidung gebracht werden, oder das Glück sich wenden. Regimenter folgten auf Regimenter zum Angriff, doch das verstärkte Feuer der Rebellen unter (Stonewall) Jackson's unmittelbarer Leitung brach die Angriffscolonnen und zwang sie zum Rückzug; ja etliche Batterien (Griffin's und Rickel's) fielen dem Feinde in die Hände und konnten ihm nur mit großem Verluste wieder entzissen werden.*) Mehrere Regimenter

*) Es war hier, wo Thomas J. Jackson, besser bekannt unter dem Beinamen Stonewall Jackson die Grundlage seines beneidenswerthen militärischen Ruhmes legte. Er war es, der mit einem einzelnen Regimente die berühmte, von den Feuer-Zouaven und Marinetruppen unterstützte Batterie Griffin's im Sturme nahm; welches Wagstück ihm durch das Mißverständnis des Commandirenden der Artillerie, welcher die aus dem Walde heraufkommende Rebellencolonne für Unionsstruppen ansah, leichter gemacht wurde. — In Bezug auf den populär gewordenen Beinamen Stonewall wird erzählt, daß, als der linke Flügel der Rebellen zurückgeschlagen wurde und im Begriff war sich aufzulösen, und Jackson, der die Vorhut bei der Brücke bisher gehalten, zur Verstärkung herankam, Einer der Rebellenführer seinen weichenden Truppen begeistert zurief: "there is Jackson, standing like a stone wall!" „Dort steht Jackson wie eine Mauer von Stein!“

waren bereits aus Ermüdung zurückgefallen und konnten nicht mehr zum Angriff heraufgebracht werden; andere, wie die vielberühmten Feuer-Zouaven New Yorks, hatten ihr Feuer nach den ersten braven Anläufen ausgehen lassen und sich dann aufgelöst. Die Reservisten unter Oberst Miles bei Centreville blieben in beschaulicher Unthätigkeit, während Beauregard und Johnston die übrigen von Manassas Station, begleitet von Jefferson Davis in Person, zur Verstärkung der bedrängten Fronte heranzogen.

Es war bereits drei Uhr Nachmittags und noch blieb der Ausgang des blutigen Kampfes ungewiß — als plötzlich Oberst Early mit den letzten Brigaden frischer Rebellentruppen von Johnston's Commando bei Winchester, welche, vier Regimenter und eine Batterie stark, die Eisenbahn oberhalb Manassas-Junction verlassen und durch den Eichenwald zur Rechten der Warrentonstraße die Stellung der Unionstruppen umgangen hatten, die Entscheidung zu Gunsten der Rebellen herbeiführte. Unter dem combinirten Angriff der feindlichen Truppen wurde der rechte Flügel der Unionarmee geworfen. Sämmtliche Geschütze fielen hier in die Hände der Rebellen. Vergeblich waren alle Anstrengungen der Officiere, die aufgelösten Schaaren zum Stehen zu bringen; nur das Bataillon regulärer Truppen auf jener Seite warf sich dem Sieger in den Weg und deckte die unordentliche Flucht des Menschenhaufens über den Strom. Als die Schnellsten unter den Flüchtigen, mit dem gräßlichen, den wilden Indianern nachgeahmten Siegesgeheul im Rücken, die Wagenburg bei Centreville erreichten, kam ein panischer Schrecken über die Haufen des Troßes, und in heillosen Verwirrung stürzte sich die ganze Masse von Fuhrwerken, Reitern und ausreisenden Fußsoldaten längs den Reihen der vor Verwunderung und Entrüstung starren deutschen Reserveregimenter über Centreville auf der Straße nach dem Potomac abwärts. Ja, Oberst Miles, der Commandeur der Reserve, betäubt von dem ungeheuren Ereigniß, wie seine Vertheidiger — betrunken, wie Andere sagen,*) hatte sogar auf eigene Faust den Rückzug anbefohlen und ins Werk gesetzt, somit die Passage des Stromes den Rebellen frei gelassen und den ganzen Anäul der Flüchtigen der Vernichtung oder Gefangenschaft preisgegeben, als McDowell noch zur rechten Zeit dem drohenden Unheil steuerte.

McDowell, an seinem Feldherrnglück verzweifelnd, glaubte, daß ein fortgesetzter Kampf vergeblich sei, und gab der ersten Division, welche wenig gelitten hatte und fest zusammenhielt, so wie dem Rest der Regimenter des geschlagenen rechten Flügels und zuletzt sämmtlichen Reservisten den Befehl zum Rückzug.

*) Oberst Richardson's Report; wogegen sich Oberst M. im Washington „Star“ v. 1. Aug. vertheidigt.

Zwar versuchte der Sieger mit seiner Cavallerie die Verfolgung auf der Centreville Straße über die steinerne Brücke hinaus, allein eine Salve von den äußersten Posten der Reserven unter Blenker brachte ihn sofort von seinem Vorhaben zurück. Der Rückzug der Truppen mit dem Rest der Artillerie von 20 Geschützen geschah ungestört und in möglichster Ordnung, und um Mitternacht wandten auch, mit innerem Widerstreben, die Reserven dem so schmachvoll aufgegebenen Schlachtfelde den Rücken.*)

Das Gerücht der Niederlage war, in tausendfacher Uebertreibung, wie eine Windsbraut dem geschlagenen Heere vorausgeflogen. Es war eine angstvolle Nacht — jene Nacht vom 21. zum 22. Juli des Jahres achtzehnhundert ein und sechzig — aus der ein unselig trüber Tag für eine von Schrecken betäubte Nation emporstieg. Man glaubte die ganze Armee vernichtet, zerstreut oder gefangen und die Hauptstadt selber den Rebellen offen. Ueberall an den Telegraphenstationen, an den Straßenecken der Städte, vor den Hausthüren, in öffentlichen Localen standen ernste Männer in Gruppen, wie eines Leichenzuges gewärtig, welche mit unterdrückter Stimme die Ereignisse des vergangenen Unglückstages besprachen. Hin und wieder konnte man einzelne Gestalten, aus deren Gesichtern ein verstecktes Lächeln, wie das hoffnungsreicher Erben blitzte, leisen aber schnelleren Schrittes vorbeigleiten sehen, und wenn zwei der Art einander begegneten, dann verriethen die hastigen leisgesprochenen Worte, begleitet von einem heisern Auflachen, den Sinn der inneren Schlange. Bereit liegende Dampfschiffe nahmen die ersten Botschaften sinnverwirrter Ausreißer, welche ihre Schmach hinter großartigen Erzählungen und volltönenden Bethuerungen verstecken wollten, als zuverlässige Berichte nach Europa mit hinüber, zum unendlichen Jubel aller Feinde der Demokratie und zum Spott des professionellen Militärs der Groß- und Kleinmächte, welche ähnliche Erlebnisse aus der eigenen Landesgeschichte schon vergessen zu haben schienen. Ja, sogar die Freunde der Volksfreiheit zuckten, im Mißmuth der Enttäuschung bei dem Fiasco der amerikanischen Musterrepublik, die Achseln über ein solches „Ochsenrennen,“ wie sie die unverdiente Niederlage bei Bull Run, mit schlechter Kenntniß der englischen Grammatik und noch schlechterem Wiß, auszulegen liebten.†)

*) Die Demoralisation der Sieger war selbstgeständlich noch größer als die der Besiegten. An Verfolgung war gar nicht zu denken. Die Zahl der Ausreißer und Nachzügler auf der Rebellen-seite war schon während des Kampfes auffallend groß, und nach dem Siege waren die Bande der militärischen Disciplin fast ganz gelöst. Viele gingen nach Hause, weil sie den Krieg für beendet hielten. Das Zeugniß ihres besten Generals, Jo. Johnston, ist in diesem Punkt entscheidend. Vgl. Swinton: *Army of the Potomac* p. 59.

†) „Es ist zum toll werden all das gemeine Wischtwaschi zu lesen, das europäische Weisheits-

Groß vor Allem war die Freude über den unverhofften Sieg im Süden, groß die Wirkung. Der erzwungene Kriegsseifer der Secessionisten wurde Begeisterung, Taumel, und riß auch die Zweideutigen und Schwankenden mit sich fort. Kein Zweifel herrschte mehr über den endlichen Triumph der Conföderation; und Diejenigen, welche bisher noch eine Anhänglichkeit an die alte Union im schwachen Herzen gehegt hatten, gaben die Letztere als hoffnungslos auf und zeigten sich oft unter der jubelnden Menge als die lautesten Schreier. Nur das ernste, fernige und fromme Bergvolk Tennessees harrete aus im Glauben, selbst unter dem grausamen Hohn und der blutigen Verfolgung, welche über sie hereinbrach; und ihr Vertreter Andrew Johnson blieb unerschüttert und treu auf seinem Posten im Senat der Vereinigten Staaten. — Recruten strömten nun von allen Seiten der Regierung des Sonderbundes zu, während die Schaaren Beauregards ihre siegreichen Banner gegenüber dem Capitol der Bundeshauptstadt aufpflanzten, wo die Vertreter einer gedemüthigten Nation versammelt waren, um über die Rettung des Vaterlandes und der Union zu berathen.

Das Volk des Nordens war allerdings unvermuthet, schrecklich gedemüthiget worden — doch es geschah zu seinem Heile. Die polternde Siegeszuversicht, welche es im Bewußtsein seiner Kraft bisher hatte laut werden lassen, war einer sehr nüchternen Besonnenheit gewichen, ohne deswegen in Muthlosigkeit umzuschlagen. Ein Volk, das im Ringen mit einer jugendlichen frischen Natur sich gekräftigt hatte, das im Verlaufe eines Menschenalters einen Welttheil sich unterworfen, eine Reihe blühender Staaten gegründet und das Banner der Freiheit und der unveräußerlichen Menschenrechte den alten Nationen der Erde vorangetragen hatte, konnte, zur Einsicht seiner Fehler durch Demüthigung gebracht, nur zu einer desto freieren Höhe sich emporarbeiten. So geschah es in den Tagen, welche der denkwürdigen Nacht des zwanzigsten Juli folgten. — Der 36. Congress war auf den Ruf des Präsidenten zur außerordentlichen Sitzung bereits am vierten Juli zusammengekommen. Der Zweck der Berufung war gewesen: die Berechtigung zur Annahme von Freiwilligen der Regierung zu gewähren und die nöthigen Geldmittel zu bewilligen. Den hierauf bezüglichen Vorlagen der Regierung entsprach (nach der Schlacht von Bull Run) der Congress durch die liberalsten Zugeständnisse, welche mit lautem Zuruf alle

plafel über dieses Land schreiben. Keiner kennt das Volk, Keiner die zufälligen Einflüsse, welche die große und opferfreudige Natur des Volkes neutralisiren.“ Gurowski: Tagebuch, August 1861. — Die Betroffenen mögen, wenn sie wollen, Trost darin finden daß Graf W. ein excentrischer Kopf, ein verstockter Republikaner und — ein Pole war. Er war, was man zu sagen pflegt, ein Grobian, aber eine ehrliche Haut, und man kann ihm schon Glauben schenken.

Parteien sofort billigten. Die Regierung wurde berechtigt, so viele Recruten zu erheben als sie brauchte — eine halbe Million ward ohne Weiteres zugestanden. Der Zolltarif, schon in der früheren Sitzung im Sinne der Protectionisten umgestaltet, wurde noch mehr zu Gunsten der Revenüen geändert. Der Congress autorisirte eine Anleihe von 250 Millionen Dollars und die Ausgabe von Treasorscheinen, während er verschiedene andere Hilfsquellen, wie die Erhebung directer Abgaben durch eine Einkommensteuer und dergleichen in Aussicht stellte; und ohne sich über die innere und äußere Politik der Regierung weiter auszulassen (obchon eine schwache Anzahl von Repräsentanten, welche ihren Parteihaß gegen die Administration nicht überwinden konnten, oder gar ihre Sympathieen für die Rebellen unter dem besser klingenden Namen Friedensdemokraten verhüllten, vergeblichen Widerspruch versuchten) vertagte sich am ersten August der Congress, der einer Regierung im Unglück das ungeschmälerte Zutrauen eines hochherzigen Volkes entgegengebracht hatte.

Unterdessen hatten sich die professionellen Politiker der Opposition von ihrem flüchtigen patriotischen Taumel erholt, und das wirkliche Eintreffen ihrer Unglücks-Prophezeiungen, die Niederlage und Verlegenheit der Regierung und die Demüthigung der herrschenden Partei hatte ihnen freudige Genugthuung gewährt. Diejenigen unter ihnen, welchen der Triumph der Partei mehr als das Wohl der Nation am Herzen lag, setzten mit größerer Zuversicht und Dreistigkeit als je zuvor das gewohnte Spiel der Verdächtigung und Aufwiegelung fort. In manchen Fällen gelang es ihnen den kriegerischen Eifer im Volke abzuschwächen, indem sie die Absichten der Regierung und der Kriegspartei in ein falsches Licht stellten und die rohen Vorurtheile der Menge für ihre Zwecke benutzten. Vertraut mit allen Kunstgriffen und Kniffen der Parteiorganisation konnten sie immer auf blinde Anhänger rechnen und der Regierung manche Ungelegenheiten bereiten. Allein ihr Einfluß wurde überschätzt. Ein richtiger Instinct belehrte die Masse des Volks, daß man denjenigen mißtrauen darf, welche im Unglück frohlocken und während des Kampfes Unterwerfung oder Frieden anpreisen. Die große Majorität der demokratischen Partei, auf deren Unterstützung die Verräther und deren Freunde vorzugsweise gerechnet hatten, stand wenigstens nicht hinter ihren politischen Gegnern in der Liebe für die Union und für republikanische Freiheit, und hatte Nichts gemein mit den Ohrenbläsern in ihrer Mitte, die der Volkswiß mit beißendem Spotte als „Bipern“ (copperheads) bezeichnete, vermuthlich weil sie der fortschreitenden Freiheit in die Ferse zu beißen wünschten. Allein die Regierung dachte anders. Unzeitige Milde hatte den rebellischen Geist genährt und zögernde Nachsicht war mit

dem Stiche der warm gewordenen Natter belohnt worden. Den politischen Fehler der Eäffigkeit, den man vorher begangen, suchte man durch plötzliche Energie im eigenen Lager zu verbessern. Die Administration machte Gebrauch von dem constitutionellen Rechte in Zeiten der Insurrection die „Habeas Corpus-Acte“ zu suspendiren, und obschon der Norden im tiefsten Herzen loyal war, ließ man etliche der lautesten und offensten Verläumber und „Copperheads“ arretiren. Wie gewöhnlich vergriff man sich bei dergleichen Gewaltmaßregeln und steckte nur unbedeutende Persönlichkeiten ein, welche auf diese Weise als politische Märtyrer einer angeblichen „Militärdespotie“ eine jedenfalls unverdiente Bedeutung erlangten. Die Staatsmänner an der Spitze der Regierung (den Präsidenten ausgenommen), welche im Dienst der Partei ergraut waren, konnten kein rechtes Vertrauen zur selbstständigen selbstbewußten Kraft des Volkes haben, das sie bisher nur als willige Menge innerhalb der Parteibande nach Gutdünken geleitet hatten, und glaubten in dem unvorhergesehenen Falle eines Bürgerkrieges die Erfahrungen und die Praxis europäischer Monarchieen anwenden zu müssen. Die Erfahrung fehlte noch der Welt: daß ein wahrhaft freies Volk auch im eigenen Hause Herr und Meister sein könne ohne Bayonette und Standrecht. Der Versuch die Martial-Gesetze Europa's in Amerika einzuführen, erwies sich als lächerlich, ärgerlich und unnöthig. Ebenso war der Versuch die Oppositionspresse zu knebeln und ein strictes Paßsystem innerhalb der Vereinigten Staaten einzuführen, ein weiterer Mißgriff, den nur die wilde Aufregung der Zeit einigermaßen entschuldigen konnte. Wie die Sache stand, blieben jene Versuche die Freiheit eines souveränen Volks durch Ausnahme-Gesetze einzuschränken, durchaus harmlos. Es waren eben todtgeborne Kinder der Rebellion. *)

*) Die Administration erwartete sich damit wenig Dank, selbst unter ihren Freunden; das ist richtig. Ihre ungeschickte Vorsorge aber zum politischen Verbrechen zu stempeln, war eine Thorheit, die besonders erheitern aus dem Munde europäischer, conservativer Unterthanen klang.

V.

Entschlossenheit des Volks in den Freien Staaten. Das neue Volksheer; Charakter desselben. McClellan zum Oberbefehlshaber berufen. Organisation der Armee des Potomac. Außerordentliche Thätigkeit der Regierung und des Volks, behufs der Ausrüstung des neuen Heeres. Harmonisches Zusammenwirken: Sanitäts-Gesellschaften und Inspections-Comités. Humaner Charakter des Volks der Freien Staaten, verglichen mit dem der Rebellen. McClellan's Baudern steigert den Uebermuth der Rebellen. Die Mehelei von Ballo Bluff. Die beiden feindlichen Lager während des Winters in Virginien. „Alles ruhig am Potomac!“

Die geschlagene Armee des Nordens hatte sich wieder in ihren alten Lagerplätzen am Potomac-Ufer zusammengefunden. Die drei Monate Dienstzeit waren vorüber, und die Truppen mußten in ihre Heimath entlassen werden. Ihre Stelle wurde sofort von den neuen Freiwilligen-Regimenten eingenommen, welche die Eisenbahnen Tag und Nacht aus den entferntesten Theilen des Nordens nach der Hauptstadt führten. Es war ein großartiges Schauspiel: diese vollen, stetigen, schnellen und doch stillen Menschenströme nach dem Felde der Gefahr von allen Seiten des Landes abfließen zu sehen; sehr verschieden von dem Spectakel, das drei Monate vorher die brausende Fluth der Begeisterung dargeboten hatte. Und welch ein Schauspiel! Eine geschlagene, gedemüthigte, von äußeren Feinden und inneren Verräthern um ihre Hoffnungen betrogene, von Allen verlassene, von der ganzen Welt verspottete fast verachtete Nation, ohne Rathgeber, ohne Freunde, ohne Führer — rafft sich unverzagt auf zur neuen That! Jener Trauertrag war der Geburtstag eines neuen Entschlusses, eines neuen Lebens. Von jenem Tage ab, an welchem das amerikanische Volk sein eigenes Schicksal und das ungeborner Generationen entschied, blieb das Vertrauen auf den endlichen Sieg der Freiheit felsensfest in der Brust aller Freunde der Freiheit auf der ganzen Erde. — Die Schmach der Niederlage von Bull Run hatte das Volk des Nordens als unverdient angesehen.

Wenige Wochen genügten das Land in ein großes Heerlager zu verwandeln; und sechshunderttausend Mann standen des Wintes ihres Präsidenten gewärtig. Der erfinderische Geist der Nation trat willig in die Dienste des Kriegsgottes, und die großartige Industrie des Friedens bot ihm die unbeschränkte Benutzung ihrer gesammten Arbeitskraft. Die neu zu bildenden Armee'n bestanden, im Durchschnitt, aus dem trefflichsten Material — ein echtes Volksheer — zu welchem alle Classen der Gesellschaft ihre Vertreter sandten; in dem das eingeborene und das fremde Element der Bevölkerung sich einmüthig zusammensanden. Physische Kraft und Ausdauer, Gewandtheit und praktisches Geschick, allgemeine Intelligenz, Muth, Energie, Patriotismus, unterstützt durch die wahrhaft unerschöpflichen Hülfsmittel eines halben Continents, durch den unbeugsamen Willen eines wahrhaft freien Volkes — Alles vereinigte sich, um dieses Heer unüberwindlich zu machen. Aber noch war dasselbe eine ungeordnete Masse. Um aus ihr eine Armee im größten Maßstabe zu formiren bedurfte es des ordnenden Talents, der unermüdelichen Energie einer noch jugendlichen Kraft. Der ehrwürdige General Scott war für solche Riesenarbeit durchaus unbrauchbar; in gleicher Lage befanden sich die wenigen noch lebenden, veteranen Führer aus dem Kriege gegen Mexico; und von den jüngeren Officieren der regulären Armee waren diejenigen, welche ein entschiedenes militärisches Talent bisher an den Tag gelegt hatten, Rebellen geworden. In dieser Noth lenkte der greise Oberfeldherr selber, der im Begriff stand seine lästige Bürde niederzulegen, die Aufmerksamkeit der Regierung auf den Ueberwinder der Rebellenchaaren im westlichen Virginien, als den einzigen Mann, dessen Glück und Geschick seiner gründlich militärischen Bildung, welche man schon früher anerkannt hatte, zu entsprechen und das Vertrauen des Volks zu verdienen schien. Ohne Verzug durch den Telegraphen nach Washington berufen, übernahm General-Major Georg McClellan, mit dem Ober-Commando, die Aufgabe der Reorganisation der Armee des Potomac; und als am ersten November Scott aus dem activen Dienst schied, wurde jenem auch das General-Commando sämmtlicher Armee'n der Vereinigten Staaten übertragen und ein Wirkungskreis eröffnet, der sein bisher unerprobtes Talent, militärische Combinationen im großen Maßstabe zu unternehmen, auf die gründlichste Probe stellen mußte.

In einem Werke, das nicht rein militärischer Natur ist, erscheint es als überflüssig mit den Einzelheiten der Organisation einer Armee sich abzugeben; da der Gegenstand gründlich nur von einem wissenschaftlichen Militär behandelt werden könnte und doch nur bleibendes Interesse für den militärisch Gebildeten hätte. Allein, da wir uns die Aufgabe gestellt haben die Thätigkeit des

Volks und seiner Führer nicht weniger als die kriegerischen Thaten zu schildern, so darf eine so wichtige Arbeit, wie die Gestaltung und Ausrüstung mehrerer Armeen — von der Gesamtsärke von ungefähr 600,000 Mann — aus dem rohesten Material und in der kurzen Zeit von wenigen Monaten, nicht mit Eilischweigen übergangen werden, wenn auch nur das allgemein Interessante in kürzester Uebersicht zusammengesezt wird. — McClellan's erste Sorge war natürlich: in das Gewirr aufgehäufter Truppenmassen Ordnung zu bringen. Die Eintheilung war nach Divisionen. Vier Regimenter zu etwa 1000 Mann bildeten eine Brigade, drei Brigaden eine Division. Die Formirung von Armeecorps glaubte man aus Mangel an passenden Corpsführern verziehen zu müssen. Von den verschiedenen Waffengattungen mußten etliche fast ganz neu geschaffen werden. So verhielt es sich z. B. mit der Artillerie. Jeder Division wurden vier Feldbatterien (zu 4 bis 6 Geschüßen) zugewiesen; und um das Bedürfniß sowohl als die Leistungen des neuen Feldherrn an diesem einzelnen Beispiele zu erläutern, mag hier angeführt werden, daß (nach dem Bericht des Chefs der Artillerie im Stabe McClellan's) unmittelbar nach der Schlacht von Bull Run die gesammte Feldartillerie der Potomac-Armee aus neun unvollkommen equipirten Batterien mit 30 Geschüßen und 400 Pferden bestand. Ein halbes Jahr später zählte dieselbe reorganisirte Armee 92 Batterien, mit 520 Geschüßen und 11,000 Pferden, vollständig equipirt und für den activen Dienst bereit. In ähnlichen Verhältnissen erweiterte sich der Effectivstand der übrigen Waffengattungen und des gesammten Kriegsheeres der Union. Der erstaunliche Reichthum der nördlichen Staaten an Hilfsquellen aller Art, verbunden mit dem eigenthümlichen Geschick der Amerikaner dieselben zu benutzen, reichte hin jedem Erforderniß der großen Armee'n nachzukommen; und man sah sich nach auswärtiger Hülfe nur für die ersten und dringendsten Bedürfnisse um, denen Europa mit dem Ausschuß seiner Arsenale und Magazine für schweres Geld abzuhelfen sehr gern bereit war.

Dem fühlbaren Mangel an einer guten Schießwaffe für die Infanterie suchte nach Möglichkeit die große Vereinigte-Staaten-Gewehrfabrik zu Springfield in Massachusetts abzuhelfen, die mit ihrer höchst sinnreich construirten, großartigen Maschinerie eine Waffe lieferte, welche damals allen Anforderungen für den Felddienst vollkommener entsprach als irgend eins von den aus Europa importirten Gewehren.*) Aber unter dem Drange des Bedürfnisses entstanden und

*) Die berühmte Enfield-Büchse, welche England mit unparteiischer Liberalität für gutes Geld an die „befreundete“ Regierung wie an die Rebellen abgab, war mit Maschinerie nach amerikanischem Muster gefertigt. — Es ist interessant zu erfahren, daß im Sommer 1861 das preussische Zündnadelgewehr von den Amerikanern als nicht besonders zweckmäßig verworfen wurde.

vervollkommneten sich unzählige andere Privat-Werkstätten, deren Gewehre entweder nach demselben Regierungsmuster oder nach originellen Entwürfen (als Drehbüchsen, Hinterladegewehre u. dgl.) gefertigt wurden. Ebenso verwandelten die großen Privat-Gießereien des Landes sich in Kriegswerkstätten, und lieferten in unglaublich kurzer Zeit, zugleich mit der Ammunition, Geschütze eigenthümlicher Art (Columbiaden, Parrot-, Dahlgreen-Kanonen) in genügender Zahl für den Feld- und Seebienst, für Belagerung und Fortification. Tag und Nacht arbeiteten weitere Tausende von Privatwerkstätten an der Beschaffung von Kriegsmaterial aller Art. Das Zeug zu einer vollständigen und gleichartigen Montur für sechs bis sieben hundert tausend Mann, die Zelte, das gesammte Gepäc und tausend verschiedene Geräthschaften für die Infanterie, in zahllosen Quantitäten, das Geschirr für die dem Verkehr und Ackerbau plötzlich entzogenen Pferde und Maulthiere zum Dienst der Cavallerie, Artillerie und des Trains, die hunderttausend Wagen, Karren und Ambulanzen, die Hospitäler und Lazarethe mit deren vollständigem Bedarf — kurz, Alles was andere Nationen in langen Zeiten des Friedens für die Kriegsnoth aufspeichern wurde von der friedgewohnten Industrie Amerika's in wenigen Monaten geschaffen oder mit schweren Kosten von Europa herübergebracht. — Und selbst im Süden raffte sich der verkümmerte Genius desselben Brudervolkes zu unerwarteter Energie und Thätigkeit auf, mit einem Erfolge, der, in Betracht der unvollständigen Hülfsmittel, fast noch wunderbarer erscheint.

Doch war dieses bei Weitem nicht Alles, was das nördliche Volk seiner Regierung und dem von ihr eingesetzten Feldherren zur Ausrüstung der neuen Armee'n bot. Ein außerordentlich großer Theil der besten Arbeitskräfte war der Industrie des Bodens nicht minder als der des Gewerbes entzogen worden. Hunderttausende rüstiger Feldarbeiter waren in zerstörende Consumenten verwandelt worden; dennoch — Dank der Maschinenkraft Amerika's — war ein Ausfall in dem Ertrage des Landbau's nicht zu spüren. Nicht nur gewährte die außerordentliche Fruchtbarkeit des Bodens und der allgemeine Wohlstand des Landes den Armee'n überflüssige Vorräthe aller Art, sondern man hatte noch volle Schiffsladungen zu sparen als Geschenk für die hungernden Armen in den Baumwoll-Fabriken des reichen Englands. — Die Privat-Wohlthätigkeit des Volks aber kannte keine Grenzen. Durch freiwillige Beiträge, deren Werth nach Millionen sich berechnen ließ, betheiligten sich der Patriotismus, die Mildthätigkeit, die Freundeshand der Hinterbliebenen an dem großen Werke. Man begnügte sich nicht mit bloßem Collectiren von Beiträgen. Das Volk griff auf eine mehr praktische Weise der Regierung unter die Arme, die sich nicht wie es

wohl anderswo vorkommen mag, für allein weise hielt. Sanitäts-Gesellschaften (über deren höchst segensvolle Wirksamkeit am geeigneten Orte die weitere Rede sein wird) sprangen überall im Lande auf, vereinigten sich zur gemeinsamen Thätigkeit und sandten ihre zahlreichen Agenten ins Feld, Lager und Hospital, um den gesunden oder kranken Kriegern mit solcher Hülfe bei der Hand zu sein, welche die Regierung nicht bieten konnte. Siedurch besonders wurden in Bezug auf Lager- und Hospital-Einrichtung und Verwaltung mit der Zeit so bedeutende und wichtige Verbesserungen eingeführt, und dem sprichwörtlich gewordenen Schlendrian der Lazarethanstalten wurde so gründlich abgeholfen, daß trotz der mangelhaften Bildung vieler Militärärzte, in Bezug auf die Zahl der Kranken oder durch Krankheit unbrauchbar gewordenen Mannschaft das Verhältniß sich schließlich für Amerika günstiger herausstellte als irgend wo anders in der Welt. Oeffentlichkeit war hier, wie überall, der vorzüglichste Hebel des Fortschritts. Specielle Inspections-Comit's, von denen das erste bereits im Sommer 1861 unter dem Beistande der Regierung sich zusammenthat, legten die Resultate ihrer Beobachtungen der Regierung, dem Congreß und dem Volke vor; und auf den wohlbedachten Rath folgten schnell die geeigneten Aenderungen und Verbesserungen. Das Gewitter von Bull Run hatte auf eine merkwürdige Weise auch die dumpfe Atmosphäre der Amtsstuben zu Washington gereinigt!

So bewährte sich der praktische Sinn eines freien Volks im Dienste der Humanität, indem er die Schrecken selbst eines Bürgerkrieges zu mildern wußte. Den praktischen Sinn für die Aneignung des Kriegshandwerks und den aufopfernden Kriegsmuth theilte allerdings das südliche Volk mit dem der freien Staaten; aber trotz der edeln Bemühungen Einzelner den furchtbaren Leiden, welche ein selbstverschuldeter Krieg über das Land brachte, abzuhelfen, fehlte es im Süden — nicht etwa an Mitteln, sondern vor Allem an der Erkenntniß der rechten Mittel und am guten Willen. Die privilegierte Stellung einzelner Klassen der Gesellschaft ist kein günstiger Boden für die schönste Blüthe der Humanität: die aufopfernde Berücksichtigung des Elends der Massen. In dem allgemeinen Leiden stumpfte Selbstsucht das Gefühl der Menschlichkeit ab und versank in Barbarei.

Um die Mitte des Octobers konnte General McClellan bereits den Bestand der östlichen, um Washington concentrirten Armee auf volle hundert und fünfzig tausend Mann angeben, die, wohlgeordnet, genügend disciplinirt und durch die unablässige Vorsorge der Regierung und die unbegrenzte Opferfreudigkeit des Volks hinlänglich ausgerüstet, dem lose zusammengehaltenen und mangelhaft

versorgten Rebellenheer unstreitig in jeder Hinsicht weit überlegen war — ausgenommen in Thätigkeit und Selbstvertrauen. Denn, während die Armee-berichte dem ungeduldig harrenden Volke täglich den zweideutigen Trost brachten, daß am Potomac Alles ruhig sei, während McClellan — um mit seinen eigenen Worten zu reden — „ein ängstliches Verlangen und den eifrigsten Fleiß an den Tag legte, um die Armee des Potomac zu befähigen noch in dieser Jahreszeit (im Spätherbst 1861) den Angriff mit Erfolg zu unternehmen“, trieben die Vorposten und Streifpartieen der Rebellen, deren Hauptmacht sich bei Manassés und Centreville, beträchtlich unter fünfzigtausend Mann stark, aufhielt, ihr festes Spiel ungestraft recht unter den Augen des Feldherrn über 150,000 Krieger, brachen durch die mehrmalige Zerstörung der Baltimore-Ohio Eisenbahn die directe Verbindung der Hauptstadt des Landes mit dem Westen, durch die schmachvollste aller Blockaden die Wassercommunication mit dem Norden, und beantworteten die trostreiche Versicherung des commandirenden Generals der großen Armee des Potomac „daß fortan kein Rückzug, keine Niederlage stattfinden solle“ mit der grausam blutigen Schlächtereier der Unionstruppen bei Balls Bluff.

In Uebereinstimmung mit gewissen, auf virginischer Seite gegen den Flecken Drainesville angeordneten Recognoscirungen hatte General Stone, welcher mit einer Division des rechten Flügels das Ufer des Potomac oberhalb Washington bewachte, den Auftrag erhalten: sein Augenmerk auf das Städtchen Leesburg in Virginien zu richten, wo man eine Abtheilung der feindlichen Vorposten im Lager vermuthete. Demzufolge war am 20. October eine starke Streifpatrouille über den Strom gesetzt, späterhin verstärkt und am nächsten Morgen durch ein Regiment unter Führung des Obersten Baker (des talentvollen, bisherigen Senators von Californien) vermehrt worden. Dies geschah unter der Voraussetzung, daß die zur obengebachten Recognoscirung abgesandten Truppen dem Hauptcorps der Feinde Beschäftigung genug bieten würden. Allein die weitere Verfolgung des Plans hatte man bald aufgegeben und versäumt die auf das rechte Flussufer bei Balls Bluff versetzten Unionstruppen hievon zeitig in Kenntniß zu setzen. — Unterdeß hatten die Rebellen ihre Streitkräfte von allen Seiten herbeigezogen, und begannen die kleine Schaar von kaum 2000 Mann Unionstruppen auf der steilen Anhöhe am Flusse mit überlegener Macht anzugreifen. Der Ausgang blieb nicht lange zweifelhaft. Oberst Baker fiel nach tapferer Gegenwehr. Ein heftiges Flankenfeuer brach den letzten Widerstand seiner entmuthigten Truppen, und der ganze Haufe von Flüchtigen stürzte sich in Hast und Verwirrung den steilen Abhang und durch die Schluchten des

Ufers hinab nach dem rettenden Strom. Hier aber folgte eine Scene, die jeder Beschreibung spottet. Im unbedachtsamen Gefühl der Sicherheit hatte man die Mittel für die Ueberfahrt vernachlässigt, ein Prahm und ein paar elende Kähne boten sich dem drängenden Menschenschwarme als die einzigen, unzureichenden Rettungsmittel. Unter der Ueberlast sanken die Fahrzeuge. Viele ertranken. Von der Höhe herab schossen die Sieger wild und unbarmherzig auf die im Wasser mit dem Tode ringenden, auf die am Uferrande in ohnmächtiger Wuth und Verzweiflung festgebannten Soldaten. Wer schwimmen konnte, warf die Waffen in den Strom und vertraute sein Leben dem tiefen und reißenden Wasser an. Viele retteten sich so nach dem nächsten Eilande; der Rest fiel den Rebellen in die Hände. Es war eine Mezelei — jener unglückliche Kampf am Balls Bluff in der Abenddämmerung des 21. Octobers.

Das Ereigniß verfehlte nicht auf das Volk des Nordens einen tiefen und nachhaltigen Eindruck zu machen. Die fehlerhaften Anordnungen der militärischen Führer, der Mangel an Umsicht und System, welchem das Leben so vieler tapferer Krieger am oberen Potomac zum Opfer gebracht worden, erschreckte wie eine üble Vorbedeutung die enttäuschten Gemüther des Volkes, das in der Erwartung eines verheißenen „schnellen und entscheidenden“ Feldzuges solche unerhörten Anstrengungen gemacht hatte. Betrübender noch war das kleinmüthige Geständniß des commandirenden Generals: daß die Furcht, einen allgemeinen Kampf unzeitig herbeizuführen, ihn davon abhielt die Rebellen-Banden vom unteren Potomac zu verscheuchen, welche, zur thränenvollen Schmach aller Patrioten, seine Armee und die Hauptstadt der Nation während sechs Monate ungestört blockiren durften, bis es ihnen eines Tages beliebte sich von freien Stücken zurückzuziehen.

Der Herbst mit den kostbaren sonnigen Tagen verging, und immer noch schwoll die Armee des Potomac an. Ihre Lager erstreckten sich wieder bis in die Nähe von Centreville, von wo der Feind, ohne Widerstand zu leisten, hinter jene gefürchteten Schlachtgründe am Bull Run in der Richtung von Manassas sich geheimnißvoll zurückgezogen hatte. — Die unbegreifliche Zögerung McClellans und seine rücksichtsvolle Behandlung der Rebellen *) fing an heftigen Tadel von allen Seiten zu erwecken. Man klagte, daß er, wie alle nach europäischem Muster gebildeten Militärpersonen, die öffentliche Meinung in Bezug auf die Führung des Krieges vom Grunde seines Herzens verachtete, uneingedenk daß

* *) Zur nämlichen Zeit als McClellan der Rebellenbande am unteren Potomac freies Spiel gestattete, erschien eine Ordre von ihm, welche eine Bande von Harsenisten aus dem Lager vertrieb, weil sie mit feurigem Patriotismus gewürzte Abolitionistenlieder sangen.

er derselben öffentlichen Meinung vorzugsweise seine unerhört schnelle Ranges-
höhung zu verdanken hätte. Man beschuldigte ihn, daß er hartnäckig seinen
eigenen Partei-Ansichten über Zweck und Methode des Krieges folgte, ohne
Rücksicht auf den Willen seiner Vorgesetzten und die Wünsche der Majorität des
Volkes. Man legte sein planmäßiges Zaudern als Zaghaftigkeit aus und seine
unpolitische Zurückhaltung, deren er sich selbst gegen den Präsidenten und dessen
Rathgeber befeißigte, als militärischen Dünkel, den die zahlreichen Schmeichler,
Narren und Gözenanbeter in seiner Umgebung und in der Sensationspresse
durch die albernsten Lobhudeleien in ihm zu erwecken sich bemühten. Selbst
seine wahren Freunde, so wie alle aufrichtigen Patrioten sahen mit Bedauern,
daß ihm allmählig das Vertrauen und die herzliche Theilnahme derjenigen ent-
zogen wurden, welche die Macht zu nützen oder zu schaden in Händen hielten.
Ja, ein Mißtrauen sprang auf, das sich hin und wieder zu niedrigem Verdacht
verirrte. Je nach ihrer Parteistellung beschuldigten die Einen den Feldherrn,
die Anderen den Präsidenten die Krisis aus politisch-egoistischen Zwecken ver-
längern zu wollen. Schon wurden vorlaute Stimmen hörbar, welche „Verrath“
riefen. Schon äußerte sich die Unzufriedenheit des Volks durch die häufiger
vorkommende Niederlage der herrschenden Partei bei den Wahlen in verschiede-
nen Staaten, so daß selbst die Verständigeren und Besonnenen dieser Partei, aus
Besorgniß vor einem Umschlagen der öffentlichen Meinung, dem Präsidenten
anrathen mußten von seinem constitutionellen Rechte als Oberbefehlshaber der
Armee'n Gebrauch zu machen und die Entscheidung in die eigene Hand zu
nehmen.

Am Schluß des Jahres berichtete McClellan, daß seine Armee 198,000
Mann zählte, von denen 169,000 zum Felddienst verfügbar waren. Trotzdem
war, nach seiner Ansicht, die Armee kaum stark genug zum directen Angriff auf
die Verschanzungen der Rebellen, deren Stärke er auf hundert und fünfzig bis
zweihundert tausend Mann schätzte, und die, wie er versichern zu können
glaubte, seiner Armee in jeder Hinsicht, „in Disciplin, im Manöveriren, selbst
in der Bewaffnung“ überlegen wären. Wenn McClellan an die Wichtigkeit
seiner eigenen Angabe wirklich glaubte, so war diese Leichtgläubigkeit, mit wel-
cher er die absichtlichen Uebertreibungen und Lügen der Rebellenfreunde und
Zeitungs-schreiber aufnahm, ohne sich durch eine Demonstration, bewaffnete Re-
cognoscirung oder auf irgend welche Weise Gewißheit zu verschaffen, ein überaus
fataler folgenschwerer Fehler, der sich um so weniger beschönigen ließ, weil von
anderer Seite jenen Lügen auf die entschiedenste Weise widersprochen wurde.
Die Rebellen lachten im Stillen und sprachen öffentlich hochtrabende Worte;

während ihre 40= bis 50,000 Mann ärmlich ausgerüsteter und schlecht bewaffneter Truppen, welche sie ihrem Gegner entgegenstellen konnten, nach dem späteren Eingeständniß ihrer Generale, weder Disciplin, noch Uebung, noch auch Siegesvertrauen besaßen, und sich jeden Augenblick zum Abmarsch bereit hielten.

Selbst am Schluß des Jahres blieb das Wetter noch immer günstig für den täglich erwarteten Angriff und für Operationen im Felde. Die Armee machte in der That keine Anstalten Winterquartiere zu beziehen, gewärtig des Winkes von ihrem Feldherrn. Allein das Wort zum Vorrücken kam nicht. — So brach mit seinen Stürmen und endlosen Regengüssen der Winter herein, welcher endlich die beiden Armee'n unlösbar auf den schlammigen Boden Virginien's festbannte. Hüben und drüben richtete man sich so gut ein wie es die Umstände erlaubten. In den beiden feindlichen Hauptstädten, am Potomac und am Jamesflusse, erschallten die Straßen Tag und Nacht von tausendfacher Beschäftigkeit, von kriegerischem Pomp, politischer Aufregung und dem Getümmel einer genußgierigen Menge. Zwischen den beiden Flüssen, auf nasfkalter oder schneebedeckter Ebene, hinter lehmigen Verschanzungen, zwischen den Wurzeln sparsam gelichteter Waldböden breiteten sich die Lagerzelte, Holzschuppen und Wachtfeuer der beiden Armee'n aus, welche mit einer, alle Erwartung übertreffenden Geduld und Ausdauer sich, gleich erprobten Veteranen, willig den Beschwerden einer Wintercampagne ohne den Reiz und die Erregung eines activen Dienstes unterzogen.

Alles war endlich „ruhig am Potomac!“ Nur die äußersten Vorposten am Waldestrande wechselten in der Winterkälte zum Zeitvertreib die tödliche Kugel, und in den warmen Quartieren der Officiere knallten harmlose Champagnerpfropfen. Der General en chef mit seiner glänzenden Suite residirte in Washington.

VI.

Der Grenzkrieg im Westen. Missouri und seine Deutschen. General Lyon's letzter Marsch nach der Grenze. Die Schlacht am Wilson Creek. Rückzug der Unionstruppen. General Fremont's Verwaltung. Emancipation von Sklaven. Fortgeschlechte Küstungen. Fremont wird seines Commandos enthoben. Charakter Fremont's. Kentucky und seine Unionisten. Einfall der Rebellen und Einmarsch der Unionstruppen. Lahmer Versuch der Legislatur sich ihrer südlichen Befreier zu erwehren. Es gelingt dem General Grant besser. Gefecht bei Belmont.

Der Kampf, welcher während der zweiten Hälfte des Jahres in Virginien ausgefehrt blieb, wüthete blutig aber ohne Entscheidung im Westen; nirgends erbitterter als in dem schönen Missouri, wo vor Allen die treue deutsche Bevölkerung der schwellenden Fluth der Rebellion wie ein Damm sich in den Weg stellte. Die rasche Entschlossenheit, mit welcher die Deutschen von St. Louis auf den Ruf des braven Lyon zu den Waffen sprangen, die energische Verfolgung der guten Sache, die Besetzung von Jefferson City, der politischen Hauptstadt des Staats, und die Zerstreuung der bei dem Flecken Boonville am Missouri wieder gesammelten „Staatstruppen“ hatte die Verräther, an deren Spitze der Gouverneur stand, zur Ablegung der Maske und zur Flucht nach der südlichen Grenze gezwungen, wo ein Rebellenheer unter dem ehemaligen Hauptmann texanischer Reiterbanden, McCulloch, sich zum Einfall Missouri's anschickte, und wo die zersprengten Staatstruppen, durch Zuzug aus der verwilderten Grenzbevölkerung der südwestlichen Counties bedeutend verstärkt, sich unter ihrem General Price wieder gesammelt hatten. Mit letzterem hatte bereits Oberst Franz Sigel bei dem Städtchen Carthage ein scharfes aber unentschiedenes Gefecht bestanden, das beide Theile veranlaßte ihre Streitkräfte schleunigst zu concentriren.

Unterdessen war General Lyon im südwestlichen Theil von Missouri erschienen und hatte mit den vereinigten Unionstruppen die in militärischer Hinsicht

wichtige Stadt Springfield besetzt, gegen welche die ebenfalls vereinigte Rebellenarmee unter McCulloch und Price anrückte. Obschon die letztere an Zahl der seinigen bedeutend überlegen war, beschloß Lyon dennoch unverzüglich den Kampf zu wagen, statt durch den Rückzug von Springfield das ganze südwestliche Missouri preiszugeben, weil er selbst eine mögliche Niederlage im Felde für ein geringeres Unheil hielt als die moralische Niederlage, welche die Sache der Union durch sein freiwilliges Zurückweichen vor den übermüthigen und prahlerischen Rebellenhorden hätte erleiden müssen. Diese hatten sich unterdessen der Stadt genähert und, etwa zehn englische Meilen von derselben, ihr Lager an dem Ufer des Wilson Creek aufgeschlagen, dessen weites gewundenes Thal von Hügeln eingefast war, die mit sanften Abhängen gegen Norden, mit steileren auf der südlichen Seite bis zur Höhe von zwei- oder dreihundert Fuß anstiegen, und dem Feinde die vortheilhafteste Stellung gegen eine vom Norden her anrückende Macht gewährten.

Am Abend des neunten Augusts brach General Lyon von Springfield mit 5000 Mann auf, und bald nach Mitternacht erblickte man die Wachtfeuer des Feindes. Waffen im Arm erwartete die kleine Armee den Anbruch des Morgens. Der Angriff sollte in zwei Colonnen geschehen, von denen die kleinere unter Sigel seitwärts abgesandt worden um den linken Flügel der Feinde zu umgehen. Das Wagstück mißlang; Sigel fiel unversehens in einen Hinterhalt und wurde durch die Uebermacht des Feindes mit großem Verlust von Mannschaft und Geschütz zurückgeschlagen. Die Hauptcolonne, von Lyon in Person gegen den Feind geführt, hatte unterdeß auf dem unbekanntem Terrain mit wechselndem Glücke gekämpft. Allmählig jedoch wurde die numerische Ueberlegenheit der Rebellen auf eine peinliche Weise ersichtlich. Schon hatte der General jedes seiner Bataillone ins Feuer geführt; schon zeigte sich ein Schwanken an einzelnen Stellen der Schlachtlinie. Zweimal schmerzhaft verwundet blieb Lyon, im Stillen bereits an seinem Geschick verzweifelnd, dennoch bei den vorersten Reihen seiner Truppen. Der Zeitpunkt mußte kommen, wo der Feind seinen Vortheil mit Nachdruck zu verfolgen begann. Hier galt rücksichtslose Entschlossenheit! Den nächststehenden Regimentern (Iowa und Kansasruppen) giebt der General den Befehl zur Attacke mit dem Bajonet. „Wir haben keinen Führer“ erschallt die Antwort. „Ich führe euch“ ruft Lyon und sprengt den Hut schwingend, seinen Truppen voran. Die feindliche Linie feuerte ihre Gewehre ab und zog sich zurück. Eine fatale Kugel fand ihr kostbarstes Ziel. General Lyon fiel, in die Brust getroffen, leblos vom Pferde. — Fast zur nämlichen Zeit wurde auch General Sweeney, der Nächste im Oberbefehl, verwun-

det und Major Sturgis übernahm das Commando über die nun zum Neuzer-
 stoffen entschlossenen Truppen, welche, ohne durch den Verlust ihres geliebten Füh-
 rers in Verwirrung gebracht zu werden, den Kampf eine Zeitlang aufrecht hiel-
 ten, zu wiederholten Malen die heftigsten Angriffe der Rebellen blutig zurück-
 wiesen und endlich in guter Ordnung nach der Stadt sich zurückzogen, von wo
 Oberst Sigel den Rest der Armee nach Kolla, den Ausgangspunkt des südwest-
 lichen Zweiges der Pacific-Eisenbahn ungehindert zurückführte. — Die Expe-
 dition war allerdings mißglückt, aber ihr Zweck dennoch zum Theil dadurch
 erreicht, daß die Fortschritte der Rebellen gehemmt und ihre hochfliegenden Ab-
 sichten auf St. Louis und das Mississippiufer unterhalb der Stadt vereitelt
 wurden.

General-Major Fremont hatte unterdessen die Oberleitung der militärischen
 Operationen im Staate übernommen und mit Hilfe des, von der Unionspartei
 neugewählten Gouverneurs Gamble umfassende Maßregeln für die Sicherheit
 des Staates getroffen. Die schwierigste Aufgabe war zunächst die Secessionisten
 im Innern von der ferneren Aufwieglung der Bevölkerung abzuhalten und dem
 Unwesen der sogenannten Guerillas, eigentlich Buschflepper-Banden, zu steuern,
 die mit Feuer, Brand und Mord in allen Sectionen des Staates zu wüthen
 begannen. Zu diesem Zwecke wurde, in einer Proclamation vom 31. August,
 der Staat, innerhalb der Operationslinie der Truppen, unter Kriegsgesetz
 gestellt, und alle Personen, welche daselbst mit Waffen in der Hand ergriffen
 wurden, oder den Feinden des Landes active Dienste leisteten, wurden mit dem
 Tode, der Beschlagnahme ihrer Güter und der Freilassung ihrer Skla-
 ven bedroht. Die letztere Bestimmung erregte das meiste Aufsehen, und man
 war allgemein geneigt dieselbe als eine leere Drohung zu betrachten oder zu ver-
 lachen; allein Fremont zeigte, daß er im Ernste war, und schritt sofort in einem
 speciellen Falle zur Ausführung seiner Drohung. Es war der erste officiële
 Act innerhalb der Vereinigten Staaten, welcher gegen das Grundübel der
 alten Union, die Sklaverei gerichtet war. Wie groß auch immerhin die militä-
 rischen Fehler und amtlichen Ueberschreitungen sein mögen, welche Fremont spä-
 ter von seinen Feinden zur Last gelegt wurden, der Ruhm bleibt ihm, daß er
 zuerst kühn das Wort ausgesprochen hat, welches der Sache der Union vor
 Allem die Weihe des Rechts verleiht, die Sympathieen der civilisirten Welt
 sichern und den endlichen Sieg und den Segen eines dauernden Friedens her-
 beiführen konnte. So überraschend war damals Fremonts That, daß ein Schrei
 des Erstaunens, ja fast der Entrüstung selbst vielen aufrichtigen Freunden der
 Union entfuhr, und daß Präsident Lincoln sich beeilte die Confiscations- und

Befreiungsclausel der Proclamation von Amtswegen innerhalb des beschränkten Kreises gesetzlicher Befugnisse zurückzuweisen.*)

Ungeklärt von der Aufregung, welche er in den Lagern der Freunde und Feinde verursacht hatte, und unverdrossen Angesichts der großen Schwierigkeiten, welche der Mangel an Kriegsmaterial, die Nothwendigkeit für die Sicherheit des zum westlichen Departement gehörigen Grenzstaats Kentucky zu sorgen, und die erzwungene Absendung westlicher Truppen nach Washington verursachte, fuhr Fremont fort aufs Eifrigste zu rüsten. Er sah voraus, daß die Wiedereroberung und der Besitz des Mississippistromes die größten Anstrengungen erfordern, den heftigsten Kampf hervorrufen würden. Die dauernde Unterbindung dieser Hauptader der Union mußte, das sah er wohl ein, den nordwestlichen Staaten ihre Lebenskraft rauben, und dieselben früher oder später zum Anschluß an eine südliche Conföderation führen. Hatten doch die Rebellen sich für berechtigt gehalten durch das Anerbieten der ungehinderten Schiffahrt bis zum Meere jenen Staaten eine, wie sie glaubten, unwiderstehliche Lockspeise zum Abfall von der Union anbieten zu dürfen. Der unerschütterlichen Standhaftigkeit der Patrioten des Westens setzten die Rebellen eine nicht minder bewundernswürdige Hartnäckigkeit und Energie entgegen. Der Wankelmuth der Administration zu Washington nicht weniger als ihr eigenes einstweiliges Waffenglück ermuthigte sie in dem verrätherischen Werk der weiteren Zerstückelung der Union.

Durch Zuzug von allen Seiten verstärkt, war der Rebellengeneral Price nach der Schlacht am Wilson Creek unerwartet nach dem Inneren des Staats aufgebrochen und hatte die in dem Städtchen Lexington am Missouri stationirte Brigade unter Oberst Mulligan zur Ergebung gezwungen, beträchtliche Beute gemacht, und mit geschickter Vermeidung der verfolgenden Unionstruppen seinen Rückzug nach der Arkansasgrenze bewerkstelligt. Auf diesen Unfall wiesen Fremont's Feinde, deren er schon seit dem mexicanischen Kriege unter den höhe-

*) Die Congressacte vom 6. August 1861, bekannt unter dem Namen „Confiscationsacte“ verordnete: daß, wenn dienstpflichtige Personen (d. i. Sklaven) zum feindlichen Dienst gegen die Vereinigten Staaten auf irgend welche Weise gebraucht würden, die Herren derselben jedes Anspruchs auf solche Personen verlustig gehen sollten. — Daß ein allgemeines Geziß der „Copperheads“ sich gegen Fremont erhob, war natürlich. Der Vorwurf der Kriegsdemokraten und der Sklavenhalter in den Grenzstaaten über Fremonts „ungesetzliches Verfahren“ war absurd. Es bedarf wohl keines Beweises, daß der Ausnahmezustand des Martialgesetzes (vorausgesetzt daß derselbe überhaupt statthaft ist) den Commandirenden der Beachtung anderweitiger Gesetze enthebt und daß die Bestätigung oder Verwerfung von Seiten der obersten Militärbehörde für ihn das allein-gültige Kriterium über seine Ordre abgibt.

ren Officieren der regulären Armee nicht Wenige hatte, als Beweis für seine militärische Unfähigkeit und als nothwendige Folge seiner radicalen politischen Maßregeln. Präsident Lincoln, schon seit dem Unglücks-Tage von Bull Run ängstlich geworden, sandte sofort den Kriegsminister selber in Begleitung des General-Adjutanten in's Lager Fremonts, welcher unterdessen mit seiner Armee von St. Louis aufgebrochen war, damit dieselben sich von der Lage der Dinge durch den Augenschein unterrichten könnten. Nach oberflächlicher Besichtigung und flüchtiger Untersuchung waren beide Commissäre mit einem für Fremont ungünstig lautenden Bericht heimgekehrt; und als der letztere mit seiner Armee nach großen Mühseligkeiten Springfield erreicht hatte, mit dem Entschluß die Rebellen, welche Missouri nicht ohne Schlacht aufzugeben entschlossen schienen, sofort anzugreifen, traf am 2. November von Washington eine Ordre ein, welche ihn ohne Weiteres seiner Stelle entsetzte und das Commando dem ältesten der höheren Officiere, General Hunter, überwies. Gehorsam dem Befehle seiner Oberen, wenn auch mit schwerem Herzen, nahm Fremont in edeln und rührenden Worten Abschied von seiner Armee, die er unter großen Schwierigkeiten und fast ohne Beihülfe der Regierung geschaffen und herangezogen hatte. Es war ihm gelungen dieser Armee den Geist des patriotischen Eifers und Selbstvertrauens einzusüßen, der ihn selber befeelte, und die Armee hatte es ihm mit Liebe und Zutrauen gelohnt. Fremont war kein Soldat von Profession, obgleich er nicht geringen militärischen Ehrgeiz besaß. Seine militärischen Kenntnisse waren mangelhaft und nichts weniger als schulgerecht. Vorsicht, Genauigkeit und Oekonomie in der Verwaltung und militärischen Organisation waren keineswegs hervorstechende Tugenden bei ihm, und eine gewisse Eigenwilligkeit und Rücksichtslosigkeit des Verfahrens verschafften ihm manche Feinde unter den Officieren, welche sich etwa gründlicherer Kenntnisse im Einzelnen bewußt waren, und schadeneten ihm bei seinen Vorgesetzten, die ihm eine geistige Ueberlegenheit nicht willig zugestehen mochten. Allein Fremont, dessen Ruhm als eines Förderers der Größe seines Vaterlandes zu den entferntesten Enden der Erde getragen worden, noch ehe der Name irgend Eines seiner Neben- und Feinde über den engsten Kreis localer Bekanntheit hinausgedrungen war, entwickelte Eigenschaften, die Keiner von allen Staatsmännern und Feldherren damals an den Tag legte. Sein Scharfblick erkannte klar den Zweck, das Ziel und den Gang der großen Ereignisse, die bevorstanden, als von den wankelmüthigen und unentschlossenen Staatsmännern am Ruder der Regierung kaum Einer im stillen Herzen sich Aehnliches gestehen mochte. Vor seiner Kühnheit bebten selbst die Führer und Leiter der allgebietenden Volkspartei kleinmüthig zurück. Die

Entschiedenheit im Erfassen seines Planes, die Thätigkeit, Energie und Schnelligkeit im Ausführen desselben hätten den Oberfeldherren sämmtlicher Armeen beschämen sollen; und endlich die geistige Kraft, mit welcher er von Beurtheilern aller Art sich frei machte, seine echt wissenschaftliche und wahrhaft humane Bildung erhoben ihn weit über den beschränkten militärischen Standpunkt, auf welchem die Majorität seiner Landsleute damals noch befangen blieb.*) Mit Fremonts Abgang war aus seinen Soldaten auch der rechte muthige Geist gewichen. Um die Mitte desselben Monats trat auf höheren Befehl die Armee, enttäuscht und miswmuthig den Rückzug an, der den Rebellen unter Price Gelegenheit gab nochmals das ganze südliche Missouri zu überrennen und dem Beschluß der abtrünnigen Pfier-Legislatur, welche die Lostrennung Missouris decretirt hatte, eine gewisse factische Berechtigung zu verleihen. Die oberste Leitung des westlichen Departements von Missouri und Kentucky übernahm an Fremonts Stelle General Halleck, dessen Hauptaugenmerk fortan auf den letzteren Staat gerichtet war.

Die Legislatur Kentuckys, verwirrt durch den Seelenkampf zwischen Sympathie mit den rebellischen Brüdern und Pflichtgefühl, hatte eigenmächtig und thörichterweise die Neutralität ihres Staates proclamirt, welche die Rebellen nur so lange beachteten als sie ihrem Zwecke diente. Den Staat trotz der Opposition der Legislatur dem Sonderbunde zuzuführen, war natürlich das Hauptbestreben aller einheimischen Secessionisten und der Wunsch aller Rebellen. Unter dem Vorwande, daß die Föderal-Regierung die Neutralität Kentuckys nicht zu respectiren gedächte, rückte der Rebellengeneral Leonidas Volk, der seinen bischöflichen Krummstab mit dem Commandostab vertauscht hatte, von Tennessee her in den Staat, und nahm, ungeachtet der lahmen Protestation des zweideuti-

*) Einen solchen Mann, dessen geeigneter Platz an der Spitze der Nation war, von seiner Stelle (die man ihm durch keine Beihilfe so leichter gemacht hatte) gerade in dem Augenblick zu versagen, als er den lange vorbereiteten Plan zur Ausführung zu bringen sich anschickte, war — um den höflichsten Ausdruck zu gebrauchen — eine moralische und politische Betise. Präsident Lincoln hatte daran vielleicht den geringsten Antheil; indem er Fremont die Achtung nie vorenthielt, die er ihm als einem edeln und genialen Menschen schuldete. Der Unwille des Volks aber gab sich, besonders unter den Deutschen im Westen, auf vielfache Weise zu erkennen. Massenversammlungen in den bedeutendsten Städten des Westens, St. Louis, Chicago, Cincinnati und anderen nahmen die Sache Fremont's auf und erließen Resolutionen, welche in den stärksten Ausdrücken das Verfahren der Regierung verdammt. Das Haus der Repräsentanten ernannte eine Untersuchungs-Commission, welche dem Charakter Fremont's Gerechtigkeit widerfahren ließ, aber, wie es in der Natur solcher Commissionen liegt, Vieles zu tadeln fand. Auf diese Untersuchung beriefen sich die Feinde Fremont's und die Administration zu Washington. Als ob es in nächster Nähe nicht auch genug des Tadelnswürdigen gab, das doch nicht so prompt Abhilfe fand!

gen Gouverneurs, bei dem Flecken Columbus am Mississippi eine feste Stellung ein, 18 englische Meilen südlich von dem wichtigen Centralpunkt Cairo am Einfluß des Ohio, wo eine ansehnliche Truppenmasse unter Brigade-General Ulysses Grant angesammelt war. Diese Invasion Kentuckys veranlaßte demgemäß eine Gegendemonstration von Seiten der Föderalen, und General Grant besetzte am 6. September das 50 Meilen oberhalb Cairo gelegene Städtchen Paducah, dessen Lage an der Mündung zweier großer Wasserstraßen, des Ohio und Tennesseees, eine außerordentlich wichtige strategische Bedeutung hatte. In Folge dieser Ereignisse zwang die Legislatur, welche nunmehr die Gefahr der unpolitischen Absonderung erkannte, ihren unwilligen Gouverneur die unbedingte Entfernung der Sonderbundstruppen aus Kentucky zu verlangen; und als die Rebellen weder im Westen noch im Osten, wo ihr General Polk einen ähnlichen Einfall von Tennessee aus versucht hatte, diesem Verlangen die geringste Berücksichtigung schenkten, beschloß die Legislatur, trotz des Veto des Gouverneurs, die Austreibung der Rebellen, und beauftragte General Anderson, den berühmten Vertheidiger des Fort Sumter, welcher sich einstweilen vom activen Dienst in seinem Heimathsstaat zurückgezogen hatte, mit der Ausführung ihres Beschlusses.

Der Jubel im Norden über diese, etwas verspätete Entschlossenheit der Unionfreunde Kentucky's war natürlich sehr groß, wenn auch für's Erste der Erfolg nichts weiter als ein moralischer Sieg für die Sache der Union war. Die Loyalität des Volks von Kentucky blieb im Grunde doch nur eine bedingte Zusage, wenig verschieden von politischem Egoismus, und brachte in ihrer Halbsheit der Union nur unreife Früchte. Die militärischen Maßregeln des Staats blieben, bei dem Mangel jedweder Organisation, durchaus erfolglos, ja die Minoritäts-Partei durfte es sogar wagen eine Gegenbewegung zu veranstalten und in offener Convention die Unabhängigkeit des Staats und die Einsetzung einer revolutionären Regierung zu verordnen; während General Polk mit seinem zahlreichen Kriegsvolk das Lager bei Columbus besetzte, den Mississippi für die nordwestlichen Staaten oberhalb der Ohio-Mündung vollständig verschloß und sich anschickte durch Besetzung des gegenüberliegenden Flussufers seinen Freunden in Missouri hülfreiche Hand zu leisten.

Unter diesen Umständen schien ein kräftiges Auftreten von Seiten der Unionstruppen unumgänglich nothwendig. Am 6. November führte General Grant in Person eine Expeditionstruppe von 3000 Mann unter dem Schutz eilicher Kanonenböte den Fluß abwärts bis in die Nähe von Columbus, landete auf der Missouriseite bei dem Flecken Belmont, stürmte und eroberte das Rebellen-

lager daselbst, und zog sich als der Feind zahlreiche Hilfstruppen von dem gegenüberliegenden Columbus über den Fluß setzte, mit seiner Beute und vielen Gefangenen glücklich auf die Bote und nach Cairo zurück. Diese Affaire, so wie die drohende Stellung der Garnison zu Paducah im Rücken der Rebellen, keineswegs der warnende Finger der wohlmeinenden Staatsbehörden Kentucky's, schreckte General Polk nicht nur von jeder offensiven Bewegung gegen die Ohio-grenze zurück, sondern verhinderte auch die beabsichtigte Verbindung mit den Rebellen in Missouri unter Price, und den verschiedenen Bandenführern, welche die Landstriche des rechten Mississippiufer unsicher machten. Der Staat Kentucky war aber durch den Zwang der Ereignisse glücklicherweise aus seiner prä-tendierten Neutralitäts-Stellung gedrängt.

VII.

Zustand der Flotte der Vereinigten Staaten beim Ausbruch der Rebellion. Schimpflicher Verlust der Schiffswerfte und des Arsenal's zu Norfolk. Ausrüstung einer neuen Flotte. Panzerschiffe. Rüstungen zu Wasser von Seiten der Rebellen. Erlass von Caperbrieffen. Die europäischen Seemächte beileiden sich die Rebellen als kriegführende Macht anzuerkennen. Grundsätze des neuen europäischen Seerechts und die Stellung der Vereinigten Staaten zu demselben. Südliche Caperschiffe. Ausrüstung von Expeditionen der combinirten See- und Landmacht gegen die Küste Nord-Carolina's; gegen Süd-Carolina. Merkwürdiger Kampf hölzerner Kriegsschiffe gegen Landbatterieen im Hafen von Port Royal. Vollständige Niederlage der Rebellen. Die Trentaffaire.

War die Ausrüstung eines Heeres von sechs bis siebenhunderttausend Soldaten, in der kurzen Zeit von wenigen Monaten, eine der großartigsten Thaten, welche die Geschichte dieses thatenreichen Krieges kennt, so müssen wir nicht weniger die Energie bewundern, mit welcher in demselben Zeitraum eine Flotte geschaffen und eine effective Blokade von dreitausend Meilen Küstlänge hergestellt wurde, noch ehe auswärtige Mächte Gelegenheit zur Einmischung oder Protestation finden konnten. — Wir haben bereits an einem anderen Orte die Bemerkung gemacht, daß die Vereinigten Staaten vor der Rebellion, was die Zahl der Schiffe in ihrer Marine betraf, kaum den zweiten Rang unter den Seemächten der Erde beanspruchen konnten. Von den 69 Kriegsfahrzeugen aller Art waren nur zwei Drittel für den activen Dienst brauchbar, während zu gleicher Zeit Großbritannien 217 und Frankreich etwa 160 Kriegsschiffe auf dem Wasser besaßen. Mehrere Unfälle hatten überdies die Marine der Vereinigten Staaten beim Ausbruch des Krieges befallen, von denen der Verlust der großen Schiffswerfte und des Arsenal's zu Norfolk für Volk und Regierung unstreitig der schwerste Schlag war.

Die Stadt Norfolk in Virginien, die bedeutendste Marinestation der Vereinigten Staaten, liegt etwa 30 englische Meilen oberhalb der Mündung des Jamesflusses, der hier zu einer gewaltigen Seebucht sich erweitert und, durch schützende Sandbänke von dem Meere abgeschlossen und durch die starke Festung Monroe (die einzige Festung der Union) bewacht, einen sicheren, für die größten Flotten geräumigen Hafen, genannt Hampton Roads, bildet.

Es war in den denkwürdigen Tagen des Monats April als, nach dem Fall von Sumter, das Schicksal Virginien's noch in schwankender Wage lag, daß die kampflustigen „Cavaliere“ Virginien's vor Begierde brannten, gleich den „chevaleresken“ Söhnen Süd-Carolinas im Hafen von Charleston, durch eine kühne That die Zaghafte anzufeuern, die Zweifelnden fortzureißen und den Widerspruch der Loyalisten ihres Staats zum Schweigen zu bringen. Kaum hatte am 17. April die Convention der Delegaten Virginien's in geheimer Sitzung die Trennung des Staats von der Union decretirt, als Haufen bewaffneter Rebellen sich in Norfolk und Umgegend zu sammeln begannen und ihre Absichten auf das der Stadt gegenüberliegende Arsenal durch hochstrabende Worte und Drohungen kund gaben. Hiedurch eingeschüchtert machte der Commandant keinen Versuch den Platz mit seinen Marinetruppen zu halten, obgleich die Gegenwart bewaffneter Schiffe schon hinreichte die Stadt Norfolk mit allen ihren Rebellenhorden in heilsamem Respect zu erhalten. In sinnloser Furcht schritt man sofort zum Werk der Zerstörung; selbst die von Washington in der Fregatte Pawnee zur Hülfe abgeordneten Beamten schürten das Feuer. Die großartigste aller Schiffswerfte mit ihren umfangreichen Baustätten und Magazinen, mit dem größten Theil der Materialien, welche im Werth von Millionen für den Aufbau und zur Ausrüstung ganzer Kriegsschiffe angehäuft lagen, wurde ein Raub der Flammen. Was von den abgetakelten Fregatten und anderen Fahrzeugen nicht versenkt wurde, verbrannte ebenfalls. Noch war das Werk nicht halb vollbracht, als Commandant und Mannschaft sich eilig davon machten. Eine Rebellenrotte hatte am Thore darauf gewartet, und brach noch bei Zeiten hinein, um eine große, höchst werthvolle Quantität von Schiffgeräth und Kriegsmaterial aller Art, darunter zweitausend, zum Theil ganz neuer gezogener Kanonen, und unter den zurückgelassenen Schiffen die prächtige neue Dampf-fregatte Merrimac mit 40 Kanonen leichten Kaufes für den Sonderbund zu erbeuten.

Die Bundesregierung konnte es nicht verhehlen, daß mit den geringen zu Gebote stehenden Mitteln die angesagte Blokade der südlichen Häfen sich nicht ins Werk setzen ließ. Die meisten ihrer Schiffe waren in allen Welttheilen zer-

streut und konnten nicht ohne großen Zeitverlust heimberufen werden. Der Mangel an geschickten Seeofficieren wirkte der schnellen Ausrüstung neuer Fahrzeuge entgegen; denn bereits seit dem vierten März hatten zweihundert und sechzig aus den südlichen Staaten gebürtige Officiere den Dienst verlassen. In dieser Noth kam der treffliche Zustand der amerikanischen Handelsmarine der Regierung zu gut, und die zahlreichen Schiffsbau-Anstalten des Nordens konnten jedem Bedürfnis genügen und den höchsten Anforderungen der Regierung entsprechen. Während die außer Dienst gesetzten abgetakelten Kriegsschiffe daheim in aller Eile wieder in Stand gesetzt wurden, und auf den verschiedenen Schiffswerften des Nordens sofort der Bau neuer Fahrzeuge begann, wurden alle Kräfte angestrengt um so schnell als möglich eine für den Blockadedienst brauchbare Flotte aus den angekauften Dampfschiffen der Handelsmarine herzustellen. Vom frühen Morgen bis zur Nacht schnurrten und sausten die Räder, flapperten die Hämmer. Auf den Regierungs-Schiffswerften allein wurden elftausend Schiffszimmerleute und andere Handwerker und Arbeiter beschäftigt, während die Zahl derjenigen, welche für die Flotte in den vielen Privatwerkstätten und auf Privat-Bauhöfen arbeiteten, sich gar nicht angeben läßt. Viele Seeofficiere, welche sich bereits ins Privatleben zurückgezogen hatten, boten prompt ihre Dienste an; See cadetten wurden in die vacanten Plätze abtrünniger Officiere befördert, erfahrene Capitäne und Bootsleute der Rauffahrer traten mit entsprechendem Range in den freiwilligen Dienst ein, und so schnell auch die Flotte anwuchs, niemals fehlte es an den besten Seeleuten und an den zuverlässigsten Marine-soldaten. Am Schluß des Jahres konnte die Regierung bereits über eine Flotte von 264 bewaffneten Fahrzeugen, meistens Dampfschiffen verfügen, welche eine Armatur von 2557 Geschützen und eine Bedienung von 22,000 Mann trugen. — Unter den in Angriff genommenen neuen Kriegsfahrzeugen befanden sich auch drei Panzerschiffe, welche, nach verschiedenen Mustern gebaut, zum Versuch dienen sollten, inwiefern dieser neue Zweig der Schiffbaukunst für die seichten Gewässer der mittleren und südlichen Küstenstaaten anwendbar wäre. Eines derselben wurde nach dem Plane des bekannten Schiffarchitekten Johann Ericsson in New York gebaut, und sollte einen drehbaren Panzerthurm mit zwei Geschützen vom schwersten Caliber tragen. Der Contract für die Herstellung dieses eigenthümlichen Fahrzeuges, dem das Schicksal eine welthistorische Berühmtheit aussparte, lautete auf Vollendung innerhalb hundert Tage (vom 5. October bis zum 5. März 1862). Der Contract war null und nichtig, wenn das Boot nicht die Probe bestand.

Die Rebellen zeigten sich nicht minder rührig der drohenden Uebermacht des

Nordens auch auf dem Wasser nach Kräften entgegenzuwirken. Verschiedene Panzerschiffe wurden auf den Werften des Südens sofort in Angriff genommen. Mit dem in Norfolk erbeuteten Material gelang es die daselbst zurückgelassene Fregatte Merrimac in ein furchtbares gepanzertes Widerschiff umzugestalten. Eine Anzahl von Zollkuttern und anderen Dampf- oder Segelschiffen, welche sich beim Ausbruch der Rebellion in den südlichen Häfen vorfinden, wurden eiligst armirt, nicht um den Flotten der Vereinigten Staaten zu widerstehen, sondern um harmlose Kauffahrer zu plündern und den Handel Amerikas von der See zu verscheuchen. Zwei Tage nach der Proclamation des Präsidenten Lincoln vom 15. April erließ Jefferson Davis als Präsident der Conföderirten Staaten seinerseits eine Contre-Proclamation, in welcher er Caperbriese allen Personen anbot, welche „durch Dienste in bewaffneten Fahrzeugen auf der hohen See seine Regierung gegen den bösen und muthwilligen Angriff der Vereinigten Staaten unterstützen wollten.“ Auf diese Proclamation antwortete Präsident Lincoln am 19. desselben Monats mit der Verordnung einer Absperrung der südlichen Häfen, und mit der Warnung: daß die Freibeuterei rebellischer Bürger als Seeräuberei betrachtet und bestraft werden sollte. Kaum war diese Erklärung erlassen, als die britische Regierung, angeblich in Besorgniß für die Rechte neutraler Mächte und für den Schutz ihrer eigenen Unterthanen, diplomatisch sich ins Mittel schlug, durch eine königliche Neutralitäts-Proclamation den Kampf zwischen den sogenannten Conföderirten und den Vereinigten Staaten (um juridisch zu sprechen) als ein *justum bellum* erklärte und beiden streitenden Theilen die Rechte kriegsführender Gewalten (*belligerent powers*) zuerkannte. Frankreich und andere europäische Staaten beeilten sich dieser Ansicht ihre Zustimmung zu geben. Das Volk der Vereinigten Staaten aber mußte mit verbissenem Grimme die unerhörte Beschimpfung ertragen daß fremde Mächte (ohne auch nur seinen Rechtsansprüchen Gehör zu geben) sich anmaßten die Bundesrepublik bereits als getheilt zu erklären und die legitime Bundesregierung als die Eine Macht und ihre rebellischen Bürger als die andere öffentlich anzuerkennen.*)

*) Der Thatbestand dieses wichtigen internationalen Rechtsstreites ist folgender: Nach dem Kriege der westlichen Mächte gegen Rußland hatten im Pariser Congreß von 1856 die Bevollmächtigten der europäischen Seemächte, um die ärgerliche Meinungsverschiedenheit zwischen neutralen und kriegsführenden Mächten zu heben, nachstehende Grundsätze adoptirt: Caperei ist für immer abgeschafft. Die neutrale Flagge deckt feindliches Eigenthum, ausgenommen Kriegscontrabande. Sonstiges neutrales Gut soll unter feindlicher Flagge nicht fortgenommen werden. Blockaden müssen effectiv sein, d. h. der Zugang zur feindlichen Küste muß durch genügende Machtaussstellung wirklich abgesperrt werden. Diese Beschlüsse, durch welche man das Elend und die Schrecken

Die ersten Caperschiffe, welche der Sonderbund auf hoher See zum Raubzuge gegen den amerikanischen Handel losließ, waren meistens kleine und schwache Fahrzeuge, welche fast sämmtlich nach kurzer verderblicher Thätigkeit von dem Arm der strafenden Gerechtigkeit ereilt wurden und auf die eine oder andere Weise aus den Wassern verschwanden. Selbst das beste und gefürchtetste unter ihnen, das Dampfschiff *Sumter*, das bereits seit dem Anfang Juli in den westindischen Gewässern wie ein räuberischer Hai herumwirthschastete, mußte, eifrig verfolgt, seine Zuflucht an der spanischen Küste nehmen, und zuletzt, da es den Hafen nicht verlassen konnte ohne eine Beute der lanernden Kriegsschaluppe *Tuscarora* zu werden, von seinem Commandeur, dem Capitän *Raphael*

des Krieges zu mildern gedachte, waren ein Triumph der Gerechtigkeit des amerikanischen Volkes — eine späte Anerkennung der humanen Grundsätze, für welche die Vereinigten Staaten seit lange gegen die nämlichen europäischen Seemächte, stets vergebens, aufgetreten waren. Die Amerikaner waren freilich noch einen Schritt weiter gegangen und hatten verlangt, daß Privateigenthum auf der See überhaupt unangreifbar sein sollte, eine Forderung, welche England als unzulässig, als „unvereinbar mit seiner Suprematie zur See“ beständig zurückgewiesen hatte. Als nun der Pariser Congress die Vereinigten Staaten zur Theilnahme an dem betreffenden Vergleich einlud, weigerten sich aus leicht begreiflichen Gründen die Letzteren das Recht der Caperei aufzugeben (das allein die kleineren Seemächte vor der Uebermacht der größeren schützen konnte) so lange nicht der Grundsatz der völligen Befreiung feindlichen Privatguts allgemein anerkannt würde. Darauf gingen die europäischen Seemächte nicht ein, und die Sache blieb bis zum Ausbruch der Rebellion auf sich beruhen. Mit der häßlichen, rücksichtslosen Anerkennung der Letzteren als eines legitimen Krieges begingen die Seemächte gegen die Vereinigten Staaten ein Unrecht, desgleichen selbst in dem Sündenregister der europäischen Diplomatie nicht verzeichnet ist, und um zum Schaden noch den Hohn zuzufügen, antwortete Sr. britischen Majestät Secretär des Inneren *Lord Russell*, auf das Anerbieten der Vereinigten Staaten den Pariser Bestimmungen nunmehr unbedingt beizutreten, daß ein solcher Schritt Nichts ungültig machen könnte, was bereits geschehen sei. Die Seemächte, mit anderen Worten, würden fortfahren den Rebellen keine Hindernisse in den Weg zu legen. — Dieses Verfahren der „befreundeten“ Mächte Europas, namentlich Englands hat dem amerikanischen Volke unendlichen Schaden bereitet. Englands Staatsmänner erregten in den Rebellen die Hoffnung auf eine Intervention und dereinstige Anerkennung ihrer Unabhängigkeit. Sie gestatteten ihnen die verzweifeltsten Mittel zum Widerstand und zum Angriff; sie vernichteten den Seehandel Amerikas; sie zwangen die Bundesregierung zu einer kostspieligen Blokade längs der ganzen gewaltigen Küste der Südstaaten. Es ist nicht zu viel gesagt, daß durch diesen rebellenfreundlichen Act die Dauer des Bürgerkrieges verlängert wurde, die Opfer, die Ausgaben, die Verluste an Menschenleben mehr als verdoppelt worden sind. Die kurzsichtigen Staatsmänner jenseits des Meeres mochten sich freilich eines diplomatischen Erfolges rühmen und über die Züchtigung der „hochmüthigen“ transatlantischen Republikaner schmunzeln. Das aber ließen sie sich kaum einfallen, welches ein gefährliches Recht sie der großen wachsenden Macht der westlichen Welt durch ihr Beispiel in die Hände lieferten, sollten die Amerikaner jemals sich bewogen fühlen von ihrer Politik der Nichteinmischung in die politisch-socialen Bewegungen fremder Nationen abzuweichen.

Semmes verkauft werden, welcher sofort nach Liverpool zu seinen englischen Freunden sich begab, um den Bau und die Ausrüstung eines stärkeren Piratenschiffes zu überwachen. Die englische Regierung aber drückte bei dem vorbereiteten Werke der Zerstörung ein Auge zu, gefällig wie immer, wenn es sich um den Profit ihrer eigenen Rheder und Krämer zum Schaden eines Rivalen handelte.

Um die Mitte des Jahres waren die meisten der Vereinigten Staaten Kriegsschiffe von ihren auswärtigen Stationen bereits heimgekehrt; die Ausrüstung und Vertheilung der Blockadegeschwader war zur Genüge vorgeschritten, und die Regierung konnte daran denken den längst beabsichtigten Angriff auf die von Rebellen besetzten südlichen Küstenforts zu unternehmen. Man versprach sich hiervon den besten Erfolg; man hoffte die Blockade wirksamer zu machen, die Streitkräfte der Rebellen zu zersplittern, Anhaltspuncte für künftige militärische Operationen landeinwärts zu gewinnen und die an gewissen Theilen der südlichen Küstenstaaten vermuthete loyale Gesinnung der Bewohner zu erwecken oder zu kräftigen.

Die erste der Expeditionen welche zu diesem Zwecke im Hafen zu Norfolk angeordnet wurden, richtete sich gegen die Küste von Nord-Carolina. Zwischen Cap Henry am Eingange der Chesapeake Bai und Cap Fear, dem südlichsten Puncte von Nord-Carolina, erstreckt sich längs der ganzen Küste dieses Staates, 200 englische Meilen weit, eine Reihe niedriger Sandbänke und Inseln, zwischen welchen, als Barrieren gegen den Ocean, und dem Festlande weite vielbuchtige Sunde (Pamlico- und Albemarle-Sund) sich dehnen, die eine vollkommene innere Wassercommunication, gute Häfen, Bau- und Ankerplätze und sichere Verstecke Piraten und Schleichhändlern gewähren. Der Zugang zu diesen prächtigen Binnengewässern ist nur durch wenige, schwer zu passirende Oeffnungen auf der äußern Sandbarre gestattet, unter denen Hatteras Inlet in der Nähe des gleichnamigen Vorgebirges die bedeutendste ist. Am 28. August erschien ein Theil des atlantischen Küstengeschwaders unter Commandeur Stringham mit Landungstruppen aus der Festung Montroe unter General Butler vor dem Fort Hatteras am bezeichneten Eingange des Pamlico-Sundes. Nach einem heftigen Bombardement sah sich die Besatzung zur Uebergabe gezwungen. Hiermit begnügte man sich vor der Hand; die Expedition sollte eine größere Unternehmung vorbereiten.

Einen noch wichtigeren Erfolg errang eine zweite größere Expedition, welche wenige Monate später ebenfalls aus dem Hafen zu Norfolk, unter Commando des Capitän Dupont mit 10,000 Mann Landungstruppen nach Süd-Caro-

lina abging, um den großen Hafen Port Royal zwischen Charleston und Savannah, einem der besten an der ganzen südlichen Küste, als Sammelpfad für die Blockadegeschwader und als wünschenswerthe Basis für spätere militärische Operationen zu gewinnen. Diese Expedition fügte in das lange traurige Verzeichniß unglücklicher Ereignisse während des ersten Kriegsjahres den einzigen glänzenden Siegesbericht ein, der dem loyalen Volke der Union um so erfreulicher und beruhigender klang, als mit dem scheidenden Jahre die Hoffnung auf anderweitige Siege bereits zu schwinden begann. — Nachdem die Flotille der Expedition in der Nähe des stürmereichen Cap Hatteras einen furchtbaren Orkan, nicht ohne Verlust, überstanden, sammelte sie sich in der ersten Woche des Novembers vor der Sandbarre des genannten Hafens, dessen Eingang die Rebellen durch zwei einander gegenüberliegende, äußerst starke und mit drei und vierzig Geschützen vom schwersten Caliber besetzte Erdschanzen abgesperrt hatten. Am Morgen des siebenten Novembers begann Dupont den Angriff mit dreizehn seiner besten Fahrzeuge. Es erfüllte die Rebellen selber mit Bewunderung, als die zum Kampf gerüsteten stattlichen Kriegsschiffe, mit den Mündungen zahlreicher und furchtbarer Geschütze aus offenen Stückpforten, schnell und majestätisch mit der steigenden Fluth herannahen. Inmitten des breiten Fahrwassers ordnete sich das Geschwader, schwenkte in weiten Bogen herum, und angeführt von dem Flaggschiff, der Fregatte Babash von 40 Kanonen, schwamm die imposante Reihe von Kriegsdämpfern das südliche Ufer entlang, indem jedes der Schiffe, als es die Fronte des Forts langsam passirte, seine volle Lage feuerte, noch ehe die erstaunten Rebellen Zeit gefunden hatten ihre Geschütze auf die vorübergleitenden Feuerschlünde zu richten. Dann nochmals herumschwenkend, passirten in ähnlicher Weise die Schiffe mit donnerndem Grufe die zweite Schanze aufwärts, und so im stetigen langsamen Herumkreisen wiederholte sich das großartige Schauspiel zum zweiten, zum dritten Male. Ein panischer Schrecken ergriff endlich die tapfere Mannschaft der Schanzen, welche für sie zum Höllenpfuhl geworden waren. Die Kanoniere verließen entsetzt ihre zertrümmerten Geschütze, die Schanzgräber ihr Geräth und die zerstückelten Leichname ihrer Kameraden; die Schuzmannschaft und selbst die Reserven außerhalb der Forts warfen ihre Gewehre von sich, und in wildester Flucht stürzte der fliehende Haufen dem entfernten Festlande zu. Selbst die Herren-Bevölkerung dieser reichen Eilande (welche als kostbarstes Product die berühmte „See-Insel“ Baumwolle erzeugen) folgte bis auf den letzten Mann nach, Haus, Hof und Gut verlassend, das die jubillirenden Negerclaven sofort für den Genuß des Augenblicks in Besitz nahmen. Eine versöhnliche, fast bittende Proclamation

des commandirenden Generals der Landarmee brachte keinen der Besitzer zurück und die als „Rothschwellen“ (mudsills) verspotteten Arbeiter des Nordens richteten sich gemächlich auf den prachtvollen Landsitzen der südlichen „Ritter“ als nunmehrige Gebieter ein. Das Schicksal des Verräther-Staates war hiemit im Voraus entschieden, und Süd-Carolina konnte den eisernen Griff der strafenden Bruderhand nicht mehr abschütteln.

Die allgemeine Trauer und Besorgniß der Rebellen wegen der Erfolge der Unionsflotte, deren Landungstruppen in Nord- und Süd-Carolina, an der Golfküste, im Hafen von Pensacola, endlich auf den Eilanden zwischen Mobile und New Orleans festen Fuß gefaßt hatten, wurde durch ein anderes Ereigniß in heimliches, schlecht verhehltes Frohlocken umgewandelt. Es war nämlich den beiden, nach den Höfen von London und Paris abgefertigten Rebellen-Commissären Mason und Slidell gelungen die Wachsamkeit der Blockadeschiffe vor Charleston zu täuschen und nach Cuba zu entkommen, wo sie am Anfang November Passage auf dem englischen Postdampfschiffe Trent nach Europa nahmen. Capitän Wilkes, der Commandeur der Dampfschaluppe San Jacinto, welche gerade damals in der Meeresgegend der westindischen Inseln kreuzte, erhielt hievon zeitig Kunde, und es gelang ihm am 8. November die beiden Rebellen-Commissären aufzufangen. Anstatt aber das ganze Schiff, wie es ihm von Rechtswegen zukam, als gesetzliche Prise nach irgend einem der nördlichen Häfen zur Aburtheilung zu schicken, begnügte sich Capitän Wilkes damit seine beiden Gefangenen, unter Protest der englischen Beamten, auf eigene Verantwortung nach den Vereinigten Staaten zu entführen.

Diese That, welche das gesammte Volk des Nordens mit Genugthuung, mit lauter Entrüstung und geheimer Freude auch der Süden aufnahm, erregte auffallenderweise in Europa ein ungeheures Aufsehen und erweckte besonders den Zorn der Engländer in solchem Grade, daß sie sich stracks zur Ausgabe etlicher Millionen für Kriegsrüstungen hinreißen ließen. Es fruchtete wenig, daß friedliche Stimmen laut wurden, welche auf die Proclamation der Königin Victoria vom 13. März hinwiesen, worin unter Anderem der Transport von Beamten und Depeschen der kriegführenden Mächte bei scharfer Ahndung und unter Androhung des Verlusts aller Ansprüche auf Schutz ihren „liebenden“ Unterthanen verwehrt wurde. Ebenso wenig nützte, in Ermanglung eines allgemein gültigen Seerechts, die Hinweisung auf das altgewohnte Verfahren der englischen Regierung selber, deren Wille früher an Stelle des Völkerrechts auf der hohen See hatte gelten müssen, und die zu unzähligen Malen nicht nur Personen aus amerikanischen Schiffen entführt, sondern auch Schiffe und Güter

confiscirt hatte, ohne sich je zu einer ausdrücklichen Entfagung dieses angemessenen Rechts verstehen zu wollen. Englands aristokratische Regierung, bei der es sich diesmal um das Mein und nicht um das Dein handelte, („ganz was Anderes“ nach dem gültigen Junkercoder europäischer Politik) rüstete sich dem Gegner, dessen Arm sie gelähmt sah, mit rohem Muthe auf den Leib zu rücken. Frankreichs schweigsamer Herrscher, welcher soeben damit umging eine practische Anwendung des Völkerrechts nach seiner Auslegung an dem unglücklichen Mexico zu versuchen, gab mit höflicheren Redensarten seine Mißbilligung über die „widerrechtliche“ That zu erkennen. Ja, mehrere andere Gebieter Europas fühlten sich im Gewissen verbunden die überseeische Republik zur Beachtung des Rechts der Nationen zu verwarnen! In Amerika wußte man sehr gut was man von solcher erklärten Friedensliebe und moralischen Entrüstung europäischer Regierungen zu halten habe, besonders in einem Fall, der offenbar mit der Praxis der letzteren übereinstimmte. Allein „in Betracht, daß die Vereinigten Staaten von jeher bereit gewesen irgend ein Völkerrecht anzuerkennen und zur allgemeinen Geltung zu bringen; in Betracht, daß das Verlangen Großbritanniens gerade ein solches sei wie die Vereinigten Staaten von jeher für sich selber beansprucht hätten,“ desavouirte mit der Mäßigung, welche die Nothwendigkeit dem Verständigeren auferlegt, die Bundesregierung das Verfahren ihres Beamten und lieferte die beiden werthlosen Rebellenbotschaftern an England aus. Nirgend war der Aerger über solche „feige Nachgiebigkeit“ größer als unter den Rebellen und ihren offenen und heimlichen Bundesgenossen in beiden Hemisphären.*)

Die Entführung war allerdings ein Gewaltact im Stile europäisch-monarchischer Präcedenzen gewesen; aber Nichts zeigte den Unterschied zwischen politischer Ehrlichkeit und diplomatischen Schlichen deutlicher als das Betragen der beiden betreffenden Regierungen in diesem eclatanten Falle. Es ist bekannt wie geschickt die grundloslose Tory-Presse Englands, noch ehe die amerikanische Regierung sich über das eigenmächtige Verfahren des Capitän Wilkes ausgesprochen hatte, den Kriegseifer des britischen Volks zu entflammen wußte um ein eingebildetes Unrecht zu

*) 18. November 1861. „Der Kriegsminister erzählte mir — von der Gefangennehmung unserer Commissionäre etc. etc. Ich erwiderte, daß mich das freute — es würde bewirken, daß der Adler sich zu den Füßen des Löwen bücken müßte. Er lächelte und sagte: es sei vielleicht das Beste was hätte geschehen können.“

1. Januar 1862. „Seward hat sich vor dem Brüllen des britischen Löwen gebückt und Mason und Elibell herausgegeben. — Jetzt müssen wir uns auf unsere eigenen starken Arme und braven Herzen zur Vertheidigung verlassen.“ J. B. Jones: A Rebel War Clerk's Diary at the Confederate States Capitol.

rächen, ein Unrecht, das dieselbe Nation ausdrücklich in den Coder ihrer Gerechtfame aufgenommen, und unzählige Male demselben Gegner zugefügt hatte; aber es ist nicht genugsam bekannt, daß der amerikanische Staatssecretär, unmittelbar nach dem Eintreffen des Berichts im Marinedepartement, durch seinen Gesandten dem britischen Minister des Auswärtigen, Lord Russell, den Thatbestand der Gefangennehmung der Rebellencommissäre mittheilen ließ, mit dem Wunsch die Angelegenheit zur Vermeidung gehässiger Folgen und feindlicher Maßregeln auf diplomatischem Wege beizulegen; und daß die britische Regierung die Mittheilung verschwieg, die Kriegsrüstungen fortsetzte, den Aopffechtergeist der Nation aufstachelte, bis ihre besonderen politischen Partezwecke erreicht worden waren. Wie schmäählich das englische Volk von seiner eigenen Regierung angeführt worden, zeigte sich, als mit der Publication der ersten friedlichen Depesche aus Amerika die künstlich geschürte gewaltige Kriegsflamme in Nichts versank. Europa war erstaunt zu finden, daß die Bundesadministration, welche man sich als Spielball der launenhaften öffentlichen Meinung vorzustellen gewohnt war, eine solche unerwartete Selbstständigkeit an den Tag legte, trotz dem, daß das Volk einstimmig und entschieden die fecke That seines Marineofficiers gebilligt hatte. Noch größeres Erstaunen erregte es, daß dasselbe Volk sich ohne Weiteres freiwillig dem Beschluß seiner Regierung fügte.

VIII.

Das Jahr 1862.

Vertheilung und gegenseitige Stellung der Bundestruppen und der Rebellen. Vertheilung der verschiedenen Blockadegeschwader. Farraguts westliches Golteschwader das wichtigste unter ihnen. Die Mississippiflotte unter Foote. Die Vertheidigungslinie der Rebellen im südlichen Kentucky. Gefecht bei Mill Spring. General Grant faßt den Plan die feindliche Linie zu durchbrechen. Foote mit seinen Panzerschiffen schießt Fort Henry zusammen. Belagerung von Fort Donelson. Heldenmüthiger Kampf um die Außenwerke. Die feigen Rebellen Generäle Pillow und Floyd entweichen. Fort Donelson ergiebt sich. Großer Jubel und wichtige Folgen. Kentucky und Missouri von den Rebellen rein gefegt. Schlacht bei Pea Ridge.

Das Jahr 1862 fand die Armee'n der Union und des Sonderbundes fast über den halben Continent hinweg längs der nördlichen Linie der sklavenshaltenden Grenzstaaten einander gegenübergestellt. Auf der Spitze der Halbinsel Virginiens, welche von dem Jamesflusse auf der einen und vom Yorkfluß auf der andern Seite eingefast wird, bei der Festung Monroe als dem wichtigsten Stützpunkt im Osten, stand eine Truppenabtheilung von 15,000 Mann unter dem veteranen General Wool den Rebellen gegenüber, welche bei Yorktown und längs den Fortificationslinien zwischen den beiden Strömen die Straße nach Richmond bewachten. Die Hauptarmee McClellan's, 200,000 Mann stark, behauptete beide Ufer des Potomac oberhalb und unterhalb Washingtons, indem sich das Gros der Armee auf der südwestlichen Seite bis Centreville ausdehnte, während etliche Divisionen gegen Harpers Ferry hinauf, verschiedene Detachements in der Hauptstadt und ihren weit gestreckten Befestigungen, so wie am unteren Potomac auf der Marylandseite und längs der Baltimore-Washington Eisenbahn vertheilt standen. Ihr gegenüber stand die Hauptmacht der Rebellen bei Manassas, mit dem rechten Flügel über Frede-

ricksburg am Rappahannock hinaus an den unteren Potomac sich anlehnend, wo versteckte Uferbatterien die Schiffahrt auf dem Flusse noch immer hindern durften, während der linke Flügel bis Leesburg in der Nähe des oberen Potomac reichte, und eine starke Truppenabtheilung unter Stonewall Jackson im Thale des Shenandoah bei Winchester und Martinsburg sich aufgestellt hatte. Die Gesamtstärke dieser Armee unter General Joseph Johnston war damals unbekannt, wurde aber, wie wir bereits wissen, im fatalen Irrthume für kaum geringer gehalten als die des Unionsheeres. — Den größeren Theil des westlichen Virginien behauptete General Rosecrans mit etwa 20,000 Mann gegen die Rebellen unter dem berühmten Ex-Kriegssecretär Floyd. Weiter westwärts in Kentucky hatte sich bei Louisville eine beträchtliche Armee unter General Don Carlos Buell gesammelt, der bereits im December eine offensive Bewegung gegen die Rebellen begonnen hatte, welche an der Südgrenze des Staats bei Bowling Green längs der Nashville und Louisville Eisenbahn und an anderen Stellen des südlichen Kentuckys sich verschanzt hatten. General Halleck endlich, der Oberbefehlshaber der Armee'n des Westens, suchte einerseits den Feind bei Columbus am Mississippi durch die Truppen bei Cairo und Paducah unter General Grant, andererseits die wieder vordringenden Rebellen Missouri's unter General Price in Schach zu halten. Außerdem hatten, wie bereits mitgetheilt wurde, die Unionstruppen in mehreren der abgefallenen Staaten festen Fuß gewonnen, oder bereiteten combinirte Land- und Seeexpeditionen zur Besetzung wichtiger Punkte an der südlichen Küste vor. In Süd-Carolina hielten 10,000 Mann in unnahbarer Stellung bei Port Royal die beiden wichtigen Städte Savannah und Charleston in beständiger Aufregung und Besorgniß; während mehrere Eilande und feste Punkte an der Südküste im mericanischen Golfe und in der Nähe der Mississippi-Mündung den Unionstruppen sichere Sammelplätze darboten. Allen diesen, auf weitem Umfange vertheilten, nach einem vagen Plane ohne Zusammenhalt operirenden Truppen mußten zwar die Rebellen mit weit geringeren Kräften und Mitteln entgegentreten; aber sie hatten den erheblichen Vortheil, daß sie sich auf der inneren Seite der Peripherie bewegen, ihre Streitkräfte leichter concentriren und durch das große südliche Eisenbahn- und Telegraphennetz die stetige Verbindung zwischen den äußersten Punkten ihres Gebietes erhalten konnten. Ihr größter Nachtheil lag in dem Mangel an einer Flotte, den sie selbst durch die außerordentliche Energie, mit welcher sie zu Werke gingen, nimmer zu ersetzen vermochten.

Die Flotte der Union dagegen, während des vergangenen Jahres wunderbar vermehrt und vollständig organisirt, hatte trotz der gewaltigen Ausdehnung

einer offenen Küste bereits eine möglichst wirksame Blokade hergestellt. — Acht Geschwader theilten sich in diesen langwierigen Wachdienst oder bereiteten neue Angriffe gegen befestigte Punkte der Küste der Rebellenstaaten vor. Das nordatlantische Geschwader unter Flaggenofficier *) Goldsborough bewachte die Virginische und Nord-Carolina Küsten und ließ seinen mächtigen Beistand der großen Expedition, welche General Burnside im Hafen von Hampton Roads gegen den Pamlico Sund vorbereitete. Das südatlantische, unter Befehl Duponts, haben wir bereits an den Küsten von Süd-Carolina und Georgien vorgesunden, wo der Angriff auf die Befestigungen vor den Städten Charleston und Savannah, so wie verschiedene Expeditionen gegen Florida vorbereitet wurden. Das Golf-Geschwader bestand aus zwei selbständigen Abtheilungen, von denen das westliche Geschwader, welches die Golfküste bis zur Mündung des Rio Grande bewachte, (wie der Secretär der Marine in seinem Jahresbericht von 1862 hervorhebt) aus mannigfachen Gründen und wegen der großen Verantwortlichkeit, die es auferlegte, eines der wichtigsten Commandos war, das jemals einem Seeofficiere anvertraut worden. Aus den Flüssen und Häfen jener Küste wurden in Friedenszeiten ungeheure Quantitäten von Baumwolle, Zucker und anderen Rohproducten ausgeführt; dort öffneten sich die Ausgangsthore für den Handel des gewaltigen, unermesslich reichen Mississippigebiets. Die umfassendsten Vorbereitungen waren überdies von der Regierung getroffen, um Neu Orleans, die erste der Handelsstädte des Südens, den Schlüssel jenes großen centralen Binnenreichs zu erobern und den Hauptstrom Amerikas für die Schifffahrt wieder zu eröffnen. Das Commando über ein so wichtiges Geschwader mußte nothwendigerweise einem Manne anvertraut werden, dessen Fähigkeiten, dessen Muth und Energie der Größe des Unternehmens gleichkamen, und nach sorgfältigster Ueberlegung fiel die Wahl der Regierung auf Capitän David G. Farragut, der einer der ältesten und zuverlässigsten Seeofficiere, einer von jenen seltenen Ehrenmännern war, die, obgleich im Süden geboren und ansässig, nicht zu Verräthern des gemeinsamen Vaterlands wurden. Auf den großen Strömen des Inneren endlich hielt man verschiedene, zum Theil dem Kriegsministerium zugehörige Flottillen zur Vertheidigung oder zum Angriff bereit: die Potomacflottille war bestimmt den unteren

*) Kraft eines Congressbeschlusses vom 21. December 1861 war der Präsident ermächtigt irgend einen Officier vom Range eines See Capitäns oder Commandeurs zum Befehlshaber eines Geschwaders mit dem Titel eines Flaggenofficiers zu ernennen. Das Gesetz wurde späterhin dahin umgeändert, daß die Flaggenofficiere der Blokadegeschwader und der Mississippi-Flottille den Rang von Rear-Admiralen (Contre-Admiralen) erhielten.

Potomac von den Rebellen frei zu halten; die James River Flottille unter Capitän Wilkes sperrte die Wasserstraße nach Norfolk und Richmond ab; während, an Stärke und Kampftüchtigkeit vor Allen ausgezeichnet, die westliche Flottille unter Flaggenofficier U. S. Foote die wichtige Bestimmung hatte auf dem Mississippi und seinen Neben- und Zuflüssen die Operationen der Landarmee'n des Westens zu unterstützen. — Zwei fast gleichzeitige Ereignisse von günstiger Vorbedeutung: das durch die westliche Flottille geförderte siegreiche Vordringen der Unionstruppen in Kentucky und Missouri, und die combinirte Land- und See-Expedition unter General Burnside an der Küste von Nord-Carolina, eröffneten den Feldzug von 1862.

Die Vertheidigungslinie der Rebellen in Kentucky erstreckte sich, wie bereits mitgetheilt wurde, vom Mississippi längs der Südgrenze des Staats bis zum Cumberland-Gap, einem wichtigen Bergpaß an der südöstlichen Grenze desselben. Zur Befestigung dieser Linie dienten am westlichen Endpuncte das stark verschanzte Lager bei Columbus, im Inneren das große Rebellenlager bei Bowling Green, dem Knotenpunct der Eisenbahnen, welche von Memphis und Nashville nach Louisville führen, und schließlich an der südöstlichen Grenze die Verschanzungen am Cumberlandflusse in der Nähe des Städtchens Sommerset. Ein Versuch diese Linie weiter nach Norden zu rücken war schon im December durch den muthigen Widerstand eines deutschen Regiments (des 32. Indiana-Regiments unter dem Obersten August von Willich) bei Munfordsville nördlich von Bowling Green, und kurze Zeit darauf durch die Vertreibung der rebellischen Invasionstruppen im östlichen Kentucky vereitelt worden. Den Cordon von Verschanzungen und festen Lagern durchbrachen auf der Linie zwischen Columbus und Bowling Green die beiden schiffbaren Ströme Tennessee und Cumberland, welche nahe bei einander durch Kentucky nach dem Ohio abfließen. Die Passage derselben und den Eingang in den Staat Tennessee wehrten zwei starke Schanzwerke, Fort Henry am östlichen Tennesseeufer, und zwölf englische Meilen davon am westlichen Ufer des Cumberland das noch stärkere Fort Donelson.

Als General Buell sich am Schluß des Jahres vorbereitete das Lager bei Bowling Green anzugreifen, kam die Kunde, daß im Osten die Rebellen unter Zollikoffer sich gleichfalls zum Vorrücken anschickten. Sofort sandte Buell eine Division seiner Armee unter General Georg H. Thomas zur Unterstützung der am Cumberland zur Bewachung der Rebellen aufgestellten Unionstruppen unter General Schoepf. Allein Zollikoffer hatte den Fluß bereits überschritten und sich bei dem Orte Mill Spring verschanzt; und als General Thomas

mit seiner Vorhut eiligst herangezogen kam, während der Rest seiner Truppen auf dem Marsch über fast unbetretbare Wege im schlechtesten Wetter ein wenig zurückgeblieben waren, beschloß der Rebellengeneral die Schwäche seines Gegners zu benutzen, verließ am Abende des 18. Januar seine Verschanzungen und griff in der Morgenfrühe des 19. die ermüdeten und überraschten Unionstruppen mit dem feurigen Muth an, den die Erwartung eines unfehlbaren Sieges verleihen kann. Allein die Letzteren unter ihrem unerschrockenen, geschickten und umsichtigen Führer widerstanden mit unerwarteter Hartnäckigkeit, und General Thomas hielt den Kampf gegen die Uebermacht des Feindes so lange aufrecht bis die Ankunft seiner verspäteten Regimenter ihn befähigte seinerseits zum Angriff überzugehen. Eine Flankenbewegung und eine gleichzeitige Bajonnetattacke des neunten deutschen Ohio-Regiments unter Oberst McCook entschieden endlich den Tag zu Gunsten der Union. Die Rebellenarmee wurde gänzlich zersprengt, nachdem Zollikoffer selber gefallen war, und mit den flüchtigen Ueberbleibseln rettete sich General Crittenden, der kurz vorher die Befreiung Kentuckys von den Abolitionshorden in pomphafter Proclamation angekündigt hatte, unter dem Schuß der Nacht eiligst über den Fluß nach dem Tennessee-Gebiet. Den errungenen Sieg, welcher dem loyalen Volke die frische Zuversicht des wiederkehrenden Kriegsglücks verlieh, benutzten gegen alle Erwartung die Sieger nicht zur Besetzung der wichtigen Virginia-Tennessee Eisenbahn und zur Befreiung der treugesinnten Bevölkerung von Ost-Tennessee. Von allen Seiten erscholl nur Ein Ruf: Vorwärts! Dort ist der einzige directe Weg zwischen den südwestlichen Rebellenstaaten und Richmond! Dort liegt das Rückgrat der Rebellion! Dort die Entscheidung! Die Volksstimme schien diesmal wirklich Gottesstimme zu sein. — Allein es paßte nicht in den vorgefaßten militärischen Plan des Commandirenden der tapferen westlichen Armee und General Thomas erhielt die Ordre mit seinen siegreichen Truppen sich rückwärts nach dem Inneren Kentuckys zu wenden, wo das Centrum der Armee unter General Mitchell von Louisville gegen Bowling Green bereits auszurücken begann. Die Rebellenführer aber warfen in höchster Eile alle Verstärkungen, die sie zusammenraffen konnten, nach Ost-Tennessee.

Während die westlichen Unionstruppen solche glänzenden Erfolge auf der einen Seite errangen, bereiteten sich auf der entgegengesetzten Seite des Staats noch glänzendere Ereignisse vor. Das Fluggeschwader auf dem Mississippi und Ohio war endlich so weit hergestellt, daß es zur Mitwirkung bei dem beabsichtigten Vorrücken der Armee'n nach Kentucky beordert werden konnte; und der Commandeur desselben, Flaggenofficier A. S. Foote, hatte sich beeilt die Zu-

gänge nach den Festungswerken am Tennessee- und Cumberlandfluß durch eines dieser Schiffe untersuchen zu lassen. Als Resultat der angeordneten Recognoscirungen stellte es sich heraus, daß Fort Henry einem combinirten Angriff auf der Land- und Wasserseite nicht lange widerstehen könnte, und obschon von den für die Flottille bestimmten gepanzerten Kanonenbooten erst vier hergestellt waren und die praktische Brauchbarkeit derselben gegen Landbatterien bisher noch nicht erprobt worden, verständigten sich dennoch Foote und General Grant, in dessen militärischen Bezirk diese Gegend fiel, über einen gemeinschaftlichen Angriffsplan, der auch die Genehmigung Hallecks erhielt. Es galt die beiden Forts Henry und Donelson wo möglich durch einen Handstreich oder gewaltsamen Anlauf zu gewinnen, durch die Besetzung der Memphis-Nashville Eisenbahn die Verbindung zwischen den beiden außerordentlich stark befestigten Lagern bei Columbus und Bowling Green zu durchbrechen und den im Rücken bedrohten Feind auf diese Weise zur schleunigen Räumung seiner Stellung in Kentucky zu nöthigen.

Der Zeitpunkt für die Ausführung dieses Planes, die Schnelligkeit der Bewegungen und kühne Entschlossenheit erforderte, erschien günstig. Wochen vorher hatte General Grant durch bewaffnete Recognoscirungen das Land östlich von Columbus erforschen lassen. Alle seine Ordres, seine strategischen Anordnungen und Demonstrationen hatten den Feind in dem Glauben bestärkt, daß der wahre Punct des Angriffs Columbus, das „Gibraltar Amerikas“ (wie die Rebellen sich dessen rühmten), sein werde. Mittlerweile aber waren die Bundesstruppen mit meisterhafter Geschicklichkeit so vertheilt und aufgestellt worden, daß sie unversehens zur Ueberrumpfung des Rebellenforts am Tennessee bei der Hand sein konnten, so bald die Beschießung desselben von Seiten des Flußgeschwaders begonnen hatte.

Am Morgen des 6. Februar fuhr die zur Expedition bestimmte Flottille von vier gepanzerten Kanonenbooten und drei hölzernen Flußdampfern gegen Fort Henry hinauf. Die Landtruppen waren in Folge der grundlosen Wege noch nicht angelangt, und Foote, der die Nothwendigkeit sofortigen Handelns einsah, beschloß den Angriff auf eigene Hand zu wagen. Auf eintausend siebenhundert Ellen Abstand begann das Feuer der in parallelen Linien aufgefahrener Boote, lebhaft erwidert von den Batterien der Schanze. Näher und näher rückten die schwimmenden Feuerschlünde; schneller und dichter fallen die Geschosse, bis in der kurzen Entfernung von sechshundert Ellen die vierzig- und achtzigpfündigen Kugeln der schweren donnernden Schiffskanonen mit unwiderstehlicher Gewalt die Brustwehren aufreißen, die Sandsäcke und Schanzkörbe niederschmettern,

fast jedes der Geschütze an der Wasserfronte des Forts zerschlagen und zusammenschiefen und Tod oder grausige Verstümmelung unter die entsetzte Mannschaft verbreiten. Fünfundsebzig Minuten nach Eröffnung der Kanonade wurde die Rebellenflagge gestrichen — Fort Henry hatte sich ergeben.

Kurz darauf erschien fast athemlos der Vortrab der Landarmee unter Grant, dessen Händen der tapfere und bescheidene Flottencommandeur seine Gefangenen und seine kostbare Beute überantwortete. Die Besatzung, mehrere tausend Mann stark, welche außerhalb des Rayons der Schanze unter Schuppen und Zelten gelagert war, hatte im panischen Schrecken Muskete und Säbel, Tornister und Kochkessel, ja das dampfende Frühstück selber im Stiche gelassen und sich durch die eiligste Flucht über Hügel und Haide hinweg der Verfolgung der einrückenden Bundesstruppen entzogen.*)

Während die drei hölzernen Kanonenboote der Flottille den Tennesseefluß bis tief in das Innere des aufrührerischen Landes zum Schrecken der überraschten Bewohner aufwärts stiegen, und General Grant alle seine verfügbaren Truppen herbeizog, ordnete und in drei Divisionen unter den Generalen McClelland, G. S. Smith und Lewis Wallace vom Ufer des Tennessee nach dem Cumberlandfluß gegen Fort Donelson rücken ließ, fuhr der hochherzige Sieger von Fort Henry mit seinen Panzerschiffen ohne Verzug den letztgenannten der Flüsse hinauf, um Fort Donelson von der Wasserseite zu beschießen, sobald die Armee Grants auf der Landseite die Umschließung desselben begonnen hatte. Als daher am 14. Februar die Belagerung wirklich eröffnet wurde, brachte Foote vier seiner gepanzerten Kanonenboote auf wenige hundert Ellen vor die gewaltigen Uferbattereien der Schanze und eröffnete die Beschießung mit solchem Effect, daß nach kurzer Zeit das Feuer der feindlichen Geschütze nachzulassen begann, die Kanoniere von ihren Posten wichen und Fort Donelson von demselben Schick-

*) Der Geschüßkampf zwischen den gepanzerten Schiffen und den furchtbaren Landbatterien (der erste, welcher überhaupt je stattgefunden hatte) verdient eine größere Beachtung als ihm gewöhnlich zugewendet wird. Von den vier Kanonenbooten war nur eins, das Flaggeschiff Cincinnati vollständig gepanzert, die anderen hatten eine theilweise Eisenbedeckung. Jenes ward 31 mal getroffen, ohne im Geringsten beschädigt zu werden. Das schwächste der Boote, der Essex, erhielt an seiner am meisten verwundbaren Stelle einen unglücklichen Schuß in den Dampfessel, welcher explodirte und einen Theil der Mannschaft verwundete oder verbrühte. Mit Ausnahme des letzteren hatten die Föderalen den Verlust von nur 2 Todten und 9 Verwundeten zu beklagen. Fort Henry, eine starke bastionirte Schanze, unmittelbar am Ufer, 20 Fuß über dem Wasserspiegel gelegen, zählte 20 Geschütze vom schwersten Calibre und 17 Mörser, und empfing während der einstündigen Action nicht weniger als 400 Schüsse von nur 11 Geschützen der Flottille. General Tilghman mit seinen Officieren und dem Rest der Bedienungsmannschaft, alles Kriegs- und Lagergeräth für eine Besatzung von 15,000 Mann war der Preis dieser merkwürdigen Stunde.

sal bedroht wurde, welches die Rebellen in der verunglückten Nachbarfeste übereilt hatte. Allein in dem verhängnißvollen Moment, als Foote seine Fahrzeuge in eine Position zu bringen gedachte, von welcher er die Schanze der Länge nach wirksam bestreichen (ensfiliren) konnte, wurden zwei derselben in ihren Steuerapparaten so stark beschädigt, daß sie hülflos den Strom abwärts trieben, während der heroische Commandeur selber seine Verwundenheit mit einer schmerzhaften Verwundung und mit dem noch schmerzlicheren Verlust vieler seiner Leute büßen mußte.

Nach der nothwendig gewordenen Abfahrt der Boote schickte sich General Grant an mit weniger als 20,000 Mann das Fort von der Landseite vollkommener einzuschließen. Die Schwierigkeiten der Annäherung waren nicht gering. Das Land rings um das Fort war hügelig, mit Wald oder dichtem Gebüsch bestanden und vielfach von tiefen Schluchten durchschnitten, deren steile Wände und Felsgerölle die Aufstellung und den Marsch größerer Truppenkörper außerordentlich erschweren mußten. Der Cumberland, ein breiter reisender Strom, in nördlicher Richtung abfließend, begränzte diese Gegend im Osten; und hart an der Uferhöhe, etwa hundert Fuß über dem Stromspiegel lag das Fort, eine ausgedehnte unregelmäßige Verschanzung, deren Linien von Brustwehren, Gräben und Schießgruben den ganzen offenen Raum (eine Oberfläche von mehr als hundert Acres Land) erfüllten, welcher durch Fällung der Waldbäume gewonnen worden. Zahlreiche Battereien deckten die Zugänge, und ein äußerer Kranz von Schießgruben, Erdaufwürfen und Verhauen machte das an sich schon schwierige durchschnittene Terrain fast unnahbar. Die Besatzung, verstärkt durch Abtheilungen der Rebellenarmee, welche nach dem Fall von Fort Henry die feste Position bei Bowling Green aufzugeben sich anschickte, betrug volle 20,000 Mann, war also dem Belagerungsheere sogar an Zahl überlegen, und es erschien als unverantwortliche Tollkühnheit, daß der Führer der Unions-truppen sich mit solchen Kräften vor solchen Schutzwehren messen wollte. Allein General Grant verstand es Wahrscheinlichkeiten zu berechnen. Außer dem Vertrauen zur Festigkeit und Tapferkeit seiner westlichen Truppen, die jedes waghalsige Unternehmen zur höchsten Anstrengung anzufeuern pflegt, brachte er den entmuthigenden Eindruck in Anschlag, den der Erfolg der vergangenen Tage auf seine Gegner nothwendigerweise gemacht haben mußte. Hierin irrte er sich nicht; Kleinmuth herrschte innerhalb des verschanzten Lagers. Die Rebellen sahen voraus, daß ihr isolirtes starkes Fort geradezu eine Falle für sie werden mußte, sobald der Fluß abgesperrt werden konnte. Floyd, der ehemalige untreue Kriegssecretär Buchanans, führte das Obercommando in demselben, aber ihm

graute vor dem nahenden Strafgericht und vor der Rechenschaft, die ihm einst abgefordert werden könnte. Pillow, der Zweite im Befehl, ein hochtrabender Milizengeneral, ward sich seiner Unfähigkeit auf einmal bewusst, und General Buchner, obgleich ein guter Soldat, war mit Ekel über die Jämmerlichkeit seiner Vorgesetzten erfüllt, ohne Vertrauen auf seine eigene Kraft zu hegen. So beschloßen denn die Rebellenführer, ohne Verzug ihren Posten aufzugeben und sich, was nach ihrer Ansicht kaum mißglücken konnte, durch die Belagerer hindurchzuschlagen.

In der Morgenfrühe des 15. Februar begann ihr Angriff — so unerwartet und mit solchem Ungestüme, daß trotz des verzweifelten Widerstandes die Unionstruppen auf dem rechten Flügel mit großem Verlust an Todten und Verwundeten zurückgedrängt und zum Theil überwältigt wurden. Nur den außerordentlichsten Anstrengungen der Officiere, insbesondere des Commandirenden der dritten Division, General Wallace, so wie der unerschütterlichen Bravour etlicher Regimenter gelang es nach langem blutigem Kampfe den bereits siegesfrohen Feind aufzuhalten, so daß die geworfenen Truppen wieder gesammelt und zum Gegenangriff aufgebracht werden konnten. Während aber ein erfolgreicher Widerstand auf dem rechten Flügel, gegen welchen die Rebellen ihre Hauptkraft gerichtet hatten, noch immer zweifelhaft blieb, beschloß Grant, den die gewohnte kaltblütige Ruhe nicht einen Augenblick verließ, die Schwäche des Feindes auf seiner Rechten zu benutzen und hier einen gewaltsamen Angriff auf die feindlichen Linien zu wagen. Es war ein kühner Entschluß Schlag mit Schlag abzuwehren, und es gelang. Die Division des Generals Charles F. Smith auf dem linken Flügel wurde zum Sturm beordert. Die Sonne näherte sich bereits dem westlichen Rande als General Smith, einer der ältesten und besten Officiere der regulären Armee, seine Angriffscolonne von fünf Iowa- und Indiana-Regimentern ordnete und mit jugendfeurigen Worten zum Werke aufrief. Das Zeichen gegeben, und die tapfere Schaar stürzt, ihren General an der Spitze, mit gefülltem Bajonnet vorwärts. Ein Hagel von Kugeln empfängt sie und schlägt Hunderte in den geschlossenen Reihen nieder. Ein Augenblick unwillkürlichen Staunens — und weiter folgt die todesmuthige Schaar ihrem heroischen Führer „durch das Thal des Todes, gegen die Höhe, durch das Verhau, die Brustwehr hinauf und — hinüber!“ Vierhundert Leichname und blutende Körper bezeichnen den geöffneten Weg, über welchen die Reserven nachfolgen. Fliegende Batterien stürmen hinauf und schleudern Tod und Verderben in das dem Untergange geweihte Fort. Die Feinde fliehen in die inneren Verschanzungen zurück, die Außenwerke sind erstürmt.

Ein endloser Jubel erhob sich längs der ganzen Linie. Ohne Verzug ließ Grant zwei Angriffscolumnen auf dem rechten Flügel vorrücken. Der Feind wurde auch hier zurückgeworfen, die erste Schanzenreihe gewonnen. Nacht, eine eisige kalte Nacht lagerte sich über die Thalgründe und Waldhöhen des weiten Schlachtfeldes; Siegeshoffnung hält die loyalen Truppen, Verzweiflung die Rebellen wach. In der niedrigen Stube einer Lagerhütte des Forts sind die Generale zum ersten Kriegsrath versammelt. Buckner erklärt ferneren Widerstand für vergeblich. Floyd schwört: lieber sterben zu wollen, als sich zu ergeben, legt sein Commando in die Hände Pillows und verläßt die Hütte. Pillow überträgt die Ehre sofort auf Buckner und folgt. Draußen wird die getreue Virginische Brigade Floyds in der Stille nach dem Flussufer hinbeordert und auf die bereitgehaltenen Fähren geführt; und unter dem Schutz ihrer Kolben und Bajonnete, aber begleitet von den Bewünschungen der zurückgestoßenen Kameraden, läßt das noble Paar das Fort und die südlichen Brüder im Stich und — entwischt.

In der glorreichen-Sonntagsfrühe des 16. Februar, als General Grant eben seine Truppen zum letzten entschlossenen Sturme anordnete, ließ Buckner die weiße Fahne aufstecken und bot Capitulation. Er fand kein Gehör, und unzufrieden mit sich und aller Welt, übergab er murrend sein Commando dem Sieger auf Gnade oder Ungnade.*) Die Straße nach Nashville stand nun offen. Ein ungeheurer Schrecken zog dem anrückenden Unionsheere voraus. Der Gouverneur und die gesetzgebende Versammlung von Tennessee flohen eiligst nach Memphis. Am Morgen des 24. Februar sah man das Sternenbanner über der Hauptstadt des ersten Sonderbund-Staates wehen.

Das Resultat dieses glänzenden Winterfeldzugs der Westarmee war: daß Kentucky in kürzester Zeit von den Rebellen völlig befreit wurde; indem von Osten her die Armee unter Albert Johnston sich schleunigst nach Tennessee bis hinter Nashville zurückzog, wo sie zunächst bei dem Flecken Murfreesboro an der Nashville und Chattanooga Eisenbahn sich sammelte, während General Polks Armee am Mississippi das große befestigte Lager bei Columbus ohne Schwertschlag räumte und sich an der Südgrenze Tennesseees, auf einer unter der Be-

*) Zwölftausend Mann, der Rest der Besatzung, etliche sechzig Kanonen, Waffen und Vorräthe aller Art bildeten die Beute. Die Uebergabe war beinahe eine Ueberraschung, jedenfalls für die Rebellen selber; denn am nächsten Morgen kamen zwei frische Tennessee-Regimenter mit fliegenden Fahnen ins Fert marschirt und waren höchlich erstaunt, sich darin als Gefangene zu finden.

zeichnung Numero Zehn bekannten Insel oberhalb Memphis auf's Neue verschanzte.

Fast gleichzeitig mit Kentucky wurde durch die ungestüme Tapferkeit der westlichen Unionstruppen auch Missouri von den organisirten Rebellenheeren für immer rein gefegt. Schon gegen Ende des Januar war die südwestliche Armee jenseits des Mississippi unter General Curtis nach der Arkansas-Grenze aufgebrochen, wo eine beträchtliche Rebellenmacht, durch mehrere tausend wilde Indianer der sklavenhaltenden Stämme des Südwestens verstärkt, unter den Generälen Van Dorn und Price sich für den beabsichtigten Siegesmarsch nach dem Norden vorbereitete. Als Price, welcher mit seinen Schaaren die südlichen Districte Missouris bereits besetzt hatte, bei dem Anmarsch der Unionstruppen sich eiligst über die Arkansas-Grenze zurückzog, folgte ihm Curtis eben dahin, und nahm, in Erwartung eines Angriffs von Seiten der an Zahl überlegenen feindlichen Armeen, eine feste Stellung bei dem Städtchen Bentonville in der nordwestlichen Ecke des Rebellenstaats ein, da wo die Straße aus Missouri sich über einen bewaldeten Höhenzug, Pea Ridge genannt, und durch die Schluchten des Sugar Creek Baches am Fuße desselben hinzieht. — Am Morgen des 6. März, als General Curtis eben im Begriff stand seine detachirten Truppen nach dem eben bezeichneten Punkte zur Kraftverstärkung zurückzuziehen, erschien unerwartet der Feind auf der Flanke der Armee und griff mit Hestigkeit ein nach Bentonville zum Aufkundschaften und Jourragiren vorgeschobenes Detachement an, bei welchem sich General Sigel gerade befand. Durch ein rasches mit großer Geschicklichkeit und Kühnheit ausgeführtes Manoeuvre gelang es diesem ohne erheblichen Verlust sich der Uebermacht seiner Angreifer zu entziehen und die Verbindung mit dem Hauptcorps herzustellen, welches auf der Landstraße, die von Springfield in Missouri nach Fayetteville in Arkansas führt, im Thale des Sugar Creeks lagerte.

Der Bach, welcher diesen Namen führt, fließt durch ein schmales von felsigen Hügeln zu beiden Seiten eingeschlossenes Thal, welches die genannte Straße rechtwinklich durchschneidet. Westlich von der letzteren führt ebenfalls von dem Rebellenlager bei Fayetteville ein anderer Weg über das Städtchen Bentonville, um mit der Hauptstraße in der Nähe der Staatsgrenze sich wieder zu vereinigen. Von dem nördlichen Thalufer dehnt sich ein bewaldetes Plateau aus, das in der Nähe der Grenze in ziemlich hohe und steile Hügel übergeht, von denen ein südlicher Ausläufer (Pea Ridge) die längs seinem Fuße hinziehende Straße nach Bentonville und einen Theil des genannten Plateaus beherrscht. Es

zeigte sich bald, daß Van Dorn, der Oberbefehlshaber der Rebellen-Armee, während der Nacht auf der Straße über Bentonville die Stellung der Unions-Armee wirklich umgangen hatte und deutlich genug die Absicht an den Tag legte, diese im Rücken anzugreifen und im Falle der erwarteten Niederlage, durch Versperrung des Rückzugs nach Missouri, mit Einem Schlage zu vernichten. Natürlich sah sich Curtis gezwungen so schleunig als möglich seine Fronte zu ändern, den rechten Flügel auf das Plateau vorzuschieben und sich hier auf den ersten Stoß der Rebellenmacht vorzubereiten. Dieser geschah denn auch mit jenem Ungestüm, der die Rebellen und insbesondere die halbwilden Grenzvölker des Südwestens auszeichnete. Die vierte Division, welche den rechten Flügel bildete, vom Obersten Carr befehligt, hielt sich äußerst brav, mußte aber doch allmählig der Uebermacht nachgeben. Bis zum späten Abende dauerte der hartnäckige Kampf; schon hatten die Rebellen wichtige Vortheile errungen, die Unionstruppen von Stellung zu Stellung gedrängt, als die rechtzeitige Ankunft von Hülfsstruppen des linken Flügels unter Asboth den Fortschritt des Feindes hemmte. Die erste und dritte Division des Centrum's unter Osterhaus und Davis, unterstützt von Sigel, der die Linke ungestört hielt, hatte dagegen nicht nur erfolgreichen Widerstand den Rebellen unter McCulloch und McIntosh geleistet, sondern dieselben auch nach dem Falle dieser Führer unter großen Verlusten zurückgetrieben.

Die Nacht brach herein, und beide Armee'n behaupteten das Schlachtfeld. Raum sechshundert Schritte von einander lagerten auf feuchtkalter Erde, ohne Wachtfeuer, fast lautlos und mit Waffen zur Hand die äußeren Linien der Kämpfenden die lange unheimliche stille Nacht hindurch, während welcher nur wenige Augen zum festen Schlaf sich schlossen, die ausgenommen, welche der Tod zudrückte. Der ersuchte Morgen brach endlich heran. Etliche Lockschüsse von den Batterien des rechten Flügels und Centrum's enthüllten die Stellung des Feindes, der die Dunkelheit der Nacht benutzt hatte um seine Geschütze in günstigere Position zu bringen und die errungenen Vortheile auf der Rechten mit größerem Nachdruck zu verfolgen. Während sich hier in den frühen Morgenstunden ein lebhaftes Artilleriegefecht entspann, stellte General Sigel auf der Linken seine beiden Divisionen (die erste von Osterhaus, die zweite von Asboth befehligt) in doppelter Linie auf, ließ nach etlichen Geschüßsalven, die von dem Feinde aufs Lebhafteste erwidert wurden, seine Infanterie zur Rechten und Linken sich entfalten, seine Artillerie auf fünfhundert Schritt vor die feindliche Stellung vorrücken, und begann aus sämmtlichen Geschützen eine Kanonade „wie (nach Rebellenbericht) ähnlicherweise das Ohr westlicher Män-

ner zuvor noch nie begrüßt worden.“ Fast zwei Stunden lang ließ Sigel seine Geschütze spielen *). Die Rebellen hielten mit einer Hartnäckigkeit und Brauour Stand, die einer besseren Sache wohl werth war, ja suchten sogar mitten unter Feuer ihre Linie nach rechts auszudehnen und den Vorsprung der langen Hügelreihe (Pea Ridge) zu besetzen, welche das Schlachtfeld beherrschte, und von dem aus sie den langsam und stätig vorwärts pressenden linken Flügel der Unionsarmee der Länge nach mit ihrem Geschützfeuer hätten fassen können. Allein das Manoeuvre wurde rechtzeitig bemerkt und ein Theil der Geschütze gegen die felsige Höhe gerichtet. Kaum weniger verderblich als die Stückfugeln und Kartätschen flogen die Splitter der zerschmetterten Waldbäume und Felsblöcke unter die Rebellen umher, welche daselbst vergeblichen Schutz suchten und sich eiligst in Unordnung durch das Gehölz zurückzogen. Sofort ertönten die Signale zum weiteren Vorrücken der ganzen Linie, einschließlich der Reserven. Sigel hatte seinen Gegner in die Flanke gefaßt und begann dessen Schlachtlinie aufzurollen. Der rechte Zeitpunkt war gekommen. General Curtis befahl einen allgemeinen Angriff längs der ganzen Fronte. Mit lustigem Hurrah sprangen vom Boden zur Attacke die braven Bursche, über deren Köpfe zwei tödtlich lange Stunden hindurch die Kartätschen von Freund und Feind gelaust hatten. Im Sturmschritt, mit gefälltem Bajonnet folgten Regimente auf Regimente die Anhöhe aufwärts. Durch das dichte Waldgebüsch wurden die Rebellen auf die offene Hochebene getrieben. Hier brach ihre Widerstandskraft. Verwirrung löste ihre Reihen auf und in jeder Richtung floh, was von ihnen nicht in die Hände der Verfolger gerieth, durch die tiefen Schluchten und Verstecke von Pea Ridge nach dem Inneren von Arkansas zurück.

Der Sieg am Pea Ridge war eine That, auf welche die deutschen Truppen vornehmlich stolz sein konnten. Sigel, Osterhaus, Asboth mit ihren wackeren Deutschen, denen Davis und Carr brav zur Hand gingen, retteten was nach aller Voraussehung verloren schien. Der Rebellengeneral hatte die Ueberlegenheit seiner Strategik dem Befehlshaber der Unionsarmee verständlich genug zu erkennen gegeben. Die Bundesarmee war umgangen, eingeschloß-

*) Ein amerikanischer Augenzeuge (Reporter des New York Herald) ward so enthusiastisch von dem raschen und regelmäßigen Schießen der Kanoniere Sigels, daß er sich auf dem Schlachtfelde einreden mochte „jener langgestreckte dunkle Gegenstand auf der Ebene sei eine enorme Orgel, auf welcher ein Mozart oder Verdi eine ihrer letzten Compositionen eben ausführte.“ Nicht minderes Lob, wenn auch in mehr nüchternen militärischen Ausdrücken spendet ihnen ein anderer amerikanischer Augenzeuge (ein Officier der regulären Armee). Ebenso die Generale Curtis und Sigel in ihren ausführlichen Schlachtberichten.

fen und vom Rückzug gänzlich abgeschnitten. Das Schicksal des Tages, die Existenz der Armee, die Freiheit Missouris beruhte auf Sigel, dessen überlegene Taktik die bereits frohlockenden Rebellen und ihre bestialischen Bundesgenossen von der Prarie *) mit Heulen kopfüber heimsandte, und dem von seiner Sorge befreiten Befehlshaber der Unionsarmee den Ruhm eines geschickten Feldherrn und den Rang eines General-Majors verschaffte. Die Schlacht entschied das Schicksal der Rebellion in Missouri, das fortan nur von mörderischen Guerillabanden beunruhigt wurde, gegen welche die Local-Miliz des Staats (homeguards) ausreichte.

*) „Wir Alle erwarteten am nächsten Morgen die ganze Federal-Armee gefangen zu nehmen.“
Rebellenbrief im Richmond Whig.

„Manche Leichname von Unionsoldaten wurden auf dem Schlachtfelde mit dem Tomahawk erschlagen, verstümmelt und scalpiert gefunden.“ S. Correspondenz zwischen Curtis und Van Dorn. Der Letztere beschuldigte dagegen lächerlicherweise die Deutschen der Grausamkeit Gefangene kalten Blutes gemordet zu haben, und stellt in seiner schnappischen Wuth „Deutsche und Choctaws“ in gleiche Linie.

IX.

Das Departement der Marine. Die Burnside-Expedition nach der Küste von Nord-Carolina. Topographie jener Gegenden. Vollständiger Erfolg der Expedition. Combinirter Angriff der Land- und Seemacht gegen Newbern. Heroische Ausdauer der Unionstruppen. Uebertriebene Erwartungen. Belagerung des Fort Pulaoki an der Mündung des Savannah. Verstörende Wirkung der neueren Geschütze. Das Fort zur Uebergabe gezwungen. Die Söhne des Nordens gegenüber den schreckbaren Hindernissen der Natur und der Menschenlist. Der Zweikampf der Panzerschiffe Merrimac und Monitor in Hampton Roads. Eine neue Epoche in der Geschichte der Seekriege. Die Eroberung von New Orleans. Ein großer Seeheld. Die Vereinigten Staaten die erste Seemacht der Welt.

Wir haben bereits früher bemerkt, daß seit dem Beginn des Kampfes die größten Anstrengungen gemacht wurden, die Marine, diese gewichtigste, zuverlässigste, unbezwingliche Macht der Union unablässig und auf jede mögliche Weise den Rebellen fühlbar zu machen. Zur möglichst wirksamen Ausführung dieser Absicht suchten die Flottenofficiere die Mitwirkung der Landtruppen zu erlangen, wo dieselbe nöthig war, oder zeigten sich stets dienstbereit, wenn die Befehlshaber der Armee'u den mächtigen Beistand der Marine suchten. Wir haben gleichfalls schon früher gesehen, daß in Folge dieser allseitigen und ebenmäßigen Entfaltung der Kriegsmacht des amerikanischen Volkes, und zur Förderung des harmonischen Zusammenwirkens verschiedene Expeditionen der combinirten Land- und Seemacht vorbereitet wurden, welche bereits im ersten Kriegsjahre wichtige Erfolge errangen. Noch wichtigere Erfolge versprach man sich für das neue Jahr; und wenn auch, wie wir bald erfahren sollen, die gerechten Erwartungen des amerikanischen Volks

zum größten Theil bitter getäuscht wurden, das Jahr 1862 wurde wenigstens die Glanzperiode in der Geschichte der Vereinigte Staaten-Marine.

Schon während der letzten Monate des verflossenen Jahres hatte das Kriegs- und Marineministerium gemeinschaftlich in aller Stille eine große Expedition vorbereitet, deren Zweck unbekannt blieb und nicht eher enthüllt wurde, als bis dieselbe am 12. Januar von dem Sammelplatze zu Hampton Roads unvermuthet in die See stach. Siebzehn treffliche Kanonenboote von nur geringem Tiefgang, armirt mit 48 Kanonen vom schwersten Caliber, unter Commando des Flaggenofficiers L. M. Goldsborough, eines erfahrenen und höchst umsichtigen Seemannes, bildeten das Convoi für eine Flotte von dreißig großen Transportschiffen mit 16,000 Mann Landungstruppen, letztere unter Befehl des Brigade-Generals Ambrose E. Burnside, eines Officiers, den tüchtige militärische Fachbildung, außerordentliche Energie und großer persönlicher Muth auszeichneten, dessen stattliche ächt militärische Erscheinung und freies generöses Benehmen den Soldaten gefiel, während sein feuriger Patriotismus, sein edler fleckenloser Charakter, sein Dienstfeifer und vor Allem der willige Gehorsam, mit welchem er den Befehlen seiner Vorgesetzten sich fügte, Bürgschaft für das Vertrauen gewährten, welches die Regierung in ihn setzte.

Es zeigte sich alsbald, daß das Ziel der Expedition die Küste von Nord-Carolina war, der Zweck dagegen: den bereits früher von General Butler und Commodore Stringham eingeleiteten Angriff auf die Verschanzungen des Pamlico-Sundes wieder aufzunehmen, dem ausgedehnten Schleichhandel dieser Binnengewässer ein Ende zu machen, und — zu wichtigeren Diensten sich bereit zu halten, sobald die Pläne zur Reise kämen, mit welchen der Befehlshaber der großen Armee des Potomac damals umzugehen schien. Zwar ein gewaltiger Sturm, der in der Nähe des uns bekannten sturmreichen Cap Hatteras über das Geschwader hereinbrach, bedrohte die Expedition mit Verderben; allein nach zwei Tagen eines fortwährenden Kampfes mit den Elementen, einer unausgesetzten heroischen Anstrengung glückte es, nachdem der Sturm sich ein wenig gelegt hatte, mit dem Verlust etlicher Fahrzeuge und nur weniger Menschenleben, den größten Theil der Flotte allmählig durch die Brandung und die enge und gefährliche Einfahrt beim Fort Hatteras in das ruhige und tiefere Fahrwasser des Sundes zu bringen.*)

*) Bereits an einer früheren Stelle hatten wir flüchtig diese großen Binnengewässer in Augenschein genommen, welche, durch schmale Dünen vom Meere getrennt, als sogenannte Sunde einen großen Theil der Küste von Nord-Carolina bespülen und ihre Zweige tief ins Innere des Landes

Unvermeidliche Hindernisse verzögerten den Angriff der Landungstruppen mehrere Wochen lang, und erst am 5. Februar waren alle Vorbereitungen so weit beendet, daß die Flotte von Transport- und Geleitschiffen von Hatteras-Einfahrt aufbrechen und langsam zwischen den zahlreichen Untiefen des Sundes hindurch gegen die Verschanzungen auf der Insel Roanoke anfahren konnte. Erst am Morgen des 7. Februar (dem Tage nach der Eroberung des Fort Henry durch die westliche Panzerflotte) begann der Angriff von Seiten der Kanonenboote, auf der einen Seite gegen das hinter einer undurchdringlichen Barricade von eingerammten Pfählen und versenkten Fahrzeugen auf Schußweite aufgestellte Geschwader der Rebellen, und andererseits gegen die Schanzen und Uferbatterien der Insel. Unter dem Schuß des heftigen und wirksamen Bombardements landeten im Laufe des Tages und in der Nacht zum 8. Februar 10,000 Mann, erstürmten am nächsten Morgen, trotz der großen Schwierigkeiten des sumpfigen und verwickelten Terrains, die Schanzen im ersten Anlauf

strecken. Der südliche und größte dieser Sundes, Pamlico, hat eine Länge von etwa 80 englischen Meilen und eine wechselnde Breite von 10 bis 25 Meilen. Er ist größtentheils für Küstenfahrer zugänglich, beüßt jedoch viele Untiefen, die während der Stürme an diesen sturmreichen Küsten häufig ihre Stelle ändern. Westwärts gewährt er durch die weiten Flussmündungen des Pamlico und Neuse leichten Zugang nach dem Inneren; nördlich steht mit ihm der Albemarle Sund durch eine enge, etwa 20 Meilen lange Straße in Verbindung, welche das vorbringende Festland von der Düne trennt. Fast in der Mitte dieser Fahrstraße liegt Roanoke Island, eine von Sümpfen und dichtem Gehölz erfüllte Insel von etwa 12 Meilen Länge und 3 Meilen Breite. Das Fahrwasser erlaubt die Passage von Booten bis zu 9 Fuß Tiefgang, wird aber mit Leichtigkeit von den Batterien der Insel bestrichen, sollte ein Feind die Passage forciren wollen. — Der Albemarle Sund ist eine kleinere Wasserfläche von etwa 50 Meilen Länge und 4 bis 10 Meilen Breite und läuft fast im rechten Winkel vom Pamlico Sund landeinwärts. Sein Wasser enthält von dem des Meeres nur wenig beigemischt, da er mit letzterem nur durch die Einfahrten des Pamlico Sundes in Verbindung steht. Von äußerster Wichtigkeit aber ist der Albemarle Sund durch die Canalverbindung, welche, das große Sumpfmoor Nord-Carolinas (Dismal Swamp) durchschneidend, nach Norfolk in die Chesapeake Bai führt; denn vermittelt dieser inneren Wasserstraße blieb, selbst bei der strictesten Blockade des Jamesflusses, Norfolk ja sogar Richmond in Verbindung mit dem Meere, ein Umstand, welcher wohl zu beachten ist, wenn man über den Werth der kostspieligen Expedition aburtheilen wollte, welche wir im Folgenden zu schildern haben. — Die Küste längs dieser Gewässer ist auf 60 bis 80 Meilen landeinwärts vollständiges Flachland, voller Moore, Heiden und Kieferwäldungen (pine barrens), welche den bei Weitem größten Theil des amerikanischen Kiens und Harzes liefern. Schleichend durchziehen diese weiten Ebenen breite Flüsse mit trübem dunklem Wasser und schlammigem Boden, spenden aber an ihren Ufern selbst der nachlässig cultivirenden Hand reiche Erndten von Reis, Tabak, Mais und Baumwolle. Hinter dieser Region erhebt sich ein reizendes fruchtbares Hügelland, das der-einst noch Millionen fleißiger Einwanderer eine glückliche Heimath bieten wird.

und nahmen die ganze Besatzung von mehr als 2000 Mann gefangen. Nach der Entfernung der Barricade im Fahrwasser und der Vernichtung der feindlichen Schutzboote lag auch die weitgestreckte innere Küstengegend des Albemarle Sundes unter der Botmäßigkeit der Union. Die Besetzung von Elisabeth City verschloß den Eingang des wichtigen Chesapeake- und Albemarle-Canals, und schnitt die Verbindung von Norfolk und Richmond mit dem Meere vollständig ab.

Hiermit war die Arbeit der Expedition jedoch keineswegs beendet. Am südlichen Ende des Pamlico Sundes bot die Stadt Newbern, am Zusammenfluß des Neuse und Trent gelegen, welche einerseits durch die ansehnliche Hafenstadt Beaufort, andererseits durch das Swacoke Inlet (Einfahrt) direct mit dem Meere in Verbindung steht, und damals eine wichtige Waaren-Lagerstätte für Blokadebrecher und Schmuggler geworden war, trotzigen fast unüberwindlichen Widerstand; denn das Fahrwasser des Neuse war mit Pallisaden und Percussionsminen (torpedoes) verbarricadirt, während eine Reihe von Schanzwerken und schweren Batterieen, in kurzen Zwischenräumen von einander angelegt, die Auffahrt, wie es schien, unmöglich machten. Die Rebellen hatten sich in der That der Unüberwindlichkeit ihrer Vorkehrungen laut gerühmt, jedoch die Geschicklichkeit und den verwegenen Muth ihrer Gegner zu gering geachtet; denn während die Kanonenboote, unter Leitung des unerschrockenen Flotten-Commandeurs Rowan, ihren gefährlichen Weg mitten zwischen todtbringenden Fallstricken aufwärts suchend die Uferbatterieen angriffen, rückte die Landarmee, welche den Tag zuvor an niedriger, sumpfiger Küste gelandet, durch Morast und Stauwasser zwölf englische Meilen landeinwärts gewadet, auf offenem Moore im heftigsten Regen bivouaquirt hatte, in der Morgenfrühe des 14. März in den Rücken des Forts, trieb die Rebellen aus einer Verschanzung nach der anderen, ohne Rast, ohne Ruh, bis endlich die Stadt erreicht war, die mit ihren großen Borräthen an Kriegs- und Schiffsbedarf sich ohne Schwertschlag ergab.— Der endliche Fall der Feste Macon am Eingange des Hafens von Beaufort, welche die Rebellen gegen das Blokadegeschwader und die belagernde Landarmee bis zum 25. April tapfer hielten, krönte das ruhmvolle Werk der großen Expedition, die als eine der glänzendsten Episoden des ereignißvollen Jahres bezeichnet werden muß, und die den Beweis lieferte, daß an Muth, an Ausdauer gegenüber den gewaltigsten Hindernissen, inmitten der ungünstigsten Verhältnisse, die Freiwilligen der nordöstlichen Staaten den tapfern Männern des großen Westens ebenbürtig zur Seite standen. Das Volk daheim freilich, das mit der schnellen Folge wichtiger Siege seine Erwartungen und Ansprüche an die

Armee selbst bis zum unmöglichen Verlangen zu steigern begann, und von dem tapfern Führer der kostspieligen Expedition den Marsch in Feindesland im Rücken der Rebellenarmee und die Besetzung oder Durchschneidung der wichtigen atlantischen Südbahn hoffte, war mit dem Resultat nicht ganz zufrieden. Man wußte damals noch nicht, daß jede andere Wirksamkeit der Truppen in Nord-Carolina von den Erfolgen der Armee McClellans abhing, der den Operationsplan für jene Expedition selber entworfen hatte.

Wie die „Burnside Expedition“ den offenkundigen Zweck hatte die Blokade der für den inneren Verkehr der Rebellenstaaten äußerst wichtigen Küstenstrecke Nord-Carolinas zu vervollständigen, so auch dienten ähnlichen Zwecken verschiedene Expeditionen des südlichen Blokade-Geschwaders an den Küsten und zwischen den verwickelten Inselgruppen Süd-Carolinas und Georgiens, welche dem ausgedehntesten Schleichhandel die sichersten Verstecke und die günstigsten Gelegenheiten boten. *) Die Erforschung jener inneren Wasserwege an der Mündung des Savannahflusses führte bereits im Anfang des Jahres zu dem Versuch die wichtige Stadt Savannah durch einen Handstreich zu gewinnen, und, da derselbe als unpraktisch aufgegeben werden mußte, zur Absperrung und Belagerung des von den Rebellen den Vereinigten Staaten entrissenen Fort Pulaski, eines überwölbten bombenfesten Steinwerks, welches, auf einer Insel am Eingange des Flusses gelegen, den wichtigen Hafen der Hauptstadt Georgiens sicherte. General T. W. Sherman †), der Befehlshaber der Occupationarmee an der Küste von Süd-Carolina, hatte bereits die ersten Vorkehrungen zur Belagerung des Fort getroffen, als er im März sein Commando an General Hunter abtrat, von dem das Unternehmen mit großer Energie fortgesetzt und zum glücklichen Ende gebracht wurde. Die Aufforderung zur Uebergabe blieb fruchtlos, und am 10. April eröffnete Brigade-General Gilmore, der als einer der besten Ingenieure der Vereinigten Staaten Armee die Belagerung leitete, von dem nächst liegenden Eilande aus das Bombardement. Nach

*) Mit dem reichen Gewinn, den trotz des Verlustes zahlreicher Prisen dieser Schleichhandel abwarf, füllten sich Englands Krämer mit diebischer Bier die Taschen, während sie gleichzeitig die Flamme des Bruderkrieges durch Zufuhren von Kriegsmaterial aller Art schürten. Dieselben Leute erhoben aber „im Namen der Civilisation und Humanität“ ein Geheul moralischer Entrüstung, das natürlich im englischen Cabinet, gleich wie in den Hallen des Parlaments sein Echo fand, als die Regierung der Vereinigten Staaten später eine Anzahl alter Fahrzeuge (wiewohl vergeblich) in das Fahrwasser des Hafens von Charleston versenken ließ, um den englischen Schmugglern einen zeitweiligen Damm entgegenzustellen.

†) Nicht zu verwechseln mit seinem berühmteren Namensbruder W. Tecumseh Sherman.

achtzehn Stunden eines heftigen ununterbrochenen Feuerns ward Bresche geschossen. Der gallante Verteidiger des Fort, Oberst Olmstead, hielt zwar mit seiner Besatzung von 360 Mann (darunter sich leider auch eine Compagnie deutscher Freiwilliger aus Savannah befand) noch zwölf Stunden länger aus, bis durch die stets erweiterte Maueröffnung die glühenden Kugeln allmählig einen Pfad nach dem Pulvermagazin pflügten, und weitere Vertheidigung als nutzloser Selbstmord erschien.

Mit der Uebergabe des Fort Pulaski schloß sich der Hafen von Savannah den Blockadbrechern für immer. Die Militärbehörden beider kämpfenden Theile aber hatten aus der kurzen und erfolgreichen Beschießung eines der stärksten Granitbauten die Ueberzeugung gewonnen, daß Stein und Mörtel gegen die neuen gezogenen Geschütze vom schwersten Caliber nicht mehr bomben- und sturmfest sind. Noch eine andere und wichtigere Erfahrung bei dieser denkwürdigen Belagerung machten wiederholt diejenigen, welche ungläubig und mißtrauisch die Kriegstüchtigkeit der nördlichen Freiwilligen, der Söhne des Volks, in Zweifel zogen. Die täglichen und nächtlichen Bootexpeditionen zur Erforschung des verworrenen Wassernetzes zwischen den endlosen Mooren des Savannah; die geschickte Auffischung zahlreicher Höllemaschinen, an deren Construction und Placirung die Rebellen ihren Scharfsinn auf's Neueste geübt hatten; die Entfernung von Pallisaden und versenkten Fahrzeugen im Bereich der Schußweite des Fort, und so zu sagen innerhalb der Patrolle der feindlichen Kanonenboote; die zauberhaft schnelle Errichtung schwerer Batterien auf dem Schlammboden niedriger von der Fluth überspülter Eilande, wohin die Geschütze auf eigens gebauten, unsichern Knüppeldämmen über unergründliche Moore, zur Nachtzeit, im Sturm und Regen von Händen herangeschleppt werden mußten — das waren etliche von den Vorarbeiten der Belagerung, die wiederholt den Beweis lieferte, daß die Seeleute und die Freiwilligen des Nordens durch Muth, Energie, Ausdauer und Intelligenz Erfolg auch unter den abschreckendsten Schwierigkeiten erzwingen konnten. Und die Männer, welche bei Mill Spring, Donelson, am Pea Ridge, vor Newbern und Savannah jene glänzenden Siege erfochten, Siege, deren öffentliche Dankfeier der Präsident der Vereinigten Staaten in einer Proclamation (vom 10. April) dem Volke empfehlen konnte, waren zum größten Theil noch — Recruten gewesen.

Hatte die Flotte der Vereinigten Staaten bereits vor Port Royal, Fort Henry und Newbern das höchste Lob sich erworben, so sicherten ihr unvergänglichen Ruhm zwei Waffenthaten des Frühjahrs 1861, welche die Geschichte der Seekriege als Epoche machend verzeichnen wird. Die erste war allerdings nur

eine Episode in dem Gange der Kriegseignisse, erweckte aber selbst unter den entferntesten Nationen der Erde das lebhafteste Interesse; die andere bildete ein Hauptmoment und einen Wendepunkt in der großen Rebellion selber.

Schon seit dem Anfang des neuen Jahres gingen Gerüchte um über ein furchtbares gepanzertes Widdergeschiff, welches die Rebellen aus dem Rumpfe der bei Norfolk versenkten Kriegsfregatte *Merrimac* herzustellen sich beeilt hatten. Um der angedrohten Gefahr eines plötzlichen Angriffs auf die verschiedenen Blockadegeschwader oder offenen Häfen des Nordens vorzubeugen, waren auf der Rhede bei der Festung Monroe, dem bekannten Hauptsammelplaz der atlantische und Golfküste bestimmten Schiffs Expeditionen, mehrere der besten Kriegsschiffe aufgestellt. Man erwartete, daß ihren zahlreichen Geschützen, welche Kugeln vom schwersten Metall warfen, kein Panzer widerstehen würde, den die Rebellen herzustellen vermöchten.

Es war um die Mittagstunde des achten März, als wirklich das gefürchtete Panzerschiff, begleitet von zwei Kanonenbooten, langsam und stetig den Fluß gegen die Hafenstadt Newport News herabgeschwommen kam, wo die Fregatten *Cumberland* und *Congress* auf äußerster Station wachhaltend vor Anker lagen. Beide begrüßten in sicherer Schußweite den finstern Ankömmling mit einem Hagel ihrer gewaltigen Batterieseiten, aber von der schrägen Eisenwandung prallten selbst die schwersten Stückkugeln harmlos ab. Jetzt, schweigend und grimm, mit unwiderstehlicher Gewalt fuhr das eiserne Ungethüm gerade auf die Fregatte *Cumberland* zu. Ein Stoß — und Seite und Gerippe des trefflichen Schiffes brachen krachend zusammen, daß die Wasser sich über dasselbe in Bogen ergossen. Aber die heroische Mannschaft stand unerschütterlich auf ihrem Posten und feuerte noch im Sinken den letzten, trozigen Schuß auf den erbarmungslosen Gegner ab. Dieser, nach vollbrachter Arbeit, wandte sich bedächtig rückwärts gegen die Fregatte *Congress*, die ihr Befehlshaber unterdessen, um einem gleichen Schicksal zu entgehen, auf den Grund gefahren hatte, und indem er sich eine bequeme Stellung an dem hinteren Theile der Fregatte aussuchte, während die begleitenden Rebellenboote dem Steuerbord gegenüber sich postirten, schleuderten die drei Rebellen schiffe mit furchtbarer Präcision Tod und Verderben auf das dem Untergang geweihte, vertheidigungslose Schiff. Bald sprangen die lichten Flammen über dasselbe; Deck und Schiffsraum waren mit Todten und Sterbenden gefüllt, jeder Widerstand war unmöglich; die weiße Flagge allein rettete den Rest der Mannschaft vom sichern Tode.

Unterdessen waren die Dampffregatten *Roanoke*, *St. Lawrence* und *Minnesota* zur Hülfe geeilt, aber sämmtlich in dem seichten Fahrwasser auf Grund

gerathen. Den beiden ersteren gelang es wieder flott zu werden und dem nahenden Verderben zu entgehen; aber gegen die unglückliche Fregatte *Minnesota*, die auf der Sandbarre, dem Feinde selber unzugänglich, fest saß, schleuderte dieser aus sicherer Entfernung sein zerstörendes Feuer, bis die frühe Nacht ihren rettenden Mantel über das edle Schiff breitete. Vergeblich waren alle Anstrengungen der bereits erschöpften Mannschaft sich aus der hilflosen Lage herauszuarbeiten, und in banger Erwartung sah man dem Morgen entgegen, der dem ungleichen Kampf ein unvermeidliches Ende bringen mußte.

Mitternacht war vorüber, als aus dem Dunkel des nächtlichen Nebels auftauchend ein mysteriöses, mit einem Thürmchen versehenes, winziges Fahrzeug sich an die Seite der dem Untergange geweihten *Minnesota* legte, und sein Führer mit klarer und zuversichtlicher Stimme sich und sein Boot zum Dienste meldete. — Es war die gepanzerte *Erie*-Batterie *Monitor*, frisch vom Bauplatz her, welche, wie vom Himmel gesandt, am nämlichen Abend nach stürmischer Fahrt im Hafen angelangt und ohne Verzug auf den Posten der Gefahr gestellt war. Da wich der Kummer von der Mannschaft auf der Fregatte; alle fühlten, daß ein Freund sich genahet, der in der Stunde der Prüfung ihnen zur Seite bleiben würde.

Der Morgen des neunten März, ein Sonntag, dämmerte herauf. Noch hatte die Sonne die über den stillen Wassern lagernden Nebel nicht durchbrochen, als der furchtbare Rebellenwidder zum endlichen Werke der Zerstörung herankroch und in der Sabbathruhe der Natur seine grimmige Begrüßung donnernd dem wehrlosen Gegner zuschleuderte.

Auf ein gegebenes Zeichen, fast unbemerkt, glitt der *Monitor* von der Fregatte ab und legte sich zwischen dieser und dem Rebellen Schiff dicht an den erstaunten Gegner, wie ein Zwerg neben einen Riesen, der nicht weiß, was von dem sonderbaren Wicht zu halten sei. Das zeigte sich freilich bald; denn ein Kampf begann, wie bis dahin noch Niemand dergleichen gesehen hatte. „Schuß auf Schuß (so erzählt der Capitän der geretteten *Minnesota*) feuerte der *Monitor*, dem die Rebellen wiederholt aus voller Lage antworteten, mit nicht größerer Wirkung, als wenn ein Kind eben so viele Kiesel geworfen hätte.“ Als die Rebellen sahen, daß ihr kleiner Kämpfe unverwundbar war, suchten sie ihn in den Grund zu bohren, allein die Leichtigkeit seiner Bewegungen machte es dem *Monitor* möglich, jeden Versuch des unbehülfsichen Riesen zu Schanden zu machen. Erbittert ließ dieser nach mehrstündigem Ringen ab, und wandte sich abermals gegen die Fregatte, wie wenn verzweifelte Wuth und die Besorgniß ihn aufstachelten, daß seine kostbare Beute ihm entgehen könnte; aber immer wie-

der misste sich der Monitor an seine Seite, und indem er den Gegner zu wiederholten Malen umkreiste und wie mit Ueberlegung nach seinen schwachen Punkten spähte, zwang er das Rebellen Schiff zur eigenen Vertheidigung, während die Minnesota aus voller Batterielage, wie jubelnd dem treuen Freunde zur Ermunterung, ihre soliden Kugeln fliegen ließ, „welche jedes hölzerne Schiff in der Welt aus dem Wasser geschäubt hätten.“ Um Mittagszeit gab der Rebellenwider den vergeblichen Kampf auf und zog sich leidend und schleppend mit seinen in ehrerbietiger Ferne wartenden Genossen dahin zurück woher er gekommen war.

Schien nach diesem unvergleichlichen Doppel-Kampfe zwischen den gepanzerten und hölzernen Schiffen und zwischen den Panzerschiffen selber alle Welt überzeugt zu sein, daß die Zeit der hölzernen Flotten vorüber sei — so sollte fast unmittelbar darauf ein Seeheld Amerikas dieselbe staunende Welt belehren, daß, auf rechte Art und Weise, auch hölzerne Schiffe nicht nur gegen furchtbare Panzerwider, sondern auch gegen feste mit Hunderten von Kanonen besetzte Granitwälle den siegreichen Strauß bestehen können.

Die Stadt New Orleans ist von jeher der vornehmste Handelsplatz nicht nur der südlichen Staaten, sondern auch eines großen Theils der nördlichen Freistaaten gewesen. Das ganze ungeheure Mississippi- und Missouri-gebiet mit allen den Staaten und Territorien, welche die riesigen Zuflüsse des großen Stromes durchziehen, war ihr tributpflichtig.*) Und nicht nur in commerciel-

*) „Wie wundervoll war jener Handel! Die sichelförmige Biegung des östlichen Ufers, auf dem die Stadt gebaut ist, eine Wellenlinie von 7 englischen Meilen Länge, entfaltete aufs Vortheilhafteste die commercielle Thätigkeit des Orts: Schiffe mit Baumwolle beladen zu acht oder zehn hinter einander liegend, ein wahrhaftiger Mastenwald, an Dichte nur vom tropischen Urwald übertroffen: Dampfboote in unglaublicher Anzahl, in meilenlanger Linie, puffend und zischend, im Kommen und Gehen, oder mit ohrenbetäubendem Lärm von Glocken oder kreischenden Dampfpeifen die Abfahrt ankündigend: Baumwollenballen längs der Uferterrasse (Levee) aufgehäuft, so weit das Auge reichte: Acres auf Acres Landes mit Zuckersässern bedeckt: enbloße Geiswader von Prahmen, Marktbooten und Holzflößen: Gänge von Negern auf jedem Theil des Levee mit lautem Chorgesang und Gerufe in Arbeit, und eine beständig treibende Schaar von Handlungsdienern, Kapiteuten, Matrosen, von beturbanten Negerweibern, die Kaffee, Kuchen und Früchte feilboten — es war ein Schauspiel ohne Gleichen auf der Erde, weil die ganze Scene der Geschäftigkeit der Stadt sich hier in Einem Bilde darbot.“ J. Parton: History of the Administration of the Department of the Gulf. p. 255.

Ein paar Zahlen zur Erläuterung dürften die Anschaulichkeit des obigen Bildes keineswegs beeinträchtigen. Die ansässige Bevölkerung von New Orleans (gemischt wie kaum in irgend einer andern Stadt der Erde) belief sich im Jahre 1860 auf etwa 170,000 Köpfe, mit Einschluß von 13,000 Sklaven. Die Seele der Stadt war der Handel, und Baumwolle der Stapel dessel-

ler, auch in strategischer Hinsicht galt die Stadt von jeher als Schlüssel zum Innern des Continents. New Orleans unüberwindlich zu machen war vom ersten Augenblick des erklärten Abfalls eine Hauptaufgabe der Secessionisten gewesen. Was menschlicher Scharfsinn ersinnen, was menschliche Energie ausführen konnte, geschah für die Sicherstellung dieser Stadt. Die Gestade des Mississippi waren mit Uferbatterien auf 75 englische Meilen abwärts besetzt; bis endlich in der Entfernung von kaum 30 Meilen oberhalb der siebentheiligen Mündung des tiefen und reißenden Stroms, in einer Biegung desselben, zwei außerordentliche starke, von der Bundesregierung mit einem Aufwande von anderthalb Millionen erbaute und von den Rebellen in vollkommenen Vertheidigungsstand gesetzte Festungswerke, Fort Jackson auf dem westlichen und schräg gegenüber auf dem linken Ufer Fort St. Philipp, beide mit zum Theil casematirten Batterien von 126 Geschützen armirt, die Passage vollständig absperreten. Eine riesige Kette, von einer Reihe tief liegender festgankerter Pontons getragen, streckte sich bei dem erstgenannten Fort quer über den zweitausend Fuß breiten Strom. Eine Flotte von fünfzehn Kriegsdampfern, darunter drei gewaltige gepanzerte Widderfahrzeuge, eine Anzahl gewichtiger Flöße, Brander, Feuerbomben und andere höllische Werkzeuge der Zerstörung wurden in Bereitschaft gehalten, um von dem reißenden Strome gegen eine aufwärts ankämpfende Flotte geschleudert zu werden; denn für eine solche war nicht die geringste der zu überwindenden Schwierigkeiten eine wirbelnde Strömung von vier englischen Meilen in der Stunde. Unabhängig von der zahlreichen Besatzung der Forts und Uferbatterien vertheidigte eine Armee von mehreren tausend Mann unter General Lovell, einem nördlichen Renegaten, die volkreiche, im rebellischen Geiste einmüthige Stadt.

Gegen eine solche Macht und solche Vertheidigungsanstalten (ausreichend „gegen alle Flotten der Welt“ wie die Rebellen prahlten) führte der Befehlshaber des westlichen Volksgeschwaders eine Flottenabtheilung von fünf hölzer-

ben. Von den 4½ Millionen Ballen, welche die sämmtlichen Sklavenstaaten in demselben Jahre producirten, wurde die Hälfte, im Werth von 109 Millionen allein von New Orleans ausgeführt, während zur nämlichen Zeit der Werth der importirten Artikel sich auf 23 Millionen belief. Zucker, Tabak und die Farmproducte des Westens schwellten noch die enorme Größe des Exporthandels, dem 2200 Seeschiffe dienten. Wie gewaltig aber der Fluß- und Küstenhandel von New Orleans mit dem Inneren des Landes war geht daraus hervor, daß im Jahre 1860 allein 3560 Dampfboote und über 800 Flachboote an dem Levee anlangten. Diese außerordentliche Blüthe des Handels der Stadt war durch die Rebellion und die darauf folgende Blokade auf einmal vernichtet. Schiffe und Dampfboote moderten an dem verlassenem Ufer, und zwischen den aufgehäuften Baumwollenballen und Tabakfässern begann das Gras zu wachsen.





D. G. Farragut

nen Dampfcorvetten und zwölf Kanonenbooten, während eine Mörserflottille von 20 Bombardiergaleotten, unterstützt von mehreren armirten Fahrzeugen und Schleppdampfern, zur Beschließung der Forts das Geschwader begleitete. Achtzehntausend Mann Landungstruppen unter Commando des Generalmajors Butler, in Reserve gehalten, vervollständigten die Expedition. Das Unternehmen erschien als ein Wagstück, wie die Geschichte der Kriege aller Völker kaum ein zweites nachweisen dürfte, und seine Ankündigung erregte unter den Bewohnern von New Orleans nur die spöttische Besorgniß, daß der Versuch — unterbleiben würde. Darin freilich irrten sich die Rebellen. Sie kannten offenbar ihren Mann nicht.

David G. Farragut war 1801 im östlichen Tennessee geboren, wo sein Vater, ein spanischer Seemann, sich niedergelassen und verheirathet hatte. Schon in seinem zehnten Lebensjahre wurde der junge Farragut, nachdem der Vater das einförmige Leben eines Farmers im Gebirge mit dem eines Schiffsführers in der Marine wieder vertauscht hatte, als Cadet dem Commodore David Porter auf der Fregatte *Essex* beigegeben, auf welcher er bald darauf Gelegenheit fand seinen ersten Strauß, obgleich noch ein Kind, mit Ehren in einem Kampf zu bestehen, der den Muth selbst des kühnsten Mannes auf eine gefährliche Probe stellte; denn die Fregatte wurde am 28. März 1814 im Hafen von Valparaiso gegen alles Völkerrecht von den Engländern mit überlegenen Kräften unversehens angegriffen und nach einem furchtbaren Kampfe in den Grund gehohrt. Der Todesgefahr glücklich entronnen widmete sich der junge Farragut fortan ganz dem Stande eines Seemannes, wurde im Jahre 1821 Lieutenant, in 1841 Commander und in 1855 Capitän, während welcher langen Dienstzeit er theils als Schiffcommandant zur See, theils in dem Arsenal von Norfolk und in Californien beschäftigt war, und jede Gelegenheit wahrnahm nautische Erfahrungen zu sammeln und seine bereits tüchtigen Kenntnisse zu vermehren. Das verhängnißvolle Jahr 1861, in welchem so mancher tüchtige Seemann des Südens das Verdienst einer langen ruhmreichen Dienstzeit zugleich mit seiner Ehre einbüßte, fand Capitän Farragut in Norfolk, wo er beurlaubt ein friedliches Leben im Schoß seiner Familie führte. Als aber im April Virginien in den Strudel der Rebellion hingerissen wurde, erregten die Drohungen der virginischen Secessionisten gegen alle Freunde der Union seinen patriotischen Zorn so sehr, daß er seine Familie nach dem Norden in Sicherheit brachte und seine Person der Bundesregierung zur Disposition stellte. Wir haben bereits an einem anderen Orte erfahren, wie die Letztere in Capitän Farragut den geeigneten Mann erkannte für ein Unternehmen, von dessen Erfolg das Bestehen der

Union abhing. — Eine feste markige Gestalt, obgleich nicht über mittlere Größe hinaus, von unverwüßlicher Natur, die ihn „zum jüngsten Mann in der ganzen Flotte“ wenn auch nicht an Jahren machte; im freien vollen Antlitz den Ausdruck eines humanen lebenswürdigen Gemüths; herzlich und offen gegen seine Freunde, freundlich und wohlwollend gegen Jedermann; ohne das geringste Anzeichen von Ueberhebung oder Stolz; ein biederer ehrenfester Charakter, der das Gehorchen so gut wie das Befehlen verstand — so erscheint uns der Mann, der selber anspruchlos das unbedingte Vertrauen seiner Vorgesetzten und die unbegrenzte Achtung und Liebe seiner Untergebenen sich erwarb. Furchtlos aber umsichtig, schnell entschieden doch ruhig gefaßt traf er seine Anordnungen, und niemals ward ein großer Befehlshaber in bescheidener Haltung von willigeren, kühneren und geschickteren Untergebenen unterstützt als Farragut von seinen Seeofficieren und Matrosen.

Nach zweimonatlicher angestrebter Arbeit war die Flotte glücklich über die Sandbarre der Mississippimündungen gebracht und zum Werk bereit. Am 18. April begann Capitän David Porter die Beschiesung des Fort Jackson durch seine Mörserflottille, welche wenige Meilen unterhalb desselben in verdeckter Stellung am Ufer aufgefahren war; und obschon die furchtbaren elf- und dreizehnzölligen Bomben mit unfehlbarer Genauigkeit während hundert und vierundvierzig Stunden fast ohne Unterbrechung auf die Citadelle niederplakten, alles Brennbares zerstörten, einen Theil der Brustwehren und der Uferbank niederrißen, das Gewölbe der Casematten lockerten, dennoch blieb nach sechstägigem Bombardement die treffliche Feste in ihrer Widerstandsfähigkeit fast so stark wie zuvor *) und ihre Besatzung hielt sich unerschrocken zum feurigen Gruß für die nahende Flotte bereit. Auf dieser war unterdessen das Werk der Vorbereitung zum Kampf vollendet; die verletzlichen Theile der Schiffe in der Nähe der Dampfkessel und Maschinen waren durch überhängende Schiffsketten, durch Sand- und Aschensäcke, Bergballen, Hängematten und ähnliche Vorrichtungen geschützt; und als Alles fertig war, als kühne Bootscute die große Hemmkette in einer finsternen stürmischen Nacht bei aufsteigendem Raketen- und Fanallicht der Forts und unter dem blinden wüthenden Kreuzfeuer ihrer Batterien mit ein paar Hammerschlägen gelöst hatten, gab Farragut, entschlossen „zu siegen oder zu fallen“ in den ersten Morgenstunden des 24. April seiner Flotte das Signal zum Aufbruch.

*) Bericht des Ingenieurleutnant Weigel über seine Inspection der Forts, vom 5. Mai. St. Philipp ward gänzlich ohne Schaden gefunden.

Die dunkle, neblige und stille Nacht war den kühnen Seeleuten günstig. In zwei Angriffscolonnen, von denen Farragut die Eine gegen Fort Jackson, Capitän Theodor Bailey die Zweite gegen Fort St. Philipp führte, näherten sich, den Strom langsam aufwärts dampfend, nach Durchbruch der Barriere die Schiffe der drohenden Fronte der beiden Festen. In diesem entscheidenden Augenblicke eröffnete die Mörserflottille aus der Ferne ein furchtbares Bombardement, und kaum war durch das unsichre Grauen des Morgens das still heranziehende Geschwader erspäht, als die Rebellenforts aus hundert schweren Belagerungsgeschützen zugleich Feuer und Eisen auf dasselbe herabspecien. Anfangs erwiderten die Schiffe nur mit ihren Bugsprietkanonen, während sie direct auf die Wasserfront des Forts lossteuerten, bis nahe unter der Mündung ihrer Batterien, so nahe, daß die feindlichen Brandkugeln harmlos über die vordersten Schiffe hinwegflogen, diese rechts und links aus donnernden Breitseiten die Festungswälle mit Kartätschen bestrichen. Der Lärm der Geschütze war betäubend. Es war, wie der heldenmüthige Befehlshaber der Flotte selber gesteht, „als ob die Artillerie des Himmels auf die Erde herabspielte.“ Dicker Rauch lagerte sich über den Fluß und verdeckte Freund und Feind, nur das aufblitzende Feuer der Kanonen diente beiden als Leuchte und Ziel. Plötzlich tauchte aus den verhüllenden Rauchwolken ein gewaltiges brennendes Floß hervor, von einem Panzerwidder direct auf das Flaggenschiff zugestoßen, das bei dem Versuch den gefährlichen Gegner zu vermeiden auf den Grund gerathen war. In wenigen Augenblicken schlugen die lichten Flammen bis zur Mastspitze empor und zwangen die Mannschaft, während der Kampf auf Tod und Leben mit den Batterien der Feste seinen Fortgang nahm, auch noch den drohenden Feuertod von ihrer Seite abzuwehren. Die vordersten der Schiffe hatten die Fronte der Forts passiert; verkettete Balken schlugen sich hier und da um die Riele der nachfolgenden und suchten sie in dieser Höllestraße festzuhalten. Noch war sie nicht durchbrochen, als die gepanzerten Widder und Rebellen schiffe zum verzweifelten Angriff den schnellen Strom herabgeschwommen kamen. Der Kampf ward nun zum furchtbaren Einzelkampf, erstaunlich und großartig in seinem Verlaufe, wobei der besonnene Muth der Commandirenden, die Geschicklichkeit und Erfahrung der Mannschaft auf den Unionschiffen sich wirksamer bethätigen konnten, als in dem blinden Artilleriekampf mit unnahbaren bombenfesten Landbatterien. „Die lebhafteste Phantasie, erzählt ein Berichterstatter, vermag nicht sich die Scene zu vergegenwärtigen, als das Flaggenschiff in dem kritischen Augenblicke des Kampfs Feuer fing, noch weniger vermögen Worte sie zu schildern. Der bloße Lärm überstieg Alles, was die ältesten Officiere je erfah-

ren hatten: Zwanzig Mörser, hundert und zweiundvierzig Kanonen auf der Flotte, hundert und zwanzig in den Forts; das Krachen zersplitternder Balken, das Explodiren von Dampfesseln und Magazinen; die Zurufe, das Gelärm, das Schmerz- und Angstgeschrei der Verbrühten und Ertrinkenden. Hierzu denke man sich den Blitz und Donner der Geschütze, das lodernde Floss, die brennenden Dampfboote, den Fluß voll Feuer! Der enge Raum, auf welchem die Schlacht vor sich ging, muß gleichfalls in Betracht gezogen werden, und so enge der Raum auch war, jedes der Schiffe kämpfte für sich selber, ohne Kenntniß beinahe von Allem, was über seine eigenen Kanonen hinaus vorging.“ Innerhalb zweier Stunden von dem Ausbruch des Geschwaders an war die Durchfahrt erzwungen, die gesammte Rebellenflotte von dreizehn armirten Dämpfern und theilweise oder vollständig gepanzerten Widern von außerordentlicher Stärke, überwunden, gefangen oder in den Grund gehohrt.*) Nur ein paar dieser Fahrzeuge, darunter die schwimmende eiserne Batterie Louisiana, auf welche die Rebellen ihre größte Hoffnung gesetzt hatten, entkamen und versteckten sich, von dem Nebel des Morgens verhüllt, am Ufer unter den Kanonen der Forts; der Rest trieb theils in Flammen theils als Brack hülflos den Strom hinunter. Die Unionsflotte hatte leider 37 Tode und 147 Verwundete in dieser glänzenden Affaire zu beklagen, verlor aber nur ein Kanonenboot, welches von zweien mit eisernen Schiffsschnäbeln versehenen Rebellendämpfern angegriffen und in den Grund gehohrt worden war. †)

Die Passage zwischen den beiden Forts war erzwungen. Eine Reihe von Batterieen vor sich, Batterieen hinter sich, war das Geschwader von aller Verbindung mit der Außenwelt abgesperrt. Nach kurzer Rast fuhr es gegen die

*) Die officiellen Berichte der Sieger über den Kampf mit den feindlichen Kanonenbooten und Panzerwidern sind weniger graphisch aber desto bündiger. Die sorglos zuversichtliche Seemanns-Natur spricht sich in ihnen zuweilen durch eine gewisse humoristische Nonchalance aus. „Wir nahmen sie (die Rebellenboote) in Hand und in kurzer Zeit vernichteten elf derselben. So endete unser Morgenstrauß“ schreibt Farragut. „Eine heiße Arbeit — mehr nach unserm Geschmack“ Th. Bailey, Zweit-Commandirender. Die interessanten Berichte der Commandeure sämtlicher Schiffe, einschließlich der Mörserflottille, wurden zufolge eines Senatsbeschlusses besonders veröffentlicht. In dem Jahresbericht des Marine-Secretärs von 1862 füllen nebenbei diese Specialberichte volle hundert Seiten. Von Rebellenberichten liegen uns blos die Geständnisse der Gefangenen vor.

†) Die Veruna sank in 15 Minuten nachdem sie die Stöße der Widder erhalten hatte. Und dennoch während dieser kurzen Frist gelang es ihr die beiden Gegner zu zerstören, deren Wrack, nach den ehrenden Worten Farraguts, Seite bei Seite mit der Veruna im Grunde lagen, ein Monument der Tapferkeit des Capitän Boggs, seiner Officiere und der Mannschaft der Veruna.

Stadt aufwärts. Ein paar Ladungen von Schrapnells zerstäubten hier ein Rebellenlager, zwangen dort ein anderes zur Uebergabe. Eine nach der andern von allen seit Jahresfrist sorgfältig angelegten Barricaden ward durchbrochen, sämtliche Schanzen und Uferbatterieen auf dem weiten Wasserwege wurden zum Schweigen gebracht. Je näher die Schiffe der Stadt kamen, desto mühsamer wurde es die Riele von der endlosen Menge brennender Gegenstände frei zu halten, welche die Strömung abwärts brachte; bis endlich um Mittagzeit des 25. April die siegreiche Flotte gegenüber den von Rauch und Flammen meilenweit erfüllten Raien von New Orleans Anker warf. — Die Verhandlungen mit den Behörden der Stadt in Bezug auf die Uebergabe verzögerten sich mehrere Tage, bis zuletzt die eberne Unverschämtheit der Rebellenhäupter dem braven Seemann zu viel wurde. Die Kanonen der Flotte wurden auf die Stadt gerichtet. Mitten durch die drohenden, wüthenden, heulenden Haufen, welche die Straßen füllten, marschirte ein kleines Commando Marinesoldaten aufwärts, nahm die Staatsfahne von Louisiana von dem Vereinigte Staaten Zollhause ab und pflanzte das Sternenbanner der Union über die eroberte Stadt.

Unterdessen wurde den Rebellenbesatzungen in Fort Jackson und St. Philipp jede Communication mit der Stadt und dem Inneren des Landes abgeschnitten. Eine Meuterei seiner Leute erleichterte dem Commandanten den Entschluß zur Capitulation und am 28. April gelangten die Vereinigten Staaten wiederum in den Besiz der beiden wichtigen Mississippiforts. Die Mündung des großen Stromes war nun unter der unbestrittenen Controle der Flotte. Gelang es die zahlreichen Batterieen und Befestigungen der mittleren Uferstrecke zu überwältigen und eine Vereinigung mit der nördlichen Mississippiflottille bleibend herzustellen, so war der Sonderbund thatsächlich durchschnitten, seine Lebensader war unterbunden und er mußte früher oder später in sich verbluten. Unmittelbar nach der militärischen Besetzung von New Orleans durch die Landungstruppen unter General Butler beorderte daher Farragut Abtheilungen seines Geschwaders den Strom aufwärts. Baton Rouge, die Hauptstadt Louisianas, ergab sich ohne Widerstand am 7. Mai und konnte der Unionsgarnison nicht mehr von den Rebellen entrisen werden, als wenige Monate später die letzteren in überlegener Anzahl einen verzweifelten Versuch zur Wiedereroberung der Stadt machten. Gleicherweise ergaben sich alle Ortschaften oberhalb Baton Rouge bis auf Vicksburg im Staat Mississippi, welcher Ort, mit seinen starken und wohlbesetzten Befestigungen und ausgedehnten hochgelegenen Batterieen, der Aufforderung zur Uebergabe und dem heftigen Bombardement von Seiten der Kanonenboote und der Mörserflottille Porters mit Erfolg Troz bot. Dennoch

passirte Farragut mit etlichen seiner Schiffe die ganze Reihe der Uferbatterien und bewirkte seine Vereinigung mit der ebenfalls siegreich herabkommenden Mississippi-Flottille. —

Die Berichte über den Sieg des Monitor im Hafen zu Hampton Roads und über die Einnahme von New Orleans durch das Vereinigte Staaten Geschwader Farraguts flogen über die Meere und Länder der Erde und erfüllten Freund und Feind mit Bewunderung. Kein Schiff, das irgendwo auf dem Wasser sich wiegte, auf welchem nicht die Mannschaft mit verschwenderischem Lobe der Vereinigte Staaten Flotte den Vorrang zugestand. Selbst Englands prahl-süchtiger Jack spie sein gutgemeintes God d'm mit herzhafter Anerkennung vor sich hin.*)

*) Es war im Kriege von 1815, als ein englisches Bloladegeschwader das damals schlecht armirte halbvollendete Fort Jackson acht Tage lang beschos, bis eine Bombe vom Fort, die über den Schiffen zerplatzte, dieselben „fliegend den Fluß hinabsandte.“ S. J. Parton's Life of Jackson.

X.

Der Feldzug in Tennessee. Die neue Vertheidigungslinie der Rebellen, und General Hallecks Plan dieselbe zu durchbrechen. Die Insel „Nummer Dehn.“ Lage und strategische Bedeutung. Eine herculische Arbeit. Die Besatzung wird umzingelt und gefangen genommen. Die beiden feindlichen Armeen rüsten sich zum Kampf. Bedeutung der Führer. General Grant's Armee occupirt Pittsburg Landing am Tennessee, die Ankunft der Armee des General Buell zu erwarten. Der Weberfall vom sechsten April. Die Schlacht bei Pittsburg Landing. General Johnston auf Seite der Rebellen fällt und Beauregard wird Schach geboten. Ankunft der Armee des Ohio. Zweiter Tag der Schlacht bei Shiloh. Die Rebellen ziehen sich geschlagen nach Corinth zurück. General Halleck übernimmt den Oberbefehl im Felde. Belagerung von Corinth. Beauregard räumt die Stadt und tritt vom Schauplatz ab. Die Rebellenflotte auf dem Mississippi wird gänzlich vernichtet. Memphis fällt.

Fehren wir zur siegreichen Armee des Westens zurück. Wir haben gesehen wie im Februar die starke Vertheidigungslinie der Rebellen, welche von Columbus am Mississippi quer über die Flüsse Tennessee und Cumberland hinweg nach Bowling Green in Kentucky und weiter ostwärts nach dem Cumberland Gap sich hinzog, nach dem Fall der Forts Henry und Donelson durchbrochen wurde; wie in Folge dessen die Rebellen, ohne ferneren Widerstand zu wagen, sich genöthigt sahen fast das ganze westliche Tennessee preis zu geben und eine neue Vertheidigungslinie längs dessen südlicher Grenze zum Schutz der großen Eisenbahn zu suchen, welche von Memphis über Chattanooga nach Charleston und der See führt. Columbus „das Gibraltar der Rebellen“ war gleich einer tauben Mause aufgegeben worden, und etwa 50 Meilen unterhalb, in dem Winkel in welchem die drei Staaten Kentucky, Tennessee und Missouri zusammenstoßen, wurde eine neue „unüberwindliche“ Verschanzung auf einer Insel des Mississippi angelegt, die den Piloten dieses Stromes unter der Bezeichnung No. 10 bekannt ist.*)

*) Die größeren Inseln des Mississippi unterhalb der Ohio-Mündung werden mit Nummern bezeichnet. Vgl. die diesem Werke beigelegte Karte des nordwestlichen Kriegsschauplatzes.

Um die neue von den Rebellen mit Aufbietung aller Kräfte befestigte Linie ebenfalls brechen zu können schien es zweckmäßig, daß die gesammte Streitmacht des Westens sich ausschließlich in Einer Hand befände. Demgemäß wurde durch die Generalordre des Präsidenten vom 11. März, welche General McClellan des Obercommandos über sämtliche Armeen der Union enthob, General Halleck zum selbständigen Befehlshaber des Departement Mississippi ernannt, das alle Truppen zwischen Ost-Tennessee und der westlichen Missouri- und Arkansasgrenze, also die Armee des Ohio unter Buell, die des Tennessee unter Grant und die Truppen umfaßte, welche General Pope im östlichen und Curtis im westlichen Missouri befehligten. Die Oberleitung im Felde auf der Ostseite des Flusses wurde von Halleck dem Sieger von Donelson zuerkannt, dessen glänzender Verdienst sogar den Neid überwand, der ihn gerade um diese Zeit mit Verdächtigungen und Schmähungen zu verfolgen schien. — Hallecks Feldzugsplan unter den neuen Verhältnissen war: den Tennesseefluß bis in die Nähe der Memphis-Charleston Bahn aufwärts zu steigen, mit gesammelter Kraft senkrecht gegen die feindliche Stellung längs der Eisenbahn anzustürmen, wo möglich durchzubrechen und den Rebellen den Rückzug ostwärts abzuschneiden. Im Fall des Gelingens erwartete er das Rebellenheer entweder zu umzingeln und gefangen zu nehmen, oder zersprengt nach dem unteren Mississippi zu treiben, wo Farragut sein Geschwader soeben zum Angriff im Rücken der Confederirten vorbereitete. Dieser Plan konnte bedeutend gefördert werden, wenn es gelänge das Tennessee-Ufer des Mississippi von den Rebellenanlagen und Batterien rein zu fegen, eine Aufgabe, welche der verstärkten Panzerflottille und ihrem Führer, dem unerschrockenen Sieger des Fort Henry, zugebacht wurde.

Die oben genannte Insel No. 10 ist in einer großen doppelten (einem schief liegenden S nicht unähnlichen) Biegung des Stromes gelegen, und wurde von General Polk offenbar deswegen für sein zweites „Gibraltar“ gewählt, weil unergründliche Waldsümpfe auf dem gegenüberliegenden Missouriufer jede Annäherung verwehrten, während auf dem höher gelegenen Tennesseeufer eine Reihe verschanzter Batterien mit ihrem concentrischen Feuer die Strombiegung vollständig beherrschen konnten. Vier schwere Batterien auf der Insel und sieben auf der Uferkrone, zusammen mit etlichen 70 Kanonen bildeten die Befestigung, während eine schwimmende Batterie von 16 schweren Geschützen und ein Geschwader von Kanonenbooten jeden bedrohten Punct doppelt sicher stellen konnten. Die ganze Fortification war vortrefflich; nur Ein fataler Umstand war den Rebelleningenieuren entgangen: sie konnte umgangen und zur Falle gemacht werden. In der That war um die Mitte des März General Pope

mit einer beträchtlichen Landarmee auf der Missouriseite, wenige Meilen unterhalb der Insel, gegen die von den Rebellen ebenfalls besetzte und von mehreren Kanonenbooten vertheidigte Stadt New Madrid gerückt, und hatte nach kurzer Belagerung die Garnison und Flottille zum Rückzuge nach dem Tennessee gezwungen. In der That war diese Stellung der Unionstruppen geeignet um der Besatzung der Insel, in deren Rücken die letzteren sich bereits befanden, den Rückzug vollständig abzuschneiden, wenn Pope die Mittel gehabt hätte, seine Truppen auf das gegenüberliegende Ufer überzusetzen. Doch (so fragte man sich) wie wäre dieß möglich? Woher sollte Pope die Transportschiffe bekommen, da der ganze untere Mississippi bis zum Meere im unbestrittenen Besiz der Rebellen war? Sollte er etwa Boote zimmern und sich über den reisenden Strom gegen offene Feuerschlünde und bewaffnete Dampfboote rudern? Die Idee war lächerlich; und die Rebellen amüßten sich den braven Unions-General (dessen Schwäche es allerdings war etwas vorlaut in die eigene Trompete zu stoßen) als Popanz und seine am unteren Ufer wachstehenden Soldaten als eben so viele Bogelscheuchen zu verspotten.

Die Männer des amerikanischen Westens sind es aber gewohnt mit zerstörenden Elementen und mit einer urfrischen gewaltigen Natur siegreich zu ringen. Nie fehlt es ihnen an Auskunftsmitteln, wenn natürliche Hindernisse zu überwältigen sind. Quer über die Halbinsel hinweg, um welche die reisende Strömung in gewaltiger Biegung wirbelt, wurde ein Kanal angelegt, 50 Fuß weit und 12 englische Meilen lang, mitten durch den versumpften Urwald, dessen vielverzweigte Riesensäumme häufig fünf Fuß unter Wasser mit der Hand abgeseigt und bei Seite geschafft werden mußten. Ein Regiment Sappeurs, westliche Hinterwälder, unter Leitung des Ingenieur-Obersten J. W. Bissel, *) vollendete das erstaunliche Werk in zwanzig Tagen, ohne auch nur den Verdacht der Rebellen auf der nahen Insel zu erregen. Etliche leichte Transportschiffe konnten auf diesem Wege an den Ausgang des Kanals in die Nähe von New Madrid gebracht und daselbst versteckt und in Bereitschaft gehalten werden; und als nun Alles fertig war, wagte ein Kanonenboot von Footes Geschwader in einer stürmischen dunkeln Gewitternacht, freilich nicht unentdeckt, unter dem furchtbaren Feuer von vielleicht 50 Geschüzen, sämtliche feindliche Land- und Wasserbatterien zu passiren. Das Wagstück wurde in einer der folgenden Nächte von einem zweiten der Boote glücklich wiederholt. Die kühne That war entscheidend. Der Uebergang über den Fluß war gedeckt.

*) Der Ruhm, den Plan zu diesem Unternehmen entworfen zu haben, gebührt dem General Schuyler Hamilton von Pope's Armee.

Wenn man dem Gerücht trauen will, so verging den Rebellen gerade damals alle Lust zum Lachen. Thatsache ist, daß sie in überstürzter Hast die Insel und die Uferschanzen verließen, sich aber umringt sahen und zur unbedingten Ergebung gezwungen wurden. Dreitausend Gefangene (welche Zahl später noch beträchtlich vermehrt wurde durch die Flüchtlinge, die Hunger und Kälte aus ihren Verstecken zwischen Wäldern und Sümpfen in die Hände der Sieger zurücktrieben), mehr als hundert Geschütze, unermessliche Vorräthe von Munition, Kriegs- und Lagergeräth, von Proviant aller Art fielen den Unionstruppen als Beute zu. Die Passage des Stromes war frei. Die Flottille, verstärkt durch mehrere Widdergeschiffe und durch die erbeutete schwimmende Rebellenbatterie, säumte nicht das fliehende Geschwader der Rebellen zu verfolgen, von denen man vermuthete, daß sie bei den unteren Verschanzungen in der Nähe von Memphis nothgedrungen zum letzten verzweifeltesten Widerstand sich rüsten würden.

Zur selbigen Zeit hatten auch die beiden Hauptarmeen des Westens, die nördliche gegen die südliche, den großen Wettkampf um den Preis der Stärke und Tapferkeit ausgekämpft. Die letztere Armee unter Leitung des General Albert Sidney Johnston, mit Beauregard als Zweitem in Commando, hatte sich nach ihrem eiligen Rückzug aus Kentucky und Tennessee im Staat Mississippi bei dem Städtchen Corinth concentrirt, einem äußerst wichtigen strategischen Platze, dem Knotenpunct der beiden großen Eisenbahnen, welche einerseits das Mississippithal mit der atlantischen Küste (Memphis-Charleston), andererseits den Golf mit dem großen nördlichen See'ngürtel (Mobile-Ohio Bahn) verknüpfen. Hieher waren die Heerführer sämmtlicher südwestlichen Staaten zusammenberufen, und schon hatten sich die Corps der Rebellen generale Hardee, Bragg, Polk und Breckinridge eingestellt, welche mit Ausnahme der beiden letztgenannten, als tüchtige erfahrene Officiere aus der alten Vereinigte Staaten Armee galten. Wenigstens auf den Oberbefehlshaber A. S. Johnston blickten selbst die früheren Kameraden unter den Unionsgeneralen mit Achtung, wenn nicht mit Bewunderung, und Beauregards Name allein war den Rebellen „ein starker Thurm.“*) Auf der Unionsseite dagegen fanden sich

*) In einer Rede, welche General Sherman nach dem Kriege bei einer festlichen Gelegenheit hielt, machte er die Bemerkung, daß A. S. Johnston als eine Größe unter den alten Officieren der Armee galt „hoch über Grant, über mir, über Jedermann.“ Er war der Commandirende der bekannten militärischen Expedition gegen die Mormonen unter Präsident Buchanan gewesen.— Beauregards Antecedentien sind dem Leser bereits bekannt. Sein Genie, seine feurige Energie, seine großen militärischen Kenntnisse und Erfahrungen fanden im Süden und Norden bereitwillige Anerkennung; stets aber verscherte er dieselbe zu seinem eigenen Unglück und zum Scha-

wenige Namen, die dem Soldaten jene im Kriege so wichtige, den Mangel einer vollkommenen Disciplin allein ersetzende Zuversicht einflößen konnten, daß sie, ohne nach dem Wo zu und Wohin zu fragen, auf das Geheiß der Führer ihr Leben in die Schanze zu schlagen bereit gewesen wären. Halleck, der Oberbefehlshaber, war seinen Armeen nur dem Namen nach bekannt. Sein strategisches und administratives Talent, das seine Vorgesetzten an ihm schätzten, blieb seinen Truppen verborgen. Seine Armeebefehle wurden ihnen vorgelesen, aber Drauf aus der Amtsstube begeistern nicht. Grant, der Sieger von Donelson, hatte sich zwar das Vertrauen seiner Untergebenen erworben, aber sein Einfluß wurde gerade damals durch boshafte Verläumdungen geschwächt, die ihre Quelle in Washington zu haben schienen. Sein großer Sieg ward als Glücksfall eines rücksichtslosen Stümpers dargestellt, „dessen trunkener Muth zuweilen Erfolge gewinnt, die aus einer humaneren Strategie sich mit Gewißheit ergeben werden“ †). General Buell, der seine Stellung an der Spitze der Armee des Cumberland in Kentucky dem Einflusse McClellans verdankte, galt zwar als ein guter Soldat, der seine Erfahrungen, die er auf den Schlachtfeldern von Mexico und in seiner Stellung als Assistent des General-Adjutanten sich erworben hatte, bei der Organisation seiner Armee erfolgreich anzuwenden wußte; allein er hatte, gleich seinem Gönner an der Spitze der großen Armee des Potomac, seine Befähigung als Feldherr erst durch den Erfolg darzuthun, und ihm schadete, gleich jenem, bei einem großen Theil der Truppen das absprechende Urtheil seiner politischen Gegner, die ihm Laubbelt in Gesinnung und Benehmen öffentlich vorwarfen. Die Divisions- und Brigadeführer endlich der combinirten

den seiner Sache durch lächerliche Pralereien und absurde Proclamationen. Beauregard war ein französischer Creole und sein kriegerischer Muth hatte viel von der Natur des gallischen Hahnes. — General Bragg verdankte seinen militärischen Ruhm unter den Rebellen vorzugsweise seinem braven Verhalten in der Schlacht von Buena Vista im mexicanischen Kriege; aber sein Talent wurde weit überschätzt, von Niemand mehr als von seinem alten Waffengefährten Jefferson Davis. — General Hardee war ein gutgeschulter und braver Soldat. Sein Handbuch über militärische Taktik (freilich nur eine mittelmäßige Compilation nach französischen Schriften) verschaffte ihm unter seinen Landsleuten eine Art Bewunderung, die jedoch nicht bis zum Ende des Krieges dauerte. — General Leonidas Polk, Bischof der Episcopalkirche Louisianas, hatte das Unglück gehabt eine militärische Erziehung in West Point zu genießen, und die Schwäche sich aus seiner geweihten Beschäftigung in eine Stellung verlocken zu lassen, für die er nicht paßte. — Breckinridge, der ehemalige demokratische Präsidentschaftscandidat und Politiker, war ein rücksichtslos unerschrockener Mensch, aber kein General.

†) Bekannt ist Präsident Lincolns witzige Antwort auf die (durchaus ungegründete) Anklage der Trunkenheit: er wollte schon gern gewissen Anderen seiner Generale ein Gallen von Grants Whisky zuschicken

Armeen des Westens waren der Mehrzahl nach junge, unerfahrene, dem Ruhm noch unbekannte Männer, die entweder aus einer militärischen Subalternstellung oder gar aus dem Civilstande durch Gunst oder durch den Drang der Umstände in ihre wichtige verantwortliche Stellung emporgehoben waren. Kurz, in der Unionsarmee war das Vertrauen auf ihre Führer weder festbegründet noch allgemein; diese mußten sich auf die Tapferkeit der Soldaten verlassen, während die Rebellen bei gleicher Tapferkeit sich auf ihre bewährten Führer verließen. Es schien, als ob der bevorstehende Kampf zeigen sollte, was vorzüglicher sei: das Vertrauen einer Armee auf ihre Führer, oder das Vertrauen auf die eigene Kraft.

In Verfolgung des von Halleck entworfenen Feldzugplans wurden bereits um die Mitte des März etliche Divisionen der Armee des Tennessee den Fluß gleichen Namens als Avantgarde unter General C. F. Smith aufwärts gesandt, während Grant sich fertig machte, mit dem Rest seiner Armee zu folgen, und General Buell die Ordre erhielt, von Nashville über Land nach dem Tennessee zu marschiren und sich mit Grant bei dem von General Smith unterdessen ausgewählten, wenige Meilen oberhalb des Städtchens Savannah gelegenen, Landungsplaze, bekannt als Pittsburg Landing, zu vereinigen. Schon gegen Ende des Monats fanden sich die fünf Divisionen der Armee des Tennessee etwa 38,000 Mann stark in dem offenen Feldlager auf dem westlichen Flußufer versammelt, jeden Augenblick der Ankunft der Armee des Ohio gewärtig, um vereinigt gegen das besetzte Lager der Rebellen bei Corinth zu marschiren.

Pittsburg Landing, welches nunmehr die Operationsbasis der Armee bilden sollte, ist eine offene niedrigliegende Uferstelle, an der eine tiefe, selbst für Infanterie kaum passirbare Schlucht einmündet, neben welcher der Fahrweg nach Corinth aufwärts führt. Das Ufer des Flusses steigt etwa hundert Fuß an und geht in ein wellenförmiges zum größten Theil bewaldetes Plateau über, das südwärts, etwa drei Meilen oberhalb der Landung, von höheren Hügeln begrenzt wird. Zwei Bäche, von denen der eine südlich, der andere in weiter Biegung nordöstlich nach dem Tennessee abfließt, umgrenzen ein weites hin und wieder gelichtetes Waldrevier, dem das an der Straße nach Corinth einsam liegende, aus einem rohen Blockhause bestehende Kirchlein Shiloh seinen Namen verleiht. Drüber hinaus zieht sich die Straße, mehreren zerstreut liegenden Gehöften und Feldmarken vorbei, südwärts durch ein rauhes bewaldetes Hügelland nach dem 20 englische Meilen entfernten Corinth.

General Grant, wie gesagt, jeden Augenblick bereit bei der Ankunft Buells seine Armee vorwärts zu führen, hatte es nicht für nöthig erachtet sein Lager

bei Pittsburg Landing zu befestigen. Allein die Ankunft der Armee des Ohio verzögerte sich von Tage zu Tage. Die Wege waren schlecht, Bäche waren geschwollen und brückenlos, und General Buell, ein höchst bedächtiger Führer, nahm sich Zeit seine Armee bequem zu expediren, indem er seine fünf Divisionen in Zwischenräumen von je sechs Meilen marschiren ließ und somit die ganze Marschcolonne auf 30 Meilen ausstreckte. Diese Umstände schienen den Rebellen generalen wohl bekannt zu sein, und da sie die Vereinigung nicht verhindern konnten, so beschloßen sie derselben zuvorzukommen und im raschen unerwarteten Angriff den entscheidenden Schlag zu führen, der die Goltstaaten von der gedrohten Gefahr der Invasion befreien sollte. General Johnston in sehnsüchtiger Erwartung der Verstärkungstruppen, welche die Generale Dorn und Price nach der fatalen Schlacht von Pea Ridge aus Arkansas in Eilmärschen ihm zuführen sollten, hatte bereits zu lange geizögert und vielleicht die kostbare Gelegenheit schon versäumt. Keine Zeit war dann zu verlieren.

Die Lagerzelte der Unionsarmee am Tennessee waren westwärts gerichtet und streckten sich fast rechtwinklich mit dem Flußufer bis zu dem oben gedachten Kirchlein hinan, neben welchem, als rechter Flügel der Armee, die fünfte Division des Brigadegenerals W. T. Sherman, auf einer Anhöhe wohl postirt, sich gelagert hatte. Weiter abwärts stand die erste Division, befehligt vom Generalmajor John McClelland, deren linker Flügel unter General Prentiss gewissermaßen als Sicherungscorps eine abgelöste am meisten vorgeschobene Stellung behauptete. Die Divisionen Hurlbut und W. Wallace bildeten die Reserve im Rücken der ersten Division, während die Division des Generals Lewis Wallace (die dritte) sich noch zur Zeit auf einer entfernteren Landungsstelle befand. Gewisse Anzeichen, welche auf eine Annäherung der Feinde deuteten, waren dem commandirenden General nicht entgangen, und er hatte Eilboten abgesandt um General Buells Marsch möglichst zu beschleunigen. Allein noch am Abende des fünften April war der Vortrab der Armee des Ohio zwanzig Meilen von dem Landungsplage entfernt.

Der sechste April, ein Frühling duftender herrlicher Sonntagmorgen, war herangebrochen. Ein Theil der Soldaten streckte sich noch in den Lagerzelten im Borgenuß eines arbeitslosen Feiertages; Andere waren mit den Vorbereitungen zum Frühstück beschäftigt. Die Commandeure der ersten und fünften Division hatten allerdings, gewarnt vor einem möglichen Ueberfall, ihre Pikets und Feldwachen vorgeschoben, allein die tiefe Ruhe der Waldung war geeignet die Wachsamkeit junger und unerfahrener Truppen einzuschläfern. Hinter dem Versteck des Gebüsches, das den Waldbach einsaßte, war bereits die gesammte

Rebellenmacht, über 40,000 Mann stark, in dreifacher Schlachtlinie aufgestellt; und kaum hatte sich die Sonne über den Waldgrund gehoben, als ohne Warnung die schlagfertigen Reihen zum Angriff hervorbrachen, vor dem die ganze Vorpostenlinie wie Spreu vor dem Winde zerfloh. Der Alarm war gegeben, man sprang zu den Waffen; aber schon waren die Feindeshäufen vor der Fronte, ja mitten im Lager. Vergebens waren die Anstrengungen der Generale Prentiss und McClelland mit den gesammelten Truppen der ersten Division dem Anprall der Rebellen sich entgegenzustemmen, und als gleichzeitig auch Shermans Division des rechten Flügels, die zum Theil aus ganz rohen Truppen gebildet war, mit furchtbarem Ungestüm angegriffen und des tapferen Widerstandes ungeachtet zurückgedrängt wurde, fiel die Wucht der feindlichen Masse auf das Centrum, wo McClelland, Hurlbut und Wallace in gewaltigem aber vergeblichem Ringen die Ehre des Tages zu retten suchten. Prentiss mit seinen Brigaden war umzingelt und gefangen, W. Wallace war gefallen, Sherman verwundet. Langsam aber unwiderstehlich wurde die Armee gegen den Fluß zurückgedrängt. Schon hatte sich der Landungsplatz mit versprengten Soldaten, Ausreisern und Troßbuben gefüllt, welche mit steigender Angst Schuß unter dem Hange des Ufers suchten, während von dem Schlachtfelde her stets näher und lauter ein unaufhörliches Rollen der Geschütze und Knattern der Gewehre die Wuth der Angreifer und die Verzweiflung der Angegriffenen bezeugte.

So war der Nachmittag herangekommen und noch war trotz des gewaltigen Ringens Nichts entschieden. Die Unionsarmee hatte zwar ihr Lager mit allem Gepäck verloren, das glücklicherweise eine große Anzahl Marodeurs aus den feindlichen Reihen wegzog, die zerstückelte Schlachtlinie war auf einen engen Raum am Landungsufer zurückgedrängt, und die Rebellen schickten sich an, nach Umgehung des linken Flügels, durch einen energischen Angriff in den Besitz des Landungsplatzes und der Transportschiffe zu gelangen, die gedeckt durch den oben bezeichneten Hohlweg unter dem Schuß der beiden Kanonenboote Tyler und Lexington lagen. Allein der achtsündige Kampf, in welchem die Unionstruppen solche großen Verluste erlitten, hatte auch die Kraft der Rebellen nahezu erschöpft. Ihr Führer, General Johnston, war auf den Tod verwundet gefallen, ihre Reihen waren ebenfalls durch Tod und Desertion furchtbar gelichtet, und der hartnäckige Widerstand ihrer Gegner schien jetzt, als es zum Aeußersten kam, unüberwindlich. Denn als sie am Rande der Schlucht, welche sie noch vom Landungsplatz trennte, zögernd hielten, eröffneten die beiden Kanonenboote ihr furchtbares Feuer aus schweren Schiffsbatterien, während die zahlreiche Reserveartillerie der Unionsarmee auf gegenüberliegender Uferhöhe den

ersten kühnen Versuch der Rebellenfronte, die Schlucht zu kreuzen, verderblich und unwiderstehlich zurückwies. Solch ein Feuer war zu viel selbst für den genialen Feldherrn der Rebellen, welcher „sein Pferd in dem Tennessee noch heute zu tränken“ gedachte. Unmuthig zog er seine ermüdeten Truppen nach der eroberten Lagerstätte zurück, und sandte von hier aus seine erste Siegesdepesche nach Corinth und weiter durch den Telegraphendraht nach der Hauptstadt des Rebellenbundes

Während die Rebellen halb verzagt in den Zelten ihrer Feinde während des schweren Nachtregens Ruhe suchten, die ihnen die kreischenden und zerplatzenden Schiffsbomben kaum gestatteten, welche von der Flussseite her die lange Nacht hindurch von Zeit zu Zeit herübergeflogen kamen, stand oder lag die Unionsarmee frierend und triefend am Flußrande und auf der Uferhöhe zusammengeschaart, aber innerlich warm belebt durch die Hoffnung auf einen vergeltenden Siegestag. General Grant, welcher mit seinem Stabe den ganzen Tag auf dem Schlachtfelde von Punct zu Punct hin und her geeilt war, hier um zu helfen, zu ermuntern, dort um zu ordnen oder um die zerstreuten Truppen auf's Neue zu sammeln und in den Kampf zurückzuführen, war nach dem letzten Rückschlag des Feindes überzeugt den Kampf am nächsten Morgen auch ohne Unterstützung erfolgreich fortsetzen zu können. Er hatte demgemäß seine Anordnungen bereits getroffen, General Sherman mit dem rechten Flügel vorrücken lassen und die auf Umwegen verspätete neu angekommene Division des Generals Lewis Wallace in die Fronte eingereicht, als noch vor aubrechender Nacht die Vorhut der Armee des Ohio am Landungsplaz eintraf. Die Hoffnung auf den endlichen Sieg wurde nun zur Gewisheit. Den Strom aufwärts brachten während der Nacht Transportschiffe die frischen Hülfsstruppen, zuerst die Division Nelson, dann die übrigen Divisionen der Armee Buells. Mit dem Grauen des Morgens begann Nelson auf der äußersten Linken den Kampf. Es war gerade hier wo Beauregard seinen Massenangriff für den Morgen vorbereitet hatte. Nelson wird zurückgeworfen und hart bedrängt, aber die trefflich bediente reguläre Artillerie Buells treibt die Rebellen in das schützende Waldedicht zurück. Unterdessen entwickelte sich die neue Schlachtordnung der Unionsarmee; die Divisionen Crittenden und McCook, unter Buells unmittelbarer Leitung, waren in festen Colonnen zur Rechten aufmarschirt, während die neu organisirte Fronte der Armee Grants, die Divisionen unter Hurlbut, McClelland, Sherman und L. Wallace, welche als rechter Flügel die ausgedehnte Schlachtklinie in genannter Reihenfolge bildeten, mit neuer Zuversicht und Kampfbegierde ihren tapfern Waffengenossen zur Seite standen. Die Schlacht begann. Mit Er-

K

bitterung widerstand der Feind. Hier und dort zum Stehen gebracht, bisweilen auch auf Augenblicke zurückgedrängt preßten dennoch die entschlossenen und wohl-disciplinirten Truppen Buells, mit verdoppeltem Eifer die Truppen Grants allmählig und unwiderstehlich vorwärts. Vergebens suchte Beauregard durch Massenangriffe zuerst auf der Linken, dann auf der Rechten den Fortschritt der Unionsarmee aufzuhalten oder das Centrum an der schwächsten Stelle zu durchbrechen und den übermüthigen Gegner zum Rückfallen zu bewegen. Noch stand die Sonne hoch über dem Horizont, als die Rebellen den ungleichen Kampf verzweifelnd aufgaben, und sich ohne ernstlich verfolgt zu werden, durch die dunkeln Wälder, auf grundlosen Wegen, im grausamen Regen und Hagelwetter, blutend, todtmüde und verzagt nach den Verschanzungen bei Corinth zurückschleppten. Von hier aus aber sandte der Rebellengeneral dieses sein zweites Bulletin nach Richmond: „Wir haben einen großen und glorreichen Sieg erfochten. Acht- bis zehntausend Gefangene und 36 Kanonen^{*)}. Buell verstärkte Grant und wir kehrten in unsere Verschanzungen nach Corinth zurück, die wir halten können. Verlust schwer auf beiden Seiten. Beauregard.“

Dies war der Ausgang der großen Schlacht von Pittsburg Landing oder Shiloh, welche an Todten, Verwundeten, Gefangenen und Ausreisern jeder der kämpfenden Parteien Verluste von 10—15,000 Mann brachte, ohne ein entscheidendes Resultat zur Folge zu haben. Der Verlust der Schlacht wäre für die Sache der Union ein schwerer Rückschlag gewesen; der erfolgreiche Widerstand am ersten Schlachttage unter den ungünstigsten Umständen brachte zum wenigsten als Gewinn die Zuversicht der Truppen auf die eigene Kraft; denn nach dem bescheidenen Urtheile eines der besten ihrer Führer †), dessen unvergleichlicher Tapferkeit General Grant vorzugsweise die Rettung seiner Armee verdankte, war es „ein Kampf um den Preis der Mannhaftigkeit — von Strategie war kein Gedanke — von Mann gegen Mann, Soldat gegen Soldat.“ Der Sieg vom nächsten Tage verschaffte auch den Führern das Vertrauen ihrer Truppen.

Es war den Rebellen allerdings nicht gelungen, ihre Gegner zurückzutreiben oder auch nur aufzuhalten, aber hinter ihren äußerst starken und ausgedehnten Verschanzungen, ein preiswürdiges Monument des militärischen Genies ihres Obergenerals, trotzten sie den vereinten Unionsarmeen, über welche den Tag nach der Schlacht von Shiloh Generalmajor Halleck in Person den Oberbefehl übernahm. Dieser brachte zunächst in den folgenden Wochen durch Herbeizie-

*) Die auf dem Schlachtfelde zurückblieben.

†) General Sherman's.

hung der Armee des Mississippi unter Pope, so wie durch Verstärkungen aus den Staaten sein Heer auf mehr als hunderttausend Mann, während Beauregard, verstärkt durch die flüchtigen Arkanasastruppen unter Van-Dorn und Price, so wie durch die Louisianatruppen, welche Farraguts Kanonenboote von New Orleans verscheucht hatten, jenem eine kaum geringere Macht, in Erwartung einer zweiten blutigen und entscheidenden Schlacht entgegenstellte. Langsam und vorsichtig, seinen Weg fast fühlend, arbeitete sich General Halleck mit einer geschickten strategischen Schneckenbewegung an die Vertheidigungslinie der Rebellen hinan, indem er sowohl jeden Ausfall und Angriff der Feinde auf Front und Flanke zu verhüten wußte, als auch bemüht war den etwaigen Rückzug derselben durch Zerstörung ihrer Communicationslinien auf den Flanken und im Rücken so weit als thunlich zu verzögern. Fast zwei Monate dauerte diese regelrechte Annäherung über einen Raum von weniger als vier deutschen Meilen, welche den ungestümen Freiwilligen des Westens und deren jungen Führern Gelegenheit bot, die werthvolle Tugend der Geduld und Vorsicht zu üben. Am 31. Mai stand die Unionsarmee nur noch drei englische Meilen von Corinth. Schwere Belagerungsgeschütze wurden in Position gebracht; aber während die Rebellen in ihren Außenwerken eine ungebrochene feste Vertheidigungslinie zeigten, hatte im Inneren das Werk der Räumung und Vernichtung alles dessen, was nicht entfernt werden konnte, bereits begonnen.

In der That konnte die weitere Vertheidigung Corinth's, selbst wenn dieselbe möglich gewesen wäre, den Rebellen wenig nützen. Schon lange vorher (um die Mitte des April) war die wichtige Eisenbahn zwischen dem mittleren Mississippi und der südlichen atlantischen Küste durch die erfolgreiche Expedition einer detachirten Division der Ohio-Armee unter dem kühnen und energischen General Mitchell, halbwegs zwischen Corinth und Chattanooga, durchbrochen und auf eine Zeitlang nutzlos gemacht worden. Diese Verbindungslinie war nunmehr durch Halleck's Operationen in der Nähe von Corinth bleibend zerstört, während auf dem Mississippi die westliche Flottille der gepanzerten Kanonenboote und Widderfahrzeuge sich der Stadt Memphis, dem westlichen Endpunct der Bahn, drohend nahten. Ja, einem Streifcorps unter Führung des Obersten Elliot war es gelungen die einzig übrigbleibende Rückzugslinie, die Südbahn nach Mobile, einstweilig zu durchbrechen. Die Stellung der Rebellen bei Corinth wurde offenbar mit jedem Tage unsicherer. Ueberdies war der Zweck ihres Widerstandes theilweise erreicht, denn die Unionsarmee war wenigstens so lange aufgehalten worden bis die vorgeschrittene Jahreszeit ein weiteres Vordringen in die ungesunden Niederungen der Golfstaaten auf dem bisher verfolg-

ten Wege nicht rathsam machte. Die Rebellen konnten mithin ihre gesammelten Streitkräfte vorläufig mit besserem Nutzen an anderen Orten, besonders in Virginien verwenden, wo für den Riesenkampf um den Besitz der Hauptstadt des Sonderbunds die Krisis soeben heranzunahen schien. Unter diesen Umständen beschloß der schlaue Rebellengeneral, seinem vorsichtigen Gegner den zweifelhaftesten Ruhm der Eroberung einer unhaltbaren Festung — und das Nachsehen zu gönnen. Während mehrerer Tage konnten die Vorposten der Belagerer das unablässige Ankommen und Abfahren von Wagenzügen jenseits der Stadt deutlich vernehmen, bis am 30. Mai der letzte Zug südwärts abzurollen schien. Eine Reconoscirungspartei spazierte ungehindert über die Bollwerke in die Festung und fand dieselbe eine leere Stätte voll Unrath und rauchender Trümmer. Ein Versuch aber den verschwundenen Feind durch die Cavallerie unter General Pope verfolgen zu lassen, führte zu keinen erheblicheren Resultaten als zu kleinen Scharmüßeln und großartigen Berichten.*)

Bald darauf ergab sich auch Memphis, die größte und wichtigste von allen am Mississippi zwischen St. Louis und New Orleans gelegenen Städten dem Capitän Charles Davis, dem Nachfolger Foote's, dessen lange vernachlässigte Wunde einer sorgsamten häuslichen Pflege bedurfte. Seine Panzerflottille war, nachdem sie die Räumung mehrerer feindlicher Forts oberhalb Memphis erzwungen und einen verzweifelten Angriff der feindlichen Kanonenboote zurückgewiesen hatte, endlich am Abende des 7. Juni vor dem Levee der Stadt erschienen, wo der Rest des Rebelleneschwaders ihrer wartete. Am nächsten Morgen begann der Angriff von Seiten der Unionsboote in der Mitte des Stromes und vor den Augen der Bevölkerung, welche zahllos auf der hohen Uferstraße

*) Manche der Führer auf beiden Seiten konnten hierin Wunderbares berichten. Alle aber übertraf Beauregard. Sein Ausruf vom 8. Mai an die „Soldaten von Shiloh und Elkhorn“ (mit welchem Namen er die Schlacht am Pea Ridge bezeichnete) ist zu gut, als daß er dem Leser vorenthalten werden sollte. Er erinnert dort seine unüberwindlichen Krieger an das ewig denkwürdige Schlachtfeld von Shiloh; versichert, daß ihre Kinder auf eine noch glänzendere Seite der Geschichte „unserer“ Revolution voll edlen Stolzes mit den Worten hinweisen werden: „unsere Väter waren in der Schlacht von Korinth“; verspricht mehr noch zurückzuerobern als verloren wurde, und prophezeit, daß der Donner seiner siegreichen Geschütze ein Echo in der Arme von Virginien auf dem historischen Schlachtfelde von Yorktown (das, beiläufig gesagt, schon etliche Tage zuvor von der Arme von Virginien ohne einen Schuß aufgegeben war) finden werde. Und dieß proclamirte er zu einer Zeit, als er den Rückzug von Korinth bereits überlegte. — Jefferson Davis konnte ihm niemals vergeben, daß sein Siegesbericht von Shiloh und Korinth ihn zu einem posaunenreichen Ledeum und seine Hauptstadt zu den Kosten einer Illumination verleitet hatte; und als Beauregard nach der Räumung Korinths seiner Gesundheit halber um Urlaub einkam, wurde ihm derselbe nicht nur gewährt sondern gegen seine Erwartung auf immer verlängert. Somit nehmen auch wir von dem tapferen Rebellengeneral Abschied, wenn auch leider nicht — von seinen Proclamationen.

geschaart, eine vom tiefsten Interesse erfüllte Zuschauerschaft abgab. Nur Eine Stunde währte das großartige Schauspiel eines Kampfes, der in Bezug auf Kühnheit, gewaltige Kraftentwicklung und Geschicklichkeit der Streitenden auf beiden Seiten schwerlich jemals übertroffen wurde, und endete mit der Zerstörung und Wegnahme des gesammten Rebelleneschwaders, mit Ausnahme eines einzigen Fahrzeuges, das Rettung in schneller Flucht fand. Die volkreiche Stadt ergab sich sofort auf Gnade und Ungnade dem Sieger, der bald darauf seinem von New Orleans heraufkommenden Kampf- und Waffengenossen, dem braven Farragut, die Hand zum Willkommen darboten konnte.

Mit diesen Ereignissen zu Lande und zu Wasser war die Thätigkeit der combinirten Streitkräfte unter General Halleck im Felde für eine Zeitlang beendet. Die Rebellen hatten sich auf ihre dritte und letzte Vertheidigungslinie zurückziehen müssen, welche von Vicksburg längs der ganzen südlichen Eisenbahn über Jackson und Montgomery mitten durch die Staaten Mississippi und Alabama nach Atlanta in Georgien und weiter nach Savannah an die atlantische Küste fortlief. General Grants Commando hielt den nördlichen Theil des Staats Mississippi besetzt, während Buell mit seiner Armee nach Kentucky zurückkehrte. Der Zweck des Feldzugs war also im Wesentlichen erreicht; der Erfolg im Allgemeinen befriedigend. General Halleck war bedächtig und vorsichtig zu Werke gegangen. Vielleicht daß es ihm gelungen wäre durch einen raschen und gewaltsamen Anlauf (wie Grant ihm anrieth) Corinth zu nehmen, das geschlagene Rebellenheer zu vernichten und eine letzte Vertheidigungslinie für dasselbe unnöthig zu machen. Unläugbar hätte solch ein Glück die Dauer des Krieges bedeutend verkürzt. Jedoch ist es überflüssig darüber zu grübeln, was hätte geschehen können. Halleck durfte um keinen Preis eine Schlacht verlieren, und er zog es vor den sichern Weg zu gehen. Wer wollte ihn darum schelten? Er zeigte sich als Meister der Kriegskunst, aber er war kein Feldherr. Als Verfasser eines brauchbaren Handbuchs der Strategik hatte er wenigstens Gelegenheit seinen untergebenen Generalen die wissenschaftlichen Grundsätze seines Werkes an Beispielen in der Praxis zu erläutern — ein kostspieliges Experiment allerdings, das jenen aber späterhin von Nutzen war. Der schnelle Ueberblick freilich, welcher für die Gelegenheit den rechten Weg und das rechte Mittel erkennt, und die rasche Kühnheit, welche darnach unbedenklich greift, die Feldherrngabe ging ihm ab. Das Volk und die Regierung waren jedoch mit General Hallecks Erfolgen zufrieden, und Ende Juli wurde er nach Washington als militärischer Rathgeber des Präsidenten und des neuen Kriegssecretär Stanton zur Uebernahme der Leitung sämmtlicher Vereinigte Staaten Armeen berufen.

XI.

Der Feldzug in Virginiaen.

Bedeutung des Kriegstheaters. Ausichten der Kämpfer. McClellans neuer Feldzugsplan und Präsident Lincolns Widerstreben. Unglückliche Collision der Meinungen. Der Präsident giebt nach, behält aber sein Mißtrauen. Rückzug der Rebellenarmee. Das Gefecht bei Winchester. Der Transport der Armee nach der Halbinsel Virginicens, ein bleibender Ruhm der Administration. Topographie des neuen Kriegstheaters. McClellan wird nochmals, und zur un rechten Zeit beschränkt. Seine Klagen. Vorrücken der Armee. Die Verschanzungen am Warwick und deren Vertheidigung. Die Belagerung Yorktowns. Räumung und Verfolgung der Rebellen. Der Kampf um Williamsburg. Besetzung von Westpoint am Yorkflusse. Norfolk und der Merrimac. Ankunft der Armee am Pamunhy und Chickahominy.

Die Nothwendigkeit Ereignisse, welche auf demselben Schauplatze nach einem gemeinsamen Ziele führen, auch im Zusammenhang zu betrachten hat bisher unsere Aufmerksamkeit von den Begebenheiten abgelenkt welche sich unterdessen im östlichen Virginiaen entwickelten. Daß hier der Bürgerkrieg zur endlichen Entscheidung gebracht werden müsse war von vornherein bei dem Volke beider feindlicher Landestheile zur Ueberzeugung geworden. Die Einnahme Richmonds, des Centrums der Rebellenherrschaft, sollte, wie das Volk des Nordens erwartete, die südlichen Brüder von der Vergeblichkeit eines ferneren Widerstandes überzeugen und eine baldige Ausöhnung zur Folge haben; während die Leiter der Rebellion im Süden von einem erfolgreichen Widerstand die Unmöglichkeit einer solchen Vereinbarung, den Rückschlag der öffentlichen Meinung im Norden, den Aufschwung der Friedenspartei daselbst, d. i. der Rebellenfreunde, und endlich die thätige Theilnahme und Einmischung europäischer Regierungen gegen den gemeinschaftlichen Feind, die gehaste Demokratie der Freistaaten, erhofften. Beide streitende Parteien sollten sich in ihren Erwartungen getäuscht sehen; denn das Resultat entsprach keineswegs den gewaltigen Anstrengungen, den ungeheuren Opfern, den furchtbaren Verlusten an Menschenleben, und der Feldzug von 1862—63 in Virginiaen bleibt zwar eine der merkwürdigsten Begebenheiten der Kriegsgeschichte aller Zeiten, hatte aber keine anderen Folgen, als daß er mit noch gewaltigeren Anstrengun-

gen, noch größeren Opfern und Verlusten aufs Neue unternommen und durchgeführt werden mußte. Den Ruhm heroischer Thatkraft und Ausdauer während dieses großen Kampfes dürfen wir beiden streitenden Armee'n ohne Rückhalt oder Einschränkung zuerkennen, die Verantwortung dafür, daß derselbe für die Sache der Union vergeblich gewesen, fällt allein auf die Leiter und Führer. Dennoch ist das wechselnde Geschick des Krieges, und selbst das Unglück eine Schule der Erfahrung und der Weisheit für das Volk des Nordens geworden, und ohne den unglücklichen und verzögernden Feldzug der Jahre 1862 und 63 wäre der vollständige Triumph der Union, die unbedingte Abschaffung der Sklaverei, und der dauernde Sieg der Freiheit und Humanität kaum möglich gewesen. Die Rebellen aber hatten noch weniger Ursache ihr Geschick zu preisen. Selbst ihr scheinbarer Erfolg war kein Glück für sie. Kein Sieg, kein Glück konnte sie zu dem erstrebten Ziele führen. Nicht die nördliche Armee, nicht das Volk des Nordens, der Geist der Zeit stand geharnischt ihnen gegenüber. Weder das hohe militärische Talent ihrer Führer, noch die Hingebung, der Muth der blinden Massen, noch auch die Wühlereien ihrer falschen Freunde im Norden, der brodlosen Amtsjäger und ihrer gedankenlosen Parteigänger, am wenigsten von Allen die ermunternden Zurufe, welche aus den Reihen der europäischen Rückschrittsparthei herüberschallten, konnten das unmögliche Werk zum glücklichen Ende verhelfen. In Verblendung begonnen, nahm der Stolz dasselbe auf und Verzweiflung suchte es fortzuführen. Der endliche vollständige Einsturz war nur der Zeit noch anheimgegeben.

Es wurde schon früher bemerkt, daß General McClellan, ohne eigentliche Winterquartiere zu beziehen, die Vorhut der Bundesarmee jenseits des Potomac auf der Straße nach Centreville und Manassas vorgeschoben hatte. Während er hiedurch den Feind, seine eigene Armee und das Volk des Nordens zu dem Glauben verleitete, daß ein baldiger Angriff von dieser Seite beabsichtigt würde, trug er sich im Stillen mit dem Plane herum, vermittelt der Wassercommunication längs der unteren Chesapeakebai die Stellung der Conföderirten zu umgehen und die Hauptstadt des Sonderbundes unmittelbar anzugreifen. Hatte seine unerklärliche Zögerung während der Herbstmonate schon den Unmuth der gesammten Kriegspartei, einschließlich der Administration, und vornehmlich der radicalen Presse erregt, welche auch während des Winters ihr Recht der Kritik schonungslos gegen den schweigsamen General ausübte und seine Einsicht und Fähigkeit in Frage stellte, so fügte es sich unglücklicherweise, daß auch sein Plan die Billigung des Präsidenten und des neuen Kriegssecretärs Stanton nicht erhielt. Sie erschreckte der Gedanke die Bundeshauptstadt blosgestellt zu sehen, wenn in der Entfernung von wenigen Tagemärschen eine „wohl-disciplinirte“

Armee von „hundert und fünfzehntausend“ Rebellen (nach des commandirenden Generals eigener Berechnung) im sichern Versteck zum Sprunge bereit liegen sollte. Die beruhigenden Vorstellungen McClellans waren so wenig wie seine militärischen Vorkehrungen geeignet diese Besorgniß zu heben; im Gegentheil der Grund zum Mißtrauen auf der einen, zur Widerspänstigkeit auf der andern Seite war frühzeitig durch diesen Meinungsstreit gelegt, und Präsident Lincoln, auf den die Schwere der Verantwortlichkeit für den Erfolg seiner großen Aufgabe beängstigend drückte, dem der Haß seiner politischen Feinde noch dazu die absichtliche Verzögerung des Kriegs zur Last legte, während doch seine wiederholten Versuche McClellan zum Vorrücken zu bewegen fruchtlos blieben, beschloß die Controle über den Gang der militärischen Operationen in eigener Hand zu behalten. In dieser Stimmung hatte er schon auf den 22. Februar den Ausmarsch der Armee gegen die Verschanzungen bei Manassas anbefohlen, aber schließlich doch den dringenden Gegenvorstellungen McClellans und dem Gutachten eines zusammenberufenen Kriegsraths nachgegeben und mit innerem Widerstreben seine Zustimmung zu dem Plane McClellans unter der Bedingung ertheilt, daß die Hauptstadt mit ihren Communicationslinien vollkommen sicher gestellt würde und die Verfolgung des Feindes ohne Verzug beginnen sollte. Zu gleicher Zeit fand es der Präsident für zweckmäßig McClellan des Oberbefehls über sämtliche Unionsarmeen zu entbinden und die ihm ausschließlich zugewiesene Armee des Potomac in fünf Corps zu theilen, über deren Verwendung der Präsident sich die Entscheidung vorbehielt.

So war zum wenigsten der ärgerlichen Zögerung und Unentschiedenheit von allen Seiten ein Ende gemacht und McClellan konnte sofort zur Ausführung seines Planes schreiten. Seine ursprüngliche, wohlbedachte Absicht war gewesen die Armee an den untern Rappahannock zu transportiren, dort nach dem einen Tagemarsch entfernten Flecken West Point, dem strategischen Schlüssel des Richmond-Districts, am Ausgange der Richmond-Yorker Eisenbahn zu marschiren, von wo aus, in kaum zwei Tagemarschen weiter, die Armee vor die Thore der Hauptstadt des Rebellenbundes gelangen könnte. Dieser Plan, der die feindlichen Befestigungen am unteren Yorkflusse und die Mitwirkung der Flotte unberücksichtigt ließ, fand in einem Kriegsrath der Corpsführer am 13. März keine Billigung, und man entschied sich für die Operationslinie längs der sogenannten Halbinsel zwischen den James- und York-Flüssen mit der Festung Monroe als sicherer Basis.

Kaum war McClellans Plan, die Verlegung der Operationslinie in die Nähe Richmonds, ruchbar geworden (und die Spione und Horcher im Hauptquartier und am Schlüsselloche des Cabinets sorgten dafür, daß die Rebellen

davon früher hörten als das loyale Volk des Nordens) als General Johnston von der bisherigen Verteidigungslinie, die, wie wir bereits wissen, von Aquia Creek am Potomac über Manassas nach Winchester im Thale des Shenandoah sich erstreckte, seine Armee zurückzog und südlich vom Rapidan als der besseren Verteidigungslinie aufstellte. So geheim und mit solcher meisterhaften Geschicklichkeit ward dieser Rückzug Angesichts eines weit überlegenen Feindes veranstaltet, daß McClellan trotz seiner „Geheimen Dienstmannschaft,“ auf die er sich leider zu sehr verließ, doch nicht eher die geringste Kunde davon hatte als bis der Rauch der brennenden Lagerhütten verrieth, daß der Feind — fort sei. Um seinen Truppen „eine Uebung im Marschiren“ zu geben befahl McClellan am 9. März ein Vorrücken seiner gesammten Armee gegen die leeren Verschanzungen der Rebellen, ließ dieselben durch seine Ingenieursofficiere aufnehmen, messen, verzeichnen, und fügte das Resultat der Untersuchung seinem Bericht als einen klar vor Augen liegenden Beweis ein „daß ein Angriff auf die feindlichen Stellungen von Washington im Winter 1861—62 mit den neuen Truppen, welche die Armee des Potomac bildeten, nur zu wahrscheinlich in Niederlage und Demoralisation geendet haben würde.“*) Eine weitere Recognoscirung durch Cavallerie und Infanterie längs der Orange und Alexandria Eisenbahn brachte die Gewißheit, daß die gesammte feindliche Macht sich nach Zerstörung aller Brücken hinter den Rappahannock zurückgezogen und alle bisher besetzten und besetzten Punkte ohne Schwertschlag aufgegeben hatte. Nur im Thale des Shenandoah wich „Stonewall“ Jackson nicht ohne Kampf; denn verleitet durch den Rückmarsch eines Theils des fünften Corps unter General Banks, das aus dem genannten Thale nach Manassas-Junction beordert war, griff er am 23. März bei dem Städtchen Winchester die Division des General Shields an, wurde aber empfindlich zurückgeschlagen. So unbedeutend dieses Gefecht auch war, das keine anderen Folgen hatte als die Beschleunigung des Rückzugs der Rebellen auf das Hauptcorps am Rapidan, es deutete die Gefahr an, die von jener Seite her drohte; und wir werden bald genug Gelegenheit haben den wichtigen Einfluß zu betrachten, welchen die Ereignisse im Shenandoahthale auf den Verlauf des Feldzugs in Virginien ausübten.

Unterdessen war die Hauptarmee McClellans von ihrem „Spaziergange“ nach Manassas an den Potomac zurückgekehrt, und begann in der zweiten Hälfte des März sich nach ihrem Bestimmungsorte einzuschiffen. Es war ein großarti-

*) Report on the organization and campaigns of the Army of the Potomac. Ueber die Zulässigkeit dieser Art von Beweisführung sind bekanntlich selbst professionelle Militärs verschiedener Ansicht. Wie konnte obiges Argument dem Präsidenten und dem übrigen nicht militärischen Publicum einleuchten, mit dem Beispiele vor Augen, das die ebenfalls „rohe“ Armee des General Grant vor Donelson bereits aufgestellt hatte.

ges Unternehmen. Denn wie gerechtfertigt auch der Vorwurf der Unbehüllichkeit und Stümpererei sein mochte, welcher den rein militärischen Anordnungen und Unternehmungen während der ersten Kriegsjahre anhaftete, und der das Oberhaupt der Regierung nicht weniger als die meisten Befehlshaber der Armee'n im Felde traf, wie fehlerhaft auch die Principien sein mochten, welche der Militärverwaltung zu Grunde lagen, und wie nutzlos sich häufig ihre Thätigkeit in den Resultaten zeigte, so muß man doch der praktischen Fertigkeit, der Energie und außerordentlichen Thätigkeit, welche die Administration jederzeit an den Tag legte, Gerechtigkeit widerfahren lassen. Als McClellan im Februar über den Plan nachsah seine ganze Armee mit Sack und Pack nach einem zweihundert englische Meilen entfernten Kriegstheater zu verschiffen, hatte die Administration kaum ein Ruderboot zur Hand, das sie ihm hätte leihen können. Am 27. Februar ward die Ausführung des Planes definitiv beschlossen; am nämlichen Abende gingen vom Centralverwaltungsbüreau zu Washington die betreffenden Befehle und Anzeigen aus, und fünf Wochen später waren auf 389 gemietheten Transportschiffen (von denen 113 große Dampfschiffe waren) 122,000 Mann, 14,600 Thiere, mehr als 1100 Lastwagen, 44 Batterien mit 240 Geschützen, 74 Ambulancen, außerdem Pontonbrücken, das Material für Telegraphen und die endlose Masse von Gepäck und Kriegsgeräth aller Art für eine so große Armee von Washington nach der Festung Monroe hinübergeschafft. Der einzige Unfall hierbei war der Verlust von acht Maulthieren und neun gestrandeten Frachtbooten, deren Ladung überdieß gerettet wurde *). Man weiß nicht was bewundernswerther erscheint: der kolossale Reichthum an Hilfsmitteln, welche Land und Volk bieten konnten, oder der praktische Geist und die Energie, mit welcher diese Ressourcen, so zu sagen im Nu, aufgefunden, hervorgezogen, vermehrt und mit solcher unvergleichlichen Oekonomie und Schnelligkeit nutzbar gemacht wurden.

Als General McClellan am 2. April Fort Monroe erreichte, fand er daselbst bereits den größeren Theil seiner Armee gelandet und seiner Befehle gewärtig. Es waren die Truppen des zweiten Corps unter General-Major Sumner (die Divisionen Richardson und Sedgwick), mit Ausnahme der Division Blenkers, welcher schon zuvor nach dem Bergdepartement zur Verstärkung Fremonts beordert worden; die des dritten Corps unter General Heintzelman (die Divisionen Porter, Hooker und Hamilton), und des vierten unter General Keyes (die Divisionen Couch, Smith und Casey). Das fünfte Armeecorps unter Banks war in seiner Stellung im Shenandoah-Thale zurückgeblieben, während das erste Armeecorps, von General McDowell befehligt, auf dessen

*) Rep. of the Assistant Secretary of War. 5th April.

Mitwirkung McClellan mit Bestimmtheit gerechnet hatte, auf ausdrücklichen Befehl des Präsidenten zurückgehalten wurde um die Straße zwischen Richmond und Washington zu decken. Gleichzeitig wurde die Controle über diese beiden Corps so wie über die Besatzungstruppen in der Festung Monroe McClellan entzogen, so daß derselbe sich in seinen Operationen gänzlich auf den engen, zwischen den Flüssen James und York liegenden Theil Virginien's eingeschränkt sah. Dieser unpassende Eingriff in den einmal adoptirten Plan des commandirenden Generals (ein Eingriff, den unzeitiges Mißtrauen und blinde Furcht, nicht Klugheit eingab, und den McClellan sofort mit der Niederlegung seines Commandos hätte beantworten sollen) war ein grober militärischer Fehler, welcher, wie wir bald sehen werden, nicht wenig zum Fehlschlagen des Feldzugs beitrug.

Die sogenannte Halbinsel Virginien's ist ein in südöstlicher Richtung langgestreckter flacher Streifen Landes, den die Chesapeakebai mit ihren oben genannten Zuflüssen auf dreien Seiten einsaßt. Zwischen den beiden Städtchen Williamsburg und Yorktown (letzteres wohlbekannt in der amerikanischen Revolutionsgeschichte durch die Capitulation des britischen Generals Cornwallis), 60 bis 70 englische Meilen unterhalb Richmond, hat der Isthmus seine geringste Breite. Ausgenommen an den Flußseiten ist diese ganze Region nur schwach bevölkert und noch wenig cultivirt. Sandige Haiden wechseln hier mit weiten Moorbrüchen und dichten Föhrenwäldern, durch welche ein schleichtendes Flüsschen, der Chickahominy, die trägen Wasser einer Anzahl versumpfter Bäche nach dem James abführt. Von den Verschanzungen Yorktown's quer hinüber nach dem Jamesfluß läuft ein anderer Waldbach, der Warwick, der die Straße nach Richmond durchschneidet, und dessen sumpfige Ufer und Waldgründe eine treffliche Defensionslinie und sichere Verstecke den Vertheidigern darboten. Auf der Flanke dieser Linie lag das Fort Yorktown, dessen Uferbatterieen mit denen auf der gegenüber liegenden Landspitze (Gloucester Point) die Passage des oberen Yorkflusses absperrten. Die Befestigungen, obgleich ausgedehnt, waren an sich unbedeutend und nur provisorisch errichtet, allein die Natur des sumpfigen und zerschnittenen Terrains ersetzte, was bei der Eile oder Unzulänglichkeit der Mittel unterlassen oder vernachlässigt worden. Die Besatzung für das ganze weitläufige System von Verschanzungen betrug zur Zeit als McClellan den Marsch gegen dieselben begann nicht mehr als 11,000 Mann, von denen mehr als die Hälfte die Garnison von Yorktown und Umgegend bildeten; so daß der hier commandirende Rebellengeneral Magruder die ganze 13 englische Meilen lange Vertheidigungslinie längs dem Warwickflusse mit fünftausend Mann gegen eine wohlgerüstete Armee von hunderttausend zu vertheidigen unternahm.

McClellans ursprüngliche Absicht war gewesen das Corps des Generals McDowell nach West Point am oberen Yorkflusse vorrücken zu lassen, durch Besetzung dieses wichtigen strategischen Puncts (mit Hilfe der Flotte) die Verschanzungen auf dem Isthmus zu umgeben und die sämtlichen Rebellen-truppen daselbst zur schleunigen Räumung zu zwingen. General Johnston hatte in richtiger Voraussicht eines Angriffs von dieser Seite seine Armee vom Rappahannock zum Schutze der Yorkbahn zurückgezogen, und ein sofortiges Vorrücken der gesammten Unionsarmee gegen Richmond mit Bestimmtheit erwartet. Allein McDowell wurde, wie wir bereits wissen auf Befehl des Präsidenten vor Washington zurückgehalten. Die Furcht, welche zu dem Beschlusse trieb, war unbegründet. Nicht ein Schatten von Gefahr bedrohte die Bundeshauptstadt. Eine Demonstration gegen das entfernte Washington, über so viele Landstrecken ohne Communicationsmittel, mit einem mächtigen Feinde im Rücken und gewaltigen Verschanzungen in Front war eine absolute Unmöglichkeit für die Rebellen, zumal in ihrem damaligen Zustande, und McClellan war vollkommen im Recht, wenn er die Besorgnisse der Bundesbehörde als unnöthig zu heben suchte. Allein er mochte sich selber zur Schuld legen, daß seine eigene unbedachte Ueberschätzung der Stärke und militärischen Tüchtigkeit der Rebellenarmee ein Gespenst vor die Augen der Furchtsamen heraufbeschworen, daß seine eigene Zögerung und Zaghaftigkeit ängstliches Mißtrauen in den Gemüthern derer erweckt hatte, die sich einer gleichen Einsicht in die militärische Lage der Dinge nicht rühmen konnten. Wie konnte die Administration Vertrauen gewinnen, wenn es augenscheinlich war, daß McClellan kein rechtes Vertrauen in sich selber, dagegen eine übertriebene Meinung von seinem Gegner hatte! Was Anderes als Zaghaftigkeit hinderte ihn, selbst nachdem die Truppen ihm vorenthalten wurden, auf welche er gerechnet hatte, von seiner gewaltigen Armee ein Corps abzutrennen und anstatt zu verzweifeln mit den vorhandenen hinlänglich großen Mitteln seinen Plan dennoch ins Werk zu setzen? Wahrlich, wenn die Bundesbehörde den Feldherrn im Stich ließ (eine Anklage, die absurd klingt) so war es die Aufgabe des Letzteren, so lange er an der Spitze des Heeres blieb, die vorhandenen Mittel aufs Vollständigste zu benutzen. McClellan aber klagte. *)

*) „Für mich (schreibt McClellan in seinem Bericht) war der Schlag (die Entziehung des ersten Armeecorps) entmuthigend. Er vereitelte alle meine Pläne für die bevorstehenden Operationen. Er fiel als ich schon zu weit gegangen war um mich zurückzuziehen. Er machte mich zur Fortsetzung von Operationen unfähig, welche bereits begonnen hatten. Er machte die Annahme eines anderen, eines verschiedenen, eines weniger effectiven Feldzugsplanes nöthig. Er machte schnelle und brillante Operationen unmöglich.“ Solche Worte aus dem Munde eines Feldherrn an der Spitze einer schlagfertigen Armee von fünfundachtzigtausend Mann gegenüber einem Haufen von elftausend zerlumpter Rebellen klingen allerdings — kläglich. Zu seiner Rechtfertigung könnte nur dies angeführt werden, daß er stets von der fixen Idee verfolgt wurde seine Armee sei geringer als die des gegenüberstehenden Feindes.

Das Wetter in der ersten Woche des April war überaus rauh und stürmisch, und der völlige Mangel an fahrbaren Wegen in verödeteter Gegend ließ kaum rasche Bewegungen mit einer schwerfälligen Armee zu. Indessen die Zeit war kostbar. Man wußte, daß Verstärkungen für die Rebellenbesatzung auf dem Wege waren. Es erschien als nothwendig entweder Yorktown im Sturm zu nehmen oder die Verschanzungen am Warwick zu forciren, die einem sofortigen energischen Angriff schwerlich widerstanden hätten. McClellan begnügte sich mit einem schwachen Versuch, fand die Stellung des Feindes am Warwickflusse „stärker als er erwartet hatte, unnahbar und für einen gewaltsamen Angriff ungeeignet,“ hielt es „für's Beste einen solchen durch vorläufige Anwendung schwerer Geschütze und etlicher Belagerungsarbeiten vorzubereiten“ und gab endlich den Versuch einer Bestürmung der Schanzen als „offenbare Thorheit“ auf.*) An eine Umgehung derselben längs dem York- oder Jamesflusse war auch nicht zu denken. Dort versperrten gewaltige Uferbatterieen die Auffahrt; hier lag der gefürchtete Panzerwidder Merrimac gleich einem fabelhaften Drachen im Hinterhalt. Noch hatte ein Farragut nicht gezeigt wie eine Heldenhand auch von alten hölzernen Fahrzeugen herab eiserne Panzerwidder und furchtbare Uferbatterieen in Stücke schlagen kann. Somit war auf die versprochene Mitwirkung der Flotte nicht ferner zu rechnen.

McClellan, der den sichern Weg jedem Wagstücke vorzog, beschloß, da er auf Schwierigkeiten gestoßen war, die er nicht vorausgesehen hatte, nunmehr die regelmäßige Belagerung Yorktowns zu unternehmen. Seine Kenntnisse im Ingenieursfache, nicht weniger als die Erfahrungen, welche er bei der Besichtigung Sebastopols sich gesammelt hatte, bewährten sich hier auf's Beste. Es war ein Werk von großer Umsicht, gründlicher Sorgfalt und — langer Dauer. Es ward nach allen Regeln der modernen Kriegskunst ausgeführt. Laufgräben wurden eröffnet, Redouten angelegt, Belagerungsbatterieen vom schwersten Caliber längs der ganzen Angriffsfront aufgestellt; kurz nach einem vollen Monate

*) McClellan: Report 21. 22. Pollard, der Historiker des Südens, dagegen erzählt: „Unsere geringe Mannschaft war geschickt über eine Strecke von mehreren Meilen ausgedehnt — ein Regiment war hier aufgestellt, ein anderes dort, in jeder Oeffnung die der Beobachtung ausgesetzt war; und auf dem übrigen Theil der Linie waren die Leute in großen Zwischenräumen postirt, um vor dem Feinde den Schein einer großen Anzahl zu wahren. Wäre die Schwäche des Generals Magruder damals dem Feinde bekannt gewesen, jener würde die Folgen seines selbstopfernden Muthes haben erdulden müssen.“ — Magruder selber (in seinem amtlichen Bericht vom 3. Mai) brüct sein „unaussprechliches Erstaunen“ aus, daß McClellan Tag auf Tag ohne Angriff vergehen ließ. Erst als die Verstärkungen von Richmond ankamen, versichert er „wich die Angst über das Resultat eines Angriffs vom Herzen.“ — Selbst General Barnard, der Chef des Geniecorps der Unionsarmee, welcher durch sein amtliches Gutachten vorzugsweise McClellan zur übertriebenen Meinung von der Stärke der feindlichen Stellung verleitet hatte, sah sich später veranlaßt, die Meinung mit Nachdruck und gewissermaßen mit Beschämung zu widerrufen.

angestrenzter Arbeit hielt sich die große Armee für den entscheidenden Schlag fertig. Die Berichte der Ingenieure und Batterien-Commandeure waren abgeschlossen; der Anfang der Beschießung war auf den sechsten Mai anberaumt. Noch am dritten (einem Sonnabende) hatten bis tief in die Nacht hinein die Belagerten ihr heftiges, wie es schien wildes Feuern auf die Belagerer fortgesetzt, aber am nächsten Morgen erregte die Todtenstille in der feindlichen Stadt die Verwunderung der Letzteren. Reconnoissanceparteen wurden ausgesandt, um zu erfahren was diese Sabbathruhe bedeutete. Das Geheimniß ward bald aufgeklärt — Yorktown war schon seit etlichen Tagen von seiner Garnison verlassen. Unmöglich konnte der unbetheiligte Beobachter aus der Ferne die Bitterkeit der Enttäuschung mitempfinden, welche der commandirende General und seine Officiere kosteten, als statt die Ehre und den Lohn für ihre monatelangen unablässigen Arbeiten zu ernten, „anstatt des Verdienstes den Feind aus Yorktown mit Wassengewalt zu treiben — es leider nur gelang denselben zur Räumung aus Klugheitsrückichten zu bewegen.“

Die Verfolgung der Rebellen geschah mit lobenswerther Schnelligkeit. General Stoneman mit der Cavallerie und vier Batterien reitender Artillerie trabte rasch auf der Straße vorwärts, welche nach dem Städtchen Williamsburg 12 Meilen von Yorktown führt. Am Nachmittage desselben Sonntags fanden die Verfolger auch wirklich die Nachhut des Feindes, aber nicht im Laufen, sondern unerwarteterweise hinter einer zweiten Reihe starker Verschanzungen, welche sich unterhalb des genannten Städtchens quer über die Halbinsel erstreckten. Bald waren auch mehrere Divisionen Infanterie (Hookers und Smiths) auf demselben Wege nachgefolgt, und die ganze Armee schickte sich zum unverzüglichen Ausmarsch an; allein Dunkelheit überraschte die Truppen noch ehe die Avantgarde die Verschanzungen erreicht hatte. Nach einer schauerlichen Regen- nacht, welche die hungrigen Soldaten auf offener Straße stehend, im tiefen Schlamm oder inmitten des triefenden Walddickichts zubringen mußten, führte General Hooker beim Anbruch des Tages (5. Mai) seine Division zur Linken gegen die nächst vorspringende Redoute der feindlichen Linie (Fort Mageruder) und begann den Angriff mit seiner Artillerie. Allein er fand sich bald im bedenklichen Nachtheile; denn Johnston, der auf seinem Rückzuge hinter Williamsburg einen bedeutenden Vorsprung gewonnen hatte, war auf die Nachricht von der unerwartet schnellen Verfolgung mit einem Theile seiner Armee zurückgekehrt und trat den bereits ermüdeten Truppen Hookers mit überlegenen Kräften entgegen. Der Kampf wurde bald allgemein. Von beiden Seiten wurde mit großer Hartnäckigkeit unter bedeutenden Verlusten gestritten. Hooker mit seiner einzelnen Division widerstand mit bewundernswerther Ausdauer; seine Truppen

kämpften wie erprobte Veteranen, obgleich ihre Reihen von Stunde zu Stunde furchtbar sich lichteteten. Vergebens hatte er zu wiederholten Malen um Verstärkung gebeten. McClellan war noch in Yorktown fern und unerreichbar, und General Sumner, der die Avantgarde befehligte, verweigerte die erbetene Hilfe aus Furcht sein Centrum zu schwächen. Neun tödliche Stunden lang hatte Hooker die Angriffe des überlegenen Feindes in ungünstiger Stellung aushalten müssen; schon war seinen Soldaten die Munition ausgegangen, welche der spärliche Vorrath in den Patronentaschen der gefallenen Kameraden ersetzen mußte; schon war der Feind nahe daran den braven General mit dem Rest seiner erschöpften Truppen zu überwältigen, als am späten Nachmittage noch rechtzeitig General Kearney mit seiner Division von Yorktown zur Verstärkung heraufkam und die Angriffslinie auf diesem Theile des Feldes wiederherstellte.

Unterdessen hatte General Sumner die Brigade Hancock's von Smith's Division auf dem rechten Flügel gegen etliche, von den Rebellen beim Rückzuge verlassene Redouten abgesandt, deren ungeschützte Lage auf der äußersten Linken der Verschanzungen der Beobachtung des Feindes entgangen war. Durch diesen glücklichen Zufall wurde die feindliche Stellung in die Flanke gefaßt, und obschon gleich darauf General Hancock die Ordre erhielt vor den schleunigst heranrückenden Rebellen sich zurückzuziehen, zögerte dieser, im Bewußtsein der Wichtigkeit seiner Stellung dennoch so lange, bis die Angriffscolonne des Feindes auf dreißig Schritte gegen die Anhöhe heraufgestürzt kam, auf welcher seine Brigade sie festen Fußes erwartete, sie mit einer furchtbaren Gewehrsalve empfing und durch eine entschlossene und energische Bajonettattacke gänzlich zersprengte. McClellan, der endlich am späten Nachmittage auf dem Schlachtfelde erschien, traf sofort Anstalten den errungenen wichtigen Vortheil seines rechten Flügels zu verfolgen, allein die Nacht brach an, ehe noch die mitgebrachten Verstärkungen ihre bezeichneten Stellungen eingenommen hatten. In derselben Nacht aber zog das Rebellenheer ab, und überließ das Schlachtfeld und die Verschanzungen von Williamsburg mit einem großen Theil seiner Verwundeten und etliche im Noth feststehende Geschütze und Munitionswagen als Beute dem Verfolger.

Aber McClellan verfolgte nicht weiter. Ihm erschien bei der Ermüdung und unvollständigen Vorbereitung seiner Truppen und bei dem Zustand der grundschlechten Wege jede weitere Verfolgung als „unmöglich,“ und die Rebellen, welche ihren Zweck vollständig erreicht hatten, konnten sich auf denselben Wegen vollkommen ungestört nach den Verschanzungen bei Richmond zurückziehen. Auf einem andern Wege jedoch glaubte McClellan dem retirirenden Feinde Abbruch thun zu können. Die Division des Generals Franklin, welche 12,500

Mann stark vom Corps McDowells zu speciellem Dienste detachirt und der Armee des Potomac beigelegt worden *), sandte er nach der Einnahme Yorktowns auf den seit lange bereitgehaltenen Transportschiffen den Yorkfluß hinauf, um das Städtchen West Point und die Richmond-York Eisenbahn zu besetzen. Dieß geschah ohne Widerstand von Seiten des Feindes; aber beim Vorrücken fand die Avantgarde Franklins solchen energischen Widerstand in dem Versteck der Wälder, welche die Bahn und das Nordufer des Pamunky umkränzen, daß ein weiteres Vorrücken nicht rathsam schien.

General Johnston aber hatte nunmehr seine gesammte Streitmacht bei Richmond concentrirt; denn gleichzeitig mit den Befestigungen auf der unteren Halbinsel war auch Norfolk von den Rebellen geräumt worden, das mit seinen ruinirten Schiffswerften schon am 10. April in die Hände der von der Festung Monroe ausgesandten Unionstruppen fiel. Der gefürchtete Wächter jener Gewässer, der gepanzerte Widder Merrimac, welcher seit dem denkwürdigen Tage seines ersten und letzten Kampfs sich nimmer wieder hervorgewagt hatte, ward in der Verzweiflung des Augenblicks von den Rebellen in die Luft gesprengt. Aber die gehoffte Eröffnung des Jamesflusses gelang nicht; denn zwölf Meilen unterhalb Richmonds fanden die Kanonenboote und selbst die Panzerschiffe der Jamesflottille an den undurchdringlichen Flußbarricaden und den hochgelegenen Batterien des Fort auf Drury Bluffs ihr unwillkommenes Ziel.

Unterdessen war auch die Armee des Potomac, theils zu Wasser, theils über die schlechten Landwege langsam vorwärts gerückt, und am 16. Mai nahm McClellan sein Quartier im „Weißen Hause“ am Pamunky (einer Besizung des Rebellengeneralis Robert Lee, früher der Familie Washingtons gehörig) dessen Landungsplatz er zum Hauptdepot für seine Proviantflotte und, mit der oben genannten Eisenbahn, zur Basis für seine weiteren Operationen zu machen entschlossen war. Vier Tage später endlich erreichte die Vorhut leichter Truppen das zwei Stunden entfernte Nordufer des Chickahominy.

*) Dieß war schon am 11. April auf die besondere höchst bringende Bitte McClellans geschehen, welcher Franklins Hilfe als unumgänglich nothwendig darstellte um Gloucester Point, gegenüber Yorktown, angreifen zu können, und im Fall der Gewähr für den Erfolg seines Planes einstehen wollte. Franklin meldete sich und seine Division zum Dienste bereit am 22 April, blieb aber mit seinen Truppen unbenutzt mehr als 14 Tage auf den Transportschiffen im Strome liegen, bis die Rebellen so gefällig waren Gloucester Point und die Wasserstraße freiwillig zu öffnen. Nicht nur war die Ablösung der Division Franklin vom ersten Armeecorps für McClellan von gar keinem Nutzen, sondern wurde, wie wir im folgenden Abschnitt sofort sehen werden, die indirecte Ursache, daß der Feldzug in Virginien fehlschlug.

ibette, dessen größte Breite kaum vierzig Fuß erreicht, bei gewöhnlichem

(119)

M

XII.

Die Armee vor Richmond. Am Ufer des Chickahominy. Missliche Stellung der Armee. Gefecht bei Hanover C. H. und Enttäuschung. Was sich unterdessen im fernem Shenandoahthale zugetragen. Zweck des glücklichen Streifzugs der Rebellen unter Jackson. Fehlerhafte Aufstellung des linken Flügels der Armee. Die Schlacht bei Fair Oaks. Was geschah und nicht geschah. Aufschub und Gefahr. Der Weg zum Ziele. Der Unentschlossenheit machen die Rebellen ein Ende.

Die große Armee des Potomac stand endlich auf dem Felde, das ihr Führer zur Wahlstatt für dieselbe ausersehen hatte. Nichts trennte sie ferner von Richmond, dem Ziel ihres Strebens, als ein unscheinbarer Bach, eine Wegstrecke von ein paar Stunden und die gesammelte Armee der Rebellen in unbekannter Stärke hinter unbekanntem Verschanzungen. Aber es war hohe Zeit auf den unabweislichen Kampf mit schneller Entscheidung zu drängen, denn von der herannahenden heißen Jahreszeit geweckt, begann auf allen Wegen und Stegen der Marschroute, aus Sümpfen und dichten Wäldern die tückische Fieberluft, als der Rebellen zuverlässige Hülfsgenossin, drohend aufzusteigen. Die Leutern indessen hatten vor dem anrückenden Heere sich über den Chickahominy auf der Straße nach Richmond zurückgezogen und sämtliche Brücken hinter sich zerstört, deren Wiederherstellung und Erweiterung als die erste Arbeit der Avantgarde zufiel, nachdem dieselbe das Ufer des Baches erreicht, das seichte Gewässer, ohne erheblichen Widerstand von Seiten des Feindes vorzufinden, durchwatet und eine kurze Strecke unterhalb der zerstörten Eisenbahnbrücke die gegenüberliegende Uferhöhe besetzt hatten. Das Centrum und der rechte Flügel der Unionsarmee wurden unterdessen längs dem linken (oder nördlichen) Ufer des Flüsschens aufwärts bis in die Nähe der von Richmond auslaufenden, von den Rebellen noch besetzten Virginischen Central-Eisenbahn vorgeschoben.

Auf dieser bezeichneten Strecke von nahezu zwanzig englischen Meilen ist das Flussbett, dessen größte Breite kaum vierzig Fuß erreicht, bei gewöhnlichem

Wasserstände allerdings leicht zu überschreiten; allein der launische Bach, dem aus Waldgründen, Lachen und Mooren das gesammelte Regenwasser in unzähligen versteckten Canälen und Rinnen zugeführt wird, ist häufigen und plötzlichen Anschwellungen unterworfen, welche ihn in wenigen Stunden zum reißenden Waldstrome umzuwandeln pflegen, der nicht nur alle Furthen und Wege überfluthet, sondern auch die angrenzenden Waldgründe weit und breit unter Wasser setzt. Dieser unsichere, und wie die Ereignisse bald lehrten, gefährliche Charakter des Chickahominy machte voraussichtlich den Bau einer Anzahl von Militärbrücken mit langen über die Sümpfe gelegten Knüppeldämmen nothwendig, ohne daß jedoch die Verbindung zwischen dem nördlichen und südlichen Ufer hiedurch unter allen Umständen hätte sicher gestellt werden können. Natürlich mußten solche Arbeiten nicht nur unendliche Mühe sondern auch viel Zeit kosten, und es ist zweifelhaft ob die Armee des Potomac von ihrem behutsamen Führer in dem bedächtigen Biberbau an den Ufern eines solchen Gewässers einem geringern Risiko unterworfen wurde, als durch ein rücksichtsloses Anstürmen auf die von einem verzweifelten Feinde vertheidigten Befestigungen Richmonds. Denn, während der linke Flügel der Armee den Chickahominy überschritten und die Vorhut an der Williamsburger Straße, in der Nähe einer unter der Bezeichnung der „Sieben Fichten“ (Seven Pines) bekannten Localität, nahe den Feldmarken der Stadt eine feste Stellung eingenommen hatte, stand die Vorhut des rechten Flügels derselben Armee am nördlichen Flußufer, ohne directe Verbindung, drei und zwanzig englische Meilen von der des linken Flügels entfernt! In der That, die Rebellenführer hatten es in ihrer Gewalt ihre gesammte Streitmacht je nach dem Bedürfnis auf der einen oder der andern Seite zu concentriren und die rittlings (à cheval) über den Fluß gesetzte Unionsarmee im Einzelnen anzugreifen.

McClellan war sich seiner mißlichen Stellung vollkommen bewußt, allein er hoffte durch die versprochene baldige Ankunft des vom Norden heranrückenden Ersten Armeecorps seinen Rücken sichern und das Gros seiner Armee auf das Südufer des Chickahominy noch zeitig genug versetzen zu können. Um daher die gewünschte Verbindung schnell herzustellen mußte der Versuch gemacht werden den Feind aus seiner drohenden Stellung auf der Flanke der Armee, an der Virginia Centralbahn, zu vertreiben. Eine Division des unter General Fitz John Porter neu organisirten fünften Armeecorps marschirte demgemäß in nördlicher Richtung nach dem obern Pamunkey, wo sie am 27. Mai den Feind in der Nähe von Hanover Courthaus in starken Haufen antraf und nach einem hitzigen Gefecht in die Flucht schlug. Die Straße von Fredericksburg stand

nun offen; der Vereinigung schien kein Hinderniß mehr im Wege zu stehen — aber die Armee des Nappahannock hatte bereits den Befehl erhalten nicht vorzurücken, und die von McClellan und der Potomac-Armee sehnlichst erwartete Verbindung fand nimmer statt.

Um die Ursache dieser folgenschweren Unterbrechung zu begreifen müssen wir auf die Ereignisse zurückblicken, welche sich während des verhängnißvollen Monats Mai im Thale des Shenandoah zugetragen hatten*). Wir wissen bereits, daß dieses in strategischer Beziehung so wichtige Thal ein besonderes Militärdépartement bildete, und von dem (ehemals fünften, nunmehr selbständigen) Armeecorps des General Banks besetzt war, und ebenso bekannt ist es uns, daß in Folge des Gefechts bei Winchester im März die Rebellen unter Jackson daselbst sich beeilt hatten auf ihre längs der Virginia Centralbahn in einer neuen Verteidigungslinie aufgestellte Hauptmacht zurückzufallen. Diesen augenscheinlichen Erfolg der Unionswaffen hielt man, wenigstens in Washington, für entscheidend genug um eine Aenderung im Bestand der Armee des Shenandoah vorzunehmen und die Lücke in dem Armeecorps des Generals McDowell auszufüllen, welche durch die Entziehung eines Theils seiner Truppen (der Division Franklin's) entstanden war. Die kampfgelübte Division Shields erhielt demnach

) Das Thal des Shenandoah, auf dessen enge Beziehungen zum Hauptkriegstheater zwischen dem Potomac und Jamesflusse schon früher mehrfach hingewiesen wurde, gehört zum östlichen Virginien, und ist von allen Längenthälern, welche zwischen den Paralleletten des großen Appalachian Bergsystems in der Richtung von Süd-West nach Nord-Ost streichen, das bedeutendste. Es wird gebildet durch die östliche Hauptfette des eigentlichen Gebirges, die sogenannte Blue Ridge (Blauer Bergrücken), deren westliche oder Thalseite scharf und steil abfällt, deren östliche Hänge aber (wie an einem andern Orte schon bemerkt worden) mit einer Reihe von niedrigen Vorbergen und Ketten (Bull Run) stufenweise zur großen Atlantischen Ebene absteigen. Im Westen wird das Thal von einer zweiten parallelen Hauptfette der Appalachian, der Shenandoah oder Großen Nordfette des westlichen Virginien's eingefast, welche in ihrem südlichen Theile aus einem festen Bergrücken besteht, weiter nördlich aber in einer großen Anzahl von Gebirgsästen, gleich den Rippen eines halbgeöffneten Fächers sich ausbreitet. Zwischen diesen beiden Gebirgszügen, deren Kammhöhe gegen zwei tausend Fuß beträgt, dehnt sich etliche 20 geographische Meilen lang das malerische und überaus reiche Thal aus, von dem Shenandoah durchströmt, den zwei scharf gesonderte Zweige bilden, der Südzweig (South Fork) der den Fuß der Blauen Berge seiner ganzen Länge nach bespült, und der Nordzweig, von jenem durch die niedrige bewaldete Hügelkette der Massanutten Berge getrennt. Beide Zweige vereinigen sich bei dem Städtchen Front Royal, 40 englische Meilen von der Mündung des Flusses in den Potomac bei Harpers Ferry. Der Südzweig, als der Hauptstrom, ist seiner ganzen Länge nach bis zum Flecken Port Republic für kleine Boote fahrbar. Hinter dem genannten Ort steigt allmählig die Wasserscheide zwischen dem Shenandoah (Potomac) und dem Jamesflusse aufwärts, auf deren Höhe die Virginia Centralbahn über Staunton und Gordonsville nach Richmond ostwärts abläuft.

den Befehl vom Shenandoah nach dem untern Rappahannock zur Verstärkung McDowell's zu marschiren, während gleichzeitig dem General Fremont, dem nunmehrigen Befehlshaber des Bergdepartements (des von General Rosecrans bisher verwalteten westlichen Virginiens) die Ordre zuging sich mit General Banks in Verbindung zu setzen. Für die Rebellen aber war es von der äußersten Wichtigkeit den Eingang in das obere Shenandoahthal längs der Centralbahn sich offen zu erhalten; und um die gedrohte Vereinigung der Truppen Fremont's und Banks' um jeden Preis zu verhindern warf sich Jackson (7.—10. Mai) mit überlegener Macht und gewohntem Ungestüm auf den Vortrab der Fremont'schen Armee, die unter Schenk und Milroy längs der Shenandoahberge heranrückte, und zwang denselben nach einem scharfen Gefecht zum Rückzug nach dem Gebirge.

Die „Armee des Rappahannock“ unter McDowell, 41,000 Mann stark, war auf dem Wege über Fredericksburg gegen Richmond zur Verstärkung McClellan's aufgebrochen. General Shields mit seiner Division war, dem Befehl des Präsidenten nachkommend, zu McDowell gestoßen, und General Banks hatte sich mit dem Rest seiner auf etwa 6000 Mann reducirten Armee nach Strasburg zum Schuß der Eisenbahn zurückgezogen, welche aus dem Shenandoahthale über Manassas direct nach Alexandria an den Potomac führt. Die Rebellen hatten im oberen Thale freie Hand. Jetzt war für sie der einzige, der kostbare Augenblick der Rettung gekommen, wenn es gelänge durch einen unerwarteten raschen Anlauf die geschwächte Armee des Shenandoah zu sprengen, den ganzen complicirten Vertheidigungs- und Feldzugsplan der Washingtoner Militärbehörde zu stören, und nach Durchbrechung der wichtigen Communicationslinie zwischen dem Gebirgspasse (Manassas-Gap) und dem Potomac mit der Bloßlegung der Bundeshauptstadt die Absendung von Verstärkungen gegen Richmond, namentlich des McDowell'schen Corps, zu verhindern. Die Ausführung dieses eben so gefährlichen wie kühnen Planes konnte Niemand anders als dem kühnsten und gewandtesten unter allen Rebellenführern anvertraut werden.

Geräuschlos und schnell, wie mit den Sprüngen des Tigers, eilte „Stonewall“ Jackson das östliche Thal abwärts gegen Front Royal, in der Hoffnung durch Ueberrumpfung des Orts die Unionsarmee, welche in Strasburg am Endpuncte des westlichen Zweigthales sich für sicher hielt, von der Straße nach Winchester und dem Potomac abzuschneiden. Am Nachmittage des 23. Mai stürmte die Rebellencavallerie unter ihrem verwegenen Obersten Ashby gegen die Brücke von Front Royal, aber tapfer vertheidigte Oberst Kenly mit dem ersten Maryland Regiment den Uebergang stundenlang gegen die ungeheure

Ueberrmacht des nachrückenden Feindes, bis seine Stellung umgangen und er mit seiner braven Mannschaft überwältigt wurde. Dieser unverhoffte Widerstand nicht weniger als die Raubgier der vorausgeschickten Rebellen-cavallerie, welche über der Beute kostbare Stunden versäumte, rettete die Unionsarmee vom sichern Verderben, denn kaum war die angstvolle Nachricht vom Schlachtfelde dem General Banks zugeslogen, als dieser augenblicklich seine Anstalten zum Ausbruch traf und mit seinen hastig gesammelten Truppen und dem gesammten Train noch in der nämlichen Nacht Strasburg verließ. Am frühen Morgen schon stieß man auf den Vortrab der Verfolger. Bald in der Flanke, bald im Rücken galt es den unermüdlichen Angreifer abzuweisen. Es war ein blutiger Wettlauf und fliegender Kampf während 48 Stunden über eine Strecke von mehr als 50 englischen Meilen. Mit Sonneuntergang des 25. Mai erreichte die flüchtige „Armee“ mit einem Verlust von nahezu 3000 Mann an Todten, Gefangenen und zurückgelassenen Verwundeten den Potomac unterhalb Martinsburg. Vorhandene Fähren und Boote und etliche mitgebrachte leichte Pontons ermöglichten den sofortigen Uebergang, und mit „dankbarem Herzen“ sah der geschlagene Feldherr um die Mitte des nächsten Tages den Rest seiner Armee auf dem rettenden Nordufer des breiten Flusses.

Die Nachricht von dem Unglück der Armee des Shenandoah brach wie ein Donnerschlag aus heiterer Luft über Washington herein, und hallte von hier über den ganzen Norden wieder. Die Aufregung wuchs zum Tumult als der Kriegssecretär unmittelbar darauf an die Gouverneure der Freien Staaten seine Botschaft um schleunige Hülfe für die „bedrohte“ Bundeshauptstadt ergehen ließ. Vier und zwanzig Stunden später rasselten die Züge abmarschirender Milizregimenter durch die Straßen der großen Städte des Nordens, während hier und dort die wogende Bevölkerung im ersten Augenblick des Schreckens ihrer Wuth über die Rebellen und deren verdächtige oder vermeintliche Anhänger durch tumultuariſche Hezjagden Luft machte. Während dessen flogen von Washington aus auch an Fremont jenseits, an McDowell diesseits der Berge telegraphische Depeschen in schneller Folge hintereinander um sie zur sofortigen Eile, zur schleunigen Rettung der verloren geglaubten Armee des Shenandoah und zum Versuch anzufeuern dem gefürchteten Rebellen-general den Weg zu verlegen; ja die Absicht lag nicht ferne McClellan mit der Armee des Potomac zur Vertheidigung Washingtons zurückzurufen. Nach solcher Rettung am lautesten riefen natürlich die nördlichen „Freunde des Friedens,“ die denselben sogar mit der Schande des Vaterlandes zu erkaufen bereit waren.

Es war mit schwerem Herzen, als McDowell der entschiedenen Ordre des

Präsidenten Folge leistete, den Marsch gegen Richmond aufgab und die Hälfte seines Corps mit der Vorhut unter Shields in der Richtung von Manassas-Gap hundert Meilen rückwärts führte um einen Feind abzufangen, der zu wachsam und schlau war um sich fangen zu lassen. Denn Jacksons Absicht war bereits der Hauptsache nach erreicht. Ohne sich auf einen zeitraubenden Angriff auf Harpers Ferry und andere befestigte Orte am Potomac einzulassen, noch viel weniger auf einen Versuch den Fluß zu überschreiten, begann er schon am 30. Mai den Rückzug, welchen General Fremont ihm in der That hätte verlegen können, wenn er, anstatt den Uebergang über die Shenandoah Berge nach dem unteren Thale zu suchen, von seinem Lager bei Franklin jenseits der Thalscheide auf directem Wege in's obere Thal gegen Harrisonburg hinabgestiegen wäre. Die Unmöglichkeit indessen auf den menschenleeren Einöden des oberen Gebirges Verpflegung zu finden, oder seinen Verpflegungstrain über die steilen und verworrenen Bergpfade daselbst schnell genug fortzuschaffen, ließ Fremont kaum eine Wahl übrig; aber während er mit seinen vom angestrengten Marsch in graufigem Unwetter ermüdeten Truppen oberhalb Strasburg von den Bergen herabkam und Shields auf der andern Seite mit seiner gleichfalls „abgehetzten“ Division von Manassas Gap sich Front Royal näherte, schlüpfte Jackson zwischen beiden behende durch. Ein zweiter Wettlauf begann nunmehr in umgekehrter Richtung. General Fremont marschirte so schnell als es der Zustand seiner durch Mangel an Kleidung und Nahrung abgenutzten, aber allen Unbilden des Wetters und der Wege trotzenen Krieger erlaubte, hinter dem abziehenden Feinde her, welcher natürlich die Brücken über die vom schweren Regen angeschwollenen Bergwasser hinter sich zerstörte, und von Zeit zu Zeit sich kurz umwendend den Verfolgern, so zu sagen, die Zähne wies. Manches blutige Scharmüzel, manche kühne That bezeugte den verzweifelten Muth der Verfolgten, die Standhaftigkeit der Angreifer *). Endlich, am 7. Juni, erreichte Jackson das Städtchen Port Republic am Südzweige des Shenandoah, wo sich ihm die letzte Brücke aufthat, über welche er mit seinem ganzen Train passiren sollte, während sein hartnäckiger Gegner ihn dicht auf den Fersen folgte und in seiner Fronte bereits der Vortrab der Division Shields erschien, die auf dem kürzeren Wege längs des östlichen Thales ihm den Vorsprung abgewonnen hatte. Hier galt geschicktes Manöveriren und schnelles Handeln. Mit Hefigkeit warf Jackson die Division Ewell auf Fremont und zwang ihn in dem Gefecht von Crofs-

*) In einem dieser Hand zu Hand Gefechte fiel auf der Seite der Rebellen der Führer ihrer Nachhut Oberst Ashby, der als der fähigste aller Reiterführer galt, welche der Krieg herangezogen hat.

Keys zum Stehen. Er selber fiel auf die Avantgarde der Unionstruppen unter Shields an der Brücke bei Port Republic und brachte sie ohne Schwierigkeit zum Weichen. Dann zog er geschickt seine Truppen zurück und begann rasch den Uebergang. Am nächsten Morgen hatte der Letzte der Rebellen die brennende Brücke passirt; und die höchst brillante Expedition, durch welche Stonewall Jackson einen beneidenswerthen Ruhm bei Freund und Feind sich erwarb, war zugleich mit seiner vergeblichen Verfolgung zu Ende.

Den Rebellen war so weit Alles nach Wunsch gegangen. McDowell's Armee-corps war in eine unschädliche Ferne abgezogen; den Behörden zu Washington war ein gewaltiger Schrecken eingejagt, so daß dieselben sich dem wiederholten Drängen McClellan's taub zeigten, welcher, in der steten Besorgniß den ungleichen Kampf gegen überlegene Kräfte aufnehmen zu müssen, die Zusendung aller verfügbaren disciplinirten Truppen verlangte, und noch immer wartend und unentschlossen seine Armee auf beiden Ufern des Flusses getheilt hielt. Diese unverantwortliche Zögerung, verbunden mit der fehlerhaften Disposition der Unionstruppen, erleichterte nicht nur dem Rebellen-general die Vollführung seiner Anschläge sondern forderte gerade dazu auf; denn es bot sich ihm die Gelegenheit mit gesammelter Kraft und unversehens einen bloßen Bruchtheil der feindlichen Armee anzugreifen, gegen deren vereinte Macht er sich trotz aller Anstrengungen viel zu schwach fühlte.

Nur zwei Armee-corps, nicht mehr als ein Drittel der ganzen Armee, standen in der letzten Woche des Mai auf dem südlichen Ufer des Chickahominy. Die Vorhut (die Division Casey's vom vierten Corps) hatte, nur 6 englische Meilen von der Rebellen-Hauptstadt entfernt, bei der Eisenbahnstation Fair Oaks eine schwach befestigte Stellung in unmittelbarer Nähe der feindlichen Linien eingenommen. Eine kurze Strecke abwärts an der Williamsburger Straße, bei den sogenannten „Sieben Fichten,“ hielt die Division Couch desselben Corps, während die beiden Divisionen des dritten Corps (Kearney's und Hooper's) noch weiter abwärts den Weg verschlossen, welcher von Richmond durch das White Oak-Moor führend in die genannte Straße bei der untersten Brücke (Bottom-Bridge) mündet. Dieß war die einzige Brücke, welche im Nothfall eine sichere aber bei der großen Entfernung durchaus ungenügende Verbindung zwischen den beiden durch den Fluß geschiedenen Theilen der Armee gestattete.

In der Nacht des 30. Mai brach über die niedrigen Waldregionen des Chickahominy ein furchtbares von schweren Regengüssen begleitetes Gewitter herein, welches in kurzer Zeit alle durch den schwammigen Boden gezogenen Fahrwege in unergründlichen Schlamm verwandelte, die Gewässer des tückischen

Waldstroms hoch anschwellte, so daß jeden Augenblick die Zerstörung sämtlicher noch unvollendeter Militär-Brücken zu befürchten war, und der von seiner Unterstützung abgelöste linke Flügel der Armee des Potomac sich so gut wie abgeschnitten sah. Der Sturm kam den Rebellen wie vom Himmel gesandt; der rechte Augenblick zum Handeln war da. General Johnston hatte seine Anordnungen getroffen. Der Angriff sollte in den Morgenstunden des 31. Mai gleichzeitig in Fronte und auf den Flanken der Unionsarmee stattfinden, allein die Verheerung des wüthenden Sturms hatte auch die Bewegung des Truppenkörpers gehindert, welcher auf Umwegen gegen die linke Flanke der Unionstruppen zwischen Fair Oaks und den Sieben Fichten abgesandt worden. Es war bereits Mittagszeit als die Division Casey's, nicht ungewarnt, den Feind in geschlossenen Massen aus dem Waldrande gegen ihre leicht aufgeworfenen und unvollendeten Verschanzungen anrücken sah. Mit anerkannter Bravour widerstanden die zum Theil noch jungen Truppen dem ungestümen Angriff der zwei besten Divisionen der Rebellenarmee (Longstreet's und Hill's), bis sie im Rücken ihrer Verschanzungen und Schießgruben gefaßt der Uebermacht weichen mußten. Was von der zersprengten Division sich sammeln ließ fiel nach der von General Couch behaupteten Stellung bei den Sieben Fichten zurück.

Unterdessen hatte auch die Colonne des Rebellengeneral's G. W. Smith, welcher die Unionsarmee auf der rechten Flanke angreifen sollte, sich (in Folge eines glücklichen Mißverständnisses freilich etwas zu spät) in Bewegung gesetzt, und war auf dem Schlachtfelde gerade zur Zeit erschienen als General Couch mit einem Theil seiner Division zur Deckung der hartbedrängten Truppen Casey's gegen Fair Oaks vorrückte. Noch ehe Couch seiner gefährlichen Lage sich bewußt wurde, war er durch die heranstürmende feindliche Colonne von dem Rest seiner Division abgeschnitten. Zu gleicher Zeit wurden auch die von General Heintzelmann abgesandten Verstärkungen des dritten Corps im gewaltigen Anprall der Feinde nach dem Moore zurückgeworfen, und die Vernichtung des ganzen vierten Armeecorps, die Niederlage des gesammten linken Flügels der Armee erschien unvermeidlich. Da, gerade im kritischen Zeitpunkt, kam die unerwartete Hilfe von jenseits des Chickahominy. —

General Sumner hatte nach den ersten Schüssen, die aus dem fernen Waldstrich zu ihm herüberdrangen, sein Corps marschfertig gehalten. Vor ihm freilich lag der undurchdringliche Waldsumpf, in welchen der stets höher schwellende Strom rauschend seine Wasser ergoß. Von den beiden Knüttelbrücken, welche die Pontonniers des zweiten Corps durch den Wald gelegt, hatte die Fluth bereits Eine fortgerissen; die andere war zwischen Baumstümpfen zum schwanzen-

den Floß geworden, über dessen lose Unterlagen die Wasser wirbelnd spülten. Die hastige Ordre zum Vorrücken langte an. Da galt kein Bedenken. Unter dem Tritt der gewichtigen Marschcolonne senkte sich das Gebälk der Brücke unter das Sumpfwasser und fand an den knorrigen Baumwurzeln eine festere Grundlage, ja sogar eine Batterie leichter Geschütze ward unter den gewaltigsten Anstrengungen über den langen versumpften Knüppeldamm fast auf Händen hinübergetragen. Endlich — es war bereits sechs Uhr Abends — erreichte General Sedgwick mit seiner Division das südliche Ufer, und entfaltete ohne Verzug seine Schlachtlinie vor der Straße unterhalb Fair Oaks, wo Couch und seine umzingelte Schaar noch mit der letzten verzweifelten Krastanstrengung widerstanden. Das war Hülfe in der Noth! Vergebens stürmten die Rebellen mit dem scheidenden Licht des Tages zu wiederholten Malen gegen die neugebildete Fronte der Unionsarmee. Vor der Festigkeit der Bataillone Sedgwick's und vor dem segenden Kartätschenfeuer seiner Batterie prallten die siegesgewissen Feinde zurück und tauschten, als jener zum Angriff überging, hastig und nicht ohne Verwirrung das offene Feld gegen das schützende Waldesdunkel.

Der Angriff der Rebellen war fehlgeschlagen. Ihr Feldherr, schwer verwundet nach der Stadt zurückgetragen, vermochte nur seinen Unmuth den Kriegern seiner Armee zurückzulassen, gleich wie sein Gegner, durch das abwehrende Gewässer vom Schlachtfelde fern gehalten, nur seine Wünsche den Seinigen zusenden konnte. Schon in der Nacht bereiteten die Rebellen den beschlossenen Rückzug vor, den der frühe Morgen ins Werk gesetzt sah. General McClellan kam während der Vormittagsstunden bei seinen siegreichen Truppen an, die mit der Nachhut des Feindes bereits in ein eifriges aber plan- und zweckloses Gefecht gerathen waren. Immer schwächer wiederhallte der Forst von dem Schlachtlärm, und ehe der Tag sich neigte waren die Rebellen in ihre Verschanzungen um Richmond mit dem Bewußtsein zurückgekehrt, daß wenn nun ihr Gegner seinen erlangenen Vorthail und den Eifer seiner sieghaft vordringenden Schaaren mit Entschlossenheit und Energie benutzen wollte, insbesondere wenn es ihm gelänge den rechten Flügel seiner mächtigen Armee über den Strom und unverzüglich gegen Richmond zu führen — das Schicksal des Sonderbundes sich jetzt erfüllen dürfte. Die Besorgniß war überflüssig. Niemand dachte an ernstliche Verfolgung, denn dem Feldherrn der siegreichen Armee des Potomac erschien ein solches Unternehmen so ungeheuerlich, daß er den Gedanken daran für absurd hielt. *)

*) McClellan: Report on the Campaigns &c., &c. Obige Ansicht McClellans ward erst ein volles Jahr später niedergeschrieben mit der ferneren Bemerkung, daß ein Vorrücken, während die beiden Flügel durch den unpassirbaren Strom getrennt waren, jeden derselben einzeln der Nie-

So blieb denn nach wie vor die Armee auf beiden Seiten des fatalen Stromes feststecken, wo ihre Vorposten die Spigen der Kirchtürme Richmonds vor Augen hatten, und wagte einen ganzen Monat lang kaum einen Schritt vorwärts zu thun, selbst nachdem alle Brücken hergestellt und die Wege sogar für schwere Artillerie fahrbar gemacht waren. Nach dem blutigen Ueberfall bei Fair Oaks aber ging der Soldat mit verzweifelttem Eifer an die Schanzarbeiten in den Sümpfen am Chickahominy, wo sein Spaten zugleich für die Gräber der Kameraden thätig war, welche das Fieber zu Tausenden hinwegraffte. Es war augenscheinlich, daß die große Armee in der schlimmsten Lage sich befand, in welche sie gerathen konnte — die der Unthätigkeit, daß selbst die sicherste Defensivstellung dort die Sache der Union um Nichts förderte, kurz daß man entweder vorwärts oder rückwärts gehen mußte. McClellan sah dieß ebenso gut ein wie der Präsident oder sein Kriegssecretär oder die ganze unlustige Kriegspartei, welche ihn so beharrlich zum Handeln drängte. Schon am Tage nach der Schlacht bei Fair Oaks sprach er die Hoffnung aus, daß der Fluß genug fallen werde um den rechten Flügel der Armee hinüberzuwiegen; (erste Depesche), daß er mit dem Rest seiner Armee hinüber gehen und einen allgemeinen Angriff machen werde, weil der Geist seiner Truppen der Art sei, daß er viel wagen könnte (zweite vertrauliche Depesche). In froher Erwartung der Dinge, die da kommen sollten, sandte ihm der Kriegssecretär in aller Eile eine Division des McDowell'schen Corps von Fredericksburg zu Wasser als Verstärkung zu, und stellte sämtliche disponible Truppen bei der Festung Monroe zu seiner Verfügung, worauf McClellan (am 7. Juni) in ebenso froher Stimmung antwortete, daß er vollkommen gerüstet sein werde vorwärts zu marchiren und Richmond zu nehmen sobald die Verstärkungen anlangten und der Boden die Passage seiner Artillerie erlaubte. Am zehnten telegraphirte er wiederum: „ich will hiemit ausdrücklich gesagt haben, daß sobald das Wetter es nur zuläßt ich mit den Truppen, die ich gerade zur Hand habe, angreifen werde.“ Am vierzehnten: „Das Wetter ist jetzt günstig. Ich hoffe zwei Tage länger werden die Wege brauchbar machen.“ Am achtzehnten: „Ein allgemeiner Kampf kann zu jeder Stunde stattfinden. — Uebermorgen werden wir die Rebellenarmee bekämpfen, sobald die Vorsehung es erlaubt“ &c. &c. Die Wege waren gut, das Wetter blieb günstig, die Vorsehung erlaubte, aber die Armee rührte sich nicht vom Flecke.

berlage ausgelegt haben würde. General Barnard in seinem (ebenfalls späteren kritischen Bericht über die Genearbeiten der Armee) bemerkt hiezu, daß der erzwungene Rückzug der Rebellen eine jener Gelegenheiten war, die, wenn unbenutzt, sich nicht wiederholen.

Es ist eine gewöhnliche Folge der Unentschlossenheit und freiwilligen Zögerung, daß man zuletzt gezwungen wird unter veränderten Umständen, mit doppelter Anstrengung, mit Verlust und Gefahr das zu thun was man zur rechten Zeit mit Leichtigkeit und Vortheil hätte ausführen können. Die Erfahrungen des gewöhnlichen Lebens schon hätten den Feldherrn der Armee diese triviale Wahrheit lehren sollen. Und McClellan hatte überdieß alle Ursache gehabt sich zu rühren. Die Rebellen hatten die Frist, welche seine Unentschlossenheit ihnen gestattete, wohl benutzt; ja das Gespenst der feindlichen Uebermacht, das McClellan in jedem seiner Entschlüsse hemmend entgegentrat, schien wirklich ein Ding von Fleisch und Blut werden zu wollen. Eine unerbittliche Conscription zwang in die Reihen der Rebellen was im Süden nur die Waffen tragen konnte, während von der aufgelösten Armee des Westens die besten Kräfte der Armee von Virginien zusossen. Ueberdieß, mit dem Wechsel der Feldherren im Rebellenheere ließ sich auch eine Aenderung des feindlichen Feldzugsplans erwarten. An Stelle des verwundeten Joseph Johnston hatte General Lee die Leitung der Rebellenarmee im Felde übernommen, ein Mann, dessen unbezweifeltem großem strategischem Genie die sichersten Mittel, die geschicktesten Combinationen für Vertheidigung und Angriff zu Gebote standen. Die Anzeichen mehrten sich, daß für die Armee des Potomac Gefahr im Verweilen lag. War es doch einem Cavallerie-Detachement der Rebellen unter General Stuart gelungen die ausgedehnte Linie der Vorposten der Armee zu umgehen, im Rücken derselben durchzubrechen, beträchtliche Verheerung und Verwirrung an den Depots der York-River-Eisenbahn, ja selbst unter den Transportschiffen auf dem Pamunky anzustiften, und dicht an den Wachtposten des Heeres sicher und ungestraft über den Chickahominy in das von Jubel erschallende Rebellenlager heim zu kehren. Wie, wenn der Feind den Versuch mit Macht wiederholte?

Die Operationsbasis des Yorkflusses war allerdings nicht McClellans freie Wahl. Bedenklichkeiten und Rücksichten, vor Allem die gehoffte Mitwirkung des Armeecorps unter McDowell, waren hiebei maßgebend gewesen. Die Vorenthaltung des genannten Truppenkörpers hatte aber alle Vortheile, welche sich McClellan und sein Kriegsrath von der Verlegung der Angriffslinie längs der York-River-Eisenbahn versprochen hatten, in Frage gestellt, ja in Wirklichkeit durch Entblößung des Rückens und der Flanke zu einem Wagniß umgewandelt. In der That war die Stellung auf der Nordseite des Chickahominy mehr die eines Belagerten als eines Angreifenden, und der einzig offene Weg blieb: dieselbe so bald als möglich aufzugeben, die gesammte Armee über den Fluß zu führen, der sie allein von Richmond trennte, durch einen energischen mit

aller Kraft ausgeführten Angriff auf die Rebellenmacht der Ungewißheit ein Ende zu machen, oder im Falle des Mislingens den Stützpunkt für fernere Operationen nach einer gesicherten Localität zu verlegen. Dieß war in Wirklichkeit (wie es nicht anders sein konnte) McClellans Plan; denn schon Mitte Juni ließ er in Stille, ohne Aufsehen zu erregen, mehrere Transportschiffe den Jamesfluß aufwärts steigen, wo die Flottille sich Richmond so weit genähert hatte als die Barrikaden unterhalb des Fort Darling es gestatteten, während er, wie wir bereits aus seinen Depeschen erfahren haben, die Armee in den Kampf zu führen versprach — sobald er fertig geworden. Unglücklicherweise erschwerten und verzögerten Bedenklichkeiten aller Art die Ausführung dieses Entschlusses, bis die Rebellen ihm denselben erleichterten und den endlos verwickelten Knoten von „Wenn und Aber“ mit der Schärfe des Schwertes lösten.

XIII.

Der sieben tägige Kampf. Der neue Befehlshaber der Rebellenarmee. Stellung und Stärke der beiden Armeen. McClellan ist überrascht und außer Fassung gebracht. General Lee's kühner Plan entwickelt sich. Gefecht am Beaver Dam Creek. Eine goldene Gelegenheit unbemerkt übergangen. Schlacht an der Gaines Mühle. Rückzug über den Chickahominy. Verlegung der Operationsbasis nach dem Jamesflusse eine Nothwendigkeit. Topographie der Gegend. Die Gefahren des Wegs. McClellans letzte Depesche. Die Armee bricht auf.

Die Ernennung Robert Lee's zum Befehlshaber der „Armee von Virginien“ war von den Rebellen als Vorbote eines besseren Glücks begrüßt worden. Obgleich man seinen Namen noch nicht mit lautem Ruhme verkündet hatte, galt der neue Befehlshaber dennoch allgemein als ein fähiger und geschickter Führer, der zu seinem Glück und zum Vortheil der Sache, die er verfocht, das volle Vertrauen seiner Vorgesetzten nicht weniger als seiner Untergebenen besaß. In der That begann der neue Feldherr seine hohe militärische Laufbahn mit einem ebenso kühnen wie wohlberechneten Schritt, mit einem Meisterstück der Kriegskunst, dessen Gelingen die Erwartung der Rebellen aufs glänzendste gerechtfertigt hätte. Denn, hinlänglich überzeugt, daß Kühnheit nicht den Feldzugsplan seines Gegners eingegeben, beschloß er seinerseits durch prompte Benützung der Umstände und rasches Wagnen den bedächtlichen Geist des Feldherren der feindlichen Armee zu verwirren, mit gewichtigem und unerwartetem Schlage die Kraft der letzteren wo möglich zu brechen, und die so lange peinvoll drohende, langsam heranrückende Gefahr in einen Triumph für die Sache der Rebellion zu verwandeln.

Damit sein Plan gelänge, mußte er nicht nur schnell, sondern auch mit Verschwiegenheit und im Geheimen zu Werke gehn; was ihm so gut glückte, daß seine Gegner keine Ahnung von dem hatten, was er gegen sie im Schilde führte, weil Niemand außer seinen vertrautesten Officieren Etwas von seiner Absicht erfuhr. Zunächst, um McClellan und die Behörden in Washington irre zu führen, sandte Lee von Richmond aus eine Division zur Verstärkung Jackson's, welcher bei Port Republic im Shenandoahthale noch die beiden Armeen von

Fremont und Banks in Schach hielt, und ließ geflüstert das Gerücht verbreiten von einem beabsichtigten neuen Streifzug des gefürchteten Rebellen-Generals nach irgend welcher Richtung hin. Natürlich lenkte diese leere Demonstration die Aufmerksamkeit jener Unionsgenerale, von denen keiner sich eines besonderen militärischen Scharfblicks rühmen konnte, von dem eigentlichen Punct des beabsichtigten Angriffs ab, und befähigte den gewandten und energischen Jackson sein ganzes Commando von 25,000 Mann schnell und ungestört von dem oberen Shenandoah längs der Virginischen Centralbahn über Gordonsville bis in die Nähe von Richmond herabzuführen.

Die Armee des Potomac zählte (nach officiellen Angaben) zu dieser Zeit hundert und fünfzehntausend Mann effectiver Truppen, d. i. ungerchnet der Kranken, Beurlaubten oder zu speciellem Dienst detachirten Mannschaften. Das Gros der Armee stand bereits auf dem südlichen Ufer des Chickahominy in fester Stellung, mit dem Gesicht gegen Richmond gewendet, während auf dem nördlichen das einzelne fünfte Corps unter General Fitz John Porter die Zugänge nach den Brücken des Chickahominy, nach dem Waarendepot beim Weißen Hause und dem Landungsplage der Transportflotte deckte. — Auf der andern Seite hatte Lee seine bei Richmond concentrirte Armee, einschließlich des Corps, welches ihm Jackson zuführte, mit Mühe und in Eile auf nahezu hunderttausend Mann gebracht, von denen aber ein nicht unbeträchtlicher Theil aus Recruten und ungesübten Milizen bestand, die, schlecht ausgerüstet und bewaffnet und mangelhaft verpflegt, den Vergleich mit den wohl-disciplinirten, reichlich ausgestatteten Soldaten der Unionsarmee keineswegs aushalten konnten. Allein diese numerische und physische Schwäche seiner Gegner blieb McClellan, der sich auf die Berichte seiner unwissenden oder falschen Spione verließ, durchaus verborgen, und er verharrte in dem Wahne und suchte Jedermann glauben zu machen: daß ein Rebellenheer von mindestens 180,000 bis 200,000 Mann hinter „zahlreichen und gewaltigen mit mehr als 200 Kanonen bespickten Erdschanzen“ ihm gegenüberstände.

Die verdächtigen Bewegungen Jacksons blieben nicht unbemerkt, und McClellan wurde zeitig genug (am 24. Juni) gewarnt, daß seine Communicationslinie im Rücken der Armee ernstlich bedroht sei. McClellan war gerade damals wieder mit der „Vorbereitung zu einer allgemeinen Vorwärtsbewegung“ der großen Armee beschäftigt, und ließ wirklich am 25. Juli die Vorpostenlinie seines linken Flügels eine kleine Strecke vorschieben, ein Unternehmen von dem er „äußerst wichtige Vortheile“ sich versprach. An dem nämlichen Tage aber wurden die leicht beachteten Gerüchte über Jacksons Absichten zur überraschen-

den Gewißheit, und anstatt auf den sorgfältigst vorbereiteten Angriff endlich übergehen zu können, sah sich McClellan zu seinem Erstaunen in die Lage versetzt unvermuthet und unter den ungünstigsten Verhältnissen gegen den verzweifeltsten Angriff einer feindlichen Uebermacht sich vertheidigen zu müssen.

Monatelang hatte McClellan von dem bevorstehenden Entscheidungskampf mit Zuversicht gesprochen, jetzt, da derselbe plötzlich über ihn kam, wandelte es ihn wie eine Schwäche an bei dem Gedanken „gegen zweihundert tausend Rebellen den ungleichen Strauß bestehen zu müssen.“ Das Ereigniß erschien ihm (um mit seinen eigenen Worten zu reden) als eine bittere Bestätigung des militärischen Urtheils, welches er von Anfang an und während der ganzen Campagne auf der Halbinsel seinen Vorgesetzten so oft ans Herz gelegt hätte, nämlich die Nothwendigkeit ihn mit allen verfügbaren Truppen zu verstärken. Er versprach mit der prächtigen Armee, die er zu commandiren die Ehre habe, Alles zu thun was ein General thun könne, und wenn dieselbe vernichtet würde, wenigstens ihr Schicksal zu theilen und mit ihr zu sterben. Aber er warnte seine Vorgesetzten, daß, wenn das Unglück ihn ereilen sollte, die Verantwortlichkeit nicht auf seine Schultern gelegt werde, daß dieselbe ruhen müsse „wo sie hingehöre!“*)

*) Frei von allen Parteilanben gehören wir nicht zu denseligen, welche die Mißgriffe und Unterlassungssünden der Administration zu beschönigen suchen. Wir haben wiederholt unsere Ueberzeugung ausgesprochen, daß die Behörden in Washington, den Präsidenten eingerechnet, ein Unrecht begingen, dem General McClellan die Controlle über die Armeecorps McDowells und Banks' und über die Truppen bei der Festung Monroe zu entziehen, nachdem jener den Feldzug begonnen hatte. Gleichviel ob im Recht oder Unrecht, McClellan fühlte sich in seinen Operationen gehemmt, und fand darin beständigen Anlaß zu Klagen und absichtlichen Zögerungen. Was jene als Weisheit betrachteten, erwies sich als kurzfristige Thorheit, die dem Alleinmuth und Mißtrauen entsprang. War aber das letztere gerechtfertigt, so war es eine unverzeihliche Schwäche den Mann des Mißtrauens trotzdem in einer solchen verantwortlichen Stellung zu belassen. Für diesen Wankelmuth der Regierung hatte das Volk zu büßen. Auf der andern Seite sind wir jedoch ebensowenig geneigt den malitiosen Vorwurf, welcher der Regierung von ihren politischen Gegnern in beiden Hemisphären so beharrlich gemacht wurde: daß sie McClellan im Stiche gelassen, daß ihre Unfähigkeit oder Böswilligkeit das Fehlschlagen des Feldzugs allein verschuldet habe, auf sich beruhen zu lassen. McClellan hatte seinen Plan ins Werk setzen dürfen unter der ausdrücklich eingegangenen Bedingung die Bundeshauptstadt absolut sicher zu stellen. In seiner Meinung war das geschehen, nicht aber in Präsident Lincolns Meinung, und es war die Aufgabe des Ersteren seinen Vorgesetzten zufriedenzustellen oder zu resigniren, nicht aber mit mürrischen Klagen unlustig an seine Arbeit zu gehn. Dazu war keine Veranlassung. Daß die Stärke der Armee McClellans von Anfang bis zu Ende allen Anforderungen genügte, steht heutzutage (nach den bestimmtesten Zugeständnissen der Rebellen generale) über allen Zweifel fest. Trotzdem gab McClellan von Anfang bis zu Ende seine numerische Schwäche als Ursache seiner Zögerung an und forderte mit einer wahrhaft provocirenden Beharrlichkeit Verstärkungen auf Verstärkungen.

General Lee's Plan war nun kein Geheimniß mehr. Jackson hatte die Aufgabe den rechten Flügel der Armee McClellan's in die Flanke und womöglich im Rücken zu fassen. Durch die nothwendige Concentrirung der letztern mußte die Passage über die oberen Brücken des Chickahominy frei gemacht werden, über welche Lee den Haupttheil seiner Armee gegen den vereinzelt rechten Flügel zu schleudern beschloß um denselben mit Einem Stoß zu zertrümmern und die Armee des Potomac von ihrer Basis am Pamunkey abzuschneiden. Dieser Plan machte die Entblößung der Rebellenhauptstadt nöthig, an dessen Feldmarken McClellan's Hauptarmee, fünfundsiebzig tausend Mann stark, gerüstet und kampfbereit stand. Dieselbe dort am Chickahominy mit nur fünfundzwanzig tausend Mann festzuhalten wurde die Aufgabe des Rebellengeneral's Magruder, desselben Mannes, der schon einmal (am Warwickflusse) mit elf tausend zerlumpfter Rebellen sich unterfangen hatte die gesammte Armee des Potomac wochenlang — zum Besten zu haben.

Der Angriff auf den rechten Flügel der Unionsarmee, dessen Vorbau eine äußerst feste Stellung in der Nähe von Mechanicsville an einem Nebenflüßchen des Chickahominy (Beaver Dam Creek) eingenommen hatte, begann am Nachmittage des 26. Juni, nachdem die Hauptmacht der Rebellen, die Divisionen der Generale Longstreet, A. P. und D. H. Hill den Fluß oberhalb Mechanicsville überschritten hatten. Es war verabredet worden, daß General Jackson gleichzeitig auf der Flanke des Feindes erscheinen und die schwierige Passage des genannten Bachs frei machen sollte. Allein Jackson hatte seine Truppen nicht rasch genug von der Eisenbahn durch die Wälder vorwärts bringen können, und als die südliche Armee in die Nähe der Schlucht gelangte, wo ihre Fronte und Seite den auf dem gegenüberliegenden Ufer in verdeckter Stellung vertheilten und schnell verstärkten Unionstruppen bloßgestellt war, empfing sie das reservirte

Diese kamen ihm von Zeit zu Zeit wirklich zu, wie das officiële Armeeregister des General-Adjutanten nachweist; nicht in dem Maße allerdings wie McClellan verlangte (z. B. einen Theil der Armee des Tennessee) aber zahlreich genug um den guten Willen der Administration zu zeigen, der sogar ihre Furcht überwand. Und als General McClellan in jener merkwürdigen Depesche vom 25 Juni, die das beängstigende Gefühl einer erwarteten Niederlage ihm abpreßte, die Verantwortlichkeit von sich wies, antwortete Präsident Lincoln ihm mit all' der herzlichsten Aufrichtigkeit, die dem Manne eigen war, in diesen Worten: „Die Stelle der Depesche in der Sie die Wahrscheinlichkeit voraussehen von 200,000 Mann überwältigt zu werden, und darüber sprechen auf wen die Verantwortlichkeit fallen müsse, betrübt mich sehr. Ich gebe Ihnen Alles was ich kann und habe, während Sie, mich dünkt, keineswegs generös in der Voraussetzung beharren, daß ich mehr geben könnte wenn ich nur wollte. Ich habe keine Gelegenheit unterlassen, werde keine unterlassen Ihnen Verstärkungen zuzusenden, wenn ich es nur vermag.“

Feuer der Letzteren mit solcher furchtbaren Wirkung, daß die Rebellen in kurzer Zeit einen Verlust von mehreren tausend Mann erlitten und sich in eine sichere Ferne zurückziehen mußten. Der nächste Morgen änderte die Lage der Dinge. Jackson, der Held des Shenandoabthales, der Mann der raschen Ueberfälle und der kühnen Angriffe war auf dem Kampfsplatz erschienen, und McClellan, der nun sah (diesmal ohne sich zu täuschen), daß er es mit einer wirklichen Uebermacht des Feindes zu thun habe, zog schleunig den rechten Flügel zurück, nachdem er bereits während der Nacht die schweren Belagerungsgeschütze und einen Theil seines Trains über den Chickahominy gesendet hatte.

Die Lage, in welcher die Armee des Potomac sich zu dieser Zeit befand, war indessen noch keineswegs eine bedenkliche; im Gegentheil, noch einmal bot sich für McClellan die kostbare Gelegenheit mit Einem Satz, so zu sagen, ans Ziel zu gelangen. Er wußte nun aufs Bestimmteste, daß die Rebellenarmee getheilt war, daß die Verbindung zwischen den beiden getrennten Theilen weder leicht noch schnell hergestellt werden konnte, während wenige Stunden genügt hätten seinen rechten Flügel über die trefflichen Militärbrücken auf das rechte Chickahominyufer hinüberzuführen und mit seiner gesammten Armee auf denjenigen Theil zu stürmen, welcher, ohne Aussicht auf schleunige Hilfe, ihm noch den Weg nach Richmond verlegte.*) Wir dürfen nicht so unbillig sein zu argwöhnen, daß McClellan die Gelegenheit versäumt hatte, wenn es ihm bekannt gewesen wäre, daß dort nur zwei Divisionen seinen vier Armecorps gegenüberstanden. Eine Rechtfertigung aber liegt nicht darin, daß er getäuscht wurde; denn ein Feldherr, der die Mittel besitzt durch einen entschlossenen Versuch sich Gewisheit zu verschaffen, soll sich nicht täuschen lassen.

Da der kühne Plan von McClellan nicht einmal in Betrachtung gezogen wurde und er nicht wagen durfte an einen Rückzug zu denken, so blieben ihm noch zwei Wege zum Handeln übrig. Durch Herbeiziehung seines linken Flügels konnte er auf dem Nordufer mit dem Feinde um den Besiz der gefährdeten

*) In seinem officiellen Bericht gesteht General Magruder, daß die Stellung der zurückgelassenen conföderirten Truppen „eine äußerst kritische und gefährliche war. Der größere Theil der Armee (fährt er fort) war auf der anderen Seite des Chickahominy, die Brücken waren alle zerstört und nur Eine von ihnen wiederhergestellt, und es befanden sich nur 25,000 Mann zwischen McClellans Hunderttausend und Richmond. Hätte McClellan seine gesammte Macht in Angriffscolonnen zusammengefaßt und gegen irgend einen beliebigen Punct unserer Schlachtlinie vorrücken lassen — das Moment der bewegenden Masse hätte ihm den Erfolg und den Besiz unserer Vertheidigungswerke gesichert, und die Stadt möchte mithin sein Preis geworden sein. Daß er dieß zu thun unterließ, ist der beste Beweis, daß unser weise Feldherr den Charakter seines Gegners vollkommen kannte.“

Communicationslinie am Pamunty in offener Feldschlacht ringen, oder seine Armee auf dem südlichen Ufer des Chickahominy schleunig in Hand nehmen und einen neuen und sichern Halt punct am Jamesfluß zu erreichen suchen. Der erstere Plan versprach im Falle des Gelingens wenig Vortheile, stellte aber im entgegengesetzten Falle die Existenz der Armee in Frage; die Verlegung der Operationsbasis nach dem James hingegen stand schon seit längerer Zeit in Betrachtung, und war unter allen Umständen von der Nothwendigkeit geboten. Allein auch jetzt, im kritischen Moment, suchte McClellan Zeit zu gewinnen. Weil er befürchtete, daß bei plötzlicher Entziehung des rechten Flügels der energische Jackson im Rücken der Armee die Passage über die unteren Furthen des Chickahominy forciren und ihm den einzig übrigbleibenden Weg nach dem Jamesflusse versperren könnte, hielt er das fünfte Corps in möglichst gesicherter Stellung auf dem Nordufer an den Brückenköpfen seiner Militärstraßen zurück um der Hauptarmee Zeit zu gewähren den beschlossenen Rückzug nach dem Jamesflusse anzutreten.

Die Stellung des fünften Corps, das mit den Verstärkungen, die es im Laufe des Tages erhielt, nicht mehr als 35,000 Mann zählte, war glücklicherweise eine günstige, und sicherte den Truppen ihren Rückzug über den Strom im Falle der Noth. Von der Linken (Morrelles Division), welche sich, durch eine Waldschlucht in der Fronte gedeckt, unmittelbar an den Chickahominy anlehnte, streckte sich die Schlachtlinie der Unionstruppen im weiten Bogen längs dem Rande eines Mühlenbaches (Gaines Mill) bis zur Straße, welche von dem Flecken Coal Harbor nach dem Flusse abführt. Hier bildete die Division regulärer Truppen unter General Sykes den rechten Flügel, an den sich als eine zweite innere Linie die Division der pennsylvanischen Reservisten unter McCall anschloß, welche schon am vorhergehenden Tage beim Beaver Dam Creek den Hauptantheil am Kampfe gehabt hatten. Kaum war die Aufstellung beendet, als in früher Nachmittagsstunde die Avantgarde der feindlichen Armee (Hills Division) vor der Fronte des Centrum's erschien und sofort den Angriff begann. Allein der unüberlegte Muth des Rebellenführers bestrafte sich durch einen empfindlichen Rückschlag und schwere Verluste.

Unterdessen waren die große Division Longstreets und Jacksons ganzes Corps an 60,000 Mann stark auf dem Kampfplatz erschienen, so daß der Feind gleichzeitig auf der ganzen Linie mit entschiedener Uebermacht den Angriff wieder aufnehmen konnte. Die Schlacht, welche nun in den Abendstunden des 27. Juni sich entwickelte, obgleich von kurzer Dauer, war eine der hartnäckigsten und blutigsten des ganzen Feldzugs. Es war nicht das Talent der Führer, das die

Unionsarmee an diesem Tage rettete; es war die ausdauernde Kraft und das Selbstgefühl der Soldaten des Nordens, das der Verzweiflung nicht Raum gab und dem feurigen Ungestüm des Feindes kaltblütige Entschlossenheit entgegensetzte. Zwar gelang es den Rebellen durch unablässige, mit frischen Truppen stets erneute Stürme den linken Flügel der Unionsarmee zurückzuschlagen; zwar wurde die Artillerie auf der Höhe, unter deren Schutz das Einziehen der Schlachtlinie stattfand, durch ein unfreiwilliges Ausreißen der eigenen Reiterei in Verwirrung gebracht und somit der Feind befähigt wichtige Positionen ohne Widerstand zu gewinnen, allein durch die Festigkeit und Disciplin der 5000 Mann starken Division regulärer Truppen, welche, in Gemeinschaft mit etlichen Bolontärregimentern, jeden Massenangriff der Rebellen blutig zurückwies, so wie durch die Verstärkungen, welche mit der Abenddämmerung vom jenseitigen Ufer rechtzeitig herüberkamen, wurde der Kampf aufrecht gehalten bis die ersehnte Nacht dem stärker drängenden Sieger Halt gebot.

Aber während dieser im Besiz des theuer erkauften Schlachtfeldes und seiner Beute der sichern Erwartung sich jubelnd hingab den Rückzug dem verhassten Gegner abgeschnitten und das Spiel mit der Armee des Potomac fortan in Händen zu haben, wurde der vorbedachte, jetzt zur bitteren Nothwendigkeit gewordene Plan noch in der nämlichen Nacht ins Werk gesetzt. Unter ihrem Schutze zog sich, mit Hinterlassung eines Theils der Geschütze und des Lagergeräths und leider auch der Schwerverwundeten, der geschlagene rechte Flügel in aller Stille durch die dunkeln Waldgründe des Chickahominy auf das südliche Ufer zurück. Die Brücken wurden alsdann abgebrochen, die Furchen verbarricadirt, und den Schutzwachen am Landungsplatze der Transportschiffe beim Weißen Hause ging der Befehl zu alle Vorräthe, die sich nicht schleunig zu Wasser fortzuschaffen ließen, sofort zu zerstören. — Noch hielt am nächsten Tage die Ungewißheit über die Absichten McClellans die Rebellen in erwartungsvoller Unthätigkeit auf den alten Lagerplätzen der Unionsarmee; aber als die zur Ueberrumplung der Transport-Depots am Pamunty ausgesandte Expedition dort nur noch rauchende Trümmer von herrenlosen Vorräthen vorfand, da erkannte der Rebellengeneral, daß die Armee des Potomac sich, so zu sagen, von ihrem Ankerplatze losgelöst hatte, und daß jetzt die kostbare Gelegenheit gekommen der schwankenden Sache der Union den entscheidenden Stoß zu geben.

Die Lage der Dinge schien in der That gegründete Hoffnung auf Erfolg zu gewähren. Die Verlegung einer Armee von mehr als hunderttausend Mann mit dem gesammten Troß und Train mitten durch ein fremdes Land, mit einem eifrigen Feinde im Rücken, in der Fronte und auf der Seite, war ein äußerst

gewagtes Unternehmen, das allerdings im Fall des Gelingens dem glücklichen Feldherren zum hohen Ruhme gereichen mußte. Ein Blick auf die Gestaltung des zu passirenden Landstrichs wird uns die Schwierigkeiten des bedenklichen Versuchs deutlich machen.

Unter den Straßen, die von der Hauptstadt Virginiens in östlicher Richtung nach der sogenannten Halbinsel divergiren, war natürlich die wichtigste jene einzige Communicationslinie der Armee des Potomac, die Eisenbahn, welche, wie wir wissen, von Richmond über den Chickahominy nach dem Yorkfluß führte. Südlich von der Eisenbahn und parallel mit derselben zieht sich die große Fahrstraße nach Williamsburg und Yorktown, nimmt bei den „Sieben Fichten“ die sogenannte „Neun Meilen Straße“ auf, welche von den Schlachtfeldern zwischen Mechanicsville und der Gaines-Mühle herkommend die „Neue Brücke“ und die nach Richmond führende Neue Brücken Straße mit der Eisenbahnstation Fair Oaks verbindet, und überschreitet weiter abwärts den Chickahominy bei der uns bekannten Grund- (Bottoms) Brücke. Noch südlicher laufen von Richmond drei andere Fahrstraßen, die Charles City-, die Central- und New Market-Straße, strahlenförmig nach der Halbinsel und dem Jamesflusse hinab. Zwischen der erstgenannten dieser Straßen und der Williamsburger Straße erstreckt sich ein weites trübseliges Moor, bekannt unter dem Namen White Oak Swamp, das ein versumpftes Flüsschen nach dem Chickahominy schleichend durchzieht. Mitten durch dieses Moor führt von der Bottoms-Brücke an der Williamsburger Straße ein enger fast unbeachteter Weg, unter verschiedenen Dämmen und Pfaden der einzig brauchbare Fahrweg nach der Charles City Road, in welche er eine kleine Strecke unterhalb der Stelle mündet, an der sich die Charles City und die Central oder Lange Brücken Straße vereinigen. Von diesem Punkte zweigt sich ein anderer unbedeutender Fahrweg die sogenannte Quäker Straße südlich nach der New Market Straße ab, die an dem Fuße eines sanft aufsteigenden Hügels (Malvern Hill) vorüber nach dem Jamesufer gegenüber der Mündung des Appomator bei City Point führt.

Nachdem McClellan einmal den ungleich kürzeren und vielleicht auch bequemerem Weg nach dem Jamesflusse über Richmond von sich gewiesen, blieb ihm nur wie wir sehen, jener enge und langgestreckte Querweg übrig um an das sichere Ufer und an den Landungsplatz der James-River-Flotille zu gelangen. Bei schneller Benützung der Straßen, welche von Richmond aus direct auf jenen Weg führen, lag es also in der Macht der Rebellen durch eine Flankenbewegung oder einen Frontangriff der Armee des Potomac den Rückzug vollständig abzuschneiden. In solchem Falle mußte ein Sieg des angreifenden Feindes

zur Vernichtung oder Capitulation der gesammten Armee führen. Diese Möglichkeit gaben mit Besorgniß selbst die Bravsten unter den Unionsgenerälen zu; und es war die aus dem Dunkel der Zukunft heraussteigende ungeheure Gefahr, welche dem Präsidenten der Vereinigten Staaten aus angstvollem Herzen jene Flehensworte abpreßte, mit denen er McClellans grimmigen Unmuth zu besänftigen suchte und ihn beschwor die Armee um jeden Preis zu retten. *)

Die Stille des schwülen Tages nach der Schlacht an der Gaines Mühle, nur durch die lebhafteste Kanonade der entfernten Rebellenbatterien auf eine kurze Zeit unterbrochen, hatten die Unionstruppen auf dem geschügten Südufer des Chickahominy zur scheinbaren Rast benutzt, während der Feind auf seinem „Anstand“ durch die Ungewißheit festgehalten wurde, welchen Entschluß McClellan nun fassen würde. In Wirklichkeit hatte aber der Rückzug der Armee schon begonnen. General Keyes mit dem vierten Corps war bereits über das White Oak Moor vorangezogen um durch die Besetzung des Kreuzweges an der Charles City Straße die Passage der übrigen Truppen und des Zuges zu sichern. Unterdessen wurden die Wagen mit Munition, dem nöthigen Lagergeräth und Vorräthen beladen, und was entbehrlich war oder sich nicht mitschleppen ließ in großen Haufen fertig für den Feuerbrand zusammengelegt. Als der Abend dunkelte, brach ein Regiment nach dem andern, eine Brigade nach der andern von ihrem Bivouac in den Waldlichtungen an der Heerstraße auf, und fügte sich colonnenweise dem schweigenden Zuge des großen Armeetraines an, welcher meilenlang auf engem Wege durch das dunkle, vom Regen rauschende Wald-dickicht sich in stets verzögerter Eile abwärts bewegte.

*) Präsident Vincolns Depesche vom 28. Diese Depesche war in Beantwortung des letzten Telegramm's, welches McClellan von der Südseite des Chickahominy am nämlichen Tage an den Kriegssecretär abgesandt hatte, und welches eines der merkwürdigsten Actenstücke liefert, das irgend ein Kriegsministerium in der Welt aufzuweisen vermag. Nachdem er nämlich mit einem sonderbaren Gemisch von Bravade und Kleinmuth wiederholt versichert, daß, hätte er „nur 10,000 Mann frischer Truppen für morgen“ er „Richmond nehmen“ könnte, „nur 10,000 frische Leute“ er „morgen den Sieg gewinnen“ könnte — er, der in dem Augenblicke, da er dieß niederschrieb, fast 100,000 Mann meist frischer Truppen in Hand hatte, gegenüber 25,000 Rebellen, die ihn nach Chinesen-Manier mit vielem Gerassel, Geflapper und Geschrei ins Bockshorn jagten — weist er nochmals die Verantwortlichkeit für den Ausgang von sich, da die Regierung ihn nicht unterstützt habe, und schließt, in unverkennbarer Hindeutung auf den Präsidenten, mit den Worten: „Wenn ich diese Armee jetzt rette, so sage ich Ihnen geradezu, daß ich weder Ihnen noch irgend welchen anderen Personen in Washington Dank schulde. Sie haben Ihr Möglichstes gethan diese Armee hinzuopfern.“ Report on the Campaigns &c. &c. Wie gerne auch Präsident Vincolin in seiner unbegrenzten Generosität Worte vergaß, die unter dem Druck eines verhängnißvollen Moments niedergeschrieben waren, die Nachwelt wird, da die Geschichte unnachlässig Worte und Thaten der Führer gegen einander abwägt, das Beispiel der Bemerkung werth halten: wie kleinlich ein sonst talentvoller und im Grunde edler Mensch sich zeigt, wenn ihm Stärke des Charakters abgeht.

XIV.

Der sieben tägige Kampf, Fortsetzung. Die Armee auf dem Marsche. Gefecht bei Savage Station. White Oak Moor. Gefecht am Kreuzwege bei Glendale. Absicht der Rebellen. Die Schlacht am Malvern Hill. Fiasko der Rebellen. Die Armee sicher am Jamesflusse. Veränderung in den militärischen Anordnungen der Unionsmacht zwischen Washington und Richmond. General Pope als Befehlshaber der Armee von Virginien. Politische Parteifragen in der Armee bringen nichts Gutes. General Halleck und McClellan. Rückkehr der Armee des Potomac. Ein Denkmal.

Es war eine grauenvolle Nacht für die lautlos marschirenden Krieger, noch grauenvoller für die schwer Verwundeten und Fieberkranken, welche in den Feldlazarethen stöhnend der Gnade eines durch den Bruderhaß fast zur Erbarmungslosigkeit erbitterten Feindes überlassen werden mußten*). Dieser säumte nicht mit der Verfolgung, nachdem das volle Tageslicht die verlassenen Schanzen und Lagerstätten vor ihm enthüllt und alle Zweifel zerstreut hatte über den Weg, welchen die abziehende Armee des Potomac eingeschlagen. Das zweite und dritte Corps (Sumner und Heintzelman) und eine Division von Franklins Corps bildeten, von Fair Oaks Station längs der Eisenbahn und der Williamsburger Straße hinabrückend, die Nachhut, gegen welche der Angriff der Rebellen bereits am Morgen sich richtete. Zwar wurde jeder dieser wiederholten Angriffe mit Leichtigkeit zurückgewiesen, aber um Mittagzeit rückten schwere Sturmcolonnen, unterstützt von einer Abtheilung der Rebellenarmee, welche vom Nordufer des Chickahominy auf der schleunigst hergestellten Neuen Brücke herüberkam, gegen die zwischen der Eisenbahn bei Savage Station und der Landstraße in Schlachtordnung aufgestellten

*) Gerechtigkeit verlangt hier ausdrücklich das kamerabliche und menschliche Benehmen der gemeinen Soldaten so wie etlicher höheren Officiere der Rebellen hervorzuheben, die während und nach einer Schlacht in der Regel sich so betrugten, wie man von einem tapferen Feinde erwarten durfte. Sobald aber die eigentlichen Soldaten weiter gezogen waren, und Gefangene und Verwundete in die Hände der Rebellenbehörden und Civilisten gerietten, war ihr Loos ein über alle Vorstellung trauriges, wie wir zur Zeit leider werden berichten müssen.

Truppen Sumners, von denen die Brigade des General Burns den ersten Anstoß mit heldenmüthiger Aufopferung ausbielt. Den ganzen Nachmittag hindurch wüthete der Kampf, der für die Unionstruppen leicht mit einer Niederlage hätte enden können, da General Heintzelman mit seinem Corps in Folge eines Mißverständnisses abmarschirt war und die Williamsburger Straße bloßgestellt hatte. Allein vergebens war jeder Angriff, trotz der Tollfährtheit mit welcher die Rebellen oft bis an die Mündungen der Kanonen stürmten. Sumner hielt unerschüttert seine Stellung im Rücken der abziehenden Armee bis zum Abende, und zog sich bei einbrechender Dunkelheit mit seinem Corps und mit Franklins Division ebenfalls über das Moor zurück und über die Brücke des schleichenden Baches, der den einzigen Fahrweg auf jener undurchdringlichen Wildniß durchschneidet. Mit dem Anbruch des neuen Morgens (30. Juni) war der Uebergang bewerkstelligt, die Brücke abgebrochen und der Verfolgung von dieser Seite her Einhalt gethan.

Die Krisis für die Armee des Potomac war in Wirklichkeit vorüber, die goldene Gelegenheit für den genialen Rebellenfeldherren verpaßt; denn McClellan hatte einen Vorsprung von 24 Stunden gewonnen, während welcher Zeit das vierte und fünfte Corps (Keyes und Porter) Malvern Hill besetzten und die Verbindung mit der Flottille auf dem James herstellten, General Franklins Division aber die Passage über das Moor unterhalb der gesprengten Brücke, und die Corps der Generale Sumner und Heintzelman die Kreuzungstellen der von Richmond direct herabführenden Straßen sicherten. Allein der größere Theil des gewaltigen Armeetrains befand sich noch auf dem Marsche (ein viele Meilen langer Zug von Artillerie, Munitions und Gepädwagen, Ambulanzen, von Troßbuben, Nachzüglern und Viehheerden), und wenigstens die Gefahr einer theilweisen Vernichtung der Armee war noch so dringend als zuvor; denn während der unermüdete Jackson den Uebergang über das Moor im Rücken der Armee, wiewohl vergeblich, zu forciren suchte, stürmte die Hauptmacht der Rebellen, aus den Divisionen der Generale Longstreet und Hill bestehend, über die Charles City Straße geradezu auf das Centrum des abziehenden Heeres, um mit mächtigem Stöße dasselbe zu brechen und den unbeholfenen sich abwärts windenden Riesenleib mitten zu durchschneiden.

Da, wo in der Kreuzung der letztgenannten und der New Market oder Langebrücken Straße der Weg vom Moore in die Quäker Straße nach Malvern Hill und dem Flusse übergeht, standen die Division McCall, die sogenannten Pennsylvanischen Reserven, mit Kearneys kampfgewöhnten Kriegern zur Rechten und Hookers sturmfesten Colonnen zur Linken, während Sumners Truppen als

Unterstützungscorps im Rücken die Verbindung mit Franklin an der Brückenstraße einerseits und mit der Vorhut bei Malvern Hill andererseits erhielten. Am späten Nachmittage stürzte sich, nicht unerwartet aber plötzlich, in überlegenen Heerhaufen der Feind auf die „Reserven“ McCalls, welche bereits in den vergangenen Tagen die volle Wuth des Schlachtensturms nördlich vom Chickahominy ausgehalten hatten und bis auf 6000 Mann zusammengeschmolzen waren. Der Stoß von 18,000 entschlossenen Rebellen war unwiderstehlich; aber seine Kraft wurde durch die Hartnäckigkeit der handfesten Pennsylvanier abgeschwächt; und als die Feinde endlich einen Theil der Division sprengten, ihre Batterien im stürmischen Anlauf eroberten oder verjagten, den tapfern Divisions-Commandeur selber gefangen nahmen und in schneller Verfolgung siegesgewiß zwischen die kampfbegierigen Heerhaufen Hookers und Kearneys einbrachen, da war ihre Kraft bereits erschöpft. Ein grimmiges Feuer schlug sie in Gesicht und Flanke und trieb sie unter schweren Verlusten bei einbrechender Dunkelheit über das Schlachtfeld nach der Richmond Landstraße zurück.*)

Während am Ausgange des White Oak Moores die Verfolger glücklich aufgehalten und blutig zurückgeworfen wurden, erreichte der Nachtrab des großen Zuges Malvern Hill, wo General Porters fünftes Corps den dritten Heerhaufen der Rebellen empfing, welcher die New Market Straße mit der Absicht abwärts geeilt war, die Armee des Potomac vom Flusse abzuschneiden. Allein die Stellung der Unionstruppen erwies sich durch die Reihe von Geschützen in hoher Lage und durch die Sicherung der Flanke von Seiten der Kanonenboote fast unnahbar, und jene zogen sich unmuthig zurück, jedoch entschlossen mit dem Eintreffen von Verstärkungen den letzten großen Versuch zu wagen um das Schicksal der gehaftten Union und ihres eigenen Sonderbundes zur Entscheidung zu bringen. Die Vernichtung oder Zersplitterung der Armee des Potomac war nunmehr der große Preis um dessentwillen keine Anstrengung, kein Wagniß, kein Opfer zu groß war, ja die Rebellenarmee war bereit die Hauptstadt und sich selbst als letzten Trumpf aufs Spiel zu setzen. Somit beschloß Lee seine ganze gesammelte Macht in die Hand zu nehmen und, koste es was wolle, gegen die gesammte auf jenem Hügel concentrirte Armee des Potomac zu schleudern. Der Plan war von unvergleichlicher Kühnheit, aber verzweifelt, und beruhte auf keiner gewisseren Grundlage als auf Veringschätzung des Gegners und Ueberhebung der eigenen Kraft.

*) Das Gefecht ist bekannt unter den verschiedenen Namen: Glendale, White Oak Swamp oder New Market Cross Road.

Malvern Hill ist ein hügelartiges offenes Plateau, das gegen Süden nach dem Jamesflusse, nach Norden und Osten sanft gegen die umkränzenden Forste und pfadlosen Brüche absinkt. Steiler ist der Abfall nach Westen, wo eine Schlucht mehrere kleine Waldbäche aufnimmt und den Fuß des Plateaus umziehend nach dem Flusse abwärts führt. Die Localität ist von Natur zur Vertheidigung wie geschaffen, und die Nähe des Flusses mit der Transportflotte und den in Schußweite aufgefahrenen Kanonenbooten gewährte dem ermüdeten Heerzuge die endliche Aussicht auf Sicherheit und Ruhe. Aber die Nacht des letzten Juni war der Ruhe noch keineswegs gewidmet. Die Erwartung des bevorstehenden letzten Kampfes hielt die ermüdeten Krieger zwischen den lodern den Wachtfeuern munter. Neue Battereien wurden aufgefahren und längs der Hügelseite in Etagen angelegt. Die höchste Stelle des Plateaus krönte eine Anzahl der schwersten Belagerungsgeschütze. Dem Train wurde in geschützter Lage der beengte Platz, Regimentern und Brigaden in der Fronte und zwischen den Battereien ihre Stellung zugewiesen, worauf in der Morgendämmerung des 1. Juli die bewaffnete Nachhut der Armee in unabsehbarer Reihe die Straße vom Moor durch die Waldlichtung zum Hügel heraufzurücken begann und die vorausbestimmten Positionen in der großartigsten aller Schanzen bezog, welche eine ganze Armee von mehr als 80,000 Mann mit ihrem gesammten Park umschloß.

Das Corps Porters, mit den beiden Divisionen regulärer Truppen, hielt als linker Flügel in vorgerückter Stellung den West- und Nordhang des Hügel besetzt, von welchem herab das Feuer von mehr als 60 Geschützen auf jeden beliebigen Punct vor seiner Fronte gerichtet werden konnte. Dicht zur Rechten Porters hielt die Division Couch vom vierten Armeecorps die Straße nach dem Moore, woher der erste Angriff erwartet wurde; dann folgten die eben angelangten Divisionen Kearneys und Hookers von Heingelmanns Commando, dann Sumners und Franklins und endlich der Rest des vierten Corps (Keyes) in rückwärts gebogener Linie bis in die Nähe des Flusses. Der West- und Nordfronte gegenüber ordnete sich auf beiden Seiten der Richmonder Straße im Wald das nunmehr unter Lees persönlicher Aufsicht concentrirte Rebellenheer, dessen linken Flügel die vier Divisionen Jacksons, dessen rechten die Divisionen Magraders und Hugers bildeten, mit den am Kreuzwege bei Glendale übel zugerichteten Truppen Longstreets und Hills in Reserve. Der erste Angriff begann am Nachmittage unter einer heftigen Kanonade gegen das Centrum des Unionsheeres, wo die Division Couch eine vereinzelte Sturmcolonne des Feindes auf

kürzester Schussweite mit solcher wirksamen Salve empfing, daß seine gebrochenen Reihen sich eiligst in den Wald zurückflüchteten.

Eine lange Pause im Schlachtgetöse folgte, die den Unionstruppen als Vorbote des nahenden Sturmes galt. Lee ordnete in der That seine Schaaren zum allgemeinen Angriff. Seine ganze reservirte Artillerie wollte er gegen das Centrum und den linken Flügel der feindlichen Armee richten, deren Geschütze wo möglich zum Schweigen bringen und auf ein gegebenes Signal seine compacten Colonnen mit aufgefanztem Bajonnet zum Sturm auf die Höhe loslassen.

Es scheint als ob der geniale Feldherr von der Ansicht geleitet wurde, daß unter den gegebenen Verhältnissen die höchste Kühnheit die beste Politik sei. Er war der berechnenden Vorsicht und sorgsamem Ueberlegung sonst ebenso fähig wie der höchsten Entschlossenheit. Diesmal aber bereitete das Schicksal ihm die erste bittere Täuschung. Wie er seinen Gegner zu gering geachtet, so hatte er auch die natürlichen Hindernisse zu gering geschätzt und bei der nothwendig gewordenen Versäumniß in der Zeit sich verrechnet. Wald, Morast und Schlucht ließen die Annäherung oder Aufstellung einer genügenden Artillerie nicht zu; die wenigen schweren Batterien welche in Position gebracht werden konnten, wurden von dem Feuer der zahlreichen hochliegenden und wohlgerichteten Unionsgeschütze schnell zum Schweigen gebracht; das verabredete Signal wurde mißverstanden*), und statt der gesammten Rebellenmacht sah gegen 6 Uhr Abend die wartende Unionsarmee, höchlich verwundert nur eine einzelne Division (D. H. Hills) aus dem Walde hervorbrechen, und über das offene Feld hinweg rücksichtslos gegen die feuerspeienden Reihen der Hügelbatterien und ihre Infanteriebedeckung heraufstürmen. Bald darauf führten auch auf der äußersten Linken gegen Porters uneinnehmbare Stellung Magruder und Huger ihre Sturmcolonnen — Regimenter, Brigaden, Divisionen — zur Schlachtbank. Alles vergebens, der Hagel tödtlicher Geschosse schlug sie in ganzen Reihen zu Boden und nach zweistündiger wahnsinniger Anstrengung zogen sich die Ueberlebenden hinkend, zerfetzt und verzweifelt in das schützende Dunkel des Waldes zurück, wo die freischwebenden hundertschündigen Bomben der Kanonenboote, zwischen den Bäumen niederplagend, wenigstens die mißliche Lage der betäubten Rebellen noch unbehaglicher machten.

Das Nagstück war, vom militärischen Gesichtspunct betrachtet, eine Thorheit und endete natürlich wie vorauszusehen war; aber die Anerkennung darf den Rebellen nicht versagt werden, daß sie eine Tapferkeit bewiesen, welche ihnen in

*) General D. H. Hills Schlachtbericht in d. Reports of the Army of N. Virginia (Rebellen).

einer besseren Sache statt des Mitleids unvergänglichen Ruhm gesichert hätte. Ihr Feldherr aber nahm sich aus dem großen Wettkampfe mit seinem bedächtigen Gegner die Erfahrung zu Herzen: daß, wenn kluge Zurückhaltung nicht Siege gewinnt, rücksichtslose Kühnheit nicht Niederlagen verhindert.

Die Schlacht am Malvern Berge war die letzte des siebentägigen Kampfes, aus welchem die Armee des Potomac, zwar mit einem Verlust von 15,000 Mann an Getödteten, Verwundeten und Gefangenen, aber ungebrochen an Kraft und Muth hervorging. Die Rebellen hatten keinen geringeren Verlust zu beklagen, konnten sich aber keineswegs mit einem vergütenden Erfolg trösten, denn die Verlegung der feindlichen Armee, von der einen Seite Richmonds aus gefährdeter Lage nach der andern Seite in eine sichere Stellung, war im Grunde keine Aufhebung der Belagerung, wie die Rebellenführer der jubelnden Bevölkerung des Südens und dem mißvergnügten Volk des Nordens gerne einreden wollten. Auch wagten die Rebellen keinen weiteren Angriff auf die Armee des Potomac, während ihr Gegner seinem Siege keinen anderen Vortheil abzugewinnen wußte, als daß er während der folgenden zwei Tage seine Truppen und den ungeheuren Heerzug ungestört (ausgenommen durch die Ungunst der Witterung) in ihr vorher abgestecktes Lager führen konnte, in dessen Nähe seine Transportflotte am Landungsplaz bei der sogenannten Harrison Barre vor Anker lag.*) In dieser gesicherten Stellung hielt McClellan seine Armee von 90,000 Mann einen ganzen Monat in vollständigster Unthätigkeit, stets gewärtig der Verstärkungen, welche er mit ungeduldigem Drängen von der Regierung wiederholt forderte, die unter der neuen Gestaltung drohender Umstände ihm keine schicken mochte oder konnte.

Die Krisis, welche über die Armee des Potomac mit der Concentrirung der Rebellenarmee am Nordufer des Chickahominy und mit dem darauf folgenden siebentägigen Kampfe hereinbrach, hatte die Behörden in Washington die Gefahr einer Spaltung ihrer Streitmacht in zwei oder mehrere unabhängige Theile, mit der gesammten feindlichen Macht gerade zwischen denselben, erkennen lassen. Den groben militärischen Fehler, den das Schwanken zwischen Nachgiebigkeit und Mißtrauen verschuldet hatte, möglichst gut zu machen, beschloß Präsident Lincoln zunächst die Consolidirung der Truppenkörper, welche unter Commando der Generale Fremont, Banks und McDowell, an Zahl etwa 40 bis 50,000 Mann, zur Deckung der Zugänge nach der Bundeshauptstadt in Virginien vertheilt lagen. Den Oberbefehl über die auf solche Weise neu gebildete „Armee von Virginien“ wurde durch specielle Armeecordre vom 26. Juni dem General

*) Präsident Harrison war in 1773 auf der benachbarten Berkeley Plantage geboren.

Major John Pope übertragen, einem Mann, den wir in den westlichen Campaignen als Unterbefehlshaber im Departement des Generals Halleck kennen lernten, und dem es gelungen war durch Großsprecheri, Glück und feste Zuversicht die Aufmerksamkeit des Volks und der Regierung auf sich zu ziehen. Volk und Regierung waren der bisherigen langsamen, kostspieligen und resultatlosen Kriegsführung überdrüssig. Man wünschte der Unionsarmee einen „Stonewall,“ zur Zeit das bewunderte Ideal eines Führers für amerikanische Soldaten. Diesen Mann glaubte man in General Pope zu entdecken, einem der westlichen Helden, welcher — so wenigstens lautete seine Versicherung — „von einer Armee herüberkam, deren Geschäft es gewesen den Gegner aufzusuchen und ihn zu schlagen wo sie ihn fand, deren Politik Angriff nicht Vertheidigung gewesen.“ Das gefiel; das zog an. Das Publicum hatte so viel von „Defensivstellungen,“ „Operationsbasen“ und „Rückzugslinien“ gehört und gelesen, daß ihm der Wust der Phrasen wie eine Last vom Herzen fiel, als der frische Feldherr seiner Armee „solche Ideen“ aus dem Sinn redete, als die stärkste Stellung die anpries, von welcher der Soldat „am leichtesten gegen den Feind avanciren könne,“ als Rückzugslinie nur die gelten ließ, „welche der Gegner zu verfolgen habe.“ Das Volk lachte; die Besonnenen schüttelten verwundert den Kopf; die Anhänger und Bewunderer McClellans geriethen über eine Sprache in Zorn, die sie als eine gehässige Anspielung, als persönliche Beleidigung betrachteten, weder durch die Umstände noch durch die bisherigen Leistungen des neuen Volksmannes gerechtfertigt.

Es war indessen keine Frage, daß John Popes Bravade einen Ton angeschlagen hatte, der in den Herzen aller Unionsfreunde wiederklang. Die schulgerechte, vorsichtige und gegenüber den Rebellen übertrieben rücksichtsvolle Kriegsführung McClellans mußte, da sie zum gewünschten Ziele nicht zu führen schien, die Annahme einer entgegengesetzten Politik anempfehlen. Ja, dieselbe schien nunmehr durch das Mißgeschick der Armee, durch die bedenkliche Lage der Verhältnisse geradezu geboten zu sein. Es war augenscheinlich, daß die Rebellen in rücksichtsloser Weise alle Mittel herbeizogen, alle Kräfte anstrebten um der schwankenden Wage des Geschicks jetzt den Ausschlag zu geben. Sollte man ihnen diese Mittel in Händen lassen, wenn man dieselben für die eigene Sache benutzen konnte? War nicht eine rücksichtsvolle, enthalttsame conservative Politik gegenüber dem radicalen Süden eine Thorheit, nutzlos und verderblich? Rief ein despotischer Rebellengeist sich je mit „Rosenwasser“ exercisiren? Milde und Nachsicht, so rief man, könnten unter solchen Umständen nur die Freunde der Rebellen empfehlen; ja unbefugte Stimmen wurden laut, welche den Obergeneral im Felde selber der Sympathie mit den Rebellen beschuldigten. Das Unglück

ist stets eine reiche Quelle bitterer Beschuldigungen, und die Fehler, welche man dem erfolgreichen Feldherrn nachsieht, werden schwere Anklagepunkte wenn ihn das Glück im Stich läßt. Es darf nicht übersehen werden, daß McClellans eigene Indiscretion einen Sturm des Unwillens gegen ihn heraufbeschwor. Hatte er doch (gleich nach der Feststellung seiner neuen Operationsbasis am Jamesflusse, zu einer Zeit als er der Uebereinstimmung und des Zusammenwirkens mit der Regierung und der herrschenden Partei am meisten bedurfte) in einem Schreiben vom 7. Juli gegen alle militärische Regeln und unklugerweise sich erlaubt dem Präsidenten, seinem Vorgesetzten, vom conservativen Standpunct die Politik vorzuzeichnen, welche gegen die Rebellen in der Führung des Krieges beobachtet werden sollten. War es zu verwundern, wenn der Zwiespalt politischer Parteilansichten,*) in die Armee eingeführt, nicht nur zwischen den beiden Führern zum Ausbruch kam, sondern unglücklicherweise auch einen Theil der untergeordneten Officiere veruncinigte? Es liegt aber in der Menschennatur, daß Meinungsverschiedenheit und gekränkte Eigenliebe selbst die Stimmen des Rechts und der Pflicht ersticken können. Die Geschichte aller Zeiten liefert unzählige Beispiele hiezu; die große Rebellion selber war ein Zeugniß dieser menschlichen Schwäche. Wie gefährlich aber dieser Zwiespalt der Armee des Potomac wurde, werden die folgenden Blätter lehren.

Die Organisation der Armee des Generals Pope war nur der erste Schritt zu einer ferneren Concentrirung sämtlicher Streitkräfte in Virginien; und um ein harmonisches Zusammenwirken der Führer zu sichern, wurde zur selben Zeit, wie bereits an einer früheren Stelle mitgetheilt worden, General Halleck vom Commando des westlichen Departements abberufen und ihm die Leitung der gesammten Heeresmacht der Vereinigten Staaten anvertraut. Vor Allem suchte der neue Oberbefehlshaber sich durch den Augenschein von der Lage der Armee des Potomac am Jamesflusse zu unterrichten (was auch Präsident Lincoln kurze Zeit vorher gethan hatte), und da er ebenfalls die Spaltung der Armee in zwei unabhängige vollständig von einander getrennte Theile, mit einem zahlreichen aus gesicherter Stellung zwischen beiden operirenden Feinde, als den schwachen Punct der Bundesmacht erkennen mußte, und sich überzeugt hatte, daß ein energischer Angriffskrieg von McClellan nicht zu erwarten sei, so erfolgte wenige Tage nach seiner Abreise, am 3. August, die Ordre für die Rückkehr der Armee nach dem Potomac.

Es war keine geringe Kränkung für McClellan, den Schauplatz, den er mit

*) Es war zur Zeit als die Parteien sich nach Präsidentschafts-Candidaten umsahen.

so hohen Erwartungen und Versprechungen betreten hatte, unverrichteter Sache wieder verlassen zu müssen. Vergebens protestirte er in den stärksten Ausdrücken dagegen; prophezeite, daß die Entziehung der Armee ein fataler Schlag sein werde, der die Soldaten und das Volk des Nordens schrecklich demoralisiren und entmuthigen, der fremde Mächte zur Anerkennung der Rebellen veranlassen müsse. Hier, vor dieser Armee sei das Herz der Rebellion, hier sollten alle Hülfsmittel zum Schlage zusammengefaßt werden, der das Schicksal der Nation entschiede. Alle anderen Punkte von untergeordneter Bedeutung sollten aufgegeben, jeder verfügbare Mann hieher gebracht werden — ein entschiedener Sieg hier und die Militärmacht der Rebellion wäre gebrochen. Es käme nichts darauf an wenn die Sache der Union anderswo theilweise Niederlagen erlitt. Hier sei die wahre Vertheidigung von Washington, hier, an den Ufern des James, sollte das Schicksal der Union sich entscheiden.* — Die ernste und eindringliche Vorstellung blieb ohne Erfolg, weil sie kein Vertrauen gewann. General Halleck befürchtete eine Wiederholung des Experiments von Yorktown, besorgte, daß eine Verzögerung während der Monate August und September für den Gesundheitszustand

* Die Politik der Rückberufung McClellans ist von verschiedenen politischen und militärischen Kritikern sehr verschieden beurtheilt worden. General Hallecks Ansichten finden sich in einem Briefe an McClellan, datirt 6. August, und in seinem amtlichen Jahresbericht von 1862 ausführlicher auseinandergesetzt. Swinton, in seiner verdienstvollen kritischen Geschichte der Feldzüge der Armee des Potomac, nimmt entschieden McClellans Partei. „Die Stellung der Armee am James (sagt er), indem sie gleichzeitig die Communicationen Richmonds bedrohte und die Armee befähigte den Confederirten in den Rücken zu springen, sollten diese eine Vorwärtsbewegung nordwärts versuchen, schien die vortheilhafteste zu sein für Offensive und für die Sicherung der Bundeshauptstadt.“ — Wie McClellan einem feindlichen Invasionsheere hätte in den Rücken „springen“ können, wenn zwischen ihm und dem Norden das unüberwindliche Richmond lag, gegen das er, nach eigener Versicherung nichts ohne die bedeutendsten Verstärkungen wagen durfte, ist indessen nicht recht klar, und konnte am wenigsten den Behörden in Washington, nach den bisherigen Erfahrungen einleuchten. Swinton sucht Hallecks Argumente durch Hinweisung auf die spätere Campagne des Generals Grant zu entkräften, der „genau denselben Plan adoptirt, Richmond dabei gewonnen und Lees Armee vernichtet habe,“ während doch die Stadt Washington fast ganz von Vertheidigern entblößt gewesen sei. Dieser Vergleich jedoch trifft nicht zu; denn abgesehen von dem großen Unterschied in der Kriegsführung beider Feldherren, waren die Umstände durchaus verschieden. Im Jahre 1864 war die Krisis längst passiert, die Rebellion, um einen bezeichnenden amerikanischen Ausdruck zu gebrauchen, stand auf dem letzten Beine; und was Washington betrifft, so darf nur daran erinnert werden, wie Lees berüchtigte Diversion im Juli 1864, als „die Stellung der Armee des Potomac südlich des James Washington gänzlich entblößt hatte,“ nahezu ein Erfolg war, bis die rechtzeitige Ankunft zweier Corps der Armee des Potomac die Rebellen von den Außenwerken der Bundeshauptstadt verschreckte. In 1862 hätte das schlechter besetzte Washington noch leichter überrumpelt werden können — wäre es auch nur auf ein paar Stunden gewesen, denn das war Alles was die Rebellen je wünschten.

der Armee gefährlich werden könne und General Pope unterdessen die Wucht des feindlichen Angriffs ohne die geringste Hoffnung auf Hülfe von McClellan zu ertragen haben würde — und bestand auf seine Ordre. Die täglich sich mehrende Zahl der Kranken aber, deren Wegschaffung als nächste Pflicht oblag, der Mangel an geeigneten Transportschiffen und verschiedene theils verschuldete, theils unerwartete Hindernisse verzögerten den vollständigen Abzug der Armee vierzehn volle Tage lang. Am späten Nachmittage des 16. August (um mit den Worten des commandirenden Generals zu berichten) „als der letzte Mann die öde Lagerstätte verlassen hatte,“ folgte jener mit seinem Stabe „in den Spuren der großen Armee des Potomac und sagte ein Lebewohl der Gegend welche — für immer in der Geschichte als der Schauplatz der glänzendsten Thaten dieser Armee leben wird.“

So endete der Feldzug der heldenmüthigen Armee des Potomac auf der Halbinsel Virginiens, trotz der glänzenden Thaten ein Feldzug voll von vergeblichen Kämpfen und Opfern, voller Leiden, Entbehrungen und Täuschungen. Der Feldherr, dem die Verantwortung für das Fehlschlagen seines Planes nicht erlassen werden kann, brachte aus dem Kampfe nichts weiter als einen geschädigten Ruhm zurück; aber er war edel denkend genug, um den Tadel der ihm, verdient und unverdient, im reichlichen Maße zufiel, nicht mit der Armee theilen zu wollen. Ohne Widerspruch verzeichnet daher die Geschichte dieses für den Sprecher wie für die Armee gleich ehrenvolle Urtheil:

„Vom Beginn des äußerst beschwerlichen Feldzugs bis zu seinem Ende bewies „die Armee des Potomac stets vollkommene Subordination, stets Eifer und Be-
 „reitwilligkeit in der Erfüllung aller ihr auferlegten Pflichten. Was sie an
 „Arbeit beim Bau von Verschanzungen, Straßen, Brücken u. dgl. geleistet, war
 „etwas ganz außerordentliches; dennoch ward jede Arbeit mit einer Lust und
 „einer Hingebung für die Interessen des Dienstes ausgeführt, die aufs Höchste
 „befriedigten. Während des Feldzugs schlug man sich in zehn größeren Tref-
 „ten, äußerst hitzig und blutig, außerdem in zahlreichen kleineren Gefechten, in
 „denen die Truppen den höchsten Enthusiasmus und die entschiedenste Tapfer-
 „keit an den Tag legten. Sie unterwarfen sich den Unbilden des Wetters,
 „Krankheiten und selbst dem Tode ohne einen Laut der Klage. In der That,
 „sie waren erprobte Krieger in der Sache ihres Vaterlandes geworden und ver-
 „dienten reichlich den warmen Dank der Reiterung.“

XV.

General John Pope's Feldzug in Virginien. Aenderung in der Strategik Lee's. Die Linie des Rapidan. Gefecht am Cedarberge. Der erste Rückzug, nicht der, „welchen der Feind zu verfolgen hatte.“ Die Linie des Rappahannock. Jackson's kühner Flankenmarsch. Zweiter Rückzug. Wer ist der schnellste? Brillantes Manoeuvriren der Rebellen. Die zweite Schlacht von Bull Run. Dritter Rückzug der Unionsarmee. Gefecht bei Chantilly. Viertes und letzter Rückzug nach Washington. Ende. Die Armee. Die Feldherren.

Während McClellan sich mit den Zurüstungen zur Abfahrt Zeit nahm (viel zu lange für die Ungeduld der von Besorgniß erfüllten Behörden in Washington) begannen die Verhältnisse im nördlichen Virginien allmählich einen drohenden Charakter anzunehmen. General Burnside's promptes Eintreffen im Potomac mit den von Nord-Carolina zurückberufenen Expeditionstruppen, so wie die Aufstellung der Armee Pope's hatten die Rebellen von der Furcht befreit, daß eine Verstärkung der Unionsarmee vor Richmond beabsichtigt würde; und die endliche Abberufung der letzteren hatte in ihnen die Hoffnung erweckt, durch schnelles Handeln die schwache Armee Pope's zu überwältigen, den Krieg wiederum nach der Grenze zu verpflanzen, und der Unionsarmee die Nothwendigkeit einer defensiven Stellung für den Rest des Jahres aufzuzwingen. Wiederum wählte man zum Führer der Avantgarde den unentbehrlichen Jackson, welcher bereits Mitte Juli längs der Virginia Centralbahn nach Gordonsville hinaufgesandt worden war, um Pope's beabsichtigtes Vorrücken über den Rapidan zu verhindern.

Dieser Fluß, von der östlichen Kette der Appalachen abfließend, vereinigt sich etwa zehn englische Meilen oberhalb Fredericksburg mit dem nördlich in gleicher Richtung herabströmenden Rappahannock, dem dritten in der Reihe von großen Tributarien der Chesapeakebai auf jenem Kriegsschauplatze, dessen allgemeine Gestalt wir bereits früher *) im Umriss dem Leser vor Augen geführt haben. Beide Flüsse überschreitet die Alexandria-Orange Eisenbahn, welche südlich vom

*) S. 25 u. f.

Rapidan bei Gordonsville die Virginia Centralbahn aufnimmt, nachdem sie bei Manassas Junction die Manassas-Gap Bahn über Gainesville und durch das Thorough Fare Gap in den Bull Run Bergen nach dem Shenandoahthale weiter abwärts eine andere kurze Zweigbahn nach Warrenton abgesendet hat. Die Fahrstraße vom Shenandoahthale über Front Royal nach Richmond zieht sich südlich zwischen den oberen Zuflüssen des Rappahannock über Sperryville nach Culpepper, einer Kreisstadt, 62 englische Meilen von Alexandria an der oben genannten Bahn gelegen. Auf dieser Straße hatte General Pope, dessen Aufgabe zunächst war durch eine Demonstration gegen Richmond der Armee des Potomac die Rückkehr vom Jamesflusse zu erleichtern, 30,000 Mann, den Haupttheil seiner Armee, versammelt, nämlich die Corps der Generale Banks, McDowell's (zum Theil) und Sigel's, welcher letztere das Commando an Stelle Fremont's übernommen hatte. Die Cavallerie, welche mehrere nicht besonders glückliche Versuche gemacht hatte die Virginia Central-Eisenbahn südlich vom Rapidan zu zerstören, versah längs dem Ufer dieses Flusses in langgestreckter Postenkette den Sicherheitsdienst, um die Verbindung mit Fredericksburg zu erhalten, wo eine Division unter General King die wichtige Eisenbahn nach Aquia Creek am Potomac deckte.

In der Absicht seine gesammte Macht an den Rapidan vorzuschieben, hatte Pope General Banks mit etwa 8000 Mann zur Unterstützung seiner Cavallerie vorausgesandt, um in befestigter Stellung, in der Nähe des als Cedar Mountain bekannten waldigen Bergrückens, die vom Rapidan heranrückenden Feinde aufzuhalten. Obgleich auf die bloße Defensiv angewiesen, beschloß Banks, als man am Abende des 9. August des feindlichen Vortrabs ansichtig wurde, durch schnellen Angriff denselben zurückzuwerfen, ehe noch Jackson mit der Hauptmacht heraufzukommen Zeit hätte. Die hastige Absicht wurde mit Eifer ausgeführt. Mit großer Hefigkeit stürmten die Unionstruppen aus dem Walde über die Getreidfelder hinweg gleichzeitig rechts und links auf den stuzenden Feind, brachen jeden Widerstand, umgingen seinen linken Flügel, und indem sie ein verheerendes Feuer im Rücken der Rebellen eröffneten, zwangen sie dieselben zum schleunigen Rückzug auf die Hauptmacht.*) Allein nun empfing die gebrochene Linie der Angreifer ein furchtbares Artilleriefeuer, während schwere Truppenmassen sich gegen sie in Bewegung setzten und sie, nach zweistündigem Kampfe, unter großen Verlusten in die verlassene Stellung zurückdrängten.

*) Nach Jackson's eigenem Geständniß in den (Rebellen) Reports of the Army of Northern Virginia 2ter Bd.

Das Gefecht am Cedarberge blieb für beide Theile unentschieden. General Pope concentrirte, in Erwartung einer entscheidenden Schlacht, seine gesammte disponible Macht; aber Jackson, dessen Zweck nur eine starke Recognoscirung gewesen zu sein scheint, zog sich in den folgenden Tagen über den Rapidan nach Gordonsville zurück, als ob er den ferneren Zusammenstoß mit der Armee von Virginiten zu vermeiden gesonnen wäre. Allein das Rebellenheer, befreit vom Abdruck der Armee des Potomac, wurde von seinem Feldherrn zu einem größeren Unternehmen vorbereitet, welches den Norden in jähes Erstaunen setzen sollte. Acht Tage nach dem Treffen am Cedarberge wurde von einer Cavalleriepatrouille eine aufgefangene Depesche Lee's eingebracht, aus welcher die Stärke und Disposition der Rebellen sich ergab und der Plan erkannt wurde mit überwältigenden Massen die Armee Pope's zu überfallen und aus dem Wege zu räumen, noch ehe dieselbe von einem Theile der Armee des Potomac verstärkt werden könnte.

Hier war keine Zeit zu verlieren. Seiner Antritts-Proclamation völlig uneingedenk ließ Pope sofort die Lager am Rapidan und Cedarberge abbrechen und die ganze Armee im nächtlichen Marsche, ohne Hast aber ohne Verzug, den Rückzug antreten, so daß er schon am zweitfolgenden Tage (19. August) mit dem gesammten Train und der Nachhut von Cavallerie am Nordufer des Rappahannock anlangte, wo er eine feste Stellung zum Schutz der Uebergänge auf beiden Seiten der Eisenbahn einnahm. Dieselbe gegen das auf den Fersen folgende Rebellenheer zu halten, bis die oft versprochene, oft vergebens angemeldete Armee des Potomac von Aquia Creek und Fredericksburg heraufkommen konnte, war für die nächsten Tage die schwierige strategische Aufgabe Pope's; denn Lee hatte unterdessen seine Infanterie und Artillerie zum rechten Flußufer herangebracht um den Uebergang über den seichten Strom gleichzeitig auf verschiedenen Puncten zu erzwingen. Der erste Versuch mißlang zwar auf der ganzen Uferlinie von sieben Meilen, allein die Uebermacht des Feindes erlaubte ihm große Truppenmassen den Fluß weiter aufwärts zu senden, denselben zu überschreiten und die rechte Flanke der Unionsarmee wirklich zu umgehen. Einer Streifpartie unter dem verwegenen Reitergeneral Stuart gelang es sogar, weit im Rücken der Armee, den Train derselben auf der Eisenbahn bei Catlett's Station in einer stockfinstern Regennacht zu überfallen und wenigstens Einen Wagenzug zu plündern, der die persönlichen Effecten des commandirenden Generals, seine Gelder, Papiere, Pläne u. dgl. enthielt. Derselbe heftige Regen (vom 22. August) bewirkte indessen auch, daß plötzlich der obere Rappahannock zum reißenden Strome anschwoll, der den weiteren Operationen der Rebellen

auf mehrere Tage Einhalt that, so daß mittlerweile wirklich verschiedene Abtheilungen der Armee des Potomac (Reynolds Division der Pennsylvanischen Reserven und die beiden Corps von Porter und Heintzelman, obgleich in höchst mangelhafter Ausrüstung) über die Alexandria Eisenbahn zur Verstärkung der Streitkräfte Pope's anlangen konnten.

General Lee sah sich unerwartet in seinem Vordringen aufgehalten; allein die Zeit war ihm ebenso kostbar wie seinem Gegner. Er fürchtete welche zu verlieren, während dieser Zeit zu gewinnen hoffte, und da der geschwollene Strom und die Wachsamkeit der Unionstruppen unter Sigel ihm den Uebergang über die oberen Furthen nicht leicht gestatteten, so beschloß er auch diesmal durch rücksichtslose Kühnheit das Glück zu zwingen, wie er es vor zwei Monaten auf dem Nordufer des Chickahominy gethan. Auch jetzt, wie damals, ward Stonewall Jackson, des Feldherrn rechter Arm, zum Führer der Avantgarde ausersehen und ihm das äußerst gefährliche Wagstück zugewiesen: „sein Commando zwischen Washington und die Armee Pope's zu werfen und dessen Communicationen mit der Bundeshauptstadt zu durchbrechen,“ während Lee selber mit der Hauptarmee den Feind an dem Rapidan zu beschäftigen gedachte.*) Am 25. August führte Jackson, verstoßen aber nicht unbemerkt, seine Colonne vom Rappahannock seitab im weiten Bogen um den rechten Flügel der Unionsarmee herum, über die entferntesten Furthen des Flusses hinüber in das Thal zwischen der Blue Ridge und den Bull Run Bergen nach der Manassas-Eisenbahn, die er nach einem forcirten Marsche von nahezu acht deutschen Meilen in der Nähe des Thoroughfare Gap (Passes) am Abende glücklich erreichte. Am nächsten Morgen marschirte er längs der Eisenbahn durch den Bergpaß ungehindert auf die nächste Station (Bristow Station) an der Alexandria-Orange Bahn los, während er die Cavallerie unter Stuart nach Manassas Junction zur Ueberumplung des unermesslichen Waarendepots der Unionsarmee und Verjagung der dortigen Schutzmannschaft absandte.

Das unvergleichliche Wagstück war so weit ein vollständiger Erfolg. Pope's Communicationslinie mit dem Norden war durchschnitten; Reserve-Batterien, Locomotiven, Wagenzüge und Depots mit Munition und einem unermesslichen Borrath an Lagergeräth und Lebensbedürfnissen aller Art fielen in die Hände der hungrigen Rebellen, die freilich all den Ueberfluß nicht anders wegzuräumen wußten, als daß sie ihn den Flammen übergaben. Unterdessen rückte die Hauptarmee unter Lee vom Südufer des Rappahannock auf dem nämlichen Wege in

*) Lee in Rep. of the Army of N. Virg. Vol. I.

Eilmärschen gegen Norden, um die schleunige Verbindung mit Jackson's Avantgarde herzustellen. Pope erkannte nunmehr die volle Gefahr, die seiner Armee von solchem voraussehbaren Ereigniß drohte, aber auch die Gelegenheit, die sich ihm darbot den fecken Feind für seine geniale Unvorsichtigkeit oder Frechheit zu strafen. Den kühnen Rebellengeneral abzufangen, noch ehe ihm eine Unterstützung von der Hauptarmee zukäme, das war die Aufgabe, zu deren Lösung Pope sofort seine Armee nordwärts in Bewegung setzte, dieselbe Armee, welche bereits einige Erfahrung in der Jagd auf Jackson droben am Shenandoah sich gesammelt hatte.

Zu diesem Zwecke ließ Pope am 27. die beiden Corps von McDowell und Sigel mit den Pennsylvanischen Reservcn unter Reynolds über Warrenton direct nach Gainesville marschiren, um durch Besetzung dieses wichtigen Puncts an der Manassas Eisenbahn unterhalb des Bergpasses (Thoroughfare Gap) die Verbindung Lee's und Jackson's zu verhindern. Auf demselben Wege ließ er auch General Reno's Corps von Burnside's Armee und die Division Kearney von Heintzelman's Commando zur Unterstützung der ersten Colonne nachrücken, während er selber mit der Division Hooker längs der Alexandria-Bahn nach Manassas Junction eilte, wo Jackson sich befand. General Porter's Corps wurde in Warrenton Junction zum Schutz des Trains zurückgelassen, unter Ordre den beiden ersten Marschcolonnen nach Gainesville zu folgen, sobald Banks, der die Nachhut befehligte, vom Rappahannock heraufgekommen war. — Die Bewegung gelang, Gainesville wurde noch in derselben Nacht besetzt, und nach einem hitzigen Gefecht zwischen Hooker und der Division Ewell's bei der Bristow Station, das mit des Letzteren schleunigem Rückzug nach Manassas Junction endete, schien es als ob jede Möglichkeit abgeschnitten wäre, daß Jackson noch entkommen könnte. Wenigstens sah der commandirende General die Sache in diesem Lichte, als er noch am Abende des 27. an McDowell die Ordre absandte: mit der frühesten Morgendämmerung von Gainesville nach Manassas Junction zu marschiren, wo man „den ganzen Rebellenhaufen einzufachen“ wollte.

Allein Jackson, zu schnell selbst für die schnellsten seiner Gegner, fühlte sich nicht aufgelegt auf General Pope's „Sack“ in Manassas Junction zu warten, sondern verließ seinen Haltplatz noch in derselben Nacht und zog sich nordwärts nach der Warrenton Landstraße, die, wie wir aus einer früheren Beschreibung bereits wissen, von Centreville über das alte Schlachtfeld von Bull Run herkommend die Manassas-Bahn bei dem Flecken Gainesville kreuzt. Dort nahm er eine feste und gedeckte Stellung ein und erwartete seine Gegner, deren Heer-

haufen durch verzögerte und vergebliche Märsche und Gegenmärsche, durch widersprechende Befehle und Gegenbefehle in Unordnung gebracht, fast einen ganzen kostbaren Tag (28. August) mit dem Versuch ihn aufzufinden verloren hatten. Pope, der nicht mehr recht wusste was er thun sollte und zu spät seinen Fehler einsah McDowell aus der wichtigen Stellung bei Gainesville gänzlich entfernt zu haben, beorderte noch am Nachmittage dessen gesamntes Commando zurück um längs der Warrenton Landstraße nach Centreville vorzurücken, allein Jackson griff McDowell's Vortrab, die Division King's, unvermuthet und mit Hefigkeit an, presste sie nach Manassas zurück, und besetzte Gainesville.

So war es denn dem wachsamem und unermüdlichen Rebellenführer abermals gelungen durch ein brillantes Manoeuver alle Hoffnungen, welche die Unionsgenerale von der Disposition ihrer Truppen sich versprochen hatten, zu Schanden zu machen. Die Straße nach dem Bergpasse war frei, denn die daselbst aufgestellte Division zog sich nach einigem Widerstande gegen den andringenden Feind in derselben Nacht eiligst zurück, und am Morgen des 29. rückte Lee's Vortrab unter General Longstreet, gefolgt von den schweren Marschcolonnen der Hauptmacht, von den Bergen herab nach Gainesville und der Warrenton Fahrstraße zur ungehinderten Vereinigung mit Jackson's triumphirenden Schaaren.

Unterdessen hatte General Pope seine Anordnungen getroffen um mit der Frühe des Morgens (29. August) Jackson zu „erdrücken,“ den er sich noch immer auf eiligem Rückzug begriffen dachte. Ihn sollte zunächst Sigel, welcher nahe der Warrenton Straße zwischen Gainesville und Bull Run stand, durch eine lebhafteste Attaque aufzuhalten suchen, während Heingelman und Reno, von Centreville längs der Landstraße heraufkommend, und McDowell und Porter in Gemeinschaft von Manassas Junction her Jackson in die Flanken fassen sollten. Allein dieser, ermutigt durch die gewisse Aussicht auf Verstärkung, hatte sich furchtlos zur Wehre gestellt, indem er seine Truppen hinter dichtem Waldgebüsch und durch den Damm einer unvollendeten Eisenbahn gedeckt hielt, die ihnen als treffliche Brustwehr dienen konnte. Alles kam nun auf ein schnelles und energisches Handeln an, um den hartnäckigen Widerstand der Rebellen zu brechen, ehe ihnen noch ansehnliche Verstärkungen zukommen konnten. Sigel mit den Divisionen Schenck, Steinwehr und Schurz begann am frühesten Morgen den Angriff mit äußerster Energie.*) Bald darauf erschienen auch Heingel-

*) Den deutschen Regimentern gereichte dieser Kampf zur höchsten Ehre. Unter vielen zeichneten sich durch Bravour und Festigkeit die New Yorker und pennsylvanischen Regimenter unter den Obersten Soest, Schimmelpfennig und Kryzjanowski aus.

man mit Hooker's und Kearney's Divisionen und Reno auf dem Schlachtfelde; aber während diese den Feind mit gewohnter Tapferkeit bekämpften und allmählig zurückzudrängen begannen, ließ General Fitz John Porter, welcher, wie wir wissen, das fünfte Corps der Armee des Potomac befehligte, trotz des gemessenen Befehls den Feind am frühen Morgen auf der rechten Flanke anzugreifen, seine Truppen in kurzer Entfernung vom Schlachtfelde, dessen Getöse an sein Ohr schlug, theilnahmslos rasten und gestattete, daß die eben frisch angekommene Division des Rebellengeneral's Longstreet sich ungehindert auf der rechten Flanke der feindlichen Schlachtordnung aufstellte und „weitere Fortschritte hemmte.“ *)

Die Lage der Dinge hatte sich gewendet. Es war nicht länger die Rede von Verfolgung und Bestrafung eines zu kühnen Streifcorps, es galt den Anprall einer ganzen großen Armee auszuhalten und ihren mit Zuversicht nordwärts unternommenen Siegesmarsch zu verdämmen. Wohl mochte den Führern der Armee von Virginien und desjenigen Theils der Potomac Armee, welcher redlich an den Anstrengungen der letzten Tage Theil genommen hatte, trübe Sorge die Stirn furchen, als sie die große Erschöpfung ihrer Truppen nach so vielen Mühsalen und Anstrengungen sahen. Schon seit mehreren Tagen waren die geretteten Vorräthe ausgegangen. Von Rationen wurden nur spärliche Bissen den Truppen ausgetheilt. Hunger peinigte den Soldaten auf dem Marsch, im Bivouak und auf dem Schlachtfelde; Schlaflosigkeit entnervte seine Glieder und Mißtrauen und Zwiespalt seinen Geist. Viele dieser Soldaten konnten gar nicht mehr in den Kampf gebracht werden; Tausende verließen die Reihen und zerstreuten sich, ja es wird berichtet, daß nicht Wenige sich freiwillig dem Feinde ergaben, um nur auf Parole in die Heimath entlassen zu werden.

*) Vor ein Kriegsgericht späterhin gestellt, wurde General Porter wegen Insubordination cassirt. Dieses Urtheil ist vielfach als ungerecht angefeindet und von gewissen Seiten der Administration als Parteistreich zur Last gelegt worden, obgleich letztere in der Sache nur in so fern theilhaftig war, daß der Präsident das Urtheil bestätigte. Swinton in seiner öfters angeführten Geschichte der Armee des Potomac p. 186 hat sich um General Porter das Verdienst erworben nachzuweisen, daß wenigstens Einer der Klagepunkte gegen ihn ungegründet gewesen, der nämlich, daß Porter den rechten Flügel Jackson's zu jeder Zeit des Tages hätte mit Erfolg angreifen und umgehen können; indem er nachweist, wie die Verstärkungen, welche Longstreet dem General Jackson herbeiführte, bereits um Mittagszeit auf dessen rechtem Flügel aufgestellt und wie Pope's Ordre auszuführen eine Unmöglichkeit gewesen. Aber der Punct bleibt dennoch zu beantworten, warum Porter gar nicht angriff, weder zur Zeit, als er in der Nähe des Schlachtfeldes ankam (10 Uhr), d. h. ehe noch Longstreet's Hauptmacht Zeit gehabt aufzumarschiren, noch zu irgend einer andern Zeit, obschon Porter nicht nur von Pope sondern auch von McDowell, seinem unmittelbaren Vorgesetzten, die bestimmtesten Befehle zum Vorrücken erhielt.

Die Cavallerie war fast ganz unbrauchbar geworden, sogar den Pferden der Artillerie, welche seit zehn Tagen im Geschütz gestanden, fehlte das spärliche Futter. Von den aufgespeicherten Borräthen zu Alexandria, wo McClellan befehligte, floß keine Hülfe, trotz der ängstlichen und dringenden Bitten des commandirenden Generals, trotz der ernstesten und gemessenen Befehle, die aus dem Hauptquartier zu Washington an McClellan abgingen — nichts kam als die leere Zumuthung für die hungernde Armee, daß wer Essen haben wollte sich welches holen könnte.*)

Der Kampf am 29. brachte keine Entscheidung; die streitenden Theile behaupteten auf dem Schlachtfelde nahezu dieselbe Stellung, welche sie am Morgen eingenommen hatten; allein es schien dem commandirenden General der Unionsarmee, als ob während der Nacht der Feind sich von seiner Fronte zurückzöge. Das Tageslicht brachte fast die Gewißheit, daß die Rebellen auf dem Rückzuge sich befänden, denn es unterlag keinem Zweifel, daß große Truppenmassen durch den Wald die Warrentonstraße abwärts in der Richtung nach Gainesville zogen. Das konnte nur der Weg nach dem Gebirge sein, und blizschnell flog aus dem Hauptquartier die frohe Siegesbotschaft nach Washington und über den ganzen Norden. Zugleich erging an die verschiedenen Corpsführer die Ordre, den Feind sofort zu verfolgen und den ganzen Tag hinter ihm her zu sein; allein noch hatten sich die Verfolger nicht in Bewegung gesetzt, als die Nachricht von der Front zurückkam, daß der Feind, anstatt sich zurückzuziehen, die Landstraße überschreite und seine Colonnen hinterm Walde mit der Absicht anhäufte, den linken Flügel der Unionsarmee zu umgehen. Schnell wurden die nöthigen Aenderungen in der Aufstellung der Truppen getroffen, um die Schlacht zu erneuern, indem Pope, statt den Angriff des Feindes abzuwarten, seinerseits den Kampf zu eröffnen und die Entscheidung schnell herbeizuführen beschloß.

Zwischen 12 und 2 Uhr Nachmittags begann demgemäß General Porter, den

*) „Um Tagesanbruch des 30. erhielt ich einen Zettel von General Franklin, im Auftrage des Generals McClellan geschrieben, und 8 Uhr des vergangenen Abends datirt, mit der Meldung: daß Nationen und Futter in den verfügbaren Last- und Eisenbahnwagen zu Alexandria verladen würden, sobald ich eine Cavallerie-Écorte hinausenden wollte um die Frachtzüge zu geleiten. Solch ein Brief, zur Zeit als wir mit dem Feinde kämpften, und während Alexandria mit Truppen angefüllt war, bedarf keines Commentars. So heruntergekommen wie unsre Cavallerie war, befand ich mich keineswegs in der Lage Truppen aus dem Gefecht zu ersparen; noch auch wären dieselben im Stande gewesen nach Alexandria zu gehen und zur Zeit zurückzukehren, wenn wir Provisionen haben oder in der Richtung nach Washington zurückfallen mußten; auch kann ich nimmer einsehen was für Dienste Cavallerie im Geleiten von Eisenbahnzügen hätte leisten können. — Erst als ich diesen Brief erhielt, kam das Gefühl der Entmuthigung über mich, und ich erkannte, daß ich beinahe keine Hoffnung mehr hätte das Unternehmen, mit welchem ich beauftragt worden, zum glücklichen Ende zu führen.“ Pope: Report of Campaign in Virginia.

eine peremptorische Ordre endlich heraufgebracht hatte, mit seinem durch Entziehung mehrerer Brigaden stark reducirten, sonst aber noch frischen Corps den Angriff, avancirte in Front der als Reserve zurückgehaltenen Corps von Sigel und Reno in den Wald, wo Jackson seine Linie in gesicherter Stellung bereit hielt, ward aber nach kurzem Kampfe blutig hinausgeworfen. Unterdessen hatte Longstreet Zeit gewonnen seine Schwenkung südlich der Landstraße auszuführen, und Lee befahl ein allgemeines Vorrücken längs der ganzen Linie, um den Hauptangriff des verstärkten rechten Flügels zu unterstützen. Gegen den ungeheuren Druck der feindlichen Massen stemmten sich dort mit aller Kraft Sigel's tapfere Krieger unter Schenk, Steinwehr, Schurz und Milroy, die Division der braven pennsylvanischen Reservisten unter Reynolds, trefflich unterstützt von der Brigade regulärer Truppen, deren Festigkeit und Tapferkeit nicht wenig dazu beitrug den Ungestüm des Feindes zu dämpfen. Allein der Uebermacht desselben gelang es endlich den linken Flügel der Unionsarmee zurückzudrängen. Noch war mit dem Eintritt der Dunkelheit der Ausgang des äußerst blutigen Kampfes nicht entschieden, als General Pope, im Hinblick auf den Zustand seiner Armee und auf die Erschöpfung aller Hülfsmittel an der Möglichkeit eines Erfolgs verzweifelnd, vielleicht auch im Bewußtsein die Anzeichen eines panischen Schreckens (wie vor Jahresfrist McDowell auf demselben verhängnißvollen Schlachtfelde) nicht controlliren zu können, noch an demselben Abende den eiligen Rückzug über Bull Run nach Centreville anbefahl, und, ohne verfolgt zu werden, das Schlachtfeld mit seinen zahllosen Opfern an Todten und Verwundeten dem somit als Sieger anerkannten Rebellengeneral überließ.

Bei Centreville fand man, in beschaulicher Erwartung, die ersten Hülfstruppen (Sumner's und Franklin's Corps), etwa 19,000 Mann, welche General McClellan nach langem, unwilligem Zögern und unter wiederholten Protesten endlich hatte abziehen lassen müssen.*) In verschanzter Stellung benutzte dort

*) Das obige Urtheil über McClellan's Benchmen während der verhängnißvollen Tage vom 27. bis 30. August stützt sich auf dessen telegraphische Correspondenz mit General Halleck, veröffentlicht in dem Jahresbericht des Kriegsministeriums von 1862, '63, und gedruckt in McClellan's eigenem Bericht über den Feldzug in Virginien. Der unparteiische und unbefangene Leser gewinnt aus der Lectüre dieser Correspondenz (mit Berücksichtigung der Thatsache, daß während der Schlachtstage vom 27.—30. weder Hülfen an Mannschaft noch an Munition und Subsistenzmitteln dem General Pope zukam, die Ueberzeugung: daß McClellan nach seiner Ankunft in Alexandria nicht Alles that, was in seiner Macht stand, um seine Kampfgenossen in deren Noth zu unterstützen. Wir haben nur Raum im kürzesten Auszuge etliche der Belege hiefür anzugeben: Laut Halleck's Ordre vom 27. sollte Franklin's Corps in forcirten Märschen von Alexandria nach Centreville aufbrechen. McClellan antwortet: es wäre besser erst für die Bertheidigung der Hauptstadt Sorge zu tragen.— Am 28. sendet Halleck eine directe Marschordre an Franklin, und an McClellan die Weisung „nicht einen Augenblick zu verlieren.“ McClellan

die Armee den nächsten Tag zur erwünschten Rast, während von Alexandria die nothwendigsten Subsistenzmittel herbeigeführt wurden, und General Banks, der mit seinem Corps den Reserve-Park der Armee zwischen der Bristow Station und Warrenton Junction südlich von Manassas bewacht hatte, Zeit gewann nach Zerstörung des Bahnmaterials und sämtlichen Kriegsgeräths, das nicht auf Wagen fortgeschafft werden konnte, sich nach Centreville zurückzuziehen.

Unterdessen aber sandte Lee den unermüdlchen Jackson mit den beiden Divisionen Hill's und Ewell's vom Schlachtfelde in nördlicher Richtung nach der Fahrstraße, welche aus dem Shenandoah-Thale über Middleburg und Chantilly nach Alexandria sich hinabzieht und in der Nähe von Fairfax Courthouse die Centreville Straße durchschneidet. Seine Absicht den rechten Flügel der Unionsarmee zu umgehen ward am Nachmittage des ersten September so entschieden enthüllt, daß Pope keine Zeit verlor nach dem letztgenannten Orte mit der Armee zurückzufallen und dieselbe zum Schutz der beiden convergirenden Straßen in Schlachtordnung aufzustellen. Noch vor Sonnenuntergang griff Jackson den rechten Flügel der Armee zwischen Chantilly und Germantown mit Ungestüm an, und inmitten eines heftigen Gewitters, das die einbrechende Dunkelheit noch grauenvoller machte, entspann sich, wie im Wettstreit blinder Naturkräfte und menschlicher Leidenschaften, ein Gefecht, kurz, scharf und entscheidend. Die Rebellen wurden zurückgeworfen, aber zwei der bravsten und edelsten Männer, welche die Sache der Union verfochten, die Generale Kearney und Stevens, blieben, unter vielen ihrer Kameraden, todt auf dem Schlachtfelde.*)

antwortet: „Wir sind noch nicht fertig auszugehen. Vielleicht morgen früh. Weder Franklin's noch Sumner's Corps ist fertig zum Marschiren und Zechen.“ (Depesche 4½ Uhr Nachmittage.) — Halleck erwiedert am späten Abend: „Kein weiterer Aufenthalt! Fertigt euch oder nicht fertig, morgen früh marschiren!“ — McClellan: „Franklin's Corps ist auf dem Marsch. Ich würde ihn nicht haben gehen lassen, wäre es nicht Ihrer bringenden Ordre wegen geschehen.“ (Depesche 10 Uhr 29. August.) — „Verlangen Sie, daß Franklin's Corps den Marsch fortsetzen soll?“ (Depesche 12 Uhr.) — „Wie weit?“ (Zweite Depesche.) — „Franklin, denke ich, sollte wirklich nicht weiter vorrücken als bis Anndale“ (d. i. zwei Wegstunden von Alexandria. Dritte Depesche 1 Uhr.) — Halleck: „Franklin's Corps haltend in Anndale, er selber in Alexandria — Alles durchaus gegen meinen Befehl. Untersuchen und berichten Sie den Thatbestand dieses Ungehorsams.“ (Depesche 7½ Uhr.) — McClellan: „Es war nicht sicher für Franklin weiter zu marschiren. Sehe nicht, wie beides mit Ihrem Befehl in Widerspruch steht.“ (Depesche 8½ Uhr.) — „Franklin hat den Befehl erhalten, morgen früh zu marschiren.“ (Depesche 10 Uhr.) Franklin's und Sumner's Corps, 19,000 Mann stark, marschirten endlich am 30. zur Musik des fernen Kanonendonners bis in die Nähe des Schlachtfeldes und erwarteten dort die geschlagene Armee Pope's.

*) „Der Tod dieser beiden werthvollen Officiere war eine ganze Schlacht werth.“ (Aus dem Briefe eines Rebellenofficiers in Rebellion Record vol. V. 403.) — Philipp Kearney aus New Jersey, geb. 1815, ein Officier der regulären Armee, hatte im mexicanischen Kriege den Rang eines Majors sich erworben, späterhin als enthusiastischer Begleiter der französischen Armee seine

Der folgende Morgen, Montag der 2. September, fand beide Armeen zur Fortsetzung des Entscheidungskampfes gerüstet: die Rebellen indem sie ihre Flankenbewegung gegen den rechten Flügel der Unionarmee auszuführen suchten, die letztere bemüht eine neue Stellung zum Schutz der Straße nach Alexandria einzunehmen. Um Mittagzeit aber erschien, auf den Antrag Pope's selber, aus dem Hauptquartier des Oberbefehlshabers die Ordre zur Rückkehr der Armee von Virginien innerhalb der Verschanzungen Washington's.

Es giebt Augenblicke, in welchen das Herz in der Brust des Tapfersten verzagen mag, wenn ihm nach maßlosen Anstrengungen, Kämpfen und Opfern das Beständniß abgerungen wird, daß Alles vergeblich gewesen sei. Solch ein Mißgeschick überfiel an jenem Tage die tapfern Krieger, welche erschöpft und verzweifelt die alte Lagerstätte wieder auffuchten, wo kaum vor einem Jahre die beste Armee der westlichen Welt hoffnungsvoll und begeistert sich um das Banner der Union versammelt hatte. Was den Soldaten des Nordens die Bitterkeit der Enttäuschung noch vermehren mußte, war das Bewußtsein von einem Feinde geschlagen zu sein, der, ausgenommen an Tapferkeit, in jeder anderen Hinsicht niedriger stand. In Kraft und Intelligenz, in Uebung und Disciplin, in Bewaffnung, Ausrüstung, Verpflegung und endlich in Zahl konnte das Rebellenheer sich mit dem der Union nicht messen; ja, die kaltblütige Entschlossenheit und die zähe Ausdauer der Männer des Nordens gewann in den zahlreichen Gefechten dieses Feldzugs meistens den Vortheil über den ungestümen Muth, oder die Berwegenheit der Südländer. Unter diesen thatsächlichen Ver-

militärischen Studien auf den Schlachtfeldern in Algier und Italien fortgesetzt, und während der beiden ersten Jahre des Bürgerkrieges als Brigadegeneral, als Generalmajor und Divisionsführer im dritten Armeecorps, wie wir wissen, mit großer Auszeichnung an allen Kämpfen in Virginien Theil genommen. Er galt als einer der besten Generale, dessen Talent und Geschick Freund und Feind Bewunderung zollte. Seine Tapferkeit, die oft an Berwegenheit grenzte, sein feuriges Temperament, seine rücksichtslose Freimüthigkeit und das warme, generöse Gemüth, das ihn auszeichnete, würden ihm in Europa den Namen eines ritterlichen Helden verschafft haben. Er kam wenigstens dem europäischen Ideal eines Soldaten näher als irgend ein anderer seiner Landsleute. — J. J. Stevens, geboren 1817 in Massachusetts, ein äußerst talentvoller, geistreicher und gebildeter Mann, der den Reichtum seiner gründlichen Kenntnisse mit Umsicht, Energie und Geschick zu nugen verstand, hatte ebenfalls als Officier der regulären Armee (vom Genie) im mexicanischen Kriege mit höchster Auszeichnung gefochten. Major Stevens war einer von den Ingenieurofficieren, welche unter Präsident Pierce mit der Erforschung und Messung der nach dem Stillen Ocean anzulegenden Routen beauftragt war, und in der langen Serie jenes prachtvollen Nationalwerks wird sein Bericht (Report of Explorations &c. &c. near 47. and 49. ° N. Lat. from St. Paul to Puget Sound) von Vielen für den gründlichsten und interessantesten gehalten. Als Gouverneur des Washington-Gebiets am Stillen Meere und als Delegat im Congress gebrauchte er allen Einfluß, um die Regierung zum entschiedenen Handeln gegen die Rebellen zu bewegen und weihte zuletzt sein großes militärisches Talent und sein Leben dem Dienste seines Vaterlandes.

hältnissen müssen die Ursachen des Fehlschlagens außerhalb der Armee zu suchen sein. Als die nächstliegende erscheint der Mangel eines durchgreifenden einheitlichen Systems der Kriegführung bei ungetheilter Autorität; als die zweite, die Unfähigkeit oder Unwilligkeit der Führer die ungeheure Macht, welche das Volk mit unbedingtem Vertrauen in ihre Hände gab, auch in ihrem vollen Umfange und rücksichtslos gegen die Rebellen zu gebrauchen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß General McClellan, und mit ihm mancher wohlgesinnte Unionsfreund, in der Befangenheit seiner Parteiansichten die Bedeutung und Tendenz dieser gigantischen Rebellion völlig mißverstand, und somit in unauslösllichen Conflict mit der Logik der Ereignisse gerieth. Politische Meinungsverschiedenheit rief gleich vom Anfange einen Zwiespalt zwischen Executive, der herrschenden Partei und dem Feldherrn hervor, welchem, ohne vorhergegangene Prüfung, ohne Erfahrung in dem Drange der Noth der Oberbefehl über die gesammte militärische Macht der Union anvertraut wurde. Wenn die Administration die Ertheilung dieser Machtvollkommenheit frühzeitig bereute, so beging sie, in der Absicht den vermeintlichen Fehler gut zu machen, den noch schlimmeren der Theilung und Zersplitterung dieser militärischen Macht, während dem Manne, gegen welchen ein solches Mißtrauen an den Tag gelegt war, dennoch die schwierigste Aufgabe zur Lösung nach Gutdünken überlassen blieb. Des Präsidenten rücksichtsvolle Gutmüthigkeit, die Schwäche eines edlen Herzens, verschuldete diese Inconsequenz. Planloses Handeln, Halbheit von Maßregeln, neues Mißtrauen, Verdächtigungen, Eifersucht, Erbitterung entsprangen ihr. Militärische Coterie'n und Factionen veruneinigten die höheren Officiere der Armee unter einander und mit der Bundesbehörde und verleiteten in gewissen eclatanten Fällen, wenn nicht gerade zum offenen Verrath, so doch zu einem strafwürdigen, für die Sache der Union höchst gefährlichen Ungehorsam.

General McClellan selber kann von dem Vorwurf eines solchen Ungehorsams nicht freigesprochen werden. Im Interesse der unparteiischen Gerechtigkeit, seinen eigenen Klagen und Beschuldigungen gegenüber, muß hervorgehoben werden, daß sein Benehmen gegen seine Vorgesetzten (gleichviel ob veranlaßt oder nicht) häufig ein solches war, wie es in jedem andern Lande augenblickliche Entlassung, wo nicht Cassation zur Folge gehabt hätte. Seine stets wiederholte Verzögerung militärischer Operationen, trotz der angemessenen Befehle seiner militärischen Vorgesetzten, die unprovocirte Beleidigung, welche er kurz vor dem Beginn seines berühmten Rückzugs nach dem Jamesflusse dem Kriegsminister, mit unzweideutiger Anspielung auf den Präsidenten selber ins Gesicht warf: „daß er sein Möglichstes gethan hätte, die Armee zu zerstören;“ die Auserufen-

heit sich, während er vor dem Feinde unter Befehl stand, als Führer einer politischen Partei aufzuwerfen und gegen alle militärischen Regeln dem Präsidenten, seinem unmittelbaren Vorgesetzten, mit indirectem Tadel der Regierungspolitik diejenige Politik vorzuzeichnen, welche gegen die Rebellen in der Führung des Krieges beobachtet werden sollte; die Unlust, mit welcher er, trotz allen Drängens die helfende Hand dem bedrohten Pope und seiner hungernden Armee von Alexandria aus, unter grundlosen Bedenklichkeiten und Widersprüchen entgegenstreckte, in Verbindung mit der kalten Gleichgültigkeit, welche dem Präsidenten anrathen konnte, jenen „sich selber aus der Patsche, so gut es ginge,“ heraus helfen zu lassen — kurz die Unfähigkeit McClellan's entweder in die Nothwendigkeit sich zu schicken die Befehle seiner Vorgesetzten ohne Proteste, Widersprüche und Gegenbeschuldigungen auszuführen, oder seine Würde niederzulegen, das war ein Fehler der sich weder läugnen noch bemänteln noch auch entschuldigen läßt.

Andererseits aber ist McClellan oft einseitig und ungerecht beurtheilt worden. Es muß zugestanden werden, daß höhere Rücksichten, die außer seinem Einflusse lagen, die volle Ausführung seines Planes hinderten, daß aber Pflicht und Klugheit von der Regierung erforderten, nachdem derselbe einmal angenommen war, dem Feldherrn Hindernisse aus dem Wege zu räumen, nicht in den Weg zu legen. Den Tadel der Unfähigkeit darf daher McClellan gewiß nicht allein tragen. McClellan aber militärisches Talent völlig abzuspochen, wie es von gewissen Seiten geschehen ist, wäre unsinnig; das Vertrauen der Armee zu ihm widerlegt am besten das hastige Urtheil seiner Kritiker. Aber sein Talent war vorzugsweise ein organisatorisches, der Bedächtigkeit und Leidenschaftslosigkeit seines Wesens angemessen.*) Leider ging ihm die Fähigkeit ab Meister der Verhältnisse auch unter unerwarteten Schwierigkeiten zu werden, und er hatte das Mißgeschick, daß selbst seine entschiedenen Siege aus Mangel an Entschlossenheit resultatlos blieben. Was aber die Mängel des Talents und Charakters verschuldeten, verschlimmerte noch um Vieles der Mangel an gutem Willen. McClellan hatte als Anhänger der südlichen, d. i. der Sklavenhalter Politik kein rechtes Herz für den Krieg, den er als ein grausam nothwendiges Uebel betrachtete um den alten politischen Zustand: „die Union wie sie war und die Constitution wie sie ist,“ wieder herzustellen.

Ein unfreiwilliger Rival McClellan's während des Feldzugs von 1862 in Virginien war John Pope, ein Mann dessen Charakter und Benehmen gewis-

*) Die geeignete Sphäre für ein solches Talent ist das höhere Verwaltungsfach. McClellan hätte, nach dem Urtheile militärischer Kritiker, einen trefflichen Chef des Generalstabes abgegeben.

fermaßen den Gegensatz zu dem des Ersteren bildete. In ihren Lebensschicksalen zwar haben beide Feldherren etwas auffallend Gemeinsames. Beide, Altersgenossen und Zöglinge der Militärschule zu Westpoint, wohlunterrichtet im Geniewesen, gerühmt wegen ihrer Dienste im Kriege gegen Mexico, wurden fast zur nämlichen Zeit von der Regierung mit wichtigen gemeinnützlichen Aufträgen ausgesandt, der Eine nach Osten um die militärischen Verhältnisse und die Kriegsführung in Europa zu studiren, der Andere zur Erforschung der topographischen Verhältnisse des unbekanntem Westens. Beide erwarben sich durch sorgfältige Berichterstattung die Anerkennung ihrer Vorgesetzten, Beide durch ihren Patriotismus, mit dem sie die Sache der Union gegen Verräther aufnahmen, die Gunst eines dankbaren Volks. Beiden war das Glück hold; Beide verstanden es sich durch geschickte und rechtzeitige Anpreisung zu empfehlen. Auf der Woge der Volksgunst stiegen Beide zur schwindelnden Höhe; Beide sanken fast gleichzeitig wieder in Vergessenheit.

Und doch wie verschieden war das Wesen und der geistige Gehalt der beiden Männer. McClellan, militärisch ausgebildet, bereichert mit den Erfahrungen der Fremde, welcher er seine besten Kenntnisse verdankte, schien stets bedacht die Regeln seiner Kunst in jedem Falle schulgerecht anzuwenden — Pope, einseitig in seinen Kenntnissen und selbstgefällig in nativistischer Geringschätzung der Erfahrungen Anderer, von denen er Nichts gelernt hatte, begann damit die Regeln, welche ihm in der Schule gelehrt worden, als unpraktische „Ideen“ zu verwerfen. Jener verstand es eine rohe Menschenmasse zur wohlgeordneten effectiven Armee umzuformen — dieser konnte nicht einmal eine effective wohlorganisirte Armee zusammenhalten. Jener wurde nie fertig, weil er nie zum Entschluß kommen konnte; Dieser war fertig noch ehe er seinen Entschluß ausführen konnte. Der Erfolg der Unternehmungen Beider war der nämliche, aber verschieden das Motiv und die Wirkung. McClellan führte vom conservativen Standpunct mit wohlmeinender Nachsicht den Krieg gegen Rebellen als irrende Brüder, die er zur Pflicht zurückzuführen wünschte; Pope, radical in seinen Ansichten, beschloß erklärten Verräthern des Vaterlandes den Krieg fühlen zu lassen. McClellan hatte daher das unverdiente Mißgeschick, von seinen irrenden Brüdern mit spöttischem Mitleiden als der einzige „Gentleman“ unter den Yankee's gepriesen zu werden, Pope die ungesuchte Ehre von den Verräthern für vogelfrei erklärt zu werden.

Dieser scharf ausgesprochene Gegensatz im Charakter, in der Gesinnung und Handlungsweise beider Feldherren hatte denn auch zur Folge, daß Beide, berufen in einer gemeinsamen Sache einander in die Hände zu arbeiten, in der That einander

entgegenwirkten. Pope denuncierte von vorn herein dem Präsidenten McClellan's militärische Anordnungen und Absichten als unpolitisch und gefährlich, drang unberufener Weise auf die Annahme und Substitution seines eigenen Planes *) und betrieb auf's Eifrigste die Rückberufung McClellan's und die Vereinigung der Armee des Potomac mit der seinigen; während McClellan später zur Wiedervergeltung die militärischen Dispositionen jenes als unvernünftig rügte †) und geneigt war ihn „in der Patsche“ zu lassen, als er um Hülfe rief ‡). Hätte Pope es verstanden, durch geschickte und schnelle Benützung seiner Streitkräfte gegen die feindliche Communicationslinie in der Richtung von Gordonsville und Charlottesville der Art zu operiren, daß er eine beträchtliche Macht des Feindes von Richmond hätte abziehen und so die Operationen der Armee des Potomac gegen die feindliche Hauptstadt erleichtern können, wie seine Aufgabe lautete — oder: wäre McClellan willig gewesen seine Armee nur wenige Tage schneller nach dem Potomac zurückzusetzen und ohne weitere Zögerung, Klage oder Gegenvorstellungen rechtzeitig an Pope Unterstützungen zu senden, wie die Administration und das Volk es verlangten und erwarteten, so wäre nicht nur den Letzteren sondern vor Allen den beiden Feldherren selber unzweifelhaft die Schmach erspart worden, daß die große prachtvoll ausgerüstete Armee des Nordens vor einem an Zahl geringeren, zerlumpten Rebellenheer bis auf's eigene Gebiet zurückweichen mußte.

*) „Als General McClellan zuerst in seinen Depeschen andeutete, daß er die Bewegung nach dem Jamesfluß zu unternehmen beabsichtigte, stellte ich (I suggested) dem Präsidenten der Vereinigten Staaten das Unpolitische einer solchen Bewegung vor, und die ernststen Folgen, welche wahrscheinlich daraus entstehen würden, und brang in ihn (urged upon him) er sollte Befehle an General McClellan senden, daß ic. ic.“ Report of Gen. J. Pope Exec. Doc. No. 81 p. 6.

†) „Ich habe kein Vertrauen zu den getroffenen Dispositionen (Pope's) was ich davon zu hören bekomme. Um frei herauszusprechen, und die Gelegenheit erfordert es, dort scheint ein vollständiger Mangel an Verstand (stärker: a total absence of brains) zu herrschen, und ich befürchte die völlige Vernichtung der Armee.“ McClellan's Depesche an Halleck vom 31. August in Rep. on Campaign.

‡) „Mir ist es klar, daß einer von den beiden Wegen adoptirt werden sollte: 1) alle unsere verfügbaren Kräfte zu concentriren, um mit Pope Communication herzustellen; 2) Pope zu überlassen wie er aus seiner Patsche herauskommt (to leave Pope to get out of his scrape) und sofort alle unsere Mittel zu gebrauchen um die Hauptstadt vollkommen sicher zu machen.“ McClellan's Depesche an Präsident Lincoln vom 29. August. — Dieser Vorschlag wurde, wohlverstanden, am Nachmittage des 29. gemacht, während der Schlacht von Bull Run, und nachdem seit mehreren Tagen Depesche auf Depesche vom Hauptquartier aus McClellan belehren sollte, daß seine erste Pflicht, in der That „der einzige Weg“ der sei: sich mit Pope in Communication zu setzen.

XVI.

General Lee's Einfall in Maryland. Aussichten und Absichten. Auch eine Proclamation. Harpers Ferry. Lee's militärischer Fehler. Das Gefecht an den Südbergen. Jackson, schneller als McClellan, überrumpelt Harpers Ferry und vereinigt sich wieder mit Lee am Ufer des Antietam. Schlacht am Antietam. Lee's Rückzug über den Potomac. McClellan'sögerungen und verspäteter Ausbruch zur Verfolgung des Feindes. McClellan wird vom Commando über die Armee des Potomac abberufen.

Die vor einem Jahre bedrohte ein siegreiches Rebellenheer abermals die Grenze der loyalen Staaten und die Bundeshauptstadt. Abermals stand ihm die vereinigte Armee des Potomac unter demselben Feldherrn gegenüber, der sie geschaffen hatte; denn die Administration, in dieser neuen Noth und Gefahr, und unter dem Drange der von ihren Gegnern beeinflussten öffentlichen Meinung, welche die Schuld der Niederlage ihrer ungeschickten Einnischung in die Pläne McClellan's zuschrieb, hatte sich bereit Letzterem nunmehr das Commando über die gesammte zum Schutz der Hauptstadt vereinigte Armee anzuvertrauen. Und in der That, hier war wenig Zeit zum Bedenken gelassen. General Lee, der wohl wusste, daß eine Verfolgung Pope's bis in die Verschanzungen südlich von Washington zu keinem anderen Resultate führen würde, als zu einer Wiederholung des fruchtlosen vorjährigen Experiments, hatte sich plötzlich nordwärts über Leesburg nach dem Potomac gewendet. Die Gelegenheit war einladend; der Wasserstand des Flusses war niedrig *); dem Rebellenheer, von Hause aus zum schnellen Streifzug gerüstet, war kein entloster Train aufgebürdet, den man sich besser drüben holen konnte; von Richmond aus erscholl aufmunterndes Freudengeschrei, von drüben schienen Freunde zu winken — Lee entschloß sich schnell, führte seine Armee über die Furthen des Potomac unterhalb des Fleckens Point of Rocks, und besetzte am 6. September Frederick, die Hauptstadt von Maryland.

Welch ein Wechsel des Kriegsglücks! Welche Enttäuschung für den Norden!

*) Ein großer Theil der Soldaten durfte sich nicht einmal die Schuhe zum Durchwaten ausziehen, weil sie keine besaßen.

Das war nicht der Weg nach Richmond, nicht „die Rückzugslinie des Feindes,“ die General Pope allein hatte gelten lassen wollen. Welch ein Triumph für die rebellenfreundliche Friedens-Partei, die stets behauptet hatte, daß der Süden nicht bezwungen werden könnte! Gedachte Lee nun dem nördlichen Volke die Bedeutung eines Bürgerkrieges zur unmittelbaren Anschauung zu bringen, den Muth der südlichen und nördlichen Freunde anzufeuern? Oder war seine Absicht eine kühnere? Es scheint, als ob Pennsylvanien zunächst bedroht war, und doch konnte dieß eben nur eine strategische List sein, um die Armee von der Bundeshauptstadt wegzulocken. Der gemeine Soldat im Rebellenheere glaubte sich auf dem Wege nach Baltimore und Washington zu befinden, — was war es, das den Instinkt der Menge leitete?

Es unterliegt keinem Zweifel, daß der kühne Rebellengeneral mit dem Einfall in Maryland keinen vorher bedachten Plan verfolgte. Er wollte eben sein Glück auf's Beste ausnützen, seine Armee recrutiren, neu equipiren und im Uebrigen nach Umständen handeln. Zwei Vorgänge aber schienen zum Gelingen seiner Operationen durchaus nothwendig: die Sicherung seiner Rückzugslinie längs des Shenandoahthales nach Richmond, und die revolutionäre Erhebung Marylands. Das letztere höchst wünschenswerthe Ereigniß zu beschleunigen, erließ daher General Lee, unmittelbar nach seiner Ankunft in Frederic, eine Proclamation an das Volk Marylands (8. September), in welcher er, nach Aufzählung aller Unbilden die es von den „bewaffneten Fremdlingen“ erlitten, versicherte: daß das südliche Volk längst gewünscht hätte seinen Freunden in der Abwerfung des fremden Jochs behülfslich zu sein, sie zu befähigen die unveräußerlichen Rechte freier Männer wieder zu genießen und die Unabhängigkeit und Souveränität ihres Staats wiederherzustellen. Die Hoffnung der Rebellen erwies sich aber als trügerisch. Der verführerische Aufruf fand keinen Anklang unter dem bereits loyalen oder doch nüchternem Volke Marylands, das mit Schrecken den Bürgerkrieg in seine Mitte verpflanzt, mit Aerger und Ekel seine Borräthe und Subsistenzmittel vor dem Heere der „schmutzigen, zerlumpten und ausgehungerten Befreier“ verschwinden sah.*) Der Verdruß der Rebellen steigerte sich als der Gouverneur des Staats in einer Gegenproclamation die Bürger zum Schutz von Hof und Herd gegen Verräther und Eindringlinge aufrief, und der Alarm, über die Nordgrenze sich verbreitend, die Hunderttau-

*) Man muß den Rebellen die Anerkennung gewähren, daß sie sich im Ganzen exemplarisch benahmen und ihre Requisitionen an die wohlhabenden Bauern Marylands auf Heller und Pfennig mit „conföderirtem Papiergeld“ bezahlten.

fende von Freiwilligen, welche sich rüsteten dem Rufe des Präsidenten zu folgen, schnell zur Hülfe des bedrängten Bundesstaats herbeiführte.

Unterdessen brach McClellan mit der schleunigst organisirten Armee des Potomac, ungewiß über die Pläne seines Gegners und deshalb äußerst vorsichtig, längs fünf parallelen Straßen gegen den Feind auf, so daß der linke Flügel unter Franklin das nördliche Ufer des Potomac entlang marschirte um die Furchen zu decken und eine Flankenbewegung Lee's zu hindern, das Centrum und der rechte Flügel unter Sumner und Burnside in der Richtung der Baltimore-Dio Eisenbahn gegen Frederick rückte um die Straßen nach Baltimore und Washington sicher zu stellen und eine sofortige Concentration der Armee zu gestatten, wenn die Gelegenheit es erfordern sollte. Bei seiner Annäherung an Marylands Hauptstadt zog sich Lee mit seiner ganzen Rebellenarmee zurück, überschritt die im Rücken der Stadt aufsteigende niedrige Kette der Catoctin-Berge, das liebliche Thal des Catoctin und die Pässe des unter dem Namen South Mountains bekannten hohen Bergrückens auf der Straße, die von Frederick und Middletown nach Hagerstown ins westliche Maryland führt, wo er sich den Zugang einerseits nach dem großen und fruchtbaren Cumberlandthale Pennsylvaniens über Chambersburg und andererseits über Sharpsburg am Potomac nach dem Shenandoahthale Virginiens offen halten wollte.^{*)} In der sichern Erwartung, daß McClellan durch seinen langsamen und vorsichtigen Anmarsch ihm hinlängliche Zeit lassen würde, detachirte Lee gleich nach seinem

*) Die Topographie des Shenandoahthales und des dazu gehörigen Gebirgssystems ist bereits in flüchtigen Umrissen an einem andern Orte gegeben. Zur Vervollständigung jener Skizze diene in Bezug auf den vorliegenden Kriegsschauplatz Folgendes: Die östlichen Bergrücken der virginischen Alleghanies setzen sich in Maryland und Pennsylvanien fort, der Art, daß die einzelnen Glieder, statt zusammenhängende Ketten zu bilden, häufig einander, so zu sagen, überspringen und den Durchbruch einzelner Flüsse durch das ganze System paralleler Bergreihen gestatten. So können als Fortsetzung der virginischen Blue Ridge die Südberge (South Mountains) in Maryland gelten, zwischen welchen der Potomac aus felsigem Engpasse hervorbricht. Der nördliche, steile Hang dieses Durchbruchs führt den Namen Marylands Höhen, der südliche fällt weniger steil als Ausläufer der Blue Ridge unter dem Namen Loudon Höhen ab. Längs des Fußes der letzteren kommt vom Süden her mit schnellem Lauf der Shenandoah zur Vereinigung mit dem Potomac, wo ein sanft absinkender Ausläufer der Shenandoahberge, die Bolivar Höhe, beide Flußthäler von einander scheidet. Genau auf dieser Landzunge am Zusammenfluß liegt, wie in einem Kessel, der viel genannte Flecken Harpers Ferry, der als Eingangspunct zweier Thäler und als Durchfahrt zweier Eisenbahnen, der Baltimore-Dio und der Winchester Bahn, in strategischer Hinsicht als Depot und Waffenplatz eine große Wichtigkeit besitzt, vorausgesetzt, daß die umgebenden Höhen gehörig besetzt und besetzt sind. Im entgegengesetzten Falle ist Harpers Ferry eine wahre Schlächtergrube, am besten bezeichnet durch General Jackson's angeblichen Ausdruck: daß er den Ort lieber vierzigmal angreifen als einmal vertheidigen wollte.

Ausbrüche aus Frederick von seiner Armee gegen 30,000 Mann unter dem Oberbefehl Jackson's, mit dem Auftrage den Potomac oberhalb und unterhalb Harpers Ferry (das noch von 12,000 Mann Unionstruppen besetzt war) zu überschreiten, dieses Schlüssels zum Thale von Virginien sich zu bemächtigen und sofort wieder auf das Hauptcorps zwischen Boonsborough und Hagerstown sich zurückzuziehen.

Während diese Anordnungen des Rebellengeneral's ohne Verzug in Ausführung gebracht wurden, während Jackson mit zwei Divisionen oberhalb Harpers Ferry bei Charpsburg den Potomac überschritt um den Ort im Rücken anzugreifen, eine andere Truppenabtheilung bei Point of Rocks über den Fluß setzend die Loudon Höhen östlich vom Engpasse erstieg, und der dritte Truppenkörper (McLaw's Division) auf directem Wege gegen die Marylands Höhen, den Schlüssel der Stellung, operirte, ereignete es sich durch einen glücklichen Zufall, daß die betreffende Ordre Lee's, welche seinen Plan vollständig darlegte, McClellan in die Hände gerieth.

McClellan traf hier die Rebellenarmee in einer Lage, wie er es sich besser nicht hätte wünschen können. General Lee hatte wiederum das bedenkliche Wagstück unternommen, welches ihm allerdings schon einmal am Chickahominy geglückt war, als er seinem Gegner die Gelegenheit bot, das durch einen unzuverlässigen brückenlosen Strom getheilte Rebellenheer mit schnell vereinigter Macht auf der einen oder andern Seite anzugreifen und vereinzelt zu schlagen. Der Vortheil, den McClellan damals nicht erkannte, lag diesmal klar vor seinen Augen. Er selber konnte aus Erfahrung das Mißliche einer solchen „Nittlings“ Stellung beurtheilen, in welcher er den Feind traf, und er beschloß von seiner Erfahrung diesmal zu profitiren. Es schien hier kaum die Rede zu sein von einem Wettkampf zwischen zwei gleich starken Heeren oder zwischen der Geschicklichkeit ihrer Führer. McClellan hatte offenbar das Spiel in Händen; das Schicksal der übermüthigen Rebellen hing offenbar von der sofortigen energischen Benutzung des ihm so unversehens zugefallenen Vortheils ab. Die Ordre zur Verfolgung des Feindes erging.

Die Landstraße von Frederick nach Hagerstown zieht sich westwärts nach Middletown im Catoctinthale, und steigt von hier allmählig nach dem als „Turners Gap“ bekannten Passe der Südberge (South Mountains), die in der Hauptrichtung von Nordost nach Südwest streichend auf ungefähr tausend Fuß sich erheben und ihre bewaldeten felsigen Flanken ziemlich steil östlich und westlich absenken. Der Paß selber, ein tiefes Desfilé, ist leicht gegen eine feindliche Uebermacht zu vertheidigen, aber zu beiden Seiten überragen ihn Höhen,

nach welchen Zweigwege führen, so daß deren Erseizung einem energischen Gegner nicht schwer fallen dürfte. Ein paar kurze Wegstunden südlich davon liegt Crampton Gap, ein ähnlicher Bergpaß, von dem aus, nur anderthalb deutliche Meilen lang der Weg nach den Marylands Höhen führt, die, wie wir wissen, den Schlüssel zu Harpers Ferry abgeben. Beide leicht zu umgehende Pässe waren zur Zeit als General Lee's Plan in McClellan's Hände gerieth (am 13.) von verhältnißmäßig schwachen Rebellenposten bewacht, und eine sofortige Besetzung, nöthigenfalls Erstürmung derselben am selbigen Tage oder in der Frühe des 14. wäre für die zerstreute Rebellenmacht ein unvermeidlicher fataler Schlag gewesen. Denn mit Harpers Ferry im Besiz der Unionstruppen, mit McClellan's eifriger nach Rache dürstender Armee von 80,000 Mann dicht auf den Fersen des retirirenden Feindes, wäre der Rückzug nach Virginien für die Rebellenarmee ein weit größeres Bagstück gewesen als es ihr Einfall in Maryland war.

In der Frühe des 13. September ließ McClellan die Cavallerie unter General Pleasanton und einen Theil von Burnside's Commando auf der Straße nach Hagerstown gegen den nördlichen Bergpaß vorrücken, während gleichzeitig der linke Flügel unter Franklin den Uebergang durch den südlichen Paß (Crampton Gap) erzwingen sollte, um nach Zerstreung der feindlichen Truppen im jenseitigen Thale (Pleasant Valley) die belagerte Garnison von Harpers Ferry, von der man erwartete, daß sie sich wenigstens auf dem steilen Vorsprunge der Bergkette am rechten Ufer des Potomac gegen einen überlegenen Feind werde halten können, zu entsetzen und an sich zu ziehen. Durch schnelles Vorrücken auf der Straße nach Sharpsburg und Williamsburg gedachte McClellan demjenigen Theil der Rebellenarmee, welcher unter Lee nördlich vom Potomac stand, den Rückzug über die Furthen des Flusses zu verlegen, zugleich die Rückkehr Jackson's zu verhindern, mit einem Wort, die Rebellenmacht mitten zu durchschneiden.*) Allein die Schnelligkeit in den Bewegungen der Befehlshaber der Unionsarmee war keineswegs eine solche wie die Gelegenheit es verlangte, und kam nicht entfernt der gleich, welche die Rebellen generale auszeichnete. Denn ob schon General Pleasanton seine Recognoscirung der Bergstraße noch am frühen Tage beendet hatte, war die Avantgarde der Armee zur Nachtzeit erst in Middletown angelangt, während die Hauptmacht noch in oder bei Frederick gelagert blieb. Erst im Laufe des Nachmittags am 14. begann der ernstliche Angriff auf die nunmehr stärker besetzten Höhen, und auch General Franklin's

*) S. McClellan's Ordre an General Franklin vom 13. September in seinem Bericht über die Maryland Campaigne.

Sturmcolonnen wurden nicht eher als am Nachmittage desselben Tages gegen den gewarnten Feind im südlichen Pässe hinaufgeführt.

McClellan hatte, das wurde nur zu bald klar, ohne seinen Gegenpart gerechnet. Noch am nämlichen Tage schloß Jackson die Unionstruppen zu Harpers Ferry, in dieser „Schlachtgrube,“ von allen Seiten ein, nachdem die wichtigen Höhen auf der Marylandsseite, die eigentliche Citabelle und der Schlüssel der Stellung, von dem unfähigen Befehlshaber daselbst unbegreiflicherweise und in kopfloser Hast aufgegeben waren. Und während nur wenige Meilen von ihm entfernt auf der Ostseite der Bergkette der Kampf entbrannte, während die beiden Corps von Reno und Hooker unter Burnside's Commando die steilen Höhen links und rechts über der Hagerstown Straße erklimmen, den verzweifelt widerkämpfenden Feind mit Energie angriffen, Schritt vor Schritt aufwärts drängten, endlich mit einbrechender Dunkelheit den Kamm des Gebirges gewannen; *) während General Franklin's Corps mit gleichem Erfolge den von Artillerie und Infanterie stark besetzten Südpasß erstürmte, und die ganze feindliche Linie unter dem Schutze der Nacht den Westhang des Gebirges abwärts sich eiligst zurückzog; während in den ersten Morgenstunden die Vorposten der siegreichen Unionsarmee sich Harpers Ferry bis auf eine kurze Strecke näherten, und der Donner der Kanonen von den Bergen stets näher und lauter zu den Ufern des Potomac herüberschallte — vervollständigte der unerschütterliche Rebellen-General seine Einschließung ohne sich stören zu lassen, und zwang nach einer zweifelhafte Action den zum Tode verwundeten Befehlshaber zu Harpers Ferry mit seinem ganzen Commando die Waffen zu strecken. †) Fast zwölftausend Gefangene (zum größten Theil Rekruten, rohe Truppen und Milizen), siebenzig Kanonen und sämmtliches Lagergeräth waren die Beute während der Morgenstunden des 15. September, und noch ehe McClellan seinen Sieg durch Befolgung des Feindes benutzen konnte, marschirte der schnellfüßige Jackson mit der Avantgarde, ohne seinen Truppen Zeit zum wohlverdienten Frühstück zu

*) Die Unionsarmee verlor 1500 Mann an Todten und Verwundeten und General Reno, der den Muth eines geschickten Soldaten und eines braven und rechtschaffenen Mannes besaß.

†) Nur der Cavallerie unter Oberst Davis gelang es zu entkommen und sich nordwärts über die pennsylvanische Grenze zu flüchten, nachdem sie unterwegs noch so glücklich war einen Wagenzug der Rebellen aufzufangen. — Die Verantwortung für den Verlust von Harpers Ferry fällt natürlich zuerst auf den Befehlshaber daselbst, den uns bereits aus der ersten Schlacht von Bull Run wegen seiner Unbesonnenheit bekannten Obersten Miles, den indessen der Tod jeder ferneren Verantwortung entzog. Vielfachen Tadel hatten General Halleck und McClellan mit einander zu theilen; feiner, weil er an einem verlorenen Posten mit Hartnäckigkeit fest gehalten hatte, dieser, weil seine Hülfe nicht schnell genug gekommen war.

geben, das Flußthal aufwärts, setzte über den Strom und vereinigte sich am Morgen des 16. mit der Hauptmacht unter Lee an dem westlichen Ufer des Antietam.

Antietam Creek, ein träger und unsicherer nur an wenigen Stellen passirbarer Strom, fließt längs dem westlichen Hange des niedrigen Höhenzuges, der sein Thal von dem des Pleasant Valley trennt, in südlicher Richtung nach dem Potomac ab. Seinem rechten Ufer parallel läuft landeinwärts die Fahrstraße aus dem pennsylvanischen Cumberlandthale über Hagerstown nach Sharpsburg und an den Potomac über ein vielfach gebrochenes zum großen Theil bewaldetes und rauhes Terrain, das einem angreifenden Feinde nicht geringe Schwierigkeiten, den Vertheidigern hingegen durch das terrassenförmig aufsteigende Uferland und die schluchtenreichen Waldverstecke ganz besondere Vortheile bietet. In dem vom Potomac und Antietam gebildeten Winkel vor dem Städtchen Sharpsburg hatte General Lee schon am 15. seine sehr reducirte Armee von kaum 40.000 Mann mit Ostentation so aufgestellt, daß sie das Ufer des Antietam, die über denselben führenden Brücken und Wege und die Hagerstown Straße vollständig zu beherrschen schien, während er vom Potomac her die Ankunft von Jackson's Commando sicher abwarten konnte.

McClellan's eifrige Verfolgung fand in der That am östlichen Ufer des Antietam ihr Ende, und, getäuscht von dem Anblick „einer großen feindlichen Macht von Infanterie und Cavallerie mit zahlreichen Batterien von Artillerie“ verwendete er den Rest des Tages (15. September) und selbst den Vormittag des 16. zur Concentrirung und Aufstellung seiner Armee am linken Stromufer, zur Recognoscirung der feindlichen Stellungen und zum Entwurf seines Schlachtplans, der dahin ging, zuerst gegen den linken Flügel der Rebellen zu operiren, sobald hier ein gewisser Erfolg errungen gleichzeitig auf der äußersten Rechten den Feind anzugreifen und, nachdem dieser gehörig in beiden Flanken gefaßt worden, das Centrum mit allen disponiblen Truppen vorrücken zu lassen. Diesem Plane gemäß überschritt am Nachmittag General Hooker mit dem ersten Armeecorps auf einem Umwege den Antietam außerhalb der Tragweite der feindlichen Geschütze, und rückte durch den Wald gegen die längs der Hagerstown Straße aufgestellte feindliche Division des linken Flügels. Es war jedoch bereits dunkel geworden und, nach einem scharfen Plänklergefecht ruhten beide Theile unter Waffen am Waldesfaume zu beiden Seiten eines offenen Feldes, das sie von einander trennte.

Hooker's Angriff, statt zu einem Resultat zu führen, hatte General Lee den Schlachtplan McClellan's errathen lassen, und ihm Zeit gewährt sich auf den

bevorstehenden Kampf vorzubereiten. Als daher Hooker's Truppen (unterstützt vom zwölften Corps unter General Mansfield in Reserve) am frühen Morgen den Angriff erneuten, fanden sie einen so unerwarteten Widerstand an den kampfgelübten obschon geschwächten Veteranen der Divisionen Jackson's und Ewell's, welche hinter Busch und Steingebäuge sich vortheilhaft postirt hatten, daß alle ihre Anstrengungen und das Beispiel ihrer Generale und insbesondere Hooker's, der sich mit kaltblütiger Entschlossenheit jeder Gefahr blostellte, vergeblich waren um den an Zahl weit schwächeren Gegner zu werfen. Ja, der wiederholte Rückschlag und die schweren Verluste, die sie erlitten, zerbröckelte, so zu sagen, allmählig ihre Reihen; und als der ehrwürdige Mansfield gleich beim Aufbruch seiner Reservecolonnen getödtet, als Hooker selber verwundet vom Schlachtfeld getragen wurde, war das angreifende Corps in Gefahr sich aufzulösen und mußte zurückgezogen werden.

Unterdessen war aber zeitig genug die Division Sedgwick's des zweiten Armeecorps, gefolgt von den beiden übrigen Divisionen (French und Richardson) von General Sumner's Commando auf dem Schlachtfelde erschienen. Der ungestüme Angriff dieser frischen Truppen auf den bereits ermüdeten und furchtbar geschwächten Feind gelang ohne Schwierigkeit. Die paar tausend Mann von Jackson's Commando auf dem linken Flügel wurden aus dem Waldversteck über offenes Feld jenseits der Hagerstown Straße bis in die Nähe von Sharpsburg zurückgetrieben; und als nun bald darauf auch French und Richardson gegen das feindliche Centrum vorrückten, nach heftigem Widerstande den Feind über den Hügel in den Hohlweg dahinter und jenseits die zweite Waldhöhe hinauf drängten, da stand die Sache äußerst kritisch für die Rebellenarmee.*) Hätten McClellan und seine Generale geahnt, daß jener Hügel, welcher die Stadt und die einzige Rückzugslinie des Feindes beherrschte, zu dieser Zeit nur von wenigen hundert Mann besetzt war, die, in der richtigen Voraussetzung den drohenden Gegner über ihre Stärke durch äußerste Kühnheit täuschen zu können, wiederholt verzweifelte hoffnungslose Attaquen gegen ganze Divisionen riskirten, ja, wäre nur McClellan's Plan wirklich ausgeführt und der rechte Flügel der Rebellen frühzeitig und energisch angegriffen worden, während „alle disponiblen Truppen gegen die feindliche Mitte“ vorgerückt wären, so wäre mit der Erstürmung von Sharpsburg die feindliche Stellung mitten durchbrochen, die Rebellenarmee auf beiden Flügeln umgangen, unvermeidlich gegen den

*) General D. S. Hill im (Rebellen) Bericht über die Schlacht von Sharpsburg Rep. Army of North Virginia Vol. II.

Potomac getrieben und vermuthlich hilflos der Gnade ihrer Gegner preisgegeben worden.

General Burnside, der den linken Flügel der Unionsarmee commandirte und nach McClellan's Plan sein Corps in Bereitschaft hielt die Operationen gegen den feindlichen linken Flügel durch einen gleichzeitigen Angriff auf dessen rechten zu unterstützen, erhielt bereits früh am Morgen den Befehl die Passage über den Strom zu forciren, die jenseitigen Höhen zu erstürmen und längs deren Rücken gegen Sharpsburg vorzudringen. Allein Burnside, dessen persönliche Bravour über allen Zweifel stand, befürchtete, in Betracht der augenscheinlichen Stärke der feindlichen Stellung, ein nutzloses Hinopfern seiner Leute, und zögerte unverantwortlicher Weise fünf Stunden lang die steinerne Brücke in seiner Front zu stürmen, welche direct vom Feuer feindlicher Batterien und der längs dem Waldufer versteckten Scharfschützen bestrichen wurde, bis der wiederholte Befehl McClellan's ihn endlich dazu nöthigte, und die ungestüme Tapferkeit seiner Truppen ihm mit dem raschen und leichten Erfolg den Beweis lieferte, daß zur Schonung von Menschenleben keineswegs Zögerung und Zurückhaltung erforderlich sind. Allerdings war es General Burnside nicht bekannt, daß, lange bevor er den Angriff begann, seinem prächtigen Corps von 14,000 Mann gegenüber nur zwei reducirte Regimenter von 400 Mann an der Brücke, und auf der Uferhöhe im Ganzen nur 2000 Rebellen gegenüberstanden.*)

General Lee war nicht der Mann den Mangel an Energie und Ueberblick in seinen Gegnern unbenutzt zu lassen. Sobald er nämlich bemerkte, daß Burnside mit Leichtigkeit jenseits des Baches festgehalten wurde und keine Anstalten zum Angriff traf, zog er schnell und unbemerkt den größeren Theil der Truppen von seinem rechten Flügel (die Divisionen McLaws' und Walker's) und warf sie in festgeschlossenen Colonnen mit Schnelligkeit und Wucht in die Oeffnung, welche sich ihm zwischen dem rechten Flügel (Sedgwick's Division) und dem Centrum (Division French) der längs der Landstraße siegreich vordringenden Unionstruppen zufälligerweise darbot. Im Nu war Sedgwick's ganze Division geworfen, durch den Wald, über das Feld, hinter das Steingehäge, wieder in den Wald unwiderstehlich bis zur Stelle zurückgetrieben wo sie am Morgen ihren Siegeslauf begonnen hatte. Gleichzeitig gelang es Lee dem Vordringen der übrigen Divisionen Sumner's Einhalt zu thun, denn der kräftige Widerstand im feindlichen Centrum, begünstigt durch die Beschaffenheit des Terrains, wo in zahl-

*) General Jones (Rebellen) Bericht a. a. D.

reichen Waldschluchten hinter Hügel, Busch und Gehäge einzelne Truppentkörper schnell und unbemerkt an bedrohte Punkte hin und her versetzt werden konnten, und endlich die Kühnheit mit welcher die Rebellen nach jedem Zurückweichen stets wieder zur Attaque übergingen, mußte die Unionsgenerale nur in ihrem fatalen Wahne bestärken, daß dem Feinde überlegene Streitkräfte zu Gebot ständen. Der Verlust im Unionsheere, besonders an höheren Officieren, nahm überdies schreckhaft zu. General Richardson war gefallen, Sedgwick wurde zweimal verwundet und mußte sich entfernen lassen, mehreren anderen Generalen (Crawford, Dana, Meagher) fiel ein gleiches Loos zu, viele Regimenter waren durch den Verlust an Officieren und Mannschaft fast niedergebrosen, so daß General Sumner es beinahe als einen Entsatz, als eine Hilfe in der Noth betrachtete, als um die Mittagsstunde General Franklin, vom Gebirge kommend, mit der Avantgarde seines Corps auf dem Schlachtfelde erschien.

Die Schlachtordnung war wieder hergestellt. Franklin, unterstützt von etlichen Brigaden des Reservecorps, war im Begriff zum Angriff überzugehen (der unzweifelhaft geglückt wäre, da um dieselbe Zeit Burnside das östliche Ufer genommen hatte und den rechten Flügel der Feinde zurückzudrängen begann) als Sumner, in der Befürchtung, daß ein nochmaliges Fehlschlagen die ganze Armee in Gefahr stellen könnte, den commandirenden General bewog dem rechten Flügel — die Defensivstellung für den Rest des Tages zuzuweisen.

Unterdessen hatte auf der Linken des ausgedehnten Schlachtfeldes, wie oben bemerkt wurde, General Burnside's Commando sich in Bewegung gesetzt. Brücke und Furthen standen ihm offen, allein der General verfuhr wiederum mit solcher Vorsicht und Langsamkeit, daß kostbare Stunden verloren gingen ehe er seine Truppen über den Fluß geführt und auf feindlicher Seite zum Angriff geordnet hatte. Als er nun mit Ernst an's Werk ging, als das gesammte Corps, natürlich ohne Mühe, die feindlichen Batterien verjagte, die schwache Infanteriebedeckung der Rebellen über die Höhe bis in die Feldmarken von Sharpsburg hinabtrieb, da war es für den gehofften Sieg zu spät. Der Kampf auf der Rechten hatte längst aufgehört, und General Lee, in der Ueberzeugung, daß dort vorläufig Nichts weiter zu befürchten stand, gewann Zeit einen Theil seiner Truppen mit zahlreichem Geschütz nach dem bedrohten rechten Flügel zurückzusetzen. Gleichzeitig erschien von Harpers Ferry im Eilmarsch der Nachtrab der siegesfrohen Rebellen, die Division des Generals A. P. Hill vor der Stadt, und griff ohne Verzug die Unionstruppen an, die sich in ihrem etwas unordentlichen Vorrücken eines solchen Flankenschußes nicht vorgesehen hatten. In ihrem Siegesmarsch aufgehalten, plötzlich zur Gegenwehr gezwungen, dauerte der Wider-

stand der vordersten Linien nicht lange. Als auch die zweite Linie zurückgeworfen wurde, breitete sich die rückschlägige Bewegung weiter aus, Brigade nach Brigade gerieth in Verwirrung, welche die hereinbrechende Dunkelheit zu vermehren schien, und der Versuch die Gefahr eines panischen Schreckens zu verhüten und dem Andrängen der Feinde Einhalt zu thun, kostete dem Commandirenden der Division, dem braven General Rodman, das Leben. Die Ordre zum Zurückfallen wurde endlich von dem ganzen Corps in mehr als gewöhnlicher Eile befolgt, bis das schützende Waldufer wieder erreicht war und der jauchzende Feind im Rücken es für gut befand sich nicht überflüssigerweise als nahe Zielscheibe für die zahlreichen Batterien auf dem östlichen Ufer des Antietam zu präsentiren.

Der Ausgang des Schlachttages war unentschieden. Die Unionstruppen hatten allerdings mit einem Verlust von 12,000 Mann an Todten und Verwundeten auf der Rechten ansehnlich an Terrain gewonnen, aber doch das Schlachtfeld mit dem ebenfalls furchtbar geschwächten Feinde theilen müssen, der offenbar auf seiner Rechten im Vortheile stand. Auf beiden Seiten erwartete man die Erneuerung des Kampfes mit dem nächsten Morgen. Allein keiner der Feldherren wagte den Angriff, weder Lee, der seine sichere Stellung nicht verlassen konnte, weil er mit einem breiten Fluß im Rücken Alles zu riskiren hatte, noch McClellan, der nach einer mit ängstlicher Sorge durchwachten Nacht zu der Ueberzeugung gekommen war, daß der Erfolg ungewiß sei, und (um mit seinen eigenen Worten fortzufahren) „in diesen kritischen Verhältnissen eine andere Schlacht ohne absolute Gewißheit des Erfolgs nicht wagen“ mochte.*) Somit wurde der nächste Tag (18. September) nach gegenseitiger stillschweigender Uebereinkunft zur Erholung der Truppen zum Begräbniß der Todten, zur Sammlung und Vorbereitung verwendet. Allein General Lee entthob seinen Gegner aller ferneren Sorge, indem er in der folgenden Nacht mit seiner ganzen Armee still, vorsichtig und unbemerkt über den Potomac auf das virginische Ufer sich zurückzog, wo ihm die Cavalleriepatrouillen McClellan's am nächsten Morgen verwundert nachsahen. — McClellan aber hatte die Befriedigung am selbigen Morgen an den Oberbefehlshaber nach Washington zu telegraphiren: „Ich habe die Ehre zu melden, daß Maryland gänzlich befreit ist von der Gegenwart des Feindes, der über den Potomac zurückgetrieben wurde.“ †)

Mit dem Erfolg der eben beendeten Schlacht, welche Maryland vom Feinde

*) McClellan: Report &c. &c.

†) Halleck war unhöflich genug zu antworten, daß er nach wie vor über seine (McClellan's) wie über des Feindes Bewegungen im Dunkeln gelassen sei. — Daß jeder der beiden Feldherren einen glänzenden Sieg über den andern für sich beanspruchte, darf wohl Niemand Beiden verargen. Man ist darin übereingekommen die Schlacht als eine unentschiedene (a drawn battle)

befreite und Pennsylvanien und die Bundeshauptstadt sicher stellte, zufrieden, begnügte sich McClellan damit in den nächsten Tagen die Marylands-Höhen und Harpers Ferry wieder zu besetzen, im Uebrigen aber den Fluß zu bewachen „um den Feind anzugreifen, wenn er es versuchen sollte zu ihm herüberzukommen.“ Er beschloß deshalb, ungeachtet der Gegenvorstellungen seiner Vorgesetzten einschließlich des Präsidenten, seine Armee dort ruhen zu lassen wo sie war, und begann mit derselben Gründlichkeit und Bedächtigkeit das Werk der Restauration und Reorganisation wie er es vor einem Jahre vor den Thoren Washingtons gethan hatte. Aber weder die Administration noch die eifrige Kriegspartei war auf eine solche zweite Geduldprobe gefaßt. In dem natürlichen Wunsch den Feind, welcher „geschlagen“ und über den Fluß „getrieben“ sein sollte, auch verfolgt und wo möglich vernichtet zu sehn, verlangte man von der Armee eine Aufopferung, von deren Größe man sich freilich außerhalb derselben keinen Begriff machen konnte, und zu welcher dieselbe vollkommen bereit war, wenn ihr Führer es gewesen wäre.

Um sich von dem Zustande der Armee durch den Augenschein zu überzeugen besuchte Präsident Lincoln in den ersten Tagen des October die Lager derselben am oberen Potomac. Die Inspection schien befriedigend ausgefallen zu sein, denn gleich nach des Präsidenten Rückkehr (am 6. October) erhielt McClellan von Washington aus die bestimmte Ordre: „den Potomac zu überschreiten, dem Feinde eine Schlacht zu bieten und ihn südwärts zu treiben.“ Allein der Commandeur der Armee war anderer Ansicht. Verstärkungen für seine geschwächten Divisionen waren zu fordern und abzuwarten, Officiere heranzubilden, die Remontirung der Cavallerie war erst durchzuführen, ein großer Theil der Armee mußte neu bekleidet und beschuht werden, während die Montirungs- und Equipirungsstücke aus irgend welchen Ursachen nur langsam zugeschildt wurden — kurz, McClellan übernahm die Verantwortung zu bleiben wo er war, obschon der Präsident selber sich bemühte in einem längeren vertraulichen Schreiben *) seine Gegengründe zu widerlegen und die Beharrlichkeit einer „übertriebenen Vorsicht“ durch Hinweisung auf das Beispiel der Feinde zu überwinden.

anzusehn; indessen ist nicht zu läugnen, daß es eine Hauptschlacht war (so gut wie es die beiden Schlachten von Bull Run zur Zeit gewesen) weil sie über einen ganzen Feldzug entschied. Der Sieg gebührt demnach unzweifelhaft der Unionsache. Anders verhält es sich mit den Ansprüchen des commandirenden Generals. Respect vor der braven Armee des Potomac! Aber der Wahrheit die Ehre! Vom rein militärischen Standpunct beurtheilt, erschienen auf dem Felde am Antietam die Rebellenführer als die Meister; von Seiten der Führer der Unionsarmee war die Schlacht eine klägliche Stümperci.

*) Vollständig abgedruckt in H. Raymond: *Life and Public Services of Abraham Lincoln*; his State papers &c. &c. S. 319 f.

Unterdessen schien es als ob die Rebellen wiederum ihren höhnischen Uebermuth der Armee des Potomac wollen fühlen lassen; denn General Stuart, welcher bereits am Pamunky der letzteren einen ähnlichen Streich gespielt hatte, setzte mit etwa 1500 Mann Cavallerie und mehreren leichten Geschützen über den Potomac, streifte im Rücken der Unionsarmee etliche zwanzig Meilen tief in Pennsylvanien hinein, vernichtete und verbrannte Bundes-Eigenthum nach Herzenslust, obgleich er sich des Raubes (ausgenommen von Pferden und Subsistenzmitteln) möglichst enthielt, und entzog sich endlich ungestraft jeder Verfolgung, nachdem er mitten durch eine zahlreiche loyale Bevölkerung im weiten Bogen die große Armee vollständig umgangen hatte. — Diese außerordentliche von Erfolg gekrönte Keckheit, obschon an sich ohne alle militärische Bedeutung, machte auf das Volk des Nordens einen gewaltigen Eindruck. Der Erfolg spricht stets eine unwiderstehlich eindringliche Sprache. Es war natürlich, daß gehässige Vergleichen laut wurden, die eben so natürlich zu unmäßigem Tadel und unbilligen Forderungen verleiteten. Indessen ließ sich McClellan dadurch nicht irre machen, sondern zog jenes demüthigende Ereigniß als einen neuen Beweis an, daß ohne eine zahlreiche Cavallerie, „den Fühlhörnern einer marschirenden Armee,“ wie er sich ausdrückte, Nichts zu wagen sei, kurz, daß Abwarten unter allen Umständen das Klügste wäre, was er thun könnte. Denn am 21. October, zwei volle Wochen nachdem ihm der Befehl zum Vorrücken gekommen, nachdem Alles, ausgenommen die Cavallerie, in Ordnung gebracht war, fragte McClellan unbefangen an ob es noch immer das Verlangen des Präsidenten wäre, daß er sofort gegen den Feind marschiren sollte, oder ob er die Ankunft frischer Cavalleriepferde erst abwarten dürfte? Die Antwort fiel dahin aus: das ungewöhnlich günstige Wetter ja nicht in fernerer Unthätigkeit verstreichen zu lassen; denn noch dauerte gegen alle Erwartung der niedrige Wasserstand des Potomac fort, den das Hereinbrechen herbstlicher Regengüsse jeden Tag unpässirbar machen konnte. Darauf entschloß sich McClellan zum Vorrücken. Am 26. October setzte ein Theil der Cavallerie über den Fluß, und die ganze Armee von 120,000 Mann, neu und vollständig equipirt, in bester Disciplin und mehr als je dem Feinde in jeder Hinsicht überlegen, bewerkstelligte in den letzten Tagen des Monats ebenfalls den Uebergang auf den Pontonbrücken von Harpers Ferry.

Der Plan, welchen McClellan für den neuzubeginnenden Feldzug entworfen hatte, war: nach möglichster Sicherstellung der Potomaclinie die Armee in compacte Masse die östliche Bergkette der Alleghanies (Blue Ridge) entlang in der Richtung nach Warrenton vorrücken zu lassen; jeden der Gebirgspässe, die

nach dem Shenandoahthale führen, durch detachirte Truppenabtheilungen so lange zu besetzen, als die Nothwendigkeit den Feind an irgend welcher gefährlichen Absicht auf die Verbindungslinie der Armee mit dem Potomac zu verhindern es erforderte; alsdann, wenn die Manassasbahn erreicht und somit eine neue Verbindungslinie eröffnet wäre, die Pässe im Rücken aufzugeben, die Armee zu concentriren, den Feind über den Rappahannock zu werfen, und nach Umständen entweder auf der Fredericksburg-Linie gegen Richmond zu marschiren, oder die Armee nach der virginischen Halbinsel zurückzuversetzen. In Ausführung dieses Planes begannen in der ersten Woche des November die verschiedenen Truppenbewegungen, welche McClellan fortan mit absichtlicher Vernachlässigung des Oberbefehlshabers direct an den Präsidenten berichtete. Am 7. November war bereits die Armee in der Nähe von Warrenton concentrirt. In nämlicher Nacht erschien plötzlich ein specieller Botschafter aus Washington im Hauptquartier mit der Ordre des Präsidenten, welche McClellan des Commandos über die Armee des Potomac enthob und dasselbe auf General Burnside übertrug.

Die Nachricht dieses Ereignisses war eine allseitige Ueberraschung, und brachte je nach den politischen Parteistellungen eine verschiedene Wirkung hervor: bei den Anhängern McClellan's und der Oppositionspartei im Allgemeinen einen Schrei der Entrüstung, bei einem großen Theil der Armee und den „Kriegsdemokraten“ das Bedauern wegen unzeitiger Einmischung, bei den radicalen Vertretern der Unionspartei Genugthuung, während die Majorität des loyalen Volks gleichgültig blieb. Es schadete der Sache McClellan's sehr, daß jene unverträgliche Faction halber Verräther, welche sich der demokratischen Partei zuzurechnen beliebte, aber in ihrer giftigen Opposition zur unverhohlenen Sympathie mit den Rebellen sich verirrt hatte, nicht aus Freundschaft für ihn, sondern aus Haß gegen seine politischen Gegner ungerufen und überlaut seine Partei ergriff und somit die Sympathie selbst eines großen Theils der conservativen Unionsfreunde ihm abwendete. Die Armee gab ihre Theilnahme für den scheidenden General unzweideutig kund, strafte aber jene verläumderischen Stänkerer Lügen, welche Regierung und Volk überreden wollten, daß sie nur unter einem McClellan sich schlagen würde. Mehr noch als militärische Disciplin überwandten Patriotismus und das unschätzbare Bürgerrecht einer freien Discussion in Wort und Schrift, Vorurtheil und persönliche Neigung. Militärherrschaft und Soldatenwirthschaft finden glücklicherweise in den freien Staaten Amerika's keinen Boden. Auch hängt eine wahrhaft freie Republik glücklicherweise nicht von der Existenz oder Nichtexistenz irgend eines Individuums ab. Diese werthvolle Erfahrung für die heimischen und ausländischen Feinde der Union war mit dem Verlust eines McClellan nicht zu theuer erkauft.

XVI.

General Burnside als Befehlshaber der Armee. Aenderungen in der Eintheilung derselben. Der neue Feldzugoplan. Die beiden Armee'n vor Fredericksburg. Topographie der Gegend und strategische Bedeutung. General Burnside giebt dem populären Drängen nach und beschließt den Angriff. Die Schlacht von Fredericksburg; ihr Verlauf und Ausgang. Zustand der Armee nach dem Kampf. Das Verhältniß zwischen Feldherren und Heer. Burnside versucht nochmals das Glück zu zwingen. Sein Mißgeschick und Abtreten.

Die Entfernung McClellan's vom Commando war nicht das Resultat einer Chicane, es folgte aus der gewissenhaften Ueberzeugung des Präsidenten, daß ein harmonisches Zusammenwirken des Generals im Felde und der obersten Militärbehörden am Bundessiß eine Unmöglichkeit geworden sei, und daß es für das allgemeine Wohl besser wäre, wenn gleich beim Beginn des neuen Feldzugs der Zwispalt aus dem Wege geräumt würde, welcher das Fehlschlagen des vor Kurzem beendigten Feldzugs in Virginien verursacht hatte. Allein der Präsident hatte leider wenig Auswahl unter seinen Generalen. Als der nächst Beste erschien General Burnside, der allein ein selbständiges Commando mit Erfolg geführt hatte, und dessen Charakter vor Allem die Garantie bot für eine solche Uebereinstimmung und ein solches Zusammenwirken, als für den erhofften Erfolg des Feldzugs nothwendig war. Die Ernennung zum Feldherrn der Armee hatte jedoch den General ebenso unerwartet wie unerwünscht getroffen; ja dieser nahm keinen Anstand dem Präsidenten und dem Kriegssecretär freimüthig zu erklären, daß er selber nicht befähigt wäre eine solche große Armee zu commandiren, daß, wenn die Sache mit General McClellan zur Zufriedenheit ausgeglichen werden könnte, der Letztere nach seiner Ansicht sich besser zum Befehlshaber der Armee des Potomac eignete als irgend ein anderer General in derselben.*) Die Sache ließ sich jedoch nicht ausgleichen, und obgleich unwillig und mißtrauisch in Bezug auf seine eigenen Fähigkeiten, beschloß Burnside, mit der erzwungenen Annahme des Commando, die Erwartungen, welche man von ihm hegte, nach Kräften zu verwirklichen. Zunächst wurde in Folge einer persönlichen Conferenz mit dem Oberbefehlshaber Halleck, der die Ansichten

*) Report on the Conduct of the War Vol. I. p. 650. 1862.

des Präsidenten vertrat, eine Reorganisation der Armee für zweckmäßig erachtet, und dieselbe in drei große Divisionen eingetheilt, in die Rechte unter General Sumner, die Linke unter Franklin und die des Centrum's unter Hooker, von denen jede aus zwei Armeecorps bestehen sollte. Ein Reservecorps (zum Theil aus deutschen Freiwilligen gebildet) für die militärischen Operationen ward General Sigel vorläufig zugewiesen. Diese Anordnungen bewirkten leider eine Verzögerung von mehr als einer Woche, während welcher Lee Zeit gewann seine zerstreute Armee zu sammeln und zum Widerstande fest in Hand zu fassen. Am 15. November schritt Burnside zur Ausführung des von ihm selber entworfenen und nur mit Widerstreben vom Präsidenten genehmigten Planes, der eine Verlegung der Operationsbase südwärts an den Rappahannockfluß, auf der Straße, welche von Aquia-Creek über Fredericksburg direct nach Richmond führt, bezweckte. In Ausführung dieses Plans ließ er eine Scheinbewegung über den Rappahannock auf dem Wege nach Culpepper und dem Rappidan unternehmen, hinter welchen bei Gordonsville die Hauptmacht Lee's sich zurückgezogen hatte, marschirte aber mit der gesammten Armee plötzlich längs dem Nordufer nach Falmouth gegenüber Fredericksburg, wo die von Washington über Land beorderten Pontons ihn erwarten sollten, damit er unverzüglich den Fluß überschreiten und die Höhen auf der Straße nach Richmond besetzen könnte, noch ehe General Lee Zeit gewänne seine, wie man vermuthete, getheilte Armee ihm entgegenzuführen. Allein dieser Plan, der sich durch keine voraussichtlichen Vortheile empfahl, und dem überdies kaum ein bestimmter Zweck unterlag (es sei denn der Zeit zu gewinnen), mißlang gänzlich; denn in der amtlichen Geschäftskonfusion hatte man in Washington, wie es scheint, die Ordre übersehen oder mißverstanden und die verlangten Fahrzeuge erst abgesandt als die Avantgarde unter General Sumner bereits vor Fredericksburg erschienen war. An dem nämlichen Tage fing es an heftig zu regnen, der Fluß begann zu steigen, die Pontons konnten nicht vorwärts gebracht werden, und Burnside, der keine Möglichkeit sah ohne Brücken die Truppen, welche er noch zeitig an den oberen Furthen über den Strom hätte setzen können, zu unterstützen oder zu unterhalten, sah sich plötzlich zur Unthätigkeit verurtheilt. Natürlich gewann der Rebellengeneral Zeit die Höhen von Fredericksburg zu besetzen und seine Armee daselbst in besestigter, unangreifbarer Stellung seinem Gegner in den Weg zu legen.

Das Städtchen Fredericksburg, am Südufer des Rappahannock, ist eine Hauptstation der von Aquia-Creek am Potomac nach Richmond führenden Eisenbahn, und etwa zehn englische Meilen von dem ersteren Orte, fünf und sechzig Meilen von dem letzteren entfernt. Der Fluß, von geringer Breite oberhalb der

Stadt, ist von steilen Ufern eingeschlossen, über welche unmittelbar das Land zu felsigen Hügeln ansteigt. Unterhalb der Stadt breitet sich das Thal auf dem rechten Ufer zur Ebene aus, durch welche der sich erweiternde Strom in zahlreichen Windungen hinzieht. Das Ufer bei der Stadt, von dem höheren Nordufer vollständig beherrscht, steigt vom Fluß ziemlich schroff an, geht dann in eine Art von Plateau über, welches die Eisenbahn, verschiedene Land- und Nebenwege, eine Menge von Gräben und ein Canal durchziehen, und das in einer Entfernung von anderthalb bis zwei englischen Meilen von einem bewaldeten Höhenzuge fast im Halbkreise begrenzt und drüber hinaus von einem zweiten, ausgedehnteren Plateau vollkommen beherrscht wird. Auf diesen Höhen hatte Lee seine Armee, wie es hieß nicht weniger als 80,000 Mann, in langgezogener Linie aufgestellt. Dieselbe war in zwei große Corps eingetheilt, von denen das erste, als rechter Flügel, unter Jackson die Höhen unterhalb Fredericksburg, das zweite unter Longstreet die steileren Hügelseiten gegenüber und oberhalb der Stadt hielt, während General Stuart mit seiner Cavallerie und der reitenden Artillerie auf der äußersten Rechten in der Ebene, da wo dieselbe von dem Nebenflüßchen Massaponar abgegeschlossen wird, sich aufstellte. Diese sehr vortheilhafte Stellung war überdies durch künstliche Verschanzungen und passende Vertheilung einer Artillerie von mehreren hundert Geschützen in Position oder Reserve fast unnahbar gemacht.*)

Dem commandirenden General der Unionsarmee war die Lage der Dinge natürlich nicht unbekannt, und es schien als ob sie ihn in der Absicht bestärkte active Operationen bis zur besseren Jahreszeit aufzuschieben. Aber nun erhob sich wiederum der Schrei der Ungeduld im Volke, in der Presse, im Congress, verbittert durch die eifrigen Wühlerereien der Reaction, wie durch den Spott der grollenden Freunde des abgesetzten Feldherrn, so daß weder die Regierung noch die Unionsgenerale den Muth hatten dem populären Drange zu widerstehen. Auch General Burnside mußte endlich gegen seine bessere Ueberzeugung diesem unbilligen Drange nachgeben, und mit verzweifelter Entschlossenheit faßte er den

*) Ein Berichterstatter der „London Times“ im Rebellenlager ließ sich darüber folgendermaßen aus: „Der Beobachter auf der Höhe, welche Fredericksburg überragt, wenn er auf die Stadt hinablickt und sein Auge zur Rechten und Linken längs des niedrig anschwellenden Bergrückens schweifen läßt, der sich links vom Flusse in einem Halbkreise herumzieht bis er sechs Meilen unterhalb zur Rechten den Fluß wiederum berührt — möchte den gründlichsten Forscher in der Kriegsgeschichte aller Zeiten vergebens auffordern, ein ähnliches Beispiel nachzuweisen, wo eine Schlacht unter Umständen geliefert wurde, die für den Angreifer ungünstiger gewesen wäre, oder auf einem Terrain, vor dem ein Meister in der Kriegskunst eher zurückgebebt wäre, hätte die Initiative von seinem Entschlusse abgehangen.“

Plan, trotz der furchtbaren Schwierigkeiten, welche ihm entgegendrohten, mit der Erstürmung jener Höhen den kürzesten Weg einzuschlagen; indem er hoffte durch Ueberraschung und Wucht den Erfolg zu erzwingen und die Verteidigungslinie des Feindes zu sprengen, anstatt durch eine Flankenumgehung denselben in ungeschwächter Kraft zum Rückzug zu nöthigen. Die übermäßige Ausdehnung der feindlichen Linie, zu welcher der Rebellengeneral sich genöthigt sah, weil er einen anfangs wirklich beabsichtigten Flankenangriff zehn englische Meilen unterhalb der Stadt erwartete, und die nothwendigerweise eine Schwächung seiner Fronte zur Folge hatte, schien das Wagstück zu begünstigen, dessen Erfolg, wie gesagt, allein von der Möglichkeit abhing den Feind zu überraschen, ehe dieser seine getheilten Kräfte wieder sammeln konnte.

In der Nacht des 10. December wurden die Pontons mit sämmtlichem Brückenmaterial zum Ufer geschafft, und unter dem Schutze eines schweren Morgennebels begann die hastige Arbeit des Brückenbau's. Allein die feindlichen Posten waren wachsam, und kaum tauchte aus dem Nebel die unbestimmte Form der vorschreitenden Brücke hervor, als zwei Signalgeschüsse wie rollender Donner das Echo von den fernen Hügeln wach riefen und gleichzeitig die pfeifenden Kugeln der Schützen am Südufer die Pontoniere von ihrer Arbeit wiederholt zurücktrieben. Als die kostbaren Morgenstunden nutzlos verfloßen gab Burnside das Zeichen seiner Artillerie, und von den nördlichen Uferhöhen herab eröffneten hundert und fünfzig Geschütze zugleich ein furchtbares Feuer auf die unglückliche Stadt. Während dieses eisernen Hagelsturms begann die Arbeit am Brückenende auf's Neue. Vergebens — die Kanoniere auf der Höhe konnten das Rohr ihrer Geschütze nicht genügend senken um die jenseitige Uferstraße zu bestreichen, und die Scharfschützen in den Schießgruben, in den Kellern der vorderen Häuser und hinter den Steinwällen am Ufer waren nicht zu vertreiben.

Schon war die Mittagszeit vorüber, und die großartige Kanonade, welche die feindliche Artillerie auf den südlichen Höhen nicht mit einem einzigen Schusse beantwortete, war fruchtlos gewesen. Da bot sich das siebente Michigan Volunteer-Regiment an den Uebergang auf den nutzlosen Pontons zu wagen. Die Idee war kaum angeregt, als andere Regimente sich um die Ehre des verlorenen Postens mitbewarben, die nur Wenigen zu Theil werden konnte. Gegen die Kugeln der feindlichen Scharfschützen, angefeuert durch das begeisterte Hurrah der zuschauenden Armee, ruderten die braven Krieger sich selber über den Strom, sprangen an's Ufer, jagten die Rebellen aus ihren Verstecken auf und säuberten, unterstützt von etlichen Massachusetts-Regimenten, welche unmittelbar folgten, die Stadt von den Feinden. Der Uebergang eines Theils der Armee geschah

nun ohne Störung noch an demselben Abende, und die Truppen bivouaquirten in Stadt und Umgegend unter den Kanonen der feindlichen Armee, welche während der Besetzung und des Ueberganges ein bedeutungsvolles Schweigen beobachtet hatte. Den ganzen folgenden Tag, Freitag den 12., so wie den Morgen des 13. verwendete Burnside zur Aufstellung seiner Angriffscolonnen vor den Augen des Feindes, der nunmehr wohl vorbereitet das großartige militärische Schauspiel zu seinen Füßen mit dem Gleichmuth, den die Sicherheit gewährt, wo nicht mit der Genugthuung, die der Fehler eines Feindes bietet, schweigend betrachtete.

General Franklin mit der großen Division des linken Flügels hatte den Rappahannock eine Strecke unterhalb der Stadt überschritten. Ihm ward die Aufgabe zuertheilt die dem Fluß nächstliegende Höhe zu stürmen und durch Besetzung der Militärstraße, welche Lee zur Verbindung seiner ausgedehnten Schlachtlinie hinter jenen Höhen angelegt hatte, die feindliche Stellung zu durchschneiden und im Rücken zu bedrohen, worauf der Hauptangriff gegen die der Stadt gegenüberliegenden Höhen von der Sturmcolonne des Centrums erfolgen sollte. Der rechte Flügel der Rebellen unter Jackson war in der That, wie bereits oben bemerkt wurde, so weit auseinandergezogen, daß die Vertheidigungslinie gerade hier ihren schwächsten Punct darbot, und ein energischer Angriff auf dieser Seite, von Erfolg gekrönt, die Stellung der feindlichen Armee auf der ganzen Höhe unhaltbar machen mußte, eine Voraussetzung, welche nach dem Misslingen der beabsichtigten Ueberraschung General Burnside zu dem gewagten Unternehmen vorzugsweise verleitete. General Franklin hatte somit einen sehr wesentlichen Theil des allgemeinen Schlachtplans auszuführen, und zu diesem Zwecke war ihm ein Truppenkörper von 50—60,000 Mann mit 23 Batterien zugewiesen, während eine Reihe von Geschützen schwersten Kalibers auf dem Nordufer zur Beschießung der fernen Höhen ihm zu Gebote stand. Allein Instruktionen, welche vom Hauptquartier dem General am Morgen des 13. zukaamen, wurden unglücklicherweise von ihm und seinen Corpsführern dahin mißverstanden, „daß es sich hier nur um eine bewaffnete Reconoscirung und Beobachtung des Feindes“ handelte, und demgemäß begnügte sich Franklin zwei Divisionen des ersten Armeecorps, welches sich an die Stadt lehnte, im Ganzen etwa 12,000 Mann, gegen die feindlichen Batterien längs der Eisenbahn hinaufzusenden. Die pennsylvanischen Reserven unter General Meade, 4000 Mann stark, unterstützt von der Division Gibbon, bildeten die Angriffscolonne. Mit gewohnter Bravour führte Meade seine Veteranen im Sturmschritt über das gebrochene Terrain den waldigen Abhang aufwärts, mitten durch die vorde-

ren Linien der feindlichen Infanterie gegen die Batterien bis zur Mündung der Geschütze, aber der dicke Hagel von Geschossen in Front und Flanke schlug sie zu Boden, und mit einem Verlust von nahezu 2000 Mann an Todten und Verwundeten ward die Division auf ihre Unterstützung und mit dieser unwiderstehlich in die Ebene zurückgeschleudert. Ein anderer matter Versuch Franklin's die rechte Flanke der Feinde zu umgehen scheiterte eben so schmäzlich an dem hartnäckigen Widerstand der feindlichen Batterien; der Kampf gestaltete sich zu einem ohrenbetäubenden harmlosen Artilleriegefecht, und mit dem Anbruch der Nacht war auf diesem Theile des Schlachtfeldes, dem wichtigsten, gar nichts entschieden.*)

Interdessen waren aber auch die Sturmcolonnen des Centrums und des rechten Flügels in Bereitschaft gesetzt, und sobald die milde Decembersonne den dichten Nebelschleier über die Höhen hinweggezogen und die drohende Fronte der Rebellenbatterien enthüllt hatte, gab Burnside das Zeichen zum Angriff.

Die erste Etage der feindlichen Verschanzungen nächst der Stadt war von einer vier Fuß hohen, etliche hundert Ellen langen steinernen Wegmauer begrenzt, mit einem umbuschten Hohlwege in Front, hinter welcher die Hauptbatterie der Rebellen, mit Infanteriebedeckung in geschützter Lage, aufgepflanzt war. Hinter dieser ragten in Etagen andere Batterien mit gleicher Infanteriebedeckung empor, der Art, daß die angreifenden Colonnen mit einem plötzlichen Feuer empfangen und gleichzeitig von den Seiten bestrichen werden konnten.

Um Mittagszeit brachen in festgeschlossenen Reihen die Divisionen French und Hancock, vom zweiten Corps des Centrums, 15,000 Mann stark, zum Angriff auf. Kaum hatte die vorderste Colonne in den Straßen der Stadt sich in Bewegung gesetzt, als von der Höhe herab ein Schauer von Kugeln und Bomben sie begrüßte. Auf der freien Uferhöhe, über den Mühlenbach hinweg ordnete sich im vollen Anblick der flammenspeienden Batterien die Schlachtlinie. Vorwärts im Sturmschritt, immer vorwärts gegen den stets dichteren Hagel der Geschosse drangen die todesmuthigen Schaaren. Schon hatten die vorderen furchtbar gelichteten Reihen die erste Schwellung der von Batterien gekrönten Anhöhe erreicht, als die feindliche Infanterie aus dem Hohlweg und hinter der steinernen Brustwehr auffpringend, den Angreifenden unerwartet solch

*) Die Instruction J. Burnside's war allerdings in unbestimmten Ausdrücken abgefaßt und deshalb fehlerhaft; ein Mann von herzlich gutem Willen wäre jedoch in Bezug auf den Sinn nicht verlegen gewesen. General Franklin, den Burnside geradezu der Unwilligkeit beschuldigte, gab mit Berufung auf dessen Ordre als Entschuldigung an: er hätte sich's „nicht träumen lassen," daß es sich um etwas Anderes handle als um eine Beobachtung des Feindes; allein Schläfrigkeit auf dem Schlachtfelde vor einem Feinde, wie Jackson, war sicherlich keine Empfehlung eines Feldherrn. Von den 60,000 Mann Franklin's kamen nicht mehr als 12,000 in's Gefecht.

einen heftigen Kugelregen in's Gesicht schleuderte, daß, von dem Stoß zurückprallend, die zerbrochenen Reihen den Abgang herunter rollten. Rasch wieder gesammelt und durch frische, zahlreiche Verstärkung hergestellt, schlossen sich die Colonnen aufs Neue und drangen mit gefälltem Bajonett nochmals hinan. Allein wie mit Sturmeswehen segten die feindlichen Geschütz- und Gewehrsalven sie zum zweiten Male abwärts. Das brennende Gefühl erlittener Niederlagen entflamnte die Ueberlebenden den Versuch zum dritten Male zu machen. Vergeblich! Unter dem mörderischen Feuer in Front und Flanke häuften sich nur die zerstückelten Massen auf dem blutigen Boden, als nutzlose Opfer eines verwegenen Muthes. Ueberbleibsel zersprengter Regimenter und Brigaden brachten endlich ihre zerfetzten Fahnen in die rauchenden Trümmer von Fredericksburg zurück.

Die ganze große Division des Centrums hatte sich an dem feuerspeienden Felsenrande zerschellt. Noch blieb die große Division des rechten Flügels unter Hooker übrig, und General Burnside, mit einer Hartnäckigkeit, die an Verzweiflung grenzte, gab der Reserve den Befehl zum Vorrücken. Hooker, der niemals zögerte, wenn zum Angriff beordert, stellte dem commandirenden General das Vergebliche des Wagnisses vor, doch ohne Erfolg, und gab endlich mit grimmigem Unwillen das Zeichen zum Angriff, nachdem er fast den ganzen Nachmittag hindurch seine Artillerie wirkungslos auf die feindlichen Batterien hatte spielen lassen. Die Sonne ging bereits unter als der letzte wilde Versuch zur Erstürmung der Höhen gewagt wurde. Wie viel besser, er wäre unterblieben! Ein göttiger Himmel erbarmte sich endlich über die Armee der Union und sandte den Thau einer sommerlich milden Nacht auf die Tausende von Verwundeten und Sterbenden hinab, welche die Straßen von Fredericksburg und die Ebene dahinter wie welcke Blätter nach dem herblichen Gewittersturm bedeckten.

Der nächste Tag, ein Sonntag, einer von jenen verspäteten, sonnig warmen „Indian Sommertage“ des virginischen Herbstes, war der traurigen Pflicht der Fürsorge für die Verwundeten gewidmet. Vereinzelte Plänklergefechte und das gelegentliche Hinüber- und Herüberspielen der Artillerie unterbrach die ernste Ruhe des Sabbath's, während dessen beide Armee'n einander beobachtend gegenüber standen; die Eine verzweifelt, und grimmig entschlossen den tödtlichen Anlauf gegen die unbezwingbaren Höhen zu wiederholen, wenn der Feldherr es durchaus verlangte; die Andere in der frohen Zuversicht dem verwegenen Gegner den Gnadenstoß zu versetzen. So verging die Nacht und der folgende Tag. Immer noch blieben die Unionstruppen in ungebrochener offener Schlachtlinie, die Rebellen lauernd im Versteck. Ueber die Brücke des Flusses aber zog unab-

lässig die lange Procession der Ambulancen und Fouragewagen, mit Allem, was den Kriegern beim entscheidenden Kampfe im Wege stehen konnte; denn Burnside, so ging das Gerücht, sei entschlossen, in Person mit seinem Lieblingscorps, dem neunten, voran, die Armee in unwiderstehlicher Masse gegen den zu früh triumphirenden Feind zu schleudern.

Wiederum senkte sich die Nacht dunkel und Regen drohend über die ruhenden Heere. Ein feuchter Südwind entzog dem Ohre des wachsamem Feindes den Schall der Waffen und den Tritt der Marschcolonnen; denn in derselben Nacht brach die Potomac-Armee zum Rückzuge auf. Schnell und lautlos marschirte in der Dunkelheit ein Regiment nach dem anderen, eine Batterie nach der anderen zum Fluß hinab und über die schwankenden, mit Stroh belegten Brücken zum Nordufer hinüber. Das Grauen des regnerischen Morgens enthüllte dem überraschten und getäuschten Feinde ein leeres Feld zu seinen Füßen, die verlassen Ruinen der Stadt und den brückenlosen Strom, der ihn von den Lagern der geschlagenen aber unbezwungenen Armee des Potomac trennte.

Die Schlacht von Fredericksburg, welche fortan in der Geschichte als ein Monument der Energie und Tapferkeit des amerikanischen Soldaten verzeichnet steht, ist zugleich ein trauriges Denkmal der Vergeblichkeit solcher Anstrengungen und Opfer, wenn dem patriotischen Eifer und Muth Kenntniß und Erfahrung nicht überwachend zur Seite gehn.^{*)} Der Sieg würde nicht unmöglich gewesen sein, hätte der commandirende General die Controle seiner Armee in sicherer Hand gehabt. Den unüberlegten fehlerhaften Versuch mußte die Armee des Potomac mit einem Verlust von 12,000 Mann büßen, ohne das geringste Resultat erzielt zu haben. Aber eine noch härtere Probe stand ihr bevor als in der Langeweile trüber Wintertage das bittere Gefühl einer unverdienten Niederlage, als Mißtrauen und böie Ahnungen den unbeschäftigten Geist der Soldaten erfüllten, seine Energie lähmten und die Bande der Subordination lockerten. General Burnside, edelgesinnt und freimüthig in seinem Wesen, sah mit Schmerz, daß er das Vertrauen seiner Truppen verloren hatte, daß seine so hoffnungsvoll begonnene militärische Laufbahn ein gleich schmachliches Ende zu nehmen drohte wie bei seinem Vorgänger im Commando, und er war entrüstet sehen und hören zu müssen, wie selbst hochgestellte Officiere seiner Armee offen oder hinter seinem Rücken auf seinen Fall hinarbeiteten.^{†)} In dieser Stimmung beschloß er, da das

^{*)} Es ist bemerkenswerth, daß ein nicht unbeträchtlicher Theil der Regimente, welche die Sturmcolonne bildeten, aus ganz jungen ungeübten Truppen bestand, die zum ersten Male in's Feuer gingen, und in welchem Feuer!

^{†)} Burnside hatte nach der Schlacht von Fredericksburg Vorbereitungen getroffen den früheren Plan einer Flankenbewegung unterhalb der Stadt wieder aufzunehmen, als er darin unerwartet

Wetter active Operationen begünstigte, der Armee Beschäftigung zu geben, und wo möglich das schwindende Vertrauen derselben wieder herzustellen. Fünf Wochen nach dem Unglückstage von Fredericksburg versuchte er seinen längst beabsichtigten Flankenmarsch gegen die Rebellenstellung auf den jenseitigen Uferhöben auszuführen. Kaum aber war die Armee (am 19. und 20. Januar) aus ihrem Lager gegen die oberen Furthen des Stromes aufgebrochen, als von den endlosen wasserreichen Wüsten der amerikanischen Polarlande herfegend einer jener graußigen Nordstürme sie überraschte, der in einer einzigen Nacht den zähen Leuboden der Niederungen in weglosen Morast verwandelte. Im wahrsten Sinne des Worts blieb die Armee mit ihrem gesammten Train im Schlamm stecken, und als der Sturm nach dreitägigem Wüthen endlich sich erschöpft hatte, gelang es nur mit unendlicher Mühe den Truppen sich herauszuarbeiten und matt, triefend, hungrig und fluchend nach den verlassenen Winterquartieren zurückzuzuwaten.

General Burnside's Glückstern war untergegangen, seine Brauchbarkeit als Führer der großen Armee dahingeschwunden. Persönliche Achtung vor seinem Charakter, vor seinem unerschütterlichen Muthe, seinem glühenden Patriotismus und den edlen Eigenschaften seines Herzens wehrte jeden Ausbruch eines rebellischen Geistes in der Armee, aber die Unzufriedenheit gab sich durch massenhafte stets zunehmende Desertionen kund. Weniger glückte es seinem persönlichen Einflusse der beginnenden Insubordination unter seinen höheren Officiere Einhalt zu thun, deren indiscrete Bemerkungen, durch die Stabs- und Subalternofficiere weiter getragen, bald von Mund zu Mund cursirten. Im Interesse des Dienstes versuchte daher General Burnside sein Ansehen durch ein strenges Straferempel aufrecht zu halten, indem er die Namen solcher Officiere dem Präsidenten rapportirte, deren Cassation oder Suspension er verlangen zu müssen glaubte; allein Präsident Lincoln ertheilte aus Klugheitsrücksichten seine Genehmigung nicht, so wenig wie er die dargebotene Resignation des Generals annahm, den er als tapfern Soldaten und zuverlässigen Patriotem hochschätzte, und dem Dienste des Vaterlandes erhalten wollte. Mit edler Selbstverläugnung ließ der commandirende General es geschehen, daß wenige Tage später die officielle Ordre das Volk überrascht: daß General Burnside „auf sein eigenes Gesuch“ des Commandos über die Armee enthoben und dasselbe an General Joseph Hooker (dem erstgenannten in der eingereichten Degradationsliste) übertragen sei.

durch den Präsidenten selber verhindert wurde. Sofort eilte er nach Washington und erfuhr, daß ohne sein Vorwissen Etliche seiner Generale das besorgte Gemüth des Präsidenten durch Vorstellung einer sicher zu erwartenden Niederlage mit Mißtrauen gegen seinen Feldherrn erfüllt hatten.

XVII.

Der Kampf im Westen. Weite Vertheilung der Unionsarmee. Die Rebellen fassen den Plan Kentucky zu „befreien.“ Bragg's Einfall. Wie die Kentuckier ihre Befreier befriedigen. General Buell's militärische Operationen zur Vertreibung der Rebellen. Bragg auf seinem Raubzuge hart bedrängt, hält Stand. Die Schlacht von Perryville. Bragg entkommt durch den Paß der Cumberlandberge. Buell abgeseht. Der Kampf in Nord-Mississippi. Der Plan der Rebellen unter Price und Van Horn. Gefecht bei Iuka. Der Sturm auf die Feste Corinth. Rosecrans' glänzender Sieg und wohlverdiente Ehre. General Grant trifft seine Vorkehrungen zum entscheidenden Feldzug.

Wir verließen die Armee'n des Westens zur Zeit als, nach der Räumung der Feste Corinth, die bisher vereinte militärische Macht der Rebellen sich zerstreut hatte und für fernere Angriffsoperationen unfähig geworden zu sein schien. Diese zeitweilige Ruhe wurde von den militärischen Bundesbehörden zu einer genaueren Eintheilung des westlichen Departements und zur zweckmäßigeren Vertheilung der Unionsarmee verwendet.— Von den unter General Halleck damals (im Juni) vor Corinth concentrirten Armee'n wurde deshalb die des Departement Ohio unter Buell längs der großen Eisenbahnlinie vorgeschoben, welche von Memphis über Chattanooga in Tennessee nach Süd-Carolina und Georgien führt; die Centrale Armee (die des Tennessee) unter Grant, im Besitz der westlichen Strecke derselben Linie längs der Staatsgrenze von Tennessee und Mississippi von Memphis bis Iuka, deckte die wichtigen Bahnen im Rücken, welche von Columbus am Mississippi nach dem südlichen Kriegsschauplatz führten; während jenseits des großen Stromes General Schofield das südwestliche Missouri überwachte, und General Curtis bei Helena in Arkansas seine kleine Armee zusammenhielt und ein Proviant-Depot für die beabsichtigten Operationen am untern Mississippi anlegte. Die gesammte von den westlichen Unionstruppen occupirte Vertheidigungs- und Operationslinie, von der westlichen Grenze des Staats Arkansas bis zum Cumberland Pässe im östlichen Berglande Tennessee, war somit über sechshundert Meilen lang, viel zu ausgedehnt für das während der heißen Sommerzeit durch Krankheiten, Beurlaubungen und Desertionen wegschmelzende Unionsheer.

(188)

Unter diesen für die Vertheidigung ungünstigen Verhältnissen beschlossen die Rebellenführer, ermuthigt durch den neu aufsteigenden Glücksstern im Osten, vor dem das Sternfeld der Union zu verbleichen schien, mit Allem, was sich aus den südwestlichen Sonderbundsstaaten durch Werbung, Conscription und Pressung zusammenbringen ließ, in die ihnen entrissenen Grenzstaaten wieder einzufallen, dieselben „zu befreien,“ wo möglich den Krieg, wie im Osten so im Westen, in des geübten „Feindes Land“ hinüberzuspielen, oder doch, auf alle Fälle — aus den Kornkammern und von den fetten Viehwelken der Grenzstaaten sich die sehr wünschenswerthen langreichenden Wintervorräthe zu holen. Mit einer durchaus anerkenneuswerthen Schnelligkeit führte diesem Plane gemäß der Rebellengeneral Bragg von Mississippi aus. ein beträchtliches Truppencorps über die Eisenbahnen Alabama's und Georgiens nach Chattanooga, noch ehe General Buell Zeit gefunden hatte dasselbe zu erreichen. Dort traf er seine Anstalten zur Invasion Kentucky's, und theilte seine unterdessen auf etwa 50,000 Mann angeschwollenen Haufen in drei Corps. Während er das Eine unter General Kirby Smith in nördlicher Richtung über Knoxville und durch die Pässe des Cumberland gegen die östliche Kentucky-Grenze absandte, überschritt er selber gegen Ende des August mit den beiden andern Corps unter Hardee und Polk (der Armee des Mississippi) den Tennesseefluß, umging Buell's Armee zur Linken, und fiel nach einem mühevollen Marsch über die rauhen Berglande Tennessee's im Rücken des Unionsheeres in den Staat Kentucky ein. Hier gelang es ihm, nach Ueberwältigung der schwachen Garnison, das wichtige Munfordsville zu besetzen, wo die große Eisenbahn zwischen der commercellen Metropole Kentucky's, Louisville, und der Hauptstadt Tennessee's, die Hauptarterie für den Unterhalt der Armee Buell's, den Greenfluß überschreitet.

Unterdessen hatte Kirby Smith mit seinem Corps nach äußerst beschwerlichem Marsche über die Berge die Kentucky-Grenze ebenfalls erreicht, die 6000 Mann starke Division neurekrutirter Unionstruppen unter den Generalen Nelson und Monson bei dem Städtchen Richmond (30. August) gesprengt und auseinander gejagt und begann bereits die Hauptstadt Frankfort und sogar das fernere Cincinnati zu bedrohen. Sich mit diesen siegreichen Schaaren schleunigst zu vereinigen, in forcirten Märschen Louisville zu erreichen, nach Ueberrumplung der Stadt und Zerstörung der Eisenbahnen, mit Hülfe der zur Verwegenheit aufgestachelten Guerillabanden Kentucky's der Armee des Ohio den Weg zu versperren war offenbar der Plan Bragg's, und seinen barfußigen, abgerissenen, ausgehungerten Rebellenhaufen schien die Erfüllung des glänzendsten Traumes

nabe, als sie die üppigen Farmen, die reichen Städte des prachtvollen Ohio-Gebiets bis weit hinauf an die Grenzen Marylands so hülflos und unbewacht vor sich liegen sahen.

General Buell, welcher, mit Recht besorgt um seine Communicationslinie, bei dem Durchbruch der Rebellen sich nach Nashville zurückgezogen hatte, folgte indessen längs der Eisenbahn dem vorrückenden Feinde, den er bei Munfordsville erreichte, angriff und vertrieb, und marschirte, ohne sich auf weitere Verfolgung einzulassen, direct nach Louisville, das ihm als Stützpunkt seiner ferneren Operationen dienen sollte. Hier nahm er sich die nöthige Zeit seine geschwächten Regimenter durch Einreihung und Vertheilung der neu ausgehobenen Truppen zu vervollständigen, bis er durch ernste Mahnungen von Seiten der Administration, die ihn durch einen Theil der Armee des Tennessee verstärkte, zur Eile angetrieben, endlich am 1. October mit einer schlagfertigen Armee von 58,000 Mann zur Verfolgung der Rebellen aufbrach, welche sich unterdessen, nach dem Fehlschlagen ihres wohl ausgedachten Plans, bedächtigt nach den centralen Theilen des Staats begeben hatten und wenigstens sechs kostbare Wochen lang ungestört im Felt des Landes schwelgten.

Theuer genug in der That hatte Kentucky das Liebäugeln mit der Rebellion, die Sympathie eines Theils seiner Bewohner für ihre südlichen Brüder zu büßen; denn da die „Befreier“ unterdessen in der Hauptstadt, mit allem Pomp und Jubel einer großen Staatsaction, eine provisorische Regierung eingerichtet hatten, welche den Staat für einen integrirenden Theil des Sonderbundes erklärte, so wurde natürlich auch das daselbst zu Recht bestehende äußerst stricte Conscriptionsgesetz hier und dort rücksichtslos zur Geltung und das Expropriationsrecht der Regierung auch auf das lose Eigenthum der Bürger — insbesondere im Waarenhaus, Viehstall und in der Speckkammer: in Anwendung gebracht. Der „ritterliche“ Bragg, welcher in seiner „noblen“ in galanten Redensarten wohlgesetzten Proclamation an die Kentuckier versprochen hatte zurückzukehren woher er gekommen „wenn statt des Lächelns der Frauen und des gastfreundlichen Druckes williger Hände Stirnefalten ihm beweisen sollte, daß Kentuckier die Herrschaft von Föderalen der Freiheit vorzögen“ fand bald genug Ursache sein Versprechen zu erfüllen, packte die kentuckischen Schinken, Speckseiten und Mehlsäcke und die mit dem werthlosen sonderbündlerischen Papiergelde „zu anständigen Preisen eingekauften“ Waarenvorräthe in etliche tausend erbeuteter oder gefundener Jouragewagen, welche er mit den „aufgekauften“ Viehheerden voraussandte, und zog sich auf die erste Nachricht von dem Aufbruch der Unionstruppen aus der Nachbarschaft Louisville's auf dem Wege nach der Grenze zurück, auf wel-

dem sein Nachtrab von neu berosteter Cavallerie und fliegender Artillerie durch kühnes Manoeuvriren und geschickte Benützung des coupirten Terrains die Verfolger so lange als möglich aufzuhalten suchte.

Der Marsch erwies sich für beide Theile gleich beschwerlich, denn die lange anhaltende Hitze war für die vorgerückte Jahreszeit außerordentlich drückend, und bei dem großen Wassermangel auf trockenem Felsenboden und staubigen Wegen ermatteten und stürzten Menschen und Vieh. General Buell, welcher Grund zu der Vermuthung hatte, daß der flüchtige Feind in der Nähe des wasserreichen Danville sich aufhalten würde, ließ seine Armee, deren unmittelbares Commando dem General-Major Georg Thomas anvertraut war, in dreien Corpsabtheilungen unter den Generalen McCook, Gilbert und Crittenden auf verschiedenen Wegen eben dahin marschiren. Bei dem Flecken Perryville, wenige Meilen westlich von Danville, stieß das Centrecorps am 7. October plötzlich auf die Hauptmacht der Rebellen, welche auf bewaldetem Hügelrücken in vortheilhafter Stellung wohl vorbereitet die Verfolger erwarteten. Befehle wurden sofort an die Commandeure des ersten und zweiten Corps zur Linken und Rechten gesandt vor Perryville bei Tagesanbruch zum Zweck eines combinirten Angriffs auf die feindliche Stellung einzutreffen. Allein McCook konnte erst spät am Vormittage (8. October) in die ihm angewiesene Position zur Linken einfallen, und der rechte Flügel unter Crittenden war im Suchen nach Wasser so weit von der Marschrouten gewichen, daß seine Ankunft zur bezeichneten Zeit kaum zu erwarten stand.

Die hierdurch entstandene Verzögerung veranlaßte den Rebellengeneral, dessen Armee beträchtlich geringer war als die Unionsarmee, dem Angriff der Letzteren zuvorzukommen, noch ehe diese sich concentriren konnte. Durch einen unerwarteten und energischen Ueberfall hoffte er wenigstens Eine Heeresabtheilung zu vernichten und seinen Gegner so zu schwächen, daß er den gefährdeten Rückzug nach Tennessee mit Sicherheit ausführen konnte. Als nun die Marschcolonnen des Ersten Corps von der nördlichen Straße gegen Perryville hergezogen kamen und ihre Schlachtlinie zur Linken des Centrums zu formiren begannen, wo General Sheridan's Division mit den Höhen in Front des Baches, welcher den Truppen das nächste nutzbare Wasser lieferte, den Schlüssel der Stellung hielt, stürzten plötzlich die Rebellen unter Polk in compacten Haufen mit wildem Hurrah gegen den äußersten linken Flügel des Corps, der fast gänzlich aus neugebildeten, ungeübten Regimentern bestand. In kürzester Zeit war dieser gebrochen und zerstreut, nachdem der Commandeur der Division, James Jackson, im ersten Anlauf gefallen war, und die Wucht der feindlichen Waffen fiel auf die

nächste Division zur Rechten, wo General E. S. Rousseau, ein Kentuckier, über ältere und stetigere Truppen commandirte.

Da bei dem unerwarteten Angriff der Feinde die Schlachtlinie noch nicht vollständig hergestellt war, ereignete es sich, daß ein etwas weiter Raum zwischen dem linken Flügel (Rousseau's Division) und dem linken Centrum (Sheridan's) unbesezt blieb, den die Rebellen sofort benutzten, indem sie sich hier zwischen beide Divisionen gleichsam einzufallen begannen und mit gewaltiger Uebermacht erstere bei der Flanke, letztere in Front faßten. Ein heftiger und blutiger Kampf erfolgte. Bald zurückweichend, bald vordringend suchten die braven Truppen Rousseau's sich dem Feind entgegenzustemmen, mußten aber endlich, umgangen und im Rücken angegriffen, nach einem entseßlichen Verlust an Todten und Verwundeten, der beinahe ein Drittel der ganzen Division betrug, der Uebermacht weichen. Aber als nun die Rebellen, um den errungenen Vortheil zum glücklichen Ende zu führen, mit gleicher Hefigkeit Sheridan's Division zur Rechten anfielen, brach sich ihre Kraft an dem entschlossenen Widerstand des Letzteren. Ein mörderisches Feuer der in Front und auf der Seite günstig aufgestellten Artillerie warf sie zu Hunderten nieder und trieb den Rest zurück bis die rechtzeitige Ankunft frischer Hülfsstruppen von der nächststehenden Division Mitchel's, und bald darauf von Crittenden's Corps ihren unordentlichen Rückzug beschleunigte, als das frühzeitige Abenddunkel beide Armee'n und das Schlachtfeld zu verhüllen begann. — Die Unionsarmee, jetzt besser zusammengehalten, bereitete sich auf die Erneuerung des Kampfes für den folgenden Tag vor, aber als der Morgen anbrach, war die gesammte Rebellenmacht aus der Nähe des Schlachtfeldes verschwunden.*)

Bragg, der nicht im Stande war mit seinem durch Kampf und Desertion sehr geschwälerten „Befreiungs-Heer“ gegen die vereinigte Armee Buell's ferner das Feld zu behaupten, hatte sich nach der Schlacht von Perryville nach Harrodsburg unterhalb Danville in die Nähe des Kentuckyflusses zurückgezogen, wo er, um Zeit zu gewinnen, in einer fast unangreifbaren Stellung nochmals Stand hielt, ohne jedoch belästigt zu werden. Einen Theil seiner Armee aber

*) Die Schlacht von Perryville, welche den Rebellen zwar keineswegs die gewünschten Vortheile brachte, sie sogar zur Beschleunigung ihres Rückzugs antrieb, war für die Unionstruppen und deren Führer eine bittere Enttäuschung. General Buell (Official Report on the Campaign in Kentucky Nov. 1862) schreibt die Schuld des Fehlschlagens dem verspäteten und vereinzelt Eintreffen seiner auf verschiedenen Wegen heranziehenden Truppen zu, mehr noch dem (höchst sonderbaren und unerklärlichen) Umstande, daß der Kampf auf dem linken Flügel bereits Stunden lang gewährt hatte, ja in der That längst entschieden war, ehe ihm, dem commandirenden General im Centrum, Kunde davon zukam. Allein der Verantwortung für solche Zufälle und deren Folgen konnte er sich nicht entziehen. Die Republik konnte in der Crisis des Kampfes für ihre Existenz das Mißgeschick ihrer Generale so wenig wie deren Ungeschick dulden.

mit dem Wagenzug und der noch übriggebliebenen Beute sandte er eiligst voraus um die Defilés der Cumberland-Berge zu gewinnen; er selber folgte am 13. in derselben südlichen Richtung, indem er mit Cavallerie und Artillerie seine nachdrängenden Verfolger sich fern zu halten wußte.

Die Cumberland-Berge bilden die westlichste Kette der Alleghany-Gebirge, so zu sagen die letzte Stufe, welche aus den mittleren atlantischen Staaten in die herrlichen Waldregionen und Ebenen des großen Mississippihales hinabführen. In der Richtung von Nordosten nach Südwesten, mit einer durchschnittlichen Erhebung von 2000 Fuß, füllen sie als ein hohes Bergplateau die Grenzdistricte von Virginien, Kentucky und Tennessee, und trennen die Quellwasser des Cumberlandflusses von denen des Tennessee, nach welchen beiden Strömen das Gebirge ziemlich schroff abfällt. In dieses hochbewaldete und unwegsame Bergland führen von Lexington in Kentucky zwei Fahrstraßen, welche sich an dessen Fuß vereinigen und den Kamm des Gebirges durch ein natürliches Bergthor, das sogenannte Cumberlandgap übersteigen (da wo die äußerste westliche Ecke Virginien's wie eine Pflugschaar zwischen das Kentucky- und Tennessee-land einschneidet), eine enge nur wenige Meilen lange Spalte, durch welche die Straße nur etwa 400 Fuß über der Thalsohle nach dem obern Tennesseefluß hinabführt. Der Besitz dieses fast unangreifbaren Passes war von Anfang an für beide streitende Parteien von größter Wichtigkeit, weil er seit den Zeiten, als Daniel Boone, der erste Pionier der Kentuckywildnisse, ihn durchschritt, das mittlere Hauptthor nach dem großen Westen bildet und den einzigen bequemen Uebergang von Kentucky nach Osttennessee und umgekehrt für den Transport von beladenen Fuhrwerken, Geschützen u. dgl. für eine Invasionsarmee gestattet. Da der Paß seit dem Juni von den Rebellen während General Mitchell's Expedition gegen Chattanooga verlassen und in den Besitz der Unionstruppen gekommen war, so sahen sich Erstere der Gefahr ausgesetzt, daß ihnen zu jeder Zeit die directe Eisenbahnverbindung zwischen Richmond in Virginien und den Südwest-Staaten unterbrochen werden konnte, eine Drohung, welche nicht wenig zu dem Entschluß einer Invasion Kentucky's beitrug. Der anfängliche Erfolg der Rebellen unter Bragg hatte indessen die Stellung der Unionsbesetzung im Cumberland-Gap so sehr isolirt, daß General Georg Morgan, ihr Commandeur, sich (seinem eigenen Bericht zufolge) aus Mangel an Lebensmitteln bereits Mitte September zur Räumung und zum gefährvollen Rückzug nach dem Ohio gezwungen sah. Durch diese frühzeitige, von der Bundesadministration scharf getadelte Räumung war der Paß billigen Kaufes wieder in die Hände der Rebellen gefallen, deren Rückzug somit unter allen Umständen gesichert war; und

in der That, kaum hatten diese die Engwege, welche nach dem Paß führten, glücklich erreicht, als General Buell die weitere Verfolgung als nutzlos erkannte und seine Armee in die frühere Stellung zwischen Louisville und Nashville zurückführte.

General Buell hatte den Erwartungen seiner Vorgesetzten und des Volks nicht entsprochen. Die ungehinderte Invasion Kentucky's, die blutige Schlacht von Perryville und das glückliche Entkommen der räuberischen Armee Bragg's waren Ereignisse „welche auf der Regierung wie eine schwere Last drückten, und die Herzen des Volks tief bewegten.“ *) Der Feldzug in Kentucky war ein so vollständiges Seitenstück zu dem verfehlten Feldzuge in Virginien und Maryland, daß er fast wie eine Nachbildung erschien und das Gefühl der Enttäuschung in den Herzen der Unionsfreunde noch stärker erregte; und die militärische Befähigung, das Benehmen, Charakter und Gesinnung, Erfolg und Schicksal der beiden befreundeten Heerführer hier und dort waren sich so auffallend ähnlich, daß der Tadel, welcher den Einen traf, das Loos, welches dem Einen zufiel, auf gleiche Weise und in gleichem Maße auch dem Andern zu Theil wurde. Schon vor dem Ausbruch der Armee von Louisville hatte die Administration in Washington die Entfernung Buell's beabsichtigt, jedoch aus militärischen Rücksichten verschoben. Die Maßregel wurde nunmehr (31. October) hintennach ausgeführt. Eine Ordre des Präsidenten entthob den General des Commando's der Armee des Ohio und übertrug dasselbe dem General-Major M. S. Rosserans. †)

Der Einfall der Rebellen in Kentucky war keine vereinzelte Begebenheit. Es war dieselbe Springfluth der Rebellion, welche zufolge der allgemeinen und unnachlässigen Conseription zu dieser Zeit im Osten wie im Westen gegen die freien Staaten sich heranwälzte. Dieselbe Bewegung pflanzte sich noch weiter

*) Report of the Secretary of War. Decbr. 1862.

†) Wenn Regierung und Volk des loyalen Nordens durch den lahmen Erfolg der Feldzüge in Kentucky und Maryland sich enttäuscht fühlten, so war auf Seiten der Rebellen die Enttäuschung aus leicht begreiflichen Ursachen noch bitterer. Mit welchen brillanten Farben z. B. schildert der Historiker des Rebellenbundes (Pollard: Second year of the War. 152 f.) den Empfang der südlichen Cavaliere in den vorzüglichsten Städten Kentucky's. Straßen, Fenster, Gärten angefüllt mit Tamen und Mädchen in Reib und Blau. Unermesslicher Enthusiasmus. Glockengeläut. Fächer-schwenken und Fahnenwehen. Händedrücken. Freudenthränen. Tractiren u. s. w. u. s. w. — Das Blatt wendet sich, und derselbe Historiker „gesteht, daß der Süden sich bitter getäuscht sah in den Manifestationen der öffentlichen Gesinnung in Kentucky — in der That, Nichts war entmuthigender und ärgerlicher als der vorsichtige Empfang, der unsern beiden Armee'n in Kentucky und Maryland zu Theil wurde.“ „Furcht vor der Rache der Yankees.“ „Anauserei.“ „Selbstsüchtige Berechnung“ u. s. w. u. s. w. Das waren liebenswürdige Worte der Erwiederung für „Händedrücken“ und „Freudenthränen!“ Ein schöner Dank für's Tractiren! Eine herrliche Vergeltung für die „Sympathieen“ des Brudervolks der Grenzstaaten beim Ausbruch der Rebellion! (Vergl. S. 13) So geht es den Schwankenden und Zweideutigen!

westwärts fort. Wie Lee's Armee in Maryland, wie Bragg's plündernde Schaaren in Kentucky, so versuchte auch der dritte große Rebellenhaufen von Mississippi aus den gleichzeitigen Angriff auf den rechten Flügel des Unionsheeres, der, unter General Grant's Commando, die Grenzlinie zwischen Mississippi und West-Tennessee besetzt hielt. Nach dem von den Führern der Rebellen adoptirten Plan sollte der Versuch gemacht werden die Verbindung zwischen den Armee'n Grant's und Buell's zu durchbrechen und durch ein „Feuer im Rücken“ des Letzteren die Invasion Bragg's kräftig zu fördern. Diesem Plane gemäß setzten sich in der ersten Hälfte des September die zum Schutz der Nordgrenze in Mississippi und Alabama zurückgelassenen Rebellenruppen unter Price und Van Dorn nord- und ostwärts in Bewegung. Mit etwa 13,000 Mann drang Price bis an die Memphis-Charleston Eisenbahn vor und nahm von dem zwanzig englische Meilen südlich von Corinth gelegenen Städtchen Iuka Besitz, nachdem sich die schwache Garnison in Eile nach dem erstgenannten Ort zurückgezogen hatte; während Van Dorn einen andern nicht minder beträchtlichen Heerhaufen in Bereitschaft hielt um gegen Corinth zu rücken, sobald Grant, wie man erwartete, mit dem Haupttheil seiner bereits geschwächten Armee zur Wiederherstellung der unterbrochenen Eisenbahnlinie ostwärts abmarschirt wäre. Allein die Schnelligkeit der Bewegungen Grant's und die Geschicklichkeit und Tapferkeit seines Untergenerals Rosecrans vereitelten den schlaun angelegten Plan.

In der Hoffnung den Rebellen unter Price den Rückzug abzuschneiden, ließ Grant unverzüglich den größten Theil seiner Armee von Corinth aus in zwei Colonnen von resp. 4000 und 6000 Mann unter den Generalen Rosecrans und Ord südlich und nördlich gegen Iuka vorrücken. Am Nachmittage des 19. September traf, nach äußerst angestrengtem Marsche im heftigsten Regen, die rechte Colonne unter Rosecrans zuerst auf den Feind, welcher südlich vom Städtchen in einer von Schluchten vielfach durchschnittenen und von dichtem Gebüsch verdeckten Gegend eine vortheilhafte Stellung eingenommen hatte. In Folge eines Mißverständnisses, den die unbekannte äußerst wilde Gegend veranlaßte, unterblieb der verabredete Angriff von Seiten der nördlichen Colonne unter Grant, als Rosecrans mit der Division Hamilton dem Feind südlich von Iuka in die Flanke fiel. Das Gefecht, welches nur wenige Stunden währte, war äußerst scharf und blutig, aber ohne Entscheidung. In der Nacht jedoch verließ Price, der am nächsten Morgen den erneuten Angriff in Front und Rücken erwarten konnte, seine unhaltbare Stellung, und zog sich so eilig zurück, daß eine wirksame Verfolgung weder rathsam noch möglich war, da die Armee des Tennessee

nicht zögern durfte in die verlassenen und bedrohten Positionen zurückzueilen: Rosecrans in die Verschanzungen von Corinth, und Grant mit General Ord's Commando nach Jackson und Bolivar, dem Schuttposten der Memphis=Columbus Eisenbahn, welche die Verbindungslinie mit dem Norden bildete.

Durch das Fehlschlagen des Unternehmens nichts weniger als entmuthigt beschloßen die Rebellenführer nunmehr mit vereinten Kräften den ihnen zugewiesenen Theil des allgemeinen Feldzugsplans durchzuführen. Der Preis war zu glänzend, als daß sie nicht das Neueste dafür wagen sollten. Mit allen Truppen, welche sich zusammenraffen ließen (auf 40,000 Mann geschätzt) wendete sich daher Price nach seiner Vereinigung mit Van Dorn nochmals gegen Corinth, entschlossen die Stadt, es koste was wolle, zu nehmen, die östliche Communicationslinie permanent zu durchbrechen und die Unionstruppen zum Rückzug nach Columbus, d. i. zur Räumung Tennessee's zu zwingen. Rosecrans' erfahrenerm Auge entgingen die vorbereitenden Bewegungen des Feindes nicht, und er traf seine Vorkehrungen zum würdigen Empfange desselben.

Die alten weitläufigen Befestigungswerke, welche Beauregard einst angelegt, Halleck später zusammengezogen hatte, konnten nur von einer entsprechend großen Garnison besetzt werden, die natürlich dem commandirenden General nicht zu Gebot stand. Eine noch größere Beschränkung und die Anlage einer inneren Befestigungslinie von Redouten und Schanzen war somit nöthig geworden, welche der Art construirt wurden, daß deren Batterien ein convergirendes Feuer auf die während der regnerischen Jahreszeit allein nutzbaren Straßen im Norden und Nordwesten der Stadt richten konnten. Den Angriff der Feinde dorthin zu lenken, wo er ihnen am besten begegnen konnte, begann Rosecrans am 1. October eine Reihe geschickter Manoeuvren und Operationen vermittelst ausgesandter Reconnoiscirungspartieen, während der Garnison die zur wirksamsten Vertheidigung geeigneten Stellungen angewiesen wurde. Unter heftigem Scharmützeln, die Unionstruppen vor sich hertreibend, näherten sich allmählig die Rebellen der Stadt, und erschienen in der Nacht vom Freitag (3. October) zum Sonnabend auf der Nordwestseite Corinths in der Nähe der Kreuzungsstelle der beiden großen Eisenbahnen und direct vor dem von schweren Batterien gekrönten Glacis der Festung. Der Morgen des 4. October verging unter lebhaftem Plänkeln, der dem heraufrückenden Sturm vorauszugehen pflegt. Plötzlich, gegen 9 Uhr, aus dem Walde über die Schwellung der Bolivarstraße kam sie herauf, die Säule glitzernder Bajonette in Colonnen zu Divisionen, der ganze linke Flügel der Rebellen unter Price, direct zum Sturm gegen das Centrum und die Rechte der Festungswerke. Das Hinderniß gefällter Bäume hielt sie

nicht auf. Der eiserne Hagel von den Batterien hielt sie nicht auf. Die gebrochenen Reihen schloßen sich immer wieder. „Das Gesicht abgewandt wie gegen den peitschenden Sturm“ bringen sie vorwärts, und schon ist die Höhe und der bedeckte Weg vor den Batterien erreicht. Den unvergleichlichen Muth der Rebellen krönt der Erfolg. Ein Theil der Division des Centrums (Davis) giebt nach und weicht in Unordnung nach den anstoßenden Straßen der Stadt zurück. Im Nu ist die bloßgelegte Redoute erstürmt, die Batterie von fünf Geschützen in den Händen des Feindes, und selbst bis zum Quartier des commandirenden Generals sind die Verwegensten aus ihren Reihen gedrungen. Nur für wenige Augenblicke. Roscerans Beispiel und zürnende Worte führte die weichenden Truppen des Centrums schnell wieder zum mannhaften Gegenangriff zurück, während gleichzeitig die Division Hamilton von der Rechten entschlossen gegen die Rebellenhaufen anrückte. Wie die Meereswoge über die Felsenwehr schlagend sich stäubend zertheilt, so hatte sich die compacte Sturmcolonne nach siegreichem Anlauf gelöst; der Anmarsch geschlossener Bataillone und das Kreuzfeuer der nahen Batterien überwältigte leicht die bereits gebrochene Kraft der Rebellen. Ueber die Brustwehr der Redoute, hinab das glatte abschüssige Glacis fließt der Strom der Flüchtigen, in deren Mitte die Kugeln der Verfolger mörderisch einschlagen, bis der ferne Wald die zerstreute Schaar schützend aufnimmt, und nur das leere Echo das Triumphgeschrei der Vertheidiger wiedergiebt.

Nach dem Plan der Rebellenführer hätte der Sturm gleichzeitig auf der ganzen Linie beginnen sollen; allein Van Dorn, welcher die Sturmcolonne des rechten Flügels der Rebellenarmee gegen die westlichen Schanzen führte, war durch die Hindernisse des coupirten Terrains so lange aufgehalten, daß er mit seinen Haufen in Front der Schanzen erschien als seine Genossen zur Linken bereits das blutige Spiel verloren hatten. Für ihn war das Wagniß doppelt gefährlich. Die Höhe, hinter deren breitem von Brustwehr und Verhauen geschütztem Rücken eine ganze Division kampfgelübter Truppen den fecken Feind erwartete, war von zwei starken verschanzten Batterien (Fort Robinette und höher aufwärts Fort Williams) vollständig beherrscht, deren zehn- und dreißigpündige Parrotgeschütze die geübtesten Kanoniere der regulären Armee bedienten. Nur eine solche Tollkühnheit, wie sie der Rebellengeneral, ein verwegener aber kopfloser Soldat, seinen Leuten einzusößen wußte, konnte den hoffnungslosen Versuch wagen. Wir brauchen den Verlauf des grausigen Kampfes nicht weiter zu schildern; er glich dem auf der Rechten wie Nord dem Todschlag. In vier auf einander folgenden Angriffscolumnen sandte Van Dorn seine Schaaren

in den gewissen Tod. Der Muth seiner Mississippier und Teraner war bewundernswürdig, einer besseren Sache und eines besseren Looses würdig. Der letzte verzweifelte Anlauf war eine Schlächterei, kein Kampf. Mit doppelter Ladung schleuderten die Batterien, mit einem Schauer von Kugeln die Vertheidiger der Brustwehren Tod und Verderben in die wild abstürzende Schaar der flüchtigen Rebellen. Der Kampf war beendet, noch ehe die Mittagssonne ihr volles Licht über die befreite und jubelnde Stadt ergoß. Erneutes Wirbeln von Trommeln verkündete den Siegern die Ankunft von Freunden. McPherson mit einer Brigade frischer Truppen, von Grant zur Hülfe abgesandt, rückte ein, eine willkommene Schaar für Rosecrans und seine ermüdeten Krieger, um den fliehenden Feind zu verfolgen. Der Nachmittag des denkwürdigen Sonnabends wurde zur Beseitigung der Trümmer verwendet. Fünfzehnhundert Leichname der Angreifer wurden beerdigt, zweltausendzweihundert Gefangene eingebracht und eine große Zahl weggeworfener Gewehre, Standarten und Feldequipagen aufgesammelt. Mit dem ersten Morgenlicht des Sonntags brach die zur Verfolgung bestimmte Colonne auf.

Unterdessen hatte General Grant die Truppen, welche zunächst Corinth bei Bolivar an der Columbus Bahn standen, den Befehl zugesandt, dem Feind in die Flanke zu fallen und wo möglich dessen Rückzug abzuschneiden. General Hurlbut, welcher die Division commandirte, hatte am Schlachttage die nach links detachirte Abtheilung der feindlichen Armee engagirt und gegen Corinth zurückerdrängt, und General Ord, der am nächsten Morgen das Commando übernahm, erneuerte den Angriff gegen den auf dem Rückzug begriffenen Feind. Allein dieser konnte nicht mehr zum Stehen gebracht werden. Vierzig englische Meilen lief die verfolgende Infanterie den Fliehenden nach. Noch zwanzig Meilen weiter jagte sie die Cavallerie; dann rief Grant seine Truppen von der vergeblichen Heße zurück.

Wenige Wochen später wurde Generalmajor Rosecrans, der Sieger von Corinth, von seinem Posten abgelöst und ihm das wichtige Departement des Cumberland an Stelle Buell's als selbständiges Commando mit der Aufgabe übertragen, die Eroberung Tennessee's, welche Grant bereits im Westen glücklich beendet hatte, durch Beseitigung der noch unbezwungenen Armee Bragg's zu vervollständigen. General Grant aber, mit charakteristischer Energie und Ausdauer ging sofort an die Ausführung des großen Plans, den er sich vorgezeichnet hatte: durch die Eroberung Vicksburgs, des letzten Bollwerks der Rebellen im Westen, den Mississippi bis zum Meer zu eröffnen.

zweihundert. Die leidenschaftlich rebellischen Weiber von New Orleans,
(199) W

the 1990s, the government has been able to attract investment from the private sector in the health care industry.

As a result of the reforms, the government has been able to reduce the size of the public sector and to increase the size of the private sector. The private sector has become the dominant force in the health care industry, and the government has been able to reduce its role to that of a regulator and a provider of last resort.

The reforms have also led to a significant increase in the quality of health care. The private sector has been able to attract investment from the private sector, and this has led to a significant increase in the quality of health care. The private sector has been able to attract investment from the private sector, and this has led to a significant increase in the quality of health care.

The reforms have also led to a significant increase in the efficiency of the health care system. The private sector has been able to attract investment from the private sector, and this has led to a significant increase in the efficiency of the health care system. The private sector has been able to attract investment from the private sector, and this has led to a significant increase in the efficiency of the health care system.

The reforms have also led to a significant increase in the equity of the health care system. The private sector has been able to attract investment from the private sector, and this has led to a significant increase in the equity of the health care system. The private sector has been able to attract investment from the private sector, and this has led to a significant increase in the equity of the health care system.

The reforms have also led to a significant increase in the sustainability of the health care system. The private sector has been able to attract investment from the private sector, and this has led to a significant increase in the sustainability of the health care system. The private sector has been able to attract investment from the private sector, and this has led to a significant increase in the sustainability of the health care system.

The reforms have also led to a significant increase in the transparency of the health care system. The private sector has been able to attract investment from the private sector, and this has led to a significant increase in the transparency of the health care system. The private sector has been able to attract investment from the private sector, and this has led to a significant increase in the transparency of the health care system.

The reforms have also led to a significant increase in the accountability of the health care system. The private sector has been able to attract investment from the private sector, and this has led to a significant increase in the accountability of the health care system. The private sector has been able to attract investment from the private sector, and this has led to a significant increase in the accountability of the health care system.

The reforms have also led to a significant increase in the effectiveness of the health care system. The private sector has been able to attract investment from the private sector, and this has led to a significant increase in the effectiveness of the health care system. The private sector has been able to attract investment from the private sector, and this has led to a significant increase in the effectiveness of the health care system.

XVIII.

Eröffnung des Feldzugs am Mississippi. General Butler's Verwaltung des Golsdepartements. Rückblick auf die Operationen des Golsgeschwaders und der Mississippiflotte. Die Armee des Tennessee rückt gegen Vicksburg vor. Grant's strategische Combinationen. Die Rebellen vom Callahatchie verjagt. Van Dorn zerstört die Communicationlinie Grant's im Rücken der Armee, und der beabsichtigte Winterfeldzug schlägt mit Sherman's fruchtloser Expedition gegen Vicksburg fehl. Die Armee des Cumberland. Uebersichtliche Geschichte derselben. General W. S. Rosceranz. Sein Charakter und militärische Bedeutung. Die Schlacht am Stone River.

Zum Verständniß des neu zu eröffnenden überaus wichtigen Feldzugs am Mississippi wird es nöthig sein einen schnellen Rückblick auf die Ereignisse zu werfen, welche sich mittlerweile am untern Strome zugetragen hatten. — New Orleans, von Farragut's glorreicher Flotte der Union wiedergewonnen, war seitdem im unbestrittenen Besiz der Unionstruppen geblieben. Wir wissen bereits, daß Generalmajor Benjamin Butler zum militärischen Befehlshaber des Golsdepartements und zum Commandanten der großen Handelsstadt ernannt wurde, welche als Mittelpunkt des Reichthums, des Glanzes, der vergnüglichen Geselligkeit, aber auch des tiefsten Elends und aller Abscheulichkeiten galt, welche der „Institution“ der Sklaverei und einer über Alles erbärmlichen polizeilichen Verwaltung entsprangen. Für diese genussreiche von Geld strotzende aber verpestete Stadt paßte kein Mann besser als Ben Butler. Ein Rechtsconsulent von Profession, und besonders zu Hause auf dem intricaten Gebiet der Criminaljustiz, faßte er seine schwierige Aufgabe mit einer praktischen Sicherheit und Energie an, die Bewunderung erregt. Den Beräthern flößte er von vornherein heilsamen Schrecken ein, indem er einen dummdreisten Menschen, welcher an der Spitze eines Pöbelhaufens das Sternenbanner von einem öffentlichen Gebäude in den Schmutz niedgerissen hatte, aufhängen ließ, als das erste und einzige Beispiel einer eigentlichen Hinrichtung wegen Hochverraths. Den Spielern, Mördern und Menschenfängern des großen südlichen Sklavenmarkts legte er beim Handumdrehen ihr so zu sagen privilegirtes Handwerk. Die leidenschaftlich rebellischen Weiber von New Orleans,

welche Officiere und Soldaten der Besatzung auf offener Straße durch unanständige Grimassen und Worte, ja durch Anspucken gröblich insultirten, verschuchte er mit der Androhung einer heilsamen altenglischen Verordnung gegen übermüthige Straßendirnen „welche ihrem Gewerbe nachgingen“ *). Die fremden Consuln, die ihre Sympathie für die Rebellen Sache hinter den flatternden Fahnenlappen ihrer respectiven Nationalitäten trotzig zur Schau trugen, belehrte er aufs Ueberzeugendste was ihres Amtes — nicht sei; während er auf der andern Seite die hungernde Bevölkerung der niedern Klassen, selbst die Angehörigen derer, welche die Waffen gegen die Union erhoben, auf Kosten der wohlhabenden Rebellen fütterte, treffliche Mannszucht hielt, Ordnung und System in das Chaos der städtischen Verwaltung brachte, und durch stricte polizeiliche Sanitäts-Vorkehrungen die satanische Freude der Rebellen, welche die jährliche Besucherin New Orleans', die Pest, Butler und seinen nördlichen Soldaten auf den Hals wünschten, vollständig zum eignen und zum Segen seiner Feinde zu Schanden machte.

Der Eifer und die eigenthümliche beißende Schärfe, welche General Butler bei seinen heilsamen Verordnungen an den Tag legte, wurden der obersten Behörde zu Washington, die mit der Verantwortlichkeit für die Acte ihrer Untergebenen natürlich auch den Haß und die Verläumdung der innern und auswärtigen Feinde tragen mußte, insbesondere dem sanftberzigen Staatssekretär, der die Wogen der Rebellion lieber mit dem Del seiner Versöhnungspolitik glätten wollte, endlich so unbequem, daß Butler (Mitte December) abberufen und an seine Stelle General N. Banks gesetzt wurde, der Administrationstalent mit einem milderen Wesen und versöhnlicheren Charakter vereinigte. Die Wahl war nicht schlecht, aber auch nicht besser. Für die unveröhnlichen Rebellenführer paßte keine weichere Zuchttruthe als die, welche Butler zu handhaben verstand. Sie lernten Respect und begannen bald dieselbe in Ehren zu halten. Jede überzuckerte Nachsicht regte den alten Hochmuthsteufel in aller Glorie wieder auf, und statt einer loyalen Stadt, die Butler so gründlich gereinigt hatte,

*) Wir führen diesen unreflektirten Fall nur deswegen an, weil gerade derselbe, aus Mißverständniß oder Malice falsch dargestellt, nicht nur dem General Butler den Haß der Rebellen in solchem Grade zuzog, daß sie ihn und seine Officiere von Amtswegen für vogelfrei erklärten, sondern auch in Wort und Schrift den Abscheu der sogenannten verfeinerten Classen der europäischen Gesellschaft gegen „republikanische Rohheit“ vorzugsweise hervorrief. Vermochte die Sache sogar den alten diplomatischen Sünder Palmerston, den höchst ehrenfesten Premier Britanniens, auf dessen elastischem Gewissen der Mord und die Mißhandlung tausend unschuldiger Weiber und Kinder (Hindoos freilich nur und Chinesen) so leicht ruhte, im Parlament und vor den Ohren der Welt zu einem Ausruf des „Entsetzens“ zu erschauern.

wurde New Orleans in gewissem Grade wieder das Mißbeet eines heimlichen und heimtückischen Verraths.

Bereits früher wurde berichtet, wie unmittelbar nach der Einnahme von New Orleans Admiral Farragut Abtheilungen seines Geschwaders den Fluß hinaufgesandt hatte um alle künstlichen Obstructionen zu beseitigen und die vorzüglichsten Uferstädte unter Botmäßigkeit zu bringen, wie Baton Rouge, die Hauptstadt von Louisiana, wie die wichtige Handelsstadt Natchez in Mississippi und viele andere Ortschaften sich unter dem Sternenbanner beugten, und wie das hochgelegene befestigte Vicksburg allein entschieden und trotzig die Autorität der Vereinigten Staaten zurückwies. Wir wissen bereits, daß die heftige Beschießung der noch unvollendeten Feste zu keinem anderen Resultat führte, als daß Farragut mit mehreren seiner Kriegsdämpfer die ganze gegen drei englische Meilen lange Reihe von Uferbatterien passiren und seine beabsichtigte Vereinigung mit der von Memphis siegreich herabkommenden Flottille des Flag-Officier Davis bewerkstelligen konnte (Anfang Juli). Allerdings versuchten die Rebellen mit aner kennenswerther Kühnheit, trotz der bitteren Erfahrungen, die sie gemacht hatten, die Herrschaft des Stromes der ganzen vereinigten Flotte streitig zu machen; denn, als dieselbe in der Nähe der Jazoo Mündung oberhalb Vicksburg vor Anker lag, brach ganz unerwartet aus der letzteren ein gewaltiger Panzerwidder (Arkansas) hervor, schloß pfeilgerade mitten durch die ganze Flotte und flüchtete sich unter die Kanonen der Festung. Ein höchst verwegener Versuch den gefährlichen Gegner in seinem Versteck in Grund zu bohren mißlang zwar, aber wenige Wochen später, als ein Theil der Flotte an der Vertheidigung der Stadt Baton Rouge gegen den von der Landseite versuchten Angriff der Rebellen unter Breckenridge Theil nahmen (5. August), wurde der Rebellenwidder, auf dessen Hülfe und Unüberwindlichkeit die Angreifer sicher rechneten, bei der ersten Annäherung unschädlich gemacht und, so zu sagen, zum schmachvollen Selbstmord genöthigt.

Die Thätigkeit der Flotte auf dem Mississippi beschränkte sich fortan auf die Beschützung der gewonnenen Punkte und auf den äußerst lästigen Sicherheitsdienst gegen die unvertilgbaren Guerillas und Mordbrenner an den Ufern des großen Stroms. Flagofficier Davis hielt seine Flottille an der Jazoomündung zur etwaigen Mitwirkung bei den Operationen der westlichen Unionsarmee bereit, während er etliche wichtige und erfolgreiche Expeditionen den Jazoo im Staat Mississippi und den Weißen Fluß in Arkansas aufwärts unternehmen ließ; und Farragut kehrte zu seinem Geschwader im Golf zurück, wo er ebenfalls verschiedene Expeditionen nach der Texasküste aussandte um den texanischen

und europäischen Schleichhändlern das einträgliche Diebsgewerbe möglichst zu legen. Die Städte Corpus Christi, Sabine und Galveston mit den anliegenden Gewässern kamen auf leichte Weise wiederum in den Besitz der Union.

Indessen, trotz alle dem war der Hauptzweck aller bisherigen zu Lande und zu Wasser unternommenen Operationen im Westen noch lange nicht erreicht. Noch war der Mississippi nicht frei bis zum Meere, der Sonderbund noch nicht zertheilt. Die Eroberung der Feste Vicksburg, welche Natur und militärische Kunst fast unangreifbar gemacht hatten, war nicht gelungen, und die Rebellen hatten sich nach Abzug des Golzgeschwaders beeilt hundert Meilen unterhalb Vicksburg den durch die Natur seiner Lage begünstigten Flecken Port Hudson ebenfalls zu befestigen. Eine gewaltige Strecke des mächtigen Stromes war somit der leichten Patrole der Kanonenboote entzogen, und den Rebellen blieb die Verbindung mit dem Ufer Louisiana's offen, von wo texanische Viehheerden zum Unterhalt der Rebellenarmee, von wo die durch Mexico und Texas geschmuggelten englischen Waaren und Kriegsmaterialien ungestört herübertransportirt werden konnten.

Die Flotte hatte das Ihrige gethan. Die Eroberung Vicksburgs ward nunmehr das Hauptziel der siegreichen Armee des Tennessee, und ihr Commandeur, der Ueberwinder von Donelson, dessen militärisches Geschick mit der Erfahrung und dem erweiterten Wirkungskreise sich entwickelte, dessen Charakter Energie und Unerforschlichkeit mit Ausdauer und Umsicht vereinigte, beschloß keinen Augenblick zu verlieren um das wichtige Unternehmen noch vor dem Einbrechen der störenden Winterstürme durchzuführen.

Nach dem Fehlschlagen der Expedition unter Price und Van Dorn hatte den Oberbefehl über die Rebellenarmee in Mississippi John Pemberton, ein nördlicher Renegat, übernommen, von dessen militärischem Talent die Behörden in Richmond sich einen besseren Erfolg wenigstens in der Vertheidigung der Mississippilinie versprachen. Die nach der Niederlage vor Corinth zerstreuten Truppen waren wieder gesammelt, und um Grant's Vorrücken zu hindern wählte der neue Rebellenführer als erste Vertheidigungslinie den schwer zu passirenden Tallahatchiesfluß, welcher die beiden großen südlichen Eisenbahnen von Memphis nach New Orleans durchschneidet. Allein die Rebellen wurden durch die geschickten strategischen Bewegungen Grant's schleunig aus ihrer vermeintlichen Sicherheit aufgeschreckt. Denn während letzterer (Ende November) in der Richtung der Columbusbahn vorrückte, welche die Mündung des Ohio direct mit Jackson, der Hauptstadt des Staats Mississippi, verbindet, und General Sherman mit dem rechten Flügel der Armee von Memphis aus längs der

Mississippi Centralbahn gegen den Tallahatchie marschirte, brach, den Rebellen durchaus unvermuthet, von Helena in Arkansas, dem Lagerplatz der Armee des General Curtis, eine Division ausgesuchter Truppen, 7000 Mann stark, unter den Generalen Hovey und Washburne in die Flanke der bezeichneten Vertheidigungslinie, durchschnitt im Rücken der Feinde deren südliche Communicationen in der Nähe von Grenada, dem Hauptdepot der Zufuhren Pemberton's und dem Vereinigungspunct der beiden Eisenbahnen, begann ungehindert und gründlich das Werk der Zerstörung an den Vorräthen, dem Bahnmateriale, den Dampf- und Schlepbooten des Tallahatchie und Yazoo, und zwang die Rebellen ihre als unbezwinglich gerühmte Stellung ohne Kampf in überstürzter Eile preiszugeben. Grant rückte unverzüglich nach und zwar in der Richtung von Grenada, dem Centrum und Knotenpunct der zweiten inneren Vertheidigungslinie der weichenden Rebellen, und beorderte, um die Vortheile, welche der Rückzug des Feindes ihm gewährte, zu ihren äußersten Consequenzen zu verfolgen, General Sherman unverzüglich von Memphis 30,000 Mann den Mississippi gegen Vicksburg hinabzuführen, in Verbindung mit den Kanonenbooten unter Flag-officier David Porter die ausgedehnten aber schwachbesetzten Festungswerke zu stürmen, oder zum wenigsten den Zugang zum obern Yazooflusse für eine neue Transportlinie der Zufuhren zu sichern. Sherman, auf den Grant sich verlassen konnte, ging sofort an's Werk und fuhr mit voller Zuversicht in das Gelingen dieses Plans am 21. December mit einer Flotte von 60 Transportschiffen von Memphis ab. Er war sich's nicht bewusst, daß am nämlichen Tage schon das Gelingen des Plans eine Unmöglichkeit geworden.

Die große Ausdehnung seiner Communicationslinie mit dem Norden hatte nämlich Grant genöthigt an allen wichtigeren Puncten zum Schutz seiner Zufuhren genügende Zwischenposten im Rücken zu vertheilen, auf deren Treue und Wachsamkeit er sich verlassen mußte. Dieser Umstand verlockte Van Dorn, der die Avantgarde der Rebellen befehligte und über ein treffliches von der Armee Bragg's detachirtes Cavalleriecommando unter dem kühnen Obersten Forrest verfügen konnte, zum Versuch eines unerwarteten Ueberfalls im Rücken der Unionsarmee. Dreißig Meilen hinter dem Gros der Armee befand sich auf der Eisenbahnstation Holly Spring's das Hauptdepot Grant's, aus einem unermesslichen Material von Proviant, Ammunitions-, Lazareth- und Reservenvorräthen bestehend, mit einer werthvollen Niederlage von mehr als tausend Ballen confiscirter und aufgekaufter Baumwolle. Die Schutzwache bildete eine hinlänglich starke Garnison unter einem Obersten Murphy, der gemessene Instruktionen hatte gegen etwaige Ueberfälle auf der Hut zu sein. Allein Murphy

vernachlässigte seinen Dienst, und lud, als am 20. December Forrest mit seiner Cavallerie und etlichen leichten Geschützen ihn überraschte, noch die Schwach einer widerstandslosen Uebergabe seines wichtigen Postens auf sich. Die bereit gehaltenen oder ankommenden und abgehenden Zufuhren der Armee wurden zerstört, die Wagen, Locomotiven, Brücken der Eisenbahn verbrannt; die Communication mit dem Norden war vollständig aufgehoben und General Grant sah sich schweren Herzens zur Rückbewegung seiner Armee gezwungen.

Unterdessen war die Transportflotte Sherman's unter dem Convoi etlicher Kanonenboote am 27. December in den Yazoo eingelaufen. Die Armee landete auf der Nordseite Vicksburgs und ordnete sich ohne Verzug zum Angriff über den sumpfigen, von den Bayous (Flusarme) vielfach durchschnittenen Boden in Front der weitläufigen Außenwerke, die man für schwach besetzt hielt. Allein die Rebellenarmee, befreit von dem Druck ihres Gegners durch dessen erzwungene Rückkehr, war bereits innerhalb der Festung angelangt. Der Sturm, eilig und ungeordnet wenn auch mit großer Bravour unternommen, mißlang unter beträchtlichen Verlusten gänzlich, und Sherman, enttäuscht aber so wenig entmutigt wie sein Chef, zog sich am ersten Tage des neuen Jahres von Vicksburg zurück um durch die Niederwerfung der Rebellenforts im nahen White River von Arkansas seinem Vorgesetzten Lust zu machen und seinen Soldaten, anstatt des mißmuthigen Schwadronirens im Lager, Beschäftigung und einen bessern Stoff zur Unterhaltung zu liefern.

Die Besorgnisse des loyalen Volks, die Hoffnungen der Rebellen und Rebellenfreunde, durch das Mißgeschick der Armee'n im Osten und Westen, in Virginiën und Mississippi am Schluß des alten Jahres lebhaft erregt, änderte schnell der Anbruch des neuen Jahres, das die Armee der Mitte aus blutigem Kampfe als Sieger hervorgehen sah. Ehe wir jedoch den ehrenvollen Bericht niederschreiben, dürfte ein flüchtiger Rückblick auf die Geschichte der „Armee des Cumberland,“ der in dem wechselvollen Spiel des großen Dramas eine wichtige Rolle zugewiesen war, dem geneigten Leser nicht unwillkommen sein.

Den Keim der trefflichen Armee, welche das schwankende Kentucky von dem unheilvollen Verräthersfall zurückhielt, durch Mittel-Tennessee und Nord-Alabama bis zur Westgrenze Georgiens ihr siegverkündendes Banner trug, auf dem denkwürdigen Felde von Shiloh den verzweifelten Kampf gegen die vereinten Armee'n des triumphirenden Feindes zur glorreichen Entscheidung brachte, und endlich die übermüthigen Rebellenhorden Bragg's vor sich hertreibend aus Kentucky hinaus jagte — bildete ursprünglich eine kleine Schaar von Patrioten in Kentucky, die im Sommer 1861 unter ihrem tapfern Führer Lovell G. Rousseau

seau den Verräthern ihres eigenen Staats entschieden und kräftig entgegenzutreten. General Anderson, der berühmte Vertheidiger von Sumter, hatte sich, wie wir bereits wissen, das Verdienst erworben die Armee von Kentucky in ihren ersten Anfängen zu gestalten und zu entwickeln. Als er erkrankte, übernahm im Herbst desselben Jahres General T. W. Sherman auf kurze Zeit das Commando, wurde aber, da die weisen Stimmführer der herrschenden Partei im Congress und in der Presse, da die schlaunen Behörden in Washington und der Höchst-Commandirende des Vereingte Staaten Decrees ihn für eine unbedeutende Persönlichkeit hielten „mit der es im Kopf nicht ganz richtig stände,“ von General Don Carlos Buell abgelöst, der wenigstens mit militärischem Tact und Geschick die Armee organisirte und kampftüchtig machte, wenn auch seine engherzige, den Rebellen willkommene Politik ihre Wirksamkeit bedeutend abschwächte. In Folge der Consolidirung sämmtlicher westlichen Armee'n unter General-Major Halleck wurden die Staaten Kentucky und Mittel-Tennessee als District des Ohio dem Departement des Mississippi zugesügt, und die Armee erhielt fortan die Bezeichnung der Armee des Ohio, welchen Namen sie auf den Geschichtstafeln der Schlachtfelder von Mill Spring, Shiloh, Perryville und von unzähligen kleinern Gefechten in unvergänglichen Zügen eingrub. Leider hatte aus Ursachen, die nicht den Soldaten des Westens zur Schuld zu legen sind, der Feldzug in Kentucky im Spätsommer und Herbst des Jahres 1862 ein sehr lahmes, wenn nicht geradezu vergebliches Resultat; und um der trefflichen aber entmuthigten Armee mehr Vertrauen, Schwung und bewegende Kraft zu verleihen wurde der Sieger von Rich Mountain, Zuka und Corinth von der Armee des Tennessee an Buell's Stelle berufen. Mit dem Commando der Armee, welche ihren älteren Namen zurückerhielt, wurde ihm das neugeordnete Departement des Cumberland zugewiesen, das den Staat Tennessee östlich des gleichnamigen Flusses umfaßte, und sich über Nord-Alabama und Georgien erstrecken sollte, deren Unterwerfung die Aufgabe des neuen Feldherrn und seiner Armee wurde.

Die Armee des Cumberland, ursprünglich aus dem trefflichsten Material, das der große Westen zu stellen vermocht, aus den kräftigen, selbständigen und intelligenten Männern der Ohiostaaten, aus den kühnen und handfesten Patrioten Kentucky's und Ost-Tennessee's gebildet, war am Schluß des erschöpfenden und ruhmlosen Feldzugs furchtbar heruntergekommen. Tod, Krankheit und Desertion hatten auf erschreckende Weise unter ihnen aufgeräumt. An Cavallerie fehlte es fast gänzlich, mitten in einem Lande, das von trefflich berittenen Buschfleppern im wahrsten Sinne des Wortes schwärmte. Die alten kampfgeübten Soldaten,

welche noch übrig blieben, waren schlecht ausgerüstet und misßmuthig, die neu ausgehobenen Truppen ungelibt, verdrossen und unbrauchbar, kurz: „Der Geist der Armee war gebrochen, ihr Vertrauen zerstört, ihre Disciplin gelöst, ihr Muth geschwächt, ihre Hoffnung zu Schanden geworden.“*) In dieser Lage übernahm sie General William S. Roscerans.

Das Volk und die Armee hatten Vertrauen zu dem Manne, dessen Lebensschicksale und Persönlichkeit schon seit lange Jedermann bekannt waren. Man wußte, daß er in Ohio geboren war (1819), daß sein Vater, ein achtbarer Bürgermann, seine Abstammung von deutschen Eltern ableitete, die (aus dem Brandenburgischen) nach Amsterdam und später nach New York übersiedelt, den Namen geändert aber den ehrenfesten, norddeutschen Charakter mit nach der neuen Heimath gerettet und auf Kinder und Enkel vererbt hatten. Der politische Einfluß des Vaters hatte dem talentvollen Sohn Aufnahme und eine gute militärische Erziehung in West Point verschafft, und Fleiß, Ausdauer und Geschick erhoben den jungen Ingenieur-Lieutenant, nach seiner Promotion in 1842 zu einem der kenntnißreichsten und brauchbarsten Officiere der Vereinigte Staaten-Armee. Als geschwächte Gesundheit ihn bewog in 1859 seinen Abschied zu nehmen, lebte Roscerans in Cincinnati als practischer Chemiker und Geschäftsmann, bis die Rebellion ausbrach und das bedrängte Vaterland seine treugebliebenen Söhne aufrief. Es war kein Geheimniß, daß General McClellan den glücklichen Ausgang seines Feldzugs in West-Virginien, sowie den Ruf eines geschickten Feldherren und mittelbar das bedenkliche Glück seiner außerordentlichen Erhöhung der Energie und militärischen Geschicklichkeit seines Unter-Generals Roscerans verdankte, obschon die Anerkennung der Verdienste des Befreiers von West-Virginien von Seiten der Bundesregierung erst spät und langsam aber endlich ohne allen Rückhalt erfolgte. Man erkannte in ihm den vortrefflichen Ingenieur, den geschickten Strategiker und tapferen und umsichtigen Befehlshaber, man schätzte seine unermüdlige Thätigkeit und Energie, und wußte vor Allem die Entschiedenheit werth zu halten (nach den bitteren Erfahrungen die man an sich selber und an den im trostlosen Vorurtheil befangenen Sklavenfreundlichen Armeeführern gemacht hatte), mit welcher er von Anfang an, mit Schwert und Wort gegen die „Verlezer des Gesetzes und der Humanität“ gekämpft hatte. †)

*) Annals of the Army of the Cumberland. By an Officer. Philad. 1864. p. 369.

†) Roscerans war seines politischen Glaubens nach ursprünglich ein Douglas-Demokrat, seiner religiösen Ueberzeugung gemäß ein eifriger Katholik. Wie wenig aber sein freies Urtheil beschränkt

Benige der höheren amerikanischen Officiere besaßen damals das Vertrauen, die Achtung und Liebe ihrer Soldaten, der Officiere sowohl wie der Gemeinen, in solchem Grade wie Hosecrans. Von mehr als mittlerer Größe, fest und gerade in seiner Körperhaltung und Bewegung, machte seine echt kriegerische Erscheinung den Eindruck eines kühnen und entschiedenen Charakters, der den Soldaten die Ueberzeugung gewährte, daß der Dienst unter ihrem General keine Lagerlustbarkeit, das Fechten unter ihm kein Spass sei; während das klare, graue Auge, die ernst milden Züge des Gesichts sein Zutrauen erweckten, und das natürliche, freimüthige und dabei bescheidene Wesen des Mannes Achtung und Anerkennung selbst von erbitterten Rebellen erzwang.

Mit unermüdlichem Eifer unterzog sich General Hosecrans während der ersten Monate nach der Uebernahme des Commandos der nächstliegenden und schwierigen Arbeit, seine Armee, die zwischen Bowling Green und Nashville längst der Eisenbahn gelagert war, zu reorganisiren, mit reichlichen Borräthen für eine active Wintercampagne zu versorgen, und den neu ankommenden Truppen Sicherheit im Gebrauch der Waffen und im Manoeuvriren, und vor Allem die nöthige Mannszucht beizubringen, während er gleichzeitig (keine der geringsten Arbeiten) seine Umgebung, insbesondere die Hauptstadt des Staats Tennessee von Verräthern, Schmugglern und Spionen beiderlei Geschlechts zu reinigen und das schwache loyale Element der Bevölkerung zu kräftigen unternahm. Denselben Plan, welchen Grant gegen die Rebellen in Mississippi besetzte, d. i. mit allen zu Gebot stehenden Mitteln dem gegenüberstehenden Feinde ohne Rücksicht auf die Jahreszeit zu schaffen zu machen, behielt unterdessen auch Hosecrans im Auge um ihn gegen die Rebellenarmee Bragg's in Ausführung zu bringen, der nach seiner Flucht aus Kentucky sich wieder über Chattanooga nach dem mittleren Tennessee hingezogen hatte und Nashville bedrohte. Bragg war

war, ergiebt sich aus folgenden Aeußerungen, einem seiner Briefe vom Juli 1862 (im Auszuge) entnommen:

„Mehr als ein Jahr lang sind wir in diesen Kampf verwickelt, in den eine arrogante und dictatorische Sklaven-Oligarchie ein freies, glückliches und friedliches Volk getrieben hat, das für die Rechte Aller streitet. — Die Erfahrung des letzten Jahres macht es gewiß, daß, sollten Jene triumphiren, Blut und Verheerung oder willkürliche Unterwerfung unter ihren Willen jeden Weißen erwartet, der die Männlichkeit besitzt ihr System der Sklaverei zu hassen. Sie werden kein Mittel unterlassen sich den Erfolg zu sichern. Unsere Motive zu verfälschen und zu verdächtigen, unsere ehrlichen Bemühungen zur Milderung der Uebel des Krieges zu verspotten, und die Leidenschaften der Volksmasse durch gemeine Schimpfnamen zu entflammen, das sind eitle der milderen und gewöhnlicheren Mittel, zu welchen diese Pseudo-Cavaliere greifen, die gemeinste Aristokratie, die je an der Spitze der civilisirten Gesellschaft gestanden.“ *Annals* &c. p. 38.

sich in der That eines Angriffs beim Beginn des Winters von der Armee nicht gewärtig, deren vermeintliche Schwerfälligkeit und Langsamkeit die Rebellen seit lange zu verspotten gewohnt waren. Er hatte demgemäß Vorkehrungen getroffen sein Winterquartier bei Murfreesborough, etliche dreißig Meilen südöstlich von Nashville, zu beziehen, und hatte es riskirt, wie bereits früher bemerkt wurde, eine beträchtliche Truppenabtheilung von seiner Armee nach Mississippi zur Hülfe des bedrängten Pemberton zu senden. Unter diesen Umständen hielt General Rosecrans endlich den Zeitpunkt für geeignet um die Initiative zu ergreifen, nachdem er, ohne Hast und ohne sich von der Ungeduld des Volks im Norden zum unzeitigen Vorgehen drängen zu lassen, seine Vorbereitungen beendet hatte. Am Morgen des 26. December brach die Armee in dreien Marschcolonnen, welche den rechten Flügel unter McCook, den linken unter Crittenden und das Centrum unter Thomas bildeten, zusammen 51,000 Mann stark, auf verschiedenen Wegen von Nashville gegen den Feind auf, dessen Vorhut stets fechtend und langsam in die feste Stellung bei Murfreesborough am Stone River sich zurückzog. Regen, schlechte Wege und die Nothwendigkeit die Rebellen aus den verschiedenen festen Positionen längs der Straße mit Gewalt zu vertreiben, verzögerten den Marsch so, daß erst am 30. beide Armee'n am westlichen oder linken Ufer des genannten Flüsschens einander in Schlachtordnung gegenüberstanden.

Das Terrain des muthmaßlichen Schlachtfeldes bildete ein für Truppenaufstellung und Vertheidigung geeignetes, für Evolutionen und militärische Operationen im Allgemeinen weniger günstiges Hügelland, in welchem offene cultivirte oder Brachfelder und sanfte Hänge mit Moorland, dichtem Cedergestrüppe und Eichenhainen wechselten. Der Stone River, ein Zufluß des Cumberland, durchzieht in nördlicher Richtung dasselbe mit schleichendem seichtem Gewässer, das an den meisten Stellen für Infanterie und selbst für Artillerie passirbar ist. Die Eisenbahn von Nashville nach Chattanooga und die Nashviller Landstraße durchkreuzen einander in der Nähe des Flusses, ehe sie denselben überschreitend nach dem Städtchen Murfreesborough am rechten Ufer einlaufen. Von dieser Kreuzungsstelle quer über den Fluß hinweg erstreckte sich der rechte Flügel der Rebellen unter Breckenridge, das Centrum und die Linke unter Volk und Hardee occupirten eine Reihe von Verschanzungen, die durch Wald gedeckt vom Fluß in südwestlicher Richtung aufwärts bis zur Landstraße sich ausdehnten, welche von Murfreesborough nach Franklin zieht. Der feindlichen Stellung gleichlaufend ordnete Rosecrans seine Schlachtlinie auf höherem, theils offenem theils bewaldetem Grunde. Der linke Flügel stützte sich unmittelbar auf den Fluß, das Centrum und der rechte Flügel zog sich in einem Winkel von etwa 30 Graden vom Fluß abweichend bis an die Franklinstraße, wo die äußerste

Spitze (General Willich's Brigade) fast einen rechten Winkel zur Hauptlinie bildete, um diese gegen eine etwaige Flankenbewegung des Feindes zu sichern. Die beiden feindlich gegenüberstehenden Linien östlich vom Flusse trennte ein enges, nicht mehr als drei- bis fünfhundert Schritte breites, von Cedern und Eichengestrüppe dicht bestandenes Thal.

Rosecrans, der auf der Linken den Hauptangriff gegen Murfreesborough und in dem Rücken der feindlichen Stellung zu unternehmen gedachte, hatte hier seine Truppen angesammelt, während der rechte Flügel unter McCook seine weitgestreckte, durch diese Anhäufung auf der Linken etwas geschwächte Stellung behaupten oder im Falle eines Angriffs langsam zurückweichend den Feind so lange aufhalten sollte, bis der Erfolg auf der Linken jenseits des Flusses gesichert wäre. Allein Bragg war aus triftigen Gründen keineswegs geneigt auf den Angriff seines Gegners zu warten, und hatte bereits den Plan gefaßt den rechten Flügel der Unionsarmee mit aller Macht anzugreifen.

Ein schwerer Nebel lagerte am frühen Morgen (31. Dec.) über dem stillen waldigen Thalgrund, als plötzlich aus demselben, gegen die beiden Brigaden (Kirke's und Willich's) der Division Johnson auf der Rechten, der Sturm der compacten feindlichen Angriffscolonnen mit solcher Gewalt heranbrach, daß nach kurzem und vergeblichem Widerstande nicht nur die beiden Brigaden über den Haufen geworfen wurden, sondern die ganze rechte Division zerbröckelte, und mit Hinterlassung fast aller Geschütze und einer großen Zahl von Gefangenen in Verwirrung zurückwich. Willich selber, verzweifelt kämpfend, fiel dem Feind in die Hände, Kirke war lebensgefährlich verwundet. Die mittlere Division des rechten Flügels unter Davis zog sich eilig zurück, und es wäre dem muthigen Feinde gelungen das Geschick des Tages schon früh zu entscheiden, wenn seine Kraft sich nicht, wie ehemals vor Perryville, an der sturmfesten Division Sheridan's abgeschwächt hätte. Vier Angriffe hielt dieser unter gewaltigen Verlusten standhaft aus, während er in Folge der Blossstellung seiner Rechten seine Front vor dem Feinde umstellte, und zog sich erst zurück nachdem alle Ammunition verbraucht und fernerer Widerstand unmöglich war. Ein gleiches Schicksal hatte die nächststehende (Negley's) Division des Centrums, und nur mit Mühe gelang es den Reserven unter Rousseau dem weiteren Vordringen der siegreichen Rebellen auf dieser Seite Einhalt zu thun.

Das furchtbare Mißgeschick, welches den rechten Flügel und das rechte Centrum befallen hatte, und das eine vollständige Niederlage der Armee anzuzeigen schien, nöthigte den commandirenden General zunächst auf die Defensive sich zu beschränken, unter Feuer seine Schlachtlinie dem neuen Stand der Dinge entsprechend umzugestalten, und seine erzwungene und verengte Stellung (mit der Rechten

und dem rechten Centrum fast im rechten Winkel zur neuen Schlachtlinie) durch schnelle Herbeiziehung der Truppen vom Centrum und der Linken und durch geeignete Aufstellung seiner Artillerie gegen den Feind zu befestigen, welcher mit seiner ganzen Heeresmacht und mit der größten Energie darauf hinarbeitete während dieses gefährlichen und schwierigen Manoeuvres, durch fortgesetztes Drängen auf der ganzen Linie und durch einen gleichzeitigen Flankenangriff auf der Linken der Unionsarmee, die neuformirenden Reihen zu durchbrechen. Der kritische Moment war erschienen, der die Geschicklichkeit des Feldherrn und die Standhaftigkeit seiner Truppen auf die Probe stellen sollte. Es schien als ob hier eine heillose Verwirrung jeden Augenblick einreißen mußte. Tausende von zerstreuten Soldaten, Fragmente aufgelöster Regimenter eilten hierhin dorthin, um sich in neuer Reihe an den festen Stützpunkt des linken Flügels und der Reserven anzuschließen; Geschütze jagten kreuzweise über das Feld zu veränderten Positionen, und mitten durch das Getümmel, nach jedem bedrohten Punct des Schlachtfeldes hin, seine Person rücksichtslos jeder Gefahr blosstellend, gallopirte Roscrans und brachte ermunternd, befehlend, Ordnung und Stetigkeit in die wogenden Haufen.

Unterdessen rückten vom Flusse in fester geschlossener Masse die Rebellen siegesgewiß gegen den geschwächten linken Flügel heran. Wer konnte da noch auf erfolgreichen Widerstand hoffen? Wer dem panischen Schrecken des noch ungeordneten Heeres vorbeugen? Heran kamen sie gegen eine einzelne Brigade, die unter ihrem unerschrockenen Commandeur Oberst Hazen in gutgewählter sicherer Stellung den übermüthigen Feind unerwartet aufhielt. Es kostete der tapfern Brigade mehr als ein Drittel ihrer Cameraden, aber der muthige Widerstand rettete die Arme, und Roscrans benutzte die kostbaren Augenblicke so gut, daß, als der Feind die Linke überflügelnd zum gehofften Werk der Vernichtung auf die Hauptlinie heranstürmte, ein Hagel von Kartätschen und das Rottenfeuer der Reserven und gesammelten Truppen des Centrums ihn wiederholt zurückwarf, bis die Dunkelheit dem fernern Kampfe auf beiden Seiten einen willkommenen Stillstand gebot. Alle Verluste der Unionsarmee hatte ein fester Wille wieder gut gemacht, und diese Arme, soeben noch am Rande des Verderbens, trug nach solchem Widerstand das Bewußtsein des endlichen Erfolgs in das neue Jahr hinüber.

Zwar die Rebellen konnten sich des größeren Vortheils rühmen, da sie an Terrain gewonnen hatten, aber noch hielt die Unionsarmee unerschütterlich fest an ihrer ursprünglichen Stellung auf der Linken, und auch die neue Linie war günstiger aufgestellt, mit offenem Feld in ihrer Fronte, das die Artillerie auf jedem Puncte bestreichen konnte. Eine flüchtige Inspection seiner geretteten Vorräthe überzeugte Roscrans, daß ihm noch Ammunition für eine zweite Schlacht übrig geblieben, und er erklärte dem in der Sylvesternacht versammel-

ten Kriegsrath seiner Generale in heitrer Stimmung: daß sie gekommen wären sich zu schlagen und die Schlacht zu gewinnen. „Das (fügte er erster hinzu) können und müssen wir thun.“

Der Morgen des Neuen Jahres (jener den Rebellen und Finsterlingen so verhängnißvolle Neujahrmorgen achtzehnhundert und drei und sechzig, der Millionen geknechteter Menschen die willkommene Botschaft brachte, daß sie frei sein sollten) fand die Unionsarmee in einer Stellung, in der sie mit Zuversicht den Feind erwarten konnte, sollte es ihm einfallen den Angriff zu erneuern. Allein dieser begnügte sich mit etlichen unwirksamen Demonstrationen und der Tag verging ohne die Entscheidung des Kampfes zu bringen. Für die Unionsarmee war die Schlacht bereits halb gewonnen. Zögerung auf dem Schlachtfelde war stets der südlichen Armee verderblich. Ihr Erfolg beruhte auf Ueberraschung und wüthendem, rücksichtslosen Anlauf. Wo zwei Linien im offenen Felde einander gegenüber standen, Mann gegen Mann, sprang der Vorzug, den die kaltblütige Festigkeit und Ausdauer den Unionstruppen verlieh, sofort in die Augen. General Rosecrans wußte dieß, und die Erfahrung des vorigen Tages hatte ihn nur um so mehr in dem Entschluß auszuharren bestärkt. General Bragg auf der andern Seite war sich jenes Unterschieds ebenso wohl bewußt, und da ihn, in Betracht des unermesslichen Preises, welchen der Gewinn der Schlacht mit sich brachte, die Hartnäckigkeit seines Gegners nach solchem gewichtigen Schlage ungemein verdross, so versuchte er am Nachmittage des folgenden Tages sein Glück nochmals mit einem plötzlichen wüthenden Massenangriff gegen den linken Flügel der Unionsarmee der zum Theil auf dem östlichen, zum größeren Theil auf dem westlichen Ufer mit seiner zahlreichen auf den dortigen Höhen günstig aufgestellten Artillerie zum Willkommen bereit stand. Welch eine Vergeltung für Fredericksburg! In wenigen Minuten bedeckten 2000 Leichen und verstümmelte Körper der Rebellen den blutigen Uferhang. Nur den Kühnsten unter ihnen war es gelungen den Rand des seichten Wassers zu berühren; und als nun die Unionstruppen mit aufgepflanztem Bajonet wieder über den Fluß drangen, da lösten sich die zerstückelten Reihen der Angreifer, und suchten schneller als sie gekommen waren Rettung in wilder Flucht. Es war unterdessen dunkel geworden, und ein schwerer Regen begann herabzuströmen, der die ganze Nacht hindurch währte und den aufgebrochenen Ackerboden zwischen dem Fluß und der Stadt für Artillerie unbrauchbar machte. Verfolgung schien unter diesen Umständen unausführbar und die Lage der Dinge änderte sich wenig während des nächsten Tages; aber die darauf folgende stockfinstere Regennacht benutzte Bragg und verschwand, man wußte kaum wie, mit seiner ganzen Armee aus der Gegend von Murfreesborough.*)

*) Die Verluste in dieser Schlacht beliefen sich in der Unionsarmee von 43,000 Streitern (nach

Als am Schlachtabende des 31. December General Braxton Bragg diese seine erste telegraphische Depesche nach Richmond absandte: „Wir griffen den Feind diesen Morgen um 7 Uhr an und trieben ihn nach zehn Stunden eines heftigen Kampfs aus jeder Stellung, ausgenommen auf seiner äußersten Linken, wo er uns mit Erfolg widerstand,“ da verbreitete sich der endlose Jubel aus dem Mittelpunkt des Rebellenbundes schnell über das leicht erregbare Volk des Südens. Der Jubel stieg zum Enthusiasmus bei der zweiten Depesche vom 1. Januar: „Die Eisenbahnen im Rücken des Feindes sind an verschiedenen Punkten durchbrochen. Der Feind in Tennessee und Mississippi ist ohne Eisenbahn und telegraphische Verbindung,“ und gipfelte zum Freudentaumel bei der dritten Depesche des nämlichen Tages, mit welcher Bragg folgenden Neujahrsgruß an den „Präsidenten“ absandte: „Der Feind hat seine festen Punkte abgegeben und zieht sich zurück. Wir besetzen das ganze Feld und werden folgen. Gott hat uns ein fröhliches Neujahr verleihe.“ Kaum hatten die jubilirenden Bewohner Richmonds den Freudenrausch des „Prosit Neujahr“ ausgeschlafen, als sie bei nüchternem Magen die neu angekommene räthselhafte Depesche lasen: „Der Feind zog sich in letzter Nacht nur eine kurze Strecke hinter seine frühere Stellung zurück. Wir hatten diesen Abend einen kurzen und scharfen Kampf. Wir trieben seine linke Seite von ihrer Position, aber seine angreifenden Colonnen kehrten zurück mit beträchtlichem Verlust auf beiden Seiten.“ Mit ernster Spannung erwartete man den nächsten Morgen. — Keine Depesche! Die Spannung wuchs zur fieberhaften Unruhe als auch am vierten Tage keine Nachricht anlangte. Endlich über die langen Gesichter des wartenden Haufens kam sie am fünften direct aus Tullahoma, 35 Meilen hinter dem Schlachtfeld von Murfreesborough. „Nicht im Stande den Feind aus seinen Verschanzungen zu treiben und auf den Bericht, daß ihm Verstärkungen zukämen, zog ich vorletzter Nacht von seiner Front ab.“

Und so war es. Bragg und seine Rebellenhaufen zogen nach dem äußersten südlichen Winkel von Tennessee ab, das bleibend der Union wiedergewonnen war. Präsident Lincoln aber sandte am nämlichen Tage an General-Major Roscerans das Telegram: „Ihre Depesche, den Rückzug des Feindes verkündigend, ist hier soeben angekommen. Möge Gott Sie segnen und Alle die mit Ihnen sind! Bitte, sagen Sie Allen, und empfangen Sie für sich selber den Dank der Nation für Ihre eigene und Ihrer Truppen Geschicklichkeit, Ausdauer und unerschütterliche Tapferkeit.“

Roscerans amtlichem Bericht) auf 8800 Tode und Verwundete und gegen 3000 Gefangene, während Bragg in seinem Bericht einen Verlust von mehr als 10,000 Mann an Todten und Verwundeten allein eingesteht.

XIX.

Zusammenstellung der Resultate des Feldzugs von 1862. Die Emancipations-Proclamation des Präsidenten. Der neue Feldzug in Virginien. General Joseph Hooker. Reorganisation der Armee des Potomac. Hooker beschließt den Angriff auf Lee's Armee. Topographie der südlichen Ufergegenden des Rappahannock. Hooker's berühmter Flankenmarsch ein vollständiger Erfolg. Die Versäumniß des rechten Augenblicks und ein falscher Schritt verderben Alles. Lee will nicht fliehen und Hooker geht zur Deventoe über. Die Unionsarmee nimmt eine feste Stellung bei Chancellorsville ein.

Mit der Schlacht am Stone River in Tennessee, welche von allen bisherigen Schlachten am entschiedensten die Asterberrschaft der Rebellen in den sflavenhaltenden Grenzstaaten zertrümmerte, war das dritte Jahr des gewaltigen Bürgerkriegs eröffnet. Es war das Schicksal fast aller größeren Schlachten des vergangenen Jahres gewesen, daß sie in ihren unmittelbaren Resultaten keine Entscheidung brachten. Der Sieger mochte oder konnte in der Regel seinen Vortheil nicht verfolgen, und es hatte den Anschein als ob der Zustand keiner der beiden kriegsführenden Theile am Ende des Jahres, trotz aller Anstrengungen und Opfer, selbst um ein Weniges nur sich gebessert hätte. Wenigstens sahen die Feinde und Reider der Union, welche für den Sonderbund die bloße Defensiv beanspruchten, mit scheinbarer Befriedigung die Sache in diesem Licht, oder wollten gar die Welt glauben machen, daß der Süden im Vortheil wäre. Dennoch weist ein flüchtiger Rückblick auf den wirklichen Stand der Dinge, und eine Zusammenstellung der Resultate der Feldzüge von 1862 solche Auffassung als trügerisch nach. Die Rebellen mochten Schlachten gewinnen (in der That sie konnten es nicht riskiren welche zu verlieren), aber die Früchte fielen doch dem Volk der Union schließlich zu, das selbst trotz der Fehler und Mißgriffe der Seinigen aus allen Feldzügen handgreifliche, wenn auch theuer erkaupte Vortheile zog. Die Siege jener schoben die endliche und unvermeidliche Katastrophe nur auf; jeder

Erfolg und selbst das thatlose Abwarten brachte die Unionsarmee'n Schritt vor Schritt näher dem Ziele.

Der Haupterfolg für die Union während des Jahres 1862 war, wie oben angedeutet wurde, die endliche Sicherung der sklavenshaltenden Grenzstaaten. Im Osten des Landes ward durch die Invasion der Armee Lee's der zweideutigen Stellung Marylands, den Rebellen zur bitteren Enttäuschung, ein Ende gemacht. Die Schlacht am Antietam sicherte, trotz des ungenügenden Ausgangs, dem Norden alle Vortheile eines großen Sieges, und ermöglichte das Vorschieben der militärischen Occupationslinie tief in das feindliche Land hinein, während das gesammte westliche Virginien, des alten Mutterstaates fester Kern, sich von dem Rebellenbunde losschälte, und in den letzten Tagen des Jahrs als selbständiger Staat mit einer loyalen Bevölkerung von 350,000 Seelen der Union neu einverleibt wurde. Auf der andern Seite verblieb die Küste Virginiens mit den starken Festungen Monroe und Yorktown und der wichtigen Hafenstadt Norfolk unter allem Mißgeschick unantastbar in den Händen der Unionstruppen, ebenso die ganze durch die intrikate Wasserverbindung der inneren Sunde so ausgedehnte Küste Nord-Carolinas, mit alleiniger Ausnahme der Stadt Wilmington, die als Rattenloch für englische Schmuggler einstweilen noch unerreichbar blieb. Die eroberten Besitzungen an der Küste Süd-Carolina's und Georgiens dienten den Truppen der Union als Stützpunkte für verschiedene militärische Operationen (wobei jedoch die im October gegen Charleston unternommene Expedition keinen besonders günstigen Ausgang hatte) gleichwie als Sammelplätze für eine zahlreiche flüchtige Negerbevölkerung, deren Schutz und Versorgung die Bundesregierung als eine unabweisliche Verpflichtung übernehmen mußte. Die anfangs lästige Bürde wurde jedoch bald durch methodische Organisation der Negerarbeit im Dienst der Militärbehörden oder auf den werthvollen Baumwollensfeldern der See-Eilande beträchtlich erleichtert. Ueberhaupt wurde die Benutzung von flüchtigen Sklaven (für welche bereits beim Beginn des Krieges die bequeme Bezeichnung „Contrebande“ erfunden wurde) als Arbeitern bei Weg- und Schanzarbeiten beim Ein- und Abladen, als Fuhrleute und Treiber, Köche und Officiersbediente und in hundert verschiedenen Beschäftigungen immer allgemeiner, ja sogar das Vorurtheil der Truppen gegen Kameradschaft der Farbigen begann allmählig sich zu legen, und die entschiedenen Freunde der Freiheit konnten, wie wir am geeigneten Orte sehen werden, mit Aussicht auf Erfolg auf die Anwerbung von Negertruppen dringen.

Wichtiger im Allgemeinen noch als die Errungenschaften im Osten waren die

Erfolge im Westen. Kentucky, während des ganzen Jahres von Rebellen-armee'n überrannt, war endlich von äußeren Feinden gesäubert. Das westliche Tennessee hielt mit eisernem Griff General Grant fest, während der militärische Gouverneur des Staats Andrew Jackson mit Energie das rebellische Unkraut daselbst auszureuten bemüht war. Mittel-Tennessee war beinahe vollständig unter die Botmäßigkeit der Unionsarmee gebracht, und General Rosecrans schickte sich an die Rebellen auch aus ihren letzten Verschanzungen zu vertreiben, während das bedrückte, im Herzen loyale Volk Ost-Tennessee's aus der Nähe des Befreiers neue Hoffnung schöpfte. Aus Missouri waren die Rebellen gänzlich hinausgeworfen, und die Ausrottung des verzweifelten Raubgesindels, sogenannter Guerillas, welche ihr Mordhandwerk ehemals als „Grenzstrolche“ gelernt und getrieben hatten, war fortan eine bloße militärisch-polizeiliche Aufgabe. Ueber das halbe Arkansas waren die Unionstruppen ungehindert gezogen, während der reiche Staat Louisiana, nach der ewig denkwürdigen Einnahme von New Orleans die Suprematie der Union anzuerkennen gezwungen war. Der „Vater der Ströme“ selber, der mächtige Mississippi, war nur noch an zweien Stellen, welche die östliche Hälfte des Sonderbundes mit der westlichen lose verknüpften, in Fesseln gelegt; von allen übrigen Puncten der unendlich weiten Wasserstraße waren Verschanzungen, Batterien, Panzer-, Widder- und Feuerchiffe, kurz alle möglichen Hindernisse, die menschlicher Scharfsinn anbringen und das gewaltige Naturelement sich gefallen lassen wollte, wie weggefegt. Nur in den seichten Gewässern des Hafens von Galveston in Texas gelang es den Rebellen unter ihrem General Magruder, dessen Energie und Geschicklichkeit die Unionstruppen bereits auf der Halbinsel Virginien zu respectiren Gelegenheit gehabt hatten, durch einen gewagten Ueberfall zu Wasser und zu Lande das dort ankernde Geschwader, dessen Commandeur die fast verrätherische Nachlässigkeit mit unerwartetem Tode büßte, zu vernichten, die schwache Bedeckungsmannschaft zu überwältigen und somit auf eine Zeit lang die Autorität der Union zu verhöhnen.

Weit bedeutungsvoller aber als alle militärischen Ereignisse und Erfolge war der große moralische Sieg, welchen das Volk des Nordens über sich selber gewann. Die unerwartete Widerstandskraft der Rebellion und die scheinbaren Erfolge der Südlischen hatten den intelligenteren Theil der Volksmassen zum Nachdenken über die Quelle dieser Stärke und über die Mittel zur Abwehr der drohenden Gefahr veranlaßt. Der Gedanke fand immer mehr Verbreitung: daß die Sklaverei fallen mußte, wenn die Union bestehen sollte, daß es thöricht und selbstmörderisch wäre Rebellen die Arbeitskraft einer geduldigen Sklavenbe-

völkern als unverfügbare Lebensquelle zu überlassen, wenn deren starke und willige Arme für den Dienst der Union durch das bloße Geschenk der Freiheit gewonnen werden könnten. Ueberzeugt von der Nothwendigkeit, nicht weniger überzeugt von dem Recht der Emancipation, die Fremont in Missouri zuerst als leitende Idee dieses Krieges erkannt, welcher General David Hunter in Süd-Carolina später (Mai 1862) eine politische Bedeutung zu geben versucht und der Congreß der Vereinigten Staaten zu verschiedenen Zeiten die gesetzliche Weihe verliehen hatte, überwand endlich Präsident Lincoln seine Bedenklichkeit und ängstliche Vorsicht, und erließ am 22. September eine Proclamation, in welcher er laut seiner Machtvollkommenheit als Oberbefehlshaber der Armee und Flotte den Feinden der Union ankündigte: daß am ersten Januar 1863 alle Sklaven innerhalb eines Staats, dessen Volk dann noch im Aufruhr gegen die Vereinigten Staaten begriffen sein würde, für immer frei sein sollten.

Die Rebellen spieen Gift und Galle auf die Proclamation. Ihre nördlichen und europäischen Freunde prophezeiten dem noch in Vorurtheilen befangenen Theile des Volks den unvermeidlichen Fall der Republik und den Umsturz aller heilsamen Schranken der bürgerlichen Gesellschaft. Kurzsichtige und kleingläubige Thoren, blinde Hassler und Neider und selbstjüchtige Demagogen verspotteten sie „als päpstliche Bulle gegen den Cometen.“ Aber die Proclamation, welche das Princip der Freiheit zur unbeschränkten Geltung brachte, wenn sie auch die Freiheit selber nur im beschränkten Maße gewähren konnte, ward am ersten Januar des Jahres achtzehnhundert drei und sechzig zum Segen Amerika's, zum Segen der Menschheit, eine Wahrheit.

In Betracht der allgemeinen Lage der Dinge am Schluß des Jahres 1862, wie wir sie eben in kurzer Uebersicht dem Leser vor Augen geführt haben, darf es nicht auffallen, daß die Vertheidiger der Union gegründete Hoffnung hatten die militärischen Operationen im neuen Jahre, wenn nicht zum Abschluß so doch zur Entscheidung zu bringen. Selbst im Osten war mit der Armee des Potomac, von der man doch diese Entscheidung schließlich erwartete, deren Mißgeschicke aber bisher die ernste Besorgniß aller Patrioten erregt hatten, eine sehr bemerkbare Aenderung vorgegangen. Wir haben an geeigneter Stelle berichtet, unter welchen Umständen General-Major Joseph Hooker das Commando der Armee erhielt. Hooker besaß unzweifelhaft eine große Popularität in der Armee und mithin auch beim Volke, das auf seine in die Augen fallenden soldatischen Eigenschaften große Hoffnungen baute. Seine Lebensschicksale und Thaten, sein Charakter und Wesen waren ein Lieblingsgegenstand der Besprechung für die östlichen Truppen im Lager und am heimischen Herde der Beur-

laubten. Geboren in Massachusetts in 1819 hatte er seine militärische Erziehung in West-Point, seine Erfahrung und den Ruhm eines sehr braven Soldaten im Kriege gegen Mexico sich erworben. Gleich vielen anderen seiner Bruderofficiere hatte später der militärische Dienst in Friedenszeit Hooker weder Vortheile noch Reiz gewährt. Er resignirte in 1853 seine Stellung als Capitän mit dem Range eines Majors à brevet, und siedelte nach Californien über, wo er bis zum Ausbruch der Rebellion verweilte. Dort, so scheint es, prägte das abenteuerliche aufregende Volksleben während der wüsten Bildungsperiode des neuen Staats Hooker's offenem Charakter jenes fest joviale, prahlhaft zuversichtliche, rücksichtslose und selbstgefällige Wesen ein, welches so zu sagen der hervortretende Charakterzug des eingeborenen und irisch-amerikanischen Elements im Heere war, dem gesetzteren Deutschen aber selbstverständlich am wenigsten zusagte. Der Umstand, daß Hooker von allen höheren Officieren der Armee das Vertrauen der letzteren am meisten zu besitzen schien, war bei seiner Wahl als Befehlshaber maßgebend gewesen, zumal seine bekannte Antipathie gegen den unter einem großen Theil der Armeecofficiere noch herrschenden Geist des „Favoritismus,“ der neben und über einem McClellan nichts gelten ließ, ihn der herrschenden republikanischen Partei nicht wenig empfahl. Ja, er wäre schon früher anstatt Burnside's zum Befehlshaber der Armee ernannt worden, wenn nicht damals, wie später, General Halleck, der in Hooker keinen willigen Schüler seiner schulmeisterlichen Kriegskunst erkannte, scharfen Einspruch erhoben hätte.

Die Armee des Potomac befand sich, wie gesagt, in einem sehr üblen Zustande als Hooker das Commando übernahm. Das Zeugniß sämmtlicher höheren Officiere der Armee stimmt darin überein: „daß ein äußerst unangenehmes Gefühl sich unter den Truppen kundgab, ein Mißtrauen in die eigene Fähigkeit irgend etwas Ordentliches vollführen zu können.“*) Massenhafte Desertion war an der Tagesordnung, und Briefe aus der Heimath, wo nach der Emancipations-Proclamation die verrätherischen Friedensfanatiker (Copperheads) ihr schärfftes Gift in die Ohren eines rathlosen Volks zu gießen bemüht waren, ermunterten auf vielfache Weise dieses höchste militärische Verbrechen. In solchem Maße hatten endlich die Desertionen zugenommen, daß von den 85,000 Mann, die auf der Liste der Potomac-Armee als krank und abwesend verzeichnet standen, mindestens die Hälfte als Deserteure und „Abwesende“ gemeldet werden konnte. Solchem Verderbniß suchte Hooker vor Allem Einhalt zu thun, was

*) General Butterfield, Chef des Generalstabs der Armee, u. A. mehr in dem Bericht des Congresscomité's über die Führung des Kriegs 1863. Bd. 1. 1865.

ihm auch theils durch strenge Wachsamkeit, theils durch ein vernünftiges System von Beurlaubung, zum nicht geringen Theil durch prompte Entlassung ungetreuer Officiere endlich gelang. Hooker's Administrationstalent überhaupt zeigte sich um so vortheilhafter, da man es am wenigsten in ihm vermutet hatte. Die schwerfällige Abtheilung der Armee in drei große Divisionen ward aufgegeben, und die bequemere Eintheilung in Armeecorps wieder hergestellt. Eine Bervollständigung und bessere Organisation der verschiedenen Waffengattungen fand statt, insbesondere der bis dahin fast unbrauchbaren Cavallerie, die in losen Brigaden unter die Großen Divisionen zerstreut gewesen war. Besondere Sorgfalt wurde auf die Disciplin, die Waffenübungen und die passende Verpflegung der Truppen verwendet: kurz durch angestrengte Thätigkeit und persönliche Aufsicht selbst in den Details des Dienstes brachte Hooker in weniger als drei Monaten seine Armee in so guten Zustand, daß er sie, in echt volksthümlichem Windbeutelstyle, als „die feinste Armee auf dem Planeten“ rühmen mochte. — Die allgemeine Erwartung freilich, welche voraussetzte, daß der commandirende General, der sich bisher als guter Corpsführer und fähiger Administrator erwiesen hatte, auch diese seine Armee von 132,000 Mann dem um die Hälfte schwächeren aber von einem erfahrenen und anerkannt genialen Führer commandirten Feinde gegenüber zu handhaben verstehen werde, sollte erst die Feuerprobe des nächsten Kampfs erhärten.

Die Eröffnung des Feldzugs war früh im April dem neu organisirten Cavalleriecorps unter General Stoneman zugebracht, das über den Rappahannock und Rapidan setzen, im Rücken der feindlichen Armee Brücken und Wege zerstören und die Rebellen auf jede Weise während des Vorrückens der Armee belästigen und schädigen sollte. Allein, eben als man den Uebergang versuchte, brach ein heftiger und anhaltender Regen herein, der die Ausführung des Plans auf zwei Wochen später hinausshob.

Die feindliche Linie auf den felsigen Höhen jenseit des Rappahannock und unterhalb Fredericksburg war, wie wir wahrzunehmen Gelegenheit hatten, eine außerordentlich starke und bot zur Zeit, als Hooker seinen Plan zum Vorrücken bildete, für einen directen Angriff nicht die geringste Aussicht auf Erfolg. Oberhalb der Stadt aber, auf etwa 12 englische Meilen aufwärts bis zum Zusammenfluß mit dem Rapidan strömt der Rappahannock, in tiefem Bette zwischen steilen Ufern, und ist selbst in günstiger Jahreszeit nur an wenigen Stellen (Banks- und United States Mine-Furth) passirbar, die der Feind jedoch durch doppelte und dreifache Linien von Schießgruben mit Brustwehr, von Schanzen und Schulterwehren für Artillerie vollkommen abgesperrt hatte. Etwa zehn

Meilen weiter aufwärts befand sich indessen eine andere practicable und zur damaligen Zeit nur schwach geschützte Furth (Kelley's) über den Rappahannock; allein der Uebergang daselbst erforderte auch den über den Rapidan, das ist, über zwei schwierige Bergströme, die bei jedem stärkeren Regen schnell anzuschwellen pflegen. Mit der glücklichen Passage dieser Gewässer waren die Schwierigkeiten für eine vorrückende Armee indessen noch nicht beseitigt. Das südliche Ufer, das in seinem allgemeinen Charakter sehr ähnlich der nördlichen Ufergegend ist, durch welche die Unionsarmee (mit einem Schauer der Erinnerung an die letzte verunglückte „Schmutzcampagne“) zu marschiren hatte, ist ein Theil jener großen Wildniß, die als ein breiter Gürtel, aus den Counties Stafford, Spottsylvania, Orange und Louisa gebildet, vom Potomac in südwestlicher Richtung und fast parallel mit der Blue Ridge bis an den Jamesfluß durch den centralen Theil des virginischen Tieflandes sich hinzieht — eine armseltige, unwegsame, unwirthbare, von undurchdringlichen Föhrenwäldern und Eichengestrüpp bestandene Region. Den Namen „Wildniß“ (wilderness) führt speciell die südlich vom Rapidan liegende, den Bezirk Spottsvyantiens bildende Gegend; und in der That, ein wilderes, für militärische Operationen ungünstigeres Feld ist kaum denkbar. *) — In der Nähe der Vereinigung beider Ströme, etwa zehn englische

*) Ueber den allgemeinen Charakter des Landes in strategischer Hinsicht vergleiche S. 25 dieses Werks. — General G. K. Warren, Chef des Genie-Corps im Stabe der Armee, auf dessen topographischen Bericht über die militärischen Operationen Hooker's obige Charakteristik des Kriegstheaters sich stützt, macht bei dieser Gelegenheit folgende Bemerkung, deren Richtigkeit Jeder, der einen amerikanischen Feldzug einmal mitgemacht hat, zu bestätigen bereit sein wird, und die zum wenigsten erklärt, warum die zahlreichen blutigen Schlachten zwischen den Armeen der Union und des Rebellenbundes zwei, drei Tage, ja sogar eine Woche lang währen konnten und doch kein entscheidendes Resultat brachten. „Ein Verständniß der Gegend (sagt Warren) wird dazu beitragen, die amerikanischen Generäle von dem so häufig daheim und auswärts gemachten Vorwurf zu befreien, daß sie Truppen in Schlachten nicht zu handhaben verständen — Schlachten, die ein Handgemenge in Forsten waren, wo Artillerie und Cavallerie keinen Theil nehmen, wo die Truppen von denen nicht gesehen werden konnten, die ihre Bewegungen controlirten, wo das schallende Echo, der Wiederhall von Baum zu Baum, das stärkste Herz zu erschüttern vermochte, während doch der Lärm eine geringe Strecke hinter der eigentlichen Kampfstelle kaum vernommen werden konnte. Somit mußten auf beiden Seiten die Generäle, die weder etwas zu sehen, noch zu hören im Stande waren, auf die unnachgiebige Tapferkeit ihrer Leute sich verlassen, bis Couriere von verschiedenen Theilen des Schlachtfeldes Nachricht brachten, welche Richtung und welchen Ausgang der Kampf zu nehmen begann, ehe sie die nothwendige Hülfe absenden konnten. Wir sollten uns nicht darüber wundern, daß solche Schlachten oft ihr Ende in der gegenseitigen Erschöpfung beider streitenden Theile fanden, sonderu vielmehr darüber, daß in allen diesen Kämpfen von Amerikanern gegen Amerikaner kein panischer Schrecken auf irgend einer Seite der andern den Sieg gab, der Art, wie die Franzosen unter Moreau über die Oesterreicher im Schwarzwalde gewannen.“

Meilen von Fredericksburg entfernt, da wo die Landstraße aus dieser Stadt nach Gordonsville mit dem von den Furthen des Rappahannock heraufkommenden Fahrweg zusammenläuft, stand ein einzelnes altmodisches Farmhaus — Chancellorsville — auf offenem Ackerfelde, das rings von dichten Forsten umgeben war, hart am östlichen Rande der großen Wildniß, von wo aus hinter dem Waldgürtel auf der Straße nach Fredericksburg das ansteigende Land einen offenen und freundlicheren Charakter anzunehmen beginnt, und ein für die Entwicklung und Verwendung aller Truppengattungen durchaus günstiges Terrain gewährt.

Als die Jahreszeit vorrückte, die Wege fester wurden, und Aussicht vorhanden war, daß die Regenzeit bald vorüber sein würde, nahm General Hooker seinen Feldzugsplan wieder auf, und beschloß, anstatt den Feind bloß auf seine Rückzugelinie zurückzudrängen, wie er ursprünglich im Sinn hatte, die in Folge der Absonderung zweier Divisionen nach Nord-Carolina geschwächte Rebellenarmee durch einen plötzlichen Flankenangriff oberhalb Fredericksburg zu zertrümmern. Vorsicht, Verschwiegenheit und Schnelligkeit waren unerläßliche Bedingungen dieses gewagten, vom militärischen Standpuncte aus kaum zu billigenden Unternehmens, welches jedoch von den Terrainverhältnissen gefördert so außerordentlich gut eingeleitet wurde, daß der wachsame Feind nicht eher etwas merkte als bis die Unionsarmee an seiner Seite, so zu sagen, aus der Erde aufsprang.

Um den beabsichtigten Flankenmarsch vollständig zu maskiren war es nöthig, daß eine ansehnliche Truppenmacht vor dem Feinde bei Fredericksburg verharren und denselben nicht nur zurückhalten sondern über die Bewegungen der Hauptarmee täuschen sollte. Als nun am (Montag) Morgen des 27. April die Avantgarde, aus dem 11. und 12. Armeecorps bestehend, nach der entferntesten Furth des Rappahannock aufgebrochen war, rückte der linke Flügel, der das 1. 3. und 6. Corps umfaßte, unter Commando des Generals Sedgwick mit Ostentation etliche Meilen unterhalb der Stadt an die Stelle, über welche im December Franklin den Fluß überschritten hatte, und machte Anstalten Angesichts der Feinde auf den entlegenen Höhen seine Pontons über den Fluß zu legen. Diese Demonstration (unterstützt durch den glücklichen Zufall, daß die Zurückziehung des ersten Corps vom Flusse vermittlels einer aufwärts führenden Schlucht ein zweimaliges Ueberschreiten der Uferhöhe veranlaßte, und somit vor den Augen der Rebellen die numerische Stärke der Unionstruppen weit größer erscheinen ließ, als sie wirklich war) täuschte General Lee so vollständig, daß er sich auf eine Wiederholung der Decemberschlacht gefaßt machte, und die an seiner Seite heranrückende Gefahr nicht ahnte.

Unterdessen war die Avantgarde auf der Rechten mit General Howard's (bisher Sigel's) 11. Corps als Vortrab, am zweiten Tage des Marsches an der Kelley's Furth, 27 englische Meilen oberhalb Fredericksburg, angelangt, und Vorbereitungen wurden sofort getroffen den Strom auf den mitgebrachten Segeltuch-Pontons zu überschreiten. Am Morgen des 29. April folgten auf demselben Wege das zwölfte Corps unter General Slocum und das fünfte unter Meade über den Fluß, worauf sich die Marschcolonne theilte und mit möglichster Schnelligkeit quer über die Halbinsel nach den Furthen des Rapidan hinabzog. Ohne auf die Ankunft des Brückengeräths zu warten, sprangen die Soldaten mit munterem Wetteifer in das Wasser des ziemlich tiefen und wirbelnden Stromes, einander stützend, helfend, ermunternd oder neckend, und unter dem Schein helllodernder Feuer am Waldestrand (eine würdige Scene für den Pinsel eines Salvator Rosa) vollendete sich während der regnerischen Nacht, beim Tagesgrauen und im vollen Licht des Morgens der merkwürdige Uebergang in den Wildnissen des Rapidan. — So geheim war das ganze Unternehmen gehalten (denn selbst den Corpsführern und dem eignen Stab hatte Hooker seinen Plan erst mit dem Befehl zum Ausbruch am Abend des 26. mitgetheilt), und so schnell ward dasselbe ausgeführt, daß sogar die Cavallerie-Pickets des Feindes am oberen Rappahannock nicht eher etwas merkten, als bis sie sich fast in den Händen ihrer Gegner fanden.

Am nämlichen Tage (30. April) rückten die drei vereinigten Corps auf der Südseite des Flusses nach der Fredericksburger Landstraße vor, während die feindlichen Schutzwachen an der oberen Furth (United States Mine) sich schleunigst zurückzogen und der Rebellenarmee auf den Fredericksburger Höhen den Alarm gaben. Der Telegraph aber brachte augenblicklich den Commandeuren des zweiten und dritten Corps der Unionsarmee, den Generalen Couch und Sickles, den Befehl zu ohne Verzug über dieselbe Furth den Fluß zu überschreiten. Hooker selber war bereits vorausgeeilt und hatte, um die Ankunft der übrigen Truppen abzuwarten, die Avantgarde der Armee eine sichere Stellung bei Chancellorsville einnehmen lassen. Es war, wie wir gleich sehen werden, der erste fatale Fehler, den er beging. Hier, voller Freude über den bisherigen Erfolg, der seine Erwartungen noch übertroffen hatte, ohne im Entferntesten an dem vollständigen Gelingen seines Planes zu zweifeln, machte er seinen Gefühlen in einer Proclamation Luft, welche die Soldaten um ihn herum mit einem gleich sorglosen Enthusiasmus erfüllte. Denn wer Ohren hatte zu hören, konnte sich nunmehr für überzeugt halten, „daß unser Feind entweder schimpflich fliehen oder aus seinen Verschanzungen herauskommen muß, um uns eine Schlacht auf

unserm selbstgewählten Felde zu bieten, wo sichere Vernichtung ihn erwartet," und um seine Proybezeiung sofort selber in Erfüllung zu bringen erließ der commandirende General am frühen Morgen des 1. Mai die Ordre zum Vorrücken gegen Fredericksburg.

Zwei weite und gut gehaltene Wege führen von der Waldwirthschaft Chancellorsville durch den Forst über das freiere Hügeland, wo sie sich halbwegs zwischen den beiden Orten wieder vereinigen, während links ab ein anderer Fahrweg nach der untern Furth (Banks Furth) des Rappahannock läuft. Auf diesen drei Straßen avancirten drei Armeecorps in prompter Befolgung der allgemeinen Marschordre, vom besten Geiste beseelt und mit dem gehobenen Muthe, den alte Truppen stets beweisen wenn sie zur Eröffnung des Kampfes ausziehen; aber kaum hatte die Spitze der mittleren Marschcolonne die erste Schwellung des Wegs hinter dem Walde erstiegen, als man die Rebellenarmee, wie es schien in Schlachtlinie, zum Vorrücken bereit sah. In der That — General Lee, mit der raschen Entschlossenheit, die ihn auszeichnete, hatte es für besser erachtet seinem Gegner auf dessen „selbstgewähltem Felde“ eine Schlacht zu bieten, als „schimpflich zu fliehen.“

Sobald er nämlich über die Bewegungen und die Absichten Hooker's sich Gewißheit verschafft hatte, verlor er keinen Augenblick um seine weitgestreckte Linie vor Fredericksburg einzuziehen, herumzuschwenken, und nach Hinterlassung einer schwachen Besatzung in den dortigen Verschanzungen (Early's Division und Barksdale Brigade, zusammen 8—10,000 Mann) colonnenweise auf der Straße nach Chancellorsville in Bewegung zu setzen. Wir haben so eben gesehen, daß Hooker, nachdem er die unwiederbringliche Gelegenheit versäumt hatte seine Avantgarde noch am Donnerstag Abend in das offene Land vor Fredericksburg hinabzuführen *), endlich in richtiger Erkenntniß der Nothwendigkeit eines prompten und energischen Handelns einen Theil der ihm zu Gebot stehenden fünf Armeecorps durch den Wald hatte vorrücken lassen, in der Absicht noch frühzeitig am Nachmittag seine ganze Schlachtlinie zu entwickeln. Die linke Colonne, zwei Divisionen des fünften Corps unter Meade, suchte die Banks

*) Hätte Hooker noch in derselben mondheßen Nacht einen Theil seiner Truppen vorrücken lassen, er hätte, ohne erheblichen Widerstand zu finden, die Banks Furth besetzt, die Distanz zwischen den beiden getrennten Flügeln der Armee um 12 Meilen verkürzen, eine leichte Verbindung herstellen, seine ganze Macht concentrirten und mit einem Schritt weiter die Straße nach Richmond, die einzige Rückzugslinie des Feindes, gewinnen können. (S. die Evidenz, a. a. O. in Rep. on the Conduct of the War.) Die Versäumniß kostete ihm einen Feldzug und die Reputation eines geschickten Feldherrn.

Furth zu gewinnen; die rechte Colonne, das zwölfte Corps unter Slocum unterstützt vom elften, hatte seine bezeichnete Stellung auf dem Plankenwege erreicht, ohne auf dem coupirten Terrain irgend welchen erheblichen Widerstand zu finden; allein der Vortrab des Centrums, die Division regulärer Truppen unter Sykes, welche in Gemeinschaft mit der Division Hancock vom fünften Corps den eilig herbeiziehenden Feind angegriffen und zurückgeworfen hatte, sah sich bald in die Nothwendigkeit versetzt gegen eine überlegene Macht anzukämpfen, die ihn auf beiden Seiten zu überflügeln und zu bedrängen anfing. Eine rechtzeitige Unterstützung oder Mitwirkung der beiden äußeren Colonnen hätte indessen die durch Wald und Schlucht im Rücken vollkommen gedeckten Unionstruppen leicht in den Stand gesetzt die gewonnene wichtige Stellung, welche das tiefer liegende Chancellorsville zum Theil beherrschte, auch behaupten und zur beabsichtigten Entfaltung der Schlachtlinie benutzen zu können. — Die Sonne hatte kaum die Mittagslinie passirt. Zeit, Ort, Gelegenheit, die muthige Erwartung der bis dahin so glücklich vordringenden Truppen, der proklamirte Entschluß des Feldherrn, der noch an demselben Tage sein Hauptquartier in die Nähe Fredericksburg versetzen wollte, das seine Armee als Zielpunkt vor sich sah — Alles drängte zum Vorrücken und zur sofortigen Entscheidung. Statt dessen, gänzlich unerwartet, erschien, Niemand konnte sagen weshalb, die Contreordre zum allgemeinen Rückzug nach Chancellorsville. Der commandirende General hatte seinen Entschluß dahin geändert sich vertheidigen zu wollen, statt anzugreifen. *)

Unglücklicherweise war die Defensionslinie, welche Hooker um seine Armee bei Chancellorsville gezogen hatte, keine besonders günstige. Ihr mangelten die ersten Bedingungen einer guten Vertheidigungslinie im Felde, d. i. dem Ber-

*) Als Grund für diese folgenschwere Aenderung seines in Ausführung begriffenen Planes giebt Hooker an: daß nach seiner Ueberzeugung die natürlichen Hindernisse der Waldwildniß eine Entwicklung seiner Streitkräfte nicht gestatteten, vielmehr dem Feinde Gelegenheit geboten hätten, dieselben im Einzelnen aufzureißen (s. Conduct of the W p. 125). Allein aus dem Bericht des Chefs vom Genie und den Aussagen anderer Zeugen scheint hervorzugehen, daß Hooker die Beschaffenheit der Gegend aus eigener Untersuchung nicht genugsam kannte, und wahrscheinlich aus einem momentanen Impuls auf irgend welche falsche oder übertriebene Nachricht von den Erfolgen des Feindes hin zu dem kleinmüthigen Rückzug sich verleiten ließ, den er später bitter bereuen mußte. In der That schien der fortgesetzte Angriff durch die Natur des Terrains förmlich geboten zu sein, „weil die Initiative in einer solchen Waldgegend, die alle Truppenbewegungen verdeckt, von unberechenbarem Vortheil war“ (Warren's Bericht. Ebend. p. 56). Von dem Augenblick, als Hooker sich für die Defensive entschloß ging Alles schief, bis das ganze vielversprechende Unternehmen mit einem kläglichen Fiasco endete.

theidiger die Gelegenheit zu bieten den günstigen Moment zum Angriff in Sicherheit abwarten zu können. Chancellorsville war keine feste Stellung; es war ein Versteck, geschützt durch keine anderen künstlichen oder natürlichen Hindernisse, als durch leicht aufgeworfene Verhaue und den dichten Wald, dessen Geheimnisse das spärende Auge nicht zu durchdringen vermochte. Indessen, da Hooker sich doch nicht entschließen mochte seine Truppen noch weiter nach dem Flusse zurückzuziehen, wo sie wenigstens eine weit sicherere Stellung eingenommen hätten, so war die Linie bei Chancellorsville vielleicht die beste, die in der Eile unter den veränderten Umständen gewählt werden konnte. Das fünfte Armeecorps hielt die Linke zwischen Fluß und Landstraße, dann folgte das zwölfte südwärts gerichtet, im Centrum ein Theil des dritten Corps unter General Sickles, während auf der Rechten längs der Straße nach Gordonsville das erste Corps unter General Howard aufgestellt war.

XX.

Die Schlacht bei Chancellorsville. Erster Tag. General Jackson's kühner Flankenmarsch; sein Angriff und Tod. Zweiter Tag. Sedgwick ersturmt die Höhen von Frederichsburg. Hooker wird zurückgedrängt. Dritter Tag. Sedgwick und Hooker ziehen sich zurück. Folgen der Schlacht. Lee fällt in Maryland und Pennsylvanien ein. Hooker's Gegenmanoeuver. Er dankt ab und General Meade übernimmt das Commando. Vorbereitungen zur Entscheidungsschlacht.

Am Morgen des 2. Mai (Sonntag) begann Lee die Stellung seines Gegners zu fühlen, fand aber daß ein directer Angriff auf Chancellorsville nicht rathsam wäre. Dagegen berichtete seine zur Recognoscirung ausgeschiede Cavallerie, daß eine Attacke auf der Rechten des Feindes ausgeführt werden könnte; und General Lee, mit jener wohlüberlegten Waghalsigkeit, die zuweilen aller militärischen Regeln zu spotten schien, die ihm aber schon mehremale den Sieg über seine überraschten Gegner verschafft hatte, beschloß seine Armee zu theilen, mit dem einen kleineren Theil (10,000 M.) vor Chancellorsville Hooker zu beschäftigen, mit dem größeren (25,000 M.) auf entgegengesetzter Seite dem rechten Flügel der Unionsarmee in Flanke und Rücken zu fallen. Natürlich besaß der Rebellengeneral den Mann, für den er solch ein kühnes Programm speciell ausschreiben konnte, wenn dieser es nicht selber geradezu entworfen hat. *)

*) Die Conception des Plans wird gewöhnlich dem General Lee zugeschrieben, da der officielle Bericht des Letzteren eine solche Voraussetzung zuläßt. Die sehr gut unterrichteten und im Ganzen unparteiischen Verfasser (Rebellenofficiere) der besten Monographie, die wir über die Schlacht bei Chancellorsville besitzen—*Battlefields of Virginia. Chancellorsville, by J. Hotchkiss and W. Allen. New York, 1867*—theilen indessen hierüber Folgendes mit: „Mit einer Karte vor sich, schlug General Jackson eine vollständige Umgehung des rechten Flügels der feindlichen Armee vor, und daß der Angriff im Rücken geschehen sollte. Lee fragte, mit welcher Truppenmacht er dieß thun wollte? Jackson antwortete, mit meinem ganzen hier vorhandenen Corps (d. i. mit zwei Dritteln der Armee Lees.) Lee sann nach über die Nothwendigkeit des Plans. Seine Armee zu theilen und die ganze föderale Armee zwischen die beiden Theile zu bringen war ein außerordentliches Wagniß. Die Kühnheit der vorgeschlagenen Bewegung selber, wenn diese geheim und schnell ausgeführt wurde, versprach sichern Erfolg. Jackson erhielt die Weisung den Plan auszuführen.“ S. 42.

Es war früh am Vormittage als dem Commandirenden der Unionsarmee, der so eben von der Inspection seiner Linie zurückgekehrt war, Nachricht zukam, daß man im Walde vor der Front schwere Marschcolonnen hätte südwärts abziehen gesehn. Sollte der Feind sich zurückziehend die Straße nach Gordonsville gewinnen wollen? Oder, führte er etwas Schlimmes im Schilde? Hooker sandte sofort den Commandeuren des 11. und 12. Corps die Warnung zu auf ihrer Hut zu sein, und ertheilte General Sickles die nachgesuchte Erlaubniß mit Infanterie, Cavallerie und Artillerie dem Feinde zu folgen und dessen Absicht kennen zu lernen. Zugleich erhielt die Brigade Barlow der zweiten Division des 11. Corps die Weisung sich den Verfolgern anzuschließen. Sickles ließ sofort zwei Divisionen durch den Wald in der angegebenen Richtung vorrücken, und es gelang ihm ohne Schwierigkeit die Straße über welche der Feind gezogen war zu besetzen und sogar die Nachhut abzufangen. Jackson selber war bereits mit der Hauptcolonne vorübergezogen und unerreichbar in der Tiefe des Waldes verschwunden.

Schnell und geräuschlos, wie ein riesiger Schlangenkörper, wand sich die Rebellencolonne auf Waldwegen im weiten Bogen um den sorglosen Gegner herum, kreuzte den Plankenweg, und brach sich durch das Dickicht den Pfad nach der alten Landstraße. Dann schwenkte sie sich zur Rechten, und zog mit leichtem Tritt und ohne Laut die Straße nach Chancellorsville abwärts bis in die Nähe der Vorposten des 11. Corps. Dort stellte der kühne Rebellenführer seine zur Begeisterung entflammten Truppen in drei schweren Angriffslinien senkrecht zur Landstraße auf. — Die leichten Schanzwerke des (zum Theil aus deutschen Truppen bestehenden) 11. Corps waren, dieser Straße parallel, gegen Süden gerichtet. Die Linke hielt General Steinwehr mit der zweiten Division, die sich an Sickles eben verlassener Stellung anschloß, General Karl Schurz mit der dritten hielt das Centrum, und General Devens die Rechte. Den äußersten Flügel bildete eine Brigade dieser Division, im rechten Winkel quer über die Straße westwärts gerichtet. Es war eine Stellung ohne Stütze—, „in der Luft.“ Wenige Minuten vor 6 Uhr Abends gab Jackson das Zeichen zum Angriff.

Wir überlassen es der Einbildungskraft des Lesers sich die Scene auszumalen, die erfolgte, als eine compacte Masse von 25,000 entschlossener, trefflich disciplinirter Rebellen unter einem Jackson mit wildem Geheul über eine schwache Division von 4000 Mann hereinbrach, die in ungeschützter Stellung, mit den Vorbereitungen zu einem friedlichen Abendessen beschäftigt, mit ihrem Troß, ihrem Last- und Schlachtvieh in unmittelbarer Nähe, sich unvermuthet in der Fronte, von den Seiten, selbst im Rücken angegriffen und überwältigt sah. Im pani-

schen Schrecken riß die Schaar der flüchtigen Menschen und Thiere auch einen großen Theil der dritten Division mit sich. Dennoch, inmitten dieser heillosen Verwirrung gelang es der ersten und dritten Brigade dieser Division unter General Schimmelpfennig und Oberst Kryzanowsky, oder einem Theil derselben, längs dem Plankenweg Stand zu halten und in Gemeinschaft mit der tapfern Brigade des Obersten Adolph Buschbeck von der zweiten Division, die General Steinwehr schnell hatte Front umstellen lassen, mit höchst preiswürdiger, unter den augenblicklichen Umständen fast merkwürdiger Festigkeit den siegesgewissen Feind, wenn auch nur auf kurze Zeit, doch wenigstens so lange aufzuhalten bis Hooker die Division Berry des dritten Corps „in die Bresche werfen,“ den Rückzug des aufgelösten Corps decken und der Verbreitung des panischen Schreckens unter den übrigen Truppen Einhalt thun konnte.*) Zu dieser Zeit fügte es sich, daß General Pleasanton, der die Cavallerie befehligte, von der vergeblichen Verfolgung, die Sickles unternommen hatte, zurückkehrte und mit schneller Erkenntniß der obichwebenden Gefahr seine reitende Artillerie in Position warf, einen Theil der Artillerie des ersten Corps und anderweitige Batterien herbeizog, und die wiederum vordringenden Rebellen mit doppelter Ladung von Kartätschen empfing. Auf solche Weise gelang es mit der hereinbrechenden Dunkelheit Jack-

*) Zur Zeit als die ersten aufregenden Nachrichten über die Schlacht durch das Land flogen, war man allgemein geneigt die Schuld des unglücklichen Ausgangs auf „die Feigheit“ des ersten Corps zu schieben, und der gedemüthigte nationalistische Stolz fand in dem Umstand, daß jenes Corps aus deutschen Truppen (nur zum Theil) gebildet war, eine gewisse pharisäische Befriedigung. War doch selbst das Urtheil des commandirenden Generals der Armee (der freilich Ursache hatte nach einer Entschuldigung seiner Unterlassungssünden zu suchen) kaum weniger wegwerfend (s. *Conduct of the War* p. 127 u. 144) als das des beschränktesten amerikantischen oder irländischen Paddnechts. Obschon in Bezug auf jene unglückliche Affaire noch Manches im Dunkel bleibt, indem der Widerspruch der Berichte sich kaum lösen läßt, dennoch ist bereits so viel aufgeklärt und über allen Zweifel gestellt, daß, wenigstens was die Deutschen betrifft, weder Commandeure noch Mannschaft des ersten Corps „die Ehre eingebüßt“ haben, welche der commandirende General demselben voreilig absprach. Das Zeugniß der Generale Howard, Sickles und Steinwehr lautet für jene ehrenvoll, das der General Pleasanton, Warren u. A. entschuldigend, während von Augenzeugen nicht Wenige später bemüht waren die Sache in ihr wahres Licht zu stellen. „Es ist klar, daß Hooker's Abweichen von seiner ursprünglichen Absicht um den Angriff Lee's abzuwarten, die Ursache des Unglücks vom Beginn des Kampfes an war. Da Sickles' Corps und Barlow's Brigade (von Steinwehr's Division) abgezogen waren, hatte der Rest des ersten Corps keine Flügel. Und dennoch wurde durch Buschbeck's Brigade und Dilger's Batterie, mit solcher Hülfe, wie etliche brave Männer der andern Brigaden (Schimmelpfennig, Hecker u. A.) sie gaben, Jackson's rechter Flügel nicht nur in Schach gehalten, sondern in Verwirrung gebracht. — Lob anstatt Tadel's gebührt denen des ersten Corps, die ihren Stand hielten bis der vierte Theil ihrer Zahl getödtet, verwundet oder gefangen war.“ (C. C. Coffin: *Four years of Fighting*. Boston, 1866. pp. 191. 209.)

son aufzubalten, als er sich eben anschickte die Stellung bei Chancellorsville zu umgeben und die Unionsarmee von den oberen Furthen abzuschneiden. Aber entschiedener noch als die heroischen Anstrengungen seiner Feinde gebot eine unsichtbare Hand dem Siegeslauf des kühnen Rebellen Einhalt. Begierig die Stellung seines hartnäckigen Gegners auszukundschaften hatte sich Jackson mit einem Theil seines Stabes vor die äußerste Fronte gewagt. Bei der schleunigen Rückkehr im Abenddunkel wurde die Reitertruppe von den längs dem Waldwege aufgestellten Plänklern für Unionscavallerie gehalten, und von den Kugeln seiner eigenen Leute getroffen fiel Jackson schwer verwundet vom Pferde. Nur mit Schwierigkeit und Gefahr, unter dem erneuten Feuer der Unionsartillerie, konnte er von den Seinigen in Sicherheit gebracht und auf das Schmerzenslager gelegt werden von dem er nicht wieder aufstand. Ueber sein Corps, das den Fall des geliebten Führers zu rächen entschlossen war, übernahm in derselben Nacht General Stuart das Commando.

Das Getöse der Schlacht verstummte endlich und beide Theile bereiteten sich in der mond hellen Nacht zur Fortsetzung des Kampfes für den Sonntag Morgen vor. Trotz der Niederlage des rechten Flügels und des Verlustes der hochgelegenen das Feld von Chancellorsville beherrschenden Position war der Sieg für den commandirenden General der Unionsarmee noch erreichbar. Wie, wenn Sedgwick von Fredericksburg aus mit seinem trefflichen Corps von 26,000 Mann (einschließlich der Division Gibbon des zweiten Corps) Lee in den Rücken käme, und dieser somit zwischen zwei Feuer gebracht würde, während Truppen genug vorhanden waren Jackson's Corps wenigstens im Schach zu halten und jede Verbindung der beiden getrennten Particen der Rebellenarmee zu verhindern. Noch an dem nämlichen Abende (2. Mai) fertigte Hooker die Ordre an Sedgwick ab: sofort den Rappahannock zu überschreiten und gegen Chancellorsville zu marschiren.

Es war für den commandirenden General ein mißliches Ding den Erfolg des nächsten Tages von einer problematischen Voraussetzung und von Eventualitäten abhängig zu machen, die er nicht zu controliren vermochte. In Folge einer am Nachmittage des 2. erhaltenen Ordre den Feind kräftig zu verfolgen, weil derselbe „im Fliehen“ begriffen sei, stand Sedgwick bereits auf dem Südufer des Flusses mehrere Meilen unterhalb Fredericksburg vor einem Feinde, der statt zu fliehen das Vorrücken der Unionstruppen streitig zu machen bereit war. Sedgwick glaubte nicht, daß es thunlich wäre Chancellorsville selbst ohne alle Hindernisse im Wege am nächsten Morgen schon zu erreichen, wie die peremptorische Ordre lautete, daß vielmehr mit dem Feind in seinem Wege und im Besiz

jener fatalen Höhen vor Fredericksburg, die erst erobert werden müßten, mit Lee's Armee hinter denselben, die Ausführung der Ordre eine Unmöglichkeit wäre. Indessen ist es kaum zu bezweifeln, daß ein promptes, energisches und rücksichtsloses Vorrücken General Sedgwick schneller vorwärts gebracht hätte als die Vorsicht mit welcher er verfuhr, weil der wachsame Feind Zeit gewann seine Kräfte passend zur Vertheidigung des Wegs zu vertheilen, und mit jeder Stunde Verzug natürlich die Schwierigkeiten sich vergrößerten. Es war schon Morgenlicht als die Spitze der Marschcolonne Fredericksburg erreichte, und die Vorbereitungen zum Angriff nahmen fast den ganzen Vormittag weg. Erst um 11 Uhr brachen die Sturmcolonnen auf, und mit einer Bravour, die des höchsten Preises würdig ist, gewannen sie in weniger als einer halben Stunde dieselben Verschanzungen, welche vor fünf Monaten Burnside mit der ganzen Armee vergeblich berannt hatte. Fast die sämtliche Artillerie auf den Höhen fiel in die Hände der Sieger; die Vertheidigungslinie der Rebellen war durchbrochen, ein Theil derselben floh auf dem Wege nach Richmond, ein anderer nach Chancellorsville, und General Sedgwick schickte sich am Nachmittag an mit seinem ganzen Corps dem letzteren ebendahin zu folgen.

Um die nämliche Zeit aber hatte dort die Schlacht bereits ein frühzeitiges unerwartetes Ende genommen. Es war erst nach Sonnenaufgang, als die Rebellen den Angriff gleichzeitig auf die Unionsarmee begannen. Es ereignete sich, daß Hooker, entschlossen sich durchaus defensiv zu verhalten bis er Anzeichen von Sedgwick's Ankunft bemerkte, seine Linien um Chancellorsville etwas zusammengezogen hatte, und da er auf dem engen und verwachsenen Raum verhältnißmäßig nur wenige Truppen verwenden konnte, so blieb fast die Hälfte seiner Armee (das 1. 5. 6. Corps) in Reserve zwischen dem Chancellorbause und dem Fluß zurückgestellt. Lee hingegen griff mit seiner ganzen Macht an. Das waldige zerschnittene Terrain befähigte ihn unversehens, und ohne Warnung zu geben, an mehreren Puncten gleichzeitig anzugreifen, während derselbe Charakter des Kampfplatzes ein gleich schnelles Gegenmanövriren der Vertheidiger unmöglich machte. Während also Lee selber mit seinen zwei Divisionen des rechten Flügels (Anderson's und McLaw's) die Linke der Unionsstellung hart bedrängte, stürmte auf der Rechten Jackson's ganzes Corps unter Stuart gegen Sickles an, der mit seinen eigenen Truppen, mit den Divisionen French und Berry des 12. und 2. Corps und mit seiner zahlreichen Artillerie in günstiger Stellung die wiederholten wüthenden Angriffe der Rebellen so kräftig zurückwies, daß, wäre ihm die Unterstützung zu Theil geworden, welche er dringend verlangte, Lee sein gewagtes Experiment, mit einer getheilten Armee eine feindliche Uebermacht in

Position anzugreifen, als eine Tollkühnheit und als groben militärischen Fehler hätte bitter büßen mögen. Es ist nur recht und billig hier zu erwähnen, daß General Hooker für diese Versäumniß nicht verantwortlich gemacht werden kann. Eine gefährliche Contusion, durch den Fall eines zertrümmerten Pfostens des Chancellorhauses verursacht, hatte ihm gerade im kritischen Moment der Schlacht Kraft und Besinnung geraubt, und in der Verwirrung, die der Unfall erregte, ward die kostbare Gelegenheit zum wahrscheinlichen Siege versäumt. Lee bewirkte seine Vereinigung mit Stuart, preßte unermüdet und heftiger noch vorwärts; die Unionstruppen, ohne Einheit und Energie geleitet, oder vielmehr in Wirklichkeit ohne alle Leitung, gaben langsam nach und zogen sich zuletzt gänzlich auf die Reserven zurück, welche hinter Chancellorsville die letzte und festeste Vertheidigungslinie zwischen dem Rappahannock und dem Rapidan in müßiger Beschaulichkeit besetzt hielten. Bereits zwei Stunden vor Mittag war Hooker's Hauptquartier zu Chancellorsville in den Händen der Rebellen.

Die Schlacht war für die Letzteren bereits so gut wie gewonnen; und als ihnen am Nachmittage die überraschende Nachricht zukam, daß Sedgwick die Höhen von Fredericksburg erstürmt und sein ganzes Corps gegen Chancellorsville in Bewegung gesetzt hätte, war sich Lee bewußt, daß er das Spiel nunmehr in Händen hielt. Jetzt stand er gerüstet und vorbereitet zwischen den getrennten Flügeln der Unionsarmee. Sedgwick's Aufenthalt bei Fredericksburg hatte ihm Zeit gegeben Hooker zurückzuschlagen, und während ein rascherer Erfolg, ein abgekürzter Aufenthalt und ein ungestümeres Vordringen Sedgwick's den Rebellen general unzweifelhaft zum Rückzug in die Wildniß auf der Straße nach Gordonsville genöthigt haben würden, vermochte dieser nunmehr dieselben Truppen, welche am Vormittage den Sieg vor Chancellorsville errungen hatten, am Nachmittage den siegreichen Truppen Sedgwick's entgegen zu werfen und Letzterem halbwegs zwischen Fredericksburg und Chancellorsville (auf den Salem-Höhen an der Vereinigungsstelle der beiden Straßen) nach einem verzweifelten Kampf Halt zu gebieten.

So ward die Unionsarmee denn wirklich (was ihr Führer mit solcher unzeitigen Vorsicht zu vermeiden gesucht hatte) stückweise zerschlagen. Hooker hielt sich während des folgenden Tages (4. Mai) innerhalb seiner unangreifbaren Verschanzungen, ohne auch nur den Versuch zu machen in irgend welcher Weise dem hart bedrängten sechsten Corps beizustehen, das den ganzen langen Tag hindurch seine Stellung allein gegen den stets wachsenden Andrang der feindlichen Armee behaupten mußte. Als aber die Rebellen unter Early im Rücken Sedgwick's die Fredericksburger Höhen wieder besetzt, Lee bereits mit der größte-

ren Hälfte seiner Armee Sedgwick in Front und Flanke angriff, und keine Aussicht auf Hilfe vorhanden war, so blieb diesem nichts übrig als am späten Abende nach der Pontonbrücke des Rappahannock bei der Banks Furth zurückzuweichen, um sein durch ungeheuren Verlust geschwächtes Corps vor gänzlicher Vernichtung zu retten. Diefß geschah fast innerhalb Schußweite der ganzen concentrirten Unionsarmee, die an Zahl der gesammten Rebellenarmee um das Doppelte überlegen, sich von dem vereinzeltsten Ueberbleibsel des zerfetzten, abgehetzten, verkrüppelten Corps Stonewall Jackson's im wahrsten Sinne des Wortes einsperchen lassen mußte.*) Welch eine Rache für den mit dem Tode ringenden großen Rebellen! Welche Genugthuung für „die feigen Deutschmänner“ des ersten Armeecorps, das nach des commandirenden Generals Meinung allein „die Ehre verloren“ hatte!

Das Schicksal der kurzen Compagne war entschieden. Hooker beschloß, nicht ohne Widerspruch eines Theils seiner Generale, sich auf das Nordufer des Rappahannock dahin zurückzuziehen woher er gekommen war. Die Rebellen gaben dem Entschluß das schmeichelhafte Zeugniß: daß „Klugheit und verständiges Urtheil ihn dictirten, weil ein Angriff auf die Conföderirte Armee doch nur wenig Aussicht auf Erfolg gewährte,“ †) und verhielten sich ganz stille. Ein heftiger Regensturm, der die ganze Nacht und den folgenden Tag währte und den weichen Boden der Waldniederung in einen Sumpf verwandelte, Bäche und Fluß zu reißenden Strömen anschwellte, beschleunigte eher den Abmarsch, als daß er ihn verzögerte, und in der graufigsten aller Nächte (vom 5. zum 6. Mai) zog wiederum die geschlagene aber unbefiegte Armee des Potomac, wie vor fünf Monaten, grimmig still über das fatale Rebellengewässer.

General Hooker giebt seinen Verlust in den Kämpfen um Chancellorsville und Fredericksburg auf etwa 17,000 Mann, Lee den seinigen auf etwas mehr als 10,000 an. Doch dürfte die letzte Zahl unterschätzt sein, weil es in der Natur der Sache liegt, daß angreifende Truppen dem Feuer mehr ausgesetzt sein müssen, als solche, die aus dem Versteck kämpfen. Den größten Verlust aber erlitt der Süden durch den Tod Stonewall Jackson's, und es gab Viele, die den Sieg

*) General Hooker in seinem Verhör vor dem Congress-Comité sagt aus: Es sei sein Wunsch gewesen, daß General Sedgwick seine Stellung auf der Südsite des Flusses festhalten sollte, damit er (Hooker) nach Zurücklassung einer genügenden Truppenmacht bei Chancellorsville mit dem Rest seiner Armee den Fluß überschreiten, nach der Furth marschiren und die Stellung der Feinde in seiner Front (20,000 Mann) umgehen könnte. Allein General Hooker bleibt die Erklärung schuldig warum er die Ausführung dieser Absicht bis auf den zweitfolgenden Tag (Dienstag, 5. Mai) aufschob und 30 Stunden lang in völliger Unthätigkeit rastete, obschon das Getöse des Kampfs beständig an sein Ohr schlug und die Entfernung von seiner Stellung unterhalb Chancellorsville bis Banks Furth nur 5 Meilen, kaum 2 Wegstunden betrug!

†) Battlefields of Virginia p. 98.

von Chancellorsville mit dem Leben dieses Mannes viel zu theuer erkauft hielten. Jackson starb, wie er gelebt hatte, mit frommer Ergebung und heroischer Festigkeit. Nachdem er die Schmerzen einer Amputation ruhig ausgestanden hatte, und Hoffnung auf Genesung wiederkehrte, machte eine eintretende Lungenentzündung seinem Leben plötzlich ein Ende. Ein Aufschrei des Wehs durch den ganzen Süden, ein achtungsvolles Stillschweigen im Norden folgte der Todesbotschaft. „Auf dem Wege nach Richmond, auf jeder Station eilten Frauen und Kinder herbei, um mit Blumen seinen Sarg zu schmücken. Er liegt auf dem stillen Friedhof des Städtchens Lexington in dem Thal von Virginien, wo der schöne Jamesfluß vorbeiströmt.“ — Ein fast romantisches Interesse haftet an dem Namen des Mannes, welcher mehr als ein Anderer die Verehrung seiner südlichen Landsleute, als Krieger die Bewunderung des ganzen Volkes und des Auslandes sich erwarb. Seine militärische Laufbahn glich einem Meteor, plötzlich auftauchend, brillant und schnell entchwunden. Von seinen früheren Lebensschicksalen ist wenig bekannt, wenig, was Interesse gewährt. Geboren in Virginien in 1824, erhielt er seine militärische Erziehung in West-Point und erwarb sich im mericanischen Kriege den Rang eines Capitäns der Artillerie und Majors à brevet. Späterhin wirkte er als Professor der Mathematik im militärischen Institut zu Lexington in Virginien, wo Niemand in dem schlichten, pedantischen Hypochonder und Pietisten die großen Eigenschaften ahnte, die ihn während seiner kurzen Kriegs-Carriere auszeichneten. Diese Eigenschaften: Kühnheit, Energie, Klugheit waren in seinem ernsten, verschlossenen und selbstständigen Charakter begründet, der durch ein rechtschaffenes, wohlwollendes, tief religiöses Gemüth gemildert war. Allein die unschätzbare Eigenschaft eines Führers, die unbegrenzte Macht über seine Truppen, die unter seiner Leitung zu Allem bereit waren, die er so zu sagen in seiner Hand wie einen Donnerkeil hielt, diese Eigenschaft läßt sich nur durch die intensive Kraft seiner Ueberzeugung von der Gerechtigkeit der Sache, die er verfolgte, erklären; eine Verblendung, die bei ihm fast zu einem fanatisch religiösen Verhängnißglauben wurde, und die mit dem eigenen Feuer den einfältig vertrauenden Geist der Menge wie Inspiration ergriff. Daß Jackson wirkliches Feldherrntalent besaß, welches ihn befähigt hätte eine Armee in umfassenden Operationen selbstständig zu leiten, hat man bezweifelt. Sicherlich nähme ein solcher Mangel ihm Nichts von dem Ruhme eines tüchtigen und erfolgreichen Generals. Vielleicht die treffendste Bezeichnung seines Werths für die Rebellenarmee hat General Lee gegeben, der auf die ärztliche Nachricht, daß Jackson seinen linken Arm verloren hätte, ausgerufen haben soll: „und ich meinen rechten!“

Der Feldzug am Rappahannock war ein vollständiger Fehlzug, eine unbezweifelte Blame gewesen, und keine Ausrede, keine prahlhafte Gratulation des commandirenden Generals konnte daran etwas bessern. *) Zuletzt kam noch sogar die Nachricht, daß auch das trefflich ausgerüstete Cavalleriecorps der Armee des Potomac von 10,000 Pferden, welches unter General Stoneman in den Rücken des Feindes gesandt worden um dessen Verbindungslinie mit Richmond gründlich zu zerstören, nach vielem fecken Hin- und Herreiten durch ein von Truppen fast entblößtes Land unverrichteter Sache heimgekehrt wäre. Solch ein jammervoller Ausgang nach allen Seiten hin war eine bittere Enttäuschung für das Volk des Nordens, das die Kosten der militärischen Experimente zu tragen hatte; und der allgemeine Unwille sprach sich sehr entschieden und unverhohlen aus. Die Armee zwar trug aus dem unglücklichen Kampfe das Bewußtsein, daß er anders hätte enden sollen. An Billigkeit, an Muth, an heroischer Ausdauer und Geduld unter den härtesten Prüfungen fühlte sie sich mindestens dem glücklicheren Feinde ebenbürtig, in Bezug auf numerische und effective Stärke und Ausrüstung, auf physische Kraft und Intelligenz demselben überlegen. Warum denn mußte sie stets die Bitterkeit einer Niederlage kosten? Warum konnte sie nicht einmal das süße Gefühl eines echten, vollen, entschiedenen Erfolgs empfinden? Wer mochte der Mann sein, der sie endlich zum Siege leiten könnte, damit nicht sie, nicht die Regierung, nicht das Volk schließlich an der Halbheit oder Unfähigkeit der Führer zu Grunde gingen? Das waren Fragen der Unzufriedenheit, für die manche Antwort, mancher Rathschlag, aber keine Lösung sich fand. Da eine Veränderung im Commando der Armee keine besseren Resultate versprach, so verblieb General Hooker in seiner Stellung.

Auf der andern Seite welch ein hohes Gefühl! welch ein Uebermuth! Niemals zuvor erschien die Sache der Rebellion so fest, so hoffnungsreich, die Armee so unüberwindlich, das Volk so einig, die Welt so erstaunt! Warum denn nicht diesen

*) Wenn Hooker seine Armee wegen der „Erfolge der letzten sieben Tage“ beglückwünscht, mit hochtönenden Worten behauptet: daß „die Ereignisse der letzten Woche das Herz eines jeden Officiers und Soldaten der Armee mit Stolz erfüllen könnten,“ daß wir neuen Glanz zum früheren Ruhme gefügt: daß, wenn nicht Alles geleistet was erwartet worden, die Hindernisse der Art gewesen wären, wie sie von menschlicher Klugheit weder vorgesehen noch vermieden werden könnten u. s. w., so ist diese Herzenderleichterung ganz im Style des Feldherrn, der den Feind „auf selbstgewähltem Felde“ schlagen wollte „wo sichere Vernichtung ihn erwartete“ — und findet ihren Commentar an dem gleichzeitigen Armeebefehl des Rebellengenerals, worin er sagt: daß seine Armee unter schwierigen Umständen den in der Tiefe einer verworrenen Wildniß stark verschanzten Feind, und nochmals etliche Meilen abwärts auf den Höhen bei Fredericksburg angegriffen und zum zweitenmale gezwungen habe Sicherheit auf der andern Seite des Flusses zu suchen. Hooker's brave und intelligente Armee wußte nur zu gut welche von den beiden Gratulationen die richtige war.

günstigsten Moment ergreifen, die bewundernden Weltmächte zu einer Anerkennung der Conföderation de facto einzuladen, dem einigen Süden die Herrschaft über den Continent für alle Zeiten zu sichern, und die unüberwindliche Armee zur gründlichen Züchtigung der „nördlichen Barbaren“ und „fremden Söldlinge“ fortan zu verwenden? Stets hatte eine entflammte Partei im Süden mit loderndem Eifer den „Einfall in den Norden“ als die rechte Politik des Krieges verkündet. Zwar schien es als ob Jefferson Davis und General Lee dieser Ansicht nicht beistimmten, allein der Taumel eines unverhofften Erfolgs mußte ihr besseres Urtheil überwältigt haben, denn der Einfall ward wirklich im Rath der Rebellenbehörden beschloffen; und um der Sache einen größeren Effect zu geben, erhielten die Emissäre des Südens unter den nördlichen Rebellenfreunden den Wink, durch ein rechtzeitiges Feuer im Rücken des Feindes den großen Plan auf ihre Weise zu fördern.

Das Kriegsministerium zu Richmond, ausgerüstet mit fast absoluter Amtsgewalt, bot nun alle Kräfte auf die Armee von Virginien so zu stärken und auszurüsten, daß sie in dieser Beziehung den Vergleich mit der Potomac-Armee aushalten könnte; denn in allem Uebrigen (davon waren die Rebellen fest überzeugt) durfte die Letztere nimmer wagen sich mit der ihrigen zu messen. Mehrere Wochen vergingen unter diesen Vorbereitungen, bis Lee's Armee einen Effectivstand von nahezu 70,000 Mann aufwies, und man von derselben rühmen konnte, daß sie sich besser gerüstet und vorbereitet fand als zu irgend einer andern Zeit während ihres größten Triumphs. — Dieselben Ursachen aber, welche die südliche Armee so kräftig hoben, wirkten nachtheilig auf die Unionsarmee und die Bundes-Administration, denn die bisherigen Mißgeschicke hatten den stets grollenden Geist der Unzufriedenheit unter einem Theil des Volkes fast bis an die Grenze der Revolte verleitet. Das Anfangs März dieses Jahrs neu erlassene, mangelhaft gefaßte Conscriptiionsgesetz erwies sich (aus Ursachen die wir später betrachten werden) als ein wenig wirksames, und selbst die Anwerbung von Freiwilligen nahm unter dem herabdrückenden Gefühl der Vergeblichkeit aller Anstrengungen nicht den Fortgang, den patriotische Seelen wünschten. Durch Tod, Krankheit und Desertion, und mehr noch durch den Abgang einer großen Zahl (zweijähriger und neunmonatlicher) Truppen, deren Dienstzeit eben abließ, fand sich die Potomac-Armee auf ungefähr 80,000 Mann Infanterie und 4700 Reiter reducirt, so daß Hooker eine theilweise Reorganisation derselben vornehmen mußte, ehe er daran denken konnte die brennende Schmach seines verunglückten Feldzugs mit besserem Erfolge zu verdecken. Die Gelegenheit hiezu sollte ihm sein thätiger Gegner bald genug bieten.

Bereits Ende Mai ließ General Lee die Absicht merken, daß er den verfehlten, nur zu flüchtigen Besuch des vorigen Jahres bei seinen nördlich vom Potomac wohnenden Freunden unter besseren Aussichten und auf längere Zeit wiederholen wollte. Ein solcher Plan, in Lee's wohlbekannter Manier in's Werk gesetzt, befundete eine fast souveräne Berachtung des Gegners, und Hooker gedachte dießmal sich nicht verdutzen zu lassen. Er theilte also seine Vermuthungen und Gegenabsichten dem Präsidenten mit, und schlug vor nochmals über den Rappahannock zu setzen und Lee's getheilte Streitmacht im Einzelnen anzugreifen. Allein der Präsident und General Halleck hatten das Vertrauen zu dergleichen Manoeuvren, wie es schien, verloren und verweigerten ihre Genehmigung *); und General Hooker sah sich dießmal leider zu derselben stricten Defensive gezwungen, die er vor Kurzem zum eigenen Unheil freiwillig adoptirt hatte.

Wirklich brach Lee Anfangs Juni mit dem Hauptheil seiner in drei große Corps unter Longstreet, Hill und Ewell getheilten Armee von Fredericksburg auf, wo er Hill's Corps zur Beobachtung und Festhaltung Hooker's zurückließ, während er die zu dem speciellen Zweck der Invasion gesammelte zahlreiche Cavallerie unter General Stuart an der Alexandria-Orange Eisenbahn südlich vom Rappahannock aufstellte. Um die geheimen Bewegungen zu demaskiren sandte Hooker General Pleasanton, der das Commando über die Cavallerie erhalten hatte, über den Fluß nach der genannten Eisenbahn. Am 9. Juni traf dieser den Feind an der Brandy-Station, und ein sehr hitziges Cavallerie-Gefecht — das erste größere Gefecht dieser Art — entspann sich, das, obschon ohne entscheidendes Resultat, die Absicht Lee's und seine Fortschritte vollständig enthüllte. Ewell's Corps, das den Vortrab bildete, war wirklich bereits im Thale des Shenandoah und auf dem Marsch abwärts nach dem Potomac, während Lee mit Longstreet's Corps sich in der Nähe von Culpepper befand, im Begriff Jenem auf kürzerem Wege über Front Royal zu folgen. Sofort ließ Hooker die Lager seiner Armee abbrechen, und führte dieselbe auf der Ebene des großen Bogens, welchen die Marschlinie der feindlichen Invasionsarmee beschrieb, in die Nähe der alten Schlachtfelder von Bull Run um mit dem Centrum bei Fairfax Station die Bundeshauptstadt zu decken und die Bewegungen der Feinde jenseits der Berge abpassen zu können. Sein Plan war, wenn Lee

*) Präsident Lincoln's Antwort klingt gerade nicht militärisch correct, ist aber so charakteristisch für die familiäre Ausdrucksweise des Mannes, daß wir eine Stelle daraus als Illustration beifügen wollen: „Ich wollte (schreibt er) nicht wagen auf dem Fluß mich zu verfangen, wie ein Ochse, der mit halbem Leibe über'n Zaun gesprungen, von Hunden vorne und hinten zerfleischt werden kann, ohne rechte Gelegenheit zu haben mit den Hörnern oder mit dem Hintern auszuschiagen.“

wirklich den Potomac überschreiten wollte, längs der östlichen Basis der Blauen und der Süd-Berge durch Virginien und Maryland zu folgen, alle verfügbaren Truppen, welche in Washington, Baltimore oder längs dem Potomac stationirt waren, oder in Pennsylvanien gesammelt wurden, zu vereinigen, um mit bedeutender Uebermacht die Rebellenarmee auf den offenen Gefilden Pennsylvaniens zu erdrücken.

Die Nachricht von der Invasion der Rebellen, die diesmal äußerst gefahrdrohend lautete, hatte sich wie ein Lauffeuer über den Norden verbreitet. Die größte Aufregung herrschte in den Grenzdistricten von Maryland und Pennsylvanien, aus denen Tausende von Landleuten und Stadtbewohnern bestürzt mit Habe und Gut nach dem nördlichen Ufer des Susquehanna sich flüchteten. Die patriotischen Bürger Baltimore's, in dessen Straßen zuerst Bürgerblut geflossen war, als vor zwei Jahren dort Unionstruppen ihren Weg mit dem Bajonet sich bahnen mußten, sprangen nun freiwillig zu den Waffen und verbarricadirten die Eingänge ihrer Straßen; ja selbst das unionstreue Philadelphia schickte sich bereits an den Rebellen den angekündigten Einmarsch streitig zu machen, während aus den benachbarten Staaten New Jersey und New York Milizenregimenter mit gutgemeintem Eifer aber zweifelhaften Ausichten nach der Hauptstadt Pennsylvaniens eilten, die, wie es den Anschein nahm, Lee zu seinem nächsten Zielpunct gewählt hatte. Der patriotische Eifer war lobenswerth; jedoch, wie wir jederzeit im Tumult aufregender Ereignisse das Gute und Schlechte in der Menschennatur neben einander auftauchen sehen, so dürfen wir nicht mit Stillschweigen übergehen, daß die Ehre des Nordens durch die glücklicherweise geringe Anzahl heimtückischer Verräther compromittirt wurde, welche sich bereit hielten die Vorurtheile und Leidenschaften des rohesten (meist irländischen) Stadtpöbels für ihre nichtswürdigen Absichten zur gelegenen Zeit auszuheuten.

Die Bergketten, welche beide feindliche Armee'n von einander trennten, verhüllten auch die Bewegungen der Einen vor der Andern. Wir wissen bereits, daß der Vortrab der Rebellenarmee unter Ewell schon in der ersten Woche des Juni den Marsch nach dem Potomac unternommen hatte, wobei das isolirte Detachement Unionstruppen unter General Milroy bei Winchester überrascht und völlig zersprengt wurde. Ewell's Cavallerie setzte sofort über den Potomac um in dem völlig schutzlosen Lande für die nachfolgende Armee Quartier zu bestellen, worauf jener am 22. Juni mit seinem ganzen Corps den Fluß überschritt, über Hagerstown nach Chambersburg im Cumberlandthale vorrückte, und von hier aus Abtheilungen von Infanterie und Cavallerie nord-, west- und ostwärts

absandte, um mit den wohlhabenden pennsylvanischen Farmern und Stadtbürgern einen ausgedehnten Handel in Getreide, Pferden und Schlachtvieh (gegen conföderirte Noten und Certificate) anzuknüpfen. Unterdessen hatte Lee mit der Hauptarmee im Shenandoahthale und auf den Bergpässen der Blue Ridge Posto gefaßt, wie es schien um die Gelegenheit für einen Abstecher nach Washington abzuwarten, wenn die Armee des Potomac über den Fluß zum Schutz Marylands und Pennsylvaniens eilen sollte. Da aber Hooker sich in seinem Plane nicht irre führen ließ, so überschritt Lee endlich mit den beiden übrigen Corps am 24. und 25. den Potomac in der Nähe von Williamsport, worauf Hooker am 25. seine Armee ebenfalls über Edwards Ferry nach Maryland führte und die bekannten Pässe der Südberge besetzen ließ.

Es unterlag keinem Zweifel mehr, daß der Wendepunct des Krieges mit furchtbarer Gewißheit herannahete. Daß von dem Ausgang der nächsten unvermeidlichen Schlacht das Schicksal der Union abhängen, mußten beide Heerführer anerkennen, und sie rüsteten sich demgemäß zu dem gewaltigsten aller Kämpfe, denen dieser Welttheil bisher zum Schauplatz gedient hatte. Vor Allem erkannte Hooker die Nothwendigkeit, der Rebellenarmee gegenüber, die noch niemals zuvor in solcher Stärke in der unbeschränkten Hand ihres Feldherrn gelegen hatte, alle verfügbaren Truppen des Nordens an sich zu ziehen. Insbesondere erschien es zweckmäßig, daß die von General Halleck beliebte Vereinzelnung und Vertheilung der Streitkräfte in kleine unabhängige Departements-Commandos sofort aufgegeben, daß zunächst die 10,000 Mann starke Garnison von Harpers Ferry seiner Armee einverleibt würde, da ihm der Ort als militärischer Posten, besonders unter vorbandenen Umständen, von untergeordneter Bedeutung erschien. Allein General Halleck war und blieb anderer Meinung und schlug das Verlangen, die Potomac-Armee durch die Garnisonen Washingtons und Harpers Ferry zu verstärken, rund ab. Erbittert über die methodische Opposition, wie er glaubte, des Oberbefehlshabers der Vereinigte Staaten Armee'n, und im Bewußtsein, „daß er der Vollführung der Aufgabe der Armee im Wege stände“ sandte Hooker seine Resignation ein.*) Es scheint als ob man in

*) Es war seit lange bekannt, daß das Verhältniß zwischen Halleck und Hooker kein freundliches war, wahrscheinlich weil Einer den Andern, nicht ohne Grund, als unfähig für die Stelle betrachtete, die er einnahm. Ein ähnliches schiefes Verhältniß hatte schon zwischen dem Oberbefehlshaber und den beiden Vorgängern Hooker's bestanden. Halleck's Stellung war übrigens eine eigenthümliche, keineswegs beneidenswerthe. Er war im Grunde nichts weiter als militärischer Rathgeber des Präsidenten als des eigentlichen Befehlshabers sämmtlicher Armee'n, der jenem seine Machtvollkommenheit verlich, ohne sich des Rechts der schließlichen Entscheidung zu äußern. Sei es nun in Folge seiner eigenthümlichen Geistesrichtung als eines schulgerechten, methodischen Strategen, der seine Dogmen im Lehrstuhl der Amtsstube ausbildet, oder sei es im

Washington auf diesen unverantwortlich raschen Schritt nur gewartet hatte, denn gleich darauf (28. Juni) kam die Ordre an Hooker zurück das Commando über die Armee des Potomac sofort an General Meade, den bisherigen Commandeur des 5. Corps, zu übergeben.

Es war ein Ereigniß, das kaum weniger Erstaunen erregte als die Invasion der Rebellen, nicht wegen des nochmaligen Wechsels in der Person des Feldherrn, woran man gewöhnt war, sondern weil die Veränderung fast am Vorabende der Schlacht stattfand, die siegesgewiß ein kühner und gewandter Feind bot, der den geringsten Fehler, das kürzeste Zaudern zu benutzen verstand. In dessen hier blieb keine Zeit zum Bewundern und zum Raisonniren, keine Zeit nach der Persönlichkeit, den Ansprüchen und der Befähigung des Mannes zu fragen, den doch nur Wenige genauer kannten, und der zu seinem eigenen Erstaunen so plötzlich berufen ward in Ausführung begriffene militärische Operationen eines Andern fortzuführen, als ob das Commando gar nicht gewechselt wäre. Denn es erlitt keinen Zweifel, daß die beiden feindlichen Armee'n in kürzester Frist zusammenstoßen würden. General Lee befand sich gerade damals mit seiner Hauptmacht in Chambersburg im Cumberlandthale; ein Theil seiner Streitkräfte stand nordwärts, ein anderer südwärts davon, die ganze Armee offenbar nach dem Ufer des Susquehanna gerichtet. Als aber die Potomac-Armee auf der anderen Seite östlich der Thalscheide heraufrückte, die Bergpässe besetzte und die Communicationslinie im Rücken der Rebellenarmee bedrohte, sah sich Lee genöthigt seine Armee irgendwo östlich derselben Bergkette zu concentriren, um weitere Fortschritte der Unionsarmee in dieser Richtung zu verhindern*). Zu diesem Zwecke rief er schnell seine Avantgarde zurück, die sich eben anschickte gegen die Hauptstadt Pennsylvaniens zu marschiren, und wandte sich gegen den ersten strategisch wichtigen Punct jenseits der Südberge, dem an der großen Landstraße von Chambersburg nach Baltimore und Washington gelegenen Städtchen Gettysburg.

Gefühl der Abhängigkeit seiner scheinbar hohen Stellung, Halleck liebte es so wenig wie Präsident Lincoln den Generälen im Felde bestimmte unzweideutige Befehle zuzusenden, und wir haben bereits früher während der Feldzüge McClellan's und Pope's gesehen, was für nachtheilige Folgen aus solcher Schulmeisterei entstanden, welche die Widerspännigkeit der Generäle im Felde fast herauszufordern schien. Auch General Hooker, in seiner indiscreten und beißenden Weise, nahm keinen Anstand zu erklären: daß für ihn General Halleck's Ordres eine wahre Wollust waren, verglichen mit seinen Rathschlägen, Winken und Erwartungen, die in sich weder Verantwortlichkeit noch Straft trugen.“ (Conduct of the War II. p. 164.)

*) Lee "Report on Gettysburg."

XXI.

Die Schlacht von Gettysburg.

Ausbruch der Unionsarmee. Topographie und strategische Bedeutung der Gegend von Gettysburg. Die Schlacht am ersten Juli. Der Feind siegreich. Die Position auf der Höhe bleibt gesichert. Stellung beider Armeen. Schlacht am zweiten Juli. Angriff und Rückschlag des rechten Rebellenflügels. Vorgänge am Friedhof.

Der neue Befehlshaber der Unionsarmee verlor keine kostbare Zeit. Schon am Tage nach seiner Ernennung brach die Armee in drei großen Marschcolonnen nach der Grenze Pennsylvaniens auf, nachdem die Cavallerie, welche den Uebergang des Trains über den Potomac gedeckt hatte, durch neuen Zuzug von Washington aus verstärkt, nach der Front vorausgeschickt, und die Garnison von Harpers Ferry (was Hooker vergebens von General Halleck verlangt hatte) zum Schutz der Baltimore-Ohio Bahn herangezogen worden war. General Meade hatte offenbar von den Behörden in Washington carte blanche erhalten, und zögerte nicht seine Vollmacht selbst gegen den Widerspruch des Oberbefehlshabers zur Geltung zu bringen. So prompt war der Ausbruch und so schnell der Marsch, daß die Cavallerie der Rebellen unter Stuart, die eben gemächlich in den Grenzdistricten Marylands und Pennsylvaniens zum Schrecken der loyalen Bewohner nah und fern herumwirthschaftete, ihre Verbindung mit der Hauptarmee jenseit der Südberge durch die Armeen des Potomac plötzlich abgeschnitten fand. Hatte diese etwa das Geheimniß der militärischen Erfolge ihrer Gegner endlich ausfindig gemacht? Oder gab die Verührung des heimischen Bodens dem Fuß der nördlichen Krieger eine ungewöhnliche Schnelkraft? Durch solche auffallende Schnelligkeit der Bewegung seiner Feinde wurde General Lee selber stußig gemacht, und begann mit Vorsicht seine Armee gegen Gettysburg hin vorzuschieben *), während sein gesamntes Cavalleriecorps, das

*) „Der Marsch gegen Gettysburg wurde langsamer ausgeführt, als geschehen wäre, hätte man die Bewegungen der Föderal Armee gekannt.“ Lee's Report on Gettysburg.

ihm in dem feindlichen Lande unentbehrlich sein mußte, anstatt nach demselben Punkte zu marschiren, von General Kilpatrick's Cavallerie-Division nordwärts nach dem Susquehanna gedrängt und für den Augenblick unwirksam gemacht wurde. Es war für Lee ein unvermeidliches aber fatales Mißgeschick, das, wie wir gleich sehen werden, nicht wenig zur entscheidenden Wendung des großen Krieges beitrug.

Die Unionsarmee marschirte in drei Colonnen, wie bereits erwähnt, von Frederick, der zeitweiligen Hauptstadt Marylands, nordwärts. Die linke Marsch-colonne, unter Befehl des General-Majors John Reynolds, aus dem ersten, dritten und elften Corps bestehend, nahm den geraden Weg über Emmetsburg nach Gettysburg, wohin die erste Division Cavallerie unter General Buford vorausgeeilt war, unter Ordre den Platz, wenn nöthig, gegen den vordringenden Feind auf's Aeußerste zu vertheidigen. Und in der That kamen Buford's Reiter nicht einen Augenblick zu früh; denn fast gleichzeitig defilirte der Vortrab der Rebellen durch die Pässe der Südberge, und begnügte sich, als er die große Heerstraße, welche von Chambersburg hinabführt, von Unionstruppen besetzt fand, wenige Meilen vor der Stadt zu bivouakiren.

Gettysburg, ein freundliches Landstädtchen an der südlichen Grenze Pennsylvaniens, liegt in einem Thalkessel, dessen ringsumhüllende Höhen zur Vertheidigung wie geschaffen sind. Seine wichtige strategische Bedeutung aber erhält der Ort vornehmlich durch die große Anzahl der Landstraßen, welche von allen Seiten her, zugleich mit der Baltimore-Hannover Eisenbahn, wie die Speichen in der Nabe eines Rades daselbst zusammenstoßen. Die wichtigsten unter diesen sind im Norden der Stadt die Straßen von Chambersburg, Carlisle und Harrisburg, auf welchen die Rebellenarmee heranrückte mußte, im Süden die Straßen von Emmetsburg, Tanneytown und Baltimore. Zwischen den letztgenannten erhebt sich ein mäßig steiler, felsiger Höhenzug, von dem auf einem Vorsprunge hart über der Stadt hochliegenden Friedhofe Cemetery Ridge genannt, fällt in südwestlicher Richtung eine Strecke lang bedeutend ab, und endet in einer Entfernung von drei bis vier englischen Meilen in einer steilen rauhen Felsenhöhe, die Runde Spitze (Round Top) geheißen. Den östlichen, steinigten und waldigen Abhang des eben bezeichneten Bergrückens, zur Rechten der Baltimore-Fahrstraße, begrenzt ein Waldbach (Rock Creek), ein Zufluß des Monocacy, der seine Wasser südwärts dem Potomac zuführt; der westliche Hang fällt offener und weniger steil in das Thal ab, an dessen Rande, auf einer terrassenförmigen Schwelung, die Straße von Emmetsburg, die Route der linken Marsch-colonne der Unions-Armee um die Stadt läuft. Der gesammte

Bergflücken überragt und beherrscht vollständig die Stadt Gettysburg, das Thal zur Rechten und Linken, die auslaufenden Ländwege, ja selbst einen großen Theil der waldigen Höhen im Westen und Norden, von denen die Rebellenarmee herabziehen mußte, während seine breite, theils bebaute, theils bewaldete Kammböhe für die sichere Aufstellung des Trains und Artillerieparcs einer großen Armee die günstigste Gelegenheit darbietet. — Parallel mit der „Cemetery Ridge,“ in einer Entfernung von nicht weniger als zwei- bis dreitausend Schritten, dehnt sich als westliche Einfassung der Thalmulde ein ähnlicher, doch niedrigerer und zum großen Theil bewaldeter Höhenzug, von dem an einem Abhange vor der Stadt gelegenen lutherisch-theologischen Seminar die Seminar Ridge genannt, während noch weiter west- und nordwärts ähnliche Reihen paralleler felsiger Höhenzüge wellenförmig das Land bis zu den Südbergen hinaufheben, die in blauer Ferne den Horizont von Gettysburg begrenzen. Alle diese Höhen, besonders die erstgenannte, bieten für die Aufstellung von Batterien, deren Geschosse sich über der Stadt und ihrem Thale kreuzen müssen, geeignete Punkte, während das dazwischen liegende leicht wellige und bebaute Land fast überall für Infanterie und Cavallerie, meistens auch für Artillerie passirbar ist.

Nach dieser selbst flüchtig gezeichneten Skizze wird es kaum nöthig sein auf die Wichtigkeit hinzuweisen, welche der Besitz von Gettysburg für die eine oder andere Armee hatte, um den Angriff des Gegners abzuwarten; und es war, wie gesagt, ein schweres Mißgeschick, das den Rebellen general traf, als er den strategisch wichtigsten Ort der ganzen Gegend in die Hände seiner schnelleren Gegner fallen ließ. Wäre es ihm gelungen sich rechtzeitig dort festzusetzen, so hätte er seine Rückzugslinie nach Williamsport am Potomac, von wo er seine Ammunition bezog, bedeutend verkürzt, hätte, was ihm am nächsten lag, und was er selber beabsichtigte, eine überaus sichere Defensivstellung eingenommen, wie ehemals vor Fredericksburg, die seine Gegner zum Angriff unter den schwierigsten Verhältnissen gezwungen hätte, und wäre im Stande gewesen seine weiteren Operationen im feindlichen Lande und nach jeder beliebigen Richtung nord-ost- und südwärts hin zu unternehmen. Die Stellung von Gettysburg sicherte die Beherrschung aller dieser Routen. Zwar hätte Lee das ihm so treue Glück noch länger an sein gewagtes Unternehmen fesseln können, als er die Avantgarde von General Hills Corps den Angriff auf die Cavallerie Bufords am frühen Morgen des 1. Juli beginnen ließ, aber in der ungewöhnlichen Vorsicht gegenüber einer unbekanntenen Gefahr, und demgemäß in Folge des Mangels an Energie, die hier zum erstenmal seit langer Zeit den Rebellen versagte, ließen sich diese die unwiederbringliche Gelegenheit entchlüpfen. Es gelang General

Buford durch geeignete Aufstellung seiner reitenden Feldartillerie, wie durch die geschickte Entfaltung und Bekräftigung seiner kleinen Macht den überlegenen Feind aufzuhalten, bis noch an demselben Morgen der Vortrab des ersten Corps, die Division Wardsworth, unter General Reynolds persönlicher Führung im Geschwindmarsch herbeikam und ohne Verzug die erste Position in der Schlachtlinie nahm, welche bald darauf die übrigen Divisionen desselben Corps und das eiligst nachrückende elfte Corps jenseits der Hügelkette im Westen der Stadt bilden sollten.

Bald begann auch der Kampf in allem Ernste. Zuverlässige Krieger auf beiden Seiten, in den schlichtenreichen Feldzügen des vergangenen Jahres zu erprobten Veteranen herangebildet, vermochte lange Zeit hindurch weder die eine noch die andere Seite einen entschiedenen Erfolg zu erringen. Aber einen unerseßlichen Verlust erlitten die Unionstruppen, als gleich beim Anfang des Gefechts ihr bewährter und geliebter Führer, General Reynolds, unter den Officieren der Armee einer der bravsten, von der Kugel eines Scharfschützen leblos zu Boden gestreckt wurde. General Doubleday übernahm das Commando des ersten Corps, das um diese Zeit, nicht viel über 8000 Mann stark, in dem Thale jenseits der „Seminar Ridge“ den Feind beschäftigte, bis um Mittagszeit General Howard mit der Avantgarde des elften Corps zur Rechten einschwenkte, und die Leitung des ferneren Kampfes übernahm.

Es wurde bald ersichtlich, daß die ganze feindliche Armee im Anzuge begriffen war. Vom Westen her längs der Chambersburger Landstraße preßte der Rebellengeneral Hill mit stets frischen Kräften vorwärts; im Norden auf der Straße von Carlisle erschien auf der rechten Flanke der Unionsstellung der Vortrab von Ewell's Corps, die alten gefürchteten Sturmcolonnen „Stonewall Jackson's.“ Sofort ließ Howard die beiden eben angelangten Divisionen Schurz und Barlow des elften Corps zur Rechten im Norden der Stadt deployiren, während die dritte Division unter Steinwehr als Reserve vor der Stadt auf der Höhe südlich derselben Posto faßte.

Die ersten Stunden des Nachmittags waren vorüber. Die braven Krieger des ersten Corps auf der Linken hatten mit verzweifelttem Muthe gefochten. Ein großer Theil von ihnen hatte über sechs Stunden bereits im stets sich verstärkenden Feuer gestanden, hatte Angriffe ausgeführt und ausgehalten, Gefangene gemacht und verloren. Manche Regimenter waren zu bloßen Häuflein zusammengeschmolzen. Immer stärker massete sich der Feind auf den Straßen, die von den Bergen herabführen; immer zahlreicher rückten seine Batterien näher. Kein Zweifel mehr, daß die großen Armecorps von Hill und Ewell westlich

und nördlich von der Stadt sich vereinigt hatten, und mit offenbarer Uebermacht auf beiden Seiten die Unionsarmee zu überflügeln begannen. Barlows Division auf der Rechten wurde nach tapfrer Gegenwehr zurückgedrängt. Nahe dem Centrum in der langgestreckten dünnen Linie der Bertheidiger zeigt sich eine unbewachte Oeffnung. In diese stürzt der Feind mit Ungestüm. Die Schlachtlinie ist gesprengt. Im Zurückweichen durch die engen Straßen der Stadt stoßen die gebrochenen Divisionen des ersten und elften Corps unversehens zusammen, und der unlösliche Knäuel von Menschen, mehrere Tausende zählend, fällt dem nachdringenden Feind in die Hände. Der Rest der Armee, die äußeren Flügel der beiden Corps, ziehen sich sechtend und in möglichster Ordnung auf die Höhe des Friedhofs (Cemetery Hill) zurück, von wo General Steinwehr's donnernde Geschütze den siegreichen Feind in respectvolle Entfernung zurückwiesen.

Unterdessen hatte General Meade, der in Tanneytown, zehn oder zwölf englische Meilen südlich von Gettysburg, seine Anordnungen traf den Feind an den Ufern des nahen Pipe Creek in Schlachtordnung zu empfangen, als ihm die Nachricht von Reynolds Tode und von dem zweifelhaften Kampf vor Gettysburg zukam, General Hancock, den zuverlässigen Commandeur des zweiten Armeecorps, eiligt absandte um das Commando zu Gettysburg zu übernehmen. Der Kampf war in der Hauptsache bereits beendet, als dieser ankam und solche Anordnungen traf, wie sie Zeit und Umstände eben erforderten. Die Rebellen, zufrieden mit ihrem Erfolg, doch vorzugsweise im Bewußtsein, daß dem auf schwer ersteiglicher Höhe gut postirten Gegner zahlreiche Verstärkungen (das dritte und zwölfte Armeecorps unter den Generälen Sickles und Slocum) zukamen, standen nach einem matten Versuch auf die östliche Seite des Friedhofs von jedem weiteren Angriff für den Rest des Tages ab. General Hancock aber berichtete noch an demselben Abende, daß die Position von Gettysburg für die Fortsetzung des Kampfs wesentliche Vorzüge darböte, worauf Meade seinen ursprünglichen Plan sofort aufgab, und sämtlichen Corps den Befehl zuschickte schleunigst auf Gettysburg zu marschiren um dort der concentrirten Invasions-Armee in entscheidender Schlacht entgegenzutreten.

Das neue Tageslicht des zweiten Juli enthüllte ein großartiges Schauspiel rings auf den Höhen des einst so friedlichen Städtchens. Regimentern nach Regimentern, Brigaden und Divisionen mit wehenden Bannern und glitzern- dem Stahl marschirten hüben und drüben in langen Linien hieher und dorthin zu den angewiesenen Stellungen auf. Batterien reiheten sich längs dem Kamm der Höhen, oder wo in Zwischenräumen der Infanteriecolon-

nen ein offener Hang günstige Positionen bot. Zwischen den Grabsteinen des Friedhofs auf der südlichen Höhe über der Stadt lagerten die Ueberbleibsel des elften Armeecorps, die im Bewußtsein eines unverschuldeten Unglücks ergrimmt deutschen Regimenter unter Howard, Karl Schurz und Steinwehr, mit dem gleichfalls decimirten ersten Corps unter Doubleday und Wadsworth als Reserve und zur Rechten. An dem östlichen Abhange, dort wo die Baltimore-Straße den Felsenbach (Rock Creek) überschreitet, faßte als äußerer rechter Flügel General Slocums zwölftes Corps Posto, mit dem fünften Corps unter General Sykes als Reserve. Längs des westlichen Hanges der langgestreckten Höhe schloß sich das zweite Armeecorps unter Hancock an die Deutschen, und weiter den abfallenden Kammstrich der Cemetery Ridge verfolgend bis zur rauhen Felsenhöhe — des Round Top — ward dem dritten Corps, das General Sickles commandirte, die Stellung als linkem Flügel angewiesen. Das letzte der sieben Armeecorps, welche mit der Cavallerie unter Pleasanton die Armee des Potomac bildeten, General Sedgwicks sechstes Corps war noch fern ab, erreichte nach äußerst forcirtem Marsche erst am Nachmittage das Schlachtfeld und nahm gerade noch zur rechten Zeit, wie wir sehen werden, die Reservestellung des fünften ein.

Auf der entgegengesetzten Seite des Thals, dem Zuge der Seminar Ridge entlang, ließ der Rebellengeneral seine kampfbegierigen Truppen in langen Linien aufmarschiren: zuerst auf der äußersten Rechten über der Emmetsburg Straße Longstreets frisch angekommenes Corps; dann folgte General Hill mit den Siegern des vorigen Tages bis zur Seminarhöhe, und in weitem Bogen durch die Stadt und um die Cemetery-Höhe herum bis zur Brücke an der Baltimorestraße ordnete der „Nachfolger Stonewall Jacksons“ General Ewell seine stets kampfbereiten Schaaren. Der Vortheil der concentrirten und geschützten Stellung auf der inneren Seite des weiten Umkreises gehörte offenbar der Unionsarmee. Es war in mancher Beziehung ein Seitenstück zu Fredericksburg, nur mit vertauschter Stellung; aber was dort dem verzweifelten Muthe der nördlichen Krieger nach blutigem Ringen völlig mißlang, das trauten sich in ihrem verzeihlichen Uebermuthe die siegesgewohnten und siegesgewissen Südländer als leichtere Arbeit wohl zu. Von diesem hochmüthigen Geiste der Geringschätzung des Gegners, die den Rebellen schon öfters während des Verlaufs des Krieges theuer zu stehen kam, nicht weniger als von der Kampfbegierde seiner eigenen Truppen ließ sich auch diesmal wieder General Lee hinreißen die, wie es schien, trotzige Herausforderung der Armee des Potomac anzunehmen. Die voraussichtlichen Folgen eines Sieges im feindlichen Lande waren zu ver-

lockend, der mögliche Unfall einer verlorenen Schlacht schreckte ihn so wenig, daß Lee gegen seine bessere Ueberzeugung den Angriff beschloß.*) Und in der That, trotz der Gunst der Verhältnisse und des Vortheils der Stellung hatte die Armee des Potomac alle Ursache auf ihrer Hut zu sein.

Wir haben eben gesehen, daß in der Ordnung der allgemeinen Defenslinie das dritte Corps der Unionsarmee die äußerste Linke auf dem Cemetery-Höhenzug bis zum oben bezeichneten Felsenriegel einnehmen sollte. Allein General Sickles, mit der ihm eigenen kühnen und enthusiastischen Entschiedenheit, übernahm die Verantwortung seine Truppen eine beträchtliche Strecke vor der von Wald und Fels gedeckten Linienfronte des zweiten Corps zu seiner Rechten voranzuführen, um dem Feinde die Gelegenheit vorweg zu nehmen seinen Angriff auf einem für ihn günstigeren Terrain auszuführen.†) Durch dieses verfrühte Manöver, das den Feind förmlich zum Angriff herausforderte, verlor nicht nur der linke Flügel der Armee seinen natürlichen Stützpunkt, sondern es entstand auch eine gefährliche Lücke zwischen den beiden Corps, die dem hinter Wald verdeckt stehenden Feind nicht unbemerkt blieb. Die Gelegenheit, auf welche der wachsame Rebellengeneral den größeren Theil des Tages über gewartet hatte, bot sich mit einem Male. Die unbehutsam vorgeschobene Stellung des linken Flügels der Unionsarmee konnte umgangen und von dort der Zugang zur Höhe in die Flanke und den Rücken des Gegners erreicht werden (**). General Longstreet erhielt den Befehl zum Angriff, während Ewells Corps den Feind auf dem östlichen Hange beschäftigen, und Hill dessen Centrum bedrohen sollte.

General Meade, den die Blossstellung des linken Flügels besorgt gemacht, war gegen vier Uhr Nachmittags hinüber geeilt um durch persönliche Inspection von dem Stand der Dinge sich zu überzeugen; allein während er noch mit

*) Lee entschuldigte sich später damit (s. Report on Gettysburg), daß unter obwaltenden Umständen ein Rückzug über das Gebirge mit seinem großen Train zu schwierig gewesen wäre. Die folgenden Ereignisse lehrten die Grundlosigkeit dieser Entschuldigung. Uebrigens wäre es ihm ein Leichtes gewesen General Meade aus seiner Stellung bei Gettysburg herauszumanoeuvrieren, wenn er dem Rath seines besten Corpsführers (Longstreets) Gehör hätte schenken wollen. Siehe dessen Zeugniß in Swinton: Campaigns of the Army of the Potomac p. 341.

†) Aus General Sickles Zeugniß vor dem „Comitee über die Führung des Kriegs“ scheint hervorzuleuchten, daß sein eigenmächtiger Schritt nicht bloß aus tactischen Rücksichten sondern auch aus der Besorgniß geschah, daß Meade einen Rückzug von Gettysburg ohne Schlacht beabsichtigte. Mehrere andere Generale theilten damals dieselbe Besorgniß, die Meade später auf's Entschiedenste als vollständig unbegründet zurückwies.

***) Lee: Report on Gettysburg.

General-Sicles im Gespräch stand, eröffneten die Rebellen in Front und auf der linken Flanke ein heftiges Geschützfeuer, und ihre soliden Sturmcolonnen brachen fast gleichzeitig aus dem nächsten Waldsaume mit Ungestüm hervor. Die Veteranen des dritten Corps, gewöhnt an dergleichen Unwetter, widerstanden dem Anprall mit derselben Festigkeit, wie sie es vor wenigen Monaten bei Chancellorsville gethan; allein während in der isolirten Stellung ihre Linien auf der Linken und im Centrum auf's Heftigste bedrängt wurden, gelang es der Division der Rebellen auf der äußersten Rechten von Longstreet's Corps, unter Führung des verwegenen Generals Hood, sich fast unbemerkt zwischen die Unionsarmee und den Round Top=Felsen=Hang einzuschieben, den linken Flügel im Rücken zu fassen und sich eines verzweifelten Sturmes gegen die Höhe, den Schlüssel der ganzen Stellung auf der Cemetery Ridge, zu unterfangen.

Es ist nicht schwer zu errathen welchen Ausgang der Schlacht dieses kühne Manoeuver ankündigte. Es war gerade ein solches Ereigniß, wie es General Lee bei seinem Angriffsplan im Auge gehabt hatte; und der Befehlshaber der Armee des Potomac selber gestand, daß wenn es dem Feinde gelungen wäre jene Höhe zu erstürmen seine Stellung vor Gettysburg mindestens unhaltbar geworden wäre.*) Allein in diesem kritischen Moment ereignete es sich, daß der Vortrab des fünften Armee-corps, welches General Meade von der Rechten an der Baltimore Straße nach der Linken herüberberufen hatte, die Division des General Barnes auf dem Kampfplatze zur Unterstützung der bereits gebrochenen und zurückweichenden Unionslinie eintraf, und daß eine Brigade derselben Division (Vincent's) den felsigen Vorsprung des Round Top gerade in dem Augenblicke besetzte, als die Rebellen die Schluchten und den steilen Abhang mit wilder Hast hinaufkletterten. Ein verzweifeltes Ringen erfolgte, das hier und dort zum wüthenden Handgemenge sich gestaltete. Vergebens waren die fast übermenschlichen Anstrengungen der Rebellen. Der schon erfasste Preis ward ihren Händen entwunden und mit blutigen Köpfen mußten sie so gut es ging den Weg abwärts suchen. — Auch in der Mitte und zur Rechten des Schlachtfeldes entbrannte der Kampf auf's Neue. Verstärkungen waren so schnell als möglich von allen Theilen der ausgedehnten Unionslinien gezogen: von Hancock im linken Centrum, vom ersten Corps am Friedhof, vom zwölften zur Rechten; ja sogar die Soldaten des sechsten Corps, die vor Kurzem nach einem Eilmarsche von 32 englischen Meilen angekommen und auf der verlassenen Reservestellung des fünften Corps erschöpft und schweißtriefend sich niedergelassen hat-

*) Report on Conduct of war 1865, p. 332.

ten, sprangen wieder auf, bereit zur Hülfe der kämpfenden Brüder jenseit des Hügels. Regimenter verschiedener Brigaden, Divisionen und Corps fochten Seite bei Seite. Es war „ein Wirbel vorrückender und zurückweichender Massen,“ in den sie geschleudert wurden. Auch der Feind erhielt Verstärkungen auf Verstärkungen. Kein Theil mochte weichen, keiner konnte vorrücken. Die einbrechende Nacht machte der Ungewissheit ein Ende, und die Rebellen zogen sich nach ungeheuren Verlusten ermattet und getäuscht in ihre alte Stellung zurück.

Während dieser letzten Vorgänge auf der Linken, als selbst ein großer Theil des rechten Flügels (das 12. Corps), wie oben erwähnt, zur Hülfe hinabgezogen war, und nur eine Brigade hinter dem schwachen Verhau des östlichen Abhangs an der Baltimore-Straße verblieb, versuchte der Rebellengeneral Ewell die im Angriffsplane Lee's angeordnete Demonstration gegen den Theil der Unionsarmee auszuführen, welcher auf dem Friedhof und oberhalb des Felsenbachs dem linken Rebellenflügel gegenüber stand. Begünstigt durch den buschigen und vertieften Boden zwischen Hügel und Stadt gelang es in der That den ungestümen Rebellen zur Seite des Friedhofs bis an die Mündung der vorderen Geschützreihe hinaufzuströmen. Allein die Standhaftigkeit der Deutschen, denen rechtzeitig Unterstützung vom zweiten Corps zukam, hielt sie auf, das Feuer der höher stehenden Geschütze des ersten Corps legte sie wieder den Abhang in die Stadt hinunter, und nur auf der äußersten Rechten, in der vom zwölften Corps verlassenen Stellung im Walde, war es den „Veteranen Stonewall Jackson's“ geglückt einzudringen und für den Rest der Nacht sich einzurichten. So endete nach äußerst blutigem aber unentschiedenem Kampfe der zweite Schlachttag, und beide Heere bereiteten sich während der Waffenruhe, welche die Nacht ihnen gebot, zum entscheidenden Schlage für den folgenden Morgen vor.

XXII.

Schlacht am dritten Juli. Alle Erfolge der Rebellen gehen verloren. Der letzte gewaltige Sturm auf das Centrum der Unionstellung endet mit vollständiger Niederlage der Rebellen. Eine verpasste Gelegenheit. Wer hat doch den großen Sieg von Gettysburg möglich gemacht? Fahme Verfolgung des Feindes. General Meade will die Rebellen angreifen, kann ihnen aber nur über den Potomac nach Virginien auf neuem Feldzuge folgen.

Die Stellung der Unionsarmee, nunmehr nach dem ursprünglichen Plane wieder hergestellt, war im Wesentlichen noch ungebrochen und von solcher natürlichen Stärke, daß General Meade, und mit ihm die in der Nacht zur Berathschlagung versammelten Corpsführer zuversichtlich den kommenden Ereignissen entgegenzusehen. Aber auch General Lee hatte „der theilweise Erfolg seiner Truppen auf beiden Flügeln zur Hoffnung berechtigt, daß er schließlich den Feind aus seiner Stellung treiben könnte.“ *) Die Erinnerung an Chancellorsville war ihm offenbar noch frisch im Gedächtniß, und seine Armee vertraute ihm, als ob er ihr Prophet gewesen wäre.

Der Morgen des dritten Juli brach trübe heran. Das Geknatter von Gewehrsalven erweckte die Wenigen, welche das Glück eines ruhigen Schlummers genossen. Das zwölfte Corps war zurückgekehrt und schickte sich an das verlorne Terrain auf dem Abhange zur Rechten wiederzugewinnen. Bald schleuderte auch die Artillerie ihre Geschosse von der Höhe in den Wald, wo der Feind sich hartnäckig festgesetzt hatte. General Ewell hatte geschworen die Höhe zu erobern und sollte es ihm den letzten Mann kosten. Fünf Stunden lang hielt er Stand, allein die Ausdauer der Unionstruppen überwand seinen starren Sinn, und ehe er noch den letzten Mann verloren, zog sich der tapfere Rebellenführer mit seinen Leuten durch den Wald über den Felsbach zurück. So hatten auf der Rechten wie auf der Linken die Rebellen ihre „theilweisen Erfolge“ wieder verloren, aber nicht den Muth, der sich jetzt zur Verwegenheit steigerte. Noch hatten sie nicht ihren letzten Versuch gemacht.

Um die Mittagsstunde herrschte auf jenen Höhen, wo mehr als 150,000

*) Report on Gettysburg.

Mann kampfbereit der weiteren Ereignisse harrten, eine ominöse Stille, welche die schwere, trübe und schwüle Luft noch drückender machte. Es war eine solche Stille, wie sie dem Sturm vorauszugehen pflegt. Plötzlich um Ein Uhr donnerte ein Signalschuß von der Seminar-Ridge, und von allen den äußeren Hügelreihen rings um Gettysburg schleuderten 130 feindliche Geschütze auf einmal ihr wohlgerichtetes concentrirtes Feuer gegen den Friedhof und den Kamm der anstoßenden Höhe; denn den offenen westlichen Hang der Cemetery-Ridge bestrichen mit unfehlbarer Wirksamkeit die Batterien des Friedhofs; und es schien als ob es vor Allem die Absicht des Feindes war jene Batterien unwirksam zu machen. Die Unionsartillerie beantwortete den Gruß, und ein Vorspiel zur Schlacht entwickelte sich während zwei Stunden, das mehr die Bewunderung als Schrecken unter den erwartungsvoll auf ihren Posten verharrenden Unionstruppen erregte. Es war eine Kanonade, wie sie die ältesten Soldaten noch nie zuvor erlebt hatten; allein, längst gewöhnt unter dem heftigsten Feuer selbst in schwacher Defenslinie auszuharren, machten sie die Hoffnung der Rebellen zu Schanden, daß vor solchem Geschützfeuer Nichts bestehen könnte. Müde des unnützen Lärms und der Verschleuderung von Ammunition hieß endlich General Meade seine Artillerie ihr Feuer einstellen, in der Erwartung die Rebellen zum Glauben zu verleiten, daß sie seine Geschütze wirklich zum Schweigen gebracht hätten, und so den unvermeidlichen Angriff früher herbeizuführen. Er täuschte sich darin nicht. Auch die Rebellen-Artillerie ließ ab, und bald darauf sah man die langgestreckten Sturmcolonnen am Rande des Waldes sich fermiren, der den Abhang der Seminar-Ridge bekränzt. Hören wir den Verlauf dieser berühmten Attaque von einem Augenzeugen geschildert. *)

„Plötzlich hörte man den Ruf: Dort kommen sie! Jeder Soldat hielt sich fertig. Die Kanoniere sprangen an ihre Geschütze. Die langen Linien †) traten aus dem Walde hervor und bewegten sich rasch aber festen Schrittes über die Felder gegen die Emmetsburg-Straße. Howards Batterien brechen in Feuer aus, schleudern Granatkartätschen in schnellster Folge. Weite Lücken reißen sie in die Rebellenreihen, aber vorwärts stets kommen diese. Sie gewinnen die Emmetsburg-Straße — Howards Kanonen sind alle jetzt in Arbeit. — Die Bewegungskraft der Rebellencolonne trägt sie näher; sie wird dünner und schwächer, kommt aber doch näher und näher.

*) C. C. Coffin: Four years of fighting. p. 294.

†) General Picketts Veteranen-Division von Longstreets Corps, seeben frisch angelommene Truppen, unterstützt zur Rechten und Linken von mehreren Divisionen des Hillschen Armeecorps im Ganzen 15—18,000 Mann.

Das zweite Corps gleicht einem schmalen blauen Bande. *) Wird es dem Stoß widerstehn? Gieb ihnen Schrapnels! ruft laut Major C. Howard, von Batterie zu Batterie eilend. Die Rebellenlinie hat das Eichengebüsch in Front der Unionstruppen erreicht, ist der Vermont-Brigade auf ihrer Flanke vorbeigetrieben — immer vorwärts. Brecht ihre dritte Linie! Zerichmeißt ihre Unterstützung! ruft General Howard, und fünfzig Geschütze schleudern ihr Feuer in die Colonne, jedes Geschütz dreimal in der Minute. Der Friedhof ist dem Auge entzogen, bewölkt mit schweflichem Rauch, feuerpeisend und dampfend und donnernd wie Sinai am großen Tage des Herrn! Die Frontlinie der Rebellen zerschmilzt; die zweite rückt vor ihren Platz zu füllen; aber hinter der ersten und zweiten ist die dritte, welche, unfähig dem Sturm zu widerstehen, umschlägt, zerbricht und in den Wald zurückflieht, woher sie gekommen. †)

Hancock ist verwundet und Gibbon in Commando des zweiten Corps. Haltet euer Feuer zurück, Bursche, sie sind noch nicht nahe genug! ruft Gibbon, als Picketts Colonne herbeistürmt. Die erste Salve macht sie wankend, hält sie aber nicht auf. Sie kommt im Lauffschritt hervor — herauf zur Brustwehr von Zaunriegeln — hebt Hancock's Linie bis auf den Kamm der Höhe zurück, so gewaltig ist das Moment ihres Stoßes.

Männer feuern einander ins Gesicht, kaum fünf Schritt entfernt. Es giebt Bajonnetstöße, Säbelhiebe, Pistolenschüsse. Ruhige überlegte Bewegungen siehst du bei Etlichen — hitzige, leidenschaftliche verzweifelte Anstrengungen bei Andern; Handgemenge; Waghalsigkeit; Festigkeit; feurigen Entschluß; Fluchen, Aufschreien, Verdammnen, Hurrahgeschrei. Männer stürzen nieder auf Hände und Kniee, wirbeln herum wie Kreisel; werfen die Arme auf unter weit entströmendem Blutstrahl; sie fallen — ohne Arm, ohne Bein, ohne Kopf. Schrecklich häufen sich die Todten. Secunden sind Jahrhunderte; Minuten Ewigkeit; aber die dünne Linie bricht nicht!

Die Rebellen waren den Vermont-Regimentern vorbeigeströmt. Fast sie in die Flanke! ruft General Stannard. Das 13. und 16. Regiment schwingen sich aus den Schutzgräben, schwenken im rechten Winkel zur Hauptlinie, mit dem Gesicht nordwärts. Sie treten ein paar Schritte vor, und schleudern eine mörderische Salve in den Rücken der Rebellenbrigade Kemper's. Im Hurrah mit dem Bajonnet dann stürmen sie vorwärts. Das 15. 19. 20. Massachusetts, das

*) Der Angriff geschah gegen das Centrum des zweiten Corps, aus zwei schwachen Divisionen von kaum mehr als 6000 Mann bestehend.

†) Dies war die Division Pettigrew von Hills Corps. Sie verlor 2000 Gefangene.

7. Michigan, 20. New York, 19. Maine, 151. Pennsylvania, und andere Regimenter mehr erfaßt der Enthusiasmus des Augenblicks; sie dringen auf den Feind ein. — Die Rebellencolonne hat ihre Kraft erschöpft. Die Linien schwanken. Die Kämpfer der vorderen Reihe sehen sich nach ihrer Unterstützung um. Verschwunden! Ueber das Feld in wilder Flucht, zerbrochen, zerstäubt, in heilloser Verwirrung gebracht durch das erbarmungslose Feuer vom Friedhof her und von den Batterien der Höhe. Die Linien sind vergangen wie Strohhalme in der Flamme des Lichts. Der Boden ist bedeckt mit Todten, und die Verwundeten liegen wie welcke Blätter des Herbstes. Tausende von Rebellen werfen ihre Waffen fort und ergeben sich.

Wie begeisternd der Augenblick! Wie herzerschütternd diese Stunde! Es ist die höchste Fluthmarke der Rebellion — ein Wendepunct der Geschichte und der Bestimmung des Menschengeschlechts! Verrath hatte seinen gewichtigsten Schlag geführt. Von dieser Zeit ab begann der Verfall der großen Rebellion.“

Die Niederlage der Rebellen in dieser Schluß-Attaque war vollständig. Ueber 4000 Gefangene fielen hierbei den Siegern in die Hände *). Ihr Verlust an Todten und Verwundeten war außerordentlich, und schwächte die Schlachtlinie auf der Rechten so sehr, daß, wäre in diesem Augenblick der linke Flügel der Unionsarmee prompt und mit Energie zum Angriff geschritten, aller Vermuthung nach die Niederlage der ganzen Rebellenarmee mit dem Verlust eines großen Theils ihrer Artillerie unvermeidlich gewesen wäre. †) In der That hatte General Meade das Vorrücken des fünften und sechsten Corps gegen den rechten Flügel des Feindes anbefohlen, allein bei der großen Ausdehnung der Linien, und wohl vorzugsweise bei dem Mangel an Energie in den Führern geschah die Bewegung nicht rechtzeitig genug, so daß die wenigen übrig bleibenden Stunden des Tages vergingen, ehe etwas Wichtigeres geschah als ein glücklicher vereinzelter Angriff eines kleinen Theils der Reserven auf die Flanke des Feindes. Es war nun einmal das Mißgeschick der Armee des Potomac, daß ihre Führer Vortheile selten erspähten, und die sich bietende günstige Gelegenheit des Augenblicks noch seltener zu benutzen verstanden ‡).

*) Der Verlust der Unionsarmee in den drei Schlachttagen, vornehmlich in den beiden ersten wird amtlich auf etwas mehr als 2800 Todte, 13,700 Verwundete und 6600 Gefangene, im Ganzen also auf etwa 23,000 angegeben. Ueber den Gesamtverlust der Rebellen existirt kein Bericht; er war aber gewiß nicht geringer, und sie verloren doppelt so viel Gefangene als sie machten.

†) General Hancock's Zeugniß in Report on the Conduct of the war. p. 408.

‡) Es ist hier der Ort die dem deutschen Bruchtheil der Armee so oft absichtlich oder gebankenlos vorenthaltene Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Wie wir bei Gelegenheit der Schilder-

Während des nächstfolgenden Tages, des National-Festtages der Vereinigten Staaten, die der Siegesgruß des Präsidenten mit unverhofftem Jubel erfüllte, blieben beide Armee'n ruhig auf ihren Höhen einander beobachtend stehen. General Lee zog indessen den linken Flügel seiner Armee auf den Höhenzug westlich von Gettysburg zurück, wo er dem etwaigen Versuch seines Feindes ihn anzugreifen Trost bieten konnte. Am Nachmittage begann der schon seit lange drohende Regen wirklich mit furchbarer Heftigkeit zu strömen, und enthob ihn aller weiteren Besorgniß einer unwillkommenen Störung. In derselben Nacht aber brach er mit seiner ganzen Armee nach den Pässen der Südberge auf, und ließ das Schlachtfeld von Gettysburg in dem unbestrittenen Besiß seines glücklicheren Gegners.

Die Ungewißheit ob der Feind zurückwiche oder nur zurückfiel verursachte, daß General Meade während des größten Theils des nächsten Tages in seiner abwartenden Stellung verharrte. Die Cavallerie der Armee, welche in den vorhergegangenen Tagen einen nur untergeordneten Antheil am Kampfe auf beiden Flügeln der Schlachtlinie genommen hatte, wurde allerdings bald zur

runge der Schlacht von Chancellorsville Gelegenheit fanden die Verdächtigungen und insolente Anfeindung einzelner militärischer Kritiker und Zeitungsschreiber gegen das erste Armee-corps, und insbesondere gegen die deutschen Regimenter in demselben zurückzuweisen, so dürfen wir nicht mit demselben Stillschweigen, wie unsere anglo-amerikanischen Berichterstatter den Antheil übergehen, den das erste Corps und vorzugsweise der deutsche Theil desselben an dem Siege bei Gettysburg hatte. Wir haben oben (S. 242) gesehen, daß die unvergleichlich günstige Position der Unionsarmee auf der Cemetery-Ridge vor Gettysburg bereits am ersten Schlachttage, dem Vorspiel der eigentlichen Schlachttage, durch die deutsche Division Steinwehr mit der Reserveartillerie gesichert, und später durch den Rest des ersten und des von Karl Schurz zur Zeit befehligten elften Corps gegen den Angriff des übermächtigen Feindes geschützt wurde. Als General Howard die beiden ersten Divisionen des letztgenannten Corps gegen den anrückenden Feind, so zu sagen, auf den verlorenen Posten schickte, und dieselben durch die feindliche Uebermacht überflügeln, erdrücken und in den engen Straßen von Gettysburg einsacken ließ, da ließ er auf General Steinwehrs bringende Vorstellungen wenigstens die letzte Division in der wichtigen Reservestellung, statt sie, wie die Nothwendigkeit zu erfordern schien, zu seiner Hülfe heran, d. i. in den Strudel der Wirrung und in den Ruin der andern Divisionen hineinzuziehen. Ohne diese glückliche Vorsicht wäre der Friedhof und mit ihm die ganze commandirende Position dem Feinde von selbst in die Hände gefallen, die Schlacht von Gettysburg wäre nicht geschlagen worden, und die Unionsarmee hätte unter weit ungünstigeren Verhältnissen mit dem concentrirten, erstarrten und auf festem Stützpunkt ruhenden Feinde es aufnehmen müssen. Es ist unmöglich zu sagen was der Ausgang des Kampfes gewesen wäre; das aber wissen wir (s. S. 241) welche Vortheile gerade Gettysburg für Schutz und Trup dem geschickten und erfahreneren Rebellen-general geboten hätte. — Dies der Wahrheit zur Ehre, und als gebührendes Denkmal der geschmähten, verkannten oder vergessenen deutschen Regimenter des elften Armee-corps.

Verfolgung oder vielmehr zur Recognoscirung abgeschickt, und endlich marschirte auch das fünfte Corps hinter dem Feinde her; allein auf die Vorstellung des Führers dieses Corps (Sedgwick's) gab Meade endlich die weitere Verfolgung auf der geraden Straße nach dem Cumberlandthale als unpractisch auf, und ließ die Armee seitab über Middletown nach den südlichen Pässen des Gebirges marschiren, während die Garnison zu Frederick den Befehl erhielt das verlassene Harpers Ferry wieder zu besetzen.*) Die Armee des Potomac war nunmehr wieder in den alten gewöhnlichen Schritt zurückgefallen, um den Fouragewagen Zeit zu geben auf den von unaufhörlichen Regengüssen erweichten Straßen nachzukommen, und als sie endlich am 12. Juli den Potomac vor Williamsport erreichte, fand sie den Gegner in besestigter Stellung, mit ängstlicher Sorgfalt beschäftigt Pontons und Flöße zu zimmern um den von den Bergwassern geschwellenen Strom überschreiten zu können.

Jetzt oder nie war die Zeit zum Angriff. Kostbare Tage waren nutzlos verstrichen. Die Natur selber schien gegen die Rebellen sich erklärt zu haben. Eine ganze Nation stand in athemloser Erwartung, daß nun das Ende der blutigsten und zwecklosesten aller Rebellionen sich nahe. Allein der Führer der Armee des Potomac zögerte. Ihm ruhte beängstigend die Last schwerer Verantwortlichkeit auf noch ungewohnten Schultern. Er mußte seine Corpsführer im Kriegsrathe befragen, ihre Zweifel in Erwägung ziehn, Recognoscirungen anstellen, und „aller Vortheile und Möglichkeiten sich vergewissern, welche den Erfolg unbedingt sicher stellen sollten.“ Endlich in der Nacht vom 13. zum 14. erließ er die Ordre für die ganze Armee mit Tagesanbruch zum Angriff sich bereit zu halten. Aber in derselben Nacht führte Lee sein geschlagenes doch unbefiegtes Heer über den Fluß, und die Armee des Potomac konnte hinter ihm her den Strom, der ihr den Namen gegeben, mit dem Bewußtsein überschreiten, daß ein neuer blutiger Feldzug in Virginien nöthig geworden.

Wo war der Mann, der dem Jammer halber Thaten einmal ein Ende machen konnte?

*) Dies war ein unglücklicher Fehler. General Meade hätte es in seiner Macht gehabt auf der Straße nach Chambersburg, die von den Pennsylvanischen Milizen in Lee's Rücken schon am 6. Juli besetzt wurde, seine ganze Armee unmittelbar den Rebellen auf die Fersen folgen zu lassen.

XXIII.

Die Krisis des Bürgerkriegs.

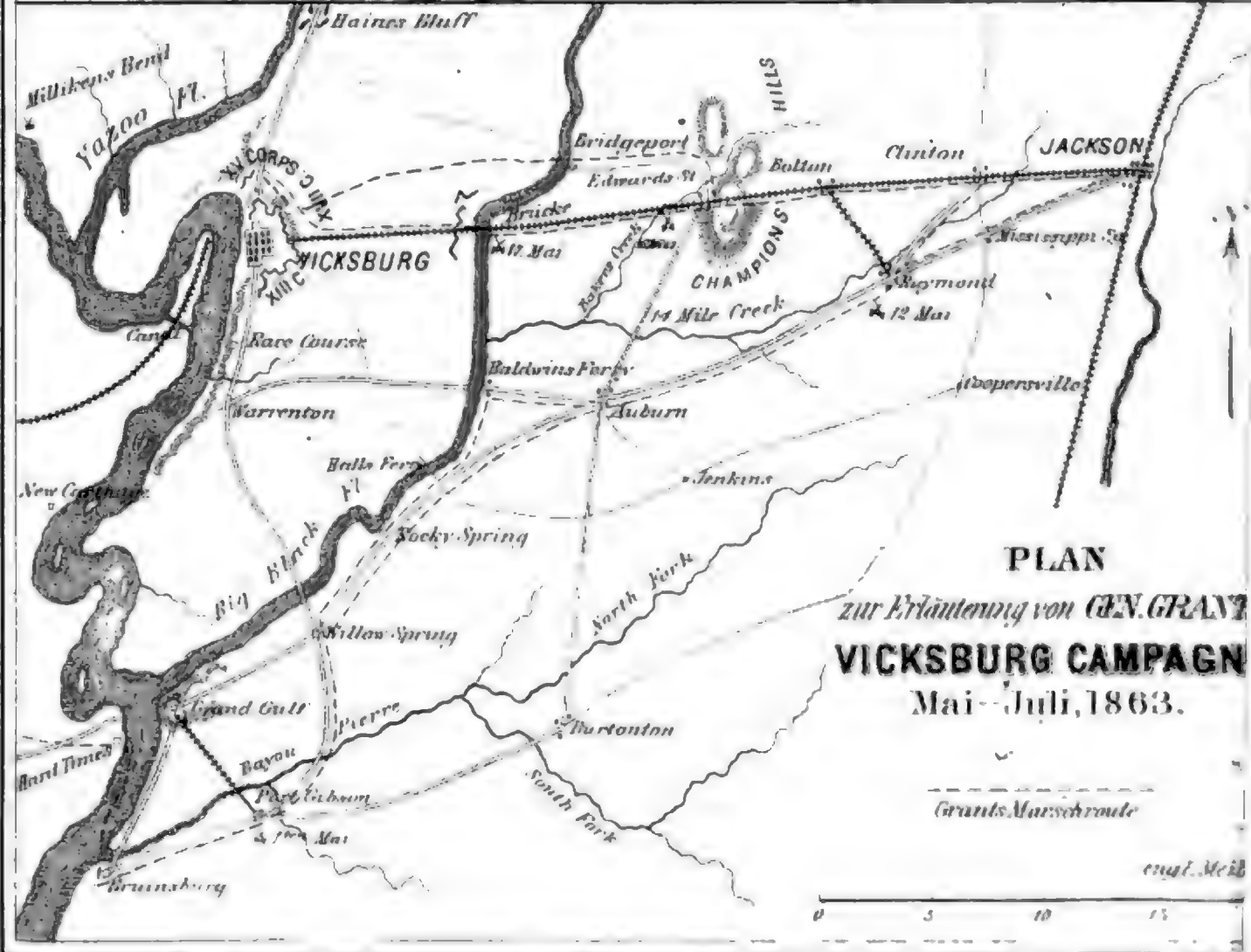
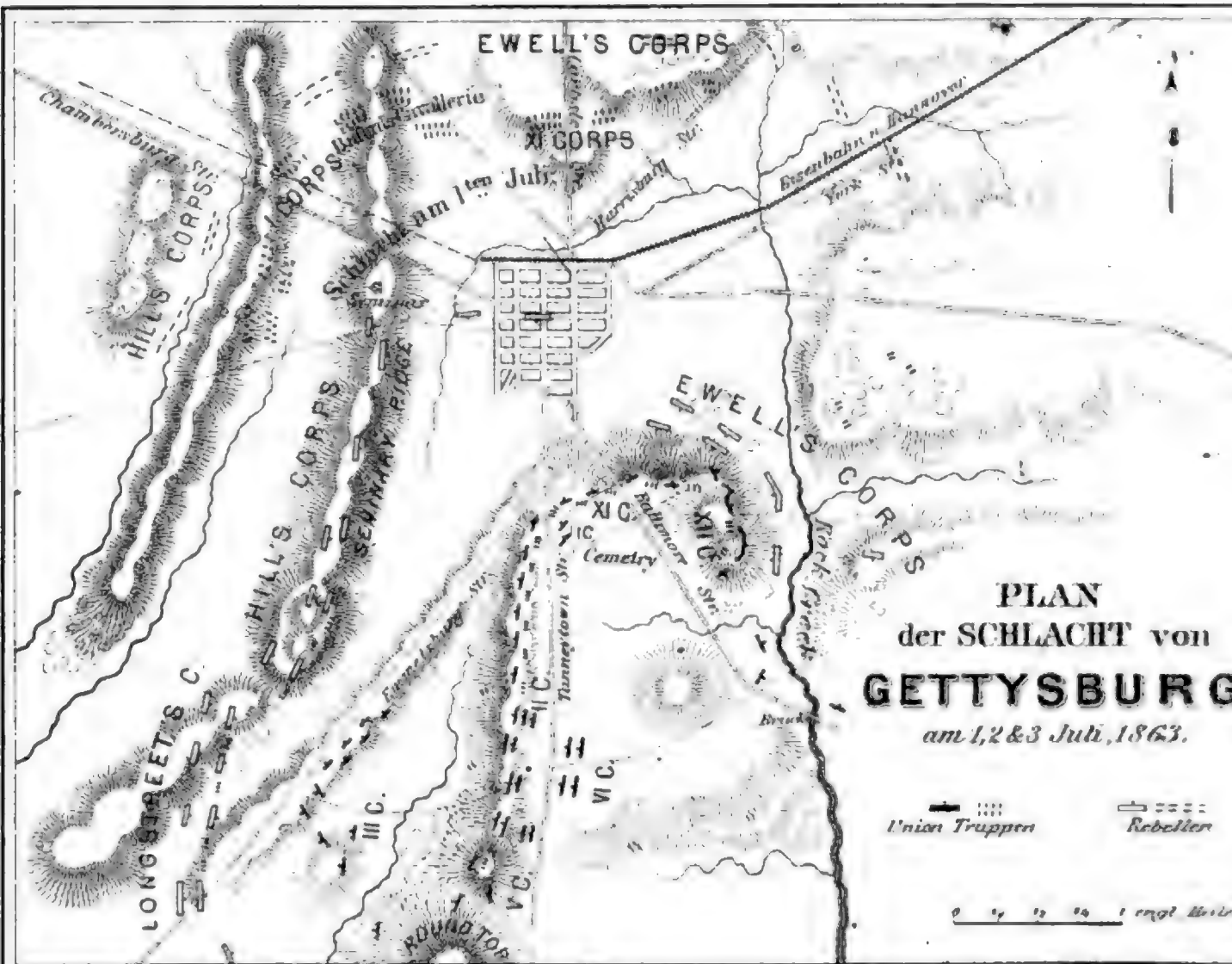
Militärische Bedeutung der Festung Vicksburg am Mississippi. Neue Vorbereitungen zum Feldzuge. Eine lange Folge vergeblicher Ingenieurarbeiten und Wasserfahrten. Ausbruch der Armee zu Lande. Die Flotte passiert die Batterien von Vicksburg und Grand Gulf. Marsch ins Innere. Das Treffen bei Port Gibson; bei Raymond. Einnahme der Hauptstadt. Die Schlacht an den Champion Hills. Die Rebellen vom Big Black verjagt. Die Unionsarmee vor der Stadt. Nach zwei vergeblichen Stürmen wird die Festung cernirt. Die Belagerer und die Belagerten. Capitulation der Festung. Der Rebellenbund ist mitten durchbrochen und die Krisis des Bürgerkrieges passiert.

General Grant hatte seit dem verunglückten Feldzuge, den er im letzten Monat des Jahres 1862 gegen Vicksburg unternommen, ohne zu verzagen oder auch nur einen Augenblick zu zögern, den großen Plan verfolgt mit der Eroberung jener wichtigen Festung den Krieg im Westen zu beschließen. Die Rebellen verhehlten sich die große Gefahr nicht, die ihrer Sache drohte, wenn dieses Ereigniß einmal eintreten sollte. Unheilbar gebrochen würde ihre sogenannte Conföderation, und die Wiederherstellung der Union in ihrer ursprünglichen Kraft und Größe würde durch die Eröffnung des Mississippi, der Lebensader des Continents, über allen Zweifel gestellt. Allein sie gaben sich der Hoffnung hin, daß solch ein Ereigniß nimmer stattfinden, daß Vicksburg allen Angriffen so lange widerstehen werde, bis irgend welche günstige militärische und politische Conjunctionen im Osten den Frieden und die Anerkennung ihres Bundes herbeigeführt haben würden.

Die Lage der Stadt Vicksburg (die stets ein Hauptmarkt für die reichen Stapelproducte des Staats Mississippi gewesen) ist in der That zur Vertheidigung im höchsten Grade geeignet. Auf hoher steiler Uferfronte überblickt und beherrscht sie den breiten Strom, der hier eine gewaltige Biegung macht, so daß jedes von oben herabkommende Boot direct gegen die Mündung zahlreicher Batterien anfahren müßte. Auf 15 englische Meilen nordwärts und südwärts

1875

1876



erstreckt sich dieselbe Uferhöhe (Bluffs) als eine ununterbrochene starre Felsenmauer, südwärts bis unterhalb des Städtchens Warrenton, nordwärts bis Haines Bluff am Yazoo, der als großer schiffbarer Strom seine Wasser durch ein weites Gebiet von Wäldern, Mooren und fruchtbaren Niederungen dem Mississippi zuführt. Das niedrige Uferland aber zwischen der Felsenhöhe und den beiden Strömen oberhalb der Stadt ist von Flussarmen (Bayous) und natürlichen Canälen so durchschnitten und war von Pallisaden, Redouten und Batterieen so vollständig abgesperrt, daß ein Angriff auf Vicksburg von der Flussseite oder im Norden der Stadt als Unmöglichkeit erschien, so lange die Befestigungen am Yazoo im Besitz der Rebellen blieben. — Vicksburg selber, die „Stadt der hundert Hügel“ war von Natur und durch Kunst überaus fest. Alle die schwer zugänglichen Höhen rings herum waren gekrönt mit Redouten und bastionirten Forts von außerordentlichem Umfang und ungewöhnlicher Stärke; Lunetten, Fleschen, detachirte Batterieen sah man überall; Gräben, bedeckte Wege und Reihen von Schießgruben für Scharfschützen verbanden alle Theile und Außenwerke; kurz, alle Arten permanenter und provisorischer Hindernisse, welche die neuere Befestigungskunst für eine Festung ersten Ranges herzustellen versteht, waren seit Jahresfrist angebracht. Eine Besatzung von mehr als 30,000 Mann unter General Pemberton, mit der einmüthig rebellischen Bevölkerung eines großen Staats in ihrem Rücken, hielt die Feste, wie man sicher glaubte durchaus hinreichend gegen jede Armee, welche der Norden zu ihrer Bezwingung loslassen mochte.

Wir haben an einer früheren Stelle gesehen, daß General Sherman nach seinem verunglückten Angriff auf Vicksburg in den letzten Tagen des Jahres seine Truppen den White River und Arkansas hinaufführte um mit Hilfe der Mississippiflotte unter Flagofficier David Porter die dortigen Rebellenchanzen zu zerstören. Sein Corps, über das bald darauf General McClelland das Commando übernahm, sollte eben in der Nähe Vicksburgs verbleiben. Unterdessen hatte Grant in Memphis Alles zur neuen Expedition vorbereitet, seine Armee durch zahlreichen Zuzug aus allen nordwestlichen Staaten bedeutend verstärkt, und der bequemerem Handhabung wegen in vier Corps eingetheilt, von denen McClelland das dreizehnte, General Sherman das fünfzehnte, General Hurlbut das sechzehnte und General McPherson das siebzehnte commandirten. Mitte Januar bereits war er zum Vorrücken fertig. Nach einer vorgängigen Besprechung mit dem Commandeur der Flottille, gab General Grant am 19. d. M. das Zeichen zum Aufbruch, und die bereitgehaltene Transportflotte begann die Armee den Strom abwärts nach dem vorher bestimmten Sammelplatz

Youngs Point zu führen, einer westlichen Uferstelle, die eine kurze Strecke oberhalb Vicksburgs der Mündung des Jazoo gerade gegenüber liegt.

Als General Grant die persönliche Leitung des neu begonnenen Feldzugs übernahm, und das Terrain der Umgebungen seines nahen aber unerreichbaren Zieles studirte, war er überzeugt, daß die Festung nur von der Südseite umgangen und vom Innern des Landes aus angegriffen werden konnte. Dieser Ueberzeugung gemäß ließ er sofort nach seiner Ankunft die Arbeiten an dem Canal wieder aufnehmen, welcher zur Zeit des ersten Bombardements der Stadt durch die Flotte Farraguts *) von den Landtruppen angefangen worden war, in der Absicht, mit der Durchstechung der Landzunge gegenüber Vicksburg das Fahrwasser des Stroms von der Stadt abzuleiten. Allein die ursprüngliche Anlage des Durchstichs war eine fehlerhafte; durch den zähen, lehmigen und schlammigen Grund, im beständigen Regenwetter, konnte man nur langsam und mit Mühe sich durcharbeiten; und schließlich überwältigten die angeschwollenen Wasser des großen Stroms die Uferwehren und ersäuften die Niederung, die Lagerstätte der Pioniere und der Canalarbeiter, und das ganze Werk. — Mittlerweile aber hatte Grant, der im Lager zu Youngs Point mehr Truppen besaß, als er beschäftigen konnte, andere Wege in dem verwickelten Wasserneß auskundschaften lassen, das durch die weiten Waldgründe und Niederungen der Mississippi-gegenden zu beiden Seiten den Strom begleitet. Auf der Westseite wurden von Millikens-Bend, und noch höher aufwärts vom See Providence an der Arkansasgrenze Versuche gemacht für die Transportflotte einen Weg durch die Bayous nach dem Texas in Louisiana zu eröffnen, der als Nebenfluß des Wachiti, eines Zuflusses des Red River, endlich nach dem Mississippi, eine Strecke oberhalb der Feste Fort Hudson führen sollte, die eben General Banks, der Befehlshaber des Golf-Departements, von Baton Rouge aus einzuschließen sich anschickte. Während die Pionier-Expedition mit ihren Baggern an diese Arbeit ging, wurden noch höher aufwärts Expeditionen ausgesandt um einen Weg durch die Bayous des Ostufers nach dem Jazoo-Fluß zu ermitteln, wo an verschiedenen Stellen der Feind ansehnliche Waarenlager und umfangreiche Werkstätten zum Bau von Kanonenbooten besaß. Die Wassercommunication fand sich hier so günstig, daß General Grant die Hoffnung schöpfte auf diesem Wege auf das Plateau oberhalb Haines-Bluff gelangen zu können, und das Unternehmen mit Energie verfolgen ließ. Durch den sogenannten Jazoo-Paß, wenige Meilen oberhalb Helena in Arkansas, einen engen Canal, der in den Mississippi mündet, nach dem Mondsee, in den Coldwater-

*) S. 93.

strom, in den Tallahatchie, der oberhalb des Fleckens Greenwood im Staat Mississippi mit dem Jalabusche den Jazoo bildet — das war, im weiten Bogen, der lange Weg, auf dem die Expeditionstruppen unter endlosen Schwierigkeiten, mit dem Verlust einer Anzahl ihrer Transportboote, sich durcharbeiteten. Aber als endlich der Jazoo erreicht wurde, fand sich's, daß die Rebellen die niedrige von Stauwasser bespülte Landzunge der beiden Zuflüsse so stark barricadirt hatten, daß weder die Transporte das Fahrwasser passiren, noch die Landungstruppen die Boote verlassen konnten. So war auch diese mühevollen Arbeit vergeblich gewesen. — Nicht besser ging es mit dem fünften Versuch, durch die verworrenen und engen Bayous des unteren Jazoo die Batterien von Haines Bluff zu umgehen; ein Versuch, der an Schwierigkeiten und Gefahren alle früheren übertraf, aber auch die westlichen Bootsleute, Hinterwäldler und Soldaten zur höchsten Kraftentwicklung anspornte. In unbekanntenen Regionen, durch Urwälder, deren morsche von drabsförmigen Schlingpflanzen verlettete Riesenstämme quer über die engen und gewundenen Wasserwege gelagert waren, im unaufhörlichen Regen, im Halbdunkel des Tages, bei früh einbrechender Nacht in handgreiflicher Finsterniß, tappten und wanden und arbeiteten sie sich mühsam hindurch. Allein der Fortschritt war so langsam, daß die Rebellen auf Haines Bluff Zeit gewannen, die letzten fast übermenschlichen Anstrengungen ihrer Gegner ganz nahe dem Ziele zu Schanden zu machen.

Endlich (Ende März) fielen die Wasser des Mississippi und der überschwemmten Niederungen. General Grant erkannte die Möglichkeit Truppen auch zu Lande südlich von Vicksburg zu befördern. Das dreizehnte Corps, vom fünfzehnten und siebzehnten gefolgt, brach auf der Westseite des Stroms von Millitens Bend nach New Carthage auf. Der Marsch auf grundlos schlechten Wegen war nicht weniger beschwerlich, als das Vordringen der Flotte auf den Wasserwegen gewesen; er erwies sich sogar länger als berechnet worden, weil in Folge der beständigen Veränderungen, denen die Uferlande des mächtigen Stromes ausgesetzt sind, der angewiesene Sammelplatz mittlerweile zur Insel geworden war. Gegen 70 englische Meilen Weges hatten die Truppen mit dem unentbehrlichen Theil ihres Trains zu durchwaten. Eine andere Schwierigkeit aber stand noch bevor. Ein Theil der Transportflotte mußte die Batterien von Vicksburg passiren. Drei Dämpfer, deren Maschinerie man mit Baumwollen- und Heuballen möglichst zu schützen suchte, wurden unter Convoi von sechs gepanzerten Kanonenbooten bereit gehalten. Die Nacht vom 16. zum 17. April wurde für das Wagstück bestimmt.

„Wandelnde Lichter blinkten (so erzählt ein Augenzeuge) von den Hügelseiten

Vicksburgs, bis sie gegen 10 Uhr erloschen, und um dieselbe Zeit verstümmten Gefang und Lachen auf unserer Seite, als man eine formlose Masse, wie ein Stück der Finsterniß geräuschlos den Fluß hinabgleiten sah. Es war das Panzerboot Benton. Es ging und verschwand in der Nacht; und ein anderer dunkler Körper folgte. Und wieder kam Einer und wieder, wie riesige Schatten, die von oben herab aus der Dunkelheit sich lösend, dem Gesicht vorüberschwebend in die Finsterniß unten verschwanden. Drei Viertelstunden vergingen; keinen Laut hörte man, ausgenommen das eigene unterdrückte Athmen; Nichts sah man als eine langgestreckte niedrige Masse, die wie eine schwarze Nebeldecke unterhalb aufstieg und sich nach dem Horizont und den Flußgestaden von Vicksburg senkte. Und Alle beobachteten gespanntes Auges dieses langsame Anhäufen von Finsterniß, denn in ihr lagen Donner und Blitze und Vulkane, die jeden Augenblick die Nacht mit wilden Ausbrüchen erhellen konnten.“

„Es war gerade dreiviertel auf elf, als auf der äußersten Rechten der Vicksburg-Batterien zwei scharfe glänzende Lichtlinien durch die Dunkelheit aufblitzten; und fast in demselben Moment stand die ganze Uferhöhe in flammendem Feuer. Die Flotte, welche um die Landzunge gebogen, und jetzt gerade vor der Stadt lag, antwortete sofort mit geöffneten Stückpforten, und schleuderte ihre volle Batterielage von Schrapnels und Kartätschen aus 25 Geschützen gegen die Festung. Ueber die Boote rollte schwer eine große Rauchwolke, unter deren Hülle die Transportschiffe eilends den Fluß abwärts zu kommen suchten. Das erste erhielt zwei Schüsse, die seine Maschine beschädigten ohne es zu zerstören; das zweite ward durch eine glühende Bombe in Brand gesteckt, und ging, von seiner Mannschaft vorzeitig aufgegeben, zu Grunde; dem dritten der Schiffe gelang es ohne Schaden durchzukommen.“

Das Wagstück war im Ganzen so gut geglückt, daß in der Nacht vom 22. April sechs andere Transportdämpfer, jeder mit zwei beladenen Flachbooten im Schlepptau auf ähnliche Weise, wenn auch mit theilweisem Verlust unterhalb Vicksburg befördert wurden.*) Indessen alle Hindernisse der Passage waren hiemit noch keineswegs überwunden. Südlich von Vicksburg auf dem

*) Als General Grant Freiwillige für dieses gefährliche Unternehmen aufrief, meldeten sich Officiere und Gemeine zu Hunderten, Alle begierig die Fahrt zu wagen. „Es ist (sagt Grant) eine eigenthümliche Erscheinung in dem gegenwärtigen Volontär-System der Vereinigten Staaten, daß, möge was man gethan haben will sein was es wolle, ob mechanisch oder professionell, fast in jedem einzigen Regiment sich Kundige finden, welche das Erforderte zu leisten vermögen.“ (G. official Report.)

linken Ufer, nahe der Mündung des Big Black River lag der stark befestigte Ort Grand Gulf, dessen Batterien, in Etagen auf steiler Uferhöhe gereiht und von einer zahlreichen Feldartillerie und von Scharfschützenlinien unterstützt den Fluß vollständig bestrichen. Ein Versuch der Panzerflotte das Fort zum Schweigen zu bringen mißlang in Folge der hohen Lage desselben, und General Grant, der den beabsichtigten Sturm auf die Höhe zu leiten herabgekommen war, sah sich genöthigt das auf dem gegenüber liegenden Ufer angelangte dreizehnte Corps noch weiter abwärts nach dem Flecken Bruinsburg marschiren zu lassen, während in derselben Nacht die Transportflotte unter dem Schuß der Kanonenboote die Batterien von Grand Gulf glücklich passirte.

Es war nunmehr für die Armee von der höchsten Wichtigkeit das hinter den Flußniederungen aufsteigende Mississippi-Plateau ohne Aufenthalt, also ohne erheblichen Widerstand von Seiten der Rebellen zu gewinnen, weil dort das hügelige Terrain mit seinen engen, von tiefen und undurchdringlichen Schluchten begrenzten Wegen es selbst einem schwächeren Feinde möglich machten, ein Vordringen weit stärkerer Truppenmassen lange Zeit zu hemmen. Als General Grant daher Kunde bekam, *) daß von Bruinsburg auf dem Ostufer eine gute Fahrstraße nach Port Gibson und dem Bayou Pierre im Rücken von Grand Gulf führte, ließ er (30. April) die Avantgarde den Fluß überschreiten und in leichter Marschordnung sofort gegen den genannten Ort aufbrechen. Wenige Meilen oberhalb traf man bereits die feindlichen Posten, welche sich eilig zurückzogen; aber in der Frühe des folgenden Morgens (1. Mai) stieß McClelland, der die Avantgarde befehligte, auf die Hauptmacht des Feindes in starker Position. Das Treffen, welches sich nun entspann, währte den ganzen Tag. Auf der Rechten gelang es die Rebellen allmählig von Stellung zu Stellung gegen Port Gibson und den Fluß zu drängen; auf der Linken, wo das Terrain ungünstiger war, glückte es der Division des tapfern deutschen Generals Osterhaus, (den wir bereits von der Schlacht bei Pea Ridge her kennen) erst nachdem ihm Verstärkungen des nachrückenden siebenzehnten Corps zukamen, die feindliche Position im Sturm zu nehmen. Noch ehe der Tag sich neigte, war der Sieg errungen. Die Rebellen benutzten die Nacht zum eiligen Rückzug über das Bayou Pierre. Die starken Befestigungen von Grand Gulf waren um-

*) Es darf nicht mit Stillschweigen übergangen werden, daß hier, wie in der That überall im Rebellenlande, die werthvollsten Informationen, welche die Bewegungen der Unionstruppen am meisten förderten, wie man wohl erwarten mochte, von Negerklaven gegeben wurden. General Grant hielt in seinen Berichten niemals die Anerkennung zurück, die dieser verachteten Menschenclasse wegen ihrer wichtigen Dienste im Kriege gebührt.

gangen, die von Vicksburg im Rücken gefaßt, und Alles hing nun von der prompten und geschickten Benützung der errungenen Vortheile ab; denn in der unbefannten, weiten, von einer halb tropischen Natur mit Hindernissen übersäten Landstrecke, welche die Unionsarmee noch von dem Gegenstande ihres Strebens trennte, innerhalb des verwickelten Netzes tiefer und schneller Ströme, scharfer Bergrücken, undurchdringlicher Schluchten und Waldgründe boten sich dem thätigen Feinde tausend Mittel und Gelegenheiten die kühnen Eindringlinge aufzuhalten oder blutig zurückzuweisen.

Die Vergeblichkeit der vielfältigen Versuche gegen die als uneinnehmbar erscheinende Festung hatten bereits die Hoffnung selbst der Hoffnungreichsten im Volke erschüttert. Die Kunde des kühnen Unternehmens und die plötzliche Enthüllung des neuen Feldzugsplans, als die Armee des Tennessee sich nordwärts wandte, erregte deshalb allgemeine Aufmerksamkeit: bei den militärischen Oberbehörden in Washington, ja bei dem Präsidenten selber schwere Zweifel und Kopfschütteln *), bei der Masse des loyalen Volks freudige Zustimmung und Zuversicht, bei den Rebellen ernste Besorgniß. Man sah ein, daß General Pemberton einen argen Fehler begangen hatte, als er sich durch die Kriegslist Grants hatte täuschen lassen, der, gleichzeitig mit dem Angriff auf Grand Gulf, um die Absendung von Verstärkungen hier zu hintertreiben, durch General Sherman einen Scheinangriff auf die Batterien bei Haines Bluff am Yazoo hatte machen lassen. Allerdings hatte die Rebellenregierung in Richmond einen ihrer geschicktesten Feldherren, General Joseph Johnston, den ehemaligen Oberbefehlshaber der Armee von Virginien nach Central Mississippi zur Unterstützung der Garnison zu Vicksburg abgesandt; aber dieser kam nur um Fragmente einer Armee zu finden, deren beste Kraft nach dem Osten gezogen war. Es fehlte den Rebellen in Mississippi an genügender Artillerie, an Cavallerie, an Transportmitteln aller Art auf den weiten Strecken, über welche sie ihren Bedarf an Kriegsgeräth und Lebensmitteln befördern mußten. †) General

*) Präsident Lincoln macht in einem spätern Briefe an Grant das herzliche Geständniß: „— als Sie sich im Osten des Big Black nordwärts wandten fürchtete ich, daß dies ein Fehler war. Ich wünsche jetzt die persönliche Anerkennung zu machen, daß Sie Recht hatten, ich Unrecht.“

†) Um sich von den militärischen Zuständen im Innern des Landes Kenntniß zu verschaffen, und den beabsichtigten Feldzug gegen Vicksburg möglichst zu fördern hatte General Grant bereits Mitte April dem Oberst B. S. Grierson, der die erste Cavallerie-Brigade commandirte, die nachgesuchte Genehmigung ertheilt von der Tennessee-Grenze aus einen Einfall in das Innere des Staats Mississippi zu unternehmen. Grierson, mit nicht mehr als 1000 Reitern, durchkreuzte den ganzen Staat von einem Ende bis zum andern, auf unbefannten Wegen, oft ohne

Grant wußte dieses, und beschloß, ehe er zur Belagerung von Vicksburg schritt, sich den Feind im Rücken erst abzuschütteln, ohne sich von den flammenden Papier-Proclamationen des Gouverneurs von Mississippi, von dem Furore unter den südlichen „Cavalieren“ und von ihren Drohungen mit der Rache des Himmels, der Hölle und „ihres Beauregard's“ im Geringsten betören zu lassen.

Grand Gulf, nach dem Treffen bei Port Gibson von den Rebellen schleunigst geräumt, wurde nun als Ausgangspunct für die ferneren militärischen Operationen gewählt, und General Sherman mit dem fünfzehnten Armeecorps dorthin berufen. Nachdem alle nöthigen Anordnungen getroffen, begann am 7. Mai die Armee ihren Eroberungs-Marsch vom Ufer des Mississippi landeinwärts. — Um den Feind über seine Bewegungen zu täuschen nahm Grant die Marschroute nordwärts längs dem Ufer des Big Black Stromes, als ob er direct auf Vicksburg zu marschiren gedächte, mit der wirklichen Absicht jedoch das dreizehnte und fünfzehnte Corps gegen die Eisenbahn vorzuschieben, welche Vicksburg mit der Hauptstadt Jackson verbindet, während das siebzehnte Corps unter McPherson rechtsab über Raymond geschickt wurde um im schnellen Marsch Jackson zu gewinnen. Das Manoeuver, richtig berechnet und prompt und energisch ausgeführt, gelang nach Wunsch. *) McPherson traf am 12. Mai eine kurze Strecke von Raymond den Rebellengeneral Gregg welcher mit zwei Brigaden in günstiger Stellung ihm den Weg verlegen wollte, und warf ihn nach etlichen Stunden einer heißen und blutigen Arbeit vollständig geschlagen die Straße nach Jackson abwärts, dessen Garnison General Johnston eben im Begriff war mit einer schnell zusammengerafften ansehnlichen Truppenmacht zu verstärken.

Es galt den Rebellen keine Zeit zum Sammeln zu gewähren. General Sherman wurde beordert mit dem fünfzehnten Corps McPherson zu unter-

Weg durch Wälder und Sümpfe, über reißende Ströme im heftigsten Regentwetter. Verfolgt im Rücken, aufgelauret auf der Flanke, angefallen in der Front, durch alle Wirren und Hindernisse hindurch ritt die kühne Schaar in 17 Tagen 500 englische Meilen (über 170 deutsche), zerstörte Brücken, Fähren, Bahnhöfe, Magazine, beschädigte Eisenbahnen und Telegraphenleitungen, verbrannte Locomotiven, Frachtwagen, Lagerzelte und Kriegsgeräth aller Art im Werth von Millionen, machte über 500 Gefangene, und gelangte mit dem Verlust von weniger als 30 Mann wohlbehalten am 2. Mai in Baton Rouge in Louisiana an. Es war die größte Cavallerie-Expedition, welche bis dahin unternommen worden, und wirft Alles, was die Rebellen unter ihren verwegenen Reitergeneralen Stuart, Morgan, Mosby und Forrest gethan, vollständig in den Schatten.

*) „Es war, was Verwegenheit, Schnelligkeit der Bewegungen, Energie und Entschiedenheit in den unterfangenen Schritten anbelangt, das merkwürdigste Ereigniß des Kriegs“ ist das Gesändniß der Rebellen. S. Pollard Southern History of the war. 3. year. p. 44.

flügen, während dieser unverzüglich vorwärts drang, die Eisenbahn bei Clinton occupirte und gegen Jackson vorrückte. Der Regen fiel in gewaltigen Strömen und verwandelte Wege und Stege in schlüpfrigen Schlamm und Morast. Trotzdem marschirten, vom besten Geist beseelt, die Truppen so rasch als möglich die 14 englische Meilen bis zur Stadt, vor der die Garnison hinter Schanzen und Schießgräben ihrer wartete. Doch ihr Bleiben war nicht lange; denn mit Ungestüm rechts und links aus ihren Stellungen in die Stadt zurückgetrieben gaben die Rebellen in hastiger Flucht Schanzen, Batterien und die Stadt selber auf; und über dem Capitol des unversöhnlichen Rebellenstaats, der Heimath des Präsidenten der sogenannten Conföderation, wehte um die Mittagsstunde des 14. Mai wiederum das Sternenbanner der Union.

Sehen wir uns einen Augenblick nach der Garnison von Vicksburg um. Pemberton, ihr Commandeur, hatte wie wir oben gesehen, mißgeleitet durch die Strategik Grants, die wichtigen Positionen von Grand Gulf und Port Gibson, die Schlüssel für die Hinterpforte seiner Festung, leichten Kaufs in die Hände seiner Gegner fallen lassen. Als nun die Unionsarmee unerwartet ostwärts gegen die Rebellentruppen Johnstons rückte, glaubte Pemberton die Gelegenheit wahrzunehmen den verwegenen Eindringling zwischen zwei Feuer zu bringen, indem er mit dem größten Theil seiner Besatzung Grant in den Rücken fiel^{*)}. Allein dieser hatte sich vorgehehrt, und die schnellen Erfolge seiner Bewegungen gaben dem etwas bedächtigen Rebellengeneral keine Zeit weit genug vorzuschreiten um Grants Rücken zu sehn. Denn, in der Erwartung, daß Johnstons geschlagene Haufen sich beeilen würden (was in der That beabsichtigt war) mit Pembertons frischen Truppen sich zu vereinigen, hatte Grant dem dreizehnten Corps, welches in einiger Entfernung den beiden andern auf der Straße nach Jackson gefolgt war, den Befehl ertheilt sofort an die Eisenbahn in der Richtung von Vicksburg gegen Edwards Station zu rücken, während McPherson und ein Theil von Shermans Corps eben dorthin beordert wurden.

Der Vortrab des dreizehnten Corps, General Hoveys Division, traf den Feind, der gegen 25,000 Mann stark den Big Black überschritten hatte, bereits vor dem genannten Ort, wie es schien in einer äußerst starken Position auf einer dicht bewaldeten Hügelkette, die den Namen Champion Hills führt. Die Landstraße nach Vicksburg läuft längs dieser Kette anfangs in südlicher

^{*)} Das war es was die Behörden zu Washington, einschließlich den Präsidenten befürchteten. S. oben S. 260.

Richtung, wendet sich dann gegen Westen abwärts nach einem Thale, das zum Fluß führt. Ein Tirailleurgefecht entspann sich sofort, das sich bald zur Schlacht entwickelte, ehe noch die Unionsarmee concentrirt war. Hoveys einzelne Division hatte einen schweren Stand gegen die ganze Macht der Rebellen, als General Grant noch rechtzeitig auf dem Schlachtfelde erschien, die Division Crocker von McPhersons Corps zur Unterstützung herbeiführte, und die Division Logan desselben Corps zur Rechten der Straße gegen die Flanke der Rebellenstellung beordnete. Da die übrigen Divisionen des dreizehnten Corps noch immer nicht erschienen, so war es ersichtlich, daß die Rebellen die Unionstruppen an Zahl bedeutend übertrafen. Der Kampf währte eine Zeitlang ohne Entscheidung, als es sich fügte, daß Logans Truppen, ihnen selber unbewußt, bis an die oben bezeichnete Biegung der Landstraße vordrangen und somit den Rebellen in den Rücken gelangten. Wäre in diesem Augenblick McClelland, wie General Grant erwartete, zur Hand gewesen um einen kräftigen Angriff auf die starke Fronte der Rebellen auszuführen, der größte Theil der feindlichen Armee wäre abgeschnitten und wahrscheinlich zur Ergebung gezwungen worden. Ihre Führer indessen bemerkten frühzeitig die gefährliche Lage in der sie sich befanden, schlugen sich durch Logans Division hindurch, und die ganze Rebellenarmee eilte, fast im panischen Schrecken, mit dem Verlust eines großen Theils ihrer Artillerie und vieler Gefangenen nach dem Fluß zurück, wohin sie die eben anlangenden Truppen McClellands bis zum Anbruch der Nacht verfolgten.

Der Morgen des 17. Mai fand die geschlagene Rebellenarmee noch auf beiden Seiten des Big Black, wo die Eisenbahn denselben überschreitet, in verschanzter Stellung. Die Westseite beherrschten hohe schroffe Uferwehren, die Ostseite war eine offene Niederung, umschlossen von einem breiten aber ziemlich flachen Flußarme (Bayou), der den Uferschanzen gewissermaßen als Graben diente. Die Verfolger erwarteten natürlich vom Feind in dieser Lage eine mannhafte Vertheidigung, aber die unerwartete Niederlage und der fluchtähnliche Rückzug des vorigen Tages hatte entmuthigend auf ihn gewirkt; denn als die Brigade Lawler auf der äußersten Rechten der Cernirungslinie über das Bayou und die Niederung gegen die Schanzen stürmte, und in wenigen Minuten die ganze Besatzung mit 17 Geschützen eroberte, da entfiel den Rebellen auf dem jenseitigen hohen Ufer der Muth; im jähen Schrecken legten sie Feuer an die Eisenbahnbrücke, lieferten ihre Brüder auf der Ostseite des Stroms unrettbar in die Hände der Unionstruppen, und flohen als ein confuser Haufen in die Mauern von Vicksburg zurück.

Unmittelbar nach der Schlacht an den Champion Hills war General Sher-

man, dessen Corps den Nachtrab bildete, beordert worden den Big Black höher aufwärts bei dem Flecken Bridgeport zu überschreiten und auf die Befestigungen zwischen Vicksburg und dem Yazoo zu marschiren. Grant mit den beiden andern Corps setzte am Morgen des 18. auf schnell gezimmerter schwimmender Brücke in der Nähe der Eisenbahn über den Strom, und marschirte direct auf Vicksburg. Der nächste Morgen (es war gerade der Tag, an dem vor einem Jahre Farraguts siegreiche Flotte von New Orleans herauf zuerst vor Vicksburg erschienen) sah die Unionsarmee vor den Außenwerken der Festung zum augenblicklichen Sturm bereit. Auch ihr Feldherr wollte die Gelegenheit ergreifen, den Enthusiasmus seiner Truppen mit dem letzten und höchsten Siege krönen, oder im Falle des Mißlingens wenigstens die Stärke des Feindes enthüllen und die Ungeduld der Seinigen zähmen. Somit beschloß er den Sturm noch an demselben Tage an der Stelle zu versuchen, die am ehesten Erfolg zu verheißten schien.

General Sherman hatte die von den Rebellen eiligst verlassenen Befestigungen am Yazoo eingenommen, Communication mit der Flotte hergestellt und sich den Außenwerken am meisten genähert. Sein Corps, das bisher noch wenig im Kampf gewesen, war zum gewaltsamen Angriff bereit. Allein die Festung erwies sich gegen Erwarten gerade auf der Nordseite als außerordentlich stark; das Terrain vor derselben war so von tiefen mit gefällten Bäumen versperrten Schluchten durchschnitten, daß der Versuch der Ueberrumplung in den kurzen Nachmittagsstunden als vergeblich aufgegeben werden mußte.

Grant war nicht Willens mit dem ersten mangelhaften Versuch sich zu begnügen. Er mochte an ähnliche frühere Situationen auf dem östlichen Kriegstheater denken, und war sich des üblen moralischen Eindrucks wohl bewußt, den selbst ein Schein der Mattigkeit und der Unentschiedenheit im Feldherrn beim Volke und bei der Armee hervorrufft. Seine Truppen, an hartes Kämpfen und Marschiren gewohnt, hatten einen Schauer vor Tranchee'n und Parallelen, die sie für unnöthig hielten. Er selber wußte wohl, daß der frühe Fall von Vicksburg dem Krieg eine ganz andre Wendung geben, nothwendige Verstärkungen verhüten würde, die besser anderswo zu gebrauchen waren*); kurz, Grant versuchte einen zweiten, besser vorbereiteten allgemeinen Angriff am Vormittage des 21. Mai.

Allein Vicksburg, mit seinen „hundert“ besetzten Hügeln, seinen Wällen, Gräben und dem Reß von starken Außenwerken, mit seiner Besatzung von

*) Grant, Official Report.

nahezu 30,000 Mann, die das Gerücht des Herannahens ihres Obergenerals an der Spitze eines großen Entsatzheeres „mit vollem und allgemeinem Vertrauen, mit Hoffnung und Muth“ erfüllte *) — Vicksburg war nicht im bloßen Anlauf zu nehmen, selbst nicht von der unüberwindlichen Armee des Tennessee, die volle drei Wochen auf dem Marsche gewesen, ohne andere Verpflegung als die jeder Soldat im Brodbeutel mit sich tragen konnte (Rationen für drei Tage hinreichend), oder in den Borrathskammern der feindlichen Bevölkerung vorfand; die in fünf großen Treffen sich mit einem an Zahl stärkeren Feinde geschlagen hatte, und durch Tod, Wunden und Erschöpfung auf 30,000 Mann herabgekommen war, von denen kaum zwei Drittel zum augenblicklichen Dienst, auf dem unerhört coupirten Terrain nur ein Bruchtheil verwendet werden konnte. — Der Angriff, so angeordnet, daß die Truppen aller drei Corps einander unterstützen konnten, ward mit Feuer und Energie unternommen, aber er enthüllte nur die außerordentliche Stärke der Festung. Zwar glückte es auf jedem Theile der Berennung das Sternenbanner auf den äußeren Hängen der feindlichen Bastionen aufzupflanzen und bis zum Anbruch der Nacht zu behaupten, aber überall, und überall zugleich vermochte die Garnison ihre Befestigungen in voller Stärke zu vertheidigen. Auch dieser Versuch mußte nach einem ungewöhnlich großen Verlust an Todten und Verwundeten aufgegeben werden.

General Grant entschloß sich nun zur regelmäßigen Belagerung. Die verunglückten Angriffe hatten wenigstens die werthvollste Eigenschaft der nördlichen Soldaten ins rechte Licht gestellt. „Ohne genügenden Erfolg, trotz schwerer Verluste, hörte man weder Murren noch Klagen, sah man weder Entmuthigung noch irgend ein anderes Merkzeichen der Demoralisation.“ Die Truppen, denen jetzt die Nothwendigkeit einer geduldigen Arbeit einleuchtete, unterzogen sich derselben mit Eifer und ungebrochenem Muth. Zahlreiche Verstärkungen wurden aus den nördlichen Staaten herbeigeführt und passend vertheilt. Das Volk in der Heimath schickte Lebensmittel und „was sonst des Kriegers Herz erfreut“ im Ueberfluß. Bei Tage und bei Nacht, mit unermüdlicher Ausdauer, der Nichts sich vergleichen ließ als der ausdauernde Muth der belagerten Rebellen, wurde an Laufgräben, Sappen und Minen gearbeitet, während der Feind seine Contreapprochen und Gegenminen zog, so daß zuweilen ein unbeträchtlicher Erdwall allein die feindlichen Gräben von einander schied, oder das Sprengen

*) S. „Tagebuch eines Bürgers in Vicksburg während der Belagerung“ in Rebellion Record. vol. VII.

eines Pulverganges die Arbeiter in der Gegengrube verschüttete. Allein es wurde bald ersichtlich, daß, zwar nicht der Muth, doch die Kraft den Belagerten ausging. Auf Entsatz war nicht mehr zu hoffen, denn die Unionsarmee war unterdessen genugsam erstarbt um jeder feindlichen Macht im Rücken den Weg zu weisen. Der Vorrath an Lebensmitteln, mit den in Erdhöhlen geflüchteten bedauernswerthen Bewohnern, ihren Weibern und Kindern spärlich getheilt, wurde mit jedem Tage knapper. Keine Arzneimittel waren mehr für die Kranken und Verwundeten vorhanden, von denen sechstausend bereits in Hospitälern lagen, dem augenblicklichen Tod oder schlimmerer Verstümmelung durch die beständig niederplazenden Bomben ausgesetzt. Noch bedenklicher war es, daß die Munition nicht mehr ausreichte. Zuletzt konnte jeder Soldat an den Fingern abzählen, wie viel Schüsse ihm noch zu Gebot standen. Weitere Vertheidigung wäre Wahnsinn.

Am Vormittage des dritten Juli sandte Pemberton eine Parlamentärsfabne ins Unionslager, mit dem Anerbieten eines Waffenstillstands. Am Nachmittage erschien er selber unter dem Schutze seiner Fahne, um mit General Grant über die Bedingungen der Capitulation zu verhandeln. Obgleich die Zusammenkunft keine Entscheidung brachte, sie führte zu weiteren Verhandlungen und zur endlichen Annahme der von General Grant angebotenen Bedingungen: vollständige Uebergabe der Festung mit allem Kriegsgeräth und die Entlassung der als Kriegsgefangene betrachteten Garnison unter Parole in ihre Heimath.

Um zehn Uhr Vormittags am vierten Juli, dem National-Festtage der Union, marschirte die Ehrengarde der Armee des Tennessee unter wirbelndem Trommelschlag an den waffenlosen und stummen Linien der im Herzen zufriedenen Rebellen garnison in die Stadt, und hißte unter dem begeisterten Gesang des National-Kriegsliedes: „Schaart Euch um die Fahne“ das Sternenbanner der Union über jenen Höhen, die fortan frei auf den bis zum Meere freien Mississippi blickten.*)

Aber das, nach dem Siegestage der Schlacht von Gettysburg in gespannter Erwartung der nahenden Krisis gewaltsam zurückgehaltene freudige Gefühl des loyalen Volks im Norden durchbrach alle Schranken, als vom Meer zu Meer, auf allen Wegen, durch die belebten Straßen der Städte, unter Kanonendonner und Glockengeläut, unter Händeschütteln und Freudenthränen der Jubelruf erscholl: Vicksburg ist gefallen!

*) Die Capitulation von Vicksburg hatte unmittelbar die von Fort Hudson zur Folge, der letzten Rebellen-Feste am Mississippi.

XXIV.

Entwicklung des Kriegswesens der Vereinigten Staaten während der ersten Hälfte des Bürgerkrieges. Erkenntniß der Nothwendigkeit einer Organisation und Disciplin des Heeres. Das Conscriptio-System des Südens. Das Freiwilligen-System des Nordens. Begründung und Wesen beider Systeme. Versuch einer Conscription im Norden. Unpopularität der Maßregel und politische Wirkungen. Anwerbung von Uegertruppen.

Im Verlauf unserer Schilderung der militärischen Ereignisse während der ersten Hälfte des großen Bürgerkrieges haben wir oft, mit Bewunderung, Gelegenheit gehabt zu bemerken, wie auf beiden Seiten, Nord und Süd, an Stelle der undisciplinirten Freischaaren und Milizen, welche den Kampf begannen, nach so verhältnißmäßig kurzer Zeit wirkliche Armee'n in fast vollkommener Organisation auftraten. Es war das unabweisliche Bedürfniß, das sie schuf; und die Gewandtheit der Amerikaner sich in alle Verhältnisse hineinzufinden, half sie leichter über Schwierigkeiten hinweg, die Anfangs unüberwindlich erschienen. Vollständiger Mangel an Erfahrung, Mangel an Kenntniß selbst der einfachsten Grundsätze militärischer Praxis bei den Officieren der Volontär-Regimenter war noch nicht das Schlimmste gewesen, was im Anfange der Organisation amerikanischer Armee'n im Wege stand. Mehr noch als er nützte, schadete der Enthusiasmus selber, welcher bei dem ersten Aufgebot des Präsidenten einen Andrang von jungen Leuten zur Armee bewirkte, die weder fähig waren die Dienste zu leisten die von ihnen erwartet wurden, noch auch willig, diese Fähigkeit durch Unterziehung einer strikten Disciplin zu erwerben. Die an sich leicht verzeihliche, aber durch schlaue Demagogen und alberne „Stump“-Redner zu thörichtem Dünkel aufgetriebene nationale Eitelkeit der amerikanischen Jugend, jene populäre Idee: daß jeder Amerikaner ein „selbstgemachter,“ auf sich selbst vertrauender Mann sei, den natürliche Anlagen und seine freie bürgerliche Stellung zu Allem geichicht machten, was durch die Schule einer strengen Disciplin andern Völkern erst angelehrt werden müsse, diese Einbildung mußte noch durch bittere Enttäuschung und herbe Erfahrungen überwunden werden. Die Begeisterung des ersten Jahres, welche das Ende der Rebellion in einer Campagne von drei Monaten herbeiführen wollte, hatte nach

der ersten verlorenen Hauptschlacht der nüchternen und unerquicklichen Ueberzeugung weichen müssen, daß nur mit Aufbietung aller Kräfte, mit Benutzung aller Hilfsquellen, durch sorgfältige Vorbereitung, Organisation und Disciplin der gesammten militärischen Macht des Volks die Wiederherstellung der Bundesrepublik erwirkt werden konnte; während eine ähnlich nüchterne Betrachtung der kolossalen Aufgabe, welche die Rebellen sich gestellt hatten, die Letzteren ebenfalls zu den größten Anstrengungen trieb.

Wir haben an einer anderen Stelle gesehn, wie durch eine zweifache Congressakte vom Juli 1861 eine Million Truppen der Bundesregierung zur Verfügung gestellt worden, und welchen umfassenden Gebrauch diese von ihrer Befugniß machte, um in stetiger Ergänzung der durch Tod, Krankheit, Entlassung oder Desertion herbeigeführten Ausfälle eine ungebrochene effective Macht von mindestens fünfhunderttausend Mann im Feld zu erhalten. Der Erfolg dieser Politik erwies sich aufs Eindringlichste durch die verschiedenen Vortheile, welche die Unionsarmee im Anfang des zweiten Jahres gegen die Rebellen errangen, als die ganze westliche Vertheidigungslinie derselben über den Haufen geworfen wurde. Die Letzteren hatten allerdings ein Heer von angeblich 300,000 Mann (meistens einjährige Freiwillige) ins Feld gebracht, aber diese Zahl schwand aus denselben Ursachen schneller noch als die des Unionsheeres, so daß es schien als ob der Sonderbund seiner baldigen Auflösung entgegen ginge. Ein paar schnelle und gewichtige Schläge während des Winters und Frühjahrs 1862 gegen die zerbröckelnde Rebellenmacht im östlichen Virginien in derselben Weise geführt, wie es wirklich im Westen geschah, hätten in aller Wahrscheinlichkeit jene außerhalb der Möglichkeit einer effectiven Wiederherstellung setzen können. Allein die unverantwortliche Verzögerung der militärischen Operationen im Osten erlaubte den Führern der Rebellion Zeit, der imminenten Gefahr mit Entschlossenheit und gewohnter Rücksichtslosigkeit entgegenzutreten. Dem Verlangen ihres Präsidenten Jefferson Davis entsprechend, erließ um Mitte April der Congress des Sonderbundes eine Acte, welche die gesammte waffenfähige Mannschaft des Südens zwischen dem 18ten und 35ten Lebensjahr zum Kriegsdienst verpflichtete, und alle Verträge und Bestimmungen in Bezug auf die bereits angeworbenen Freiwilligen kurzweg annullirte. Ja sogar diejenigen, welche über oder unter dem gesetzlichen Alter stehend sich zur Zeit in der Armee befanden, wurden gegen ihren Willen und gegen den Wortlaut des Gesetzes im Dienst zurückgehalten; und die ganze bereits versammelte Macht, durch eine unerbittliche und rücksichtslose Conscription vermehrt, wurde zur permanenten regulären Armee für die Dauer des Kriegs umgeschaffen. Es war ein Act

einer consolidirten, rein militärischen Despotie, gegen welche weder die Opposition von Seiten des Volks etwas fruchtete, noch die einzelner Gouverneure abtrünniger Staaten, welche das so laut ausgeschrieene Princip des Sonderbundes, die Autonomie der Staaten (state rights) durch schwachen Protest noch zu retten suchten. Dieser Beschluß, von der bitteren Nothwendigkeit geboten, hielt damals die sinkende Sache der Rebellion allein aufrecht. Er schuf wirkliche Soldaten von Handwerk für die Dauer des Krieges, und wählte sie aus der Blüthe der Bevölkerung, ohne Nachtheil für die landwirthschaftlichen und gewerblichen Interessen des Landes, die den Händen der docilen und eingeschüchternen Sklaven überlassen werden konnten. Ja er wendete sogar eine Zeitlang die Niederlage in unerwarteten Triumph um, wie uns die Betrachtung der Feldzüge in Virginien genugsam gelehrt haben. So entschieden waren die Vortheile, welche der Rebellenführer durch dieses summarische Verfahren erhielten, daß auf Seiten der Unionsbehörden die außerordentlichsten Anstrengungen gemacht werden mußten um das vom Norden adoptirte äußerst kostspielige, aber unabweisliche Freiwilligen-System zur wirksamen Gegenkraft auszubilden.

Beranlaßt durch eine gemeinschaftliche Vorstellung der Gouverneure fast sämmtlicher loyaler Staaten, daß „in Betracht der wichtigen, in Ausführung begriffenen militärischen Bewegungen, und des geschwächten Zustandes der effectiven Heeresmacht im Felde, die Zeit für das Volk gekommen sei für die Annahme prompter und energischer Maßregeln,“ erließ Präsident Lincoln am 1. Juli 1862 einen Aufruf für 300,000 Freiwillige zum Dienst während der Dauer des Krieges, und wenige Wochen später einen zweiten Aufruf für ebenso viele Truppen zum speciellen Dienst auf neun Monate. Im Falle der Nichtstellung der letzten Quote von Seiten der Staaten sollte zur Conscription durch das Loos geschritten werden.

Nicht ohne Grund ward diese Alternative dem Volk gestellt. Die Zeiten hatten sich unterdessen geändert. Die herben Erfahrungen des Jahres 1861, die Mühseligkeiten einer inactiven Wintercampagne bei mangelhaften Einrichtungen, gefolgt von den Gefahren und Verlusten verfehlter Feldzüge und blutiger Schlachten, hatten unter dem patriotischen Heer des Nordens gewaltig aufgeräumt, und überdies all das lose und unbeschäftigte Volk, welches sich anfangs zur Fahne gedrängt hatte, entweder aufgerieben oder verscheucht. Andererseits war die anfängliche, durch die Unterbrechung der Geschäfte und der gewohnten Arbeiten des Volks hervorgerufene Noth der Subsistenz, welche Viele zum Dienst bewogen hatte, einer schnell wiedererstehenden gewerblichen Thätigkeit gewichen, die der großen Arbeiterbevölkerung der Städte besseren Erwerb als

das blutige Kriegshandwerk und eine gesicherte Existenz bot. Auch waren die zahlreichen inneren Feinde der Administration mehr als jemals thätig, bei einem großen Theil gerade der arbeitenden Klassen die Motive der entschiedenen Kriegspartei zu verdächtigen, und sie mit dem Schreckbilde einer massenhaften Einwanderung flüchtiger Sklaven und eines voraussichtlichen Sinkens der Arbeitslöhne zu firren. Unter diesen Umständen hätte man billig einen großen Abfall in der Zahl der Freiwilligen erwarten können. Zu keiner Zeit hat es ein Volk von lauter Heroen gegeben. Im Gegentheil, die Massen, obichon durch augenblickliche Impulse oder Leidenschaft zu einmüthigen Entschlüssen und heroischen Handlungen fähig, werden im Allgemeinen von äußerst materiellen Interessen in Bewegung gesetzt, und bei einem inneren Conflict dieser Interessen stets in feindselige Parteien zersplittert. Es ist ein großer Unterschied zwischen einem Bürgerkrieg und dem Kampfe, den eine Nation einmüthig gegen den äußeren Feind aufnimmt. Hier ist gemeinschaftliches, dort getheiltes Interesse; hier ist Patriotismus ein Impuls, dort eine opferschwere Tugend. Die Amerikaner der freien Staaten des Mangels an Patriotismus oder gar an Muth zu beschuldigen (wie es häufig von auswärtigen hämischen Kritikern geschah) weil sie den Anwerbungen von Freiwilligen durch außerordentlich hohe Handgelder und Vergütungen (bounties) den rechten Trieb gaben, und so die materiellen Hindernisse auf eine leichte und praktische Weise beseitigten, ist eine Ungerechtigkeit und Thorheit. Als ob der Patriotismus, welcher einen Theil des Volks zum Hinopfern seiner Güter bewegt, weniger ehrenhaft ist als der, welcher einen andern Theil antreibt Gesundheit und Leben für das allgemeine Beste auf's Spiel zu setzen. Der gemeinen Besinnung wird ein augenblickliches pecuniäres Opfer in der Regel schwerer als das von Hoffnung und materiellen Vortheilen abgeschwächte Risiko des Leibes. Was nun auch immer der Sporn oder Beweggrund gewesen sein mag, Thatsache ist, daß im Beginn des Jahres 1863 die loyalen Staaten zwischen sechs- bis siebenhunderttausend Mann fast durchweg Freiwillige ins Feld stellten.

Der Charakter und Geist dieser Truppen waren wesentlich verschieden von dem, was die Freiwilligen des ersten Jahres kennzeichnete. Aus den raisonnierenden, prahlhaften und zum großen Theil windigen Volontärs waren ernste, kampfgeübte Veteranen geworden, die sich willig der nothwendigen Disciplin unterwarfen, und an deren Seite der frisch eingereichte Recrut schnell militärische Haltung und Geschicklichkeit gewann. Unter dem Plunder von schlechten und mittelmäßigen Officieren höheren und niederen Grades (Straßen- und Wirthshauspolitikern, aus dem Civilstande oder aus den rohen Milizorganisationen

zusammengerafft) war unterdeß gewaltig aufgeräumt worden. Der schlechteste Theil hatte sich freiwillig verabschiedet. Was sich hielt, hatte an militärischer Einsicht und Kraft gewonnen, während Promotionen von unten auf frische Talente an die Oberfläche brachten. — An diese bereits fertig stehende, active Armee schloß sich das neue Contingent der sogenannten „Neun-Monat-Leute,“ welches den ursprünglichen Zweck hatte durch Uebernahme von Garnison- und Wachdiensten die Absendung der älteren Regimenter vor den Feind zu ermöglichen. Dem Versuch lag insbesondere die Absicht zu Grunde, denjenigen Theil der sesshaften Bevölkerung (speciell der ackerbauenden Klasse) anzuziehen, welcher seine Pflicht gegen das Vaterland nachzukommen zwar willig, aber wegen häuslicher Bande, Arbeits- und Geschäftsverhältnisse zum längeren Dienst nicht geneigt war, und andererseits diejenigen zur Theilnahme zu zwingen, welche aus Parteihaß oder gemeiner Gesinnung oder Dummheit sich gleichgültig bei dem großen Kampf verhielten *). — Die Rebellen hingegen antworteten auf diese umständlichen und großartigen Werbungen kurz und bündig mit einer Erweiterung der Conscriptiionsacte, indem sämtliche Männer, Einheimische sowohl als Fremde, zwischen dem 35. und 45. Lebensjahre ebenfalls dem Kriegsdepartement ohne Weiteres zur beliebigen Verfügung gestellt wurden. Damit schwand auch der letzte Schein einer freiwilligen Betheiligung des südlichen Volks am Kriege von selbst, indem als die einzige Begünstigung Derer, welche sich, ohne auf die unvermeidliche Conscriptiion zu warten, freiwillig stellten, die Auswahl der Waffengattung und des Regiments zugestanden wurde. Dagegen nahmen in der südlichen Armee Desertion und Marodiren auf eine äußerst bedenkliche Weise zu, weit mehr noch als in den Unionsarmee'n, in welche die hohen Handgelder eine Anzahl nichtsnuziger Subjecte brachte, deren einzige Absicht war viele Bounties durch wiederholtes Desertiren und Anwerben zu erschleichen. Die schärfsten Maßregeln beider Parteien fruchteten wenig gegen dieses lästige Uebel; aber während der Norden ohne Schwierigkeit jeden Abfall decken und die Zahl seiner Truppenquote stets voll erhalten konnte, vermochten die Rebellenbehörden etwa nur die Hälfte, höchstens zwei Drittel von denen zusammenzutreiben, welche auf den Musterrollen verzeichnet standen.

Wir haben bereits im Verlauf der geschichtlichen Ereignisse des Jahres 1863 bemerkt, wie häufig gerade in kritischer Periode die Dienstzeit einer großen An-

*) Das Experiment war sehr kostspielig und verfehlte, wie zu erwarten stand, seinen unmittelbaren Zweck, indem gerade zur Zeit der größten Gefahr die Regierung die Hülfe dieser Truppen nicht mehr beanspruchen konnte, als sie eben anfangen kriegslüchlig zu werden.

zahl von Freiwilligen des Nordens abließ, und wie ihre Stelle von neu angeworbenen, also minder effectiven Truppen gefüllt werden mußte. Die Schwierigkeit war aber: rechtzeitig die nöthige Zahl zu beschaffen. Wir haben jedoch gesehen, daß gerade am Schluß des zweiten Kriegsjahrs Ursachen zusammenwirkten die Werbungen in den nördlichen Staaten auf eine bedenkliche Weise zu hemmen; ja die politischen Erfolge der Oppositionspartei in den Herbstwahlen von 1862, welche eine unerwartet große Anzahl sogenannter Friedensdemokraten in einflußreiche Stellen einschoben, gaben der Befürchtung Raum, daß die Administration nicht im Stande sein würde die nothwendige Anzahl von Truppen für eine neue Campagne zusammenzubringen. Diejenigen, welche den Krieg mit Energie fortgesetzt sehen wollten, zu denen sämtliche Republikaner und der verständige und patriotische Theil der demokratischen Partei gehörten, sahen ein, daß die bisherige Methode der Werbungen nicht ausreichte. Eine Conscription durchs Loos war, wie gesagt, schon früher in Aussicht gestellt worden, die Maßregel erschien jedoch im Allgemeinen so unpopulär, daß selbst die radicale Kriegspartei dieselbe durchzusetzen zögerte. Die Nothwendigkeit half endlich über alle Bedenklichkeiten hinweg. Nach langen und heftigen Debatten erließ (3. März) der Congress die darauf bezügliche Acte; und um den Druck der dem Volk neu aufgelegten ungewohnten und gehässigen Verpflichtung zu mildern, fügte man derselben zahlreiche, theils billige theils unzweckmäßige Ausnahmestimmungen bei. Unter anderen ward die Stellung von Substituten zugestanden, wobei, um ein voraussichtlich steigendes Wucherprämium zu verhindern, das Maximum des Preises auf 300 Dollars festgesetzt wurde, gegen deren Erlangung die Administration sich anheischig machte die Stellvertreter selber zu beschaffen *). Selbst diese liberale Maßregel, als ein Zugeständniß zur Beruhigung der Opposition ausgeworfen, erregte den Zorn der Friedensdemokraten im höchsten Grade. Nichts konnte die Leidenschaftlichkeit dieser Faction besänftigen als der Sturz ihrer Gegner, den herbeizuführen sie schimpfliche Nie-

*) Die Conscription von 1863 war nicht besonders erfolgreich: sie brachte den Arme'e'n im Felde kaum 50,000 Mann, und der Administration zehn und eine halbe Million Dollars sogenannten „Commutation-Geldes.“ Aber unter ihrem unliebsamen Sporn nahmen die Werbungen einen neuen Aufschwung. Im Uebrigen traf die harte Maßregel das Volk nur leicht. Bürgerlicher Gemein Sinn trat abwehrend ein. In allen Staaten fast jeder Kreis, jede Gemeinde hatte ein Handgeld von 300 Dollars und oft noch mehr ausgedoten, so daß Die, welche das Loos getroffen, wenn sie nicht selber gehen wollten, die Mittel zur Stellung eines Stellvertreters aus gemeinschaftlicher Kasse bezogen. An Substituten war nie ein Mangel. Leider war die Auswahl keine besonders sorgfältige.

verlage, Intervention fremder Mächte, heimische Insurrection herbeiwünschte, und die Ehre der Nation, das Glück ihrer Nachkommen, ja die Interessen der Menschheit hinzugeben bereit war.*)

Unbekümmert jedoch um diese gebässigen Anfeindungen von Menschen, welche sich scheuten mit ihren fast verrätherischen Absichten offen hervorzutreten, schritt jetzt die Regierung auf dem einmal entschiedenen Wege mit größerer Festigkeit vorwärts. Schon in der Acte vom Juli 1862 hatte der Congress die Anwerbung von Negertruppen autorisirt. Allein das Vorurtheil der Menge, das sich in der öffentlichen Meinung, besonders in dem entschiedenen Widerspruch der großen demokratischen Partei, nicht bloß der Faction von Friedensfanatikern oder der Repräsentanten aus den Sklavenhaltenden Grenzstaaten, kund gab, stand lange Zeit der Ausführung entgegen; die somit auf einzelne Versuche in dem wieder eroberten Gebiet etlicher Südstaaten beschränkt werden mußte. Mit

*) Eins der interessantesten Schriftstücke dieser Periode, das uns eine Erkenntniß der geheimen Wünsche und Machinationen dieser Friedensfanatiker gewährt, ist der Brief des englischen Gesandten in Washington, Lord Lyons, an den Minister des Auswärtigen, Lord Russell, vom 17. November 1862. Lord Lyons erstattet Bericht über das Resultat der damaligen Herbstwahlen und die Aussichten der Parteien, und erwähnt u. A. einer Unterredung die er mit „etlichen Leitern der demokratischen Partei“ in der Stadt New York hatte. Aus derselben geht deutlich hervor, daß jene unberufenen „Leiter“ eine fremde Vermittlung als nothwendig betrachteten, jedoch befürchteten, daß dieselbe zu frühzeitig kommen und den Kriegseifer des Volks nur auffrischt würde. Solches Anerbieten sollte verschoben werden bis die Controle über die Executive der Bundesregierung in den Händen der conservativen Partei sich befinden würde. „In der Tiefe ihres Herzens (fährt Lord Lyons fort) glaubte ich den Wunsch zu bemerken den Krieg zu beenden, selbst auf die Gefahr hin die südlichen Staaten insgesamt zu verlieren; aber es war ersichtlich, daß man es nicht für klug hielt, solchen Wunsch laut werden zu lassen.“ — Die große Handels-Metropole der Union, die viele der besten und edelsten Patrioten und viele Tausende von Kriegerstellte, war gleichzeitig auch ein wahrhaftes Vipernnest ganzer und halber Verräther. In dieser Stadt, mit ihren zahlreichen fremdgeborenen Arbeiterklassen der niedrigsten Bildung, führte z. B. der Versuch der Conscription durchs Loos zu einer von den „Leitern“ und der rebellenfreundlichen Presse unzweifelhaft hervorgerufenen Revolte und zu den empörendsten Ausstritten. Die Wuth des Pöbels (zum größten Theil Irländer von Geburt, leider mit einem nicht ganz unerkenntlichen Zusatz der dümmsten unter unsern deutschen Landoleuten oder ihrer eingebornen verwahrlosten Söhne, und der gewöhnlichen Hefe amerikanischer Rowdies) richtete sich vornehmlich gegen „Abolitionisten“ und deren Eigenthum, sowie gegen die armseligen unschuldigen Negerfamilien, von denen viele aus ihren Wohnungen durch Feuerbrände verjagt, auf den Straßen geprügelt, gesteinigt, mit Hüfen getreten, gemordet und aufgehängt wurden. Erst nach vier Tagen (13. — 16. Juli) des Mordens und Erngens gelang es der heroisch kämpfenden Polizei und etlichen Truppen des Aufstandes Meister zu werden, worauf bei der Rückkehr der organisirten städtischen Miliz aus Pennsylvanien und etlicher Bolontär-Regimenter, das Mordgesindel sich schnell in seine Löcher verflocht.

dem unglücklichen Ausgang des Feldzugs in Virginien von 1862 trat jedoch (wie an einer andern Stelle bereits angeführt worden) ein Umschlag der öffentlichen Meinung in Bezug auf die Verwendung von Negertruppen ein. Ja, die unpopuläre Maßregel der Conscription machte zuletzt sogar die Opposition durchaus willig das Gesetz auf eine bisher erimirte Menschenklasse auszudehnen. Bevollmächtigt von dem Kriegsminister, brachte der Gouverneur von Massachusetts die ersten Neger-Regimenter auf, denen sich bald aus den freien Staaten andere anreiheten; während das Kriegsministerium keine geringere Person als den General-Adjutanten der Vereinigte Staaten Armee'n selber nach den südwestlichen Sklavenstaaten absandte „zur Organisation und Einreihung in den Kriegsdienst aller körperlich tauglichen Mannspersonen von afrikanischer Abstammung, welche innerhalb der militärischen Linien kommen, oder von den Truppen eingebracht werden sollten, oder die sich bereits unter dem Schutz der Föderal-Regierung befänden.“ Man ging hierbei von dem vernünftigen Grundsatz aus, daß die Negerklaven ihre Emanzipation selber auswirken müßten, anstatt der Regierung als eine hülfbedürftige träge Masse zur Last zu fallen. Selbst in den Grenzstaaten der Union ward die Anwerbung von Sklaven, natürlich mit Zustimmung ihrer Herren gestattet und zwar gegen die Entschädigungssumme von 300 Dollars Werbegeld. Natürlich wurde die Conscription von Negern so gut wie von Weißen anbefohlen, im Falle der Staat die gesetzliche Quote von Mannschaft nicht aufbringen sollte. — Wir werden im weitern Verlauf unserer Geschichte hören, welchen Antheil die Negertruppen an dem Kampf für die Union nahmen, aber leider auch Gelegenheit haben die Wirkungen, welche die Verwendung derselben auf das zur verzweifelten Wuth entflammte Gemüth der Rebellenbehörden ausübte, und die traurigen Folgen wahrzunehmen.

XXV.

Das Kriegs-Departement. Organisation der Armee'n. Bewaffnung und Ausrüstung. Der Train. Die Remonten und die Cavallerie. Bekleidung, Verpflegung und Besoldung. Die Gesundheitspflege. Theilnahme des Volkes. Die Vereinigte Staaten Sanitäts-Commission.

Die Organisation und Ausrüstung der gesammten bewaffneten Land- und Seemacht der Vereinigten Staaten war um die Mitte des Jahres 1863 vollständig in allen ihren Theilen. Nur das Wichtigste hievon, oder was für den Leser im Allgemeinen von Interesse sein dürfte, mag hier angeführt werden. Es wird dazu dienen einen Begriff von der Unermesslichkeit der Hülfquellen des Landes zu geben, von der bewundernswerthen industriellen Thätigkeit der Amerikaner in der Benutzung derselben, von der praktischen Fertigkeit im Ueberwinden ungewöhnlicher Schwierigkeiten und Hindernisse, und von dem Ernst und der Energie, mit der das amerikanische Volk seine großartige Aufgabe durchführte. Wir müssen bei der Betrachtung der Resultate nimmer vergessen, daß der Ausbruch des Bürgerkrieges die Nation überraschte, daß der Kampf, wenigstens von Seiten des Nordens, ohne alle Vorbereitung, nur mit durchaus unzureichendem Material, und fast ohne alle Mittel und ohne Kenntniß derselben begonnen wurde. Sogar die unvermeidlichen Fehler, Mißgriffe und Thorheiten, die dabei begangen wurden, können dazu dienen die außerordentliche Willens- und Thatkraft des Volks in ein um so glänzenderes Licht zu stellen.

Das Unionsgebiet, so weit die Macht des Bundes reichte, war zur Zeit, als die Krisis des großen Kampfs mit der Schlacht von Gettysburg und der Eroberung von Vicksburg eintrat, in vierzehn militärische Departements eingetheilt, von denen jedes ein Centralverwaltungsamt (Hauptquartier) für eine Armee oder einen Armeetheil oder Cadre in einer größeren Stadt (z. B. in Washington; in New York für das Departement des Ostens; in Cincinnati für das Departement des Ohio; in New Orleans für das Departement des Golfs u. a. m.), oder vor dem Feind im Felde (im Departement des Cumberland, des Tennessee), oder an der Küste (Hilton Head in Süd-Carolina für das Departement des Südens) besaß. Die allgemeine Verwaltung concentrirte sich im Kriegsministerium zu Washington — War department — mit den

üblichen Hauptabtheilungen oder Bureaus: für die personellen Verhältnisse der Armee'n, Musterungen, Beförderungen, Verabschiedungen u. s. w. (Adjutant-General's Office); für die Ausrüstung (Quartermaster General's Office); für die Verpflegung (Commissary-General's Office); für Auszahlung und Verrechnung (Paymaster-General's Office); für die Gesundheitspflege (Surgeon-General's Office); für militärische Bauten und topographische Aufnahmen (Engineer Bureau); für Geschütze und Munition (Ordnance Bureau). Dem Muster dieser allgemeinen Militärdirection entsprechend war die Einrichtung des Stabs der einzelnen Heeresabtheilungen. Vor dem Kriege bestand die höchste Eintheilung der Vereinigte Staaten Armee (der regulären nämlich) nur in Brigaden. Wir haben gesehen, daß noch vor der ersten Schlacht am Bull Run die Armee in Virginien in Divisionen abgetheilt wurde. McClellan führte kurz vor seinem Feldzuge auf der Halbinsel Virginiens endlich die Organisation von Armeecorps für das gesammte Heer ein. Diese Einrichtung wurde als die einzig zweckmäßige beibehalten, und die Anzahl der Armeecorps stieg mit der Erweiterung der Kriegsoperationen, bis sie sich um die Mitte des Jahrs 1863 auf 23 belief. Natürlich war die numerische Stärke der einzelnen Corps eine sehr verschiedene; die Organisation blieb aber im Wesentlichen dieselbe. Drei Divisionen bildeten gewöhnlich das Corps, drei Brigaden die Division, vier oder mehr Regimenter die Brigade, während der Normaletat des in zehn Compagnien eingetheilten Regiments auf durchschnittlich tausend Mann angenommen wurde. Ganz ähnlicher Art war selbstverständlich auch die Organisation der Rebellenmacht.

Werfen wir nun einen Blick auf die Thätigkeit der militärischen Administration in einigen der oben genannten Zweige und auf die Resultate dieser Thätigkeit. Ueber Einberufung, Ergänzung, Aufstellung und Vertheilung des Heeres haben wir bereits in den vorhergehenden Blättern das Nöthige mitgetheilt. Einige kurzgefaßte Angaben werden genügen das an einem andern Orte (S. 40) über die Bewaffnung der Vereinigte Staaten Armee bereits Mitgetheilte zu vervollständigen.

Beim Beginn des Krieges schien die Anzahl der in Bundes- und Staaten-Arsenalen, und in den Händen der einberufenen Milizen vorhandenen Waffen vollkommen hinreichend zu sein, obgleich Feuerwaffen aller Art, von der alten glatten Steinschloß-Muskete bis zum gezogenen Miniégewehr und dem neuesten Hinterlader hervorgesucht wurden; allein dem steigenden Bedürfnis entsprach sehr bald das vorhandene Material in keiner Weise. Zwar wurden große Mengen theils guter, theils aus europäischen Zeughäusern austrangirter

Gewehre importirt, allein das Bedürfnis wuchs überwältigend, und die Administration mußte alle Kräfte anstrengen um durch die heimische Industrie das Fehlende zu ergänzen. Was der Arbeit, dem Kapital und dem erfinderischen Genie im Verein nur zu leisten möglich war, geschah. Eine gleichartige Bewaffnung für alle Truppenabtheilungen konnte allerdings vorläufig nicht beschaffen werden, allein bei den umfassenden Maßregeln und bei der großartigen Entfaltung der Privat-Industrie gelang es wenigstens der Administration in kurzer Zeit sich vom Auslande in dieser Beziehung frei zu machen. Weit umständlicher noch als die Beschaffung der Handfeuerwaffen, war die der Geschütze und ihres Zubehörs. Als die Rebellion ausbrach, besaß das Kriegs-Departement im Ganzen etwa eintausend Festungs- und Küsten-Geschütze und 230 Feld-Geschütze aller Art, von denen der bei Weitem größte Theil für das augenblickliche Bedürfnis mehr oder weniger unbrauchbar war. Auf der Flotte und in den Schiffarsenalen waren ursprünglich allerdings gegen 3000 Kanonen verschiedenen Calibers vorhanden gewesen, aber auch von diesen war mehr als die Hälfte bei dem Brande der großen Schiffswerfte zu Portsmouth bei Norfolk, von dem wir am geeigneten Ort Nachricht gaben, entweder zerstört oder von den Rebellen erbeutet worden. Die Unmöglichkeit das gewichtige Material in erforderlicher Menge aus Europa zeitig zu beziehen und die Nothwendigkeit sich auf eigene Mittel zu verlassen, erweckten eine ungeheure und rastlose Thätigkeit in den Geschützgiebereien und Artilleriewerkstätten des Bundes, so wie in zahlreichen Privatetablissemens, die bisher nur harmlose Werkzeuge für die Arbeiten des Friedens geliefert hatten. Und wie auf anderen Gebieten der industriellen Thätigkeit, welche das praktische Bedürfnis hervorruft, so erregten auch auf diesem neuen Felde der Erfindungsgeist, die Geschicklichkeit und außerordentliche Energie der Amerikaner das Staunen derjenigen Machthaber in der alten Welt, welche von jeher die meiste Zeit, das meiste Geld und ihre beste Kraft, von allen Errungenschaften unserer „Civilisation“ der Kunst des Zerstörens und Tödtens zugewendet haben. Bereits nach Einem Jahre war jedes Bedürfnis zur Genüge bestritten, und noch während der Krieg auf seiner Höhe zerstörend tobte, und auf dem Schauplatze eines halben Welttheils der Klang der Waffen erschallte, konnte die Administration mit einer gewissen Befriedigung auf die reichlichen Waffen-Vorräthe hinweisen, die sie in ihren Arsenalen und Depots für jede Ordre bereit hielt. *)

*) Report of Chief of Ordnance for 1863 (General G. Ramsay). Die folgenden Zahlen sprechen für sich selber:

Beim Beginn des Krieges hatte die Intendantur des Kriegs-Departements nur Borräthe zur Hand für die Ausrüstung und den Unterhalt der kleinen regulären Armee der Vereinigten Staaten, deren Stärke, wenn vollzählig, nicht mehr als 13,000 Mann betrug. Die plötzliche Erhöhung dieses Etats um mehr als das Dreifache, die Einberufung der Milizen auf drei Monate, und

Beim Beginn des Krieges waren vorhanden:	Von denselben Artikeln wurden bis Juli 1863 neu beschafft:	
Belagerungs- und Küstengeschütze	1,052	1,064
Feld-Artillerie	231	2,734
Feuerwaffen für Infanterie und Cavallerie	468,701	2,288,272
Säbel	16,933	337,555
Geschützflugeln und Hohlgeschosse	363,591	2,562,744
Patronen für Artillerie	28,248	2,783,746
Patronen für Handfeuerwaffen	8,292,300	522,204,816
Zündhütchen	19,808,000	769,475,000
Personalausrüstung für Infanterie	10,930	1,831,000
Ausrüstung für Cavallerie	4320	194,466
Rüstzeug für Cavalleriepferde	574	216,658

Die in der amerikanischen Feld-Artillerie gebräuchlichen Geschütze waren die sog. Napoleons, glatte, bronzene Zwölfpfünder von großem Caliber für Kartätschenschuß, und 10- und 12pfünder Parrots. Das Eigenthümliche der Letzteren (nach ihrem Erfinder genannt) besteht in der Leichtigkeit des eisernen gezogenen Rohrs, das am Boden von einem geschmiedeten Cylinder verstärkt ist, der glühend umgelegt, durch einen Strom kalten Wassers innerhalb des Rohrs schnell gekühlt wird und sich fest auf dasselbe zusammensieht. Für Belagerungen gab es noch 30- 100- 200- 300pfünder Parrots. Die beiden letzten Caliber gaben die bisher unerreichte Schußweite von 5 englischen Meilen, oder beträchtlich über eine deutsche Meile. Das eigens hiezu gefertigte Geschosß ist eine Spitzkugel oder konische Büchse, mit einem Messingring an der Grundfläche, der beim Abfeuern die spirale Windung des Zuges füllt und dem Geschosß eine rotirende Bewegung ertheilt. Stärke, Sicherheit und große Tragweite zeichnen diese Geschütze aus. — Auch Geschütze aus geschmiedetem Eisen von großer Zähigkeit und ungewöhnlicher Wurf- und Percussionskraft waren im Gebrauch. Sogar etliche gezogene Kanonen aus Gußstahl (preussische) fanden ihren Weg über's Meer, zum Gebrauch für Demokraten und Republikaner. — Für Belagerungen zu Lande und für die Flotte, insbesondere die Monitors, dienten weit schwerere Geschütze aus Gußeisen, unter denen die Dahlgreen und Rodman Kanone den Vorzug erhielten. Jene hatten ein Caliber von 9—11 Zoll, die letzteren von 8—20 Zoll. Doch wurde die erste der monströsen Wölligen Kanonen, die eine Kugelfugel von 1000 Pfund mit einer Ladung von 100 Pfund Pulver feuerte, erst im Anfang des nächsten Jahres (1864) zu Pittsburg in Pennsylvanien gegossen, woher übrigens die meisten Marinegeschütze kamen. Das Metall dieser hohlgegoßenen Geschütze ist gehärtetes Gußeisen, d. i. durch einen Strom kalten Wassers im Kern während des Gusses auf der inneren Wandung oder der Seele rasch abgekühlt. Endlich war eine große Anzahl von Mörsern im Gebrauch, die meisten, die wir zu verschiedenen Zeiten zu betrachten Gelegenheit hatten, als schwimmende Battereien auf dem Mississippi verwendet, obschon sie dort die Resultate nicht gewährten, die man von ihnen erwartet hatte.

die darauf folgenden Verbungen für den Krieg im großartigsten Maßstabe erforderten die sofortige Herbeischaffung eines unermesslichen Kriegsmaterials aller Art, ohne daß man für den Augenblick wußte woher dasselbe zu beziehen wäre. Wir haben darüber gehörigen Orts mitgetheilt *) was von allgemeinem Interesse ist, und gesehn mit welcher bewundernswerthen Energie und Schnelligkeit die friedgewohnte Industrie und der Handel Nord-Amerikas auch das Material für einen gigantischen Krieg zu beschaffen wußten. Daß diese Energie, deren Haupttriebfeder wahrhafter Patriotismus war, in vielen Fällen auch eine falsche Richtung nahm, daß Mißbrauch, Verschleuderung, Gewinnsucht, grobe Unterschleife und Betrügereien, kurz Uebel aller Art dieselbe begleiteten, darf billigerweise Niemanden Wunder nehmen. Unwissenheit, Confusion und Eile sind kostspielige Mängel, und Nothwendigkeit ist eine theure Lehrmeisterin. Es mag weise sein, im Frieden weder Mühe noch Kosten zu sparen um sich für den Krieg sorgfältig vorzubereiten, wo (wie im monarchischen Europa oder anarchischen Südamerika) Krieg ein chronisches Uebel oder der „bewaffnete Frieden“ der Normalzustand der Staaten ist; der Bürgerkrieg im conservativen demokratischen Amerika aber war ein unversehens hereinbrechendes, wenn auch verschuldetes Unglück, und das Volk der Vereinigten Staaten trifft gerechterweise kein Tadel, wenn im gewaltsamen Aufruhr der Leidenschaften auch das Schlechte und Gemeine an die Oberfläche geworfen wurden. †)

Die Uebelstände, welche der Drang der Zeit und der Verhältnisse herbeiführten, wurden indessen allmählig abgestellt. Die Administration gewann schnell an Erfahrung und Einsicht; und wie in den übrigen Abtheilungen, so ward auch in der Militär-Intendantur (unter ihrem energischen und umsichtigen Chef, General Meigs) bald System und Ordnung eingeführt. In den größeren Städten der Union wurden Magazine angelegt, als centrale Sammelplätze für die Beiträge der Staaten, aus denen je nach Bedürfniß die Borräthe nach den Depots in der Nähe der activen Armee'n befördert wurden. Und diese Borräthe flossen bald in stets wachsendem Verhältniß so reichlich zu, daß trotz

*) S. 39 f.

†) Fast ausschließlich in diese erste Zeit der Verwirrung fallen jene betrügerischen Armee-Contracte und Lieferungen, welche in Amerika mit dem eigenthümlichen Namen „shoddy“ bezeichnet wurden, und die eine Anzahl unwürdiger Individuen zu plötzlichem Reichthum und Einfluß (Shoddy-Aristokratie) verhalfen. Der Ausdruck ist ursprünglich eine technische Benennung feiner geringeren Sorte von Kleiderstoffen, in dessen Bereitung Lumpen und abgenutztes Tuch verarbeitet werden. Ein außerordentlicher Lumpenfram wurde damals aus Europa, insbesondere aus England herübergesandt.

des unerhörten Verbrauchs und der Verschleuderung von Seiten der Truppen im Felde die Administration zu keiner Zeit in ernste Verlegenheit gerathen konnte.

Wohl in keinem Lande der Erde sind nationale Truppen je reichlicher versorgt, gepflegt und bezahlt worden als im demokratischen Amerika. In ersterer Beziehung ist in der That des Guten oft zu viel auf Kosten der Zweckmäßigkeit geschehn. Der Bagagetrain der Armee'n war in der Regel so groß, daß er die Beweglichkeit derselben entschieden hinderlich, daß er mitunter selbst gefährlich wurde. So hatte z. B. die Armee des Potomac am Schluß des Jahres 1862 nicht weniger als 52,000 Zugthiere, von denen 9000 allein zur Beförderung von Ambulanzen und Hospitalvorräthen gebraucht wurden. Natürlich wurde ein großer Theil dieser Thiere gebraucht um ihre eigene Fourage zu transportiren. Während nach europäischen Autoritäten für je tausend Mann auf dem Marsche durchschnittlich 12 Wagen zum Transport der Rationen auf je 20—30 Tage genügen, führte die Armee des Potomac mehr als doppelt so viel Wagen zu demselben Zwecke mit sich, obschon sie zu jeder Zeit in der Nähe von Eisenbahnen oder Wasserwegen operirte. Aber das war nicht Alles. Wege, Bahnhöfe und Landungsplätze waren stets gefüllt mit Privatfuhrwerken aller Art: mit dem Waarentransport der Sanitätsgesellschaften, mit den Karren und Lastthieren, welche kolossale Quantitäten von überflüssigen Marketender-Vorräthen herbeiführten; und auch die Sorglichkeit der Heimgebliebenen für die Soldaten im Felde lieferte den Fuhrgelegenheiten der Expediteure und „Erpress“-Gesellschaften reichliche Ladung. In dieser Beziehung befanden sich die Rebellen, denen oft die nothwendigsten Sachen abgingen, man möchte vom militärischen Standpuncte aus sagen, im entschiedenen Vortheil; und in Virginien, Maryland, Kentucky und im mittleren Tennessee konnten sie, wie wir gesehn haben, eine Thätigkeit und Beweglichkeit an den Tag legen, womit sie den überlegenen, weit besser equipirten, aber schwerfälligen Unionstruppen häufig den Rang abliefen.

Eine unglaubliche Verschwendung war die Folge (es wäre militärisch incorrect, aber nicht unwahr, wollten wir sagen die Ursache) dieser unbedachtsamen Liberalität, und der Verbrauch von Thieren und Material stieg bei der Unionsarmee in der ersten Hälfte des Krieges ins Ungeheure. Um nur ein Beispiel anzuführen: so wurden zwischen Juli 1861 und September '62 gegen 250,000 Pferde und Maulthiere zum Dienst gestellt und zum großen Theil abgenutzt, d. i. 31 Procent der ersteren und 22 Procent der letzteren von allen Thieren die der Census von 1860 in den loyalen Staaten nachwies. Diese außerordent-

liche Vergeudung von Mitteln, die sich schwerlich irgend eine andere Armee je in solchem Maßstabe hat zu Schulden kommen lassen, war nicht allein die Folge gewöhnlicher Unfälle im Kriege, oder der Unerfahrenheit und Fahrlässigkeit der Treiber, Soldaten und ihrer Officiere, sondern vornehmlich auch der mangelhaften Inspection von Seiten unwissender oder bestechlicher Remonte-Commissionäre, welche zuließen, daß dem Departement eine ungewöhnlich große Zahl ganz unbrauchbarer Thiere von unredlichen Lieferanten und Speculanten (es sei uns der Ausdruck gestattet) angeschmickt wurden. Es darf uns deswegen nicht Wunder nehmen, daß die Cavallerie der Unionsarmee'n in den ersten zwei Kriegsjahren aufs' Erbärmlichste bedient war, und von der der Rebellen vollständig überritten und aus dem Sattel gehoben wurde. Die Cavallerie-Expeditionen und Streifzüge (raids) der Rebellengenerale Stuart und Forrest, der Bandenführer Mosby und Morgan und Anderer im Osten oder Westen, auf den Flanken oder im Rücken der Unionsarmee'n, und ihre Operationen gegen Eisenbahnen, Waarendepots und Wagenzüge warfen brennende Schmach auf die nördliche Cavallerie. Wie oft haben wir nicht mit Verwunderung vernommen, wie zu jener Zeit irgend eine nördliche Armee im Felde selbst nach einer gewonnenen Schlacht ruhig hat zusehen müssen, wie der geschlagene Feind sich ungestört davon machte, wenn ein paar tausend tüchtige Reiter auf schnellen ausdauernden Pferden den Rückzug in eine vollständige Niederlage hätten umwandeln können.

Es ist hiebei indessen zu bemerken, daß der Süden die anfänglichen Vorzüge seiner Reiteret einer Eigenthümlichkeit der dortigen landwirthschaftlichen Einrichtungen verdankte. Während im Norden der kleine Farmer die Zucht edler Thiere vernachlässigte, war dieselbe von jeher der Stolz der südlichen Pflanzer gewesen, die, wie jede landbesitzende Aristokratie, ihre zahlreichen privaten Gestüte unterhielten; und die Zahl der veredelten Reitpferde und Zugthiere wuchs deshalb im Süden von Generation zu Generation. Von Kindheit auf lernten die südlichen Junker Pferde tummeln, und Wettrennen waren dort, selbst in den Städten das Lieblingsvergnügen der müßigen Welt. Es war somit natürlich, daß beim Ausbruch des Krieges eine ungewöhnlich große Zahl junger Männer aus den gebildeten Classen sich in regulären Cavallerie-Organisationen oder zwanglosen Reiterbanden (Guerillas) zusammenfanden, welche die besten Pferde ihrer eigenen Gestüte, Thiere von außerordentlicher Schnelligkeit, Muskelkraft und Ausdauer, mitunter wirkliche Vollblutpferde ritten. Die Erfolge, welche der Süden aus diesen Vorzügen gewann, waren allerdings von keiner Dauer. Nicht sowohl die Reiter, wohl aber die Thiere gingen ihm endlich aus. Auf

der anderen Seite lernte der Norden den Werth einer tüchtigen Reiterei mehr und mehr schätzen; auch wurde der ungeschickte Farmerssohn oder Arbeiter mit der Zeit ein brauchbarer Cavallerist. Erfahrung und vor Allem strengere und gewissenhafte Aufsicht brachten gute Thiere der Armee zu und wußten sie zu erhalten. Das Blatt wandte sich bald gänzlich — man denke an Grierson's famosen Ritt durch Mississippi im April 1863 — und bald sollten die nördlichen Heerführer in ihrer Cavallerie eine wahrhaft unwiderstehliche Waffe finden.*)

Ein Gegenstand von der größten ökonomischen Bedeutung für die allgemeine Militärverwaltung war die Beschaffung und der Verbrauch derjenigen Sachen, welche zur Personalausrüstung der Truppen im Lager oder auf dem Marsch gehören, speciell der Bekleidungsstücke. So groß war von vorn herein das Bedürfniß an Montirungs-Gegenständen aller Art, daß, wie wir bereits zu bemerken Gelegenheit hatten, unermessliche Quantitäten von Europa importirt und die Vorräthe von Stoffen selbst ganz geringer Quantität (shoddy) in den Händen heimischer Fabricanten und Kaufleute aufgekauft werden mußten. Die Unionstruppen waren in dieser Beziehung anfangs nicht viel besser daran als die Rebellen, welche wenigstens überreichlich Baumwolle im eigenen Lande hatten, und sich beeilten durch Blokadebrecher die nöthige Maschinerie zum Weben von ihren stets gefälligen englischen Geschäftsfreunden kommen zu lassen. Ein großer Theil der Truppen litt daher in dem harten Winter von 61—62 und in dem darauf folgenden nassen Frühjahr empfindlich durch unvollkommene Bekleidung und Bedeckung, bis allmählig die Anstrengungen der Administration mit Erfolg gekrönt wurden, und die Unionarmee auch mit Kleidungsstücken von gutem Material, mit wollenen Decken, Kautschuk-Umschlägen, Zelten u. dgl. reichlich versorgt wurde. Auch hierin war anfangs die gedankenlose Verschwendung der an einen gewissen Ueberschuß gewöhnten, d. i. verwöhnten nördlichen Freiwilligen wahrhaft erschrecklich, und die Nachsicht, wenn nicht gar das schlechte Beispiel der meisten Officiere niederen und höheren Grades trug nicht wenig dazu bei das Uebel zu steigern. †) Nur allmählig, am schnellsten

*) Es ist hierbei zu bemerken, daß die verschiedenen in Europa aufgestellten Gattungen der Cavallerie, Kürassiere, Uhlanen, Husaren, Chasseurs u. dgl. in der Union ungebräuchlich sind (ausgenommen als Puppenmiliz in etlichen großen Städten). Die einzige berittene Truppe bildet die zum Angriff und zur Verfolgung, wie zum Sicherheits- und Ordonnanzdienst taugliche halbleichte Reiterei (Dragoner), wie sie sich in den langjährigen Kämpfen gegen die Indianer der westlichen Ebenen ausgebildet hat.

†) Es wird unter Anderem amtlich (s. Report of the Quartermaster Journal for 1862) berichtet, daß manchmal hinter einem einzigen Regiment auf dem Marsch bis gegen acht hundert Mäntel aufgefunden wurden, welche die Reute in Folge der Hitze weggeworfen hatten, wenn

in der Armee des Westens unter General Grant, wurde ein stricteres System der Sparsamkeit in dieser Hinsicht eingeführt.

Wie in Bezug auf die Herstellung und Ausrüstung der Armee die Liberalität des loyalen Volks und die Sorgsamkeit der Administration, als der Executive des Volkswillens, keine Grenzen kannte, so auch in der Verpflegung, Bezahlung und Versorgung der Soldaten. *) Ueber das ganze weite Feld der militärischen Operationen erstreckte sich diese Sorge, gleichviel ob im eigenen oder feindlichen Lande, lange Zeit sogar in reichen Ackerbaudistricten des Südens, wo man anfangs mit einer fast ängstlichen, übertrieben gewissenhaften Rücksicht

wenige Tage darauf kaltes Regenwetter ein großes Unbehagen, Leiden und Krankheit über die anvorsichtige Mannschaf brachte. Natürlich mußte die Administration solche Sachen erlegen, wollte sie nicht den Verlust der Dienste ihrer Soldaten durch Erkrankung riskiren. In Schlachten und auf dem Marsche war dieser Verlust an Kleidungsstücken und ähnlichem Material immer ungebührlich groß. Tornister wurden zu Tausenden aufeinander geschichtet, Wolldecken, Mäntel und andere Gegenstände abgeworfen, und ob siegreich oder geschlagen, es schien als ob ganze Regimenter selten wieder in Besitz des abgelegten Eigenthums gelangten. Vielfach kam den Rebellen die reiche Beute zu gut, und eine große Zahl derselben sah man wenigstens glücklich in den Uniformen der Union. — Die Ausgaben für Kleidung, Feld- und Garnison-Equipirung allein für das Fiskal-Jahr 1861—62 beliefen sich auf runde 55 Millionen Dollars!

*) Für den auswärtigen militärischen Leser dürfte nachstehende Liste von einigem Interesse sein. Die den Soldaten der Unionarmee'n gelieferten täglichen Rationen bestanden (1863) aus folgenden Artikeln (wobei wir jedoch bemerken, daß das englische Pfund zu 16 Unzen gleich .45 Kilogramm, oder neunzehntel eines deutschen Zollpfundes ist): Brod oder Mehl 1½ Pfund oder 1 Pfund trocken Brod; frisches Rindfleisch 1½ Pfund oder von Schweinefleisch und Speck ½ Pfund; Kartoffeln 1 Pfund dreimal die Woche; Reis einzehntel Pfund; Bohnen und Erbsen für je hundert Mann 15 Pfund, oder in deren Stelle nach Belieben anderes frisches Gemüse; Salz, Pfeffer, Essig zur Genüge; Kaffeebohnen einzehntel Pfund oder geröstet etwas weniger, oder Thee in entsprechender Quantität; Zucker für je hundert Mann 15 Pfund; Eingemachtes, Früchte oder Extragemüse konnten für einen Theil der Ration eingetauscht werden. Diese Angaben beziehen sich natürlich nur auf den normalen Zustand der Truppen. Die Diät der Invaliden und Reconvalescenten war selbstverständlich eine andere. — In Verbindung mit obigem Gegenstande fügen wir noch folgende Löhnungs-Tabelle für 1863 bei. Der monatliche Sold eines Gemeinen betrug 13 Dollars; eines Sergeanten 17—20 Dollars; Lieutenants erhielten 45—50 Dollars und einschließlich der Rationen- und Bedientengelder 103—112 Dollars monatlich; Capitains der Infanterie und Artillerie 60 resp. 118 Dollars; bei der Cavallerie 70 resp. 130 Dollars; Major der Infanterie 70 resp. 151 Dollars; Oberst-Lieutenant 80 resp. 170 Dollars; Oberst der Infanterie 95 mit Verpflegungsgeld 194 Dollars; Oberst der Cavallerie 110 resp. 211 Dollars; Officiere vom Genie standen sich gleich mit denen der Cavallerie; ein Brigadier bezog 124 Dollars Gehalt oder im Ganzen 300 Dollars monatlich; ein General-Major 220 resp. 445 Dollars — die höheren Officiere vom Major aufwärts erhielten außerdem noch Bourage geliefert oder entsprechende Ersatzgelder.

und Enthaltſamkeit in Bezug auf das Privateigenthum der mit Haß und Lüge erfüllten Bevölkerung verfuhr. Außer den gewöhnlichen Lieferungen von Getreide und trockenen Feldfrüchten ſuchte das Kriegscommiſſariat der Vereinigten Staaten während des Sommers aus Gesundheitsrückſichten die Armeen ſo reichlich als möglich mit frischem Gemüse zu verſorgen. Heerden von Schlachtvieh begleiteten dieſelben auf dem Marſche oder erwarteten ſie im Bivouak, und den auf der endlos langen Küſtenſtrecke von Virginien bis Texas vertheilten Truppen, ſo wie der ganzen Reihe von Blockadeſchiffen ward Schlachtvieh oder friſches in Eis verpacktes Fleiſch ununterbrochen in ungeheuren Quantitäten von New York aus auf einer Flotte von Transportschiffen zugeführt. Weit über ihre Verpflchtung hinaus lieferte die Adminiſtration außerdem reichliche Subſiſtenz allen Kriegsgefangenen, den hunderttauſend flüchtigen Sklaven, welche Zuflucht innerhalb der militäriſchen Linien ſuchten, den darbedenden Unionsleuten auf feindlichem Grund und Boden, oder vielmehr ſolchen, die ſich bei dem Einrückten der Unionstruppen für loyal Geſinnte ausgaben, ja ſogar in vielen Fällen auch den Hunger leidenden Angehörigen der gegen die Union kämpfenden Rebellen. Und wo die weitreichende freigiebige Hand der Bundesregierung zurückhielt, da beeilten ſich die Commiſſäre der verſchiedenen Wohlthätigkeits-Geſellſchaften (deren ſegensreiche Wirkſamkeit wir ſofort näher betrachten wollen) aus dem unerſchöpflichen Born der freiwilligen Beiträge des Volks der freien Staaten, ihre Spenden von Speiſe, Trank, Kleidung, Heilmitteln unter die Hülfbedürftigen zu vertheilen, und ihnen mit Rath, Troſt und freundschaftlichen Dienſten zur Seite zu ſtehen.

Die Gesundheitspflege und die Sorge für die Verwundeten und Erkrankten waren Gegenſtände der gewiſſenhaften Beachtung für die Bundesregierung nicht weniger als für das Volk. Wenn wir bedenken, daß beim Ausbruch der Rebellion militäriſche Sanitätseinrichtungen nur für eine Armee auf dem Friedensfuße, d. i. für 13—15,000 Mann beſtanden; daß im Zeitraum von wenigen Monaten für eine halbe Million in Waffen Ambulancen, Hoſpital-Accommodation, Arzneien und chirurgiſche Vorrichtungen, vor Allem aber Aerzte beſorgt werden mußten; daß ferner die Eile, mit welcher anfangs ohne genügende ärztliche Unterſuchung Tauſende und aber Tauſende phyſiſch untauglicher Individuen, oder junge Leute von 16—18 Jahren in die Armee aufgenommen wurden; daß die plögliſche Aenderung der Lebensweiſe, die gewöhnliche Unachtſamkeit junger Truppen, die Anſtrengungen und Beſchwerlichkeiten der langen Winter- und Sommer-Feldzüge in einem ungewohnten oft gefährlichen Klima, daß endlich die unzähligen blutigen Schlachten, Gefechte und Scharmügel fort-

während und stets unangemeldet eine große Zahl Kranker und Verwundeter der Administration in die Arme warf, so nimmt es uns billig Wunder, wie der unendlichen Noth und Gefahr so schnell hat vorgebeugt werden können. Unser Erstaunen aber wird bedeutend erhöht, wenn wir aus amtlich beglaubigten Listen vernehmen, daß trotz der unvermeidlichen Unvollkommenheiten im Material und Personal der Sanitäts-Verwaltung der Gesundheitszustand der Armee'n so gut oder gar noch besser, das Verhältniß der Todesfälle und Erkrankungen so gering oder gar noch geringer war, als in den ältesten und bestversorgten europäischen Armee'n während der Dauer eines mehrjährigen erschöpfenden Krieges.

Solche schönen Erfolge, die um so merkwürdiger waren, weil Niemand sie erwartet hatte, entsprangen hier, wie auf allen Feldern der öffentlichen Verwaltung während des Krieges, aus der Theilnahme und der Selbstthätigkeit des Volks. Die Executiv-Beamten thaten als Diener des Volks, was zu thun möglich war, und was in andern Ländern Andere vor ihnen ebenfalls, vielleicht noch besser gethan haben; aber wo ihre Kraft bei der unermesslichen Arbeit zu erlahmen drohte, da trat das Volk in freiwilligen Associationen rathend, helfend, rettend heran. Auf diese unerschütterliche Volkskraft konnte sich die Regierung in jeder Noth sicher stützen, und was sie der frei dargebotenen Hülfe zu verdanken hatte, spricht der Kriegsminister selber in seinem Bericht an den Congreß mit nachdrücklichen Worten öffentlich aus. *) „Wenn Krieg (sagt er treffend) jede böse Leidenschaft aufregt, so dürfen wir die Tugenden nicht übersehen, welche sich in diesem großen Kampf für die Erhaltung unserer Existenz als Nation entfalteten.“ Zahlreiche Wohlthätigkeits-Gesellschaften erstanden in jedem Staate um den Kranken und Verwundeten in Lagern und Hospitälern Hülfe und Trost zu bringen, und ihre wachsame Aufsicht verhütete Nachlässigkeit, Mißbräuche und Betrügereien, die nur zu oft selbst in solchen Anstalten vorkommen. Wenn die Gelegenheit sich bot oder die Nothwendigkeit es erforderte, brachten hunderte von Ärzten ihre Zeit und ihre Privatpraxis zum Opfer für das gute Samariterwerk. Kirchliche Gemeinden boten der Regierung ihre Gotteshäuser als Hospitäler an. Die Geistlichen aller Confessionen wetteiferten miteinander ihre Gemeinden zur Christenpflicht und zu Handlungen der Menschenliebe aufzumuntern, während Viele unter ihnen die Gelegenheit suchten mit Rath und That den leidenden Vaterlands-Vertheidigern auf dem Schlachtfelde oder im Lazareth zur Seite zu stehen, oder sich ihrer Familien daheim aufs Beste anzunehmen. Und wir würden ein unverzeihliches Unrecht begehen, wenn wir hier

*) Report December 1862.

nicht der amerikanischen Frauen der nördlichen Staaten besonders gedächten, ohne deren begeisterte Theilnahme, mit welcher sie die Schrecken des Bürgerkrieges zu mildern suchten, das blutige Werk nur Entfittlichung und unsäglich mehr Elend hinterlassen hätte.*)

Daß die erste Anregung zur Gründung von Wohlthätigkeits-Gesellschaften von Frauen ausgeht, ist zwar eine gewöhnliche Erscheinung zu allen Zeiten gewesen, insbesondere während eines populären Krieges. Sie entspringt dem natürlichen, menschlichen Gefühl, irgend etwas für die Noth der gefährdeten Gatten, Brüder und Söhne zu thun. Je nach dem persönlichen Interesse, das ein Volk an dem Kriege und den Kriegern nimmt, fällt die dargebotne Privat-hülfe mehr oder weniger reichlich aus, ist jedoch selten von großer und nachhaltiger Wirkung. Aber wohl nie geschah es, daß der populären Theilnahme gestattet wurde in die Routine einer militärischen Verwaltung bestimmend einzugreifen, oder gar auf den Gang der Ereignisse einen wesentlichen Einfluß auszuüben. Wo Beamtenweisheit den „beschränkten“ Volksverstand zu übersehen gewohnt ist, erscheinen solche Versuche als überflüssig und anmaßlich. Von allen eigenthümlichen Erscheinungen des amerikanischen Bürgerkrieges ist indessen keine von höherem Werthe als die Macht populärer Ideen im Interesse der Humanität, die auf die Führung des Krieges bestimmend einwirkten. Es war nicht bloß die öffentliche Meinung, welcher die militärischen Führer und Verwaltungsbeamten Rechnung tragen mußten; die populäre Theilnahme übte eine direkte und unwiderstehliche Wirkung, weil der Wille und die Thätigkeit vieler sich zu einem gemeinschaftlichen und geordneten Handeln zusammenschloß. Obschon in Amerika dem Wohlthätigkeitstrieb der Einzelnen weder Maß noch Schranken gesetzt war, dennoch führte bei dem unbeschränkten Recht friedlicher Versammlungen und Verbindungen, der praktische Sinn des Volkes auf Gemeinsamkeit und Organisation der öffentlichen Wohlthätigkeit so gut wie der Arbeit hin; und es ist diese moderne Macht der Association, welche vor allen Ländern gerade hier zur politischen Geltung kommt.

Der Ursprung dieser humanen Vereine zur Milde rung der unvermeidlichen Uebel des Bürgerkrieges war, wie gesagt, ein durchaus populärer. Die Bewe-

*) Allerdings brachte der Krieg auch dem weiblichen Geschlecht unerbittliche Vortheile. Er brach manche Schranke verjährter Vorurtheile, erweiterte die Sphäre der nützlichen Thätigkeit des Weibes, und brachte die Emancipation des Geschlechts ihrer vernünftigen Lösung um Vieles näher. Der Mangel an Arbeitskräften, oder die Nothwendigkeit einer Hülfe, welche Geduld, Sorgfalt und Zuverlässigkeit verlangte, führte Frauen in viele Geschäfte und Stellungen ein, die ihnen bisher (in dem freien Amerika vielleicht mehr noch als anders wo) verschlossen gewesen, und es ergab sich, wie man wohl erwarten konnte, als Resultat, daß die bürgerliche Gesellschaft im Allgemeinen, in ökonomischer sowohl wie sittlicher Beziehung, unendlich hierbei gewann.

gung kam unmittelbar vom Volke her (zuerst von Frauen), und die Regierung hatte nur das Verdienst, daß sie ihre misstrauische Zurückhaltung und ihren anfänglichen Widerspruch frühzeitig genug ablegte, und die freiwilligen Dienste der bürgerlichen Repräsentanten des Volks ohne Rückhalt annahm. Die erste und wichtigste dieser Associationen war die aus der Vereinigung mehrerer New-Yorker Wohlthätigkeits- und Sanitätsgesellschaften hervorgegangene „Vereinigte Staaten Sanitäts-Commission“ (United States Sanitary Commission), deren ursprünglicher allgemeiner Zweck war, unter Anwendung wissenschaftlicher Grundsätze und praktischer Erfahrungen den Gesundheitszustand der Armeen zu überwachen und den militärischen Verwaltungsbeamten mit Rath und That zur Hand zu gehen. Es war durch diese vom Volke höchst liberal unterstützte Commission vornehmlich, daß das Medicinalwesen der Vereinigten Staaten sich in dem kurzen Verlauf weniger Jahre zu einer Vollkommenheit entwickelte, daß es den alten Staaten auf der östlichen Hemisphäre in vielfacher Hinsicht zum Muster dienen konnte. Namentlich wurden durch das Zusammenwirken der Beamten mit den Commissionären und andern Privatleuten in demjenigen Zweige der Medicinalverwaltung, welche die Wiedererlangung und Erhaltung der Gesundheit und die Verhütung der Krankheit betrifft (Diätetik und Hygiene), die gründlichsten Reformen durchgeführt, die als eine Förderung der angewandten Wissenschaft und als ein positiver Gewinn für die Menschheit betrachtet werden müssen. — Eine zweite große Gesellschaft bildete sich aus der Vereinigung der verschiedenen Gesellschaften für Pflege des praktischen Christenthums (Young Men's Christian Association), die seit lange in allen großen Städten der Union bestanden hatten. Im Anfang des Jahres 1862 erlangte auch die „Vereinigte Staaten Christliche Commission“ für ihre Wirksamkeit auf dem Kriegsschauplatz und daheim die herzliche Zustimmung des Präsidenten. Ihr Zweck war, für die körperliche und geistige Wohlfahrt der Soldaten im Felde, im Lager und im Hospital, sowie auf der Flotte, zu jeder Zeit und überall, ohne Unterschied von Glauben, politischer Stellung, Rang oder Nationalität, Sorge zu tragen. Unabhängig von diesen beiden Central-Genossenschaften, doch mit gemeinsamem Geiste nach demselben Ziele hinarbeitend, erstanden im Osten und Westen eine Anzahl anderer Sanitäts- und Wohlthätigkeitsanstalten, deren Wirkungskreis mehr local und speciellen Zwecken gewidmet war. — Die Geschichte (d. i. die Organisation und Wirksamkeit der erst genannten Gesellschaften), werden wir später am geeigneten Orte umständlich und im Zusammenhange betrachten, weil sie als ein eigenthümliches und hervortretendes Moment der Volksthätigkeit von den Freunden der leidenden Menschheit eine ganz besondere Beachtung verdient.

XXVI.

Das Marinewesen der Vereinigten Staaten. Die junge Flotte. Welche Hülfe die Administration in der Handelsmarine fand. Bau neuer Kriegsschiffe. Unterschied zwischen englischen und amerikanischen Kriegsschiffen. Panzerschiffe und Monitors. Die Marineverwaltung.

Die Flotte der Vereinigten Staaten zählte beim Ausbruch des Bürgerkrieges, wie wir bereits früher mitgetheilt haben, etwa 70 Fahrzeuge jeglicher Art, von denen nur ungefähr 40 seetüchtig waren — eine sehr unbedeutende Macht allerdings in den Augen der scheelsüchtigen Seemächte des westlichen Europa's, welche für sich bereits die Eventualität und die wahrscheinlichen Folgen eines Krieges mit den Vereinigten Staaten abwogen. Ein halbes Jahr später waren 136 Dämpfer der Handelsmarine in Kriegs- und Transportschiffe umgewandelt, die mit den älteren und einigen fünfzig neugebauten armirten Fahrzeugen schon eine recht „respectable“ Flotte bildeten. Ein Jahr später waren 163 andere Dämpfer hinzugekommen, so daß am Schluß des Jahres 1862 die Kriegsmarine der Vereinigten Staaten aus 427 mit 3268 Kanonen ausgerüsteten Schiffen bestand, von denen 54 entweder ganz oder theilweise gepanzert waren. Noch ein Jahr später und aus dem „unbedeutenden Geschwader“ war eine Flotte von 588 Fahrzeugen entstanden, (von denen 112 Segelschiffe, 400 Dämpfer und 75 Panzerschiffe waren) mit 4443 Kanonen und über 40,000 Mann besetzt, eine Macht, welche die combinirten in Commission, d. h. activem Dienst befindlichen Flotten Großbritanniens und Frankreichs an Zahl bedeutend übertraf.*) Die Amerikaner boten hiermit den Seemächten Europas die Ziffern zur Berechnung der „Wahrscheinlichkeiten“ eines Krieges mit der Union.

*) Dies bezieht sich selbstverständlich nicht auf den Total-Bestand jener alten auswärtigen Flotten. Dennoch zählte die amerikanische über 100 Schiffe mehr als die Frankreichs, und nicht viel weniger als die gesammte effective Flotte Großbritanniens; und man vergesse nicht, die erstgenannte war eine Arbeit von wenig über zwei Jahren.

Es wäre überdieß für diejenigen Feinde der Republik, welche nur auf eine Gelegenheit zur Intervention warteten, ein gefährlicher Irrthum gewesen zu glauben, daß diese in Eile, wie es schien, zusammengerafften Kaufmanns- und Packetboote nicht besonders zu fürchten waren, indem sie „kaum den Namen einer Kriegsflotte verdienen.“ Es leuchtet ein, daß, wenn wir auf die kleine Anzahl und verhältnißmäßig geringe Capacität der öffentlichen Schiffswerfte und Marine-Maschinenanstalten des Bundes blicken, die augenblickliche Herstellung einer Flotte, die sich mit den großen Kriegsfahrzeugen Englands oder Frankreichs auf der hohen See hätte messen können, eine Unmöglichkeit war. Allein, wenn wir erfahren, daß die Privatwerfte der nördlichen atlantischen Staaten in einem einzigen Jahre, wie nachgewiesen ist, die erstaunliche Anzahl von zweitausend Segel- und Dampffahrzeugen aller Art herstellen konnten, wenn es weltbekannt ist, daß unter diesen die größten und schnellsten Segler zu finden sind, jene kolossalen Küsten- und Flußdämpfer, die über tausend Passagiere bequem zu transportiren pflegen, jene großen scharfen Clipper, welche die besten englischen Rauffahrer an Schnelligkeit, wohl auch die besten englischen Fregatten an Größe, an Festigkeit und Tragkraft übertreffen, und nach Abnahme eines Deckes Batterielagen von 20 bis 50 Kanonen zu tragen vermögen, während tausend schnellsegelnde und schnelldampfende Barken und Briggs und Küstenschoner auf denselbigen geräumigen Privat-Schiffswerften in wenigen Wochen und mit geringer Mühe in sehr wirksame Kanonenboote umgewandelt werden konnten, dann werden wir wohl keinen Anstand nehmen auch hier zu erklären, daß die Regierung der Vereinigten Staaten in der unerschöpflichen Volkskraft den sichersten Stützpunkt fand gegen die Mißgunst einer jeden „Macht“ auf Erden.

Uebrigens begnügte sich die Administration keineswegs mit dem bloßen Ankauf und der Umgestaltung von tauglichen Fahrzeugen der Handelsmarine. Wir haben bereits an einem anderen Orte mitgetheilt, daß die Marineverwaltung sofort eine bedeutende Anzahl wirklicher Kriegsschiffe durch ihre eigenen Ingenieure auf öffentlichen wie auf Privat-Werften bauen ließ. Allerdings waren es keine Fregatten oder Kriegsschiffe ersten Ranges, welche sich in kurzer Zeit herstellen ließen, aber es waren feste, seetüchtige und schwer armirte Fahrzeuge, von denen manche wohl mit Fregatten den Kampf aufnehmen konnten. Amerikanische Kriegsschiffe unterschieden sich von jeher in etlichen wesentlichen Punkten von europäischen. Die Anzahl der Geschütze, welche ein Schiff führt, giebt keinen sichern Maßstab zum Vergleich. Eine Schaluppe von zwanzig Geschützen mag einer Fregatte von fünfzig überlegen sein. Beim Beginn des

Bürgerkrieges waren die schwersten Kanonen der englischen Marine glattröhrige 68 Pfänder von 8 Zoll Caliber, in der französischen Marine 50-Pfänder, während die Geschütze der Batterieseiten beider Flotten nicht mehr als 32 Pfund Eisen schossen. Die stehende Regel in der amerikanischen Marine dagegen war: stets die schwersten und wirksamsten Geschütze aufzustellen, welche das Schiff zu tragen im Stande war. Im Allgemeinen nahm man für Batterieseiten Geschütze (Dahlgrens) von 9 Zoll Caliber (90 Pfänder); für das Deck freistehende, im Zapfen drehbare Kanonen von 10 und 11 Zoll Caliber (130 bis 166 Pfänder), oder die sogenannten gezogenen Parrots; für die gepanzerten Thurmschiffe oder Monitors endlich die gewaltigen 15zölligen Rodman-Kanonen von 430—500 Pfund Eisenladung. Selbst die Kanonenboote vierter Klasse trugen mindestens ein gezogenes Geschütz von 100 bis 160 Pfund Metallladung. Es ergibt sich aus dieser Betrachtung von selbst, daß die amerikanischen Kriegsfahrzeuge von einer gewissen Klasse den gleichen Klassen der europäischen in Wirksamkeit weit überlegen waren *). Bemerkte man noch ferner, daß die eigenthümliche Construction jener (die wir gleich näher bezeichnen wollen) gleichwie im Allgemeinen auch der angekauften

*) Der Unterschied ist sehr auffallend, wenn wir Beispiels halber die Armatur einer amerikanischen mit der einer gleichartigen englischen Dampffregatte vergleichen. Wir wählen hierzu die uns bereits (Seite 86) bekannte Fregatte „Minnesota“ und die „Emerald“ der britischen Flotte. Die folgenden Zahlen stützen sich auf amtliche Berichte (1863) und sind einem neueren Werke über die amerikanische Flotte (History of the Navy during the Rebellion by Ch. B. Boynton, New York, 1867) entlehnt:

Minnesota.				Emerald.			
Auf Deck:	1 glattröhrige Zapfenl. 11 Z.	166 Pfd.		Batterieseiten ob. Deck:	1 glattröhr. Zapfenl.	68 Pfd.	
	1 gezogene	—	100 „		20 „	—	32 „
Batterieseiten:	4 „	—	100 „	Hauptdeck:	30 „	—	8 Zoll 42 „
	42 glatte	—	9 Z. 90 „				
	4 Haubigen	—	24 „				
62 Geschütze mit 4542 Pf. Geschöß.				51 Geschütze mit 1008 Pfd.			

Eine Batterielage der Minnesota mit den Deckgeschützen wirft über 2600 Pfund Eisen; eine Batterielage der Emerald etwas über 1000 Pfund. Es ist aber nicht nur das Gesamtgewicht der Lage, es ist noch mehr das Einzelgewicht der Geschosse, das die größte zerstörende Kraft ausübt. In dieser Hinsicht ist jener bekannte Ausspruch des amerikanischen Kapitäns der Minnesota (s. Seite 87) nicht übertrieben. — Wählen wir ein anderes bekannteres Beispiel, welches die furchtbare Kraft der einzelnen schweren Kanone noch auffälliger zeigt.

Kearsarge (amerit. Kanonenboot dritter Klasse).				Alabama (englischer Copier).			
Auf Deck:	2 glattröhr. Zapfenl. 11 Z.	zu 166 Pfd.		Auf Deck:	1 glatte gezogene Zapfenl.	120 Pfd.	
	1 „	—	30 „		1 glatte Zapfenkanone	69 „	
	1 gezogene Kanone	—	12 „	Batterieseiten:	6	—	32 „
Batterieseiten:	4 glatte Kanonen	—	32 „				

Die Batterielage der Kearsarge war in Metall nicht größer als die der Alabama. Es waren die beiden 166 Pfänder, welche in kurzer Zeit den Piraten auf den Boden des Meeres hinabschickten.

Dämpfer eine größere Schnelligkeit auf offener See und eine Sicherheit der Bewegung selbst auf den flachen und engen Gewässern der Küste gestattete, so sprangen die Vorzüge der amerikanischen Flotte sofort in die Augen eines Jeden, der sie nicht absichtlich verschließen wollte.

Das nächstliegende Bedürfnis war, für die Blokade der südlichen Küste zu sorgen. Dieser Zweck konnte nur unvollkommen erfüllt werden, wenn man nicht Mittel hatte jene zahlreichen Schlupfwinkel und Sammelplätze auf den seichten Gewässern in den Mündungen der Flüsse und zwischen den Eilanden der Küste zu erreichen. Hierzu diente eine Anzahl von neugebauten Kanonenbooten (vierter Klasse) von nur 500 Tonnen Gehalt, die eine ungewöhnlich große Länge (165 Fuß), eine verhältnismäßig geringe Breite (28 Fuß) und möglichst geringen Tiefgang (12 Fuß) hatten. Ihre Armatur bestand in einem gezogenen Zapfen-Geschütz (pivot gun) von 11 Zoll Caliber, d. i. 166 Pfünder, und etlichen langen 20—24 Pfünder Haubizen. Eine höhere (dritte) Klasse von Kanonenbooten, für welche der oben erwähnte Schraubendämpfer *Keary* als Repräsentant dienen mag, war vorzugsweise zur Aufspürung und Verfolgung von Blockadebrechern und Caperschiffen bestimmt. Der Tonnengehalt dieser Schiffe war doppelt so groß, wie der der vorhergenannten; ihre Länge betrug etwa 200 Fuß, ihre Breite 33 Fuß. Sie waren mit zwei elfzölligen und fünf oder sechs theils gezogenen, theils glatten 30—32 Pfünder Kanonen bewaffnet und mit außerordentlich kräftigen Maschinen versehen. Es waren äußerst wirksame und schnelle Fahrzeuge, ein Schrecken für die schnellsten Schmuggler, die England bauen, und Tod und Verderben für die gefürchtetsten Piratenkreuzer, die England loslassen konnte. — Eine noch zahlreichere, höhere (zweite) Klasse von Kriegsdämpfern von 1500 bis 2500 Tonnen und 10 bis 30 schweren Geschützen, wurde gleichzeitig in Angriff genommen, um für den Blockadedienst im Allgemeinen, als auch für offensive Operationen auf hoher See, oder in fremden Gewässern im Fall eines Krieges mit einer auswärtigen Macht zu dienen. Diese Fahrzeuge schlossen sich an jene bereits vorhandenen der alten Flotte an, von denen der berühmte Schraubendämpfer *Hartford*, von 27 Kanonen, *Farraguts* Admiralschiff, als Muster gewählt werden kann. Die höchste Klasse der hölzernen Kriegsschiffe endlich bildeten jene bereits vorhandenen schönen Dampfregatten von 2000 bis 4500 Tonnen und einer Armatur von 20 bis 50 Geschützen, der Stolz der Amerikaner, bevor das gepanzerte Rebellen-Ungeheuer, der *Merrimac* (einst selber eine Unions-Fregatte) diesen Stolz in den Gewässern von Hampton Roads so grausam demüthigte.

Bei Weitem die meisten vom Marinedepartement gebauten Kriegsschiffe

waren Schraubendämpfer, doch wurde auch eine Anzahl von Kanonenbooten dritter und vierter Klasse mit Seitenrädern von eigenthümlicher Construction versehen, um auf dem engen und gewundenen Fahrwasser vieler Sunde und Strommündungen mit gleicher Leichtigkeit und Schnelligkeit vorwärts und rückwärts fahren zu können, ohne erst wenden zu müssen. Schließlich, um auf alle Fälle gerüstet zu sein, und dem vermutheten Feinde auf seinem eigenthümlichsten Felde begegnen zu können, ihm, wenn die Zeit kommt, so zu sagen mit gleicher Münze den Liebesdienst zu bezahlen, welchen er den Rebellen geleistet — wurde im dritten Jahre des Krieges eine Anzahl von Dämpfern erster Klasse in Angriff genommen, die zum Dienst auf den Meeren der Erde bestimmt wurden. Bekanntlich hat die Politik der Engländer zeitig Sorge getragen, daß die britische Regierung in allen Welttheilen eigene „Kohlendepots“ für ihre Kreuzer besitz, während die, friedlichem Handel nachgehenden Amerikaner nicht so berechnend und flug gewesen waren. Es ist klar, daß im Fall eines auswärtigen Krieges durch diesen Mangel allein die Amerikaner sich auf die Defensiv beschränken, und das offene Meer, wenigstens in fernen Welttheilen ihren Feinden zur ungestörten Befahrung preisgeben müßten. Solchem Nachtheile sollten die neuen Schiffe begegnen. Es waren, mit Einem Wort gesagt, Freibeuter, in Form und Wesen eine Verbindung von Clipper Schiff und Dämpfer, schnelle Segler, um Brennmaterial zu sparen, von großer Räumlichkeit, um Kohlen im Vorrath mit sich zu führen, versehen mit gewaltiger Maschinen- und Dampfkraft zum raschen Fangen und zum Fliehen, eigens entworfen, gebaut und ausgerüstet um die Handelsmarine derjenigen Nationen von der See zu fegen, deren Leuter auf eine Gelegenheit zur Intervention zu lauern schienen.

Indessen schon längst, schon seit jenen denkwürdigen Ereignissen in den Gewässern von Hampton Roads und auf dem untern Mississippi im Frühjahr 1862, hatten die seefahrenden Nationen jeden geringschätzigen Hintergedanken über die Vereinigte Staaten Marine fahren lassen, und betrachteten mit gespanntem Interesse die wunderbar schnell sich entwickelnde Riesenmacht der großen westlichen Republik. In Einer Hinsicht besonders erweckten die Erfahrungen der Amerikaner das allgemeinste Interesse: die sogenannten Panzerschiffe (Iron clads), bestanden hier ihre Feuerprobe.

Die Idee, Schiffe durch eine äußere Armatur schußfest zu machen, ist keineswegs neu, allein die Ehre bestimmte praktische Vorschläge und Pläne für deren Construction geliefert zu haben, gebührt einem eminenten amerikanischen Schiffsbaumeister aus New-Jersey, mit Namen John Stevens, dessen Sohn Robert später (1842) die reif gewordene Idee seines Vaters durch den Bau einer ge-

panzerten Batterie zu verwirklichen suchte. Auch die Engländer hatten, veranlaßt durch die Einführung neuer, ungewöhnlich schwerer und wirksamer Schiffskanonen, nach ihrem Erfinder Pairhans genannt, dem Vorschlage ihre Aufmerksamkeit schon frühe geschenkt, allein erst der Krieg der allirten Westmächte gegen Rußland in 1854 sah die Entstehung und partielle Prüfung der ersten unvollkommen armirten Schiffe. Noch ehe das äußerst conservative Collegium der englischen Lords of the Admiralty sich zu einer solchen Aenderung in ihrem Marinewesen entschließen konnten, unternahm bekanntlich Louis Napoleon in den Jahren 1858—1860 die Construction etlicher großen Panzerschiffe, denen England natürlich ähnliche entgegenzustellen sich beeilen mußte. In den Vereinigten Staaten, der eigentlichen Heimath der Idee, fand dieselbe jedoch erst nach Ausbruch des Bürgerkrieges bei den höchsten Behörden Beachtung, nicht ohne ernstliche Zweifel über die Widerstandsfähigkeit solcher Fahrzeuge gegenüber den gewaltigen modernen Geschützen. Wir haben an früherer Stelle darüber Bericht erstattet, und es genügt hier in Erinnerung zu bringen mit welchem Erstaunen die Welt die Nachricht von jenem merkwürdigen Zweikampf von Panzerschiffen in den Hampton Roads vernahm, und wie der Enthusiasmus für die Ericson'schen „Monitors“ das Volk und die Administration der Vereinigten Staaten sofort zum Bau einer großen Anzahl ähnlicher Fahrzeuge anspornte.

Die leitende Idee bei der Construction dieser schwimmenden Batterien war: vollkommene Undurchdringlichkeit mit möglichst geringem Tiefgang des Schiffskörpers zu vereinigen, indem hierdurch allein ihr specieller Zweck (Rebellenforts zu zerstören und die flachen Küstengewässer und Häfen gegen feindliche Schiffe zu schützen), erreicht werden konnte. Die Verbesserungen schon bei den ersten dieser Panzerschiffe, welche dem Modelle ihres berühmten Vorgängers*) nachgebildet wurden und dessen Namen trugen, sicherten übrigens auch ihre Seetüchtigkeit im Fall der Noth. Die später gebauten waren in jeder Beziehung seetüchtig, und zu allen Zwecken verwendbar, denen nur die größten und schnellsten Kriegsschiffe dienen konnten. Es ist nöthig diese Thatsache mit Nachdruck hervorzuheben, da unberufene Stimmen, natürlich vor allen in England laut wurden, welche die Seetüchtigkeit und überhaupt die Fähigkeit der Monitors bestritten mit großen gepanzerten Fregatten auf offener See den Kampf zu wagen. Die Fähigkeit selbst die stärksten Panzerfregatten zu überwinden ist im Wesentlichen bereits durch den ersten „auf Probe gefertigten“ Monitor entschieden worden; spätere

*) Der berühmte Ueberwältiger des Rebellenwidders Merrimac, Ericson's Original-Monitor, fand leider am letzten Tage des Jahres 1862 ein unerwartetes Ende in einem Sturme auf offener See.

Erfahrungen und eine genauere Betrachtung werden uns zur Beantwortung der weiteren Frage befähigen, ob Monitore gegen Fregatten auf offener See sich messen könnten.

Wir haben soeben in den vorhergehenden Blättern nachgewiesen, daß nicht sowohl die Anzahl der Geschütze, vielmehr die Percussionskraft ihrer Geschosse den neuesten Kriegsschiffen eine sichere Ueberlegenheit giebt. Allein von den bisher gebauten Kriegsschiffen ist wohl kein einziges im Stande Battereien jener gewaltigen 15zölligen Schiffskanonen in Lage zu führen. Das Uebergewicht der hochliegenden Seiten würde die Festigkeit des Schiffs und die Kraft des Widerstandes gegen den Stoß der Wellen oder der gewaltigen Eisenmassen moderner Geschütze vermindern. Im Monitor stehen diese schweren Geschütze (deren Caliber noch beliebig erweitert werden könnte) genau über dem Schwerpunkt des Rumpfes, der fast ganz unter die Oberfläche des Wassers versenkt, weder den Wellen noch den Geschossen einen Angriffspunct bietet. In unruhiger See liegt der Monitor fast wie geankert, ein schwimmendes Fort, und stets seines Zieles sicher, das ein hochaufliegendes schaukelndes Schiff ihm überall gewährt; während sich diesem nur Ein, noch dazu undurchdringlicher Punct darbietet, von dem seine unsichern und schwächeren Geschosse nicht seitwärts abschnelles dürften, d. i. genau die Mitte des runden Thurmes. Die Schlussfolgerung kann Jeder für sich selber machen.

Die erste Klasse der gepanzerten Thurmschiffe (Passaic, Weehawken, Mantucket u. s. w.) war, wie gesagt, dem ursprünglichen Monitor nachgebildet, ausgenommen daß sie größer (von 200 Fuß Länge, 844 Tonnen-Gehalt) und stärker waren. Ihnen folgte im nächsten Jahre eine andere Reihe noch größerer (von 225 Fuß Länge, 1000 Tonnen) und stärkerer Monitore (Manhattan, Tecumseh u. a.), die nach den gewonnenen Erfahrungen verbessert, an Schnelligkeit und wo möglich an Undurchdringlichkeit die früheren übertreffen sollten. Gleichzeitig wurde eine dritte, noch größere Klasse (von 275 Fuß Länge, 1500 Tonnen) zweithürmiger Fahrzeuge hergestellt, welche in ihrem Repräsentanten, dem in den nördlichen Gewässern Europas wohlbekannten Monitor *Miantonomoh*, durch dessen gefällige Form, höchst zweckmäßige innere Einrichtung, durch die herrliche compacte Maschinerie, deren ineinander greifende Bewegungen einem Uhrwerk gleichen, durch seine unerwartete Schnelligkeit (11 Seemeilen per Stunde) und die unwiderstehliche Kraft seiner vier 15zölligen Geschütze das Staunen und die Bewunderung der Welt erregten. Aber damit waren die Leistungen des Schweden Ericson und der amerikanischen Schiffsingenieure noch lange nicht erschöpft. Die Idee des genialen Erfinders ist einer unendli-

chen Entwicklung fähig. Im folgenden Jahre wurde der Bau einer vierten Klasse zweithürmiger Monitors (von 342 Fuß Länge und 3130 Tonnen Gehalt) beschlossen, die an Stärke Alles übertreffen sollten was bis dahin hergestellt worden. Ein dreithürmiger Monitor (aus der rasirten Fregatte *Roanoke* umgeschaffen), und zwei sectüchtige gewaltige Panzerwidder (*Dictator* und *Puritan*), wurden gleichzeitig nach dem von Ericson gelieferten Plane in Angriff genommen, während, als das einzige Panzerschiff nach europäischen Mustern, die Fregatte *New Ironsides* von 18 Kanonen, noch im Laufe des Jahres 1862 hergestellt wurde. *) Verschieden in der Construction von den obigen waren die gepanzerten Kanonenboote und Widder auf den westlichen Flüssen. Es waren, gleich dem letztgenannten Panzerschiff, casemattirte Batterien jedoch mit schräg aufsteigenden Seiten, von ungewöhnlicher Breite und von geringem Tiefgang. Der Bau und die Ausrüstung dieser Stromflottillen fiel dem Kriegskommissariat der Armee anheim; die Commandeure und einen Theil der Besatzung lieferte das Marine-Departement.

Die Verwaltung der Marine concentrirt sich bekanntlich im Marineministerium zu Washington (Navy Department), unter Leitung des Secretärs der Marine, welcher die Befehle des Präsidenten, als des Oberbefehlshabers der Land- und Seemacht der Union, auszuführen hat. Die Hauptabtheilungen des Departement

*) Das Eigenthümliche in der Construction der sogenannten Monitors liegt bekanntlich in den ein bis zwei Fuß dicken eisernen Drehthürmen von 21 Fuß Durchmesser und 9 Fuß Höhe, welche ein paar Geschütze schwersten Callbers (elf- und fünfzehnzöllige eiserne Kanonen mit 450 Pfund Metallladung) führen, und mit Leichtigkeit der Richtung nach allen Seiten hin die Batterieseiten größerer Kriegsschiffe ersetzen. Sämmtliche Fahrzeuge dieser Klasse sind vollständig, vom Border- bis Hintersteven, vom oberen Deck bis vier oder fünf Fuß unter der Wasserlinie gepanzert, während der Rumpf höchstens zwei bis drittehalb Fuß über dem Wasser hervorsteht. Die *New Ironsides* war auf ihrer ganzen Länge von 240 Fuß mit einem 7 Fuß breiten Panzergürtel an der Wasserlinie umgeben. Der Panzer erstreckte sich bis zum oberen Deck nur in der Mitte so weit die Batterien oder Casematten reichten (170 Fuß), ließ also die beiden Enden unarmirt. Der Uebelstand eines solchen partiellen Panzers (mehrere englische und französische Panzerschiffe gehörten zu dieser Klasse) liegt demnach in der leichteren Beschädigung durch ein Feuer der Länge des Schiffs nach, möglicherweise des Ruders oder der Schraube, während das Schiff in gleicher Richtung das Feuer nicht erwidern kann ohne zu wenden. — „Beide Arten von Panzerschiffen, die Monitors und die *Ironsides* (d. i. die bethürmten und casemattirten) haben ihre besondern Vortheile, beide sind für eine Panzerflotte und im Kriege nothwendig; doch wenn Monitor gegen *Ironsides* sich in Stärke mißt, so überwindet jener. In der That ein einzelner Monitor dürfte mehre casemattirte Fahrzeuge von gleicher Größe und Schnelle zur Ergebung zwingen, und da Fahrzeuge ihren natürlichen Widerpart in Forts finden, so muß man annehmen, daß im Ganzen das Monitor-Prinzip die beste Grundlage bietet um Fahrzeuge zu Kriegszwecken zu armiren.“ (Capt. John Rodgers Gutachten im Report of Secretary of Navy, April 1864.)

ments bilden: das Bureau der Schiffswerften (Bureau of Navy Yards and Docks); das Bureau für den Bau und die Reparatur der Schiffe; das Bureau für Provisionen und Bekleidung; das für Schiffsmunition (Bureau of Ordnance), welches die gesammte Armatur und Bewaffnung der Fahrzeuge verordnet; für das Medicinalwesen (Bureau of Medicin and Surgory). Das Bureau für das Dampf-Maschinenwesen (Bureau of Steam Engineering) war früher eine Unterabtheilung des Bureaus für Construction, wurde aber in Rücksicht auf die riesige Erweiterung dieses Zweiges der Schiffbaukunst zu einem selbständigen Bureau umgewandelt, unter der Leitung eines Ingenieur-Chefs, der die Aufsicht über die Construction aller Maschinerien für Dampfschiffe führte, und die Entscheidung traf über die vorgelegten neuen Constructionspläne derselben. Das Bureau für die Anwerbung und Ausrüstung von Seeleuten (Bureau of Equipment and Recruiting) wurde ebenfalls während des Krieges zu einer selbständigen Hauptabtheilung erhoben. Das ebenfalls neu gegründete Bureau für Schifffahrt (Bureau of Navigation) versorgt die Fahrzeuge der Marine mit Karten, Büchern, und allen mathematischen und physikalischen Instrumenten und Hilfsmitteln, welche für die Schifffahrt nothwendig sind. Zweige dieser Abtheilung sind das hydrographische Amt und die See-Sternwarte (Naval Observatory). Die Vereinigte Staaten Seefadettenschule (Naval Academy), welche in den ersten Jahren des Krieges von Annapolis in Maryland nach Newport im Staate Rhode Island verlegt worden war, steht unter der directen Aufsicht des Marinesecretärs.

Das Officierscorps der Flotte bildet eine durch sorgfältige nautische Vorbildung, umfassende Kenntnisse und weitreichende Erfahrungen ausgezeichnete und durch erhöhten Rang und Gehalt bevorzugte Classe von militärischen Beamten. Bis zum Jahre 1856 war der höchste Rang unter den Seeofficieren der Vereinigte Staaten Flotte der eines Capitäns gewesen; im genannten Jahre aber erhielt durch Congress-Beschluß derjenige Alters-Capitän, welcher ein Geschwader commandirte, den Titel Flaggencapitän, bis im Juli 1862 der Congress die Rangordnung der Flottenofficiere nach europäischem Muster auf neun Grade feststellte.*) An Matrosen konnte, wie wir

*) Wir geben im Nachstehenden für diejenigen Leser, welche sich dafür interessieren, die Rangliste und Löhnungstabelle der Vereinigte Staaten Marine, wie sie am Schluß des Jahres 1863 gültig war. Gewöhnliche Matrosen erhielten 14 bis 18 Dollars monatlich; Stewards 20 bis 30 Dollars; Steuer- und Bootsleute (Mates) 20 bis 40 Dollars; Hochboots- und Zimmerleute, Stückmeister (gunnors) und ähnliche untere Officiere erhielten 600 bis 1450 Dollars jährlich, je nach der Länge ihrer Dienstzeit; Zahlmeister 2000 Dollars bis 3000 nach einer Dienstzeit

bereits öfter bemerkten, ein eigentlicher Mangel niemals eintreten, besonders da die Handelsflotte der Amerikaner durch die englischen Piraten von der See fast gänzlich verschweicht war; dennoch fand unerwarteter Weise das Marineministerium, als die Kriegsflotte der Union gewaltiger heranwuchs, beträchtliche Schwierigkeiten die nothwendige Zahl geübter Seeleute anzuwerben. Man fand, daß die hohen Werbe- und Handgelder für Soldaten auch viele Matrosen zum Landdienst verlockten. Dem Uebelstande wurde einfach dadurch abgeholfen, daß der Congress auf Vorschlag des Marine-Secretärs auch für Seeleute entsprechende Handgelder feststellte, welche mit den in Aussicht gestellten Preisgeldern das Contingent der Flotte schnell genug füllten.

von 20 Jahren; Aerzte etwa ebensoviel, mit Ausnahme der Geschwaderärzte (Fleet Surgeon) welche Capitänrang hatten; Ingenieure 1800 Dollars, Assistenten-Ingenieure von 750 bis 1250 Dollars; Fähnriche (Ensigns), welche dem Rang eines Secondelieutenants in der Landarmee gleichkommen, bezogen 1200 Dollars; Schiffer (Masters) mit Rang von Premier-Lieutenants 1500 Dollars; Lieutenants, im Rang von Hauptleuten, 1875 Dollars; Lieutenant-Commanders, gleich Majors 2343 Dollars; Commanders, gleich Oberst-Lieutenants 2800 Dollars; Capitän mit Obersten Rang 3500 Doll.; Commodores, gleich Brigadegenerälen 4000 Doll.; Centre- oder Rear-Admirals, gleich den Generalmajors der Armee, 5000 Dollars. Eine Anzahl Seeabdetten (midshipmen) begleiten die Geschwader, während die Officiere der Marinetruppen, welche den Polizeidienst auf der Flotte versehen, bis zum Obersten aufwärts zählten. — Uebrigens gelten obige Zahlen nur für den Sold im Dienst zur See. Wenn im Dienst am Lande ist der Sold geringer, etwa dem der Armeeofficiere von gleichem Rang nachkommend, noch geringer natürlich (etwa um die Hälfte) wenn die Officiere auf Urlaub heimgelassen oder auf Wartegeld (j. D.) gestellt sind.

XXVII.

Der Blockadedienst der Flotte. Die Schwierigkeiten und Hindernisse. Vertheilung der Geschwader und Operationen. Das Nord-Atlantische; das Süd-Atlantische; das Golfgeschwader. Den Anstrengungen der Rebellen leistet die englische Regierung einen willkommenen Vorschub. Ausrüstung von Caperschiffen in England. Die Alabama. Die Moral der Angelegenheit. Louis Napoleon und die Vereinigten Staaten.

Das loyale Volk des Nordens hatte den Kampf in der festen Erwartung aufgenommen die unbegründete hoffnungslose Rebellion in wenigen Monaten unterdrücken zu können. Seine Wortführer in der Presse, seine Vertreter im Congress, der Präsident selber, Alle hatten es laut verkündigt, daß es nur des Verschlusses der südlichen Häfen bedürfte um das bethörte Volk daselbst zur Einsicht und zur Vernunft zu bringen. Fünfundsiebzigtausend Mann roher Milizen wurden auf die Dauer von drei Monaten als Executionstruppen einberufen, und etliche Duzend Segel- und Dampfschiffe sollten das Werk abschließen. Niemals ging ein Volk einer so bitteren Enttäuschung entgegen!

Als beim trostlosen Umherblicken nach der ersten verlorenen Hauptschlacht die Erkenntniß der riesigen Aufgabe und des gänzlichen Mangels aller Mittel sich den Führern des Volks unliebsam aufdrängte, da schrak wohl der Muth auch des Kühnsten vor der augenscheinlichen Hoffnungslosigkeit des Unternehmens zurück. Eine Küstenstrecke von nahezu 700 geographischen Meilen verschließen und bewachen zu wollen erschien als ein so absurder Gedanke, daß er nur das höhnische Lachen der Rebellen und des ganzen zuschauenden Europas erregte. Und welch eine Küste! Ein trügerischer Sandstreifen — dem man mit Sicherheit nirgends sich nähern durfte, aus einer endlosen Reihe langgestreckter und niedriger Dünen, Eilande und Bänke als äußerer Barre bestehend, durch die hier, dort, überall, unscheinbare schmale Furthen, seichte und veränderliche Einlässe und Canäle in ein unbekanntes, unendlich weites und verwickelteres Netz von Binnengewässern führt, deren Ufer-Entwicklung jene Küstenlänge von 3500 englischen Meilen fast verdoppelt. Längs dieser ganzen Strecke, von Maryland bis Mexico, eine bitter feindliche Bevölkerung, die, mit jedem Winkel vertraut, durch Landsignale Schmuggler und Blockadebrecher heimzuleiten und als sichere

Piloten wieder hinauszuführen sich bemühte. Die Mündungen zahlreicher Flüsse von umfangreichen Erdschanzen oder starken Forts gesichert, und mit Pallisaden und unterseeische Höllenmaschinen versperrt, hinter denen mit englischem Eisen, mit englischer Maschinerie und englischen Waffen gefährliche Panzerschiffe, Widder und Caperer in Sicherheit gebaut und ausgerüstet wurden. Dem Lauf der großen Ströme entgegen, des Potomac, des James, des Savannah, des Mississippi auf hunderte von Meilen aufwärts, Battericeen hinter Battericeen; ja sogar längs den Strömen des Innern, am Tennessee, am Cumberland, überall auf dem wirren Netzwerk der Zuflüsse des gewaltigen Mittelstromes Schanzen, Forts, Hemmnisse aller Art; und hinter jedem Busch und Stein am Ufer die Gefahr der lauernden Schützen und Guerillas! Und um das Maß des Unglücks voll zu machen erscheint hart an der Grenze auf einer Kriegsflotte eine trefflich organisirte französische Armee, des Winks ihres schlaunen und gewissenlosen Herrschers gewärtig! Und im Norden, aufgehetzt von den Feinden der Republik, springt eine stammverwandte Nation in wilder Hast zu den Waffen um eine vermeintliche selbstverschuldete Beleidigung zu rächen! Unter solchen Verhältnissen legten die Amerikaner Hand an die Herstellung einer Flotte. Zwei Jahre später waren alle Schwierigkeiten überwunden. Kaum ein Kahn, den Rebellen gehörig, wagte sich aus seinem Schlupfwinkel an der Küste hervor, und die fremden Seemächte sahen unschlüssig und niedergeschlagen dem Todeskampfe der Rebellion ohne Theilnahme zu.

Der Leser ist aus den vorbergehenden Blättern mit den wichtigsten Ereignissen der ersten Jahre des Kampfes zu Wasser, so wie mit der nunmehr vollständigen Organisation der Vereinigte Staaten Marine bekannt geworden. Die gesammte Flotte der Union war der bequemerer Verwendung halber in selbständige Geschwader abgetheilt (entsprechend der Eintheilung der Landarmee in besondere Corps). Das Feld der Operationen für dieselben war folgendes:

Das Nord-Atlantische Geschwader, anfangs unter Befehl des Rear-Admirals L. M. Goldsborough, den Rear-Admiral S. P. Lee im Herbst 1862 ablöste, war für die Blokade der beiden nordöstlichen Rebellenstaaten Virginien und Nord-Carolina, wie zur Mitwirkung mit den daselbst operirenden Armee'n bestimmt. Die militärischen Unternehmungen, an denen dieses Geschwader in 1861—62 den wichtigsten Theil hatte, (Hatteras Inlet; Burnside's Expedition und der denkwürdige Kampf in den Gewässern von Hampton Roads) sind bereits in früheren Blättern erwähnt worden, gleich wie die bedeutenden Dienste und Hilfsleistungen, welche General McClellan auf seinem verunglückten Feldzuge

gegen Richmond der Flotte auf dem Jamesflusse zu verdanken hatte. Während des Jahres 1863 beschränkte sich die Thätigkeit dieses ansehnlichen Geschwaders auf die stricte Blokade der oben bezeichneten Küstenstrecke, stand aber in Bezug auf die Beschwerlichkeit und Wichtigkeit des Dienstes den genannten Operationen keineswegs nach. Aus dem oben Gesagten und aus früheren Skizzen (S. 60. 81.) ist uns der Charakter jener Küste als einer äußerst unwirthlichen und gefährlichen Gegend nunmehr hinlänglich bekannt geworden, und das Ermessen der endlosen Entbehrungen, Beschwerden und Gefahren, welchen auf jenem öden Posten Mannschaft und Officiere mit unermüdlicher Wachsamkeit, mit Furchtlosigkeit und männlicher Ausdauer, bei Tage und bei Nacht, in jedem Wetter sich willig unterzogen, kann am Besten der lebhaften Phantasie des Lesers selber anheimgestellt werden. Der Erfolg dieser Wachsamkeit war die fast vollständige Sperre des Landes gegen auswärtige Schmuggler und Blokadebrecher, von denen es nur wenigen gelang in den dem Rebellenbunde allein noch zugehörigen Hafen des Cape Fear-Flusses, unterhalb der Stadt Wilmington in Nord-Carolina, sich einzuschleichen.

Die Thätigkeit des Süd-Atlantischen Geschwaders unter Flaggenofficier S. F. Dupont in 1861—62 längs der Küste von Süd-Carolina, Georgien und dem östlichen Florida (die Eroberung von Port Royal in Süd-Carolina; der Verschluss des Savannahflusses; die Mitwirkung bei der Eroberung des Fort Pulaski; die Expedition gegen Florida) ist ebenfalls mit hinlänglicher Umständlichkeit bereits früher vermerkt worden.*) Das Abfangen zahlreicher englischer Blokadebrecher während des Jahres 1863 mit deren höchst werthvollen Cargos von Kriegsmaterial aller Art, für die Rebellen von ihren europäischen Geschäftsfreunden bestimmt, war für die Mannschaft dieses Geschwaders ein gebührender Lohn für ihre Mühen, und erwies sich als eine sehr willkommene Gehaltszulage. Allein auch der Unfälle dürfen wir nicht vergessen, welche ein Theil des Geschwaders erlitt. Es war in den letzten Tagen des Januars, als bei der zufälligen Abwesenheit der großen Fregatten und der Panzerschiffe von der Rhede vor Charleston die Rebellen die günstige Gelegenheit bemerkten mit ihren gepanzerten Booten einen Ausfall gegen das zurückgebliebene leichte Blokadegeschwader versuchen zu dürfen. In der That gelang es

*) Als eine Episode von durchaus geringfügiger historischer Bedeutung, die aber kein geringes Aufsehen machte, und einen gewissen Einfluss auf die Verbreitung der Emancipationsidee im Norden ausübte, erwähnen wir die That eines Neger-Piloten aus Charleston, Namens Robert Enell, der am Morgen des 13. Mai 1862 den bewaffneten schnellen Aviso-Dämpfer Planter mit fliegenden Fahnen dem Blokadegeschwader auf der Rhede von Charleston zufuhrte.

ihnen ein paar Dämpfer desselben kampfunfähig zu machen und die übrigen in respectvolle Entfernung zu halten, allein die Annäherung etlicher größerer Kriegsschiffe bewog die Angreifer zur schleunigen Rückkehr innerhalb der Batterieenlinie des Hafens. Der laute Posaunenstoß aus dem Süden und das Jubelgeschrei, welches aus dem Rebellenlager am Rappabannock herüberschallte, erschreckte und beängstigte das loyale Volk des Nordens; doch wich die Besorgniß schnell, als man in den herübergeworfenen fliegenden Blättern aus Richmond unter nachstehender staunenswerther „Proclamation“: „Sintemal die Conföderirte Staaten Flotte von Charleston in den Grund bohrte, zerstreute und zur Zeit aus dem Gesichtsfelde die gesammte feindliche Flotte vertrieb, derohalben wird hiemit die Blokade des genannten Hafens von Seiten der Vereinigten Staaten als von der überlegenen Macht der Conföderirten Staaten, seit und von diesem 31sten Tage des Januars A. D. 1863 ab, in gebührender Form als gehoben erklärt“ — den Namen G. T. Beauregard las.

Ein bei weitem größeres und allgemeineres Interesse hingegen erweckte ein paar Monate später der längst vorbereitete Angriff der Panzerflottille desselben Vereinigte Staaten Geschwaders auf die Forts und die zahlreichen Uferbatterien des Hafens von Charleston. Acht Monitors der zuerst gebauten noch ungeprüften Klasse und die gepanzerte Fregatte *New Ironsides* nahmen Theil an der berühmten Attacke des 7. April 1863, die in der Geschichte der Seefriege einzig dasteht. Um mit wenigen Worten zu melden, der Angriff mißglückte gänzlich, in Folge der Unmöglichkeit die Hemmnisse des engen Fahrwassers zwischen Fort Sumter und dem nächst liegenden Eiland zu durchbrechen, setzte aber die Widerstandsfähigkeit der neuen armirten Schiffe auf die längst herbeigewünschte Probe. Eine Stunde lang schleuderten dreihundert nahe liegende Geschütze des schwersten Calibers über dreitausend Bollkugeln und Bomben auf die Monitors herab „zu Zeiten mit einer Schnelle und Regelmäßigkeit gleich dem Tiktak einer Uhr.“ Aus diesem Brennpunct der Hölle antworteten die Monitors (die große Panzerfregatte hatte sich verfahren und war unlenksam geworden) mit sechzehn Kanonen, während bei der Enge des Fahrwassers, bei der gefährlichen Nähe der versenkten oder schwimmenden Obstructionen und Hüllenmaschinen, die gespannteste Aufmerksamkeit der Commandeure und der Mannschaft nicht einen Augenblick von ihren Fahrzeugen selber abgewendet werden durfte. Ueberzeugt von der Unmöglichkeit solche Batterien und solche Hindernisse mit Panzerschiffen zu überwältigen, die ihrer Construction und Bestimmung nach zur Vertheidigung mehr als zum Angriff sich eigneten, zog Admiral Dupont sich zurück, mit dem Ruhme ungestraft gewagt

zu haben was bisher undenkbar gewesen. *) — Ueber die fernere Mitwirkung des Geschwaders bei den Operationen der Landtruppen gegen Charleston wird später an geeigneter Stelle Bericht erstattet werden.

Die Wirksamkeit des Westlichen Golf-Geschwaders war fast ausschließlich auf den Blokadebienst längs der südöstlichen und ganzen westlichen Küste Floridas beschränkt. Ueber die äußerst wichtige Wirksamkeit des Westlichen Golf-Geschwaders, besonders derjenigen Abtheilung, welche unter Rear-Admiral Farragut's persönlicher Leitung die unbeschränkte Controle des unteren Mississippi errang, und die sogenannte Südliche Conföderation unrettbar halbirte, ist bereits im Früheren ausführlich berichtet worden. Nach der Uebergabe von Port Hudson, an dessen Belagerung das westliche Geschwader Theil genommen hatte, überantwortete der berühmte Befehlshaber desselben die fernere Controle des großen Stroms der von Vicksburg siegreich und ungehindert herabkommenden, zur selbständigen Macht herangewachsenen Mississippi-Flottille unter Rear-Admiral Porter.

Erwähnen wir noch die Potomac-Flottille, welcher die Patrouille auf den untern Chesapeake-Gewässern oblag, um Schmuggel zu hindern und die verrätherische Correspondenz der Rebellen und ihrer nördlichen Freunde aufzufangen; so wie das an der Küste des Stillen Meeres kreuzende für unsere Betrachtung unwichtige Geschwader, so haben wir den Rundblick über den Umfang eines Continents beendet, dessen unzählige zum Schmuggel überaus geeignete Landungs- und Versteckplätze von der Flotte der Vereinigten Staaten mit einer Sorgsamkeit und einem Erfolge überwacht wurden, der die höhniischen Zweifel der auswärtigen Seemächte an der Unmöglichkeit eines solchen Unterfangens vollständig zum Schweigen beschämte. †)

*) „Welche Fahrzeuge wurden je einer solchen Prüfung unterworfen! Es darf uns nicht Wunder nehmen, daß diese Monitors beträchtlicher Reparaturen bedurften, nach einem solchen furchtbaren und anhaltenden Behämmern, sondern daß sie je wieder dienstbar gemacht werden konnten. Alle kleinen Mängel in den Einzelheiten wurden durch solch einen Untersuchungsprozeß ausgefunden und markirt. Verdecke wurden aufgerißt, Kanonen zerklöpft, Seitenpanzer zusammengesüttelt, Dächer der Pilotenhäuschen eingeschlagen u. s. w. Aber alle diese Schäden waren reparaturfähig, und kein wesentlicher Theil war ernstlich beschädigt. Mit solchen Werkstätten und Mitteln, wie jede Schiffswerfte im Norden sie enthält, war die Wiederherstellung der Monitors leicht genug.“ Admiral Dahlgreen, Report on Ironclads of 1863. Nur 25 Mann wurden durch fliegende Bolzen und Splitter verwundet, und nur ein Mann starb an den Folgen seiner Verwundung.

†) Die Anzahl der von den Vereinigten Staaten Kreuzern in den ersten drei Jahren abgefangenen Schmuggelschiffe belief sich auf mehr als eintausend, nach der Schätzung des Ra-

Die Rebellen, von der eigenen Küste und den Mündungen ihrer Hauptströme gänzlich ausgeschlossen, und an der Möglichkeit verzweifelnd dem übermächtigen Gegner auf dem Wasser ferneren Widerstand leisten, oder durch ihre eigenen armirten Schiffe Schaden zufügen zu können, warfen sich nun mit allem Eifer auf das Piratenhandwerk. Zwar wenig Nutzen konnte das ehrenrührige Geschäft ihnen bringen, denn es fand sich kein Hafen auf der civilisirten Erde, den man für ihre Prisen zu öffnen wagte; allein die Rache war süß, und sie schwelgten darin zu ihres Herzens Genüge, und zum endlosen Jubel aller öffentlichen und heimlichen Feinde ihres eigenen Vaterlandes. Was konnte den selbststichtigen Händlern und Rhedern, oder den privilegierten Klassen Englands willkommener sein als die Zerstörung des Seehandels ihrer Concurrenten und politischen Antagonisten. Und wenn auch manches Cargo englischer Kaufleute nebenher in amerikanischen Schiffen in Flammen aufging, war nicht die Aussicht vorhanden, daß der gesammte Transporthandel zwischen den beiden Welttheilen der eigenen Kauffarteiflotte sich zuwenden würde? So wurden denn, offenkundig aller Welt, Caperschiffe für die Rebellen in englischen Häfen gebaut, ausgerüstet und bemannt.

Schon in den ersten Monaten des Jahres 1862 machte der amerikanische Gesandte in Großbritannien, Ch. F. Adams, den Secretär des Auswärtigen, Lord Russell, wiederholte Vorstellungen in Bezug auf den Bau des Kanonenboots *Dreto* in Liverpool, dessen Bestimmung in Jedermanns Munde war. Die Antwort des Repräsentanten der englischen Regierung war die umständliche Widerlegung des „Gerüchts,“ das dennoch bald darauf seine Bestätigung fand, als dasselbe Schiff in dem sogenannten neutralen englischen Hafen Nassau der Bahamainsel New Providence, nach einem kurzen Gaukelspiel amtlicher Einwendungen, den Händen des Commissärs der Rebellenregierung als Conföderirter *Caper Florida* förmlich übergeben wurde.

War die Willigkeit, mit welcher die britischen Behörden sich hatten „düniren“ lassen, für die Amerikaner im höchsten Grade ärgerlich, so sollte unmittelbar darauf ein zweiter flagranter Fall die perfide Gesinnung der britischen Regie-

zinssecretärs ein Werth von mehr als 13 Millionen Dollars, wovon etwa die Hälfte als Nettogewinn durch den gesetzlichen Verkauf der Prisen einkam. Bei Weitem die meisten dieser Blockadebrecher gehörten englischen Kaufleuten, die ihre Depots und Schlupfwinkel nach den englischen Colonien der Bahama-Inseln in der Nähe der amerikanischen Küste verlegt hatten. Das Geschäft bezahlte sich trotz der bedeutenden Verluste, wenn nur, wie behauptet wird, jedes vierte Cargo durchgebracht werden konnte. Schließlich jedoch endete es, wie jedes diebische Geschäft, „mit Schaden.“

rung außer allem Zweifel stellen. Im Juni reichte der amerikanische Gesandte nochmals demselben Secretär des Auswärtigen Vorstellungen ein, daß der Bau eines andern noch gefährlicheren Kriegsdampfboots der Rebellen auf der Werfte eines Parlaments-Mitgliedes in Liverpool seiner Vollendung nahe sei. Die Sache wurde von dem Erlen Lord mit Beobachtung aller Formalitäten den „Lords Commissioners Ihrer Majestät's Schatzamt“ zum Bericht überwiesen, welche ihre Ansicht dahin abgaben: daß kein Grund vorläge das Schiff zurückzuhalten, oder sich überhaupt in die Sache einzumischen. Amtlich beglaubigte Nachweise über Charakter und Zweck desselben wurden hierauf den Commissionären eingereicht, welche die Sache nochmals in Erwägung ziehen zu wollen sich anschickten. Fünf Wochen waren unterdessen vergangen, seit der britischen Regierung die amtliche Anzeige der Verletzung Ihrer Majestät's Proclamation zugekommen war, und während die Krankheit irgend eines hohen Beamten als Ursache der Zögerungen von Seiten der Regierung vorgeschoben wurde, dampfte in einer schönen Nacht, unter den Glückwünschen englischer Rheder, Kaufleute und Beamten, das Raubschiff „zur Probefahrt“ aus dem Hafen heraus — um nicht wiederzukehren. Da im Canale das Vereinigte Staaten Kanonenboot Tuscarora dem Freibeuter im Wege lag, nahm er weislich seinen Cours um die Nordspitze Irlands nach dem Meere. Bei den Azoren traf er, nach Verabredung, das londoner Packetboot, das ihm seine Munition, seine Mannschaft und den von der „Regierung der Conföderirten Staaten“ bestellten und bereits bekannten Capitän Raphael Semmes zuführte, welcher mit der nunmehrigen Kriegsschaluppe Alabama, Conföderirte Staaten Amerikas, auf seinen Raubzug aufbrach um, laut seiner Vollmacht „Alles was die Flagge der sogenannten Vereinigten Staaten Amerikas am Mast trug, zu versenken, zu verbrennen und zu zerstören.“ Und so gründlich führten die Freibeuter ihre Commission aus, daß in kurzer Zeit die geängstigte Handelswelt Amerikas ihre Ladungen englischen Schiffen wirklich zuflüchten mußte. Die Regierung Ihrer britischen Majestät wusch sich die Hände in Unschuld, und schüttelte alle Verantwortlichkeit für die Handlungen ihrer Unterthanen ab, welche in den Aeclamationen der Parlaments-Majorität, so wie in der gesammten britischen Geburts- und Geld-Aristokratie den Triumph britischer Politik feierten. Nur der nüchterne besonnene Mittelstand und die ausblickende Arbeiterbevölkerung Englands, unter der intelligenten Leitung ellicher Freunde des Fortschritts und der Wahrheit, fühlten und beklagten die Schande und den Verlust der britischen Nationalehre. Die Regierung der Vereinigten Staaten gab der britischen zu verstehn, daß sie für die Schäden, welche amerikanischen Bürgern durch die

Rebellen-Caper zugefügt wurden, die Verantwortung auf sich nehmen müsse — eine Warnung, welche die Räte der britischen Krone mit verächtlichem Lächeln, das Parlament und die im Interesse der Aristokraten- oder Geldmacht wirkende Presse mit lautem Hohne entgegennahm. Die amerikanischen Republikaner aber, um den populären Grimm mit dem passendsten wenn auch nicht zartesten Ausdruck zu bezeichnen, schrieben sich die Alabamafache hinter die Ohren.*)

War das Benehmen der englischen Regierung und der herrschenden Klasse grob insultirend gegen die Vereinigten Staaten, so konnte das Volk in den letzteren sich dennoch damit vorläufig trösten, daß der Charakter ihrer stammverwandten Nebenbuhler sich, wie immer, unumwunden und rücksichtslos kund gab, und daß man von ihnen ohne Rückhalt das Schlimmste erfuhr, was sie beabsichtigten. Ganz anders war das Auftreten des Mannes, an dessen schweigenden oder sprechenden Lippen damals die Geschicke ganzer Völker, ja ganzer Erdtheile zu hängen schienen. Wie Er in Europa mit einer meisterhaften Diplomatie, der Nichts zum „ewigen Ruhme“ fehlte, als daß sie ein gutes Ende nähme, Wirren auf Wirren, gleich Maschen eines Spinnwebes auswarf, oder sich mit einem fatalistischen Glauben an seinen Glückstern als Cäsar eines modernen Weltreichs träumte, so trieb ihn der Dämon des Ehrgeizes

*) Die englische Regierung hatte keine Abnung der Ungelegenheiten und Gefahren, die ihr aus diesem Liebäugeln mit Rebellen in kürzester Zeit erwachsen sollten. So kurzichtig wie sie zeigte sich keine andere europäische Regierung, selbst nicht die Regierung Frankreichs, dessen Cäsar doch mit jener die geheime Freude und den Wunsch theilte die große Republik jenseit des Ozeans und mit ihr die Demokratie für alle Zeiten unschädlich zu machen. Weit praktischer war Louis Napoleons Vorschlag einer Vermittlung, als Verläuferin einer thätlichen Intervention, wie wir später berichten werden. Auch gab die französische Regierung ihre Gesinnung deutlich genug zu erkennen durch die Gunst, welche den verschauchten Corsaren einen zeitweiligen Aufenthalt „zur Reparatur“ in den offenen Häfen des Landes gewährte. Aber weder hier noch in irgend einem anderen Lande gestattete man die Ausrüstung von Caperschiffen, um wenigstens keinen so unverschämten offenen Bruch der durch die erklärte Neutralität eingegangenen internationalen Verpflichtungen zu begehen; während in England alle Vorstellungen der amerikanischen Regierung, alle Vorwürfe des amerikanischen und des englischen Volks, alle Warnungen und Beschämungen von Seiten der liberalen und conservativen Presse Europas fruchtlos blieben, gegenüber den offenen und öffentlich verteidigten, den als ungesetzlich gebrandmarkten und doch officiel gestatteten Bestrebungen der herrschenden Klassen, die Sache der Skavenoligarchie im Widerspruch zur gesammten civilisirten Welt zu fördern. Das war freilich nur die consequente Ausführung jener europäischen Politik der Anerkennung von Rebellen als „kriegführende Macht“ (belligerent power). Was Anderes als die entgegengesetzten Grundsätze einer öffentlichen Moral dürfte fortan die Amerikaner hindern jede rebellische (man braucht nicht zu saen revolutionäre) Bewegung in Großbritannien, Frankreich oder irgendwo anders in der Welt als „kriegführende Macht“ anzuerkennen und zu unterstützen?!

und der Habsucht auch nach diesen Reichen der Neuen Welt, vor denen sein großer Onkel einst zurückgeschauert war. Wie günstig standen ihm die Zeichen am politischen Himmel! Die Zersplitterung der großen Republik jenseit des Oceans war dem Erfolg nahe, wenn den Rebellen nur Etwas mehr zugewendet würde als die moralische Unterstützung der freundschaftlichen Wünsche europäischer Staatsmänner. Mochten die plumpen Engländer in offenen Neutralitätsbruch hineinstolpern, der leise Tritt des gewiegten Diplomaten findet einen leichteren und sichereren Eingang. Während man den gegen Anerkennung der Rebellen als kriegsführende Macht protestirenden Amerikanern den Honig diplomatischer Sympathie kosten ließ, konnte man durch geeignete Einmischung die beiden streitenden Parteien entweder zum Auseinandersetzen überreden, oder, wenn die Unionspartei sich zu störrisch zeigen wollte — kurz, Louis Napoleon schlug den Regierungen der beiden europäischen Großmächte zur See, Großbritannien und Rußland, vor eine gemeinschaftliche Vermittlung zwischen den kriegsführenden Parteien Amerikas zu versuchen.

Die Regierung der Vereinigten Staaten sowohl, als auch das loyale Volk ohne Unterschied der Parteien durch den Mund seiner Vertreter im Congress, hatten schon früher in entschiedener unzweideutiger Sprache jede Einmischung in die Sache, welche sie mit ihren rebellischen Brüdern auszusechten hatten, sich höflichst verboten. Volk und Regierung bestanden auf der Anerkennung des Grundsatzes, daß ein innerer Aufruhr (keineswegs den Vereinigten Staaten allein eigenthümlich, wie gerade die Geschichte Englands oder Frankreichs lehrt), den beizulegen sie selber befähigt seien, fremde Nationen nicht zur Einmischung berechtige, selbst nicht einmal zur Annahme einer neutralen Stellung, d. i. zur eigenwilligen Verweigerung eingegangener internationaler Verbindlichkeiten. Die Verneinung dieses Grundsatzes müßte jede Regierung zu einem Dinge des Zufalls und der Caprice machen, und zuletzt die ganze menschliche Gesellschaft in den Zustand eines beständigen Krieges zurückwerfen. Es ließe sich durch die vergleichende Geschichte mit Leichtigkeit nachweisen, daß die Constitution der Vereinigten Staaten, wie die durch dieselbe begründete Regierung factisch stärker und verlässiger seien, als irgend eine, die je für die Sicherheit eines Volkes gegründet worden; daß also die Einmischung fremder Mächte, um einen Vergleich zwischen der Regierung und ihren unzufriedenen Bürgern herbeizuführen, überflüssig und durchaus unzulässig wäre, da sie nur den Aufrühren zu gut käme. Volk und Regierung der Vereinigten Staaten seien darin Eins, daß, wenn die fremden Mächte sich entschließen woll-

ten die Aufständischen förmlich anzuerkennen, sie ebenso gut gleich mit den Feinden der Republik in Verbindung treten könnten.

Sei es auf Veranlassung dieser wiederholten Erklärungen, oder weil es den meisten europäischen Staatsmännern doch einleuchtete, wie unpassend eine Einmischung zu Gunsten einer Staatsumwälzung sei, welche gegen alles moralische Gefühl der civilisirten Menschheit den einzigen, ausgesprochenen Zweck hatte, die Sklaverei zum Grundstein einer neuen Staatseinrichtung zu machen, und für diese die Anerkennung und willkommene Aufnahme unter den Nationen der Erde zu beanspruchen — kurz, die Regierungen Englands und Rußlands, ohne den tieferen Beweggrund einzugehen, lehnten den Vorschlag ab, welchen der Kaiser der Franzosen, angeblich aus Humanitätsrücksichten, der Regierung der Vereinigten Staaten anzubieten gesonnen war. Ehrenhalber konnte Er natürlich nicht anstehn mit seinem Neujahrsgruß und seiner Empfehlung *) seine guten Dienste der Regierung anzubieten, in deren Nachbarschaft Er sich soeben mit dem guten Schwerte etablirt hatte; aber während Präsident Lincoln eben so höflich für die Aufmerksamkeit und den guten Willen danken ließ, gab der Congreß mit einer überwiegend großen Majorität aller Welt zu verstehen, um die Möglichkeit eines Mißverständnisses fremder Mächte über die Sachlage und über den Charakter des Bürgerkrieges zu entfernen, daß jeder Versuch die Anstrengungen der Republik zur Unterdrückung der Rebellen zu hemmen, eine freundschaftliche Dienstleistung und Ermuthigung für die Rebellion und ihre ausgesprochenen Principien sei, demgemäß den Kampf nur erbitterter und länger machen würde. Das Volk der Vereinigten Staaten, welches nicht nur seine Sache, sondern das Interesse jeder guten Regierung und der Menschheit verfechte, sei unwandelbar entschlossen, den Kampf fortzusetzen, bis die Rebellion unterdrückt sein wird. Der Präsident wurde ersucht diesen Protest den auswärtigen Mächten durch die accreditirten Gesandten mittheilen zu lassen. †)

*) S. Schreiben des Ministers des Auswärtigen Trouyn de l'Haye an den französischen Gesandten in Washington vom 9. Januar 1863.

†) S. Joint Resolution of Congress. 3. März 1863.

XXVIII.

Die Innere Politik. Entwicklung und endlicher Sieg der Emancipations-Idee.
Abraham Lincolns Charakter und Benehmen. Die Proclamation vom
ersten Januar. Folgen und Wirkungen.

Hatte die Kraft und Selbstbeherrschung des amerikanischen Volks, die Mäßigung und das auf Recht und Billigkeit gestützte würdevolle Benehmen der Bundesregierung den aufrührerischen Bürgern und auswärtigen Mächten gegenüber den übeln Willen der Letzteren bereits beschämt und den Vereinigten Staaten endlich die Berücksichtigung wieder zugewendet, welche ihnen beim Beginn des Krieges mit unpassender, ja beleidigender Eile versagt worden, so erweckte ein großer moralischer Sieg, bedeutungsvoller und größer als alle militärischen Erfolge, ein Doppelsieg, welchen das Volk der freien Staaten über seine Gegner und über sich selber gewann, nicht nur die bereits erkaltete Theilnahme aller Freunde der Freiheit und Humanität, sondern erzwang auch das Schweigen und die achtungsvolle Zurückhaltung aller Neider und Feinde der Republik. Durch die Proclamation des Präsidenten vom 1. Januar 1863, welche die Aufhebung der Sklaverei in den rebellischen Staaten decretirte, und welche von dem Volke der Union theils offen theils stillschweigend gutgeheißen wurde, gewann der große Kampf eine universelle humane Bedeutung. Wir wollen untersuchen, ob dieser Gewinn einer freien Entschließung, der sittlichen Erkenntniß der bisherigen Fehler entsprang, oder, wie man wohl behaupten hört, bloß aus der Berechnung einer nothwendig gewordenen, militärisch-politischen Maßregel sich ergab.

Von der unbestrittenen Thatsache ausgehend, daß die Neger-Race im Allgemeinen der kaukasischen in physischer und geistiger Entwicklung nicht gleich kommt, hatten Selbstsucht und Eigendünkel die Folgerung gezogen, daß Unterwerfung unter die höhere Race, Sklaverei, die natürliche und normale Stellung des Negers im staatlichen Leben sei.*) In den nördlichen Staaten, wo Zwangs-

*) Es ist dasselbe Argument, nur auf schwarze Hautfarbe, wollige Haare und flache Schädel angewandt, das in der alten Welt die „höheren Classen“ zur Unterdrückung der „niederen“ veranlaßt hatte, und noch jetzt im Glauben an ihre politische und sociale Bevorrechtigung erhält. Die Sklavenbesitzer Amerikas unterschieden sich in Nichts von der Adelsaristokratie der alten Welt, als in der größeren Rücksichtslosigkeit und Unvernunft ihrer Ansprüche

arbeit keine materiellen Vortheile brachte, und demgemäß humanere Ansichten schon früher vorwalteten, hatte sich dennoch aus Parteiinteresse die Ansicht verbreitet, daß der Farbige, gleich einem Kinde, der Selbstbestimmung und Selbstregierung unfähig wäre, ein Vorurtheil welches sich in dem sicherlich undemokratischen Partei=Stichwort ausspricht: „Dies ist des Weißen Mannes Regierung“ (this is a white man's government). Wenn im freien, demokratischen Norden selbst einsichtsvolle Männer sich von solchem Vorurtheil nicht frei machen konnten, wie viel weniger die Masse des Volks! Es liegt in der Natur der Massen, daß sie nur schwer von den leitenden Idee'n der Zeit durchdrungen und gehoben werden, noch um Vieles schwerer, wenn ein vererbtes Vorurtheil gleich einem toten fremden Körper dem geistigen Gährungs-Prozeß hinderlich im Wege liegt. Hat es doch Jahrtausende gedauert, ehe durch die Bergeslast politischer und socialer Ungerechtigkeiten die (bereits im griechischen Alterthum erkannte und theilweise verwirklichte) Idee sich Bahn brach, daß eine Regierung des Volkes wegen, nicht das Volk der Regierung wegen da sei; in andern Worten, daß im Staat die Interessen der Gesamtheit nicht das Sonderinteresse Weniger maßgebend sein sollten. Und ist etwa heutzutage die logische Folgerung dieses Grundsatzes, dessen Wahrheit kein verständiger Mensch mehr zu bestreiten wagt, jene in der amerikanischen Unabhängigkeits=Erklärung aufgestellte „selbstverständliche“ Wahrheit: daß Regierungen eingerichtet sind die ihre rechtlichen Gewalten von der Zustimmung der Regierten ableiten, bereits in den sogenannten constitutionellen Staaten anerkannt und verwirklicht? Solche nothwendige Verwirklichung hinderte noch immerfort in der alten Welt die Anmaßung altgewohnter feudaler Vorrechte, in der neuen die Tyrannei eines angeerbten Vorurtheils; und wir haben bereits im Vorworte dieses Werkes auf die merkwürdige Erscheinung aufmerksam gemacht, daß jeder der beiden civilisirten Erdtheile Europa und Nord=amerika gerade das aus dem Kumpelkram veralteter und schädlicher Institutionen zurückbehielt, was der andere verworfen hatte.

Es lag so klar vor den Augen aller Unbefangenen, daß eine sociale Einrichtung, die vier Millionen menschlicher Wesen dem absoluten Willen etlicher Hunderttausend Seelenbesitzer unterwarf, die Hauptwurzel der politischen und socialen Uebel war, die das Volk der Union seit dem Tage seiner Unabhängigkeit geplagt und gefährdet hatten, daß es Wunder nimmt, wie dieses Volk, welches den gesunden Menschenverstand wie im Leben so auch in der Politik zur Geltung brachte, sich selbst dann noch sträubte den giftigen Dorn auszureißen, als der gesammte politische Körper bereits der Corruption und den Todes=

krämpfen versiel. Wir haben gesehen wie die ungeheure Majorität des amerikanischen Volks, ja selbst die überwiegende „republikanische“ oder Anti-Slaverei-Partei im Beginne des schrecklichen Kampfs jede Absicht fast mit Unwillen leugnete die Slaverei, die unselige Ursache dieses Kampfes, in ihrem Bestehen irgendwie berühren zu wollen. Diese Erscheinung läßt sich allerdings aus der Gewohnheit erklären das Recht der Selbstregierung der Einzelstaaten in allen inneren Angelegenheiten zu achten, und die persönlichen und Eigenthumsrechte aller Bürger unter der Constitution zu schützen — Grundsätze welche vorzugsweise die demokratische Partei in den Vereinigten Staaten als die ihrigen beanspruchte — allein nichts als die Stupidität eines eingewurzelten Vorurtheils erklärt die Duldung jenes schweren socialen und politischen Unrechts gegen eine Klasse von Bürgern, selbst dann als in Folge ihres Abfalls die Sklavenstaaten keinen Anspruch mehr auf die Berücksichtigung ihrer eigenthümlichen Institutionen von Seiten der Bundesregierung machen konnten *).

Es durchfuhr die Staaten fast wie ein Schauer, in dem Furcht und Hoffnung, Unwille und Genugthuung sich mischten, als unmittelbar nach der Eröffnung der zweiten (regulären) Sitzung des 37. Congresses im December 1861, nachdem die siegreichen Rebellenführer das Land bereits an den Abgrund des Verderbens gebracht hatten, von etlichen radicalen Führern ein Gesetzesvorschlag in Betreff der Confiscation des Eigenthums und der Befreiung der Sklaven in den rebellischen Staaten eingebracht wurde. Das Recht eines solchen Verfahrens wurde aufs Heftigste von der Oppositionspartei bestritten, und die große Majorität des Volkes konnte sich mit der „extremen“ Maßregel noch so wenig befreunden, daß die herrschende (republikanische) Partei im Congress sich beeilen mußte dem Beispiele des vorsichtigen Präsidenten zu folgen, und dem Volke

*) Wir brauchen uns hier nicht auf eine juristische Argumentation einzulassen, daß die der demokratischen Partei von ihren sogenannten Führern bisher aufgebürdete Behauptung: daß die Abkömmlinge importirter Sklaven, also auch die eingebornen freien Neger keine Bürger unter der Constitution wären, eine herzlose undemokratische Sophisterei ist, die weder vor den geschichtlichen Thatsachen, noch vor dem Prüfstein der Constitution, noch vor dem Verstande Stich hält. Der Punct ist hinlänglich beleuchtet durch die Controverse, welche der Entscheidung des obersten Gerichtshofes der Vereinigten Staaten in der berühmten Dred Scott Sache (siehe die Einleitung) folgte, und ist nunmehr durch das verdamnende Urtheil der civilisirten Welt und durch die Logik der Ereignisse glücklich beseitigt. Mit dieser Herabdrückung der niedrigsten Arbeiterklasse Amerikas in einen rechtlosen Zustand, unter die Menschenwürde, schmeichelten Demagogen nur demjenigen Theil der rohen weißen Bevölkerung, der, bildungslos, selber nur zu den niedrigsten mechanischen Arbeitern Seite bei Seite mit dem Negerarbeiter zu verwenden ist. Je niedriger der Bildungsstand, desto größer bekanntlich die Arroganz.

Beruhigung mit der conservativen Erklärung zu geben: daß „der einzige Zweck des Krieges die Unterdrückung der Rebellion, die Wiederherstellung der rechtmäßigen Autorität der Constitution und der Gesetze des gesammten Landes“ sei. Nur zu eifrig waren die offenen und versteckten Freunde und Förderer der Rebellion bemüht den Samen des Mißtrauens unter das Volk gegen seine Vertreter auszustreuen, und durch Schreckbilder von angezettelten oder verschuldeten Sklavenaufständen, von Mordscenen und Schändungen, und andere dergleichen Phantasiegemälde den Kriegseifer der Ordnung und Gesetz liebenden Bürger zu dämpfen. Noch sah sich der Präsident veranlaßt die militärischen Anordnungen einzelner Armeebefehlshaber in Bezug auf die Emancipation der Sklaven in den eroberten Districten des Südens zu widerrufen oder zu modificiren. Noch erließ der Congreß (im März 1862) mit überwiegender Stimmenmehrheit in beiden Häusern den Beschluß: daß die Bundesregierung jedem Staate, der allmähliche Abschaffung der Sklaverei adoptiren wollte, mit Geldmitteln zur beliebigen Verwendung unterstützen sollte, „um ihn für die durch solchen Wechsel des Systems etwa herbeigeführten öffentlichen und privaten Unbequemlichkeiten schadlos zu halten.“ Es war ein Friedenszweig, welchen man den Rebellen durch die Unzufriedenen in den Grenzstaaten bot. Der Beschluß beabsichtigte die Stimmung des südlichen Volks zu erproben, indem er, wie man richtig bemerkt hat, den Südstaaten die vollständige Controle über die Sklaverei innerhalb ihrer respectiven Gebiete zugestand, und denjenigen einen Weg der Befreiung andeutete, welche sie als ein Uebel betrachteten, von dem sie behaupteten sich nicht losmachen zu können. Allein die blinde Hartnäckigkeit, mit welcher die Majorität der Sklaventhalter in den Grenzstaaten, unter dem zugeflüsternten Rathe jener „Führer“ der Opposition, jedem Vorschlage einer Emancipation mit Vergütung sich widersetzten, durchkreuzte die wohlgemeinten Pläne und Anträge des Präsidenten und den guten Willen der Repräsentanten des Volks — und langsam, wie von dem Finger eines richtenden Schicksals verwischt, schwand von dem Gewissen des loyalen Volks das drückende Gefühl der Verantwortlichkeit für die schwere nationale Sünde.

Die Idee einer allgemeinen Emancipation ging nunmehr rascher ihrer Verwirklichung entgegen. Die Schmach, daß das „freieste Volk“ der Erde seine Bundeshauptstadt zum Sklavenmarke hergegeben, und unter den Augen der Repräsentanten aller civilisirten Staaten der Welt die brutalsten Gewaltthätigkeiten gegen die Menschenwürde gesetzlich gestattet hatte, wurde endlich, wenn auch spät, geühnt. Sklaverei wurde durch den Beschluß der Repräsentanten des Volks der freien Staaten mit Zustimmung des Präsidenten im District

Columbia aufgehoben (16. April 1862). Die alte Streitfrage der beiden großen politischen Partelen, welche die unmittelbare Ursache des Bürgerkrieges gewesen, wurde endlich mit dem absoluten Verbot der Sklaverei in den Territorien beseitigt (19. Juni 1862). Während die Neger-Republiken Liberia und Hayti anerkannt wurden, gestattete ein Vertrag mit Großbritannien das bisher von Seiten der Slavokratie verweigerte gegenseitige Durchsuchungsrecht von verdächtigen Schiffen, nachdem bereits früher das Verbrechen des Sklavenhandels durch die (erste) Hinrichtung eines Sklavenhändlers als todeswürdig festgestellt worden. Und um den entschiedenen Sieg der Freiheits-Idee im Volke über das alte Vorurtheil aller Welt kund zu machen, widerrief der Congress die eigene während seiner früheren Zusammenkunft gegebene beschränkte Erklärung über Zweck und Ziel des Krieges, und bereitete durch die Bestimmung der Confiscation des Eigenthums von Insurgenten und deren Helfershelfer, die Emancipation von Millionen Sklaven vor (17. Juli 1862).

Die Idee, welche nunmehr in der gesammten loyalen Presse, in der Armee, in den Volksversammlungen wie im Privatgespräch ihre enthusiastischen Vertheidiger fand, und sich selbst in dem beredeten Stillschweigen oder einsylbigen Widerspruche der Opposition offenbarte, war unverkennbar als Volkswille zum Durchbruch gekommen. Er hatte bereits den gesetzlichen Ausdruck in den Beschlüssen der Volksvertreter gefunden. Nichts fehlte als die Ausführung durch die oberste Bundesbehörde. An den Präsidenten richteten sich nunmehr von den verschiedensten Seiten her die Stimmführer der als Majorität des Volks erkannten Emancipations-Partei.

Von allen edlen Eigenschaften und Tugenden Abraham Lincolns war vielleicht keine so bemerkenswerth wie die seltene Zurückhaltung und Enttäusung seiner eigenen Ansichten und Wünsche. Als der Bevollmächtigte des souveränen Volkes bemühte er sich stets nur der Ausleger und Träger des auf gesetzmäßigem Wege kundgegebenen Volkswillens zu sein. Obgleich aus einer Partei hervorgegangen, welche ihre Gegner als radicale oder Umsturzpartei bezeichneten, bos weil sie ein langwieriges und gefährliches Uebel, das kein Compromiß, kein Hätscheln und Abwarten hat heben können, endlich durch die entschiedensten Mittel zu beseitigen entschlossen war, zog dennoch Präsident Lincoln häufig dieser selbigen Partei unwillkommene Schranken, und zögerte lieber mit kluger Vorsicht, bis er den Zeitpunkt kommen sah, wenn sein Einschreiten weder in der Absicht von dem gesammten Volke verkannt, noch in seiner Wirkung von irgend einer Partei gehindert werden konnte. Den Besten an Einsicht und Erkenntniß dessen, was gut und recht ist, gleich stehend, beanspruchte er

dennoch niemals für sich eine besondere Weisheit oder Voraussicht, und erlaubte sich nie seine hohe Stellung oder die außerordentliche Machtvollkommenheit, welche ihm im Drange der Noth anvertraut worden, zur Befriedigung des Eigenwillens zu mißbrauchen. Seine Mäßigung und Bescheidenheit war nur von seiner Redlichkeit und Herzensgüte übertroffen, und um dem Wohle des Vaterlandes und seines Volkes nach besten Kräften dienen zu können, suchte er Rath und Belehrung, wo er sie finden konnte, selbst bei denen, die er in politischer Hinsicht als seine Gegner erkannte. Diese außerordentliche Vorsicht und die selbstverläugnende Rücksicht, welche er auf die Meinungen Anderer nahm, zog ihm selbst von seinen persönlichen Freunden oft den Vorwurf der politischen Haltlosigkeit zu, und doch war es mehr die Besorgniß eines edlen Herzens Unrecht zu thun, die als ein Schwanken erschien, wenn zu irgend einer Zeit der Weg zum Ziele ihm nicht klar vor Augen lag. In der That besaß Lincoln eine Festigkeit des Charakters, deren manche härtere Naturen in Zeiten der Noth sich nicht rühmen konnten, denn die Triebfeder seines Handelns waren bestimmte sittliche Grundsätze. Das Ziel selber, Humanität, stand unverrückbar vor ihm, und felsenfest war sein Vertrauen auf die Gerechtigkeit der Sache, die er vertrat, und auf die Macht der Idee. Wenn Alles um ihn her schwankte, der Muth selbst die Entschlossenen verließ, erhellte dieses fast kindliche, ja religiöse Vertrauen auf die humane Bestimmung seines Volkes die sorgenvolle Stirn, und rief in seiner Umgebung, wie in Millionen seiner Mitbürger und Mitmenschen nah und fern die muthige Zuversicht wieder wach.

Längst schon hatte der Präsident mit allen vernünftigen und ehrlichen Menschen das Grundübel der Union erkannt, wenn er auch anfangs über die Mittel zu dessen Beseitigung sich nicht klar bewußt war, so wenig wie das in Gewohnheit und Vorurtheil befangene Volk, bis die kühnsten Geister der Nation das bedeutungsschwere radicale Wort auszusprechen wagten. Mit der Verstandesschärfe, welche ihn auszeichnete, erkannte er wohl, daß ein Compromiß zwischen Recht und Unrecht, ein Gleichgewicht der Macht zwischen Freiheit und Sklaverei, keine sichere Grundlage für die Union bilden konnte; allein er befürchtete mit dem inneren Zwiespalt der Parteien die Zersplitterung der Volkskraft, und um dieses drohendste aller Uebel zu beseitigen, um die nöthige Einheit des Handelns zu sichern, wehrte er mit milder Hand dem Drängen der eigenen Partei, und förderte den guten Willen und den Patriotismus der demokratischen Partei, welche sich zur Erhaltung der nationalen Existenz unter das gemeinsame Banner der Union geschaart hatte. Allein seine Stellung war dadurch eine

überaus schwierige geworden, und es war ihm nicht gegeben mit der Macht des Genies menschliche Leidenschaften und Ereignisse zu bemeistern und zu lenken. So mußte er in dem Sturm der Leidenschaften sich bemühen, wie ein verständiger Steuermann, das Schiff des Staats geschickt zwischen dem Wirbel des Aufruhrs und dem Felsen des Vorurtheils hindurchzulenken. Erst als es sicher war, daß die Majorität des Volks die Nothwendigkeit der Emanzipation wenigstens als einer politischen Kriegs-Maßregel erkannt hatte, machte er von der Genehmigung des Congresses Gebrauch, und erließ am 22. September 1862 jene Warnung, die den Feinden der Union ankündigte, daß am ersten Tage des neuen Jahres alle Sklaven innerhalb der im Aufruhr begriffenen Staaten für frei erklärt werden sollten.

Wir haben die Wirkung dieser amtlichen Drohung an geeigneten Orte im Allgemeinen bereits angedeutet. Natürlich schäumten die militärischen und politischen Führer des Südens vor Wuth, verlangten im Congreß und in öffentlichen Volksversammlungen das Aufziehen der schwarzen Flagge, Kettenstrafe und Hinrichtung aller Kriegsgefangenen, oder wenigstens der Föderal-Officiere, und dergleichen Tollheiten mehr, und gaben dadurch deutlich zu erkennen wie empfindlich, wie lebensgefährlich sie in ihrem schwächsten Punkte getroffen waren. Noch wüthender spieen die aufdringlichen Führer der reactionären Faction sogenannter Friedensdemokraten auf den Präsidenten das Gift ihres Hasses, während der conservative Theil der demokratischen Parteiführer, welcher es aufrichtig mit der Wiederherstellung der Union meinte, sich aber nicht leicht von dem alten Vorurtheil lösen mochte, das Recht und die Nothwendigkeit der Emancipations-Politik des Präsidenten bestritt, alle Hoffnung auf eine Wiederherstellung der Union nunmehr als vernichtet erklärte, und die Hände in Unschuld wusch. Die Proclamation müsse, sagten sie, unfehlbar die Herzen der großen demokratischen Partei, der Demokraten des Heeres, der Generale, Officiere und Soldaten, von einem Kampfe abwenden, dessen Zweck von einer Vertheidigung der Union und Constitution in einen „sündhaften“ Abolitions-Kreuzzug verfälscht worden sei. Etliche Wenige unter den Heerführern sahen sich bemüßigt, im Interesse der Disciplin, wie sie sagten, in besondern Armeebefehlen den Willen der Regierung und des Congresses den Soldaten in einer Weise auseinanderzusetzen, welche deutlich genug zeigte wie wenig sie selber damit einverstanden waren. Allein die Soldaten der Armee'n, von Demagogen und Amtsjägern nicht mehr aufgehezt und irre geleitet, hatten, welscher als jene Generale, die Sache bereits unter sich am Lagerfeuer und in den Schlafzelten besprochen und

abgemacht, und hörten mit der großen Masse der Demokraten daheim dem Todesgestöhn der verurtheilten Sklaverei und dem Jammer der leidtragenden Rebellenfreunde mit Gleichmuth, wenn nicht mit stiller Genugthuung zu.

Es war hohe Zeit, daß die Bundes-Regierung aus der zweideutigen und schwankenden Stellung, welche sie bisher in der undankbaren Absicht eingenommen hatte, allen Parteien, sogar den Rebellen gerecht zu werden, endlich heraustrat, und damit ihrem Handeln diejenige entschiedene Richtung gab, welche allein zum Ziele, d. i. zur Herstellung eines dauernden Friedens führen konnte. Die Aussichten dazu hatten sich damals für den Patrioten trübe gestaltet. Das Jahr schloß mit einer unverkennbaren Niederlage für die Waffen der Union. Die Bundes-Administration, und selbst die Führer der herrschenden Partei schienen das Vertrauen der Majorität des Volks eingebüßt zu haben; denn die Herbstwahlen in vielen der Freistaaten waren nach dem Wunsche der demokratischen Partei ausgefallen, und die kleine aber thätige Partei derjenigen Opponenten, welche Frieden um jeden Preis verlangten, suchte voreilig diesen Umstand als einen Sieg in ihrem Sinne auszubenten. Die Unzufriedenheit des Volks hatte indessen ihren Grund keineswegs in der Hineigung zur feigen oder verrätherischen Friedenspolitik jener Faction, sondern in der Mißbilligung der bisherigen planlosen Kriegsführung, die eine Verschwendung von Kräften und von Menschenleben ohne augenscheinliche Erfolge nach sich gezogen hatte. Es hatte einen Schein der Wahrheit für sich, wenn die Gegner und sogar auch manche Freunde der Administration darauf hinwiesen, mit welcher Energie die Letztere gegen die Rebellen im eigenen Lager verfuhr. Von dem constitutionellen Recht, das Privilegium des writ of habeas corpus*) außer Kraft zu setzen „wenn in Fällen der Rebellion oder Invasion die öffentliche Sicherheit es erfordern mag,“ hatte der Präsident in einer Proclamation vom 24. September 1862 Gebrauch gemacht. Während die demokratische Partei dieses Recht dem Präsidenten bestritt, und nur dem Congreß zuerkannte, und die Anwendung des betreffenden Paragraphen der Constitution (Section IX. 2) auf die loyalen und friedlichen Staaten als unstatthast zurückwies, veranlaßten die außergewöhnlichen, oft überflüssigen, mitunter ungerechten, jedenfalls unpopulären Maßregeln, welche durch unerwarteten Conflict mit localen Gerichtshöfen noch

*) Das writ of habeas corpus, ein ursprünglich den englisch-amerikanischen Gerichtshöfen eigenthümlicher Verhaftserlaß, besteht in dem Rechte eines jeden Arrestanten, ohne Verzug vor ein competentes Tribunal zur Untersuchung, resp. Entscheidung der Rechtmäßigkeit einer solchen Arrestirung gestellt zu werden.

verschlimmert wurden, auch viele unzufriedene Republikaner durch Annahme des Protestes der Oppositions-Partei ihren Mißmuth an den Tag zu legen.

Allerdings war das Geschrei gegen die „Martialgesetze,“ in welches merkwürdigerweise sogar Stimmen aus dem monarchischen Europa sich einmischten, ziemlich leeren Inhalts. Aus den Erfahrungen des vorigen Jahres hatte die Administration Vorsicht geschöpft. Die in mehreren der Staaten angestellten Provost-Marschälle wurden angewiesen den Anordnungen der Executivbehörde dieser Staaten Folge zu leisten, ohne deren Genehmigung Arrestationen nicht stattfinden sollten. Etwas Uebergriffe suchte die Bundesadministration so viel als möglich wieder gut zu machen. Personen, die von den Militärbehörden arretirt oder ausgewiesen wurden, ließ man in der Regel frei, wenn sie das Versprechen leisteten keinen feindlichen Act gegen die Vereinigten Staaten zu begehen. Ja sogar Diejenigen, welche für unzweifelhaft verrätherische und staatsgefährliche Handlungen verhaftet worden, setzte man nach einiger Zeit mit oder ohne Bedingung in Freiheit. Auch unter den erschwerendsten Umständen war von einem solchen summarischen Verfahren (Hinrichtung, Zuchthaus) wie es in europäischen Ländern zur Zeit innerer Bewegungen gewöhnlich vorkommt, niemals die Rede. Aber die Rechtfertigung der außergewöhnlichen Maßregel selber übernahm der Kriegssecretär in folgenden unwiderleglichen Worten: „Das Departement hat sich bemüht Eingriffe auf die Rechte von Individuen zu vermeiden, so weit sich dies mit der öffentlichen Sicherheit und der Erhaltung der Regierung vertragen ließ. Aber jeder verständig Denkende muß einsehen, daß man keine größere Ermuthigung dem Feinde geben, keinen gefährlicheren Act der Feindseligkeit verrichten kann, als es Bestrebungen thun das Rekrutiren und Anwerben für die Armee'n, auf deren Stärke die nationale Existenz beruht, zu hintertreiben. Die Erwartung der Rebellenführer und ihrer sympathisirenden Freunde in den loyalen Staaten, daß die Conscription durch's Loos nicht durchgeführt werden könnte, ist getäuscht worden, und Nichts bleibt als das Geschrei gegen die Maßregel, durch welche ihre Hoffnungen vereitelt wurden, und die Bemühung die Regierung für die Folgezeit zu entwaffnen, wenn in dem Wechsel des Kriegsgeschicks eine andere Gelegenheit sich bieten sollte die Militärmacht zu vermehren.“ *)

Am ersten Januar des Jahres 1863, gerade hundert Tage nachdem der Präsident der Vereinigten Staaten seine Warnung erlassen hatte, erschien die erwartete Proclamation, welche in den bisherigen Staaten Arkansas, Texas,

*) Report of the Secr. of War. Decbr. 1862.

Louisiana (ausgenommen in gewissen loyalen, besonders bezeichneten „Kirchspielen“), in Mississippi, Alabama, Florida, Georgien, Süd- und Nord-Carolina und im westlichen Virginien sämmtliche Sklaven für immer frei erklärte und dem Schutz der Militärmacht im Felde anbefahl. Mit dieser Erklärung ward der Periode des Schwankens und Temporisirens ein Ende gemacht. Der Präsident hatte sich, zum großen Verdruss der Conservativen, gänzlich der radicalen Partei in die Arme geworfen, die nicht säumte die entschiedensten Massregeln zur Unterdrückung der Rebellion zu empfehlen oder gesetzkräftig zu machen. Von den Repräsentanten des Volks der loyalen Staaten wurden der Regierung die liberalsten Zugeständnisse gemacht, die umfassendsten Vollmachten erteilt. Ueber alle Bedenklichkeiten und populäre Vorurtheile hinwegschreitend, ermächtigte nunmehr der Congress den Präsidenten so viele Neger (Freie oder Sklaven) in den Militärdienst der Vereinigten Staaten zu ziehen als ihm beliebte, erließ ein Gesetz über die Einmusterung und Organisation der Landesmiliz als Nationaltruppen, und genehmigte die Aufhebung des „habeas corpus writ“ „zu solchen Zwecken und in solchen Orten und in Bezug auf solche Personen, wie nach dem Urtheile des Präsidenten die öffentliche Sicherheit es erforderte.“

Fortan war jede thatsächliche Opposition gegen die Aushebung und Anwerbung von Truppen, gleichviel ob Weissen oder Schwarzen, gegen Confiscation von Eigenthum des Feindes, kurz gegen irgend eine entschiedene Massregel der Administration verschwunden. Das loyale Volk fühlte sich fortan frei im Gewissen und ungehindert in seinem Handeln. Die Besorgniß vor einer fremden Intervention war der Ueberzeugung gewichen, daß der Kampf nunmehr im Interesse der gesammten civilisirten Welt und unter deren unbedingtem Beifallrufe geführt wurde. Denn entschiedener noch als im Inneren war die Wirkung der Proclamation des Präsidenten in die Ferne, und gestaltete sich dort zur positiven Errungenschaft. Die einflussreichen Emancipations- und Reform-Gesellschaften Englands machten die Sache der Union sofort zu der ihrigen. In den großen Centren der britischen Industrie, in Manchester, Birmingham, Ekeffield, in London selber wurden unter ihren Auspicien Massenversammlungen gehalten, um die herzliche Theilnahme der Arbeiterklassen an den humanen und nationalen Bestrebungen der Regierung und des Volks der Vereinigten Staaten kund zu geben und der Welt den Beweis zu liefern, daß die Majorität des Volks von Großbritannien Nichts mit der Gemeinheit und Perfidie seiner privilegierten Klassen gemein hatte. Vor der unzweideutigen öffentlichen Meinung, welcher ein Staats- und Volksmann wie John Bright, ein Philosoph wie Stuart Mill, Gelehrte wie Newman, Smith, Whewell und viele andere

intelligente Männer den passendsten Ausdruck gaben, verstummte der Hochmuth der britischen Aristokratie, der Dünkel der britischen Geldbrozen, die Unverschämtheit der englischen Presse. Der populäre Unwille zwang die prahlsüchtigen Rheder und Parlamentsmitglieder, welche auf ihren Werften noch immer den Bau von Piratenschiffen betrieben, zu kleinmüthigen Ausflüchten, und gab der Regierung eine willkommene Gelegenheit ihre wohlbegründeten Zweifel über den Ausgang eines möglichen Conflicts mit den Vereinigten Staaten hinter den gleichnerischen Beteuerungen einer friedlichen und nachbarfreundlichen Gesinnung zu verbergen. Ja sogar Er, der, um die Größe seiner Nation zu erhöhen, um selbstgeständlich „die ascendances der lateinischen Race auf der westlichen Hemisphäre gegenüber der anglosächsischen,“ das heißt in andern Worten das monarchische Princip als Gegengewicht der demokratischen Republik in Amerika zu begründen, seine Kanoniere mit brennenden Funten an der Grenze der Vereinigten Staaten aufgestellt hatte, Er sogar sah sich veranlaßt leiser aufzutreten, und die Verwirklichung seiner Umtriebe auf diplomatischen Umwegen sachte herbeizuführen. — Das alte, liebe deutsche Vaterland blieb sich unverändert treu. Von seinen Regierungen, welche die Rebellen als „kriegführende Macht“ anerkannt hatten, wollen wir nicht sprechen. Inconsistenz bestraft sich häufig durch Scham oder spätere Reue. Auch über die alten Reactionäre der Heimath wollen wir milde urtheilen. Es leuchtete ihnen allmählig ein „weßhalb die exilirten Revolutionäre und Wähler von 1848—49 sich so sehr gegen eine Revolution in Amerika stemmten.“ Die deutschen „Revolutionäre“ waren sich consequent geblieben. Es war die Union, welche die Revolution im Interesse der Humanität gegen das volksfeindliche Privilegium und Sonderinteresse unternahm. Aber selbst die deutsche Börsenwelt, mit einer politischen Finesse, die ihrem Verstand um so mehr Ehre macht als sie unerwartet kam, fing an, unbekümmert um den Spott ihrer Handelsgenossen jenseit des Rheins und jenseit des Kanals, die auf europäischen Geldmärkten verschrieenen amerikanischen Bonds willig anzukaufen. Das deutsche Volk aber, welches die Millionen vertrauter Briefe nach der Heimath besser belehrten, als das Gefrigel „ausgekiffener“ Federfichter, das brave deutsche Volk wendete den Verläumdern der Union den Rücken, und seine wärmste Theilnahme dem Schicksal der eigenen Kinder jenseit des Meeres zu, weil sie nicht vergessen hatten für Recht, Freiheit und Sittlichkeit mit Gut und Blut einzustehn.

Inhaltsverzeichnis.

Vorwort	Seite I—IX
---------------	---------------

Zur Einleitung.

I.

Die Conföderation; die Union. Entstehung der politischen Parteien. Die Erwerbung Louisiana's. Amerika und die europäischen Westmächte. Der Krieg von 1812.....	XI—XVIII
--	----------

II.

Die Sklaverei in den Vereinigten Staaten. Die Constitution und Sklaverei. Der Beginn des großen Conflicts. Das Missouri-Compromiß. John Calhoun und die Doctrin der Staaten-Rechte. Versuchte Trennung Süd-Carolina's vom Bunde	XIX—XXXII
---	-----------

III.

Wendung in der Politik der Sklavhalter. Texas. Annexion von Texas und Uebernahme des Kriegszustandes. Das Wilmot-Proviso im Congress. Entstehung der Free-soil-Partei. Beendigung des Krieges und Erfolge	XXIII—XLIII
---	-------------

IV.

Streit zwischen Freiheit und Sklaverei. Niederlage der südlichen Politik in Californien. Präsident Taylor. Das Compromiß von 1850.....	XLIV—LII
--	----------

V.

Die Präsidentenwahl von 1852. Der Widerruf des Missouri-Compromisses. Die Kansas-Wirren. Entstehung der republikanischen Partei, und die Wahlcampagne von 1856	LIII—LXIV
--	-----------

VI.

Präsident Buchanan's Administration. Entscheidung des Dred Scott Processess. Bestrebungen den afrikanischen Sklavenhandel zu erneuern. Uebergriffe der Prosklaverei-Partei in Kansas.....	LXV—LXXI
---	----------

VII.

Raubzüge. John Brown's Handstreich. Die Wahlcampagne von 1860. Wahl Abraham Lincoln's. Trennung Süd-Carolinas von der Union.....	LXXII—LXXXV
--	-------------

Zum ersten Theile.

I.

	Seite
Bedeutung der Krisis. Der Act der Trennung von der Union ein Werk der südlichen Parteiführer, nicht des südlichen Volks. Errichtung der südlichen Conföderation. Vollständiger und gewaltsamer Bruch. Unmöglichkeit der Vereinbarung.....	1—9

II.

Präsident Lincoln's Inaugural-Adresse. Beschichtung und Einnahme des Fort Sumter. Wirklich der That. Proclamation des Präsidenten vom 15. April. Virginien in den Strudel der Rebellion hingerrissen. Concentrirung der nördlichen Milizen um Washington. Zweiter Aufruf des Präsidenten zur Stellung von Freiwilligen.....	10—16
---	-------

III.

Siegessuverficht des Volks und der Regierung. Verhalten der Regierung. Der Präsident und sein Cabinet. Der Befehl zum Vorrücken. Gefecht bei Great Bethel. Operationen im westlichen Virginien. General McClellan's Carriere. Stellung der Hauptarmeen	17—27
--	-------

IV.

Eröffnung des Feldzugs. Der einundzwanzigste Juli. Folgen der Schlacht von Bull Run. Wirkungen im Süden und im Norden. Der Congress und das loyale Volk	28—37
---	-------

V.

Das neue Volksheer. McClellan zum Oberbefehlshaber berufen. Organisation der Armee des Potomac. Humaner Charakter des Volks der freien Staaten, verglichen mit dem der Rebellen. McClellan's Zaudern. „Alles ruhig am Potomac.“.....	38—46
--	-------

VI.

Der Grenzriegel im Westen. Missouri und seine Deutschen. Die Schlacht am Wilson Creek. General Fremont's Verwaltung. Kentucky und seine Unionisten. Einfall der Rebellen. Gefecht bei Belmont	47—54
---	-------

VII.

Zustand der Flotte. Verlust der Schiffswerfte zu Norfolk. Ausrüstung einer neuen Flotte. Rüstungen der Rebellen. Grundsätze des neuen europäischen Seerechts und die Stellung der Vereinigten Staaten zu demselben. Südliche Caperschiffe. Ausrüstung von Expeditionen. Port Royal. Die Trentaffaire.....	55—64
---	-------

VIII.

Vertheilung und gegenseitige Stellung der Bundesstruppen und der Rebellen. Blockadegeschwader. Die Vertheidigungslinie der Rebellen im südlichen Kentucky. Gefecht bei Mill Spring. Fort Henry. Fort Donelson. Wichtige Folgen. Schlacht bei Pea Ridge.....	65—78
---	-------

IX.

Die Burnside-Expedition nach der Küste von Nord-Carolina. Belagerung des Fort Pulaski an der Mündung des Savannah. Der Zweikampf der Panzerschiffe Merrimac und Monitor. Die Eroberung von New Orleans.....	79—94
---	-------

X.

Der Feldzug in Tennessee. Die Insel „Nummer Zehn.“ Die Schlacht bei Pittsburg Landing. Belagerung von Corinth. Die Rebellenflotte auf dem Mississippi vernichtet. Memphis fällt	95—107
---	--------

XI.

McClellan's Feldzug in Virginien. Die Belagerung Forttowns. Williamsburg. Ankunft der Armee am Pamunky und Chickahominy108—118 Seite

XII.

Am Ufer des Chickahominy. Zweck des glücklichen Streifzugs der Rebellen unter Jackson. Die Schlacht bei Fair Oaks. Aufschub und Gefahr119—130

XIII.

Der siebentägige Kampf. General Lee's kühner Plan. Schlacht an der Gaines Mühle. Verlegung der Operationsbasis nach dem Jamesflusse.....131—139

XIV.

Der siebentägige Kampf, Fortsetzung. Die Schlacht am Malvern Hill. Die Armee sicher am Jamesflusse. General Pope als Befehlshaber der Armee von Virginien. Rückkehr der Armee des Potomac140—149

XV.

General John Pope's Feldzug in Virginien. Gefecht am Cedarberge. Jackson's kühner Flankenmarsch. Die zweite Schlacht von Bull Run. Rückzug nach Washington. Die Armee. Die Feldherren.....150—164

XVI a. *)

Lee's Einfall in Maryland. Harpers Ferry. Schlacht am Antietam. McClellan vom Commando über die Armee des Potomac abberufen165—178

XVI b.

General Burnside. Der neue Feldzugsplan. Die Schlacht von Fredericksburg. Zustand der Armee nach dem Kampf.....179—187

XVII.

Der Kampf im Westen. Bragg's Einfall in Kentucky. Die Schlacht von Perryville. Der Kampf in Nord-Mississippi. Gefecht bei Iuka. Der Sturm auf die Feste Corinth188—198

XVIII.

Eröffnung des Feldzugs am Mississippi. Rückblick auf die Operationen des Golgeschwaders und der Mississippiflotte. Grant's strategische Combinationen. Die Armee des Cumberland. General W. S. Roscranz. Die Schlacht am Stone River.....199—212

XIX.

Zusammenstellung der Resultate des Feldzugs von 1862. Die Emancipations-Proclamation des Präsidenten. Der neue Feldzug in Virginien. General Joseph Hooker. Die Unionarmee bei Chancellorsville213—224

XX.

Die Schlacht bei Chancellorsville. Folgen der Schlacht. Lee fällt in Maryland und Pennsylvanien ein. General Meade übernimmt das Commando225—238

*) Durch Versehen des Druckers ist die Nummer dieses Capitels auch dem folgenden gegeben, so daß der Text 29 statt 28 Abschnitte enthält.

XXI.	
Die Schlacht von Gettysburg	Seite 239—247
XXII.	
Niederlage der Rebellen. Verfolgung des Feindes	248—255
XXIII.	
Grant's Feldzug gegen Vicksburg. Das Treffen bei Port Gibson; bei Raymond. Die Schlacht an den Champion Hills. Capitulation der Festung. Die Krisis des Bürgerkrieges passiert	254—266
XXIV.	
Entwicklung des Kriegswesens der Vereinigten Staaten. Das Conscriptioens-System des Südens. Das Freiwilligen-System des Nordens. Anwerbung von Negertruppen	267—274
XXV.	
Das Kriegs-Departement. Theilnahme des Volks. Die Vereinigte Staaten Sanitäts-Commission.....	275—287
XXVI.	
Das Marinewesen der Vereinigten Staaten. Panzerschiffe und Monitors. Die Marineverwaltung	288—297
XXVII.	
Der Blockadediens der Flotte. Ausrüstung von Caperschiffen in England. Die Moral der Angelegenheit. Louis Napoleon und die Vereinigten Staaten.....	298—307
XXVIII.	
Die Innere Politik. Entwicklung und endlicher Sieg der Emancipations-Idee. Abraham Lincoln's Charakter und Benehmen. Die Proclamation vom ersten Januar. Folgen und Wirkungen	308—318

322 a

U e b e r s i c h t

der politischen und socialen Entwicklung der Vereinigten Staaten
bis zum Ausbruch der Rebellion. (1776—1860.)

•

I.

Die Conföderation, ein loser Staatenbund; die Union, ein unauslösllicher Bundesstaat. Entstehung und Bildung der politischen Parteien, der föderalen und demokratischen. Einfluß der südlichen Sklaventhalter. Die Erwerbung Louisiana's. Amerika und die europäischen Westmächte. Der Krieg von 1812.

Die britischen Colonien Nordamerikas, welche, durch die Anmaßungen des Mutterlandes zur Rebellion getrieben, mit der Erklärung ihrer Unabhängigkeit im Jahre 1776 gemeinschaftlich den Weg der Revolution betreten hatten, beschloßen noch während des Kampfes das gegenseitige Schutz- und Trugbündniß in einen dauernden Bund umzugestalten. Die Conföderation, welche unter dem Namen der Vereinigten Staaten im Jahre 1781 zu Stande kam, war ein Bund souveräner Staaten, ähnlicher Art wie ihn bis auf unsere Tage herab der nunmehr glücklich zu Grabe getragene „Deutsche Bund“ der Welt zum warnenden Beispiel aufgewiesen, mit dem wesentlichen Unterschiede jedoch, daß weder geordnete Zustände der einzelnen Staaten, noch auch die hervorragende Macht und einflußreiche Weltstellung irgend eines Mitgliedes dem politischen Bunde schwacher Republiken innere Haltung und Achtung nach Außen verschaffen konnten.

Zur Berathung und Leitung öffentlicher Angelegenheiten war eine Bundesversammlung geschaffen, welche sich aus den von den Legislaturen der einzelnen Staaten bevollmächtigten Gesandten zusammensetzte, deren Beschlüsse nur so weit Geltung hatten, als die respectiven Staatsregierungen sie auszuführen für gut befanden. Wo dieser gute Wille vorenthalten wurde, was nur zu häufig geschah, hatten die Maßregeln des sogenannten Continental-Congresses keine bindende Kraft für die Bürger eines Staates. Die Machtvollkommenheit, welche der

Bundesversammlung eingeräumt worden, erwies sich mithin als ein Widerspruch, der sich nicht besser oder bländiger bezeichnen läßt als mit dem folgenden Urtheil: „Der Congreß besaß das Recht Verträge zu machen und abzuschließen, aber „konnte deren Befolgung nur anempfehlen. Er konnte Gesandte an auswärtige „Höfe absenden, aber nicht unterhalten; er konnte Geld auf den Credit der Con- „föderation im eigenen Namen borgen, aber nicht Einen Thaler abzahlen; er „konnte Geld schlagen, aber keine Unze Metall einführen; er konnte Krieg führen „und die nöthige Truppenzahl feststellen, aber nicht einen einzigen Soldaten ein- „berufen — kurz, er konnte Alles erklären, aber Nichts thun.“

Hatte der Krieg bereits die Unzulänglichkeit eines solchen Bündnisses an den Tag gelegt, so stellte der Friede seine Impotenz aller Welt zur Schau. Fremde Nationen blickten mit Geringschätzung auf den Verein schwächerer Republiken, auf deren Ruin sie mit unbestrafter Willkür hinarbeiteten. Insbesondere ließ Großbritannien fortan denselben die ganze Schwere seines gedemüthigten Stolzes fühlen, ohne daß jene im Stande gewesen wären sich Genugthuung und Respect zu verschaffen. Land und Volk versielen immer mehr in Armuth und Noth. Parteistreit, Mißgunst, gegenseitige Eifersüchteleien, und vor Allem jener ärmliche Stolz, den kleine Republiken so gut wie kleine Herren zur Schau tragen, hinderten jeden Fortschritt, verstopften die reichen Hülsquellen der Natur, verkümmerten die Industrie, zerstörten den Credit, und mußten voraussichtlich und unvermeidlich zur Anarchie und zum Bürgerkriege führen. Zehn Jahre lang schleppte der Bund seine elende Existenz hin. Die Nothwendigkeit einer Umgestaltung war unabweislich, der Weg zur Rettung unverkennbar; dennoch kostete es den besten der amerikanischen Staatsmänner und Patrioten unendliche Mühe, die heftige Opposition gegen eine gründliche Reform zu überwinden, und an Stelle des losen Bundes widerstrebender Souveränitäten einen festen Bundesstaat im Namen des gesammten Volkes zu gründen.

Virginien, damals das einflußreichste Mitglied des Bundes, unternahm die ersten Schritte durch den Vorschlag einer „Convention“ zur Berathung gemeinschaftlicher Handelsinteressen. Commissionäre von fünf Staaten kamen demzufolge im September 1786 in Annapolis zusammen, welche in ihrem Bericht einen General-Convent zum Zweck der Revision der Bundesartikel anempfohlen. Der Vorschlag wurde von den meisten Staatslegislaturen angenommen, und im Laufe des Jahres 1787 versammelten sich in Philadelphia die Abgeordneten von zwölf Staaten zur Abfassung einer neuen Bundes-Constitution.

Schon lange vorher hatte der Widerspruch, welchen eine neue Idee stets hervorruft, die Gemüther des Volks heftig bewegt; und zwei Parteien, die den poli-

tischen Gegensatz vertraten, suchten ihren Einfluß innerhalb der constituirenden Versammlung ausschließlich geltend zu machen. Diejenige Partei, welche sich, in Bezug auf ihre Ueberzeugung von der Nothwendigkeit einer consolidirten starken Bundesregierung, die nationale oder föderale Partei nannte, fand ihre Gegner in den Antiföderalen (den Vorläufern der späteren demokratischen Partei), welche die „Staatenrechte“, die Autonomie der Staaten und locale Selbstregierung im umfassendsten Sinne des Wortes verfochten, in der versuchten Consolidation des neuen Bundes und der Einrichtung einer centralen Bundesbehörde mit einem Präsidenten an der Spitze einen ersten fatalen Rückschritt zur Monarchie erblickten, und eine bloße Durchsicht und Amendirung der bestehenden Artikel der Conföderation, welche den Staaten die wichtigsten Attribute ihrer Souveränität ließe, allein zugestehen wollten. Eine dritte Macht, die nicht sowohl als Partei zur Geltung kam, sondern ein wichtiges materielles Sonderinteresse vertrat, kam überdies hinzu, die Schwierigkeiten bei der Bildung des neuen Bundes zu vermehren. Mit Heftigkeit und störrischem Wesen verlangten die Abgeordneten Süd-Carolina's und Georgien's Garantien gegen die Abschaffung des Sklavenhandels, und anderweitige Sicherstellung ihrer besondern Interessen, und drohten schon damals mit Austragung vom Bunde, im Fall ihrem „gerechten“ Verlangen nicht Folge geleistet würde. — So hin- und herstreitend, jeden Vorschlag mit einem Wenn und Aber begleitend, brachte endlich die Versammlung nach viermonatlicher Sitzung, im September 1787, die neue Constitution als das beste Compromiß zu Stande, welches sich zwischen den widerstrebenden Ansichten und Interessen machen ließ. Die Föderalen hatten im Wesentlichen ihren Zweck erreicht und die Union in ihrem Sinne hergestellt, mußten aber den Sieg mit etlichen verhängnißvollen Concessionen an die Sklavenhalter (wie wir bald sehen werden) erkaufen. Von dem General-Convent endlich angenommen, wurde die Constitution in den einzelnen Staaten den, durch Volkswahlen ernannten Special-Conventen zur Annahme oder Verwerfung überwiesen, und früher oder später, nicht ohne heftigen Widerspruch, in sämtlichen Staaten angenommen. Der erste Congress versammelte sich am vierten März 1789, und der erste vom Volk erwählte Präsident der neuen Bundesrepublik war der Befreier seines Vaterlandes, Georg Washington.

Die Constitution war durch den Willen der Majorität des gesammten Volks zum Grundgesetz der Union erhoben worden. „Wir, das Volk der Vereinigten Staaten, um eine vollkommnere Union zu bilden — verordnen und gründen diese Constitution“ heißt es in der Einleitung zu derselben. Die Einzelstaaten hatten als solche keine Stimme, nahmen als

solche weder die Constitution an, noch verkündeten dieselbe, und indem sie sich unbedingt der höheren Macht des Volkswillens unterwarfen, entäußerten sie sich vollständig aller für den Bund constitutionell beanspruchten Souveränitätsrechte. Keiner der verschiedenen Staatsconvente reservirte für den Einzelstaat, bei dessen Eintritt in die Union, das Recht des Widerspruchs, der Annulirung oder Lostrennung. Die Union war unwiderruflich, „um den Segen der Freiheit für uns und unsere Nachkommen zu sichern“ — so beschloß das Volk. Selbst die Anhänger der antiföderalen Partei dachten in keiner Weise an ein vorbehaltenes Recht der Trennung, während in allen Commentaren, welche die begabtesten Staatsmänner und gründlichsten Denker über die Constitution lieferten, der Charakter der letzteren „als einer permanenten Regierungsnorm, als einer höchsten Vorschrift, als eines Grundgesetzes, welches kein Staat zu mißachten, aufzuheben oder zu annulliren die Freiheit hatte, durchweg zugestanden und behauptet wurde.“*) Nur diejenige Macht, welche die Constitution geschaffen und proclamirt hatte, konnte dieselbe auch aufheben: das gesammte Volk in seiner obersten Machtvollkommenheit konnte auf demselben friedlich revolutionären Wege, auf welchem es zur Union geschritten, dieselbe auch auflösen. Wenn ein einzelner Staat, oder eine Verbindung von Staaten, oder auch das Volk eines Theils der Vereinigten Staaten mit rücksichtsloser Willkühr dieß unternehmen sollte, so wäre es Verrath am Ganzen, Rebellion.

Es war einer späteren Zeit vorbehalten, daß verrätherische Secessionisten und grundsaglose Demagogen die Unwissenheit der Menge in Bezug auf den volksthümlichen Ursprung der Constitution und Union benutzten, um letztere als einen Pact zwischen souveränen Staaten, als eine Art Genossenschaft darzustellen, welcher die Theilnehmer nach Gutdünken oder nach vorheriger Kündigung sich entziehen könnten. Mit dieser Verfälschung der Wahrheit zum Nutzen Weniger verknüpfte sich die nicht minder impertinente Behauptung, der in neuester Zeit ein nicht geringer Theil des Volkes im Süden und Norden gedankenlos Glauben schenkte, daß der obersten Bundesbehörde kein Recht zustände, ein abtrünniges Mitglied des Bundes zum Gehorsam zu zwingen. Dem Präsidenten ist durch seinen Eid die Verpflichtung aufgelegt „die Constitution der Vereinigten Staa-

*) Story. — Die Constitution selber spricht sich darüber sehr bestimmt und unzweideutig aus: „This Constitution, and the laws of the United States which shall be made in pursuance thereof, and all treaties made, or which shall be made, under the authority of the United States, shall be the supreme law of the land; and the judges in every State shall be bound thereby, any thing in the Constitution or laws of any State to the contrary notwithstanding.“ Article VI 3.

ten zu erhalten, zu wahren und zu vertheidigen.“ Zu diesem Zwecke ist ihm die gesammte militärische Macht des Bundes zu Lande und zu Wasser, einschließlich der in den Dienst der Vereinigten Staaten berufenen Milizen aus den Einzelstaaten, in die Hand gegeben. Keine Wahl ist ihm gestattet, kein Bedenken, Einhalten oder Verhandeln mit Verrath und Verräthern erlaubt. Die Gewalt, welche das Volk ihm anvertraut, muß er zum Wohle oder zur Rettung des Volkes gebrauchen, und er zeigt sich seiner hohen Aufgabe dann nur würdig, wenn er die Wohlfahrt des gesammten Volkes gegen das Particularinteresse der einzelnen Staaten, oder irgend eines Landestheils, oder einer Partei wahrzunehmen sich bemüht.

Kaum war die Constitution in Wirksamkeit getreten, und die Union durch die Zustimmung des letzten der dreizehn Staaten (Rhode Islands) im Jahre 1790 vervollständigt, als der lang entbehrte Segen des Friedens, der Ordnung und Einigkeit sich über Volk und Land ergoß. An Stelle schwacher, anarchischer und bankrotter Kleinstaaten, die ein Spott und Spiel fremder Mächte gewesen, erhob sich eine aufblühende, Achtung gebietende Nation, welche des Vertrauens auf die Beständigkeit ihrer staatlichen Einrichtungen wohl werth erschien. Die Nationalschuld des alten Bundes, die kaum des Nachsehens werth gewesen, nunmehr sicher fundirt, ward allmählig bis auf den letzten Farthing abgezahlt. Mit dem steigenden Credit verwerthete sich das Besizthum, hoben sich die Geschäfte; und die Wegräumung aller Schranken innern Verkehrs eröffnete vor den Augen des Volkes einen unerschöpflichen Schatz natürlicher Hülfquellen und ein unermessliches, freies Feld für die Entfaltung aller menschlichen Kräfte. Mit der Autorität der Geseze kehrte Sicherheit des Lebens und Eigenthums in das verwilderte Land zurück, und vor der Majestät des Volkswillens verstummte der rebellische Geist der Reaction. So auffallend war der Unterschied zwischen diesen Erfolgen und den früheren Zuständen, und so vollständig die Sinnesänderung des Volkes zu Gunsten der consolidirten Bundesrepublik, daß selbst die bisherigen Gegner der letzteren sich beeilten, die Constitution zur Schutzwehr ihrer Freiheit zu machen, indem sie als fernere Aufgabe feststellten: das Eindringen monarchischer Gelüste in Regierung und Legislatur des Bundes zu verhindern und jeder Verordnung sich zu widersetzen, die nicht auf Grund eines von der Constitution ausdrücklich zugestandenen Rechtes erlassen würde. Gleichzeitig warf die Partei den unpopulären Namen der Antiföderalen ab, und nannte sich, mit unverkennbarer Hindeutung auf ihre Sympathien mit der französischen Revolution, „Republikaner,“ um diesen Namen späterhin wiederum in den der „Demokraten“ umzutausen.

Der Riesenkampf auf Tod und Leben, welcher nach dem Sturze des König-

thums in Frankreich zwischen der alten feudalen Welt und der Republik begonnen, mußte natürlich in den Volksmassen Amerikas ein lebhaftes Interesse für die letztere erwecken, und die republikanisch-demokratische Partei wußte geschickt diese Sympathie für sich und zum Nachtheil ihrer Gegner auszubeuten. Es ist nicht zu leugnen, daß der Haß gegen die nivellirenden Tendenzen und Excesse, welcher die feudalen Mächte Europas, insbesondere Großbritannien, zur Coalition gegen die französische Revolution trieb, in den Herzen vieler Anhänger der föderalen Partei (deren Hinneigung zum conservativen brittischen Regierungssystem offenkundig war) ein Echo fand; aber es wollte dem gesunden Sinn des Volkes nicht behagen, daß seine Leiter dem Kampf eines ehemals verbündeten, zur Verzweiflung und Wuth getriebenen Volkes gegen Despotismus, Aristokratie und Reaction mit Kälte und Abneigung zusahen, und eher diejenige selbstsüchtige Macht zu begünstigen schienen, welcher man mit schweren Kriegsoffern die eigene Freiheit hatte abtrogen müssen. Trotzdem stand die föderale Partei, aus der Washington als Präsident zweimal hervorgegangen war, noch unerschüttert auf dem Grunde des unsterblichen Verdienstes, welches sie sich durch die Errichtung und Befestigung der Bundesrepublik und die Erhaltung des inneren Friedens erworben hatte; und als das edelste Vermächtniß, als die schönste Rechtfertigung der politischen Grundsätze, welche ihn und seine Gesinnungsgenossen geleitet hatten, hinterließ „der Vater seines Landes“ dem Volke und einer dankbaren Nachwelt jene berühmte Abschieds-Adresse, in welcher er Einigkeit als den einzig sichern Weg zur Wohlfahrt und zur Macht bezeichnete, und in fast prophetischen Worten vor den Gefahren warnte, die der Union vom leidenschaftlichen Parteigeist und von den widerstreitenden Sonderinteressen einzelner Staaten und Landestheile drohten.

Washington's Einfluß verdankte die föderale Partei bei der Wahl von 1797 nochmals den Sieg, indem John Adams, der verdienstvolle Verfechter der Unabhängigkeit Amerikas, zum Präsidenten erwählt wurde; allein die Gegenpartei war bereits stark genug geworden, in der Person des berühmten Verfassers der Unabhängigkeits-Erklärung, Thomas Jefferson, als Vice-Präsidenten, jener einen gefährlichen Gegner aufzustellen. Und als nun der föderale Congress sich durch gewisse politische Umtriebe zur Erlassung von Gesetzen (die „Fremden- und Auftrahakte“) hinreißen ließ, welche europäisch despotischen Vorbildern entlehnt waren, wurde es der republikanischen Partei nicht schwer, bei der nächsten Präsidentenwahl in 1800 ihren Gegnern in der Gunst des Volkes den Rang abzulaufen.

Mit der Erwählung Jefferson's war die Revolution in den politischen Grund-

fätzen der Bundesregierung auf friedliche Weise vollbracht. Diese Grundsätze finden sich am schärfsten in den bekannten Beschlüssen der Kentucky- und Virginia-Legislaturen von 1798 und '99 ausgesprochen. Der wesentliche Punkt in denselben ist: daß die Bundesgewalt zu gewissen, in der Constitution ausdrücklich genannten Zwecken geschaffen sei: daß die Constitution der alleinige Maßstab dieser Machtvollkommenheit und jede unautorisirte Maßregel eine Anmaßung von Gewalt sei, die keine bindende Kraft für die Staaten haben könne, indem die letzteren alle, nicht ausdrücklich aufgegebenen Rechte und Gewalten sich unbeschränkt vorbehielten. Diese Grundsätze bildeten fortan das politische Glaubensbekenntniß der herrschenden Partei, welche wir, um Mißverständnisse zu vermeiden, fortan die demokratische nennen wollen, obschon sie sich diese Bezeichnung erst viel später beilegte. Es ist unleugbar, daß die Vereinigten Staaten das erstaunliche Wachsthum ihrer Macht, den großartigen Aufschwung materieller Interessen, die Energie und geistige Strebbarkeit ihrer Bevölkerung zum großen Theil der älteren demokratischen Partei verdanken, welche die individuelle Freiheit, die Selbstregierung der Gemeinden und Staaten gegen den beschränkenden Einfluß einer centralen Gewalt in Schutznahm; während leider aus dem Mißverständniß und dem absichtlichen Mißbrauch jener Grundsätze, durch welchen die Autonomie der Staaten auf die Spitze getrieben, und der großen Partei die Verpflichtung aufgelegt wurde ein schweres moralisches Unrecht und social-politisches Uebel nicht nur gelten zu lassen, sondern sogar zu vertheidigen — Treubruch, Verrath, die Gefahr des Umsturzes der Union, und ein furchtbar blutiger Bürgerkrieg entsprangen.

Es ist nicht der Zweck dieser Uebersicht eine Geschichte aller Ereignisse zu geben, welche für den Bestand der Union bis zum Jahre 1860 von Bedeutung gewesen sind. Wir werden uns darauf beschränken auf diejenigen Punkte in der Geschichte der letzten sechzig Jahre hinzudeuten, welche die Vergangenheit mit der Gegenwart nothwendig verknüpfen, und zum Verständniß unserer Zeit und der bestehenden Verhältnisse wesentlich beitragen. Insbesondere ist es der Zweck der folgenden Blätter die unglücklichen Umstände hervorzuheben, welche es selbstsüchtigen Intriguanten und leidenschaftlich verblendeten Menschen leicht machten die ursprüngliche, langsam erworbene und tief gewurzelte Liebe zum Vaterlande so vollständig zu ersticken, den gesunden Sinn eines großen Theils des Volkes so gänzlich zu verwirren, daß es, blindlings den Verräthern folgend, das eigene und das Glück nachkommender Geschlechter zu zertrümmern bereit war.

Die wichtigste Erwerbung, welche mit dem neuen Jahrhundert die neue Par-

tei dem Volke der Vereinigten Staaten zum Wohl und Weh einbrachte, war das Gebiet Louisiana mit allen Landesstrecken, die sich westlich des Mississippi in unbekannte Ferne verloren. Schon lange hatten die Bürger der Bundesstaaten und Territorien, welche der gewaltige Strom entwässert, mit steigendem Unwillen ertragen, daß diese Hauptader der Union noch immer von einer fremden, kleinlich eifersüchtigen, und politisch wie social verkommenen Nation an ihrer Mündung unterbunden blieb. Man war eben daran diesem Unwesen auf eine oder die andere Art ein Ende zu machen, als Spanien jenes Gebiet im Jahre 1801 an Frankreich abtrat. Dieses Ereigniß kam der demokratischen Partei sehr unerwartet und ungelegen, indem man vom reizbar ehrgeizigen Franzosen weniger Nachsicht erwarten durfte, als vom gleichgültig verdrossenen Spanier. Man sah mit Bedauern, daß Nothwendigkeit die Partei gegen ihren Willen und ihre Neigung zum Anschluß an Frankreichs mächtigen Gegner zwingen werde; allein die Wendung der politischen Ereignisse in Europa befreite sie bald von aller Besorgniß. Es entging nämlich dem Scharfblick Napoleon's, damals ersten Consuls der Republik, nicht, daß es im Interesse Frankreichs läge den natürlichen Rivalen der Seemacht Englands auf jede Weise zu begünstigen und zu kräftigen. Er kam deshalb dem Wunsche der demokratischen Partei und dem Anerbieten des Präsidenten bereitwillig entgegen, und trat gegen eine angemessene Summe Geldes das ihm unbequeme Besizthum jenseit des Oceans an die Vereinigten Staaten ab. Der Kaufvertrag setzte fest, daß die Bewohner des Territoriums in die Union mit allen den Rechten, Vortheilen und Privilegien der Bürger der Vereinigten Staaten aufgenommen werden sollten. Diese Bedingung war nur recht und billig, und konnte nicht umgangen werden, und der demokratischen Partei gebührt jedenfalls der Ruhm, mit patriotischem Geiste, wenn auch mit Vernachlässigung ihrer eigenen Grundsätze, die künftige Weltstellung der Vereinigten Staaten als Großmacht ersten Ranges gesichert zu haben, ohne erst „von der Constitution dazu autorisirt“ zu sein. Die Cession von Seiten Napoleon's aber war ein rein diplomatischer Akt mit politischen Motiven, und man achtete nicht des Giftes, das in der Gabe versteckt lag. Für das unendliche Weh, das die Union noch ein halbes Jahrhundert erschütterte, ist Napoleon Buonaparte zum nicht geringen Theil mit verantwortlich. Wie er die humanen Errungenschaften der französischen Revolution überhaupt mißachtete, so begünstigte er auch in den Colonien aus materiellen Gründen die Sklaverei, welche ein Wort aus seinem Munde, ein Federstreich von seiner Hand für immer hätte ausmerzen können. Louisiana trat in die Union als Staat mit Sklaverei, die seit jenem Tage weitreichende, unzerstörbare Wurzeln faßte. Auf Frankreich so gut wie auf England

muß der Finger des Menschenfreundes zurückweisen, wenn er den schwärzesten Flecken der Union aufdeckt.

Auch für die Folge blieb das Benehmen der westlichen Seemächte Europas gegen Amerika im höchsten Grade selbstsüchtig und nachtheilig, so daß es bald nothwendig wurde, selbst auf die Gefahr hin die Handelsinteressen des Landes zu vernichten, allen Verkehr mit jenen abzubrechen. Wie Napoleon auf dem Continente Europas, so stellte Großbritannien zur See, ohne Rücksicht auf Völkerrecht, seinen tyrannischen Willen als Gesetz für alle Völker auf. Nicht genug, daß die englische Regierung das Recht stets beanspruchte und ohne Nachsicht geltend machte britische Unterthanen, selbst wenn sie bereits in Amerika naturalisirt waren, von amerikanischen Schiffen mit Gewalt fortzuschleppen, dieselbe Regierung ließ sogar, um die unvollkommene Blokade europäischer Häfen während der Kriege gegen Napoleon wirksam zu machen, amerikanischen Handelsschiffen in der Nähe amerikanischer Häfen auslauern und dieselben als gesetzliche Prisen nach England abführen. Auf diese Weise wurden mehrere Tausende amerikanischer Bürger, keineswegs blos Engländer von Geburt, entweder in den britischen Seedienst gepreßt, oder mitten im Frieden dem Elend der Gefangenschaft grausam preisgegeben, und viele Hunderte von Fahrzeugen wurden den Amerikanern weggenommen, ohne daß die englische Regierung die Gegenvorstellungen des Präsidenten Jefferson, (dessen mattherzige „Quäkerpolitik“ in traurigem Contrast stand zu den braven Worten der Unabhängigkeits-Erklärung, die er selber einst im Namen des amerikanischen Volkes allen Fürsten und Aristokraten zur Warnung ausgesprochen hatte,) anders als mit Hohn und Verachtung zu beantworten pflegte. Konnte England je die furchtbar schwere Schuld vergessen, welche das rechtlose Benehmen seiner herrschenden privilegierten Klassen gegen Amerika der Nation für alle kommenden Zeiten aufbürdete? — Der Druck und die nationale Beschimpfung wurden zuletzt so unerträglich, daß unter Jefferson's Nachfolger, dem Präsidenten Madison, im Juli 1812 die Vereinigten Staaten an England den Krieg erklärten, welcher mit wechselndem Glücke über zwei Jahre währte, den englischen Truppen Gelegenheit gab die charakteristische Rohheit ihres Wesens in ihrer ganzen Blöße zu entfalten, das Selbstgefühl der Amerikaner (durch Jackson's glänzenden Sieg bei New Orleans und durch manche schöne Waffenthat zur See) außerordentlich hob, und ohne beiden kriegführenden Mächten entschiedene Vortheile zu bringen, wenigstens dem Uebermuth der Engländer für die Folge einigermaßen Schranken setzte.

Ein merkwürdiges Ereigniß während dieses Krieges war das Wiederauftauchen der obsoleten demokratischen Partei-Doctrin „der Staaten-Rechte,“ in einer

Richtung, woher man es am wenigsten erwartet hätte. Schon während des unter Jefferson decretirten schmachvollen Embargos,*) das die Handel treibenden Staaten der Union besonders hart traf, noch entschiedener beim Beginn des Krieges war eine Friedenspartei aufgetreten, welche sich, insbesondere in den Neu-England Staaten, aus der alten, zur Ruhe gesetzten und unzufriedenen Föderal-Partei zur lauten Opposition zusammengethan hatte, und, ohne zur offenen Empörung zu schreiten, der Bundes-Administration und Militärmacht während des Krieges alle möglichen Hindernisse in den Weg legte.

Von der demokratischen Partei durch den Vorwurf des Verraths zur offenen Erklärung getrieben, hatten sich in einer „Convention zu Hartford“ in Connecticut Delegationen jener Partei dahin geeinigt, daß für die Einzelstaaten ein Recht der Einsprache wünschenswerth wäre, wenn die Nothwendigkeit gebieten sollte die Freiheit des Volkes gegen den Zwang der Bundesregierung in Schutz zu nehmen. Die ganze Verhandlung des Convents war übrigens von geringfügig praktischer Bedeutung, und konnte kaum für Etwas mehr gelten als für einen mißmuthigen reactionären Ausspruch politisch und materiell verarmter Individuen; sie gewinnt aber dadurch ein eigenthümliches und allgemeines Interesse, daß der veruchte „Widerspruch gegen die Bundesbeschlüsse,“ „die Nullification,“ „die Absicht der Lostrennung von der Union,“ oder was man sonst aus obiger Erklärung herauslas, einen wahrhaften Sturm des Unwillens auf Seiten der demokratischen Partei hervorrief, nirgends vielleicht heftiger als im Sklaven haltenden Süden, den Staat Süd-Carolina nicht ausgenommen.†)

Wenige Jahre später schoß auf demselben südlichen Boden, aus der giftigen Wurzel der Sklaverei, die nämliche Doctrin der Staatenrechte wieder hervor, welche, immer weiter wuchernd, zuletzt einen großen Theil der Bundesstaaten überzog, wie ein Tollkraut den gesunden Sinn der Bevölkerung verwirrte, ihren Patriotismus erstickte, und dem Prachtbau der Union durch ihre zersetzende Kraft Gefahr und Verheerung drohte.

*) Unter Embargo versteht man die von der Regierung in Zeiten der Gefahr anbefohlene Zurückhaltung von Schiffen innerhalb der eigenen Seehäfen.

†) „Kein Individuum, keine Clique von Individuen, kein Staat oder Staatenverbindung hat ein Recht sich dieser Union auf eigene Hand zu entziehen. Ausgenommen wenn die Mehrzahl der Staaten, welche die Union bildeten, ihre Zustimmung erteilte, ist jedweder Versuch die Union aufzulösen, oder die Wirksamkeit ihrer Gesetze abzulenken, Verrath — Verrath im wahrsten Sinne des Wortes.“ — Richmond Enquirer vom November 1814.

II.

Die Sklaverei in den Vereinigten Staaten. Eintheilung in freie und Sklaven haltende Staaten. Die Väter der Revolutionszeit Gegner der Sklaverei. Die Constitution und Sklaverei. Ausbreitung und Befestigung der letzteren. Der Beginn des großen Conflicts. Das Missouri-Compromiß. Beschränkung der Sklaverei, und Gegenwirkung. John Calhoun und die Doctrin der Staaten-Rechte. Versuchte Trennung Süd-Carolina's vom Bunde. Präsident Jackson und die Verrätherbande.

Sklaverei bestand in Amerika seit der Entdeckung des Erdtheils, indem die Spanier bereits die Eingeborenen auf den westindischen Inseln zu Sklaven machten. Unter ungewohnt schweren Arbeiten und einer grausamen Behandlung schwand diese eingeborene Bevölkerung rasch dahin, und bereits im Anfange des sechzehnten Jahrhunderts begann die Importation schwarzer Sklaven aus Afrika. Den Spaniern und Portugiesen folgten in dem einträglichen Menschenhandel sehr bald auch die Engländer, Franzosen und Holländer, welche ihre Colonieen auf dem Festlande mit afrikanischen Arbeitern versorgten. Im Jahre 1619 wurden die ersten Sklaven in Virginien eingeführt, und „die Institution“ dehnte sich, oft gegen den ausdrücklichen Willen der Bewohner, laut königlichen Befehls über sämtliche englische Colonieen selbst bis nach Canada aus. Doch zeigte sich ein eifriges Begehre nach Sklavenarbeit nur in den südlichen Pflanz-Colonieen Süd-Carolina und Georgien. In den übrigen Colonieen, später Staaten, wurde Sklaverei zwar als ein unverschuldetes, vorübergehendes Uebel geduldet, das aber die besten Männer des Landes, ein Washington, Franklin, Adams, Jefferson, Madison, kurz Alle, die sich durch Verstand, Talent und Edelmuth im Norden wie im Süden auszeichneten, laut und unbedingt verurtheilten. Ja, die Stifter der Union und nicht weniger ihre politischen Gegner sahen mit der Befriedigung der Gewißheit dem Zeitpunkt entgegen, wenn Sklaverei innerhalb der Grenzen der Republik gänzlich abgeschafft sein würde. Schon der Continental-Congress von 1774 hatte beabsichtigt den Sklavenhandel aufzuheben, und etliche Pflanzstaaten, wie Virginien und Maryland, anticipirten sogar dieses Ereigniß durch

ausdrückliche Verbote. Alle nördlichen Staaten schafften früher oder später die Sklaverei allmählig ab, und bei der Cession des nordwestlichen Gebiets an die neu zu bildende Union wurde in der sogenannten Ordonnanz von 1787 Sklaverei von allem Gebiet nordwestlich des Ohio ausdrücklich fern gehalten. Die zufällige Abwesenheit eines einzigen Congress-Mitgliedes hatte wenige Jahre vorher die Annahme des Vorschlags verhindert, die Sklaverei auch aus dem westlichen Gebiete im Süden des Ohio, welches die jetzigen Staaten Kentucky, Tennessee, Alabama und Mississippi umfaßte, auszuschließen. So spielt der Zufall oft grausam mit dem Geschick der Völker.

In dieser Stimmung des Volks und seiner patriotischen Führer ward, wie oben berichtet wurde, das große Werk der Gründung einer freien Union und der Aufstellung einer liberalen Constitution unternommen; aber mit entschiedenem Veto traten die Repräsentanten der Pflanzstaaten Süd-Carolina und Georgien gegen die im Constitutions-Entwurf beabsichtigte Beschränkung und Beurtheilung der Sklaverei auf. Zwar verstanden sich die Pflanzler dazu der Importation von Sklaven nach einem bestimmten Verlauf von Jahren (bis 1808) zu entsagen, verlangten aber Garantien für die Sicherstellung „ihrer Rechte.“ Mit schwerem Herzen und unwilliger Hand mußten sich diejenigen Männer, welche die Erklärung der Menschenrechte unterzeichnet oder adoptirt hatten, zu einem Vergleich mit der Tyrannei in ihrer schroffsten Erscheinung entschließen, um das große Ziel ihrer Bestrebungen, die Union der Staaten, nicht fallen zu lassen; und nur die Hoffnung, daß die Zeit, welche früher oder später das Böse selbst in seinen letzten Spuren verwischt, auch diesen bitteren Widerspruch mildern und lösen werde, überwand ihren gerechten Widerwillen.

Man hat oft von der Constitution rühmen gehört, daß sie, wenn kein Verbot, so auch keine Anerkennung der Sklaverei enthielt. Dieß ist ein Irrthum. Obgleich mit unverkennbarer Absichtlichkeit das böse Wort vermieden war, so ist es doch klar, daß die Constitution das Recht der Sklaverei den Einzelstaaten nicht nur zugestand, sondern unter den Schutz des Gesetzes und der Bundesregierung stellte. Die zweite Section des vierten Artikels, welche die Auslieferung aller zur Arbeit und zum Dienst verpflichteten Flüchtlinge verordnet, war ausdrücklich, wie die Verhandlungen während der Berathung zeigen, auf das Verlangen und zum Nutzen der Oppositionspartei unter den Sklavenhaltern eingefügt, da nach Gemeinem- und Völker-Rechte freier Boden den flüchtigen Sklaven frei machte; und wenn es auch selbstverständlich und natürlich war, daß die innerhalb eines Staatsverbandes einmal zugestandenen Rechte des Herrn über seine Hbrigen so gut wie sein Eigenthum durch ein solches Gebot gesichert werden mußten, so war

es doch unerhört und absurd, daß in einem Staatsgrundgesetz, welches Gleichberechtigung den Bürgern gewährleistete, welches „Gerechtigkeit fest begründen, innere Ruhe sichern, und die allgemeine Wohlfahrt fördern“ sollte, dem Sklavenbesitz, also der Macht des Unrechts, des Unfriedens und der Verderbniß, ein höherer politischer Einfluß zugesichert wurde als dem freien Bürgerstande. Die dritte Clausel der zweiten Section des ersten Artikels verordnet: „Repräsentanten und directe Taxen sollen unter die verschiedenen Staaten, welche diese Union umfassen mag, nach ihrer respectiven Seelenzahl vertheilt werden, welche letztere der Art zu bestimmen ist, daß zur Gesamtzahl der Freien (einschließlich derer, welche für einen Zeitraum von Jahren zum Dienst verpflichtet sind und mit Ausschluß der unbesteuerten Indianer) drei Fünftel aller andern Personen hinzugefügt werden sollen.“ Diese Bestimmung erließ den Sklavenhaltern nicht nur jede etwaige directe Abgabe von zwei Fünfteln ihres Eigenthums, sondern räumte dem in Menschenfleisch angelegten Capital auch ein wichtiges Privilegium ein, während sie den Werth und die Würde der unabhängigen Bürgerschaft in den freien sowohl wie in den Sklavenstaaten erniedrigen mußte. In Folge dieser Befugniß ereignete es sich, daß wenige hundert Pflanzer in einem District mit einer Sklavenbevölkerung von 50,000 Köpfen dieselbe, oder vielmehr eine noch größere politische Macht ausübten als die 6000 oder 8000 Wähler eines freien Districts, der 30,000 Seelen zählte. *)

Solchem Prinzip des Unrechts — genannt Privilegium — entsprang jener unerträgliche Hochmuth der reicheren Plantagen-Besitzer (die der Volkswitz so treffend als Sklaven-Barone bezeichnete) und ihres Anhanges, und jenes stolze Selbstgefühl einer politischen und socialen Ueberlegenheit, das sie antrieb, gleich ihren Standesgenossen im monarchischen Europa, jeder segensreichen Wirksamkeit der Constitution und der Union im Interesse der Freiheit und Menschenwürde ihr sogenanntes Recht hindernd vorzuschieben und zuletzt als Hebel zur Zer-

*) Es scheint als ob es dem Rechtsgefühl der Gründer der Union widersprach, daß Districte, deren Bevölkerung zum großen Theil aus Sklaven bestand, ohne verhältnismäßige Repräsentation im Rathe der Nation gelassen werden sollten. Allein, wie bei allen Versuchen ein offenes Unrecht in Recht umzumodeln die einfachen Dictate des gesunden Menschenverstandes verdrängt werden müssen, so suchte man sich auch bei der Bewilligung dieser Privilegien zu überreden, daß der Sklave in einer Beziehung Sache, in der Anderen Person wäre. Die Constitution, welche zwar nur von Personen sprach, betrachtete ihn offenbar von diesem zweifachen Gesichtspunkte, das heißt als Dreifünftelmensch und Zweifünftelvieh, und die südlichen Politiker gewöhnten sich bald daran ihre Sklaven für das Eine oder Andere auszugeben, je nachdem es ihrem Interesse entsprach. Der Doppelsinn gab ihnen in der politischen Schacherei das Mittel ihr Sonderinteresse unter allen Umständen zu wahren.

störung derselben Constitution und Union zu gebrauchen. Damals freilich, als der Union der Staaten zu Liebe solche ungeheuerlichen Zugeständnisse einer allgemein als Uebel anerkannten socialen Einrichtung in unschuldiger Absicht gemacht wurden, hatte man keine Ahnung davon, daß man für die Drachensaat innerer Zerwürfnisse den fruchtbaren Boden bereitete.

Zwei Ereignisse jedoch änderten bald die Stimmung, welche zum großen Theil selbst in den südlichen Staaten gegen die Fortpflanzung der Sklaverei vorherrschte. Im Jahre 1803 kam Louisiana und das große Gebiet westlich des Mississippi durch Ankauf an die Vereinigten Staaten; und wir haben bereits an einem früheren Orte zu bemerken Gelegenheit gehabt, wie derjenige Theil der Sklavenhalter, deren Interesse den Fortbestand der Sklaverei im Süden erforderte, in Folge dessen einen außerordentlichen Zuwachs an politischer Macht erhielt. — Von einer weit größeren Bedeutung für die Befestigung der Sklaverei war der unerwartete Aufschwung der materiellen Interessen des Südens durch die Baumwollen-Cultur, seitdem in Folge der Erfindung und Einführung der Reinigungsmaschine (cotton-gin) des Neu-Engländers Eli Whitney, in 1793, die Baumwolle zum wichtigsten Stapelprodukt des Südens wurde, so daß in dem Zeitraum von 1800 bis 1860 ihr Ertrag von zehntausend jährlich bis auf fünf Millionen Ballen answoll. Da Sklavenarbeit für das Interesse der großen Plantagen-Besitzer lohnender war als freie Arbeit, so war damit auch das Schicksal der Sklaverei in den Pflanzstaaten entschieden.

Von einem lästigen Uebel, dessen baldiges Verschwinden die Väter der Republik bestimmt gehofft hatten, begann Sklaverei nunmehr allmählig zu einer maßgebenden, politischen Macht in den Händen weniger Pflanz anzuwachsen. Diese theilten ihr Interesse und ihren Einfluß bald mit den Sklavenhaltern in den mittleren Staaten Virginien, Maryland, Kentucky, deren Boden und Klima zwar weniger günstig für Sklavenarbeit erschien, die aber in Folge des constitutionellen Verbots der Sklaveneinfuhr (seit 1808) Züchterstaaten des „einheimischen Artikels“ für die südlicheren Sklavenmärkte wurden, so daß ein gemeinschaftliches, pecuniäres Interesse die Pflanz- und Grenzstaaten zur Aufrechthaltung der Sklaverei und „ihres constitutionellen Rechts“ verband. Dies mußte nothwendigerweise eine Opposition im freien Norden erwecken, wo Gesellschaften für die Abschaffung der Sklaverei (abolition societies) schon seit der Unabhängigkeits-Erklärung in's Leben getreten waren, welche die von dem Föderalisten Washington und dem Demokraten Jefferson und andern Staatsmännern aller Parteien verkündeten Principien der allgemeinen Freiheit und politischen Gleichheit in praktische Ausübung zu bringen suchten. Diese Gesellschaften fan-

den später ihre Hauptstütze in den Neu-England Staaten, weil die Verkehrs- und Handelsinteressen der freien Mittelstaaten zu sehr an den Süden geknüpft waren, als daß man dort den Ansichten der Abolitionisten eifrigen Vorschub leisten mochte. Da nun die letzteren, wie es die Natur der Sache mit sich brachte, das bestehende materielle Sonderinteresse nur mit Gründen bekämpfen konnten, welche auf allgemeinen sittlichen Principien beruhten, in dem Eifer des vergeblichen Kampfes aber häufig zu weit gingen, mit scharfen gehässigen Worten um sich warfen, wohl auch in seltenen Fällen fanatisch Gewaltthätigkeit anriethen, so fiel es nicht schwer gegen alle Abolitionisten den Haß der gedankenlosen Menge aufzustacheln, welche den Radicalismus Jener, d. i. die consequente Verfolgung ihrer Grundsätze nur als Unsitlichkeit und Gottlosigkeit verstanden, weil er, wie man wähnte „die bestehende Gesellschaft und die Grundlage der Wohlfahrt des Volks“ untergraben wollte. Aber auf der anderen Seite fanden sich ebenfalls Fanatiker der Theorie, wenn auch ohne Grundsätze, geschmeidige Geister, die von der Logik der Abolitionisten in die Enge getrieben, denselben auf ihrem eigenen Felde fest begegnen wollten, und aus der Bibel zu beweisen verstanden, daß Sklaverei gut, christlich und gottgefällig wäre. Das hieß damals Conservatismus, derselben gedankenlosen Menge gleichbedeutend mit Sittlichkeit und Recht, weil er ihrem Interesse diene oder ihrem Vorurtheil schmeichelte. Somit bildete sich zwischen Sklaverei und Freiheit auch ein politischer Gegensatz aus, der zu nichts weiter als zu Gehässigkeiten, Anfeindungen und Reibungen führte; und da es unmöglich schien durch Compromisse die Interessen des Südens und das bewußte oder dunkle moralische Gefühl des Nordens zu versöhnen, so gewann die Idee der Trennung der Union, entweder als einer politischen Zweckmäßigkeit oder als einer nothwendigen Folge des unvermeidlichen Conflicts zwischen Sklaverei und Freiheit ihre entschiedenen Anhänger, welche fortan die extremen politischen Parteien der Abolitionisten und der Secessionisten bildeten. Es darf uns nicht befremden, daß diese im bittersten Haß und gegenseitiger Verachtung getrennten Parteien in wichtigen politischen Fragen, welche die Union betrafen, oft einander Hand in Hand arbeiteten. Interesse und Endzweck Beider gingen eben Hand in Hand. Wie bei allen Parteien, die sich ausschließliche Geltung verschaffen wollen, war beständige Agitation und Aufregung ihr Element, bürgerlicher Gemeinsinn, Geselligkeit und constitutionelle Verpflichtungen waren eine unwillkommene Schranke des unzähmbaren Wunsches einander zu vernichten. Wohl hätte man voraussehen können, daß bei dem vergeblichen Versuche solche Gegensätze auszugleichen, der conservative Theil des Volkes nach der einen

oder andern Seite hingerissen werden mußte. Das Beschwören und Rufen nach „Ruhe und Frieden“ war, weil nutzlos, sehr überflüssig.*)

Auf der politischen Arena des Congresses entspann sich der erste große Conflict im Jahre 1819, als das Volk des Territoriums Missouri die Petition zur Aufnahme desselben in den Bund als eines Staats einsandte. Der Vorschlag eines Repräsentanten aus dem Norden, die Anwendung der „Ordonnanz von 1787,“ mit andern Worten die Ausschließung der Sklaverei als Bedingung der Aufnahme Missouris beizufügen, brachte den gesammten Sklavenhaltenden Süden zum einmüthigen Widerstande und zur Wahrung seiner Interessen auf, da Sklaverei in dem von Louisiana seit 1812 abgetrennten Territorium thatsächlich bestanden hätte. Die Beschränkungsclausel wurde in der That von der Majorität des Hauses angenommen, vom Senat aber verworfen. Damit war natürlich die Streitfrage nicht beigelegt, sondern führte vor und während der nächsten Congress-Sitzung zu einem erbitterten Principienkampfe, an welchem die Legislaturen der freien und Sklavenstaaten durch Resolutionen für oder gegen die sogenannte Missouri-Restriction Theil nahmen, und in welchen man den Argumenten der Vertheidiger der Freiheit von der andern Seite her mit Bitten, Warnungen oder mit der offenen Drohung die Union aufzulösen entgegentrat. Diese letztere Einschüchterungsmethode blieb seitdem das beliebteste Gegen-Argument der Sklavenhaltenden Politiker, weil es kurz und bündig war, und niemals den beabsichtigten Eindruck auf die kleingläubigen und kleinmüthigen conservativen Freunde der Union zu machen verfehlte. — Endlich, nach langen und vergeblichen Debatten verstanden sich beide Häuser zu einem Congress-

*) Ein frühes schlagendes Beispiel hierzu liefert die politische Conversion des Expräsidenten John Quincy Adams, der als Einer der edelsten und aufrichtigsten Patrioten gilt, die Amerika je unter seinen großen Staatsmännern zählte, und dessen Verwaltung (1825–29), was administrative Fähigkeit, Oekonomie und conservative Haltung betrifft, anerkannt unter allen Präsidenten seit Washingtons Abgang besonders hervorleuchtet. Als Adams später in den Congress als Repräsentant aus Massachusetts eintrat (1831), zeigte er sich noch als entschiedenen Gegner aller Agitationen der Sklavereifrage, so daß er selbst von den Abolitionisten seines heimatlichen Districts als ein Abtrünniger bitter angefeindet wurde. John Minor Botts aus Virginien, selber ein Sklavenhalter und einflußreicher Vertreter der südlichen Whigpartei, erzählt uns (in seiner Geheimen Geschichte, Entstehung, Verlauf etc. der großen Rebellion p. 95) aus dem Munde Adams, wie dieser dazu kam ein radicaler Abolitionist zu werden. „Ich bin niemals (waren seine Worte) ein Abolitionist gewesen; aber wenn ich sehe wie die Constitution meines Vaterlandes vom Süden so schamlos mit Füßen getreten wird, bleibt mir keine Wahl. Ich muß den Teufel mit seinem eigenen Feuer bekämpfen, ich muß mit den Abolitionisten gehn, die mir bisher verhaßt gewesen sind.“ Diese Sinnesänderung des Patrioten findet ihre Bestätigung durch den entschiedensten Verfechter der damaligen Abolitionistenpartei im Congress J. S. Gibbings (Hist. of the Rebellion, its authors and causes. p. 97 f.). Die Conversion nördlicher Unions-Demokraten in Hülfsgenossen südlicher Seccessionisten werden wir leider oft genug berichten müssen.

Comité, aus welchem der Vorschlag hervorging Missouri ohne die Beschränkungsclausel zuzulassen, dagegen Sklaverei von allem übrigen Territorium nördlich von 36° 30' Breite für immer auszuschließen. Dieses Amendement, bekannt in der Geschichte der Union als Missouri-Compromiß, wurde denn auch schließlich von beiden Häusern angenommen.

Es ist von großer Wichtigkeit für das Verständniß der Folgezeit zu beachten, daß dieser Vergleich vom Süden ausging, durch südliche Stimmen zu Stande gebracht, und überall im Süden als ein großer Triumph mit Glockengeläut und Kanonendonner aufgenommen wurde. Von den 22 südlichen Senatoren stimmten 20, von 77 südlichen Repräsentanten stimmten 40 dafür, während die südlichen Mitglieder des Cabinets des Präsidenten Monroe (unter ihnen John Calhoun aus Süd-Carolina) die Maßregel als eine constitutionell berechnete dem vorsichtigen Präsidenten mit ihren Unterschriften bezeugten. In den freien Staaten allerdings gab es Viele, nicht bloß Abolitionisten, welche den „schmutzigen Schacher“ zwischen Freiheit und Sklaverei, der den humanen Grundsätzen der Unabhängigkeits-Erklärung ins Gesicht schlug, als eine Verhöhnung des Geistes der Constitution beklagten. Allein die ungeheure Mehrheit des Volkes fügte sich mit aufrichtiger Gesinnung in den Beschluß. Der Jahre lange Streit war endlich beigelegt, wie die wohlmeinenden Conservativen hofften, für immer. Jedoch die Gefühle des Mergers und der bitteren Beschämung auf der einen Seite, des Stolzes und der Verachtung auf der anderen, ließen sich nicht beilegen, und durch die politische Demarcationslinie zwischen Frei- und Sklavenstaaten gestaltete sich der Gegensatz von Sklaverei und Freiheit nur um so schroffer und unveröhnlicher. Was konnte natürlicher sein als die Folgerung dieses unseligen Compromisses, daß nun der Süden sein der Sklaverei gewidmetes Land so gut zugesichert habe, wie der Norden sein freies Territorium.

Den Vertheidigern der Sklaverei konnte es nicht entgehen, daß in dem fortzusetzenden Wettstreit mit der Freiheit dennoch ihre Sache hoffnungslos dem Untergang gewidmet war. Die sicher bevorstehende Ablösung der Sklaverei in den nachbarlichen westindischen Colonien Englands war für die Sklaverei auf dem Continente ein bedeutungsschweres Vorzeichen. Der Geist, welcher sich in der Constitution der Vereinigten Staaten aussprach, war unläugbar der Geist der Freiheit; das Recht, welches die Sklavenhalter aus derselben für sich schöpfen konnten, betraf einen Ausnahmestand, beschränkt auf den engsten Kreis abgetropter Privilegien. Die Politik der Regierung und des Congresses selber war bisher im Allgemeinen der Freiheit günstiger gewesen; denn die Männer, welche die Verwaltung der Bundesange-

legenheiten bisher geleitet, ein Washington (1789—1797), John Adams (1797—1801), Thomas Jefferson (1801—1809), James Madison (1809—1817) mit ihren Cabinets-Räthen, handelten als ob das Uebel der Sklaverei ein baldiges Ende nehmen müßte; selbst James Monroe, der 1817 zum Präsidenten gewählt wurde, galt als grundsätzlicher Gegner der Sklaverei. Während dieser Zeit hatte der Congress nicht weniger als vier Akte gegen den Sklavenhandel zur See erlassen, und gleichzeitig mit den übrigen Mächten der civilisirten Welt denselben als Seeräuberei gebrandmarkt. Die Ordonnanz von 1787 hatte das große nordwestliche Territorium vom Meere bis zum Mississippi für immer der freien Arbeit zugewiesen; das Missouri-Compromiß übergab alles Gebiet nördlich und westlich von diesem Staate der Freiheit, mit der Aussicht auf eine Reihe blühender Freistaaten; und endlich durch den Vertrag mit Spanien im Jahre 1819 gaben die Vereinigten Staaten ihre Ansprüche auf Texas gegen die Abtretung Florida's auf. Die Grenze für die Sklavenstaaten war somit gezogen. Zwischen dem Ohio und dem Golfe, zwischen der atlantischen Küste und dem Mississippi, mit den einzigen Staaten Missouri und Arkansas jenseit des Flusses, lag ihr unsicheres Gebiet, auf dem Cultur und Civilisation nur langsam vorschritten. Die Zeit mußte bald kommen, wann das Uebergewicht der rasch wachsenden freien Staaten den unfreien jeden Einfluß auf Gesetzgebung und Verwaltung des Bundes entziehen würde. Die Aussicht, wie die Lage waren verzweifelt, und nur verzweifelte Mittel konnten helfen.

Hier boten sich zwei Auswege: entweder die Macht der Einzelstaaten gegenüber dem Bunde zu erhöhen, oder ein numerisches Gleichgewicht zwischen den Sklaven- und Freistaaten durch Ausdehnung südwärts zu erhalten. Dem Letzteren standen augenblicklich unüberwindliche Hindernisse entgegen; warum nicht den Versuch machen, auf dem ersteren Wege durch die Wiederaufnahme und consequente Ausbildung der Doctrin der Staatenrechte, mit Hilfe der großen und mächtigen demokratischen Partei, zum Ziele zu kommen? Vielleicht könnte eine selbstständige, auf Sklaverei gegründete Conföderation — — doch darüber schwiegen vorläufig die Planmacher.

Der neue Apostel dieser Doctrin, der Mann, welcher seine großen geistigen Kräfte: den subtilen Verstand, die geschmeidige Klugheit, die leidenschaftliche Energie, den starren Willen — dem Dienste der Sklaverei so unermüdlich widmete, daß es ihm gelang sein Idol gegen den Geist der freien Institutionen seines Vaterlandes, gegen den Widerspruch der civilisirten Welt, gegen die Gebote der Humanität und Religion zur Anerkennung zu bringen, hieß John Calhoun, Volks-Repräsentant aus Süd-Carolina, später Senator, Kriegs-

secretär unter Monroe, und endlich Vicepräsident unter der Verwaltung des Präsidenten J. A. Adams und seines Nachfolgers Andreas Jackson. Obgleich Ehrgeiz seine herrschende Leidenschaft war, und er keinen Anstand nahm zur Befriedigung desselben die dunkeln Wege der Intrigue zu verfolgen, so wußte er doch mit eigenthümlichem Geschick sich den Anschein zu geben als ob er von der Wahrheit dessen vollkommen überzeugt war, was er mit Eifer behauptete und vertheidigte; denn nur hiedurch läßt sich sein außerordentlicher Einfluß auf die Gemüther seiner näheren Landsleute und Anhänger erklären. Ausgerüstet mit Menschenkenntniß und der reifen Erfahrung einer langen politischen Laufbahn, die ihn befähigte das eigennützige Interesse Anderer seinem eigenen Egoismus dienstbar zu machen, wußte er innerhalb der großen demokratischen Partei eine engere Faction an und um sich zu ziehen, die seine Ansichten mit verzweifelter Energie unter die Massen zu verbreiten, oder mit bestigem Troß gegen alle Welt zu vertheidigen suchten. Indem Calhoun von dem Grundsatz ausging, daß der Staat eine nothwendige, geordnete Form der Gesellschaft sei um die widersprechenden Interessen der Menschen zu reguliren, zu beschränken und auszugleichen (die Idee des europäischen Polizeistaats), verneinte er entschieden die Existenz sogenannter angeborener Rechte, und erklärte das in der Unabhängigkeits-Erklärung vorangestellte Axiom, „daß alle Menschen gleich geschaffen seien,“ für falsch, ausgeheckt um als eine nichts sagende Tirade und glänzende Platitüde den Pöbel zu ködern. Nothwendigkeit, behauptete er, sei die Schöpferin aller Staatseinrichtungen; das Nothwendige bestimme das Gute und Zweckmäßige, und da Sklaverei den südlichen Staaten nothwendig sei, so müßte sie auch gut und recht sein, und jeder Versuch dieselbe abzuschaffen oder auch nur zu beschränken und zu schwächen wäre ein Angriff auf die Wohlfahrt und Existenz des Südens. Und seine Anhänger nannten sich Demokraten!

Präsident A. Jackson, damals das anerkannte Haupt der herrschenden Partei (welche bei seiner Wiederwahl im Jahre 1832 den Namen demokratische Partei annahm), obgleich ein persönlicher Feind Calhouns, war dennoch ein entschiedener Freund der Sklaverei, und verschaffte durch seinen mächtigen Einfluß dem Dogma vom Rechtsbestand der Sklaverei Eingang und Befestigung selbst in dem nördlichen Flügel der Partei; ja sogar die Whigs, welche sich als Oppositionspartei auf Grund des Schutzzollsystems zum größten Theil aus den zerstorbenen Resten der Föderalpartei zusammengescharrt hatten, fanden entweder ihre materiellen Interessen durch solche Behauptungen befestigt, oder schienen von der Kühnheit der Calhounschen Lehre ergriffen und verduzt zu sein, so daß sie die Vertheidigung der Lehre ihrer Väter von den unveräußerlichen Menschenrechten den als

Wühlern und Tollköpfen angefeindeten und allseits verschrieenen Abolitionisten überließen.

Calhoun, kühn gemacht durch seine Erfolge, ging nun einen Schritt weiter, und behauptete, indem er geschickt die demokratischen Resolutionen von 1798 und '99 *) anzog, daß, wenn einem Staate irgend eine Verpflichtung oder Beschränkung von Seiten des Bundes aufgelegt würde, die gegen seine Wohlfahrt und sein Interesse wäre, ein solcher Staat, kraft seiner Souveränität, das Recht hätte die betreffenden Bundesbeschlüsse zu annulliren, nöthigenfalls den Compact mit den übrigen Staaten aufzulösen.

Selbst diese, aus der Rumpelkammer der Politik hervorgesuchte, längst widerlegte und allgemein, selbst im Süden verworfene Doctrin der alten Partei der Staatenrechte wurde von den Anhängern Calhoun's, insbesondere in dessen Geburtsstaat Süd-Carolina, mit Gläubigkeit und blindem Eifer als höchste politische Weisheit aufgenommen, fand aber bei der großen Majorität der demokratischen Partei kaum weniger entschiedenen Widerspruch als bei den Whigs. Allein die südlichen Reactionäre waren hiedurch nicht eingeschüchtert, und beschloßen die Tragkraft ihrer Ansichten auf die Probe zu stellen, oder durch eine kühne That, wo möglich, den Süden für dieselben zu erobern. Der damalige Tarif ziemlich hoher Schutzölle bot den Verräthern einen leicht gefundenen Vorwand. Es ist nicht zu läugnen, daß ihnen der Zolltarif lästig zu werden begann; aber die Schuld lag nicht in demselben, sondern in dem leidigen Arbeitssystem des Südens. War doch jener selbige Tarif ursprünglich (seit 1816) eine südliche Maßregel gewesen, dem commerciellen Interesse der für Freihandel einstehenden Neu-England-Staaten entgegengestellt, und von südlichen Politikern, insbesondere von John Calhoun selber, mit großem Eifer vertheidigt und durchgesetzt. Ganz wider deren Erwarten hatte sich allerdings die Sache geändert. Locale Verhältnisse, mehr noch der Unternehmungsgeist, die Ausdauer, Frugalität, Oekonomie und praktische Geschicklichkeit der nördlichen Bevölkerung waren der Entwicklung einer vielseitigen Industrie überaus günstig. Die nördlichen Gewerbetreibenden begnügten sich nicht mehr damit „die Baumwollenspinner und Weber“ für den Süden zu sein, sondern warfen sich mit Energie auf alle Zweige der Hand- und Maschinen-Industrie, die ihnen Selbstständigkeit, Reichthum und politische Macht verschaffte. Die Getreidebauenden Mittelstaaten, welche einen erweiterten einheimischen Markt für ihre Erzeugnisse fanden, unterstützten die nationale, sogenannte amerikanische Politik der Begünstigung einheimischer Fabrication. Die südlichen Pflanzler sahen den Fehlgriff,

*) Siehe oben Seite VIII.

den sie gethan, und änderten ihre Politik in Bezug auf Protection. Sie fühlten den selbstverschuldeten Druck, weil ihnen durch das unselige System der unfreien Arbeit die Möglichkeit genommen war mit dem strebsamen Norden gleichen Schritt zu halten. Die Erhöhung des Tarifs in 1824, 1828 und 1832 fachte ihren Verdruss allmählig zum Zorne an, der sich in öffentlichen Volksversammlungen, in der Presse, in den Verhandlungen der Legislaturen kund gab. „Wir gelten,“ rief man, „als Mitglieder der Union nur zum Zweck der Besteuerung!“ „Die nördlichen und die Mittelstaaten sollen durch die Veraubung des Südens bereichert werden!“ „Das Protectionssystem ist unconstitutionell!“ „Die Last ist zu schwer, um ferner mit Stillschweigen ertragen zu werden!“ — Die Klage war nicht völlig grundlos. Das Capital des Gewerbe und Handel treibenden Nordens gewann allmählig die Oberhand über den stabilen Grundbesitz des Südens. Die aufblühenden Städte des Nordens zeigten ein rühriges Leben; in den stillen Straßen südlicher Städte wuchs Gras. Die südlichen Pflanzer, mit ihren socialen Gewohnheiten eines leichten genußvollen Lebens, sahen mit Neid und Besorgniß den Ertrag ihrer großen Stapelproducte in die Taschen nördlicher Capitalisten wandern. Ja die Letzteren wurden, bei dem Schlendrian südlicher Landwirtschaft, sogar die Geldmäkler und Pfandgläubiger Jener. Kein Wunder, daß der Grundgedanke aller ihrer Bestrebungen fortan der war: das demokratische System der freien Arbeit und Concurrrenz des Nordens durch das oligarchische der Sklaven-Arbeit zu balanciren. Der Versuch mußte gemacht werden. Unmittelbar nach den Herbstwahlen 1832, welche dem General Jackson zum zweitenmale die Präsidentenwürde zusicherten, und Johann van Buren als Vicepräsidenten über Calhoun erhoben, wurde ein Convent der einflußreichsten Pflanzer und Politiker Süd-Carolinas aus der Schule Calhouns berufen, die mit hastiger Einmüthigkeit jene berüchtigte Nullifications-Ordonnanz abfaßten, in welcher die Doctrin der Staaten-Rechte auf die äußerste Spitze gestellt wurde. Der Tarif wurde für unconstitutionell, null und nichtig erklärt, und der Beschluß gefaßt: im Falle irgend eines versuchten Zwanges würde „das Volk“ Süd-Carolinas seiner Pflicht, die politische Verbindung mit dem Volke anderer Staaten aufrecht zu halten, ledig sein, sofort eine besondere Regierung organisiren und Alles thun, was ein souveräner und unabhängiger Staat von Rechtswegen thun dürfte. Die Legislatur Süd-Carolinas (das Volk wurde nicht gefragt) gab diesem Beschluß kurz darauf ihre gesetzliche Sanction, die Bundesregierung wurde allen Ernstes verwahrt um himmelswillen auf dem Boden und innerhalb der Gewässer des souveränen Staats Süd-Carolina keine Präensionen geltend zu

machen, und die Mannen der Carolina wurden aufgerufen gegen die Tyrannei des Bundes sich in Waffen bereit zu halten.

Indessen, General Jackson war nicht der Mann, der sich durch eine polternde und drohende Berrätherbande einschüchtern ließ. Ohne Aufsehen, rasch und entschieden traf er seine militärischen Vorkehrungen im Hafen von Charleston zur Aufrechthaltung der gesetzlichen Ordnung; und in einer Proclamation, welche die verrätherische Absicht und Geseglosigkeit der Seccessionisten dem amerikanischen Volke klar vor Augen führte, ihre politischen Ansichten und Lehren aufs schärfste critisirte und deren Falchheit aufdeckte, und in eindringlichen und edlen Worten vor den verderblichen Folgen warnte, gelang es ihm den lauernden Berrath, welcher nur der Unachtsamkeit und schwachen Nachsicht von Seiten der Bundesbehörde bedurfte um zur offenen Rebellion zu erstarken, in ein troziges Schweigen zurückzuseuchen. Ja, wäre dem Präsidenten freie Hand gestattet worden mit den Verschwornen zu verfahren wie es ihm zu Sinne stand, der rebellische Geist des Südens wäre damals im Reime erstickt worden, und die Flammen des Bürgerkrieges, welche späterhin die Union mit Ruinen erfüllten, wären nie zum Ausbruch gekommen.

Es ist das undankbare Verdienst eines Mannes, dem eine imposante Persönlichkeit, hohe Geisteskräfte, eine wunderbare Rednergabe, edle Gesinnung und ein ehrenhafter Charakter ein Ansehen und einen Einfluß verschafften wie selten einem Staatsmanne zu Theil wurde, den aber die Associationen seiner Jugend und seine ganze Umgebung zur schwachen Nachsicht mit dem Erbfehler des südlichen Volkes verführten— daß, anstatt des rücksichtslos niederschmetternden Schlages auf das Haupt der Berräther, diesen die streichelnde Hand der Begütigung auf die schamlose Wange gelegt wurde. Durch den Einfluß Henry Clay's, des Führers der Whigpartei, des Förderers der Missouri-Compromisse, unterwarf bald darauf der Congreß den Zolltarif einer Revision zu Gunsten des Südens. Calhoun und seine Bande griffen mit Hast nach diesem neuen Tarif, der ihnen das Mittel bot, von der gefährlichen Klippe, auf die sie sich fest gewagt, bei Zeiten zurückzusteigen. Allein die unzeitige Nachsicht gab ihnen auch Lust und Gelegenheit ihre Anschläge in Ruhe für die passende Zeit vorzubereiten; denn Concessionen an intriguante und ehrgeizige Politiker erwecken niemals Dankbarkeit, niemals Edelmuth, und General Jackson hatte nur zu wahr vorausgesagt, als er mit ärgerlicher Hand das Patschwerk eines faulen Friedens unterzeichnete, daß für die Rebellen der Tarif nur ein Vorwand wäre, daß ihr nächstes Losungswort „der Regent“ sein würde.

III.

Der Krieg mit Mexico.

Wendung in der Politik der Sklavenhalter. Alte Ansprüche auf das spanische Texas. Texas von amerikanischen Abenteurern colonisirt und revolutionirt. Natürliche Sympathien des Südens und Annexionspläne. Die demokratische Partei dafür gewonnen. Die Opposition der Whigs und Abolitionisten. Politischer Sieg des Südens. Annexion von Texas und Uebernahme des Kriegszustandes. Vergebliche Unterhandlungen, und Eroberungspläne. Der Krieg wird populär. Das Wilmot-Provifo im Congress. Entstehung der Free-soil-Partei. Siegreiche Beendigung des Krieges und Erfolge. Kriegerischer Geist der Nation und Vorgefühl des nahenden Sturmes.

Der Versuch durch Vorschiebung sogenannter Staaten-Rechte als Schranke den unvermeidlichen Fortschritt der Freiheit zu hemmen, war fehlgeschlagen. Der nächste Versuch mußte auf einem anderen Wege gemacht werden. Auf die Erwerbung neuer Territorien, die Verbreitung der Sklaverei in denselben, und die Einführung von Sklavenstaaten in die Union als Gegengewicht der freien nördlichen Staaten richtete sich zunächst die Politik der Demagogen des Südens. Florida war ihnen bereits zugesichert, und es gelang die Bundesregierung zu einem grausamen Krieg gegen die Indianerstämme daselbst zu verleiten, der sich durch eine lange Reihe von Jahren blutig hindurchzog, viele Millionen kostete, und keinen andern Zweck hatte als die armen flüchtigen Neger in den Sümpfen des unwirthlichen Landes auszurotten oder in Sklaverei zurückzuführen. Auf Texas richteten sich nun die begehrlichen Blicke der Sklavenhalter.

Zum Verständniß der folgenden Ereignisse muß hier im Voraus bemerkt werden, daß die Vereinigten Staaten mit der käuflichen Erwerbung Louisianas von Frankreich auch die sehr zweifelhaften Ansprüche der letzteren Macht auf das texanische Gebiet übernommen hatten. Obgleich rechtsgültig allen dergleichen Ansprüchen durch den Vertrag mit Spanien in 1819, welcher die Grenze zwischen dem spanischen Texas und Louisiana festsetzte, ein Ende gemacht wurde, so blieb doch bei den Bewohnern der südwestlichen Staaten der Wahn fest haf-

ten, daß Louisiana ursprünglich auch das texanische Gebiet umfaßt hätte, und von Rechtswegen umschließen sollte; und diese Vorstellung bildete sich zuletzt zu einem feststehenden Postulat in dem politischen Glaubensbekenntniß der südlichen Demokratie aus. *)

Amerikanische Abenteuerer hatten bereits zur Zeit, als Spanien noch im unbestrittenen Besiz der texanischen Lande war, Niederlassungen hieselbst gegründet, welche später vom mericanischen Congress unter gewissen Bedingungen bestätigt wurden, deren Beobachtung den Colonisten jedoch selten in den Sinn kam. Namentlich in Bezug auf die, laut der mericanischen Constitution (von 1824) verbotene Sklaverei folgten die Letzteren durchaus ihrem eigenen Interesse, indem sie nach heimathlicher Sitte rücksichtslos unter ihren mericanischen Mitbürgern zu wirthschaften fortfuhren, und deren Gegenvorstellungen und Gegenmaßregeln mit Beschwerden über Gewissenszwang und über Eingriffe in ihre persönlichen Eigenthumsrechte oder mit Drohungen beantworteten. Als endlich die Regierung der Republik mit verspäteter Energie und unzeitiger Willkür gegen die widerspännstigen Ansiedler auftrat, brach der längst vorbereitete Aufstand los, dessen Ausgang, wie bekannt, nach der schmähhlichen Niederlage der Mexicauer am San Jacinto (April 1836), die Anerkennung der Unabhängigkeit des Staats Texas von Seiten der Vereinigten Staaten und der europäischen Seemächte bildete. Allein Texas war zufolge seiner Lage und seiner physikalischen Verhältnisse, und in Betracht seiner gemischten, halbcivilisirten oder wilden Bevölkerung und seiner zerrütteten Zustände, nicht berufen eine unabhängige Macht auf dem amerikanischen Continent zu bilden, und die Wahl zwischen Mitgliedschaft in dem großen nördlichen Bundesstaate, oder einer demüthigen Einzelstellung unter dem Protectorate Englands, auf welches die diplomatischen Verhandlungen oder, was dasselbe ist, die Intriguen dieser Macht ausgingen, konnte nicht zweifelhaft sein. Die Losreißung des Staats bezweckte offenkundig den „Wiederanschluß“ an die Vereinigten Staaten.

Allein gleich am Anfange, und noch deutlicher während des langen Unabhängigkeits-Kampfes der Texaner, wurde es aller Welt klar, daß die Revolution vorzugsweise im Interesse der südlichen Bundesstaaten angezettelt worden war. Unter ihren Brüdern im Süden der Union fanden die texanischen Colonisten

*) Es war John Calhoun, welcher in 1819 die Politik der sogenannten Abtretung von Texas an Spanien gegen die Erwerbung Floridas mit den Worten motivirte: „Florida ist für uns jetzt eine unabweisliche Nothwendigkeit; wir können Texas zurückriegern (get back) wenn wir es brauchen.“

eine unverfiegbare Quelle der Hilfe. Hier, insbesondere in den beiden großen Seestädten des Südens, New Orleans und Mobile, hatten sie ihr Rekrutierungs-Depot, ihre Niederlage von Kriegsmaterial, ihre Fonds, ihren physischen und moralischen Stützpunkt; ja es wäre unnütz zu läugnen, daß unter dem Einfluß der Sklavenhalter innerhalb der herrschenden demokratischen Partei die Bundesregierung solchem Einverständnis gegenüber sich äußerst nachsichtig zeigte. Dem ersten erfolgreichen Schritt der Revolutionäre folgte dann auch schnell der zweite. Kaum hatten die Vereinigten Staaten die Unabhängigkeit des neuen Staats anerkannt, als (im Sommer 1837) von Seiten des texanischen Gesandten der Bundesregierung Vorschläge in Bezug auf die Einverleibung desselben in die Union gemacht wurden. Jedoch das unbedachtsam enthusiastische Benehmen der Bevölkerung der Sklavenstaaten, die mit vorzeitigem Jubel den Antrag als ihrem Sonderinteresse entsprechend begrüßten, mißfiel dem ernst reflectirenden Geiste und dem Rechtsgefühl des Volkes im Norden so sehr, daß Parteileidenschaften hier für den Augenblick vergessen wurden, und einflußreiche Demokraten nicht weniger als Whigs dem raschen, bedeutungsschweren Schritt Einhalt thaten. *) Der Vorschlag wurde demnach vom Präsidenten Van Buren, als „der Integrität des Charakters der Vereinigten Staaten widersprechend,“ vorläufig abgelehnt.

Der Annerionsplan blieb nun während der Administration Van Buren's, und unter dem entmuthigenden Einfluß der furchtbaren finanziellen Krisis von 1837, bei Seite gelegt, und die Förderer desselben sahen mit grimmigem Bedauern, daß unter der Verwaltung des nächstfolgenden Präsidenten, des Generals Harrison, den die Whigpartei gegen den demokratischen Candidaten (denselben Van Buren, „den nördlichen Mann mit südlichen Grundsätzen“) mit unerwartet großer Majorität und unter dem Jubel des nördlichen Volkes im März 1841 zu dieser Würde erhoben hatte, gar keine Hoffnung auf Erfolg vorhanden war. Jubel und Jammer indessen wechselten schnell ihre Plätze; denn nach einem kurzen Monate trug man den neu erwählten „Mann des Volkes“ zu

*) Daniel Webster, damals Einer der hervorragendsten unter den Staatsmännern Amerikas, traf, so zu sagen, den Nagel auf den Kopf mit den folgenden Worten: „Alle Vermuthung nach wird Texas ein Sklaven haltender Staat sein, und ich bekenne offen meinen Widerwillen, irgend Etwas zu thun, was die Sklaverei der afrikanischen Race auf diesem Continent verbreiten, oder andere Sklavenstaaten dieser Union beifügen würde. — Nach meiner Ansicht wird das Volk der Vereinigten Staaten nicht einwilligen, in die Union ein außerordentlich ausgedehntes Sklaven haltendes Land zu bringen, das groß genug für ein halbes oder ganzes Duzend Staaten ist. Nach meiner Ansicht sollte das Volk darin nicht einwilligen. — Sollte dieß versucht werden, so kenne ich Nichts, sogar in der Constitution oder selbst in der Union Nichts, das nicht in Gefahr gebracht würde durch die Explosion, welche folgen dürfte.“

Grabe, und die oberste Leitung der Republik fiel in die Hände des Vicepräsidenten John Tyler aus Virginien, eines grundsatzlosen, unzuverlässigen Politikers von Profession und eifrigen Vertheidigers und Förderers der Sklaverei.

Die erwünschte (oder, wie die Abolitionisten mit Hinweisung auf dunkle und unheimliche Gerüchte, welche im Volk umhergingen, sich ausdrückten, „beschleunigte“) Gelegenheit für die Wiederaufnahme des Lieblingsplanes der Südlischen war gekommen. Daß die Texaner, trotz der officiellen Zusagen an die europäischen Mächte den Anschluß an die Union nicht zu betreiben, dennoch in überwiegender Majorität für denselben stimmten, war natürlich genug. Aber unter dem Volke der Union selber erhob sich der politische Meinungsstreit mit großer Heftigkeit. In den Botschaften des Präsidenten, in den Debatten des Congresses, in allen Tagesblättern, auf den öffentlichen Rednerbühnen, in Clubs und Privatversammlungen bildeten die Gründe für oder wider das ergiebigste Thema der streitenden Parteien. — Auf der einen Seite wurde mit unwiderstehlicher Zuversicht behauptet, daß es „die offenbare Bestimmung der anglo-sächsischen Race“ sei die Erbschaft der aussterbenden rothen Race in einem höheren Geiste anzutreten, als Träger der Civilisation die Sprache, die Geseze und Sitten der Väter, welche diesen Welttheil mit dem Schwert und der Pflugschaar sich gewonnen, die glorreichen Privilegien der magna charta in neue Regionen und die weitesten Fernen zu tragen. Texas sei vor Zeiten wirkliches Eigenthum der Vereinigten Staaten gewesen, von denselben großmüthig einem Volksstamme überlassen, der sich des schönen Geschenkes *) unwürdig gezeigt, und jede Rücksicht durch seine feige Grausamkeit verschertzt hätte. Die Texaner, „Fleisch von unserm Fleische, und Blut von unserm Blute“ wünschten sehnlichst sich unter den Schutz der Geseze der Union zu stellen und ihrer Segnungen theilhaftig zu werden. Selbst das materielle Interesse des amerikanischen Volks erfordere es diesem Wunsche nachzukommen. Die unermessliche Erweiterung des Küsten- und auswärtigen Handels, ein stets wachsender Absatzmarkt für die Boden- und Gewerbszeugnisse — und für Sklaven, fügten die südlichen Demokraten hinzu — die nothwendige Sicherheit der Grenzen, die dauernde Befestigung der Union, die Herstellung des bedrohten Gleichgewichts zwischen den Sklavenhaltenden und freien Staaten, alle diese Resultate würden zum Nutzen des Landes aus der Annexion unmittelbar folgen. — Solche Redensarten klangen angenehm in den Ohren der demokratischen Massen des Nordens und Südens.

Auf der andern Seite fand die vorgeschlagene Aufnahme von Texas eine mehr oder weniger heftige Opposition in der Whigpartei, welche besonders

*) Vergl. S. XXXIV Note.

darauf hinwies, daß die Vereinigten Staaten mit dem neuen Staate den Kriegszustand, der factisch zwischen Texas und Mexico noch bestände, als Erbschaft übernehmen und fortsetzen müßten, daß aber die friedlichen Interessen der Republik keine kriegerische Störungen, am allerwenigsten durch selbstverschuldete Gewaltthätigkeit duldeten. Entschiedener noch als die Whigs erhoben die Abolitionisten ihren wenig beachteten Widerspruch und ihre Klage gegen die Politik der Sklavenhalter aus der Schule Calhoun's, welche die Handlungen der Bundesregierung zu controliren suchten. Indem sie die geheimen Intriguen und offenen Ungesetzlichkeiten dieser Faction bei der Colonisation und der Losreißung von Texas aufdeckten, wiesen sie darauf hin wie man jetzt, da der Zweck erreicht worden, durch die Garantie der Vereinigten Staaten, für Texas die sogenannten Segnungen der Sklaverei sichern, d. h. den Sklavenstaaten der Union einen neuen Zuwachs ihrer politischen Macht verschaffen wollte. Mit der Einverleibung von Texas, welche die Aussicht auf weitere Erwerbungen gewährte, würde sich ein ergiebiges Feld für die verderbliche Thätigkeit und politische Macht der Sklavenhalter öffnen; und das Endresultat würde sein, entweder daß die letzteren mit dem politischen Uebergewicht die Controle über die Handlungen der Bundesregierung für alle künftigen Zeiten in die Hände bekommen würden, oder daß der Süden sich zu einer selbstständigen, aggressiven, dem Norden feindlichen Conföderation constituiren würde. Mit diesem, in den Beschlüssen der südlichen Legislaturen, in den Briefen und Reden der Staatsmänner und Politiker des Südens, in den dortigen Volksversammlungen, Zeitungen und fliegenden Blättern vielfach wiederholten, offenen Eingeständniß der Sklavenhalter sei dem Volke der Vereinigten Staaten das bevorstehende Schicksal angekündigt, insofern es dem Antrag auf Annexion Gehör gäbe. — Solche Warnungen galten jedoch als Traumbilder unpraktischer Philantropen, oder als Verdächtigungen und Hekereien verächtlicher Negrophilen.

Während so diese wichtige Frage das Volk noch lebhaft beschäftigte, beschloß die Administration die Lösung auf eigene Hand vorweg zu versuchen. Die Amtsdauer des Präsidenten Tyler näherte sich ihrem Ende. Ursprünglich ein südlicher Ultra-Demokrat, hatte er es für gut befunden seinen politischen Glauben zu ändern. Von den Whigs in Folge einer ihnen selber unbegreiflichen Kurzsichtigkeit zum Vicepräsidenten gewählt, hatte er jedoch, als der plötzliche Tod des Präsidenten ihn an die Spitze der Regierung führte, das Vertrauen dieser Partei durch sein zweideutiges Benehmen gänzlich verscherzt, ohne der Unterstützung der Demokraten gewiß zu sein. Dennoch stachelte ihn Ehrgeiz an sich diesmal der demokratischen Partei als Candidaten zur Wiederwahl an-

zuempfehlen. Wenn es ihm gelänge den Anschluß von Texas zu Stande zu bringen, dürfte er nicht auf den Hauptantheil der Popularität rechnen, durch welche die demokratische Partei unter dem anziehenden Banner „des Einsamen Sterns“ (Texas) wieder zur Macht zu gelangen hoffte? Demgemäß, im April 1844, legte Präsident Tyler unerwartet dem Senat einen Vertrag zur Bestätigung vor, welchen sein Staatssecretär John Calhoun aus Süd-Carolina mit dem Präsidenten der Republik Texas abgeschlossen hatte, den „Wiederanschluß“ dieses Staats einschließlich des Gebiets von Neu-Mexico betreffend, welches die Republik Texas (ohne den geringsten Schein von Berechtigung) von Mexico beanspruchte. Allein die eigennützige Absicht blickte zu deutlich aus diesem hastigen Verfahren hervor. Die Mehrzahl der nördlichen Demokraten vereinigte sich mit den Whigs gegen den Präsidenten, und der Vertrag wurde vom Senat verworfen. Kaum aber hatte im November desselben Jahres die demokratische Partei die Wahl ihres Candidaten James K. Polk, auf Grund der Annexion von Texas und der Erwerbung des Oregon-gebiets „als Gegengewichts,“ mit knapper Majorität durchgesetzt, als in der darauf folgenden Sitzung des Congresses der Annexionsplan die Zustimmung des Senats und Repräsentantenhauses erhielt. Nachdem die überflüssige Formalität einer Volksabstimmung in Texas beobachtet worden, geschah es, daß am 4. Juli 1845, der Jahresfeier der Unabhängigkeits-Erklärung der Vereinigten Staaten, die Einverleibung des Staats Texas in die Union proclamirt wurde.

Der Triumph Calhoun's und seiner Anhänger war vollständig. Aus einer local beschränkten, aus Nachsicht geduldeten socialen Institution, deren bloße Erhaltung bisher zweifelhaft gewesen, war Sklaverei zu einer bestimmenden weit um sich greifenden politischen Macht emporgeschossen, für deren Befestigung und Verbreitung nunmehr die Bundesregierung und das gesammte Volk, seiner eigenen besseren Ueberzeugung zum Trotz einstehen mußten. — Mexico hatte den Act der Annexion von Texas einer Kriegserklärung gleichbedeutend geachtet, und Präsident Polk machte Anstalten ein Geschwader vor die mexicanische Hafenstadt Vera Cruz und eine Landarmee unter General Taylor nach dem Rio Grande zu schicken, welchen Fluß Texas „als natürliche Grenze“ kraft seines Revolutionsrechtes beanspruchte. Gleichzeitig fand der Präsident für gut einen außerordentlichen Bevollmächtigten in der Person eines gewissen John Slidell aus Louisiana nach Mexico zu senden, um alle zwischen den beiden Regierungen schwebenden Fragen beizulegen — und „um das aufrichtige Verlangen der Regierung auszusprechen Freundschaft und gutes Einverständnis zwischen den

beiden Republiken wieder herzustellen und zu pflegen.“ Es wurde jedoch bald ruckbar, daß die Mission auf die Verfolgung anderer, mit der Terasangelegenheit in keiner Beziehung stehender Zwecke ausging. Man wollte wissen, daß die Bundesregierung Mexico die Verzichtleistung auf die zu verschiedenen Zeiten erhobenen, übrigens sehr zweifelhaften Ansprüche auf Entschädigungskosten amerikanischer Bürger, und außerdem eine runde Summe von 25 Millionen Dollars gegen die Abtretung der Gebiete von Neu-Mexico und Californien anzubieten gedachte. Es war kein Geheimniß, daß sich auf dem mericanischen Gebiet am oberen Rio Grande und an der Nordküste des Stillen Oceans dieselben Auftritte vorbereiteten, welche so erfolgreich früher in Florida und leztlin in Teras gespielt worden. Man schien zu erwarten, daß sich bei wiederholtem Drängen und „liberalen“ Anerbietungen das verarmte, von Partekämpfen und Militär-Insurrectionen zerrüttete Mexico dazu bequemen würde der Nothwendigkeit nachzugeben, da ihm die Macht zum Widerstehen abging. Schon von früheren Präsidenten waren dergleichen Vorschläge gemacht, wenn auch jederzeit entschieden abgelehnt worden. Auch jetzt fühlte das mericanische Volk sich noch nicht in die demüthigende Lage versetzt auf die eigene Zerstückelung eingehen zu müssen; und der amerikanische Bevollmächtigte kehrte heim, ohne auch nur Gelegenheit gefunden zu haben, seine Beglaubigung dem mericanischen Congreß vorzulegen. Somit waren alle Unterhandlungen abgebrochen. Die herrschsüchtigen Leiter der bethörten demokratischen Partei hegten ganz andere Gesinnungen als großmüthige Nachsicht mit dem gekränkten Stolz eines schwachen und verachteten Nachbars, und fanden es nunmehr an der Zeit die Friedensmaske abzuwerfen.*)

*) Die nördliche Demokratie war für die Annerion von Teras durch die bestimmtesten Versicherungen gewonnen worden, daß ein Krieg mit Mexico weder zu erwarten wäre, noch herbeigeführt werden sollte. Calhoun, dessen Lebenslauf dem Ende sich nahte, schien mit prophetischem Geiste das Schicksal der Sklaverei, für deren Sicherstellung er freilich nur aus persönlichem Ehrgeiz sein Vebelang gekämpft hatte, vorauszusehen, und stimmte, der Einzige unter den demokratischen Führern, mit vergeblicher Inconsequenz gegen Krieg. — Für den Freund der vergleichenden Geschichte ist es zuweilen interessant Parallelen ziehen zu können. Mag es mir gestattet sein eine solche hier anzudeuten. Wir haben früher gesehen, daß die ältere Demokratie Amerikas, auf deren Grundsätze sich vornehmlich die neuere, sogenannte reguläre Demokratie zu berufen beliebt, nach der französisch-republikanischen Schule sich gebildet hatte, daß übrigens auch ein specifisch französisches Element im Süden politischen Einfluß erhielt. Auch der neu-französische Imperialismus, das illegitime Kind der allgemeinen Volksabstimmung, ist (wenn mir die ledere Metapher gestattet wird) seiner galanten Umarmung der „Demokratie“ entsprungen. Wer erkennt nun nicht in der ähnlichen Tendenz der auswärtigen Politik Beider, in den Tiraden hüben und

Die Schilderung der Kriegsergebnisse, welche nun folgten, gehört nicht in dieses Werk. Sie bildet einen abgeschlossenen, wohlbekanntem Abschnitt in der allgemeinen Geschichte der Vereinigten Staaten. Alle Parteiunterschiede schienen bei der Eröffnung von Feindseligkeiten für den Augenblick aufgehoben zu sein, und Whigs hatten sich mit Demokraten vereinigt der Regierung die Mittel zu einem Kriege gegen das Nachbarvolk zu gewähren um, wie man sich damals ausdrückte, Schadenersatz für die Vergangenheit und Sicherstellung für die Zukunft zu erlangen, oder, wie man sich in ruhigeren Zeiten mit Scham gestehen mußte, um ihm mit Gewalt das zu nehmen, was es nicht gutwillig hergeben wollte. Daß die Administrations-Partei, ihren politischen Grundsätzen oder Zwecken getreu, den Krieg bereitwillig unternahm, ist leicht erklärlich. Die südlichen Demokraten, deren Mitte das Bundesoberhaupt und die einflussreichsten Glieder des Cabinets entnommen waren, führten den Reihem, und der nördliche Flügel der Demokratie folgte aus Parteilichkeit der von den Führern einmal vorgezeichneten nationalen Politik. Die vollkommenste Organisation, compacte Festigkeit und stricteste Disciplin zeichneten schon damals diese Partei aus, wodurch es den selbstsüchtigen Führern, denen jedes Mittel galt das zum Ziele führte, gelang die namenlose heimische und fremdgeborene Menge der Stimmenabgeber nach ihrem Willen, wie nach der Schnur zu leiten. Auch die südlichen Whigs, denen die Erhaltung und Befestigung ihrer „eigenthümlichen heimischen Institution“ nicht weniger am Herzen lag, waren leicht für die Erweiterung der südlichen Grenzen gewonnen; Verwunderung aber muß die eilige Zustimmung der nördlichen Whigs erregen, von denen im Hause nur vierzehn, im Senat gar nur zwei durch ihre Weigerung die Gerechtigkeit und Politik der Maßregel in Frage stellten. Wie oft war von Seiten dieser Partei das Benehmen der Administration gegen Mexico als ungerecht, verderblich und unconstitutionell gerügt worden. Wie klar hatten die entschiedenen Geister derselben Partei nachgewiesen, daß der Zweck die Beraubung Mexicos, die Umgestaltung von freiem Gebiet in Sklavenstaaten wäre, daß der Versuch diesen Zweck bald durch

drüber von „natürlicher Grenze“ (Rio Grande und Rhein), von der Herrscherbestimmung dieser oder jener „Race“ (schwarz und weiß; anglosächsisch und lateinisch), in der Aufstellung fingirter Entschädigungslosens und deren sofortiger Erhebung durch militärische Besetzung u. s. w. die Züge der Verwandtschaft. Es war ein bedeutsamer Zufall, daß derselbe Mann, welcher damals nach Mexico als Unterhändler geschickt worden war, (ein Sklavenhalter, der mit all dem Eifer eines Renegaten die südlichen freiheitsfeindlichen Sonderinteressen gegen die Freiheit seiner nördlichen Heimath verfolgte) später als Verräther seines Vaterlandes hülfesbittend an den französischen Hof abgefertigt wurde. Er war der geeignete Mann die alten Sympathien für den Süden aufzufrischen, und die Mittel anzudeuten wie man — mexicanische Schulden eintreiben könnte.

Lockungen, bald durch Drohungen zu erreichen nur zum Kriege führen könnte, den zu verhindern jeder Patriot und Freund der Freiheit sich bestreben müsse. Dennoch stimmte die Mehrzahl der Opposition für die Regierungsmaßregeln: weil der Kriegszustand einmal factisch bestände, weil es die Pflicht des Bürgers sei dem Vaterlande beizustehen, gleichviel ob im Recht oder Unrecht, weil die Volksstimmung offenbar und entschieden für den Krieg, und ein ferneres Stemen gegen den Strom der öffentlichen Meinung nicht ohne Gefahr des politischen Untergangs für die Partei zu wagen wäre. — Das waren freilich keine Grundsätze mehr, und die Leichtigkeit mit welcher man dieselben nach den Umständen bog, war das wirksamste Mittel den politischen Untergang derselben Partei herbeizuführen. Das sollten die Whigs bald genug erfahren.

Die entschiedenen Niederlagen der Mexicaner bei Palo Alto und Resaca de la Palma, so wie eine neue, von Washington aus insgeheim unterstützte Militärrevolution in der mexicanischen Hauptstadt gaben dem Präsidenten Polk die Hoffnung, daß die Mexicaner nunmehr den von der gestürzten Partei verworfenen alten Friedensvorschlägen geneigter sein würden. Es unterlag wohl kaum irgend welchem Zweifel, daß nach den Vorgängen auf dem Kriegsschauplatz, und nachdem die angeordneten Militär-Expeditionen gegen Neu-Mexico und Californien bereits mit Erfolg vorgeschritten waren, die Erwerbung der verlangten Territorien den Vereinigten Staaten unter allen Umständen gesichert war; und es schien zweckmäßig die Opposition, welche wiederum den Krieg als nutzlos oder verderblich zu verschreien begann, zum Schweigen zu bringen. Demgemäß sandte der Präsident dem Senat eine Botschaft zu, in welcher die bereits unternommenen Schritte zur Erlangung eines ehrenvollen Friedens angekündigt wurden. Gleichzeitig wurde im Hause der Repräsentanten ein Antrag zur Bewilligung der für den Ankauf der Territorien erforderlichen Geldmittel von der Administrationspartei eingeführt. Die Session des Congresses näherte sich ihrem Schlusse. Während der Verhandlungen über die Bill beantragte der demokratische Abgeordnete Wilmot aus Pennsylvanien ein Amendement des Inhalts: daß die fernere Acquisition irgend eines fremden Gebietes durch Vertrag nur unter der Bedingung gestattet sein sollte, daß die Sklaverei von solchem Gebiet auf immer ausgeschlossen würde. Der Vorschlag entsprang einer natürlichen Reaction gegen die, seit der Annexion von Texas als Sklavenstaat adoptirte Regierungspolitik im Interesse des Südens, und muß als ein wahrer Ausdruck der öffentlichen Meinung im Norden und des im Volke der freien Staaten noch lebendigen Rechtsgefühls angesehen werden, da derselbe die Beistimmung fast aller nördlichen Repräsentanten erhielt, während die südlichen

Mitglieder, Whigs wie Demokraten, sich einstimmig dagegen erhoben. Zu keiner Zeit in der Geschichte der Union hatte sich eine so vollständige, ominöse politische Gegenstellung der beiden geographischen Sectionen des Landes kundgegeben, und man bedurfte keines prophetischen Geistes um die Zukunft vorauszusagen. — Das Amendement, seitdem bekannt unter dem Namen des Wilmot-Proviso, ging zwar nach den heftigsten Debatten im Hause durch, verfehlte aber, aus Mangel an Zeit, die Beistimmung des Senats zu erhalten, und der ganze Gesetz-Vorschlag sammt seinem Vorbehalt ging verloren. Aber das Wort, welches auf den Lippen der Vertreter des Volks erstarb, wiederhallte in den Herzen der Freunde der Freiheit und Menschenrechte, und „keine Sklaverei in den Territorien“ wurde das Lösungswort einer neuen, zum großen Theil der nördlichen Demokratie entspringenden Partei, die fortan freien Boden für freie Männer verlangte und sich den Namen der Freiboden-Partei (Free-soil-party) beilegte.

Die mexicanische Kriegspartei blieb mit größerer Hartnäckigkeit als Klugheit allen Friedensvorschlägen taub, und die Amerikaner mußten willig oder unwillig den Kampf zum entscheidenden Ende führen. Mochte man dahelme oder auswärts über Rechtmäßigkeit oder Zweckmäßigkeit desselben streiten, das Volk der Union gab nunmehr seine unbedingte Zustimmung zu den entschiedensten Maßregeln, in dem ganz richtigen Instinct, daß vor den Augen der Welt ein glänzender Erfolg der Waffen alle Sünden zudeckt. — Nachdem General Taylors große Siege bei Monterey und Buena Vista den zuversichtlichen Siegesmuth der feindlichen Armee unter Santa Anna geknickt hatten, wurde Mexico, wie Jedermann bekannt, von dem Oberbefehlshaber der amerikanischen Armee, General Scott, der mit einem wohl ausgerüsteten Invasionsheere bei Vera Cruz landete, so zu sagen in die Flanke gefaßt und nach einem überaus merkwürdigen und blutigen Feldzuge (vom März bis September 1847) zur Unterwerfung gebracht. Der Friedensschluß im Mai 1848 sicherte den Vereinigten Staaten natürlich Alles zu was sie gewünscht hatten: den Rio Grande als südliche Grenze, den Besitz der Territorien von Neu-Mexico und Californien, und vor Allem — die Rechtfertigung ihrer Politik durch das, was man in der diplomatischen Welt *fait accompli* nennt.

Die weiteren Folgen dieser Politik für das nationale Leben wollen wir in dem nächsten Abschnitt betrachten; hier aber dürfte der passende Ort sein, eine ausgemachte und doch lange Zeit unbekannte, aus Mißverständnis zuweilen bezweifelte Thatsache zu constatiren, welche der Krieg mit Mexico und die neuesten Begebenheiten hinlänglich bestätigt haben. Die Amerikaner des Nor-

dens wie des Südens sind ein kriegerisches Volk. Republiken sind immer Pflanzstätten eines kriegerischen Geistes, der je nach der aristokratischen oder rein demokratischen Einrichtung in mehr oder weniger entschiedenen militärischen Formen sich ausdrückt. Aristokratische Republiken, gleich Monarchien pflegen das militärische Element durch stehende Heere, unerbittliche Conscription, scharfe Zucht und streben naturgemäß nach Macht und Eroberung; demokratische wahren den kriegerischen Geist in freieren, populären Formen, die dem Bürgerthum nicht fremd stehen, und ihrem Wesen nach conservativ und für die Vertheidigung berechnet sind. Beides zeigte sich innerhalb der amerikanischen Union, wo der wesentlich aristokratische Süden stets zum Kriege drängte, der demokratische Norden stets zögerte, schließlich doch in den Krieg gezogen wurde. Aber jeden Spott militärischer Untüchtigkeit hat der Norden immer auf Kosten der Spötter zu Schanden gemacht. Eifersüchtig auf die Erhaltung seiner Freiheit ist hier der Einzelne jederzeit zu ihrer Vertheidigung bereit, denn dasselbe Gefühl der Gefahr, das Monarchen antreibt den Thron mit gedungener oder erzwungener imposanter Waffenmacht zu umstellen, muß ein souveränes Volk wachsam und bewehrt erhalten. — Auch hatte es der Demokratie Amerikas nie an Gelegenheit gefehlt den echt kriegerischen Geist ohne soldatische Formen zu nähren. Der riesige Kampf mit einer noch unbezwungenen gewaltigen Natur, mit wilden Thieren und wilderen Menschen hatte, besonders im jungen Westen, eine kräftige unerschrockene Yeomanry herangezogen, die jeden Augenblick fertig war die vertraute Büchse zur Kriegswaffe einzuweihen; und die Erinnerungen an die glorreiche Revolutionszeit und an die neueren Kämpfe mit den waffengeübten Veteranen Großbritanniens machte die unruhige Jugend Amerikas begierig durch kriegerische Thaten gleiche persönliche Auszeichnung zu erringen. In den langen Friedensjahren gab der kriegerische Geist sich allerdings nur durch soldatische Spielerei, Schaugepränge und charakteristisches Bramarbasiren kund, allein es bedurfte nur des Anstoßes, und die zurückgehaltene Neigung der Volksmassen durchbrach rücksichtslos selbst die Schranken der Weisheit und des Rechts. Es war die Kenntniß dieses Geistes, welche die selbstsüchtigen Parteführer jener Zeit benutzten um das Volk in einen unverantwortlichen Krieg mit dem Nachbar hinzureißen, ohne sich klar zu werden welche blutige Saat sie in den Schoß des eigenen Vaterlandes ausstreuten. Sie säten den Wind, und konnten den Sturm als Ernte erwarten; und das bewehrte Volk, das sich bereitwillig zur Zerstücklung des Nachbarn hatte gebrauchen lassen, zögerte nicht sich selber zu verfleischen, als die Theilung der Beute zwischen den Freien und den Sklaven-Staaten zur heimischen Streitfrage erhoben wurde.

IV.

Der Streit zwischen Freiheit und Sklaverei bricht wegen der jüngst erworbenen Gebiete aufs Neue aus. Spaltung und Niederlage der demokratischen Partei. Die Whigs feiern ihren letzten Sieg. Niederlage der südlichen Politik in Californien. Der Süden droht. Was Präsident Taylor thun wollte. Sein plötzlicher Tod. Whigs und Demokraten eilen um die Union zu retten. Das große Compromiß von 1850.

Durch den ruhmvoll beendeten Eroberungskrieg war dem Volk der Vereinigten Staaten ein Gebiet. (mit Ausschluß von Texas) von mehr als 30,000 geographische Quadratmeilen zugefallen, das voraussichtlich im Laufe der Zeit in eine Anzahl von Staaten sich zertheilen mußte. Sollte der neue Zuwachs zur Kräftigung, oder zur Schwächung des Bundes beitragen? Sollte daraus der freien Arbeit und der Civilisation ein Gewinn entstehen? Oder sollten weite culturfähige Landstrecken dem Bann der Sklaverei verfallen? Die Frage klingt für den gesunden Menschenverstand fast lächerlich, und doch entstieg sie mit dem Friedensschluß wie ein Rachegepenst aus dem blutgetränkten Boden. Vergebens mochte man an die Autorität bestehender Gesetze und Verträge, an Recht, Vernunft, Humanität appelliren, noch tobten in der nachhaltigen kriegerischen Aufregung die Leidenschaften der Menge fessellos, und böswillige oder verblendete Menschen benutzten aufs Eifrigste die Gelegenheit zur Verfolgung ihrer selbstsüchtigen Zwecke.

Es kann dem vorurtheilsfreien Beobachter nicht entgehen, daß die Acquisition der neuen Territorien, welche unter ganz anderen Verhältnissen stattfand als die früheren Erwerbungen von Louisiana, Florida und Texas, mit der Sklavereifrage eigentlich in keiner Beziehung stand. In den letztern hatte bereits Sklaverei nach localem Recht bestanden, und die Union hatte mit diesen Gebieten zugleich ein unvermeidliches daran haftendes Uebel übernommen. In Neu-Mexico aber und in Californien war die Sklaverei längst abgeschafft worden, und die Vereinigten Staaten kamen in Besiz freier Länder, die nach allen Grundsätzen des Vernunftrechts frei bleiben mußten. Die Logik der Sklavenshalter verneinte diese selbstverständliche Forderung. Calhoun und seine Anhänger waren um ein Gegenargument nie verlegen. Wie sie aus der Bibel die moralische und göttliche Berechtigung der Sklaverei zu beweisen verstanden, wie

sie das positive Recht des Sklavenbesizes aus der Souveränität derjenigen Staaten ableiteten, welche durch eigene Gesetze Sklaverei sanctionirten, so mußten sie auch für dieselbe ein Recht da aufzufinden wo sie nach localen Gesetzen verpönt war. Sklaverei existire nicht nach localem Gesetz in den neu erworbenen Territorien? Falsch. Die Acquisition dieser Länder bringt in dieselbe die Constitution der Vereinigten Staaten, mithin das Recht eines jeden Bürgers mit seinem Eigenthum, mit Hausrath, Vieh und Sklaven, ungehindert nach den öffentlichen Domänen des Bundes übersiedeln zu dürfen. *) Man lasse dem Recht seinen Lauf ohne Einmischung. Die Constitution gebe allerdings (Art. IV. sect. 3) dem Congreß die Befugniß über die Territorien und anderes Vereinigte Staaten Eigenthum zu verfügen, und alle nöthigen Maßregeln und Anordnungen zu treffen, allein dieselbe Clausel verbiete solche Maßregeln, welche die Ansprüche irgend welcher Einzelstaaten benachtheiligten. †) Die Doctrin der Nicht-Einmischung in die Rechte des Eigenthums, sei es in den Staaten oder Territorien, das sei der wahre republikanische Grundsatz, dessen Annahme als eines politischen Glaubensbekenntnisses die südlichen Demokraten ihrer Partei bei der bevorstehenden Präsidentenwahl aufs Dringendste anempfohlen.

Die nördlichen Führer der demokratischen Partei waren indessen noch nicht bereit mit solchen Forderungen vor die Wähler in den freien Staaten zu treten. Ihre Befürchtung war nicht grundlos. Die Nachsicht und zarte Rücksicht, mit welcher sie in Gemeinschaft mit einem Theil der Opposition (Whigs) sich gegen die Sophistereien oder den Troß ihrer südlichen Parteifreunde benahmen, erwies sich nicht nur als eine moralische Schwäche, sondern auch als ein schwerer politischer Fehler. Den ersten Rückschlag fühlte die demokratische Partei. Ein unvermeidlicher und unheilbarer Bruch hatte stattgefunden. Die entschiedenen Freunde der Freiheit, welche der Politik ihrer Väter gemäß an der Ueberzeugung festhielten, daß die Constitution eine Schranke, nicht ein Bollwerk der Sklaverei ist, welche behaupteten, daß freier Boden der freien Arbeit gehört, daß dem Congreß das Recht zusieht durch ein ausdrückliches Verbot, das einzig wahre, das einzig sichere Mittel, die Sklaverei aus den freien Territorien fernzuhalten,

*) Es ist fast überflüssig zu erwähnen, daß die Constitution kein solches Recht den Sklavenhaltern gewährt. Der Artikel IV. sect. 2, auf welche diese sich beriefen, lautet: „Die Bürger eines jeden Staats sollen zu allen Privilegien und Freiheiten (immunities) von Bürgern in den verschiedenen Staaten berechtigt sein.“

†) „Nothing in this Constitution shall be so construed as to prejudice any claims of the United States; or of any particular state.“ Obige Erklärung ist eine offenbare Verdrehung des Wortsinns dieser Bestimmung.

hatten sich, wie wir bereits wissen, von der Partei losgelöst, und, verstärkt von einem Theil der unabhängig denkenden Whigs, den Expräsidenten Van Buren, in Ermanglung eines besseren, zu ihrem Führer und Candidaten gewählt. In Folge dieses Verlustes und der gleichzeitigen, höchst unerwarteten, höchst ärgerlichen Abschwenkung eines großen Theils der südlichen „Demokratie,“ welcher für den populären südlichen Candidaten der Whigs, General Zacharias Taylor, stimmten, wurde der Candidat der „regulären“ demokratischen Partei, General Cass, bei der Präsidentenwahl im November 1848 geschlagen, und die politische Macht der Partei war gebrochen.

General Taylor, obgleich Sklavenhalter, und für die Erhaltung der Sklaverei durch das Band persönlicher materieller Interessen bestimmt, war ein gerader verständiger Mensch, ein ehrlicher Patriot, und entschiedener Feind der Calhounschen Sonderbundspolitik, so daß seine Wahl unter bestehenden Umständen eine für das Wohl des Landes glückliche genannt werden darf. Allein der Sieg der Whigpartei war, mindestens gesagt, unvollständig. Des neuen Präsidenten militärische Verdienste und persönliche Popularität, nicht seine problematische Parteinahme für die Grundsätze der Whigs hatten ihm den Sieg verschafft. Die Aengstlichkeit, mit welcher die Partei bei dem Wahlkampfe sich jeder Erklärung allgemein politischer Grundsätze enthielt, die trivialen Beschlüsse, mit welchen ihre Führer die schroffen Gegensätze zu versöhnen oder todt zu schweigen suchten, verfehlten dem Volke die Beruhigung der Ueberzeugung zu gewähren, daß eine solche Zwitter-Politik die des Rechts und der Zweckmäßigkeit sei. Sie zwangen sich die Gefahr zu übersehen, daß die Sklaverei und die daraus entspringende unvermeidliche Agitation, wie ein Krebschaden weiter fressend die Lebenskraft der Nation zu ersticken drohte; sie bedachten nicht, daß dieses Unwesen, obgleich ein Zugeständniß des formellen Rechts, dennoch vor das Forum der Humanität gehörte, und daß ein unterwürfiges Stillschweigen eine unmögliche Selbstverdummung des menschlichen Geistes wäre. Früher oder später mußte die Entscheidung doch kommen. Die Bestrebungen der Sklavenhalter waren durch den bloßen Drang der Verhältnisse in das Stadium einer rückwärtslosen Consequenz getreten, die geradezu zur Selbstvernichtung führte, und wo jede Versöhnung und Vermittlung bereits nutzlos war. Sklaverei war nicht mehr ein nationales Unrecht; es war gerade durch eine solche grundloslose Nachsicht zum Unglück geworden, zu einer Monomanie, einem Wahnsinn, dem der Süden verfallen war, und von dem er sich nicht mehr befreien konnte.*)

*) Die obigen Ausdrücke zur Bezeichnung der Situation südlicher Sklavenhalter mag conservativen Ohren ungerechtfertigt und hart klingen. Der Verfasser gesteht, daß er nach milderem

Es war nicht schwer vorauszusehn, daß die Frage, welche das ganze politische Leben der Nation verstrickte, nur durch Anwendung von Gewalt, möglicherweise durch die Schärfe des blutigen Schwertes ihre endliche Lösung finden werde. Allerdings wollte Niemand das voraussehen.

Die Zeit für die Organisation der von Mexico erworbenen Territorien war gekommen. Eine Bill zu diesem Zwecke mit der Wilmot'schen Vorbehalt-Clausel war im Repräsentantenhause mit entschiedener Majorität angenommen; allein der Senat, in welchem die Sklavenhalter durch die Beistimmung etlicher nördlichen Senatoren die Macht in Händen hielten, bot alle Mittel auf die Entscheidung, ob Freiheit oder Sklaverei fortan das bestimmende Princip im Leben der Nation sein solle, zu hintertreiben. Während jedoch der leidenschaftliche Streit aus den Hallen des Congresses im ganzen Lande wiederhallte, fügte es das Schicksal, daß die Entscheidung der wichtigen Frage den Händen der kurz-sichtigen Politiker entzogen wurde. Im Sommer des Jahres 1848 überraschte die hochwillkommene Nachricht die Welt, daß der Traum der Entdecker des neuen Welttheils wirklich in Erfüllung gegangen, und daß in dem neuen Eldorado am Stillen Meere Gold in beliebiger Quantität für die Mühe des Aufhebens zu erlangen sei. Von allen Enden der Erde, von Nord und Süd, von Ost und West, von Europa, von Asien strömte in gierigen Haufen das lose Volk dahin, und bildete in einem einzigen Jahre eine zahlreiche Bevölkerung, die trotz des Mangels an jedem andern sittlichen Princip, ihrem Wesen und Interesse gemäß, für die freie Arbeit und für Gleichberechtigung eintreten mußte. In dieser zum Staatsbürgerthum gewaltsam herangährenden Mischbevölkerung bildeten die unternehmenden Eöhne der östlichen Freistaaten — Yantees par excellence — so zu sagen die treibende Gese, und beschleunigten die Annahme einer den älteren Staaten nachgebildeten Constitution mit Ausschluß der Sklaverei. Präsident Taylor war dem schnellen Werke nicht fremd gewesen, und mit seiner gewichti-

Ausbrüden vergebens gesucht hat. Was er eigentlich meinte, dürfte der Leser vielleicht aus folgendem Factum (unter tausenden Eins, und noch nicht das schlimmste) herauslesen. Zur Zeit der Acquisition Floridas, als der Congress die Ausführung des Vertrags mit den Seminolen übernahm, präsentirten gewisse Sklavenhalter Georgiens ihre Entschädigungs-Ansprüche für entlaufene Sklaven im Werth von 109,000 Dollars. Nachdem sie diese Summe eingestekt hatten, verlangten sie noch weitere 140,000 Dollars als Entschädigung für die Kinder, welche die Weiber der Flüchtlinge geboren haben würden, wären diese in ihrem Besiß geblieben. Der Congress (sagt Gibbings in seinem bereits angeführten Werke p. 240, dem wir diese documentarisch bestätigte Anekdote entnehmen) bezahlte wirklich diese fabelhafte Summe, meistens aus den Taschen nördlicher Arbeiter, als Entschädigung für Kinder, die hätten gezeugt werden können, wenn jene Weiber treue Slavinnen geblieben wären.

gen Empfehlung versehen pochten die Delegaten des jungen Californiens an die Thüren des Congresses.

Bergebens waren die Intriguen der südlichen Politiker gewesen; vergebens die Empfehlungen und Hülfeleistungen ihrer Handgenossen innerhalb der nördlichen Demokratie, welche nach dem Vorschlage des Senators Stephen Douglas aus Illinois sich bereits willig gezeigt hatten die Missouri-Compromiß-Linie (36° 30' nördlicher Breite) bis zur Küste des Stillen Meeres zu verlängern, und auf solche Weise mit der Halbierung Californiens die Ansprüche des Südens und Nordens zu balanciren. Vergeblich waren die Beschlüsse zahlreicher Volksversammlungen des Südens, und vor Allem die von der Legislatur Südcarolinas dem Repräsentantenhause zugesandten Resolutionen des Inhalts: daß das Volk bereit sei mit dem der südlichen Schwesterstaaten sich der Anwendung des Wilmot-Proviso in den Territorien auf jede Gefahr zu widersetzen; vergeblich schallten die Drohungen der Sklavenhalter im Congreß, welche ihren unverschämtesten Ausdruck in den Worten des Repräsentanten Alexander Stephen aus Georgien fanden: daß, wenn man sich Eingriffe in südliche Institutionen außerhalb der Sklavenstaaten, sei es in den Territorien oder im District Columbia (der Bundes-Hauptstadt einer freien Nation!) erlauben wolle, die Union „aufgelöst werden würde“ — all das verschossene Pulver südlicher Beredsamkeit konnte die Niederlage der Sklaverei nicht mehr hindern.

Die politische Agitation, bisher am lebhaftesten von den Sklavenhaltern selber betrieben, war in ein neues Stadium getreten. Die Früchte, welche die Letzteren von dem Eroberungskriege gegen Mexico sich versprochen hatten, schienen den verhassten Abolitionisten zuzufallen, denn mit diesem Namen wurden fortan Alle bedacht, die sich für die nationale Politik der Beschränkung der Sklaverei erklärten. Calhoun hatte nur zu wahr gesprochen, als er dem Kriege sich widersetzt hatte, daß derselbe das Uebergewicht des Nordens herbeiführen werde; und jetzt, vom Rande des Grabes, in welches er seinen enttäuschten Ehrgeiz, seine Hoffnungen und Befürchtungen zu nehmen im Begriff stand, klangen die grämlichen Worte aus schwindflüchtiger Brust, mit denen er den Untergang der Union vorausverkündete, in den Ohren seiner enthusiastischen Nachfolger wie der letzte Ruf eines lichterfüllten Propheten. Was bisher als leere Drohung gegolten hatte, weder wohlgemeint noch ernst aufgenommen, gestaltete sich zum Entschluß, dessen Ausführung nur von Gelegenheit und Zeit abhing. Denn noch war die Mehrzahl des eigentlichen Volks im Süden nicht reif zu solchem Verrätherspiele. Noch galt dort der Einfluß von Patrioten der alten Zeit, hervorragenden Staatsmännern der Parteien, welche die nahende Gefahr erkannten, aber

dieselbe abzuleiten, und durch neue Vergleiche die gefährliche Agitation der Sklavereifrage beizulegen hofften. Leicht überredeten sie sich und die geängstigte Menge, daß, wie die Union ein Pact zwischen souveränen Staaten, wie die Constitution selber ein Compromiss widerstreitender Interessen sei, auch diese Frage dadurch beseitigt werden könne, daß man jedem der streitenden Theile ein billiges Maß seiner Wünsche erfüllte. Hiezu erklärten sich auch die Wortführer des Südens bereit, und stellten „um die Union zu retten“ das bescheidene Maß ihrer Forderungen auf. Kaum war nämlich die Gewißheit allgemein erkannt, daß Californien für die Sklaverei verschlossen sei, als die Staatsregierung von Texas (demselben Texas, für welches das Volk der Vereinigten Staaten fünf und zwanzig tausend Menschenleben und über hundert Millionen Dollars hingeopfert hatte), offenbar zur Wiederherstellung des „gestörten Gleichgewichts,“ sämtliches von Mexico erobertes und durch Vergleich an die Vereinigten Staaten abgetretenes Gebiet von der Mündung des Rio Grande bis Neu-Mexico für sich beanspruchte, und mit sofortiger Trennung von der Union drohte, insofern ihrem Verlangen von der Bundesregierung nicht nachgegeben würde. Dieß geschah wenige Jahre nach der erbetenen Aufnahme jenes Staates, dessen Bürger, „Fleisch von unserem Fleische, und Blut von unserm Blute, so sehnlichst gewünscht hatten sich unter den Schutz der Gesetze der Union zu stellen und ihrer Segnungen theilhaftig zu werden,“ die ihnen in der That auch in reichlicherem Maße zugefallen waren als irgend einem andern Staate der Union. Niemals vielleicht (sagt ein Vorkämpfer der Freiheit aus damaliger Zeit) offenbarte sich das Gesetz der unfehlbaren Wahrheit und strafenden Gerechtigkeit deutlicher als in diesen verschiedenen Versuchen die Sklaverei zu verbreiten. In der That ist die politische Geschichte der Vereinigten Staaten während dieser Vorgänge wenig mehr als das Verzeichniß einer fortlaufenden Reihe von Vergeltungen für die Verletzung der Rechte unserer Nebenmenschen. Und doch schienen wenige unserer amerikanischen Staatsmänner die Schwäche menschlicher Klugheit zu erkennen, wenn diese eine Verletzung der unwandelbaren Gerechtigkeit versucht.“

Präsident Taylor, kurz angebunden, fest, brav und gerecht, wie er sich stets zeigte, war empört über die Vermessenheit einer Forderung, die zwar seine südlichen Landsleute, ja sein eigener Schwiegersohn, Senator Jefferson Davis aus Mississippi, eifrig bevorworteten, deren Grundlosigkeit er jedoch selber, der Eroberer jenes Gebiets am besten beurtheilen konnte. Es war bekannt, daß er die betreffende militärische Ordre zu erlassen gedachte, um die bewaffneten texanischen Banden, die schon das fragliche Gebiet Neu-Mexikos überrannten und

für ihren Staat in Besitz nahmen, mit Gewalt hinauszutreiben. Die Ordre ward nie erlassen. Noch am 4. Juli war der Präsident, im Anschein einer vollkommenen Gesundheit, ein enthusiastischer Teilnehmer der nationalen Festlichkeiten in der Bundeshauptstadt gewesen. Am Abende desselben Tages erkrankte er plötzlich. Wenige Tage darauf war er eine Leiche. Er starb, wie sein Vorgänger der Whigpartei, Präsident Harrison, an "gastritis biliosa."

Nur für einen Augenblick, während der imposanten Leichenfeierlichkeit des vom Volke tief betraurten Mannes, waren die drohenden Stimmen politischer Fanatiker zum Schweigen gebracht. Ueber seinem Grabe brach der Streit aufs Neue in noch leidenschaftlicheren Beschuldigungen und Schmähungen aus. Etwas mußte geschehen um drohende Gewaltthätigkeiten abzuwehren. Alle Patrioten beeilten sich vermittelnd einzuschreiten. Zwei Männer ragten damals durch ihr Talent und ihren politischen Einfluß unter allen Unionsfreunden hervor: Henry Clay im Süden, und Daniel Webster im Norden. Auf sie, die unbezweifelten Patrioten, die anerkannten Führer, die erfahrenen Politiker, die kenntnißreichen Ausleger der Constitution und der Landesgesetze, die beredten Vertheidiger der conservativen Regierungspolitik, wandten sich ängstlich die Augen aller bekümmerten Freunde der Union, als ob man von ihren Lippen das Zauberwort erwartete, das den aufsteigenden Sturm beschwichtigen und die leidenschaftlich wogenden Gemüther der Menge zum Frieden, zur Eintracht und brüderlichen Liebe zurückführen sollte. Der erstgenannte jener beiden Staatsmänner hatte sich bei seinem vorgerückten Alter bereits von dem politischen Kampfplatz in die ländliche Stille seiner Kentucky-Heimath zurückgezogen, war aber auf den besorgten Ruf seiner Freunde in den Senat zu Washington zurückgeeeilt um die Union nochmals zu retten, um „die blutenden Wunden des politischen Körpers durch ein neues Compromiß zu heilen.“ Daniel Webster, der große Denker und Redner, „der Pericles Amerikas,“ „der Gottgleiche,“ „der Olympische,“ wie ihn seine classisch gestimmten Landsleute nannten, ließ seine gewichtige, bisher nur für die Freiheit und Humanität voll ertönde Stimme nunmehr der Aufgabe einen friedlichen Vergleich zwischen Freiheit und Sklaverei herbeizuführen. Das Resultat ihrer Bemühungen, im Verein mit allen conservativ gesinnten Freunden der Union, war (September 1850) jenes laut als recht und billig gepriesene „einzig mögliche Compromiß, das die große Frage für immer beilegen, und die blutenden Wunden der Union endlich heilen sollte.

Es handelt sich hier um eine Lebensfrage, und wir dürfen nicht leicht darüber weggehn. Wir müssen untersuchen was für Maßregeln es waren, durch welche man die von Henry Clay bezeichneten „fünf blutenden Wunden“ zu heilen

gedachte. Dem Norden wurde verschrieben: die Zulassung Californiens als freien Staates, eine Maßregel, die in Hinsicht auf eine ausgemachte Thatsache allerdings keine andere Lösung zuließ; zweitens: das Verbot des Sklavenhandels im District Columbia, d. i. der Bundeshauptstadt des „freiesten Volks auf Gottes Erdboden.“ Zu diesem Zugeständniß verstand sich der Süden nur unter der ausdrücklich hinzugefügten Bestimmung, daß von einer Abschaffung der Sklaverei in der Bundeshauptstadt nicht die Rede sein dürfe. — Damit waren die Vertheidiger der Freiheit abgefunden. Die Beschwerden des Südens wurden gehoben: durch die Organisation der Territorien von Utah und New Mexico ohne die Wilmot-Clausel der Ausschließung der Sklaverei, wodurch das constitutionelle Recht des Congresses in der Verwaltung seiner Territorien beschränkt, und ihm jede Einmischung in Bezug auf Sklaverei daselbst verwehrt wurde*); zweitens: durch die Zusicherung einer künftigen Aufnahme neuer aus dem texanischen Gebiet zu bildenden Staaten mit Sklaverei, und durch die Anzahlung von zehn Millionen Thaler an Texas für die Cession der Gebiete am Rio Grande, Gebiete die es nie besessen hatte; schließlich: durch die Verschärfung der Auslieferungsgesetze in Bezug auf flüchtige Sklaven. Es war diese letzte Maßregel vornehmlich mit ihren begleitenden gesetzlichen Bestimmungen, welche, so zu sagen, den Drehpunct des ganzen Vergleichs bildete, und auf welche mit höhnischem Lächeln die radicalsten der südlichen Secessionisten ihre nördlichen Gegner mit den Worten hinwiesen „dies Gesetz, oder Auflösung der Union.“ Und in der That, man muß der schlaunen und consequenten Politik dieser südlichen Shylocks Anerkennung zollen. Sie gedachten tief ihr Messer ins Christenfleisch zu schneiden. Solch ein Gesetz, dachten sie, konnte ein ehrbares Volk nicht annehmen, und die Auflösung der Union würde gerechtfertigt sein. Oder, wenn das Volk des Nordens dasselbe doch annehmen sollte, kein ehrliebender Mensch könnte ferner in solcher Gesellschaft verbleiben. Das war Logik, und leider läßt sich dagegen Nichts sagen. Das neue Gesetz versagte dem im Norden ergriffenen Sklaven das constitutionelle Recht des Urtheils von Geschworenen †); es verwarf dessen eigene Aussage und Recht-

*) Aus dieser Maßregel leitete man später die sogenannte Doctrin der „Squatter-Souveränität,“ die, wie wir bald sehen werden, zu noch größerer Aufregung, zu Betrug, Mord und Todtschlag und zum Bürgerkriege führte.

†) „In Processen des Gemeinen Rechts, wo der Werth in Frage zwanzig Dollars übersteigt, soll das Recht der Untersuchung vor Geschworenen bewahrt werden.“ Constitution of United States Amendments Art. VII. Wortklauberei half auch über diesen Punct leicht hinweg. Vergl. Seite XXIII in der Note.

fertigung, und ließ nur die „eidliche“ Forderung des Fängers vor einem besonders dazu bestellten Commissär zu, der für jedes Certificat aus dem öffentlichen Schatz bezahlt wurde, und zwar mit zehn Dollars wenn zu Gunsten des Herrn, und mit fünf wenn zu Gunsten des Sklaven ausgesetzt! Schließlich machte das Gesetz jeden Bürger des Nordens ohne Unterschied, unter schweren pecuniären Strafandrohungen — zum Menschenfänger. Bei der Abstimmung waren die Congressmitglieder des Südens natürlich nahezu einmüthig. Mit Hilfe einer genügenden Anzahl nördlicher Demokraten und Whigs ging die Maßregel daher mit entschiedenen Majoritäten in beiden Häusern durch.

Dies war das viel gerühmte Compromiß von 1850, das jedem Landestheile sein Recht zuertheilen, und die Union auf sicherer Grundlage befestigen sollte. Natürlich jeder gute Bürger hatte fortan Gehorsam dem Gesetz zu leisten; das hörte man häufig genug in den öffentlichen Reden der Urheber und Freunde des Compromisses. Ob aber in der Stille einsamer Reflectionen dessen Autoren mit Befriedigung oder mit Reue und Scham auf ihren Erfolg blickten, hört man nicht. Möglich, daß dies letztere hin und wieder der Fall gewesen. Sicher ist, daß manches leise klopfende Gewissen in der Halle des Congresses und im Vorzimmer (lobby) gestillt wurde, als die Bonds der Texanischen Staatsanleihen, die vor dem Compromiß 16 bis 20 Cents pro Dollar werth gewesen, in Aussicht auf die Ausgabe von „Texas-Zehn-Millionen-Dollar-Stocks, zu 5 Procent Zinsen, zahlbar halbjährlich im Schatzamt der Vereinigten Staaten“ plötzlich zu 70 Procent und höher hinauffschnellten, und der neue Glanz eines unerklärlichen Reichthums die Privatresidenz manches Congressmitgliedes und politischen Stock-Jobbers erleuchtete.

V.

Das neue Compromiß gleichfalls ein Fehlschlag. Die Präsidentenwahl von 1852. Eine Aera bedeutender Staatsmänner schließt mit Enttäuschungen. Wiederaufnahme des alten Streits zwischen Freiheit und Sklaverei. Der Widerruf des Missouri-Compromisses ist der Beginn des Endes der Sklavereifrage. Die Kansas-Wirren. Der Gegensatz zwischen Süden und Norden wird schroffer und bricht in rohe Gewaltthätigkeiten aus. Entstehung der republikanischen Partei, und die Wahlcampagne von 1856.

Nach den Versicherungen der conservativen Förderer jener großen „Friedensacte“ von 1850 war nunmehr im Lande lauter Sonnenschein, Ruhe und Frieden. Dem Wirbel politischer Aufregung, meinten sie ferner, werde nun der gleichartige und glatte Fluß einer natürlichen und gesetzmäßigen Entwicklung folgen. So schien es in der That denen, die sich über den Zustand des Landes gerne täuschen wollten. Aber diese Glätte des politischen Lebens war nur obenher. Um die eben citirten Redefiguren mit Worten des Dichters passend zu ergänzen, „in der Tiefe brauste es hohl.“ In den Hallen des Congresses zwar schien die Sklavereifrage beigelegt zu sein, aber das allgemeine Gefühl der Unzufriedenheit im Volke ließ sich damit nicht stillen. Was haben wir nicht eines zweifelhaften Friedens wegen hingeopfert! war die häufige murrende Klage nördlich der Mason und Dixon Linie.*) Das unbestreitbare Recht des Congresses Sklaverei aus jedem Theil der öffentlichen Domänen und von der Bundeshauptstadt auszuschließen! Ein Lösegeld von Millionen an Grenzstrolche und Verräther! Unsere Grundsätze, unsere Ehre, unsere Menschenwürde! — Und was haben wir gewonnen? eiferten die Unversöhnlichen auf der anderen Seite. Haben wir Ruhe vor den infamen Angriffen auf unsere heimischen Institutionen? Haben wir die politische Gleichstellung, ohne welche die Union uns Nichts gilt, Nichts gelten kann? †) So geschah das

*) Die von den genannten englischen Feldmessern im Jahre 1766 zwischen Pennsylvanien und Maryland gezogene und westwärts verlängerte Grenzlinie (39° 43' nördl. Breite), welche während der alten Conföderation die Freien von den Sklaven-Staaten schied. In populärer Weise wird der Süden oft als „Dixie Land“ bezeichnet.

†) Diese Klage war der Nachhall des politischen Vermächtnisses, welches der sterbende Apostel der Desunion John Calhoun dem Süden in seiner letzten Rede hinterließ, die er während der Compromißverhandlungen im Senat verlesen ließ. Er erklärte die Erhaltung der Union nur

Unvermeidliche, daß der Friedensschluß zwischen unversöhnlichen Gegensätzen nur der Ausgangspunct einer neuen Aufregung wurde. Vor Allem war es das ungeheuerliche Sklaven-Flüchtlings-Gesetz, das im Norden den entschiedensten und erbittertesten Widerspruch hervorrief; und es fehlte nicht an Scenen, über welche nur herz- und gewissenlose Politiker ohne Scham und ohne Grauen hinwegsehen konnten. Die heftigen Angriffe der Abolitionisten auf das Gesetz, dessen Ausführung sie gelegentlich durch Volkskrawalle zu hindern suchten, mehr noch der legitime Versuch etlicher Staatslegislaturen des Nordens das constitutionelle Recht des habeas corpus writ und der Untersuchung vor Geschworenen innerhalb ihrer Grenzen zu wahren, wirkten natürlich im Süden wie Del auf Feuer; und die Secessionisten des Südens brauchten nicht ferner nach einem plausiblem Grund für ihre verrätherischen Absichten zu suchen.

Ueber diesen Verhältnissen war die Zeit gekommen, in welcher nach allgemein zugestandenem Gebrauch die Candidaten für die Würde des Präsidenten und seines Stellvertreters durch Beschluß der respectiven Partei-Versammlungen bezeichnet werden sollten. Der national-demokratische Convent, der im Juni 1852 in Baltimore zusammentrat, ernannte, da er sich über die vorgeschlagenen Candidaten (Cass, Buchanan, Douglas) nicht einigen konnte, nach Vorgang der Virginia Delegation einstimmig den „Compromiß-Candidaten“ Franklin Pierce, einen unbekanntem Advokaten aus New Hampshire, dessen Ansichten in Bezug auf Sklaverei, Compromiß und dergleichen Fragen jedoch der „reinen“ Demokratie Nord und Süd als im höchsten Grade befriedigend vorgestellt wurden. Von den wenige Wochen später an demselben Orte versammelten Delegaten der Whigpartei wurde General Winfield Scott seinen beiden Rivalen, dem zeitigen Präsidenten Millard Fillmore und dessen Staatssecretär D. Web-

unter der einzigen Bedingung für möglich, wenn durch ein ausdrückliches Amendement zur Constitution das politische Gleichgewicht zwischen Norden und Süden durch die stets gleiche Anzahl von Freien und Sklaven-Staaten „wiederhergestellt“ würde. Die Gewährung dieses Verlangens wäre nicht nur die unauslöbliche Befestigung der Sklaverei gewesen, sondern auch, wie Senator W. Seward damals richtig bemerkte, „die Umgestaltung der Regierungsform von einer nationalen Demokratie, die durch eine constitutionelle Majorität von Stimmen sich kundgibt, in einen Staatenbund, in welchem der unbedeutendsten Minorität ein Veto gegen die Majorität eingeräumt ist, mit Einem Wort eine Rückkehr zur alten Conföderation.“ (Siehe American Statesman by A. Young p. 918.) Calhoun's Heimathort Süd-Carolina war damals, wie immer, bereit das wohlüberlegte Project der Trennung von der Union sofort auszuführen, sobald es der Mitwirkung irgend eines anderen Staates sicher gewesen wäre. Hätte damals in Georgien das conservative Element nicht die Oberhand erhalten, so wäre nach der Versicherung eines bekannten südlichen Senators (Goote in seinen Observations upon the causes &c. of the civil war p. 171) der Bürgerkrieg schon zehn Jahre früher ausgebrochen.

ster, vorgezogen. Ein dritter Convent der Freiboden-Partei zu Pittsburg, auf dem auch aus einigen der mittleren Sklavenstaaten Teilnehmer erschienen waren, bezeichnete den Senator John Hale als den Mann ihrer Wahl. — Die „Platforms,“ oder Erklärungen der politischen Grundsätze, der beiden ersten Parteien wichen nur in unwesentlichen Punkten von einander ab; in Bezug auf die Sklavereifrage, welche trotz aller Gegenreden der wahre Drehpunkt aller Parteien geworden war, sprachen sich beide Erklärungen fast gleichlautend dahin aus, daß eine Agitation des gefährlichen Gegenstandes unter allen Umständen zu vermeiden sei. Die Erklärung der dritten Partei jedoch war: daß eine dauernde Erledigung der Sklavereifrage nur dann zu erwarten sei, wenn die Bundesregierung mit Sklaverei durchaus nichts zu schaffen hat, wenn ihr legitimer und constitutioneller Einfluß nur der Freiheit zu gut kommt, und wenn Sklaverei und die Auslieferung von Flüchtlingen den gesetzlichen Bestimmungen der einzelnen Staaten anheimgestellt wird. — Bei der Volkswahl am ersten Dienstage des Novembers 1852 gaben sieben und zwanzig Staaten dem demokratischen Candidaten Franklin Pierce die überwiegende Majorität von zweihundert vier und fünfzig aus der Gesamtzahl der zweihundert sechs und neunzig Wahlstimmen.

Wenige Tage vor dieser Wahl war Daniel Webster aus dem Leben geschieden. Die beiden großen Wortführer der demokratischen und der Whigpartei, Calhoun und Clay, waren ihm bereits vorangegangen. Ihm war es noch gestattet in hochherzigen Gedächtnisreden dem Genie, den außerordentlichen Talenten, dem würdevollen und tadellosen Privatleben Beider, seines Gegners wie seines Freundes, schöne Denksteine zu setzen. Er selber lebt im Andenken seiner Landsleute fort, die in ihm den gründlichen Rechtskundigen, den scharfsinnigsten Denker, den vollendetsten Redner, den größten Staatsmann seiner Zeit erkannten. Sein edler Ehrgeiz war seinen hohen Talenten angemessen. Wenn irgend Einer, so durfte Er nach der höchsten politischen Würde streben, die seine Mitbürger zu vergeben hatten. Leider war diese Würde, die höher sein sollte als eine Kaiserkrone, gerade damals der vorgehaltene Preis für den Mann, der sich am tiefsten erniedrigte und zum gefügigen Werkzeug herrschsüchtiger Sklavenhalter und ihrer grundsatzlosen, Nemtergierigen nördlichen Parteigenossen machen wollte. Selbst Websters großer Charakter unterlag am Ende einer glänzenden und erfolgreichen politischen Laufbahn dem schlimmsten Uebel demokratischer Institutionen. Um sich populär zu machen bog er seine humanen Grundsätze nach dem Borurtheil der Menge, verlor darüber seinen moralischen Halt, und ward, wie seine ganze Partei, wie selbst der Sieger Mexikos, der

populärste Held Amerikas, von der trügerischen Woge der Volksgunst weggeschwemmt. Das gleiche Schicksal hatte auch Präsident Millard Fillmore erfahren. Sein Veto hätte der politischen Corruption einen Damm entgegenstellen, seine Autorität, im Geiste eines Jackson kundgegeben, hätte die laute Frechheit und den lauernden Verrath niederhalten können. Man rühmt an ihm, daß er sich aufrichtig bemüht habe Ruhe und dauernden Frieden herzustellen, man rühmt die Umsicht und Geschicklichkeit seiner Verwaltung, seine Fähigkeit, seinen Rechtsinn und Eifer für das Wohl des Volks. Aber er war kein großer Charakter. Statt dem Erlaß inhumaner und zweckwidriger Gesetze zu widersprechen, hielt er es für weiser dem Verlangen der Majorität sich zu fügen, und durch die bereitwillige Zustimmung und eifrige Ausführung jener Gesetze sich den Dank des Südens und die Wahl zu einer zweiten Präsidentsur zu sichern. Seine Enttäuschung war bitter. Niemand bedauerte ihn.

Franklin Pierce wurde am 4. März 1853 in sein Amt eingeführt. In der Antrittsadresse, welche die gebräuchlichen Lobpreisungen über Regierung und Land mit den Hoffnungen, die sich daran knüpfen ließen, enthielt, betonte der neue Präsident mit Nachdruck die Constitutionalität der Compromiß-Maßregeln von 1850 und die Nothwendigkeit der genauen Befolgung derselben, „da (nach seiner Ansicht) unfreiwillige Dienstbarkeit, wie sie in verschiedenen Staaten dieser Conföderation sich findet, von der Constitution anerkannt ist, und gleich jedem andern zugestandenen Rechte als gültig besteht.“ — Nach der vorigen politischen Aufregung verging das Jahr im Allgemeinen so ruhig wie das eben verfllossene. Am 5. December begann die erste Sitzung des XXXIII. Congresses. In seiner Botschaft versprach der Präsident, so weit es in seiner Macht stände, Sorge dafür zu tragen, daß das Gefühl der Ruhe und Sicherheit im Volk während seiner Amtsdauer keinen Stoß erleiden werde. Kaum waren diese wohlmeinenden Worte verhallt, als von dem Vorsitzenden des Senat-Comités über die Territorien, Stephen Douglas, eine Bill für die Organisation des westlich von Missouri und Iowa gelegenen Platte-Territoriums (Kansas und Nebraska) eingebracht wurde. Nach der Ordonnanz von 1787 und dem Missouri-Compromiß von 1820—21 war Sklaverei aus diesem Gebiete ausdrücklich und für immer ausgeschlossen. Da aber in der Compromißacte von 1850 die Nichteinmischung des Congresses in Bezug auf Sklaverei in den Territorien als Grundsatz aufgestellt worden, so folgerten die Wortführer der demokratischen Partei daraus die stillschweigende Abschaffung aller sonstigen Bestimmungen; und beantragten, unter dem einmüthigen Zurufe des Südens, den Widerruf des Missouri-Compromisses.

Mit einer Intensität, wie die Radicalsten unter den Abolitionisten und Se-
cessionisten sie schwerlich erhofft hatten, brach der alte, beschworene, beigelegte
„vergessene“ Streit wieder aus. Zunächst im Congreß entspannen sich die hef-
tigsten Debatten, in denen die Sklavenhalter und ihre nördlichen Allirten mit
leidenschaftlichen Worten für, mit nicht geringerem Eifer ihre Gegner gegen den
Beschlusß auftraten, den sie als einen niederträchtigen Bruch von Treue und
Glauben und feierlich eingegangener Verträge bezeichneten — vergebens. Unter-
stützt von der Administration, ward die berüchtigte Bill am letzten Tage des
Mai zum Landesgesetz erhoben. Der Süden triumphierte. Der Congreß hatte
seine eigene Incompetenz erklärt, hatte jede Beschränkung und mit ihr jeden
Schimpf, welcher der Sklaverei noch anhaftete, weggeräumt, und Sklavenarbeit
der freien Arbeit gleich gestellt. Wohl war es ein Triumph, vor dem es den
Siegern selber hätte schauern können, aber wenig ließen die Sklavenhalter sich
damals träumen, daß dieser Triumph, der ihnen das befriedigte Gefühl der
Rechtfertigung vor den Augen der Welt bot, in Wirklichkeit den Geist der Civil-
lisation in die Schranken gegen sie rief, und daß mit dem ersten gewaltsamen
Versuch auf freiem Boden freie Arbeit durch Sklaven zu verdrängen, ihre Ver-
nichtung begann.

Der Kampf der Gegensätze, welcher bisher nur mit wortreichen Debatten und
heftigen Gestikulationen ausgefochten worden, nahm nunmehr eine handgreif-
liche Gestalt an. Kaum war der Congreßbeschlusß in Kraft gesetzt, als von
Missouri und andern Sklavenstaaten Emissäre geheimer Gesellschaften und
bewaffnete Banden in das Territorium drangen, mit dem offen ausgesprochenen
Zweck die „Abolitionisten,“ d. h. Ansiedler aus den freien Staaten, fern zu hal-
ten, und zum wenigsten das dem Staate Missouri angrenzende Kansas zum
Sklavenstaat zu machen. Eine friedliche Immigration nördlicher Ansiedler
hatte allerdings in gewöhnlicher Weise bereits begonnen, aber es muß, den Ver-
theidigern der Rebellion gegenüber, ausdrücklich hervorgehoben werden, daß erst,
als der Zweck der eingedrungenen und wohlorganisirten Banden des Südens
allgemein bekannt wurde, als diese sich Einschüchterungen und Gewaltthätigkei-
ten gegen die bereits ansässigen oder einziehenden nördlichen Landleute erlaub-
ten, zur Abwehr solcher Ungebührlichkeiten auch im Norden, besonders in den
Neu-England-Staaten, die den größeren Theil westlicher Ansiedler lieferten, sich
Unterstützungsgesellschaften bildeten, um nöthigenfalls Gewalt mit Gewalt zu
bekämpfen.

Was nunmehr erfolgte, war das Vorspiel des großen Bürgerkrieges: ein
wildes, gesetzloses, oft blutiges Hin- und Herstreiten der Parteien, das in der

Bildungsgeschichte von Staaten seines Gleichen schwerlich findet. Bei den verschiedenen öffentlichen Wahlen im Territorium für Delegaten zum Congress, für Mitglieder der ersten gesetzgebenden Versammlung, sah man vollständig organisirte bewaffnete Banden aus den sklavenhaltenden Grenzdistrikten Missouris zur eigenmächtigen Theilnahme erscheinen, um nach erfolgter betrügerischer Wahl, die oft mit Gewaltthätigkeiten begleitet war, wieder in ihre Heimath zurückzukehren. In jeden Wahlbezirk des Territoriums waren diese Banden in solcher genügenden Zahl vertheilt, daß sie überall die Erwählung von Personen durchsetzten, welche sich im Voraus für die Begründung der Sklaverei in Kansas verpflichtet hatten.*) Der Gouverneur des Territoriums, Andreas Reeder, welcher sich bemühte das Recht unparteiisch zur Geltung zu bringen, erwarb sich hiebei selbst bei seinen Vorgesetzten wenig Dank; denn obgleich er eine Wiederwahl in manchen der Grenzdistricte verordnete, wurde dieselbe von der ihm aufgedrängten Afters-Legislatur nicht anerkannt, und als er sein Veto gegen die Verlegung des Sitzes der Territorial-Regierung nach Shawnee-Mission hart an die Missouri-Grenze, und mehreren andern gemeinschädlichen Maßregeln seine Zustimmung verweigerte, wurde ihm, wie es heißt auf Veranlassung des Kriegssecretärs Jefferson Davis, von Washington aus im Juli 1855 seine Entlassung zugesandt.

Die sogenannte Legislatur zu Shawnee brachte nun ihre der Constitution des Staats Missouri nachgebildete Verfassung zu Stande, die sich nur dadurch besonders auszeichnete, daß sie nicht etwa blos Sklaverei unwiderrüßlich einführte, sondern mit einer barbarischen, wahrhaft absurden Strenge die Aufwieglung und Betheiligung an der Flucht von Sklaven mit dem Tode, ja die bloße Verneinung des „Rechts“ Sklaven zu halten, sei es in Wort oder Schrift, als Felonie mit nicht weniger als zweijähriger Zuchthausstrafe unter harter Arbeit bedrohte. Gegen solche Tollheit erhoben sich einmüthig und mit Energie die „Freistaats“-Leute. In einer Vorversammlung zu Lawrence wurde beschlossen Delegaten zu einem allgemeinen Convent für die Bildung einer freisinnigen Staatsconstitution zu wählen. Dieß geschah noch im October desselben Jahres zu Topeka, wo die Arbeiten der constituirenden Versammlung sofort begannen, und eine Verfassungsurkunde zu Stande gebracht wurde, die am 15. December von der Freistaats-Partei, der überwiegenden Majorität der wirklichen Ansiedler, einstimmig angenommen wurde. Die auf Grund dieser Topeka-Constitution

*) Report of the Special Committee. Dieser Bericht des Congress-Comités zur Untersuchung der Kansas-Wirren enthält auf mehr als 1200 Druckseiten in Documenten und Zeugnissen ein reichliches Material für die Geschichte dieser Periode.

gewählte Legislatur versammelte sich am 1. März 1856, schritt sofort zur Herstellung einer Staatsregierung, wählte ihren Gouverneur, die Congress-Senatoren und das Comité für die Abfassung von Staatsgesetzen. Die Gegenpartei hatte natürlich an allen diesen Vorkehrungen keinen Theil genommen, sondern wartete, der Unterstützung der Bundes-Administration wohl versichert, die Entwicklung der Dinge ruhig ab. Kaum hatte daher die Topeka-Legislatur sich vertagt, als der gewählte Gouverneur und mehrere andere Führer als Hochverräther verhaftet wurden; und als am 4. Juli die Mitglieder derselben Legislatur sich in Topeka wieder einfanden, rückten Bundestruppen in den Ort, und dem versammelten Volke wurde eine Proclamation des Präsidenten vorgelesen, worin dieser erklärte die Gesetze der Proflaverei-Legislatur durch die gesammte Macht der Regierung aufrecht halten zu wollen. Der legitimen Macht fügte sich die Versammlung ohne Widerrede, und gab hiemit ihren gewalthätigen Gegnern den Beweis, daß sie auch moralisch zur Constituirung des Staats allein berechtigt war.

Während diese Ereignisse an der Grenze den gegenseitigen Haß der Parteien immer mehr und mehr entflammten, war die Aufregung in den Staaten kaum minder groß in Folge verschiedener Mißthelligkeiten, welche insgesammt der unvermeidlichen Sklavereifrage entsprangen. Die erste Sitzung des am 3. December 1855 eröffneten XXXIV. Congresses übertraf wo möglich alle früheren noch durch eine Leidenschaftlichkeit, welche sogar in den Hallen des Capitols, zur ewigen Schande der Bethelligten und zum großen Schaden demokratischer Institutionen, in schrecklicher Brutalität gipfelte. Die Parteien im Hause der Repräsentanten waren nahezu gleich stark vertreten, denn erst nach zwei Monaten fortgesetzter Abstimmungen, erst bei der einhundert drei und dreißigsten Ballotirung gelang es durch die Erwählung des Sprechers das Haus zu organisiren. Beschuldigungen und Gegenbeschuldigungen bildeten nun das Hauptthema der Debatten, besonders aber die Art und Weise, wie die Angelegenheiten in Kansas von den Anhängern der Freiheit und der Sklaverei betrieben wurden. Der Präsident in seiner Botschaft und mit ihm das Senats-Comité über die Territorien, dessen Vorsitzender der anerkannte Führer der nördlichen demokratischen Partei, Stephen Douglas, war, nahmen die von der Sklavenhalter-Partei und den Missouri-Grenzern gewählte Legislatur in Schutz, und beschönigten die vorgekommenen Ungesetlichkeiten bei den Wahlen durch Hinweisung auf die Absichten und Handlungen der nördlichen Emigranten-Unterstützungs-Gesellschaften, welche zur Folge gehabt hätten das Gefühl des tiefsten Unwillens in den dem Gebiet Kansas benachbarten Staaten, insbesondere in Missouri, aufzustacheln,

dessen innerer Friede „auf solche Weise“ geradezu gefährdet worden sei. Die Verantwortlichkeit für die dort geschaffenen barbarischen Gesetze und Maßregeln lehnte freilich die Administration ab, versicherte aber, daß, so lange jene Gesetze nicht durch Entscheidung des Obersten Gerichtshofes für unconstitutionell erklärt würden, sie dieselben auf jede Gefahr hin selbst mit Gewalt aufrecht zu halten gedächte. Der Congress, um die Streitfrage über Zulassung der Kansas-Delegaten entscheiden zu können, ernannte ein specielles Comit6, das mit richterlicher Autorität bekleidet die Lage der Dinge in Kansas untersuchen sollte. Diese Commission gelangte (in dem bereits oben angeführten Majoritäts-Bericht) zu dem Resultat: daß die Wahlen daselbst durch organisirte Banden von Eindringlingen aus Missouri entschieden worden; daß die auf solche betrügerische Weise creirte Territorial-Legislatur ein ungesetzlich constituirter Körper sei, dessen Delegaten mithin zu einem Sitz im Congress nicht berechtigt sein könnten. In Bezug auf die Topeka-Wahlen gab die Majorität des Comit6s ihre Meinung ab: daß die Vorwahlen zur Bildung einer Staatsregierung so regelmäßig vorgegangen wären, wie es unter den bestehenden Verhältnissen möglich gewesen, und den Willen der Majorität des Volks im Territorium Kansas ausdrücken. Demzufolge wurde im April 1856 die Topeka-Constitution wirklich dem Congress zur Bestätigung vorgelegt; allein der entschiedene Widerspruch des Senats, die heftige Opposition der demokratischen Partei im Repräsentantenhause, und die Zweideutigkeit der Mitglieder einer unter dem foppischen Namen Know-Nothings (Nichtswisser) auftretenden neuen Partei, welche die Entscheidung der Stimmen in Händen hielt, vereitelten bis auf die letzte Stunde alle Versuche die Kansas-Wirren durch Congress-Beschluß beizulegen. So eifrig war der vergebliche Streit, daß sogar die Finanzbill für die Ausgaben des Kriegs-Departements darüber verloren ging, und erst eine Extra-Session dem Bedürfniß der Administration nachkam.

Die Debatten im Congress der Vereinigten Staaten, insbesondere im Hause der Volksrepräsentanten hatten sich von jeher durch eine Heftigkeit und Maßlosigkeit der Sprache ausgezeichnet, welche bei steigender Leidenschaftlichkeit oft zu einem tollen, unparlamentarischen Gebahren ausartete. Das amerikanische Volk sollte auch noch die unaussprechliche Demüthigung erleiden, in dem 34sten Congresse das brutale Raufboldwesen der Brantweinkneipen und Winkelstraßen in seiner ganzen Nacktheit vor aller Welt auftreten zu sehn. Die schlagenden Gründe, mit welchen die Abolitionisten die Sklaverei vornehmlich vom moralischen Standpunkte aus angriffen, hatten die heißblütigen Herzen der Sklavenhalter mit dem bittersten Haß gegen den ganzen Norden erfüllt.

Hiezu gesellte sich noch ein nicht ganz unbegründetes Gefühl der Verachtung. Die augenscheinliche Angst vor dem so oft angedrohten Bürgerkriege, Parteihänglichkeit, mehr noch die Willfährigkeit und der Eifer zahlreicher Individuen der demokratischen Partei im Norden, durch laut ausgesprochene Feindseligkeit gegen die „Abolitionisten“ (ein Schimpfname, mit dem man sehr frei um sich warf), die Gunst südlicher Stimmen zu erschleichen, brachten ihre Frucht in dem unerträglich herrischen Benehmen der südlichen Parteiführer. Es war nichts Ungewöhnliches zu hören wie, im Gegensatz zu der im Norden beanspruchten Moralität der Gesinnung, die südlichen Sklavenhalter alle männlichen Tugenden für den Süden sich reservirten. Adel des Gemüths und der Gesinnung (sogenannte Ritterlichkeit), ja höchste politische Weisheit sollten hier, plebeisches Wesen und Stupidität dort zu Hause sein. Selbst die zur Unzeit bewiesene Nachgiebigkeit vieler wohlmeinenden Männer im Norden wurde als Feigheit ausgelegt, die dem nördlichen Volkscharakter eigen sein sollte, und Einschüchterung und Gewaltmaßregeln wurden als die passenden Mittel gegen den knechtischen Sinn des Nordens anempfohlen. Schon hörte man häufig den höhnen- den Ausdruck, daß „Baumwolle König sei,“ womit man die Ueberzeugung aussprechen wollte, daß die commercielle Wichtigkeit dieses südlichen Products so sehr über alle anderen Berücksichtigungen sich erhöhe, daß keine Beleidigung, keine Erniedrigung des Nordens dessen Staatsmänner zum Widerspruch gegen südliche Dictate aufstacheln könnte. Die verächtlichsten Bezeichnungen aus dem sehr reichhaltigen Vexikon amerikanischer Kraftausdrücke wurden durch häufigen und öffentlichen Gebrauch populär gemacht, um der Masse des südlichen Volks einen gleichen Haß und gleiche Verachtung gegen den Norden einzusößen. Die nördlichen Abolitionisten blieben ihnen natürlich nichts schuldig und hatten obendrein den großen Vortheil, daß sie ihre Invectiven mit unerquicklichen That- sachen aus dem häuslichen und öffentlichen Leben der Sklavenhalter belegen konnten. Es war ein unseliges Gerede hüben und drüben, das böses Blut und Galle zum Herzen hinauf trieb. — Endlich, da die Gegner der Sklaverei im Congreß weder durch Drohungen noch durch Schmähungen zum Schweigen gebracht werden konnten, wurde der Versuch gemacht die heimische Sitte der Sklaventreiber gegen die „dicken Schädel“ dieser störrigen Abolitionisten einmal zur Anwendung zu bringen. Im Mai 1856 hielt Senator Sumner aus Massachusetts in der Kansasfrage eine seiner Reden voll bitterer und scharfer Kritik gegen die Sklavenhalter, insbesondere gegen die Vertreter des Staats Süd-Carolina. Die Abgeordneten Brooks und Keitt, „um ein Exempel zu statuiren,“ schlichen sich kurz darauf laut Verabredung in die Senatskammer

nach aufgehobener Sitzung, überfielen meuchlings den in seinem Sitz beschäftigten, nichts ahnenden Senator, und während der Eine mit gehobenem Pistol die wenigen anwesenden Zuschauer fern hielt, zersplitterte der Andere seinen Stock über den am Boden mit gebrochenem Schädel bewusstlos liegenden Mann. Es war nicht dieser Mordanfall, so beschwerend er auch wurde durch den Ort, an dem er geschah — es war der allgemeine Jubel, mit welchem die Schandthat im ganzen Süden aufgenommen, der Preis von goldknöpfigen Ehrenstöcken, Ehrenkränzen, von enthusiastischen Küffen dankbarer Damenlippen, welche den von dem Repräsentantenhause verurtheilten, rückkehrenden Kaufbold begrüßten, es war seine als Ehrensache des Staats Süd-Carolina einstimmig durchgeführte Wiederwahl für denselben Congreß, der ihn für unwürdig erklärt hatte, was im Norden Tausende und aber Tausende conservativer Männer in die Reihen der radicalen Opposition trieb. Dieß Eine Ereigniß galt als ein Fingerzeig für die Ereignisse der nächsten Zukunft, und selbst die gläubigsten Freunde der Union begannen an der Erhaltung des inneren Friedens zu zweifeln.

Unmittelbar nach der gewaltigen Aufregung, welche der Widerruf des Missouri-Compromisses im Norden hervorbrachte, und noch während der Sitzungen des XXXIV. Congresses entstanden im Norden volksthümliche Bewegungen zu einer neuen Partelorganisation aller Derjenigen, welche die von den Führern der demokratischen Partei gestattete Einführung der Sklaverei in den Territorien entschieden mißbilligten. In einem zu Pittsburg im Februar 1856 gehaltenen Convent der Free-soiler, denen sich ein Theil der Mitglieder der aufgelösten Whigpartei und viele Unzufriedene aus den demokratischen Reihen zugesellten, erhielt jener Zweck seinen bestimmteren Ausdruck; und endlich, bei der in Philadelphia am 18. Juni gehaltenen allgemeinen Versammlung nahm die Partei, mit Berufung auf die Grundsätze der republikanischen Väter, wie sie in dem Eingang der Unabhängigkeits-Erklärung sich ausgesprochen finden, den Namen Republikaner an*), und ernannte John C. Fremont, den berühmten Er-

*) Europäischen Lesern, selbst denen, welche im Allgemeinen über den Gang der politischen Ereignisse in Amerika wohl unterrichtet sind, wird es in der Regel schwer die Bedeutung der von den leitenden Parteien hieselbst gewählten Namen (Demokraten, Republikaner), und deren Unterschied zu verstehen. Es ist ihnen unbegreiflich weshalb die erstgenannte Partei, in der sie alle conservativen, reactionären, ja, wie im Süden, oligarchischen und despotischen Elemente sich vereinigen sahen, den Namen Demokraten führt, und weshalb die sogenannten Republikaner, Radicalen oder wie man sie sonst heißen mag, die allgemeines Stimmrecht und die weiteste Verbreitung politischer Freiheit befürworten, weniger Demokraten sein sollten. Die Lösung ist einfach darin zu finden, daß die Namen historisch sind, und den specifisch europäischen Sinn nicht besitzen. Wir

forscher und „Pfadfinder“ des fernen Westens, als ihren Präsidentschafts-Candidaten. Wenige Tage zuvor hatte auch ein demokratischer Convent in Cincinnati sich zusammengefunden. Präsident Pierce und Stephen A. Douglas, der Führer des nördlichen Flügels der demokratischen Partei im Senat, hatten sich Hoffnung gemacht die Unterstützung der dominirenden südlichen Parteiführer für die Würde zu erlangen, derentwegen sich beide zu gefügigen Werkzeugen von Secessionisten erniedrigt hatten. In der That, es war allgemein bekannt, und durch das übereinstimmende Zeugniß derer nachgewiesen, welche in der Stellung waren das verrätherische Kartenspiel in den Händen der Secessionisten belauschen zu können, daß jener glänzende Preis der Köder gewesen, der die beiden Vertreter der nördlichen Demokratie und mit ihnen die ganze Partei in die Maschen der südlichen Intriganten verlockte. Nachdem der Zweck der Sklavenhalter mit dem verhängnißvollen Widerruf des Missouri-Compromisses erreicht worden, geschah das, was ehrliche Menschen noch allein mit den Schwindeleien dieses Lebens versöhnt: die, welche sich als Werkzeuge hatten brauchen lassen das Volk zu betrügen, fanden sich zuletzt selber betrogen. Pierce und Douglas wurden bei Seite gesetzt, und James Buchanan aus Pennsylvanien, ein alter „gewiegter“ Diplomat und stetiger Freund des Südens, als Candidat der demokratischen Partei aufgestellt.*)

Außer den beiden Hauptparteien, der demokratischen und der republikanischen, tauchte noch eine dritte auf, welche eine Zeitlang eines beträchtlichen Zulaufs

haben in den vorigen Blättern die Entwicklung der demokratischen Partei in ihren Grundzügen gezeichnet, und gesehen, daß sie sich ursprünglich die republikanische nannte, in Bezug auf den Unabhängigkeitskampf, auf die von ihrem vornehmsten Führer Jefferson abgefaßte Unabhängigkeitserklärung, und auf ihre Sympathieen mit der französischen Revolution. Als Oppositionspartei der Föderalen und der späteren Whigs, denen Centralismus und antidemokratische Gelüste nach dem Muster Groß-Britanniens vorgeworfen wurden, nannten sie sich später Demokraten; mit welchem Rechte der Name ihnen verblieb, haben wir bereits erkannt. Der Name war jedenfalls glücklich gewählt, und brachte ihnen die gesammte irisch-katholische Immigration und den größten Theil der deutschen „Demokraten“ zu. Die neu entstehende republikanische Partei ging auf die Menschenrechte und die demokratischen Grundsätze Jefferson's zurück, und adoptirte den alten damals gebräuchlichen Namen „Republikaner.“ Sie beanspruchte deswegen die in ihrer Reinheit wiederhergestellte Demokratie zu sein, wie sie auch in der That ihren Hauptzuwachs aus den Reihen der demokratischen Partei erhalten hat. Damit hat es freilich heutzutage eine ähnliche Verwandniß wie etwa mit dem Protestantismus, der auch eine „Reinigung“ (Reformation) der ursprünglichen aber verderbten katholischen Kirche heißt. Im Allgemeinen also kann man sagen, daß während der hier behandelten Geschichtsperiode die erstere Partei das conservative, die letztere das liberale Element vertraten. Daß sich fremdartige unlautere Elemente (Reaction, Nationalismus, Fanatismus, Bigotterie, Temperenzlei u. dgl.) herein oder andern beimischten, darf Niemand bestreiten. In großen politischen Streitfragen haben eben nur zwei Parteien Gültigkeit.

*) Fr. Pierce, „der Mann, der Aushülfe,“ trat in die Dunkelheit zurück aus welcher er ohne sein Verschulden gezogen war. Seiner wurde fortan im Süden wie im Norden selten, oder nur

von neugierigen Menschen sich erfreute, und dann ebenso schnell wieder in ihr Nichts versank. Es waren die bereits genannten „Know Nothings,“ oder Nativisten, die schon seit längerer Zeit aus der aufgelösten südlichen Whigpartei sich abgesetzt hatten, und durch ein nichtslegendes Geschrei über die Gefahren des politischen Einflusses von „Fremdlingen“ sich selber zu politischem Einfluß und zu einträglichen Stellen verhelfen wollten. Durch geheimnißvolle Zeichen, Worte und ähnliche Ueberrheiten, welche die gaffende Menge zu fesseln pflegen, brachten sie eine scheinbar starke Organisation zu Wege, und bezeichneten in ihrem Convent zu Philadelphia den ehemaligen Whigführer und Expräsidenten Fillmore zum Candidaten ihrer sehr verbreiteten Genossenschaft von „Nichtswissern.“

Die demokratische Partei in den Südstaaten war entschieden für die Auflösung der Union im Fall ihrer Niederlage. Eine „republikanische“ Partei bestand natürlich dort so gut wie gar nicht; nur die Nativisten vertraten gewissermaßen das conservative Unionselement. Die Wahl verlief deshalb ohne alle Aufregung. In den freien Staaten ging es lebhafter während der „Campagne“ zu. Das freisinnige Element war zur ungewohnten Stärke herangewachsen,*) und der Ausgang des Kampfs zweifelhaft. Doch wurde endlich mit einem unbegrenzten Aufwande von patriotischen Redensarten und Geld die Wahl nach dem Willen des Südens glücklich zu Ende geführt. Für James Buchanan erklärten sich alle Südstaaten, mit Ausnahme Marylands, und von den nördlichen Pennsylvanien, New Jersey, Indiana, Illinois und Californien, zusammen mit 174 Wahlstimmen. Auf John Fremont fiel die Wahl der übrigen freien Staaten mit 104 Stimmen; Fillmore und die Know Nothings wurden durch die alleinige Stimme Marylands beglückt. Die Union war, versicherten die Führer der Demokraten, für diesmal „gerettet.“ Jetzt lag es an den Siegern die Union auch zu erhalten.

mit Gleichgültigkeit und Geringschätzung gedacht. Stephen Douglas, der „keine Riese,“ erkannte zu spät den großen Irrthum seines Lebens, und versuchte mit allen erdenklichen Ausflüchten und verzweifelten Anstrengungen dem Netz sich zu entwinden, das ihm seine vermeintlichen Parteigenossen des Südens über den Kopf geworfen. Erfüllt von glühendem Patriotismus wie von ungebändigtem Ehrgeiz, schien er im Innersten seiner Seele von widerstreitenden Gefühlen zerrissen zu werden, als die Folgen seiner unseligen politischen That in dem blutigen Bürgerkriege ihm vor Augen traten. Geistig wie körperlich brach er plötzlich zusammen, und fand kurz nach dem Ausbruch des Krieges ein frühzeitiges Grab.

*) Die Gesammtzahl der Urwählerstimmen, über welche die Antislaverei-Partei (Free-soiler und Abolitionisten) bei der Präsidentenwahl von 1852 gebieten konnte, war etwa 150,000. Bei der gegenwärtigen Wahl war diese unansehnliche Macht auf 1,300,000 gestiegen. Es war das „Rene, Rene Thetel“ an der Mauer des slavo-demokratischen Babels.

VI.

Präsident Buchanan's Administration. Der Oberste Gerichtshof der Vereinigten Staaten tritt für die Sache der Sklaverei ein. Entscheidung des *Tred Scott Process*. Die Forderungen der Sklavenshalter steigern sich. Bestrebungen den afrikanischen Sklavenhandel zu erneuern. Uebergriffe der Prosklaverei-Partei in Kansas. Der „*Secompton*schwindel,“ indossirt vom Präsidenten und recommandirt vom Congress, wird vom Volke in Kansas verworfen.

Präsident James Buchanan trat am 4. März 1857 seine Würde an. Als ein gewandter demokratischer Staatsmann und Diplomat des Nordens hatte er sich stets biegsam gezeigt für die unverschämtesten Forderungen des Südens, und namentlich das Zutrauen der Sklavenshalter sich erworben durch das in Europa wohlbekannte *Ostende-Manifest*, mit welchem er, auf Veranlassung des Präsidenten Pierce, als Gesandter in England, und im Verein mit seinen Amtsbrüdern an dem französischen und spanischen Hofe, Mason und Soult, die europäische diplomatische Welt in Erstaunen gesetzt hatte.*) Zu Mitgliedern seines Cabinets wählte er überdies, außer dem Staatssecretär Lewis Cass aus Michigan, südliche Politiker: Howell Cobb aus Georgien für die Finanzen, Jacob Thompson aus Mississippi für das Innere, John B. Floyd aus Virginien als Kriegssecretär. Um ihn dem Süden zu empfehlen bedurfte es daher kaum der im Sinne seines Vorgängers und der herrschenden Partei in der Inaugural-Adresse aufgestellten Grundsätze über Zulassung der Sklaverei in die Territorien. Um indessen gleichzeitig die so unerwartet starke und drohende Opposition des Nordens zu dämpfen, stellte der Präsident die Entscheidung der brennenden Frage „mit Ver-

*) Das Manifest betraf die Acquisition der Insel Cuba, deren Besitz den sklavenhaltenden Pflanzstaaten als besonders wünschenswerth für ihre Zwecke erschien. Die Hauptstelle jener famosen Erklärung war folgende: „Wenn wir Spanien einen Preis für Cuba weit über dessen jetzigen Werth werden angeboten haben, und dieser Preis ausgeschlagen werden sollte, dann wird es an der Zeit sein die Frage zu berücksichtigen: Gefährdet Cuba, im Besitz Spaniens, ernstlich unsern inneren Frieden und die Existenz unserer theuren Union? Sollte diese Frage bejaht werden, dann werden wir nach menschlichen und göttlichen Gesetzen berechtigt sein Cuba Spanien zu entreißen, sobald wir die Macht dazu haben.“ — Europa war erstaunt zu finden, daß die junge Demokratie Amerikas solche fertige Schülerin war der alten Despotie aus der Zeit der Theilung Polens.

trauen“ (cheerfully) dem Obersten Gerichtshofe der Union anheim. Diese Entscheidung ließ denn auch nicht lange auf sich warten, in der That sie war dem Präsidenten bekant gewesen, noch ehe sie erlassen war. Sie erfolgte wenige Tage darauf in der berühmten Klagesache von Dred Scott vs. Sanford.

Dred Scott, ein Negerflave aus Missouri, war von seinem Herrn nach etlichen der freien Staaten mitgenommen, und bei seiner Rückkehr nach Missouri mit Frau und Kindern verkauft worden. Vor dem Bezirksgericht von St. Louis hatte er seine Freilassung auf Grund seines zeitweiligen Aufenthalts auf freiem Gebiete beantragt. Das ihm zu Gunsten lautende Urtheil wurde von dem Obergericht des Staats, und nach erfolgter Appellation von dem Obersten Gerichtshof der Union reversirt, und der Sklave seinem Herrn zurückgegeben „weil er jeden Anspruch auf Freiheit durch seine Rückkehr nach Missouri verloren hatte.“ Es war nicht die widersinnige Entscheidung dieses speciellen Rechtsfalls, welche Aufsehn erregte, sondern der allem Herkommen widerstreitende amtliche Ausspruch des höchsten Gerichts über fragliche politische Ansichten, die seiner Entscheidung nicht anheimgestellt worden. Nach der Ansicht des Oerrichters Roger Taney und der Majorität des Gerichtshofes von sieben Stimmen gegen zwei ward festgestellt: daß Neger und selbst freie Farbige, welche nicht schon bei der Annahme der Constitution frei gewesen, sowie deren Nachkommen keine Bürger der Union wären. Die Geschichte der Vereinigten Staaten, behaupteten die Männer des Rechts, erweise, daß Neger immer als eine untergeordnete Classe betrachtet wurden, „deren Rechte zu respectiren kein Weißer je verpflichtet gewesen sei,“ und daß in der berühmten Erklärung der Unabhängigkeit und der Menschenrechte unter dem Ausdruck „alle Menschen“ Neger nicht verstanden seien! Ferner hielten die gelehrten Wächter der Constitution dafür, daß das sogenannte Missouri-Compromiß (dasselbe Compromiß, welches vom sklavenhaltenden Süden dem freien Norden vorgeschlagen, vom Congress, einschließlic seiner südlichen Mitglieder, mit überwiegender Majorität angenommen, von Präsident Monroe, einem südlichen Manne, mit einstimmiger schriftlicher Beipflichtung seines Cabinets, einschließlic des Kriegssecretärs John Calhoun, für unzweifelhaft constitutionell erklärt, vom gesammten Volk Nord und Süd, ohne Widerspruch einer einzigen Stimme als rechtskräftig, bindend, unlöslich und heilig dreißig Jahre lang betrachtet worden), daß diese Friedensmaßregel — unconstitutionell gewesen sei, daß der Congress (der laut Art. IV. sect. 3 der Constitution über die Territorien zu verflügen hat) keine Macht über Sklaverei in den Territorien besäße, und ferner, daß Jeder seine Sklaven wie jedes andere „Eigenthum“ in die Territorien einzuführen das

constitutionelle Recht hätte. Zwar widersprachen zwei der Richter diesen Behauptungen, und suchten im Interesse der Humanität und der Gerechtigkeit aus zahlreichen Gerichts- und Congressbestimmungen, so wie aus der politischen Practik verschiedener Administrationen seit Washingtons Zeit zu beweisen, daß von jeher der Grundsatz gültig gewesen: daß alle Sklaverei ihren Ursprung in Gewalt hat, und Gewalt nicht vor Recht geht, daß mithin Sklaverei eine rein locale Institution sei — die Ansichten der Majorität wurden von der herrschenden demokratischen Partei sofort unter ihre politischen Glaubensartikel aufgenommen, und dem Volke die Nothwendigkeit gepredigt den hohen richterlichen Ausspruch als endliche Entscheidung hinzunehmen.

Dieses sogenannte Endurtheil des Obersten Gerichtshofes war der letzte große Triumph der Sklavokratie, der allen ihren bisherigen Anmaßungen die Krone aufsetzte. Allein wie jene Kraft, „die stets das Böse will,“ doch „stets das Gute schafft,“ wie ein Sieg des Unrechts durch den Uebermuth des Triumphs leicht in eine Niederlage sich verwandelt, und dem Recht zur endlichen Anerkennung verhilft, so geschah es auch hier. Die gesetzgebende Macht, die Executive, zuletzt auch die höchste richterliche Autorität, mit Einem Wort die gesammte Regierung hatte sich für die Sache der Sklavenhalter entschieden, die herrschende Partei, mit ihr die ganze Nation schien ihrem Wunsch oder Willen unterthan zu sein; was war noch, das die kühnsten Geister unter ihnen zu erreichen nicht hoffen durften? Die Gelegenheit erschien günstig den größten Herzenswunsch der Baumwollensplanzer mit der — Wiederherstellung des afrikanischen Sklavenhandels erfüllt zu sehn. Weshalb sollte der auswärtige Handel mit Sklaven ein Unrecht sein, das von den Bundesgesetzen sogar zum Verbrechen gestempelt wurde, wenn derselbe Handel im Innern freigestellt war, und nach denselben Gesetzen Sklaverei sogar zu Recht bestand? Der Unterschied war absurd — eine feige Nachgiebigkeit gegen europäische Vorurtheile. Einflußreiche Männer des äußersten Südens traten nunmehr als offene Vertheidiger dieses schmählischen und verbrecherischen Geschäftes auf. Die Mehrzahl der südlichen Zeitungen befürwortete die Politik der „neuen Aera.“ Ein sogenannter südlicher Handels-Convent, zu welchem im Mai 1859 in der Stadt Vicksburg in Mississippi Abgeordnete aller Baumwolle erzeugenden Staaten zusammentraten, erklärte nach langer und lebhafter Debatte das Bundes- und internationale Verbot des Sklavenhandels als einer Piraterie für „unconstitutionell“ und unpolitisch, die Importation afrikanischer Sklavenarbeiter dagegen in vielfacher Beziehung für wünschenswerth, gut und christlich. Ja die feurigsten unter den öffentlichen Rednern, direct aus dem Pandämonium des Südens, dem Staat Süd-Caro-

lina, angelangt, riefen aufs Neue mit verwegenen Worten zum Handeln auf, weil die Zeit gekommen sei, „daß Sklaverei eine aggressive Haltung annehmen müsse.“*) Als ob Sklaverei nicht von jeher eine aggressive Haltung angenommen hätte! In der That blieb es nicht bei bloßen Worten. Es war ein offenes Geheimniß, daß häufiger als je zuvor Schiffsladungen mit Sklaven von der afrikanischen Küste in verschiedene südliche Häfen einliefen, und daß solch unglückliches Menschenvieh an die Baumwollen- und Zuckerplantagen Angesichts der Bundesbehörden vertheilt wurde, ohne daß sich auch nur zwölf gerechte Männer in allen Pflanzestaaten hätten auffinden lassen, welche als Jury über das dem Raubmorde gleichgestellte Verbrechen abgeurtheilt hätten.

Hatte das Uebermaß von Forderungen, deren Erfüllung innerhalb der Union eine Unmöglichkeit war, und die deshalb nichts anderes als eine vom südlichen Volk versteckt gestellte Zumuthung sein konnten die Union aufzulösen, Tausenden und aber Tausenden der bethörten Demokratie des Nordens die Augen geöffnet, und sie in die Reihen der entschiedenen Opposition getrieben, so sollten die Sklavenhalter und ihre devoten Anhänger des Nordens den politischen Treubruch und den desperaten Versuch Sklaverei in die freien Territorien einzuführen, durch eine noch empfindlichere Niederlage büßen. Wir hatten bereits oben der erfolgreichen Anstrengungen gedacht für Sklaverei im Territorium Kansas eine Recht des Bestehens und den Schutz der Bundesregierung zu gewinnen, gleich wie der vergeblichen Bemühungen, durch welche die überwiegende Majorität der Ansiedler in Kansas Freiheit und Recht zu wahren und Schutz und Anerkennung vom Congreß zu erlangen suchten. Auch ein zweiter Versuch in der Winteression des Congresses (1856—57) die Kansaswirren durch Entfernung der gesegwidrigen und austößigen Prosklaverei-Legislatur zu lösen und dem Lande Frieden zu geben, mißlang in Folge der Opposition des Senats. Zwar versuchte in Kansas selber der neue Gouverneur, John Geary, nach besten Kräften Ordnung herzustellen, insbesondere die verwahrloste Rechtspflege zu heben, welche in den Händen ehrloser Menschen zur Tyrannei geworden war, allein so lange der scharfe Gegensatz der Principien im Volke bestand, genügte keine Politik der Friedfertigkeit, und Gouverneur Geary legte sein undankbares Amt mit Ekel nieder, zur Zeit als Franklin Pierce mit Bedauern vom Schauplatz abtrat. Die falsche Territorial-Legislatur rief nun neue Banden von Grenzstrolchen aus Missouri herein, um ihren Gesetzen für Einführung der Sklaverei Geltung zu verschaffen. Süd-Carolina und Georgien schickten bewaffnete Freischaaren zur Hülfe. Die Antisklaverei-Partei verstärkte sich eben-

*) Boote a. a. D. p. 255.

falls und zwar bedeutender noch durch eine zahlreiche Emigration aus den benachbarten freien Staaten, und der Bürgerkrieg mit allen seinen Greuelthaten, mit Gewalt, Mord und Feuerbrand begann als nothwendige Folge und legitime Frucht des Betrugs und des Verraths.

Unter diesen Verhältnissen sollte laut Beschluß der nämlichen Territorial-Legislatur im Sommer 1859 die Wahl der Delegationen für die constituirende Versammlung stattfinden. Die Freistaats-Partei enthielt sich natürlich auch dieser Wahl; ein großer Theil derselben nahm jedoch zufolge der dringenden Vorstellungen des zeitigen Gouverneurs, Robert Walker's, Theil an den Wahlen zu einer neuen Territorial-Legislatur, in denen sie ohne Schwierigkeit die Oberhand gewann. Unterdessen aber eröffnete die von der Prosklaverei-Partei gewählte constituirende Versammlung zu Leecompton ihre Sitzungen (im September) und brachte in kürzester Zeit eine Staatsverfassungs-Urkunde zuwege, die in Bezug auf Sklaverei im Wesentlichen ein Abklatsch der verächtlichen Shawnee-Verfassung war. Diese Constitution sollte nicht, wie demokratischer Brauch und Herkommen es verlangten, im Ganzen dem Volke zur Annahme oder Verwerfung vorgelegt werden; die Annahme war kategorisch; die Abstimmung sollte nur die Frage betreffen: „mit Sklaverei oder ohne?“ Da aber die octroyirte Constitution bereits Sklaverei feststellte, und mit allen denkbaren Schutzmitteln eingefriedigt hatte, so war die zur Abstimmung dem Volk vorgelegte Frage natürlich ein Unsinn — ein purer „Schwindel.“

Ein solches Verfahren, das dem demokratischen Princip der Volkssouveränität, ja selbst dem von der demokratischen Partei an dessen Stelle ausgesteckten Lockschild der „Squattersouveränität“ geradezu widersprach, erregte natürlich nicht nur in Kansas, sondern überall in den Freien Staaten die äußerste Entrüstung. Gouverneur Walker, obgleich selber ein südlicher Demokrat, eilte sofort nach Washington um die Vollziehung des dem Volke zugegedachten Schimpfes zu hindern, fand aber — daß Präsident Buchanan ohne Zögern dem Leecompton-Schwindel seine Sanction erteilt hatte, und daß der Tag für die angeordnete Abstimmung bereits festgesetzt war. Wiederum strömten aus den Grenzdistricten Missouris die alten Banden auf dem wohlbekannten Wege hinüber, und da die Freistaats-Partei sich der Theilnahme enthielt, so ward (21. December) die sogenannte Constitution mit Sklaverei von einer Majorität von 6000 Stimmen gegen 600 angenommen. Unterdessen hatte aber auch die von einem Theil der Freistaats-Partei mitgewählte und vom Gouverneur anerkannte neue Territorial-Legislatur, um ihren Gegnern jeden Rechtsvorwand zu benehmen, eine Volksabstimmung der wirklichen Ansiedler des Territoriums über dieselbe Leecompton-

Constitution angeordnet. Das Resultat war die entschiedene Verwerfung derselben mit zehntausend Majorität.

Die Sache ging nun an den Congress, dessen Sitzung soeben begonnen hatte, und zwar von nachstehender Empfehlung des provisorischen Gouverneurs von Kansas begleitet: „Wenn der Congress die Stimme des Volks beachten, und ihm nicht eine Regierung aufdrängen wollte, welche dasselbe mit einer überwältigenden Stimmen-Mehrheit verworfen hatte, dann würde das ganze Land zufriedengestellt sein, und Kansas würde seine Wirren ohne Schwierigkeit und ohne Gefahr für die Union zu lösen wissen.“ Fast gleichzeitig übersandte auch Präsident Buchanan eine Abschrift der Leecompton-Prosklaverei-Verfassung dem Congress mit seiner Empfehlung: „daß die Bestätigung derselben den Süden über seine Rechte beruhigen, dem Norden aber nichts schaden würde, da Kansas früher oder später doch ein freier Staat zu werden bestimmt sei.“ Das war eine diplomatische Wendung, auf welche die Welt denn doch nicht vorbereitet war! Es ergriff alle Parteien ein Erstaunen. Allein dem „alten Praktikus“ gelang das Kunststück nicht, mit beiden Füßen zugleich auf jeder Seite des Zaun's zu stehen. Ein schiefes Lächeln der südlichen Demokraten — ein Hohn-gelächter der Republikaner — Scham und ärgerliche Vorwürfe nördlicher Demokraten über dem Fiasko ihres eigenen Parteihauptes — das war alles was dieser für sich davontrug. Aber innerhalb der demokratischen Partei war der Zwiespalt entschieden. Senator St. Douglas, als Vorkämpfer und Verfechter des Princips der Volkssouveränität, und mit ihm andere Führer der demokratischen Partei sprachen sich aufs Bitterste gegen die diplomatische Glattzüngigkeit in der Botschaft des Präsidenten aus, während ihnen entgegen ein Alexander Stephens, ein Mason, ein Slidell, ein Jefferson Davis, alle anerkannte Führer „des südlichen Flügels,“ diese sogenannte Volkssouveränität in den Territorien als „Squatter-Souveränität“ verspotteten, und dem Präsidenten und ihren nördlichen Freunden zu verstehen gaben, daß sie auf Grund der Entscheidung des Obersten Gerichtshofes für die Sklaverei den Schutz der Gesetze nicht nur jetzt sondern für alle Zeit verlangten. — Das Resultat der Abstimmung im Senat war, auf Grund eines speciellen Comitéberichts, die Annahme der Leecompton-Constitution; während das Haus der Repräsentanten nach einer überaus hitzigen Debatte zwischen den südlichen und nördlichen Demokraten, der die Republikaner beifällig zuhörten, die fragliche Verfassung anzuerkennen sich weigerte, bevor dieselbe als Ganzes der Volksabstimmung unterworfen wäre. In dem zwischen Senat und Haus für solche Differenzen gebräuchlichen Conferenz-Comité einigte man sich endlich dahin, die Leecompton-Constitution dem

Volke von Kansas zur Abstimmung vorzulegen, und garantierte für den Fall der Bestätigung die sofortige Aufnahme in die Union, und gewisse bedeutende Landstriche zu gemeinnützlichen Zwecken als Geschenk.*) Jedermann, selbst der Politiker, der weder Augen hatte zum Sehen, noch Ohren zum Hören, konnte herausfühlen, daß dies ein unverhohlener Versuch der Bestechung zu Gunsten der Sklaverei war, welche die erschwindelte Leecompton-Constitution mit sich brachte. Man erklärte die Bevölkerung des Territoriums für hinreichend und reif zur sofortigen Aufnahme als Sklavenstaat, aber für unreif und unzulänglich als Freistaat. Es enthüllte zum tausendsten Male die erschreckende Niederträchtigkeit der Gesinnung, zu welcher unter dem Einfluß der Sklavenhalter-Politik, selbst die Majorität der Repräsentanten des Volks gesunken war. Vom Volke in Kansas aber wurde, bei der Wahl am 2. August 1858, die Leecompton-Constitution, und mit ihr das Anerbieten des Congresses mit elftausend gegen siebenhundert Stimmen verworfen.

*) Die sogenannte „English Bill,“ nach dem Namen eines demokratischen Repräsentanten aus den freien Staaten (Indiana).

VII.

„Versuche der Sklavenhalter Cuba und Central-Amerika zu revolutioniren.“
Ende der Raubzüge. John Browns Handstreich. Die Wahlcampagne
von 1860. Wahl Abraham Lincolns. „Die Stunde hat geschlagen.“
Trennung Süd-Carolinas von der Union.

Es wurde nunmehr immer klarer, in der That es bedurfte kaum des neueren Zwiespalts innerhalb der demokratischen Partei um zu erkennen, daß die extreme Partei des Südens, trotz ihrer zeitweiligen Triumphe, trotzdem daß die Executive, die höchste richterliche und ein großer Theil der gesetzgebenden Gewalt in ihr Interesse verflochten waren, dennoch schnell und unaufhaltsam an Boden verlor. Der Eintritt Californiens als eines freien Staates in die Union war der kritische Wendepunct gewesen. Die Politik der Sklavenhalter, ein numerisches und politisches Gleichgewicht zwischen den beiden „Sectionen“ zu erhalten (so willig von der großen demokratischen Partei des Nordens zugestanden) hatte einen Fehlschlag erlitten, der die theuersten Interessen, ja die Existenz der Sklavenstaaten in Frage stellte. Mit Wuth warfen Jene sich auf die neu zu constituirenden Territorien. Vergebens; die schwer anrückenden Massen des volkreichen Nordens, stets verstärkt durch Schaaren europäischer Einwanderer, ließen sich nicht bei Seite schieben. Kansas ging hoffnungslos für den Süden verloren, und damit alles Territorium, welches der in Verblendung begonnene Widerruf des Missouri-Compromisses der Freiheit unbedingt zugänglich machte. Die Grenzen für jede weitere Ausdehnung der Sklaverei innerhalb der Union waren gesteckt, somit blieb Nichts übrig als Erweiterung für dieselbe nach außen zu suchen. Hierin bot sich der Sklavokratie eine willigere Hülfe in der gefügigen Regierung und bei der grollenden Demokratie des Nordens, trotzdem daß die unverhohlene Absicht derer, welche sich zur Schule Calhouns bekannten, die Errichtung einer mächtigen Separat-Oligarchie war, welcher Sklaverei zur Grundlage dienen sollte. Die Hoffnung der Mehrzahl gemäßigter Sklavenhalter, welche noch an der Union festhielten „so lange es ging,“ und der Wunsch ihrer nördlichen Parteifreunde „das zerstörte politische Gleichgewicht zwischen beiden Sectionen wieder herzustellen,“ das für die Erhaltung der Union als nothwendig betrachtet wurde, fanden in der

Erwerbung neuer Gebiete, in denen Sklaverei bereits blühte, oder wohin sich dieselbe leicht verpflanzen ließe, die willkommene Aussicht auf Erfolg, weil es den Süden befähigen würde mit der stets anschwellenden europäischen Emigration im Norden gleichen Schritt zu halten.

Da lag die herrliche Insel Cuba verlockend im Auge, innerhalb Armeslänge — eine lose Perle in dem zerstückelten Diadem der spanischen Krone. Nirgendwo blühte die Institution der Sklaverei sicherer, als auf ihren reichen Pflanzungen. Ja, der afrikanische Sklavenhandel fand hier sogar amtlichen Schutz, und ihre Häfen bildeten den Hauptmarkt, auf welchem sich das dringendste Bedürfnis der südlichen Pflanzestaaten mit Leichtigkeit bestreiten ließe. Cuba in ähnlicher Weise wie Neu-Mexico und Californien zu revolutioniren war schon unmittelbar nach dem mexicanischen Kriege versucht worden, als noch die heißblütigen Streiter des Südens nach neuen Abenteuern lechzten. Sie fanden ihre Befriedigung — aber erst auf dem Richtplatz, dem sie durch Lopez' waghalsiges Unternehmen (im Sommer 1850) zugeführt wurden. Von dieser Zeit ab ward die Annexion Cubas im Interesse des Südens stets von der demokratischen Partei in den Vereinigten Staaten offen bevordert; und seitdem der Urheber des „Ostende Manifests“ zum Präsidenten der Vereinigten Staaten erwählt worden, schien die Verwirklichung des als patriotisch geltenden Wunsches auch um Vieles näher gerückt. Allein die Zeiten hatten sich geändert. Es galt nicht mehr als gutes revolutionäres Recht, daß monarchisches Besizthum freie Beute für demokratische Taschen sei. Der Vorschlag des Präsidenten Buchanan in seiner Botschaft an den Congress behufs der Ausführung des Ostende-Manifests, und die eifrige Unterstützung desselben durch die südlichen Secessionistenführer fanden ein unüberwindliches Hinderniß nicht nur an dem, was man widerspänstigen Stolz der spanischen Cortes nannte, sondern auch an dem „spröden“ Rechtsbewußtsein des Nordens; und mit erneutem Aerger sahen sich die enthusiastischen Sklavenhalter und ihre Freunde in ihren Lieblingsplänen gekreuzt.

Es schien als ob ein böser Geist sie fortan von Einem vergeblichen Unternehmen zum andern triebe, denn Nichts wollte nunmehr gelingen. Da lagen die sonnigen Lande Central-Amerikas, zerstückelt in armselige, verkommene, haberdende, kleine Republiken, eine wahre Lockspeise nicht nur für den guten Magen der Kirche, die, außer dem Unkraut, dort allein blühte, sondern auch für die Länder verschlingenden Männer der „offenbaren Bestimmung (manifest destiny) der anglo-sächsischen Race.“ Die Controle der großen Emigrantenstraße, welche die Goldsuchenden Schaaren der östlichen atlantischen Welt nach den Küsten des

Stillen Meeres führte, war der Vorwand zu einem Versuche die Geschichte terranischer Colonisation in Nicaragua weiterzuspielen. Die demokratische Partei hatte einstimmig die "preponderance" und "ascendency" des amerikanischen Volkes in jenen Gegenden in ihr politisches Credo aufgenommen, *) und leistete, mit Einschluß der Präsidenten Pierce und Buchanan, dem Unternehmen mächtigen Vorschub. Die Ausführung behielt sich der Süden vor. Schon im Herbst 1855 hatte ein gewisser William Walker aus Tennessee mit einer Bande verwegener Abenteurer die Grundsätze des Ostende-Manifest's auf Nicaragua angewendet, hatte die Hauptstadt Granada überrumpelt, sich zum Präsidenten proclamirt, Sklaverei natürlich sofort eingeführt, einen Menschen seiner Leibgarde als Gesandten nach Washington abgefertigt, der auch ohne Frage vom Präsidenten Pierce angenommen wurde, und überhaupt wie ein echter Despot nach allen Seiten herumgewirthschaftet, bis die Wuth des zur Verzweiflung getriebenen Volks ihn sammt seinen Filibustern zum Lande wieder hinaus jagte. †) Mit dem Beifall des ganzen Südens eifrig und offen von einflußreichen Politikern unter den Sklavenhaltern unterstützt, und heimlich gefördert von den Föderalbeamten an der südlichen Küste ‡) unternahm derselbe Glücksritter, der soeben seinen Hals bei der rechtzeitigen Einschreitung des Commandeurs eines Vereinigte Staaten Kriegsschiffes glücklich aus der Schlinge gezogen hatte, mit

*) In der vom demokratischen National-Convent zu Cincinnati (Mai 1856) bei der Ernennung Buchanans aufgestellten „Plattform.“ Die Vertheidiger dieser Politik beriefen sich vornehmlich auf die sogenannte Monroe Doctrin, mit der es folgende Bewandniß hat. Zur Zeit des Krieges zwischen Spanien und seinen rebellischen Colonien hatte man Grund die Einnischung der europäischen „heiligen Allianz,“ und die Gefährdung der republikanischen Institutionen Americas zu befürchten. Präsident Monroe in seiner Botschaft von 1823 behauptete deshalb: als Princip müsse fortan gelten, daß der amerikanische Continent nicht als Localität für die Colonisation und Feststellung irgend einer europäischen Macht zu betrachten sei. Diese „Doctrin“ fand im Volk ungetheilte Zustimmung, und muß deshalb als wirkliches Princip der amerikanischen Politik gelten. Es ist aber leicht einzusehen, daß es auch zur Beschönigung eigensüchtiger Zwecke dienen konnte. Die beabsichtigte Einführung der Sklaverei in Central-Amerika bot hierzu ein schlagendes Beispiel.

†) Dem Verfahren der Bundesadministration, das nach Gebühr aufs schärfste getabelt wurde, diente als Beschönigung, daß es sich hierbei darum handelte dem politischen Einfluß Großbritanniens entgegenzuwirken; und Präsident Pierce hob in seiner an den Congress gerichteten Botschaft hervor, daß Großbritannien, im Widerspruch mit dem 1850 abgeschlossenen sogenannten Clayton-Bulwer Vertrag, welcher die Besetzung und Colonisation irgend eines Theils der Küstenstaaten von Central-Amerika beiden Mächten verbot, dennoch sogenannte Schutzrechte ebendasselbst ausübte.

‡) Walker selber hatte die Dreistigkeit öffentlich zu behaupten, daß er, nach persönlicher Rücksprache mit dem Präsidenten und andern hohen Regierungsbeamten, die stillschweigende Genehmigung derselben zur Ausrüstung seiner Expedition gehabt hätte.

dreihundert Mann eine zweite Expedition nach Nicaragua. Allein die öffentliche Meinung im Norden, selbst unter der Masse der Demokraten, sprach sich mit solchem Unwillen gegen diesen Raubzug der Sklavenhalter aus, daß Präsident Buchanan sich veranlaßt sah ein Geschwader unter Commandeur Paulding dem Filibuster nachzusenden. Kaum war dieser an der Küste Nicaragua gelandet, und hatte mit einer unvergleichlichen Unverschämtheit in einer Proclamation seinen Hauptzweck, die Einführung der Sklaverei, verkündet, als er sich von Schwierigkeiten und Gefahren umringt sah, die seine verzweifelte Redheit und sein äußerst geringes militärisches Talent nicht zu überwinden vermochten. Da erschien ihm zum zweiten Mal der Retter. Die Mannschaft der Dampffregatte *Wabash* landete, hob die keineswegs unwilligen Piraten auf, und brachte sie in Gewahrsam nach den Vereinigten Staaten zurück. — Gerechtigkeit, Sittlichkeit und Achtung vor der öffentlichen Meinung der Majorität des Volks verlangten die Bestrafung des Piraten wegen Verletzung der bestehenden Staatsverträge und Landesgesetze. Allein die südlichen Parteiführer im Congress beschuldigten mit äußerster Heftigkeit die Regierung und ihre Beamteten einer ungesetzlichen Handlung, weil die Letzteren es gewagt hätten Walker und seine Leute „auf dem Gebiete einer fremden Macht“ zu arretiren, obschon diese fremde Macht sich sehr zufrieden damit gezeigt hatte. Und nun geschah das Erstaunliche. Präsident Buchanan befahl sofort die Freilassung der Gefangenen, und mißbilligte in öffentlicher Botschaft das Verfahren seines Marineofficiers.

Wenn Gott verderben will, dem raubt er den Verstand — sagt ein altes Sprichwort. Mit fataler Störrigkeit betrieb der Filibuster zum dritten Male seinen Raubzug unter den heißen Glückwünschen seiner südlichen Freunde. Kaum gelandet, ereilte ihn die strafende Gerechtigkeit. Geschlagen, und wie ein wildes Thier längs der Küste gehetzt, wo kein rettendes Boot sich mehr zeigte, wurde er endlich gefangen und zu Trurillo erschossen. Central-Amerika blieb für die Männer „der offenbaren Bestimmung“ und für Sklaverei verschlossen.

So in allen ihren Plänen gekreuzt, gehemmt und zurückgeschlagen, ergriff verzweifelte Wuth die Führer der extremen Partei des Südens. Trennung von dem gehakten Norden war das Lösungswort. Noch war der ganze Süden nicht bereit zu einem solchen Schritt; noch konnten viele der südlichen Politiker die Nothwendigkeit oder Zweckmäßigkeit extremer Maßregeln nicht einsehen; um so begieriger suchten die entschiedenen Secessionisten nach der Veranlassung diese Nothwendigkeit ihren Landsleuten aufzudrängen. Dem leidenschaftlichen Wunsche bietet sich immer die Gelegenheit von selbst. Es fruchtete nichts, daß die ganze Bundesregierung, so zu sagen den Händen der Sklavenhalter über-

antwortet war, daß die Majorität im Congresse, die überwiegende Majorität des Volks im Norden sich aufrichtig geneigt zeigte dem Süden Gerechtigkeit, ja die größte Berücksichtigung und Nachsicht widerfahren zu lassen, vorausgesetzt die Forderungen des letztern gingen nicht über das äußerste Maß von Recht und Billigkeit hinaus — das Alles galt Nichts mehr. Genug, es war ein leichtes Spiel für Demagogen, die wie überall es mit der Wahrheit nicht genau nahmen, das Gemüth des südlichen Volks durch Aufzählung aller Unbilden zu entflammen, welche der Süden von den nördlichen Abolitionisten erlitten haben sollte. Da die Majorität des Volks im Norden gewisse allgemeine sittliche Grundsätze in Bezug auf Sklaverei mit der Abolitionistenpartei theilte, Grundsätze, die nothwendigerweise mit dem Fortschritt der Ereignisse zur politischen Geltung gelangten, und zur endlichen Abschaffung der Sklaverei führen mußten, so wurden die Absichten und selbst der Name von Abolitionisten auf die ganze republikanische Partei übertragen, und Trennung von den „Todfeinden des Südens“ als alleiniges Hülfsmittel gepredigt. Es war ein consequentes Verfahren derer, welche ihr ganzes Interesse an die Erhaltung der Sklaverei geknüpft hatten, und gewohnt waren an die Union in allen ihren Beziehungen nur den Maßstab dieses Interesses zu legen. Da ferner die Beschlüsse verschiedener nördlicher Staaten im Sinne der republikanischen Partei sich entschieden gegen die Ausbreitung der Sklaverei aussprachen, da zahlreiche Petitionen für den Widerruf des constitutionswidrigen Gesetzes über das Aufnehmen flüchtiger Sklaven dem Congreß eingingen, ja etliche nördliche Legislaturen sogar sich das Recht der richterlichen Untersuchung vor Geschworenen ausdrücklich zu wahren suchten, im Uebrigen die Ausführung des barbarischen Gesetzes, wie es in der Natur der Sache lag, in der Regel unter brutalen Gewaltthätigkeiten, nicht selten unter versuchtem Widerstand des Volks stattfand, so sah man dieß im Süden als thatsächliche Versuche an sich von den Verpflichtungen des Compromisses von 1850 einseitig loszusagen, und die Secessionisten beeilten sich dem südlichen Volke begreiflich zu machen, daß es durch den Treubruch des Nordens auch seinerseits von allen Verpflichtungen gegen den Norden entbunden sei.

Ein Ereigniß, das beiden Sectionen des Landes gleich unerwartet kam, trug nicht wenig dazu bei den eifrig geschürten Haß im Süden zur lichten Flamme anzufachen. Es war im October 1859, als eine Handvoll Abolitionisten unter Führung eines gewissen John Brown zu nächtllicher Zeit das Städtchen Harpers Ferry am Potomacflusse, der Grenzscheide zwischen Virginien und Maryland, überrumpelten, sich des dortigen Vereinigte Staaten Zeughauses

und etlicher Bürger als Gelfeln bemächtigten, und einen Aufruf zur Befreiung an die Sklaven der Nachbarschaft erließen. Das übereilte und sinnlose Unternehmen, das leider mehrere Menschenleben gekostet hatte, schlug natürlich fehl. Was von den Insurgenten nicht getödtet wurde, fiel in die Hände der Localbehörden, denen Staats-Miliz und Bundesstruppen schnell Unterstützung brachten. Prompt und unverhohlen sprach sich die öffentliche Meinung im Norden aus, wo man die That je nach dem politischen Standpunkte des Beurtheilers, entweder als thöricht und unpolitisch bedauerte, oder als verbrecherisch verurtheilte. Es stellte sich heraus, daß John Brown, ein Mann übrigens von außerordentlicher Energie und von einer gewissen Charaktergröße, den aber erlittene mörderische Gewaltthätigkeiten und Unbilden während der Kansas-Wirren in 1856—57 zum Fanatiker in der Slavereifrage gemacht hatten, das Unternehmen auf seine Faust versucht hatte, nach eigenem Geständniß mit dem Zweck ein früheres Experiment an der Missouri-Grenze im größeren Maßstabe auch im Osten zu wiederholen, d. i. so vielen Sklaven als möglich zur Flucht nach dem Norden behülfslich zu sein. Man konnte erwarten, daß nach dem schimpflichen Tode, welchen der Mann nach den Gesetzen Virginiens erlitt, das Verbrechen gesühnt wäre. Doch half das wenig; der republikanischen Partei im Ganzen wurde von ihren Gegnern die Verantwortung für die versuchte „Sklaven-Insurrection“ zur Last gelegt, und hervortretende Führer derselben wurden namentlich als Mitverschworene dem Süden denunciirt. Den südlichen Seccessionisten war natürlich das Ereigniß hoch willkommen, und sie beuteten es gierig für ihre eigenen hochverrätherischen Zwecke aus. Sie stellten es dar als einen praktischen Beweis für die Feindseligkeit des Nordens überhaupt, als ein Anzeichen was dem Süden fernerhin von dorthier bevorstände. Mit Gewalt nöthigenfalls müsse man Gewalt vertreiben, und den gedrohten Sklavenaufständen, der beabsichtigten Vernichtung der socialen Verhältnisse des Südens durch sofortige Trennung zuvorkommen.

In solcher Stimmung trafen die verschiedenen politischen Parteien ihre Vorkehrungen zur bevorstehenden Präsidentenwahl. Die demokratische Partei eröffnete, wie die politische Phrase lautet, „den Feldzug.“ Die Sitzungen des demokratischen National-Convents begannen zu Charleston in Süd-Carolina (23. April 1860); aber gleich am Anfange trat der lange vorbereitete Zwiespalt innerhalb der Partei schroff zu Tage, indem die Mehrzahl der südlichen Delegationen auf Annahme des (bereits vom Senat der Vereinigten Staaten auf Vorschlag des Senators Jefferson Davis angenommenen) Grundsatzes von Seiten der Partei bestand, daß Sklaverei als constitutionelles Recht so lange unter dem

Schutz der Föderalregierung stände, bis ein Territorium als Staat, sei es mit oder ohne Sklaverei in seiner Constitution, auf Grund der gesetzlichen Bedingungen zugelassen würde. Die Mehrzahl der nördlichen, sogenannten Douglas-Demokraten hielt an dem von der gesammten Partei in der „Cincinnati Platform“ von 1856 angenommenen Princip der Nicht-Einmischung als der „wahren Volkssouveränität“ fest, verbürgte sich aber für die Aufrechterhaltung aller übrigen durch Constitution, Compromiß und Entscheidung des Obersten Gerichtshofes dem Süden zuerkannten Rechte in Bezug auf Sklaverei. Nach langen und heftigen Debatten, die zu keinem Resultat führten, löste sich der Convent durch Austritt der südlichen Faction auf. Beide Theile versammelten sich im Juni desselben Jahres zu Baltimore, wo die „regulären“ Demokraten Stephen A. Douglas aus Illinois zum Präsidentschaftscandidaten ernannten, während die einstimmige Wahl der südlichen Separatisten und vieler nördlichen Demokraten auf John C. Breckenridge aus Kentucky fiel. Der Zweck der Letzteren war erreicht, die große demokratische Partei war unheilbar gespalten, die Wahl des republikanischen Candidaten gesichert, und die Auflösung der Union eingeleitet.

Ungefähr um dieselbe Zeit hatten sich auch die Delegaten der republikanischen Partei in Chicago versammelt. Das von diesem Convent gleich im Anfange der Sitzung aufgestellte Bekenntniß politischer Grundsätze („Chicago-Platform“) sprach aus: daß die in der Unabhängigkeits-Erklärung verkündeten, der Bundesconstitution einverleibten Principien in Betreff der Menschenrechte für die Erhaltung republikanischer Einrichtungen wesentlich und bestimmend sind, und daß die Constitution, das Recht der Staaten und die Union unter allen Umständen erhalten werden müssen; daß in Betreff der Sklaverei, als eines localen Verhältnisses, der normale Zustand aller Territorien der Vereinigten Staaten der der Freiheit ist, und daß weder Congreß noch Territorial-Legislatur, noch irgend welche Verbindung von Individuen die Macht haben kann der Sklaverei in irgend welchem der Territorien gesetzliche Existenz zu verschaffen. Das Recht der Einzelstaaten, ihre heimischen Institutionen nach eigenem Ermessen zu ordnen und zu controliren wurde ausdrücklich von der Partei anerkannt, und jede gewalthätige Einmischung in diese inneren Angelegenheiten eines Staats mit nachdrücklichen Worten gerügt. Nach kurzem Ballotiren wurde Abraham Lincoln aus Illinois gewählt und vom Convent einstimmig als Candidat der republikanischen Partei anerkannt. Der Antagonismus der Grundsätze in den genannten politischen Parteien war so schroff und unversöhnlich, daß im Norden wie im Süden alle „Conservativen,“ denen ein großer Theil der früheren ameri-

kanischen oder Know-Nothing-Partei sich anschloß, zur Organisation einer vierten Partei sich zusammenfanden, und in demselben Monate zu Baltimore die unbestimmte Erklärung abgaben: daß sie außer der Constitution des Landes, der Union der Staaten und der Majestät der Gesetze kein anderes politisches Glaubensbekenntniß anerkannten. Als Candidat dieser „Nichtswisser“ und „Nichtsfager“ wurde John Bell aus Tennessee aufgestellt.*)

Es unterlag keinem Zweifel, daß die vereinte demokratische Partei des Nordens und des Südens bei der Präsidentswahl im November wiederum den Sieg errungen hätte, allein der Zwiespalt in derselben ließ sich nicht ausgleichen, weil der gute Wille hierzu, wenigstens von einer Seite her fehlte. Die Secessionisten wollten die Niederlage der demokratischen Partei, und so geschah es. Der Wahlkampf im Volke für die respectiven Candidaten zeichnete sich durch eine auffallende Enthaltensamkeit der gewöhnlichen vulgären Reizmittel, durch Ruhe, Ernst und Ordnung aus. Man fühlte, daß es sich hier um eine nationale Lebensfrage handelte, und die Bedeutung des bereits lange im Voraus gewußten Ausgangs dieser Wahl warf über alle Volksversammlungen einen gewissen feierlichen Ernst. Am Tage der allgemeinen Wahl (6. November) wurden dem Candidaten der republikanischen Partei, Abraham Lincoln, die Stimmen aller Freien Staaten, ausgenommen die von New Jersey, zugesichert.†)

*) Wegen der großen Wichtigkeit des Gegenstandes bezeichnen wir nochmals im Zusammenhange, mit den bündigen und treffenden Worten eines amerikanischen Historikers (H. Greeley: *The American Conflict* v. I. p. 322) die Hauptpositionen der streitenden Parteien durch die leitenden Grundsätze der resp. Präsidentschafts-Candidaten:

Lincoln: Sklaverei besteht nur laut Municipal-Gesetzes; kein Gesetz für sie besteht in den Territorien und keine Macht ein solches einzuführen. Der Congress kann nirgends Sklaverei gesetzlich begründen, ist aber verpflichtet sie in jedem Bundesterritorium zu verbieten und davon auszuschließen, sobald die Nothwendigkeit es erfordert. — Douglas: Sklaverei oder keine Sklaverei in irgend welchem Territorium ist durchaus Sache der weißen Bevölkerung daselbst. Wollen sie dieselbe haben, es ist ihr Recht; wollen sie sie nicht, es ist ihre Sache. Weder Congress noch das Volk der Union oder eines Theils derselben haben ein Recht sich mit dieser Angelegenheit zu befassen. — Breckenridge: Der Bürger irgend eines Staats hat das Recht in irgend ein Territorium mit Allem, was nach den Gesetzen seiner Heimath als Eigenthum gilt, einzuwandern, und dieses Eigenthum daselbst unter dem Schutze der Bundesgesetze, der Bundes-Executive und des Congresses zu genießen. — Bell: Die constitutionelle Union! Nichts weiter. Alles in Allem, und Nichts besonders.

†) Die Selbstbiographie Abraham Lincolns, die dieser dem Compiler des „Congress-Verikons“ in der Ausgabe von 1858 lieferte, lautet folgendermaßen:

- „Geboren: 12. Februar 1809 in Hardin County, Kentucky.
- „Erziehung: mangelhaft.
- „Beschäftigung: Rechtsconsulent.
- „Ein Hauptmann von Volontärs im Black Hawk-Kriege gewesen.
- „Postmeister in einem sehr kleinen Postamt.
- „Vier Jahre lang Mitglied der Illinois-Legislatur, und war Mitglied des Unteren Hauses im Congress.“ —

John Breckenridge erhielt die Zustimmung der Sklavenstaaten, mit Ausnahme von Virginien, Kentucky und Tennessee, welche sich für den Candidaten der Mittelpartei, John Bell, erklärten, während Stephen Douglas von Missouri und New Jersey allein unterstützt wurde.

Unmittelbar nach der Wahl beschloß die Legislatur Süd-Carolinas die Berufung einer „Staats-Convention“ auf den 17. December. Die Gouverneure verschiedener südlicher Staaten beriefen Extraessionen ihrer respectiven Legislaturen. Noch versuchten einige wenige der gemäßigten Staatsmänner und Führer des Südens ihre Stimme für die Erhaltung der alten Union zu erheben (so in Georgien vornehmlich Alexander Stephens, in Mississippi S. Foote, in Texas General Houston, in Virginien Minor Botts u. A.), noch unternahm Präsident Buchanan in seiner Botschaft an den Congreß (Anfang December) die Secessionisten zu begütigen, indem er die „lange dauernde, ungebührliche Einmischung des Volks im Norden in die Sklaverei-Angelegenheiten des Südens,“ als Hauptursache des Unfriedens angab, „und die Billigkeit der constitutionellen Forderungen des Südens in Bezug auf den Schutz ihres Eigenthums überall in der Union“ dem Norden anempfahl — dann schließlich die Ungeheuerlichkeit eines Versuches zur Trennung von der Union dem Süden zu demonstrieren und milde vor den Folgen zu warnen — umsonst. Umsonst bemühten sich im Congreß und in öffentlichen Versammlungen überall im Norden die Freunde der Union innerhalb der demokratischen Partei durch unerhörte Concessionen, flehend, die südlichen „Feueresser“ zu beruhigen*). Umsonst wiesen sie darauf hin, daß die entschiedene Majorität des Volks, welches zwei Millionen zweihundert tausend Stimmen für die Freunde des Südens, die Candidaten der demokratischen und der Nichtswisser-Partei, und nur eine Million achthundert

Die Hauptzüge dieses Lebens sind so allgemein bekannt, daß ein weiterer Umriss hier überflüssig wäre. „Um jene mit solcher charakteristischen Bescheidenheit und Kürze angegebenen Facta ordneten sich die geschichtlichen Begebenheiten aus dem früheren Leben des verschiedenen Präsidenten.“ (S. Henry J. Raymond: The life and public services of Abraham Lincoln, New York, 1865, von den zahlreichen, bisher erschienen Biographien des unsterblichen Mannes die gebiegenste.)

*) Senator Crittenden aus Kentucky beantragte ein Amendement zur Constitution, nach welchem in allen Gebieten südlich von 36½° nördlicher Breite Sklaverei garantirt werden sollte, Sklavhalter das Recht haben sollten ihr „Eigenthum“ durch die freien Staaten zu transportiren, und der Werth flüchtiger Sklaven den Eigenthümern aus dem öffentlichen Bundeschatz bezahlt werden sollte. Diese und ähnliche Vorschläge erhielten die freudige Zustimmung fast sämtlicher Demokraten, mit Ausnahme südlicher Secessionisten, die sich der Abstimmung abschüchtlig enthielten, und dann heim telegraphirten, daß die Majorität des Congresses verweigere dem Süden sein Recht zukommen zu lassen. Die Senatoren Jefferson Davis, Benjamin, Toombs gehörten zu diesen Verräthern.

tausend für den Candidaten der republikanischen Partei gegeben, sich zu Gunsten einer verträglichen Lösung der Streitpunkte entschieden hätte, daß die Majorität des Congresses in beiden Häusern, die ganze Executiv-Macht, die höchste richterliche Gewalt für die constitutionellen Rechte des Südens einstände — umsonst — umsonst! Die lang ersehnte Stunde hatte für die Verschwörer geschlagen. Das Volk des Nordens war in sich zerfallen und zum Widerstande ungeneigt, die Executive durch Verrath in ihrer Mitte paralyfirt. Die Lösung zur That ward gegeben. Am zwanzigsten December des Jahres achtzehnhundert und sechzig beschloß der von der Legislatur Süd-Carolinas berufene Convent: „daß die bisher bestehende Union zwischen Süd-Carolina und anderen Staaten, genannt die Vereinigten Staaten von Amerika, hiermit aufgelöst ist.“ — Dies war der Anfang der großen Rebellion.

Das war unzweifelhaft ein herzerhebender Moment für die Bethelligten, als unmittelbar nach der sogenannten Unabhängigkeits-Erklärung des nunmehr souveränen Staats Süd-Carolina die Repräsentanten der neugeborenen „Nation“ zu zweien Arm in Arm, durch die Straßen Charleston's, unter dem Beifallsrufe der weiß und schwarz gesprenkelten Bevölkerung, nach dem franzumwundenen Grabe ihres Apostels Calhoun pilgerten, um hier dankerfüllt ihr Gelübde der neuen Bürgertreue niederzulegen. Die Trennung des Staats war (nach den Worten eines seiner eifrigsten Repräsentanten) „nicht eine That des Augenblicks.“ „Sie war seit dreißig Jahren zum Durchbruch vorbereitet worden.“ Sie war ein wohlüberlegter, aber doch unbedachtsamer, ein lange vorbereiteter und doch überstürzter Schritt. Ursachen, Gründe, Wirkungen, Folgen, Alles war reiflich erwägt, erschöpfend besprochen und verhandelt worden, und doch war es ein sinnloses, selbstmörderisches Verfahren. Es war ein fataler Irrthum, eine fixe Idee, ein Truggebilde, umwoben von dem Lichtglanz eines geträumten großen südlichen Zukunftreiches, was die Gemüther der Enthusiasten so vollständig verblendete, daß sie in ihrem Eifer mit offenen Augen und jubelnd in den Abgrund zu ihren Füßen hinabsprangen.

Und was war es denn, das die Gedanken dieser bethörten Menschen erfüllte? „Die glorreiche Aussicht, wenn unsere südlichen Bruderstaaten ihr Geschick mit dem unsrigen verschlochten haben, und wir endlich — endlich frei sind unsere Bestimmung nach unserer eigenen Erkenntniß zu erfüllen! Unser wird ein Reich sein, größer als das der weit herrschenden Römer, keinem Lande der Erde an Schönheit, an Reichthum, an Fruchtbarkeit nachstehend. Im Besiß der Mississippi-Mündungen werden wir das ganze unermessliche Gebiet des Stroms

bis an seine entferntesten Quellen in Abhängigkeit erhalten. Und wie das römische Volk einst sein politisches System auf Sklaverei gegründet, als Gebieter des Mittelmeeres schnell die umwohnenden Nationen zur Unterwerfung gebracht hat, so wird das umschließende Gebiet unseres Mittelmeeres, Mexico, Central-Amerika und die reiche westindische Inselwelt dem Schicksal Egyptens und Syriens und Griechenlands verfallen. Ueber dieses gewaltige Reich, mit Sklaverei als Grundlage, wird sich eine gleichartige Nation, mit gleichartigen Interessen und gemeinsamen Bestrebungen ausbreiten. Der freigegebene Sklavenimport wird uns angemessene und hinreichende Arbeitskraft liefern, wird uns befähigen den brutalen Haufen von Einwanderern des Nordens, dem Auswurf europäischer Gesellschaft, durch die docilen Afrikaner das Gleichgewicht zu halten, und unserer weißen Bevölkerung, als einer wahrhaften auf Naturgesetzen beruhenden Aristokratie, Muße gewähren die Künste des Friedens oder — des Krieges zu pflegen. Der Norden? Laßt uns bloß kühn und entschieden auftreten, und kein Krieg wird uns bedrohen. Filzige Krämer berechnen erst die Kosten, und engherzige Bauern und Handwerker, die „Kothschweller“ der Gesellschaft, sind nicht der Stoff aus dem Helden gemacht werden. Wir sind einig, und in dieser Einigkeit unüberwindlich. Der Norden ist getheilt, und deshalb machtlos. Ueberdies, die Partei, die sich uns stets ergeben gezeigt, wird mit uns sein (wir haben die feste Zusage ihrer Führer) wenn es zum Aeußersten kommen sollte. Gewohnt an langjährigen Mitgenuß aus der Bundesbüchse, wird sie in dem Festhalten an uns die alleinige Gewähr finden die entrissenen Knochen wieder zu erlangen. Und endlich, haben wir nicht in unserm großen Bodenproduct, das den Kleidungsstoff für die ganze Welt zu liefern bestimmt ist, von dem die Industrie Europas abhängt, die Garantie für die Freundschaft und Hilfe der civilisirtesten unter den Großmächten Europas? Englands Interessen sind mit den unsrigen identisch, und seine herrschenden Klassen, die den verwandten Grundzug ihrer socialen Einrichtungen in den unsrigen finden, sind bereit uns als unabhängige Nation anzuerkennen. Und was die andere große Seemacht betrifft, so wissen wir authentisch, daß ihr Repräsentant, im Hinblick auf die bevorstehende Trennung der Union, uns im Voraus derartige Vorschläge gemacht hat, daß sie seinem Lande eine ungehinderte Zufuhr von Baumwolle zuführen werden.“*)

„Von unsern Brüdern aber, den Bürgern der Sklaven haltenden Staaten der Union erbitten wir Theilnahme und Bündniß. Lange und mit vergeblicher

*) Auszug aus den Verhandlungen südlicher Convente und den Reden der Repräsentanten Süd-Carolinas.

Hoffnung habt Ihr über den Trümmern einer gebrochenen Constitution verweilt. Compromiß auf Compromiß, eurer Nachsicht abgewonnen, ist von euren nördlichen Verbündeten unter Füßen getreten worden. Jedes Brudergefühl zwischen dem Norden und Süden ist geschwunden, oder in Haß verwandelt worden; und wir im Süden werden durch das ernste Schicksal, das die Existenz der Nation in Hand hält, zur Vereinigung getrieben. Eure bitteren Erfahrungen über die Treulosigkeit und Habgier Eurer nördlichen Verbündeten mußten jene großen Principien einer freien Regierung an's Licht fördern, von denen die Freiheiten der Welt abhängen, und mußten Euch für die große Mission vorbereiten dieselben zu vertheidigen und wieder herzustellen. Wir freuen uns, daß andere Nationen mit ihren Institutionen zufrieden sind. Selbstgefälligkeit ist ein wichtiges Element des Glücks, so unter Nationen wie unter Individuen. Wir sind mit den unsrigen zufrieden. Wenn jene ihr System von Fabrik-Slaverei vorziehen, sei es so. Es ist ihre Sache, nicht unsere. Wir ziehen unser System der Industrie vor, in welchem Arbeit und Capital Eins sind, und das Capital deswegen Arbeit beschützt. Alles was wir von andern Völkern verlangen ist, daß sie es uns überlassen unsere eigene hohe Bestimmung zu erfüllen. Verbunden werden wir, die wir die wichtigste unter den Nationen der Welt sind, so auch die unabhängigste sein. Verbunden, und wir bedürfen keines anderen Mittels Frieden zu erringen, als unserer gesegneten Producte. Verbunden, und wir müssen ein großes, freies und glückliches Volk sein, dessen Ruhm sich über die civilisirte Welt verbreiten und, wie wir vertrauen, bis auf die spätesten Zeiten sich erhalten wird.“ *)

Süd-Carolina's Laumel war ansteckend. Nicht unter der Masse des Volks der Südstaaten, sondern unter der dominirenden sogenannten verfeinerten, d. i. nichtsthuenden Classe ihrer weißen Bevölkerung; nicht ohne daß die Kassandra-Stimme der Warnung und des Vorwurfs ernst, voll aber vergeblich in ihrer Mitte sich hören ließ. „Was für Gründe könnt Ihr den Nationen der Erde bieten, um Euren Schritt zu rechtfertigen? Auf welche Ursache, auf welchen offenen feindlichen Act könnt Ihr zur Rechtfertigung sie, die bedächtigen Richter Eurer Sache hinweisen? Welches Recht hat der Norden angegriffen? Welches Interesse des Südens beeinträchtigt? Welches Gesetz ihm vorenthalten? Blickt auf die Geschichte dieses Landes zurück. Als wir vom Süden die Importation afrikanischer Sklaven zur Bearbeitung unseres Bodens verlangten, gaben Jene

*) Aus der „Adresse des Volks von Süd-Carolina, in Convent versammelt, an das Volk der Sklaven haltenden Staaten.“

es nicht auf zwanzig Jahre zu? Als wir eine Dreifünftel-Repräsentation im Congreß für unsere Sklaven verlangten, ward es nicht zugestanden? Als wir die Auslieferung flüchtiger Sklaven verlangten, ward es nicht in der Constitution festgesetzt, und durch das Gesetz von 1850 wieder bestätigt und geschärft? Individuen und einzelne Gemeinden mögen dagegen gefehlt haben, aber nimmer die Bundesregierung, die stets den südlichen Interessen treu blieb. Mehr noch — als wir neues Territorium verlangten um die Institution der Sklaverei auszudehnen, überantworteten sie uns nicht Louisiana, Florida und Texas, aus denen vier Staaten abgegrenzt wurden, und wo noch Raum für vier mehr geblieben, wenn Ihr nicht durch eure unpolitische Handlung noch Alles verliert. Was denn werden wir durch diese Veränderung der Bundesregierung gewinnen? Wir hatten stets die Controlle über dieselbe und können sie behalten, wenn wir wie bisher vereinigt bleiben. Die Mehrzahl der Präsidenten war dem Süden entnommen, und der Süden hatte die meisten der aus dem Norden gewählten unter seiner Hand. Sechzig Jahre lang leiteten südliche, nur vierundzwanzig Jahre nördliche Präsidenten die Executive des Bundes. Zu Besitzern des Obersten Gerichtshofes waren achtzehn aus dem Süden, elf aus dem Norden genommen und die Mehrzahl der Richter waren stets Männer des Südens, obschon nahezu vier Fünftel aller Rechtsfälle in den Freien Staaten vorkommen. Wir verlangten dieß um uns gegen irgend eine für uns ungünstige Auslegung der Constitution sicher zu stellen. Ebenso wachsam sind wir gewesen unsere Interessen in dem gesetzgebenden Zweige der Regierung zu sichern. Bei der Wahl zeitweiliger Vorsitzer des Senats kamen vierundzwanzig aus unserer Mitte, vom Norden nur elf. Von Sprechern (Vorsitzern) des Hauses hatten wir dreiundzwanzig, der Norden nur zwölf, obgleich die große Mehrzahl der Volksrepräsentanten dem letzteren gehörte — eben weil der Sprecher zum großen Theil die Landesgesetzgebung kontrollirt und in Gestalt bringt. Gleicherweise standen wir stets in jedem anderen Zweige der Verwaltung im Vorthell. Von Ober-Staatsanwälten hatten wir vierzehn, jene fünf; von auswärtigen Gesandten sechsundachtzig, jene vierundfünfzig (während doch drei Fünftel der Geschäfte unserer auswärtigen Agenten den Handel des Nordens betrafen), um für unsere Baumwolle, unsern Tabak und Zucker die besten Bedingungen auf den Weltmärkten zu erlangen. Wir hatten eine bedeutende Mehrzahl von höheren Officieren in der Armee und der Marine, und überließen es dem Norden die Gemeinen und die Matrosen zu liefern. Die Register der letzten fünfzig Jahre weisen nach, daß von den dreitausend bisherigen Beamten der Administration wir mehr als zwei Drittel

lieferten, obschon unsere weiße Bevölkerung kaum ein Drittel der Bevölkerung der Vereinigten Staaten ausmacht — und alle diese Vortheile, während die Bundesregierung mehr als drei Viertel aller ihrer Einkünfte aus dem Norden zog.“

„Lassen wir die Millionen außer Betracht, die ein Krieg mit dem Norden uns kosten wird, die tausende und aber tausende der auf dem Altar unseres Ehrgeizes hingeschlachteten Söhne und Brüder — zu welchem Zweck? Um Amerikas Regierung zu stürzen, die durch unsere gemeinsamen Voreltern gegründet, durch deren Schweiß und Blut festgefittet, und auf den breiten Grundlagen des Gesetzes, der Gerechtigkeit und Humanität aufgerichtet worden! Die beste und freieste Regierung (als solche erkannt von den größten und weisesten Staatsmännern und Patrioten aller Länder), der keine gleichkommt in der Sicherung gleicher Rechte, in der Gerechtigkeit ihrer Beschlüsse, in der Milde ihrer Maßregeln, in der Vertheidigung von Grundsätzen, welche das Menschengeschlecht erheben! Unser Versuch, eine solche Regierung, unter der wir zwei Generationen hindurch gelebt, unter der wir unseren Wohlstand, unsere Nationalität gewonnen, unsere — des Südens — häusliche Sicherheit, mitten unter dem gefährlichen Elemente unserer Sklavenbevölkerung, Frieden, Ruhe mit unbegrenzter Wohlfahrt und ungeschmälernten Rechten genossen, eine solche Regierung stürzen zu wollen ist das Aeußerste von Thorheit, Tollheit, Sünde.“ *)

*) Alex. Stephens Rede im Convent Georgiens, Januar 1861.

Handwritten marks or scribbles in the center of the page, possibly including a signature or initials.

Der
Amerikanische Bürgerkrieg.

G e s c h i c h t e

des

Volks der Vereinigten Staaten

vor, während und nach der Rebellion

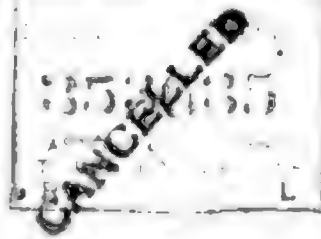
von

Dr. Ernst Reinhold Schmidt.

Mit Portraits, Karten und Plänen und einem Anhang von Tabellen der
vergleichenden Statistik.

✓
Zweiter Theil.

Philadelphia und Leipzig:
Verlag von Schäfer und Koradi.
1869.



Entered according to Act of Congress, in the year 1866, by
SCHÆFER & KORADI,
In the Clerk's Office of the District Court for the Eastern District of Pennsylvania.

King & Baird, Buchdrucker, 607 Sansom-Strasse, Philadelphia, Pa.

L

Vorbereitungen der Cumberland-Armee zum Feldzug in Tennessee. Ursachen und Gründe der Verzögerung. Roscerans umgeht die feindliche Stellung bei Tullahoma. Bragg wird zum Rückzug nach Chattanooga genöthigt. Topographie der Umgegend von Chattanooga. Der Uebergang über den Tennessee. Roscerans' Strategie zwingt Bragg zur Räumung der Stadt. Roscerans' Täuschung.

Wir verließen im Beginn des ereignißvollen Jahres 1863 die Armee'n, welche auf dem blutigen Felde am Stone River in Tennessee um den Besitz der mittleren Grenzstaaten mit einander gerungen hatten. Wir wissen bereits, daß Bragg seine geschlagene Armee nach dem südlichen Theile des genannten Staats zurückgezogen hatte, wo sie hinter schwierig zu passirenden Gebirgsfesten stark verschanzte Lager zwischen Shelbyville und Tullahoma bezog. Die Armee des Cumberland unter General Roscerans, welche unmittelbar nach der Schlacht Murfreesborough besetzt hatte, war jedoch nicht im Stande den Feind auf seinem fluchtähnlichen Rückzug zu verfolgen. So lange als die Eisenbahn von Nashville nicht wieder hergestellt war, sahen die Truppen sich auf halbe Rationen angewiesen, und es war keine Möglichkeit während der regnerischen Jahreszeit, bei dem scheußlichen Zustande der Wege, einen genügenden Bedarf an Lebensmitteln auf Wagen und durch Lastthiere herbeizuschaffen. Damit die Armee aber gegen den Feind vorschreiten konnte, mußte Roscerans erst eine neue Operationsbasis durch Anlegung und Sicherstellung von Depots und Magazinen bei Murfreesborough gründen. Ebenso nothwendig, sowohl zur ferneren Bekämpfung und Verfolgung des Feindes wie zum Schutz der Communicationslinien im Rücken, war das Remontiren und die Organisation einer starken Cavallerie, mit der es damals überhaupt bei den Bundesarmee'n schlecht bestellt war. Trotz aller Anstrengungen war es nicht möglich während des Winters hinreichende Fourage aufzutreiben, so daß selbst Zug- und Artilleriegespanne furchbar litten, und die Hälfte der bestehenden Cavallerie-Cadres ohne Pferde blieb. Die voraussichtlichen Schwierig-

keiten des bevorstehenden Feldzugs auf dem Marsche quer über steile Gebirgsstrecken hinweg, die Armuth des Landes, in das man dem Feinde nachziehen mußte, boten nicht eher eine Aussicht, daß der Hauptzweck, die Befreiung Ost-Tennessee, erreicht werden konnte, bis der junge Mais genug hervorgewachsen wäre, um wenigstens für die Pferde der Cavallerie und Artillerie Futter zu liefern. Die Weiterführung der Eisenbahn nach dem Tennesseefluß hielt der commandirende General überdies für eine Bedingung zum Erfolg. Der Winter und das Frühjahr vergingen daher auf jenem Theile des Kriegsschauplatzes ohne militärische Ereignisse von Wichtigkeit. Verschiedene Streifzüge und Scharmützel, in welchen die besser bediente Cavallerie des Feindes häufiger den Vortheil hatte, und deren Aufzählung hier ein nur geringes Interesse erwecken würde, bildeten nicht unwillkommene Unterbrechungen in der einförmigen Routine des Lagerlebens.

Als General Grant in den Monaten April und Mai seine große Campagne gegen Vicksburg unternahm, und Gerüchte der Bundesregierung zukamen, daß bedeutende Detachements von Bragg's Armee zur Verstärkung Johnston's in Mississippi abgingen, erwartete man endlich von der Armee des Cumberland, daß sie ihre wichtige Aufgabe, die vollständige Befreiung des Staats Tennessee von den Rebellen, insbesondere der schwer bedrückten Bevölkerung des östlichen Theiles, unverzüglich verfolgen werde. General Burnside, der nach seinem Rücktritt von dem Commando der Potomac-Armee das selbständige Commando des Ohio übernommen hatte, wurde angewiesen von Kentucky aus gegen Ost-Tennessee im Einverständniß mit Rosecrans zu operiren. Natürlich brachte die von General Halleck beliebte Zerstückelung der Unionstruppen in selbständige Commandos wiederum nichts Gutes. Natürlich gab der Oberbefehlshaber der Bundesarmee'n zu Washington mit seinen „Rathschlägen, Winken und Erörterungen,“ die (nach General Hooker's bereits citirtem Urtheil) „weder Verantwortlichkeit noch Kraft in sich trugen“ wiederum Anstoß bei den Generalen im Felde. Eine unliebsame Depeschen-Correspondenz entspann sich zwischen Halleck und Rosecrans, die zu keinem Resultate führte. Jener demonstirte und pressirte, dieser beharrte auf seinem Vorsatz, und wälzte die Verantwortlichkeit für die Verzögerung auf die Schultern der Administration in Washington zurück.*)

Uebrigens war General Rosecrans nicht der Mann, dem Lässigkeit oder Zaghaftigkeit vorgeworfen werden konnte. Wohl aber hatte er den moralischen Muth und die Charakterstärke die Anregungen einer persönlichen Ehrbegier seiner besseren Ueberzeugung zu unterwerfen, äußere Verlockungen und Versuchun-

*) Correspondenz in Report on the Conduct of the War. 1865. Vol. 3. Rosecrans' Campaigns.

gen zurückzuweisen *), sich dem Tadel und der Ungunst seiner Vorgesetzten bloßzustellen, ja selbst auf eine Zeitlang seine Popularität und die hohe Meinung zu verschmerzen, welche das Volk von seiner Feldherrngabe und von der Trefflichkeit der Armee des Cumberland hegte. Ebenso ungerecht war der Vorwurf, der ihm von verschiedenen Seiten gemacht wurde, daß er aus Eifersucht sich unwillig gezeigt habe das wichtige Unternehmen seines früheren Vorgesetzten, General Grants, durch eine gleichzeitige Vorwärtsbewegung mittelbar zu fördern. Im Gegentheil, es ist kein Grund vorhanden Roscerans' eigenem Zeugniß zu misstrauen, daß er bemüht gewesen Grant in seinen Operationen vor Vicksburg vor den Folgen sicher zu stellen, die ein erzwungener Rückzug Bragg's nach sich gehabt hätte, zur Zeit, wenn es ihm selber unmöglich war durch eine rasche Befolgung die voraussichtliche Vereinigung Bragg's mit Johnston in Mississippi zu verhüten. Die Ereignisse der nächsten Monate bestätigten in der That die Richtigkeit seiner Voraussetzungen. Bragg, der eine große Anzahl Tennessee-Truppen in seiner Armee hatte, durfte ohne weiteren Kampf den letzten der Grenzstaaten nicht preisgeben. Er hatte gewichtige Gründe in seiner fast unangreifbaren Stellung zu verharren. Ost-Tennessee blieb in seiner Gewalt, so lange er die Bertheidigungslinie des Tennesseeflusses hielt, und es blieb ihm die Aussicht oder wenigstens die Hoffnung auf Wiedereroberung des ganzen Staats. Seine besser bediente Cavallerie, in Verbindung mit den zahlreichen Guerillasbanden, verfügte immer noch über die Resourcen des weiten Landes und über die Dienste der Bewohner. Die Nothwendigkeit seinem Gegner stets eine feste Front zu zeigen verhinderte überdieß eine wesentliche von den Rebellenbehörden gewünschte Reduction seiner Streitkräfte zu Gunsten Johnstons. Er durfte sich vielmehr auf die Thatsache berufen, daß er Roscerans in Mittel-Tennessee festhalte, um ihn seinerseits zu verhindern an General Grant vor Vicksburg Verstärkungen in demselben Maße abzulassen, wie es General Burnside zum unersetzlichen Nachtheile des bevorstehenden Feldzugs hatte thun müssen. So blieben denn die feindlichen Armee'n gerüstet, aber unbeweglich in ihren respectiven

*) Auf das Ausbieten einer vacanten Generalmajors-Würde in der regulären Armee für denjenigen General im Felde, welcher zuerst einen wichtigen und entscheidenden Sieg gewinnen würde, antwortet Roscerans in einem Briefe an Halleck vom 6. März 1863 folgendermaßen: „Als Officier und Staatsbürger fühle ich mich entwürdigt durch ein solches Veractioniren von Ehrenstellen. Haben wir unter uns einen General, der für seinen eigenen Vortheil ins Feld zieht, wenn er es nicht ehrenhalber und zum Besten des Vaterlandes thun würde? Ein solcher käme zu seiner Erhöhung auf schlechter und niedriger Grundlage, und sollte von allen ehrenhaften Menschen verachtet werden. Haben aber alle braven und ehrliebenden Generale dieselben Chancen? Wo nicht, dann ist der Vorschlag unbillig für die, welche wahrscheinlich das meiste Verdienst haben.“

Stellungen, bis Berichte aus dem Westen den glücklichen Fortgang der großen Campagne der Armee Grants gegen Vicksburg meldeten und den Fall dieser Festung außer Frage stellten. Jetzt schien für Rosecrans der rechte Zeitpunkt zum Handeln gekommen zu sein, und am 23. Juni erging der Befehl zum Avanciren.

Die Rebellen befanden sich, wie gesagt, wohl verschanzt bei Tullahoma an der Verbindungsstelle der Nashville-Chattanooga Eisenbahn mit der Bahn, die nordwestlich nach McMinnville sich abgrenzt. Dort war ihr Hauptdepot, obgleich Bragg seine eigentliche Operationsbase am Tennesseefluß bei Chattanooga gegründet hatte. Die Front des verschanzten Rebellenlagers war geschützt durch die Schluchten des Duck River, eines Zuflusses des Tennessee, dessen enges und tiefes Felsenbett nur wenige Furchen zur Passage bot. Darüber hinaus erstreckte sich ein rauhes steiniges Hügelland, welches die sogenannten „Deden“ oder Gebirgsplateaus von dem Tieflande des mittleren Tennessee scheidet. Die Stellung der feindlichen Hauptmacht war nördlich des Duck River, von dem stark verschanzten Shelbyville zur Linken bis War Trace an der Chattanooga-Bahn zur Rechten, während die Cavallerie über beide Flanken weit hinaus alle seitab gelegenen Engpässe und Zugänge nach den Höhen von Tullahoma deckte. Ein direkter Angriff von Murfreesborough gegen Shelbyville versprach keinen Erfolg. General Rosecrans beschloß deshalb seinen Zweck durch eine Flankenbewegung zu erreichen; doch konnte er auf Erfolg nur dann hoffen, wenn es ihm gelänge den wachsamem Feind zu überraschen. Der Plan, den er zu diesem Zwecke entwarf, befundete den geschickten Feldherrn; die schnelle Ausführung unter Schwierigkeiten, die kaum in Anschlag gebracht werden konnten, zeigte die Tapferkeit, Energie und Disciplin seiner Armee; der Erfolg rechtfertigte seine bisherige Politik.

Die Aufgabe, welche Rosecrans sich stellte, war: jene Verschanzungen auf der Rechten der feindlichen Linien zu umgehen, und durch einen raschen Angriff auf die Eisenbahnbrücke über den Elkfluß südlich von Tullahoma den Feind entweder zur Schlacht auf selbstgewähltem Felde, oder zum Rückzug über ein für denselben höchst ungünstiges Terrain zu zwingen. Durch überaus geschickt combinirte und prompt ausgeführte Bewegungen gelang es ihm Bragg über seine Absicht zu täuschen. General McCook mit dem 20. Corps bedrohte den linken Flügel der Rebellenarmee durch einen Scheinangriff auf Shelbyville, der schließlich durch die Bravour der Reserve-Division des General Granger zum wirklichen Siege sich gestaltete, während das Centrum unter General Thomas die meilenlangen, höchst schwierigen Engpässe und Schluchten auf der Rechten,

trotz des hartnäckigen Widerstandes der daselbst aufgestellten Posten, und trotz der Ungunst einer überaus stürmischen Witterung glücklich forcirte, die Verschanzungen am Duck River mithin umging, und die ganze Rebellenarmee zum schleunigen Rückzug nach Tullahoma zwang.

Vorkehrungen wurden sofort getroffen auch diese letztere Linie zu flankiren, und der Rebellenarmee wo möglich den Rückzug abzuschneiden. Der Regen fiel Tag und Nacht in Strömen herab, und weichte das Terrain, über welches die Truppen zu passiren hatten, so gründlich auf, daß diese nur mit den größten Anstrengungen sich selber und, mit der Hand, ihre Artillerie durch den Schlamm hindurch schleppen konnten. Es ist eine auffallende Eigenschaft des Bodens auf jenen „Oeden,“ daß er nach anhaltendem Regen so weich und schwammig wird, daß die Wagenräder tief in denselben einschneiden wie im Moorbruch oder Triebfande, und daß selbst Pferde und Menschen nur mit Schwierigkeit fortgelangen können. So furchtbar war die Wirkung des Unwetters, daß der linke Flügel der Unionsarmee unter General Crittenden, der am 26. die Ordre erhielt so schnell als möglich von McMinnville zur Vereinigung mit General Thomas' Commando bei Manchester zu marschiren, die fünf deutsche Meilen lange Strecke erst in vier Tagen nach unablässigen Anstrengungen zurücklegen konnte. Die unerwarteten Hemmnisse und Verzögerungen an den Pässen, die nach Manchester hinauf führen (sagt Rosecrans in seinem Bericht *), hatten ihn allein verhindert die Communicationslinie des Feindes zu durchschneiden und diesen zu einer entscheidenden Schlacht zu zwingen. Bragg, der einsah, daß er verloren wäre, wenn es seinem Gegner gelänge die Eisenbahn in seinem Rücken zu gewinnen, gab seine verschanzte Stellung bei Tullahoma in aller Eile auf, und zog sich über das Cumberland-Gebirge und über die Tennessee-Grenze nach Bridgeport in Alabama zurück. Hier zerstörte er die Eisenbahnbrücke, die über den Tennesseefluß führte, so wie sämmtliche Fähren und Pontons, und wandte sich nach Chattanooga, wo er eine feste Stellung bezog, und jede Uebergangsstelle des Stroms auf- und abwärts sorgfältig zu verschanzen begann.

So endete die neuntägige Campagne (vom 25. Juni bis 3. Juli), die, in Betracht der außerordentlichen Schwierigkeiten des Terrains und der Ungunst des Wetters, als eine der glänzendsten gilt, deren die westlichen Armee'n sich rühmen dürfen. Die Verluste der Armee des Cumberland auf diesem Feldzuge, der das ganze mittlere Tennessee der Union wieder zubrachte, betragen nicht mehr als 560 Mann an Todten und Verwundeten zusammengenommen — ein Resultat, das, Dank den heroischen Anstrengungen der Truppen und der meister-

* Operations in Middle Tennessee. Doc. of War Dep.

haften Strategie ihres Führers, erfolgreicher und befriedigender war, als man erwartet hatte, und, nach des Feldherrn bescheidenem Urtheil, „nur dadurch erreicht werden konnte, daß der Feind in Bezug auf Richtung und Stärke der militärischen Bewegungen sich täuschen und sich überraschen ließ.“

Die Armee des Cumberland lag nunmehr auf der nordwestlichen Seite des Gebirges, das ihr den Namen geliehen, bei Winchester concentrirt und in Bereitschaft die große Campagne zur Befreiung Ost-Tennesseees fortzuführen, sobald die zerstörte Eisenbahn nach dem Tennesseeesfluß wieder hergestellt sein würde. Unabweisliche strategische Rücksichten erheischten Vorsicht und sorgfältige Vorbereitung, gleich wie absolute Sicherstellung der Communicationswege im Rücken. Bei einer solchen Expedition, wie die bevorstehende, die nothwendigen Kriegs- und Subsistenzmittel, selbst Fourage mit sich zu schleppen, war, wie gesagt, eine Unmöglichkeit; die Armee stand im Begriff ein äußerst rauhes Gebirge zu überschreiten, den Uebergang über einen großen brückenlosen Strom im Angesicht des Feindes zu forciren, und nach Ueberwältigung dieser Schwierigkeiten dahinter noch eine Reihe ähnlicher, wo möglich noch rauherer Gebirgsbarrièren zu übersteigen. Eine kurze Uebersicht der eigenthümlichen Topographie dieser Gegend, des Schauplatzes und Ausgangspunktes eines der interessantesten aller Feldzüge, welche die Kriegsgeschichte alter und neuer Zeiten irgendwo aufzuweisen hat, ist zum Verständniß der später folgenden, nothwendigerweise gedrängten Schilderungen durchaus nothwendig.

Die westlichste Kette des Apalachian Bergsystems, bekannt unter dem Namen der Cumberlandberge, deren allgemeinen Charakter wir bereits an einem andern Ort *) kennen gelernt haben, ist eine hohe Felsenmasse, die sich von dem östlichen Kentucky bis nach Nord-Alabama erstreckt, und etwa ein Drittel des Staats Tennessee (das Gebirgsland Ost-Tennessee) von dem westlichen Hügel- und Tieflande abschließt. Der Kamm des Gebirges erscheint wellen- oder kuppenförmig und ist durchweg bewaldet. Die nach Nordost schauenden Hänge sind felsig und steil, in zahlreichen Waldbuchten (Coves) so zu sagen weit ausgeferbt, aus denen die kleineren Ströme durch ein terrassenförmig absteigendes ödes Hügelland (Barrens) dem Cumberlandflusse zufließen. Der südliche gegen den Tennesseeesfluß gerichtete Hang ist auf viele Meilen oberhalb Chattanooga's äußerst abschüssig, rauh und schwierig zu passiren. Das Thal zwischen dem Fuß des Gebirges und dem Fluß wird selten breiter als eine deutsche Meile, und ist mit Ausnahme eines schmalen Streifens längs dem Flußrande hügelig, wild und nur spärlich angebaut.

*) 1. Theil S. 193.

Dieser Theil der Bergkette erscheint wie der Länge nach gespalten durch ein 50 englische Meilen langes und nur 3 bis 4 englische Meilen breites Thal (Sequatchie Valley), über dessen tief und steil abfallende Felsenwände der directe Weg von McMinnville und Tullahoma nach Chattanooga führt. Die östliche Thalwand (Waldens Ridge) bietet eine noch schwierigere Passage, da sie an vielen Stellen so scharf nach dem Tennessee abfällt, daß längs ihrem Felsenrande kaum für eine Fahrstraße Platz bleibt. Diese großen Terrainschwierigkeiten hat man bei dem Bau der Nashville-Chattanooga Eisenbahn zu vermeiden gesucht, indem dieselbe westlich vom Sequatchie das Gebirge über einen niedrigen tunnelirten Paß durchzieht, dann auf der Südseite durch Schluchten abwärts nach Stevenson am Fuß des Gebirges ausläuft, wo sie sich mit der Memphis-Charleston Bahn vereinigt, und etwa 10 englische Meilen oberhalb Stevenson den Tennesseefluß bei Bridgeport überschreitet. Von hier bis Chattanooga sind es noch etwa 30 englische Meilen.

Auf dem linken Tennessee-Ufer, längs der eben vermerkten Strecke zwischen Stevenson und Chattanooga, erstreckt sich eine andere Reihe paralleler Bergketten, von denen die erste (die sog. Sand- oder Racconberge) mit ihrer steilen, fast wasserlosen, mit dichtem Eichengestrüpp bekleideten Flanke die südliche Einfassung des großen Tennessee-Thales bildet. Das Thal, obgleich mehrere englische Meilen breit, kann eher als eine gewaltige Schlucht angesehen werden, welche, gleich allen übrigen Schluchten der Berggewässer und Zuflüsse des großen Stromes, den ganzen westlichen Gebirgcomplex dieser Gegenden in selbstständige Parallelfetten auseinander theilt. Es erscheint daher keineswegs als eine aufgeschwemmte, fruchtbare Niederung (bottom), sondern besitzt, gleich einer Bergschlucht, einen unebenen, meist verödeten oder mit Eichengestrüpp überwachsenen Felsenboden. Nur wenige schwierig zu passirende Wege führen vom südlichen Ufer über die genannte Bergkette in das Lookout-Thal, dessen östliche Einfassung die Kette des Lookout-Gebirges bildet. Dieser Bergrücken steigt von seinem bewaldeten Felsenrunde als eine gewaltige steinerne Pallisade mehr als tausend Fuß empor. Sein Kamm bildet eine Art Plateau von 6 bis 7 englische Meilen Breite, ist dicht bewaldet, aber wasserarm. Eine kurze Strecke unterhalb Chattanooga fällt er steil nach dem Tennessee ab, und die Eisenbahn von Bridgeport, und die einzig nutzbare Fahrstraße von den unteren Furthen des Tennessee nach Chattanooga ziehen sich über jene Spitze hinweg. Auf diesen Bergrücken folgt ostwärts eine Reihe anderer gleichlaufender, durch enge Gebirgsthäler von einander geschiedener Ketten, die sämmtlich nach dem Tennessee abspringen. Durch den Chattanooga-Bach ist das Lookout-Gebirge von

dem nächstfolgenden hohen und bewaldeten Bergrücken getrennt, welcher den durch spätere Ereignisse so berühmt gewordenen Namen Mission's Ridge führt. Er scheidet die Wasser des Chattanooga von dem Chickamauga, einem anderen Zuflusse des Tennessee, und fällt schluchtenreich und steil, etwa drei englische Meilen oberhalb Chattanooga zur Thalsohle ab. Das Chickamauga-Thal ist östlich von den Pigeon Mountains eingegrenzt, einer Kette, die, gleich der Mission Ridge von den Lookout-Bergen etwa 40 Meilen unterhalb Chattanooga sich abzweigend, die Quellwasser des Chattanooga und Chickamauga buchtenförmig (McLamores Cove) umschleßt. Die übrigen Bergketten, deren nähere Bezeichnung hier kein Interesse gewährt, steigen allmählig zum Gebirgsplateau hinauf, der großen und merkwürdigen Wasserscheide, von dem ein gewaltiges Stromnetz seine Fäden östlich nach dem atlantischen Meere, südlich nach dem Golf und westlich in das weite Mississippi-Thal ausbreitet.

Alles Gebiet vom Kamm der Alleghanies, als östlicher Thalscheide des oberen Tennesseestroms, bis zum Kamm der gegenüber liegenden Cumberlandberge wird unter der geographischen Bezeichnung von Ost-Tennessee umfaßt. Kein anderes Gebiet auf dem ganzen ungeheuren Kriegstheater stand diesem an strategischer Wichtigkeit gleich. Wir haben bereits früher *) diese Bedeutung erkannt, als im Beginn des Jahres 1862 den Unionstruppen die Gelegenheit sich bot „den Rückgrat der Rebellion“ durch die Besetzung Ost-Tennessees zu brechen. In der That galt dieses Land, trotz der loyalen Gesinnung seiner unionstreuen Bewohner, als die natürliche Centralfestung der Rebellen-Conföderation, so daß der Historiker der Letzteren †) es nicht unpassend, vom militärischen Gesichtspunkte aus, die Schweiz Amerikas genannt hat; denn wie der Besitz der Schweiz für irgend eine europäische Großmacht das Thor zur Invasion Deutschlands, Italiens oder Frankreichs öffnen würde, so bot die militärische Occupation Ost-Tennessees leichten Zugang nach Virginien, Kentucky, Nord-Carolina, Georgien und Alabama. Chattanooga ‡) bildete so zu sagen den Schlüssel für die südliche Pforte dieser Bergfestung, und die Besetzung dieses Orts, die Vertreibung der Rebellenarmee über Dalton in Georgien hinaus, wo, etliche 40 englische Meilen vom erstgenannten Orte entfernt, die

*) Theil 1, Seite 69.

†) Pollard. Für die Rebellen war der Besitz von Ost-Tennessee auch in anderer Beziehung von großer Wichtigkeit. Zwei Drittel der nützlichen Salpeterlager des Südens waren in jener Region, und ein bedeutender Theil der Kohlen und der Erze, die ihre Gießereien und Werkstätten speisten.

‡) Dieser indianische Name für „Habichteneß“ ist bezeichnend für den Charakter der Localität.

große Memphis-Charleston Eisenbahn über Chattanooga und Atlanta, mit der gleich wichtigen Tennessee- und Georgia-Staatsbahn (der directen Straße von Richmond nach den Golfstaaten) sich vereinigt, war das große Object des Feldzuges, den die Armee des Cumberland unter General Rosecrans zu unternehmen im Begriff stand.

Um denselben zu fördern, wurde General Burnside von Halleck angewiesen, gleichzeitig und im Einverständnis mit Rosecrans, von Kentucky aus gegen Ost-Tennessee zu marschiren. Die oft besprochene Mitwirkung Burnside's war bisher aus Ursachen, die wir bereits angeführt haben, ausgeblieben. Insbesondere war die Thätigkeit der Truppen des Departements Ohio bisher in Anspruch genommen durch verschiedene Guerillas-Streifzüge, unter denen die größte Aufregung und den meisten Lärm jener Gewaltthat erregt hatte, welcher zur Zeit der Invasion Lee's in Pennsylvanien von dem „Rebellen-General“ John Morgan, freilich mit so schlechtem Glück unternommen worden, daß nach einer großartigen Hezjagd durch die südlichen Counties von Indiana und Ohio die ganze Bande von etwa 3000 veritlenen Strolchen entweder getödtet, oder mit ihrem fecken Führer gefangen genommen wurde. Schrieben wir die Geschichte eines ehrlichen Krieges zwischen zweien Nationen, nicht die eines Kampfes, in dem Landsleute und Brüder einander im tödtlichen Haß begegneten, so würden wir Anstand nehmen solch ein nutzloses und schimpfliches Marodiren und Massacriren als eine der Sache fremde Erscheinung auch nur zu erwähnen.

Erst um die Mitte des August, als die Eisenbahn so weit hergestellt war, daß die Armeevorräthe, das nöthige Kriegs- und Brückenmaterial den Truppen ohne Verzug über das Gebirge nach Stevenson und Bridgeport zugeführt werden konnten, begann der Marsch der Armee des Cumberland nach dem Tennessee-fluß. Es gelang General Rosecrans, durch Vertheilung seiner Marschcolonnen und durch Ausdehnung seiner Frontlinie, von der Spitze des Sequatchie-Thales 150 englische Meilen abwärts über Bridgeport, Stevenson bis Athens in Alabama, den Feind in Betreff der gewählten Uebergangsstellen in Ungewißheit zu erhalten, und eine Concentration seiner Macht zu verhüten. Ja, die unerwartete Beschießung der Stadt Chattanooga am 21. August durch eine Reconoscirungs-Partei des 21. Corps, welche vom Sequatchie-Thale nach dem hohen Westufer vorgedrungen war, machte Bragg flüchtig, und noch weniger geneigt die wichtige Grenzfestung durch Vertheilung seiner Streitkräfte bloßzustellen. Unterdessen wurde der Uebergang des Haupttheils der Unionsarmee an verschiedenen Punkten unterhalb Chattanooga auf Pontons, Flößen und Booten glücklich bewerkstelligt (29. August — 4. September). Die Truppen über-

stiegen ohne Verzug die erste Gebirgsbarriere, und concentrirten sich, etwa 20 Meilen unterhalb der Stadt, bei Trenton im Lookout-Thale.

Rosecrans erkannte nach sorgfältiger Recognoscirung des Terrains und der feindlichen Stellung, daß ein directer Angriff auf Chattanooga über die stark befestigten Gebirgspässe der Südseite nicht leicht zum Ziele führen dürfte. So beschloß er denn auch diesmal durch Gefährdung der Communicationslinie des Feindes, diesen zum Rückzug zu nöthigen. Wir haben bereits angeführt, daß die Eisenbahn von Chattanooga und dem Tennesseethale, um die Spitzen der genannten Bergketten herum, ostwärts über Ringold nach Dalton führt, wo sie sich mit der Tennessee-Bahn vereinigt, und auf dem südlichen Hange der Alleghanies nach Atlanta und weiter nach Charleston und Savannah läuft. In südwestlicher Richtung von Chattanooga führt eine gute Wagenstraße über die Missionskette ins Chickamaugathal, überschreitet unterhalb des Fleckens Rossville den Bach bei Gordons Mill, zieht sich über die Pigeonberge nach Lafayette, das 22 Meilen von Chattanooga entfernt liegt, und weiter abwärts über Summerville nach Rome, das durch eine Zweigbahn mit der Chattanooga- und Atlanta-Bahn in Verbindung steht. Von Trenton im Lookout- (oder Will's) Thale, wo die Unionsarmee nunmehr stand, geht eine Bergstraße direct über das Lookout-Gebirge nach dem oberen Doppelthale des Chattanooga und Chickamauga (McLemore's Cove) und durch den Dug Gap (Paß) über die Pigeonberge nach Lafayette. Dieser Weg, im Besitz einer Invasionsarmee, würde Rome bloßlegen, und durch dasselbe den leichten Zugang nach Atlanta, dem wichtigen Centralpunkt der Eisenbahnen West-Georgiens, und dem nicht minder wichtigen Selma in Ost-Alabama. eröffnen — mit Einem Wort nach Charleston und Savannah einerseits, und andererseits nach Mobile, nächst New Orleans der bedeutendsten Handelsstadt des Südens.

General Crittenden erhielt den Befehl eine Demonstration direct gegen die Stadt zu unternehmen; General Thomas sollte in möglichst schnellem Marsche über die oberen Pässe der Lookout- und Pigeon-Berge die Fahrstraße von Chattanooga nach Lafayette gewinnen, während die Cavallerie, unterstützt von dem 20. Corps unter McCook, weitab zur Rechten über Summerville gegen Rome abgeschickt wurde, um wo möglich die Eisenbahn zwischen Dalton und Atlanta zu durchschneiden. Diese Dispositionen hatten den erwarteten Erfolg. Bragg räumte Chattanooga schleuniger noch als sein Gegner es wünschte, und zog sich über das Gebirge nach Lafayette zurück. Rosecrans, ungewiß über den Weg, den Jener eingeschlagen haben mochte, und in der Meinung, daß die Hauptmacht des Feindes über Ringold nach Dalton gewichen sei, schickte sofort

an General Crittenden die Ordre, nach Hinterlassung einer Garnison in Chattanooga den Feind eifrig zu verfolgen, und die Vereinigung der aus Ost-Tennessee erwarteten Rebellenstruppen mit denen Braggs zu verhindern. Thomas im Centrum und McCook auf der Rechten wurden angewiesen ihren Flankenmarsch energisch fortzusetzen. Dieß geschah. Aber als General Negley mit dem Vortrab von Thomas' Corps im oberen Chickamaugathale gegen den Paß der Pigeonberge (Dug Gap) vordrang, welcher direct nach Lafayette führt, fand er nicht nur denselben besetzt, sondern den Feind in bedeutender Uebermacht und im Begriff diesseits vorzudringen, anstatt jenseits hinüberzulaufen. Berichte, die fast gleichzeitig von dem rechten Flügel her anlangten, stellten die Thatsache fest, daß beinahe die ganze Rebellenarmee, bedeutend verstärkt, bei Lafayette concentrirt dem isolirten Centrum der Unionsarmee gegenüber zum Angriff bereit stände.

II.

Die Armee des Cumberland in gefährlicher Lage. Bragg versäumt eine kostbare Gelegenheit. Die Schlacht am Chickamauga. Rückzug der Armee nach Chattanooga. Bedenkliche Lage. Die Bundesadministration in Nothen. Consolidirung der westlichen Armee'n. Rosecrans wird abgecusen. General Grant zum Commandeur der Militär-Division des Mississippi ernannt.

Die Armee des Cumberland, endlich im Besitz von Chattanooga, sah sich unerwarteter Weise durch dasselbe Manoeuver, das sie zum Ziele geführt hatte, in eine höchst gefährliche Lage versetzt. General Rosecrans war offenbar durch Bragg's hastigen Rückzug, den Deserteure und falsche Spione als Flucht darstellten, getäuscht worden. Es war ihm nicht bekannt, daß der Rebellengeneral Buckner, welcher Ost-Tennessee gegen Burnside vertheidigen sollte, sich in dem Augenblick, als die Unionstruppen seine Communication südlich von Chattanooga bedrohten, eilends und ungehindert zurückgezogen und sein Commando Bragg zugeführt hatte. Ihm waren aus Washington, von keiner geringeren Autorität als dem Oberbefehlshaber der Vereinigte Staaten Armee'n, die bestimmtesten Versicherungen zugekommen, daß von Lee's Armee keine Verstärkungen an Bragg abgegangen seien, eher wohl von diesem an jenen.*) Rosecrans hatte geglaubt unbesorgt seinen wohlbedachten Plan ausführen zu können. Allein Bragg hatte gewichtige Gründe nicht weiter zurückzuweichen, als eben nöthig schien, um seinen Rücken zu decken. Die Unions-Cavallerie auf seiner Flanke machte ihm wenig Besorgniß. Je weiter ab, desto besser. Stündlich kamen ihm Verstärkungen zu. Buckner war da. Ein Theil von General Johnston's, in Mississippi nutzloser Armee war zu ihm gestoßen.†) Ja er wußte, daß das beste Corpö von Lee's Armee aus Virginien, unter dem besten ihrer Führer, bereits auf dem Wege sei ihn zu verstärken. Schon hatte er alle Vortheile über

*) S. Conduct of the War, Vol. 3. 1865. Rosecrans' Campaigns p. 34.

†) Es stellte sich später heraus, daß viele der Kriegsgefangenen, welche bei der Capitulation von Vicksburg und Port Hudson auf Parole in die Heimath entlassen wurden, gegen Kriegsbrauch und gegen militärische Ehre von den Rebellenbehörden unter nichtigen Vorwänden wieder eingezogen wurden, um Bragg's Armee zu dem bevorstehenden großen Conflict zu vermehren.

State of New York

seinen Gegner, strategische, taktische, numerische, sich gesichert. Das gebirgige, für combinirte militärische Bewegungen äußerst ungünstige Terrain hatte Rosecrans genöthigt die einzelnen Corps über eine Distance von mehr als 40 englischen Meilen zu vertheilen. Die Unionsarmee war nicht nur zertheilt, sie war vollständig isolirt. Sie hatte in der That keinen festen Stützpunkt, keine sichere Operationslinie. Ihre Depots lagen jenseit des großen Gebirgstromes, von dem sie meilenweit durch unwegsame Bergketten und wilde Thäler getrennt war. Alles Rüstzeug, alle Munition für die beabsichtigte Belagerung Chattanooga's, für die zu erwartenden Kämpfe und Märsche, alle Vorräthe und Subsistenzmittel für Menschen und Thiere auf die Dauer von 25 Tagen hatte sie mit sich schleppen müssen; während der Feind durch Eisenbahnen mit den reichen Ackerbau-Districten des Inneren in Verbindung stand, und jede Hülfe an sich ziehen konnte, deren er bedurfte. Unter diesen Umständen war der Feldzug der Armee des Cumberland eine der schwierigsten Unternehmungen geworden, die ein Feldherr je durchzuführen hatte; schwierig für den Angriff, schwieriger noch für die Vertheidigung.

Für Bragg eröffnete sich nun eine glänzende Gelegenheit nicht nur seinen geschädigten militärischen Ruf, sondern auch die schwankende Sache der Confederation wieder herzustellen. Die Situation war der Art, daß sie keine Ungewißheit über den Weg zuließ, den Bragg einschlagen mußte *). Allein die Fähigkeit den flüchtigen Moment zu erhaschen, die Entschlossenheit das lächelnde Glück zu umarmen, zu gewinnen — die fehlte ihm. Der matte Schlag, den er am 9. auf General Thomas' Avantgarde am Dug Pässe führte, diente nur dazu diesem umsichtigen und geschickten General die Gefahr vor Augen zu bringen, welche im Versteck auf ihn lauerte. Thomas zog sein Corps schnell nach McLamore's Cove zurück, und Bragg — blieb stehen, wo er stand.

Rosecrans verlor keine Zeit. McCook wurde in Eile zurückgerufen. Dieser war noch nicht zu weit vorgeedrungen. Er wandte sich schnell rückwärts, ver-

*) Pollard a. a. D. S. 114, führt die Sache folgendermaßen aus: „Thomas Corps, das unmittelbar gegenüber Lafayette sich befand, an und nahe welchem Orte Bragg seine Truppen concentrirt hatte, war vollständig in des Letzteren Gewalt. Es war nur nöthig, daß General Bragg mit solchen Massen über dasselbe herfiel, daß er es zerdrücken konnte. Er hätte es alsdann leicht gehabt das Chattanooga-Thal abwärts zu marschiren, sich zwischen die Stadt und Crittenden zu werfen, und diesen zu vernichten; er hätte dann sich rückwärts wendend ins Lookout-Thal eindringen, McCooks Rückzug nach Bridgeport abschneiden, von dort längs des Cumberland-Gebirges in Burnside's Rücken gelangen können, und diesen abgefertigt.“ Diese Auslassung des südlichen Kritikers klingt allerdings wie ein guter Rath nach der That, oder man mag sie als „Rechnung ohne den Wirth“ bezeichnen. Indessen sie hebt genugsam die Nothwendigkeit hervor, „daß keine Zeit zu verlieren war von dem Fehler des Feindes Nutzen zu ziehen.“

fehlte aber den geraden Weg, der längs des Kammes der Lookout-Kette sich hinzieht, und vermochte, nach mehrmaligem Hin- und Hersteigen über das rauhe Gebirge, erst am 17. seinen Anschluß an das Centrum zu bewerkstelligen. Bragg war wie mit Blindheit geschlagen! General Crittenden, fernab auf der Linken, hatte glücklicherweise schon früher die Nutzlosigkeit seiner Expedition gegen die Tennessee-Bahn erkannt, und sich nach dem Chickamauga bei Gordons Mill zurückgezogen. So war die Armee des Cumberland am Abend des 17. September wieder vereinigt, und konnte dem Rebellengeneral Dank wissen, daß er es zugelassen hatte! Aber ihre Situation blieb trotzdem eine bedenkliche. Es lag noch in der Macht ihres Gegners, seine ganze Armee schnell von der Lafayette Straße zur Rechten abwärts nach den unteren Furthen des Chickamauga zu führen, sie dort quer über das Thal auf beiden Ufern rechtwinklich zur Straße aufzustellen, und somit den Ausgang in der Richtung nach Chattanooga zu verschließen. Das Manoeuver wäre aller Wahrscheinlichkeit nach geglückt, da zur selben Zeit die Avantgarde der Virginischen Truppen unter Longstreet auf der Georgia-Bahn in Ringgold eintraf, und sofort gegen den unteren Chickamauga rückte.*) Allein dieser Plan lag (wie die erbitterten südlichen Kritiker sich ausdrücken) außerhalb des beschränkten strategischen Gesichtskreises Bragg's; und anstatt seine Armee in compacter Masse über den unteren Chickamauga zu werfen, ließ er einen Theil derselben divisionsweise bei Gordons Mill über den Fluß setzen, und gab den Virginia-Truppen, welche mehrere Meilen weiter abwärts den Uebergang bewerkstelligt hatten, die Ordre zu ihm heraufzukommen.

Während Bragg noch am Vormittage des 19ten seine Truppen auf dem westlichen Ufer des Chickamauga unterhalb Gordons Mill anhäufte, in der Absicht die Straße nach Chattanooga und den Paß oberhalb Rosville zu gewinnen, kam General Thomas, dessen Corps in der Nacht abwärts nach der Lafayette Straße marschirt war, und nunmehr den linken Flügel der Unionsarmee bildete, dem beabsichtigten Angriff zuvor, und eröffnete den Kampf. Allein, getäuscht über die Stärke der feindlichen Colonnen, die den Fluß bereits überschritten und sich unter dem Schuß der von dichtem Walde bedeckten Bergvorsprünge aufgestellt hatten, sah er von den Brigaden, die zur Vertreibung der Rebellen in den Wald geschickt wurden, eine nach der andern von einer entschiedenen Uebermacht zurückgeworfen; so daß es ihm nur durch die rechtzeitige Unterstützung eines Theils der Reserven und durch die geschickte Benutzung seiner Artillerie gelang den Andrang des Feindes zu hemmen, und beim Anbruch der Nacht seine Posi-

*) Ebenb. — Vergl. Review of Gen. Bragg's Campaign, in Reb. Record VII. 591 f.

tion zu behaupten. Auch das Centrum der Unionsarmee unter General Crittendens Commando war während des Tages hart bedrängt worden. Doch endete schließlich der Kampf auch hier mit demselben günstigen Resultate. Die Straße nach Chattanooga über Rosville ward unter allen Umständen sicher gestellt; aber es war nöthig gewesen fast jede Division oder Brigade der Armee bald von der einen bald von der anderen Seite zur Unterstützung und zur Verteidigung der bedrohten Punkte ins Gefecht zu bringen. Der Führer der Armee des Cumberland erfaß klar genug aus dem heißen Ringen dieses Tages, daß er nunmehr, im Feindesland allein stehend, mit einem entschlossenen, an Zahl vermuthlich überlegenen, und durch Rückhalt, Position und Localkenntniß bevortheilten Gegner nicht nur um den Besitz des Preises seiner Anstrengungen, sondern auch um die Existenz seiner Armee zu kämpfen hätte.

Mitternacht war bereits vorüber, als die Corpsführer der Unionsarmee aus dem Hauptquartier des Feldherrn, wo der Plan der bevorstehenden Schlacht besprochen worden, zu ihren Commandos zurückkehrten, und sofort die nöthigen Befehle erließen. General Thomas hatte die Aufgabe: seine Stellung, das Hauptziel der feindlichen Angriffe, um jeden Preis zu behaupten. Etliche Divisionen von der Rechten und vom Centrum wurden seinem Corps zur Unterstützung beigelegt. McCook war angewiesen, mit den beiden übrigen Divisionen des 20. Corps (Sheridan und Davis) sich fest an Thomas anzuschließen, während Crittenden mit der Reserve je nach Umständen den Einen oder Anderen unterstützen sollte. Noch vor Tagesanbruch begann das Aufmarschiren der Truppen in die angewiesenen Positionen. Ebenso thätig zeigten sich die Rebellen-Generale in der Ausführung ihrer Schlachtdisposition. Polk commandirte den rechten Flügel gegenüber Thomas, Longstreet den linken. Die Ordre für Jenen lautete: mit Tagesanbruch seine gesammte Macht in den Kampf zu führen; jedoch ein schwerer Morgennebel, noch verdichtet durch den Rauch der erlöschenden Nachtfeuer, umhüllte Feld und Wald, und die Furcht vor einem Zusammenstoß der eigenen Truppen hielt General Polk mehrere Stunden lang vom beabsichtigten Angriff zurück.

Unterdessen galoppirte Roscerans mit seinem Stabe längs den Linien. Er fand die Aufstellung einzelner Divisionen im Centrum und auf der Rechten unvortheilhaft; andere hatten sich auf ihrem Marsche verspätet. Während die Divisionsführer hin und her reitend die nöthigen Aenderungen nach dem Willen des Feldherrn vornahmen, begann die Nebeldecke sich zu zertheilen. Schon hatte der Kampf auf der Linken seinen Anfang genommen. Wie einst, am Stone River, Bragg den rechten Flügel der Cumberland-Armee durch plötzlichen

Anfall überwältigte und brach, so richtete er am Chickamauga seine Hauptmacht gegen den linken Flügel in derselben Absicht und Erwartung. So heftig und beharrlich waren die Angriffe der Rebellen, daß es bald nöthig wurde General Thomas noch weiter zu verstärken. Frische Hülfstruppen mußten (ein gefährliches Manoeuver während der Schlacht) schleunigst von dem bereits geschwächten Centrum und von der Rechten herbeigezogen werden.

Den rechten Flügel bildeten, wie gesagt, die beiden Divisionen Sheridan und Davis. Um die Straße nach Chattanooga und die Pässe über die Missions-Ridge gegen einen möglichen Flankenangriff des Feindes zu decken, war dieser Theil der allgemeinen Schlachtlinie schräg an den Hang des Gebirges gelehnt. In dem hierdurch gebildeten vorspringenden Winkel stand die Division Negley von Thomas Corps, hinter derselben Crittendens Reserve. Negley wurde zur Unterstützung nach der Linken beordert, und General Wood's Division von den Reservén in die verlassene Position geführt. Während dieser Umstellung wurden auch von dem rechten Flügel mehrere Brigaden zur Unterstützung der Linken abgesandt. So waren Centrum und Rechte zum Theil aufgebrochen; die entzogenen Truppen befanden sich auf dem Marsch hinter der Fronte. Das Zusammenschließen der Linie mußte vor den Augen des Feindes stattfinden, der sich eben zum Angriff anschickte. Es ist nicht zum Verwundern, daß in der Eile und Confusion die Befehle des commandirenden Generals weder richtig erfasst noch umsichtig ausgeführt wurden. Durch ein Mißverständnis ward die Division Wood von der vorspringenden Fronte zurückgezogen. Das wachsame Auge Longstreet's bemerkte sofort die Lücke in der bereits dünnen Linie. Mit Ungestüm und Wucht warf er die beste seiner Divisionen (Hood) in diese Oeffnung, andere hinterdrein. Da half kein Widerstand, keine Tapferkeit mehr. Was von den Divisionen Davis' und Sheridan's auf der Rechten stand, war abgeschnitten, zersprengt. Brennan's Division im rechten Centrum, Van Cleve und Wood mit den Reservén, Sheridan's Marschcolonne, Alles was den wilden Rebellenchaaren im Wege stand, ward auseinandergeworfen, die Schlachtlinie der Unionsarmee unrettbar gebrochen. Die Niederlage auf dieser Seite war vollständig. Batterien, Munitionswagen, selbst der Reservepark fielen in die Hände der siegreichen Rebellen. Die Ueberbleibsel von der Rechten flohen in größter Unordnung durch den Wald über die Berge, selbst bis nach Chattanooga. Brannan vom rechten Centrum und Wood formirten ihre zurückweichenden Truppen erst an den Bergausläufen nördlich der Rosville Straße. Der unerschrockene Sheridan ließ auf der Spitze der Missions Ridge zum Anretren blasen. Um ihn sammelte sich ein Kern seines Commandos, und was

von den zerstreuten Haufen sich ihm anschließen mochte, führte er auf Umwegen durchs Gebirge dem noch ungebrochenen linken Flügel der Armee zu. Selbst der commandirende General mit seinem Stabe, dessen Hauptquartier sich zur Zeit, als das Unglück geschah, gerade hinter der Bresche bei den Reservisten befand, wurde von den flüchtigen Schaaren mit fortgerissen, und sah sich, nach vergeblichen Versuchen irgend welchen Widerstand zu organisiren, genöthigt vor Allem für die Sicherstellung Chattanooga's und des jenseit der Bergkette aufgestellten unentbehrlichen Trains der Armee zu sorgen.*). Den Chef seines Stabes, General Garfield, sandte er mit den nöthigen Ordres nach der Linken, wo General Thomas mit sieben Divisionen nunmehr allein der ganzen concentrirten Rebellenmacht gegenüber stand.

Bragg zweifelte keinen Augenblick mehr an dem glänzendsten Erfolg. Dieser Tag mußte alle bisherigen Fehler, alle Erinnerung an früheres Mißgeschick verwischen, und seinen Namen als den eines großen Feldherrn verewigen. Nur noch eine letzte Kraftanstrengung! Den ganzen Vormittag hindurch hatte er durch unablässige Angriffe gegen den linken Flügel und die Rückzugslinie der Unionsarmee seinen Zweck zu erreichen gesucht. In der That waren seine stets erneuten Colonnen, nach Umgehung der äußersten Linken, bis zur Chattanooga-Straße vorgedrungen, so daß Roscerans Verstärkungen auf Verstärkungen senden, eine Brigade nach der andern vom Centrum und von der Rechten ablösen mußte. Was die Folge hiervon war, haben wir soeben gesehen. Jetzt konnte der Rebellengeneral seine ganze ungetheilte Macht gegen Thomas wenden.

Eine Pause im Schlachtenlärm war eingetreten. Der Feind sammelte seine Kraft offenbar zur großen Attaque. Es war bereits Nachmittag. Traurige Botschaft von der Rechten lief von Mund zu Mund durch die Unionsstruppen bis zur äußersten Linken, als die zurückgeschlagenen zerstückten Divisionen des Centrums still heraufrückten. Die Armee des Cumberland (denn es war die Armee, in allen ihren Corps und Divisionen, wenn auch nur durch Bruch-

*) Der gesammte Verpflegungstrain mit der Munitionreserve war im Chattanooga-Thale auf dem westlichen Ufer des Flusses aufgestellt, und seine Flanke befand sich nur drei bis vier englische Meilen von dem Punkt entfernt, bis zu welchem der Feind hinter die Unionslinie eingedrungen war. Die Situation war deswegen eine kritische. Roscerans mußte die wahrscheinlichen Folgen einer Niederlage in Betracht ziehen; und da seine Gegenwart auf dem linken Flügel nicht absolut nothwendig war, so glaubte er zunächst der dringenden Pflicht obliegen zu müssen, Chattanooga, das Object seines Feldzuges, zu halten, und in der isolirten Stellung, in der seine Armee sich befand, die Mittel zum ferneren Widerstande zu retten. „Aus der Erfüllung dieser Pflicht, klagt er mit Recht (Conduct of the War a. a. O. p. 32), haben ungerechte Kritiker und Ohrenbläser ihre Trugschlüsse gezogen, um meine militärische Reputation zu schädigen.“

stücke, vertreten) hielt den hufeisenförmigen Kamm einer niedrigen Hügelkette besetzt, mit beiden Flanken an die bewaldeten Ausläufer der Missions Ridge angelehnt. Hier, von der Linken längs der ganzen Frontlinie, preßten die Rebellen entschlossen und siegesgewiß heran: der verwegene Breckenridge mit seinen Kentuckern und Louisiana-Truppen, dann: Cleburne, der „Stonewall von Bragg's Armee,“ mit seinen wilden Schaaren von Arkansas und Alabama, Walker, der die feurigen Rebellen von Süd-Carolina, Georgien und Mississippi führte, Cheatham mit den ergrimmtsten Flüchtlingen aus Tennessee, alle die Divisionen der beiden Corps von Hill und Polk, unter dem Commando des martialischen Bischofs von Louisiana — Alle preßten vorwärts gegen den Verbau der „Hufeisen-Kette,“ wie eine große Fluthwelle, angemeldet vom rollenden Donner etlicher zwanzig Batterien und dem tausendfach wiederholten Geknatter der Gewehre. Weiter ab gegen die Rechte, über die Waldkuppen und Schluchten, drangen die Sieger des Tages Longstreet's Veteranen von der Virginia Armee und Buckner's Armee von Ost-Tennessee heran. Der Moment war erhaben. Hier wogte das feurige Temperament, das brennende Gefühl der Rache, Siegesmuth, Enthusiasmus condensirt, so zu sagen, aus der ganzen „Südlichen Conföderation“ — gegen die kaltblütige Entschlossenheit der Männer des Nordens, gegen die ruhige Kraft, den ausdauernden Muth und die intelligente Erkenntniß der enormen Gefahr, die dem eigenen Leben, der Armee und der Sache des gemeinsamen Vaterlandes drohte.

Die Armee des Cumberland widerstand; widerstand den wüthendsten Angriffen, welche der Feind mit Uebermacht gleichzeitig in Front und auf beiden Flanken unternahm. Zur Rechten der Unionsstellung, und fast im rechten Winkel zu derselben, erstreckte sich von Ost nach West ein bewaldeter Ausläufer des Gebirges. Auf seinem Kamm und längs einer Schlucht, die abwärts hinter die Hufeisenkette führt, sah man Longstreet's Schaaren sich aufstellen und zur Linken desiliren, in der unverkennbaren Absicht die rechte Flanke der Unionsarmee zu umgehen, und die Position im Rücken zu fassen. Die Lage war verzweifelt. General Thomas, von allen Seiten hart bedrängt, hatte keine Truppen zu sparen um der neuen Gefahr zu begegnen. In diesem kritischen Moment ereignete es sich, daß General Gordon Granger, welcher mit der ersten Reserve-Division den Weg nach Ringold mehrere Meilen weitab zur Linken der Armee bewacht, und, ohne Kenntniß von dem Fortgang der Schlacht zu haben, mit wahrhaft militärischem Instinct den heftigen Kanonendonner von der Rechten her als das Nothsignal der Seinigen erkannt hatte, auf dem Schlachtfelde erschien. Es genügte, daß der commandirende General auf das Desfilé hinwies, aus welchem

die Spitze der flankirenden Rebellencolonne soeben hervorbrach, als General Granger, ohne einen Augenblick zu verlieren, den beiden ersten Brigaden der Division Steedman den Befehl gab, den Feind sofort anzugreifen. Es waren meistens junge, noch keineswegs im Schlachtenfeuer gehärtete Truppen, soeben nach einem langen und ermüdenden Marsch angelangt. Allein höheres Lob verdienten selbst die Veteranen von Shiloh, von Perryville und vom Stone River nicht. Der tapfere Steedman, in der Hand eine Regimentsfahne haltend, stellte sich an die Spitze der Angriffscolonne. Mit lautem Hurrah stürzte sich die leitende Brigade Whittaker auf den Feind. Ein mörderisches Feuer empfängt, doch hemmt sie nur für einen Augenblick. Vor dem entschlossenen Anlauf krügen selbst die kampfgewohnten Truppen Longstreet's. Sie weichen durch die Schlucht zurück. Steedman's Leute hinter ihnen, und aufwärts zum Kamm der Höhe, die sie besetzen. Wüthend kehrt der Feind zum Angriff zurück. Er wird abgeschlagen. Tausend brave Männer liegen in der Schlucht und längs dem Hange verwundet oder todt; der Sieg war theuer erkauft, aber er war unbezahlbar für die gerettete Armee des Cumberland.

So wogte und wüthete auf jenen waldigen Höhen der Kampf den ganzen langen Sonntag bis zum späten Abend. Schon fehlte es den Unionstruppen an Pulver und Blei. Die Reservemunition hatten schon am Vormittage die Rebellen erbeutet; was Granger mitbrachte war bald erschöpft; selbst die Patronentaschen der gefallenen Kameraden waren leer. Noch vor Einbruch der Dunkelheit machte Bragg den letzten verzweifelten Versuch mit einem allgemeinen Sturm gleichzeitig an verschiedenen Punkten jener stahlumgürteten Höhe. Nicht der gewohnte Schauer von Kugeln — ihn empfingen die Männer des Nordens mit dem Bayonnet, und der Feind zog sich getäuscht zurück.

General Thomas, mit erleichtertem Herzen, sah, daß der Kampf für den Tag mit diesem Zusammenstoß beendet war. Er stand unbefiegt, und konnte jetzt mit Ehren und in Sicherheit das Gefecht abbrechen. Noch ehe es dunkel wurde, begann der längst beabsichtigte Rückzug. Natürlich bemerkten die Rebellen sofort die Bewegung, erhoben ein weithin schallendes Triumphgeschrei, und besetzten die verlassenen Stellungen; wagten aber, nach etlichen vergeblichen Versuchen, keine ernstliche Verfolgung.*) Auf rauhen Waldwegen, über welche die mond-
beglänzten Berghöhen ihre breiten Schatten warfen, zog sich noch in derselben

*) Bei diesem Rückzuge zeichneten sich unter anderen die Brigade des Russen Turchin (4. Division, 14. Corps) durch die Tapferkeit aus, mit welcher sie den verfolgenden Feind zurückschlug; gleich wie durch ihre Festigkeit und Disciplin die Brigade (2. Division, 20. Corps) unsres Landmannes August Willich. S. Report of Gen. Thomas.

Nacht die Armee ruhig und in guter Ordnung längs dem Ausläufer der Missions Ridge nach Rossville zurück. Hier, noch auf der Ostseite des Gebirges, formirte beim Anbruch des Tages (21. September) Thomas seine Defenslinie, um einem verfolgenden Feinde ferneren Kampf anzubieten, wenn ihm daran gelegen wäre. Allein Bragg, zufriedengestellt mit dem Auflesen der Trophäen des Schlachtfeldes, verfolgte nicht; und als der Tag sich senkte, marschirten die Truppen, in dem beruhigenden Bewußtsein eines unverdienten Mißgeschicks und einer unerwarteten Vergütung, in die Verschanzungen jener wichtigen Feste, um deren Besiz ein Rebellenheer, „das die ganze südliche Conföderation repräsentirte,“ die Schlacht am Chickamauga vergeblich geschlagen hatte. Chattanooga, das Object des Feldzugs, blieb in den Händen der Unionsarmee.*)

Nach dem Rückschlage, den General Rosecrans am Chickamauga erlitten, vermochte dieser auch die Pässe der Lookoutkette, welche seine Communicationslinie mit Bridgeport beherrschte, gegen die feindliche Uebermacht nicht zu halten, und sah sich fortan auf die strengste Defensiv beschränkt. Bragg, der einen directen Angriff auf Chattanooga nicht wagte, begnügte sich mit einer theilweisen Umschließung und Ueberwachung dieses festen Places, und sandte seine Cavallerie über den Tennesseefluß, um die Communication im Rücken der Cumberland-Armee zu durchschneiden, und deren Vorräthe und Zufubren möglichst zu zerstören. Und in der That gelang dieß so gut, trotz der Wachsamkeit und Tapferkeit der Unionstruppen, welche die Eisenbahn und Depots von Nashville bis Bridgeport deckten, daß der Transport von Lebensmitteln nach Chattanooga zuletzt fast gänzlich unterblieb, und die Armee des Cumberland sich in die Gefahr versetzt sah ausgehungert zu werden.

Unterdessen war auch die Bundesadministration aus dem behaglichen Nicken, dem sie nach dem Siegesjubel von Gettysburg und Vicksburg sich ein wenig hingeben zu können geglaubt hatte, durch sehr rauhe Töne von jenseits der Berge aufgeschreckt worden. Wir wissen bereits, daß General Halleck aus einem

*) Die Verluste der zweitägigen Schlacht waren sehr bedeutend, und auf beiden Seiten gleich groß. Die Unionsarmee, etwa 50,000 Mann stark, verlor (nach officiellen Angaben) gegen 17,000 Mann an Todten und Verwundeten; Bragg gesteht einen Verlust von 18,000 ein. Dieß genügt zur Erklärung, warum er nicht begierig war, General Thomas, der ihm solchen Schaden zugefügt hatte, am Montage nochmals in stärkerer Position anzugreifen, obgleich er wegen der „unverantwortlichen Lässigkeit“ heftig angegriffen wurde. Wenigstens fand man im Süden seine Geschicklichkeit oder sein Glück sehr zweifelhaft; denn „daß die Campagne so weit ein Fehlschlag, und die Schlacht von Chickamauga, obgleich ein Sieg, kein Erfolg war, kann nicht geleugnet werden. Wir hatten Chattanooga nicht wieder gewonnen, viel weniger Tennessee.“ S. Review of Gen. Bragg's Camp. in Rob. Record. VII. Pollard a. a. D.

oder dem anderen Grunde die Absendung von Verstärkungstruppen nach Ost-Tennessee und Georgien für „nuglos“ gehalten hatte. Seine Ordres an General Burnside sich mit der Cumberland-Armee in Verbindung zu setzen, waren mit Rathschlägen und Warnungen begleitet, die dessen Aufmerksamkeit auf verschiedene Punkte ablenkten.*) Burnside, der nach dem Abmarsch der Truppen Buckner's friedlichen Besitz von Knoxville (1. September) und dem größten Theil von Ost-Tennessee genommen, hatte allerdings seinen Plan für gleichzeitige Operationen dem General Roscerans mitgetheilt; jedoch seine Bewegungen waren unabhängig, und erwiesen sich für den Letzteren „wegen Mangels an Einheit im Plan und Commando“ als durchaus nuglos. Endlich, als General Roscerans' wiederholte telegraphische Depeschen von Chattanooga die Gefahr enthüllten, in welcher die Armee des Cumberland schwebte; endlich, als die amtliche Bestätigung aus dem Hauptquartier der Potomac-Armee und von anderen militärischen Punkten an der Küste eintraf, daß Longstreet's Corps wirklich zur Verstärkung Bragg's abgesendet worden †), endlich erließ der Oberbefehlshaber am Bundessitz an General Hurlburt in Memphis, an Sherman in Vicksburg, an Schofield in St. Louis, ja sogar an General Pope im Nordwest-Territorium an den Grenzen der civilisirten Menschheit — hundert, drei- fünf- achthundert oder tausend Meilen auf der geradesten Route von Chattanooga entfernt — seine dringenden Aufforderungen General Roscerans so schnell als möglich zu verstärken. Dieß geschah wenige Tage vor der Schlacht von Chickamauga.

Die Unglücksbotschaft aus Georgien erschreckte natürlich die militärischen Behörden in Washington noch mehr. In größter Eile wurden das 11. und 12. Corps (Howard und Slocum), zusammen 20,000 Mann, von der Armee

*) Noch am 11. September, an demselben Tage an welchem, wie anderswo nachgewiesen, General Halleck noch im Wahne stand, daß Verstärkungen von Bragg's Armee nach Virginien abgegangen wären, telegraphirte jener an Burnside: „Besetzen Sie die Pässe der Nord-Carolina-Gebirge, die Linie des Holston-Flusses (an der Grenze von Nord-Carolina und Virginien), um Zugang von Virginien zu verhindern, und treten Sie mit General Roscerans in Verbindung, wenigstens mit Ihrer Cavallerie. — Es wird sich finden, ob die mobilen Truppen in Georgien und Alabama oder in das Thal von Virginien und Nord-Carolina einrücken sollen.“ (Annual Report of 1863.) Es darf uns nicht Wunder nehmen, daß General Burnside aus einer solchen „Extre“ die Aussicht auf eine selbständige Campagne in entgegengesetzter Richtung schöpfte, und seine Truppen zurückhielt.

†) General Roscerans versichert (Conduct of War p. 31), daß Oberst Jacques von seiner Armee es versuchte die Thatsache, daß Longstreet's Corps zur Unterstützung Bragg's abginge, den Behörden zu Washington an's Herz zu legen, aber zehn Tage lang kein Gehör fand und noch zeitig genug zurückkehren konnte, um an der Schlacht am Chickamauga gegen Longstreet Theil zu nehmen.

des Potomac abgelöst, und unter Führung General Hooker's zur Deckung der Communications- und Rückzugslinie der Cumberland-Armee nach dem Tennessee gesandt. *) Spät genug erkannte man in ihren Folgen die Thorheit einer Politik, militärische Operationen, die im nothwendigen Zusammenhange standen, durch selbständige Commandos ausführen zu lassen, deren Bewegungen marionettenartig aus den Amtsstuben von Washington geleitet wurden, wo Unschlüssigkeit zu Hause war, und Mittelmäßigkeit sich breit machte. †) Es hatte nun den Anschein, als ob die Früchte der großen überaus wichtigen und kostspieligen Campagne in Ost-Tennessee für die Union verloren geben müßten, wenn nicht alle Streitkräfte des Westens zu einem gemeinschaftlichen Zwecke unter einheitlicher Leitung vereinigt würden.

Somit entschloß sich endlich die Bundesadministration, die Departements des Ohio, des Cumberland und des Tennessee unter der Bezeichnung der Militär-Division des Mississippi zu vereinigen, und als den geeignetsten Mann den Sieger von Vicksburg zum Commandeur derselben zu ernennen. General Rosecrans, der schon früher seine Bereitwilligkeit ausgesprochen hatte zu resigniren, wenn seine Pläne und Maßregeln den Oberbefehlshaber nicht befriedigten, wurde auf eine unceremoniöse Art abberufen (19. October), und angewiesen das Commando der Cumberland-Armee an General Thomas abzutreten.

*) Was mit gehöriger Energie geschehen konnte, zeigte sich bei der Transportation dieses bedeutenden Truppenkörpers, welcher die Strecken vom Rapidan über Washington, Wheeling, Cincinnati, Nashville nach Bridgeport, mehr als 1000 Meilen (beträchtlich mehr als 200 deutsche) auf einem bereits überbürdeten Eisenbahnconner mit dem gesammten Artillerie-, Munitions- und Bagagetrain in acht Tagen zurücklegte.

†) General Grant, in seinem Schlußbericht über die Operationen der Vereinigten Staaten Armee'n, sagt in Bezug auf diese Periode in seiner praktischen eindringlichen Weise: „Die Armee'n im Osten und Westen handelten unabhängig und ohne Einklang, gleich einem schief gekoppelten Gespann, wo von Zweien nicht Eines mit dem andern gleich anzieht. Dadurch wurde der Feind befähigt mit großem Vortheil seine inneren Communications-Linien für den Truppentransport vom Osten nach dem Westen zu gebrauchen, die am meisten bedrängte Armee zu verstärken, und eine große Zahl von Leuten während der Zeit unserer Unthätigkeit in die Heimath zu beurlauben, um für den Unterhalt ihrer Armee'n unterdessen zu arbeiten und zu produciren.“

III

Die Tennessee-Armee nach der Schlacht von Vicksburg. General Grant. Vorbereitungen zum Entsatz von Chattanooga. Hooker's Occupation des Look-out-Chales. Das Nachtgefecht bei Wauhatchie. Wie das erste Corps der Schmach von Chancellorsville gedenkt. Neue Anstrengungen. Neuer Feldzugsplan. Gefährliche Lage Burnside's in Ost-Tennessee. Pragg's Strategem.

Durch die Ernennung Grant's zum Generalissimus der drei combinirten Armee'n des Westens wird unsere Aufmerksamkeit wieder nach dem Mississippi hingelenkt, wo wir die Armee des Tennessee als Siegerin in Vicksburg verlassen hatten. Den Feldzug daselbst glorreich zu beenden, wurde unmittelbar nach der Capitulation der Feste ein Theil der Belagerungsarmee zur Verstärkung an General Sherman gesandt, der an der Linie des Big Black Johnston's Entsatzungsarmee im Schach hielt. Der militärische Grundsatz: daß ein Sieg erst durch eine nachhaltige Verfolgung vollendet werden müsse, ehe er als wirkliches Resultat proclamirt werden kann, fand wenigstens in der Armee des Tennessee seine Beachtung. Johnston begann sofort den Rückzug nach Jackson, wohin ihn Sherman über eine fast wasserlose Strecke von fünfzig Meilen in Hitze und Staub verfolgte. Auch dort hielt sich das entmuthigte Rebellenheer hinter seinen Verschanzungen nur wenige Tage, und retirirte dann eilig über die Alabama-Grenze. Sherman besetzte zum zweiten Male die Hauptstadt des Staats Mississippi (18. Juli), und kehrte, da der Feind hinausgetrieben und nicht mehr einzuholen war, nach gründlicher Zerstörung sämmtlicher Communicationsmittel im Rücken nach Vicksburg zurück. *)

*) Man hat die Truppen Sherman's des Vandalismus in der Zerstörung und Plünderung der Stadt beschuldigt. Ueberhaupt wurden ähnliche Vorwürfe den Unionstruppen sehr häufig gemacht, und von der europäischen Presse gedankenlos nachgesprochen. Die Thatsache hiebei wird indessen übersehen, daß, wo man Privateigenthum antastete, dasselbe in den meisten Fällen von den rebellischen Besitzern verlassen war. Es ist nicht üblich im Kriege, noch ist es die Sache eines Feldherrn Gegenstände vor Marodeuren und einer plötzlich in Freiheit versetzten Sklavenbevölkerung zu beschützen, die ihre Eigenthümer freiwillig aufgegeben hatten. Dasselbe galt auch für die sogenannte Plünderung von Jackson. Indessen, als den interessantesten Plunder, der im Norden viel Heiterkeit und in gewissen Kreisen viel Herzeleid hervorrief, entführten Sherman's Soldaten von der Bodenkasse der ehemaligen ländlichen Residenz des Präsidenten der Conföderation, Jeff.

General Grant konnte nun seiner Armee während der heißen und fieberischen Jahreszeit die nöthige Erholung gewähren, soweit als es die Erfordernisse des Dienstes gestatteten. Er selber gönnte sich keine Ruhe, sondern reiste von Ort zu Ort zur Inspection und Organisation seines Departements, wobei er dieselbe Sorgfalt, Umsicht und Energie an den Tag legte, die ihn bei der Ausführung seiner militärischen Pläne ausgezeichnet hatte. Als er in den ersten Tagen des September General Banks in New Orleans besuchte, wurde er bei einer Revue der Truppen durch den Sturz seines Pferdes an der Hüfte so beschädigt, daß er mehrere Wochen lang der Krücken sich bedienen mußte. Unterdessen ward die Schlacht am Chickamauga geschlagen, und Grant zur Fortführung der Campaigne in Tennessee berufen. Jedoch erst um die Mitte des October konnte er von New Orleans stromaufwärts und über Nashville nach Louisville reisen, wo ihm (18. October) der Kriegsminister Stanton in Person die Ordre des Präsidenten einhändigte, die ihn zum Oberbefehlshaber der „Division des Mississippi“ mit dem Range und Titel eines General-Majors der regulären Armee erhob. Zum Commandeur der Armee des Tennessee wurde auf Grant's Empfehlung General Sherman ernannt; General Thomas erhielt an Rosecrans Stelle den Oberbefehl über die Cumberland-Armee, während das Departement des Ohio vorläufig unter Burnside verblieb.

Die neue Anordnung der Dinge — ein Act der Selbstverleugnung von Seiten der Bundesadministration — wurde von den Patrioten überall im Norden mit großer Befriedigung aufgenommen. Man sah nunmehr mit Zuversicht besseren Resultaten entgegen, die sich aus dem Zusammenfassen der Kräfte und der einheitlichen Thätigkeit der Armee'n des Westens ergeben mußten; mit um so größerer Zuversicht, als der Name des Siegers von Donelson und Vicksburg dem Volke Bürgschaft für fernere Erfolge bot. Allerdings hatten die hohen Erwartungen, die man allgemein hegte, eine tiefere Begründung als den bloßen Erfolg, der oft die alleinige und dabei schwankende Grundlage der Popularität eines Mannes ist. Das Vertrauen zu General Grant entsprang der populären Sympathie mit dem Wesen des Mannes, der, so recht aus der Mitte des Volks heraustretend, wie kaum eine andere der öffentlichen Persönlichkeiten dieser Zeit, ein echter Repräsentant des amerikanischen Volkscharakters in seiner würdigsten Erscheinung war. Wir werden Gelegenheit genug haben, diesen Charakter näher kennen zu lernen; der schnelle Gang wichtiger Ereignisse

Davis, ein Pack Briefe, welche die verrätherischen Correspondenzen dieses Mannes aus der Zeit unmittelbar vor dem Kriege enthielten, und namhafte Persönlichkeiten innerhalb der demokratischen Partei des Nordens stark compromittirten.

gestattet uns nicht, hier auf die Persönlichkeiten der Mitwirkenden, so sehr sie uns auch interessiren mögen, Acht zu geben, oder nach ihren Lebensschicksalen zu fragen.

Als Grant in Chattanooga eintraf (23. October), war die Lage der daselbst eingeschlossenen Truppen nahezu eine verzweifelte, nicht sowohl durch den Druck der feindlichen Armee, als durch den zunehmenden Mangel an Lebensmitteln. Anfangs hatte man die nothwendigsten Zufuhren auf Umwegen über das Gebirge nördlich vom Tennesseefluß, durch die Schluchten des Sequatchie-Thal:ß und über die steilen, engen und rauhen Bergwege der Walden-Kette, allerdings mit dem Verlust von 10,000 Thieren, herbeischleppen können, allein die häufigen Ueberfälle der Rebellen und, wirksamer noch, die heftigen Octoberregen zerstörten auch die letzten Verkehrsmittel. Seitdem herrschte wirkliche Noth im Lager der Unionsarmee. Den abgemagerten Soldaten wurden die halben Rationen nur knapp zugemessen; verhungerte Lastthiere lagen reihenweise längs den Straßen und Wegen; Artilleriepferde crepirten unter dem Geschütz in solcher Anzahl, daß nicht Eine Batterie zur Attaque hätte bespannt werden können.*) General Roscerans hatte sein Möglichstes gethan, hatte bereits Vorkehrungen getroffen die Communication mit Bridgeport wieder herzustellen, als er abberufen wurde. Weder er, noch General Thomas waren gesonnen Chattanooga preiszugeben, so lange noch Hoffnung blieb — aber keine Zeit war zu verlieren.

In Gemeinschaft mit General Thomas und seinem Chef des Geniecorps, General William F. Smith, unternahm Grant eine Recognoscirung der Flußufer unterhalb Chattanooga's an der Mündung des Lookout-Thales, und faßte seinen Entschluß. General Hooker, welcher mit dem 11. und 12. Corps in Bridgeport bereits wartete, erhielt den Befehl sofort den Fluß zu überschreiten, und mit allen Truppen, die nicht zur Bewachung der Eisenbahn nothwendig waren, über die Raccoon-Kette nach dem Lookout-Thale vorzudringen, während ein Theil des 14. Armeecorps unter General Palmer von Chattanooga auf dem Nordufer des Flusses abwärts marschiren, und nach Ueberschreitung desselben den Truppen Hooker's als Nachhut und Reserve auf der Fahrstraße von Bridgeport folgen sollte. Allerdings konnte der Feind, im Besitz der Lookout-Kette, seine Kräfte beliebig schnell gegen Hooker concentriren, wenn es diesem einfallen sollte gegen die Rückseite der unersteiglichen Barriere vorzudringen, welche die Garnison in Chattanooga von ihrer Operationsbasis bei Bridgeport

*) Bericht des General-Quartiermeisters für 1864.

abschloß. Bragg, der von der Höhe des Gebirges alle Bewegungen seines Gegners überwachte, war sich seiner Sache vollkommen gewiß. Ja er hatte, im Bewußtsein, daß Chattanooga ihm früher oder später ohne Schwertschlag in die Hände fallen mußte, sogar sein bestes Corps unter Führung Longstreet's, des besten seiner Generale, nach Ost-Tennessee zur Vertreibung Burnside's fortgeschickt. Was könnte Grant und die ganze Yankee-Armee ihm anhaben?

Drei englische Meilen unterhalb der Stadt (acht in der Biegung, welche dort der Tennessee-Fluss bildet), im Rücken der oft genannten Palissaden der Lookout-Kette, und am Fuße der Raccoon-Berge liegt, eine Strecke unterhalb der Mündung des Lookout-Thales, die Ueberfahrtsstelle, bekannt unter dem Namen Brown's Ferry. Hier marschirte längs dem Nordufer des Tennessee in der Nacht des 27. October, unter Führung des General Turchin, eine Truppe von 2200 Mann mit completem Brückenmaterial; während gleichzeitig ein erlesenes Detachement von 1800 Mann unter Commando des Brigade-General Hazen, und begleitet vom Ingenieur-Chef General Smith, auf eilichen fünfzig Pontons von der Strömung geräuschlos ebendahin getragen wurde, und noch vor Tagesanbruch auf dem Südufer landete. Die überraschten Wachtposten der Rebellen auf den Vorsprüngen der Raccoon-Kette wurden vertrieben, die Truppen, welche über Land gekommen, gingen mit Eifer an die Arbeit, und noch lange vor Abend war der Strom mit einem 900 Fuß langen Pontonfloß sicher überbrückt. Somit war der Endpunkt der gewünschten kürzeren Linie gewonnen, auf welcher Grant von Chattanooga aus Truppen vom Nordufer nach dem Lookout-Thale werfen konnte, wenn Nothwendigkeit es erheischen sollte. Die Veteranen der Potomac-Armee ersparten ihm die Nothwendigkeit.

General Hooker hatte die ihm überwiesene Aufgabe prompt ausgeführt. An demselben Tage (28. October) stiegen das 11. Corps unter Howard und Geary's Division vom 12. Corps über die Raccoon-Berge bei Wauhatchie, der ersten Station an der Chattanooga- und Bridgeport-Eisenbahn und an der Fahrstraße nach Kelley's Ferry, ins Lookout-Thal hinab, und noch vor Abend bivouacirte die Avantgarde des elften Corps (die Brigade Buschbeck von General Steinwehr's Division) am Ausgange des Thales in der Nähe der Brückenposten. Die Division Geary blieb bei Wauhatchie als Arrieregarde in fester Stellung zurück. Bragg, aufgerüttelt aus seiner sicheren Ruhe, erkannte die Nothwendigkeit die auf so unerwartete Weise hergestellte Verbindung zwischen Chattanooga und Bridgeport ohne Verzug zu brechen. Hooker's Truppen waren über eine Wegstrecke von drei englischen Meilen verbreitet. Zu ihrer Rechten erstreckte sich von Wauhatchie abwärts, längs dem westlichen Ufer des

Lookout-Baches, eine Reihe felsiger Hügel mit steiler dicht bewaldeter Flanke. Von dieser Waldhöhe herab konnte der Feind die Stellung der Unionstruppen beobachten; selber ungesehen konnte er dort seine Anordnungen treffen.

Mitternacht war vorüber, als die Vorposten der Division Geary plötzlich den Anmarsch einer feindlichen Uebermacht erspähten, und den Alarm gaben. In wenigen Minuten strömten die Rebellen haufenweise auf dreien Seiten gegen das Bivouac der Division heran. Geary war darauf vorbereitet. Ein grimmigcs Kottenfeuer schlug die Angreifer ins Gesicht. Das wilde Geschrei, das betäubende Knattern der Gewehre, das Krachen der Baumstämme, deren Wipfel die Kugeln der Rebellenartillerie vom Lookout-Gebirge zerschmetterten — wer schilderte wohl jenen nächtlichen Kampf im Waldesdunkel? Geary's Leute standen unerschüttert. — Das Echo der Berge trug den Schlachtenlärm thalabwärts, schreckte die Soldaten der Division Schurz auf, rief Steinwehr's Truppen am Ausgang des Thales wach. Im nächsten Augenblick stand das ganze elfte Corps unter Waffen. Als die vordersten Regimenter im Sturmschritt den Weg nach Bauhatchie hinauf eilten, begleitete sie eine rollende Flammenschicht von dem Hange der Felsenhöhe zu ihrer Seite. Also auch dort standen die Feinde! War der Ueberfall auf einen panischen Schrecken berechnet? Das Dunkel, der plötzliche Lärm, das Aufschrecken aus der Ruhe, die unbekanntc Gefahr, die wilde Gegend — „Chancellorsville!“ Es war eine Erinnerung, bei welcher das Blut erstarren — oder zur Wuth aufstochen mußte. Vorwärts! ertönt das Commandowort Hooker's und Howard's. Ein Felsenbügel von 200 Fuß Höhe erhebt sich unmittelbar an der Straße, über welche die Avantgarde der Division Steinwehr (die zweite Brigade unter dem Obersten Orlan Smith) im Sturmschritt heraufkommt. Der Feind hat den Weg verlegt; die Brigade hält. Steinwehr eilt herbei. Er kann in dem unsichern Licht des Mondes weder die Höhe des Berges noch die Schwierigkeiten des Aufgangs ermessen — aber der Feind muß vertrieben werden. Steinwehr befiehlt den Sturm auf die Höhe. Ueber die Wurzeln und Blätterhaufen des herblichen Waldes, durch wirres Gebüsch, durch Runsen und Schluchten, über Baumstämme und Felsblöcke die steile Höhe hinan bis zum Berhau, hinter welches die Rebellen sich zurückziehen. Ein furchtbares Feuer empfängt die Stürmenden, und wirft sie zurück. General Steinwehr sendet zwei Regimenter mehr zur Unterstützung hinauf. Jetzt galt es mit dem Bajonet — über die Schießgruben hinweg, über die Brustwehr! Ein kurzes Handgemenge, und die Rebellen flohen zersprengt den östlichen Abhang hinunter. Es war eine Brigade derselben Division gewesen, welche am Chickamauga das Centrum der Unionsarmee durchbrochen hatte. — Der an-

brechende Morgen fand die gesammte Rebellenmacht auf dem eiligen Rückzug nach dem Gebirge. Geary auf der Rechten hatte den dreifach überlegenen Feind geworfen; und das erste Corps der Potomac-Armee hatte den Tag von Chancellorsville aus dem Gedächtniß einer dankbaren Nation verwischt.

So war denn in wenigen Tagen durch das militärische Genie des Feldherrn, und nicht weniger durch die Energie und Geschicklichkeit seiner Officiere und durch die Tapferkeit und Disciplin der Truppen die Lage der Dinge fast vor den Augen eines sorglos dreinschauenden Feindes umgestaltet. Die Verbindung mit der Eisenbahn bei Bridgeport auf dem Südufer war wieder hergestellt, der Transport zu Wasser bis auf die letzten paar Meilen gesichert, das belagerte Chattanooga war von jeder Noth und Gefahr befreit, und die Rebellen mochten selbst in den steilen Bergfesten fortan auf ihre eigene Sicherheit bedacht sein.

Das nächstliegende und dringendste Erforderniß war die Wiederherstellung und Reorganisation des Commissariats für die Verpflegung der Truppen. Die Bundesadministration strengte nunmehr alle Kräfte an, und suchte Versäumtes mit verdoppelter Energie nachzuholen. Mit dem Kriegsminister Stanton war der General-Intendant sämmtlicher Armee'n, General Meigs, nach Louisville, mit General Grant weiter nach Chattanooga gekommen. Die besten militärischen Verwaltungsbeamten des Landes wurden herangezogen, alle Ressourcen des gewaltigen Westens geöffnet, und bald war Ordnung und System in das Chaos der Administration des Cumberland-Departements wieder eingeführt. Ungewöhnlich groß waren die Schwierigkeiten, die man hierbei überwinden mußte. Die ganze Campagne hing, so zu sagen, an einem einzigen dünnen und gebrechlichen Faden — der Eisenbahn von Nashville nach dem Tennessee — der die Armee mit seiner fernen Basis durch ein unwegsames Gebirge, inmitten einer verwilderten feindlichen Bevölkerung verknüpfte. Mit dem neuen System änderten sich die Verhältnisse in wenigen Wochen. Die Eisenbahn mit ihren Verzweigungen wurde vollständig reparirt und mit frischem Betriebsmaterial ausgerüstet. Solide Brücken wurden gebaut, neue Etappenstraßen angelegt, tragbare Sägemühlen längs der Bahn und dem Tennessee vertheilt, um die prächtigen Holzstämme des Cumberland-Gebirges für den Bau von Flößen, Dampfschiffen und Magazinen zu verarbeiten, welche zum Transport und zur Aufnahme der unerschöpflichen Vorräthe aus den Ohlostaaen dienen sollten. Nicht nur auf die bezeichnete Communicationslinie erstreckte sich die Sorgfalt der Administration unter der Direction des Commandirenden der neuen Militär-Division, dieselbe Energie kam auch den Armee'n des Tennessee und des Ohio zu gut. General Sherman vermochte sein Armeecorps von 20,000 Mann, nach

einem 400 englische Meilen (80 deutsche Meilen) langen Marsche von Memphis nach Chattanooga, den die Truppen zum großen Theil fern von Eisenbahnen und Wasserstraßen in ungünstiger Jahreszeit ohne Rasttage zurücklegten, in dem besten Zustande von Menschen und Thieren und reichlich mit Subsistenzmitteln und Fourage versehen, seinem Chef in Chattanooga zuzuführen.

Grant hatte nur auf die Ankunft dieser Truppen gewartet, um den neuen Feldzugsplan, den die sorgfältige Recognoscirung des Terrains nördlich von Chattanooga ihm eingegeben hatte, mit ungetheilter Kraft auszuführen. Es galt die Hauptmacht des Feindes in seiner Fronte von den Höhen der Lookout- und Missionär-Kette zu vertreiben, und dessen Verbindung mit Ost-Tennessee zu brechen. Er ließ sich hierbei von keinen äußeren Einflüssen beirren. General Halleck hatte in seiner Besorgniß wegen Ost-Tennessee in ihn gedrungen, einen Theil seiner Armee schleunig zur Verstärkung an Burnside zu senden. Grant im Gegentheil glaubte, daß die Niederlage der feindlichen Hauptmacht auch die Zerstreung der abgesonderten Heertruppen nach sich ziehen würde.*) Er theilte deshalb seinen Plan General Burnside mit, und rieth ihm seine Angreifer möglichst aufzuhalten, sich fechtend nach Knoxville zurückzuziehen und hier um jeden Preis sich zu halten, bis die verlangte Unterstützung ihm zukommen würde. Unterdessen wurden in Chattanooga die Vorbereitungen zum Angriff mit Eifer betrieben. Die Ungeduld der Truppen und ihrer Führer war natürlich noch erhöht durch die Besorgniß, welche die gefährliche Lage ihrer Waffenbrüder in Ost-Tennessee erregte.

Am 14. November traf die Avantgarde des 15. Armeecorps in Bridgeport ein. General Sherman eilte in Person voraus, um seine Instruction zu empfangen. Er fand Alles für ihn vorbereitet.†) Von dem hohen Nordufer des Tennessee, wenige Meilen oberhalb Chattanooga's, konnten die Befehls-

*) General Halleck's Strategik basirte stets auf einer großen Werthschätzung von Plätzen, während Grant eher Armee'n als Plätze zu Objecten seiner Campagne machte. Der Geist der beiden Feldherren war verschieden constituirt; sie blickten mit verschiedenen Augen auf die meisten militärischen Angelegenheiten. Halleck setzte solch hohen Werth auf das, was bereits, insbesondere mit Opfern erreicht worden, daß es schien als wäre er nie Willens den thattsächlichen Preis zu riskiren, um einen andern zu sichern. Grant glaubte, daß im Kriege das Errungene nur eine Unterlage sei, um den Hebel für weitere Anstrengungen darauf zu setzen. Der Eine war wesentlich ein General für die Defensiv, der Andere für die Offensiv; jener war stets gegen eine Niederlage vorbereitet, dieser erwartete stets den Sieg zu gewinnen." A. Badeau: Military History of U. S. Grant. New York 1868. Vol. I. p. 126.

†) „Die Sorgfalt, mit der Alles vorbereitet worden, erregte meine Bewunderung.“ General Sherman in seinem Bericht.

haber der vereinigten Armee'n des Cumberland und des Tennessee in Gemeinschaft auf das Berg-Panorama vor Chattanooga wie auf eine ausgebreitete Karte blicken, und die Hauptpunkte für die Positionen ihrer respectiven Truppen bestimmen. Vorgängige Reconoscirungen hatten ergeben, daß die nördliche Spitze der Missionär Ridge^{*)}, von der Mündung des Chickamauga bis zum Tunnel der Atlanta-Eisenbahn, vom Feinde nur schwach besetzt war, so daß hier eine Passage des Stromes von dem Nordufer aus forcirt werden könnte. Etliche Meilen weiter aufwärts fließt in den Tennessee vom Norden her ein Bach (der Nord-Chickamauga), dessen Ufer ein sicheres Versteck für Pontons boten, die man, vom Feinde unbemerkt, auf Holzwegen durch die Wälder des Nordufers hieher befördern und in Bereitschaft halten konnte. Sherman sollte am 21. den Uebergang nach dem Thale des Süd-Chickamauga zu bewerkstelligen suchen, und die bezeichnete Bergspitze besetzen, ehe der Feind sich gegen ihn concentriren könnte. General Thomas hatte die Aufgabe: mit seiner Armee und dem von Hooker's Commando detachirten ersten Corps von Chattanooga aus mit Sherman in Verbindung zu treten, und gemeinschaftlich mit diesem den Angriff zu unternehmen, während Hooker die Division Geary und verschiedene andere Truppenabtheilungen als Observationscorps im Lookout-Thale in Bereitschaft halten sollte.

Bragg hatte offenbar keine Ahnung von Grant's Absichten. Was er selber von seiner hohen Warte aus sah, bestärkte ihn in dem Glauben, daß die Armee des Cumberland nur auf die Erhaltung Chattanooga's bedacht sei; denn Grant ließ eifrig an den Befestigungswerken der Stadt fortarbeiten, um alle seine verfügbaren Truppen in den Kampf zu bringen. Von der Spitze der Lookout-Kette konnte Bragg den Marsch der Unionstruppen über die Brücke bei Brown's Ferry beobachten. Es waren das erste Corps und Sherman's soeben angekommene Truppen, die der bewaldete nördliche Uferhang den Blicken der Rebellen fernerhin entzog. Sollten diese Marschcolonnen für Chattanooga oder für Ost-Tennessee bestimmt sein? Im Gefühle seiner eigenen Sicherheit sandte Bragg schleunig eine Division von Buckner's Corps zur Verstärkung Longstreet's ab, und hielt eine andere zu gleichem Zwecke bereit. Gegen Grant aber nahm er den Ton einer pöbigen Warnung an †), ohne daß es ihm gelang den Abzug der Truppen vor seinem

*) Der Name (wohl auch Mission's Ridge) stammt von den christlichen Missionären unter den Urbewohnern dieser Gegend, den Cherokees.

†) „An M.-Gen. U. S. Grant: General — Da noch etliche Noncombattanten in Chattanooga sich befinden mögen, so halte ich es für passend, Sie zu benachrichtigen, daß Klugheit deren baldige Entfernung gebieten würde. Ich bin u. s. w. Braxton Bragg, Comm. General.“ Note vom 20. Nov. s. Grant's Report.

wachsamem und schlaunem Gegner zu verbergen. Indessen wurde Grant nun ernstlich um Burnside besorgt. Jede Verbindung mit diesem war abgebrochen. Man erfuhr bloß, daß der Kampf in Ost-Tennessee begonnen hätte, und daß Burnside in Knoxville belagert sei. Es sah in der That so aus, als ob er aufgegeben werden müßte. Ein heftiger Regen hatte die Wasser des Tennessee angeschwellt, welche die Pontonbrücken bei Chattanooga und Brown's Ferry wegriß, und den Uebergang der Truppen Sherman's verzögerten. Ja die Division Osterhaus sah sich auf dem Südufer des Stromes von dem Rest ihres Corps abgeschnitten. Dennoch beschloß Grant, seines Versprechens eingedenk, ohne weiteren Verzug seinen Plan mit solchen Abänderungen, wie die Umstände erforderten, ins Werk zu setzen.

IV.

Die Schlacht von Chattanooga. Die Armee des Cumberland beginnt den Kampf. Sherman's Uebergang über den Tennessee und Angriff auf der Linken. Hooker auf der Rechten erstürmt das Lookout-Gebirge. Bragg's fataler Irrthum und Fehler. Der Sturm auf die Missionär Ridge. Niederlage, Rückzug und Verfolgung der Rebellen. Burnside's Kampf gegen Longstreet. Sherman entsetzt Knoxville. Grant's weitere Pläne.

Am Morgen des 23. wurde General Thomas angewiesen die Stellung des Feindes vor Chattanooga zu recognosciren, und ihn zur Enthüllung seiner Stärke zu veranlassen. Die Aufstellung der Truppen geschah während des Vormittages mit einer Präcision, die den mit Interesse und Bewunderung zuschauenden Rebellenposten am Vorsprung des Gebirges das Schauspiel einer großen Musterung zu bieten schien. Das vierte Corps, die Divisionen Sheridan und Wood, postirte sich auf dem offenen Felde vor der Redoute Fort Wood, gegenüber dem Centrum der feindlichen Stellung auf der Missionär Ridge. Es war der Ehrenposten — die Schmach von Chickamauga war zu verwischen. Unmittelbar dahinter waren vom ersten Corps unter Howard die beiden Divisionen Schurz und Steinwehr in geschlossenen Colonnen aufmarschirt. General Palmer's (früher Gen. Thomas') 14. Armeecorps lehnte sich rechts, als Reserve staffelförmig aufgestellt, an die Verichanzungen von Chattanooga. Um 2 Uhr ward die „Revue“ zum Schluß gebracht; denn die ganze Doppellinie avancirte im Lauffschritt direct gegen den Feind, verjagte die Vorposten, brach die Kette der Pikets und Reservewachen, und erstürmte die erste Linie der Schießgruben am Fuß des Gebirges, noch ehe der überraschte Feind Zeit gewann Verstärkungen vom Hauptcorps auf der Höhe heranzuziehen. Unverzüglich gingen die Truppen des 4. und 11. Corps an die Arbeit, um die über alle Erwartung schnell gewonnene Position durch Verhau und durch Artillerie auf den hervorragendsten Punkten zu stärken; und alle Vorkehrungen wurden getroffen den glücklich eingeleiteten Kampf mit gleicher Energie fortzusetzen.

In derselben Nacht stand Sherman, mit den drei Divisionen des 15. Corps und einer Division der Cumberland-Armee am Nordufer des Tennessee zum

Uebergang bereit. In derselben Nacht erhielt Hooker den Befehl die Division Osterhaus an sich zu ziehen, und den Feind auf dem Lookout-Gebirge anzugreifen, wenn seine Demonstrationen die Möglichkeit eines solchen Unternehmens darthun sollten. Während Hooker auf der Rechten und Thomas im Centrum noch vor Tagesanbruch ihre Dispositionen trafen, war Sherman auf der Linken mit einem ansehnlichen Theil seiner Armee schon auf dem andern Ufer des Tennessee.

Hundert und sechzehn Pontons, jedes mit dreißig Mann besetzt, trug in der Mitte der Nacht der Strom geräuschlos von ihrem Versteck am Nord-Chickamauga nach dem Süd-Chickamauga. Die wenigen Vorposten des Feindes wurden überrascht und gefangen, und noch vor Tagesanbruch waren 8000 Mann auf denselben Booten über den Fluß gerudert. Das hinter dem Nordufer bereit gehaltene Brückenmaterial wird schnell herbeigezogen, der Bau von beiden Seiten begonnen, und genau um Mittagszeit war die 1400 Fuß lange Brücke über den Tennessee vollendet. Es war ein Stück Ingenieur-Arbeit, die ihres Gleichen sucht. Um dieselbe Zeit hatte man auch über den Chickamauga eine Brücke gelegt; und bereits um Ein Uhr brach Sherman mit seinem Corps in drei Colonnen vom südlichen Tennessee-Ufer über den Bach gegen die Spitze der Missionär-Kette auf. Wenige Stunden später war er im Besitz derselben bis zum Tunnel der Eisenbahn, welche weiter aufwärts von einer Brigade Cavallerie im Rücken der feindlichen Stellung durchbrochen wurde.

Während die Armee des Cumberland in ihrer neuen vorgerückten Stellung sich beobachtend verhielt, und das 11. Corps die Verbindung mit dem linken Flügel herstellte *), führte am nämlichen Tage Hooker die ihm zugewiesene Aufgabe mit einem Erfolge aus, der „den höchsten sanguinischen Erwartungen“ des Obergenerals entsprach. †) Sein Commando von 10,000 Mann bestand zwar aus fremdartigen Bruchstücken aller drei Armee'n (aus Geary's Division von der Armee des Potomac, zweien Brigaden unter General Cruft von der Cum-

*) Dies geschah gerade zur Zeit als die Brücke beendet wurde. Sherman (so erzählt A. Badeau a. a. D. p. 494) stand gerade im Mittelpunkt derselben, und leitete ihre Vollendung. In diesem Augenblick erschien Howard, der mit drei Regimentern (der Brigade Buschbeck von Steinwehr's Division) von Chattanooga längs dem Südufer heraufgekommen war. Das letzte Boot der Brücke wurde gerade in der Mitte gelegt. Sherman stand am Nordende, nach seiner Gewohnheit eifrig redend und gesticulirend, und sobald das Boot in seinem Plaze war, sprang er hinüber und schüttelte Howard die Hand. Die Verbindung der beiden Armee'n war hergestellt. — Sherman in seinem späteren Schlachtbericht stellt derselben deutschen Brigade ein ganz ungewöhnlich lobendes Zeugniß der Tapferkeit aus.

†) Gen. Grant in seinem Bericht.

berland-Armee, und Osterhaus' Division von der Armee des Tennessee), allein es waren Veteranentruppen, zuverlässige, durch außerordentliche Märsche und Kämpfe geschulte und abgehärtete Krieger, welche die Eifersucht auf den wohlbegründeten Ruhm ihrer respectiven Corpsverbindungen zum gegenseitigen Wett-eifer anspornte. Mit diesen Truppen begann Hooker am Morgen des 24 den Angriff auf eine Felsenpalissade von fast zweitausend Fuß Höhe an ihrer steilsten Seite. Auf dem nordöstlichen Hange desselben Bergrückens schlängelt sich zur Kammhöhe eine gute Bergstraße hinan, durch welche die Besatzung mit der Hauptmacht Bragg's auf der Missionär Ridge in leichter Verbindung stand. Gelang es diese Straße zu gewinnen und zu behaupten, so konnte der Feind seine Stellung auf der Höhe nicht länger halten. Um sie zu erreichen mußte Hooker jedoch dieselbe Höhe des Gebirges in Gegenwart des Feindes erst übersteigen. Ein solches Wagstück lag nicht in der Voraussicht des Rebellen-generals, den die natürliche Stärke seiner Stellung mit vollkommener Zuversicht erfüllte.*)

In der Frühe des Morgens und unter dem Schutz eines Nebels führte General Geary seine Division und eine Brigade der Division Crust bei Bauhatchie über den Lookout-Bach. Nach Ablegung des Gepäcks begannen die Truppen sofort die steilen und schluchtenreichen Hänge des Gebirges direct unter den feindlichen Geschützen zu erklimmen, während Osterhaus und Crust die Aufmerksamkeit des Feindes weiter abwärts beschäftigten. Es war eine schwierige und ermüdende Arbeit. Das fluftige Terrain, die gedeckte Stellung der Rebellschützen hinter Steinblöcken, Bäumen und Verhauen verlieh dem Kampf den Charakter eines zerstreuten Tirailleurgefechts, in dem die Bravour des einzelnen Soldaten mehr gilt als die Taktik der Führer. Langsam, doch stetig und unaufhaltjam, ihre Feinde vor sich her treibend, arbeiteten sich die Unionstruppen aufwärts. Die Rebellschicht hatte sich unterdessen längs den Bergseiten tiefer und tiefer gesenkt; und von dem Augenblick, als Geary's Leute den Kamm erreichten, vermochten die im Thale nur aus dem dumpfen Lärm und Geknall von obenher, oder wenn eine momentane Zertheilung des Nebels hier und dort die Höhe durchblicken ließ, den Fortgang der „Schlacht in den Wolken“ zu ermessen. Um 4 Uhr Nachmittags sandte Hooker an Grant die Meldung: daß er in unangreifbarer Stellung die Defenslinie der Rebellen längs dem Chattanooga-Bach beherrsche. General Thomas sandte sofort eine Brigade in dieses Thal, um wo möglich Communication mit Hooker zu eröffnen. Allein in der

*) Bragg's Bericht über die Schlacht von Chattanooga.

Nacht verließen die Rebellen freiwillig ihre letzte Position auf der nördlichen Spitze des Lookout-Gebirges, und zogen sich über den Bach und durch den Knoxville Paß nach der Missionär Ridge zurück. Als die leichten Morgennebel verflogen, sah man, an Stelle der trostigen Rebellenzeichen, das Sternenbanner auf der höchsten Bergspitze über Chattanooga im Licht der Morgensonne flattern, und ein enthusiastisches, stets sich wiederholendes Hurrah stieg längs der ganzen Unionslinie auf, und rollte als Echo selbst von den fernen Ufern des Chickamauga zurück.

So begann mit guter Vorbedeutung der fünf und zwanzigste November. Der Morgen war frostig, aber die Sonne stieg glänzend über den Höhen auf, und rief alle Lebensgeister zu frischer Thätigkeit wach. Hooker erhielt den Befehl unverzüglich vom Chattanooga-Thale aus gegen den Paß von Knoxville vorzudringen. Sein Erscheinen auf der Höhe der Missionär Ridge sollte der Armee im Centrum als Zeichen zum Angriff dienen. Sherman auf der Linken war bereits seit Tagesgrauen im Sattel, beschäftigt mit der Anordnung seiner Angriffscolonnen. Ungeheure Schwierigkeiten lagen vor ihm. Eine tiefe Schlucht trennte ihn vom Feinde, der auf steiler Bergseite, hinter Schanzen und Batterien zur entschiedenen Gegenwehr sich ansammelte. Sherman konnte kaum auf eine erfolgreiche Erstürmung hoffen. Auch war eine solche nicht im Plan vorausgesehen. Es genügte, daß er in seiner vorgerückten Stellung die rechte Flanke der Rebellen hart bedrängte, und ihre Depots an der Eisenbahn im Rücken bedrohte. Bragg sah also dort die größte Gefahr. Die Bewegung von Truppenkörpern des Centrums zur Unterstützung Sherman's, der bereits etliche 20,000 Mann um sich hatte, bekräftigte ihn noch mehr in dem Glauben, daß gegen seine Rechte der Hauptangriff beabsichtigt sei. Er beschloß daher schnell diesen Theil zu kräftigen, trotzdem daß er sein Centrum dadurch schwächen mußte. Hielt er doch dafür, daß „eine bloße Plänklerlinie hier die Position gegen jede beliebige Sturmcolonne behaupten könnte.“*) Es war genau dasselbe Manoeuvre — die Umgestaltung der Frontlinie vor den Augen des lauernden Gegners — das ihm am Chickamauga den Sieg gegeben. Was einem Rosecrans nicht gelang, das wollte ein Bragg thun.

General Grant und die vornehmsten Corps- und Divisionsführer hielten bei der Batterie am Orchard Knob, der hervorragendsten Position im Centrum der Armee, von wo sie jeden Theil des weiten Feldes bis zu den Windungen des fernen Tennessee, und das großartige Amphitheater der einschließenden Berge

*) Bragg's Report.

beobachten konnten. Vor ihnen stand die Armee in unbeweglicher Schlachordnung, die Divisionen Johnson, Sheridan, Wood und Baird. Droben auf der Höhe marschirte vor ihren Augen ein Regiment nach dem andern zur Rechten ab. Stunden auf Stunden vergingen. Es wurde Nachmittag. Die stampfende Ungeduld der Truppen, die nervöse Beweglichkeit ihrer Führer, der anhaltende Schlachtenlärm auf der Linken, die Lockschüsse des Feindes, der seine Kugeln gelegentlich über die Köpfe der Generalität sausen ließ — Nichts konnte den Oberbefehlshaber aus dem Gleichmuth stören, mit dem er den Rauch seiner Cigarre von sich blies, als er das fatale Benehmen seines Gegners droben betrachtete. Grant brauchte nicht ferner auf Hooker zu warten, den der nothwendige Brückenbau am oberen Chattanooga unvermuthet aufgehalten hatte. Er wartete geduldig bis Bragg sein Manoeuver vollendet hatte — dann gab er das Zeichen zum Angriff. Der Befehl ging aus: die Reihe von Berhauen und Laufgräben am Fuß des Berges zu stürmen, dort zu halten, und die Linien auf's Neue zu formiren.

Im Nu war die doppelte Tirailleurlinie ausgeworfen, der in geschlossener Ordnung sämmtliche vier Divisionen folgten. Unter dem heftigen Feuer der Batterien von der Höhe drangen die Truppen durch das offene Gehölz — im Geschwindigkeitsschritt über die Ebene — mit gefälltem Bayonnet im Sturmschritt gegen den Fuß des Berges hinan. Kein Schuß fiel aus ihren Reihen; aber die Rebellen hinter den Berhauen und in den Schießgräben konnten den Anblick der unabsehbaren glitzernden Stahlreihe nicht aushalten. Viele warfen sich instinctmäßig in die Trancheen, damit der Sturm über ihren Köpfen dahin brauste; viele schwärmten „gleich Bienen aus den Körben“ die steile Anhöhe hinauf. Jetzt erscholl das Halt der Officiere. Aber die Soldaten hörten es nicht. Die Linien waren gelöst. Ein Häuflein war voraus, ein anderes folgte. Wie von Einem Gedanken erfüllt drangen die Borderen mit lautem und endlosem Hurrah vorwärts über die Berhau, hinan die steile Höhe, dicht hinter den eilig kletternden Rebellen her; die Andern folgten. Der Enthusiasmus des Moments ergriff auch die höheren Officiere. Mitten unter seinen „Jungens“ war der behende feurige Sheridan, der die Verantwortlichkeit übernahm gegen Ordre sein Commando vorwärts zu führen. Ferner ab stand der energische Wood, leuchtenden Auges, als er seine Truppen im Ungehorsam von sich losbrechen sah. Weiter aufwärts brach mit seinen Leuten der unerschrockene Hazen sich die Bahn zur Höhe, die er, Allen voran, zuerst zu erreichen gedachte. Ihm zur Seite trieb der alte Veteran August v. Willich, „den immer noch die Hoffnung und der Eifer der Jugend belebten,“ seine Leute zum Ueberfluß mit kräftigen

deutschen Accenten an. Abwärts zur Linken überwand der heroische Russe Turchin den heftigen Widerstand einer Rebellenbrigade, an deren Fersen er sich heftete, als sie eilig den Berg hinan kletterte. Da war an keine Organisation, an keine Taktik zu denken. Alle handelten, wie aus einem gemeinsamen Impulse. Der Kräftigere überrannte den Schwächeren. Hier war es ein Wetteifer zerstreuter Schaaren, dort drang mit dem Banner an der Spitze ein Häuflein zum gemeinsamen Ziele hinauf. Wo ein Fahnenträger niedergeschossen wurde, fing der nächstfolgende Mann das Siegeszeichen auf, und pflanzte es etliche Schritte weiter in den Boden als unfehlbaren Wegweiser für den nachsteigenden Trupp. — Den Rebellen erschien ein solcher Angriff thöricht, verzweifelt, ungeheuerlich, furchtbar. Sie widerstanden tapfer genug; und Mancher von den Angreifern fiel stolpernd zwischen das Gestein, um nicht wieder aufzustehn. Als aber die erste Fahne über der Brustwehr sich erhob *), als in wenigen Minuten auf der ganzen Höhe die Sternenbanner im Licht der scheidenden Sonne emporflatterten, ein Triumphgeschrei längs den Bergen hinabrollte, und der Donner ihrer eigenen Geschütze den zurückweichenden Rebellen in die Ohren schlug — da ergriff diese ein panischer Schrecken; und unrettbar gebrochen, aufgelöst, sinnverwirrt stürzte sich der ganze Haufe, Officiere und selbst den commandirenden General mit sich reißend, den östlichen Abhang hinunter nach dem Chickamunga! †)

Die frühe Dunkelheit verhinderte eine kräftige Verfolgung. Noch schien der Kampf nicht beendigt zu sein. Wiewohl auch Hooker den Feind von der Höhe über Roßville vertrieben hatte, dennoch stand die Hauptmacht Bragg's unverfehrt in gleich fester Stellung auf der Linken Sherman gegenüber. Allein in derselben Nacht verließen die Rebellen auch diese Position, und die Schlacht von Chattanooga war beendet.

Am frühen Morgen begann die Verfolgung. Grant war bei der Avantgarde der Cumberland-Armee. Thomas und Hooker marschirten auf der Roß-

*) General Hazen beansprucht in seinem Bericht diese Ehre für das erste Ohio Volontär-Regiment unter Ob.-Leut. Langdon.

†) Bragg, der nur knapp der Gefangenschaft entging, erklärt in seinem Bericht über die Schlacht offen seine Niederlage als einen Schimpf „für unsere Waffen.“ — „Ein panischer Schrecken (sagt er), von dem ich nie zuvor Zeuge gewesen, schien Officiere und Mannschaft ergriffen zu haben. Jeder schien nur auf die eigene Sicherheit bedacht zu sein, ohne seiner Pflicht oder seines Charakters zu gedenken.“ Jefferson Davis acceptirte diese Auslegung seines Freundes und Günstlings, und bezeichnete die Schlacht als die erste Niederlage, welche von „dem schlechten Benehmen der Truppen“ herrührte. S. dessen Beischaft an den Congress für 1863. Vergl. Pollard *ed year.* p. 159.

villie Straße gegen Ringold; Sherman mit dem 15. Corps längs der Dalton Eisenbahn. Das elfte Corps wurde nordwärts gesandt, um die Tennessee Bahn zwischen Dalton und Cleveland zu zerstören und die Verbindung zwischen Bragg und Longstreet zu brechen. Die feindliche Nachhut unter Cleburne versuchte noch einmal sich bei Ringold in einer äußerst festen Stellung gegen die Verfolger zu behaupten. Ein blutiges Gefecht entspann sich, in welchem Hooker's Truppen nicht unerhebliche Verluste erlitten; doch gaben, bei der Ankunft seiner Artillerie, die Rebellen schließlich auch diese letzte Stellung Preis, und mit ihr das Thal von Chickamauga und den Staat Tennessee. Die Verfolgung endete, als Jene den südlichen Hang des Plateaus hinabeilten, dessen Gewässer nach dem atlantischen Meere und nach dem Golfe führen.

Die Schlacht von Chattanooga war eine der größten und bestgeleiteten militärischen Operationen in diesem an „Schlachten“ reichen Kriege. Abgesehen von der Bedeutung des Sieges, der den Unionstruppen den Besitz einer strategischen Haupt-Position sicherte, und den Zugang nach drei oder vier reichsten Pflanzstaaten eröffnete; abgesehen davon, daß der Verlust von Chattanooga und dessen Ausgängen den Rebellen jede Hoffnung benahm, die unersehblichen Ressourcen Tennessee's und der mittleren Grenzstaaten fernerhin benutzen zu können — die Schlacht muß, vom rein militärischen Gesichtspunkte aus, als eine nach allen Regeln der Kriegskunst durchgeführte, mustergültige Operation betrachtet werden. Das Lob eines Feldherrn: eine Schlacht nach vorgefaßtem und vorgeschriebenem Plane, wie nach einem Programme, geliefert zu haben, ist allerdings selten durch die Wirklichkeit gerechtfertigt, weil jener es nicht mit einem todtten Stoff, sondern mit einer gegenwirkenden lebendigen Kraft zu thun hat, und weil gerade in der Schlacht die momentane Benutzung der Verhältnisse und Zwischenfälle das Genie des Feldherrn erprobt. Insbesondere in Amerika sind es die Eigenheiten des Terrains, welche den hiesigen Generalen häufig ganz andere Probleme unerwartet zur Lösung bieten, als man auf europäischem Kriegstheater vorfinden dürfte, und die dem Kampf hier, wie wir oft gesehen haben, einen ganz ungewöhnlichen Charakter verleihen.*) Wenn aber die geschickte Benutzung oder Ueberwindung gegebener Terrainverhältnisse, wenn die zweckmäßige Aufstellung, Vertheilung und Verwendung sämtlicher disponibler Truppen, und die auf Ein großes Resultat berechnete Combination von

*) Die in exclusiv militärischen und beschränkt spießbürgerlichen Kreisen Europa's einst übliche Weise, amerikanische Officiere als Stümper, amerikanische Armeen als „tapfere Milizen“ und Schlachten in Amerika als grausame Schlächtereien zu betrachten, war deshalb mehr hämisch als verständig — so wahr dieß auch in manchen Fällen gewesen sein mag.

Theilgefechten den Werth einer Schlacht in militärisch wissenschaftlicher Hinsicht begründen, dann dürfte vorzugsweise der soeben geschilderte Kampf auch für das Studium als eine der interessantesten Begebenheiten in der Kriegsgeschichte gelten. Schon General Grant's vorgängige Instructionen (die man in seinem General-Bericht und in den Special-Berichten seiner Corpssführer vorfindet) können, wie man treffend bemerkt hat, beinahe als eine epitomatorische Geschichte des Kampfes dienen. Allerdings wurde die letzte Entscheidung (die Erfüllung der Missionär Ridge) durch den Enthusiasmus der Soldaten, selbst gegen die Ordre des Obergenerals, herbeigeführt, allein gerade diese Entscheidung lag im Plane des Letzteren, und wurde durch dessen geschicktes Manoeuvriren, das den Feind zur Schwächung seines Centrums nöthigte, unfehlbar eingeleitet. Die Verfolgung der Feinde endlich war die Vollführung des dem Angriff unterliegenden Zwecks: nämlich vollständige Trennung Longstreet's von der feindlichen Hauptmacht und die Befreiung Ost-Tennessee's.

Grant's erster Gedanke nach der Schlacht war der Entsatz Burnside's. Ein flüchtiger Rückblick genügt uns dessen Situation in Ost-Tennessee klar zu machen. Die Absendung Longstreet's von Bragg's Armee war das Resultat einer Conferenz gewesen, welche Jefferson Davis mit Bragg in den ersten Tagen des November im Lager vor Chattanooga abgehalten hatte. Der Rebellenpräsident, dessen directe Einmischung in den Gang der Kriegsbegebenheiten stets für die eigene Sache fatale Folgen zu haben schien, versprach sich von dieser Expedition großartige Resultate; ja er stellte sogar in seinen populären Anreden, die er auf der Reise vor erwartenden Haufen von Müßiggängern hielt, die baldige „Befreiung Kentucky's“ dem Volke in schmeichelhafte Aussicht. Allerdings konnte die Wahl auf keinen Besseren fallen als auf General Longstreet, der einer der talentvollsten und tüchtigsten Officiere der Conföderation war, aber dieser erhielt weder die hinreichende Truppenzahl noch die nothwendigen Mittel um großartige Resultate zu erzielen. Burnside widersetzte sich mit seinem schwachen Commando dem Vordringen der Rebellen so gut es ging, und zog sich, wie Grant ihm gerathen hatte, fechtend in das wohlbefestigte Knoxville zurück. Hier belagerte ihn Longstreet, in der Erwartung die Garnison, wenn nicht mit Gewalt der Waffen, so doch durch Hunger zur baldigen Uebergabe zu zwingen.

Das Schicksal von Knoxville und der Armee des Ohio hing nun von Grant's Erfolgen bei Chattanooga ab. Kaum war die Schlacht beendet, als dieser dem Commandeur des 4. Armeecorps den Befehl ertheilte, statt sich den Verfolgern anzuschließen, sofort zum Entsatz Burnside's zu eilen. Bei seiner Rückkehr von der Front erfuhr jedoch Grant mit Erstaunen, daß General Granger noch nicht

aufgebrochen war; und da dessen bedächtliche Vorbereitungen die Befürchtung erweckten, daß die Hülfe zu spät kommen könnte, so wurde das Commando des Entsatzheeres auf General Sherman übertragen, dessen Truppen (15. und 11. Corps) am ehesten von der Verfolgung auf den Weg nach Knoxville abgelenkt werden konnten. Es war allerdings eine starke Zumuthung, die man der Ausdauer dieser Truppen stellte. Sherman's Corps hatte vor Kurzem einen beschwerlichen Marsch von 400 Meilen zurückgelegt; hatte, ohne anzuhalten oder selbst die nächtliche Ruhe zu genießen, nach Hinterlassung von Gepäck und Vorräthen, auf eigens gebauter Brücke den breiten Strom überschritten, mit den Waffengeführten des 11. Corps den schwersten und undankbarsten Antheil in der soeben beendeten Schlacht auf sich genommen, den Feind über die Grenze von Tennessee verfolgt — und jetzt, auf das Commando ihres rastlosen, unermüdlischen, stets bereiten Führers wandten sich diese Soldaten, die schon seit sieben Tagen weder etwas Warmes im Leibe noch auf dem Leibe hatten, trotz Hunger und grimmiger Kälte wohlgenuth nordwärts zum Marsch von weiteren hundert Meilen, um ihren bedrängten Waffenbrüdern die versprochene Hülfe zu bringen. Die Ordre zum Ausrücken erging spät am 28. November. In derselben Nacht hatte General Howard die Brücke über den Hiawasse wieder hergestellt, und in der Frühe des nächsten Morgens war die Entsatzarmee auf dem Eilmarsche nach Knoxville. Das erste Corps, stets marschfertig, stets kampfbereit, bildete die Vorhut.

Der Siegesruf war ihnen vorausgeschlagen. Longstreet sah, daß keine Zeit zu verlieren war. In der grauen Frühe des 29. November versuchte er den Sturm auf die Außenschanze der Stadt. Der Angriff seiner Truppen war desperat bis zur Tollkühnheit. Keinen schrecklicheren Kampf sah dieser grausame Krieg. Der zehn Fuß tiefe Graben vor der Brustwehr der angegriffenen Schanze war stellenweise mit den Leichen und verstümmelten Körpern der Angreifer gefüllt. Kartätschen und Spitzkugeln, im Frontal- Flanken- und Kreuzfeuer, Handgranaten, Kolben- und Bayonettschöße verrichteten die blutige Arbeit. Longstreet gab nach ungeheuren Verlusten den unglücklichen Versuch auf, und eilte sich mit Bragg's retirirender Armee zu vereinigen. Allein kaum war er aufgebrochen, als Nachricht kam, daß ihm der Rückzug südwärts abgeschnitten sei. Er wandte sich zurück, hob, als Sherman's Vortrab in der Nähe sich zeigte, die Belagerung von Knoxville auf (4. December), und zog sich in vollkommener Ordnung nach der Virginia-Grenze zurück.

Am folgenden Tage marschirten Sherman's Truppen in die befreite Stadt. Die Verbindung Grant's mit seiner Armee des Ohio war hergestellt, Ost-

Tennessee mit seinen loyalen Bewohnern war, nach Jahre langer Unterdrückung, der Union wiedergewonnen. Nur in der nordöstlichen Bergregion des Staats, im fruchtreichen Thal des oberen Holston, vermochte sich Longstreet ungestört für den Winter einzurichten. Das irrthümliche Selbstvertrauen seines bisherigen Gegners gestattete ihm diesen letzten, willkommenen Vortheil. General Burnside erwartete, nicht ohne Grund, daß Longstreet die vollständige Räumung des Staats beabsichtigte. Dieser ließ es jedoch auf eine Nöthigung ankommen. Es war jedenfalls ein großes Versehen, daß man ihm gestattete, nach seinem Abzug innerhalb des Staats überhaupt noch zum Halt zu kommen. Sherman hatte eine Truppenmacht, die für sich allein genügte Longstreet zu überwinden. General Grant's Instructionen über diesen Punkt waren bestimmt und vollständig. Sherman hatte in Uebereinstimmung mit diesen Instructionen Burnside vorgeschlagen eine hinlänglich große Macht zur Verfolgung und Vertreibung Longstreet's zu organisiren. Allein Burnside behielt nur Granger's Corps, und ersuchte Sherman den größeren Theil seines Commandos nach dem Hiawasse zurückzuführen, in der Befürchtung, daß Bragg die Gelegenheit bei einer so starken Entziehung von Truppen benutzen, und mit seinen Verstärkungen die Offensive gegen Grant und die Cumberland-Armee wieder aufnehmen könnte.*) Sherman kehrte unbefriedigt zurück. Noch unbefriedigter blieb Grant; denn Longstreet, der gegen 20,000 Mann um sich haben mochte, war nicht der General, der sich von einem schwächeren Gegner so leicht vertreiben ließ; und der Winter mit seinen Schneestürmen und Regengüssen stellte ihn bald in jenen Bergvesten vollkommen sicher.

Die Campagne war zu Ende. Ihr Resultat war die vollständige Abschließung der Rebellen-Armee'n vom Mississippi †) Diesen stand nur noch die

*) Sherman's Bericht.

†) „Die großen Eisenbahnlilien, welche hier zusammenliefen (s. oben Seite 9), boten den Rebellen außerordentliche Mittel ihre Armee'n zu concentriren und zu versorgen — Mittel, die man im vollsten Umfange erkannte und benutzte. Diese Straßen, welche die Endpunkte der östlichen und westlichen Theile der sogenannten Conföderation verknüpften, setzten deren Regierung fortwährend in den Stand gerade im kritischen Moment Truppen mit Leichtigkeit und Schnelle von einem Theile des Kriegstheaters nach einem anderen zu versetzen. Jahrelang bildeten sie die Haupttrouten, auf denen die östlichen Armee'n ihre Vorräthe von Korn, Rindfleisch u. s. w. aus den fruchtbaren Regionen Georgiens, Alabama's und Florida's bezogen. In Einem Wort, sie wurden strategische Linien für alle wichtigen militärischen Operationen, und durchaus Lebensbedingung für die Rebellion. So lange die Rebellen Chattanooga hielten, waren diese Linien sicher; als es in die Hände der nationalen Truppen fiel, hörte der ganze innere Verkehr auf, oder wurde ungleich schwieriger; und endlich ward die Thüre geöffnet für ein Vordringen recht ins Herz der sogenannten Conföderation.“ Badeau a. a. O. p. 428. — Vergl. Pollard v. III. p. 112.

Communication mit den östlichen Golfstaaten offen. Grant schlug deshalb eine Winter-Campagne gegen Mobile vor, das er von New Orleans über Pascagoula erreichen wollte. Es lag nicht in seiner Art, nach einer großen Anstrengung wohlgefällig zu rasten. Der Erfolg war ihm nur eine Stufe für weitere Bestrebungen. Doch General Halleck verweigerte seine Genehmigung; und der Feldzug, welcher Mobile als zweite Basis gewinnen sollte für die beabsichtigte Occupation der letzten großen Verbindungslinie zwischen den südlichen atlantischen und den Golfstaaten, der Eisenbahn über Selma und Montgomery am Alabamaflusse nach Atlanta in Georgien, unterblieb — vorläufig.

V.

Der Feldzug der Potomac-Armee im Herbst 1863. Verfolgung der Rebellenarmee. Unterbrechungen und neue Versuche ohne Resultat. Lee ergreift die Initiative. Rückzug der Armee nach Centreville. Nochmaliges Vorrücken. Das Fiasko von Mine Run. Ende des Feldzugs. Der Feldherr und die Armee.

Hätte je ein Heer, von dem die Geschichten großer Kriege melden, schönere Hoffnungen und Wünsche von Patrioten mit sich in den Kampf genommen, als die Potomac-Armee? Ein wahrhaftes Volksheer, dem die Nation und ihre Regierung stets die beste Kraft, die größte Sorge, die höchste Gunst und das tiefste Interesse zuwendeten! War je eine Armee, deren Masse, — der sogenannte „gemeine Mann“ — nach dem Urtheil erfahrener Officiere, einen Grad von Intelligenz und praktischer Geschicklichkeit mit sich brachte, der sie befähigte weit schneller militärische Zucht und Wirksamkeit zu erlangen, als es durch den bloßen Mechanismus stehender Heere hätte geschehen können — war eine solche Armee nach langjährigem Kampf je so bitter enttäuscht und um den Preis ihrer Anstrengungen betrogen, so unwürdig von Verräthern in der Heimath und Neidern in der Fremde verläumdete worden? Es ist fast ein Wunder, und gilt als ein glänzendes Zeugniß der Mannhaftigkeit und des Patriotismus dieser Armee von Freiwilligen, daß sie, trotz aller Fehlzüge, Enttäuschungen und Kränkungen doch im Grunde so wenig demoralisirt wurde. Zwei volle Jahre eines durchaus erfolglosen Kampfes gegen einen zwar ebenbürtigen, aber schwächeren und mangelhaft ausgerüsteten Feind waren verstrichen. Wozu die unausgesetzten, unermesslichen Opfer des Volkes, die in nutzlosen Experimenten vergeudet wurden? Wozu die fast peinliche Sorgfalt der Bundesadministration, wenn man riesige Kräfte in planlosen Feldzügen sich aufreiben ließ? Was nützten die Tapferkeit, die Ausdauer, der Enthusiasmus der Truppen, wenn der Mangel an Genie in den Führern, an Entschlossenheit, Wachsamkeit, hin und wieder an gutem Willen sogar, so oft goldene

Gelegenheiten zum endlichen Siege entchlüpfen ließ! War doch selbst der unverhoffte, theuer erkaufte, große Sieg von Gettysburg nur die Abwendung einer unsäglichen Gefahr und Schmach gewesen, nicht der Triumph der gewonnenen Sache am Ziele, von welchem eine siegreiche, enthusiastische Armee durch ihre Führer, rath- und thatlos, so zu sagen in Armeslänge, zurückgehalten wurde. So verließen wir dieselbe, als sie sich anschickte wiederum dem alten Feind über den bekannten Strom auf neuem Feldzuge zu folgen.*)

Die Geschichte desselben ist bald erzählt. Wir können uns hiebei kürzer als gewöhnlich fassen, da trotz der vielfachen Hin- und Herzüge und Gefechte weder auf der einen noch auf der andern Seite etwas Wesentliches gewonnen wurde. Die Rebellenarmee befand sich glücklich wieder im Shenandoah-Thale in Sicherheit, die Unionsarmee marschirte außerhalb desselben auf parallelen Straßen längs dem östlichen Fuß der Bergkette. General Meade befolgte mit dem Flankenmarsch im Wesentlichen den Plan McClellan's, als dieser im Spätherbst des vorigen Jahres die Verfolgung Lee's auf derselben Marschrouten begann. Doch, ungewiß über die Bewegungen des Feindes auf der andern Seite des Berges, hielt Meade in der Nähe von Leesburg an, um die Straße nach Washington nicht bloßzustellen. Furcht, selbst vor dem besiegten Feinde, erfüllte stets die Behörden am Bundessiß, und hinderte die Bewegungen der Armee oft zur un rechten Zeit. Als Nachricht kam, daß Lee von Winchester sich weiter aufwärts zurückzog, brach Meade mit seiner Armee schnell auf, in der Erwartung die unteren Pässe des Gebirges zu gewinnen, durch das uns wohlbekannte Manassas Gap gegen Front Royal zu dringen, und den Rückzug der Rebellenarmee zu unterbrechen. Das dritte Corps unter General French, das

*) In jenem Kriegsrath, welcher am Abend des 12. Juli in General Meade's Hauptquartier vor Williamsport abgehalten worden (Th. 1. S. 353) hatte sich die überwiegende Mehrheit der Corpsführer gegen den Angriff erklärt. General Meade, dessen Wunsch war die günstige Gelegenheit zu benutzen, gab den Meinungen seiner Generale so weit nach, daß er den Angriff, der allerdings durch Zeitverschämniß bereits schwieriger geworden, nochmals verschob, bis Lee ihn durch seinen meisterhaften Rückzug aller Bedenklichkeiten ent hob. Ob ein Angriff erfolgreich gewesen wäre, oder nicht, kann natürlich nicht bestimmt werden. Die Umstände verlangten einen solchen ohne Verzug. Die Ansichten aller namhaften Generale (ausgenommen derer im obersten Kriegsrath), der Generale Pleasanton, des Chefs der Cavallerie, Warren, Chefs des Geniecorps, Hunt, Chefs der Artillerie, Wadsworth, Howe, Birney, Doubleday und Andere, die später vor dem Congress-Comité über die Führung des Krieges (1865. Vol. I.) Zeugniß ablegten, stimmten entschieden darin überein, daß ein energischer Angriff kaum hätte misslingen können, und die Zerstreung wenn nicht die Gefangennehmung des größten Theils der Rebellenarmee zur Folge gehabt hätte. Die folgenden Ereignisse rechtfertigten, wie wir gleich sehen werden, das Mißtrauen, das die Unentschlossenheit der Führer in der Armee erregte.

den Vortrab bildete, gelangte ohne Schwierigkeit durch den Paß ins offene Thal, wo es den Feind bereits in Position traf. Der matte Angriff, welchen French mit einer einzigen Brigade unternahm, war erfolglos, und der Tag (23. Juli) verging mit Vorbereitungen zur erwarteten Schlacht. Aber als der neue Morgen anbrach, war der Feind verschwunden. Es war seine Nachhut gewesen, welche der Armee des Potomac Schach geboten hatte; und Lee hatte unterdessen die seinige auf anderen Straßen, hinter Front Royal herum, das Thal hinauf geführt.

General Meade, dem zum Verdruß wieder eine Gelegenheit entgangen war, von der er sich den besten Erfolg versprochen hatte, zog nun seine Truppen aus dem Thal zurück, und folgte, oder besser gesagt, begleitete den retirirenden Feind, welcher ungestört über das Gebirge nach Culpepper marschirte, und sich zwischen dem Rappahannock und dem Rapidan festsetzte. Die Armee des Potomac blieb bei Warronton auf der Nordseite des erstgenannten Flusses stehen, und die Verfolgung war somit zu Ende.

Es ist kaum zu verwundern, daß der commandirende General der Potomac-Armee am wenigsten mit einem solchen lahmen Ausgang zufrieden war, der seinen Ruhm, als des Siegers von Gettysburg, in den Augen des Volks verringern mußte. General Meade theilte deshalb seinen Wunsch, die Verfolgung fortzusetzen, General Halleck mit, erhielt aber als Antwort die Weisung: es bei der „Drohung“ bewenden zu lassen.*) So blieben denn active militärische Operationen sechs lange Wochen hindurch ausgesetzt, über die wir, ohne Nachtheil für den Geschichtsfreund, mit Stillschweigen hinwegsehen können. General Lee, der indessen seine Truppen besser zu verwenden gedachte, als mit ihnen die Potomac-Armee bloß zu überwachen, sandte, wie wir leider haben sehen müssen, fast unbemerkt sein bestes Corps unter seinem besten General nach Ost-Tennessee zur Verstärkung Bragg's; und es war nicht eher, als bis ein Ueberfluß von Beweisen dafür vorlag, und die entschiedensten Remonstrationen von General Rosecrans und Anderen einliefen, daß die Bundesadministration in Washington die unliebsame Thatsache für wahr halten mochte. Jetzt, „ohne auf Instructionen zu warten,“ warf General Meade seine Cavallerie über den Rappahannock gegen

*) Die Regierung hegte um diese Zeit große Besorgnisse wegen des oft angebrohten „Rebellenfeuers im Rücken.“ Die Insurrection des demokratischen Pöbels in New York und an etlichen andern Orten, hervorgerufen durch die feindselige und unpatriotische Haltung hervorragender Führer der Oppositionspartei in Betreff der Conscriptiionsfrage veranlaßte die Regierung Truppen von der Armee des Potomac zur Aufrechthaltung des Gesetzes dorthin abzuschicken. Vergl. Th. 1. S. 273.

die Rebellenarmee, die, vollständig überrascht von solcher Kraftentfaltung des Gegners, über den Rapidan wich. Allein erst drei Tage später folgte Meade mit der gesammten Armee, um den Feind in einer von Natur und Kunst so starken Stellung wiederzufinden, „daß ein Angriff in seiner Front nicht möglich war.“ Während er nun über den besten Plan zur Attaque mit sich zu Rathe ging, kam ihm von Washington die Ordre zu, das elfte und zwölfte Corps, zusammen 20,000 Mann, sofort von seiner Armee abzulösen. *) Dieß machte natürlich der „Verfolgung“ ein Ende, und active Operationen blieben auf einen vollen Monat weiter hinausgeschoben.

Während dieser Zeit kamen der Potomac-Armee namhafte Verstärkungen zu, theils durch die Rückkehr der Executions-Truppen aus New York, theils durch die neue Conscription und die Werbungen im Norden. In dieser Lage der Dinge erkannte der Rebellengeneral, daß eine bloße Defensiv gegenüber der stärkeren und leichter zu verstärkenden Unionsarmee ihm schließlich doch Gefahr bringen könnte, und er beschloß seinem vorsichtigen Gegner, der nach Gelegenheiten suchte, eine entscheidende Schlacht unter günstigen Verhältnissen herbeizuführen, keine Zeit zum Planmachen zu gewähren, sondern selber die Initiative zu ergreifen, und ihn durch ein schnelles Manoeuvre von der Linie des Rapidan zurückzudrängen.

Diesem Plane gemäß zog Lee seine Armee von dem Rapidan zurück, jedoch nur um dieselbe weiter aufwärts zur Rechten der Unionsarmee über den Fluß und gegen die Stellung der Letzteren bei Culpepper Courthouse zu führen. Sobald Meade die Bewegung des Feindes in seiner Front bemerkte, traf er seine Dispositionen ihm über den Rapidan zu folgen, als ihm noch rechtzeitig der Marsch feindlicher Colonnen weitaus zu seiner Rechten gemeldet wurde, die, wie es schien, die Absicht hätten seine Communicationslinie im Rücken anzugreifen. Es war gerade ein solches Manoeuvre, wie es in General Lee's Art lag: unangemeldet, kühn, gewagt, schien es darauf berechnet zu sein den Gegner zu überraschen und zu verwirren. Meade zog sich in der That sofort über den Rappahannock zurück, und ließ hinter sich die Eisenbahnbrücke in die Luft sprengen. Als aber die Cavallerie seines Nachtrabs den Feind noch in Stärke bei Culpepper meldete, fürchtete Meade vorschnell gehandelt zu haben, und führte am nächsten Morgen (12. October) drei seiner Corps und die Cavallerie nach Culpepper zurück, da er weder Ursache noch den Wunsch hatte einen Kampf mit der Rebellenarmee zu vermeiden.

*) S. oben S. 21.

Indessen hatte Lee seinen Flankenmarsch fortgesetzt; und während Meade südwärts zog, um ihm entgegenzutreten, war er selber an demselben Tage nordwärts marschirt, und mit dem Gros seiner Armee wirklich über den Rappahannock bei Warrenton Springs gegangen, nunmehr mit der bestimmten Absicht, die Alexandria-Orange-Eisenbahn in der Nähe von Manassas Junction zu erreichen „und den Rückzug des Feindes zu unterbrechen.“*) Natürlich blieb General Meade nichts weiter übrig, sobald ihm am späten Abend der schlimme Rapport von seiner zurückgeworfenen Cavallerie auf der Rechten zukam, als seine Schritte wieder rückwärts zu wenden. Bei dem Mangel an bestimmten Nachrichten über die Bewegungen schien es ihm, als ob die Rebellenarmee längs der Warrenton Fahrstraße mit der Absicht vorgebrungen, die Höhen von Bulls Run und Centreville in seinem Rücken zu besetzen, und ihn somit unter den ungünstigsten Bedingungen zur Schlacht zu zwingen. Mit einem Worte — dasselbe Manoeuvre schien sich zu wiederholen, durch das vor einem Jahre General Pope in die Verschanzungen von Washington zurückgetrieben wurde.

Indessen lag ein solches Unternehmen keineswegs in dem Plane des kühnen Rebellengeneral's. Weder standen ihm dieselben Streitkräfte zu Gebote, noch dieselben Männer zur Seite, die solch ein Wagstück damals ausführen konnten. Jackson war todt und Longstreet war fern. Lee war sich wohl bewußt, daß er in General Meade einen Gegner vor sich hatte, unter dem der Geist des Zwiespalts und der Zerfahrenheit, welcher die beiden Unionsarmee'n damals paralyisirte, längst einem Selbstgefühl einheitlicher Kraft gewichen war, und der den Entscheidungskampf eher suchte als vermied. Er setzte deshalb seinen Marsch nur mit Vorsicht fort, und begnügte sich, als am 15. October seine Avantgarde unter Hill mit der Nachhut der Unionsarmee, dem zweiten Corps unter General Warren, bei der Bristoe Station, wenige Meilen westlich von Manassas Junction, in Collision kam, und einen sehr empfindlichen Rückschlag erlitt, mit der gründlichen Zerstörung der etliche zwanzig englische Meilen langen Eisenbahnstrecke zwischen dem Broad Run und Rappahannock. Darauf trat er gemächlich seinen Rückzug über den letztgenannten Fluß an. General Meade traf zwar sofort Anstalten ihm zu folgen, allein bestige Regengüsse bewirkten ein plötzliches Anschwellen der Waldströme; die Wiederherstellung der Eisenbahn beanspruchte eine geraume Zeit, so daß erst drei Wochen nach dem begonnenen Rückzuge der Rebellen die Unionsarmee an dem Nordufer des Rappahannock anlangte.

Unterdessen hatte Lee, in der Erwartung, daß der Feldzug beendet wäre, Ver-

*) Lee's Report on Operations in Virginia, vom 23. October 1863.

kehrungen getroffen, mit seiner Armee zwischen den beiden Flüssen Winterquartiere zu beziehen. Er hatte deshalb seine Truppen auf eine Strecke von vierzig Meilen vertheilt, und wieder sein Hauptquartier in der Nähe von Culpepper aufgeschlagen. General Meade glaubte nun vor sich die Gelegenheit zu sehn, die ihm schon so häufig entgangen war. Im Gefühl des Unmuths über das Mislingen seines Feldzugs, hatte er vor Kurzem vorgeschlagen Burnside's verunglückten Plan wieder aufzunehmen, d. i. längs dem Rappahannock abwärts zu marschiren, die Höhen südlich von Fredericksburg zu besetzen, und somit seine Operations-Basis und Linie von der Alexandria-Orange nach der Aquia Creek Eisenbahn zu verlegen. Der Vorschlag wurde, wie zu erwarten stand, von Halleck verworfen, und Meade beschloß, den Feind sodann direct anzugreifen. Am Nachmittage des 7. November forcirte ein Theil der Truppen die Passage über den Strom bei Kelly's Furth, überraschte die Schutzposten, von denen 2000 Mann gefangen wurden, und trieb den Rest in Confusion nach Culpepper zurück. Lee konnte seine Armee nicht schleunig genug zusammenbringen; er schien gänzlich zum Kampf unvorbereitet zu sein. Eine energische Verfolgung hätte unzweifelhaft seine zerstreuten Truppen aufgerieben. *) Allein fast der ganze folgende Tag wurde von den Unionsgeneralen mit nutzlosen und unsichern Bewegungen veräußt, und während der Nacht flüchtete sich Lee mit seiner gesammten Armee über den Rapidan.

General Meade wartete nun mit Geduld mehrere Wochen lang, damit die Eisenbahn, deren Schutz ihm von der Bundesadministration vor Allem an's Herz gelegt worden, bis zum Rappahannock vollendet würde. Die Jahreszeit war allerdings schon weit vorgerückt, aber das Wetter zeigte sich wider Erwarten günstig. Die Regierung wünschte nicht, so wenig wie der Feldherr der Potomac-Armee, die bisher verunglückte Campagne zum Schluß zu bringen, ohne daß irgend Etwas geschah, was die Bitterkeit des Mislingens mildern, und die allgemeine Unzufriedenheit im Volk besänftigen könnte. Als man daher ausgekundschafte hatte, daß die Rebellenarmee sich von den unteren Furthen des Rapidan zurückgezogen, und in einer Stärke von nicht mehr als vierzig bis fünf und vierzig tausend Mann, zwischen diesem Strom und dem westlichen Ufer des Mine Run, eines kleinen Nebenflusses, hinter weitgestreckten Verschanzungen sich nochmals zur Winterung niedergelassen hatte, da ließ General Meade am 26. November seine Armee, die nahezu 70,000 Streiter zählte, nach Zurücklassung des Trains, in leichter Marschordnung die unbewachten Furthen des

*) S. Conduct of War. Zeugniß der Generale Humphreys (Chef des Generalstabes), Warren, Pleasanton u. A.

Rapidan überschreiten, um Lee entweder zur Schlacht oder zum Rückzug von der Linie des Rapidan zu nöthigen.

Das Gelingen des Unternehmens, das darauf abzielte die feindlichen Verschanzungen zu umgehen und die vertheilte Rebellenarmee im Einzelnen und mit Uebermacht anzugreifen, hing wesentlich von der Möglichkeit ab den Feind zu überraschen, mithin von der Schnelligkeit des Marsches, von dem genauen Einhalten der Zeit, und dem Zusammenwirken der auf verschiedenen Routen convergirenden Heeresabtheilungen. Allein der Befehlshaber der Armee hatte wiederum die betrübende Erfahrung zu machen, daß unerwartete Hemmnisse („jübe Uferhänge,“ „breiter Strom“), Mißverständnisse (d. i. die Stupidität von „Ingenieuren, deren Pontonbrücken kürzer waren als berechnet worden“), Vernachlässigungen einzelner unfähiger Corps- und Divisionsführer (z. B. das verspätete Eintreffen des 5. Corps unter General French, „der nicht weiter zu marschiren hatte als die Uebrigen“), die zeitige Concentration der Truppen auf dem jenseitigen Ufer verhinderten, und seinen Angriffsplan durchkreuzten.*) Der Feind wurde gewarnt, und wies der erst am 29. November aufrückenden Potomac-Armee eine so drohende Stirne, wie es schien in unnahbarer Stellung, daß Meade, in der Befürchtung das Schicksal seiner beiden Vorgänger im Commando in dieser fatalen Wald-Wildniß zu erleiden, seine Armee unverrichteter Sache, vom Feinde natürlich „unbelästigt,“ über den Rapidan zurückführte. Damit endete der Feldzug von 1863.

Es war schier zum Verzweifeln — diese endlose Tretmühlen-Arbeit auf und ab, dieses Einerlei von Entschluß und Zögerung, von Versuch und Fehlschlag, von Anmarsch und Rückmarsch! Bittere Klagen wurden laut; und der grimme Hohn der Oppositionspartei, der malitiöse Jubel der Rebellenfreunde machten die Verlegenheit der Regierung nur noch unerquicklicher, verschärften den Aerger der Patrioten und den Zorn der Armee. Man gestand sich, daß trotz des großen Sieges von Gettysburg der Ausgang eine unverhüllte Blamage war. Welchen Ursachen sollte man das Mißlingen zuschreiben? Wem dasselbe zur Last legen?

Wenige unter den Patrioten, die, billig gesinnt gleich Präsident Lincoln, bei der Beurtheilung der Leistungen eines Feldherrn den unabweislichen Einfluß widerstreitender politischer Rücksichten in Anschlag brachten, waren geneigt General Meade ausschließlich für den verlorenen Feldzug verantwortlich zu machen. Das Verdienst seines Sieges bei Gettysburg wog schwer zu seinen Gunsten in

*) Meade vor dem Congress-Comité. Conduct of War. p. 846.

der Magische der öffentlichen Meinung. Nicht weniger nachsichtig urtheilte über ihn die Armee, mit welcher er seit ihrem Entstehen auf's Innigste verknüpft gewesen war. Die Veteranen dieser Armee hatten ihn als Divisions- und Corpsführer kennen und schätzen gelernt. *) Sein würdevolles, von jeder Ostentation freies, unaffected leutseliges Benehmen, aus dem ein ehrenhafter Charakter und eine humane Bildung unverkennbar sprachen, kurz alle die Eigenschaften welche in erfreulichem Contrast zu dem arroganten Auftreten und den excentrischen und windigen Meinungs- und Kraftäußerungen standen, die seine Landsleute in den öffentlichen Charakteren des Civil- und Militärstandes zu sehen gewohnt waren, nahmen die Soldaten für den Mann ein, der Siegesvertrauen einer geschlagenen Armee wiedergegeben hatte. Sein nachfolgendes Mißgeschick und selbst seine Fehler und Versäumnisse konnten nicht leicht die erworbene Zuneigung verwischen. Man war willig den „Feder-Generalen“ am Bundesstiß ihr gebührendes Maß der Verantwortlichkeit zu überweisen, und den Rest gleichmäßig auf die Schultern der höheren Armeecofficiere zu vertheilen. †)

General Meade hatte das Commando der Potomac-Armee nur unwillig übernommen. Er war als pflichtgetreuer Soldat dem Ruf seiner Vorgesetzten in der Stunde der Gefahr nachgekommen. Er verhehlte sich nicht, daß er weder die nöthigen Eigenschaften noch Erfahrung für diese verantwortliche Stellung mit sich brachte. Wir haben gesehen, daß er nicht zu denen gerechnet werden kann, welche sich durch die Lobhudeleien indiscreter Zeitungscorrespondenten und politischer Aspiranten verleiten lassen ihren Werth nach ihrem Ehrgeiz zu bemessen. Es ist wahrscheinlicher, daß er seine Fähigkeiten unterschätzte. Es fehlte ihm Selbstvertrauen, und die dem Feldherrn nothwendige Entschlossenheit Verantwortlichkeiten, welche die Stellung mit sich bringt, zu übernehmen. Daher jenes häufige Halten und Schwanken, Bedenken und Rathsuchen, wo die

*) Meade, geboren 1816, genoss militärische Bildung in West-Point. Er diente bereits im Florida-Kriege gegen die Seminolen 1835. Im mexicanischen Kriege nahm er an allen bedeutenden Schlachten Theil, und wurde später als Capitän im Geniecorps mit wichtigen geodätischen Arbeiten an den nordwestlichen See'n betraut. Wir lernten ihn als Brigade-General der Pennsylvania-Regen kennen.

†) General Warren in seiner Aussage vor dem Untersuchungsausschuß des 38. Congresses, macht darauf aufmerksam, daß nach der Schlacht von Gettysburg die Armee mehrerer ihrer energischen Corpsführer (fighting Generals) beraubt gewesen sei. Meade selber war dem 5. Corps entzogen, General Reynolds war todt, Hancock und Sickles waren verwundet. Seitdem (fährt er fort) hätten sich nicht alle Corpsführer ihrer Stellung gewachsen gezeigt, und die Armee wäre mithin in ihren Operationen weniger wirksam gewesen. General Meade habe die Unterstützung nicht gefunden, die er erwartet hatte.

Situation Eifer, Energie, Kühnheit erforderte, jenes ängstliche Bestreben, statt den Feind, Positionen aufzusuchen, und jedes Risiko zu vermeiden. Um jedoch nicht einseitig zu urtheilen, dürfen wir nicht vergessen, daß die ihm gestellte Aufgabe einen an sich widersprechenden Doppelzweck hatte: er sollte die Bundeshauptstadt absolut sicher stellen und den Feind verfolgen, während seine Streitmacht geschwächt wurde. Allerdings wäre durch eine energische Verfolgung des noch schwächeren Gegners der erstgenannte Zweck am sichersten erreicht worden, allein das war nicht die Meinung der zaghaften Behörden in Washington, deren purile Furcht General Lee so geschickt zu benutzen wußte.*) Um Washington „absolut“ sicher zu stellen durfte Meade keine Schlacht wagen, es sei denn unter Verhältnissen, die ihm selber unbedingte Gewißheit des Sieges boten. General Halleck's unzeitige defensive Strategik erwies sich in der Regel als Hemmschub für die Wirksamkeit der Potomac-Armee.

Indessen, neben der lauten Klage über die Unfähigkeit oder Unschlüssigkeit des Feldherrn, und über Ungeschick der obersten militärischen Behörde, ließen sich andere Stimmen vernehmen, welche auf tiefer liegende Ursachen des schmachvollen Mißlingens aufmerksam machten. So lange als rücksichtslose Parteigänger und professionelle Politiker in der Tagespresse sich darüber laut werden ließen, fanden die Anschuldigungen bei ehrlichen und intelligenten Patrioten wenig Beachtung. Man nahm aber die Sache ernster auf als man hörte, daß jene Klagen in der Armee selber ihre Quelle hatten, und zwar nicht in eitelm Lagergeschwätz, sondern vornehmlich in den privaten Aeußerungen anerkannt tüchtiger und patriotischer Officiere. Man wies darauf hin, daß die militärisch gebildeten höheren Officiere der Armee, welche bei der ursprünglichen Organisation derselben behülflich gewesen wären, der Mehrzahl nach die Ansichten und Ideen ihres Chefs, des Gründers der Potomac-Armee, aufrichtig getheilt hätten, und „von den nämlichen Sympathien, Gefühlen und Ansichten beherrscht wurden, welche der Armee durch ihren Commandeur während des Feldzugs auf der Halbinsel eingespößt waren.“ Jedermann wußte, daß die Kriegspolitik McClellan's, nach seinem eigenen Geständniß, in Uebereinstimmung mit den Grundsätzen der demokratischen Partei, auf eine Beilegung des Kampfes durch Compromißmaßregeln hinwirkte. Wo aber der Feldherr sich mit seiner Regierung nicht in Einklang stellt, vielmehr seine Politik der seiner Vorgesetzten entgegenstellt, wo also das Herz in der Sache nicht steckt, wo der energische Wille fehlt alle Mittel des

*) Dieser Vorwurf trifft nicht den energischen Kriegsminister Stanton, der stets zu den entschiedensten Maßregeln rieth.

Krieges zur Unterwerfung des Feindes aufzubieten und zu benutzen, da kann die Armee unmöglich in dem Geiste handeln, der allein zum Erfolg führt. Erfahrung lehrt, daß die eigenthümlichen Ideen des commandirenden Generals sich gewöhnlich durch die ganze Armee verbreiten, insbesondere wenn er dieselbe geschaffen und organisirt, und sich in seinen Stabs- und Subalternofficieren willige und eifrige Anhänger und Nachfolger zugezogen hat. Dieser Einfluß bleibt noch in einer Armee wirksam, selbst wenn der Führer längst vom Schauplatz abgetreten ist — es sei denn daß der höhere Charakter und das Genie eines Nachfolgers ihn zu beseitigen und durch einen besseren zu ersetzen vermag. Daß dies in der Potomac-Armee nicht effectiv geschah, war die allgemeine Klage aller derer, welche die Hände der Regierung in dem furchtbaren Bürgerkriege zu stärken suchten. General Meade, der als Capitän der regulären Armee, und später mit erhöhtem Range bei der Organisation der Volontär-Truppen McClellan treu zur Seite gestanden, und das Zutrauen desselben im vollen Maße besessen hatte, war allerdings auch ein treuer Soldat und guter Patriot, der das Wohl der Nation im Auge hatte, und den Befehlen seiner Vorgesetzten nachkam, selbst wo er mit deren Politik nicht übereinstimmte. Allein er war nicht der Mann, der dem noch grossenden, von den Führern der demokratischen Partei und der zügellosen Rebellen-freundlichen Presse eifrig genährten Geist des „McClellanismus“ in der Armee hätte steuern mögen.*)

*) „Es giebt mehrere unter ihnen (den Corpsführern), die sehr große Bewunderer General McClellan's sind, und fühlen, daß er der einzige General sei, der die Armee commandiren sollte; aber ich denke sie unterstützen einander in Befolgung ihrer Ordres.“ Maj.-General Birney *Conduct of War*. I. p. 375. — „Es hat immer viel Favoritismus in der Potomac-Armee geherrscht; ich meine, es gab Prosklaverei-Liquen, welche die Armee controlirten, aus Männern bestehend, die, nach meiner Ansicht, nicht unwillig gewesen wären, ein Compromiß zu Gunsten der Sklaverei zu machen, und welche Niemand im Commando wünschten, ausgenommen die, welche mit ihnen in jenem Punkt übereinstimmten.“ Maj.-General Doubleday ebendaf. p. 311. — „Es scheint mir, als ob mehrere Officiere von hohem Rang mit der Politik übereinstimmen, die vorher im Commando der Potomac-Armee unter General McClellan befolgt worden. Es giebt gewisse Sympathieen, Gefühle und Ansichten, welche jetzt so gut wie damals herrschen. Dieß bezieht sich vornehmlich auf diejenigen hohen Officiere, welche die Bewegungen der Armee leiten deren Ansichten im Kriegsrath verlangt, und dann als Gesinnung der Armee ausgegeben werden. — Ich bin der Meinung, daß sich zu viel Sympathie mit Leuten und Maßregeln findet, die in Opposition stehen zu den wichtigsten Maßregeln der Regierung und zu denen welche an der Spitze der Regierung stehen. Es gelten in der Armee fremdartige Rücksichten, welche die Wirksamkeit und Energie beeinträchtigen, die wir von denen im Commando zu erwarten das Recht haben. Wir nennen das in der Armee „Copperheadismus.“ Gen. Howe ebend. p. 327. 28.

VL

Zersplitterung der Streithräfte der Union. Operationen auf dem Umkreise des Kriegstheaters. Der Angriff auf Charleston. Operationen im Golph-departement. Guerrillas und Indianerhorden an der westlichen Grenze.

In den Operationen der beiden Hauptarmee'n der Union, der Potomac-Armee auf der einen, der combinirten westlichen Armee auf der anderen Seite der Alleghany-Kette, concentrirt sich fortan das Interesse des großen Krieges. Dort war Stillstand, hier Fortschritt; aber eine Entscheidung lag weder hier noch dort in Aussicht. Kein gemeinsamer Zweck verknüpfte diese beiden Armee'n, kein allgemeiner Plan lag ihren Operationen zum Grunde. Um das bereits citirte Gleichniß des berühmtesten ihrer Generale fortzuführen, wie ein widerspänstiges schiefgekoppeltes Gespann, dessen Zügel in ungeschickten Händen liegt, arbeiteten Beide im Geschirr der militärischen Routine; wenn der eine Theil vorging, zog der andere zurück. Natürlich war es unter solchen Verhältnissen für die feindlichen Armeeführer, so lange sie das Netz innerer Communicationslinien beherrschten, ein Leichtes Truppen von einem bedrohten Punkt nach dem andern zu versetzen, ihre Streithräfte, wenn die Gelegenheit sich bot, oder die Nothwendigkeit es verlangte, hier zu vermindern, dort zu concentriren. Wenn Lee seinen Gegner zum Wettlauf nach der Nordgrenze antreiben wollte, konnte er beliebig Truppen aus den südlichen atlantischen Staaten bis von Florida heranziehn; wenn Bragg einen gewaltigen Schlag ausführen wollte, vermochte Lee vom Osten her, oder Johnston vom Westen, fast unbemerkt ihm Hülfe zu senden. Die falsche Kriegspolitik der Bundesregierung, welche die ungeheuern Kräfte des Nordens zersplittern und dessen Ressourcen vergeuden ließ, gestattete den weit schwächeren Rebellenstaaten ihren Widerstand auf Jahre hinaus zu verlängern.

Wir haben bereits im Verlauf unserer Erzählung General Halleck's kurzfristige Strategik kennen gelernt, welche das unerhörte Schauspiel einer Anzahl unabhängiger auf verschiedenen Kriegsfeldern, ohne Zusammenhang und Einverständnis, oft sogar im Widerstreit und Gegeninteresse operirender Armee'n

bot. Die Energie der Regierung, welche direct auf das Ziel mit allen Kräften hätte hinwirken sollen, wurde somit in der gleichzeitigen Verfolgung unwesentlicher Zwecke abgeschwächt. General Halleck sahien (nach dem Ausspruch eines militärischen Kritikers) unfähig zu sein die Thatsache zu begreifen, daß, wenn die Hauptobjecte des Krieges erreicht sind, die Nebenzwecke von selbst sich erfüllen. Er übersah als Strategiker das militärische Maxim, daß strategische Punkte von der größten Wichtigkeit zuerst gesichert werden müssen.

Eine gedrängte Uebersicht der militärischen Ereignisse, welche sich während des dritten Jahres auf dem Umkreise des gewaltigen Kriegsfeldes zutrug, dürfte den Leser noch besser in den Stand setzen die Ursachen zu erkennen, aus welchen die bisherigen Anstrengungen zur Unterdrückung der Rebellion vergeblich geblieben. Es wird ihn nicht Wunder nehmen, wenn wir versichern, daß damals selbst patriotisch gesinnte Männer, die, unbeeinflusst von Parteilansichten, mit den Hauptzwecken der Regierung einverstanden waren, durch eine indirecte Opposition gegen dieselbe absichtslos den rebellenfreundlichen Friedensdemokraten in die Hände arbeiteten, welche die Unmöglichkeit der Unterwerfung des Südens laut verkündigten, und das Volk zu entmuthigen suchten. Es war nicht leicht zu sehn, wie bei der bisher befolgten Methode der Krieg zum glücklichen Ende geführt werden konnte.

Ein schmales Areal an der Mündung des Jamesflusses, die Südspitze der virginischen Halbinsel mit der Festung Monroe, und auf dem südlichen Ufer die Stadt Norfolk mit ihrem Gebiet war Alles, was damals im östlichen Virginien außerhalb des von der Potomac-Armee besetzten Terrains unter der Botmäßigkeit der Union verblieb. Die Gegenwart des Flusgeschwaders benahm den Rebellen alle Hoffnung diese wichtigen Küstenpunkte je wieder in ihre Gewalt zu bekommen. Eine Truppenmacht wurde indessen hier unterhalten, die stets größer war als die Nothwendigkeit des Garnisondienstes erforderte. Zur Zeit der Invasion Lee's in Pennsylvanien bot sich der erhoffte Fall diese Truppen benutzen zu können. General Dix, damals Commandant in Monroe, erhielt die Weisung eine Demonstration im Rücken des Feindes ausführen zu lassen. Etwa 8000 Mann wurden unter General Keyes den Yorkfluß hinaufgeschafft, mit der Aufgabe General Lee's Communication mit Richmond zu durchschneiden, und weiter nach Umständen zu handeln. Die Möglichkeit lag vor die Rebellenhauptstadt zu überrumpeln. Richmond war nur von einer Brigade Milizen bewacht. Patriotismus, militärische Ehre, ja persönlicher Ehrgeiz mußten zur Entfaltung aller Kräfte anspornen. Etliche kleine Scharmügel mit Wachtposten fanden statt, etliche Armeevorräthe wurden erbeutet, ein paar

Gefangene eingebracht; und nach wenigen Tagen kehrte die Expedition wohlbehalten und still in die Festung zurück. Selbst aus dem Herzen des Befehlshabers sämtlicher Armee'n brach darüber ein bitterer Stoßseufzer hervor *). Die Truppen wurden endlich hintennach zur Potomac-Armee beordert.

Wir haben bereits an einem andern Orte ausführlich nachgewiesen, wie in der hier behandelten Periode des Krieges die Blokade der südlichen Küste so weit hergestellt war, daß selbst der Schmuggelhandel nicht mehr den Profit abwarf, auf den englische Fabrikanten und Kaufleute, und die Financiers am Regierungssitz der Conföderation speculirten. Bald herrschte im Süden bitterer Mangel an allen denjenigen Lebensgenüssen und Lebensbedürfnissen, die man bisher vom Norden oder vom Auslande bezogen hatte; der ungeheure Verbrauch von Kriegsmaterial in der Armee konnte durch einheimische Production und Fabrication nicht mehr ersetzt werden; die Eisenbahnen mit ihrem abgenutzten Betriebsmaterial verschlechterten sich in dem Maße, daß sie kaum befahren werden konnten; die Erschöpfung des Landes nahm zum Schrecken der Rebellenbehörden augenscheinlich und unabwendbar zu — und der „König,“ auf dessen Credit alle jene Bedürfnisse im Werthe von tausend Millionen auf's willigste von europäischen Lieferanten beschafft werden konnten, lag aufgespeichert in den Magazinen der Pflanzler und der conföderirten Regierung als Feuerzunder. Mit diesen Erfolgen, Angesichts der kopfschüttelnden Staatsmänner des seemächtigen Europas, konnte das Marinedepartement in Washington schon zufrieden gestellt sein. Allein noch gab es etliche Punkte, die allen Anstrengungen desselben Trotz boten. Der Hafen von Wilmington in Nord-Carolina war Schmugglern noch erreichbar; die Texasküste und die des nachbarlichen französischen Mexico verursachte den Seeleuten viel Verdruß; und vor allen war jenes „Wespennest,“ Charleston mit seinen trotzigen Hafensforts, ein großes Uergerniß.

Wir haben bereits †) des vergeblichen Versuchs gedacht, welchen im April d. J. die Monitorflottille Dupont's gemacht hatte, um in den Hafen von Charleston einzudringen. Rear-Admiral Dupont, welcher in Uebereinstimmung mit den Commandeurs der Monitors sich gegen fernere Angriffe ausgesprochen hatte, wurde durch Rear-Admiral Dahlgreen abgelöst, während eine Anzahl jüngerer ehrgeiziger Marineofficiere und selbst Etliche der älteren, welche bisher ihre Zweifel ausgesprochen hatten, sich erboten den Versuch unter Mitwirkung

*) „Die Expedition versuchte auch nur einen einzigen der Zwecke zu erfüllen, für welche sie ausgerüstet worden, in Folge, wie man angiebt, der Unfähigkeit eines der Generale im Commando.“
General Halleck's Bericht für 1863.

†) Th. I. S. 301.

von Landtruppen zu wiederholen. Auf Grund der günstigen Vorstellungen des Marineministeriums wurde demgemäß eine große combinirte Expedition ausgerüstet, und Brig.-General Gillmore, der Eroberer von Fort Pulaski, an Stelle General Hunter's zum Commandeur der Landarmee erwählt, welcher die Aufgabe hatte die feindlichen Befestigungen auf der Morris Insel am Eingange des Hafens zu gewinnen, und dasebst Batterien zur Beschießung der übrigen Hafensforts zu errichten.

Der Erfolg des Unternehmens beansprucht allerdings ein ganz ungewöhnliches Interesse; allein von dem Unternehmen selber gilt entschieden, was wir oben im Allgemeinen von Versuchen dieser Art gesagt haben: daß die Kostspieligkeit derselben und die Verwendung von geistigen und materiellen Kräften in keinem Verhältniß standen zu den Vortheilen, die der Besitz einer Anzahl secundärer strategischer Punkte oder unwichtiger Plätze an der Küste gewähren konnte. Zur Zeit als die Fluthwelle der Rebellion gegen den Norden sich heranzwälzte, und man eines jeden Mannes auf dem Posten der Gefahr bedurfte, wurden zwanzigtausend Mann der besten nördlichen Truppen an einem fernen öden Küstenstrand festgehalten, um einen bereits geschlossenen Hafen noch besser gegen ein paar waghalsige Schmuggler versperren zu helfen.

General Gillmore traf Mitte Juni bei seinem Commando ein, das, in ruhigem Besitz der See-Eilande, in der Nähe der Mündung des Stonesslusses seiner wartete. Nach den nöthigen Vorbereitungen landete am Morgen des 10. Juli, unter dem Schuß der Batterien auf den benachbarten Inseln und der weitreichenden Kanonen eilicher Monitors, ein Theil der Truppen auf der Morris Insel, und nahm von derselben Besitz, mit Ausnahme der nördlichen Landzunge, wo Fort Wagner, eine äußerst starke, selbst für die schwersten Stücfkugeln der Monitors undurchdringliche casemattirte Sandschanze, den ersten stürmischen Versuch der Ueberrumpelung blutig zurüchwies. Auch ein zweiter sorgfältig vorbereiteter Angriff, der am Abende des 18. Juli mit Hilfe der Panzerschiffe, nach einer furchtbaren und anhaltenden Kanonade, mit Energie unternommen wurde, mißlang trotz der Tapferkeit der Truppen, welche zu wiederholten Malen die Brustwehr erstiegen, selbst zwischen den Traversen des inneren Forts eindringen, und den Kampf im Handgemenge mit der gleich tapfern Rebellen garnison bis gegen Mitternacht fortsetzten. Mangel an rechtzeitigiger Unterstützung, der Tod der Führer, Mißverständnisse durch den engen Raum und die Dunkelheit hervorgerufen, werden als die Ursache des Mißlingens angegeben.

General Gillmore setzte nun die äußerst schwierige Belagerung (wenn man die Annäherung gegen einen festen Platz so nennen darf, dessen Aus- und Ein-

gang nach der Hafenseite der Garnison und ihren Entsatzmannschaften vollständig offen stand) auf dem engen Sandstreifen fort, der nach dem Fort sich hinzog; denn der größere Theil der Insel war Marschboden, über welchen täglich die Fluth spülte. Da die Ueberrumpelung fehlgeschlagen war, blieb kein anderer Weg übrig als die regelrechte Annäherung vermittelst Parallelen und die Aufstellung von Bresche-Batterien, eine durch die eigenthümliche Beschaffenheit des knappen Terrains äußerst mühsame und gefährliche Arbeit. Indessen, das Werk war sichern Händen anvertraut; denn außer den gründlichen Kenntnissen, die General Gillmore als einer der geschicktesten Ingenieur-officiere der regulären Vereinigte Staaten Armee'n besaß, und außer der unermüdblichen Energie, die man an ihm schätzte, brachte er noch die werthvolle Erfahrung mit, welche er sich bei der Belagerung des Fort Pulaski unter ähnlichen schwierigen Terrainverhältnissen erworben hatte.*)

Die Aufgabe, welche Gillmore sich stellte, war: bei dem Vorschreiten der Belagerungswerke seine Batterien in solche Position zu bringen, daß er nicht nur die vor ihm liegende feindliche Schanze, sondern gleichzeitig die anderen Hafensbatterien, insbesondere Fort Sumter bestreichen konnte. Ja, er nahm sich vor auch der Stadt selber, die das Auge eben über der blauen Wasserfläche am Horizont erspähen konnte, seinen Gruß zu übersenden. Jene riesigen hundert- und zweihundertpfündigen Parrot-Kanonen, die er mitgebracht hatte, zu landen, durch tiefen Triebsand über die enge, von den feindlichen Geschützen beherrschte Landzunge heranzuschleppen und unter Feuer aufzustellen, war eine Arbeit, welche den Muth und die Ausdauer seiner Leute auf die härteste Probe stellte.

Um die Mitte August endlich waren etwa 60 Belagerungsgeschütze in Position, und Gillmore eröffnete, aus der Entfernung von 3400 bis 4300 Yards (etwa eine halbe deutsche Meile) Feuer gegen das in der Richtung von Fort Wagner gelegene Sumter. Das Bombardement, an welchem zuweilen auch die Panzerschiffe des Geschwaders Theil nahmen, währte, mit einigen durch einen gewaltigen Orkan verursachten Störungen, Tag und Nacht.†) Die dicken Granitmauern des aus dem Wasser trotzig hervorragenden Stein-Polygon's wurden durchschlagen, und warfen Massen von zersplittertem Gestein in

*) Th. I. S. 81. Nach dem Urtheile Sachverständiger waren diese Terrainschwierigkeiten der Art, wie kaum irgend eine der historischen Belagerungen irgendwo aufzuweisen hat, und Resultate wurden im Fache der Genie- und Artilleriewissenschaften erzielt, die man bis dahin kaum für möglich gehalten hatte. Vergl. Halle's Jahreesbericht.

†) Die Anwendung des Drummond Lichts bei der nächtlichen Beschießung ist bei dieser Belagerung zum ersten Male im großartigen Maßstabe versucht worden.

die See; die Casematten der hintern Wälle wurden aufgebrochen, die Geschütze demontirt, die Vertheidiger in die Gewölbe hinabgetrieben, kurz — nach sechs Tagen einer fortgesetzten Beschießung war Fort Sumter eine Ruine. Allein jenes trotzige Rebellenbanner blieb wehen! In Lappen zerfetzt, unzählige Male niedergeschossen, erhob es sich doch stets wieder über den Trümmern. Und als der Sturm von Eisen endlich aufhörte, weil wenig mehr zum Zerschlagen übrig blieb, als in der Nacht des 7. September ein erlesenes Commando von etlichen hundert Matrosen und Marinesoldaten von der Flotte in Booten an dem zerbrochenen Gemäuer landete, und nach der Rebellenfahne auf dem Schutthaufen hinanzufklettern begann, da empfing sie ein so grimmiges Willkommen von Musketenkugeln und Handgranaten, und das plötzlich aufsteigende Signal brachte über die Ruine, ihre Vertheidiger und Angreifer einen solchen Hagel von Geschossen aus allen Rebellenbatterien des Hafens, daß die festen Seeleute froh waren, nach dem Verlust fast der Hälfte ihrer Kameraden, auf geretteten Booten von jener fatalen Stelle, der Geburtsstätte des furchtbarsten aller Bürgerkriege, zu entfliehen.

Unterdessen hatte General Gillmore seine Approchen bis zum Fuß des Glacis von Fort Wagner stetig fortgesetzt, trotz Sturm und Wetter und den Hochfluthen einer rasenden See; und als am 6. September endlich seine Sappeurs die äußere Böschung des Wallgrabens an dem in das Hafengewässer verlaufenden Ende minirt hatten, und Alles nunmehr für die Bestürmung auf der Strandseite zur nächsten Ebbezeit bereit war, da verließ noch in derselben Nacht die Rebellen garnison ihre unhaltbare Position in Fort Wagner und der damit verbundenen Batterie an der Spitze der Insel (Cumming's Point), und der Hafen von Charleston sammt der Stadt lag vollständig im Bereich der Kanonen Gillmore's.

Allein schon früher, schon während der Beschießung von Fort Sumter war über der unseligen Stadt der Rachengel mit flammendem Schwert erschienen, den sie an jenem Apriltage des Jahres 1861 mit grenzenlosem Uebermuth heraufbeschworen hatte. Bei den Arbeiten in der Aufstellung seiner Breschebatterien hatte General Gillmore auf dem Moore, das sich auf der inneren Seite der Insel weitab in der Richtung der Stadt erstreckt, eine Stelle ausersehen, deren Entfernung vom Hafendamm Charltons in gerader Richtung volle fünf englische Meilen, d. i. weit über eine deutsche Meile betrug. Nach diesem unbetretbaren versumpften Rohr Dickicht, das zur Fluthzeit vom Wasser mehrere Fuß hoch bedeckt stand, wurde eine Anzahl von Flachbooten, angefüllt mit Pfählen, Balken und Sandsäcken, hingeleitet, wenn die Fluth

und die Dunkelheit es gestatteten, und eine Art von fester Bank mitten im Sumpf errichtet als Grundlage für eines der weitreichenden 200pfündigen Parrotgeschütze der Belagerer. Die Pioniere und Artilleristen tauchten mit grimmigem Scherz das aus dem Moore aufsteigende Ungethüm mit dem Namen des „Sumpf-Engels.“

Es war eine schreckliche Nacht, in welcher die armseligen Bewohner Charlestons mitten aus ihrem Schlummer durch den Feuerlärm der Straßen aufgeschreckt wurden, als die ersten Sprengbomben unerwartet, wie vom Himmel herab, auf die öden Plätze, oder hier und dort auf die Dächer der Häuser niederplagten, und fern von der Seeseite her der Donner der Geschütze grollte. Wie ganz anders war das Gefühl dieser Menschen in jener andern längst entschwundenen Nacht gewesen, in welcher sie in jubelvoller Aufregung am Hafen sich zusammengescharrt und mit steigendem Enthusiasmus der Zukunft entgegengejauchzt hatten, als die meteorgleichen Bomben gegen die Unionsfeste hinfliegen, und über den dunkeln Gewässern der Donner ihrer Geschütze rollte! Die Aufregung war gewaltig. Während des Tages (23. August) flohen Tausende unter Jammern und lauten Verwünschungen aus der Stadt, die dem Untergange gewidmet schien. Allein es war nur ein grausames Spiel, das die Streiter der Union mit den Vorkämpfern der Rebellion treiben wollten. Der Schaden, welcher der bereits ruinirten Stadt zugefügt werden konnte, brachte der Union keinen Vortheil; dennoch wurde von Zeit zu Zeit die Kanonade fortgesetzt, als die Batterien Gillmore's, zufolge der Besetzung der Inselfspitze (Cummings's Point), um eine Meile näher gerückt waren, und die ganze Stadt der Barmherzigkeit des Unionsgenerals anheimfiel. „Die Wiege der Rebellion,“ durch schreckliche Feuersbrünste heimgesucht, war schon längst von den wohlhabenderen Classen der Bevölkerung aufgegeben worden. Es war nicht der „Sumpfenkel“ Gillmore's, der Charleston zur Grabstätte machte.*)

Die Resultate der kostspieligen Expedition sind bald aufgezählt. Charleston wurde nicht eingenommen. Nur ein kleinliches Rachegefühl wurde mit der zwecklosen Beschießung der Stadt befriedigt. Eine sandige Inselfspitze am Eingange des Hafens wurde besetzt, von wo aus man nach Herzenslust mit den gegenüberliegenden Rebellenforts Schuß um Schuß tauschen konnte. Fort Sumter ward zertrümmert, um später mit großen Kosten wieder aufgebaut zu werden; allein die muthige Rebellen garnison verblieb in den Ruinen, und ihre zerfetzte Fahne wehte allen Batterien und Panzerflotten noch immer zum Trost.

*) Die berühmte Kanone, welche diesen populären Namen trug, zersprang bald — ein Schicksal, das eine Anzahl von Geschützen dieser Art traf, und dieselben in einigen Mischereit brachte.

Als den einzigen positiven Gewinn vermochten General Halleck und der Marine-Secretär in ihren nächsten Jahresberichten anzugeben: die Erbeutung von etlichen Duzend vernagelter Kanonen mit ihren Munitionsresten, die bequemere Controle über den Eingang zum Hafen, und die vollständigere Absperrung Charlestons gegen die paar Schmuggler, die noch so dumm waren ihr Vermögen in dem sehr unsichern Versuch des Ein- und Hinausschleichens zu riskiren. Das ganze gewaltige Unternehmen war schwerlich das Pulver werth, das darum verschossen wurde. Der Flankenmarsch, welchen im nächsten Jahre die westliche Armee unter Sherman von den Hochlanden Georgiens herab ausführte, brachte nicht nur Charleston mit allen seinen Hafenbefestigungen, sondern den ganzen Staat Süd-Carolina unter die Controle der Union, ohne daß darum Ein Schuß fiel.

Wenden wir den flüchtigen Blick von der atlantischen Küste nach dem großen westlichen Gebiete, das nunmehr der Mississippi von der verunglückten Conföderation vollständig absonderte. Von einem eigentlichen Kriege in regelmäßigen Feldzügen konnte kaum die Rede sein. In den Waldwildnissen von Arkansas und Missouri, zwischen den Moorgründen des westlichen Louisiana, auf den unabsehbaren Prärien von Texas bis zum Rio Grande, und den dürrer Hochebenen von Neu-Mexico bis zum Nordwest-Territorium herrschten ungestraft die Guerillas, die Grenzstrolche, die Buschklepper, die Banditen und endlich die Nordbanden der wilden Indianer. Gegen dieses Gesindel war kaum ein anderer Krieg denkbar, als der, welchen die Union bereits seit einem Menschenalter zum Schutz der Civilisation geführt hatte. Streifzüge, Ueberfälle, Razzias waren die, freilich vergeblichen, Mittel, mit welchen man diesen Horden entgegenzusteuern suchte. Außerdem gab es dort auch zahlreiche Truppenorganisationen unter militärisch befähigten Generalen, und die Anzahl der effectiven Rebellenmacht in jenen Gegenden wird von hoher Autorität auf nicht weniger als 80,000 Mann angeschlagen. „Die Politik des Gehenlassens hatte diese Macht so sehr demoralisirt, daß vermuthlich kaum die Hälfte zu irgend welcher Zeit in Garnisonen vorhanden war. Aber diese 40,000 Mann, mit den durch Missouri, Arkansas und längs des Mississippi zerstreuten Guerilla-Banden, und der rebellische Charakter eines großen Theils der Bevölkerung machten die Vertheilung einer bedeutenden Zahl von Truppen nothwendig, um die Schiffahrt auf dem Fluß frei zu halten, und die loyale Bevölkerung auf der Westseite desselben zu schützen.“ *) Um also nicht kostbare Kräfte zu vergeuden,

*) General Grant: Bericht über die Ver. Staaten Armee'n 1864—65.

die man anderwärts besser verwerthen konnte, hätte man sich begnügen sollen, den Strom seiner ganzen Länge nach durch Patrolleboote und durch zweckmäßig vertheilte Posten zu bewachen; ebenso die Linie des Arkansas, die bereits unbestritten unter der Controle der Unionstruppen stand. Alles innere Gebiet konnte man unbesorgt sich selber überlassen. Der Vernichtung der Rebellenarmee'n im Osten mußte die Wiederherstellung von Recht und Gesetz in der ganzen Union folgen.

Als General Banks im Frühjahr d. J. sämtliche disponible Truppen zur Belagerung von Port Hudson heranzog, bot sich den Rebellen des westlichen Louisiana die Gelegenheit, die wenigen besetzten Punkte daselbst den schwachen Unions-Garnisonen zu entreißen, und sogar New Orleans zu bedrohen. Der Fall von Vicksburg und Port Hudson machte natürlich ihren festen Plänen ein unvermuthetes Ende, und zwang sie schleunigst ins Innere des Landes ja selbst über die Texasgrenze sich zurückzuzieh'n. Banks hielt nun sein Commando bereit, um sich der Armee Grant's für den beabsichtigten neuen Feldzug gegen Mobile anzuschließen. Allein, wie wir bereits an einer früheren Stelle erfahren haben, General Halleck verwarf den wichtigen Plan, und „schlug vor“ statt dessen irgend eine beliebige Demonstration gegen Texas zu unternehmen, ohne jedoch das Object, den Zweck und die Ausdehnung der Expedition näher zu bestimmen.*) General Banks demzufolge sandte Anfangs September eine Truppe von 4000 Mann unter Generalmajor Franklin ab, demselben Officier, der als Befehlshaber des linken Flügels der Potomac-Armee in der Schlacht von Fredericksburg die einzige Gelegenheit zur Auszeichnung versäumt hatte. Die Aufgabe der Expedition war: an der Mündung des Sabineflusses festen Fuß zu gewinnen, die dortigen verlassenen Rebellenanlagen zu besetzen, und weitere Ordres abzuwarten. Die Transportflotte, unter Convoi etlicher Kanonenboote, erschien am 7. September vor dem Paß (dem Ausfluß des Sabine-see's in den Golf) ohne einen Feind in Sicht zu haben, da die Rebellen über

*) Es scheint als ob die Bundesregierung damals wünschte, ohne Verzug irgendwo in Texas festen Fuß zu erlangen. Die versteckt feindliche Haltung Louis Napoleons, der seinem Vorschlag einer „freundschaftlichen Vermittlung“ zwischen der Regierung und ihren rebellischen Bürgern durch die Concentration französischer Truppen in Mexico Gewicht gab, ließ die Möglichkeit eines nahen Conflicts zu. Es war selbstverständlich, daß in diesem Falle für den fremden Eindringling durch Texas allein der Weg nach dem Bundesgebiet offen lag. (Vergl. Babeau a. a. D. S. 416). Doch waren die beabsichtigten Vorsichtsmaßregeln der Regierung durchaus futil, wenn ein solcher Conflict wirklich in der Berechnung des unfreundlichen Franzosenkaisers lag. Die Niederlage der Rebellenarmee'n war der beste Dämpfer auf napolconische Präensionen, wie auf den ganzen franco-mexicanischen Kaiserschwindel.

Richtung und Zweck der Expedition vollständig in Ungewißheit blieben. Allein Franklin hielt seine Landungstruppen, wie einst vor Yorktown*), ruhig auf den Schiffen zurück, und sandte die Kanonenboote zur Recognoscirung den Paß hinauf. Unterdessen hatten die Rebellen der Nachbarschaft Zeit gewonnen ein paar hundert Mann in die Schanzen zur Bemannung der Geschütze zu werfen; und als die leicht gebauten Fahrzeuge in dem engen und seichten Fahrwasser in nächster Schußweite sich aufstellten, da genügten ein paar Stückfugeln, welche ihre Dampfkessel durchschlugen, zwei derselben sofort kampfunfähig zu machen, und deren Mannschaft, nach einem Verlust von 50 Todten, zur Ergebung zu zwingen. Franklin aber kehrte sofort mit seinen 4000 Mann, ohne auch nur die Landung versuchen zu wollen, nach New Orleans zurück.

General Banks bereitete nun eine größere Expedition vor, die er Anfangs November in Person direct nach der Mündung des Rio Grande führte, der die Grenze zwischen Texas und Mexico bildet. Er landete bei Brazos Santiago, und besetzte am 16. November, ohne Widerstand zu finden, die Stadt Brownsville, den Hauptstapelplatz der Contrebande, welche die Conföderation durch europäische Handelshäuser aus dem gegenüberliegenden Matamoras bisher stets offen und ungehindert bezogen hatte. Dienstliche Geschäfte riefen kurz darauf den commandirenden General nach New Orleans zurück; doch gelangten seine Truppen in ungestörten Besiz verschiedener Punkte auf dem weiten entvölkerten District des südöstlichen Texas.

Dieser Erfolg der Expedition, der indessen mehr scheinbar als wesentlich war, da ihr ostensibler Zweck, die Unterbrechung des Schmuggelhandels, bei der Länge der unbewachten Grenze durchaus fehlschlug, gab jedoch der Bundesadministration Lust zu neuen Versuchen in einer anderen Richtung. General Banks erhielt nämlich von Washington aus die Befehung eine große combinirte Expedition vorzubereiten, welche den Red River, den bedeutendsten der südlichen Nebenflüsse des Mississippi, bis zur Texasgrenze aufwärts steigen, die dortige Rebellenarmee unter General Kirby Smith zerstreuen, und die aufgespeicherten Vorräthe von Baumwolle, die man im westlichen Louisiana und in Texas vermutete, für das Bedürfnis der nördlichen Fabriken und des Bundeschazes abzuholen. Zu diecem Zwecke, dessen „strategische“ Bedeutung Niemandem einleuchten wird, wurde die stärkste Flottille, die je im Westen des großen Stromes gesehen worden, unter Contreadmiral Porter für die Expedition bereit gehalten; General Steele, der über etliche zwanzigtausend Mann im Departement des Arkansas

*) Th. I. S. 118.

befehligte, wurde angewiesen von dort aus kräftig mitzuwirken, und sogar eine Division der Truppen von Sherman's Commando sollte an dem Zuge Theil nehmen. Natürlich waren diese vier verschiedenen Commandos völlig unabhängig von einander. Den Ausgang der großen und kostspieligen Expedition, den wir an geeigneter Stelle mittheilen wollen, wird also der Leser nach den vorgängigen Erfahrungen ähnlicher Experimente schon errathen können.

Die militärischen Operationen, welche während des dritten Kriegsjahres im Departement des Missouri vorgingen, beschränkten sich im Allgemeinen darauf die häufigen Streifzüge und Einfälle der Rebellentruppen zurückzuweisen, welche unter ihren Führern Sterling Price, Hindman und Marmaduke die Grenzdistricte von Arkansas und Missouri heimsuchten. Die Entziehung von Truppen aus diesen Gegenden, um Grant's Belagerungsarmee vor Vicksburg zu verstärken, hatte natürlich den Rebellen ziemlich freien Spielraum gegeben, wenn sie auch hin und wieder bei ihren Angriffen auf stärkere Unions-Posten (wie z. B. gegen Helena am 4. Juli) sich blutige Köpfe holten. Unmittelbar nach der Einnahme der Festung jedoch wurde General Steele mit einer genügend starken Truppenmacht abgesandt, um in Gemeinschaft mit den Missouri-Truppen unter General Davidson die Rebellen über den Arkansasfluß zu treiben. Die Expedition gelang. Little Rock, die Hauptstadt von Arkansas, fiel (10. September) in die Hände der Unionstruppen; die Rebellen zogen sich nach dem Red River in Louisiana zurück, und der Staat Arkansas gerieth unter die Botmäßigkeit der Union, so weit natürlich als ihre militärische Macht reichte.

Weit lästiger jedoch waren die mörderischen Ueberfälle von Guerillas und Buschkleppern unter Hauptleuten, die, angeblich im Dienst der Conföderation, oder auch ohne jede Prätension dieser Art, ihrem furchtbaren Gewerbe nachgingen. Fast sämtliche dieser Banden bestanden, im eigentlichen Sinne des Wortes, aus Verbrechern, die auf kein Recht kriegsführender Parteien Anspruch machen konnten, obschon die Rebellenbehörden sie, im Falle der Gefangennahme, durch Androhung von Retaliationen zu schützen suchten. Es war ungemein schwierig diese Räuberbanden auszurotten, weil ihnen die Bewohner der heimgesuchten Districte entweder aus Freundschaft oder aus Furcht Unterhalt, oder im Fall der Noth sichern Versteck gewährten. In der Regel hielten sie sich in Wäldern verborgen, und da sie fast sämmtlich gut beritten waren, so vermochten sie schnell von einem Ort nach dem andern zu fliehen und ungestraft, gleich Indianerhorden, ihrer Lust nach Blut und Beute zu fröhnen. „Dies waren die Resultate eines Grenzstreites, der anfänglich für politische Zwecke angestiftet worden, und seitdem zur Wuth sich steigerte, bis jedes Gefühl der Menschlichkeit in

dem Verlangen wirkliche oder eingebildete Beschwerden mit Blut zu sühnen unterging.“*)

Hiermit sind wir an den Grenzen der Civilisation angelangt, über welche hinaus ein legitimer Krieg oder selbst eine Polizeicontrolle nicht anwendbar war. Der Kampf mit den Indianern des Nordwestens stand nur in entfernter Beziehung zum Bürgerkriege, und konnte eigentlich nur nach wie vor eine Vertheidigung der Grenze gegen die oft wiederholten Angriffe der Wilden sein, da die humanen Grundsätze der Regierung die Ausrottung dieser Plage der Territorien in der einzig möglichen Art und Weise von Thierheken nicht gestatteten. Zuweilen blieb allerdings kein anderes Mittel übrig, um diese Wilden für die Greuelthaten zu bestrafen, die sie, aufgehetzt von Rebellen und Rebellenfreunden, oder auch aus eignem Antriebe mit thierischer Lust begingen, als daß man sie wie tolle Hunde todt schlug, ein radicales Mittel, das von den Ansiedlern des Westens häufig auch ohne Veranlassung angewendet wurde. Der Ueberfall der deutschen Stadt Neu-Ulm in Minnesota durch eine Bande Siour im August 1862, die haarsträubenden Greuelthaten der Wilden gegen die wehrlose Landbevölkerung der Grenze, und die (freilich durch mannigfache Fehler der Regierung veranlaßte) allgemeine Auffäzigkeit der Indianer schienen allerdings die schärfsten Maßregeln nöthig zu machen. Viele wurden in der That durch die verfolgenden Truppen getödtet; allein zuletzt überwogen humanere Ansichten, und man versuchte durch Gerechtigkeit, gepaart mit Festigkeit, die aufgestachelte Wuth der unzurechnungsfähigen Söhne der Wildniß zu bewältigen. General Pope führte den Oberbefehl über das Departement des Nordwestens.

*) General Halleck's Jahresbericht für 1863. — Die schenßlichste Gewaltthat des ganzen blutigen Bürgerkrieges (die Behandlung der Kriegsgefangenen in den militärischen Gefängnißhürden des Südens etwa ausgenommen) war der Ueberfall der jungen aufblühenden Stadt Lawrence in Kansas, am Morgen des 20. August, durch eine 800 Mann starke berittene Mörderbande unter Leitung eines gewissen Quantrell, der sich Oberst oder General der Conföderation nennen ließ. Mehrere hundert wehrlose Bürger wurden auf den Straßen oder in den Häusern mit kaltem Blut gemordet, und insbesondere die Deutschen in keinem Falle geschont. Die Stadt wurde in Eile geplündert und in Brand gesteckt; und obgleich die Bürger und die Bewohner der Umgegend sich zuletzt zusammenschaarten, und die Räuber bis über die Missouri-Grenze verfolgten, so entwischten die Schurken doch dem Strick, den sie verdienten. Die aus der Sklavereifrage erstandene politische Aufregung im Staate Missouri, welche schon seit längerer Zeit die Unionspartei baselbst in zwei heftige Factionen theilte, und die militärische Macht des Staats paralyisirte, so wie die unzeitlige Timidität der militärischen Behörden in Missouri gleich wie am Bundesst, welche die Anwendung der entschiedensten Maßregeln in den Grenzdistricten scheuten, gewährte ihnen meistens Straflosigkeit und die Gelegenheit zu neuen Schandthaten.

VII.

Das letzte Jahr des Krieges. Günstige Anzeichen. Das Volk und die Regierung. Resultate der Herbstwahlen von 1863. Der Congress und die Administration. General Grant wird durch Congressbeschluss zum Oberbefehlshaber der Verein. Staaten Armee'n erhoben. Lebensschicksale und Charakter des neuen Feldherrn. Seine militärischen Grundsätze und deren Anwendung.

Das vierte Jahr des Bürgerkrieges begann unter Anzeichen, die jeden Freund der Union mit neuer Hoffnung belebten. Die militärischen Erfolge des verflossenen Jahres hatten die Sache der Union bedeutend gefördert. Viel erfreulicher noch war die überraschende Thatsache, daß die Kraft des loyalen Volks durch den langwierigen und blutigen Krieg, und durch die ungeheuren Opfer, welche er nöthig machte, nicht im Geringsten erschöpft war; daß der Entschluß die Union um jeden Preis wiederherzustellen mit der Hartnäckigkeit des Widerstandes an Intensität zunahm, und daß selbst die heftige Opposition zu schwinden begann, die der Zweifel, das Mißtrauen, der Parteihaß und Verrath im Inneren gegen die kräftige Verfolgung der guten Sache zu erregen suchten. Wenn aber die schreckliche Energie, mit welcher das Volk den Kampf forsführte, fremde Nationen in Erstaunen setzte, so war die Selbstbeherrschung, die Ordnung und Gesetlichkeit, welche dasselbe Volk unter den größten äußeren und inneren Gefahren beobachtete, die wahrhaft majestätische Autorität, mit welcher es den inneren Frieden aufrecht zu halten verstand, der Bewunderung nicht minder würdig. Kein ähnliches Beispiel weist die Geschichte der Nationen älterer und neuerer Zeit auf. Anderswo, wenn inmitten bürgerlicher Zerwürfnisse die Existenz einer Regierung gleichzeitig durch äußere Feinde bedroht wird, ist man gewohnt zu sehen, wie Verfolgungen aller Art, Gefängniß, Verbannung, Standrecht den Geist der Unzufriedenheit und Opposition im Inneren unnachsichtig niederdrücken. Schwerlich gab es je eine Regierung, welche unter solchen Verhältnissen ein rücksichtslos gewaltsames Verfahren nicht als nothwendig erkannte. Natürlich! Von dem Volke, das nicht gelernt hat im Frieden sich selber nach eigenen Gesetzen zu regieren, darf man in Zeiten der Aufregung Achtung vor dem Gesetz nicht erwarten. Regierungen, die nicht aus dem Volke hervorgehen, müssen sich mit Armee'n umgeben, welche

außerhalb des bürgerlichen Verbandes stehen. Solche Regierungen finden ihre Stütze nicht in dem leicht verscherzten Vertrauen der Unterthanen, sondern in der Gewalt. Daher jene, in der Geschichte europäischer Staaten als selbstverständlich aufgestellte Maxime: daß in Kriegszeiten Militärgewalt selbst das höchste Landesgesetz überwiegt.

Die Constitution der Vereinigten Staaten enthält allerdings gewisse Bestimmungen für Ausnahmemaßregeln gegen Individuen und Staaten „im Falle der Rebellion oder Invasion,“ jedoch nur unter Genehmigung der Volksvertretung. Die Männer an der Spitze der Verwaltung (Politiker, welche aus dem leidenschaftlichen Parteistreit früherer Jahre weder staatsmännische Weisheit noch Vertrauen zur Festigkeit republikanischer Einrichtungen in ihre amtliche Stellung mitgebracht hatten) faßten jedoch im Beginn des Bürgerkrieges ihre Befugnisse im Sinne europäisch-monarchischer Staatsgewalten auf, und versuchten, gegen den Geist der Constitution und im Widerspruch mit dem Charakter amerikanischer Institutionen, hin und wieder durch Unterdrückung der Rede- und Pressefreiheit, durch willkürliche Einsperrung oder Verbannung mißliebiger Personen die Möglichkeit einer Rebellion im eigenen Lager zu verhüten. Wir haben bereits an andern Orten nachgewiesen, wie ärgerlich und nutzlos ein solches Verfahren war, und auf welche Weise die Executive der Regierung (trotz der Indemnität, welche der Congress ihr nachträglich ertheilte) von dem loyalen Volk eines Besseren belehrt wurde. Indessen standen selbst die Gewaltmaßregeln der Bundesadministration im allerstärksten Gegensatz zu dem Verfahren, das in ähnlichen Lagen in Europa üblich ist. Das Geschrei über ihre „Despotie“ war, geradezu gesagt, lächerlich. Zuletzt hatte jede Meinung, selbst die der erbittertesten Friedensfanatiker und Rebellenfreunde, freien Spielraum, so lange diese nicht factisch zu den Landesfeinden sich gesellten. Ja, man bekümmerte sich endlich gar nicht mehr darum, wenn offenbare Verräther, welche durch ihre Wühlereien die Werbung von Truppen zu verhindern, Desertion in der Armee zu ermuntern, und einen Theil des Volks mit lügnerischen Denunciationen zur Insurrection aufzustacheln gesucht hatten, von Gefängnissen frei ausgingen, oder aus der Verbannung eigenmächtig heimkehrten, um als Candidaten der Oppositionspartei gegen dieselbe Regierung aufzutreten, unter deren Bann sie standen! Das Volk nahm diese Störenfriede selber in Hand — am Tage der Wahlen.

Das Resultat der Herbstwahlen von 1863 war für die Administration und für die entschiedene Kriegspartei sehr befriedigend ausgefallen. In sämmtlichen Staaten, in welchen dergleichen Wahlen stattfanden, mit Ausnahme New Jersey's (wo gewisse industrielle Monopole einen ultraconservativen Geist nährten)

hatte die republikanische Partei, in der Regel mit sehr bedeutenden Majoritäten, gesiegt. Die heftigen Feinde der Regierung und Freunde der Rebellen erlitten eine gänzliche Niederlage; so in Ohio in der Person des ehemaligen Congress-Repäsentanten Vallandigham, der gewissermaßen als das Haupt der Faction von Friedensdemokraten (Copperheads) galt. Die Unentschiedenen ferner, die Zweifler, Krafeeler und „Compromiß-Demokraten“ machten die heilsame Erfahrung, daß ihr Einfluß nicht mehr galt, daß das Volk sein eigenes Interesse und seine Würde besser zu wahren verstand; so in New York die Anhänger des zeitigen demokratischen Gouverneurs H. Seymour, des „Freundes“ der New Yorker Insurgenten, in Pennsylvanien die Bewunderer McClellan's, dessen öffentliche, insbesondere für die Armee berechnete Empfehlung eines ultra-conservativen Candidaten die Wiederwahl des patriotischen und entschiedenen Gouverneurs Curtin nur um so sicherer machte.*) Wenn die Führer der Opposition, in der Absicht die Nothwendigkeit eines Versuchs zur gütlichen Beilegung des Kampfs dem Volke einzureden, der Administration und der Kriegspartei die Unzulänglichkeit und Vergeblichkeit ihrer bisherigen Kriegsmaßregeln vorwarfen, so bestätigte das Volk die Wahrheit dieser Anschuldigungen, indem es nunmehr durch seine neu erwählten Vertreter auf eine um so entschiedener und kräftigere Fortführung des Krieges drang.†)

Im Congress, welcher am 7. December 1863 seine Sitzung eröffnete, fand sich deshalb nicht nur die republikanische, oder wie sie treffender bezeichnet wurde, radicale Partei beider Häuser in überwiegender Majorität, sondern eine namhafte Zahl ihrer Opponenten rühmte sich Kriegsdemokraten zu sein, im bestimmten Gegensatz zur verächtlichen Faction von Friedensfanatikern. Wir haben bereits früher erkannt, daß der unmittelbare Antrieb zu allen entschiedenen politischen und Kriegsmaßregeln ohne Ausnahme (die Emancipation der Sklaven

*) Wo es immer nur möglich war, stimmten die Soldaten im Felde gleichzeitig mit ihren Mitbürgern, die daheim geblieben waren. Die Billigkeit dieses Verfahrens wird kein vernünftiger Mensch bezweifeln wollen, so unbequem dasselbe auch gewissen Politikern und Generalen sein mochte.

†) Präsident Lincoln gab dem populären Verdicht über die demokratischen Vorschläge folgenden Ausdruck: „Ich glaube nicht, daß irgend ein Compromiß, welches die Erhaltung der Union in sich schließt, jetzt möglich ist. Die Stärke der Rebellion ist ihre militärische Macht, ihre Armee. Diese Armee beherrscht alles Land, und das ganze Volk innerhalb ihres Bereichs. Irgend welche Anerbieten von Friedensbedingungen, die irgend Jemand innerhalb dieses Bereichs und in Opposition zu jener Armee machen wollte, bedeutet vor der Hand gar nichts. — Ein Compromiß muß, um wirksam zu sein, entweder mit denen gemacht werden, welche die Rebellenarmee kontrolliren, oder mit dem Volk, nachdem dieses von der Herrschaft jener Armee durch den Erfolg der unstrigen befreit worden. In H. Raymond's: Leben und öffentliche Dienste Abraham Lincoln's S. 440.

mit eingerechnet) vom Congress ausging. Mehr noch: an dem Ernst, der Zuversicht, der tieferen Einsicht in die Interessen der Nation und die Erfordernisse der Zeit, welche die Majorität des Congresses, als der „Verkörperung des Volksgeistes,“ in den Debatten und Beschlüssen an den Tag legte, stärkte, erhob, reinigte und verherrlichte sich eine Administration, die zur Rettung der Union allein nicht berufen war. Die Administration ist nur ein Zweig der Executiven Gewalt, welche für sich keinen Bestand und keine Wirksamkeit in der Bundesverfassung hat. Eine Executive außerhalb des Einflusses und ohne Mitwirkung und Controle der gesetzgebenden und richterlichen Gewalt ist nicht denkbar.*) Aber alle Regierungsgewalt ist nichts weiter als der in bestimmten Formen sich bethätigende souveräne Wille des Volks. Wenn wir also die Regierung der Vereinigten Staaten um dessentwegen preisen, was sie leistete, so dürfen wir nimmer vergessen, daß es der Wille und der Genius des Volks war welcher Armee'n aus dem Nichts schuf, die Mittel zu einem gigantischen Kriege lieferte, desgleichen die Welt nie gesehen hat, Leben, Kraft und Begeisterung seinen Soldaten, Generalen und Beamten einflößte, die Hindernisse einer ungelenkten Staatsmaschinerie und die Fehler ungeschickter Staatsdiener beseitigte, den reaktionären Bestrebungen innerer und den Machinationen auswärtiger Feinde ein Ziel setzte, und die theuersten Interessen der Menschheit — Freiheit, Gleichberechtigung, allgemeine Bildung — für alle Zeiten sicher stellte.

Der entschieden kriegerische Geist, welcher sich in den Volkswahlen ausgesprochen hatte, und die unbedingte Unterstützung von Seiten des Congresses machten es der Administration möglich die Quota der Truppen im Felde größtentheils durch Freiwillige zu füllen, so daß die unliebsame Conscriptio'n im März 1864 sogar auf unbestimmte Zeit suspendirt werden konnte. Die Werbungen nahmen deshalb in allen Staaten einen lebhafteren Fortgang; da aber das dringende Bedürfniß der Unionsgenerale bei der Wiederaufnahme von Feindseligkeiten keinen Verzug zuließ, so machten die Gouverneure und Legislaturen mehrerer Staaten der Bundesadministration das Anerbieten von hunderttausend Milizen auf hundert Tage, um jene in den Stand zu setzen, die Armee im Felde

*) Der Senat des Congresses ist das Vermittlungsglied zwischen der gesetzgebenden, vollziehenden und richterlichen Gewalt. Alle drei Gewalten bilden was man die Regierung, „das Gouvernement,“ der Vereinigten Staaten nennt. Die Verwirrung der Begriffe, welche dieses Wort häufig verursacht, da man hiemit gewöhnlich die Executive Gewalt bezeichnen will, rührt aus den Zeiten des Absolutismus her, als die höchsten Gewalten, die gesetzgebende, ausführende und richterliche in der Person des Landesherrn vereinigt waren.

durch die auf zahllosen Wachtposten zerstreuten Detachements älterer Truppen zu verstärken.

Das Volk war in der That zu allen Opfern willig, verlangte aber, daß dieselben nicht in den bodenlosen Abgrund amtlicher Imbecillität versenkt würden. Längst schon hatte, wird gesagt, der denkende Theil des Volks die Nothwendigkeit von Reformen in dem schleppenden Gang der allgemeinen Kriegführung erkannt. Man hatte längst schon die unerquickliche Ueberzeugung gewonnen, daß der bisherige Oberbefehlshaber am Bundessiß, General Halleck, seiner schwierigen Aufgabe nicht gewachsen war, und daß man von des Präsidenten bekannter Nachsicht und Duldsamkeit (eine Tugend des Herzens, die im Staatsmann und Kriegsobersten zum Fehler ward) keine Aenderung im Personal seiner Untergebenen, die gleich ihm der Sache der Union bisher nach Kräften treu gedient hatten, zu erwarten sei. Die Augen aller Einsichtsvolleren, aller Patrioten richteten sich auf einen Mann, dessen militärisches Talent, verbunden mit einer ungewöhnlichen Energie, und vor Allem dessen bisherige militärische Erfolge die Garantie für eine schnellere Beendigung des Krieges zu bieten schienen. Dem allgemeinen Wunsch des loyalen Volks entsprach der Congress, indem er nach etlichen formellen Bedenkllichkeiten mit überwiegender Majorität die Würde eines „General-Lieutenants“ der Vereinigten Staaten wiederherstellte*), und dieselbe, unter Genehmigung des Präsidenten, auf General Grant mit der Verpflichtung übertrug, die Oberleitung sämmtlicher Vereinigte Staaten Armee'n zu übernehmen. — Der Beschluß war unzweifelhaft ein Mißtrauensvotum gegen die Administration, deren Mitglieder, mit Ausnahme des Kriegsministers Stanton, der ganzen Verhandlung fern standen, das Urtheil des Volks jedoch mit Gleichmuth entgegennahmen. Die Last der Verantwortlichkeit begann schwer auf ihren Schultern zu wiegen, und Präsident Lincoln mit seinem Cabinet überließen mit erleichtertem Herzen die Verantwortung des Beschlusses, der die militärische Macht der gesammten Nation in die Hände eines einzigen Mannes legte, den Repräsentanten des Volks und der Staaten. Das fast einmüthige Votum derselben war das Urtheil des loyalen Volks ohne Unterschied der Partei.

Es ist eine gewöhnliche Erscheinung, daß große Bewegungen, welche alle Schichten des Volks auswählen, stets Männer hervorbringen, die dem Bedürf-

*) Diese Würde war bisher nur von Washington bekleidet worden. General Scott erhielt den Rang eines Gen.-Lieutenants à brevet vom Congress zur Belohnung seiner Dienste im Kriege von Mexico. — Der Titel war deshalb zur Bezeichnung des höchsten militärischen Ranges gewählt, weil der General Lieutenant, der Stellvertreter des von der Constitution ex officio zum Oberbefehlshaber der Verein. Staaten Armee befallten Präsidenten sein sollte.

niß der Zeit entsprechen. Es sind nicht diejenigen, welche die Bewegung einleiteten — die Demagogen (im umfassenden Sinne des Worts); nicht die, welche das Volk antreiben und in Aufregung erhalten — die Agitatoren; nicht die Männer, welche, um ihren Ansichten Geltung zu verschaffen, der Unterstützung von Meinungsgegnern bedürfen — die Parteiführer, oder gar Jene, die im Sturm der Leidenschaften das Volk zu ihren Zwecken hinreißen wollen — die Fanatiker der Revolution. Diese dienen eine Zeitlang ihrem Zweck und verschwinden. Sie tauchen auf, und vergehen, wie der Schaum der Welle, wie Schatten der Vergangenheit. Allmählig, im Verlauf der Bewegung, arbeiten sich, oft aus der Dunkelheit, geniale Menschen empor, oder solche, die wahrhaft das Wesen, den Charakter, den Geist ihres Volks und ihrer Zeit repräsentiren. Diese sind die berufenen Leiter und Meister der Bewegung, die Männer, welche die Geschichte machen.

Wenige Jahre vor dem Ausbruch der Rebellion trat in einer Provinzialstadt ein dem Ruf bisher völlig unbekannter Advocat auf, der, in der Bildung des großen Westens aus der untersten Schicht des Volks hervorgehend, mühsam eine professionelle Bildung sich erworben hatte. Der Mann verfocht mit aufrichtigem Gemüth die Rechte einer unterdrückten und verachteten Menschenklasse, und zog sich dadurch den Haß der herrschenden Partei zu. Die Sache, welche er verfocht, war siegreich. Zur höchsten Würde der Nation berufen, wurde er zum Träger und Märtyrer der humanen Idee'n der Zeit, und sein Name ist zum Hauswort geworden, im Palast der Könige wie in der niedrigsten Hütte an den äußersten Grenzen der Civilisation.

Drei kurze Jahre vor dem Zeitpunkt, bis zu welchem wir unsere Erzählung gebracht haben, lebte in einem unbedeutenden Landstädtchen desselben Westens ein einfacher, anspruchloser Mann, dessen ganze Energie darauf gerichtet war die Routine eines kleinen bürgerlichen Geschäfts zu bemeistern, und den Kunden seines Hauses gerecht zu werden. Wer hätte wohl geahnt, daß dieser bescheidene Mann drei Jahre später die Macht eines Napoleon in Händen halten, und mit seinem Namen die Welt erfüllen werde?

Die früheren Lebensschicksale dieses Mannes gewähren uns nur dasjenige Interesse, das uns überhaupt an Menschen fesselt, die sich unter dem Druck verkümmerteter Verhältnisse durch eigne Kraft und Energie emporarbeiten. Ulysses S. Grant war in Ohio in 1822 geboren; zählte also zur Zeit, als er zum Generalissimus sämtlicher Vereinigte Staaten Armee'n ernannt wurde, erst 42 Jahre. In beschränkten bürgerlichen Verhältnissen (sein Vater war ein achtbarer Gerber und Lederhändler) unter harter Arbeit und mit mangelhafter

Schulbildung aufgewachsen, wurde er in seinem 17. Lebensjahre durch die Vermittlung des Congressmitgliedes seines Wahldistricts in die Vereinigte Staaten Militär-Akademie zu West-Point aufgenommen, die er nach abgelegtem Examen in 1843 als Seconde Lieutenant verließ. Im mericanischen Kriege, der etliche Jahre später ausbrach, diente Lieutenant Grant anfangs unter General Taylor, später unter General Scott; und nahm fast an allen Schlachten des Krieges mit Auszeichnung Theil. Er blieb hierauf in der Stellung eines Regiments-Quartiermeisters noch mehrere Jahre an der Canada Grenze, in Californien und Oregon stationirt, und nahm endlich, mit dem Rang eines Capitäns, in 1853 seinen Abschied, wie so mancher seiner Waffengefährten, die der einförmige Garnisons- oder Grenzdienst ermüdete. Wir finden ihn bald darauf in der Nähe von St. Louis, verheirathet, als frugalen hart arbeitenden Farmer, dann als eine Art von Miethagent in der Stadt, und zuletzt, kurz vor dem Ausbruch der Rebellion, als Associe in dem Ledergeschäft seines Vaters und seiner Brüder im Städtchen Galena in Illinois, wo er nur seinen nächsten Thurnachbarn und Kunden als ein stiller, verständiger und rechtlicher Bürger und Geschäftsmann bekannt war.

Der Fall von Sumter im April 1861 und der Aufruf des Präsidenten war für Grant, wie für Viele seiner ehemaligen Waffengenossen entscheidend. Er war seiner politischen Gesinnung nach (so weit er überhaupt eine solche laut werden ließ) der herrschenden Partei nicht-geneigt, allein er schuldete der Union Dank, die ihm eine höhere Bildung gewährt hatte, und bot, nachdem er eine Compagnie Freiwilliger, die er in Galena einexercirte, nach Springfield, der Hauptstadt von Illinois, geführt hatte, als ehemaliger Officier seine Dienste der Bundesregierung an „in jeder Eigenschaft, in welcher er von Nutzen sein könnte.“ Das bescheidene Schreiben fand keine Beachtung unter der Menge zudringlicher Gesuche von politischen Milizenofficieren, ebenso wenig fruchtete ein Besuch in dem Hauptquartier seines ehemaligen Waffenbruders McClellan, der damals bereits als General-Major in Ohio commandirte; dagegen wurden seine militärischen Fachkenntnisse dem Gouverneur des Staats Illinois in der Organisation von Volontairtruppen sehr nützlich, worauf dieser ihm das Commando des 21. Infanterie-Regiments Illinois-Volontäre übertrug, mit welchem Grant Anfangs Juni nach Missouri marschirte, und sich zum Dienst beim Brigade-General Pope meldete.

Die Schlacht von Bull Run, welche so manche populäre Illusionen zerstörte, bewirkte auch, daß man wieder den bisher vernachlässigten „West Point“ Officieren für verantwortliche Stellungen den Vorzug gab, und Oberst Grant wurde,

auf die Empfehlung des Congressmitgliedes Elihu Washburne aus Galena, im August d. J. zum Brigade-General ernannt, und von General Fremont, dem damaligen Oberbefehlshaber des westlichen Departements, zum Commando der bei Cairo an der Mündung des Ohio concentrirten Truppen beordert. Seine erste selbständige Waffenthat war die Besetzung von Paducah, einem für die bevorstehende Campagne gegen Polk's Rebellenarmee in Kentucky wichtigen strategischen Punkte an der Mündung des Tennesseeesflusses. Von hier aus haben wir die militärische Carrière Grant's Schritt für Schritt in den vorhergehenden Blättern verfolgt, so daß wir im Stande sind die Verdienste zu würdigen, die ihn zur höchsten militärischen Würde führten, welche die Nation zu vergeben hatte.

Wir haben bereits an einer früheren Stelle die Bemerkung gemacht, daß U. S. Grant besser als irgend ein anderer seiner Kampfgenossen den Genius und Charakter des amerikanischen Volks in seiner würdigsten Erscheinung repräsentirte. Wir haben bereits vielfach Gelegenheit gehabt, die werthvollsten Eigenschaften dieses Charakters auf dem Kriegsfelde kennen zu lernen: die ruhige selbstbewußte Kraft, und die unerschütterliche Energie des Willens, die unverwandt nach einem festen Ziele hinwirkt; den scharfen, berechnenden, gesunden Menschenverstand, der Personen, Dinge und Verhältnisse nach ihrem Werth zu schätzen, die Mittel zum Zweck geschickt zu combiniren weiß, und jedem Bedürfnis, jedem Zwischenfall gewachsen ist. Was General Grant als Feldherrn besonders auszeichnete, war eine Natur, die sich in jeder Lage in bewundernswürdigem Gleichgewicht erhielt, sich weder von den veratorischen Zumuthungen unfähiger Vorgesetzten, noch von dem Drängen oder den Bedenkllichkeiten zudringlicher Freunde beirren, noch auch von dem Beifall oder Tadel der Menge beeinflussen ließ; ein Charakter, geduldig, ausharrend, unermüdblich, wo die Nothwendigkeit es erheischte — schnell, kühn, schlagfertig, wo die Gelegenheit zum Handeln sich bot; ein Geist, der, ohne mit umfassenden und gründlichen Kenntnissen bereichert zu sein, den Mangel theoretischer Bildung durch die Gewohnheit scharfen Beobachtens und die Kraft des logischen Denkens ersetzte, der, statt sich bei der Verfolgung seiner Pläne in Regeln und Präcedenzen zu verfangen, mit seinen Zwecken und mit den Ereignissen wuchs, und fähig wurde, so gut wie die Routine eines Regiments-Proviantamts, schließlich die militärisch politischen Verhältnisse eines Welttheils an der Spitze einer Million Krieger zu bemeistern. — So zeigte sich General Grant als Soldat. Wir werden Gelegenheit haben den Mann in dem höheren Werthe als Bürger kennen zu lernen. Hier haben wir nur das populäre Urtheil zu begründen, das die Repräsentanten

des Volks in ihrer Wahl bestimmte, und die Grundsätze zu entwickeln, welche den neuen Oberbefehlshaber in seiner militärischen Thätigkeit leiteten.*)

Wir haben oft schon Gelegenheit gehabt zu bemerken, daß zur gerechten Beurtheilung der militärischen Operationen dieses Krieges die Eigenthümlichkeiten des Kriegsschauplatzes vor Allem Berücksichtigung verdienen. Abgesehen von der Ausdehnung desselben, die in der That keine Parallele in der Kriegsgeschichte der Völker findet, boten die südlichen Rebellenstaaten ein von den europäischen Schlachtfeldern durchaus verschiedenes Terrain. In Europa vermögen in der Regel die Führer zweier feindlichen Armee'n, wie zwei Schachspieler, ihr Feld zu übersehen. Dort bewegen sich die Armee'n meistens auf wohlbekanntem offenem Gebiet, über gute Militärstraßen, mitten durch alte Culturdistricte, wo man Richtung und Position wählen, Quartier und den nöthigen Unterhalt vorausbestellen kann. In der öden und unbekanntem Waldwildniß der südlichen Staaten dagegen, welche den Rebellen den Vortheil vorzüglicher Defensstellungen gewährte, oder vollkommene Deckung für ihre Ueberfälle oder Flankenbewegungen gegen eine Invasionsarmee, sind selbst gewöhnliche Landwege selten, etwaige Brücken über die zahllosen Gewässer für Truppen unbrauchbar, insbesondere wenn die heftigen Regengüsse einer halb tropischen Natur die Bäche in reißende Ströme, und die Hohlwege in Canäle oder Sümpfe verwandeln. Unter diesen Umständen war eine Eisenbahn (oft das einzige schwache Band, das sich über Hunderte von Meilen in der Wildniß fortzog) die absolute Bedingung zum Unterhalt eines Vertheidigungsheeres, gleich wie ein wesentliches Object für eine Invasionsarmee. Die ganze Strategie des Krieges beruhte auf der Wichtigkeit und Verwendbarkeit dieser „Lebensadern.“ Die schnelle Concentration von Truppen, der Transport von Borräthen, der Entsatz von belagerten Garnisonen, die Absonderung feindlicher Heeresabtheilungen, Alles hing oft ganz allein von der Sicherheit oder der Zerstörung einer solchen Eisenbahn ab.

Es waren diese Terrainverhältnisse, welche die Befehlshaber von Armee'n oft zu dem Wagstück veranlaßten Streifzüge und bewaffnete Marschcolonnen weit in die Wildniß hinauszusenden, oder zu der Nothwendigkeit mit der gesammten Armee von einer Basis nach einer anderen, Hunderte von Meilen entfernt, so zu sagen, hinüberzuspringen. Die verschiedenen Feldzüge in Virginien und in den mittleren Grenzstaaten liefern auffällige Beispiele hierzu; vor allen aber

*) Wir berufen uns in der folgenden Mittheilung vorzugsweise auf das bereits citirte treffliche Werk des Obersten Adam Badeau, der als militärischer Secretär General Grant's in der Lage war eine gründliche Erkenntniß des militärischen Charakters seines Chefs und der Principien zu gewinnen, die diesen bei dem Entwurf und in der Ausführung seiner Feldzüge leiteten.

war General Grant's merkwürdige Campagne unterhalb Vicksburgs—die Lösung der Armee von ihrer Basis, ihr Marsch durch die grundlosen Waldniederungen des Mississippi-Ufers, ihr Uebergang über den gewaltigen Strom, das rücksichtslose Eindringen in die Wildnisse von Mississippi ohne jedwede Unterstützung, um zwei feindliche Armeen, ehe sie sich vereinigen könnten, im Einzelnen zu schlagen, und eine neue Basis oberhalb und im Rücken der Festung zu suchen — ein Unternehmen, welches aus der Ueberzeugung entsprang, daß die von der Kriegswissenschaft aufgestellten und auf vielen Campagnen erprobten Regeln der Strategik in der Wildniß nicht anwendbar waren. Die Campagne begann und entwickelte sich unter eigenthümlichen Verhältnissen, für die sich kein Beispiel vorfand; die Methode um die unerhörten Schwierigkeiten zu überwinden, mußte deshalb eine besondere, originelle sein. Ueberdies war es nie Grant's Neigung (wie sein militärischer Biograph sich ausdrückt) Präcedenzen zu folgen, oder sich mit Regeln im Voraus zu versorgen. Er war nie aufgelegt die Mittel zu studieren, durch welche Andere Erfolge gewannen. Sein Genie war fruchtbar genug um die für die Umstände geeigneten Mittel und Wege aufzufinden, ohne daß er darum die Erfahrungen Anderer verwarf; aber er zeigte sich eben gleichgültig gegen Vorschriften und Beispiele, wenn diese ihm nicht für seine Lage anwendbar erschienen. Er täuschte hierin oft die Erwartungen derer, welche ihm am nächsten standen, seiner zuverlässigsten Untergenerale, nicht weniger die seiner Vorgesetzten, und vor Allen seiner Feinde, da Niemand die Mittel kannte oder voraussah, durch welche er den Erfolg seiner Pläne sichern wollte.

Es wäre jedoch ein großer Irrthum wollte man die beispiellosen Erfolge Grant's als das Glück des bloßen Wagens betrachten. Alles was er unternahm, geschah mit Ueberlegung, so schnell und überraschend auch die Ausführung sein mochte; er war deshalb weniger in Gefahr Fehler zu begehen, die ihm die Frucht seiner Wagnisse rauben konnten. Er war sich der Gefahren, die vor ihm liegen mochten, wohl bewusst, aber wenn er in eine Sache, die keine Unentschiedenheit zuließ, zum Beschluß gelangt war, dann hielt er daran unerschütterlich fest, und ließ sich selbst von den Besorgnissen und Vorstellungen seiner intimsten Freunde nicht beirren.*) Dieses Vertrauen in sich selber war nichts weniger

*) Als Grant den Entschluß faßte seine Armee unterhalb Vicksburgs zu führen, und von der Südseite (der feindlichen Seite) gegen die Festung zu operiren, sprachen sich fast alle namhaften und thatkräftigen Generale seiner Armee, Sherman, McPherson, Logan, Wilson u. A., dagegen aus. Sherman machte ihm persönlich und schriftlich die dringendsten Vorstellungen, die er durch anerkannte Principien der militärischen Wissenschaften zu unterstützen suchte; aber Grant blieb unbeweglich, und seine Generale vertrauten ihm vielleicht um so mehr, weil er nie ihrer Meinung im Kriegsrath bedurfte um zum Entschluß zu kommen.

als die Hartnäckigkeit eines eingebildeten oder enthusiastischen Gemüths; es war die selbstbewusste Kraft einer festen Ueberzeugung. In ihr lag die Gewähr des Erfolgs, in ihr das unbedingte Vertrauen, welches seine Armee und das Volk ihm schenkten.

Schon frühe, als man auf dem östlichen Kriegstheater noch dem Unverstande oder politischen Rücksichten einen störenden Einfluß auf die Kriegführung gestattete, war Grant, in Uebereinstimmung mit etlichen wenigen einsichtsvollen Armeeofficieren, welche den südlichen Volkscharakter kannten, und die Entschlossenheit und Energie der Rebellen auf dem Schlachtfelde kennen zu lernen Gelegenheit hatten, zur Ueberzeugung gelangt, daß der Kampf nicht anders als mit der vollständigen Erschöpfung oder Niederlage der einen oder der andern Partei aufhören werde. Aus dieser Ueberzeugung entwickelte sich seine eigenthümliche Ansicht über die Art und Weise, wie der Krieg fortzuführen sei. Er hielt dafür, und blieb fest in dieser Meinung, daß weder weite Gebietsstrecken, noch Hauptstädte, noch feste Plätze die Hauptobjecte der Strategie des Feldherrn sein sollten, da ein entschlossener Feind ihrer nicht bedurfte, sondern daß der Hauptangriff gegen Soldaten und Armee'n gerichtet werden sollte, daß man dieselben, wo möglich ohne Rücksicht auf Stellungen und feste Plätze, wohin sie nur zögen, verfolgen, nicht nur schlagen sondern vernichten oder zerstreuen müßte, und daß daher die Politik den Feind bloß zu überlisten oder hinwegzumanoeuvriren, um feste Plätze und Gebiet zu gewinnen, unklug sei, weil der Feind gezwungen würde seine Kraft zu concentriren. Alle Anstrengungen müßten deshalb darauf gerichtet sein die Rebellenarmee'n stets aufzusuchen und unablässig zu bekämpfen. Das Ende der Rebellion wäre nur dann erreicht, wenn diese Armee'n entweder zur Unterwerfung gebracht oder vernichtet worden. Uebrigens unterschätzte Grant keineswegs den Werth fester Plätze, aber er war stets bereit dieselben gegen Armee'n aufzugeben. Er schlug keineswegs, wie seine Neider und Hasser ihm böswillig vorwarfen, den Werth von Menschenleben niedrig an, aber er glaubte (und er war nicht der erste unter den großen Feldherren, die so dachten), daß selbst Menschenleben reichlich hingeopfert werden müßten, wenn dadurch der große Zweck des Krieges zu erreichen war. In der That handelte er stets nach dem philosophischen Grundsatz, daß selbst ein ungewöhnlicher Verlust in einer kräftigen Campagne schließlich als Schonung und Ersparniß sich herausstellt.

Wir müssen endlich nicht übersehen, daß dieser Krieg auch auf Seiten der Rebellen mit einer Entschlossenheit und Einmüthigkeit geführt wurde, die keine

Opfer scheute. Die Rebellen selber machten durch ihre Hartnäckigkeit und erstaunliche Widerstandskraft die furchtbaren Schläge nothwendig, die sie trafen. Der Süden hatte offen erklärt, daß der Krieg ein Volkskrieg sei; und da das Volk sich wirklich an dem Kriege betheiligte, so mußte es auch darunter leiden, bis Beide, Volk und Armee, überwunden wurden. Sobald Grant zu dieser Ueberzeugung gelangt war, gab er jeden Gedanken auf die Resourcen des Südens und das Eigenthum seiner Bevölkerung zu schonen, oder gar die Institution der Sklaverei zu schützen, obgleich er selber ein Sklavenhalter gewesen war. Kurz, was nur seinen Bemühungen zur Erhaltung der Union im Wege stand, mußte fort.

Eine feste und beharrliche Ausführung dieser Grundsätze hatte bereits dauernden Erfolg gesichert, und mit dem Entschlus seiner Ueberzeugung gemäß ferner zu handeln, übernahm General Grant, als Nachfolger eines McClellan, und an Stelle eines Halleck, das Commando über die militärische Macht der Union.

VIII.

Vorbereitende Operationen. General Sherman's Streifzug nach Meridian zur Isolirung Mississippi's. Strategische Bedeutung desselben. Anderweitige Expeditionen. Die Niederlage am Olustee in Florida. Schmählcher Ausgang der Red-River-Expedition. Die Hauptarmee'n der Union und der Conföderation. Charakteristik des amerikanischen Soldaten.

Wichtige militärische Unternehmungen waren in den ersten Monaten des neuen Jahres nicht zu erwarten. Was geschehen konnte war die Vorbereitung zur beabsichtigten neuen Campagne im Beginn des Frühjahrs. Verschiedene Streifzüge, die theils in den Plan der Armeeführer paßten, theils, wie schon angedeutet worden, ohne Plan zur Erreichung unbedeutender oder nichtsnußiger Zwecke dienten, wurden entworfen, und mit mehr oder weniger Glück ausgeführt. Allen diesen Nebenoperationen lag die Absicht zum Grunde die Ressourcen und Widerstandsmittel des Feindes möglichst zu verringern; aber während einzelne derselben wichtige Objecte hatten, wie z. B. die Zerstörung der inneren militärischen Communicationslinien, befriedigten andere die bloße Zerstörungslust der Truppen und ihrer Führer, wobei der Verlust in der Regel noch größer war als der Schaden, den man in dem verarmten Lande anrichten konnte. Etliche der kostspieligsten unter diesen Unternehmungen endeten sogar in Schmach und Niederlage.

Unter denjenigen aber, welche einen bestimmten strategischen Zweck hatten, muß der große Streifzug, den General Sherman durch den Staat Mississippi während des Monats Februar unternahm, als bei weitem der wichtigste betrachtet werden. Wir haben bereits an einem andern Ort berichtet, daß General Grant nach der Vertreibung der Rebellenarmee unter Bragg aus Ost-Tennessee den Plan faßte eine neue Operationslinie von Chattanooga nach Mobile in Alabama zu gewinnen, um diesen wichtigen Punkt an der südlichen Küste als zweite Basis zu erlangen für den beabsichtigten Feldzug gegen Atlanta in Georgien und weiter hinaus. Die Ausführung dieses Planes war jedoch nichts weniger als einfach. Es galt hier der innersten Communicationslinien des Feindes sich zu bemächtigen, der gerade durch dieselben in den Stand gesetzt war,

schnell die nöthige Unterstützung auf jedem bedrohten Punkt zu concentriren. Auf der andern Seite war die „vereinte“ Unionsarmee des Westens über eine Gebietsstrecke von mehr als tausend englischen Meilen vertheilt: von der äußersten Grenze Ost-Tennessee's bis an den Mississippi unterhalb Vicksburgs, also durch die ganze Breite des ungeheuren östlichen Mississippi-Gebiets. Die östliche Armee (die des Ohio) unter General Schofield *) hielt Longstreet's Corps an der Grenze von Virginien in Schach; die Armee des Cumberland unter Thomas im Centrum stand der Hauptmacht der Rebellenarmee in Georgien gegenüber, die nunmehr der geschickteste unter den südlichen Commandeuren, General Joseph Johnston, befehligte; General Sherman's Armee des Tennessee endlich hielt die Linie von Memphis nach dem Tennessee bis zu der einzig verfügbaren Nashville-Chattanooga Eisenbahn besetzt, deren Bewachung dem 11. und 12. Corps wiederum anvertraut war. Eine Zusammenziehung dieser Armee'n nach dem centralen Chattanooga war daher nicht möglich, ohne die beiden Endpunkte in Ost-Tennessee und am Mississippi blozustellen.

Um also die beabsichtigten Operationen zu vereinfachen, hielt Grant es für nothwendig zuerst den Staat Mississippi von allen Rebellentruppen rein zu fegen, und deren Wiederkehr zu verhüten. General Sherman erhielt daher den Auftrag so viel von seinem Commando, als der Wachdienst am Mississippi-strom und am Tennessee zuließ, in Vicksburg zu sammeln, und in das Innere des genannten Staats bis zum Flecken Meridian zu bringen, der Kreuzungsstelle der großen östlichen Eisenbahn, die über Jackson nach Montgomery in Alabama und weiter nach Savannah an der atlantischen Küste läuft, mit der Nordbahn, welche früher die Mündung des Ohio mit dem Hafen von Mobile verband. Dieses Wagstück durch die Zertheilung der feindlichen Streitkräfte zu fördern und zu unterstützen, sollte eine Cavallerie-Division von 7000 Pferden unter General William S. Smith von Memphis aus ebendahin in Eilmärschen ausrücken; General Thomas erhielt die Weisung durch eine starke Reconoscirung in seiner Front gegen Johnston die Abwendung von Truppen nach Alabama und Mississippi zu verhindern; und Admiral Farragut wurde ersucht mit seinem Geschwader eine Demonstration gegen den Hafen von Mobile zu unternehmen.

Am 3. Februar brach Sherman mit einem Theil des 16. und 17. Armeecorps, unter Commando der Generale Hurlbut und McPherson (vier Divisionen

*) General Burnside war nach der Belagerung von Anorville durch General Foster abgelöst worden, der bald darauf aus Gesundheitsrücksichten sein Commando an General Schofield, den bisherigen Befehlshaber des Departements Missouri, abtrat.

Infanterie und Artillerie, und einer Brigade Cavallerie) von Vicksburg auf. Er fand keinen nennenswerthen Widerstand. Nach etlichen kleinen Scharmügeln mit den retirirenden Rebellen erreichte er am 14. das 150 Meilen entfernte Meridian, wo er mehrere Tage lang vergeblich auf seine Cavallerie von Memphis wartete. Ein weiteres Vorrücken und ein längerer Aufenthalt mitten in Feindesland und fern von jeder Unterstützung war natürlich nicht rathsam, und Sherman begann den ungestörten Rückzug, indem er mit Bedacht und gründlich die Eisenbahnen um Meridian und längs seiner Route, so wie alle für den Feind nutzbaren Förderungs- und Subsistenzmittel vernichtete.

Dieser Streifzug darf, wir wiederholen es, in Hinsicht auf seinen Zweck nicht den Operationen gleich gestellt werden, welche wegen der Vergeudung und Zersplitterung von Kräften dem Tadel offen liegen. Er war ein vorbereitender Abschnitt eines bereits entworfenen Feldzugsplans, und erwies sich als weitreichend in seinen Folgen.*) Ein wichtiger Staat der sogenannten Conföderation war in militärischer Hinsicht vollständig isolirt worden; denn die einzige Verkehrsstraße, auf der die Rebellen-Regierung eine Armee in Mississippi erhalten, oder die Unionsposten an dem großen Strome, der ihren Bund durchschnitt, gefährden oder belästigen konnte, war unerseßlich dahin, so daß an eine Wiederherstellung derselben während des Kriegs selbst unter den günstigsten Verhältnissen nicht weiter zu denken war. Dieser Erfolg wurde fast ohne Opfer erreicht. Die Invasions-Armee erhielt sich auf dem 400 Meilen langen Marsche fast ausschließlich von den erbeuteten Vorräthen der Rebellen. Ihr Verlust an Todten und Verwundeten und solchen, die auf dem Marsch sich verloren, betrug weniger als 200 Mann, während die Truppen an Kraft, an Ausdauer, an Erfahrung, Zuversicht und Muth unendlich gewannen, und größeren Unternehmungen unter ihrem bewährten Führer mit Enthusiasmus entgegenzogen. Allein auch für die Feldherren der Unionsarmee'u war das Unternehmen von Bedeutung. Es legte die innere Schwäche des Rebellenbundes bloß, und bestätigte die bereits früher gewonnene Ueberzeugung, daß die Widerstandskraft

*) In 1862 war es die Nothwendigkeit diesen unheilbaren Riß in den Communicationslinien Mississippi's auf Fahrwegen zu umgehen, die General Hood auf seinem Marsch gegen Nashville bei Florence in Alabama beinahe einen Monat lang aufhielt, so daß General Thomas Zeit hatte Verstärkungen von allen Punkten, selbst von Missouri herbeizuziehen. Badeau a. a. O. p. 558. Dieser Umstand trug deshalb, wie wir später sehen werden, wesentlich bei zu dem großen Siege von Nashville und zum Erfolg des berühmten Marsches der Armee Sherman's durch Georgien, der die südlichen Pflanzstaaten isolirte, und das Kriegstheater auf Nord-Carolina und Virginien beschränkte.

der Rebellion nur in den Armee'n lag, welche vermittelst der inneren Eisenbahnen schleunig und unerwartet auf verschiedenen bedrohten Punkten concentrirt werden konnten. Es war das erste Mal, daß eine Unionsarmee (nicht bloß ein Cavalleriedetachement) so tief in das Innere der südlichen Staaten gedrungen war; und die verhältnismäßige Leichtigkeit und Straflosigkeit, mit welcher dies geschah, mit welcher selbst die innersten Communicationslinien der Rebellen-Conföderation bloßgelegt und zerstört werden konnten, sobald nur der äußere Cordon mit Kraft durchbrochen war, gab unzweifelhaft den Plan ein: den noch lebenskräftigen Theil des bereits halbirtten Rebellenbundes noch einmal zu halbiren.*)

Ueberhaupt war es nunmehr an der Zeit, durch unnachsichtige und gewaltige Schläge gegen die eigentlichen Lebensstelle des Rebellenbundes, einer endlosen Vergeudung von Gut und Blut Einhalt zu thun. Den vielen nutzlosen und erschöpfenden Angriffsversuchen gegen unwesentliche äußere Punkte, welche die Lebenskraft der Rebellion unberührt ließen, sollte nun ein Ende gemacht werden. Die alte Kriegspolitik, welche bisher fehlgeschlagen, mußte sogar in Jammer und Schmach untergehn. Wir brauchen die Schlußacte dieser Politik nur zu erwähnen, und dieselbe der unausbleiblichen Verurtheilung der Geschichte zu überlassen. — General Halleck, welcher mehr Armee'n zu befehligen hatte als er leiten konnte, hatte General Gillmore in Süd-Carolina die Vollmacht ertheilt, seine vor Charleston müßig liegenden Truppen nach Gutsdücken zu solchen Unternehmungen zu verwenden, die ihm zweckmäßig erscheinen mochten. Da ein fernerer Angriff auf Charleston längst aufgegeben war, so blieb natürlich Zeit genug nach alter Weise Expeditionen auszurüsten. Demgemäß führte, um dieselbe Zeit als Sherman auf seinen großen Mississippi-Streifzug zur Lähmung der Rebellenmacht ausging, auch General Gillmore eine Streifpartei zu Wasser nach der Ostküste von Florida „um einen Hafen für den Bezug von Baumwolle, Bauholz und Riendöl zu gewinnen, Rekruten für Regeregimenter zu werben, und durch eine Politik der Versöhnung die erhoffte Restauration und Reconstruction

*) „General Grant hatte, selbst nach seiner Erhöhung zur Würde eines Oberbefehlshabers sämmtlicher Armee'n, die Absicht an der Spitze der concentrirten Armee'n des Westens den Feldzug gegen Atlanta in Person zu leiten, alsdann, nach Hinterlassung einer genügenden Truppenmacht zum Schutz der neuen Linie zwischen Atlanta und Chattanooga, mit dem Rest seiner Armee von dort entweder gegen Mobile oder Savannah nach der See Küste zu marschiren, je nachdem die Umstände den einen oder andern Objectspunkt als den passlichsten erkennen ließen.“ Wade a. a. D. p. 572. Höhere Rücksichten bewogen ihn die Ausführung dieses Planes dem zuverlässigsten seiner Generale zu überlassen und für sich selber eine bisher undankbare Aufgabe zu übernehmen.

der Staaten einzuleiten.“ Präsident Lincoln, der in einem seinem Jahresbericht angefügten Proclamation vom 8. December 1863 eine umfassende Amnestie für reumüthige Rebellen erlassen und ein „Reetablisement“ abtrünniger Staaten auf Grund des dort vermutheten Unionselements der Bevölkerung in Aussicht gestellt hatte, wendete dem Project, in Hinsicht auf den patriotischen und humanen Zweck, seine wärmste Theilnahme zu; und General Gilmore nahm friedlichen Besitz von dem Hafen des St. Johnsflusses und der daselbst gelegenen Stadt Jacksonville, so wie von der 20 Meilen westwärts gelegenen Station Baldwin an der Centralbahn, die von Fernandina an der atlantischen Küste nach Cedar Keyes am merikanischen Golf südwärts über die Savannen Florida's abläuft.

Die Rebellen hatten zu dieser Zeit keine nennenswerthe Streitmacht in Ost-Florida, eben weil sie vermittelst der inneren Eisenbahn beliebig schnell Truppen aus Georgien oder Alabama dorthin im Falle der Noth werfen konnten. Getäuscht von falschen Vorstellungen nördlicher Agenten, und in Sicherheit gelullt durch die Loyalitätsäußerungen eines Theils der Bewohner, hielt Gilmore die Sache für gut eingeleitet, und kehrte nach Süd-Carolina zurück, nachdem er bestimmte Ordres an General Truman Seymour, den Befehlshaber der zurückgelassenen Truppen, ertheilt hatte ohne weitere Instructionen nicht in das Innere des Landes sich zu wagen.*) Allein dieser, ein ehrgeiziger und ungestümbraver Soldat, aber unbedachtsamer Kopf, wagte sich dennoch ohne Instructionen und ohne genügende Subsistenzmittel in die Wildnisse Florida's, um irgend welche unbekanntenen „militärischen Vortheile“ zu gewinnen. Der Ausgang des eigenwilligen Unternehmens ist bald erzählt. Die Invasionsarmee, etwa 5000 Mann stark, kam nach einem sehr ermüdenden Marsch von 50 englischen Meilen über die Moorbrücke und durch die sandigen Fichtenöden sorglos in die Nähe der Station Olustee an der Florida Centralbahn, wo sie sich ganz unerwartet, unter den ungünstigsten Verhältnissen von einer doppelt stärkeren Rebellenmacht aus Georgien, unter Commando des General Finnegan, in Front und Flanke zugleich angegriffen sah. Es war, im Verhältniß zur Anzahl der Kämpfenden, eine der blutigsten und nutzlosesten „Schlachten.“ Zweitausend Mann von den fünftausend büßten durch Tod, Verwundung oder Gefangenschaft die Raschheit ihres Führers. Mit einbrechender Dunkelheit zog Seymour den Rest, nach Zerstörung alles Kriegsmaterials im Werth von mehr als einer Million Dollars, über das schützende Moor nach Jacksonville zurück. Die Rebellen Florida's

*) General Gilmore's Bericht an Halleck vom 7. März 1864.

hatten offenbar kein Verlangen nach Versöhnung und Restauration, indem sie ihr Bauholz und Kiennöl für sich behielten.

Einen gleich jämmerlichen Ausgang nahm die bereits früher erwähnte, mit gewaltigen Kräften und Mitteln unterfangene Expedition gegen Texas längs dem Nothen Fluß (Red River) des westlichen Louisiana. Wir stellten derselben schon ein schlimmes Prognostikon, als wir hörten, daß die verschiedenen Truppenkörper, aus welchen sie gebildet war, zusammenwirken sollten, ohne daß irgend eine oberherrliche Macht sie verband. Nach dem Ausspruche des angeblichen Leiters der Expedition, General Banks, war es „Jedem der vier Commandeure überlassen seinen eigenen Weg nach Guldänten zu verfolgen.“ General Steele operirte von der Arkansasgrenze aus auf seiner eigenen Linie, und sein Commando von 10,000 Mann kam der Expedition nicht zu gut; General Smith, der Befehlshaber der andern Zehntausend, welche General Sherman für die Expedition auf eine kurze Zeit „geliehen“ hatte, betrachtete ebenfalls sein Commando als ein vollständig unabhängiges; und zwischen den Führern der Flottille und der Golf-Armee entstand bald genug des Aergernisses, als es sich darum handelte im Wettstreit so viel Baumwolle wie möglich als Beute und Prise abzufangen.

Laut Verabredung sollten die verschiedenen Truppenabtheilungen in der Mitte des März bei Alexandria am Nothen Fluß sich zusammenfinden. Mißverständnisse und kleinliche Hindernisse aller Art verursachten wie gewöhnlich Verzögerung und Aufschub. Die Nothwendigkeit eines schnellen und energischen Vordringens lag auf der Hand. Statt dessen verwendete man mehrere Tage um Baumwolle aufzutreiben und zusammenzuschleppen. Auch die von der Bundesadministration empfohlene Farce einer Wahl von Delegationen für „den constituirenden Convent Louisianas,“ mitten im Rebellenland unter Rebellen, mußte man erst aufführen lassen! Am ersten April endlich begann ein Theil der Flottille und die Landarmee, letztere unter unmittelbarem Befehl General Franklins, den Fluß von Alexandria aufwärts zu steigen. Es kostete außerordentliche Anstrengungen die Fahrzeuge über die Stromschnellen hinaufzubringen, die sich zwischen dieser Stadt und Grand Ecote vorfinden; doch erreichte man den letztgenannten Ort ohne Unfall, und ohne daß man einen ernstlichen Widerstand von Seiten der Rebellen erwartete. Am 6. und 7. April brach die Armee über Land nach Shreveport, dem eigentlichen Ziele der Expedition auf. Den Vortrab bildete die Cavallerie, 5000 Mann stark, mit ihrem gesammten Wagentrain unmittelbar im Rücken; darauf folgte die Infanterie, ein Theil des 13. Corps und des 19. Corps unter General Franklin. Die Nachhut bildete Ge-

neral Smith's Commando. Der Marsch geschah, wie gewöhnlich, in folgloser Weise auf einer einzigen engen Fahrstraße mitten durch ein ödes und wildes, für Cavallerie unbrauchbares Waldterrain. Die Ausdehnung der Marschcolonnen betrug nicht weniger als 20 bis 30 englische Meilen, in solchen von Hemmnissen jeglicher Art gefüllten Zwischenräumen, daß die einzelnen Abtheilungen sich gegenseitig nicht unterstützen konnten. Am Nachmittage des 8. April langte der Vortrab vor einem Kreuzwege (Sabine Crossroad) in der Nähe des Fleckens Mansfield an. Hier erwartete sie der Feind, wohl an 15,000 Mann stark. Noch ehe die nachrückende Hauptcolonne zur Unterstützung herbeieilen konnte, griffen die Rebellen mit Ungestüm an, und in kürzester Zeit war die Cavallerie mit einem Theil der Infanterie gesprengt und in Verwirrung zurückgetrieben. Der gesammte Cavallerietrain von 350 Wagen und ein Theil der Artillerie gingen verloren. Nicht ohne beträchtliche Schwierigkeit gelang es endlich den verfolgenden Feind aufzuhalten, und schließlich zurückzuschlagen.

Die Expedition hatte ihr unerwartetes Ziel erreicht, denn General Banks beehrte sich mit dem Rest seiner Armee den Weg rückwärts nach Alexandria wieder zu messen. *) So sink war der Marich, daß die Rebellen ungestört in den Windungen des Flusses Geschütze auffahren konnten, um den heimkehrenden nachschleppenden Fahrzeugen der Stromflottille ein unwillkommenes Geleit zu geben. Um das Maß des Unglücks voll zu machen war ganz gegen Erwarten das Wasser des Flusses in Schrecken erregendem Grade gefallen. Schon hatte man das stärkste der gepanzerten Kanonenboote aufgeben und in die Luft sprengen müssen; und als die Fahrzeuge unter vielen Mühen und Gefahren an die Stromschnellen oberhalb Alexandria anlangten, sperrte das nackte, scharfe Felsenbett den letzten Rettungsweg. Die braven Seeleute waren in Verzweiflung. Schon glaubten sie sich von der Armee im Stich gelassen. Doch war ihr Verdacht grundlos, und nur durch den Unmuth ihrer Rathlosigkeit zu entschuldigen. Die Armee trat wirklich rettend heran. Ein Ingenieurofficier des 19. Corps, Oberst-Lieutenant J. Bailey, errieth den Plan die oberen Gewässer des breiten seichten und doch reißenden Stromes durch eine Reihe von Querdämmen auf-

*) Der Entschluß wurde ihm erleichtert durch eine vor Kurzem ihm zugekommene Depesche des neuen Oberbefehlshabers, General Grant's, die ihn ermächtigte die Expedition eher aufzugeben, als die ihn begleitenden Truppen Sherman's zurückzuhalten. In einer spätern Depesche drückt sich Grant noch bestimmter aus, indem er schreibt: „Ich wollte eher wünschen die Red River Expedition wäre nie unternommen worden, als daß Sie einen Tag über den ersten Mai hinaus aufgehalten würden die (beabsichtigte) Campaign östlich des Mississippi zu beginnen.“ Banks: Report of Red River Expedition in Conduct of War. Vol. II. 1865. p. 327.

zustauen und ein künstliches Fahrwasser zu erzeugen. Es war ein erstaunliches fast ungeheuerliches Werk, an dem mehrere tausend Menschen Tag und Nacht ohne Unterlaß arbeiteten.*) Erfolg krönte das Genie des Vausführers und die Ausdauer der Mannschaft. Die Flotte passirte glücklich über die Fälle und die Felsen; die Armee zog ab, und die Expedition war glücklicherweise zu Ende.

Aus den voluminösen Actenstücken, welche das zur Untersuchung dieser Angelegenheit verordnete Congress-Comité veröffentlicht hat, kann man kaum erfahren, was der eigentliche Zweck dieser Expedition gewesen ist, noch auch scheint irgend einer der dabei Betheiligten eine klare Ansicht darüber besessen zu haben. Sie war angeblich, wie General Halleck eingesteht, †) weniger aus militärischen als aus politischen Gründen, und zwar, wie gesagt, in Bezug auf die voraussichtlichen franco-merikanischen Verwicklungen unternommen worden. Die Idee ging (laut derselben Autorität) vom Cabinet des Präsidenten aus, ward vom Staatssecretär Seward angedeutet und von General Halleck wiederholt dem Oberbefehlshaber des Golf-Departements „als ein Vorschlag, nicht als eine militärische Instruction“ empfohlen worden. Die Verantwortung hat deshalb unzweifelhaft die Bundesadministration mit dem commandirenden General der Expedition in Gemeinschaft zu tragen. Ueber dieselbe aber bricht das Untersuchungs-Comité in folgenden Schlussworten den Stab:

„Ihre einzigen Resultate, außer dem schmähhichen militärischen Mißgeschick, das sie begleitete, waren commerceller und politischer Art. Die commercellen Geschäfte wurden von denen geführt, welche den Rothen Fluß auf Grund eines Passes vom Präsidenten aufwärts fuhren, und theilweise von „Speculanten,“ die ohne irgend welchen Erlaubnißschein und ohne Vollmacht (so weit als das Zeugniß des commandirenden Generals nachweist) in dem Armeetransportboot des Generalstabes mit hinauf gingen, und ihre Säcke und Stricke für Baumwolle mit sich führten, deren man habhaft werden könnte. — Die politischen Transactionen zeigten sich in dem Abhalten von Wahlen innerhalb der Lager der

*) Der Fluß an dieser Stelle war 750 Fuß breit, das Fahrwasser jedoch kaum breit genug für ein einzelnes Boot; die Länge der Stromschnellen betrug etwa eine englische Meile, das Gefäll des Wassers über zwei geographische Meilen in der Stunde. Die Arbeit des Aufstämmens beanspruchte etwas mehr als acht Tage. Unter gewöhnlichen Umständen, von Privat-Unternehmern ausgeführt, hätte das Werk kaum in einem Jahre vollendet werden können. „Es war die beste Ingenieurarbeit, die je unternommen worden (sagt Contreadmiral Porter in seinem Bericht), das merkwürdigste Ding, das ich je in meinem Leben gesehen.“ — „Vielleicht kein anderes Beispiel (bestätigt der Marineminister) dürfte sich in der Geschichte des Seewesens vorfinden, daß je so große Gefahren und Schwierigkeiten mit so vielem Geschick und Erfolg überwunden wurden.“

†) S. dessen Co respondenz mit General Banks in Conduct of War, Red River Exped.

Expeditions-Armee, zum Zweck der Neorganisation einer bürgerlichen Regierung in Louisiana. Der Versuch dieß zu thun war offenbar eine Machtanmaßung von Seiten der militärischen Behörden, und die Ausführung desselben war ebenso schwach und unwirksam, wie der Versuch selber unpassend und ungesetzlich war.“

Mit solchen Niederlagen und Enttäuschungen endete die Politik einer Administration, welche es unternommen hatte, den riesigen Kampf auf einem halben Welttheil von der Amtsstube eines Buch-Strategen zu Washington leiten zu lassen. General Halleck verblieb daselbst als Chef am Hauptquartier des Generalstabes sämmtlicher Armee'n in einer geeigneteren und verdienstvolleren Amtsthätigkeit, und die Verantwortlichkeit für die ferneren Kriegsunternehmungen fiel nunmehr auf den neubestellten Oberbefehlshaber, der nach einer vorgängigen Besprechung mit General Sherman im Westen, mit den ersten Frühlingboten des Jahres (24. März) sein Quartier unter den Lagerzelten der Armee des Potomac bei Culpepper bezog.

Die Neorganisation dieser Armee, unter Ordre ihres unmittelbaren Commandeurs, des General Meade, begann sofort. Ihre fünf Corps wurden in drei consolidirt. Dem zweiten, fünften und sechsten Corps wurden die Divisionen des ersten und dritten eingefügt. Major-General John Sedgwick, der erfahrene der alten Corpsführer, behielt den Oberbefehl über das sechste Corps; Major-General Warren, der bisherige Chef der Genietruppen, welcher, obgleich noch jung, eine gründliche militärische Bildung mit Umsicht und Erfahrung verband, und in der Handhabung größerer Truppenkörper entschiedenes Talent bewiesen hatte, commandirte das fünfte; Major-General Winfield S. Hancock, dessen soldatische Eigenschaften vorzugsweise auf dem Schlachtfelde glänzten, erhielt, nach seiner Wiederherstellung von der bei Gettysburg erhaltenen Wunde, das Commando des zweiten Corps zugewiesen. Die Cavallerie führte ein neuer Commandeur — General Sheridan. Als ein besonders organisirtes Corps sammelte sich in der Hauptstadt Marylands General Burnside's neuntes Corps, in das vorzugsweise die neu angeworbenen Negerregimenter der östlichen Staaten eingereiht wurden. Präsident Lincoln nahm gegen Ende des April in Person die Schlußrevue in Washington über diese letzteren ab, und sandte sie mit seinem Glückwunsch und dem Gebot für die Freiheit und Menschenwürde ihrer Race zu kämpfen, der Armee des Potomac zu.*)

*) Wir haben bereits einen summarischen Bericht über die ersten Anfänge der Organisation von Negertruppen an einem früheren Orte gegeben. Die Führung derselben wurde ausschließlich weißen Officieren anvertraut, die ihre militärische Befähigung durch eine vor einer Examinations-Commission abgelegte Prüfung nachweisen mußten. An Bewerbern für diese nichts weniger als

Die effective Stärke dieser Armee, einschließlich des 9. Corps, betrug etwa 140,000 Mann. Neben ihr und zum gemeinschaftlichen Wirken auf beiden Flanken dienten zwei andere Truppenkörper: die Armee des James unter General Benj. Butler, im Departement von Virginien und Nord-Carolina, welche gegen 60,000 Mann zählte, und durch den größeren Theil der von der Küste Süd-Carolinas zurückgezogenen Truppen Gilmores verstärkt war; und auf der rechten Flanke der Potomac-Armee das Commando General Sigel's von 30,000 Mann, welche im Thal des Shenandoah und im westlichen Virginien standen. Ein Reservecorps von mehr als 40,000 Mann bewachte überdies die Bundeshauptstadt und die wichtige Baltimore-Ohio Eisenbahn. — Westlich der Alleghany-Kette, in der Militär-Division des Mississippi unter General Sherman's Oberbefehl, blieb die Armee des Cumberland nach wie vor unter specieller Leitung des standhaften Thomas; die Armee des Tennessee befehligte nunmehr General McPherson, der Freund und treue Waffengefährte Grant's und Sherman's, und die des Ohio, wie bereits mitgetheilt wurde, Major-General Schofield, einer derjenigen jüngeren Officiere, denen der fortgesetzte Kampf seltene Gelegenheiten zur Auszeichnung bot. Die für den Feldzug verwandte Gesamtstärke dieser drei westlichen Armee'n belief sich nahezu auf hunderttausend Mann, etwa die Hälfte der in den genannten Departements vertheilten Truppen.*)

verlockende Stellung fehlte es nicht, und die Negertuppen hatten im Allgemeinen den Vortheil nicht nur von erfahrenen, sondern von entschlossenen Officieren geführt zu werden, die sich's wohl bewußt waren, daß sie im Falle der Gefangenschaft von den erbitterten Rebellen keine Nachsicht zu erwarten hatten. Denn schon im Mai 1863 hatte der Rebellen-Congress, auf die Recommendation des Präsidenten Jefferson Davis, einen Beschluß erlassen, demzufolge gefangene Föderal-Officiere von Negertuppen als Verbrecher mit dem Tode bestraft, gefangene Negerkrieger den Civilbehörden überantwortet werden sollten um als Sklaven, oder „je nach den gegenwärtigen und zukünftigen Besetzen solcher Staaten,“ also nach Willkür behandelt zu werden. Wenn solch ein Verfahren einen Schein der Rechtfertigung finden könnte, wo es sich um wiedergefangene Sklaven-Flüchtlinge handelte, so war es doch Wahnsinn mit gleicher Behandlung die freien Negerkrieger des Nordens und ihre Officiere zu bedrohen. Diese barbarische Leidenschaftlichkeit der Rebellen hatte in der That, wie wir später sehen werden, die traurigsten Folgen. Der wilde Rachegeist, der sie erfüllte, gab sich unzweideutig kund, und zeigte sich unter Andern gräulich in der Schlächterei der Negergarnison des Fort Pillow, bei dessen Ueberrumpfung durch den Rebellen-general Forrest am 12. April 1864. Die Schandthat in allen ihren scheußlichen Einzelheiten ward dem Urtheil der Welt durch eine vom Congress veranlaßte und veröffentlichte Untersuchung überantwortet.

*) Nach dem Bericht des Kriegsministers vom November 1865 betrug die in den Listen angegebene Gesamtzahl sämtlicher Armee'n beim Beginn des Feldzugs von 1864 970,700 Mann. Nach Abzug der zu speciellen Zwecken detachirten Truppen, der Kranken, der Kriegsgefangenen

Die Rebellen hatten ihre Hauptmacht ebenfalls in zweien Armee'n concentrirt. Der Potomac-Armee gegenüber hielt die in drei Corps unter Longstreet, Ewell und A. P. Hill getheilte Armee von Virginien unter Lee hinter starken Verschanzungen das Südufer des Rapidan westwärts von dem bekannten Mine Run besetzt, und deckte somit die Rebellenhauptstadt Richmond. Ihre numerische Stärke betrug wohl schwerlich mehr als funfzig bis fünf und funfzig tausend Mann, während etwa 30—40,000 weitere Truppen den Garnison- und Wachdienst im Inneren und auf dem weiten Umkreis des virginischen Kriegsfeldes versehen mußten. Der Abstand in den Zahlen, verglichen mit den oben angeführten, ist auffallend; und die Thatsache, daß eine solche kleine, abgeschlossene und schlecht ausgerüstete Armee einem dreimal stärkeren, stets erneuten und beliebig zu verstärkenden Invasionsheere noch ein ganzes Jahr Stand zu halten vermochte, giebt wohl, man muß gestehen, Zeugniß genug von dem militärischen Genie ihres Führers und von der hingebenden Tapferkeit seiner Truppen. Sie erregt unser Erstaunen, selbst wenn wir alle die Vortheile einräumen, welche die eigenthümliche Beschaffenheit des Terrains den Vertheidigern bot. Auch die von Joseph Johnston befehligte Südarkmee von Georgien, welche eine feste Stellung bei Dalton einnahm, und den nunmehr wichtigsten Eisenbahnknoten Atlanta gegen Sherman's Armee zu vertheidigen hatte, war nur halb so groß wie die letztere. Diese beiden Rebellen-Armee'n und die beiden Städte, welche sie schützten, bildeten die Hauptobjecte des neuen Feldzugs.

Die Bundesadministration hatte für denselben großartige Vorkehrungen getroffen, um selbst jedem voraussichtlichen Bedürfniß zuvorzukommen. Die Berausgaben waren auf eine Armeeorganisation von einer Million Menschen berechnet. Die Staaten wurden aufgefordert die Armee durch Freiwillige zu verstärken; neue Conseriptionen wurden angeordnet und in allen Orten, wo es nöthig war, ohne ernstliche Opposition durchgeführt. Ungeheure Vorräthe von Waffen, Munition, Kleidungsstücken, Subsistenzmitteln aller Art wurden in Magazinen und Depots aufgehäuft, um überall dem Bedürfniß der Truppen entgegen- und nachzukommen, wo diese auch operiren mochten. All das unendliche Material für den Transport der großen Armee'n und für die Communication mit denselben und den zahlreichen Detachements stand in Bereitschaft. Der Congress bewilligte mit Eifer jede verlangte Summe Geldes, und hieß im Voraus alle Maßregeln gut, welche die Wirksamkeit der Armee'n im

und der Deserteure blieben etwa 662,000 Mann zum Dienst verwendbar. Nur die kleinere Hälfte von diesen wurde in den Kampf geführt, die größere leistete Sicherheitsdienste auf dem gewaltigen Kriegstheater der Union.

Felde erhöhen, oder die Widerstandskraft der Rebellen schwächen konnten. Mit größerer Einmüthigkeit als je zuvor stützte das loyale Volk seine Repräsentanten und Diener im Regierungssitze, drang es auf eine energische Fortführung des Krieges durch seine Generale, und während es daheim mit Ernst den glühenden Geist des Verraths oder der brutalen Stupidität zur Ruhe verwies, legte es mit verschwenderischer Hand Hab und Gut auf den Altar des Vaterlandes, und sandte seine Kinder in den Tod für die Erhaltung der Union, der Volksfreiheit und der Menschenrechte.

Geben wir somit dem Genius des loyalen Volkes, der sich in der intuitiven Erkenntniß der welthistorischen Aufgabe der großen Republik, in dem unerschütterlichen Willen ihrer Vertheidiger, der unermüdblichen Energie, der heroischen Aufopferung, der bewundernswürdigen praktischen Gewandtheit offenbarte, alle die Ehre, die ihm gebührt, so können wir nicht umhin der nicht minder erstaunlichen Widerstandskraft und Ausdauer des südlichen Volkes Bewunderung zu zollen. Drei Jahre des blutigsten Krieges waren verflossen, und keine Anzeichen lagen vor, daß der Süden nachzugeben gedachte. Von der Hälfte ihres Gebiets abgeschnitten, von allen Seiten eingehemmt, von ihren Außenwerken, so zu sagen, ins Innere, in die Enge getrieben, verkrüppelt, rettungslos verblutend, setzte dennoch der Rest der Rebellenarmee'n unter ihren Führern unverzagt, fast gegen alle Hoffnung den ungleichen Kampf gegen die riesigen, stets wachsenden, beliebig zu verstärkenden Heere des Nordens fort. So schwer auch die Schuld wog, welche die Rebellen mit dem furchtbaren Bürgerkriege auf sich genommen, die nördlichen Krieger erkannten auf dem Schlachtfelde in ihnen den ebenbürtigen Feind. Waren es doch Brüder, Söhne eines gemeinsamen Vaterlandes, die sich bekämpften! Bildeten sie doch mit allen ihren Fehlern, und allen ihren guten Eigenschaften Eine Nation. Diese Nationalität zu erhalten war der Wille des Nordens. Ihm entstieg der Heroismus, den die Geschichte bewundernd verzeichnen wird. Sie zu zerstören war die leidenschaftliche Absicht des Südens. Ihr entsprang die dämonische Kraft, welche sich selbst vernichtet, und der Vergessenheit anheimfällt.

Und nun, indem wir den letzten Kampf zu schildern uns vornehmen, dem an Interesse, sei es in Bezug auf die humanen Ideen, welche in Frage standen, oder in Bezug auf menschliche Geistes- und Thatkraft, oder auch in Bezug auf die riesigen Mittel, auf das großartige Theater und die handelnden Personen kein anderes historisches Ereigniß vergangener Zeiten gleichkommt, wollen wir, vom fremden und unparteiischen Standpunkt aus, noch einen flüchtigen Blick auf Diejenigen werfen, welche sich zum blutigen Wettkampf gürteteten.

Bei der Beurtheilung des militärischen Charakters einer Nation ist man gewohnt den europäischen Maßstab zu brauchen. Es ist der in stehenden Heeren gültige. Das Volkshier der Schweizer verschwindet vor dem ungeheuren Waffenpomp des monarchischen Europa. Milizen stehen in Mißcredit. Erst die Vereinigten Staaten haben dem volkstümlichen Kriegsheer allgemeine Anerkennung verschafft. Auf den Schlachtfeldern der Union hat sich der Freiwillige zum Veteranen herangebildet, den der professionelle Soldat als ebenbürtig anerkennen muß. Somit gilt fortan auch ein amerikanischer Maßstab. In europäischen stehenden Heeren wird der Soldat zur Maschine; er ist der bloße Träger der Waffe, die verwundet oder tödtet. Auf das Gebot des Herrschers nimmt er sie auf und legt er sie ab. Nicht so hier. Der amerikanische Soldat wirft nicht mit dem Bürgerrock seinen Bürgerinn ab. Tapferer als Jener ist Dieser darum noch nicht, aber im Allgemeinen intelligenter und eben darum wirksamer, wo er nicht mißleitet wird. Seine Individualität verbleibt ihm. Als ein lebendiges Glied reiht er sich dem Ganzen an. In dem Zusammenwirken mit Gesinnungsgenossen findet er seine Stärke, in dem Siege seiner Meinung sucht er seinen Stolz. Der europäische Soldat sichtet auf Commando, aus Pflichttreue, häufig für Ehre, Ruhm, für seinen König, allenfalls für das Vaterland und seinen Gott. Der Amerikaner schlägt sich für sein Recht, oder was er für sein Recht erkennt; er kämpft für die Wohlfahrt des Volkes, weil in ihr seine eigene sich gründet. Er bleibt deswegen Egoist, selbst wenn er Patriot ist. Aber in diesem Egoismus liegt selbstbewußte Kraft, Energie und Besonnenheit. Enthusiasmus reiht ihn nicht fort; Ideen verlocken ihn nicht. Auch in der lautesten Aufregung (Excitabilität), der er sich wie zur Belustigung hingiebt, bleibt er nüchtern, entweder verständig oder calculirend. So geschieht es, daß er eine bestimmte Erkenntniß des Zwecks, einen festen Willen denselben zu erreichen zum Kampf mitbringt. Er behält sich sein Urtheil vor. Er liest seine gewohnte Partei-Zeitung; er debattirt. Er critisirt seine Vorgesetzten; und, es mag sein, er versteht die Sache besser. Aber der Feldherr, der Officier, der gemeine Mann handeln somit im gemeinsamen Geist, verstehen einander, arbeiten einander zu Nutzen, wie die Glieder des lebendigen Körpers, nicht wie die Räder und Hebel einer Maschine. Die mechanische Kraft der Action, das Moment der Masse ist vielleicht weniger groß, aber nachhaltiger ist die Lebenskraft. Die Erziehung des Individuums zur bürgerlichen Unabhängigkeit fördert eine praktische Gewandtheit und Erfahrung, die selbst den ordinären Mann befähigt unter Schwierigkeiten und Gefahren sich auf sich selber zu verlassen, neue Wege und Mittel aufzufinden oder zu schaffen. Weit entschiedener als in den südlichen Armee'n, die mehr dem

europäischen Muster gleichen, zeigte sich diese Eigenschaft in den Soldaten des Nordens, wo Volksbildung weit mehr verbreitet ist, wo die öffentliche freie Schule, die unbeschränkte kritisirende Presse, die ungehinderte Versammlung, das „Aufeinander=Plagen der Geister“ (nach unseres deutschen Reformators urkräftigem Spruche) ein höheres Maß von Kenntnissen, ein reiferes Urtheil, ein entschiedeneres Selbstgefühl ausbilden.

Dieses charakterische Selbstgefühl des amerikanischen Soldaten, das außerhalb des Dienstes einen freien Austausch von Ideen zwischen dem Gemeinen und dem Officier zum Vortheile Beider gestattete, beeinträchtigte indessen keineswegs die Disciplin der Armee. Eine Armee, welche, wie die des Potomac, während dreier Jahre rasch auf einander folgende Niederlagen und die noch schlimmeren Folgen halber Thaten oder gar der Unthätigkeit ertragen konnte, ohne demoralisirt zu werden, muß als eine gut disciplinirte Armee angesehen werden. Das darf uns nicht Wunder nehmen. Die nördlichen Armee'n entsprangen einem Volke, das in der Disciplin einer unausgesetzten körperlichen und geistigen Arbeit aufgezogen worden, das in der gewohnten Betheiligung an einem freien bürgerlichen und politischen Leben Selbstbeherrschung und die Einsicht in die Zweckmäßigkeit und Nothwendigkeit geregelter Zustände und eines planmäßigen Verfahrens sich erworben. Die Zuchtlosigkeit, welche sich hin oder wieder kund gab, hatte entweder (im Anfange) ihren Ursprung in dem Contingent an einheimischen Kaufbolken der großen Städte oder dem ungeschlachteten Theil der europäischen Emigranten, oder war (später) die unvermeidliche Folge eines erbitterten Bürgerkrieges, oder endlich die legitime Frucht der Rohheit und mangelhaften Disciplin in den südlichen Armee'n und des heillosen Guerillas-Unwesens der rebellischen und rebellenfreundlichen Staaten.

Diese südlichen Armee'n und bewaffneten Horden bestanden zum größten Theil aus einer Klasse von Menschen, welche, mit höchst mangelhafter Bildung oder ohne alle Bildung, ihre Selbstständigkeit in der brutalen Befriedigung ihrer unbezähmten Leidenschaften darzuthun gewohnt waren. Die Massen bildete jene geistig und bürgerlich verwahrloste Klasse der sogenannten „armen Weißen,“ die in der aristokratischen Gestaltung des südlichen gesellschaftlichen Lebens ihre Armuth mit einer geistigen Knechtschaft zu büßen hatten, welche sie sogar zum Gegenstand der Geringschätzung von Seiten der schwarzen Sklaven machte. Einem solchen Volke militärische Disciplin beizubringen war nur dem militärischen Despotismus möglich, der deshalb auch in den Rebellen-Armee'n in weit stärkerem Grade herrschte als die Vertheidiger des Südens eingestehen mochten. Gleichwie die Stärke der Rebellion in der Unwissenheit und den eifrig genähr-

ten Vorurtheilen der südlichen Volksmassen lag, so beruhte die Widerstandskraft der südlichen Armee'n in dem energischen Eigenwillen der Führer, mit dem sie die rohen blindlings vertrauenden Massen zu beherrschen und zu leiten verstanden. In dieser Kraft und Berwegenheit eines leidenschaftlichen Willens, der Alles zu dem Einen Zwecke auf's Spiel setzt, in dem von Kindheit an genährten, durch die Gewohnheit des unbedingten Befehls einseitig und schroff entwickelten Selbstgefühl der südlichen „Cavaliers," in ihrer durch sociale und politische Vorrechte begründeten geistigen Ueberlegenheit über die unwissenden aber kräftigen Volksmassen des Südens, finden wir eine genügende Erklärung, weshalb die Anstifter der Rebellion und die Führer der Rebellenarmee'n den Widerstand gegen die riesige Bundesmacht auf Jahre verlängern und die Genugthuung genießen konnten, daß ihr thörichter jeder moralischen Berechtigung entbehrender Aufstand die Verhältnisse eines großartigen Krieges erlangte. *)

*) Wir haben im Obigen nur eine allgemeine Bezeichnung des Materials vorausgeschickt wollen, aus denen die kriegführenden Armee'n zusammengesetzt waren. Wir werden später Gelegenheit finden auf die Charakteristik derselben zurückzukommen.

IX.

Das Vorspiel des neuen Feldzugs. Butler's und Kilpatrick's Cavallerie-Expeditionen gegen Richmond. Grant's Feldzugsplan. Die Potomac-Armee überschreitet den Rapidan. Lee's Gegenmanoeuvre. Die Schlacht in der „Wildniß.“

Die Armee des Potomac lag noch in ihren Lagerzelten und Hütten auf dem öden Waldboden des nördlichen Rapidanufers. Die Waffen ruhten unter den kalten Stürmen des Winters. Nicht gänzlich. General Butler, der Befehlshaber der Armee des James, konnte nicht rasten und ruhen. Sein an Entwürfen stets fertiger Kopf hatte die Idee aufgefaßt die Hauptstadt der Conföderation durch einen Handstreich wegzugabeln, während ihre Vertheidiger weitab den Rapidan angestregten Auges beobachteten. So mit rüstete er in der ersten Woche des Februar, mit Genehmigung Halleck's, seine Ueberraschungs-Expedition aus, und erwirkte von den Behörden in Washington die Ordre an den zeitigen Commandeur der Potomac-Armee, General Sedgwick (in Abwesenheit General Meade's), eine Demonstration gegen die Rebellenarmee am Rapidan zu unternehmen. Die Geschichte des kühnen Versuchs ist kurz. Butler's Cavallerie-Expedition unter General Wistar ritt die Halbinsel hinauf bis in die Nähe der Rebellen-Hauptstadt — und ritt wieder hinab; während ein Theil der Potomac-Armee die anbefohlene Diversion mit dem Verlust von etlichen hundert Mann ebenso zwecklos büßte. Weder General Butler noch die Behörden in Washington mochten einsehen, daß eine Stadt, die bereits seit drei Jahren von einer großen Armee vergeblich erstrebt worden, wohl gegen eine Ueberrumpfung sicher genug war.

Die rebellenfreundliche Presse des Nordens konnte sich natürlich auf Kosten der Administration über diese Fehlversuche lustig machen*); wir wollen aber gerne anerkennen, daß, auf Seiten der letzteren wenigstens, ein löblicher Zweck den Bestrebungen zu Grunde lag. Traurige Berichte von der Lage der Kriegsgefangenen in und bei Richmond erfüllten die Verwandten und Freunde dersel-

*) Das einflußreichste Blatt dieser Sorte (in der Stadt New York) fragte nicht ohne wahren Spott, ob man denn die Behörden in Richmond für eine Bande unvorsichtiger Thoren hielt?

ben und das loyale Volk mit Sorge und Kummer. Die Auslösung der Gefangenen war leider unterbrochen, aus Ursachen, die wir später werden kennen lernen; so wollte man wenigstens den Versuch machen die Unglücklichen mit Gewalt oder List zu befreien. Der Präsident ließ jedem Plane, der diesen löblichen Zweck zu erfüllen versprach, ein williges Ohr. Die Armee war bereit ihren leidenden Waffenbrüdern zu Liebe Alles zu wagen. Das Mißlingen der bisherigen Versuche war nur ein schärferer Antrieb zu neuen Wagnissen. Eine größere Cavallerie-Expedition ward in der Potomac-Armee selber organisiert. General Kilpatrick mit etlichen tausend Reitern setzte am 28. Februar über den Rapidan, fern zur Rechten der Rebellenarmee, während General Custer durch eine Demonstration auf der entgegengesetzten Flanke die Rebellen-Cavallerie unter Stuart nach der Gegend von Gordonsville hinweglockte. Das Unternehmen war kühn im Entwurf, fest über die Maßen in der Ausführung. Jenseit des Rapidan theilte sich die Invasionstruppe. Oberst Dahlgreen, ein junger vielversprechender Cavallerieofficier, wandte sich mit fünfhundert erlesenen Reitern rechts ab nach dem Jamesflusse oberhalb Richmonds, Kilpatrick mit dem Haupttheil längs der Virginia-Centralbahn direct gegen die Stadt. Die Rebellenbehörden waren in der That überrascht; denn die verwegene Schaar drang ungehindert bis an die Thore Richmonds, selbst durch die äußern Vertheidigungswerke. Allein der Alarm verbreitete sich schnell durch Stadt und Umgegend. Haufen von bewaffneten Bürgern besetzten alle Zu- und Ausgänge, blokirten alle Wege. Kilpatrick sah sich in Gefahr. Nichts blieb übrig als rasch umzukehren. Der Rückzug nach dem Rapidan war versperrt. Seitab, über die bekannten Moorgründe des Chickahominy, durch Wald und Gebüsch nach dem Pamunky brach er sich den Weg, und jagte mit verhängtem Zügel die Halbinsel Virginiens abwärts nach Yorktown in die Postenlinie der James-Armee. Dahlgreen sah seine Heimath nicht wieder. Schwer verwundet, von allen Seiten eingehehmt, suchte er durch Sümpfe und auf Waldwegen den gefährdeten Rückzug. Sein Commando mußte sich theilen. Er selber mit hundert Begleitern fiel, irreführt oder verrathen, in einen Hinterhalt und ward getödtet. Ein Theil seiner Truppe entkam; der Rest fiel in Gefangenschaft. So endete das Vorspiel der neuen Campaigne.

Der Frühling erwachte im schönen Virginien. Er fand rings um die Lagerstellen der Hunderttausende von Kriegern kaum ein Plätzchen, das er mit seinen Blütenreizen schmücken konnte. Nichts als den gestampften Boden, bestreut mit verbrauchtem Material, oder bedeckt mit neuen Borräthen, die der Zerstörung gewidmet waren. In den Lagern blieb Alles noch still. Man wartete

auf das Commandowort des neuen Feldherrn, der indessen seinen Angriffsplan, ohne Kriegsrath, im einsamen Zelt zur Reife brachte.

Seit lange hatte General Grant die Ueberzeugung gewonnen, daß unablässige und energische Offensiv-Operationen aller Kräfte, die nur gegen den Feind, und zwar ohne Rücksicht auf die Jahreszeit oder das Wetter, ins Feld gebracht werden könnten, für die zeitige Beendigung des Krieges nothwendig wären. Er beschloß daher, zunächst, die möglich größte Zahl von Truppen in den Kampf zu bringen, um seinen Gegner zu verhindern dieselbe Macht, wie bisher, zu verschiedenen Zeiten gegen die Eine und gegen die Andere seiner Armee'n zu verwenden; sodann, ihm keine Ruhe zu gönnen, keine Gelegenheit zur Ergänzung seiner Kräfte oder zur Beschaffung fernerer Mittel um den Widerstand zu verlängern. In Ausführung dieses Planes gedachte er die bewaffnete Macht des Feindes und seine Ressourcen (wie er sich selber ausdrückte) „unablässig zu behämmern, bis diesem in Folge bloßer Abnutzung, wenn nicht auf andere Art, Nichts übrig bliebe, als Unterwerfung unter die Constitution und die Gesetze des gemeinsamen Vaterlandes.“*) Dies war die leitende Idee des Feldzugsplans, den Grant sämmtlichen Armee'n im Felde vorschrieb. Denn, während General Banks die Rebellen in den Golfstaaten durch einen Angriff auf Mobile beschäftigen, während Sherman in Georgien dahin streben sollte die dortige Rebellen-Armee zu zerstreuen, in das Innere des Landes möglichst tief einzudringen und dessen Kriegsressourcen zu zerstören, jedenfalls die Vereinigung der Streitkräfte in den Pflanzstaaten mit der feindlichen Hauptmacht in Virginien zu verhindern, ward der Armee des Potomac, und der des James, und der des Shenandoah die Aufgabe zugewiesen die letztere ohne Rast und Ruhe bis zur endlichen Vernichtung zu bestürmen.

Zwei Wege boten sich nun, auf denen die Potomac-Armee vorrücken konnte. Der Eine führte über den oberen Rapidan gegen die linke Flanke der wohl verschanzten Rebellenarmee, der Andere über die unteren Furthen nach ihrer Rechten. Jeder dieser Wege hatte seine Vortheile. Der erstere schnitt dem Rebellengeneral alle Gelegenheit ab seine beliebten Diversionen nordwärts zu wiederholen, war jedoch weniger geeignet für die Verpflegung der Truppen; der andere Weg sicherte eine bessere Communication und die Mitwirkung der James-Armee, welche die Aufgabe hatte, gleichzeitig mit dem Aufbruch der Potomac-Armee, auf dem Südufer des James direct gegen die Rebellenhauptstadt zu operiren. Grant wählte den letztgenannten Weg mit dem Entschluß, wenn ihm die Niederlage

*) Grant: Report of the U. S. Armies 1864—65.

und Zerstreuung der Rebellenarmee nicht gelingen sollte, dieselbe nach dem Südufer des Jamesflusses zurückzutreiben.

Keine leichte Aufgabe war es, die der Oberbefehlshaber der Potomac-Armee zugedacht hatte. Der Feind, obschon weit schwächer an Zahl und mangelhaft gerüstet, hatte alle Vortheile gesichert, welche die Position auf solchem Terrain nur bieten konnte. Hier, vollständig gedeckt durch Wald und Busch, konnte er ungeschoren sich concentriren, gegen den kühnen Eindringling unerwartet vordringen, mit vollkommener Localkenntniß auf kürzeren Routen diesem überall und zu jeder Zeit den Weg verlegen; während sein Gegner auf den verwickelten Wegen der unbekanntem Wildniß herumtappen, oder die Marschrichtung der Truppen nach dem Compaß bestimmen mußte. Schon mehr als einmal hatte die Armee des Potomac den Versuch gemacht die unvergleichliche Vertheidigungslinie des Feindes zu durchbrechen und in diese grauenvolle Gegend einzudringen. Fredericksburg, Chancellorsville, Mine Run waren bittere Erinnerungen, die sie aus derselben zurückgebracht hatte. Wie sollte ein anderer blutiger Versuch gelingen?

Indessen, die Würfel des Krieges waren gefallen. Das längst erwartete Commandowort war ergangen. Noch vor dem Tagesgrauen des 4. Mai brach die Armee ihre Lagerzelte ab. Sheridan's Cavallerie war schon auf dem Wege nach den Furthen des Rapidan vorangezogen. Das fünfte Corps, gefolgt vom sechsten, überschritt den Fluß an der Germania Furth; die linke Marschcolonne, General Hancock's zweites Corps, an der Ely's Furth in der Nähe von Chancellorsville, oberhalb der uns wohlbekannten Verbindungsstelle des Rapidan und Rappahannock. Der Morgen des 5. Mai sah fast die ganze Armee, an die hunderttausend Mann mit ihrem nothwendigsten Train von 4000 Wagen, auf dem Südufer des Stroms, im Begriff auf glücklich begonnenem Flankenmarsch so schnell als möglich jene traurige Wildniß, die Grabstätte von Tausenden ihrer Kameraden, zu durchkreuzen. *)

*) Damit der Leser den im Folgenden dargestellten Kampf, „die Schlacht in der Wildniß,“ gehörig würdigen könne, mag hier eine kurze (Swinton's Geschichte der Potomac-Armee p. 429 entlehnte) Notiz zur Ergänzung dessen dienen, was wir bereits an einer früheren Stelle (Th. I S. 219) über den Charakter der sogenannten „Wildniß“ in strategischer Hinsicht mitgetheilt haben. Das Land, sagt Swinton aus eigener Anschauung, ist dicht bewaldet, aber der Wald, mit äußerst wenigen Lichtungen, und von engen Fahr- und Holzwegen durchzogen, bietet nicht den gewöhnlichen Anblick der Forste. Der Gegend unterliegt ein Gürtel erztragenden Gesteins, in welchem vor mehr als hundert Jahren (von deutschen Colonisten) ansehnliche Bergwerke angelegt worden. Das Holz für dieselben hat auf viele Meilen rings herum der Wald liefern müssen, und an dessen Stelle entsprang auf dem leichten Boden ein wirres Gebüsch von niedrigen und zottigen Böhren, von steifen, starren Zwergkastanien, von Eihengestrüpp und Haselstrauch. Es ist

Mein Lee und sein Heer waren nicht Willens die Potomac-Armee so billigen Kaufs durchzulassen. Kaum war diese über den Fluß und in den Wald gedrungen, als der Rebellengeneral, aus den Verschanzungen von Mine Run hervortretend, einen Theil seiner Armee unter Ewell und Hill auf den beiden Fahrstraßen vorschob, welche, von Orange Courthouse nach Fredericksburg fast gleichlaufend, die Marschlinie der Unionsarmee durchschnitten. Er selber blieb aus Vorsicht mit etlichen Reservedivisionen noch zurück um die oberen Furthen des Rapidan zu bewachen, sandte aber eiligst nach Gordonsville die Ordre an General Longstreet mit seinem dort lagernden Corps so schnell als möglich zu ihm zu stoßen.

Der Morgen des fünften Mai war angebrochen. Von ihrem Bivouac am Rapidan setzten sich die Marschcolonnen der Potomac-Armee in Bewegung. Hancock's Corps auf der Linken drang von Chancellorsville südwärts in den Wald, Warren mit dem fünften Corps direct gegen die Orange- und Fredericksburger Chaussee (turnpike). Sedgwick folgte, während General Burnside sich anschickte sein Reserve-Corps auf dem nämlichen Wege über den Strom nachzuführen.

Es war noch früh am Morgen als die Division Griffin, der Vortrab des fünften Corps, plötzlich auf den Feind in der Nähe des Baches stieß, der (unter dem Namen Old Wilderneck Run) diese Waldgegend durchzieht. Die Sache wurde schleunig nach dem Hauptquartier zurückgemeldet. Vermuthlich die Nachhut der abziehenden Rebellenarmee, lautete hier die Meinung. Nur vorwärts! Unterdessen hatte General Griffin die feindliche Truppe, welche ihm so keck den Weg verlegen wollte (es war die Vorhut von Ewell's Corps) mit Leichtigkeit vertrieben, und war im Begriff seinen Marsch fortzusetzen, als er sich unversehens in Front und Flanke von bedeutenderen Kräften mit solchem Ungestüm angegriffen sah, daß seine ganze Division, die Brigade regulärer Truppen mit eingeschlossen, zurückgeworfen wurde, und selbst in den Händen des Feindes die beiden Geschütze lassen mußte, die man durch das Gebüsch mitzuschleppen gedachte. Fast gleichzeitig erhielt die Division Badsworth, welche, nach dem

eine traurige tobtensille Einöde. Manoeuvriren war hier außer Frage, und nur die Tactik der Indianer anwendbar. Die Truppen konnten ihre Marschrichtung nur nach dem Compass erhalten; denn nicht nur waren die Schlachtlinien gänzlich dem Auge des Befehlshabers entzogen, sondern kein Officier konnte selbst zehn Reihen tief nach beiden Seiten hinschauen. Artillerie fand man für völlig nutzlos; der gewaltige Park von dreihundert Kanonen stand in Schweigen, nur gelegentlich vermochte man ein Geschütz oder die Section einer Batterie auf den Wegseiten spielen zu lassen. Cavallerie war noch nutzloser. Dies war das Schlachtfeld der Wildniß.

Compaß marschirend, sich zur Linken der erstgenannten anzuschließen suchte, und durch den Wald nach der Chaussee heraufrückte, ein so unerwartetes und heftiges Feuer in ihre Flanke, daß sie, außer Stande im dichten Gebüsch zur Gegenwehr sich zu formiren, in Eile und Confusion zurückwich. Das war also doch nicht die Nachhut eines retirirenden Feindes? Kein Zweifel. Es war die alte Rebellenarmee von Fredericksburg, von Chancellorsville und Mine Run!

Die Marschcolonnen der Potomac-Armee hielten. Es war ein Moment widerstreitender Empfindungen, gespannter Erwartungen. Wird man den ungewünschten Kampf auf unbekanntem Terrain, unter den ungünstigsten Verhältnissen aufnehmen? Wird die Ordre zum Rückzug erfolgen? Das Letztere war der gewohnte Weg; doch gab es schwerlich einen Mann in der ganzen Armee, dem der abwarnende Klugheitsgedanke nicht eine brennende Schamröthe zur Stirn getrieben hätte; schwerlich Einen, der nicht längst darüber einig mit sich geworden, daß dieser Feldzug der letzte sein müßte. Ob Wahrheit oder Erdichtung, es war jedenfalls im Geiste der Veteranen der Potomac-Armee, daß dem neuen Oberbefehlshaber der Ausspruch in den Mund gelegt wurde: diese Armee habe bis jetzt noch nicht gekämpft wie sie sollte und könnte.

Grant nahm die angebotene Schlacht an. Schnell ließ er durch den Commandeur der Potomac-Armee die anbefohlene Marschordnung ändern. Hancock, der sein Corps von Chancellorsville südwärts direct gegen Spottsylvania Courthouse führte, erhielt (um 11 Uhr Vormittags) die Ordre schleunig umzukehren, längs der Straße (Brook Road), welche vom letztgenannten Orte nach dem Orange-Fredericksburger Plankenwege führt, heraufzurücken, und das fünfte Corps in der Beseitigung des unerwarteten Hindernisses zu unterstützen. Nicht einen Augenblick zu früh erging der Befehl, nicht einen Augenblick zu spät ward er befolgt. Hill's Rebellen corps kam den Plankenweg im Eilschritt abwärts marschirt, um die bezeichnete Kreuzungsstelle im Walde zu besetzen und sich zwischen beide Marschcolonnen der Potomac-Armee einzuschleiben.

Eine einzelne Division des sechsten Corps (Getty's) hielt diesen überaus wichtigen strategischen Punkt. Sie hielt ihn gegen den herandringenden Feind hartnäckig und unerschüttert. Aber in dem schleichenden Gange der Stunden wuchs schneller und dringender ihre Gefahr. Endlich, gegen drei Uhr Nachmittags, meldete das entfernte andauernde Hurrah die Ankunft der Waffengefährten des zweiten Corps. Sobald die aufmarschirenden Colonnen ihre Stellung längs der Brookstraße einzunehmen begannen, ging Getty's Division zum Angriff über. Der Kampf wurde nun heftiger und blutiger, da in dem dichten Waldgebüsch die Linien beider Heere in tödtliche Nähe gegen einander

rückten. Bald war zur Unterstützung Getty's vom zweiten Corps eine Brigade nach der anderen heraufgekommen; allein die Rebellen, geschützt durch das Dickicht, leisteten dem entschlossenen Angriff einen nicht minder entschlossenen Widerstand, bis das nächtliche Dunkeln des Waldes beiden Theilen eine fast unwillkommene Waffenruhe gebot.

Die Nacht brachte eine Aenderung in der Lage beider Heere. Wir wissen, daß der Rebellengeneral Longstreet mit seinem Corps von dem vierzig Meilen entfernten Gordonsville her im Anmarsch begriffen war. Schon vor Anbruch der Nacht waren diese marschgeübten Truppen in die Nähe der Wildniß gelangt; aber das ferne Waffengeöse drang nicht durch den Wald bis zu ihren Ohren, und ohne Kenntniß von dem Stand der Dinge zu haben, bivouakirten sie, zehn Meilen noch vom Schlachtplatz entfernt. Um Mitternacht weckte General Lee's dringende Ordre Longstreet auf, und noch ehe der Morgen graute defilirten seine Veteranen durch den Wald den Plankenweg abwärts.

Unterdessen hatte auch General Meade, unter Grant's Anweisung den Kampf am Morgen mit Energie fortzusetzen, seine Anordnungen getroffen. Die Division Badsworth und andere Truppen des fünften Corps waren bereits vor Abend zur Unterstützung Hancock's abgegangen. General Burnside, der das neunte Corps vom Rapidan längs der Culpepper (Stevensburg) Landstraße herauf führte, erhielt die Ordre zwischen den bisher getrennten zweiten und fünften Corps die Verbindung herzustellen, während das sechste Corps unter Sedgwick zur Rechten des letztgenannten sich aufstellte. Die Schlachtlinie der Potomac-Armee erstreckte sich somit nahezu sechs Meilen durch den Wald in der Richtung vom Norden nach Süden. Weitab zur Linken und unterhalb der Wildniß deckte Sheridan's Cavallerie den großen Train und Artilleriepark der Armee gegen die streifende Reiterei der Rebellen.

Vom Hauptquartier war der Befehl ausgegangen präcise 5 Uhr Morgens den Angriff auf allen Punkten zu beginnen. Noch beobachteten die Commandeure den Zeiger ihrer Uhren, als von der Rechten her durch den Wald heftiges Gewehrfeuer verkündete, daß die Rebellen dem Angriff zuvorkamen. Wie man richtig vermuthete, war es eine Demonstration, um die Aufmerksamkeit der Unionsgenerale von der entgegengesetzten Seite abzuwenden; dort, auf der Linken der Unionsarmee, an dem bezeichneten Kreuzwege lag, wie gesagt, der strategische Angelpunkt des Feldzugs, und man war sich's wohl bewußt, daß mit der Ueberwältigung ihres linken Flügels die Potomac-Armee unfehlbar nach dem Rapidan zurückgeworfen werden mußte.

Es war indessen den Unionsgeneralen gleichgültig, was für Absichten der

Feind begte. Seiner Ordre gemäß griff General Hancock zur festgesetzten Stunde an. Gleichzeitig brach die Division Wadsworth, die, wie bereits gemeldet, schon am Abende zuvor sich dem zweiten Corps zur Rechten angeschlossen hatte, aus ihrem Waldversteck gegen den Pfankeweg heran. Die Erinnerung an den erlittenen Rückschlag des vorigen Tages erweckte die rechte Kampfeswuth. Unter dem gewaltigen Stoß der vereinigten Kräfte giebt die feindliche Linie nach, brechen ihre schützenden Wehren zusammen. Durch die Waldgründe zurückgetrieben löst sie sich in Hast und Verwirrung auf. Bis auf wenige hundert Schritte von Lee's Hauptquartier, wo die compacte Masse des Munitionstrains aufgestellt ist, dringen bereits die Sieger. Die Entscheidung liegt in der Hand der Unions-Commandeure, oder vielmehr, im wahrsten Sinne des Wortes, in den Füßen ihrer Truppen. Allein bei dem schnellen Vordringen durch das dichte Gebüsch waren auch ihre Linien aufgebrochen. Klugheit schien zu verlangen, daß die zerstreuten Haufen sich sammelten. Somit wurde Halt geboten. Das abgeschlossene Terrain, das dem Auge undurchdringliche Waldversteck galten der Rebellenarmee in diesem Augenblicke, als ob tausend Meilen sie von ihren Verfolgern trennte.

Lee benutzte die unerwartet gebotene mehrstündige Frist aufs Beste. Als Hancock, jetzt von einem Theile des neunten Corps unterstützt, zur Attaque wieder vorrücken ließ, in der Hoffnung den rechten Flügel der Rebellenarmee zu umgehen und ihr die Straße nach Richmond abzuschneiden, machte ihn das gleichzeitige Vordringen des Feindes stutzig. Bald wurde ihm die unerfreuliche Aufklärung zu Theil: Longstreet's frisches Corps war auf dem Kampfplatz erschienen.

General Hancock hatte ihn erwartet, aber nicht so bald, nicht in seiner Fronte, sondern von der Linken her an der Brockstraße, auf welcher er seine Reserven unter General Gibbon zurückgelassen hatte. Die beständige Erwartung eines Angriffs von jener Seite her hatte ihn, wie es scheint, gehindert, gerade im entscheidenden Augenblick mit sämtlichen Truppen und mit voller Kraft auf den bereits gebrochenen Feind sich zu werfen.*) So geschah es, daß Longstreet zeitig genug von seinem Flankenmarsch abgelenkt und zur Unterstützung des Hill'schen Corps herangezogen werden konnte. Endlich, um die Mittagsstunde, während Hancock noch vergeblich sich abmühte die immer stärker andrängende Rebellenlinie wieder zurückzutreiben, hatte Lee die Macht in Händen, mit welcher er seinen beabsichtigten Schlag ausführen konnte. Longstreet erhielt den Auftrag mit etlichen auserlesenen Brigaden seines Corps rechtsab durch den Wald zu dringen und die Unionslinie in die Flanke zu fassen. Mit

*) Hancock: Report of the battle of the Wilderness.

gewohnter Entschlossenheit und Schnelle führte dieser die Ordre aus. Wie der Wirbelwind durch die Blätter des herbftlichen Waldes kam unerwartet der Sturm der Rebellenfchaar von der Seite her, der die Linie der Unionstruppen in wirre Haufen zufammenfegte, und fie über den Plankenweg waldeinwärts verjagte. Vergebens waren alle Anftrengungen Hancock's, die Flucht feiner Truppen zu hemmen. Vergebens opferte der tapfere und hochberzige Wadsworth, einer der edelften Patrioten, fein Leben in demfelben Verfuche hin. Das Glück des Tages hatte fich gewendet, und der kühne Rebellengeneral trieb feine enthuftaftifchen Schaaren an, den Siegedruf von Chickamauga am Rapidan zu wiederholen. Zwischen den jubelnden Linien längs dem Waldwege fprengte Longstreet mit feinem Stabe nun vorwärts, um an der Spitze feiner Truppen die Verfolgung in Perfon zu leiten — als plöylich diefelbe Schickfalsband ihn aufhielt, die vor Jahresfrist in der nämlichen Wildniß Stonewall Jackson mitten in feinem Siegeslauf niedergestreckt hatte. Ein flankirendes Detachement der Verfolger, das fich Bahn durch's Gebüsch nach dem Wege brach, hielt die Reitertruppe für versprengte Unionscavallerie. Unter einer tödtlichen Selbe aus kürzester Entfernung ftürzten die Reiter zu Boden. Longstreet erhielt einen Schuß durch Hals und Schulter, und wurde auf demfelben Wege mitten durch feine jammernnden Truppen auf der Bahre zurückgetragen. *)

Sein Fall war für die Rebellen ein unglückliches Ereigniß. Er bewirkte einen längeren Verzug, den die Unionsgenerale benutzten die gebrochenen Divisionen des linken Flügels zu fammeln und hinter den Berhauen der alten Stellung auf der Brockstraße auf's Neue zu formiren. General Meade fandte frische Hülfsstruppen; Burnside beeilte fich in einer besseren Position helfende Hand zu leisten, und Hancock konnte bald mit Zuversicht jeden Angriff des Feindes abwarten.

Er blieb nicht aus — Lee führte feine Truppen selber ins Feuer. †) Die

*) Er genas von feiner schweren Wunde; feine fast unerfeplichen Dienste blieben aber der Rebellenarmee für den Rest des Jahres verloren. Das Schickfal sparte ihn auf, um feinen irrenden Landsleuten des Südens später mit dem Beispiel einer männlichen Unterwerfung unter die Gefeze feines Vaterlandes voranzugehen, wie er ihnen mit Tapferkeit und Mäßigung selbst in der Verfechtung einer verfehlten Sache vorangeleuchtet hatte.

†) In einem der kritischen Momente, als der hartnäckige Widerstand der Unionstruppen eine Wendung des Kampfes anzudeuten schien, stellte sich Lee an die Spitze einer Brigade Texaner, um fie in Perfon zum Sturm gegen den Feind zu führen. „Alein feiner Aufforderung folgte kein Hurrah! Ein grimmig aussehender Soldat in Lumpen begann lauten Widerspruch. Wie aus Einem Munde stimmte die ganze Brigade ein, mit der bestimmten Weigerung einen Schritt zu thun, bis ihr geliebter Commandeur in den ihm gebührenden Plaz persönlicher Sicherheit sich begeben. Tief bewegt von solcher Besorgniß hielt sich Lee zurück, und die Texaner erfüllten ihr Versprechen.“ — „Das Schickfal der Conföderation war an das Leben dieses einzelnen Mannes geknüpft.“ Pollard: *The Lost Cause*. p. 516.

Schlacht setzte sich hartnäckiger noch und blutiger fort. Theile des Waldes geriethen in Brand, und zwischen Rauch und Flammen wogte der erbitterte Kampf. Selbst über die lodernden Baumverhaue drangen die Kühnsten der Rebellen, wurden aber schnell hinausgetrieben. Als der Abend dunkelte, behaupteten beide ruhende Theile nahezu dieselbe beobachtende Stellung gegen einander wie in der Nacht zuvor, ausgenommen, daß zwischen ihnen eine größere Zahl von Todten lag, und das Röcheln der Sterbenden und das Geflöhn der Verwundeten durch den stillen Wald zitterte.

Während der Hauptkampf dieses denkwürdigen Tages auf der Linken der Unionsarmee in der Nähe des alten Schlachtfeldes von Chancellorsville tobte, hielten Centrum und Rechte den unentschiedenen Kampf gegen Ewell's Rebellen-corps aufrecht. Gegen Abend verhallte auch hier das Schlachtgetöse, und die müden Soldaten legten sich, mit der Waffe im Arm, zum ersehnten Schlaf nieder. Plötzlich, auf der äußersten Rechten springt ein furchtbarer Lärm auf. Eine ganze Division des 6. Corps (Nickitt's) strömt in wilder Flucht durch das Waldgebüsch zurück. Es lag, wie es schien, im Plan der Rebellen die Wildniß von Chancellorsville der Potomac-Armee recht widerwärtig und ungeheuerlich zu machen. Allein auch dieser Alarm legte sich mit der sinkenden Nacht. Triumphirend, mit etlichen Hunderten Gefangenen, darunter die Generale Seymour und Shaler, zog sich die feste Rebellen-schaar, welche den Ueberfall ausgeführt hatte (Gordon's Brigade von Ewell's Corps), in den finstern Wald zurück.

Der Morgen des 7. Mai brach an. Die Armee stand bei den Waffen, bereit zum neuen blutigen Tageswerk nach einer unruhigen Nacht. Allein nur feindliche Scharfschützen und Vorposten fanden sich in der Front. Lee's Armee hatte sich hinter festere Verhaue in die Tiefe des Waldes zurückgezogen. Der Weg durch die Wildniß blieb der Potomac-Armee verbarrt. — Und wiederum durch die ganze Armee wispert der Mund zum Ohr die Frage: Was nun? Wird die Ordre zum Rückzug erfolgen? Es ist ja der gewohnte Weg über den fatalen Strom, der Weg von Fredericksburg, von Chancellorsville und Mine Run! Es war ein beklommener heißer Ruhetag, jener Samstag in der Wildniß. Wo die Gelegenheit sich bot, richteten sich gespannte Blicke auf den Obergeneral, der, wie immer ernst und sinnend, im gelegentlichen Gespräch mit dem Commandeur der Potomac-Armee, seine gewohnte Cigarre mit Gleichmuth rauchte. Als die Abenddämmerung sich wiederum über den Wald ergoß, erklang durch die Reihen der Potomac-Armee der elektrische Ruf: Vorwärts! Zur Linken, über die Wildniß hinaus, durch Spottsylvania lag der Weg nach Richmond.

X.

Ausbruch der Potomac-Armee südwärts. Die Rebellenarmee verlegt ihr wiederum den Weg. Der zwölftägige Kampf vor Spottsylvania Courthouse bringt keine Entscheidung. Die Armee auf weiterm Flankenmarsch. Schicksale der Zweigarmee'n: die des James bei Bermuda Hundred „verhört;“ die des Shenandoah blutig heimgeschickt. Sheridan's Streifzug im Rücken der Rebellenarmee.

Die Armee des Potomac war wieder auf dem Marsche. Ihren Wagentrain hatte man bereits am Nachmittage nach Chancellorsville abgeführt. Spät am Abende brach zuerst General Warrens fünftes Corps auf, und bog vom Fredericksburger Plankenwege in die Brockstraße, welche direct nach Spottsylvania Courthouse hinaufführt. Hancock's Truppen folgten; während um die nämliche Stunde das sechste Corps und Burnside's Commando über Chancellorsville abwärts auf Umwegen dasselbe Ziel erstrebten. Grant erwartete, daß seine Avantgarde noch vor Morgen den nicht weiter als fünfzehn englische Meilen entfernten Ort erreichen werde; allein Cavallerie, die in der Front mit feindlichen Reitern scharmügelte, stand hindernd im Wege, gefälltte Bäume und Verhaue, die weiter aufwärts die Straße verbarrikadirten, mußten im nächtlichen Dunkel entfernt werden, so daß erst am hellen Vormittage (Sonntag 8. Mai) der Vortrab Warrens aus der Wildniß auf das freie Feld vor Spottsylvania rücken konnte. Kaum war man hier etliche Meilen vorgefahren, als gleichsam aus der Erde, hinter einer Reihe von Verhauen, der Feind sich erhob. Es war Longstreet's schnellfüßiges Corps, nunmehr unter Commando eines Andern.* — So hatte der wachsame Rebellen-Obergeneral wiederum der Potomac-Armee den Weg verlegt. Noch hallten fern im Rücken die letzten Schüsse durch die Wildniß wie zum Abschied, als vor Spottsylvania schon als Begrüßung die Kanonade einer neuen Schlacht begann. Hier blieb Nichts übrig als den angebotenen Kampf aufzunehmen. Mußte er doch dem Oberbefehlshaber der Unionsarmee erwünscht kommen, da sich hier die gesuchte Gelegenheit fand die Methode des „Behämmerns“ sofort im großartigen Maßstabe zu probiren.

Die ersten Versuche den Weg sich zu erzwingen mißglückten. Hätten die

*) General Anderson's.

Unionsgenerale die schweren Folgen ihrer Verzögerung ahnen können, so wäre der Angriff vermuthlich mit größerer Energie unternommen worden. In dem Bemühen die Armee zu concentriren und aufzustellen verging indessen der Tag — ein drückend heißer Tag, der für die Soldaten beider Armee'n um so beschwerlicher war, als er einer auf ermüdendem Marsch schlaflos verbrachten Nacht folgte. Auch der nächste (Montag der 9. Mai) verfloß unter den Bemühungen geeignete Angriffspuncte zu finden, und unter allgemeinen Vorbereitungen zur erwarteten Schlacht. Der größere Theil der zahlreichen Cavallerie, welche in dieser waldreichen Gegend von wenig Nutzen sein konnte, wurde unter Führung Sheridan's südwärts auf Umwegen abgesandt, um die Communicationslinien der Rebellenarmee zu durchbrechen; während alles nur entbehrliche Armeematerial und alle Verwundeten nach Fredericksburg hingewiesen wurden, das als vorläufige Operationsbasis, als Hauptdepot für die über die Aquia Creek-Bahn anlangenden Vorräthe und als Lazarethstadt dienen sollte.

Die Anordnung der Schlachtlinie forderte bereits früh am Tage ein schweres Opfer. Als General Sedgwick, der beliebte Commandeur des 6. Corps, eben eine seiner Batterien inspicirte, streckte ihn die Kugel eines im fernem Versteck lauenden Scharfschützen leblos zu Boden.*) Das Commando seines trefflichen Corps übernahm General Wright. Im Laufe des Tages ward die Aufstellung der Truppen vor den Marken der Stadt vollendet. Warren hielt das Centrum, nächst ihm zur Rechten stand Hancock, zur Linken das sechste Corps; General Burnside's Commando bildete den linken Flügel der sichelförmigen Schlachtlinie. Die Rebellenarmee hielt die Stadt und das hochgelegene Terrain vor derselben. Zwei Flüßchen, der Po und der Ny, fallen hier im Westen und Osten des Orts südwärts ab.†) Sie schützten mit ihren Verzweigungen beide

*) Major-General John Sedgwick war 1815 im Staat Connecticut geboren. Er erhielt eine militärische Erziehung in West-Point, und trat bereits 1837 in die Vereinigte Staaten Armee ein. Im mexikanischen Krieg zeichnete er sich als Artillerieofficier so sehr aus, daß er zum Range eines Majors stieg, später jedoch wurde er als Oberst-Leutenant zur Cavallerie versetzt. Als Brigadegeneral der Voluntär-Armee und als Divisionscommandeur im 2. Corps (Sumner's) lernten wir ihn in der Schlacht von Fair Oaks kennen, wo er durch seine zeitige Ankunft auf dem Schlachtfelde nach einem höchst merkwürdigen Marsch über den Chickahominysumpf, der Rebellenarmee Johnston's den fast gewissen Sieg entriß. Seine Leistungen am Antietam, wo er zweimal verwundet wurde, und insbesondere vor Chancellorsville sind dem Leser noch im Gedächtniß. Er war einer der erfahrensten und fähigsten Officiere, der seiner Leutseligkeit und seines Biederfinns halber nicht nur von seinem Corps, sondern von der ganzen Armee (deren stellvertretender Führer er gewesen) geachtet und geliebt war.

†) Der Ra, der Ta, der Po und Ny bilden als Zuflüsse den Mataponny, der mit dem Pamunky den aus McClellan's „Peninsular-Campagne“ bekannten Yorkfluß bildet.

Flanken der feindlichen Position, die durch ausgedehnte, zum Theil schon lange vorher (wie es scheint, in Voraussicht der kommenden Ereignisse) aufgeworfene Erdschanzen und Berhaue noch mehr verstärkt war. Eine Anzahl kleiner Bäche schlängelt sich durch verwachsene Schluchten nach beiden Seiten abwärts. Weite Strecken von Fichten- und Cedernwald, dessen dichtes Unterholz von immergrünem Buschwerk „die Strahlen der Mittagssonne ausschleßt,“ trügerische Moorflächen längs dem Rande der Gewässer, offene oder verwachsene Feldhänge, über die von den verschanzten Hügelseiten der Stadt zahlreiche Rebellenbatterien freien Spielraum hatten — das war in seinen allgemeinsten Zügen der Charakter des von den beiden Armee'n erwählten Kampfplatzes.

Gegen Abend (9. Mai) erhielt General Hancock Ordre die Passage des Flusses zu forciren. Dies geschah mit Erfolg, doch unterbrach die Nacht fernere Operationen. Am Vormittage des folgenden Tages (10. Mai) sollte der Angriff auf die feindlichen Linien im Centrum beginnen. Es war beschlossen, daß Hancock, wo möglich mit seinem ganzen Corps, an demselben Theil nehmen sollte. General Meade widerrief deshalb seine Ordre des vorigen Abends. Allein der Rückzug der Truppen des zweiten Corps über den Fluß war schwieriger als es der Uebergang gewesen. Der Feind mißverstand ein Manoeuvre, das er für ein Zeichen von Zaghaftigkeit ansehen mußte, und griff mit Macht an, als die Unionstruppen sich über den Fluß zurückzogen. Während die Nachhut (Barlow's Division) den Anfall der Rebellen standhaft zurückwies, geschah es, daß hinter ihr der Wald in Brand gerieth. Das war eine verzweifelte Lage — den wüthend andrängenden Feind vor sich, den brennenden Wald und den Fluß im Rücken! Doch wirksamer noch als die Waffen in der Hand der unerschrockenen Veteranen der Potomac-Armee hielten auch den Feind Rauch und Flammen von der Verfolgung zurück. Es gelang dem größeren Theil der Division sich über den Fluß zu retten, aber nicht Wenige von den Verwundeten fanden ihren Tod in den Flammen.*)

Unterdessen hatte das fünfte Corps, unterstützt von einem Theil des zweiten, den wiederholten, stets vergeblichen Versuch gemacht die Rebellen aus ihrer festen Stellung im Centrum zu vertreiben. Noch am Abend, als Hancock's Truppen endlich vereinigt waren, begann der anbefohlene allgemeine Angriff auf Spottsylvania. Es war ein blutiges Seitenstück zur Schlacht von Fredericksburg. Wie dort, so krönten auch hier ausgedehnte und feste Erdschanzen eine waldige Höhe, von welcher herab zahlreiche Geschütze und das Gewehrfeuer der concentrirten Rebelleninfanterie jeden Zugang bestrichen. Schwieriger noch und

*) General Hancock's Bericht.

gefährlicher wurde der Angriff durch das dichte, meist abgestorbene Cederngebüsch auf den Hügelseiten, „dessen lange nach allen Richtungen gleich Bayonnetspitzen verworren ausgestreckte Zweige dem Vordringen der Schlachtlinie ein fast undurchdringliches Hemmnis entgegensetzten.“*) Alle Anstrengungen blieben vergebens. Mit einem Verlust von 6000 Mann an Todten und Verwundeten blüfte die Potomac-Armee den zweimal versuchten Sturm.†) Nur auf der Linken gelang es einer Brigade des sechsten Corps (Upton's) wenigstens über die Brustwehr zu bringen, dort die eroberten Kanonen zu vernageln, und mit etwa tausend Gefangenen sich zurückzuziehen.

Endlich verhüllte die Finsterniß einer stürmischen Nacht das grausvolle Schlachtfeld. Es war eine Nacht, so recht geeignet den Zustand geschlagener Truppen höchst unbehaglich zu machen. Indessen, keine Zeit wurde ihnen gewährt über Niederlage und Wetter mißmuthig zu grollen. Im Regen, durch den dunkeln Wald und das wirre Buschwerk ward Hancock's Corps von der Rechten nach dem linken Centrum hinübergeführt, wo ein vorspringender Winkel der feindlichen Verschanzungen einen besseren Angriffspunkt zu bieten schien. Hier stellte General Hancock seine Truppen in zweien schweren Treffen auf, mit gehörigen Soutiens und Reserven, und erwartete den ersten Morgenschimmer, den der dichte Nebelregen durchlassen möchte. Nichts war sichtbar in der Fronte. Nach dem Compaß wurde den Sturmcolonnen die einzuschlagende Richtung angewiesen.

Es war halb fünf Uhr. Die Rebellentruppen lagen in ihren Schießgruben und hinter ihren Schanzen, ohne Ahnung dessen was vor ihnen im Gebüsch sich vorbereitete. Plötzlich brach wie ein Wetter die Sturmcolonne der Unionstruppen herauf. Mit den Händen ward der Verhau auseinander gerissen. Haufe nach Haufe, längs der ganzen Front, kletterten, sprangen, stürzten sie sich über die Brustwehren. Ein kurzes Handgemenge, ein Ringen, Stoßen und Schlagen mit Bayonnet und Gewehrkolben — und der Kampf war zu Ende. Ueber dreitausend der Feinde (der größere Theil einer Division von Ewell's Corps) mit ihren Generalen, Johnson und Stewart, waren gefangen. In der wilden Aufregung des Sieges stürmten die Vordersten der Truppen ohne Verzug hinter den zersprengten Rest der aufwärts durch den Wald fliehenden Rebellen, als plötzlich eine zweite Linie von Schießgruben sie aufhielt, und eine zweite Reihe

*) Ebendasselbst.

†) Brigade-General Rice vom 5. Corps („keinen braveren Mann gab es“) war unter den tödtlich Verwundeten. Seine letzten Worte zum amputirenden Wundarzt lauteten: „Wendet mich um. Laßt mich sterben mit dem Gesicht nach dem Feinde.“

von Verhauen ihnen entgegenstarre. Hier, auf schnell verbreitetem Alarm, hatten sich die Schaaren der Vertheidiger von der Höhe gesammelt. Die Angreifer wurden wieder abwärts getrieben. *)

Ein heftiger Kampf entspann sich. Die Unionstruppen waren entschlossen die gewonnene Position zu behaupten; die Rebellen schienen nicht minder entschlossen zu sein jene, es koste was wolle, wieder hinauszutreiben. Ein Theil des sechsten Corps kam rechtzeitig zur Hülfe Hancock's heraufgeeilt. Warren auf der Rechten suchte mit energischem Angriff den Feind zu beschäftigen. Burnside auf der Linken führte sein ganzes Corps gegen die Verschanzungen vor seiner Fronte; allein, so gut gesichert durch Artillerie und Scharfschützen-Ketten waren alle Zugänge, die durch den tieferen Wald hinaufführten, daß Lee ohne Besorgniß den größeren Theil seiner Infanterie zusammenzufassen und in die Bresche den Angreifern entgegenzuwerfen vermochte.

Und nun, heftiger noch und blutiger, in immer wiederholten Attacken und stets erlittenen Rückschlägen setzte sich der große Kampf fort. Kein Theil gewann die Ueberhand, aber den Verlust Beider bezeugten die Verwundeten und Todten, die vor den Brustwehren sich aufhäuften. †) Der Regen, welcher im Lauf des Tages stärker und stärker herabströmte, minderte nicht die Hitze des wilden Streits. Die Unionstruppen waren nicht zu vertreiben, gewannen aber auch keinen Fußbreit mehr an Boden.

Da alle directen Angriffe vergeblich blieben, so versuchte General Meade später am Nachmittage den Feind auf der Rechten zu umgehen; allein Lee's Wachsamkeit vereitelte stets die Vortheile, die seine Gegner von einer Absonderrung oder Concentration ihrer Truppen an irgend einem Punkte sich versprachen. So währte die Schlacht mit unablässiger Wuth bis zur Nacht — vierzehn volle Stunden eines blutigen Ringens, wie es dieser Welttheil noch nicht gesehen.

*) Das Schicksal der Rebellenarmee schien sich entscheiden zu wollen. In diesem Moment kam Lee vor die Front geritten und stellte sich, ohne ein Wort zu sagen, zur Seite des Fahnenträgers im vordersten Regiment, das zu General Gordon's Division gehörte. In Hast sprengte Gordon heran, faßte die Zügel des Pferdes und rief angstvoll: General Lee, hier ist nicht der Platz für Sie. Bleiben Sie zurück! Und wieder, wie in der Wildniß, brach längs der ganzen Linie der Ruf aus: General Lee zurück! Gordon's Leute führten den Entschluß ihres Feldherrn aus. E. Pollard: Lee and his Lieutenants. New York, 1867, p. 129.

†) „Der Ausdruck ist hier keine Redefigur, wie die Tausende bezeugen können, welche die schreckliche Scene betrachteten.“ (Swinton a. a. D. p. 454). „Todte und Verwundete lagen in Haufen, die Letzteren häufig unter den Ersteren.“ (Pollard: The Lost Cause p. 520.) „Das Gemisch, innerhalb eines kleinen Raumes zusammengedrängt, bot einen ungewöhnlich schauerhaften Anblick.“ (Fletcher: American War. III. p. 220) u. A. m.

Zehntausend Krieger auf Seiten der Union getödtet, gefangen oder kampfunfähig gemacht, nicht viel weniger vermuthlich auf der andern Seite, das war das einzige Resultat einer Schlacht, die trotz der vielversprechenden Waffenthat am Morgen, nach dem Geständniß des Oberfeldherrn der Unionstruppen, am Abende nicht die geringste Entscheidung brachte. *)

Die feindliche Linie war nur wenig gebrochen. Sie wurde in der Nacht eine kurze Strecke gegen Spottsylvania Courthouse zurückgezogen, wies jedoch stets dem Gegner eine solide Front. Und es that den Rebellen Noth auf ihrer Hut zu sein. Mit erstaunenswerther Energie und Ausdauer suchte Grant sechs Tage lang, bald hier bald dort, die nimmer gebotene Gelegenheit eines Angriffs auf einen schwachen Punkt der Rebellenlinien. Im furchtbaren Regen, durch tiefen Schlamm, zwischen dichtem Waldgebüsch, sei es bei Tage, sei es bei Nacht, wo nur immer die Unionstruppen hinmarschirten und sich aufstellten, stets verlegte ihnen der wachsame Rebellengeneral den Weg, stets wies er dem unermüdeten Gegner die kühne Stirn.

So währten eine schreckliche Woche lang die Schachzüge beider Feldherren. Die Stellung ihrer Linien hatte sich völlig geändert, war meilenweit abwärts verschoben. Nicht eine Fußbreite war auf der einen oder anderen Seite gewonnen; aber die Potomac-Armee fühlte ihre Kräfte durch die unerhörten Anstrengungen, durch den schrecklichen Verlust an Todten und Kranken allmählig dahinschwinden. Schon mußte der Feldherr nach Verstärkungen schicken. Von dem Tage ab, als die Armee den Rapidan überschritten, in einem vierzehntägigen unausgesetzten Kampfe hatte ihr Verlust nahezu vierzigtausend Mann betragen, fast so viel als die ganze Rebellenarmee an Streitern zählte. †) Nichts war dabei gewonnen. Der Stein im Wege, auf welchen General Grant „hämmerte,“ erwies sich zu hart; somit entschloß er sich endlich, dem allgemeinen Wunsch der Armee nachgebend, ihn zu umgehen. — Sich wiederum von ihrer Operationsbasis am Rappahannock loslösend, begann die Potomac-Armee den weiteren Flankenmarsch ostwärts auf dem linken Ufer des Rv, dann südwärts geschwenkt längs der Eisenbahn, die von Fredericksburg über den Nord-Anna nach Richmond führt.

Während die beiden Hauptarmee'n in den Wildnissen des mittleren Virginiens mit einander rangen, hatte sich das Schicksal der zwei Heeresabtheilungen entschieden, welche zum Angriff auf die Flanken der feindlichen Position, von

*) General Grant's Bericht.

†) Meade: Report of the Rapidan Campaign. Der Verlust der Rebellen ist unbekannt, wird aber auf 12—15,000 abgeschätzt.

der Küste einerseits, und andererseits vom Gebirge her, gleichzeitig mit der Potomac-Armee aufgebrochen waren. Wir erwähnten bereits, daß Grant's Instruktionen für General Butler eine Diversion der James-Armee gegen Richmond von der Südseite bezweckten, daß, sollte die Vernichtung der feindlichen Hauptarmee oder die Ueberrumpfung der Rebellenhauptstadt nicht gelingen, eine Vereinigung der Potomac-Armee mit der des James auf dem Südufer dieses Flusses beabsichtigt wurde. Unterdessen sollte Butler nach Umständen handeln, sollte versuchen dort so weit aufwärts als möglich vorzudringen, festen Fuß gewinnen, den Feind unablässig bedrängen, und zum Wenigsten die Absendung von Verstärkungen an Lee verhindern.*) Diesen allgemeinen Instruktionen gemäß hatte General Butler im Monat April bei Yorktown auf der Virginischen Halbinsel eine Operationsarmee von ungefähr 30,000 Mann versammelt, bestehend aus dem 18. Armeecorps unter General W. F. Smith, dem berühmten Ingenieur von Chattanooga, und dem 10. Corps, welches General Gilmore aus dem Hafen von Charleston heraufgebracht hatte. Eine Division Cavallerie unter General Rauz hielt sich auf dem Südufer des James bei Suffolk und Norfolk in Bereitschaft.

An demselben Morgen, an welchem die Armee des Potomac den Rapidan überschritt, führte auch Butler seine Armee auf Transportschiffen aus dem Yorkflusse nach dem James. Unter dem Geleit mehrerer Monitors fuhr die Flottille den Strom aufwärts, und warf bei City Point, am Zusammenfluß des Appomattox und des James, 20 englische Meilen unterhalb Richmond, Anker aus. Die gelandeten Truppen befestigten sofort, den empfangenen Instruktionen zufolge, die Landzunge (Bermuda Hundred), welche von den Windungen der beiden Flüsse oberhalb jenes Orts gebildet wird.

Den Behörden in Richmond kam allerdings ein Angriff von dieser Seite nicht unerwartet; allein die Verstärkungen, welche in Eile aus Nord- und Süd-Carolina, aus Georgien und Florida heraufbeordert waren, befanden sich noch auf dem Wege. Richmond selber hielt man zwar für sicher genug, aber die Eisenbahn, welche über Petersburg am Appomattox nach dem Süden führt, und dieser befestigte Ort selber, der strategische Schlüssel der Rebellenhauptstadt, waren von Vertheidigern noch ziemlich entblößt. Durch einen sofortigen energischen Angriff hätte Butler diesen wichtigen Punkt gewinnen können, und es unterliegt kaum einem Zweifel, daß damit das Schicksal Richmonds schon damals wäre entschieden worden. Allein die Schanzarbeiten bei Bermuda

*) Grant: General Report of the U. S. Armies. Als Anhang zum Bericht des Kriegsministers für 1865—66. p. 663.

Hundred interessirten, wie es scheint, Butler und seine Ingenieur-Generale mehr als der forcirte Marsch, der für den „Morgen“ aufgeschoben wurde; und als Butler's Avantgarde aus ihren nunmehr sichern Verschanzungen am Morgen des 7. Mai mit Macht ausrückte, fand sie den zahlreichen Feind in Position zu ihrem Empfange bereit.

Die kostbare Gelegenheit zu einer kurzen, entscheidenden und brillanten Campaigne war also wiederum verpaßt. Butler hatte offenbar kein Glück. Auch in den folgenden Tagen entwickelten sich die Operationen der James-Armee langsam und planlos, nicht sowohl aus Mangel an Energie (denn General Butler war in seiner Art energisch wie wenig Andere), nicht aus Ungeschick (denn die gescheitesten Ingenieure waren ihm absichtlich zur Seite gegeben), als vielmehr in Folge der charakteristischen selbstgefälligen Vernachlässigung und Geringschätzung des Feindes, die er gleich eilichen anderen der amerikanischen Generale noch immer nicht ablegen konnte. *) Acht Tage brachten die Unionsarmee nicht weiter als bis zu den äußeren Linien der Feldschanzen, welche von Fort Darling am Jamesflusse in südwestlicher Richtung die südlichen Zugänge zur Stadt verschlossen.

Unterdessen hatten die Rebellen die erwünschte Zeit gewonnen ihre Verstärkungen heranzuziehen. General Beauregard, der Sieger von Bull Run und gewandte Vertheidiger von Charleston, war im Drange der Noth von Jefferson Davis wieder herbeigerufen worden um die Vertheidigung Richmonds zu leiten. Doch blieb der Rebellenpräsident auf seiner Hut vor den Plänen des „Lieblings Fortunen's," wie Richmonder Zeitungen den großen Proclamationen-Verfertiger nannten; denn als Beauregard allen Ernstes vorschlug 15,000 Mann von Lee's Armee an sich zu ziehen (zu einer Zeit als dieser Mühe hatte sich seines hart drängenden Gegners zu wehren), um mit Uebermacht die James-Armee zu überfallen und alsdann Grant und die Potomac-Armee abzufertigen, †) da mochte weislich Jefferson Davis Nichts davon hören, und Gener

*) Noch am 9. Mai telegraphirte General Butler an den Kriegsminister: „Wir können uns hier gegen Lee's ganze Armee halten. — Beauregard mit einem großen Theil seiner Streitmacht ist in Folge der Zerstörung der Eisenbahn durch General Raus im Süden gelassen. Den Theil, welcher Petersburg erreichte, habe ich heute geschlagen (whipped). — General Grant wird nicht durch fernere Verstärkungen der Armee Lee's von Seiten Beauregard's belästigt werden.“

†) „Mein Plan ist, daß General Lee nach den Defenslinien des Chickahominy oder selbst Richmonds zurückfalle und 15,000 Mann seiner Truppen auf kurze Zeit hierher sendet. — Butler wird dann nothwendigerweise zerdrückt oder gefangen werden, und alle Vorräthe jener Armee fallen in unsere Hand. — — Darauf würde ich mit 10,000 Mann mehr, als ich von Lee erhielt, diesem zur

beschloß wenigstens die Vernichtung des gehäbtesten aller Feinde auf eigene Gefahr zu versuchen.

In der Morgenfrühe des 16. Mai, während eines dichten Nebels, geschah der unerwartete Ausfall der Rebellen auf General Butler's weitgestreckte Cer-
nirungslinie. Ein nur schwach besetzter offener Raum zwischen dem Jamesfluß und der äußersten Rechten der Unionslinie (die ein Theil von General Smith's achtzehntem Corps hielt) gab ihnen die Gelegenheit fast unbemerkt einzudringen, die Unionstruppen in die Flanke zu fassen und in Verwirrung zu werfen, wäh-
rend gleichzeitig Beauregard die Fronte desselben Corps mit Ungestüm angriff. Allein die Dispositionen des Rebellen-Generals, obgleich mit Umsicht getroffen und von ihm selber mit Energie ausgeführt, fanden keine entsprechende Be-
achtung oder Unterstützung durch seine Untergenerale. Der Truppenkörper, welcher von Petersburg zu gleicher Zeit über General Gillmore auf der Linken herfallen und der Unionarmee die Hauptrückzugslinie abschneiden sollte, erschien gar nicht auf dem Kampfplatze, und Beauregard sah sich nach einem nur theil-
weisen, von empfindlichen Verlusten abgeschwächten Erfolge gerade im entschei-
denden Moment aufgehalten und endlich zum Abbrechen des Gefechts veran-
laßt. Das 18. Corps, vom schweren Druck befreit, zog sich in Eile in die Ver-
schanzungen von Bermuda Hundred zurück, und General Butler, der das Ver-
trauen verloren hatte gegen den noch vor Kurzem so geringschätzig behandelten
Feind das Feld zu behaupten, hielt es nach einem Verlust von 4000 Mann
für das Beste mit einbrechender Nacht den Rest der Armee ebendahin zu führen.
Dem Rebellen-Generale konnte natürlich Nichts erwünschter kommen. Er folgte
gemächlich dem retirirenden Gegner nach, zog als trefflicher Ingenieur parallel
zur Fronte der Verschanzungen desselben seine Linien von Fluß zu Fluß, und
stellte somit die Stadt, die Eisenbahn und Alles was ihm von Werth war, gegen
jeden Angriff von dieser Seite vollkommen sicher. Alsdann sandte er den bei
Weitem größeren Theil seiner Truppen, an 10,000 Mann, zur Verstärkung von
Lee's Armee „um General Grant ferner zu belästigen.“ Die James-Armee
aber, obgleich in einer unnahbaren Stellung, war auf der engen Landzunge
von Bermuda Hundred so vollständig abgeschlossen, als ob sie (nach dem vom
Oberbefehlshaber der Vereinigte Staaten Armee'n etwas maliöös citirten sar-

Hülfe ziehn, und Grant's Schicksal bliebe nicht lange zweifelhaft. Die Zerstörung der Streit-
macht Grant's würde den Weg öffnen zur Wiedereroberung des größten Theils unseres verlorenen
Gebiets u. s. w.“ — Beauregard's Brief vom 14. Mai an den Commandirenden in Richmond,
General Bragg — in Pollard a. a. D. p. 264.

fastischen Selbsturtheil ihres Commandeurs) „in einer Flasche fest verforkt“ worden. *)

Somit war von den Zweigarmee'n, auf deren Mitwirkung zur schleunigen Beendigung des Krieges General Grant gerechnet hatte, die Eine abgethan. Die Geschichte der Anderen ist kurz genug, daß wir sie hier in Einem A. hem erzählen können. Wir wissen bereits, daß General Sigel's Observationscorps, auch wohl die Armee des Shenandoah genannt, die Aufgabe hatte einerseits die stets gedrohten Streifzüge der Rebellen nach Maryland zu verhindern, andertheils gegen die südwestlichen Communicationslinien des Feindes, die Ost-Tennessee- und Virginia-Centralbahn, zu operiren. Sigel's Corps war deshalb unglücklicherweise getheilt worden; der größere Theil (10,000 Mann) unter den Generalen Crook und Averill ward westwärts ins Gebirge gegen die Tennessee-Bahn abgesandt, mit dem andern Theil von 7000 Mann marschirte General Sigel von Winchester über Strasburg auf dem linken Ufer des Nordzweiges des Shenandoahthals aufwärts. Unterdessen war der Rebellengeneral Breckenridge mit weniger als 4000 Mann (Alles was er von Garnisonstruppen, von Volontairs und Guerillas auftreiben konnte) von Staunton im oberen Thale abwärts Jenem entgegen geeilt. Bei dem Städtchen New Market traf er (15. Mai) die Unionsarmee, welche soeben die Brücke über den Strom passirt hatte. Breckenridge kam Sigel's Angriff zuvor. Sein fecker und etwas gewagter Versuch, anstatt den Gegner in der Fronte anzugreifen, mit einer schnellen Flankenbewegung gegen die Brücke vorzudringen, verwirrte die Marschcolonnen Sigel's; und während dieser sich anschickte das beabsichtigte Manoeuver, das seinen Train bedrohte, zu unterbrechen, wurde er plötzlich von der Seite mit einer solchen Wuth angefallen, daß nach einem kurzen und heftigen Kampf seine Truppen, unter Deckung ihrer Artillerie, aber mit dem Verlust von sechs Geschützen, über die Brücke zurückwichen. Von einer ernstlichen Verfolgung war allerdings nicht die Rede, aber der Rückstoß war entscheidend, denn die Unionsstruppen marschirten das Thal wieder abwärts, und Breckenridge konnte den größeren Theil seiner Macht unbesorgt General Lee zuführen. Auf Grant's Verlangen ward Sigel bald darauf abberufen, †) und, um die Niederlage wieder gut

*) Grant: Report a. a. D. p. 667.

†) Für General Sigel mußte diese Niederlage um so empfindlicher sein, als sie die Erwartungen des Obergenerals, seiner amerikanischen Freunde und mehr noch der Deutschen täuschte, die überzeugt waren, daß er seinem Gegner an militärischem Wissen und Können weit überlegen war. Aber was Breckenridge in dieser Beziehung abging, das ersetzte er durch große Energie, rücksichtslose Unerschrockenheit und unerschütterliches Selbstvertrauen.

zu machen, General Hunter an seine Stelle nach dem Ehenandoabhale geschickt. Die Sache wurde aber hiedurch nicht viel besser, wie wir später sehen werden.

Es bleibt nur noch übrig, daß wir uns nach Sheridan umsehen, der an der Spitze seiner trefflichen Reiterhaaren, der Potomac-Armee vorausziehend, seinen ebenbürtigen kühnen Gegner, den Rebellengeneral Stuart, zum Wetteritt durch Wälder und Felder, über Hügel und Haide in der Richtung gen Richmond hinausgelockt hatte. Mit drei Cavallerie-Divisionen, unter Commando von Merritt, Wilson und Gregg, war er, wie wir schon meldeten, unmittelbar nach der Schlacht in der Wildniß aufgebrochen um die Communication der Armee Lee's mit der Rebellenhauptstadt möglichst zu stören. Die feindliche Cavallerie folgte dicht ihren Fußspuren, oder sprengte auf kürzeren Wegen zum Schuß des offenen Landes voraus. Noch waren es dieselben verwegenen, unermüdelichen, unverwundlichen Reiter, aber — wie hatten sich die Verhältnisse geändert! Die Zeit war längst vorüber, in der die Stuart's und Ashby's, die Forrest's und Morgan's mit ihren festen Schaaren auf schnellen und kräftigen Racepferden das Land in Front, zur Seite, im Rücken der Armee'n durchstürmten, „mit ihren blitzschnellen Ueberfällen den Feind, mit ihrer meteorgleichen Erscheinung das Volk aufschreckten, und die entferntesten Theile des Kriegstheaters mit dem Wetterleuchten einer abentheuerlichen Romantik umzogen.“*) Der Süden hatte keinen Ueberfluß mehr, weder an Pferden noch an Reitern. Ersparniß der Kraft zum Widerstande, Zurückhaltung der festen Streif- und Streitlust war zur Tugend, endlich zur Nothwendigkeit geworden. In den nördlichen Armee'n dagegen, mit ihrem unbegrenzten Borrath an Pferden, bei der größeren Sorgfalt in ihrer Auswahl, bei der vollkommeneren Übung und Disciplin ihrer Reiter, war die Cavallerie aus erbärmlichen Anfängen zu einer zahlreichen unwiderstehlichen Waffe geworden, und Führer fanden sich, die den Stuart's und Forrest's und Morgans mit klingender Münze die Kunst bezahlten, die ihnen diese so trefflich gelehrt hatten. †) — So vermochte denn auch der Reitergeneral James Stuart, der berühmteste unter den „chevaleresken“ Cavallerie-Führern des Südens, Nichts weiter gegen Sheridan's Commando, als hier und dort eine detachirte Reiterabtheilung über den Haufen zu rennen. In einem dieser Scharmügel traf ihn die tödtliche Kugel, die zum Jammer des ganzen Südens, und zum Bedauern seiner edelmüthigen Gegner, der glänzenden aber verfehlten Laufbahn eines Mannes von unzweifelhaftem Genie und von trefflichen soldatischen Eigenschaften ein Ziel setzte.

*) Pollard: Lee and his Lieutenants. p. 421.

†) Vergl. Th. I. S. 282.

Sheridan indessen verfolgte schnellen Fußes und mit unnachsichtiger Hand seinen Zweck. Seine Reiter trieben die Südlischen vor sich her, schwärmten über alle Wege, setzten über alle Hindernisse, kreuzten alle Ströme und Bäche, rissen die Schienen der Virginia-Eisenbahn auf, verbrannten Locomotiven, Wagen, Depots, zerstörten große und den Rebellen unerseßliche Vorräthe, befreiten gefangene Unionsoldaten auf dem Transport, und ritten ungehemmt bis in die äußeren Verschanzungen von Richmond hinein. Von hier, wo Nichts weiter zu holen war als Kugeln von den Brustwehren, wandte sich Sheridan seitab nach dem Chickahominy, den er zweimal auf wiederhergestellten Brücken überschritt, und trabte über McClellan's famoser Marschroute, durch den White Oak Moor, an Glendale und Malvern Hill vorüber, nach dem James, wo seine Reifigen der James-Armee dräben ein Hurrah zuschwenkten. Von dort ritt er wieder gemächlich nordwärts nach dem Pamunky, der anmarschirenden Potomac-Armee entgegen.

XI.

Die Potomac-Armee auf weiterem Marsche südwärts. Lee's Gegenmanoeuvre am Ufer des Nord-Anna. Verlegung der Operationsbasis nach dem Pamunky. Rückblick auf den Feldzug von 1862. Die Potomac-Armee auf dem Marsch nach dem Chickahominy. Lee verlegt die Passage des Flusses. Schlacht von Cold Harbor. Erfolgreicher Widerstand der Rebellenarmee. Bemerkungen über General Grant's Mai-Campagne.

Wiederum befand sich die Potomac-Armee auf dem Marsche südwärts. Ihr Wagentrain war nach der neuen Basis, nach Port Royal am Rappahannock unterhalb Fredericksburg hinabgezogen. General Hancock's Corps, dem die zurückgebliebene Cavallerie-Division Torbert vorantrabte, bildete die Avantgarde; Warren, Burnside, Wright folgten auf parallelen Wegen der Reihe nach. Der Feind störte nur mit einem schwachen, leicht abgewiesenen Angriff das gewagte Manoeuvre eines Flankenmarsches; er nahm sich keine Zeit zum Verfolgen. Auch die Passage des Ny, von einem Rebellenposten der Vorhut streitig gemacht, ward von der Cavallerie schnell erzwungen; und in zwei leichten Tagemärschen gelangte die Armee in das Thal des Nord-Anna.

Es war ein überraschend angenehmer Marsch gewesen. Der frühe Sommer hatte seinen Segen über schönere Fluren gestreut, die bisher vom Tritt feindlicher Heere noch nicht berührt worden. Auf weiten Auen wogte bereits der junge Waizen im Winde. Hier bekleidete üppiger Alee in Blüthe die Felder; dort bot schlanker Mais den Anschein reicher Nebengelände. Vieh graste friedlich auf den Wiesen; und der Blüthenduft der Gärten, das lustige Zwitschern der Sommervögel in den hochwipflichen Alee'n und malerischen Baumgruppen, welche den stillen Rasenhang Virginischer Plantage-Wohnungen beschatteten, erfreute durch den reizenden Contrast des Friedens das Herz der vorüberziehenden Krieger, als sie von der blutgetränkten Halde herab, und aus dem wilden Dunkel der Wälder in die offenen Gefilde des Nord-Anna marschirten.

Allein das bewaffnete Auge der Führer schweifte über die lichte Gegend, längs den waldgekrönten Höhen des Stromes nicht mit dem Interesse des Künstlers. Dort gleitet das schnelle Gewässer über Felsengrund (ein guter Fußhalt für Truppen und Vieh) in den Pamunky, dem weiten Yorkfluß zu, der

zur neuen Operationsbasis der Armee ersehen war. Dort, gerade aus zum Fluß verläuft der Damm der zerstörten Fredericksburg-Eisenbahn, die, auf jenem Ufer wieder angeknüpft, zwischen Nord- und Süd-Anna mit der Virginiſchen Centralbahn ſich kreuzt. Das iſt die Operationslinie des Feindes, der Weg auf welchem er ſeine Verſtärkungen und Zufuhren von Richmond und aus dem Shenandoah-Thale bezieht. Dort, bis abwärts zum Pamunky, liegt die wichtigſte ſeiner Defenſlinien, an welcher er ſicherlich halten wird, ſo lange er kann „mit Fuß, Hand oder Zähnen.“ Und drüber hinaus erſtrecken ſich die alten vom Blut dieſer Potomac-Armee gedüngten Schlachtfelder von Mechanicsville, der Gaines' Mühle oder Cold Harbor, über welche der Weg abwärts führt nach den Waldgründen und Gräbern am Chickahominy. Wohlbekanntes Terrain dort! Oh, in der That!

Am Morgen des 23. Mai ſtand die Potomac-Armee am nördlichen Ufer des Anna, und auf dem gegenüberliegenden — die Rebellenarmee. Eine Ueber- raſchung war es kaum zu nennen — man hatte ſie dort erwartet; und auf's Neue ſchickte ſich die Unionsarmee an, den verlegten Weg mit Gewalt zu öffnen. Hancock führte ſein ſchlagfertiges Corps abwärts gegen den Brückenkopf, welcher, in früheren Jahren angelegt, die Uebergangsstellen an der Eisenbahn vertheidigte. Das fünfte und ſechſte Corps (Warren und Wright) marchirten nach der etwa vier englische Meilen höher gelegenen Jericho-Furth; während General Burnſide an der Spitze ſeines nunmehr der Potomac-Armee einverleibten Corps zwischen beiden Punkten die Paſſage des Stroms zu bewerkſtelligen ſuchte. Es war auffällig, daß Lee dem rechten Flügel der Unionsarmee bei ſeinem Uebergang an der oberen Furth nicht eher Widerſtand leiſtete, als bis Warren ſein Corps auf der Höhe des Südufers in eine Poſition gebracht hatte, in welcher er, unterſtützt vom ſechſten Corps, den verſpäteten Anfall des Feindes leicht abzuschlagen vermochte. Eine ſchwierigere Aufgabe hatte Hancock an der Brücke; doch gelang es auch hier in einer kräftigen Attaque die Schanze zu erſtürmen, und die Brücke dem Feinde abzugewinnen.

Somit ſtanden vollzählig die beiden Flügel der Unionsarmee auf dem jenseitigen Ufer der Rebellenarmee gegenüber, und General Burnſide im Centrum beehrte ſich den Strom zu überſchreiten und die Verbindung zwischen jenen herzuſtellen. Allein der Verſuch mißlang. Lee hatte ſeine Armee an den Fluß in Form eines ſpigen Dreiecks vorgeſchoben, deſſen Seiten, den beiden Flügeln der Unionsarmee zugekehrt, ſich landeinwärts bis zu den beiden Eisenbahnen erſtreckten, und den Kreuzungspunkt derſelben deckten. Die wohlbefestigte Stellung war ſtärker als Alles, was der Potomac-Armee biſher im Wege gelegen. Sie

war ein taktisches Meisterstück des Rebellengeneral's. Die Verbindung zwischen Hancock einerseits, und Warren und Bright andererseits war vollständig unterbrochen, und jeder der beiden Flügel der Unionsarmee stand in Gefahr beim Versuch eines Vorschreitens von der leicht zu concentrirenden Macht des Feindes einzeln überwältigt zu werden. Schwerlich je ward eine Armee auf ihrem zuversichtlichen Anmarsch wirksamer zum Stillstand gebracht. General Grant erkannte sofort die bedenkliche Lage. Ein schneller Rückzug erschien nicht minder gefährlich als ein unbedachtsamer Angriff. Dem Feinde furchtlos die Stirne zu weisen gebot schon die Klugheit. Es lag überdies im Charakter des Feldherrn in gefährlicher Situation keine Spur des Schwankens zu verrathen. Diese Festigkeit imponirte dem Feinde. Ob mit dem Entschluß sich defensiv zu verhalten, und die unerseßlichen Verluste, die er bisher erlitten, nicht unnöthigerweise noch zu vermehren, oder in der Hoffnung seinen für den Angriff rasch entschlossenen Gegner zur Unvorsichtigkeit zu verlocken, kurz, General Lee verhielt sich abwartend, und Grant beeilte sich nicht ihn zum Kampf herauszufordern. Sein Entschluß war schnell gefaßt; eine Demonstration der Cavallerie gegen die Eisenbahn auf der Linken des Feindes verdeckte die Absicht; während auf der andern Seite Sheridan, der soeben an der Spitze seiner zwei Cavalleriedivisionen vom Pamunky heraufgekommen war, mit seinen Reissigen die Schienen derselben Bahn aufzureißen begann. Unter Maske dieser Angriffsoperationen, welche die Aufmerksamkeit der Rebellen vom Fluß ablenkten, zogen sich still, vorsichtig und rasch, in der Nacht vom 26. zum 27., die drei Armeecorps über die Brücken glücklich nach dem Nordufer zurück.

Und wiederum zur Linken seitab und südwärts marschirte die Armee des Potomac; und wiederum auf kürzerem Wege eilte das Rebellenheer voraus, um sich kampfbereit ihr in den Weg zu legen.

Etliche Meilen abwärts, aus dem Zusammenfluß der beiden Zweige des Anna entspringt der Pamunky, dessen Gewässer in Verbindung mit dem in gleicher Richtung abfallenden Mattapony, wie wir wissen, als Yorkfluß in die Chesapeakebai sich ergießen. In Voraussicht der zu unternehmenden Operationen war eine Transportflotte mit den nothwendigen Armeevorräthen aus der Bal den letztgenannten Strom aufwärts, in den Pamunky gefahren; und als Sheridan's Cavallerie, unmittelbar vom Vortrab des 6. Corps gefolgt, am Morgen des 27. diesen Fluß an der Fähre bei Hannover-Town erreichte, die feindlichen Wachtposten verjagte, und den Uebergang auf schnell gezimmerter Pontonbrücke für die schleunig nachrückende Armee sicherte, war mit einemale die Opera-

tionsbasis derselben von dem fernen Rappahannock nach dem aus McClellan's Campagne von 1862 nur zu wohl bekannten Weißen Hause verlegt

So stand denn die Armee des Potomac wieder dort, wo sie vor zwei Jahren ihre verhängnißvolle Campagne gegen die Rebellenhauptstadt begonnen hatte. Eine kurze Zeit war es her — zwei Jahre nur — und doch fanden sich nur noch wenige der Veteranen bei der Armee, welche ihre jüngeren Kameraden auf die merkwürdigen Punkte jener klassischen Grabstätte hinweisen konnten. Zwei Jahre! die Summe der Gedächtnistage von hunderttausend Todten, von hunderttausend Opfern eines matt und vergeblich erstrebten Zwecks, den ein kräftiger Entschluß damals in wenigen Stunden hätte erreichen können. Es war, innerhalb vier Wochen, gerade vor zwei Jahren, als General McClellan mit einem Bruchtheil seiner Armee sich in einen nutzlosen Kampf mit der ganzen Rebellenarmee auf demselben Terrain einließ, welchem die Potomac-Armee unter Grant sich jetzt näherte. Das Gros der Potomac-Armee, 75,000 Mann, stand damals jenseit des Chickahominy vor den schwach vertheidigten Schanzen Richmonds, paralysirt durch die lärmende Drohung einer von geheimen Besorgnissen erfüllten Rebellentruppe.*) Lee hatte, mit erstaunlichem Wagniß, Richmond bloßgestellt; McClellan aber zog seine eigene Furcht zu Rathe, brach den Kampf ab, und — der Bürgerkrieg wüthete zwei Jahre länger fort. Diesmal galt es demselben Zweck, leider nicht mehr unter denselben Bedingungen. Der Zugang nach dem fatalen Gewässer, noch ehe die nächsten Außenschanzen der Rebellenhauptstadt erreicht werden konnten, war einem verzweiflungsvoll entschlossenen, kampfgewöhnten Feinde in wohl vorgesehener fester Stellung erst abzuwingen. General Grant bedachte sich keinen Augenblick den Versuch zu wagen. So nahe dem Ziele, das vielleicht, wie damals, mit einem einzigen erfolgreichen Schlage gewonnen werden könnte, darf es kein Wunder nehmen, daß Grant nur zu begierig war mit Gewalt das Hinderniß aus dem Wege zu räumen, wenn ihm die Gelegenheit dazu geboten würde; aber unter den geänderten Umständen wäre ein Wenig nur von McClellan's überflüssiger Vorsicht, wie wir gleich sehen werden, ihm und der Potomac-Armee ersprißlicher gewesen.

Die neue Vertheidigungslinie, welche General Lee der vom Pamunty südwärts auf directem Wege gegen Richmond anrückenden Potomac-Armee entgegenzog, war mit sorgfältiger Beachtung aller Terrainvorthelle gewählt. Sie deckte so vollständig die beiden Eisenbahnen, so wie die Straßen, welche nördlich von Hanover-Town und Courthouse, und östlich vom Weißen Hause nach dem

*) Vergl. Th. I. S. 135.

Chickahominy hinabführten, daß es nicht rathsam erschien die Passage des Flusses auf diesem Wege mit Gewalt durchzusetzen. Die Armee des Potomac, verstärkt durch 16,000 Mann der James-Armee, welche General Smith von Bermuda Hundred den York- und Pamunkeyfluß heraufgebracht hatte, begann deshalb, unter beständigem Recognosciren der Cavallerie und starker Infanterie-Detachements, ihren weiteren Flankenmarsch nach den unteren Furthen des Chickahominy, fand aber die Rebellen in beträchtlicher Stärke auf dem Wege, der von Hanover-Town nach dem alten Schlachtfelde bei Cold Harbor führt. Ein scharfes Gefecht der Cavallerie mit feindlicher Reiterei und Infanterie folgte, in welchem Sheridan's Leute, nach vorläufigem Scharmützeln, das die feindliche Stellung enthüllte, abstiegen, und zu Fuß gleich Infanterie „der Fahne durch Moor, Rohrdickicht und Wald folgten.“ Der Feind wurde geworfen und Sheridan nahm, unter fortgesetztem Kämpfen, Besitz von jenem wichtigen strategischen Punkt, der Kreuzungstelle der nördlichen Marschroute mit der Straße, die von Richmond direct nach dem Weißen Hause, der Basis der Potomac-Armee, führt.

General Lee verschob sofort seine Linie in eine solche Position, daß er den Weg von Cold Harbor nach dem Chickahominy völlig beherrschte. Seine Stellung war im Wesentlichen dieselbe, welche das fünfte Corps der Potomac-Armee im Juni 1862 ihm selber gegenüber zu halten versucht hatte, als er General Jackson jenen Weg heranrücken ließ, auf welchem er jetzt seinen Gegner erwartete. Diese Stellung, durch Wald, Moor und Fluß gedeckt, war, wie wir uns erinnern *), von Natur außergewöhnlich stark, und wurde nunmehr durch das Mittel temporärer Verschanzungen, wie sie im Verlauf des Krieges ausgebildet worden, noch um Vieles stärker gemacht. Es hätte in der That der concentrirten Macht überwiegender Massen bedurft, um dieselben an irgend einem Punkte zu durchbrechen; unglücklicherweise jedoch war die aufrückende Schlachtlinie der Unionsarmee viel zu ausgedehnt, um den Erfolg eines gewaltsamen Angriffs auf irgend eine Stelle durch rechtzeitige Concentration zu sichern. General Hancock hatte das zweite Corps südlich von Cold Harbor dem rechten Flügel der Rebellenarmee auf dem Wege nach dem Chickahominy gegenüber aufgestellt; dann folgten Bright mit dem sechsten Corps und General Smith's Commando im Centrum, und endlich Warren und Burnside auf der Rechten. Die Länge der Schlachtlinie betrug nicht weniger als sechs englische Meilen. Die Cavallerie deckte den Weg nach dem Weißen Hause und den unteren Furthen des Chickahominy.

Dies war im Wesentlichen die Stellung der beiden Armee'n bereits am

*) Eb. I. S. 136.

Nachmittage des ersten Juni, als es den Führern der Potomac-Armee rathsam erschien denjenigen Theil der Rebellenmacht, welcher den Weg nach der Gaines Mühle besetzt hielt, ohne Aufenthalt aus dem Wege zu räumen. Das sechste Corps und General Smith's Commando griffen ihn deshalb noch an demselben Abende an. Es gelang, unter dem heftigsten Feuer der Rebellenartillerie, die erste Reihe von Schießgruben zu erobern; jedoch den Feind aus seinen Verschanzungen hinauszutreiben gelang nicht, und die angreifenden Truppen beeilten sich die gewonnene Position für den bevorstehenden entscheidenden Conflict sicher zu stellen. Vom Hauptquartier aber erging am Abende des zweiten Juni die Ordre: Morgens, genau um halb fünf Uhr, die feindliche Stellung längs der ganzen Linie zu erstürmen.

Der Morgen brach trübe und regnerisch heran. Die Truppen, welche nach einer unter Schanzarbeiten halb durchwachten Nacht zum kurzen Schlummer auf dem feuchten Boden gestreckt lagen, traten auf den gedämpften Ruf ihrer Officiere in Reih und Glied, gewärtig des Zeichens. Zur festgesetzten Stunde erscholl das Commandowort zum Vorrücken. Aus den Verschanzungen heraus, über den schlüpfrigen Boden, durch Moor und Busch, dem Regen vom Himmel, dem Pulverrauch und saufenden Kugelsturm entgegen, wogten die dunklen Linien gegen den Fuß der hochgelegenen Schanzenkette heran, hinter welcher der Feind sich fertig hielt. Man sah den Sieg in den Händen der Unionsarmee. Hancock's Leute auf der Linken sah man über die Brustwehren stürmen, die Rebellen zurücktreiben. Weiter aufwärts bahnten sich das sechste Corps und die Krieger der James-Armee den Weg zum gleichen Ziele. Es war ein kurzer Freudenblick. Wenige Minuten später — und die Linie der Stürmenden rollte gebrochen und blutig zurück. Der Rückschlag von freudiger Erwartung zur furchtbaren Enttäuschung war plötzlich, überwältigend. Der Angriff der Unionsarmee wurde vollständig abgeschlagen; die Schlacht war in zehn Minuten entschieden. Zwar nicht gänzlich wichen die Unionsstruppen zurück. Hundert Schritte, mehr oder weniger, von der feindlichen Schanzenreihe entfernt, wo die Schwellungen und Vertiefungen des Terrains oder Gebüsch sie begünstigte, sammelten sich mit gewohnter Festigkeit die geschlagenen Soldaten, errichteten Angesichts ihrer Feinde in unglaublich schneller Zeit ihre Verhaue, zogen ihre Gruben, und begannen ein eifriges und zerstreutes Feuern; aber der Kampf war zu Ende, und die Führer der Armee hüteten sich ihre unwilligen Truppen noch einmal zur unvermeidlichen Niederlage oder in den gewissen Tod zu treiben. *)

*) „Die Action war in einer unglaublich kurzen Zeit beim Angriff am Morgen entschieden u. Aber, so schnell wie das Resultat sich ergab, es war entscheidend; denn das Bewußtsein eines

So verharren beide Theile hartnäckig mehrere Tage lang in ihren Stellungen. Der Kampf zwischen ihnen war zum grausamen Scharfschützenspiele geworden, in welchem es galt das Haupt zu treffen, das sich um ein Weniges nur über die Brustwehr des Verhau's, aus dem Busch oder über den niedrigen Ertrand der Schießgrube auf der einen oder andern Seite zu erheben wagte. Eine Zeitlang schien es noch, als ob der Oberfeldherr, der die strategischen Operationen der Potomac-Armee leitete, sein Vorhaben: den Streit „auf dieser Linie auszufechten, und wenn es den ganzen Sommer erforderte“*) um jeden Preis durchzusetzen entschlossen sei; nach wenigen Tagen aber wurde es Jedermann klar, daß man sich im Hauptquartier der Armee zu einer vollständigen Aenderung des Feldzugsplanes entschieden habe. Schwerlich unter den Hunderttausenden gab es Einen, der dem Entschlus nicht seine herzliche Beistimmung gegeben hätte.

Und jetzt, nachdem diese erste Periode des Feldzugs zu Ende gegangen, konnte man sicherer die große Frage über den Werth der gewählten Operationslinie beantworten, die in politisch-militärischen Kreisen die Gemüther seit drei Jahren bewegt hatte. Man wird sich erinnern, daß, seit dem Beginn des Krieges, die vollkommene Sicherstellung der Bundeshauptstadt bei dem Entwurf sämtlicher Operationspläne gegen den Feind in Virginien maßgebend gewesen ist; daß jedoch diese Bedingung, so selbstverständlich sie auch war, in der fehlerhaften Art ihrer Ausführung auch das Fehlschlagen eines jeden der bisherigen Feldzüge gegen Richmond herbeigeführt hatte. General McClellan's trefflich organisirter Armee wäre der vom Präsidenten gewünschte directe Marsch „über Land,“ bei dem damaligen jämmerlichen Zustand der Rebellenarmee und der ärmlichen Beschaf-

Jeden erklärte fernern Angriff für hoffnungslos. Die Truppen drangen vor, so weit das Beispiel ihrer Officiere sie bringen konnte, sie weiter anzutreiben war nicht möglich, denn sie wußten, daß dort nur Tod ihrer wartete, ohne irgend welche Möglichkeit des Sieges. Wie vollständig die ganze Armee zu diesem Urtheil gelangte, ergab sich auf eine auffallende Weise durch ein Ereigniß, das während des Vormittags vorfiel. Etliche Stunden nach dem Fehlschlagen des ersten Sturms sandte General Meade jedem der Corpsführer Instructionen zu den Kampf zu erneuern, ohne Rücksicht auf die Truppen zu seiner Rechten oder Linken. Der Befehl erging von jenen Officieren an ihre Unterbefehlshaber, und von diesen weiter abwärts auf gewöhnlichem Wege; aber kein Mann rührte sich, und die unbeweglichen Reihen sprachen ein Verdict aus, das, ohne Worte und doch nachdrücklich, gegen eine fortgesetzte Megelei sich erklärte. Der Verlust auf der Unionsseite in diesem blutigen Kampfe beträgt über dreizehn Tausend, während es zweifelhaft ist ob er auf Seiten der Conföderirten so viele Hunderte erreichte.“ Swinton: Army of the Potomac. p. 487.

*) „I propose to fight it out on this line, if it takes all summer.“ Depesche vom 11. Mai an den Kriegsminister.

fenheit der Vertheidigungsmittel des Landes wohl möglich gewesen. Wahrscheinlicher ist es, daß McClellan auch auf diesem Wege das Ziel nicht erreicht hätte, allein so viel steht fest, daß hier kein Hinderniß vorlag, welches größer gewesen wäre als der Aufenthalt, den jener bedächtige und ängstliche General vor Yorktown und am Chickahominy erlitt. Die Verlegung seiner Operationsbasis vom Potomac nach dem Yorkfluß, und noch besser nach dem James, (wie er ursprünglich beabsichtigte und zu der er schließlich gezwungen wurde) war aus militärischen Gründen zwar gerechtfertigt, aber Washington ward dadurch bloßgestellt, wenn auch keineswegs ernstlich bedroht; und es war die unmäßige Furcht der dortigen Behörden (durch Jackson's kühne Hezjagd im Shenandoahthale erregt, und durch General Pope's übereilte Retirade zum panischen Schrecken gesteigert), die dem wohl überlegten, aber schwach geführten und unmäßig in die Länge gezogenen ersten Feldzug gegen die Rebellenhauptstadt ein kurzes und jammervolles Ende bereitete.

McClellan's zweite Campagne (im November 1862) begann immer noch mit guten Aussichten. Der Rückenhalt der westlichen Bergkette und die militärische Besetzung des Shenandoahthales gewährten eine sicherere wenn auch weniger bequeme Operationslinie als die von der Chesapeakebai aus. *) Unglücklicherweise wich sein Nachfolger hievon ab, und wählte die offene directe Linie von Washington über Fredericksburg am Rappahannock. Die Verhältnisse hatten sich unterdessen geändert. Die feindliche Macht war nicht mehr was sie am Anfange des Krieges gewesen, ein bloßer Rebellenhaufen. Ihr Führer außerdem war ein weitsehender genialer Kopf, der die Wichtigkeit erkannte einerseits Richmond von allen Seiten sicher zu stellen, andererseits sich die Pforte nach dem Norden (im Shenandoahthale) zur rechtzeitigen Beängstigung der Behörden in Washington offen zu halten. So erstand unter seiner Vorsorge, in dem zur Vertheidigung trefflich geeigneten Landstriche zwischen dem Rappahannock und dem Appomattor, eine Reihe leichter aber wirksamer Verschanzungen und Defensivlinien, auf welchen es ihm möglich war Schritt vor Schritt einem andringenden Gegner Schach zu bieten. Wie erfolgreich er dieß, gleich bei den ersten Schritten der Potomac-Armee, gethan, haben wir aus der übersichtlichen Darstellung der Feldzüge Burnside's, Hooker's und Meade's erfahren; denn im erweiterten Sinn könnte man die gewagte Behauptung gelten lassen, daß die Fortifikationen der Rebellenhauptstadt bereits am Rappahannock begannen, und daß jeder Versuch von dieser Seite vorzudringen Nichts weiter war als die Berennung des äußeren Rayons einer Beste. — Die Schwäche der

*) Th. I. S. 177. Vergl. ebendasselbst S. 26.

Unionswaffen aber im Shenandoahthale (eine der unerklärlichen Unterlassungssünden der Bundes-Administration) mußte der Norden mit dem zweimaligen Einfall der Rebellen und der fortwährenden Bedrohung der Bundeshauptstadt büßen.

Als General Grant persönlich die Leitung der militärischen Operationen im Osten übernahm, war er sich recht gut der großen Schwierigkeiten einer Ueberland-Campagne gegen Richmond bewußt. Wir wissen bereits, daß er, unter Voraussetzung, daß Washington durch eine hinlängliche Truppenmacht sicher gestellt werden könnte, dem von McClellan gehegten, aber nie ausgeführten Plane eines Angriffs auf Richmond von der Südseite des James den Vorzug gab. Aber er hütete sich gleich im Beginn seiner Thätigkeit als Oberfeldherr mit den Behörden zu Washington in Conflict zu gerathen, die nicht sowohl aus militärischen als aus politischen Gründen die Verfolgung der directen Route nach der Rebellenhauptstadt wünschten.* In dieser Nachgiebigkeit lag vielleicht sein Fehler, den er, oder vielmehr das Volk des Nordens, mit dem erschrecklichen Verlust von 60,000 Mann zu büßen hatte. Nachdem es einmal beschlossen worden die Rebellenarmee hinter ihren Verschanzungen anzugreifen und wo möglich, zu vernichten, war leider eine Schonung von Menschenleben nicht mehr möglich. Grant hätte, sagt man, durch das Manoeuvre fortgesetzter Flankenmärsche jene furchtbaren Verluste vermeiden können. Ohne Zweifel! allein die Rebellenarmee wäre ebenso wenig geschwächt worden, und es ist fraglich, ob in diesem Falle dergleichen Flankenmärsche (stets gefährliche Manoeuvres in Gegenwart eines wachsamem, energischen und im Rücken gut gedeckten Feindes) überhaupt möglich gewesen wären. In Bezug auf das erstrebte Ziel, die Vernichtung der Rebellenarmee, war die merkwürdige Campagne des Monats Mai allerdings ein Fehlschlag; daß aber der Feldzug in seinem Zwecke verfehlt, oder, wie die Rebellen und deren nördliche Freunde höhnten, eine „nuglose Schlächtere“ gewesen, wird der Ungereimtheit durch die Thatsache überführt, daß die Rebellenarmee aus allen ihren Stellungen heraus in ihre letzte Vertheidigungslinie („the last ditch“) zurückgedrängt wurde.

*) Da der directe Weg von der Administration stets bevormundet wurde, so hätte ein Abweichen hiervon wie das Geständniß eines Irrthums, wie eine Anerkennung der von McClellan's Freunden verfolgten Ansicht ausgesehen. Man wollte das vermeiden, und den Führern der Opposition keine Waffe gegen die republikanische Partei in die Hand geben. Natürlich war der Grund pueril, und der Diener des Volks, welche nicht bloß Diener der Partei sein sollen, durchaus unwürdig.

XII.

Die Potomac-Armee überschreitet den Chickahominy und Jamesfluß, der zur neuen Operationobasis erwählt wird. Grant's Absicht, die Stadt Petersburg zu überrumpeln, wird vereitelt. Strategische Bedeutung der Stadt. Vergebliche Anstrengungen. Ausichten für die Rebellen. General Hunter's verunglückte Operationen im Shenandoahthale. Blossstellung Washingtons. General Early's Invasion Marylands und Angriff auf Washington. Lee's Enttäuschungen.

Das gewaltsame Mittel directer Angriffe auf den verschanzten Feind war fehlgeschlagen. Eine neue Offensivbewegung gegen seine Flanke erschien bei der Nähe der Außenwerke Richmonds nicht mehr zulässig; somit beschloß General Grant seinen aus politischen Rücksichten verworfenen ursprünglichen Plan wieder aufzunehmen, d. i. die Communicationslinie des Feindes nördlich vom James zu zerstören, die Potomac-Armee nach der Südseite dieses Flusses hinüberzuführen, und die Rebellenarmee entweder in Richmond zu belagern, oder ihr, im Falle eines Rückzugs, südwärts zu folgen. General Meade wurde angewiesen die Linie temporärer Verschanzungen nach dem Chickahominy zu verlängern, um die beabsichtigte Passage über die unteren Brücken dieses Stroms sicher zu stellen, während Sheridan mit zwei Divisionen seiner Cavallerie auf Umwegen zur Zerstörung der Virginia-Centralbahn abzog, unter Instructionen die Verbindung mit General Hunter's Commando im Shenandoahthale herzustellen. General Smith's Commando von der James-Armee hielt sich in Bereitschaft, der Potomac-Armee voraus, auf Transportschiffen nach Bermuda Hundred zurückzueilten und die Stadt Petersburg im schnellen Anlauf vorweg zu nehmen, noch ehe der Feind Zeit gewänne Verstärkungen dahin zu senden. — Nach diesen Vorbereitungen wurden die einzelnen Corps vorsichtig von der Fronte gezogen, und am 12. Juni brach die Armee plötzlich auf, bewirkte unter Maske einer Scheinbewegung gegen Richmond geschickt die Passage über den Chickahominy unterhalb des White Oak Stroms, und marschirte auf den kürzesten Wegen quer über die Halbinsel nach dem Jamesfluß, den sie in den Tagen vom 15. bis 17. Juni vermittelst Fahren und auf schnell geschlagener Pontonbrücke glücklich überschritt. *) Die Trans-

*) Es war der erfolgreichste Militärbrücken-Bau im großen Maßstabe, der je in Amerika ausgeführt worden, und der wohl den besten Arbeiten der Art in Europa würdig zur Seite steht.

portschiffe waren unterdessen vom Pamunky den Fluß beraufgekommen, und die Basis zum neuen Feldzuge wurde bei City Point, nahe dem Einfluß des Appomattox in den James, sicher etabliert.

So war denn nach langen und furchtbaren Kämpfen der Punkt erreicht, auf den man in wenigen Tagen ohne Mühe oder Verluste zu Wasser hätte gelangen können, wenn nicht die Rücksicht auf die Wünsche der Politiker am Bundesstisch den Feldzugeplan des Generals beeinflusst hätten. Die unersetzlichen Verluste, welche gleichzeitig auch der Feind erlitten, waren allerdings ein nicht gering anzuschlagendes Ergebnis jener Kämpfe, auf welches General Grant, wie zu ihrer Rechtfertigung, hinweisen konnte *), dennoch hatte die Anwendung roher Gewalt nicht zum Ziele geführt. Die Flankenmärsche vom Rapidan nach dem Chichahominy, und von diesem Fluß nach dem James, die damit verbundenen Operationen des Uebergangs über eine Reihenfolge von bodenlosen Strömen, mit dem Feinde in Front oder zur Seite, und endlich die viermalige Verlegung der Operationsbasis gereichten, vom militärischen Standpunkte betrachtet, der Armee und ihren Führern zum größern Ruhm, als alle die Angriffe und Stürme des vierwöchentlichen Feldzugs. Wenn aber der Oberfeldherr der Unionsarmee die Befriedigung fühlte durch seinen weislich und schnell geänderten und geschickt ausgeführten Plan nunmehr den Feind auf seiner verwundbaren Seite überrascht zu haben, so sollte er, nahe dem Ziele, wiederum einer herben Enttäuschung seiner Erwartungen entgegengehn.

Als nämlich die Armee am 14. Juni den Uebergang über den Strom begann, war Grant nach Bermuda Hundred vorausgeeilt, um General Butler mündlich Instructionen in Betreff der für nothwendig erachteten Ueberrumpfung der Stadt Petersburg zu ertheilen. Noch an demselben Abende brach General

Die Pontonbrücke war über 2000 Fuß lang mit Jochbrücken an den Ufern von weiteren 200 Fuß an Länge. Die größere Strecke führte über außerordentlich tiefes Wasser (85 Fuß im Fahrwasser) mit starkem Stromgefälle. Die Pontons wurden von Fort Monroe heraufgebracht, und zum Theil während der Nacht vom 14. zum 15. gelegt. Der Uebergang war innerhalb 48 Stunden bewerkstelligt. Während dieser Zeit zogen in einer ununterbrochenen Reihe zwischen 4—6000 Wagen, fast die gesammte Artillerie der Armee, der bei Weitem größte Theil der Infanterie (das 2. Corps, als Avantgarde, war auf Bahnen hinübergeschafft), der die Armee begleitende Theil der Cavallerie, und endlich über 3000 Stück Schlachtochsen, „die schlimmsten aller Passagiere,“ ohne irgend einen Unfall hinüber.

*) „Die Schlachten in der Wildniß, bei Spottsylvania, am North-Anna und Cold Harbor, so blutig und schrecklich sie auf unserer Seite auch waren, fügten doch dem Feinde noch größeren Schaden zu, und lähmten ihn so sehr, daß er immer nachher sich behutsam zeigte offensiv zu verfahren.“ Grant: Rep. a. a. D. p. 669.

Smith's Commando von der James-Armee, das soeben von den Transportbooten gelandet war, zu diesem Zwecke auf, und erreichte, nach Beseitigung leichter Schanzwerke im Wege und nach Vertreibung feindlicher Posten, am Morgen (15. Juni) die äußeren Befestigungslinien von Petersburg.

Die Stadt, auf dem rechten Ufer des Appomattox, 22 englische Meilen südlich von Richmond, zehn Meilen oberhalb des Zusammenflusses beider Ströme gelegen, hatte für die Rebellenarmee einen großen strategischen Werth. Sie war der Knotenpunkt der wichtigsten Eisenbahnen, welche der Hauptstadt des Rebellenbundes und ihrer Garnison die nothwendigen Vorräthe und Hülfsstruppen desselben zuführten. Im Osten, von der Küste lief hier die Norfolkbahn ein, südlich über Weldon von der den Schmuggelschiffen noch allein zugänglichen Hafenstadt Wilmington in Nord-Carolina die große Südbahn, die Verbindungslinie mit den atlantischen Pflanzstaaten; von Westen her kam die Lynchburg oder „Southside“ Bahn, welche bei der Station Burkesville die von Richmond nach Danville an die Grenze von Nord-Carolina führende Bahn kreuzte. Alle diese Communicationswege (einschließlich der von allen Richtungen einlaufenden Fahrstraßen) vereinigten sich in der Eisenbahn, die Petersburg mit Richmond verbindet. Der Besitz jener Stadt gab also gewissermaßen den Schlüssel zur letzteren, und da auch die allein abge sonderte Verbindungslinie (die Richmond-Danville Bahn) leicht durch eine von Petersburg detachirte Truppe abgeschnitten werden konnte, so blieb als einzig mögliches Rettungsmittel für die Rebellenarmee, wenn sie nicht hoffnungslos in Richmond sich wollte einschließen lassen, die schleunige Räumung der Stadt und der Rückzug nach dem Innern des bereits verengten Rebellenbundes. Diese Betrachtung hatte General Grant bestimmt sich so schnell als möglich der Stadt zu bemächtigen, ehe der Feind seine Verstärkungen hinein werfen könnte, zumal da wenige Tage zuvor ein Versuch General Gillmore's und der Cavallerie der James-Armee, durch einen Handstreich in den Besitz von Petersburg zu kommen, bereits mißglückt war.

Bei seiner Ankunft erkannte General Smith mit dem geübten Auge des Ingenieurs sofort die Stärke der feindlichen Fortificationslinie, die aus einer Reihe von vorspringenden, durch Schießgruben verbundenen Schanzen (Redans) bestand, und von einer augenscheinlich zahlreichen Artillerie vertheidigt war, welche die offene Ebene von Petersburg nach allen Seiten hin bestreichen konnte. Es war kaum zu verwundern, daß er annahm, eine solche Position müßte auch, wenigstens zur Genüge, besetzt sein *); obgleich in der That nur eine schwache

*) Gen. Smith: Report.

Garnison, zu der alle die alten Männer und die unreifen Jungen aus der Stadt gepreßt waren, hinter den Brustwehren stand. Ingenieure sind nicht geneigt zur raschen Attaque auf Werke, die sie selber zur Vertheidigung zu entwerfen berufen sind, und deren Charakter sie selber am besten kennen. General Smith recognoscirte, traf seine Vorbereitungen, und erst als der Abend dämmerte, versuchte er den ersten Sturm, der ihn in leicht errungenen Besitz der Außenwerke brachte. Unmittelbar darauf erschien auch das zweite Corps unter General Hancock, das, in seiner vorgeschobenen und abwartenden Stellung, den Befehl zum Vorrücken leider erst spät am Nachmittage erhalten hatte. *) Hancock, ohne von seinem Vorrecht der Anciennetät Gebrauch zu machen, stellte sofort sich und seine Truppen General Smith zur Verfügung. Der Mond schien hell, der Abstand von der Stadt war gering, die Stimmung der Truppen ließ nichts zu wünschen übrig. Eine energische Anstrengung mehr, und Petersburg sammt der Linie des Appomattox war in den Händen der Unionstruppen. Der commandirende General indessen verschob die letzte Attaque für den Morgen.

Der Morgen kam, doch nicht um den triumphirenden Einzug der Unionarmee zu beleuchten. Während der Nacht hatte Beauregard Verstärkungen von Richmond, die Avantgarde von Lee's Armee, bezogen, hatte eine neue innere Linie von Schanzwerken in Eile vor der Stadt aufgeworfen, die alten verstärkt, alle das Feld beherrschenden Positionen besetzt, und erwartete nun die Angreifer. Unterdessen war auch Burnside mit dem 9. Corps zu den letzteren gekommen, aber erst am späten Nachmittage geschah der Versuch eines allgemeinen Sturms. Er wurde abgeschlagen. Am nächsten Morgen (17. Juni) wurde der Angriff erneuert. Vergeblich. Ein nochmaliger energischer Versuch am Nachmittage gewährte bei geringem Erfolge wenigstens Hoffnung auf einen größeren. Ein allgemeiner Sturm ward für den Morgen des 18. anbefohlen, nachdem der größere Theil der Potomac-Armee vor den Schanzen von Petersburg erschienen war. Aber hinter ihnen stand Lee's alte Rebellenarmee von Virginien festgewurzelt und unbesieglich wie zuvor. Und so — doch es wäre ermüdend für den Leser erzählten wir ausführlich die stets wiederholten, stets verfehlten Anstrengungen Grant's und der vereinigten Armee'n des Potomac und des James, den Zugang nach Petersburg und Richmond auf dieser oder jener Seite aufzubrechen, hier oder dort, näher oder ferner ab den wachsamem Feind zu überrumpeln, durch Scheinangriffe zu ermüden, durch plötzliche Attaquen von Infanteriemas-

*) General Hancock weist jede Verantwortung von sich, indem er darauf aufmerksam macht, daß er erst am Abende durch General Grant's Ordre von der Absicht Petersburg an demselben Tage anzugreifen benachrichtigt wurde.

sen zu bewältigen, ihn durch Artillerie hinauszutreiben, durch südwärts und nordwärts gegen seine Communicationslinien abgeschickte Cavallerie wegzulocken oder zum Rückzug zu nöthigen — kurz, zwei volle Wochen vergingen unter diesen erschöpfenden Anstrengungen, fünfzehntausend Mann wurden wieder hingeopfert, aber Petersburg und Richmond ließen sich durch fortgesetztes Behämmern nicht öffnen.

Trotz alle dem wurde es jedem Unbefangenen klar, vielleicht Niemandem klarer als dem unerschrockenen Rebellengeneral selber, daß unter dem nachhaltigen Drängen einer an Menschen und Mitteln geradezu unerschöpflichen Uebermacht der Fall Richmonds eine ausgemachte, bloß der Zeit anheimgestellte Thatsache war. Mochte Jener auch hoffen, die directen Angriffe seiner Gegner noch ferner zurückweisen zu können, so war es ihm doch nicht möglich die stetig fortschreitende Einschließung seiner ausgedehnten Vertheidigungswerke zu hindern. Wie konnte er erwarten, selbst bei angestrengter Wachsamkeit, bei beständiger Verlegung seiner geringen Macht von einem bedrohten Punkt nach dem andern, eine Linie zu decken, die sich von den Fortificationen nördlich des James, südwärts längs der Richmond-Petersburg Eisenbahn bis zum Appomattox, und jenseit desselben längs der Lynchburg (Southside) Bahn westwärts noch 40 Meilen weiter erstreckte? War es doch einem berittenen Streifcorps der Potomac-Armee bereits gelungen, bis zur Kreuzungsstelle der Danville- und Lynchburg Eisenbahn, dem strategischen Schlüssel Richmonds, zerstörend vorzudringen; wiewgleich diese Kühnheit für diesmal ohne schlimme Folgen blieb, und eher zum Schaden der Angreifer ausschlug. Der einzige Rettungsweg für die sich allmählig auflösende Armee Virginien's lag offenbar in der rechtzeitigen Räumung ihrer Hauptstadt und in der schleunigen Vereinigung mit der südlichen Armee. Nur in diesem Falle erstand gegründete Hoffnung durch einen mit vereinten Kräften errungenen Sieg über die eine oder die andere der vordringenden Unionsarmee'n eine Wendung oder wenigstens Verschiebung des drohenden Geschicks herbeizuführen, dem der zerbröckelnde Rebellenbund unvermeidlich verfallen mußte.

General Lee hielt es für seine Pflicht die Behörden in Richmond zu benachrichtigen, daß er nicht hoffen konnte die Fortschritte seines Feindes selbst gegen die wichtige Südbahn auch nur aufzuhalten. Allein er fand weder Glauben noch Gehör. *) Die verblendeten Rebellenführer gaben vor einen anderen Weg

*) „So groß war die unglaubliche Stumpfheit des Präsidenten der Conföderation und seiner Bewunderer, daß, während Lee's kleine Armee wegen Richmonds und Petersburgs sich in verzweifelter Lage befand, Jeff. Davis thatsächlich verlangte, daß von ihren dünnen Linien Truppen zur Verstärkung Charlestons abgeandt werden sollten, in Berücksichtigung britischer Gesuche des

der Rettung zu sehen. Oft schon getäuscht über die Stimmung der Volksmassen in den nördlichen Staaten, glaubten sie diesmal bestimmte Anzeichen zu bemerken, daß das Volk dort endlich des ewigen Blutvergießens müde sei. Ein Theil der nördlichen Presse versicherte sie ja dieser sogenannten Thatsache. Es ist wahr, eine ernste Stimmung hatte sich über die Armee und über alle Schichten der loyalen Bevölkerung des Nordens verbreitet, ein Gefühl des Verdrusses, das, weit entfernt von Muthlosigkeit, eher als ein ärgerliches Zurückhalten jeder Meinungsäußerung erschien, und den Jubel der Rebellenfreunde mit dem grimigen Bewußtsein erduldet, daß, es koste was wolle, der Kampf doch zu Ende geführt werden muß. Die Wirkung dieser verkannten Stimmung bei der bevorstehenden Präsidentenwahl abzuwarten, beschlossen demnach die Rebellenführer alle Kräfte zum Widerstande anzustrengen, um das drohende Schicksal Richmonds so lange als möglich aufzuhalten. General Lee, an dessen soldatischen Stolz man nie vergebens appellirte, wenn man es unter dem prätentiosen Namen „der Pflicht“ that, ließ sich leicht bewegen die Vertheidigung der Stadt in gewohnter zuversichtlicher Weise fortzuführen.

Während die Rebellenarmee in ihrer precären Lage nur mit Mühe und mit schwindenden Kräften gegen den mächtig andringenden, furchtbar energischen Gegner kämpfte, und ihr Führer alle Hülfsmittel seines reichen Geistes erschöpfte, jede Faser seiner bewundernswerthen Willenskraft zum Widerstand spannte, wurde ihm unerwartet ein Mittel geboten, das nicht nur den gefährlichen Druck von außen unmittelbar zu erleichtern, sondern selbst die schwankende, von aller Welt rettungslos aufgegebenen Sache der Rebellen mit neuem Glanze zu erheben versprach. Um diese Zeit nämlich (Anfang's Juli) war die Bundeshauptstadt Washington, wie noch nie zuvor, blosgestellt worden. Die auffällige Erscheinung zu verstehen, müssen wir uns einen Augenblick nach den Unionstruppen im Shenandoahthale umsehn, zu deren Commando, wie wir uns erinnern, General Hunter an Sigel's Stelle in der Absicht berufen worden, die Niederlage der Letzteren durch eine geschicktere Verwendung jener ansehnlichen Militärmacht wieder gut zu machen. Der größere Theil der Rebellen unter Breckenridge war nach dem Gefecht bei New Market aus dem Shenandoahthale zur Verstärkung Lee's abgezogen, und es war General Hunter leicht geworden über die zurückgebliebenen Observationstruppen bei Piedmont (am 5. Juli) einen faum nennenswerthen, aber weit und laut verkündeten Sieg zu erringen. Dort

Gouverneurs von Süd-Carolina, in denen die alte Leier aus diesem Staat sich wiederholte: daß wenn Charleston verloren ginge, es mit der Conföderation augenblicklich vorbei wäre." Pollard: Lee and his Lieutenants. p. 136.

war also die Sache in bester Ordnung. Was sonst stand zu befürchten? Grant, so hieß es, hielt ja Lee, in gewohnter Weise, mit eisernem Griffe fest. Jeder Soldat, der sich vom inneren Dienst bei Washington sparen ließ, wurde in die Laufgräben und hinter die Schanzen der Potomac-Armee am James oder Appomattox abgeschickt.

Unterdessen hatte General Hunter die Virginia Centralbahn bei Staunton erreicht, dort seine Verbindung mit dem von der Tennessee-Grenze soeben ange-
langten Zweig-Commando der Shenandoah-Armee (unter Crook und Averill) veran-
staltet, und war gegen Lynchburg gerückt. Jedoch anstatt den Marsch
längs der genannten Bahn abwärts über Charlottesville im Osten der Berg-
kette zu nehmen, und somit das Shenandoathal zu decken, wie seine Instructio-
nen andeuteten *), hatte er den weiten Umweg westwärts über Lexington ge-
wählt, offenbar in der Absicht dem Feinde durch die Zerstörung verschiedener
Industrie-Etablissements jener Gegenden nebenher den möglichst größten Scha-
den zuzufügen. So weit ging zwar Alles nach Wunsch; aber als Hunter in
die Nähe von Lynchburg, natürlich verspätet, gelangte, fand er sich auf dem
Wege plötzlich Stirn gegen Stirn einer sehr ansehnlichen Rebellentruppe gegen-
über, die ihn dort bereits erwartete. Unglücklicherweise wurde gleichzeitig in sei-
nem Rücken ein bedeutender Vorrath seines Munitions-Trains von Guerillas
abgefangen und verbrannt, und General Hunter, unwillig sich mit dem wohl-
gerüsteten Feinde in seiner isolirten Lage in einen Kampf einzulassen, zog sich
mit seinem ganzen Commando ins Gebirge nach West-Virginien zurück, wo er
vorläufig so gut aufgehoben war als ob er nach Richmond mit seiner ganzen
Truppe abgeführt worden. Das Thal des Shenandoah aber war von Ver-
theidigern völlig entblößt, und die Pforte nach Maryland und Pennsylvanien
stand weit offen †).

*) Grant: Report &c. Doc. p. 670.

†) Sigel, der deutsche General, verlor eine Schlacht, deckte aber den Weg nach dem Potomac, und der Feind zog sich zurück; Hunter, der Amerikaner und „West-Pointer,“ wagte nicht die gebotene Schlacht, zog fern ab, und legte mit Bewußtsein den Weg nach dem Norden offen. Wenn aber General Grant in seinem Bericht sagt: General Sigel's Operationen hätten ihm so wenig Genugthuung gegeben, daß er seine Entfernung vom Commando verlangt hätte; und auf derselben Seite zu den Operationen Hunter's, der seinen Instructionen nicht gefolgt war, nur milde bemerkt, „daß er nicht geneigt sei ihn zu tadeln,“ vielmehr „daß die Promptitude seiner Bewegungen und seine Tapferkeit ihn dem Lande empfehlen sollten“ — so ist dieß eine Gegenüberstellung, gegen deren Billigkeit wir, nicht sowohl als Deutsche, als vielmehr als Freunde der Wahrheit protestiren müssen. Der Schreiber dieser Zeilen weiß (aus dem Munde General Grant's selber, im gelegentlichen Privatgespräch), daß dieser „keinen Unterschied macht zwischen amerikanischen und fremdgebornen Soldaten,“ daß er also von nativistischem Vorurtheile frei ist. Um so mehr ist jene Vergesslichkeit zu bedauern, die ganz wie Parteilichkeit klingt, wäre General Grant's liberale Gesinnung und Gerechtigkeitsliebe nicht sonst außer allen Zweifel gestellt.

Lee erkannte sofort eine Gelegenheit zum offensiven Handeln, wie er sich's kaum hatte träumen lassen. Hier war mehr als eine bloße Möglichkeit Washington zu überrumpeln, „auszufegen,“ und wäre es auch nur auf ein paar kurze Stunden. Gelang es nicht, so konnte man wenigstens den Politikern daselbst einen Schrecken in die Glieder jagen, der sie antriebe über Hals und Kopf die Potomac-Armee heimzurufen. Kurz, General Lee, mit dem kühnen Vorbedacht, der ihm eigen war, beschloß von dem belagerten hart bedrängten Richmond aus den Einfall in den Norden. Wer hätte das gedacht! Glücklicherweise (für die Sache der Rebellion — leider) fehlte dem festen Unternehmen der rechte Mann. Ein Jackson hätte es sein sollen; ein Stuart allenfalls, der des großen Rebellen-Generals energischem Beispiel mit jugendlichem Ebrgeiz nachgestrebt hatte. Beide waren todt. Die besten der noch überlebenden Corpsführer, Longstreet, Ewell, lagen an ihren Wunden darnieder; Hill war in den Schanzen von Petersburg unentbehrlich, so mußte das Wagstück minder geschickten Händen anvertraut werden. General Jubel Early war dazu auseriehn, ein Officier, der als Divisionsführer eines ziemlich günstigen Rufes sich erfreute, weil er, nach dem Urtheil des südlichen Biographen „muthig und hartnäckig in den Positionen gekämpft hatte, die ihm von seinen Vorgesetzten angewiesen waren.“

Mit einem Invasionscorps von 12–15,000 Mann, dem zahlreiche berittene Parteigänger sich beigefellten, marschirte Early vollkommen ungestört in den ersten Tagen des Juli den alten Weg thalabwärts, trieb die schwachen Observationstruppen unter Sigel bei Martinsburg, unter General Weber bei Harpers Ferry über den Potomac, und überschritt diesen Fluß auf der Straße nach Hagerstown in Maryland. Von hier sandte er eine starke Colonne über die Südberge nach Frederick, und andere Detachements nach verschiedenen Seiten zur Zerstörung von Eisenbahnen und Kanälen und zur Plünderung der nächstliegenden Ortschaften. Unterdessen hatte auf die erste Schreckensbotschaft General Wallace in und um Baltimore etliche tausend Mann, Fußartilleristen, Milizen und Invaliden, zusammengerafft, und war mit anerkannter Bravour den Eindringlingen entgegengeceilt, die er am Ufer des Manocacy erwartete. Natürlich war dieß keine Macht, die Early's Rebellen-Veteranen widerstehen konnte. In einem scharfen aber kurzen Gefecht (am 8. Juli) geworfen, mußte Wallace sich wieder nach Baltimore zurückziehen, und der Weg nach dem unvollständig gesicherten Washington war für Jene offen.

Ein gewaltiger Schrecken zog ihnen voraus. Erstaunliche Gerüchte kamen dicht und schnell angeflogen — zum Theil wohl begründet, doch hundertfach vergrößert. General Lee's ganze Rebellenarmee (hieß es) war auf dem Anmarsche;

die Verbindungen mit Washington und Baltimore wären durchschnitten, Beide rettungslos verloren. Es ist wahr, die Washington-Baltimore, die Baltimore-Ohio, die Nord Central-Bahn nach Harrisburg wurden meilenweit zerstört; ja sogar zwischen Baltimore und Philadelphia wagte sich eine feste Rebellenchaar, und fing einen Passagierzug ab, den sie verbrannte, nachdem die erschrockenen Passagiere ihrer Beutel, ihrer Uhren und Reisetaschen erleichtert worden. Schon gingen Privatresidenzen hervorragender Persönlichkeiten vor den Thoren Baltimores und Washingtons in Flammen auf. Hunderte von angsterfüllten Bewohnern der kleinen Ortschaften flüchteten sich mit ihren Siebensachen zum dritten Male in die großen Städte, oder weiter dem Nordpol zu. In Baltimore riefen die Kirchenglocken (es war am Sonntage nach der „Schlacht am Monocacy“) die Bewohner zu den Waffen statt zum Gebet. Die Bundeshauptstadt sah ihre Tausende von Beamteten sich unlustig zum zweifelhaften Streite gürten. Wiederum rasselten die Züge abmarschirender Milizregimenter durch die Straßen der großen Städte des Nordens, während von Washington aus telegraphische Depeichen in schneller Folge an Grant und die Potomac-Armee jenseit des Stromes flogen, um sie zur Rettung, zur Eile anzuspornen.

Unterdessen hatte General Grant, auf die erste dringende Botschaft, das sechste Corps unter General Wright auf bereitliegenden Transportdampfern den James abwärts gesandt. Eine Division desselben ward nach Baltimore, die beiden anderen wurden nach Washington hinbeordert. Es fügte sich zufällig, daß die ersten Transportschiffe, welche das 19. Armeecorps von General Banks' „Red River Expedition“ aus Louisiana heimbrachten, gerade zu dieser Zeit in Hampton Roads eintrafen, und ohne Verzug nach dem Potomac dirigirt werden konnten. Diese Truppen erachtete Grant für ausreichend zum Schutz der Bundesstadt, obgleich die dringenden Telegramme, welche ihm von dort zusammen, von dem Wunsch dictirt zu sein schienen, daß er, wo möglich, die ganze Armee zur Rettung und Sicherstellung Washingtons heimführen möge. Die Operationen der Einschließung Petersburgs nahmen unterdessen ihren ungestörten Gang, und die Armee gewöhnte sich bald die Affaire daheim als einen Spaß anzusehn *).

Es unterliegt jedoch kaum einem Zweifel, daß General Early es in seiner Nacht hatte durch einen energischen mit concentrirten Kräften unternommenen Anlauf Washington zu überrumpeln. Nichts wäre den Rebellen erwünschter

*) „They are having a little scare at Washington and in the North. It will do them good“ war die trockene Bemerkung des General-Adjutanten Grant's. *Comm: Four Years Fighting.* p. 386.

gewesen, und ihre nachträgliche Behauptung, daß es gar nicht in der Absicht des Generals gelegen habe die Stadt zu nehmen, verdient deshalb keinen Glauben. Statt seinen Zweck rücksichtslos zu verfolgen, versäumte jedoch General Early ohne Sinn und Verstand kostbare Zeit mit zwecklosem Plündern und Zerstören, und erst am 11. erschien er in Macht vor den äußeren Befestigungen Washingtons, in dessen Vorstadt er ein kurzes Gefecht mit den Invaliden und Bürgersoldaten bestand, das, energisch verfolgt, ihn direct zum Capitol hätte führen sollen. Aber im Verlauf desselben Tages traf das 6. Corps dort ein, dem unmittelbar die ersten Truppen des neunzehnten folgten. Die Soldaten marschirten direct von den Booten nach dem bedrohten Punkte, und durch die Reihen der Rebellen-Tirailleure lief der halb unliebsame, halb erfreuliche Ruf: Die Armee des Potomac!

Jubal Early kehrte sofort der Stadt den Rücken, und machte sich eilig auf den Weg nach den Furthen des oberen Potomac mit seiner Invasionsarmee und einem weit größeren Troß und Train als er jemals besessen hatte: mit Pferden, Rindern, Schweinen, Schafen und Gänsen, mit dem ganzen Kram und Plunder aus den Spezerei-, Material- und Schnittwaarenläden Marylands, und mit etlichen hunderttausend Thalern Brandgeld in seiner bedürftigen Kasse. Das war die lustige Illustration zu jenem begeisterten schwungvollen Rebellenliede: „Maryland, mein Maryland!“ General Lee's wohlverrechnete Erwartung aber, daß Early's Diversion die Belagerung von Richmond und Petersburg heben würde, war zu Schanden geworden. Nicht wenig hatte sich der geniale Rebellengeneral, der schlau und scharfsichtig stets die schwächste Seite in dem Charakter der bisherigen Bundes-Feldherren zu benutzen gewußt hatte, diesmal in General Grant getäuscht, und er hatte den Verdruß zu sehen, daß sein hartnäckiger Gegner nicht einen Zoll breit von dem erkämpften Boden sich fortbewegen ließ.*)

*) Swinton (Army of the Potomac p. 528) macht hiezu auf Grund einer Mittheilung von einem Stabsofficier General Lee's folgende Bemerkung:

General Lee dachte so, Grant sei ein Mann, der sein Vertrauen auf überwiegende Zahlen setzt, so daß er, nach Ablösung einer genügenden Truppenmacht, um dem Einfall entgegenzutreten, seine Kraft so sehr reducirt findet, daß er die übrigen Corps insgesamt von Petersburg zurückziehen wird. So würde die Belagerung aufgehoben und Richmond erlöst werden. — Allein Lee's Schlussfolgerungen wurden durch Thatsachen zu Schanden gemacht. Die rechtzeitige Ankunft des 19. Corps von New Orleans befähigte Grant für eine hinreichende Truppenmacht gegen Early durch die Ablösung eines einzigen Corps zu sorgen, dessen Entfernung keinen merklichen Einfluß auf die Operationen gegen Petersburg hatte. — Es erforderte General Grant's ganze moralische Festigkeit, als er dem dringenden Anstehen der Administration widerstand seine Armer vom Jamesflusse nach Washington zu bringen. Jene Beharrlichkeit, welche man oft als den charakteristischen Zug dieses Feldherrn dargestellt hat, zeigte sich niemals so vortheilhaft wie gerade hier.“

XIII.

Die Verennung Petersburgs. Blutiges Fiasko einer Pulverminen-Explosion. Ursachen des Mißlingens. Zustand der beiden Armee'n. Lage der Dinge am Potomac. Sheridan wird zum Befehlshaber im Shenandoahthale berufen. Fortgesetzte Operationen vor Petersburg haben geringen Erfolg. Ende des Feldzugs von 1861. Allgemeine Betrachtung über denselben. Die Ereignisse am Shenandoah. General Grant's Ordre. Die Schlachten von Winchester und Fisher Hill. Verheerung des Thals. Ueberfall der Rebellen. Die Schlacht am Cedar Creek. Niederlage und Sieg. Ende des Kampfs im Shenandoahthale.

Die Erfahrung, welche Grant während der fruchtlosen gewaltsamen Angriffe auf die Rebellenarmee gesammelt hatte, machte ihn nunmehr bereitwillig die Taktik seines geschickten Gegners anzunehmen, und die schnelle Abnugung seiner Streitkräfte durch ein System provisorischer Feldfortificationen zu verhüten; während er doch gleichzeitig, seiner Neigung folgend, den Feind durch fortgesetzte Manoeuvre gegen dessen beide Flanken, nördlich vom James und südlich des Appomattox, oder durch directe Attaque beschäftigen konnte. Das neue System des Angriffs ward jedoch von vorn herein durch ein fatales Mißgeschick eingeleitet, das um so unangenehmer war, als das Mittel, dessen man sich bediente, bei einer geschickteren Benutzung leicht zum ersehnten Ziele hätte führen können.

Während des Angriffs auf die feindlichen Linien vor Petersburg in den Tagen des 16. bis 18. Juni hatte das neunte Corps (General Burnside's) eine vorgerückte Stellung an einem Einschnitt der Norfolk-Bahn bis auf etwa 200 Schritte vor jenen Schanzen gewonnen. Auf der Frontlinie derselben befand sich an der Spitze eines einspringenden Winkels eine starke Redoute, hinter welcher, in der Entfernung von etwa 500 Schritten, ein Hügel (Cemetery Hill) die Stadt sowohl wie die Außenwerke in dieser Richtung völlig beherrschte. Volontäre des 48. Pennsylvania Regiments, das in den Bergwerksdistricten dieses Staats recrutirt worden, praktische Bergleute, erfaßten die Idee eine Mine unter jenes Fort zu führen; und General Burnside, dem der Plan vom Commandeur jenes Regiments, Oberst-Lieutenant Pleasants, vorgelegt wurde, erkannte sofort die Wichtigkeit eines solchen Unternehmens als eines geeigneten Mittels

zur Erstürmung der Stadt. Zwar wurde dasselbe vom Befehlshaber der Armee, General Meade, und von den regulären höheren Ingenieursofficieren ungünstig aufgenommen, schließlich jedoch ward die Erlaubniß zum Werk, wenn auch nicht die geringste thätige Mithülfe, gewährt. Oberst-Lieutenant Pleasants indessen ging sofort mit seinem Regiment von Bergleuten an die Arbeit, und führte dieselbe, unter eigenthümlichen Schwierigkeiten, mit großer Geschicklichkeit und anerkennenswerther Ausdauer in vier Wochen (25. Juni bis 23. Juli) glücklich zu Ende. *) Der Morgen des 30. Juli war zur Explosion der Mine festgesetzt. General Burnside hatte die Division Negertruppen seines Corps zum Sturm ausersuchen und zu diesem speciellen Zweck Wochenlang vorher einüben lassen. Man hatte bei früheren Gelegenheiten die enthusiastische Tapferkeit dieser Klasse von Truppen kennen gelernt. Ueberdies befand sich die „farbige“ Division, welche bisher zum Wachdienst zurückgehalten worden, in einem besseren Zustande für ein solches Unternehmen als die drei andern „weißen“ Divisionen desselben Corps, welche seit dem Beginn der Campagne ununterbrochen im Felde gewesen und sehr heruntergekommen waren, und außerdem noch um so weniger in der Verfassung waren einen coup de main zu unternehmen, als in der neuen Position dicht vor den feindlichen Schanzen und Scharfschützengruben eine vorsichtige Annäherung vermittelt gedeckter Wege den Soldaten bereits zur Gewohnheit geworden. Allein gerade am Tage vor dem angeordneten Sturm wurde höheren Orts gegen die Verwendung der Negertruppen aus militärisch-politischen Gründen Widerspruch erhoben, und General Burnside erhielt, trotz seiner Gegenvorstellungen, Befehl eine der weißen Divisionen zur leitenden Co-

*) Der Bau des Pulverganges war kein Geheimniß, wenn auch selbstverständlich die präcise Localität und Richtung desselben unbekannt blieb. Die vorläufigen Vermessungsarbeiten über der Erde wurden in Sicht der feindlichen Scharfschützen gemacht. Nicht einmal ein Theodolit oder ein anderes Instrument wurde von den Armee-Ingenieuren hergegeben. General Burnside mußte nach Washington darnach schicken. Ohne Werkzeuge, außer den gewöhnlichen Spaten und Zappeurhaden, ohne Holz oder anderes zu solchen Zwecken nöthiges Material, das erst von einer niedergerissenen alten Brücke und von entfernten Rebellen-Sägemühlen herbeigeholt wurde, mußte man das Werk beginnen. Die Erde wurde mit der Hand in alten Zwickbadekisten herausgeschafft, zu deren Festigung man die Eisentreise leerer Bleischnonen verbrauchte. (Conduct of War. 1865. Vol. I. p. 113.). — Die Hauptgallerie, welche unmittelbar unter die Reboute führte, war über 500 Fuß lang, und verzweigte sich in zwei Seitengängen zur Aufnahme der „Magazine.“ Die Ladung bestand aus 350 Pulverfässern zu 25 Pfund, und befand sich in acht gut verdammt und durch geeignete Zündleitung verbundenen Kammern. Unter gehöriger Unterstützung von Seiten des Genie's hätte die Arbeit in einem Drittel oder Viertel der verwendeten Zeit vollendet werden können. (S. Bericht des Mineurofficiers in Report of Secr. of War. 1864—65. p. 580.)

lonne zu wählen. Aus einer falsch angewendeten Höflichkeit ließ der Commandeur des 9. Corps seine drei Divisionsführer durch das Loos um die Ehre entscheiden.

Die Arme stand in Erwartung der Dinge noch vor dem Morgengrauen des 30. Juli. Der Feind hielt sich vollkommen sorglos; seine Aufmerksamkeit war anders wohin gerichtet. General Grant hatte wenige Tage zuvor eine Scheinbewegung nach der Nordseite des James ausführen lassen. Dort hatten die Rebellen also ihre Streitkräfte concentrirt. Der Plan war: daß unmittelbar nach der Explosion die Angriffscolonne (General Ledlie's Division) durch die Bresche gegen die Höhe im Rücken der feindlichen Linien stürmen sollte. Alle Truppen in der Nähe, vom achtzehnten Corps, vom zweiten und fünften wurden in Bereitschaft gehalten, um sofort nachzufolgen und nach beiden Seiten hin die Schanzen im Rücken zu nehmen. War die Spitze des Hügel gewonnen, so war Alles gewonnen.

Ein Zufall verhinderte die Explosion der Mine zur festgesetzten Zeit — die Zündladung war erlösch. Zwei feste Bergleute wagten den gefährlichen Gang in die Tiefe um die Leitung herzustellen. Wer kann behaupten, daß nach dem Ueberreiz des erwarteten Moments, unter stundenlangem Harren der Eifer und die Spannkraft der Truppen unter Waffen nicht erschlaffte? Endlich — gegen 5 Uhr Morgens — ein Erdröhnen der Erde, und Flammen, Rauch und Erde, Steine, Gebälk, Geschütztrümmer und Menschenglieder flogen hoch in die Luft über der Stelle, wo das Rebellenfort gestanden. Gleichzeitig ergoß sich von sämtlichen Unionsbatterien in der Nähe ein Eisenhagel auf die Rebellen-schanzen zur Linken und Rechten und gegen die Cemetery Höhe im Hintergrunde. Die Wirkung dieser vereinten Schrecknisse auf den Feind war, wie man erwartet hatte. Was von den Besatzungen der Schanzen rechts und links von dem fatalen Platze gestanden, floh im Entsetzen. Durch die Explosion war ein Krater von 200 Fuß Länge, 50 Fuß Breite und 25 Fuß Tiefe entstanden, aber in Folge der Flucht des Feindes von den Flanken war die Bresche um mindestens 1200 Fuß erweitert. *) An Widerstand war für den Augenblick nicht zu denken. Man durfte nur hinter dem Krater zur Höhe hinauf gehen, und Petersburg war gewonnen, die Rebellenarmee nach Richmond zurückgeworfen. †)

Aber die Sturmcolonne zauderte, dann setzte sie sich in Bewegung, dann hielt sie un schlüssig am Krater, dann suchte Jeder für sich den besten und sichersten

*) Ebenda p. 587.

†) S. die Evidenz in den Zeugenaussagen der Generale Grant, Meade u. A., in *Conduct of War: Battle of Petersburg.*

Weg um hinab- und durchzukommen. Es war ein fataler Fehlschritt. Der Weg längs der Flanke der verlassenen Schanze wäre leichter gewesen. Aber es war gegen die Gewohnheit der Truppen, welche, zum Sturm unvorbereitet, feindlichen Schanzen bisher unter Schutz sich genähert hatten. So fand sich, gleich im Anfang der Bewegung, die ganze erste Division verrannt in einem engen und tiefen Paß. Nun drängten die anderen Divisionen herzu; selbst auf die dringende Mahnung General Meade's chargirten die zurückgesetzten Negertruppen. Ein unablässiger Schwarm von Menschen strömte in den Schlund hinab, wo er sich zu einem wirren, wimmelnden, rathlosen Haufen anstaute. Etlichen der Truppen gelang es sich zu entwinden und gegen die Cemetery-Höhe hinaufzudringen; aber der Feind hatte sich unterdessen von seinem jähen Schrecken ermannt, war in die verlassenen Schanzen zurückgekehrt, hatte Geschütze in Position gebracht. Kugeln empfingen die Angreifer, welche, ohne Unterstützung zu finden, nach dem grauensvollen Krater noch verwirrter zurückgeworfen wurden. Nun spielte in nächster Nähe die feindliche Artillerie mit Kartätschen in die Bresche, nun bestrich sie den Hohlweg, der nach den Unionslinien leitete. Der Krater war zur Schlachtgrube geworden; der Rückweg führte über das Defilé des Todes. Viertausend oder fünftausend Soldaten wurden wie Hunde niedergeschossen oder abgefangen. So endete, was der Feldherr wohl mit Recht „eine miserable Affaire“ nennen konnte. *)

Fernere Versuche Petersburg oder Richmond durch gewaltsamen Anlauf zu gewinnen boten nunmehr wenig Aussicht auf Erfolg. Eine regelmäßige Belagerung oder Umschließung war bei der Ausdehnung der Werke und bei den

*) Außer der eben angeführten, tief eingehenden Untersuchung von Seiten des Congress-Comité „über die Führung des Arztes,“ ist die Affaire noch Gegenstand eines besonders eingesehten Militärgerichts geworden, dessen Urtheil vom Kriegsdepartement veröffentlicht worden. Das fragliche Gericht gab als Ursache des Mißlingens an: die unpassende Formation der Sturmcolonne; die Vernachlässigung Ingenieurofficiere und Sappeurs mit geeigneten Werkzeugen zur Räumung der durch die Explosion verursachten Hindernisse mitzugeben; endlich mangelhafte Führung und die Abwesenheit eines competenten Befehlshabers auf dem Schauplatze, um die Ereignisse je nach den Umständen zu dirigiren. Die Hauptursache jedoch lag unstreitig darin, daß ein solcher „coup de main,“ der ausgewählte Truppen für die Gelegenheit verlangte, von denen jeder Mann seine Aufgabe im Voraus kennen muß, einer gänzlich unvorbereiteten und geschwächten Division nach dem Loose zuertheilt wurde. General Grant gesteht selber, daß, hätte man die zu jenem Zweck eingeübten Negertruppen in Front gestellt, der Angriff ein Erfolg gewesen wäre. Er macht sich selber den Vorwurf (Conduct of War. p. 118), daß er nicht lieber eingeschritten, als das Datum des „Strohalm-Ziehens“ den ärmlichsten Divisions-Commandeur traf, den General Burnside besaß. — Ein solches Unternehmen verhielt allerdings Ruhm, aber nur als Preis der Energie, der Geschicklichkeit, Disziplin und Übung.

schwierigen und eigenthümlichen Verhältnissen des Terrains nicht möglich; vielleicht, daß es doch gelungen wäre, nach kunstgerechter Annäherung vermittels Tappen und Minen, durch einen wohl vorbereiteten förmlichen Sturm an irgend einem Punkte die feindliche Linie zu durchstoßen. Allein die Führer der Unionsarmee konnten sich's nicht verhehlen, daß die Kraft der Truppen unter den endlosen Kämpfen, Anstrengungen und Mühseligkeiten der außerordentlichen Campagne, bei anhaltender ungewöhnlicher Hitze in staubiger, dürerer, wilder Gegend, ziemlich aufgerieben war. Und nicht weniger als die Soldaten in Reih und Glied fühlten die Officiere die Wirkung dieser beispiellosen Anstrengungen. Selbst Eliche der höheren Commandeure litten sichtlich darunter, was sich in ihrer abnehmenden Gesundheit, im Mangel an Einsicht und Harmonie ihrer Pläne und Vorkehrungen, oder an Schnelligkeit und Geschicklichkeit in ihren Operationen kund gab. Außerdem war die Blüthe des Officierstandes der Armee leider auf den zahlreichen Schlachtfeldern zwischen Rapidan und Appomattox bereits gebrochen. Hauptleute commandirten Regimenter, Majore Brigaden, ja, incompetenten Befehlshaber niederen Ranges führten oft Divisionen in den vergeblichen Kampf. Natürlich folgen Soldaten, die ihre bekannten Führer missen, lässiger dem Commando Fremder zum Angriff, besonders wo der persönliche Einfluß der Officiere mehr gilt als Regel und Disciplin.*)

Den Vertheidigern ging es nicht besser; ja sie waren noch um so schlimmer daran, da ihre Hülfquellen versiegt, und ihre Verluste sich nicht mehr ersetzen ließen. General Grant wußte dieß nur zu gut; er war entschlossen im Interesse des gesammten Vaterlandes seinen Plan unnachgiebig und unnachsichtig zu verfolgen, und weder sich selber noch seiner Armee noch dem Feinde Ruhe zu gönnen. Ob seine Ansichten über die Führung des Krieges in Idee und Ausführung hätten besser sein können, das überließ er „dem Volke zu beurtheilen, welches den Verlust seiner gefallenen Kinder zu beklagen, und die Kosten zu zahlen hatte.“†) So nahmen denn die Manoeuvre und Angriffe gegen die Rebellenverschanzungen um Richmond und Petersburg ihren unveränderten Fortgang. Die Betrachtung derselben ist allerdings für den Kenner oder Liebhaber militärischer Operationen wegen ihres Umfangs, wie für den Philosophen wegen der erstaunlichen Beharrlichkeit der Angreifer, der bewundernswerthen Geschicklichkeit und Ausdauer der Vertheidiger von großem Interesse, dennoch liegt in solchen Hin- und Herzügen, Angriffen und Rückschlägen, in denen gewaltige

*) S. Correspondenz aus der Armees in Army and Navy Journal. July 1864.

†) Grant: Report &c. p. 660.

Kraft nur geringfügigen Erfolg erzielte, eine Einförmigkeit, die ermüdet, und es wird hier genügen die Erzählung dieser Vorbereitungen zur großen Katastrophe auf die Hauptmomente zu beschränken.

Nach der Vertreibung der Rebellen-Eindringlinge von Marylands Boden war den verfolgenden Unionstruppen Halt und Rückkehr befohlen. Jubal Early zeigte sich nicht langsam in Benutzung der ihm gestatteten Muße, indem er sich beeilte aus den Grenzdistricten Marylands und Pennsylvaniens noch mehr Vorräthe und noch mehr Geld zu holen. Seine Reiter streiften brandschlagend bis in das Cumberlandthal, und legten die blühende Stadt Chambersburg in Asche, als deren Bürger die abgeforderte unmäßige Contribution nicht stracks aufbringen wollten (30. Juli). Natürlich mußten die abgerufenen Unionstruppen wieder versuchen dem erneuten Unwesen durch eine euergerische Verfolgung der Feinde ein Ende zu machen. Zu dieser Zeit bestand noch die alte thörichte Eintheilung abgesonderter Militärdepartements, (Washington, Susquehanna, West-Virginien und Shenandoah) deren Wirksamkeit, wie wir zur Genüge wissen, durch den Mangel an Zusammenhalt und Zusammenwirken sehr beeinträchtigt wurde. Die große Entfernung vom Hauptquartier des Feldherrn, und die häufige Unterbrechung der Telegraphenlinien auf dieser Strecke machten die Oberleitung jener abgesonderten Commandos schwierig und ungewiß. General Grant erkannte die Nothwendigkeit dieselben ohne Verzug zu consolidiren und unter Einen verantwortlichen Befehlshaber zu stellen. In einer persönlichen Besprechung mit General Hunter, der soeben von seiner unglücklichen Gebirgstour nach Maryland heimgekehrt war, erfuhr er mit Befriedigung, daß dieser General willig war das Commando niederzulegen. Grant war um den rechten Mann nicht verlegen. Zum Befehlshaber der vereinigten sogenannten Mittleren Militär-Division wurde Sheridan berufen.

Unterdessen begann General Lee von Richmond aus Hülfsstruppen an Early nach dem Shenandoahthale zu senden. Um ihn daran zu hindern, ihm überhaupt volle Beschäftigung für seine Truppen daheim zu geben, ließ Grant, nach seiner Rückkehr zur Potomac-Armee, eine Diversion gegen Richmond auf der Nordseite des James durch das 2. Corps in Verbindung mit einem starken Detachement der James-Armee unternehmen. Doch der Feind war gewarnt. Die Truppen, welche von City Point auf Transportschiffen den James aufwärts fuhren, und von der Landungsstelle Deep Bottom gegen die Außenwerke Richmonds vorrückten (13. August), fanden dieselben wohl vertheidigt, und sahen ihre Aufgabe zunächst darauf beschränkt den Feind hier festzuhalten.

Dies genügte indessen General Grant, der sich sofort gegen das nächstliegende Object seiner Belagerungsoperationen wandte.

Während nämlich die Aufmerksamkeit der Rebellen auf jene ferne Angriffsstelle gerichtet war, marschirte am 18. das fünfte Corps unter Warren plötzlich nach der Südbahn (Weldon Bahn), vertrieb eine feindliche Division, welche es dort antraf, und besetzte die Eisenbahn. So geschah, was Lee längst befürchtet hatte; doch war dieser nicht Willens seine directe Verbindungslinie mit dem Süden so leicht aufzugeben. Ein Fehler in der Aufstellung der Unionstruppen bot seinem gewandten Untergeneral, A. P. Hill, am nächsten Tage Gelegenheit in die Deffnung zwischen dem 5. Corps und der Hauptmacht vor Petersburg einzudringen, und einen gewaltigen Schlag gegen die rechte Flanke des ersteren auszuführen. Eine große Zahl Unionsoldaten ging (meistens als Gefangene) verloren, dennoch hielt Warren an der gewonnenen Position fest, und als zwei Tage später Lee den verzweifelten Versuch machen ließ Warren gänzlich von der Bahn zurückzuwerfen, da erlitten seine Truppen einen Rückschlag, der sie aller Vortheile ihres Sieges beraubte. Zwar gelang es Hill noch einmal dem zweiten Corps (Hancock's), das geschwächt und ermüdet durch Kampf und Marsch von der James-Expedition soeben zurückgekehrt war, und die Eisenbahn südlich von Warren's Position bei der Reams Station besetzt hatte, durch eine energische Attaque am 25. eine empfindliche Niederlage beizubringen, allein der Sieg blieb auch diesmal ohne Frucht, und General Lee gab endlich seine südliche Communicationslinie auf, als sein Gegner schnell eine Zweigbahn von City Point nach der Weldon Bahn legte, auf welcher er ohne Schwierigkeit die Armee vor Petersburg jeder Zeit versorgen und verstärken konnte.

Die beiden kämpfenden Armee'n ruhten nun eine kurze Zeit, wie in Erschöpfung. General Lee benutzte die Frist zur möglichsten Sicherstellung seiner Linien und, so gut er es vermochte, zur Versorgung seines sehr übel berathenen Commissariats. *) General Grant wartete die Verstärkungen ab, welche ihm der letzte Aufruf des Präsidenten (vom 28. Juli) unter dem Antrieb höchst

*) Um diese Zeit war Wilmington in Nord-Carolina der einzige dem Sonderbunde verfügbare Hafen für die Versorgung der Rebellenarmee mit englischer Kriegscontrabande. General Lee verlangte, daß derselbe ausschließlich zum Empfang der letzteren benutzt werden sollte, um Vorräthe für zwei oder drei Jahre im Voraus zu beziehen, und nicht um nutzlose Caperschiffe zu beherbergen, welche nur Verschärfung der Blokade und den Verlust werthvoller Schmuggelschiffe verursachten. Allein Jeff. Davis, der sich selbst Lee gegenüber hartnäckig in seinen vorgefaßten Meinungen zeigte, und seine Cabineträthe, kleinliche Menschen und beschränkte Staatsmänner, waren taub gegen dergleichen Vorstellungen. Pollard: Lee and his Lieutenants. p. 188.

günstiger Nachrichten von Sherman's Armee reichlicher zu liefern versprach als man geglaubt hatte. Allein die politischen Conjunctionen, insbesondere die bevorstehende Präsidentenwahl, nicht weniger militärische Rücksichten geboten eine energische Fortsetzung des Kampfes noch vor dem Einbruch der ungünstigen Jahreszeit. Somit erhielt General Butler, der seine Truppen bisher mit vergeblichen Canalarbeiten beschäftigt hatte, Ende September die Ordre über den James zu gehn und die Verschanzungen Richmonds auf jener Seite anzugreifen. In der That gelang es dem 10. und 18. Corps der James-Armee, unter den Generalen Birney und Ord, einen Theil der Außenwerke zu erstürmen und zu halten, im Ganzen jedoch standen die Vorthelle in keinem Verhältniß zu den Verlusten, welche die Truppen erlitten, und die Erwartungen Grant's blieben unerfüllt.

Endlich, nach verschiedenen Reconoscirungen, die General Meade während der Monate September und October unternommen ließ, wurde auch der Versuch gemacht mit dem größten Theil der Potomac-Armee die rechte Flanke der feindlichen Linie vor Petersburg zu umgehen, um die Lynchburg- oder Southside-Bahn zu gewinnen. Das zweite Corps, mit Cavallerie in Front und auf der Seite, und von zweien Divisionen des fünften unterstützt, brach am 27. October von der Weldon-Bahn westwärts auf, erzwang die Passage des Flüsschens Hatcher's Run, gewann die mit der letztgenannten Bahn parallele Boydton Straße, und drang bis auf wenige Meilen von dem erstrebten Ziele vor. Allein hier fand man wieder feindliche Verschanzungen, deren Ende zu erreichen man gehofft hatte; keine Aussicht war vorhanden an einem unbewachten Punkt derselben durchzubrechen. Das Terrain war den Unionsgeneralen vollständig unbekannt, nicht einmal eine verlässliche Karte war in ihrem Besitz. Regimenter und Brigaden verloren ihren Weg in der unergründlichen Wildniß, selbst die Stabs- und Ordonnanzofficiere der Commandeure verirrten sich mit ihren Ordres und Botschaften. Das Wetter wurde schlecht und schlechter. Der Feind, aus seinen Verschanzungen hier und dort hervorbrechend, ging mit vollkommener Ortskenntniß zur Offensive über. Die Führer der Potomac-Armee kamen rechtzeitig zur Ueberzeugung, daß die Expedition verfehlt sei, daß die Armee hingeopfert werde. Die Ordre zum Rückzug erfolgte.

So endete die merkwürdige Campagne in Virginien für das Jahr 1864. Es thut dem Ruhme der Potomac-Armee keinen Eintrag, ebensowenig dem Verdienst ihrer bewährten Führer und Officiere, ihres erfahrenen und umsichtigen Commandeurs, General Meade, und des Feldherrn, der die Verantwortlichkeit auf sich genommen hatte, nicht nur die Operationen dieser Armee sondern

sämmtlicher Armee'n im Felde zu bestimmen, und dem es, aus Gründen, die wir später erkennen werden, gar nicht darum zu thun war einen theilweisen Erfolg auf die Gefahr hin zu erringen, daß die Rebellenarmee südwärts entwiche — wenn man eingeseht, daß das Resultat dieser blutigen Campagne nur geringfügig war. Denn, um gerecht zu sein, dürfen wir nicht vergessen, daß die Schwierigkeiten ungewöhnlich groß und nur mit großen Opfern zu überwinden waren. Der Kampf war kein Messen gegenseitiger Kräfte im offenen Felde und unter gleichen Bedingungen. In der den Unionsgeneralen unbekanntem Wildniß des Rapidan begonnen, ward er in der pfadlosen Wildniß des Appomattox durch dieselbe Ungunst der Terrainverhältnisse unterbrochen. Es war kein Feldzug, den man nach genauem Kartenplane sich hätte vorzeichnen, wie auf übersichtlichem Schachbrett im Voraus hätte entwerfen können. Bei jedem Schritt vorwärts fand sich die Armee unvermuthet feindlichen Verschanzungen gegenüber. Wenn der mißglückte Versuch des gewaltsamen Anlaufs zur Umgehung derselben zwang, wiederholte sich das tödtliche Spiel an einer anderen Stelle. Somit konnte der weit schwächere Feind, der stets seine Communicationslinie im Rücken sich zu bewahren wußte, nicht nur mit verhältnißmäßig geringeren Anstrengungen und Opfern widerstehen, sondern auch rechtzeitig und ohne Gefahr sich zurückziehn. Wenn aber die angreifende Unionsarmee mit allmählig erschöpfter Kraft dennoch solchen vergeblichen Kampf ungebeugt und unverzagt fortsetzt, so gebührt ihr das Lob der männlichen Ausdauer nicht weniger, als wenn ihre Anstrengungen ein besserer Erfolg gekrönt hätte. Das loyale Volk des Nordens, das bisher nur den Stillstand oder die Rückschritte seiner Armee jenseit des Potomac gesehen, war überdies in gewissem Grade zufrieden gestellt. Die Armee war vorgeschritten. Der Feldzug war nur eine Vorbereitung zum Ende gewesen; das Ende des Kampfs war unzweifelhaft geworden. Zu dieser Ueberzeugung drängten die Ereignisse, welche unterdessen auf den Nebenschauplätzen des großen Krieges zur Entscheidung gebracht wurden, und deren übersichtliche Betrachtung uns nunmehr beschäftigen soll.

General Sheridan war, wie wir wissen, zum Befehlshaber der Mittleren Militär-Division berufen worden. Den beständigen Einfällen des Feindes durch das Shenandoahthal über den Potomac, welche schon öfter die Operationen der Potomac-Armee gelähmt hatten, mußte unter allen Umständen ein Ende gemacht werden. General Grant's Instructionen für Sheridan waren in Bezug auf diesen Zweck bestimmt, in Hinsicht auf das feindliche Land rücksichtslos, man darf sagen, aber unvermeidlich und durch die Umstände gerechtfertigt. Das den Rebellen gastfreundliche Thal des Shenandoah mußte ver-

heert werden. Die Ausführung einer solchen Ordre war dem braven Unionsgeneral nicht erfreulich, aber er erkannte ihre militärische Nothwendigkeit und befolgte sie wörtlich. *)

Sheridan begann den Feldzug im Shenandoahthale mit einer ansehnlichen Streitmacht. Außer dem Commando General Hunter's, der eigentlichen Armee des Shenandoah, waren ihm von der Potomac-Armee das 6. Corps unter General Wright, das 19. unter General Emory und zwei der besten Divisionen seiner eigenen Cavallerie unter den Generalen Torbert und Wilson zugewiesen. Die Gesammtstärke dieser Truppen belief sich auf etwa 40,000 Mann, denen der Rebellengeneral Early vermuthlich nicht mehr als 12—15,000 Mann ent-

*) Die bezügliche Ordre lautete: „Während des Vordringens im Shenandoahthale aufwärts — ist es erforderlich, daß nichts übrig gelassen werde, was den Feind zur Rückkehr einladen könnte. Nehmen Sie allen Proviant, alles Futter und solche Gegenstände, die für Ihr Commando nöthig sind; was nicht verbraucht wird, zerstören Sie. Es ist nicht erforderlich, daß Gebäude zerstört werden — sie wären eher zu schütten — aber die Bewohner sollten belehrt werden, daß, so lange eine Armee sich bei ihnen halten kann, Wiederholungen dieser Streifzüge zu erwarten sind, und daß wir entschlossen sind dieselben auf jede Gefahr hin zu unterdrücken. Grant: Report &c. p. 875. — Es ist nöthig auf die vorstehende Ordre hinzuweisen, weil die Freunde der Rebellen Schmähungen und Verläumdungen auf einen der verdienstvollsten Generale der Union zu häufen suchten, und sogar verdammende Stimmen aus loyaler und unionsfreundlicher Mitte laut wurden. So vergleicht z. B. Swinton (Army of the Potomac, p. 560) die Zerstörung der landwirthschaftlichen Mittel des Shenandoahthales mit der Verwüstung der Pfalz durch die Franzosen in den Jahren 1674 und 1689. Der im Uebrigen verdienstvolle Historiker hat sich hier durch seine oft ungeschickte Sucht nach europäischen Beispielen und Autoritäten zu einem absurden Vergleich verleiten lassen. Zwischen Grant's und Sheridan's Verfahren (wie in deren Berichten auseinandergesetzt), und dem Vandalismus eines Lurenne und Melac giebt es keinen Punkt der Vergleichung. Für die Schandthaten einzelner Marodeure sind die Generale im Felde nicht verantwortlich. Uebrigens sah Niemand General Sheridan die bitter feindliche Bevölkerung jener Gegend unnöthigerweise heimsuchen, „selbst wenn er wußte, daß jedes Haus die Heimath eines Buschleppers war, und daß auf jedem Seitenwege Guerillas zum Mord auf der Lauer lagen.“ — Grund zur Rache wäre genug gewesen. Drei der besten Stabsofficiere Sheridan's wurden im Shenandoahthale von Buschleppern aus dem Hinterhalt getödtet: Oberst Tolles, Chef des Quartiermeisteramts, Lieutenant Meigs, Chef des Genies (Sohn des General-Intendanten der Vereinigte Staaten Armee'n) und Dr. Dehlenschläger, Stabsarzt. „Fast überall in Virginien fühlten die Stabsofficiere, daß sie ihr Leben mit ihren Depeschen, so zu sagen, in der Hand trugen; und wenn ein Buschweig an der Wegseite sich bog, mochte es ein Anzeichen sein für eine kommende Kugel und plötzlichen Tod. Und doch geschah nichts Besonderes um dieses Uebel auszurotten; im Gegentheil, die Unions-Prevoste hatten kaum Mannskraft genug um dem Verlangen zu entsprechen, (gegen Marodeure) Häuser und Eigenthum derer zu schütten, welche ungestört solchem Mordgewerbe nachgingen. Daß so etwas bestehen konnte, und die feindlichen Bewohner noch ruhig in ihren Wohnungen gelassen wurden, beweist, daß General Sheridan keine Lust am Verwüsten fand.“ With General Sheridan, by a Staffofficer. Philadelphia, 1866. p. 35.

gegenstellen konnte. Indessen, die Ungewißheit über die Stärke der von Lee abgesandten Hülfsstruppen erheischte Vorsicht, und Grant war nicht Willens die Möglichkeit einer neuen Invasion Marylands und Pennsylvaniens (welche gerade damals in politischer Hinsicht ein höchst störendes Ereigniß gewesen wäre) von dem ungewissen Ausgang einer Schlacht abhängig zu machen, die er nicht selber leiten könnte. Um sich deshalb von der Lage der Dinge durch den Augenschein zu überzeugen, besuchte er um die Mitte des September Sheridan in seinem Lager bei Harpers Ferry; und als er sich von der Vollständigkeit der Vorbereitungen überzeugt hatte, und die ungeduldige Streitlust seines Generals erkannte, gab er ohne weiteres Bedenken seine Einwilligung zum Angriff.*)

Kaum war also sein Chef wieder abgereist, als Sheridan den Befehl zum Aufbruch erließ. Die Rebellenarmee hielt in starker Position die Linie des Squeanflusses auf der Straße von Winchester nach Harpers Ferry. Es fügte sich, daß General Early, ihr Commandeur, soeben wieder eine Diversion gegen die Baltimore-Dhio Bahn bei Martinsburg ins Werk gesetzt und einen Theil seiner Streitmacht dorthin abgesandt hatte. Er bot mithin seinem Gegner eine geschwächte Fronte, durfte aber den Rückzug, den Klugheit gebot, wegen seines gefährdeten, eiligst zurückgerufenen Detachements nicht wagen. Er nahm deshalb am Morgen des 19. October brav den Kampf mit der anrückenden Unionsarmee auf. Allein Sheridan hatte seine zahlreiche und treffliche Cavallerie in rechter Hand. Eine Reitercharge, wie man weder vorher noch später auf einem amerikanischen Schlachtfelde gesehen, entschied das Schicksal des Tages. Die Rebellenarmee, zuerst auf dem linken Flügel gebrochen, dann längs der ganzen Linie geworfen, stüthete in grenzenloser Verwirrung durch die Straßen Winchesters zurück, und ward nur durch die früh einbrechende Nacht von völliger Vernichtung gerettet. Mit vieler Mühe gelang es Early seine zerstreuten Truppen in der Nähe von Strasburg bei Fisher Hill wieder zu sammeln, da wo der Nordzweig des Shenandoah zwischen den felsigen Seiten der Nord-Kette und der Massenutten-Berge herausbricht.†) Keineswegs lag es in seiner Absicht diese feste Stellung zu behaupten; allein, noch ehe er seine Anstalten zum Abzug getroffen, waren die Verfolger hinter ihm her. Der Muth war den Rebellen bereits entschwunden; nach kurzem Widerstande brachen ihre gesammelten Haufen wieder auseinander, und suchten in wilder Flucht thalaufwärts

*) „— er wies so bestimmt die Lage der Armee'n nach, und brücte solches Vertrauen auf Erfolg aus in dem was er thun würde, sobald er dazu autorisirt wäre, daß ich sah zur Instruction waren nur zwei Worte nöthig: "Go in!" Rep. p. 676.

†) Vergl. Th. I. S. 121.

Rettung und Sicherheit in den oberen Pässen der Blauen Berge. Sheridan's Reiter verfolgten sie bis Staunton, während die nachrückende Infanterie die Trophäen des doppelten Sieges in der Fährte der flüchtigen Armee aufsaß.

Von der Bergscheide des oberen Shenandoah trat die siegreiche Unionsarmee ihren Rückweg langsam thalabwärts an, und das weniger heldenhafte Werk der anbefohlenen Zerstörung begann. Zu beiden Seiten der Marschcolonne, von Horizont zu Horizont loderten die Feuersäulen von hundert Bränden zugleich auf; hinter ihr sanken sie in rauchende Aschenhaufen zusammen. Zweitausend Scheunen, gefüllt mit dem Segen der reichsten Acker Virginiens, über siebenzig Mühlen, die Tag und Nacht für den Bedarf der Rebellenarmee im Thale und um Richmond im Gange gewesen, wurden ein Raub der Flammen. Mit ihnen verbrannten die landwirthschaftlichen Geräthe, Maschinen und Materialien, und Gärten und Kornfelder wurden zur Wüste bestimmt. Gründlich, erbarmungslos, schrecklich verrichtete der Feuerbrand sein Werk. Alle Lastthiere, alles Schlachtvieh ward zum Troß der Armee getrieben. Was den Rebellen auf dem Marsche irgendwie von Nutzen sein könnte, wurde den elenden Bewohnern genommen, die jammernd und erbitterter noch in den leeren Häusern und auf den Brandstätten ihrer Vorräthe zurückblieben, wo der Muthwille oder die Schandthaten nachziehender Marodeure die erstickten Funken zu neuen Flammen ansachten.

Die Unionsarmee bezog hierauf ein festes Lager unterhalb Straßburgs am Cedar Creek, einem Zufluß des Shenandoah. Nichts Merkwürdigen ereignete sich während der ersten Hälfte des October. Die Sieger waren des ungestörten Besizes der eroberten Landschaft gewiß. Sheridan war auf ein paar Tage in Geschäften nach Washington gereist, und hatte den Oberbefehl einstweilen dem Commandeur des 6. Corps anvertraut. Die Armee genoß die verdiente Ruhe in behaglicher Sicherheit.

Während dieser Zeit hatte sich auch Jubal Early von seinem Schrecken erholt, und war durch frischen Zuzug kampfgelübter Veteranen (der Division Kernshaw von Longstreet's Corps), die ihm General Lee zusandte, neu gekräftigt worden. Für ihn gab es keine Vorbeeren zum Ruhen; somit schlich er still und vorsichtig längs der Flanke des Gebirges auf den nur zu deutlich bezeichneten Spuren der Unionsarmee nach. Seinen Plan begünstigte die sorglose Nachlässigkeit der Vorposten seines Gegners, welche, obschon gewarnt, nach flüchtiger Recognoscirung thalaufwärts, die Warnung als unbegründeten Alarm zurückmeldeten. So gelangte Early in der Nacht vom 17. zum 18. October fast unbemerkt in die Nähe von Straßburg. Unter dem Schutze der Dunkelheit und

eines starken Nebels traf er seine Anstalten zum Angriff. Die Division Kernshaw überschritt den niedrigen Bergrücken, welcher die beiden Flußzweige trennt, und überging auf jenem Ufer die linke Flanke des Unionslagers. Im ersten Dämmerlichte des trüben Morgens griff Early an. Noch hatte sich der Alarm nicht verbreitet, als Kernshaw's Veteranen über die sorglosen Posten im Rücken der Unionsstellung herfielen, die leichten Schanzwerke erstürmten, die Batterien besetzten, welche die ganze Linie enfilirten, und nun mit dem bekannten Wilden-Geheul in das schlummernde Lager einbrachen. An Widerstand war nicht zu denken. Tausende wurden in den Zelten zu Gefangenen gemacht. Wer sich hinaus retten konnte, rannte waffenlos davon. Die Wege, welche zu Thale führten, waren mit Flüchtlingen gefüllt. Glücklicherweise fehlte den Rebellen die Cavallerie zum Verfolgen; glücklicherweise fielen Early's hungrige und zerlumppte Schaaren, Soldaten und Troßbuben mit Bier über die Beute des Lagers. Dem noch unbefiegten 6. Corps auf der Rechten, so wie der Cavallerie daselbst war somit Zeit gegeben sich aufzustellen, den Fortschritt des Feindes zu hemmen und den Rückzug der Abrigen einigermaßen zu decken. Unterdeffen war der helle Morgen heraufgekommen. Er beleuchtete die Schmach der Unionsarmee — die Ueberreste zweier Corps, die sich über Wege und Felder in Verwirrung und blinder Hast zerstreuten.

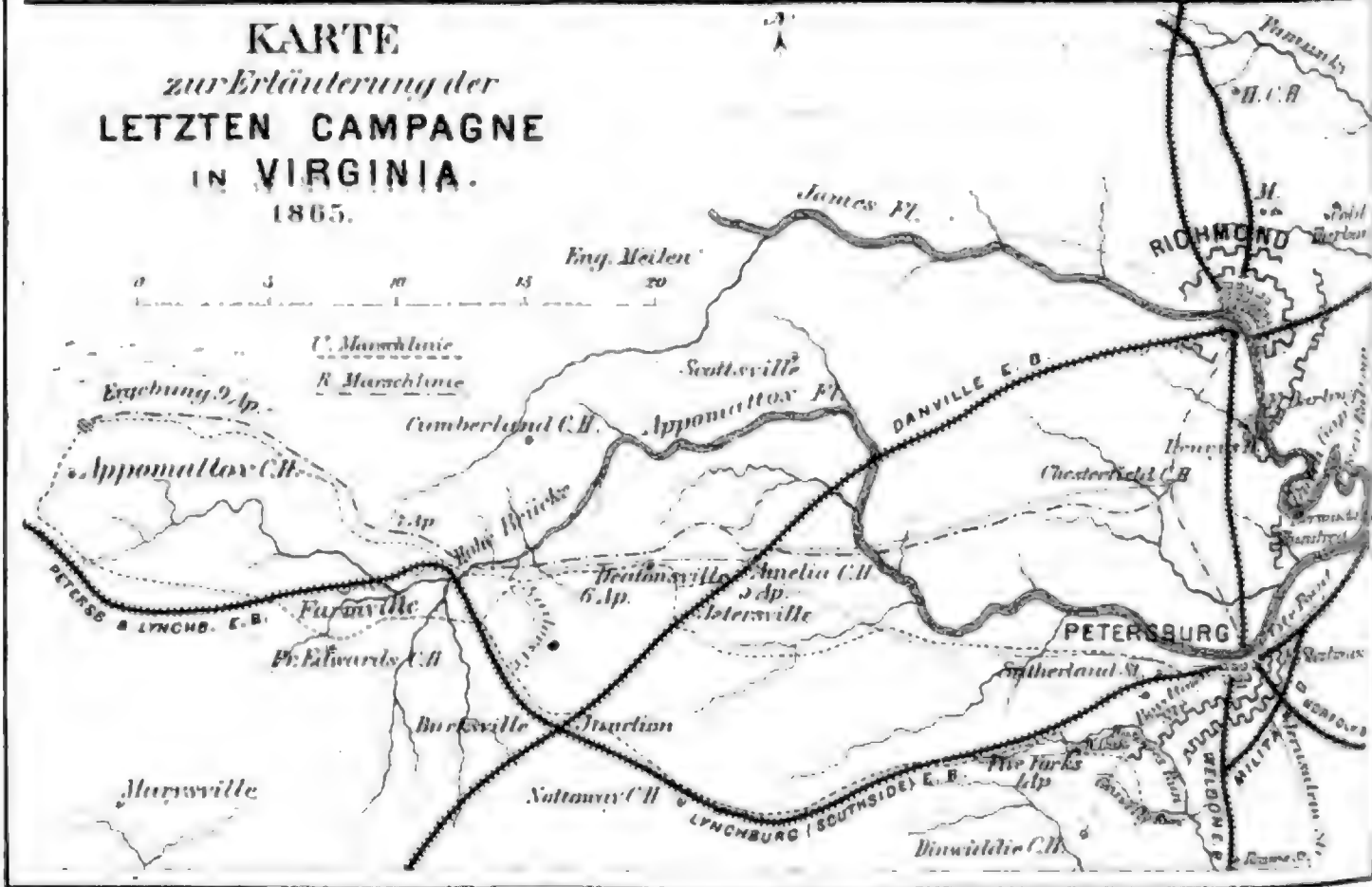
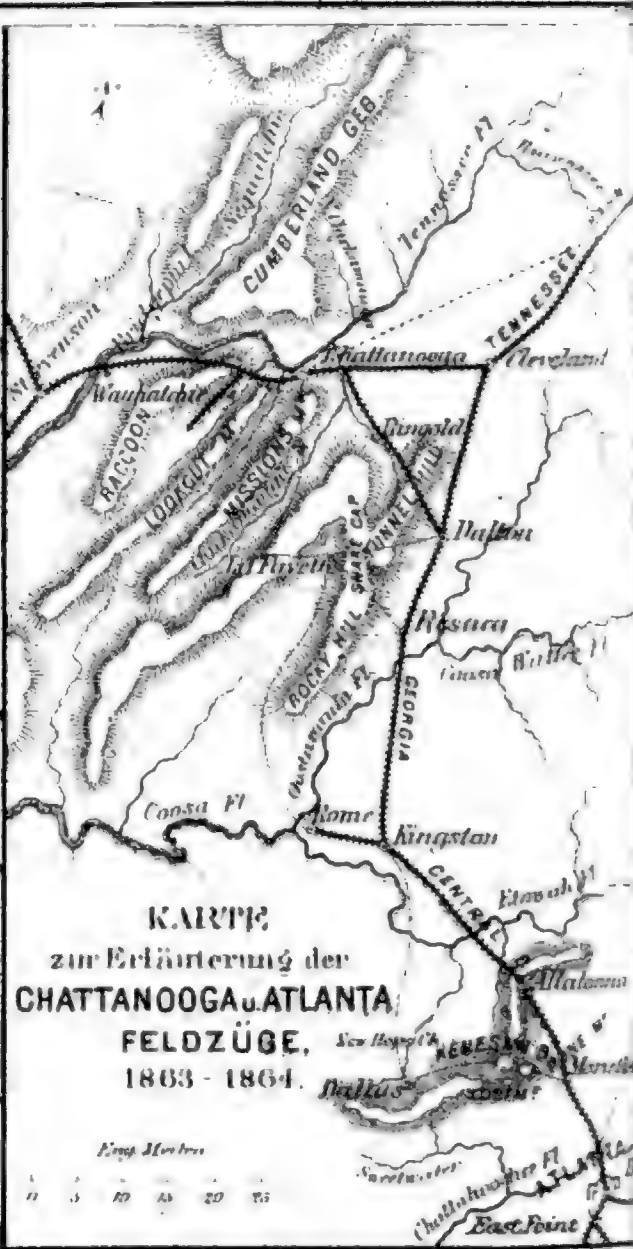
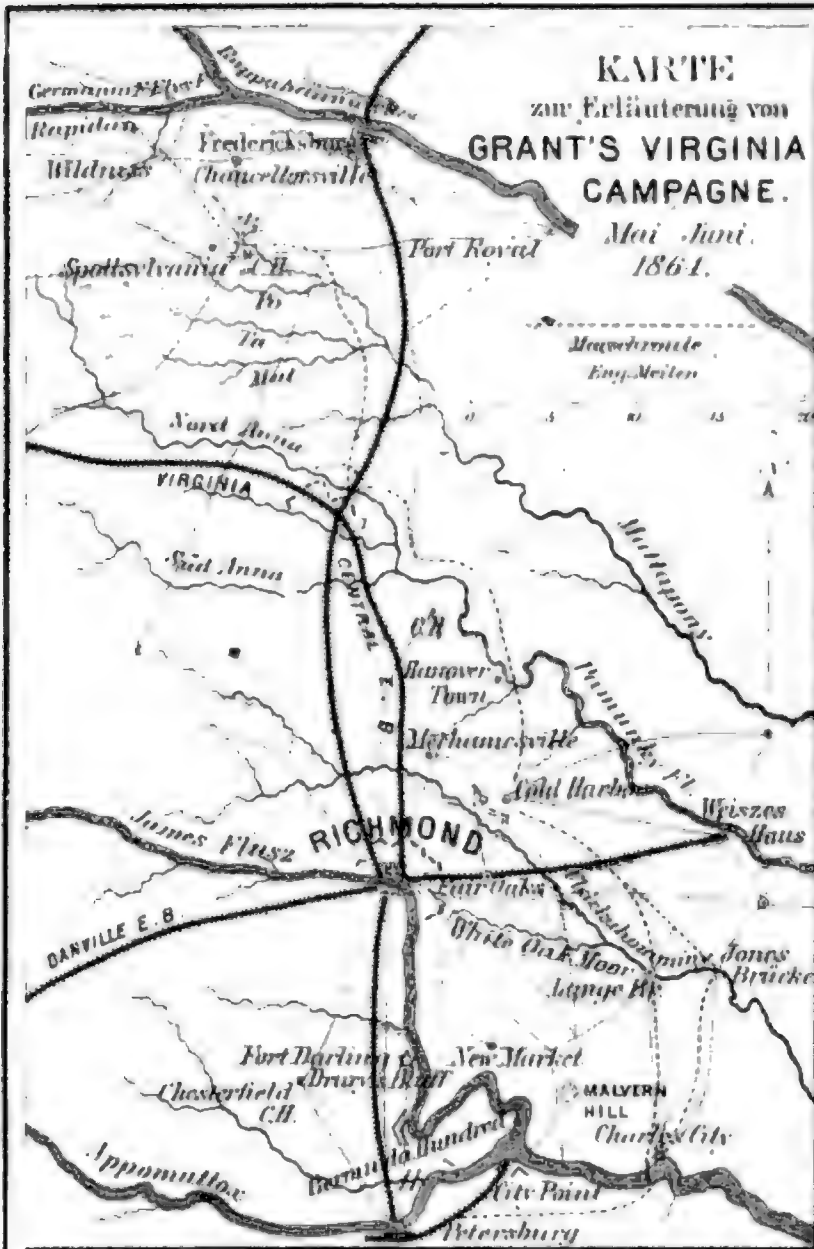
Ein einzelner Reiter auf schaumbedecktem Roß kam die Straße von Winchester herauf dem Strom der Flüchtigen entgegenesprengt. Die Soldaten, die längs dem Wege liefen, blickten auf, wichen aus, hielten an, schwangen mit Hurrah ihm ihre Kappen nach. Sie erkannten den kleinen, breitschultrigen, sehnigen Mann mit dem wettergebräunten Gesicht und den leuchtenden Augen, der an ihnen mit vorwärts winkender Hand vorübersprengte. Den Erschrockenen kam die Besinnung, den Furchtsamen der Muth wieder. Häuflein sammelte sich zu Häuflein, hier zu Zehn, dort zu Hundert; bald marschirten festgeschlossene Regimenter dem verlassenen Lager zu.

Unterdeffen hatte Sheridan, der zufällig am Abende zuvor in Winchester von Washington zurückgekehrt und in der Morgenfrühe durch den dumpfen Kanonendonner von seinem Lager aufgeschreckt war, den Kampfplatz erreicht, wo General Bright mit seinem Corps und der Cavallerie sich denjenigen Rebellen, die noch Lust zum Verfolgen statt zum Plündern zeigten, erfolgreich entgegenstemmte. Er nahm nun die Sache selber in die Hand. Die Linien wurden durch rückkehrende Truppen verstärkt, die Cavallerie wurde passender auf der Flanke aufgestellt. Um 3 Uhr Nachmittags ertönten die Signale, rollten die Trommeln zur Gegenattaque. Gleich der rückkehrenden Fluthwelle stürmten die

Unionscolonnen gegen den Feind, und trieben ihn in confusen Haufen durch das Lager nach dem Fluß zurück. Nun chargeirte Sheridan's Cavallerie über den Cedar-Bach in die Flanke der retirirenden Rebellen. Ein ungebeurer Schrecken ergriff die demoralisirten Haufen von Soldaten und Droßknechten, die, ihren Plunder fortwerfend, Heil in wilder Flucht suchten. Nicht nur seine Beute, alle eroberten Geschütze, auch den größten Theil seiner eigenen Artillerie und Tausende von Gefangenen ließ Early in den Händen der Verfolger. In den dunkeln Gebirgsfesten von Fisher Hill fanden die Trümmer seiner Armee eine kurze Rast. Am nächsten Morgen konnten selbst Sheridan's Reiter nicht mehr die zerstäubten flüchtigen Rebellenhaaren erreichen.

Die Streif- und Feldzüge im Shenandoah-Thale waren zu Ende, und zwar für immer. In das verheerte, beiden Theilen so verhängnißvolle Thal wagte sich kein Rebellenfuß mehr. General Grant rief bald darauf das 6. Corps und den größeren Theil der Cavallerie nach dem Appomattor zurück. Ein Gleiches that Lee mit dem Rest seiner Shenandoah-Armee. Jubal Early, der ein Jackson sein wollte, und in der That nahe daran gewesen der berühmteste oder doch gefürchtetste unter den Rebellengeneralen zu werden, ward später von seinem Chef mit einigen bemitleidenden Complimenten in den Ruhestand versetzt — ein grimmiger, tapferer aber niedergebrogener Mann. Philipp Sheridan wurde der populärste Held Amerika's. Selbst General Grant schrieb in der Freude seines Herzens: „Was nahe daran war ein Unglück zu werden, in einen glorreichen Sieg zu verwandeln stempelt Sheridan zu dem, wofür ich ihn stets gehalten, zu einem der fähigsten Generale.“ „Sheridan's Mitt“ war der Kriegspartei, kurz vor der Präsidentenwahl, etliche hunderttausend Stimmen werth. Die leicht erregbare, für dramatischen Effect empfängliche Masse des Volks war in Ekstase.

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
ASTOR LENOX TILDEN FOUNDATION
125 WEST 47TH STREET
NEW YORK, N. Y.



XIV.

General Sherman's Chattanooga- und Atlanta-Campagne. Zweck derselben. Die Armee des Centrums. Topographie des Kriegsschauplatzes vom Gebirge bis zum Meere. Ausbruch der Armee. Erster Flankenmarsch durch's Gebirge. Schlacht von Resaca. Johnston weicht über den Etowah zurück. Nach kurzer Rast folgt die Unionsarmee. Zweiter Flankenmarsch um den Allatoona Paß. Johnston macht vergebliche Anstrengungen, und zieht sich nach den Kenesaw-Bergen zurück. Eine vierwöchentliche erfolglose Belagerung. Dritter Flankenmarsch; Johnston zieht sich nach dem Chattahoochee zurück. Vierter Flankenmarsch; Sherman steht vor Atlanta.

Es wurde bereits an geeigneter Stelle (S. 86) erwähnt, daß, als General Grant die Würde des Oberbefehlshabers sämmtlicher Vereinigte Staaten Armee'n übernahm, das Commando über die große Militär-Division des Mississippi, welche die Departements des Ohio, des Tennessee und des Cumberland umfaßte, auf General-Major W. T. Sherman übertragen wurde. Seine Aufgabe im Allgemeinen war: mit einer hinreichend starken combinirten Feldmacht der drei Armee'n, über die er gebot, gegen das in Georgien concentrirte Rebellenheer zu marschiren, dasselbe zu zerstreuen, so weit als möglich ins Innere des feindlichen Landes zu dringen, und dessen Kriegsmittel und Ressourcen zu zerstören. Wenn der Feind dahin streben sollte sich mit der Armee in Virginien unter Lee zu vereinigen, sollte Sherman ihm so nahe auf den Fersen folgen als er vermöchte, während Grant mit der Potomac-Armee Lee verhindern wollte, sich gegen ihn mit vereinter Macht zu wenden. Das Detail dieses Feldzugsplanes war zwischen den beiden Feldherren, wie wir bereits erwähnten, in persönlicher Zusammenkunft besprochen worden, und Grant war überzeugt, daß Sherman seine Aufgabe verstand und nach Kräften ausführen werde *).

Sherman versäumte keine Zeit seine Streitmacht, „die Armee des Centrums,“ für den beabsichtigten Feldzug in Stand zu setzen und zu concentriren. Die Armee des Cumberland, welche unter General-Major Georg Thomas zwischen Chattanooga und Ringold an der Memphis-Charleston Bahn lagerte, bestand aus dem durch die Consolidirung des elften und zwölften Corps neu-

*) General Grant's Bericht.

geschaffenen zwanzigsten Corps unter Hooker, dem vierten unter Howard und dem vierzehnten unter Palmer. Die Stärke dieser Armee belief sich (in runden Zahlen) auf 61,000 Mann. Die Armee des Ohio, unter General-Major John Schofield, von welcher der größere Theil zum Schutz von Ost-Tennessee und Kentucky zurückblieb, bestand bloß aus dem dreiundzwanzigsten Corps in einer Stärke von 13,500 Mann. Es wurde von Knoxville nach der Georgia-Grenze zur Linken der Cumberland-Armee beordert. Die Armee des Tennessee endlich, unter General-Major J. B. McPherson, welche, 24,000 Mann stark, zur Rechten der Cumberland-Armee nach dem Thale des Chickamauga hingewiesen wurde, umfaßte das fünfzehnte Corps unter General-Major John Logan, und Theile des sechzehnten und siebzehnten unter den Generalen Dodge und Frank Blair.

Dieser combinirten Heeresmacht von nahezu hunderttausend Mann meistens erprobter Veteranen vermochte der Rebellengeneral Joseph E. Johnston, der nach dem einmüthigen Wunsch des südlichen Volks an Bragg's Stelle zum Befehlshaber der geschlagenen aber wieder gesammelten Armee von Georgia berufen war, nur drei schwache Corps, unter den Generalen Hardee, Polk und Hood, im Ganzen etwa 45,000 Mann, also beträchtlich weniger als die Hälfte von Truppen entgegenstellen. Bei einem solchen Mißverhältniß von Kräften konnte General Johnston's Politik nur die einer defensiven Kriegsführung sein, obgleich Jeff. Davis und dessen politische Freunde es ganz anders wünschten. Seine Position hartnäckig zu vertheidigen, und wenn dieselbe unhaltbar geworden, sich Schritt nach Schritt fechtend zurückzuziehen, bis die Gelegenheit sich böte irgend einen entscheidenden Schlag zu führen, sobald seine Gegner weit genug ins Innere von seiner Operationsbasis abgezogen worden — das war im Allgemeinen der Plan den er sich vorschrieb, und den allerdings die Ortsverhältnisse eigens zu begünstigen schienen. Eine gedrängte Uebersicht derselben erscheint somit als nothwendig für das Verständniß der nun folgenden wichtigen Feldzüge, und dürfte gleichzeitig zur Bervollständigung der Topographie des südöstlichen Kriegsschauplatzes dienen, so weit dieselbe nicht schon früher mitgetheilt wurde.

Die drei Rebellenstaaten Georgien, Süd-Carolina und Nord-Carolina liegen bekanntlich auf dem südöstlichen Abfall der continentalen Wasserscheide, welche das Gebiet des atlantischen Meeres von der großen Centralebene Nord-Amerika's trennt. Dieses Gebirge, oder vielmehr Gebirgssystem, besteht aus einer Reihe paralleler, gleich Wellen monoton unter fast gleicher Kammhöhe aufeinander folgender Bergketten, die durch enge muldenförmige Längenthäler von

einander geschieden sind, und längs den Hängen bis zu den höchsten Kuppen hinauf dichte Laub- oder Nadelwälder tragen. Entweder ziehen sie sich auf weite Strecken vollständig abgesondert von einander steil und geradlinig hin, oder sie nähern einander mit sanfter Biegung in ihren Endpunkten, wo sie Öffnungen für die Gebirgswässer (Gaps) und natürliche Pässe gewähren. In etlichen Theilen der südlichen Berglande vereinigen sich die langen und engen Rücken zu einem Tafellande, das jedoch die allgemeine Höhe der Kette bewahrt. Gleichwie der nordwestliche Hang des centralen Gebirgskückens in Stufen allmählig zur Centralebene abfällt, erscheint die östliche und südöstliche Kette (in Virginien „Blaue Berge,“ in den Carolinas und Georgia „Schwarze“ und „Rauchige“ Berge genannt) als steile Böschung einer gewaltigen Terrasse, die sich allmählig zur großen Alluvial-Ebene der atlantischen Küste absenkt. Das ganze nordwestliche Georgien ist von jenen Bergketten und Längenthälern erfüllt, welche in Structur und Charakter denen gleich sind, die wir bereits im Beginn und Verlauf der Chattanooga-Campagne kennen lernten: Felsenpalissaden, die von ihrer Thalsohle fünfhundert bis tausend Fuß mit schroffer Flanke und scharfem Rückgrat aufsteigen, tiefe und steinige Schluchten, deren Gewässer sich leicht zu Sturzbächen aufstauen lassen, brückenlose Ströme die im unsicheren Bette reißend abfallen, überall Wildniß, wirres Gebüsch und wegloser Wald. Die äußersten Vorsprünge des Gebirges, die Kenesaw-Berge, enden erst 120 englische Meilen von Chattanooga am Ufer des Chattahoochee, der die gesammelten Wasser der südlichen Kette nach dem mexikanischen Golf ableitet. Es ist die letzte Barriere für eine Armee, die südwärts über das Gebirge vordringend, Atlanta zum Object ihres Feldzuges wählt.

Darüber hinaus erstreckt sich die große atlantische Terrasse, die östliche Basis des Gebirges, wo auf felsigem Grunde sanftgerundete Hügelreihen in stets breiteren Lagerungsschichten „wie hinsterbende Wellen der Appalachian Schwel lung“ zur weiten Alluvial-Ebene absinken, wo zahlreiche Bäche und Ströme vielfach zwischen hohen Waldufern sich windend über Steingerölle sprudeln, bis sie am felsigen Rand des Hanges in Stromschnellen und Wasserfällen von mäßiger Höhe in das aufgeschwemmte Tiefland als schiffbare Küstenflüsse sich ergießen. Dann folgen endlose Strecken von sandigen Heiden und versumpften Thalgründen, auf welchen Eichen- und Cederngestrüpp mit der languadeligen gelben Pechtanne wechselt, deren Stämme sich bald zu mächtigen Waldungen aneinander reihen. Längs dem einförmigen Waldsaume meilenweit führt auf eingerammtem Pfahlwerk das Geleise der Bahn über das dunkle schwammige Moor, wo aus dem Rohrdickicht die schlanke Cypresse ihre breite Nadelkrone

erhebt. Langsam durch die Ebene ziehen die Flüsse in vielfach getheilten Kanälen dem Meere zu. Wo ihre schlammigen Wasser den niedrigen Uferrand übertreten, oder künstliche Dämme und Schleusen regelmäßigen Zufluß oder Abfluß gestattete, breiten sich die fruchtbarsten Reisfelder des Südens aus, in deren tödtlicher Sumpfluft der verthierte Negerknecht allein sein elendes Leben fristen kann. Freundlicher gestaltet sich das Land, wenn auf erhöhtem Boden die Baumwollenstaude mit dem weißen Flaum ihrer Kapseln sorgfältig cultivirte Felder bedeckt, die sich über hunderte von Meilen, vom Fuße des Gebirges abwärts bis zu den letzten und werthvollsten Districten, den niedrigen, vom Gischt des Meeres getränkten Sandinseln der Küste Georgia's und Süd-Carolina's vertheilen.

Es ist jedoch auf dem festen oberen Lande des atlantischen Hanges, wo sich die Industrie des Menschen in mannigfachen Richtungen bethätigt. Das an Mineralien überreiche Gebirge bietet in seinen prachtvollen Wäldern, auf seinen unbeschränkten Weiden, und längs seinen milden Thälern einträglich Beschäftigung und gesicherten Wohlstand dem Landwirth und Bergmann zugleich. Wo an holzreichen Ufern die unverstehbaren Ströme im raschen Laufe abwärts fließen, bietet sich aller Orten die trefflichste Gelegenheit für den Bau, die reichlichste Wasserkraft für den Betrieb von Fabriken, denen die Umgegend unerschöpfliche Rohstoffe der mannigfachsten Art, und reichlichen Unterhalt für einen zahlreichen Arbeiterstand zu liefern vermag; während Kanäle vom oberen Lauf der Waldbäche bis zu den Stapelplätzen der Küstenschiffe, während Eisenbahnen nach allen Richtungen bis zu den großen Handelsstädten des Nordens, bis zum Ufersand der baumwollereichen See-Eilande, bis zu den tropischen Gefilden am Saume des Golfs, bis über die blauen Höhen nach dem glorreichen Westen, dem Unternehmungsgeliste nie fehlende Bezugsquellen und Absatzpunkte eröffnen. Ueberall, außer am Uferrande oder auf den Kuppen waldbefränkter Hügel, wo der nackte Fels in malerischen Formen zu Tage tritt, lohnt der Boden der cultivirenden Hand mit dem reichlichsten Ertrage. Weite sonnige Gelände, unter einem südlichen Himmel, dessen Gluth die von den Bergen abströmende Luft angenehm mäßigt, verwandeln sich selbst bei der nachlässigen Cultur von Sklaven in geeignete Fruchtfelder und blühende Gärten. Aber unter dem Fluch des südlichen Arbeitersystems, das eine genußsüchtige und arbeitsscheue Landaristokratie zum Uebermuth und zu politischen Umtrieben verleitete, blieben die reichsten Schätze des Bodens unberührt, und verkümmerten selbst die Anfänge einer einheimischen Industrie.

Des Krieges unabwiesliche Bedürfnisse riefen endlich die schlummernde Ener-

gie des südlichen Volkes wach. In den Berglanden Ost-Tennessee's, Georgia's und der Carolina's, in den Ackerbaudistricten der südlichen atlantischen Terrasse entwickelte sich eine ungeahnte industrielle Thätigkeit. Vornehmlich im nordwestlichen Theile Georgia's, zwischen dem Dostanaula und Chattahoochee erstanden die Hochöfen und Gießereien, die Tuchfabriken und andere Werkstätten, welche das nothwendigste Material für die Rebellenarmee'n lieferten, während die Zufuhr von Lebensmitteln aus diesem Staate nur durch das höchst mangelhafte Betriebsmaterial schadhafter Eisenbahnen beschränkt wurde. Namentlich war die Stadt Atlanta, die als centraler Knotenpunkt der wichtigsten Bahnen, zwischen den atlantischen und Golf-Staaten einerseits, und andererseits zwischen der nordwestlichen und mittleren Division des atlantischen Ganzen gelegen ist, auch zum Mittelpunkt der im Dienste der Rebellion stehenden südlichen Industrie geworden. Hier befanden sich, unter Betrieb der Rebellenregierung, die Maschinenbauanstalten für die südlichen Eisenbahnen, umfangreiche Hammer- Streck- und Walzwerke, Geschützgießereien, Waffenschmieden, Gewehrfabriken und zahlreiche andere Kriegswerkstätten. Die kostbarsten eingeschmuggelten englischen Maschinen, deren Verlust unerseßlich gewesen wäre, fanden sich hier als an dem bequemsten und sichersten Platze in voller Thätigkeit. Die Rebellen konnten die Wegnahme von New Orleans und Vicksburg verdammen, konnten mit verzweifelm Gleichmuth dem vollständigen Verschluss ihrer Küsten zusehen, selbst der angedrohte Fall von Richmond erschreckte sie kaum; aber keinen schwereren Schlag befürchteten sie als den Verlust von Atlanta in Georgien.

Genau zu derselben Zeit als Grant die Armee des Nordens über den Rapidan in die Waldwildniß von Spottsylvania County führte, setzte Sherman seine westliche Tripel-Armee in der Bergwildniß Georgiens in Bewegung. Die beiden feindlichen Heere trennte hier eine äußerst steile Bergkette, durch welche die tunneltre Bahn von Ringold nach Dalton zieht. Verschiedene Pässe führten über die Höhe, die jedoch im Besitz der Rebellen waren. Sherman überzeugte sich bald, daß ein directer Angriff auf die feindliche Stellung nutzlos war; er mußte den Versuch machen dieselbe zu umgehen. Etliche Meilen südwärts fand sich ein anderer Durchbruch (Snake Creek Gap) gegenüber der Stadt Resaca. In Betracht der kurzen Entfernung von Dalton auf geradem Wege hatte der Rebellengeneral es für hinreichend erachtet, diesen Paß durch eine bloße Observationstruppe bewachen zu lassen. Sherman nahm seine Gelegenheit wahr. Während General Thomas die Aufmerksamkeit der Rebellen auf der Höhe über dem Tunnel-Paß durch einen kühnen Angriff fesselte, und

General Schofield auf der Linken Dalton von der Nordseite zu bedrohen schien, überraschte die Armee des Tennessee unter McPherson nach einem rasch und geschickt ausgeführten Marsch über die Chattanooga-Berge die feindlichen Schanzposten in jenem Passe, und öffnete den Weg nach Resaca im Rücken des Rebellenheers (8. Mai). Sofort zog Sherman den größeren Theil der Cumberland-Armee von der Dalton-Straße zurück, und ließ ihn unverzüglich ebendabin marschiren. Man fand, daß es ebenso leicht war militärische Operationen auf dem coupirten Gebirgsterrein zu maskiren, als es für den Feind leicht war Vertheidigungspunkte zu finden. General Sherman veräumte nicht aus dieser Erfahrung fortan Nutzen zu ziehen. Unter der Hülle von Fels und Wald gelang die Flankenbewegung vollständig. Die Unionsarmee brach durch das Gebirge ins Thal des Dostanaula, und Johnston beeilte sich mit seiner ganzen Rebellenarmee Dalton zu räumen, und das bedrohte Resaca und die Eisenbahn nach Atlanta zu vertheidigen.

Es war ein großer Erfolg, den General Sherman gleich im Beginn seiner Campagne errungen hatte. Die Zuversicht des Feindes war erschüttert, nachdem dieser die ersten für unüberwindlich gehaltenen Verschanzungen so leichten Kaufs hatte aufgeben müssen; während das Selbstvertrauen der Unionsarmee sich wo möglich noch mehr befestigte. Den marschgeübten Truppen des Westens war es nicht unbekannt, daß mitunter ein Sieg durch flinke Beine eher gewonnen wird, als durch festen Stand. Sherman beschloß sein Manoeuver der Flankenangriffe fortzusetzen, sobald die Umstände es erlaubten; doch verhinderte der Strom bei Resaca zuvörderst jeden derartigen Versuch. Er mußte sich also begnügen ein starkes Detachement von Infanterie und Cavallerie südwärts vorzuschieben, welches die Passage des Flusses versuchen und die Eisenbahn im Rücken der Rebellen angreifen sollte, während er selber mit aller Macht Resaca zu bestürmen gedachte. Als daher in Folge der Ankunft General Schofields von Dalton die drei Armee'n wieder vereinigt standen, begann am 14. Mai der Angriff auf die feindlichen Schanzen. Allein die Unionsstruppen fanden hier den entschlossensten Widerstand. Wenn es ihnen gelang mit schweren Verlusten irgend einen Punkt der Befestigungen zu gewinnen, so sahen sie sich an anderer Stelle durch einen kräftigen Ausfall der Vertheidiger weiter zurückgeworfen. Noch während des nächsten Tages setzte sich der Kampf gleich hartnäckig fort; doch begann das Uebergewicht entschieden auf Seiten der Unionsarmee sich zu neigen. Johnston täuschte sich keineswegs über den voraussichtlichen Ausgang der Schlacht. Noch in derselben Nacht zog er seine Armee über den Dostanaula zurück, und gab den offenen, vierzig Meilen weiten, zur Ver-

theidigung ungeeigneten Landstrich zwischen diesem Strom und dessen Zufluß, dem Etowah *), seinen Gegnern preis. Sherman folgte stehenden Fußes, bis die Rebellen hinter den Etowah gewichen waren; dann hielt er seine Armee in dem freundlichen und wohlangebauten District zu beiden Seiten der Eisenbahn zwischen Kingston und Rome an, und gewährte ihr eine kurze aber nöthige Rast.

Die Soldaten waren zu dieser Campagne in leichter Marschordnung ausgerückt; Vorräthe und Munition gingen zu Ende. Das Land, in welchem sie rasteten, war fruchtbar und schön, bot aber nicht den erhofften Unterhalt. Ein großer Theil der Bewohner war mit Habe und Gut geflohen; auch die zurückweichende Rebellenarmee hatte von Vorräthen mitgenommen was sich zusammenraffen ließ. Was übrig blieb, ward bald von regelmäßigen und eigenmächtigen Fouragepartieen aufgeräumt.†) Indessen war durch die Vorsorge des Feldherrn und der Administration die Campagne zu gut vorbereitet, als daß die Armee sich von dem zufälligen Bestande des occupirten Landes abhängig fühlte. Das trefflich organisirte „Eisenbahn-Constructiions-Corps“ der Vereinigte Staaten Ingenieure, das sich während des Krieges zu einer bisher unerreichten Vollkommenheit ausgebildet hatte, stellte in unglaublich kurzer Zeit die Bahn her, welche die Armee mit ihren gefüllten Magazinen zu Chattanooga, Bridgeport und selbst mit Nashville, dem Centraldepot der großen Westlichen Militär-Division, verband. Von der Herstellung und Erhaltung dieser Bahn mußte der Erfolg der Campagne und die Verpflegung einer Armee von hunderttausend Mann und vierzigtausend Thieren abhängen — von einer Bahn, die mehr als dreihundert, das heißt, fast sechzig geographische Meilen durch unwirth-

*) Beide vereinigen sich unterhalb des gewerbreichen Städtchens Rome, und fließen als Coosa, später als Alabama in den mexicanischen Golf.

†) General Sherman hatte die allgemeine Ordre erlassen, daß man, so weit als thunlich, von den Vorräthen des Landes leben sollte. Nicht wenige der Soldaten nahmen den Armeebefehl zum Vorwand ihrer Zuchtlosigkeit und Habgier. Dieselben Scenen wiederholten sich, die man bereits der Armee des Tennessee auf ihren Streifzügen durch Mississippi (s. Seite 23) zur Last gelegt hatte; aber, wie wir schon dort bemerkten, es war nicht Sache des Feldherrn herrenloses Eigenthum flüchtiger Rebellen zu schützen. Disciplin auf dem Marsch war allerdings locker in den westlichen Armee'n, und wurde es noch mehr, als dieselben tiefer ins Innere drangen. General Sherman, der sich stets hart gegen unbewaffnete Rebellen, und rauh gegen alle zeigte, die als Civilisten dem Heere folgten (Beamtete der Sanitäts-Commission, Berichterstatter u. A.), sah seinen Soldaten, selbst ganz unnützen Subjecten, Vieles nach, wenn sie nur die Musquete auf der Schulter trugen. Doch schützte, trotz der mangelhaften Disciplin des Führers, ein stark ausgesprochenes esprit de corps in der Armee selbst den Viarodeur davor, daß er zum Unmenschen und Verbrecher wurde. Die Rebellen hatten den wenigsten Grund den nördlichen Volontärs Barbarei vorzuwerfen.

liche Bergschluchten, tief unter Felsen hindurch, über große Ströme und weite Thalgründe und fast auf ihrer ganzen Länge mitten durch den dichtesten Wald sich zog, und überall den versteckten Angriffen feindlicher Streifpartieen oder nahe hausender Buschflepper ausgesetzt war. Der Energie und Geschicklichkeit seiner Ingenieure, welche alle Schwierigkeiten überwandten, konnte der commandirende General mit Recht das höchste Lob ertheilen. *)

Endlich hatte die Armee ihren Proviant auf zwanzig Tage und die nöthige Munition bezogen. Zwei gute Brücken waren über den breiten Stowah geschlagen, und am 23. Mai begann der Marsch auf's Neue. Sherman wußte nur zu gut, daß seinem Gegner in den verschanzten Pässen, welche durch die rauhe Kette der Kenesawberge über Allatoona nach Marietta führen, nicht gut beizukommen war; somit machte er wieder Anstalt sie zu umgehen. In den üblichen drei Colonnen (McPherson zur Rechten, Thomas im Centrum und Schofield zur Linken) richtete er den Marsch seiner Armee durch die rauhen unbekanntem Waldberge gegen Dallas, einem Städtchen, das ungefähr gleich weit vom Allatoona Paß und von Marietta, dem eigentlichen Zielpunkt, gelegen ist. Allein der vorsichtige Rebellengeneral ließ sich diesmal nicht überraschen. Noch ehe die Avantgarde der mittleren Colonne (Hooker's Corps) Dallas erreicht hatte, fand sie sich plötzlich aufgehalten und nach einem kurzen und heftigen Kampf mit dem Feinde zurückgeworfen. Doch General Sherman's taktische Anordnungen waren mit solchem Vorbedacht getroffen, und wurden von seinen im Manoeuvriren auf waldigem Bergterrain vollkommen geübten Truppen mit solcher Präcision ausgeführt, daß General Johnston keine Zeit gegeben wurde, irgend eine Schwäche der Marschlinie oder eine Unvorsichtigkeit der Führer zu benutzen, ehe hinreichende Unterstützung für den bedrohten Theil zur Hand war. Die Unionsarmee concentrirte sich schnell gegen den gefährdeten Punkt, eine Localität, die von einem Kirchlein in der Nähe als New Hope Church bezeichnet wird. Noch einmal, während McPherson im Begriff war sich an Thomas anzuschließen, griff Johnston mit Ungestüm an, fand aber zu seinem Leidwesen, daß diesmal der Vortheil eines zur Vertheidigung geeigneten Terrains seinen Gegnern zu gut kam. Kurz, der Angriff wurde blutig und entschieden zurückgewiesen. Sherman verfolgte mit Ausdauer seine Flankenbe-

*) „Es gewährt mir Vergnügen zu dieser Zeit die Thatsache zu bezeugen, daß meine gewaltige Armee, die in einer Entfernung von 300 Meilen von Nashville operirt, in einer Weise versorgt wurde, die meine vollkommenste Satisfaction und meinen Beifall gewinnt.“ Sherman's Brief vom Juli im Bericht des General-Intendanten für 1864.

wegung, deren Gefahren durch das numerische Uebergewicht seiner Armee bedeutend vermindert wurden, und indem er durch geschicktes Manoeuvriren sich allmählig in Besitz aller Wege zwischen der Rebellenarmee und Allatoona setzte, gelang es ihm durch einen kühnen Griff den wichtigen Paß zu gewinnen und die Verbindung mit der Eisenbahn in seinem Rücken herzustellen. General Johnston aber zog sich enttäuscht in der Richtung nach Marietta zurück.

Nach dreitägiger Rast, nachdem der Neubau der zerstörten Eisenbahnbrücke über den Etowah der Vollendung nahe gebracht*), eine strategische Manoeuvrirbasis im Allatoona Paß angelegt, und Verstärkungen (zwei Divisionen des 17. Corps unter General Fr. Blair) herangezogen worden, brach am 9. Juni die Armee gegen Marietta auf. Es galt den oben erwähnten letzten Vorsprung des Gebirges zu übersteigen, und an dessen südlichem Fuß den Uebergang über das letzte Gewässer zu erzwingen, welches die Armee noch von ihrem Ziele trennte. Drei abge sonderte, schroffe, von dichtem Laubwald bedeckte, durch schluchtenreiche Ausläufer verbundene Bergkegel von mehr als tausend Fuß Höhe, bilden hier in Form eines Dreiecks eine natürliche, überaus starke Bergfeste, auf deren Gipfeln die Signalstationen des Feindes sich erhoben, und deren stark verschanzte Seiten mit Kanonen, so zu sagen bespickt erschienen. Der Hauptpunkt der ganzen Stellung, welcher die Straße nach Marietta und der Eisenbahn beherrschte, war der Kencsaw-Berg, während die beiden andern Kluppen Pine- und (Lost Mountain) gewissermaßen als detachirte Forts gelten konnten. Vor dieser Bergfeste machte die Unionsarmee Halt, und ihre Tirailleurs drangen in den Wald.

Es begann zu regnen; bald fiel es vom Himmel in Strömen, unablässig, Tag und Nacht. Auf dem sumpfigen Grund um den Fuß des Gebirges und durch den dunklen tiefenden Wald suchten Reconoscirungspartieen vergeblich die Stärke und Ausdehnung der feindlichen Linien ausfindig zu machen. Unterdessen wurde die Lage der Armee unbehaglich. Schlechte Nachrichten vom Westen langten überdies an. Verstärkungen, welche General Sturgis von Memphis herbeiführen sollte, hatte auf ihrem Wege der Rebellen-Reitergeneral Forrest angefallen, geschlagen und zurückgetrieben. Doch war das nicht so schlimm, als der unaufhörliche kalte Regen. Endlich, nach acht stürmischen Tagen schien sich der Himmel aufklären zu wollen, und man konnte daran denken den Kampf im

*) Die 625 Fuß lange, 75 Fuß hohe Brücke wurde in sechs Tagen wieder aufgebaut. Report of Quartormaster General, 1865.

Ernst zu beginnen; doch bald regnete es wieder so stark wie zuvor. Dennoch nahm das Scharmützeln im Walde lebhafter seinen Fortgang; hin und wieder versuchten sich Geschütze mit den Batterien auf den Höhen. Ein Schuß, auf's Gerathewohl gegen Pine Hill gerichtet, tödtete den kriegerischen Bischof von Louisiana, General Volk, wie man sagt an der Seite des commandirenden Generals der Rebellenarmee. Johnston erkannte, daß es diesmal auf einen ernstlicheren Kampf abgesehen sei; er wollte seine Armee fester in Hand halten, und zog die am weitesten vorgeschobenen Linien zurück. Pine Hill wurde von den Rebellen geräumt, und sofort von Truppen der Cumberland-Armee besetzt (15. Juni). Immer näher drängte Sherman an das Centrum der feindlichen Stellung heran, während er auf ihrer linken Flanke an den Ausläufern des westlichen Berges (Lost Mountain) herumfühlte. Auch diesen gab der Rebellen-general preis, und mit jedem seiner Schritte rückwärts schoben die Unions-truppen ihre Approchen von hastigen Erdaufwürfen und Astverhauen näher gegen Marietta. Der Regen, welcher unaufhörlich seit drei Wochen fiel, hatte Waldpfade und Holzwege verwaschen und in schlammige Rinsen verwandelt. Ein allgemeiner Angriff war nicht ausführbar; der Kampf war einer Blockade gleich, wo Wald, Berg und Schlucht als Palissade, Redoute und Parallele galten.

Der Kenesaw-Berg war die Citadelle, der strategische Schlüssel der ganzen Gegend.*) Von seiner Höhe konnten die Rebellen die Fortschritte ihrer Gegner überwachen. Zwar ihre Batterien waren unablässig in Arbeit, aber die Kugeln sausten harmlos über die Köpfe der Angreifer hinweg. So mußte denn auf eine andere Art diesen der Weg vertheidigt werden. Mit einem gewaltigen Ausfall die Bergseite hinab versuchte Johnston das linke Centrum der Unionsarmee zu brechen. Hooker's Corps und ein Theil der Ohio-Armee zu seiner Linken erhielten den Schlag, der aber nach der ersten Ueberraschung so kräftig zurückgegeben wurde, daß nur ein zeretzter Rest der Sturmcolonne sich den Berg wieder hinanschleppen konnte.

Jetzt glaubte Sherman, daß seine Zeit gekommen. Er gedachte nicht nur den Rebellen, sondern auch der eigenen Armee eine Ueberraschung zu bereiten. Freund und Feind hatten sich an seine Methode der strategischen Umgehungen bereits so gewöhnt, daß man von ihm kaum etwas Anderes erwartete. Es war eben „Sherman's Trumpf.“ †) Rücksicht auf den militärischen Gemeingeist

*) Sherman's Bericht.

†) General Sherman setzt in seinem officiellen Bericht die Gründe auseinander, welche ihn zum Angriff auf die feindlichen Schanzen veranlaßten. In seiner Depesche an den Chef der

zum wenigsten, wenn nicht auf die militärische Wirksamkeit seiner Armee erforderte, daß Sherman sie eines Anderen belehrte. Somit gab er die Ordre: den Sturm auf zweien Punkten gegen die Bergschanzen gleichzeitig zu versuchen.

Es ist von keinem Belang diese große Attaque vom 27. Juni in ihren Einzelheiten zu schildern, denn sie war ein großer Fehlschlag — nicht weil sie schlecht entworfen, mangelhaft angeordnet und schwach ausgeführt gewesen wäre. Im Gegentheil! Eine Parade hätte sich pünktlicher, „adretter“ nicht entwickeln können. Dreitausend todt und verwundete Unionssoldaten unten vor den Schanzen, ein paar hundert blessirte Rebellen oben hinter denselben ließen Niemand über die Ursache des Fehlschlags im Unklaren. Nunmehr hielt General Sherman ein Flankenmanoeuvre doch für den sichersten Theil „seines Spiels.“ Ein paar Tage später ließ er die Cavallerie-Division, welche unter General Garrard die rechte Flanke deckte, abziehen und die Tennessee-Armee in ihrer Stellung auf der Rechten ablösen. McPherson aber erhielt den Befehl die Furthen des Chattahoochee unterhalb der Eisenbahnbrücke zu versuchen. Dieß hatte die erwartete Wirkung. In der Nacht vom 2. Juli gab Johnston seine uneinnehmbare Stellung bei Marietta auf, und zog sich nach dem Brückenkopf des Stromes zurück. Hier bot er hinter neuen und noch ausgedehnteren Verschanzungen der verfolgenden Unionsarmee nochmals die Stirne.

Der Chattahoochee, welcher in langem Laufe südwärts nach dem mexicanischen Meerbusen als Appalachicola abfließt, ist ein breiter und zu Zeiten tiefer und reißender Strom, wenn langdauernde Regengüsse seine trüben Wasser anschwellen. Namentlich zur Zeit, als die beiden feindlichen Heere gegen sein nördliches Ufer drängten, erlaubte der Fluß keine Passage ohne gute Brücken. General Johnston konnte deshalb erwarten hier längeren Widerstand zu leisten, obgleich es natürlich nicht in seiner Absicht lag mit einem solchen Strom im Rücken eine Schlacht dem übermächtigen Feind zu bieten, der ihm soeben den Beweis geliefert hatte, daß er auch zur verzweifeltsten Attaque bereit war. Allein

General-Adjutantur zu Washington (Hallack) vom 9. Juli 1864 spricht er sich über den oben angeführten Grund in seiner eigenthümlichen Schreibweise folgendermaßen aus: „Der Feind, und unsere eigenen Leute und Officiere hatten sich in der Ueberzeugung festgesetzt, daß der Angriff auf verschanzte Linien nicht zu meinem Spiel gehörten; und sobald man den Feind hinter irgend Etwas fand, das wie eine Brustwehr ausah, mußte man natürlich deploiren, Gegenschanzen aufwerfen, sich die Sache leicht machen, und es „dem Alten“ überlassen die Stellung zu umgehen.“

Sherman ersparte ihm das Bedenken. Seine Ingenieure waren für jedes Bedürfnis vorbereitet. Schofield auf der Linken erhielt Ordre die Passage des Stroms oberhalb des Brückenkopfs an einer bestimmten Stelle zu forciren. Die feindlichen Schutzposten wurden verjagt, die Brücke war in einem Tage gelegt. Die Ingenieure des 4. Corps (Howard's) warfen eine andere hinüber. Die Rebellen in ihren Bescanzungen sahen sich „flankirt,“ und ihrem Führer blieb nichts übrig, als die letzte Wehre seinem geschickten und energischen Gegner zu räumen. Sherman führte seine Armee ungehindert über den Chattahoochee und — Atlanta, nur wenige Wegstunden entfernt, lag vor seinen Augen.

XV.

Der Kampf um Atlanta. General Johnston's Strategik. Rechtfertigung derselben. Johnston und Jefferson Davis. Das Commando der südlichen Armee'n wird auf General Hood übertragen, der zur Offensive übergeht. Schlacht vom 22. Juli. McPherson's Tod. Sherman's Operationen um Atlanta. Nochmaliger Ausfall und Rückschlag der Rebellenarmee. Hood's Unvorsichtigkeit veranlaßt den Fall von Atlanta. Rückblicke und Ausichten.

Atlanta lag vor den Augen der nördlichen Krieger, aber auf dem kurzen Wege dorthin erschienen auch alle Gefahren zusammengedrängt, die man seit zehn vollen Wochen mit der größten Vorsicht umgangen. Seit Jahresfrist hatten die militärischen Behörden des Südens, welche die unbegrenzte Arbeitskraft einer Sklavenbevölkerung heranziehen konnte, alle Mittel aufgeboten, um Atlanta durch dauernde oder zeitweilige Befestigungen sicher zu stellen, bis dieser Ort für ebenso unnahbar galt, wie die Hauptstadt des Rebellenbundes selber, an der doch die riesige Kraft des Nordens bereits seit drei Jahren zu Schanden geworden. Die Unionarmee war allerdings auf einem der merkwürdigsten Feldzüge bis zu diesen Verichanzungen vorgezungen, allein es hatte ebenso gut im Plane ihres Gegners gelegen unhaltbare Positionen rechtzeitig aufzugeben, und seine Kräfte für die letzte nothwendige Anstrengung zu sparen, die, wie er wußte, das Schicksal der Campagne und vermuthlich auch das Schicksal der Conföderation entscheiden sollte.

General Johnston hatte eine tiefere Einsicht bewiesen, als die Mehrzahl seiner militärisch gebildeten Landeute von sich rühmen konnte. In der That galt er, was wissenschaftliche Kenntnisse und allgemeine Intelligenz betraf, im Süden selber als der vorzüglichste unter den dortigen Generalen; und von den nördlichen war sicherlich keiner ihm in dieser Beziehung überlegen. Er besaß, gleich General Grant, jenen Feldherrngeist, der unverwandt auf die allgemeinen Resultate des Krieges gerichtet ist, und sich weder durch das unverständige Drängen von Vorgesetzten noch durch das Vorurtheil der Menge beirren läßt. Auch ihm galten militärische Positionen weniger als die Armee'n, welche sie ver-

theidigten oder angriffen; und, indem er kurzweilige Erfolge verschmähte, die auf das Resultat der Ereignisse keinen bestimmenden Einfluß haben konnten, suchte er lieber seine Kräfte zusammenzuhalten, bis der rechte Augenblick zum Angriff gekommen war. Diese Kriegspolitik einer möglichsten Concentration der Kräfte, um dem Feind an geeigneter Stelle mit voller Wirksamkeit entgegenzutreten, hatte Johnston von jeher mit aller Kraft der Ueberzeugung gegen den Präsidenten des Sonderbundes Jefferson Davis verfochten, welcher, um seine Prahlerei wahr zu machen, „daß nicht eine Fußbreite des heiligen Bodens den nördlichen Barbaren preisgegeben werden sollte,“ jeden bedrohten Punkt auf den Grenzen eines halben Welttheils vertheidigen wollte. Jefferson Davis, ein Mann voll Eigendünkel und Vorurtheilen, der den Mangel an politischer und militärischer Einsicht durch Arroganz und hartnäckiges Beharren auf vorgefaßten Meinungen zu verdecken suchte, fühlte sich durch die gerechte Kritik General Johnston's beleidigt, und ließ sich durch seinen Haß zu offener Ungerechtigkeit hinreißen. General Bragg hatte Kentucky und ganz Tennessee auf fluchtähnlichem Rückzuge preisgegeben, hatte die einzige Armee, welche die südlichen Staaten aufstellen konnten, dem Verderben nahe gebracht, dennoch wurde er, der öffentlichen Meinung zum Troß, als Rathgeber und gewissermaßen als Befehlshaber sämmtlicher Armee'n von seinem Gönner nach Richmond berufen. General Lee hatte das ganze nördliche Virginien aufgegeben und sich in der Hauptstadt des Rebellenbundes einschließen lassen, dennoch traf ihn, den Liebling der Armee, wie billig, nicht eine Silbe des Vorwurfs. Dem Verfahren Johnston's gegenüber erklärte jedoch Jefferson Davis Rückzug von einer festen Position für Zaghaftigkeit, eine defensive Kriegsführung für den Ruin der Conföderation! Freilich — noch vor dem Beginn dieser unglücklichen Atlanta-Campagne hatte er, mit der altgewohnten Bravade des „Stump-Nedners,“ in öffentlicher Ansprache dem Volk der südöstlichen Pflanzstaaten die Versicherung gegeben, daß die nördlichen Barbaren aus Georgien, ja aus Tennessee hinausgetrieben werden sollten; und nun mußte er die Demüthigung erfahren, daß die „befreiende“ Armee fast ohne Kampf von einer festen Position nach der andern tiefer ins Innere Georgiens sich zurückzog.

Indessen, General Johnston, unbekümmert um den Haß des Präsidenten und das Geschrei seiner Anhänger, handelte mit Bewußtsein und Absicht. Auf jenem durch steile Bergketten durchzogenen Terrain, begünstigt durch die südwärts abfallenden Flüsse, hinter und längs denen die Marschlinie seines Gegners sicher verlief, war es nicht leicht möglich den Flankenbewegungen des Letzteren entgegenzutreten; während dieselbe topographische Gestaltung jeden Augen-

blick die Gefahr zuließ, daß den Verteidigern irgend einer Position die einzige Rückzugslinie abgeschnitten würde. Wollte Johnston dort seinem Gegner eine Schlacht bieten, so konnte ein Sieg nur geringe Folgen haben; eine Niederlage aber wäre Vernichtung gewesen. Erst hinter dem Chattahoochee, vor den außerordentlich starken und ausgedehnten Verschanzungen von Atlanta, die weder leicht angegriffen noch umgangen werden konnten, wo Sherman und seine marschlustige Armee sich im offenen Felde befand, mit einem breiten und tiefen Strom im Rücken, erst hier konnte ein Angriff und Sieg die gewünschte Entscheidung bringen.

Wer wollte übrigens leugnen, daß Johnston's Rückzug ein Meisterstück der Kriegskunst war, das ihm nicht weniger zum Ruhm gereicht, als seinem verdienstvollen Gegner die energische Verfolgung. Sicher und bedächtig war dieser Rückzug ausgeführt, ohne daß auch nur Ein Geschütz zurückgelassen, oder Ein Bagagekarren aufgegeben wurde. Ja, wo sich Gelegenheit bot, sei es auf unvorsichtigem Marsch oder bei ungeduldigem Angriff der Unionsarmee, hatte Jener mit empfindlichen Schlägen seinen Gegner zur gleichen Vorsicht mahnen dürfen. Auf einer Strecke von wenig mehr als zwanzig deutschen Meilen (die man auf der Eisenbahn von Dalton nach Atlanta in fünf Stunden zurückzulegen pflegt) hatte der Rebellengeneral eine der seinigen zweifach überlegene Armee zwei volle Monate aufgehalten, hatte nur ein Drittel so viel Leute verloren als sein Gegner, hatte die Wirksamkeit, die Disciplin, und vor Allem das Vertrauen seiner Armee sich erhalten, und war, in Betracht der Verluste seines Gegners, am Ende der Campaigne verhältnismäßig stärker als er am Beginn derselben gewesen, ohne daß seine Regierung sich ihm in irgend welcher Weise behülfslich gezeigt hatte. Die Zeit schien endlich gekommen zu sein, wenn nach Monate langen bitteren Mühen und vergeblichen strategischen Ausflüchten der wohlbedachte Plan sich vollenden sollte: die Unionsarmee, so geschwächt wie sie war durch die Ablösung starker Truppenabtheilungen zur Deckung der Eisenbahn und der Fluß-Übergänge im Rücken, mit aller Macht anzugreifen, sobald sie den breiten Zweig des Chattahoochee (Peach Tree Creek), der die nördliche Ebene von Atlanta durchzog, überschritten hätte. Im Falle des Mißlingens gedachte Johnston sich in das feste Atlanta zurückzuziehen, seine südlichen Verbindungen um jeden Preis offen zu halten, den vom Gouverneur Georgiens versprochenen Landsturm zur Besetzung der Werke abzuwarten, und mit seiner gekräftigten Armee das Glück der Waffen nochmals auf offenem Felde zu versuchen.*)

*) Johnston's Bericht über die Atlanta-Campaigne.

Aber — gerade an demselben Tage (17. Juli), an welchem Sherman das Gros seiner weitgestreckten Armee über den Chattahoochee führte, kam von Richmond eine telegraphische Dire, die in kränkenden Ausdrücken General Johnston des Commandos der südlichen Armee entsetzte, und dasselbe demjenigen seiner Corpsführer überwies, welcher, als der Einzige, mit der vorsichtigen und zögernden Kriegsführung seines Chefs sich unzufrieden gezeigt hatte. Unter Protest aller übrigen Officiere, und mit dem Bedauern der ganzen Armee übergab Johnston sofort das Commando an General Hood, und verließ mit seiner Familie Atlanta.*)

John B. Hood war ohne Zweifel ein tapferer Soldat; diese Auszeichnung erkannten ihm willig Freund und Feind zu. Auf den blutigen Feldern des östlichen Kriegstheaters: auf der virginischen Halbinsel bei Yorktown, insbesondere in der blutigen Schlacht an der Gaines' Mühle, gegen Pope in der zweiten Schlacht von Bull Run, am Antietam und vor Gettysburg galt Hood an der Spitze seiner wilden verwegenen Texaner als der Tapferste unter den Tapfern. Wir erinnern uns, daß bei Gettysburg sein ungestümer Angriff beinahe den Verlust der Schlacht verursacht hätte.†) Die Niederlage der Cum-

*) Joseph E. Johnston war, gleich seinem Kampfgenossen Robert Lee, einer der sogenannten Ersten Familien Virginien's entsprungen (1807), und hatte, gleichzeitig mit diesem, seine militärische Erziehung in West-Point erhalten. Die Muße während langer Friedensjahre benutzte Johnston zu einem tieferen Studium der Kriegswissenschaften; und die praktische Erfahrung, welche er im Seminolen-Kriege in Florida (1836) als Adjutant General Scott's, und auf weiterem Felde im Kriege gegen Mexico sich erwarb, gab seinem bedeutenden militärischen Talent diejenige Ausbildung, die ihm die Anerkennung seiner Vorgesetzten, das Vertrauen des Volks der Vereinigten Staaten und entsprechende militärische Rangserhöhung verschaffte. Im Beginn der Rebellion bekleidete er die Stelle eines General-Intendanten der Vereinigte Staaten Armee's, eine Würde, die ihm im Vorzug vor den bedeutendsten Bewerbern, einem Albert S. Johnston (s. Th. 1. S. 98), einem Rob. Lee, anvertraut worden. Leider hatte auch ihn, den südlichen Aristokraten und Sklavenbesitzer, die Calboun'sche Lehre von der Autonomie der Staaten so vollständig verstrickt, daß er in jenem verhängnisvollen Momente, als sein Staat durch unredliche Mittel der Union entzogen wurde, gleich seinem Waffengefährten und Mitkämpfer Robert Lee, den Ruhm eines ehrenfesten Charakters mit dem Abfall von seiner Fahne von sich warf. Wir haben ihn seitdem als Oberbefehlshaber der Rebellenarmee in Virginien kennen gelernt, seine Thätigkeit in der ersten Schlacht von Bull Run, sodann auf der Halbinsel gegen McClellan bis zu seiner Verwundung bei Fair Oaks beobachtet; später ihn als Commandeur in Mississippi gegen Grant, während der unglücklichen Vicksburg-Campagne wiedergefunden, wo seine verspäteten Anstrengungen und seine praktischen Rathschläge an dem Ungehorsam General Pemberton's und der Stupidität der Rebellenbehörden scheiterten. Mit der abgebrochenen Atlanta-Campagne war, wie wir später sehen werden, Johnston's militärische Thätigkeit noch nicht beendigt.

†) Th. 1. S. 246.

berland-Armee am Chickamauga ward durch die Attaque der Division Hood eingeleitet. *) Wo es galt im Kampfe eine Entscheidung herbeizuführen, oder einer Gefahr entschlossen entgegenzutreten, konnte man ſich auf Hood und ſeine Truppen verlaſſen. Allein, ein General, der den Plan zu Feldzügen entwirft und Armee'n commandirt, muß mannigfaltige Eigenſchaften in ſich vereinigen, und General Hood war eben nur — ein tapferer Soldat.

General Sherman war unterdeſſen Zeit gegeben ſeine Streitmacht von 51.000 Mann vollſtändig auf dem öſtlichen Ufer des Stromes zu entfalten. Schon ſtand er gerüſtet und eines Angriffs gewärtig. Auch ſpürte er ſogleich den Wechſel im Commando der feindlichen Armee, als Hood, der ſeines Vorgängers wohlbedachten, auf rechtzeitiges Zusammenwirken der einzelnen Truppenabtheilungen gegründeten Plan des Angriffs übernommen hatte, denſelben in ſeiner Weiſe auszuführen verſuchte. Dieſer brach plötzlich aus ſeinen Schanzen hervor, ließ mit rüchſichtsloſem Ungeſtüm den erſten Angriffspunkt beſtürmen, der ſich ihm darbot, und ward zurückgeſchlagen (20. Juli). Sherman's Truppen hatten gelernt jede vorgerückte Poſition durch temporäre Feldeſchanzen und Verhaue in Eile ſicher zu ſtellen. Indeſſen machten ſie ſich auf weiteren Kampf gefaßt; um ſo mehr Verwunderung erregte es, als man am nächſtfolgenden Tage bemerkte, daß der Feind ſeine befeſtigten Linien am Peach Tree Creek, wo man wenigſtens hartnäckigen Widerſtand von ihm erwartet hatte, aufgegeben, und ſich bei nächtlicher Weiße in die unmittelbaren Vertheidigungswerke der Stadt zurückgezogen hatte. Sofort ließ Sherman die ganze Armee vorrücken, und im verengten Kreiſe die Verſchanzungen auf der Nord- und Oſtſeite Atlanta's umſchließen. Die Armee des Tennessee beſetzte die Georgia Central-Bahn in der Nähe von Decatur; ihr zunächſt bildete die Ohio Armee das Centrum der Contravallationslinie; die Rechte nahm die Armee des Cumberland ein.

General McPherson auf der Linken hatte im kräftigen Anlauf dem Feinde eine Anhöhe abgenommen, die eine commandirende Poſition dicht vor der Stadt gewährte. Es unterlag keinem Zweifel, daß die Rebellen alle Kraft anſtrengen würden ſich die gefährliche Nachbarschaft der Unions-Batterien abzuschütteln. Die gewonnene Poſition gegen jeden Angriff zu ſichern, hatte McPherson am Morgen des 22. eine Umſtellung der Truppenabtheilungen ſeiner Armee angeordnet, und war darauf nach General Sherman's Hauptquartier zur Berathung hinüber geritten. Ein lebhaftes Plänklergefecht längs den Linien der Tennessee-Armee hatte ſeit dem frühen Morgen begonnen.

*) S. 16.

Es war um die Mittagsstunde — General McPherson war soeben zur Rückkehr aufgebrochen — als heftiges Schießen von Infanterie und Artillerie einen plötzlichen Ausfall des Feindes auf der Linken ankündete, so heftig, daß Sherman die Truppen des Centrums und der Rechten unter Waffen treten ließ. McPherson trieb sein Pferd zur höchsten Eile an. Er fand bei seiner Ankunft auf dem Kampfsplatz, daß der Feind seinen Ausfall mit gewohntem Ungestüm zunächst gegen das 16. Corps (Dodge's) gerichtet hatte, welches soeben auf der äußersten Linken in Position gerückt war, und den ersten heftigen Anfall der Rebellen mit Festigkeit zurückwies. Doch schon drangen diese, gedeckt vom dichten Walde zu beiden Seiten der Eisenbahn, in die Oeffnung zwischen dem sechzehnten und General Blair's siebzehnten Corps, das den früher eroberten Hügel besetzt hielt. Unbekannt mit der nahen Gefahr versuchte General McPherson, von einer einzelnen Ordonnanz begleitet, ebendahin durch den Wald zu reiten, als er plötzlich auf die feindlichen Tirailleure stieß. Ohne den Zuruf der Rebellen zu beachten wandte er schnell sein Pferd um, ward aber in demselben Augenblick von ihren Kugeln leblos zu Boden gestreckt.

Der Stand der Dinge war nun äußerst kritisch. Von der Fronte, zur Seite und zum Theil im Rücken drängten schon Sturmcolonnen mit desperater Entschlossenheit gegen den Hügel, den zwei Divisionen des 17. Corps (Smith und Leggett) hinter halbvollendeten Verhauen mit gleicher Entschlossenheit zu vertheidigen suchten. General Wheeler's Rebellen-Cavallerie war mittlerweile um die Flanke der Tennessee-Armee geritten, und brachte den Baggage- und Munitionstrain der Armee in imminente Gefahr; während gleichzeitig Hood seine Hauptmacht zum Massenangriff auf das linke Centrum der einschließenden Armee sammelte, wo das 15. Corps der Tennessee-Armee, deren Commando General Logan einstweilen übernahm, den Anfall der Rebellen hinter einer doppelten Reihe leichter Verhaue erwartete.

Allein im entscheidenden Moment der Schlacht fehlte der Rebellenarmee der leitende Blick eines Feldherrn. Die Bewegungen ihrer verschiedenen Angriffscolonnen wurden nicht in Uebereinstimmung und mit der nöthigen Präcision ausgeführt. Der Ueberfall, welcher einen Theil der Unionstruppen auf dem Marsch, einen andern bei der Arbeit des Verschanzens, einen dritten bei der Aufstellung des Armeetrains überraschte, hatte zwar den Erfolg gehabt, daß an etlichen Punkten ihre Linien zurückgedrängt, ihre Feldschanzen und sogar mehrere Batterien erobert wurden, allein den errungenen Vortheil verfolgte Hood nicht mit Nachdruck im rechten Moment. Eine mehrstündige Pause trat ein, während welcher Sherman, der das Schlachtfeld zur Rechten der Tennessee-Armee über-

blickte, Unterstützungstruppen von der Ohio-Armee herbeiziehen und neue wirksamere Batterien aufstellen konnte. Die ausdauernde Tapferkeit der Unionstruppen, welche die Kunde von dem Fall ihres geliebten Commandeurs zur grimmgigen Wuth aufstachelte, überwand schnell den verlodernenden Ungestüm des Feindes. Ueber die eroberten Schanzen wurde dieser zurückgetrieben, nachdem er in kurzem Handgemenge zahlreiche Tode und Verwundete auf dem blutigen Felde zurückgelassen. Enttäuscht zog Hood den Rest seiner Sturmcolonnen in die Stadt zurück. Siebentausend Mann hatte er eingebüßt; die Verluste der in geschügter Stellung kämpfenden Tennessee-Armee sind halb so groß anzuschlagen, aber in der Schätzung der Letzteren gleich der Tod ihres jungen und beliebten Führers jedes Mißverhältniß der Zahlen aus. *)

Nach diesem von den Rebellen unter so günstigen Umständen unternommenen, so unglücklich ausgeführten Angriff verfolgte Sherman seinen Zweck mit großer Zuversicht. Es lag ihm viel daran seinem Gegner so schnell als möglich auch den letzten der Communicationswege abzuschneiden, die nach Atlanta führten. Drei Eisenbahnen laufen von hier ost- und südwärts, gewissermaßen als Abzweigungen der großen nördlichen Tennessee-Bahn. Die erste (Georgia-Bahn), die wir soeben als Object der Schlacht am 22. bezeichneten, zieht sich ostwärts über Decatur und Augusta nach Charleston in Süd-Carolina; die südliche Bahn theilt sich wenige Meilen hinter der Stadt bei East Point in die Central-Bahn, welche über Macon in Georgien nach Savannah abläuft, und in die Westbahn, welche über Opelika in Alabama nach der Golfregion führt. Diese letztere ist bei dem eben genannten Orte durch eine Zweigbahn direct mit Macon verbunden.

*) James E. McPherson war, wie Grant und Sherman, in Ohio geboren (1828). Nach Beendigung seiner akademischen Studienzeit in West-Point wurde er als talentvoller Ingenieur-officier bei verschiedenen wichtigen Fortificationsarbeiten, sowohl in den östlichen Staaten, als in Californien beschäftigt, und kurze Zeit nach dem Ausbruch des Krieges mit dem Range eines Oberst-Lieutenants in General Halleck's Stab, später in dem General Grant's als Chef des Genies angestellt. Er avancirte fortan schnell. Schon im nächsten Jahre war er Corps-Commandeur, nach der Eroberung Vicksburgs wurde er zum Brigade-General in der regulären Armee befördert, und ein frühzeitiger Tod traf ihn als Armeeführer. In General Grant's Schätzung stand McPherson nächst Sherman am höchsten; ein Freundschaftsband umschlang diese drei Männer. McPherson's hervorragende Persönlichkeit machte ihn indessen auch in weiteren Kreisen bekannt und beliebt. Er war hochgewachsen und wohlgeformt, gewandt im Benehmen und angenehm in Manieren, durch sein offenherziges, generöses und leutseliges Benehmen, durch seine Tapferkeit, seine durchweg ehrenhafte Gesinnung und Handlungsweise erwarb er sich die Verehrung der Seinigen, und erzwang sich die Achtung des Feindes. Seinem Werth haben Grant und Sherman in ihren Berichten ein ehrenvolles Denkmal gesetzt.

Um seine beabsichtigten Angriffsoperationen (eine doppelte strategische Umgehung) zu erleichtern hatte Sherman, noch vor seinem Uebergang über den Chattahoochee, den zeitweiligen Commandeur des Districts von Tennessee, General-Major Rousseau, beordert, vom Tennesseefluß durch den nördlichen Theil des Staats Alabama nach Opelika zu marschiren, und jene wichtige directe Verkehrs- und Militärstraße zwischen den Golf- und Küstenstaaten zu durchbrechen. General Rousseau hatte seine Aufgabe so vollständig erledigt als die Verhältnisse erlaubten, und war am Tage der Schlacht von Atlanta zur Armee Sherman's gestossen. Dieser bereitete nun eine doppelte Cavallerie-Expedition unter den Generalen Stoneman und McCook vor, um die letzte der Rebellenarmee noch offene Verbindungslinie, die Macon-Bahn, zu durchschneiden. Jedoch seine Zuversicht war verfrüht; die Widerstandskraft des Feindes in dessen verzweifelter Lage hatte er zu gering angeschlagen, die Abweichung von dem wohlbedachten Plane, die er seinem Untergeneral zur Verfolgung eines an sich preiswürdigen Nebenzweckes gestattete, bestrafte sich mit dem Fehlschlagen des ganzen Unternehmens. Um die große Mördergrube, das Militärgefängniß bei Andersonville in der Nähe Macons, zu erreichen und aufzubrechen, von wo auf Schwingen grausamer Gerüchte der jammernde Hülfesruf verhungerruder Kriegsgefangenen zum Bruderohre herüberdrang, wagte sich General Stoneman zu tief in das Innere, fand sich aber nach manchen Irrfahrten umringt und mit dem größten Theil seines Commandos zur Ergebung gezwungen. McCook, der mit der zweiten Expeditionstruppe unterdessen auf anderem Wege die Eisenbahn erreichte, sah sich durch das Ausbleiben Stoneman's ebenfalls in dringende Gefahr versetzt, und vermochte nur mit Mühe und großem Verlust sich durchzuschlagen.

Während dieser Vorgänge, die natürlich bloß zur Einleitung der beabsichtigten Umgehungs-Operation dienen sollten, wurde, dem allgemeinen Plane gemäß, die Tennessee-Armee, nunmehr unter General Howard's Commando*), aus den Linien nahe Decatur an der Ostbahn zurückgezogen, und im Rücken der beiden andern Armee'n nach der Rechten hinübergeführt. Bei dieser großen Flankenbewegung war Sherman eines Angriffs von Seiten der Verteidiger wohl gewärtig; und in der That zögerte Hood nicht dem gefahrdrohenden

*) General Hooker, der ehemalige Befehlshaber der Potomac-Armee, fühlte sich durch diese Bevorzugung eines jüngern Officiers so gekränkt, daß er seine Entlassung nachsuchte. Da es Sitte ist die höheren Armee-Commandos durch Wahl, ohne Rücksicht auf Anciennität zu besetzen (wie früher in Hooker's eigenem Falle) so lag die Zurücksetzung nur in der Einbildung einer gekränkten Eigenliebe. Das Commando von Hooker's (V.) Corps übernahm General Elocum, das Commando von Howard's ehemaligem (I.) Corps General Stanley.

Manoeuvre durch einen nochmaligen kräftigen Ausfall zu begegnen. Doch vor den neu etablirten Linien der Tennessee-Armee erhoben sich, über Nacht wie hervorgezaubert, die altgewohnten Verbaue und Erdschanzen *); und als um die Mittagsstunde des 28. Juli Hood plötzlich das am weitesten vorgerückte 15. Corps des General Logan in der Erwartung angriff die Flanke desselben ohne Anlehnung zu finden, ward er von den zum Kampf vorbereiteten Unionsstruppen empfangen, wie er es nicht erwartet hatte. „Sein Vorrücken (sagt Sherman) war magnifik, beruhte aber auf einem Irrthum, der ihm theuer zu stehen kam.“ Zurückgeworfen, stets wieder zum Sturm gesammelt, auf's Neue gebrochen durch das wohlgezielte Feuer der Unionsstruppen hinter den Verhaueu, gab nach sechsmal wiederholtem Versuch der Feind den vergeblichen Kampf auf, zog sich in seine Befestigungen zurück, und ließ seine Todten und schwer Verwundeten in den Händen der siegreich vordringenden Tennessee-Armee.

Fortan gab General Hood den Plan einer kühnen und energischen Offensive auf, und unterzog sich mit mehr Geduld und mit nicht geringer Geschicklichkeit der Aufgabe dem Vordringen der Unionsarmee auf seiner Flanke durch eine gleichzeitige Verlängerung seiner Linien längs der südlichen Eisenbahn zu begegnen, deren schwache Punkte das waldige Terrain dem Auge des spähenden Gegners verbarq. Es unterliegt keinem Zweifel, daß bei einer wachsamem Defensiv des Feindes die Schwierigkeiten für die Unionsarmee beträchtlich zunahmen. Eine vollständige Umschließung Atlanta's war mit den Kräften, über welche Sherman gebieten konnte, nicht möglich. Sollte dieser etwa sein beliebtes Manoeuvre wiederholen, das heißt: den directen Angriff auf die feindlichen Werke aufgeben, von seiner sichern Operationsbasis am Chattahoochee und der einzigen Verbindungslinie im Rücken losbrechen, und wiederum mit der gesammten Armee sich des Wagnisses einer Umgehung Angesichts seiner verschanzten Feinde unterfangen? Und wirklich beabsichtigte Sherman ein solches Unternehmen. Er hatte die Armee des Ohio gleichfalls von der Linken zur Rechten hinübergezogen, selbst das 14. Corps der Cumberland-Armee ihr nachgeschickt, und traf jetzt seine Anstalten den Rest der letzteren ebendahin marschiren zu lassen. Um seine Bewegungen vollständiger zu maskiren, ließ er Atlanta beschießen — ein grausames Spiel, ausgedacht dem streitlustigen Feinde so viel des Kampfes zu gewähren, als er wünschte. †)

*) „Die Geschwindigkeit und Schnelligkeit mit der unsere Leute sie errichten ist wunderbar, ist etwas ganz Neues in der Kriegeskunst.“ Sherman: Report on the Campaign of Atlanta.

†) „Wir wollen diesen südlichen Burschen all das Bechten geben wornach sie verlangen, und wenn sie müde sind, können wir ihnen sagen, daß wir erst zur Arbeit warm werden.“ Depesche

Indessen Sherman's Absichten und Bewegungen blieben dem Rebellengeneral nicht verborgen. Dieser konnte und wollte ihnen nicht ruhig zusehen. Stets rasch im Entschluß, selbst bis zur Unbesonnenheit, stets nach dem nächst liegenden Vortheil haßchend, glaubte Hood eine Gelegenheit zu entdecken, seinem übermüthigen Gegner den empfindlichsten Schlag versetzen zu können. Er zog den größten Theil der Cavallerie von allen Außenposten seiner ausgedehnten Verteidigungslinie ein, und sandte sie, unter Commando General Wheeler's, über den Chattahoochee in Sherman's Rücken zur Zerstörung der Chattanooga-Bahn.

Nichts konnte Sherman erwünschter kommen. Gerade gegen solch ein Ereigniß hatte er sich wohl vorgeesehen. Wie wollte des Feindes Cavallerie seine gut geschützte Bahn anders schädigen als durch eine kurzweilige Störung des Verkehrs, durch einen mehrstündigen Aufenthalt der Frachtzüge? *) Seines Gegners unkluges Verfahren, durch das er sich des wirksamsten Mittels beraubte, die stets näher rückende Gefahr zu überwachen und rechtzeitig zu bemeßen, gestattete nun der zahlreichen Unions-Cavallerie, zur vorläufigen Reconnoiscirung des Terrains ungehindert und ungemeldet um die Flanke der feindlichen Linie zu fegen. Mit 5000 Reitern brach General Kilpatrick über die beiden Eisenbahnen südlich von Atlanta, zerstörte in Eile einen Theil des Schienenweges und was er darauf und daran fand, bis überwiegende Infanterie-Colonnen gegen ihn heranrückten, und kehrte über Decatur, nach vollständiger Umgehung Atlanta's, zur Armee zurück. Jetzt war für Sherman der Augenblick der Entscheidung gekommen. Alles überflüssige Material vom Bagage-Train wurde mit den Kranken und Verwundeten nach der verlassenen Brücke am Chattahoochee zurückgesandt, wo das 20. Corps den Wachdienst verrichtete; und in der Frühe des 25. August begann der letzte der Flankenmärsche General Sherman's.

Es war ein in der modernen Kriegsgeschichte seltenes Schauspiel: eine ganze Armee, von ihrer Operationsbasis abgelöst, auf — einem Streifzug! Von

an General Grant vom 7. August. — „Ich will 4000 Stückkugeln in die Stadt werfen, ehe ich etwas Neues unternehme, und dann zum schnellen Handeln mich fertig machen.“ Depesche an Howard vom 10. August. — „In der Offensive müssen wir wagen, und das ist die Flanke, auf der wir das Wagstück zu machen gedenken. In der That ich manoeuvrirte stets zu diesem Zwecke, seitdem die Armee des Tennessee von der Linken nach der Rechten sich schwang.“ Depesche an Schofield vom 11. August.

*) Es blieb sich gleich wann oder wo ein Durchbruch stattfand, der Reparatur Zug erschien an Ort und Stelle, und der Schaden war gewöhnlich ausgebessert, noch ehe ich etwas von dem Bruch hörte.“ Sherman's Bericht.

den Brustwehren ihrer Schanzen auf der Nordseite Atlanta's blickten die Rebellen verwundert auf leeres Feld. Die Blokade war unzweifelhaft gehoben. Befand sich die nördliche Armee auf dem Rückzuge? Eine Recognoscirung des Brückenkopfs am Chattahoochee belehrte die Rebellen eines Anderen. Unter dessen zog Sherman's ganze Streitmacht in der Wildniß nach der entgegengesetzten Richtung auf verschiedenen Wegen; voran Howard's stets marschfertige und kampfbereite Tennessee-Armee, dann als centrale Colonne des standfesten Thomas zuverlässige Cumberland-Armee, schließlich Schofield's rühriges Corps von Ohio. Die westliche Eisenbahn (West-Point-Bahn) ward ohne Schwierigkeit erreicht, und unter des Feldherrn Auge gründlich, völlig, „mit rechter Lust“ zerstört. Am Morgen des 20. marschirten die Truppen weiter in östlicher Richtung gegen die südliche Bahn (Macon-Bahn). Howard, der die äußere Kreislinie zu verfolgen hatte, drang gegen Jonesboro' vor, das an der Eisenbahn etwa zwanzig Meilen südlich von Atlanta gelegen ist; Schofield auf der kürzesten inneren Linie bedrängte East Point an der Verbindungsstelle beider Bahnen; Thomas hielt sich in Reserve. Howard war kaum vor seinem Bestimmungsorte angelangt, als zwei Rebellen-corps unter Hardee und Lee, die in aller Eile ebendahin abgesandt waren, aus den Verschanzungen von Jonesboro' kampfbereit hervorbrachen. Allein die Avantgarde der Tennessee-Armee empfing in gewohnter unerschütterlicher Weise den Stoß hinter schnell aufgeworfenen Verbauen, und während der verzweifelt kämpfende Feind sich an ihnen abschwächte, warfen sich die Soldaten der Cumberland- und Ohio-Armee'n, statt mit der blanken Waffe, mit Brechstange und Feuerbrand auf den Schienenweg zwischen Atlanta und Jonesboro'.

In der Nacht des ersten September vernahm man vom fernen Atlanta her wiederholt ein dumpfes Getöse, gleich Gewehrsalven und Kanonenschlägen. Dem erfahrenen Ohre kündigte es an, daß dort ein verzweifeltes Werk der Zerstörung begonnen. Und in der That, während Sherman die von Jonesboro' südwärts retirirenden Rebellentruppen Hardee's mit Eifer, jedoch vergeblich verfolgte, zog Hood, nach Zerstörung seiner Vertheidigungsmittel, mit dem Rest seiner Armee und den auseinander laufenden Georgia Milizen ostwärts ab. — Atlanta war gewonnen.

Die mit der Besetzung dieser Stadt abgeschlossene Campagne nimmt in der Geschichte der vier Kriegsjahre eine sehr hervorragende Stelle ein. Ihre besondere politische Wichtigkeit wird sich aus den ihr folgenden Ereignissen ergeben; es ist ihre militärische Bedeutung, die wir an diesem Orte kurz beleuchten wol-

len*). Nach dem Urtheil aller Kriegskundigen war der soeben geschilderte Feldzug ein strategisches Meisterstück, das von den besten Leistungen dieser Art auf irgend einem europäischen Kriegstheater schwerlich übertroffen wird. Jene ausgezeichnete Flankenbewegung durch das Defilé des Snake Creek Gap †), die alle sorgfältigen Vorkehrungen der Rebellen zu Schanden machte, den wachsam und umsichtigen Johnston fast überraschte, und den Feldzug vermutlich mit Einem Schlage beendet hätte, wäre nicht durch die Zögerung des sonst verdienstvollen Commandeurs der Tennessee-Armee der günstige Moment zur Ueberrumpfung Resaca's und der Eisenbahn im Rücken der Rebellen entschlüpft; die ebenso kühne wie geschickte Umgehung der Barrière am Allatona-Paß, und der Marsch über die dreifache Felsenkrone der Kenesaw-Berge; der noch glänzendere Uebergang über den Chattahoochee; und endlich die geniale Operation der Isolirung Atlanta's — dieß waren strategische Erfolge, welche für alle Zeiten den Ruhm des Feldherrn begründen, der den Feldzug entworfen und zum glücklichen Ende geführt hat. Und um so eher kann General Sherman den Ruf eines Strategen ersten Ranges beanspruchen, als er es mit einem vollkommen ebenbürtigen Gegner zu thun hatte. Es wäre selbst für den militärischen Kritiker vom Fach schwer zu entscheiden, welche der beiden Operationen mehr des Lobes verdient: Sherman's Flankenbewegungen oder Johnston's Rückzug.

Als Taktiker jedoch kann General Sherman keineswegs gleich bedeutender Erfolge sich rühmen. Schon seine früheren Operationen auf dem Schlachtfelde oder vor den feindlichen Schanzen, in Kentucky, vor Vicksburg, und bei Chattanooga, waren theils verfehlte Angriffe, theils empfindliche Rückschläge gewesen. Die Schlacht von Resaca, die zur Vernichtung der feindlichen Armee hätte führen sollen, war zu spät begonnen, und fügte dem abziehenden Feinde nicht den geringsten Schaden zu; der Angriff auf den Kenesaw-Berg endete mit einer entschiedenen Niederlage, deren Verantwortung Sherman allein übernahm †),

*) Der Werth einer Campagne (vom rein militärischen Standpunkte beurtheilt) hängt von der zweckmäßigen Vorbereitung, Anwendung und Verknüpfung aller strategischen und taktischen Mittel ab, d. h. sowohl von der geschickten Operationsweise vermittelst Märsche, Umgehungen, Ausweichungen und Wahl der Angriffs- und Vertheidigungspunkte, als auch von der den Umständen angepaßten Aufstellung der Truppen und der erfolgreichen Führung des Gefechts überhaupt.

†) Das Verdienst General Sherman zuerst den Flankenmarsch durch das genannte Defilé vorgeschlagen zu haben, gebührt dem General Thomas. Siehe dessen Bericht in Conduct of War. Supplement I. p. 202.

‡) Report of the Campaign of Atlanta.

und selbst die letzte Operation im Rücken Atlanta's, die so genial im Entwurf wie kühn in der Ausführung war, verfehlte durch den Mangel an rechtzeitigem Zusammenwirken und energischem Vordringen den eigentlichen Alles umfassenden Zweck der Campagne: die Zerstörung der feindlichen Armee.

Es wäre unzweifelhaft eine interessante Aufgabe, gestatteten die Grenzen dieser Darstellung den eingehenden Vergleich zwischen Sherman's Atlanta-Campagne und General Grant's gleichzeitigem Feldzug in Virginien. Wir fänden Anhaltspunkte genug, um die Aehnlichkeit so wie den Unterschied in den Bewegungen und dem Verfahren der beiden Unionsgenerale, des Chefs und seines auf entferntem Felde nach einem gemeinsamen Ziele selbständig hinwirkenden Unterfeherrs festzustellen. Beide Feldzüge wurden gegen die Rückzugslinie des Feindes unter eigenthümlichen Terrain-Schwierigkeiten unternommen; doch war Sherman auf seiner einzelnen langgestreckten Operationslinie über Land ungleich größeren Gefahren ausgesetzt als Grant, dem jederzeit eine treffliche Wassercommunication zur Feststellung seiner wechselnden Operationsbasis offen stand. Sherman begnügte sich mit meisterhafter Geschicklichkeit die Schwierigkeiten in seinem Wege zu umgehen, Grant suchte mit raschem Entschluß die feindlichen zu durchbrechen. Grant's Angriffe waren heroisch — im Stile des nordischen Thor, obgleich seine riesigen Anstrengungen nicht von gleichem Erfolge gekrönt wurden. Hätte Sherman dieselbe Kampflust eben so hartnäckig an den Tag gelegt, er hätte sicherlich den Weg nach Chattanooga statt nach Atlanta suchen müssen. Der Angriff auf Resaca oder auf den Kennesaw-Berg war bloßes Waffenspiel, verglichen mit der Titanenarbeit in der Wildniß und vor Spottsylvania Courthouse.

Das Verdienst beider Feldzüge beruhte daher auf dem strategischen Erfolg brillanter Flankenmärsche, nicht auf der taktischen Verwendung der respectiven Streitkräfte auf dem Schlachtfelde. Dennoch gewähren auch die taktischen Anordnungen dieser Feldzüge ein ganz ungewöhnliches Interesse, weil sie die originelle Art der neueren amerikanischen Kriegführung auf's Vollständigste veranschaulichen. Was auf dem von Stein, Wald, Strauch und Wasser erfüllten Terrain, was auf den von Gräben und vom Zickzack klobiger Niegelzäune vielfach durchschnittenen Feldern die Nothwendigkeit anfangs gebot, ward durch den erfinderischen Scharfsinn und die praktische Gewandtheit der Amerikaner, insbesondere der Volontäre des nördlichen Heeres, allmählig zur vollständigen Kunst ausgebildet. Wenn auf dem Vor- oder Parallelmarsche die streitenden Heere aneinander geriethen, noch während die Plänkler mit einander herumknallten, zogen hinter ihnen im Nu die Schlachtreihen ihre Schießgruben, war-

fen sie Verhaue von Aesten und Zaunriegeln und ihre leichten Erdschanzen auf, je nach dem Erforderniß, bereit zum Angriff oder zur Vertheidigung. So wurden die Truppen eines ganzen Corps, einer ganzen Armee aus dem Stegreif zu Pionieren, Scharfschützen, Belagerern und Belagerten, während die gesicherte Stellung dem Commandeur Mittel und Gelegenheit bot, bedeutende Detachements abzulösen um die Stellung des Gegners in der Fronte zu umgehen. Auf diese Weise arbeiteten einsichtsvoll und selbstthätig Soldaten mit ihren Officieren Hand in Hand zum gemeinschaftlichen Zweck; und die Letzteren, im Verlaß auf die Intelligenz und den Takt ihrer Truppen, konnten ihre Aufmerksamkeit und Energie den größeren Angriffsoperationen oder der Verwaltung des Heeres zuwenden.

Wir haben bereits auf die eigenthümlichen Terrain-Schwierigkeiten der weiten Gebirgs- und Waldregion Georgia's aufmerksam gemacht, welche der dünne Faden einer einzigen langgestreckten Communicationslinie durchzog. Diese Schwierigkeiten zu überwinden bedurfte es der höchsten Umsicht und Geschicklichkeit; und die energische Thätigkeit, die Sherman und seine Officiere an den Tag legten, ist wahrhaft bewundernswürdig. Um die Leistungen auf diesem Felde gebührend würdigen zu können muß man die Berichte der verschiedenen Chefs des Militärverwaltung-Fachs einsehen; und es ist nicht zu viel gesagt, wenn wir behaupten, daß diese Berichte eben so interessant, für die gerechte Würdigung des Feldzugs eben so wichtig sind, als die Darstellung der Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz.*) Doch war es vor Allem General Sherman's persönlicher Einfluß, sein militärisches Genie, sein außerordentlich ener-

*) S. Berichte des Kriegsministers von 1864—66, denen die ausführlichen Rapporte der verschiedenen Armeeführer und Verwaltungs-Chefs als reichhaltigstes Material beigegeben sind. Wir werden am geeigneten Ort, so viel als der Raum gestattet, summarisch zusammenstellen, was auf diesem Gebiet zur Charakteristik des Krieges und des kriegführenden Volks nöthig erscheint. Wir können uns aber hier nicht versagen zur Erläuterung ein paar Beispiele den bereits früher aufgeführten anzureihen. Vor der Eröffnung der Atlanta-Campagne fehlte es an Locomotiven und Frachtwagen, um eine Armee von 100,000 Mann sammt allen auf der langen Operationslinie zurückgelassenen Wachtrosten und Beamten zu versorgen. Die Administration wußte keinen Rath. Sherman nahm die Sache in Hand. Die Nashville- und Louisville-Pahn wurde direct bis zum Südufer des Ohio verlängert; auf dem gegenüberliegenden Ufer zog man auf gleiche Weise eine Zweigbahn nach der nächsten Indiana-Eisenbahn. Schiefe Ebenen führten auf beiden Seiten zum Flußrande herab. Eine Dampfähre mit Schienengeleise diente zur Verbindung der Endpunkte. Auf diesem Wege wurden die Locomotiven und Wagen sämmtlicher nordwestlichen Freistaaten ohne Verzug dem Zwecke Sherman's dienstbar gemacht. — Von der Energie und Thätigkeit des „Bahn-Construction-Corps“ haben wir am geeigneten Ort gesprochen. Wir erwähnten unter Andern des schnellen Bau's der niedergebrannten Eisenbahnbrücke über den Stowah. Diese Ingenieurarbeit wurde später noch weit übertroffen durch den Neubau der Brücke über den Chattahoochee, die (nach des General-Quartiermeisters Bericht) 740 Fuß lang und 90 Fuß hoch war, und in vier und einem halben Tage vollendet wurde.

gischer Charakter und seine impulsive Natur, die auf dem Operationsfelde wie in der Administration eine gleich energische rastlose Thätigkeit hervorriefen. Von unverwundlicher Lebenskraft im hageren sehnigen Körper, der, so zu sagen, die Federkraft des Stahls besaß, von feurigem Temperament, das seinem Wesen eine Lebhaftigkeit, eine nervöse unermüdlige Beweglichkeit und eine Entschlossenheit erteilte, die vor keiner Schwierigkeit zaudernd anhielt, die keine Anstrengung scheute, und eher des Zügels bedurfte als des Antriebs, begabt mit einem gleich regsamem Geist, der unerhöplich an Hülfsmitteln und nie verlegen um Ausflüchte war, originell in Denk- und Handlungsweise — war Sherman der Mann, der die ganze Kraft und Energie seiner Untergebenen in Anspruch nahm, der Jeden, vom Armeeführer bis zum schwarzhäutigen Troßbuben in Athem hielt.

Und Sherman war so glücklich, (glücklicher als irgend Einer der Führer der Potomac-Armee je gewesen) den Beistand und das einmüthige Zusammenwirken solcher Officiere zu erhalten, die entweder der Zufall ihm zugeführt, oder die er selber herbeigezogen hatte. Ohne Widerspruch hoch über Allen, durch echten Manneswerth und Verdienst, ragte der Commandeur der Cumberland-Armee, der „Fels von Chickamauga.“ Im vollständigen Gegensatz zu Sherman, was äußere Erscheinung, Temperament und Handlungsweise betrifft, ruhig, klar und besonnen, aber ein gleich energischer, ernster und patriotischer Charakter, war General Georg Thomas vorzugeweise geeignet seines Chefs nervöse Hast durch das Gleichmaß und die Stetigkeit seines Wesens zu mäßigen, und die Einseitigkeit der heftigen Natur desselben durch seine Klugheit und Geduld zu ergänzen. Ihm zur Seite stand McPherson's Nachfolger im Commando, „der einarmige Veteran“ Oliver Howard, dessen ehrenwerther, durch echte Religiosität und humane Grundsätze gebildeter Charakter ein leider seltenes veredelndes Element in der tapfern aber etwas wüsten Armee des Tennessee wurde, und der seinen moralischen Einfluß unter den Officieren aller Grade bis zum Höchst-Commandirenden der drei Armee'n in gewissem Grade bemerklich zu machen wußte. Kaum geringeres Verdienst erwarb sich John Schofield, der Führer der Ohio-Armee, welcher seine militärische Laufbahn an der heldenmüthigen Lyon Seite in Missouri begonnen, später als Militärgouverneur dieses Staats ein entschiedenes, den leidenschaftlich streitenden Parteien freilich unliebsames Administrationstalent bewiesen hatte, und dessen Mäßigung und Umsicht in Sherman's Kriegsrath eine bessere Würdigung fanden. Gleich tüchtige Männer fand dieser an den meisten seiner Corpsführer, Divisions- oder Brigadegenerale. Wir treffen unter ihnen manche bereits bekannten Männer:

John Logan, den kühnen, stets schlagfertigen Commandeur des 15. Corps; den erfahrenen und gesinnungstüchtigen General Slocum, dem das Commando eines der besten Corps der Armee (Hookers) anvertraut wurde; neben ihm den thatkräftigen, hellblickenden Geary, den Helden von Wauhatchie. Eines besonderen Rufes erfreute sich der deutsche General Peter Osterhaus, der sich die Stellung eines Corpsführers trotz dem Neide und nativistischen Vorurtheil seiner Umgebung mit tüchtigem Streben und erfolgreichem Wirken zu erringen wußte.*) Noch manche andere Namen wird stets das amerikanische Volk mit Stolz erwähnen, wenn es seiner westlichen Armee in Sherman's berühmter Atlanta-Campagne gedenkt. „Die Männer, welche von verschiedenen Feldern mit verschiedenen Interessen herkommend zusammentrafen, haben mit einer Harmonie neben einander gewirkt, die außerordentlichen Erfolg und cameradliche Eintracht sicherte. Eine mehr übereinstimmende Armee existirt nicht.“ †) Mit wohlberechtigter Zuversicht konnte General Sherman den glücklich beendeten Feldzug als Einleitung noch größerer Erfolge betrachten.

*) Ueber den genannten, gleich wie über etliche andere deutsche Generale der westlichen Armee hat sich General Grant dem Verfasser gegenüber besonders lobend ausgesprochen.

†) Sherman's Schlussworte in seinem Bericht über die Atlanta-Campagne.

XVI.

Stimmung im Norden während des Sommers 1861. Welchen Eindruck die Nachricht von dem Kampf des Vereinigte-Staaten Kanonenboots *Aearsarge* gegen das englische Corsarenschiff *Alabama* verursachte. Schilderung des Kampfes und Bedeutung desselben. Farragut's Angriff auf den Hafen von Mobile. Das merkwürdigste Seegefecht aller Zeiten. Leichtverständliche Folgerungen.

Die Stimmung der Patrioten während der Zeit der blutigen und unentschiedenen Kämpfe in Virginien und Georgien war eine sehr unbehagliche gewesen. Es nahte die Zeit, in welcher die Wahl eines neuen Präsidenten stattfinden sollte, die möglicherweise eine politische Umwälzung mit sich bringen konnte. Der unerwartet hartnäckige Widerstand der Rebellenheere, welcher, wie bereits nachgewiesen wurde, in den eigenthümlichen Terrainverhältnissen und in der neuen Art einer defensiv-offensiven Kriegsführung begründet lag, gab wenigstens der Besorgniß Raum, daß es den ruhelos wühlenden Rebellenfreunden, den Friedensfanatikern und den eigennütigen Leitern der Opposition, gelingen könnte alle Gegner der Administration, alle Unzufriedenen und Kleinmüthigen zu vereinigen, und mit Hülfe der gedankenlosen, leicht verführten Masse fremdgeborner Wähler, insbesondere der bigotten negerfeindlichen Irländer, die Zügel der Regierung in ihre Hände zu bekommen. Man wußte nur zu gut, daß die Führer der demokratischen Partei im Fall ihres Sieges sich zum Versuch einer gütlichen Beilegung des Krieges verpflichtet hatten, und zu diesem Zweck selbst fremde Vermittlung anzunehmen bereit waren.*) Ein fauler Friede mit Gewährung von Sklaverei, mithin ein bloßer Aufschub des Bürgerkrieges und die Schwächung und schließliche Auflösung der Union standen in Aussicht, wenn es Jenen gelänge der Majorität des Volks einzureden, daß alle Anstrengungen zur Wiederherstellung der Union auf dem bisherigen Wege vergeblich wären.†) Irgend ein großer militärischer Erfolg, oder wenigstens

*) Eb. 1. S. 273.

†) Bei mangelhaftem Erfolge unter gewaltigen Anstrengungen verlieren kräftige Naturen nicht so leicht das Selbstvertrauen. Wie mit Individuen so ist es mit Völkern. Die Besorgniß der Politiker, daß der kräftige Volksegeist in den Freistaaten an sich selber verzweifeln werde, war ungegründet. Niemand, der nicht absichtlich Augen und Ohren verschloß, konnte damals die Strö-

ein solcher, der Effect zu machen geeignet wäre, und der die Schwankenden zur Besinnung, die Kleinmüthigen zur Ausdauer, die Dummen zum Verständniß, und die halben oder ganzen Verräther zum Schweigen brächte, ward von der Administration und der Kriegspartei, so zu sagen, vom Himmel ersleht. Man darf es daher nicht geradezu als Heuchelei, eher als einen aufrichtig gemeinten Stoßseufzer ansehen, daß der Congreß kurz vor seiner Vertagung (4. Juli) laut Beschluß den Präsidenten ersuchte einen allgemeinen Buß- und Betttag auszusprechen, wie es so in Amerika officielle Sitte ist. Dieß geschah; aber den beabsichtigten Effect, die Erregung der Sympathie des Volksgemüths, machte eine unerwartete Nachricht aus europäischen Gewässern überflüssig, welche die Zeitungen zugleich mit der Büßer-Proclamation des Präsidenten brachten; und statt von Seufzern und moralischer Zerknirschung erscholl das ganze Land von Jubel und herzhaften Gratulationen. England, das perfide England war gedemüthigt worden! Englands geheimer Stolz, das Piratenschiff Alabama, war von Jankeefugeln auf den Boden des Meeres geschickt!

Mit welcher Gier die ersten Zeitungsberichte verschlungen wurden! Wie der nationale Stolz an den umständlichen Nachrichten schwelgte! Die Alabama war, nach einem höchst „erfolgreichen“ Raubzug gegen amerikanische Kauffahrer, aus den südatlantischen und indischen Gewässern nach dem Norden zurückgekehrt und in den Hafen von Cherbourg eingelaufen — ein nobler Gast im Incognito für die zuvorkommenden Beamten de Sa Imp. Maj.! Kunde hiervon ward von dem amerikanischen Consul sofort an Capitän Winslow, den Commandeur des B. St. Kanonenboots Kearsarge, gesandt, das gerade damals an der holländischen Küste sich befand. Er erschien ohne Verzug vor dem Eingange des Hafens von Cherbourg; und dem Piraten, dessen „romantischer Kreuzzug“ bisher von dem Glück oder Geschick abgehangen, mit welchem er eine Begegnung mit den bewaffneten Kreuzern der Union zu vermeiden wußte, blieb die Wahl: entweder vor den Thoren Englands abzutafeln und seiner Romantik sich zu begeben, oder den Kampf aufzunehmen, dessen siegreicher Ausgang vielleicht die sinkende Sache der Rebellion erheben und ihre Flagge in den Augen der Welt ehrlich machen könnte.

mung der öffentlichen Meinung verkennen. Die Entschlossenheit und Opferfreudigkeit des amerikanischen Volks in seiner Majorität waren eher in Zunahme. Von den vielen mehr oder weniger auffälligen Anzeichen erwähnen wir vorläufig die großen, im Interesse der Sanitätsgesellschaften während des Frühjahrs und Sommers 1864 in den großen Städten der Union veranstalteten Ausstellungen (Fairs), vor deren großartigem Resultate die europäische Welt staunend verstummte.

In Rücksicht darauf, daß die Kearsarge in Größe, Armatur und Bemannung nichts vor der Alabama voraus hatte*), faßte unter dem ermunternden Zurufe seiner englischen und französischen Freunde der „Admiral“ des Rebellen-Capets, der uns bekannte Raphael Semmes, sich ein Herz, sandte seinem geduldig wartenden Gegner eine Note zu mit dem höflichen Gesuch nicht abzusegeln; und am Sonntag Morgen, 19. Juni, dampfte die Alabama, unter Convoi eines französischen Panzerschiffes, und von einer englischen Privat-Yacht begleitet, mit fliegender Conf. Et. Flagge kampfgelüftet hinaus zum Hafen, dessen Ufer Tausende neugieriger Franzosen bedeckten, die das niegesehene Schauspiel eines amerikanischen Seegefehtes in europäischen Gewässern genießen wollten.

Während dessen hatte sich die Kearsarge, von der Alabama gefolgt, aus dem Hafenbezirk nach der offenen See begeben. Plötzlich wendete sie und kam schnell und schweigend dem Corsaren entgegen, der eifertig auf der Distanz von einer Seemeile Feuer eröffnete. Wenige Minuten später lagen beide Dampfer in bequemer Schußweite gegen einander, und der Kampf von Batterie gegen Batterie begann. Er währte jedoch nicht lange, als dem Rebellen-Capitän jeder Zweifel an der Ueberlegenheit seiner Landsleute schwand. Fast jeder Schuß von der Kearsarge saß, während die englischen Kanoniere wild und unsicher feuerten. Die Absicht des gewandteren Amerikaners, unter den Spiegel der Alabama zu gelangen und ihr Deck der Länge nach zu bestreichen, zwang diese, statt in paralleler Linie den Kampf fortzuführen, stets ihre Batterieseite dem sie umkreisenden Gegner zuzuwenden. Dieses taktische Manoeuvre benahm ihr jede Möglichkeit sich innerhalb der nahen Bezirkslinie des Hafens zurückzuziehen. Nach der siebenten Rotation verminderte sich ihre Schnelle. Wie ein im Kreise gehetztes verblutendes Ungethüm, das vergeblich den Ausgang sucht, drehte sie endlich weg, hißte die Nothsegel und richtete den lecken Cours nach dem Rettungsufer. Sie war der Gnade ihres Gegners anheimgegeben. Ein paar gut gezielte Schüsse brachten ihre Flagge nieder. Ein Rebellenoffizier im schnell herabgelassenen Boot flog herüber mit der Meldung, daß die Alabama sich ergebe. Sie war im Sinken. Zwanzig Minuten später schlugen die Wasser über ihr Deck zusammen; und auf den Wogen der See schwammen um's theure Leben die Corsaren, dankerfüllt, als der Sieger sie dem nassen Grabe entriß. Ein hundert und fünfzehn von den hundert und fünfzig der Alabama wurden, unter Mithilfe der englischen Yacht und eines Lootsenbootes, gerettet und auf Parole an's Land entlassen. Die Kearsarge war nur wenig beschädigt und

*) Vergleiche Th. I. S. 290.

hatte drei Verwundete. — So lauteten die beglaubigten Nachrichten von dem Kampf zwischen den beiden Schiffen.*)

Wie groß auch das Interesse war, das die Zerstörung des gefährlichen Raubschiffs erregte, in den Augen der Amerikaner hatte der Kampf noch eine andere Bedeutung. Die Alabama war ein englisches Fahrzeug in jeder Beziehung gewesen, ausgenommen darin, daß es sich dem officiellen Schutze der englischen Flagge entzogen hatte. Es war ein Pfandgut englischer Capitalisten gewesen, gebaut in einem englischen Hafen, ausgerüstet mit englischen Mitteln, bemannt von englischen Seeleuten, unter denen sich ausgewählte Kanoniere von Ihrer Majestät Uebungsschiff Excellent befanden, auf einen Kreuzzug von unerhörten Gewaltthaten, die den amerikanischen Handel der englischen Rhederei zuführten, losgelassen mit der stillschweigenden Zustimmung englischer Behörden und der britischen Regierung, und unter den unverhohlenen Glückwünschen der Aristokratie, Bourgeoisie und des Janhage's von England, die zusammen drei Viertel des englischen Volks bildeten. „England im Herzen erkannte die Alabama als sein Schiff an; es war Englands Herz, das sich in den Ergüssen der Rebellenfreundlichen Presse ausdrückte.“ Wer darf sich über die anhaltend gereizte Stimmung des amerikanischen Volks wundern, wenn es noch lange Jahre hindurch der „Alabama-Angelegenheit“ gedachte? Es war vielleicht ein Glück für England, daß der schmachvolle Untergang des Piraten dem

*) Nach Capt. Winslow's Bericht im Appendix to Report of the Secretary of the Navy, 1864. p. 630. In den Thatsachen natürlich übereinstimmend, aber sehr verschieden in der Beleuchtung derselben erging sich die in bitterster Enttäuschung bis zum Unsinn verirrte englische Presse. Die Alabama, bisher ein Stolz der englischen Rhederei („a crack ship“), wurde als ein Fahrzeug „im erbärmlichen Zustande des Verfalls,“ die Aearsarge als ein in jeder Beziehung überlegenes halbgepanzertes Kriegsschiff dargestellt. Während man den Charakter des amerikanischen Capitäns zu verkleinern suchte, wurde der „Admiral“ zu einem Helden „von fast romantischer Tapferkeit“ gestempelt, den öffentliche Elationen in England erwarteten. Zur Beleuchtung dieser Heldenthätigkeit mag folgender Umstand dienen. Als die Alabama unterging, näherte sich die englische Privat-Yacht, deren Eigentümer dem Kampf in gehöriger Entfernung beigewohnt hatte. Capt. Winslow ersuchte denselben bei der Rettung der Mannschaft behütlich zu sein, was natürlich auf's Eifrigste geschah. Nachdem etwa vierzig der Rebellen, darunter „Admiral“ Semmes, an Bord der Yacht gezogen waren, benutzte der Engländer die Gelegenheit, als er sich am weitesten von der Aearsarge entfernt sah, dampfte schnell der englischen Küste zu und entführte wie ein Dieb dem Sieger seine kriegsgefangenen Landsleute, den unter Tod verurtheilten Semmes und die aufgesessenen Schiffseffecten. Natürlich kam es dem „tapfern Admiral“ Semmes (der später in einem 84 Seiten starken „Memoir of Service afloat“ seine Thaten unter den amerikanischen Rauffahrern im großen Stile beschrieb, und die Rebellion als einen Kampf „der Cavaliere gegen die puritanischen Roundheads“ bezeichnete) durchaus nicht in den Sinn sich cavaliermäßig als Kriegsgefangener dem Sieger zu stellen.

amerikanischen Volk eine gewisse Genugthuung für das beleidigte Nationalgefühl, für das durch Englands Perfidie empörte Rechtsbewußtsein gewährte.

Der Kampf, welcher in Amerika bloß mit Befriedigung aufgenommen wurde, hatte in Europa eine weit größere und nachhaltigere Wirkung. Er dämpfte vor Allem den Hochmuth der Engländer, und gab nebenbei dem schelsüchtigen Franzosenkaiser eine heilsame Warnung, die derselbe, wie wir später sehen werden, zur rechten Zeit beherzigte. Man konnte nicht umhin jenen Zweikampf gewissermaßen als eine Entscheidung über die relative Tüchtigkeit der amerikanischen und europäischen Kriegsschiffe zu betrachten. Der Respect vor der amerikanischen Flotte war, wo möglich, noch gestiegen. Den letzten Zweifel an der Ueberlegenheit der Amerikaner zur See, den der Stolz fremder Nationen noch im Herzen zurückhalten mochte, löste wenige Wochen später ein anderes Ereigniß, dessen Bericht Amerika gewissermaßen als Erwiderung nach Europa sandte. Er hatte freilich einen ganz anderen Klang, als die Fabel über „romantische Tapferkeit“ eines Corsaren.

Der Leser wird sich erinnern, daß unmittelbar nach der Tennessee-Campagne im Herbst 1863 General Grant den Plan gefaßt hatte die wichtige Hafenstadt Mobile in Alabama zur Basis für die weiter beabsichtigten Operationen in den südlichen Pflanzestaaten zu gewinnen, und daß General Sherman auf seinem großen Streifzug durch Mississippi, wiewohl vergeblich, gehofft hatte diesen Plan mit Hilfe der Flotte ausführen zu können.*) Als durch die anderweitige Verwendung der westlichen Streitkräfte und durch die Aenderung des Feldzugsplanes im Frühjahr 1864 dem vor Mobile versammelten Flottengeschwader die Mitwirkung der Armee entzogen wurde, hielt der Marine-Minister dennoch an dem Entschluß fest den Eingang in die Bai, deren Blokade stets schwierig gewesen, wo möglich zu erzwingen, und jenen wichtigsten aller Häfen des Südens permanent zu schließen. Dieß erschien um so nothwendiger, als man wußte, daß die Rebellen dort die ihnen gestattete Frist emsig zum Bau eines gepanzerten Widderschiffs benutzten, das stark genug sein sollte die Blokade zu brechen. Um das gewagte Unternehmen den rechten Händen anzuvertrauen, sollte Contre-Admiral Farragut, der Befehlshaber des westlichen Golfgeschwaders, das Commando über die vor Mobile versammelten Blokadeschiffe in Person übernehmen.

Schon im Januar hatte Farragut die Bai und vornehmlich die Beschaffenheit des Haupteinganges zu derselben ausgekundschaftet; und was er von den

*) Seite 42. 76.

Verteidigungsmitteln der Rebellen sah oder hörte, hatte ihm die Ueberzeugung gegeben, daß ohne Beistand etlicher Monitors der Versuch in den Hafen zu dringen nicht gemacht werden könnte. Allein in der ersten Hälfte des Jahres hatte die Monitorflotte Beschäftigung an anderen Theilen der Küste, wo ihre Mitwirkung oder Gegenwart (nach der Ansicht des *Marinesecretairs*) unerlässlich war; die für Farragut's Geschwader eigens bestimmten, auf den Privatwerften des Nordens im Bau begriffenen Monitors wurden bei der Nachlässigkeit der Unternehmer, trotz des Admirals ungeduldigem Drängen, zur bestimmten Zeit nicht fertig; und da auch die versprochene Mitwirkung der Armee des General Banks, aus Ursachen, die wir am andern Ort kennen lernten, unterblieb, so mußte der beabsichtigte Angriff auf Mobile aufgeschoben werden. Zwar die Drohung, daß der gepanzerte Widder „Tennessee,“ den der Rebellen-Admiral Buchanan, der ehemalige Commandeur des *Merrimac*, im Hafen von Mobile bereit hielt, und der alle früheren Fahrzeuge dieser Art an Stärke übertraf, die Blockade brechen und unter den hölzernen Schiffen des Geschwaders dieselbe Verheerung anrichten würde, wie einst der *Merrimac* im Hafen von Norfolk — diese Prahlerei schreckte Farragut nicht, „weil das Rammen und Versenken hölzerner Fregatten vor Anker eine sehr verschiedene Sache ist vom Angriff auf Dampfer unter Leitung fähiger Officiere.“^{*)}; allein eine Passage hölzerner Schiffe längs der Fronte von dreien mit den schwersten Festungsgeschützen gerüsteten Forts, um in beengtem und seichtem Wasser zwischen Percussionsminen zu gerathen und Panzerschiffe zu bekämpfen, war ein Unternehmen, das (mit den Worten des Seehelden von New Orleans zu sprechen) Vorbereitung erforderte. So mußte sich denn Farragut damit begnügen die Rebellen in einer stets gespannten Erwartung des Kampfes zu halten. Nur zu gut wußten diese, daß, was kein Flottencommandeur je für möglich oder denkbar gehalten, ein Farragut sicherlich wagen würde.

Endlich, gegen Ende Juli, kam die lange ersehnte Unterstützung. Vier Monitors stießen zu Farragut's Geschwader, und ein Detachement von Truppen unter General Oranger schickte sich an auf der Landseite gemeinschaftlich mit der Flotte gegen die Forts zu operiren. Farragut hatte seine „Vorbereitungen“ längst getroffen, und verschob den Angriff keinen Augenblick länger. Am frühen Morgen des 5. August zog mit der hohen Fluth die imposante Colonne von sieben Paaren der prächtigsten Kriegsdampfer, mit geöffneten Stülpforten, über die Sandbarre ins Fahrwasser, das zwischen Palissaden unter den Kanonen des

^{*)} Farragut's Depesche an den *Marinesecretär*; No. 392 in dessen Bericht von 1864.

Fort Morgan in den Hafen führte. Zwischen den ersten vier Paaren *) und dem Steinwall der Feste zogen die Monitors; der Monitor Tecumseh eröffnete den Reihen. Die Spitze der Colonne von Schraubendämpfern hielt, mit seinem Genossen, der Schraubendampfer Brooklyn, ein Fahrzeug von 24 Geschützen, das mit einer Vorrichtung zum Auffischen von Torpedos versehen war. In zweiter Reihe folgte das Admiralschiff Hartford. Im Takelwerk des Hauptmastes, festgebunden damit er im Falle der Verwundung nicht die Kraft verlore, stand Farragut, mit Blick und Wort die Bewegungen seiner Flotte zu leiten.

Es war sieben Uhr, als die Spitze der Colonne in den Bereich der Uferbatterien gelangte. Ein paar vereinzelte Schüsse von beiden Seiten, einander als Begrüßung zugesandt, leiteten den gewaltigen Geschützkampf zwischen Flotte und Festung ein. Langsam, unter niedrigem Dampfdruck, fuhren die Schiffs-paare, eins nach dem andern, vor die donnernde und feuerspeiende Fronte des Fort; dann mit rasch auf einander folgenden Batterielagen von Kartätschen, welche die Rebellen-Kanoniere von den Ufergeschützen und den Brustwehren vertrieben, passirten unter der Hülle des dichten Pulverrauchs die vordersten Fahrzeuge durch das verengte Fahrwasser des Eingangs.

In diesem Augenblick — gerade als die Kugeln der Festungsgeschütze mit furchtbarer Wirkung auf die Flotte schlugen — erscholl vom Steuerbord am Vormast der vordersten Dampfer der jähe Ruf: daß der Monitor Tecumseh sinke. Er war zwischen die Percussionsminen gerathen! Wenige Minuten später — und der Eifenthurm des prächtigen Panzerschiffes verschwand unter dem Wasser; kaum daß eine Woge die unheilvolle Stelle bezeichnete. Das leitende Schiff, der Dampfer Brooklyn, hielt an, dann zog es ein wenig zurück. Augenblickliche Vernichtung drohte von jener Tiefe. Wer wollte den Commandeur des Schiffes darum tadeln? Man war innerhalb des Hafens. Untiefes Wasser in Front wurde gemeldet. Eine Reihe verdächtiger Ankerbojen erschien hinter dem Pulverdampf, gerade unter dem Bugspriet des Dampfers. †) Es war ein kritisches Moment. Es handelte sich nicht um die Gefahr, die einzelnen Schiffen hier drohte; die Sicherheit der Flotte, der Erfolg

*) Die Dampfer wurden mit Kette und Tau paarweise aneinander gebunden. Diese originelle und sinnreiche Methode hatte den Zweck eine gegenseitige Unterstützung im Falle der Beschädigung zu sichern. Das beschädigte Fahrzeug konnte von seinem Gefährten mitgeschleppt werden, ohne die Benutzung seiner Batterielage zu verlieren. Der Fall kam wirklich vor, und die Vorrichtung erwies sich als sehr wirksam.

†) S. Capitän Allen's Bericht über den Brooklyn in Appendix to Report of the Secretary of the Navy, 1864. p. 422.

des ganzen Unternehmens stand in diesem Augenblick auf dem Spiele, denn wenige Minuten länger — und die Doppelreihe des einziehenden Geschwaders wäre, recht unter den spielenden Batterien zweier Forts, in einander geschoben, in hülfslose Verwirrung gebracht, den tödlichen Stößen des herannahenden gepanzerten Widders preisgegeben.

Farragut erkannte mit Einem Blick die gefährliche Lage; aber in der gewaltigen Aufregung des Moments blieb ihm die Besonnenheit, im Augenblick der höchsten Gefahr verließ ihn nicht das Gefühl echter Menschlichkeit. Ein Boot ließ er aussetzen, das, von heroischen Männern geleitet, mitten unter den allseits niederplazenden Geschossen der feindlichen Batterien nach den Kameraden des versunkenen Monitors spähen sollte; alsdann, von der Nahe des Hauptmastes herab erscholl dem Capitän des Hartford Farragut's Commando: Go ahead! Und mit vollem Dampfe schoß das Admiralschiff an dem Brooklyn vorbei, mitten durch die Bojenreihe hindurch. Die Flotte folgte.*)

Die Forts zu beiden Seiten des Hafeneingangs hatte man hinter sich. Batterielage auf Batterielage von der ganzen Flotte brachte ihre Geschütze schnell zum Schweigen. Jetzt galt es dem gefürchteten Rebellenwider Tennessee zu begegnen. Dort kam er heran, langsam, mit schwer keuchender Maschine. Aber das gewandte Admiralschiff fuhr an ihm vorbei, während seine gewaltigen Stückkugeln harmlos von der Eisenwandung des Ungethüms abschnehten. Hinter die Kanonenboote der Rebellen in dem seichteren Gewässer der Bai sandte Farragut den kleineren Gefährten des Hartford, den schnellen Schraubendampfer Metacomet. Es gelang eines derselben abzufangen; die anderen flüchteten unter den Schutz der Strandbatterien. Unterdessen kamen die drei Monitors der Flotte herauf; da zog sich auch der Rebellen-Widder unter die Kanonen des Fort Morgan zurück.

*) Farragut's rascher Entschluß war keine Raschheit. Er war das Resultat der überlegenen Geistesgegenwart des Admirals. Es war ihm wohl bekannt, daß die Wasserminen des Feindes in seinem Wege lagen (das erschütternde Ereigniß vor seinen Augen war die fürchterliche Warnung ihrer Nähe); allein er hatte ihre Richtung schon früher ausgekundschaftet, und urtheilte, daß, da sie bereits lange im Wasser gelegen, ihre Wirksamkeit größtentheils zerstört sein mußte. Er hatte Recht in seiner Vermuthung. Es wird berichtet, daß die dienstthuende Mannschaft im unteren Schiffsraume beim Durchgang auf der bezeichneten Stelle ein Knattern wie von Blintenschüssen vernahm. Es waren die Percussionshammer der versenkten Apparate, die wirkungslos niederschlugen. Farragut überrnahm also mit Besonnenheit das Wagniß, das die Nothwendigkeit gebot. Dem Verstand entsprang gerüftet die heroische That. Schön in der Bescheidenheit des Helden sagt Farragut von sich: „Blossstellung in Gefahr ist eine der Strafen für hohen Rang in der Flotte.“ Siehe dessen Bericht a. a. D. p. 401.

Die Flotte warf in der Bal die Anker aus. Der Kampf schien vorläufig beendet zu sein. Plötzlich sah man den Tennessee wieder hervorkommen, ihn allein, um den Strauß mit der ganzen Flotte von Kriegsdampfern und Monitors zu bestehen. Schnell hob man die Anker, oder ließ sie fahren, denn wenig Zeit blieb dem Angriff des gefährlichen Feindes zuvorzukommen. Farragut war auf Deck. Seine Signale blitzten von Schiff zu Schiff. Die schnellsten und stärksten der Schraubendampfer sollten mit offenen Stückpforten den Widder unter voller Dampfkraft anrennen und zu senken versuchen, ob auch Schiff und Mann darüber zu Grunde gingen. Die Monongahela, eine Sloop von 1400 Tonnen, schoß zuerst vorwärts. Mit sechzig Umdrehungen ihrer Schraube in Einer Minute und zwei Atmosphären Dampfdruck rannte sie gegen den Widder, daß die Eisen- und Balkensplitter ihres Schnabels umherflogen und die Planken des Vorderstevens weit loschnellten; dann sich herumschwingend, feuerte sie eine Batterielage ihrer gewaltigen neun- und elfzölligen Geschosse gegen seine schräge Eisenwandung. Bis zum Kiel erdröhnte das Rebellen Schiff — unverfehrt. Während die Monongahela im weiten Bogen sich zurückzog um den Versuch noch einmal zu wagen, kam wie auf den Flügeln des Sturmes die Sloop Lackawanna krachend gegen den hinteren Theil der Casematte des Tennessee. Die Erschütterung war groß, aber die Wirkung gleich kaum der einer Schlagwelle, während die Planken des Dampfers bis fünf Fuß unter der Wasserlinie splitternd aufsprangen. — Und nun kam das Admiralschiff mächtig heran. Allein dem Rebellenwidder behagte nicht ein Stoßen, das er auszuführen gekommen war. Er wendete seine eiserne Stirne dem ankommenden Gegner entgegen und schleuderte ihm eine Sprengbombe durch das Vorderdeck, die inwendig zerplagend, eine Anzahl Matrosen niederschlug, und selbst den im inneren Raum liegenden Verwundeten neue Wunden schlug. Der Stoß des Admiralschiffs glitt schräge ab, und seine schwere Batterielage, mit dreizehn Pfund Pulver für jedes Geschos auf zwölf Fuß Entfernung abgefeuert, hatte keine sichtbare Wirkung.

Jetzt endlich kamen die langsam steuernden Monitors herbei. Jetzt galt es den Kampf von casemattirtem Panzerschiff gegen Thurmschiff. Das überwiegende Eisengewicht des Widders auf nachgiebiger Wasserfläche hatte das Moment der aufstoßenden hölzernen Schiffe gebrochen, hatte der gewaltigen Percussionskraft ihrer Geschütze, deren Caliber (9—11 Zoll) bisher noch von keiner Flotte „in Lage“ geführt worden, widerstanden. Zwar Stückpforten waren eingeschlagen, Bolzen und Eckplatten losgebrochen, der Schlot war weggeschossen, allein der aus dreifacher Eisenschicht gebildete sechszöllige Panzer blieb undurch-

dringlich. Als aber die Thurnschiffe dicht an ihn heranzuhren, als der Monitor Manhattan mit Einem Schuß seiner fünfzehnzölligen Rodman-Kanone von sechzig Pfund Pulverladung die Eisenwandung des Tennessee zerschmetterte, mit einem zweiten Schuß den Steuerapparat desselben zerbrach, da lag in wenigen Minuten der gefürchtete Widder hülflos und seiner Bewegungen nicht mächtig in der Mitte seiner Angreifer. In dem Augenblick, als der Schraubendampfer Ossipee gegen ihn anrannte, steckten die Rebellen die weiße Flagge aus — und der Kampf war zu Ende.*)

Es wird berichtet, daß nach dem berühmten Zweikampf der beiden Kriegsschiffe Kearsarge und Alabama der Sieger in den Hafen von Cherbourg einlief, wo die Construction des amerikanischen Schiffs und seine unerhört schwere Armatur von elfzölligen Deckkanonen die Bewunderung der französischen Flottenofficiere erregte, welche das Detail mit äußerster Sorgfalt studirten. Zu diesen Studien der Officiere des Ueberwinders von Mexico machte der Chef des Marine-Geschäftswesens der Vereinigten Staaten in seinem Bericht von 1864 folgende sehr gute Bemerkung: „Jenen (den französischen Officieren) ertheilten wir gerne die gesuchte Information. Die Lection war jedoch bloß eine elementare, und keineswegs so lehrreich als die, welche der Welt seitdem in den Gewässern der Bai von Mobile zur Beherzigung geboten wurde.“

*) Von den Schraubendampfern waren fast alle mehr oder weniger beschädigt; sie zählten zusammen 51 Tode und 170 Verwundete. In dem Tecumseh, dessen Kielraum durch die unterseeische Höllema'chine aufgebrochen wurde, gingen 113 Mann unter; sieben wurden gerettet. Der Rebellenwidder Tennessee hatte 3 Tode und 6 Verwundete. Auf den drei Monitoren, die unbeschädigt blieben, war auch nicht Ein Mann verwundet. — Wenige Wochen später ergab sich Fort Morgan nach einer kurzen Beschießung von Seiten der Flotte und der einschließenden Landtruppen unter General Oranger. Die beiden kleineren Forts waren bereits früher gefallen.

XVII.

Kurze Raft der Armee Sherman's. Vorbereitungen zum neuen Feldzug. Ein neuer Plan der Rebellen. Hood marschirt gegen die Tennessee-Grenze im Rücken Sherman's. Sherman escortirt ihn bis Alabama und kehrt um. Vorbereitungen zum Marsch durch Georgien nach der See. Hood verfolgt seinen Plan; fällt in Tennessee ein. General Thomas zieht sich auf Nashville zurück. Gefecht bei Franklin.ögerung und Vorbereitung. Die Entscheidungsschlacht von Nashville. Vernichtung der Armee Hood's. Ende des Kriegs im Westen.

Lehren wir nach Atlanta zurück, wo es der siegreichen Armee Sherman's gestattet war eine kurze Zeit von den Mühseligkeiten ihrer großen Campagne sich zu erholen; während die Heimkehr von Tausenden der Krieger, sei es auf Urlaub oder nach Ablauf ihrer Dienstzeit, Freude durch die städtereichen Ebenen und Thäler des Nordens verbreitete. Ihr unermüdlicher Führer jedoch gestattete sich selber keine Ruhe; und sein nächster Schritt erregte Schrecken und Jammer in dem Lager der Feinde. Sherman beschloß die Stadt Atlanta zum ausschließlich militärischen Posten umzugestalten. Die verarmten Einwohner von den Nationen zu flüchten, die unter großen Gefahren und Schwierigkeiten aus den fernliegenden Magazinen der Armee zugeführt werden mußten, wäre unklug gewesen. Sie verhungern zu lassen? Sherman gab also die Ordre, daß sämmtliche Bewohner mit ihrer beweglichen Habe die Stadt verlassen sollten und, je nach Belieben, zu ihren Freunden südwärts ziehen oder nordwärts auswandern, wohin freie Passage und Transport geboten wurde.

Es war allerdings eine harte, nur durch die Nothwendigkeit gerechtfertigte Maßregel. Aber welch ein sinnloses Geschrei erhob sich darüber: energische Proteste der feindlichen Militärbefehlshaber, Verwünschungen auf Seiten der Rebellen im Süden, heftige Vorwürfe und Schmähungen auf Seiten der Rebellenfreunde im Norden, gedankenloser Tadel in der gesammten europäischen Presse! Allen diesen Auslassungen begegnete Sherman mit solchen verständigen Worten: „Krieg ist Grausamkeit; Niemand kann ihn verfeinern; und diejenigen, welche den Krieg über das Land brachten, verdienen den Fluch, den ein

Volk über sie ergeben läßt. Ebenso gut tadelt den Gewittersturm, als diese schrecklichen Kriegsleiden. — Jetzt, da Krieg über euch kommt, fühlt ihr ganz anders. Ihr klagt über seine Schrecken. Ihr fühltet sie nicht, als ihr Wagenladungen mit Soldaten und Munition fort sandtet, Pulver und Blei bereitetet, um die Heimath von Hunderten und Tausenden zu verheeren, welche zufrieden waren unter der Regierung ihrer Väter friedlich daheim zu leben. Friede ist wünschenswerth; jedoch nur durch die Union ist er zu erlangen.“ *)

General Sherman ging jetzt mit Eifer ans Werk Kriegsmaterial und Vorräthe aller Art in Atlanta aufzubäufen. Die Armee wurde neu organisirt, theilweise consolidirt, und das Commando etlicher Corps wurde geändert. Alle Vorbereitungen wurden getroffen zu einer activen Campagne, die (so schien es) Atlanta zur Operationsbasis haben sollte. Es war nunmehr Jedermann klar, daß der Ausgang des Krieges von den bevorstehenden Operationen der beiden Hauptarmee'n, unter den Generalen Grant in Virginien und Sherman in Georgien, abhing, anderntheils von der Art des Widerstandes, den die beiden Rebellen-Armee'n unter Lee in Richmond und Petersburg, und unter Hood vor Atlanta leisteten. Was Letzteren betrifft, so lag augenscheinlich dessen richtige Aufgabe darin, Sherman's Vorschreiten auf dem Atlantischen Hange abwärts mit allen Streitkräften zu hindern, welche die Staaten Georgien, Süd- und Nord-Carolina aufbringen könnten. Es lag also dann in der Macht der Rebellen generale zur passenden Zeit den Haupttheil ihrer Armee'n zu vereinigen, und nach Umständen plötzlich die Offensive gegen die eine oder die andere der getrennten Unionsarmee'n zu ergreifen. Eine solche Politik bot einige Aussicht auf Erfolg, oder sicherte zum wenigsten einen lange dauernden Widerstand.

Allein Jefferson Davis und seine beschränkten militärischen Rathgeber hatten anders beschlossen. Der Fall von Atlanta hatte die Thatkraft des Südens mehr gelähmt als irgend ein anderes Ereigniß dieses verhängnißvollen Jahres. Die schwindende Hoffnung durch irgend eine glänzende Waffenthat zu beleben war der sehnlichste Wunsch der Rebellenführer. General Hood, in seinem bit-

*) „Aber (so schloß der Uniongeneral sein Antwortschreiben auf den Protest des Magistrats von Atlanta) wenn dieser Friede einst kommt, dann fordert von mir was ihr wollt. Dann will ich den letzten Zwieback mit euch theilen, und mit euch wachen, um eure Heimath, eure Familien gegen Gefahr von jeder Seite her zu schützen. Jetzt müßt ihr gehn. Nehmt mit euch eure Alten und Schwachen, ernährt, pflegt sie und baut ihnen an ruhigerem Ort eine passende Wohnung zum Schutz gegen das Wetter, bis die wahnwitzige Leidenschaft des Menschen sich gekühlt, und gestattet, daß Einigkeit und Friede sich wiederum auf eure alte Heimath in Atlanta niederlassen.“ Rebellion Record. Vol. XI. p. 319.

tern Nerger, war selber darnach begierig. So kam denn auf seinen Rath der Präsident des Rebellenbundes, wie zur Zeit der Chattanooga-Campagne, wiederum nach Georgien, hielt wiederum eine seiner unklugen „Stump“-Reden, die dem gedrohten Gegner weit mehr nützten als der eigenen Sache. Der Fuß der südlichen Krieger, so lauteten seine Worte, würde bald den Boden Tennessees wieder betreten. „Unsere Leute werden über seine (Sherman's) Armee herfallen und sie vernichten, wie einst die Kosacken die Armee Napoleons auf dem Rückzug vom zerstörten Moskau; und gleich diesem wird der Yankee-General nur mit einer Leibwache entfliehen.“ General Sherman merkte sich das hübsch.

Sofort eilte General Thomas mit einem Theil der Cumberland-Armee nach Nashville, um die nöthigen Vorbereitungen für den zu erwartenden Besuch zu treffen, die neu angeworbenen Truppen zu organisiren, und der Wirthschaft des Rebellen-Reitergenerals Forrest zu steuern, der seinen Theil des neuen Programms bereits gegen die Nashville-Chattanooga Strecke der Eisenbahn auszuführen begann. Hood, der bis dahin südöstlich von Atlanta in abwartender Stellung sich gehalten, brach jetzt (in den ersten Tagen des October) plötzlich auf, überschritt mit seiner gestärkten, in drei Corps unter den Generalen Cheatham, S. D. Lee und Stewart getheilten Armee von 30,000 Mann Infanterie und 10,000 Reitern den Chattahoochee-Fluß und marschirte, nachdem er die Eisenbahn aufgebrochen, rasch gegen das befestigte Militärdepot Allatoona, wo eine Million Rationen für Sherman's Armee aufgespeichert lag. Es war zu spät für Sherman der bedrohten Garnison dieses Plazes Hülfe zu bringen; doch erwies sich glücklicherweise ihr Commandeur, Brigade-General Corse, der mit etlichen Truppen von Rome noch rechtzeitig eingetroffen war, als der rechte Mann für die Gelegenheit. Der Annäherung Sherman's durch dessen Signale von der Spitze des Kencaw-Berges versichert, hielt die schwache aber heldenmüthige Garnison ihren Posten einen ganzen tödtlichen Tag lang (5. October) gegen den übermächtig anstürmenden Feind, bis dieser mit anbrechender Nacht abließ um den eiligen Zerstörungsmarsch nordwärts fortzusetzen.*)

Hood mochte sich unnöthigerweise nicht aufhalten. Es lag in seinem Plane

*) Als die ersten von der Spitze des Berges erspähten Signale den Namen des Commandirenden in Allatoona meldeten, rief Sherman wohlgenuth aus: „Wenn Corse da ist, wird er aushalten. Ich kenne den Mann.“ Den ganzen Nachmittag flatterten auf den Bergspitzen in der Entfernung von vier deutschen Meilen die kleinen Signalfahnen, und gaben und brachten über die Köpfe der Rebellen hinweg die ermutigenden Worte der anrückenden Befreier und die müthige Antwort der Belagerten.

die Unionsarmee hinter sich zu sehen, nicht vor sich zu haben. Somit marschirte er auch an dem schwach besetzten Resaca vorbei, als die Garnison seiner Aufforderung sich zu ergeben nicht Folge leistete, erreichte Dalton und besetzte die Pässe der Eisenbahn, die durch den Tunnel-Berg westwärts nach Chattanooga führt. Unterdessen war Sherman bei Resaca erschienen. Ohne Verzug schob er die Vorhut der Armee des Tennessee durch den ihr wohlbekannten Paß (Gap) des Snake-Flusses vorwärts, in der Absicht die Rebellen-Armee in die Flanke zu fassen und zum Kampf zu nöthigen. Allein Hood vermied den Angriff und führte seine Armee, die von keinem großen Bagagetrain belästigt war, schnell über das Gebirge nach Lafayette im Thale des Chattanooga und weiter westwärts nach dem Tennessee. Sherman folgte eine Zeitlang und hielt dann in dem reichen Chattanooga-Thale an. Da er seinen flinken Gegner weder zur Schlacht bewegen noch auch erreichen konnte, war ihm an der wilden Jagd über Berge und Thäler hinter der Rebellen-Armee wenig gelegen. Wußte er doch, daß es die Absicht des Feindes war ihn aus Georgien wegzulocken. Er wartete also ruhig ab, bis Hood unerreichbar und unwiderruflich über die „Sand-Berge“ in der Richtung nach Alabama gezogen war; dann löste er einen Theil seiner Armee ab (das 4. Corps unter General-Major Stanley, Schofield's 23. Corps und den größeren Theil seiner Cavallerie) zur weiteren Auffuchung Hood's, welchen er den Händen des zuverlässigen Commandeurs der Cumberland-Armee überließ; und mit den drei übrigen Armeecorps und Kilpatrick's Cavalleriedivision trat er seinen gemächlichen Rückmarsch nach Atlanta an, wo General Slocum mit dem 20. Corps zurückgeblieben war.

Von Kingston am Etowah sandte Sherman zunächst den größten Theil seiner Artillerie, alle überflüssige Bagage, die Verwundeten, Kranken und die flüchtigen ehemaligen Sklaven, sämmtliches Staatseigenthum und das werthvollste Eisenbahn-Material nach Chattanooga, ließ die neugelegten Schienen wieder aufnehmen und zu künftigem Gebrauch eben dort aufspeichern, zog alle Garnisonen und Wachtposten ein, und concentrirte seine Armee um Atlanta. Am 12. November stand diese Armee, in der Stärke von 60,000 Mann Infanterie mit nur sechzig Geschützen, und 5500 Reitern, von ihrer bisherigen Basis und Operationslinie im Rücken losgelöst. Das 15. und 17. Corps, von den Generalen Peter Osterhaus und Frank Blair geführt, bildeten unter dem Commando Howard's den rechten Flügel, General J. C. Davis' 14. Corps und General A. S. Williams' 20. Corps unter Slocum's Oberbefehl den linken Flügel. Die Truppen wurden mit guten Wagentrains versorgt, die mit Munition und den wichtigsten Lebensbedürfnissen auf dreißig oder vierzig Tage

beladen waren; die öffentlichen Gebäude der Stadt wurden zerstört, alle Wege, die hinein oder hinaus führten, aufgerissen; zuletzt brach auch der Telegraphen=drabt ab — und das Volk des Nordens hörte nichts weiter von seiner „verschollenen Armee.“*)

So bleibt auch uns nichts übrig, als die Blicke nordwärts zu richten, wo sich das Schicksal der Rebellen=Armee schnell erfüllen sollte. Wohl mochte über ihren Führer eine böse Ahnung kommen, als er sah, daß Sherman ihm nicht folgte, daß, anstatt ihn fortzulocken, er selbst jedes Hinderniß seinem unternehmenden Gegner aus dem Wege geräumt, diesem Thor und Weg nach dem heimatlichen Boden geöffnet hatte. Es war zu spät umzukehren; so beschloß er denn, in seiner verzweifelten Lage, auf der Bahn vorwärts zu schreiten, auf die er sich gewagt, und zu versuchen, ob er durch irgend welchen großen Schlag die Folgen seines Irrthums abschwächen könnte. Nichts war dem Oberbefehlshaber der Vereinigten Staaten erwünschter, als dieser Entschluß des Rebellen=Generals Hood. †)

Allein der Einfall in Tennessee war nicht so leicht hin zu unternehmen. Er bedurfte der Vorbereitung. Zunächst gebot einen unwillkommenen Aufenthalt die nothwendige Wiederherstellung der auf Sherman's Streifzug im Februar d. J. zerstörten Mobile=Ohio Bahn, über welche die Rebellenarmee ihre Kriegsvorräthe für den beabsichtigten Feldzug aus Alabama zu beziehen gedachten. Zwar überschritt Hood bereits am 31. October den Tennessee bei Florenz in Alabama, wo mit seiner ansehnlichen Cavallerie der Rebellengeneral Forrest zu ihm stieß, der unterdessen im westlichen Tennessee ziemlich frei herumgewirthschaftet, den gleichnamigen Fluß oberhalb Fort Donelson überschritten, und durch die unvermuthete Beschießung von Johnsonville, am Uebergangspunkte der nordwestlichen Bahn, die Zerstörung etlicher Kanonenboote und großer Vorräthe im Werth von anderthalb Millionen Dollars verursacht hatte. Weiter jedoch durfte sich Hood nicht wagen, da er zu dieser Zeit über Sherman's Absichten noch nicht im Klaren war. General Thomas gewann somit die nöthige Zeit. Noch hätte er dem einfallenden Feinde keine ausreichende Streitmacht entgegenstellen können. Die Bewachung der Eisenbahn nach Chattanooga und der vielen in Mittel=Tennessee zerstreuten Militär=Depots erforderte, bei der Ungewißheit welchen Weg Hood einschlagen werde, die Vertheilung einer bedeu=

*) Sherman: Report of Campaign in Georgia, in Appendix a. e. Vol. II. p. 1177 ff.

†) „Hätte ich die Macht gehabt beide Armeen (die eigene und die des Feindes) zu commandiren, ich würde die Befehle nicht geändert haben, unter welchen er (Hood) zu handeln schien.“ General Grant's Bericht.

tenden Truppenzahl auf verschiedene Punkte. Es lag ihm also zunächst daran den Feind so lange als möglich aufzuhalten, bis die erwarteten Verstärkungen aus den nördlichen Staaten und aus Missouri versammelt wären. General Schofield, der mit dem 23. Corps, freilich zu spät, den Reitergeneral Forrest am unteren Tennessee aufgejocht hatte, ward schnell nach Pulaski, an die von Nashville nach Alabama südwärts führenden Eisenbahn beordert, wo er das 4. Corps (Stanley's) von Sherman's Armee, und alle Truppen aus dem südlichen Theile des Staats an sich ziehen und dem Feind entgegenstellen sollte, ohne jedoch auf eine Schlacht sich einzulassen.

Endlich (am 19. November) traf die unzweifelhafte Nachricht ein, daß alle Verbindung zwischen Sherman's Armee und General Thomas' Truppen abgeschnitten sei. Sofort brach Hood sein Lager bei Florenz ab und marschirte auf dem kürzesten Wege gegen die Tennessee-Grenze. Die Unions-Posten in Alabama nördlich des Tennessee flüchteten sich, ihrer Ordre gemäß, in das befestigte Stevenson an der Nashville-Chattanooga Bahn, und General Schofield zog seine Truppen von Pulaski über Columbia an der Nashville Eisenbahn nach den Befestigungen des aus Rosecrans' Campagne bereits bekannten Duck-River zurück.

Hood folgte; doch keineswegs mit der rücksichtslosen Energie, die sein verzweifelter Plan erforderte. Fast eine Woche verging im nutzlosen Herumschlagen der Vorposten. Endlich versuchte er eine Flankenbewegung, worauf Schofield sein ganzes Commando nach Franklin, bis auf einen Tagemarsch von Nashville zurückzog, und an der südlichen Stadtgrenze in einer günstigen gedeckten Stellung anhielt. Hood, der, um Versäumtes nachzuholen, den Unions-truppen eifriger gefolgt war, griff ohne Verzug und mit Hestigkeit an, erlitt aber nach einem gewaltigen und äußerst blutigen Ringen den ersten unerwarteten Rückschlag.*) In Befolgung der von General Thomas einlaufenden Ordre weiteren Kampf zu vermeiden, zog sich Schofield am folgenden Tage in die Nähe von Nashville zurück, und überließ das Schlachtfeld dem Rebellen-General, welcher langsam, mit schwerem Vorgefühl und ungewöhnlicher Vorsicht mit seiner Armee nachrückte. Hier, vor den Thoren der Hauptstadt Ten-

*) Hood begrub auf dem Schlachtfelde 1700 Tote; 3800 verwundete Rebellen wurden später in Franklin vorgefunden, was mit den 700 Gefangenen, die Schofield mit sich führte, einen Verlust von 6200 Mann gab. Sechs Rebellen-generale waren gefallen, sechs verwundet und Einer gefangen. Schofield verlor 2300 Mann. Unter den Verwundeten befand sich General-Major Stanley, dessen Commando (4. Corps) General Wood übernahm. S. Schofield's Bericht im Anhang zu Thomas: Report of Operations 1864—65.

nessie's mußte die Entscheidungsschlacht stattfinden, welche entweder die sinkende Hoffnung der Rebellen neu beleben, oder den jämmerlichen Ausgang ihrer Confederation beschleunigen sollte.

General Thomas, der nie übereilt handelte, wollte seiner Sache gewiß sein, wollte weitere Verstärkungen an sich ziehen und die Remonte seiner Cavallerie vervollständigen. Möglich, daß ein sofortiger Angriff auf den nichts weniger als ermutigten Feind mit dessen Niederlage geendet hätte. Allein spätere Ereignisse rechtfertigten die wohlbedachte Zögerung, die zum Zweck nicht bloß die Bergewisserung des Sieges sondern auch die Möglichkeit einer kräftigen Verfolgung hatte.*) Die Unionsarmee verhielt sich daher ruhig, und Hood hatte Muße seine Stellung zu wählen und alle Vorkehrungen zum Kampf zu treffen, dessen Eröffnung, wie es schien, ihm anheimgestellt wurde. Einen Theil seiner zahlreichen Cavallerie sandte er deshalb längs dem Südufer des Cumberlandflusses abwärts, um eine Uebergangsstelle zu finden und die Haupt-Communicationslinie der Unions-Armee vor Nashville, die Eisenbahn nach Louisville in Kentucky zu durchbrechen; doch wurde diese Absicht durch die Kanonenboote des Mississippi-Geschwaders vereitelt, welche eine wirksame Patrouille des Flusses ausübten. Auf diese Weise war, unter Vorpostengefechten und gelegentlichen Scharmützeln detachirter Truppenkörper die erste Woche des letzten Monats vergangen. Beide Armee'n standen kampferüstet einander gegenüber, als plötzlich ein ungewöhnlich starker Frost eintrat, der den nothwendig gewordenen Zusammenstoß derselben wiederum eine ganze Woche lang verhinderte.

General Grant wurde nun ungeduldig. Der Gang der Ereignisse im Westen entsprach seinen Erwartungen nicht. Die Manoeuvre, welche Hood gegen die Flanke der Unions-Armee versuchte, verrathen die Absicht des Feindes in Kentucky einzufallen. Eine ansehnliche Rebellenmacht war unter Breckenridge wirklich in Ost-Tennessee eingebrochen und bedrohte die Kentucky-Grenze. General Thomas' Zögerung den Feind anzugreifen, erschien dem Oberbefehlshaber der Vereinigte Staaten Armee'n zum mindesten unnöthig. Somit beschloß er die militärischen Operationen in Tennessee in Person zu beaufsichtigen, und reiste zu diesem Zwecke von seinem Hauptquartier am Appomattor ab.

*) Grant in seinem Generalbericht macht hierzu folgende Bemerkung: „Ich kann mich nicht überreden, daß General Thomas nicht besser gethan hätte, unmittelbar nach dem Erscheinen Hood's vor Nashville, und ehe dieser Zeit hatte sich zu verschanzen, mit seiner ganzen Macht ihn anzugreifen, statt auf die Remonte seiner Cavallerie zu warten, was ihn so lange aufhielt, bis ungünstiges Wetter einen früheren Angriff verbot. Aber, (fügt er hinzu) das Ende war so entscheidend, daß es als eine Rechtfertigung des Urtheils jenes ausgezeichneten Officiers gilt.“

Doch kaum war er in Washington angelangt, als die erfreuliche Nachricht ihn überraschte, daß die ersuchte Schlacht mit den besten Aussichten auf Erfolg begonnen hatte.

Milderer Wetter war in Tennessee eingetreten. Und nun war General Thomas fertig. Den rechten Flügel seiner Armee, der sich an den Cumberlandstrom anlehnte, befehligte General-Major A. J. Smith, der die Hülfstruppen aus Missouri herbeigeführt hatte. Das vierte Corps, unter dem einstweiligen Commando General Wood's, schloß sich ihm auf der Linken an, während nahebei das 23. Corps unter Schofield, und auf der innersten Linie General-Major Steedman's Commando als Reserve hielten. Der größere Theil der Cavallerie unter General Wilson sollte auf der äußersten Rechten mitwirken.

Am frühen Morgen des 15. December, unter Hülle eines schweren Nebels, ließ Thomas seine Armee aus den Verschanzungen vorrücken. Die Rebellen erwarteten nicht mehr, daß ihr Gegner die Initiative ergreifen würde, zumal da ihre Hauptstellung auf starkbefestigter Hügelreihe, welche das Terrain auf der Südseite der Stadt beherrschte, sicher genug erschien. Indessen, eine feste Demonstration, die Thomas am 14. December gegen die rechte Flanke jener Stellung als Finte unternahmen ließ, hatte Hood's Aufmerksamkeit dorthin gerichtet. Verstärkungen vom Centrum und der Linken der Rebellen-Armee waren ebendahin gezogen. Gegen diese geschwächte Linke des Feindes begann nun der Hauptangriff. Hügel und Hohlwege des Terrains verdeckten die Bewegungen der Unionstruppen. Ein Theil von Wilson's Cavallerie war abgestiegen und nahm an dem Angriffe Theil. Die Carabiniers wetteiferten mit den Infanterie-Colonnen in dem Bestreben die feindliche Stellung zu erreichen. Schnell wurden die überraschten Rebellen geworfen; eine Redoute hinter der andern ward im kräftigen Anlauf erstürmt. Fast gleichzeitig war auch das 4. Corps im Centrum gegen den Hügel avancirt, welcher die am meisten vorgeschobene Position des Feindes bildete. Der Rebel hatte sich gelüftet. Das Wetter war erheitend. Die Truppen ergriff ein rechter Siegesmuth. Sobald der Anschluß an die Linke der vorrückenden Colonnen Smith's hergestellt war, stürmte auch das vierte Corps vorwärts. Auf der ganzen Linie wurde der Feind geworfen, aus seiner festen Stellung unwiderstehlich längs der Franklin-Straße zurückgedrängt. — Zu früh brach die Winternacht herein, die Stillstand gebot. Die Truppen bivouaquirten auf dem Terrain, welches sie dem Feinde abgerungen hatten.

General Thomas ordnete seine Schlachtlinie auf's Neue während der Nacht. Schofield, mit der Cavallerie zur Seite, commandirte jetzt auf der Rechten,

Smith im Centrum und Wood auf der Linken. Steedman hielt die Reserve hinter Letzterem. Der Tag (16. December) graute kaum, als die Vorhut des vierten Corps die feindlichen Tirailleure über die Franklin Chaussee hinzutreiben begann. Gleichzeitig marschirte Steedman von Nashville über die Nolensville Straße links ab zur Deckung der Flanke des vierten Corps, während Smith's Commando zur Rechten die Angriffslinie vervollständigte. Hood hatte die gewährte Frist auf's Eifrigste benutzt um eine neue Stellung auf den Hügeln (Overton Hills) zu nehmen, die sich, etwa eine deutsche Meile südlich von der Stadt, quer über die Franklin Straße hin ziehen. Die Vorbereitungen zum Sturm auf diese neue und festere Stellung beanspruchten den größeren Theil des Tages. Erst gegen drei Uhr Nachmittags brach die Sturmcolonne des 4. Corps, unterstützt von Steedman's Reserve (farbigen Truppen der regulären Armee) gegen den Overton Hügel, den stärksten Punkt der feindlichen Stellung, hinan. Unter dem fegenden Feuer von Schrapnels, das weite Risse in die Reihen schlug, drangen die Truppen bis nahe zum Ramm der Höhe, als die feindlichen Reserven aufsprangen und die bereits gelichteten Haufen der Angreifer durch furchtbare Gewehrsalven abwärts trieben. Aber nun rückten die Colonnen Smith's und Schofield's, und Wilson's abgestiegene Reiter gegen die Hügel zur Rechten, brachen die Linie des Feindes an einem Duzend Stellen zugleich, eroberten seine Geschütze, ergriffen Tausende von Gefangenen, darunter vier Rebellen generale. Wood und Steedman's Leute hörten das Siegeshurray ihrer Cameraden auf der Rechten, stürmten mit erneuter Kraft aufwärts, ohne des grimmigsten Feuers von Artillerie und Infanterie zu achten. Solch ein Angriff war unwiderstehlich. Der Feind brach; floh in Verwirrung durch das Defilé der Berge abwärts, hart bedrängt von den Unionstruppen und der schnell wieder berittenen Cavallerie, bis nochmals die frühe Nacht Thal und Hügel verdunkelte und den Verfolgern ein unwillkommenes Halt gebot. Viertausend fünfhundert Gefangene (darunter 287 Officiere jeden Ranges vom Generalmajor abwärts), 53 Geschütze und zahlloses Material waren die Siegesbeute dieser zwei Schlachttage von Nashville.

Am folgenden Morgen ließ Thomas die Verfolgung eifrig fortsetzen. Zwar, es fing an heftig zu regnen, doch der Eifer der Truppen erschlaffte nicht. Zwar versuchten die Rebellen noch einmal Widerstand, als sie die Uebergangsstellen am Harpethfluß bei Franklin vertheidigen wollten; jedoch der Cavallerie-Vor-
trab (Johnson's Division) schwamm unterhalb der Stadt durch den Strom, trieb den Feind vom Südufer zurück und bemächtigte sich des Orts. Die Infanterie des 4. Corps drang über schnell gezimmerten Brücke nach, Smith

und Schofield schlossen sich an; und nun begann eine Verfolgung längs Hügel und Ebenen, durch Wälder und Marschen, über geschwollene brückenlose Ströme, im scheußlichen Wechsel von schwebendem Regen und scharfem Frost — eine Verfolgung, die zwei tödtliche Wochen ohne Ablassen währte, und die Energie und Ausdauer der Truppen auf eine härtere Probe stellte, als die zweitägige Schlacht vor den feindlichen Schanzen.

Nicht gänzlich ohne Kampf ließ sich der flüchtige Feind hier und dort aufjagen, wo er sich niedergelassen. Forrest mit seiner Cavallerie und verschiedene Detachements, welche Hood noch vor der Schlacht auf Streifzüge ausgesandt hatte, waren den geschlagenen Freunden entgegengeeilt. Aus diesen und den Bruchstücken seiner aufgelösten Regimenter bildete der Rebellengeneral schnell eine Nachhut, die an einigen Punkten hartnäckigen Widerstand leistete, „sich brav und fest hielt, und ihre Pflicht bis zuletzt that;“*) aber Hood's Armee existirte nicht mehr. Ein losgebrochener Haufe von waffenlosem, schublosem — kopflosem Gesindel, suchte Jeder für sich das Weite, dachte Jeder nur daran durch Desertion den Leiden und Gefahren der Flucht ein Ende zu machen. Die Wege, über welche die Verfolger sich an die Fersen der Flüchtigen hefteten, waren mit Wagen, die stecken geblieben, mit Kassetten, mit Waffen aller Art, mit Kleidungsstücken und Zeltgeräthen bestreut. Ueber die steilen Uferhänge des Duck-River, durch die schluchtenreichen Vorsprünge der Cumberland-Gebirge, quer über das waldige Thal des Tennessee-Stroms, den die Kanonenboote Lee's, des Commandeurs der Mississippi-Flottille, zum Schrecken und Schaden der Rebellenachhut patrouillirten — ja, drüber hinweg, weit bis in Alabama hinein jagten unnachgiebig die verfolgenden Reiter des Nordens nach, zerstörten Pontonzüge, Wagentransporte, Waffendepots, machten noch Hunderte von Gefangenen, und gaben Hood's wenigen Getreuen den letzten, den Abschieds-Schlag am 6. Juni bei Decatur in Alabama, zweihundert englische Meilen von dem fatalen Schlachtfelde bei Nashville entfernt.

General Thomas' Hauptarmee hatte bereits am Ufer des Tennessee Halt gemacht (29. December). Welch donnernder Jubel erhob sich mit tausendstimmigem Echo vom Waldufer des großen Stromes, als vom Norden die Bestätigung des Gerüchts eintraf, daß ihre Waffenbrüder, Sherman's „verschollene Armee,“ bei Savannah an der atlantischen Küste hervorgebrochen — unverehrt, stark und siegreich! Mit dem Bewußtsein ihr Werk brav und gründlich vollendet zu haben, bezogen die westlichen Truppen ihre wohlverdienten Winterquartiere.

*) Thomas in seinem Bericht.

THE
PUBLIC LIBRARY

ASTORIA, OREGON AND
TILLAMOOK COUNTY

XVIII.

Betrachtungen über die Schlacht von Nashville. Charakteristik der beiden Feldherren: W. T. Sherman und G. Thomas — eine Parallele. Die Campagne in Georgien. Sherman's „Marsch nach der See.“ Richtung, Verlauf und Charakteristik desselben. Die Eroberung von Fort McAllister am Ogechee öffnet den Ausgang zur See; die Verbindung mit der Flotte ist hergestellt. Ein Weihnachtsgeschenk. Der Erfolg und die Bedeutung des Feldzugs.

Den Sieg von Nashville kann der Historiker dieses ereignisvollen Krieges nicht hoch genug anschlagen; über keine der großen Schlachten des vierjährigen Kampfes dürfte der Militärschriftsteller ein für die Heere des Nordens günstigeres Urtheil fällen. Vorbereitung, Plan und Ausführung waren gleich trefflich; der Ausgang war fast gleichbedeutend mit Beendigung des Krieges im Westen, und das Ende der großen Rebellion ward beschleunigt und, so zu sagen, im Voraus besiegelt. Allerdings wäre auch ohne den Sieg von Nashville der Krieg mit dem schließlichen Erfolg der gerechten Sache zu Ende geführt worden, doch nicht ohne der Todesopfer unzählige mehr zu fordern. Hätte Hood so entschieden gesiegt, wie er verlor, so wären die blutigen Campagnen gegen Chattanooga und Atlanta vergeblich gewesen, ganz Tennessee wäre mit einem Schlage verloren gegangen, Kentucky und Missouri wären von Rebellen-Armee'n und Guerillas-Horden überrannt, der bedrängten Armee in der belagerten Rebellen-Hauptstadt wäre die ersehnte Erleichterung unzweifelhaft zu Theil geworden, alle dreijährigen Anstrengungen der Unionsführer im Westen hätten im Wesentlichen wiederholt werden müssen, und der Bürgerkrieg hätte aller Wahrscheinlichkeit nach ein paar Jahre länger gewährt.

In militärischer Rücksicht bietet die einzige Schlacht von Chattanooga unter Grant's Leitung ein würdiges Seitenstück zur Schlacht von Nashville, obgleich die politische Bedeutung der letzteren weit höher steht. Der Sieg von Chattanooga eröffnete eine neue Campagne, der Sieg vor den Thoren von Nashville beschloß sie. Alle Operationen dieser kurzen Schluß-Campagne waren musterhaft. Der bedächtige Rückzug Schofield's, welcher ohne erheblichen Verlust von Mann und Gut, und mit kräftigen Hieben hinterwärts die Rebellenarmee

von den Bergfesten des Tennessee tief ins Land hinablockte; die geschickte Concentration von Truppen, welche erst von allen Seiten zusammengebracht werden mußten; die sorgfältige Vorbereitung, nicht nur für die erwartete Schlacht sondern auch für alle denkbaren Ereignißfälle nach derselben, ohne Uebereilung unter Gefahren ausgeführt, welche sogar die Ungeduld des Oberbefehlshabers der Vereinigte Staaten Heere, des geduldigsten aller Generale erregten — alle diese Details der Einleitung zum Kampf bieten dem Jünger der Kriegskunst treffliches Material zum Studiren. *) Der Plan der Schlacht selber war unter sorgfältigster Berücksichtigung aller Umstände entworfen, mit Pünktlichkeit, Uebereinstimmung und Energie in allen Einzelheiten ausgeführt. Die ganze Kraft der Armee wurde gegen die entscheidenden Punkte gerichtet. Der Sieg war nicht weniger das Resultat taktischer Berechnungen des Feldherrn, als der Preis der Tapferkeit der von ihm geschaffenen Armee, die nicht bloß als ein gefügiges Werkzeug in seiner Hand, sondern mit vollstem Vertrauen und lebendiger Kraft ihrem bewährten Führer in den Kampf folgte. Und dieser nämlichen Armee war vorbehalten, was bisher noch kein General dieses Krieges von der seinigen rühmen konnte: sie schlug nicht nur den stärkeren Feind in seinen Verschanzungen, sie vernichtete ihn auch auf der Flucht. †)

Niemand ging der große Sieg näher an als General Sherman. Der Erfolg seines gewagten Unternehmens hatte gänzlich von dem Widerstande der unter Georg Thomas in Tennessee zurückgelassenen Truppen abgehangen. Ihre entschiedene Niederlage hätte die Existenz der großen Armee in den Sümpfen der Carolinas in Frage gestellt, und die Feinde und Neider der Union hätten Recht behalten, als sie im frühzeitigen Triumph General Sherman's Marsch nach der See als einen thörichten und verderblichen Rückzug verkündeten. Unter diesen Umständen gebührt es sich, ehe wir den Ausgang dieses geförderten „Rückschritts“ melden, dem Sieger ein würdiges Standbild zu errichten.

*) Reichlich geboten in Appendix to Report of Secretary of War, 1865; in Supplemental Report on the Conduct of the War, Vol. I, 1866, und in Rebellion Record, Vol. XI.

†) General Thomas, in seinem allgemeinen Bericht über die Operationen seiner Armee vom Sept. 1864 bis Jan. 1865 (Appendix to Report of the Sec. of War. Vol. II.) zählt den Gewinn und Verlust während der letzten Kämpfe folgendermaßen auf: 13,189 Kriegsgefangene, darunter 7 Generale und 1000 andere Officiere; 72 brauchbare Geschütze, und ungezählte Standarten. Während derselben Zeit wurde 2200 Rebellenesertheuren der Eid der Treue abgenommen. Der Verlust an Todten und Verwundeten der aufgelösten Rebellenarmee läßt sich natürlich nicht ermitteln. Der Verlust der Unionsarmee betrug 10,000 Mann an Todten, Verwundeten und Vermissten.

Der Abschiedsblick, den wir auf den ruhmgekrönten Helden von Mill Spring, Chickamauga und Nashville richten, wendet sich alsdann befriedigter zurück auf den berühmten Eroberer von Atlanta, Savannah und Charleston.

Selten hat der Historiker Gelegenheit einen so reinen, fehlerfreien Bericht von einem Kriegsmanne abzustatten, als General Georg Thomas geführt. Kein Flecken trübt den Charakter dieses Mannes, kein Unfall seine Thaten. Weder Haß, noch Neid, noch Verdacht hefteten sich je an seinen Namen. Von wem läßt sich ein Gleiches melden?

Drei Campagnen verherrlichen den Namen Georg Thomas. Zwei derselben führte er selbständig durch, und Mill Spring und Nashville sind ihre unvergänglichen Denkmale. In dem Feldzuge unter Rosecrans im Sommer und Herbst 1863 rettete Thomas allein durch seine heroische Festigkeit am Chickamauga die Armee und ermöglichte den Sieg von Chattanooga, die Befreiung von Ost-Tennessee und die große Atlanta-Campagne, an deren Erfolg er selber den wesentlichsten Antheil hatte. Diese glänzenden Errungenschaften waren das Verdienst des Mannes, nicht das Resultat günstiger Combinationen. Es ist der Mann, der jetzt unsern Blick fesselt. Wir haben bereits an einem andern Orte in wenigen leicht hingeworfenen Strichen den Charakter von Georg Thomas gezeichnet. Schärfer tritt seine Eigenthümlichkeit hervor, wenn wir das Bild neben dem seines berühmten Chefs betrachten.

Georg H. Thomas war 1816 in Virginien, William T. Sherman 1820 in Ohio geboren. Beide waren Mitschüler derselben Classe in der Vereinigten Staaten Militär-Akademie zu West-Point (1836—40). Thomas nahm später mit Auszeichnung an dem Kriege gegen Mexico Theil, und blieb als Officier der regulären Armee im Dienst, anfangs in Californien, später in Texas, wo ihn das bittere Mißgeschick traf von seinem Befehlshaber, General Twiggs, an eine texanische Rebellenhorde verrathen zu werden.*) Sherman war während des mexicanischen Krieges in Californien stationirt, wo er sich, nachdem er als Capitän seinen Abschied in 1853 genommen, in kaufmännischen Geschäften niederließ, um dieselben, kurz vor dem Ausbruch der Rebellion, gegen die ihm mehr zusagende Stellung eines Directors der Militär-Akademie im Staat Louisiana zu vertauschen. Die Leiter der Rebellion, welche Capitän Sherman wegen seiner Stellung, und Major Thomas seiner Geburt wegen zu den Ihrigen rechneten, hatten sich in diesen Ehrenmännern getäuscht. Beide blieben der Union treu, obgleich sie sich den südlichen Lebensanschauungen mit Vorliebe

*) Th. I. S. 7.

hinneigten. Das wechselvolle Schicksal hatte die Schulecameraden von einander getrennt, um sie nun in verhängnißvoller Krisis zu gemeinschaftlicher Wirksamkeit einander zuzuführen.

Ein stärkerer Gegensatz zweier gleich großer Feldherren ist kaum denkbar; und doch gehörten Beide, Thomas und Sherman, zu einander. Was dem Einen fehlte, besaß der Andere; was dem Naturell des Einen widersprach, übernahm der Andere auf eine leichte und natürliche Weise. So arbeiteten Beide mit verbundenen Kräften nach Einem Ziel, das Beide gleich klar erkannten, das sie mit gleich patriotischer Gesinnung verfolgten. Dieser harmonisch sich ausgleichende Contrast beider Männer trat schon auffällig in ihrer äußeren Erscheinung hervor, die fast als ein treuer Abdruck ihrer Charaktere gelten kann. Im Alter wenig verschieden, erschienen Beide als kräftige Männer in vollendeter physischer Entwicklung, in Figur über mittlerer Größe; aber Sherman erschien als der größere — eine lange und hagere Gestalt, aus Knochen, Sehnen und Nerven zusammengesetzt, ein trockener Körper von unverwüßlicher Kraft und Ausdauer. Die ruhelosen Arme und Hände sind lang, knöchern, greifend. Der Gang ist schnell, unruhig, springfederartig. Die nachlässige Haltung und Kleidung, die sorglose Ausdrucksweise bezeichneten den Mann, der dem Scheine abhold selbstgefällig das Urtheil der Menge nicht für sich gewinnen mochte. Man hat Sherman ein Original genannt; es wäre richtiger, wollte man in ihm einen genialen Menschen erkennen. Dieser auffallend große Kopf mit dem unverhältnißmäßig stark entwickelten Schädels und der hohen Stirn birgt ein gewaltiges gedankenreiches Gehirn, dessen rastlose innere Thätigkeit aus den unstätten grauen und scharfen Augen hervorleuchtet. Die Züge des verwitterten Gesichts sind überaus scharf markirt, besonders um die Mundwinkel tief eingeschnitten, und geben demselben einen Ausdruck von Härte und Strenge, die nicht in dem Wesen Sherman's lag. Struppiges kurzgeschnittenes Barthaar beschattet Lippen, die fein und festgeschlossen erschienen, wenn — die Cigarre fehlte, oder der Mund schwieg, was ein seltener Fall war.

Und zur Seite dieses Mannes, der, seiner Rangzeichen entkleidet, unter Tausenden stets als eine auffällige originelle Erscheinung Aufmerksamkeit erregen dürfte, erblicken wir die stattliche soldatische Figur des General Thomas, eine breitschultrige etwas beleibte Gestalt, langsam, gemessen, ein wenig schwerfällig in ihren Bewegungen, aber durch äußeren Anstand und Würde ausgezeichnet. Der Kopf ist wohlgeformt, das Gesicht rund, voll und geröthet. Aus den großen, ruhigen Augen blickt ein klarer Geist, ein ernster aber nicht strenger Charakter, ein selbstbewußtes aber bescheidenes Gemüth. Der Aus-

druck eines beständigen Ernstes wird selten durch ein Lächeln erhellt, selten durch den Wohlklang des schweigsamen Mundes gemildert. Der Ausdruck dieses unbewegten Gesichts, dieser festen soliden Gestalt giebt zwar der Zutraulichkeit nicht Raum, erweckt aber Vertrauen.

Nicht weniger markirt trat der Contrast zwischen beiden Führern in ihrem Benehmen hervor, sei es im Dienst oder außerhalb desselben. Sherman's heftiges Naturell duldet keinen Widerspruch. Indem er Schwierigkeiten nach der eigenen Fähigkeit sie zu überwinden abmaß, erschien er in Dienstsachen rasch entschieden, eifrig sprechend, ungeduldig drängend, und erzwang, um einen bereits früher gebrauchten Ausdruck zu wiederholen, dieselbe rastlose Energie von allen seinen Untergebenen, ohne deshalb streng in der Disciplin zu sein. Im Gegentheil war er in dieser Beziehung eher nachlässig; während man an ihm tadelte, daß er sich rücksichtslos gegen Alles gezeigt hätte, außer gegen seine Soldaten.*) — General Thomas erschien im Dienste nicht weniger bestimmt und kurz angebunden, konnte aber Vorstellungen und Widerspruch in gebührender Form dulden und hören. Strict in der Disciplin sah er nicht leicht über Fehler hinweg, und seine Ordres waren gemessene wohlüberlegte Aeußerungen, die keiner Deutung bedurften, stets in der milden Form officiellen Raths erteilt, aber stets als unbedingte Befehle von seinen Untergebenen empfangen. Besunder Menschenverstand, logisches Denken, systematisches Anordnen, methodisches Handeln, Entschiedenheit, Energie, Ausdauer kennzeichneten den Sieger von Nashville, gleichwie geniale Gedankenschnelle, unmittelbares Erkennen und Auffassen, ungestümes und rücksichtsloses Vorgehen den Feldherrn der Atlanta-Campagne auszeichneten. Sherman's ideenreicher Kopf war stets in Arbeit, stets originell, stets auf neue Pläne, neue Mittel, neue Ausflüchte gerichtet. Thomas nahm die Verhältnisse wie er sie fand, prüfte, überlegte, und führte seinen Entschluß mit der Pünktlichkeit eines trefflich balancirten Geistes aus. Beide waren praktisch im vollsten Umfange des Wortes; aber wenn Sherman etwaigen Schwierigkeiten in seinem Wege vorgriff, sie zu verhüten oder geschickt zu überspringen wußte, suchte Thomas dieselben, wo er sie fand, zu umgehen, oder nach sorgfältig abgemessenem Ansatze mit Kraft zu überwältigen. Wie Diesem also wohlbegründetes Verdienst wegen seiner tactischen Erfolge gebührt, so ist Jenem ein unvergänglicher Ruhm durch seine meisterhafte Strategie gesichert, deren Verlauf und Ausgang wir nunmehr betrachten wollen.

*) Im persönlichen Umgange außerhalb des Dienstes soll sich Sherman, wie seine Freunde von ihm rühmen, stets höflich, rücksichtsvoll und gastfrei, als einen feingebildeten, angenehmen munteren Gesellschafter und treuen Freund zeigen.

Der rasche und glänzende Erfolg der zweiten strategischen Campagne General Sherman's wurde schon gemeldet. Die Hauptarmee des Westens war in Savannah. Die Verbindung mit dem Norden bewerkstelligte schnell und sicher die Flotte. Wie war das geschehen? Was war damit gewonnen? Ein Blick auf die Karte wird die Richtung und die strategische Bedeutung des großen Marsches veranschaulichen, nachdem wir bereits früher den allgemeinen topographischen Charakter des durchzogenen Landstriches kennen gelernt.

Wir erinnern uns, daß zwei große einander parallele Eisenbahnen in süd-östlicher Richtung von Atlanta nach der Küste laufen: die nördlichere (Georgia- und Süd-Carolina-Bahn), welche, dreihundert und zehn englische (circa 67 deutsche) Meilen lang, Atlanta mit Charleston verbindet, und die südlichere (Western- und Central-Bahn), die, fast ebenso lang, von Atlanta nach Savannah führt. Jene besaß auf der ganzen Georgiastrecke von 170 Meilen bis zur Stadt Augusta für die Rebellenarmee keine Bedeutung mehr, ebenso wenig die südliche Bahn auf einer Strecke von 103 Meilen von Atlanta bis Macon; allein bei dem letztgenannten Orte liefen vom Westen und Süden andere Bahnen ein, welche die immer noch reichen Hülsquellen Alabama's, West-Florida's und der Golfregion überhaupt erschlossen, während eine Zweigbahn von Millen nach Augusta und die große Südbahn über Charleston und durch die Carolinas sie der Rebellenarmee in Virginien weiter zuführten. Die Golfbahn längs der Küste von Florida über Savannah nach Charleston vervollständigte dieses treffliche Bahnsystem der östlichen Pflanzstaaten.

General Sherman's erster und vornehmster Zweck war nun: seine Armee in den acht bis zehn deutsche Meilen breiten Landstrich zwischen den beiden Hauptbahnen vorzuschieben, die Verbindung zwischen Macon und Augusta, d. h. die Golfregion von den mittleren Küstenstaaten zu trennen, und die etwa vorhandenen Rebellenruppen zur Vertheilung ihrer Kräfte zu nöthigen, da es anfangs ungewiß bleiben sollte, ob Millen oder Augusta, ob Savannah oder Charleston die eigentlichen Angriffspunkte der Invasionsarmee wären. Die Rebellen waren zu dieser Zeit noch guten Muthes. In den Vorbereitungen Sherman's bei Atlanta sahen sie einen ernsthaften Entschluß dieses Generals Hood nach Tennessee zu folgen. Wer mochte sich's träumen lassen, daß Sherman, ein so gründlich gebildeter Militär, ohne Beachtung seines Feindes im Rücken, die einzige Operations- und Rückzugslinie hinter sich abbrechen und gegen alle militärischen Regeln auf's Gerathewohl, so zu sagen indianermäßig, ins Land einfallen würde? Absurde Idee! Das Erscheinen von Kilpatrick's Cavallerie in der Nähe von Macon galt deshalb (was es wirklich auch war) nur als ein

Streifzug nach Stoneman's Manter, als ein Strategem, das wenig Besorgniß erregte.

Unterdessen näherte sich der Vortrab der linken Marschcolonne Milledgeville, der Hauptstadt des Staats. Die Legislatur Georgiens war eben in Sitzung. Eben wiegten sich die Väter des Landes in dem frohen Bewußtsein die Yankees nun bald los zu sein — als der Ruf sie aufschreckte, daß diese kommen! Es war der vorbereitete „Kosackenruf,“ aber nicht in der Richtung von Moskau her. Die Legislatoren, mit dem Gouverneur an der Spitze, rafften ihre Papiere zusammen und flohen über Hals und Kopf nach Augusta; aber in die Lücke, welche die verschwundenen Landesvertreter gelassen, trat der Verteidiger von Charleston, der chevalereske Beauregard, und schleuderte gegen die anrückende Heeressäule Sherman's seine — letzte Papier-Proclamation: „Volk Georgiens, steh auf! Verlege, zerstöre alle Wege in Sherman's Front, Seite und Rücken, und seine Armee wird bald in Deiner Mitte verhungern müssen! Sei muthig, sei fest!“ — Die Frauen, die alten Männer, die Knaben und die rheumatischen Milizen Georgiens hörten es mit Beben. Die zahlreiche Sklavenbevölkerung Georgiens hörte es: Spaten und Hacke entfielen den schwarzen Händen; die weit aufgerissenen Augen leuchteten; zwischen wulstigen Lippen trat die weiße Doppelreihe der Zähne hervor; Hände rieben sich, Füße zuckten. Der Tag des Jubilee — die Yankees kommen!

Unterdessen waren die wenigen Rebellentruppen und die Miliz von Macon, die einen verzweifelten Angriff auf Howard's Avantgarde wagten, auseinander-gesprengt. Macon und Milledgeville wurden flüchtig besucht (23. November), die Zweigbahnen, welche dort einliefen, gründlich zerstört. Die Rebellen gewannen nicht einmal Zeit die wichtige Brücke über den Oconee-Fluß zu zerstören; und was für Hindernisse sie weiter abwärts der Armee in den Weg legen mochten, wurden von dieser, so zu sagen, auf dem Marsch mit dem Fuß weggeschneilt. An einen ernstlichen Widerstand des Feindes war nicht zu denken. Selbst Wheeler's Cavallerie, die vor der Spitze retirierend scharmügelte, wurde in beständigem Trab gehalten. Sherman begleitete in Person bald die eine, bald die andere der Marschcolonnen. Während General Howard südlich längs der Georgia Centralbahn zog, und das 15. Corps auf der äußeren Rechten um einen Tagemarsch vorausmarschirte, damit es irgend welche feindliche Besatzung an den Stationen der Eisenbahn flankiren könnte, verfolgte General Selocum's Colonne die Richtung derselben Bahn zur Linken, indem Detachements seiner Truppen gleichzeitig den Schienenweg aufrissen. Das 14. Corps, mit Kilpatrick's Cavallerie voran, marschirte direct in der Richtung von Waynesboro

gegen die Zweigbahn, welche nach Augusta läuft, in der Absicht den Feind dorthin zu verlocken. Es schien als ob Sherman seine Armee, sobald die Furthen des Ogechee erreicht wären, nach der Süd-Carolina-Bahn hinüberzuführen und Charleston als den Ausgangspunkt der Campagne zu wählen gedächte.

Den Truppen, die am Marschiren im schlechtesten Wetter auf steinigem und kothigen Straßen oder durch weglose Gebirge gewöhnt waren, erschien der Marsch durch Georgien wie ein rechtes „Sonntagsvergnügen.“ Die Wege waren fest und trocken. Das Wetter war prächtig. Auf diesen südlichen Hochlanden beimelte es sie ordentlich an. Ein milder Duft, wie im Nachsommer, der schönsten Jahreszeit der nördlichen Heimath, ruhte auf den bräunlichen Fluren und buntschimmernden Wäldern. Es war die Zeit des heimatlichen Erndtefestes (Thanksgivings Day), wenn auf allen den wohlhabigen Farmen, in allen Städten und Städtchen des weiten Nordens das Dank-Gebet über einer von gebratenem Geflügel und von Torten-Gebäck duftenden Tafel gesprochen wird. Wohl gedachte das Volk in seinem Tischgebet der fernem Söhne: daß der Herr sie vor den Gefahren beschützen möge, die in den Einöden Georgiens sie bedrohten, vor der Wuth ihrer Feinde, vor den Qualen des Hungers, der ihre Brüder in den Gefängnißhürden bei Andersonville und anderen Mördergruben derselben Gegend zu Hunderten weggerafft hatte, vor dem ihnen angedrohten Geschick „das einst der Großen Armee auf den Schlachtfeldern Rußlands einen gräßlichen Untergang bereitete!“

Unterdessen marschirte Sherman's große Armee fröhlich und wohlgenuth vorwärts, ohne Furcht vor dem tödlichen Hauch des muscovitischen Winters, und ohne Besorgniß vor den Lanzen bepelzter Kosacken. Fette Weiden längs dem Rande der prächtigsten Waldungen, reiche Acker um freundliche Farmen, gefüllte Scheunen in der Nähe reizender Landsitze boten der Armee was sie ihr augenblickliches Heimweh leicht vergessen ließ. Fourageparteien requirirten aus Hof, Scheune und Schoppen reichlichen Unterhalt für Menschen und Vieh. Von glücklichen Negern sicher geleitet, trieben sie aus dem Waldversteck ganze Heerden behäbiger Rinder und glatter Pferde herbei. Was der Soldat unter der Leinwandsdecke der Rationswagen nicht suchte, fand sich im Abendbivouac vor: Gänse und Hühner, Eier, Butter und Honig, frische Schinken und die trefflichsten Bataten. Was das Herz sich wünschen mochte war zur Hand, und „die Soldaten sprachen Dank, wie Soldaten eben mögen, und waren lustiger Dinge, wie nur Soldaten sein können. In der That feierten, was die Befriedigung des Magens betrifft, die Truppen ein fortwährendes „Thanksgiving.“ Und dem köstlichen Mahle folgte regelmäßig zum Beschluß des

Marschtages in jedem Regiments-Bivouak die interessanteste aller theatralischen Vorstellungen für eine westliche Armee — ein Hahnenkampf. *)

Auf solche Weise erlustigte sich die Armee auf dem Marsche längs der freundlichen Terrasse des Atlantischen Hanges, bis sie zur Stelle gelangte, wo der tiefe Ogeechee schnelleren Laufes in die große Alluvial-Ebene tritt. Dieser Fluß, welcher mit dem in gleicher Richtung abströmenden Savannah weiter östlich eine von prachtvollen Fichtenwäldern und weiten Mooren erfüllte Halbinsel bildet, nahe deren Ende die wichtige Stadt Savannah liegt, gewährte den Rebellen eine Verteidigungslinie von ungewöhnlicher Stärke. Durch Concentration und passende Vertheilungen ihrer Truppen hätten sie der Unionsarmee dort ein schwer zu beseitigendes Hinderniß in den Weg legen können; allein sie waren durch die Abschwenkung der Cavallerie unter Kilpatrick und des 14. Corps der linken Marschcolonne gegen Augusta so vollständig über Sherman's Absichten getäuscht, daß der Uebergang über den Strom und die Besetzung der Stadt Millen, am Knotenpunkte der Zweigbahn nach Augusta, ohne Aufenthalt erfolgen konnte. Die Eisenbahn wurde zerstört, die Cavallerie zurückgerufen; und ganz gegen die Erwartung der zur Seite gelassenen Rebellen richtete Sherman den Marsch seiner Armee nach Savannah.

Das bisherige schöne Wetter schlug in Regen um, doch hinderte dieß nicht den Marsch auf dem sandigen Boden der großen Fichtenwälder. Schwieriger wurde er, als man sich der Stadt näherte, und die Wege über die weiten Moore, über die schlammigen Bäche und längs den schmalen Dämmen des Tieflandes

*) H. Nichols (Adjutant Sherman's): The Story of the Great March. New York, 1865. p. 66. 76. — Der Ueberfluß an guten Dingen und die völlige Schußlosigkeit der weit zerstreuten Farmhäuser verlockten zu unregelmäßigen Fouragepartien, im Jargon der Armee genannt *Bummers*, (vermutlich ein corrumptes Wort vom deutschen „Bummeler“) die, im Widerspruch zur Ordre „daß Soldaten die Häuser der Bewohner nicht betreten sollten,“ manchen Unfug anrichteten. Solches Marobiren ist bei hastigem Marsch durch feindliches Land fast unvermeidlich, und beweist nicht nothwendigerweise lose Disciplin in der Armee. Der Tadel beginnt erst, wenn dergleichen Subjecte gegen das Interesse der Armee unbestraft ausgehen. General Sherman war in dieser Beziehung zu nachsichtig, und übergeht (in seinem officiellen Berichte) die Sache leicht hin mit der Bemerkung, daß seine Truppen „etwas lose im Fouragiren, Manches gethan hätten was nicht gethan werden sollte.“ Indessen ist kein Grund vorhanden in das Verbammungsgeschrei der Rebellenfreunde einzustimmen. Man muß die Thatsache nicht aus den Augen lassen, daß das „gestohlene Eigenthum“ meistens Herren gehörte, die als Rebellen mit Waffen in der Hand der Armee Untergang geschworen, und sich durch die Flucht der Gnade oder Nachsicht des Eroberers entzogen hatten. Preisgegebenes Besizthum fällt, nach Kriegsgebrauch, eben so gut wie erobertes dem Sieger zu. Dasselbe noch zu beschützen wäre eine sehr überflüssige Großmuth gewesen.

mit zahlreichen Verhaufen und Erdschanzen verbarricadirt erschienen. Doch die Pioniercolonne räumte schnell jedes Hinderniß der nachrückenden Armee aus dem Wege, und am 10. December stand der Vortrab derselben vor der Stadt.

Weite Marschen und Reisfelder, von der Meeresfluth oder durch geöffnete Schleusen unter Wasser gesetzt, über das nur wenige, enge und stark verschanzte Dämme führten, umgaben die Stadt vom rechten Ufer des Savannah bis zur Küste. Ein directer Angriff unter solchen Verhältnissen wäre unklug gewesen. Sherman's dringendste Aufgabe war: eine sichere Operationsbasis an der See vermittelt der Flotte des Blockadegeschwaders zu etabliren. Den Fall von Savannah konnte er der Zeit überlassen. Er begnügte sich also die Stadt möglichst zu umschließen, suchte die Eisenbahnen, welche von dort aus längs der Küste nordwärts nach Charleston und südwärts nach dem Golf führen, in den Bereich seiner Kanonen zu bringen, und wandte seine Aufmerksamkeit der Mündung des Ogeechee zu, dessen Auffahrt Fort McAllister, eine starke Redoute von 23 Geschützen, versperrte, die auf dem Südufer etwa anderthalb deutsche Meilen vom Ofsabaw Sunde gelegen war. Die Seeleute des Blockadegeschwaders standen hier bereits auf der Lauer. Verwegene Kundschafter hatten ihnen die erste Nachricht von der Nähe der Armee zugebracht. Leichte Kanonenboote waren in den Sund und die Flussmündung vorgeschoben, um der Flotte des Contre-Admiral Dahlgreen das Erscheinen der ersten Truppen signalisiren zu können.

Das Hinderniß verschanzter Batterien am Flussufer mußte vor allen Dingen beseitigt werden. Die Division Hazen vom 15. Corps (Osterhaus) erhielt den ehrenvollen, von ihren Cameraden benedicteten Auftrag Fort McAllister zu nehmen (13. December). Sherman beobachtete vom Dach einer Reismühle am gegenüberliegenden Ufer durch das Feldglas die Annäherung seiner Sturmcolonnen. Sein Blick schweifte oft seitab über die flachen Reisfelder und Savannen, die sich unabsehbar vom Ufer bis zur See erstrecken. Ein schwacher Rauchstreifen am Horizont hatte die Aufmerksamkeit seiner Stabs-officiere erweckt. Als die Truppen eben zum Angriff aufrückten erkannte man den Schornstein eines Dampfers, bald darauf im Licht der scheidenden Sonne die glorreiche Flagge. Es war die herannahende Flusswache des Geschwaders, die Nachricht von den Freunden des Nordens brachte! Unterdessen wirbelten auf dem gegenüberliegenden Ufer die Trommeln; die Fahnen flatterten im Abendwinde; ein muthiges Hurrah, beantwortet vom Donner der Geschütze, durchbrach die Stille der Savannen — und nach wenigen Minuten flog das

Ehrenbanner als erstes Signal der Armee für die Flotte hoch über der Brustwehr von Fort McAllister grüßend empor.

General Sherman bemästerte seine Ungeduld nicht länger. Begleitet von General Howard glitt er, trotz der aufsteigenden Dunkelheit und unbekümmert um Torpedos, den Fluß abwärts und erreichte bald den Dampfer, dessen Capitän er den Gruß an den Admiral und seine erste Depesche für den Präsidenten übergab. Nach dem Fort zurückkehrend erwartete Sherman kaum den Morgen, um nochmals abwärts zu rudern und die Freunde, Admiral Dahlgren von der Flotte und General Foster, den Commandeur der begleitenden Landungstruppen, zu begrüßen.

Wenige Tage später sandte Sherman an General Hardee, den Befehlshaber der Rebellenbesatzung Savannahs, die Aufforderung sich zu ergeben. Die Antwort fiel abschlägig aus, und Sherman traf seine Anstalten, indem er Belagerungsgeschütze von der Flotte herüberholte. Allein Hardee wartete das Ende nicht ab. In der Nacht vom 21. December entwich er mit seinen Truppen über die Sümpfe des Secufers in der Richtung von Charleston. So fiel Savannah ohne Schwertschlag. Keine Ueberschreitung, keine Störung folgte dem Einmarsch der Unionstruppen. Den Einwohnern fiel es wie Schuppen von den Augen, wie ein schwerer Stein vom Herzen, als sie sich wiederum als Bürger der Union im lange vermischten Verkehr mit der Außenwelt erkannten. An Präsident Lincoln aber sandte der Sieger die Depesche: „Ich erlaube mir Ihnen als Weihnachtsgeschenk die Stadt Savannah zu präsentiren mit hundert und funfzig schweren Geschützen, reichlicher Munition und über fünf und zwanzig tausend Ballen Baumwolle.“ Das war praktisch, das war verständlich.

Die Campagne in Georgien, „Sherman's Marsch zur See,“ den die Thorheit der obersten Rebellenbehörden nicht nur möglich gemacht sondern wesentlich gefördert hatte, ist eine der merkwürdigsten unter den großen strategischen Operationen aller Zeiten, obgleich sie nur als Vorspiel eines noch größeren Feldzuges, als ein bloßer Streifzug im Großen betrachtet werden muß. Eine Armee von fünf und sechzig tausend Mann, fern von jeder Operations-Basis und Linie, und so vollständig außer Sicht, daß Wochenlang das Volk daheim Nichts von ihr hört als verworrene Gerüchte, die einer übel berathenen feindlichen Presse entnommen waren, erreicht nach einem vierundzwanzigtägigen unausgesetzten Marsche mitten durch das unbekanntes feindliche Land, fast ohne allen Verlust und ohne von ihrem Verpflegungsstrain Gebrauch zu machen, ihr Ziel, um 300 (etliche 60 deutsche) Meilen von ihrem Ausgangspunkt eine neue, absolut sichere Operationsbasis zu gewinnen! Als Ersatz für die fünfhu-

dert Verwundeten in ihren Ambulancen, brachte sie mit sich 1300 gefangene Rebellenoldaten, 10,000 kräftige Negerclaven, die als freie Menschen willig ihren Befreiern folgten, des zahllosen Trostes von Weibern und Kindern nicht zu gedenken, die aus leicht begreiflichen Ursachen entweder auf dem Wege abfielen oder zurückgelassen werden mußten. Auf diesem denkwürdigen Marsch, dem „moskowitzischen Rückzug,“ lieferte das Land (ein schmaler Strich von ungefähr zehn deutschen Meilen) der Armee dreizehn tausend Stück Schlachtvieh, eine doppelte Remonte von Pferden, neun und eine halbe Million Pfund Mais, zehn und eine halbe Million Pfund Futter. Fünf und sechzig tausend Mann lebten drei Wochen lang vorzugsweise und reichlich von dem Ueberfluß der Farmvorräthe, die auf dem raschen Marsche nebenher aufgelesen wurden, und zwar in genau derselben Gegend, in welcher ihre kriegsgefangenen, leider südwärts verschleppten Brüder zu Skeletten verhungerten, oder aus Noth zum Wahnsinn getrieben wurden.*)

Die Stadt Savannah an der Küste hatte für die Unionsarmee keine andere Bedeutung, als die Stadt Atlanta am Fuß des Gebirges nach ihrem Fall gehabt hatte. Allein die halbirte Rebellen-Conföderation war nochmals durchschnitten, und nichts blieb übrig als den Kopf der zerstückelten Riesenschlange zu zertreten.

*) Sherman: Report of the Campaign of Georgia.— Vergl. Sherman and his Campaigns by Col. S. W. Bowman and Lieut. Col. R. B. Irwin. New York, 1865.



THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS
R L

XIX.

Die Stellung der Parteien im Sommer 1864. Vorbereitungen zur Präsidentenwahl. Der republikanische Convent zu Baltimore ernannt Lincoln zum Präsidenten und Andrew Johnson zum Vicepräsidenten. Grundsätze der Partei. Ungünstige Zeitverhältnisse. - Demokratischer National-Convent zu Chicago. Mangel an Grundsätzen. Ernennung McClellan's für die Präsidentenwürde. Ist der Krieg „versehrt“? Oder das demokratische Compromiß? Eine Wahlcampagne in Amerika. Abraham Lincoln wird zum zweitenmale erwählt.

Wir haben an einem anderen Orte der öffentlichen Stimmung und der Stellung der Parteien in den nördlichen Staaten gedacht, als während der ersten Hälfte des Sommers 1864 die Frage in den Vordergrund aller politischen Bewegungen trat: wer für die nächste Verwaltungs-Periode das Oberhaupt der Nation sein sollte, um den Bürgerkrieg auf die eine oder andere Weise zu beendigen. Wir haben dort zugleich angedeutet, daß die Führer der republikanischen Partei, bei dem damals noch ungewissen Verlauf der Kriegseignisse, eine Besorgniß, um nicht zu sagen ein Schwanken verriethen, das nicht nur ihre Gegner mit frischer Hoffnung erfüllte, sondern die Partei selber zu spalten drohte. Denn, während die Anhänger der Administration das Mißliche ihrer Aufgabe fühlten eine Politik zu vertheidigen, die weder im Innern, d. i. auf dem Kriegsfelde, noch selbst nach Außen hin, auf dem Gebiet der Diplomatie, von augenscheinlichen Erfolgen unterstützt wurde, verlauteten innerhalb der Partei radicale Stimmen, welche, freilich zur Unzeit, der Administration ein schweres Sündenregister vorhielten und kurzweg die Beseitigung derselben wegen Unfähigkeit verlangten. Von der andern Seite her lauerten die Führer der Opposition mit dem geschärften Auge „hungernder Politiker“ auf jede Blöße, welche die Administration sich geben mochte, und nahmen jede Gelegenheit wahr ihre Gegner zu schwächen und in der öffentlichen Meinung herabzusetzen. Sie wiesen auf die unerhörten Ausgaben für den Krieg hin, der jeden Tag etliche Millionen verschlang, auf die riesige Staatsschuld, welche in ungeheuren Progressionen zu steigen fortfuhr, auf die Lasten und Steuern, welche mit jedem Tage drückender würden, auf die knechtische Conscription und die Suspension der habeas-corpus-Acte, welche „jeden freigeborenen Amerikaner zum Unterthan einer despotischen Regierung

herabdrückten," auf die „empörende Gleichstellung des Negers mit dem Weißen Mann" u. s. w., u. s. w. Unter diesen entgegenwirkenden Einflüssen wogte hin und her die öffentliche Meinung, und es war noch nicht möglich den Ausgang des bevorstehenden Wahlkampfes vorauszusagen.

Allein trotz alle dem war der wichtigste Punkt, die eigentliche Lebensfrage, längst bereits außer allen Zweifel gestellt. Der Entschluß die Union zu erhalten hing nicht mehr von den Parteien, am wenigsten von den Führern, den „Politikern," ab. Die Stimme des Volks war Gottesstimme — sie sprach die klare unbezweifelte Erkenntniß aus: daß der lebendige politische Körper, genannt Volk, untheilbar ist. Ueber die Mittel und Wege das eigene Leben und die Integrität der Glieder zu erhalten waren natürlich die Meinungen im Volke getheilt und gaben sich in den Parteiorganen kund, je nachdem liberale Gesinnung, Patriotismus und Verstand, oder Vorurtheile, Eigennuß und Dummheit hier vorherrschten; allein gleichviel ob es Radicale oder Conservative oder Reactionäre waren, die Erhaltung der Union ward von Allen anerkannt, und selbst die Friedensfanatiker und Rebellenfreunde (Copperheads) wagten nicht dem populären Verdict anders zu widersprechen, als dadurch, daß sie die Wiederherstellung der Union auf dem eingeschlagenen Wege für unmöglich und für unerwünscht erklärten.

Unter diesen Verhältnissen trafen die Parteien ihre Vorbereitungen zur Ernennung ihrer respectiven Präsidentschafts-Candidaten. Vor Allem fühlten die Anhänger der Administration innerhalb der republikanischen Partei die Nothwendigkeit einer baldigen Entscheidung, um dem lähmenden Einfluß vorzubeugen, den eine leidenschaftliche politische Agitation auf die Kriegereignisse ausüben mußte. Das National-Comité der Partei zu Washington *) setzte deshalb den in Baltimore abzuhaltenden Convent auf den 8. Juni fest. Die Freunde der Administration verhehlten nicht, daß die Wiederwahl des Präsidenten der Zweck der frühzeitigen Berufung war, und die Opposition glaubte eben deswegen ihrer Sache um so gewisser zu sein, wenn sie, den drohenden Zwispalt ihrer Gegner abwartend, ihren Convent auf Ende August verschob.

Und in der That trat der Widerspruch gegen das Verfahren des National-Comités innerhalb der republikanischen Partei sofort zu Tage. Der „radicale" Flügel derselben, welcher die Ernennung Lincoln's entschieden verweigerte, beeilte sich, überrascht von jenem Beschluß, der ihm die Zeit zur Agitation

*) Ein solches National-Comité wird stets am Schluß des Partei-Convents für die nächstfolgenden vier Jahre erwählt.

benahm, einen Vor-Convent nach Cleveland in Ohio zu berufen. Diese Gegenbewegung wurde insbesondere von den deutschen Republikanern des Westens unterstützt, unter Führung der Männer von 1848, die das unsichere Verfahren der Administration in Bezug auf die Sklaverei in den Grenzstaaten zu sehr an die „Doctrinäre“ der verlassenen Heimath erinnerte, die aber unwissentlich in ihrem ernstem Eifer ehrgeizigen politischen Aspiranten unter ihren amerikanischen Parteigenossen in die Hände arbeiteten. Auf dieser, ohne vorhergegangene Partei-Organisation, fast ohne Berechtigung von Seiten ihrer Constituenten, also ohne Aussicht auf Erfolg berufenen Versammlung wurde General Fremont als Candidat aufgestellt. Sein Annahmeschreiben, in dem er leider auf eine unpolitische und gehässige Weise den Präsidenten angriff, entfremdete ihm jedoch viele seiner Freunde, und hatte keine andere Wirkung, als daß es die Aussichten des Letzteren stärkte.

Als daher am bezeichneten Tage die Delegaten der Partei aus sämtlichen loyalen und aus den unterworfenen Districten der Rebellen-Staaten (Tennessee, Louisiana und Arkansas) sich in Baltimore versammelt hatten, wußte man im Voraus, daß die Wahl auf Niemand als auf Präsident Lincoln fallen werde. Ging sie doch diesmal nicht, wie es fast bei allen früheren Nominationen der Fall gewesen, von den Launen der Bevollmächtigten oder gar vom Zufall ab. Die öffentliche Meinung hatte für den Convent bereits den Mann seiner Wahl bezeichnet, nicht weil er für den fähigsten galt, sondern weil die Majorität des loyalen Volks mit sicherem Tact fühlte, „daß nichts den populären Entschluß, die Union auf jede Gefahr hin und ohne Rücksicht auf weitere Opfer zu erhalten, stärker den Rebellen und der Welt überhaupt einprägen könnte als wenn der Präsident, von dem der Krieg so weit geführt worden, trotz aller Fehler und Mängel seiner Politik, durch die Volksstimme aufrecht gehalten wurde. Die Nation hatte vollständiges Vertrauen auf seine Redlichkeit und seine uneigennützigste Singsa besür das öffentliche Wohl.“ *) Die Gegner der Administration, welche aus einem oder dem anderen Grunde die Wiederernennung Lincoln's zu hintertreiben gedachten, fanden sich daher ohne Unterstützung und selbst ohne Führer. Fremont war „unmöglich“ geworden; ein anderer ihrer vorgeschlagenen Candidaten, der Secretär des Schatzes, S. Chase, hatte bereits früher seinen Namen vorsichtig zurückgezogen, und General Grant, dem man mit gewissen Zumuthungen „auf den politischen Zahn gefühlt,“ hatte ihnen den Rath ertheilt ihre Mühe lieber der vom Präsidenten vertheidigten guten Sache und

*) Raymond: Life and Public Services of A. Lincoln. p. 553.

der Armee zuzuwenden. So wurde denn Abraham Lincoln vom Convent „unter großem Enthusiasmus“ einstimmig zur Wiederwahl empfohlen.*) Zum Vicepräsidenten wurde ein Kriegsdemokrat, der energische Militär-Gouverneur von Tennessee, Andrew Johnson, vorgeschlagen, und in einem verhängnißvollen Moment, unter dem leicht verzeihlichen Enthusiasmus der Stunde, wirklich als Candidat der republikanischen Partei für diese Würde aufgestellt. †)

Die Beschlüsse des Convents (die „Platform“) sprachen die Grundsätze aus, welche die republikanische Partei unter den bestehenden Zeitverhältnissen leiten sollten. Sie stimmten dem Entschlus der Regierung bei, sich auf kein Compromiß mit Rebellen einzulassen, sondern den Krieg mit Entschiedenheit bis zur Unterdrückung der Rebellion fortzuführen. Sie billigten den Emancipations-Erlaß des Präsidenten, und verlangten ein constitutionelles Amendement, das die Sklaverei innerhalb der Grenzen und der Gerichtsbarkeit der Vereinigten Staaten für immer verbieten sollte. Sie sprachen den Dank der Nation den Soldaten und Seeleuten aus für die Vertheidigung des Vaterlandes, und gelobten der Dienste der Todten und Ueberlebenden zu gedenken. Sie erkannten, daß die Regierung jedem Soldaten ihrer Armee'n, ohne Unterschied der Farbe, den vollen Schuß der Kriegsgesetze gewähren sollte. Sie empfahlen die Einwanderung von Fremden zu schützen und durch eine liberale und gerechte Politik zu ermuntern. Sie bevorgworteten den schleunigen Bau einer Eisenbahn nach dem Stillen Meere. Sie verpflichteten sich den nationalen Credit durch eine sorgfältige Beachtung eingegangener Verbindlichkeiten aufrecht zu halten; und erklärten sich endlich im Namen des Volks der Vereinigten Staaten gegen jeden Versuch irgend einer europäischen Macht, republikanische Institutionen der westlichen Welt durch Waffengewalt oder Betrug zu stürzen und durch monarchische Formen zu verdrängen.

*) Die Delegirten Missouri's allein hatten auf Grund positiver Instructionen von Seiten ihrer Vollmachtgeber ihre Stimmen für Grant geworfen, schlugen aber nach dieser Formalität vor, daß die Ernennung Lincoln's als einstimmig verzeichnet werden sollte.

†) Gouverneur Johnson hatte als Kriegsdemokrat mit der republikanischen Partei nichts gemein als die Anhänglichkeit an die Union und den Haß gegen die Führer der Rebellion, die ihn, den „Emporkömmling aus den untersten Schichten des Volks“ als Plebejer mit aristokratischem Hochmuth behandelt hatten. Seine Ernennung war ein Akt einer unzeitigen Generosität, und ein Compliment, das weniger seiner Person als seinem Staate galt. Der Convent hatte, mit Nichtbeachtung des Congressbeschlusses, der die Rebellenstaaten von jeder Theilnahme an den öffentlichen Akten der Republik bis zu ihrer ausdrücklichen Wiederaufnahme ausschloß, der Delegation Tennessee's Sitz und Stimme eingeräumt. Die republikanische Partei sollte ihr unpolitisches Verfahren halb bitter genug bereuen.

Trotz der wohlberechtigten Zuversicht, mit welcher das loyale Volk der Zukunft entgegen sah, schienen sich die Ereignisse auf eine Weise zu entwickeln, die den Erwartungen der Kriegspartei keineswegs entsprach. Der Sommerfeldzug Grant's gegen Richmond hatte nicht den erwarteten Erfolg. Man sah nur die Todesopfer in unausgesetzten und doch vergeblichen Angriffen auf die Rebellenlinie sich häufen. Ein neuer Ruf des Präsidenten nach mehr Soldaten folgte. Eine wiederholte Conscription, gesteigerte Kosten standen in Aussicht. Die militärische Pfuscherei, (um für eine ärgerliche Sache einen passenden Ausdruck zu gebrauchen) welche sich gleichzeitig im Shenandoahthale abwickelte, den Rebellen beinahe die Bundeshauptstadt in die Hände gespielt hätte und zum wenigsten den Untergang einer blühenden Stadt Pennsylvaniens zur Folge hatte, fügte zum Schaden noch unsägliche Schmach. Im Süden ließ Sherman's strategischer Feldzug gegen Atlanta befürchten, daß mit jedem Schritt tiefer in das Innere des feindlichen Landes auch die Gefahr für die westliche Armee stiege. Farragut's heroische That im Hafen von Mobile erfreute zwar alle Herzen, hatte aber keinen Einfluß auf den Gang der Ereignisse. Weiter hinaus, jenseit der Grenzen des Kriegsschauplatzes, umwölkte sich der politische Horizont. Die auswärtigen Neider der Republik betrieben eifriger ihre alte Intrigue. Drüben benutzten die Rebellenfreunde den schlechten Humor des englischen Volks, den die Kanonen der Kearsarge erweckt hatten, um das Ministerium Großbritanniens zur Anerkennung der südlichen Conföderation zu bewegen.*) Hüben hatten „die Agenten Cäsars des Dritten“ eben den höchsten Triumph seiner Politik gefeiert: einen Thron in der neuen Welt aufgepflanzt, und waren auf dem Wege nach der Grenze der nördlichen Bundesrepublik, um der Kriegspartei daselbst den Commentar zur letzten Clausel ihrer „Plattform“ mit nachbarlicher Zuvorkommenheit zu liefern.†) — Schlimmer noch sah es im Inneren aus. Die stetige Entwerthung des in den Händen des Volks circulirenden unlöslichen Tauschmittels erweckte auch in patriotischen Kreisen Mißmuth oder Besorgnisse durch die tief in's Familienleben eingreifenden Folgen von Verlust, Verarmung, Demoralisation, von Eigennuz, Habgier

*) Das Ministerium ließ in der Thronrede vom 29. Juli die Königin (wohl in guter Absicht) antworten: daß sie sich „über einen freundlichen Vergleich zwischen den streitenden Parteien in Amerika freuen“ würde — ein Wunsch der auch den Rebellenfreunden aus dem Herzen kam, unter obwaltenden Umständen aber dem loyalen Volke Amerika's, d. h. der überwiegenden Majorität, wie ein bitterer Hohn klang.

†) Eine „napoleonische Agentur“ nannten die mexicanischen Republikaner den französischen Schwindel, zu dessen Uebernahme ein geistvoller aber leicht entusiastischer deutscher Fürst sich betheiligen ließ. Maximilian's Einzug in Mexico fand im Juli statt. Im September besetzten die Imperialisten Matamoros und die Mündung des Rio Grande.

und Extravaganz.*) Ränkemacher, Friedensfanatiker und Rebellenfreunde waren geschäftig das Ohr des ärgerlich gestimmten Volks zu gewinnen. Rebellen-Emissäre betrieben vom canadisch-britischen Boden aus heimlich-offene, von kleinmüthigen oder leichtgläubigen Unionsfreunden arglos unterstützte Scheinprojecte zur Herstellung des Friedens, um den Präsidenten und die herrschende Partei in ein falsches Licht zu stellen. Leidenschaftliche Patrioten von radicalster Färbung und getäuschte Politiker und Aemterjäger verbanden sich, um wo möglich einen neuen republikanischen Convent zu Stande zu bringen. Kurz, die Situation des Landes war so erbärmlich als — die Führer der Opposition es nur wünschen konnten.

Somit erschien die Politik gerechtfertigt, mit welcher das demokratische National-Comité (sein Vorsitzender war ein reicher deutscher Banquier in New York) den Convent der Partei vom 4. Juli auf den 29. August verlegt hatte. Alle widerstreitenden Elemente der Opposition hatten sich unterdessen in gemeinsamer Hoffnung zusammengesunden und eine große Zahl der schwankenden Unionsfreunde an sich gezogen. So kamen sie nach Chicago: die Conservativen unter Leitung des talentvollen und ehrgeizigen Gouverneurs von New York, Horatio Seymour, welche „die Souveränität der Staaten mit oder ohne Sklaverei“ verfechten, und „die Union wie sie war“ (unter demokratischer Leitung) und die Constitution wie sie ist“ (nach demokratischer Auslegung) als die einzige Parole der Partei erkannten. Händeschüttelnd gesellten sich zu ihnen die Reactionäre und „Copperheads“ mit Friedensworten auf den Lippen und Haß und Verrath im Herzen, an ihrer Spitze Ballandigham, der verbannte „Martyrer,“ von dem mit politischer Mäßigung die Hand der Regierung abließ. Mit diesen kamen die unverhohlenen Rebellenfreunde, Menschen, die den Mordmord des Präsidenten beschönigt und sich für die Unabhängigkeit der Rebellenstaaten offen ausgesprochen hatten.†) Und hinter den Delegationen folgte der

*) Das Goldagio hatte im Juli mit 100 Procent den höchsten Punkt erreicht; oder, mit andern Worten, der Werth der Bankzettel, welche das einzige currente Tauschmittel bildeten, war auf $\frac{1}{2}$ eines Dollars (34 Cents) gesunken. Die Congressacte vom Februar 1862, welche Treasorscheine als gesetzliche Münzvertretung (legal tender) erklärte, traf besonders diejenigen hart, welche ausstehende Forderungen oder ein festes Einkommen hatten. Natürlich stiegen die Preise aller Artikel in entsprechendem Verhältniß und hielten sich in ihrer Höhe, selbst lange nachdem die Crisis überstanden war.

†) Repräsentant Long, Einer der Delegirten aus Ohio, hatte in öffentlicher Congresssitzung die Unabhängigkeit der Rebellenstaaten vertheidigt; und der Verfasser hält den Originalbrief eines nördlichen ehemaligen demokratischen Senators der Vereinigten Staaten in seinen Händen, in welchem folgender Passus vorkommt: „Herr Lincoln ist ein Usurpator und verdient das Loos (the doom) eines Usurpators. — Die Zeit naht, wenn die südlichen Conföderirten Staaten eine freie und unabhängige Nation sein werden.“

große Haufe von Parteigängern und Amtsbedürftigen, in den sich Rebellen-Emissäre und Verschworene mischten. Man war gekommen um den Auferstehungstag der demokratischen Partei zu feiern — oder „die Niederkahrt zur Hölle,“ wie sarkastische Zuschauer der Gegenpartei bemerkten.

Die Versammlung wurde unter Vorsitz Seymour's eröffnet, das Glaubensbekenntniß der Partei von Ballandigham und Genossen ihr vorgelegt. Kein Wort des Tadel's fand sich darin gegen die Feinde und Verräther der Union, kein Wort der Ermunterung für ihre Verteidiger, ausgenommen die Versicherung der „Sympathie der demokratischen Partei für die Soldaten und Seeleute.“ Nicht Ein Wort über die zu befolgende Politik „um die Föderal-Union und die Rechte der Staaten ungeschwächt zu erhalten,“ über die Mittel zum Ziele oder über die Garantien des Friedens. Nichts über die Lage des Landes. Nichts über die brennende Frage der Zeit, die Sklaverei. Keine Silbe, die Fortschritt verrieth; kein Laut, der Freiheit verhieß! Beschuldigungen, Anklagen, falsche und wahre, füllten die „Platform;“ und der Convent erklärte „ausdrücklich als Meinung des amerikanischen Volks, daß nach vier Jahren fehlschlagener Experimente die Union durch Krieg wiederherzustellen — Gerechtigkeit, Freiheit und das öffentliche Wohl es verlangen, daß sofort Versuche zur Einstellung der Feindseligkeiten gemacht werden sollten, mit Hinsicht auf einen endlichen Convent aller Staaten oder auf andere friedliche Mittel, damit so früh als möglich Friede auf Grundlage der Föderal-Union der Staaten wiederhergestellt würde.“

Die Conservativen nahmen stillschweigend diese Beschlüsse an. Ihnen gebührte somit, was sie erstrebten, die Ernennung des Präsidenten. General McClellan war der Erwählte. Aber die Faction Ballandigham hatte dem Convent ihren Geist eingehaucht, und wollte billigerweise die Macht mit ihren Verbündeten theilen. Georg Pendleton aus Ohio, der Freund Ballandigham's und der Sklavenhalter, wurde zum Vicepräsidenten ernannt.

Dem Schlußact des demokratischen Convents folgte ein endloser Jubel über die ganze Union, unter Kanonendonner und Glockengeläute. Atlanta war gefallen! Die Administration benutzte, unter Anwendung aller ihr zu Gebot stehenden Lärmmittel, das große Ereigniß mit der besten Wirkung. Die verdutzten Demokraten wußten nicht recht, ob der Jubel ihrer Gegner den Siegen Sherman's und Farragut's oder dem Fiasko ihrer eigenen Delegationen im Convent galt. Die Conservativen schämten sich ihrer nachgiebigen Schwäche. McClellan selber beerbte sich die anrüchige „Copperhead-Clausel“ mit der öffentlichen Erklärung zu überschnitten: daß die Union auf jede Gefahr hin erhalten

werden müsse. Pendleton folgte mit der Versicherung: daß die Wiederherstellung der Union auf ihre alte Grundlage und in ihrer territorialen Einheit ihm am meisten am Herzen läge. Wie kann man, eiferten alle ehrlichen Demokraten, aus jener wohlgemeinten Compromiß-Clausel der Chicago-Plattform gleich folgern, daß sie zur Trennung der Union führen werde? — Erklärungen und Betheuerungen kamen zu spät.

Ein Wahlkampf in Amerika ist keine französische Komödie, kein englisch-irischer Krawall, kein deutsches Räthsel. Es ist ein Rechenexempel. Die Leiter der vollkommen organisirten Parteien mustern die Zahl ihrer Anhänger, bringen Zufall und Betrügereien in Rechnung und Abzug. Central-Comités summiren die Zahlen der Localberichte, und das Facit der Wahrscheinlichkeitsrechnung veröffentlichen die großen Parteiblätter lange vorher. Selten täuscht man sich, wenn man ehrlich rechnet. Somit fehlt dem Act der Entusiasmus, den die Ungewißheit des Sieges erweckt. Die scheinbar gewaltige Aufregung ist nur oberflächlich, und verschwindet spurlos sobald das Resultat festgestellt worden.

So begann die „Wahlcampagne“ in üblicher Weise; aber weder die bezahlten Haranguen herumziehender Redner, noch der bestellte Siegesmarsch der Parademusik, noch die vertheilten Sternenbanner und Blumenkränze der Processionen, noch auch der kostspielige Lichtglanz meilenlanger Fackelzüge entschieden über dieselbe. Laut und weit genug ertönte das Hurrah für den „kleinen Mac.“ Aber Sheridan's Kanonendonner von Winchester und vom Cedar-Creek im Shenandoahthale schallte lauter noch durch die Union, und das To Deum der Kriegspartei klang verständlicher und eindringlicher.

Am 8. November versammelte sich das Volk der loyalen Staaten in seiner Souveränität, und in den Feldlagern die Soldaten der Union in ihrer Eigenschaft als wahlberechtigte Bürger, und bezeichneten Abraham Lincoln zum zweiten Male als Präsidenten der untheilbaren Republik.*)

*) Lincoln erhielt in der Urwahl die Majorität von 407,000 Stimmen, eine größere Zahl als irgend einer der bisherigen Präsidenten erhalten hatte, und bei der Formalität der eigentlichen Wahl die Stimmen sämmtlicher Bundesstaaten, ausgenommen die von New Jersey, Delaware und Kentucky, welche sich für McClellan erklärten.

XX.

Bedeutung der Präsidentenwahl. Durchmende Kraft der Bundesstaaten. Hilfsquellen der Rebellenstaaten. Hoffnungen und Wünsche der Führer. Zustand der militärischen Macht des Südens und unausbleiblicher Verfall. Verzweifelte Versuche. Die Friedens-Conferenz in Hampton Roads. Vorbereitungen zum Feldzuge. General Grant's Ordre an General Sherman. Der Hafen von Wilmington. Combinirter Angriff der Flotte und Landarmee auf Fort Fisher. Militärische Anordnungen nach dem Fall dieser Feste.

Die Präsidentenwahl in 1864 hatte nicht nur die Bedeutung, daß sie den Entschluß der überwiegenden Majorität des amerikanischen Volks aussprach, die Union wiederherzustellen und die Ursache des Verfalls, Sklaverei, mit der Wurzel auszurotten, sie erweckte auch in anderen Beziehungen ein ungewöhnliches Interesse. Längst schon hatte die wundervolle Stärke einer Regierung, welche der verkörperte Wille des Volks ist, die Welt überrascht; vielleicht bedurfte es noch des Beweises für die Gegner demokratischer Institutionen, daß Freiheit des Volks nicht nur mit Gesetz und Ordnung sich verträgt, sondern die sicherste Bürgschaft für die Herrschaft des Gesetzes und für das Bestehen der Ordnung in einem wohleingerichteten Staatswesen bietet. Weist die Geschichte ein erhebenderes Schauspiel, als wenn ein ganzes Volk in fünf und zwanzig Staaten, wenn die natürlichen Vertreter von vier und zwanzig Millionen Seelen, inmitten des furchtbarsten Bürgerkrieges, den die Welt je gesehen, eines Krieges, der alle Leidenschaften des menschlichen Gemüths, die unbezähmbare Wildheit der Massen zu entfesseln pflegt, inmitten der imposanten Aufstellung einer Million Krieger unter dem ausschließlichen Commando eines einzelnen Mannes, wenn ein solches Volk unberufen, auf Grund eines unverletzlichen Gesetzes, in friedlicher Majestät zusammentritt, und mit einem einzigen lautlosen Votum, das Krieg oder Frieden, Gewalt oder Recht, Freiheit oder Sklaverei in seinen Falten birgt, aus eigenem Antriebe oder mit Ergebung in den Willen der Majorität sich für Brüderschaft, für Recht und Humanität entschließt, und nun um so einiger, freier, entschlossener und mächtiger dasteht als es je zuvor gewesen? Solch ein

Schauspiel bot die Präsidentenwahl von 1864, die friedlichste und würdevollste von allen bisherigen Wahltagen der Nation.*)

Eine andere nicht minder erfreuliche Thatsache ward an diesem Wahltag festgestellt. Zur Ueberraschung Aller derer, welche eine baldige Erschöpfung an Menschen und Mitteln prophezeit hatten, ergab es sich, daß die Unionsstaaten nach einem vierjährigen äußerst blutigen Kampfe stärker waren als im Beginn desselben. Die Botschaft, welche der Präsident dem im December wiederverammelten Congreß überhandte, gab Aufklärung über diese Thatsache. Die Zahl der in den 25 Staaten abgegebenen Wahlstimmen war seit 1860 um 145,000 gestiegen, 90,000 weitere Wahlstimmen von Soldaten ungerechnet, welche nach dem Gesetz von sieben der Staaten nicht außerhalb derselben stimmen durften. Diese 235,000 Wahlstimmen repräsentirten somit eine Volkszunahme von mehr als einer Million Seelen. Doch war dieß bei Weitem nicht Alles. Die Bevölkerung der organisirten Territorien, welche an der Wahl nicht Theil nahmen, aber zum Kriege an Mitteln beitrugen, war während dieser Jahre um das Dreifache gestiegen, während mit dem Vorrücken der Unionsheere in den Rebellenstaaten das loyale Volk fortwährend neuen Zuwachs erhielt. So hatte man bereits in Arkansas und Louisiana unter dem Schutze der Bundesadministration loyale Staatsorganisationen hergestellt, die ungefähr je 12,000 wahlberechtigte Bürger umfaßten. Die natürliche Vermehrung des Volks und das Heranziehen der farbigen Bevölkerung in den loyalen und den eroberten Rebellenstaaten waren allein mehr als hinreichend die Verluste des Krieges zu decken, während die gleichzeitige Zunahme der productiven Kräfte, mithin die wunderbare Entfaltung der materiellen Mittel die Vereinigten Staaten zum großen Theil ihrer liberalen Politik in Bezug auf die Einwanderung verdanken konnten.†)

Ganz anders gestalteten sich am Schluß des Jahres die Verhältnisse in den Rebellenstaaten. Als eine höchst überraschende Thatsache hatte es sich allerdings während des Jahres herausgestellt, daß die natürlichen materiellen Hilfsquellen dieser Staaten geradezu unerschöpflich waren. Die erstaunliche Widerstandskraft derselben ließ sich nun in ihrer Grundlage erkennen. Ekla-

*) Unregelmäßigkeiten, Ungesetzlichkeiten und Betrügereien, die hier und da (insbesondere in gewissen berückichtigten Bezirken großer Städte) fast regelmäßig statthaben, ändern nicht das Geringste an dem großen Resultat der Wahl. Dergleichen Störungen sind weit häufiger und weit einflußreicher in den constitutionellen Staaten Europa's, wo Eingriffe in das Recht der Wähler gerade nicht vom Volk ausgehen.

†) Ueber diesen Gegenstand und über Gegenstände ähnlicher Art vergleiche man die statistischen Tabellen am Schluß des Werks.

verei, die Productionskraft einer geknechteten Bevölkerung, welche zuließ, daß die dominirende Race sich fast gänzlich für die Zwecke des Krieges aufsparte, war die Ursache dieser riesigen Machtentwicklung gewesen. Der Herbst hatte die Scheunen der Plantagen und Farmen des Südens mit Korn, Reis und Futter in Uebersuß gefüllt. Zahlreiche Heerden grasten noch auf den Weiden. In den Magazinen lagen unter dem Siegel der Administration hunderttausende von Baumwollenballen und Tabacksfässern aufgespeichert, für die England und Frankreich gerne Millionen hingegen hätten. Tuchfabriken, Waffen-Werkstätten, Gießereien und Maschinenanstalten zur Herstellung des nothwendigen Kriegsmaterials jeder Art standen in Orten, die bisher nie den Lärm der modernen Industrie gehört hatten, in Virginien, in den Carolinas, in Georgien und Alabama, während des Jahres in vollster Thätigkeit. Ein beschränkter Schmuggelhandel ward noch durch den Hafen von Wilmington in Nord-Carolina und über Mexico durch Texas mit dem Auslande unterhalten; ein noch umfangreicherer Schleichhandel durch tausend Rigen und Schlupfwinkel mit dem Norden vermittelt der Grenzstaaten gepflegt. Nichts von dem, was unerläßlich für einen langen Widerstand war, schien zu fehlen, außer ein augenblicklicher eclatanter Waffenerfolg, um das schwindende Vertrauen des südlichen Volks zu heben und die Freundeshand der nördlichen Demokratie zu kräftigen.

Wie wohl den Rebellen doch das demokratische Bekenntniß von Chicago that — wie wohl die verdeckte Anerkennung ihrer Unabhängigkeit! Wie richtig sie die conservativen Friedensworte zu deuten wußten! Es war für sie „ein Lichtstrahl, der von der Vorsehung als das Dämmern des Tages nach dieser langen und trägen Nacht bestimmt sein mochte, der erste Lichtstrahl vom Norden seit der Krieg begann — ein Strahl, klein und zitternd, doch genug das Herz zu erfreuen und die Hoffnung zu beleben. — Man schlägt eine Waffenruhe vor, um zu sehen was durch Verhandlungen irgend einer Art geschehen kann. Gegen solchen Convent der Staaten ist nichts einzuwenden, da er eine friedliche Berathschlagung und ein Austausch von Meinungen zwischen gleichen und souveränen Mächten sein wird, gerade so wie im Convent von 1787.“*) Einflußreiche Männer des Südens, die Gouverneure von Nord-Carolina und Georgia, Repräsentanten des Rebellen-Congresses, Wortführer der Legislaturen von Virginien, Georgia, und selbst von Süd-Carolina, ein großer Theil der südlichen Presse sprachen die Ueberzeugung aus, daß die einzige Hoffnung auf Frieden und die Anerkennung der Souveränität der

*) Worte des Vice-Präsidenten Alex. Stephens in seiner Rede vom 22. September. Siehe Annual American Cyclopædia for 1864, p. 199.

Staaten von dem Siege der conservativen Partei des Nordens abhing. In die Legislatur Georgiens „begrüßte mit Genugthuung die gerechte und vernünftige Gesinnung einer großen und wachsenden Partei des Nordens,“ und empfahl ein offenes und amtliches Friedens-Anerbieten von Seiten der Conföderirten Staaten auf Grund „der Souveränität der individuellen Staaten.“*)

Allen diesen Wünschen trat Präsident Jefferson Davis entschieden entgegen. Mochte man ihm auch mit Grund Hartnäckigkeit in seinen Handlungen und Verstocktheit in Ansichten und Vorurtheilen vorwerfen, so besaß er doch genug politische Einsicht um die Vergeblichkeit eines solchen Friedensantrages zu erkennen, und er war aufrichtig genug dieselbe einzugestehen. Es sei klar (sagte er in seiner Antwort an die Legislatur Georgiens) daß ein Uebereinkommen mit dem Vorbehalt, daß kein Staat durch das Ergebnis der Berathung gebunden wäre, von Seiten des Nordens ein Aufgeben seines angeblichen Rechts zum Kriege sein würde — eine absolute Anerkennung der Unabhängigkeit der verschiedenen conföderirten Staaten, ein volles Eingeständniß der Rechtmäßigkeit ihrer Sache. Die zweite mögliche Grundlage eines solchen Convents könnte nur die sein, daß jeder Staat im Voraus sich an den Beschluß desselben binden sollte — eine andere Art der Unterwerfung unter die Herrschaft des Nordens, der über die doppelte Zahl der Stimmen in solchem Convent zu gebieten hätte. Das ganze Project sei unpraktisch.†) — So war es in der That; und Rebellen und Rebellenfreunde erhielten am großen Wahltage des Nordens ihre Abfertigung für immer!

Die Lage der Südlichen wurde endlich eine verzweifelte. Ihr Gebiet war bereits von allen Seiten aufgebrochen und wurde nach jedem neuen Anprall der Unionsheere mehr und mehr zerstückelt. Ihre Armee'n wurden durch Tod und Wunden und, schneller noch, durch massenhafte Desertionen aufgerieben, ohne daß eine Aussicht vorhanden war sie zu ersetzen. Konnte selbst eine eiserne militärische Despotie Truppen aus dem Boden stampfen? Konnte eine rück-

*) Ebenda, Article: Confederate States. Gouverneur Brown von Georgia gab in einem Briefe an General Sherman (October 1864) diesen Erwartungen der südlichen Friedensfreunde eine bestimmtere Fassung in folgenden Worten: „Wenn Herr Lincoln Frieden und Wohlstand auf fester Grundlage wiederhergestellt haben will, laß er dem Krieg ein Ende machen. Gestützt auf die Grundsätze der Unabhängigkeitserklärung von 1776 erkenne er die Souveränität der Staaten an, gewähre er, daß jeder souveräne Staat, im Convent des Volks, dessen Abgeordnete von den gesetzlich berechtigten Wählern des Staats ohne militärische Einmischung und Einschüchterung, gebührend ernannt worden, für sich selber bestimmen möge, in welcher Verbindung er für die Zukunft bestehen wolle — ob er in der alten Union verbleiben, oder außerhalb derselben stehend zurückkehren, oder an seinem gegenwärtigen Bündniß festhalten wolle.“

†) Ebenda, p. 201 f. — McPherson: The Political History of the United States during the Rebellion. Appendix p. 429 ff.

sichtslose Conscription Menschen aus leeren Häusern zusammentreiben? Die reichen Hülsquellen des Landes versiegten nach Zerstörung und Verfall der Transportmittel, oder wurden, eine nach der andern, von den einfallenden Unionsheeren verstopft. Was noch vorhanden war erlangte die Administration weder durch gute Worte, noch durch Haufen ihrer werthlosen Papiere. Man mußte zum verzweifelten Mittel des Zwangkaufs nach Regierungspreisen schreiten und die Stapelproducte des Landes zum Monopol der Conföderirten Regierung erklären. Persönliche Freiheit war aufgehoben, und ein strictes Paßsystem eingeführt. Die ganze hochgepriesene Souveränität der Staaten ward zur Lüge. Auch die Hoffnungsvollsten gaben im Herzen die Sache verloren. Die Führer, ohne es einzugestehen, fochten nicht mehr für Unabhängigkeit, sondern für die günstigsten Bedingungen. Sie konnten sie damals erlangen, hätte ein freundlicher Genius ihnen zugestüstert, daß brave Herzen sich in das Unvermeidliche fügen müssen. Ersatz aus dem Bundesschatz für die Emancipation der Sklaven, freudiges und vollständiges Vergessen des Geschehenen und sofortige brüderliche Gleichstellung im Congreß der Union war ihnen sicher, wenn sie die Waffen gestreckt und ihre Willigkeit zur Rückkehr kundgegeben hätten. Ein Gott verwirrte die Rebellenführer. Sie verlangten mehr; sie verlangten die Anerkennung der Rechtmäßigkeit ihrer Sache; sie verloren Alles, selbst den Ruhm heldenhafter Selbstüberwindung. Es war gut, daß es so kam, gut für den Süden selber, gut für die Union, gut für das amerikanische Volk — für die Menschheit.

Die Vorbereitungen zum letzten Kampf wurden nun mit Energie betrieben. Auf Seiten des Nordens geschah Alles um das Ende zu beschleunigen. Verzweifelte Ausflüchte die Katastrophe aufzuhalten beschäftigten das Gehirn der Rebellenführer. Etlliche unter ihnen trieb die blinde Wuth zum Verbrechen. Räuberische bewaffnete Einfälle vom canadischen Boden aus *), Versuche die Stadt New York durch gleichzeitiges Anlegen von Feuer in dreizehn ihrer großen Hotels in Brand zu stecken, durch Einföhrung des gelben Fiebers zu verheeren, Verschwörungen den Präsidenten zu entführen oder zu ermorden, das waren unter mannigfachen Anschlägen etliche der Mittel, durch welche verzweifelte Menschen ihrer grimmigen Angst Luft machen wollten. Es ist überflüssig nachzuforschen, ob diese wahnwitzigen Complots, wie man im Norden allgemein

*) Die Nachricht der britisch-canadischen Behörden mit den sog. St. Albans Rebellen-Freischärlern ward schnell in nachbarfreundlichen Eifer umgewandelt, als die Bundesadministration sie von dem beabsichtigten Widerruf des mit den canadischen Provinzen abgeschlossenen Handelsvertrages (Reciprocity Treaty vom 5. Juni 1864) in Kenntniß sezt.

glaubte, mit Wissen und Willen der Rebellenbehörden entworfen waren. Vermuthlich nicht; doch entsprangen sie alle demselben Stolze „durch welchen selbst Engel fielen.“

An diesem Hochmuth zerschellte auch der erste und letzte Versuch zum Vergleich mit Rebellen, zu dem die Bundesadministration sich durch einen dienstfertigen Freund beider Theile verleiten ließ.*) Jefferson Davis hatte, mehr aus Politik als aus Willfährigkeit, dem Drängen der Seinigen endlich nachgegeben und Commissäre (unter ihnen den Vice-Präsidenten Stephens) ernannt, welche unter Geleitsbrief des Präsidenten Lincoln mit diesem und dem Staatssecretär Seward am Bord eines Dampfers bei der Festung Monroe zusammentrafen (3. Februar). Nach einer mehrstündigen Unterredung, in welcher der Präsident auf Niederlegung der Waffen, Wiederherstellung der Bundesautorität in allen Staaten und Durchführung der Emancipation als unerläßlicher Bedingung bestand, brach die Conferenz unverrichteter Sache auf. Damit war die Friedenssalbe, genannt „Compromiß,“ beseitigt, durch welche kurzsichtige Menschen, so zu sagen, die losgebrochenen Theile der Union wieder zusammenkleimen wollten. Präsident Lincoln war glücklicherweise aus diesem verächtlichen Geschäft rein, unbeschädigt und um so fester hervorgegangen. Selbst seine erbittertesten Gegner und Feinde konnten ihm nun den Vorwurf nicht machen, daß er sich jeden Friedensvorstellungen unzugänglich gezeigt hätte, und das murrende Volk, ja selbst die Radicals der Kriegspartei, die Männer von „Blut und Eisen,“ wurden durch die schlichte Darstellung jener Conferenzversammlung von Hampton Roads zufrieden gestellt, als der Präsident die schriftlichen Belege dem Congreß auf dessen Verlangen einreichte. Jefferson Davis aber legte „dem Senat und Repräsentantenhaufe der Conföderirten Staaten von Amerika“ den Beweis vor: daß „der Feind es ablehnte mit den Conföderirten Staaten oder irgend Einem derselben zu verhandeln;“ und er hatte nun die gewünschte Gelegenheit in öffentlichen Reden das südliche Herz, wie die ständige Phrase lautet, anzufeuern.

Von der Nothwendigkeit überzeugt, bei den Rebellenführern nicht den leisesten Zweifel über den Entschluß der Bundesregierung aufkommen zu lassen und nicht das geringste Schwanken zu verrathen, hatte der Präsident dem Oberbefehlshaber der Vereinigte Staaten-Heere sein Verlangen ausgedrückt, daß Nichts von dem, was vorkommen möge, ihn an der Ausführung seiner militärischen Pläne hindern sollte. Der lange vorbereitete Feldzug hatte in der That bereits begonnen. An dem nämlichen Tage, an welchem die obige Ordre des

*) Frank P. Blair sen.

Präsidenten General Grant zu Händen kam (1. Februar) war General Sherman's Armee von Savannah zum Marsche nordwärts aufgebrochen. Um diese neue Bewegung zu verstehen, wird es nothwendig sein kurz auf die Ereignisse zurückzuweisen, die bereits am Schluß des Jahres 1864 sich zu entwickeln begannen.

Der wichtigste Alles umfassende Zweck, den der commandirende General der Vereinigte Staaten-Armee'n mit seinen strategischen Anordnungen im Auge hatte, war die Ueberwältigung und Gefangennahme der Rebellen unter Lee. Mit diesem vorausichtlichen Ereigniß mußte der Krieg im Wesentlichen beendet sein. Noch war die westliche Armee unter Sherman im Innern Georgiens, als Grant, des glücklichen Ausgangs im Voraus gewiß, den Wachtposten an der georgischen Küste die Ordre für Sherman zusandte: nach Feststellung einer Operationsbasis an der Küste den Haupttheil seiner Armee ihm über See zuzuführen.*) Unterdessen ward die große Schlacht bei Nashville geschlagen. Gleich darauf traf die Nachricht von Sherman's Ankunft vor Savannah ein. Diese beiden Ereignisse in Verbindung gaben der Lage der Dinge eine andere Gestaltung. Die Unterwerfung der Rebellen war jetzt nur noch eine Frage der Zeit anheimgestellt. Konnte nicht Sherman auf seiner südlichen Operationslinie dem erstrebten Ziele besser zu Lande entgegenkommen? Seine erste Depeche an Grant, in welcher er das Vertrauen aussprach, nach dem Fall Savannah's seine Armee durch Süd- und Nord-Carolina nach Virginien hinaufführen zu können, war entscheidend für die beabsichtigte Aenderung des Feldzugsplanes. Sherman erhielt die Weisung (28. December) seinen vorgeschlagenen Marsch auszuführen.

Unterdessen hatten sich an der Küste Nord-Carolina's wichtige Ereignisse zugetragen, welche den neuen Plan wesentlich förderten. Die Welt hatte bisher mit Bewunderung vernommen, daß den Rebellen noch ein wichtiger Hafen, recht in der Nähe der Hauptstation der Unionsflotten, für den Schmuggelhandel mit dem Auslande offen geblieben; daß vor den Mündungen des Cape Fear-Flusses, die in den Hafen von Wilmington führten, funfzig schnelle Blokadedampfer unter den erfahrensten und wachsamsten Commandeuren stationirt waren, ohne den Hafen völlig schließen zu können. Die Ursache hievon lag in der eigenthümlichen Küstenbildung dieser Gegend. Die

*) "Anticipating the arrival of General Sherman at Savannah—and regarding the capture of Lee's army as the most important operation towards closing the rebellion, I sent orders to General Sherman on the 6th of December ——" etc. General Grant's Report.

beiden Haupteinfahrten des Flusses, welche 40 englische Meilen von einander entfernt sind, verzweigen sich in zahlreichen Armen (Inlets), durch die Fahrzeuge von geringem Tiefgang passiren können. Untiefen, Sandbänke und Eilande, welche die Küste bekränzen und allmählig nach der Seeseite abfallen, erschweren die Annäherung, während längs der tieferen Küstenlinie eigens gebaute Schmuggelschiffe unter Leitung heimischer Piloten und unter dem Schutz zahlreich vertheilter Uferbatterien hin segeln und den günstigen Moment zum Ein- oder Auslaufen durch die bewachten Mündungen abpassen konnten.*) Die beiden Haupt-Einfahrten aber deckten umfangreiche und überaus starke, mit zahlreichen Geschützen besetzte casemattirte Erdschanzen, von denen Fort Fisher an der Nord-Mündung das bedeutendste war. Ohne Mithilfe einer Landarmee blieb die Bewältigung dieser Batterien und die vollständige Absperrung des Hafens durch das Blockadegeschwader eine Unmöglichkeit.

Bereits im September hatte das Marineministerium angefangen in Hampton Roads eine starke Flotte von Kriegsdampfern und Monitors für den längst beabsichtigten Angriff zu sammeln, und sich der nöthigen Hülfe von Landtruppen zu vergewissern; allein aus verschiedenen Ursachen war die Expedition erst im December zur Abfahrt fertig geworden. Zum Commandeur des Geschwaders ward, da Farragut's Gesundheitszustand der Rücksichten bedurfte, Contre-Amiral D. Porter ausersehen, den wir bereits als Befehlshaber der Mississippi-Flottille zu verschiedenen Zeiten kennen lernten. Andererseits hatte Grant an General Butler, zu dessen Militär-Bezirk das beabsichtigte Unternehmen gehörte, die Ordre gesandt 6500 Mann unter dem Chef seines Genies, General Welzel, für diese Expedition von der James-Armee zu detachiren. Sei es nun, daß Butler glaubte die Leitung und der zu erwartende Ruhm des Unternehmens gehörten ihm selber, oder daß er die Ordre wirklich mißverstand, kurz, er steckte dieselbe in die Tasche und beschloß seine Truppen in Person zum Siege zu führen. Da ihm jedoch seit dem Tage von Great Bethel Ingenieurarbeiten und Strategeme mehr interessirten als gewaltsame Angriffe, so erdachte sein an Hülfsmitteln reicher Geist wieder ein eigenes Kunststück die Wälle und Mauern eines Forts aufzureißen. Zeitungen hatten berichtet, wie irgendwo durch die Explosion eines Pulverbootes nahe stehende Gebäude zerstört wurden. Mußte

*) Report of the Secretary of the Navy for 1864—65. Von der Wachsamkeit des Blockadegeschwaders giebt die Thatsache genügendes Zeugniß, daß trotz dieser ungünstigen Verhältnisse dennoch 61 Schmuggelschiffe, deren Cargo der Secretär der Marine auf 13 Millionen Dollars veranschlagt, abgefangen oder zerstört wurden.

tenn nicht eine viel größere Quantität Pulver auch eine entsprechend größere Wirkung haben? General Butler ließ also ein altes Kanonenboot mit etlichen hundert Tonnen Schießpulver beladen und dasselbe seiner Transportflotte nachführen, die endlich am 13. December von Hampton Roads abging und den zweitfolgenden Tag vor der Mündung des Cape-Fear-Flusses anlangte. Doch raubtes Wetter trieb sie in den Hafen von Beaufort in Nord-Carolina zurück und verzögerte das Landen um eine volle Woche. Unterdessen hatte Admiral Porter seine prächtige Flotte von 32 Kriegsdampfern und 5 Monitors auf offener See Angesichts der Rebellenwerke zum Bombardement aufgeföhren. Das Pulverboot ward, noch ehe die Truppen landeten, in der Nacht vom 23. unter Maske eines Schmugglers an den Strand in die Nähe des Fort Fisher getrieben, und noch lange vor dem Morgengrauen in Brand gesteckt. Ein Puff, eine dunkle Rauchwolke — und Alles war vorüber! Am Morgen standen auf den Wällen von Fort Fisher die Rebellenposten in Bewunderung, wie das Zerplagen des alten Schmugglers wohl zu deuten sei?

Die Expedition General Butler's endete auf gleiche Weise wie sein Pulverboot — in Rauch. Dem zwaitägigen Bombardement der Flotte folgte kein Angriff der Landtruppen. Butler kam nach Betrachtung der blickenden Wälle und nach Berathung mit seinen Ingenieuren zum Schluß, daß ein Sturm auf die Schanzen nur unverantwortliches Blutvergießen wäre, führte seine Truppen, da schlechtes Wetter drohte, schnell wieder auf die Transportschiffe und segelte heim (27. December). Die zurückgelassenen Seetrufe waren wüthend; Officiere und Soldaten der verpfuschten Expedition waren verdrießlich und beschämt; der Präsident, das Cabinet, General Grant waren ärgerlich; das Volk murrte, und der Congress ernannte sofort eine Untersuchungscomité, vor dem General Butler aussagte, daß die Sache eine vorausichtliche Schlächterei, eine reine Unmöglichkeit gewesen wäre.

Unterdessen hatte Grant, da die Flotte auf ihrer Station verharrte, ohne Verzug dieselbe Expeditionstruppe, um 1500 Mann verstärkt, auf demselben Wege wieder zurückgesandt, ihr jedoch einen anderen Befehlshaber in General Terry mitgegeben. Die Truppen landeten zum zweiten Male (13. Januar) unter dem Schuß der Flotte, deren concentrirtes Feuer die Rebellen-Kanoniere innerhalb ihrer bombenfesten Gewölbe hielt. Eine Reconoscirung am 14. ergab, daß die Palissadenfront auf der Landseite durch das Feuer der Schiffe bereits aufgebrochen war. Eine kurze Berathung zwischen den Commandeuren der Flotte und der Landtruppen erfolgte. Am Vormittage des 15. begann die große Kanonade von der Seeseite. Vierundvierzig Kriegsschiffe mit mehr als

500 der schwersten Geschütze lagen dort in imposanter Reihe. Vier Stunden hindurch ergoß sich auf Fort Fisher ein unablässiger Hagel von Kugeln, vor denen nichts Lebendiges bestand, nichts Festes zusammenhielt, die aber harmlos in den Sand der Brustwehren und Traversen sich eingruben. Endlich gegen 4 Uhr Nachmittags stieg von der Landseite das verabredete Signal für die Flotte auf, ihr Feuer von der Nordost-Bastion abzulenken. Im Nu wimmelte es auf der See von Booten. Vierzehnhundert Matrosen und Marinesoldaten schwärmten über den Strand und aufwärts am Glacis der Schanze, deren Brustwehr wie durch Zauber mit Vertheidigern sich bedeckte. Von der Landseite warf Terry seine Sturmcolonne (die Division Ames) vorwärts — durch die niedergebrochene Palissade, über die Sandgruben und Barackentrümmern in das Innere der Werke. Desperat war der Kampf. Von Traverse zu Traverse bahnten die Truppen, trotz der tapfersten Gegenwehr, über Leichen der Rebellen ihren Weg. Selbst die Dunkelheit unterbrach nicht das wüthende Handgemenge. Erst um zehn Uhr war die blutige Arbeit vollbracht. Die Seeleute auf der Flotte begrüßten im Morgenlicht das Banner der Union auf Fort Fisher.*) — Die sofortige Zerstörung und Räumung aller übrigen zum Schutz der Hafensmündung angelegten Befestigungen folgte von Seiten der

*) Obgleich ein einziges geschlossenes Werk, bestand Fort Fisher eigentlich aus zwei umfangreichen zum Theil überwölbten Schanzen: einer Landfronte von 1450 Fuß Länge, welche quer über die Halbinsel zwischen Fluß und Meer sich zog, und der Seefronte von 2100 Fuß Länge. Jene bestand aus einer „halben Bastion,“ d. h. einem Bollwerk, das nur Eine Face (Geschützlinie) und Eine Flanke weist, und war durch eine sogenannte Courtine (Mittelwall) mit der Bastion an der Seeseite verbunden. Die Brustwehr, 25 Fuß dick und durchschnittlich 20 Fuß hoch, hatte eine Sandböschung, die mit Stumpfräsen besetzt war. Eine Reihe mächtiger Hohltraversen (Querwälle), die 10 Fuß über der Brustwehr sich erhoben, durchzog das Innere und gewährte in ihren bombensfesten Gewölben den Vertheidigern vollkommenen Schutz gegen das concentrirte Feuer einer ganzen Flotte. Eine Palissadenreihe mit Schießspalten und Bankett oder Rondengang auf der inneren Seite versehen, zog sich in einer Entfernung von etwa 50 Fuß vor der Böschung vom Fluß bis zum Meere. Die Seefronte bestand aus einer Reihe von Batterien, die durch starke Brustwehren für Infanterie verbunden waren. Dasselbe System undurchdringlicher Hohltraversen war hier wie auf der Landseite angebracht. Verstärkungen konnten die Vertheidiger beliebig von Wilmington und von den benachbarten Schanzen herbeiziehen, da die directe Distanz der zweiten Flußmündung von Fort Fisher nur wenige Meilen betrug, während für die Schiffe um die Sanddünen von Smith's Island herum die Entfernung, wie bereits gemeldet, auf 40 englische (8 deutsche) Meilen sich belief. Vergl. Bericht des Oberst Comstock, Chef des Genie's der Expedition, in Appendix to Report of the Secretary of the Navy 1865. — Nach der Versicherung Admiral Porter's, welcher während der Belagerung von Sebastopol den Malakoff auf russischer Seite besucht hatte, war Fort Fisher ein weit stärkeres Werk als jene berühmte Schanze der östlichen Welt.

Rebellen dem Fall dieses festen Platzes, und Kriegs-Dampfer von geringem Tiefgang konnten schon am selbigen Tage in den Fluß eindringen, um die Entfernung der Uferbarrikaden und Wasserminen zu beginnen, und den beabsichtigten Angriff der Landtruppen auf Hafen und Stadt Wilmington zu unterstützen.

General Grant sah nun seinen Weg zum Ziele. Der letzte Feldzug war glücklich seinem Plane gemäß eingeleitet. Ehe er das Wort gab für die Potomac-Armee, zog er das Netz seiner weitreichenden Linien fester um den eingeschlossenen Feind. General Thomas wurde angewiesen das 23. Corps unter Schofield nach dem Osten zu schicken und einen anderen Truppenkörper durch Ost-Tennessee an die virginische Grenze in der Richtung nach Lynchburg vorzuschieben. Den Rest seiner verfügbaren Streitmacht sollte er nach Alabama zur Unterstützung des General Canby senden, der sich eben zum Angriff auf die Stadt Mobile anschickte. General Sherman wurde benachrichtigt, daß Schofield mit etwa 30,000 Mann von der Küste aus ins Innere Nord-Carolina's gegen Goldsboro auf dem directen Wege von Wilmington nach Raleigh, der Hauptstadt Nord-Carolina's, dringen und sich unter seine Ordre stellen würde, sobald die erzielte Communication hergestellt worden. Vor Richmond konnten dann die Armee'n des Ostens und Westens über den Ruinen des Sonderbundes einander die Hände reichen.

XXI.

Vorbereitungen zum letzten Feldzug. Die militärische Administration der Union. Charakteristik der Persönlichkeit und die Leistungen des Kriegsecretärs E. Stanton. Die Truppen-Aushebung des Jahres 1864. Vertheilung und Verwendung der Bundesmacht. Allgemeine Charakteristik der Feldzüge des Jahres. Die allgemeine Organisation der Armee'n. Charakteristik derselben.

Rübriges Leben erwachte in den Lagern der großen Armee'n. Hier wurde unermessliches Kriegsmaterial von der Proviantflotte am Flußufer, von den Frachtzügen der Militärbahn abgeladen und an die verschiedenen Feldlager vertheilt. Dort bepackte man mit den nothwendigsten Borräthen Munitions- und Bagagewagen, und der Soldat untersuchte Waffe, Tornister und Schuhwerk für den weiten Marsch durch Wald und Moor. Von der Ferne her, über Ebenen und waldige Bergrücken kamen die langen Transportzüge, welche ein ganzes Armeecorps 1400 englische Meilen weit von dem westlichen Kriegstheater nach dem östlichen versetzten, während längs dem Sandstreifen einer endlosen Küste, hunderte von Meilen an den auf einsamer Wacht sich schaukelnden Blockadeschiffen vorbei, ganze Geschwader, mit Truppen, Munition und Proviant befrachtet, ihren Cours auf stürmischer See südwärts richteten. Daheim, in den Schmieden und Werkstätten der Zeughäuser und Secarsenale, in den Maschinenräumen, Gießereien und Fabriken des Nordens sumimte und klirrte die eilige Arbeit vieltönig vom Morgen bis zum Morgen. Zwischen Magazin und Bahnhof rollten unablässig die Karren hin und her, während aus tausend und aber tausend Quellen die Opfergaben des Volks Borrathsräume, Kisten und Feldwagen der Sanitäts- und Hülfsgesellschaften stets aufs Neue zum Ueberfluß füllten.

Noch war für eine active Campaigne die Zeit nicht gekommen; nur General Sherman's bewegliche Marschcolonne war in die sumpfigen Waldregionen der Carolinas eingedrungen. Wochen einer nasskalten Jahreszeit mußten vergehen, ehe ein entscheidender Schlag zu erwarten stand. So ist uns Zeit gewährt in den Kriegslagern und in den Geschäftslocalen der Administration uns ein wenig umzusehen, den Zustand der Armee'n und das Leben der Solda-

ten, den Bereich, die Thätigkeit und die Resultate der militärischen Verwaltung, und endlich die praktische Betheiligung des Volks am Kriege mit raschem Blick kennen zu lernen. Späterhin dürfte sich hiefür weder Raum noch Zeit finden lassen, und wir werden froh sein, sobald der letzte Schuß gefallen, den Pomp und Lärm und Jammer dieses furchtbaren Kriegs vergessen zu dürfen.

Das Jahr 1864 hatte blutiqe Arbeit gebracht. Unerwartet rasch war durch Tod, Bewundung und Ablauf der Dienstzeit die Stärke der Armee'n des Nordens vermindert. Die ungeheuren Verluste ohne Verzug zu ersetzen hatte die Administration die größten Anstrengungen gemacht, hiebei aber ungewöhnliche Schwierigkeiten gefunden, aus Ursachen, die wir in den vorigen Abschnitten kennen lernten. Glücklicherweise stand an der Spitze der militärischen Centralverwaltung ein Mann, welcher, obgleich kein geschulter Militär, mit politischem Scharfblick das ungeheure Feld übersah, der praktisches Geschick mit rastloser Thätigkeit, mit bewundernswerther Energie und einem unerschütterlichen Willen verband, und durch die kostspielige Schule der Erfahrung, die alle seine Landsleute durchzumachen hatten, endlich zu dem Verdienst gelangte, das eine unparteiische Nachwelt williger anerkennen wird.

Edwin M. Stanton, der allgewaltige Kriegssecretär der Republik, war, wie Lincoln, von Profession ein Rechtsanwalt. Geboren im Jahre 1815 in Ohio, demselben Staate, welcher der Union den Präsidenten, den Oberfeldherrn und mehrere der bedeutendsten Armeeführer gab, der Sohn eines wohlberufenen Arztes, war der junge Stanton anfänglich zum Buchhändlergeschäft bestimmt gewesen, hatte dasselbe jedoch bald mit der juristischen Laufbahn vertauscht, die in Amerika strebsamen und ehrgeizigen jungen Leuten sicherer zu einflußreicher Stellung und politischer Bedeutung verhilft. Schnell hatte er sich in seiner Geburtsstadt Steubenville durch Thätigkeit, Gewandtheit und Glück einen bedeutenden Ruf als Advocat und als Politiker im Interesse der demokratischen Partei erworben, war später nach Pittsburg in Pennsylvanien, und endlich im Jahre 1856 nach Washington gezogen, wo er als vielgesuchter Anwalt am Obersten Gerichtshof der Vereinigten Staaten fungirte, und mit wichtigen Commissionen selbst bis nach Californien hin berufen wurde. Bei einer so ausgebreiteten Praxis, die sich über einen Continent erstreckte, war Stanton mit den verschiedensten Charakteren und den mannigfaltigsten Lebensverhältnissen vertraut geworden, und hatte sich jene Kenntniß der Hülfquellen des Landes erworben, die er später so geschickt zu benutzen wußte, und jene Menschenkenntniß, die ihn vielleicht besser befähigte für seine Zwecke die geeigneten Männer zu wählen, als wenn er ein Kriegsmann gewesen wäre. Im Jahre 1860

ernannte ihn Präsident Buchanan, dessen Cabinet von Verräthern eben auseinanderfiel, zum Ober-Staatsanwalt (Attorney General), in welcher Stellung Stanton sich vergebens bemühte den alten und schwachen Präsidenten zu einem kräftigen Entschluß zu bewegen. Angeekelt von dem Gebahren seiner nördlichen Parteigenossen schloß er sich mit Eifer der entschiedenen Kriegspartei an, und wurde, wie wir am gehörigen Orte berichteten, nach der Resignation des Kriegssecretärs Cameron im Jahre 1862, vom Präsidenten Lincoln an dessen Stelle berufen.

Man hat zuweilen Stanton den „Carnot Amerika's“ genannt; doch trifft der Vergleich schwerlich zu, weder in Bezug auf die Persönlichkeiten beider großen Kriegsführer, noch in Rücksicht auf ihre Leistungen. Ohne das Genie und die Kenntnisse des berühmten Franzosen zu besitzen, übertraf, bei gleicher Thatkraft, Stanton den Letzteren in der Großartigkeit und den Umfang seiner Unternehmungen, und stellt den unglücklichen Vertheidiger der ephemeren europäischen Republik weit in den Schatten durch den glänzenden Erfolg seiner Militärverwaltung. Mag es auch zum großen Theil wahr sein, was seine politischen Gegner und persönlichen Feinde ihm vorwerfen, daß seine Administration voller Fehler und Mißgriffe gewesen, daß er in seinen Ausgaben verschwenderisch und oft unvorsichtig war, daß sein Benehmen nicht nur gegen Rebellen sondern gewissen höheren Officieren der Armee und Andernsgesinnten gegenüber barsch, rauh und oft ungerechtigt erschien, daß er sich ungeduldig beim Widerspruch, unbekümmert um die Empfindungen derer, die er verletzte, zuweilen fast rachsüchtig in seinen Strafen zeigte, und rücksichtslos und eigenwillig in der Verfolgung seiner Pläne verfuhr — alle diese wahren oder angedichteten Fehler, die von einer so außergewöhnlichen fast unbeschränkten Amtsgewalt kaum zu trennen sind, verschwinden vor Stanton's feurigem Patriotismus, vor dem wohlbedachten und kühnen Entschluß, allen populären Vorurtheilen zum Trotz das Grundübel der Union und die Ursache des Krieges mit scharfer Klinge wegzuschneiden; sie verschwinden vor jener Willenskraft, die der Gutmüthigkeit des Präsidenten zur Stütze, der charakterlosen Diplomatie des Staatssecretärs (Seward's) zum Gegengewicht, der Pfsucherei eigenwilliger oder unentschlüssener Heerführer zur Schranke und dem Verdienst tüchtiger Generale zur Grundlage gedient hatte.*) Wozu also der lahme Vergleich mit europäischen Grö-

*) Stanton vornehmlich war es, welcher den von Halleck während der Belagerung von Corinth zurückgesetzten, von Seward und McClellan vernachlässigten, von der Kriegspartei im Congreß fast aufgegebenen Grant (s. Theil I. Seite 99) aufrecht hielt. Grant lohnte ihm diesen Dienst durch unverbrüchliche Freundschaft und, wie wir später sehen werden, durch wichtigen Gegendienst.

fen? Die Anstrengungen, welchen der Kriegssecretär während der einförmigen Folge verfehlter Feldzüge, während der wiederholten Einfälle der Rebellen stets auf's Neue sich unterziehen mußte — die unausgesetzte riesige Arbeit der Werbungen und Aushebungen auf einem halben Welttheile, der Ausrüstung, Verpflegung und Entlassung von Armee'n, deren Musterrollen in Summa über dritthalb Millionen Namen zählten — die Comptabilität für mehr als zweitausend Millionen Dollars — die Nothwendigkeit populäre, von einflußreichen Parteigenossen unterstützte, in der Armee beliebte Officiere vom Commando zu entfernen, und die nicht minder bedenkliche Erhebung Anderer im Widerspruch der eigenen allmächtigen Partei — die Bekämpfung einer furchtbaren Rebellion auf der einen Seite, während im eigenen Lager eine grollende, drohende, rebellenfreundliche Partei unverwandte Wachsamkeit erforderte — und endlich der siegreiche Kampf im Interesse des Rechts und der Humanität gegen ein seit Jahrhunderten eingewurzelttes Vorurtheil, gegen ein eingefressenes Uebel, dessen Entfernung den Verlust von Tausend Millionen nach sich ziehen mußte — das waren Aufgaben nach einem Maßstabe, die kein Carnot, kein anderer Kriegeminister eines europäischen Herrn je zu lösen hatte.

Unter dem Druck ungünstiger Verhältnisse und Ereignisse hatte sich für die Administration während des Jahres 1864 die Nothwendigkeit herausgestellt mehrere Aufrufe hinter einander zur Stellung von Truppen ergehen zu lassen, und durch schärfere vom Congreß als gesetzlich zugestandene Erlasse dieses Verlangen nöthigenfalls zu erzwingen. Die Proclamation des Präsidenten vom 1. Februar zur Stellung von 500,000 Mann war allerdings, nach amtlicher Erklärung, nur darauf berechnet gewesen 200,000 Soldaten zu den im October des vorhergehenden Jahres geforderten 300,000 Mann zu erlangen *), allein schon vier Wochen später erging ein neuer Ruf nach weiteren 200,000 Mann „um die Truppenzahl zu ergänzen, welche die Flotte bedurfte, und um für eine hinlängliche Reserve zu sorgen.“ — Nun folgten die ungeheuren Verluste der Potomac-Armee während des Sommerfeldzugs in Virginien; das Bedürfnis trat ein General Sherman's Armee zu verstärken, ausreichende Besatzungen auf den tausend verschiedenen Punkten des bereits eroberten Rebellengebiets zu erhalten, und für eine Reserve zu sorgen in Hinsicht auf die bekannten Umtriebe und Einmischungs-Gelüste des „Bergewaltigeres“ von Mexico. Die Administration sah sich genöthigt im Juli einen neuen Aufruf nach einer halben

*) Vergleiche die annotirte Zusammenstellung der verschiedenen Aufrufe während des Kriegs und das Ergebnis eines jeden derselben, im Anhange statistischer Tabellen.

Million Soldaten ergeben zu lassen, von dem man erwartete, daß er, nach Abzug dessen, was einzelne Staaten bei der Bundesadministration an früheren Ueberschüssen zu gut hatten, ungefähr 250,000 Mann ergeben würde. Um den Staaten diese neue Last zu erleichtern ertheilte der Congress (durch Acte vom 4. Juli) denselben die Erlaubniß Werbeagenten in die von Unionstruppen besetzten Rebellenstaaten zu schicken. Doch hatte die absurde Verfügung, wie man wohl hätte erwarten sollen, kein nennenswerthes Resultat.*)

Ganz anders gestalteten sich die Verhältnisse am Schluß des Jahres, nachdem die Präsidentenwahl der Administration, so zu sagen, "carte blanche" gewährt hatte, nachdem der letzte Versuch der Rebellen zur Offensive so jämmerlich vor Nashville gescheitert und die Haltlosigkeit ihres Bundes durch Sherman's Marsch nach der See aller Welt offenkundig geworden war. Den Rest der Rebellenarmee'n schnell zu überwältigen rief Präsident Lincoln am 20. December 300,000 Mann frische Truppen zu den Waffen. Es war kaum nöthig eine Aushebung anzudrohen. Freiwillige erschienen schneller, als man einreihen konnte; und noch ehe zwei Drittel der verlangten Anzahl eingezogen waren, konnte man von weiteren Werbungen abstehn. Auf die Weise brachte die Executivgewalt des Bundes am Anfang des Feldzugs, welcher der letzte sein sollte, 600,000 Mann, und im Laufe weniger Monate hunderttausend mehr ins Feld, ohne der Dienste von hunderttausend Anderen zu bedürfen, die

*) General Sherman, in dessen Militärbezirk dieses Geschäft vornehmlich fiel, übernahm es aus eigenem Antrieb den ersten, von dem Gouverneur eines nördlichen Staats auf Grund der Congressacte bestellten Werbeagenten auf eine Art zurechtzuweisen, die ihm selber einen milden officiellen Verweis vom Präsidenten zuzog. Indessen waren seine Gründe (s. Schreiben in: Sherman and his Campaigns p. 237) kaum zu widerlegen; und trotz der schneidenden Sprache, mit welcher er die Weisheit der Gesetzgeber bezweifelte und Civil-Agenten bei der Armee als "nuisances" erklärte, lag doch goldene Wahrheit in den köstlichen Worten: daß „die Pflicht eines Bürgers für sein Vaterland zu kämpfen zu heilig ist, als daß sie mit dem Auflaufen des Auswurfs anderer Staaten verdröbelt werden sollte.“ — Ueberhaupt hatte das Werbesystem des Nordens, unter obwaltenden Umständen das einzig praktische Mittel um schnell Soldaten zu erlangen, noch manche andere Uebelstände. Das Spießbubengeschäft mit den hohen Handgeldern, die Praktik der sogenannten Substitute Brokers und Bounty Jumpers, war eine der widerlichsten Erscheinungen während des Kriegs, die nicht wenig dazu beigetragen hat den großen patriotischen Zug des nördlichen Volkscharacters in den Augen vieler zu verwirren. Von dem Umfang und der Unverschämtheit dieser Betrügereien, die oft sogar mit Beihilfe von Föderalbeamten betrieben wurden, hatten ehrliche Menschen damals kaum eine Ahnung. Wer sich hierüber näher belehren und überhaupt die dunkelste und schmutzigste Seite im Bericht der militärischen Criminal-Polizei will kennen lernen, kann seine Neugierde an dem pizanten Buch des Chefs der Vereinigte Staaten Geheimen Polizei, des General L. C. Baker (History of the United States Secret Service. Philadelphia, 1867) bis zum Ekel sättigen.

sich anschickten zu folgen. Sie hätte ebenso gut noch fünfhundert Tausend mehr zusammenbringen können; denn der Einfluß der Oppositionsführer, der das Volk bisher in zwei Lager gespalten und den Arm der Administration nicht wenig gelähmt hatte, war für den Augenblick gebrochen, und das ganze Volk der freien Staaten, in Einer Gesinnung vereinigt, stand bereit dem Ruf seiner Regierung zu folgen. Endlich — endlich war die Zeit gekommen, daß die „demokratische“ Menge den humanen Zweck des Kampfes erkannte und — im Herzen gut hieß. Der Congress hatte endlich (im Januar) ein Amendement zur Constitution vorgeschlagen, welches die Sklaverei innerhalb der Vereinigten Staaten aufhob; und es unterlag keinem Zweifel, daß die nach der Constitution (Art. V.) erforderliche Majorität von drei Viertel der Staatslegislaturen oder Staats-Convente diesen Beschluß genehmigen würde.

Es bedurfte wohl keines schlagenderen Gegenbeweises für die Friedensfanatiker, Rebellenfreunde und auswärtigen Neider der Republik, welche behauptet hatten, daß die Kraft des Nordens der Erschöpfung nahe sei, als der Thatsache, daß am Schluß des vierten Jahres, unmittelbar nach einem der blutigsten und erschöpfendsten Feldzüge, von dem die Geschichte der Kriege berichtet, nicht nur alle Verluste an Truppen und Material vollständig ersetzt waren, sondern auch daß die Heeresmacht der Union nach dem Belieben der Executive fast unbegrenzt vermehrt werden konnte. Allerdings war diese gewaltige Macht von mehr als 600,000 Mann schlagfertiger-Truppen nicht, wie es in Europa der gewöhnliche Fall ist, auf einem beschränkten Kriegstheater aufgestellt, so daß viel von der Kraft verloren ging, die concentrirte und leicht bewegliche Massen gewähren. Auf einem Raum von mehr als zehn Breiten- und siebenzehn Längengraden (wenn wir von den Departements des äußersten Westens, über die Missourigrenze hinaus, absehn), also über ein Gebiet, das ganz Nord- und Süddeutschland, den gesammten österreichischen Staat und das nördliche Italien in sich fassen würde.*) Selbst das Feld militärischer Angriffsoperationen war

*) In seinem Bericht von 1865 (1. März) giebt der Kriegssecretär hierüber näheren Aufschluß. Wir wollen hier nur die Hauptpunkte mit ihren Truppenquoten (in ganzen Zahlen) zur Veranschaulichung des complicirten militärischen Operatensfeldes hervorheben. Armee des Potomac, 103,000 Mann; Departement Washington, 26,000; Departement Virginien, 46,000; Departement Nord-Carolina, 35,000; Departement des Südens (Süd-Carolina, Florida u.) 12,000; West-Virginien, 16,000; Departement Kentucky, 11,000; linker Flügel der Armee von Georgien, 32,000; Departement Tennessee, 46,000; Departement des Cumberland, 63,000; Departement des Mississippi, 24,000, außerdem ein Cavalleriecorps von 27,000 Mann in West-Mississippi; Departement des Arkansas, 25,000; Departement des Golfs, 36,000; Departement des Missouri, 19,000; u. s. w. u. s. w.

noch gegen Ende des Jahres 1864 nothwendigerweise in mehrere Nebenschauplätze von fast gleich strategischer Wichtigkeit getheilt. Richmond, Nashville und Savannah bezeichneten die Spitzen der drei wichtigsten Operationszonen. Die Linien, welche diese Punkte verbanden, umschlossen damals das Hauptkriegstheater, ein Dreieck, dessen nördliche Begrenzung fast 700 englische (150 deutsche) Meilen, dessen beide Schenkel je 550 engl. (120 deutsche) Meilen betrug. Durch die Schlacht von Nashville jedoch wurde dieses strategische Hauptfeld bedeutend verengt, in Wirklichkeit auf die Linie zwischen Savannah und Richmond reducirt, und General Grant's Aufgabe war somit außerordentlich vereinfacht. Hierin aber bewährte sich Grant's Feldherrnkunst, mit welcher er die Fehler seines Vorgängers im Obercommando den Umständen gemäß wieder gut machte. Hätte er sich, wie dieser, mit bloßen Angriffsversuchen auf diesen oder jenen Punkt, und vorzugsweise mit strategischen Manoeuvren gegen örtliche Objecte begnügt, anstatt unnachsichtig die Hauptarmee'n der Rebellen, wo er sie fand, zu „behämmern,“ so wäre es den Letzteren wohl möglich gewesen auf innerer Linie zu rechter Zeit von Virginien nach Georgien oder Tennessee Verstärkungen zu schicken, wie es im Herbst des Jahres 1863 geschah, oder von dorthier welche nach Virginien zu ziehen. Durch fortgesetzte Bedrohung Richmonds vom Südufer des Appamattoc aus gelang es Grant die Hauptarmee unter Lee dort festzuhalten, während von seinen Unterfeldherren der Eine die westliche Rebellenarmee (Hood) aufrieb, und der Andere die gesammte innere Vertheidigungskraft des Rebellenbundes, so zu sagen, in Gemächlichkeit aufzehrte.

Fand die Nation, nach vielen bitteren Enttäuschungen, endlich die Männer, welche ihre Armeen zum Siege führten, so konnte sie auch mit gleicher Befriedigung jetzt auf diese Armeen blicken. Nach vier Jahren eines so gewaltigen Krieges war die militärische Macht der Nation nicht nur auf's höchste entfaltet sondern auch zu der Vollkommenheit ausgebildet, deren das Volontärssystem überhaupt fähig ist. Man kann unbedenklich die Behauptung wagen, daß am Schluß des Jahres 1864 die amerikanische Volontär-Armee an Wirksamkeit dem bestgeordneten europäischen Heere gleichkam. Diese Wirksamkeit beruhte, wie wir an einem andern Orte *) ausführlich nachwiesen, zum Theil auf dem tüchtigen Material, aus welchem die Armeen im Allgemeinen gebildet war, vorzugsweise aber auf der Tüchtigkeit des durch den Krieg geschulten Officierstandes. Es war eine kostspielige Täuschung gewesen, als man

*) S. Seite 89.

am Anfange des Krieges annahm, die Eigenschaften, welche den erfolgreichen Geschäftsmann im Privatleben oder den gewandten Politiker auszeichneten, reichten auch für Officiere im Kriege aus. Eine Armee oder Armeeabtheilung ist keine Fabrikanstalt mit tausend Arbeitern, ist auch kein demokratisches Meeting, das sich durch patriotische Redensarten und Parteidisziplin leiten läßt. Die Bedürfnisse und Vorfälle eines solchen Ausnahmezustandes, wie der Krieg ist, kann man nur durch Studium oder Erfahrung kennen lernen, und der Preis der Unwissenheit hierin ist leider das Leben und Leiden vieler Tausende, oder Niederlage und Schmach.

Als der Krieg ausbrach, und selbst lange nachher, mußte die Organisation der Truppen nothwendigerweise nach Staaten und Districten vor sich gehn. Jeder Stadtbezirk sandte seine Compagnien oder Regimente. Die Regimente eines Staats traten zu höheren Abtheilungen zusammen; schließlich sandten die verschiedenen Landestheile ihre Armeen in's Feld. Nicht jedes Regiment konnte einen Officier der regulären Armee zum Führer erhalten. Die Ernennung der Officiere war eine Befugniß der Staats-Gouverneure, und politische Rücksichten galten bei diesen oft höher als militärische Kenntnisse. Glücklicherweise war die Truppe, die wenigstens einen Officier erhielt, der als Volontär den Krieg in Mexico kennen gelernt hatte. Höhere Officiere waren oft so roh wie ihre Rekruten. Man erwartete von dem Wetteifer der Staaten und Localitäten, und von dem Patriotismus der Volontäre dieselben Leistungen, die gewöhnlich das Resultat der sorgfältigsten Vorbereitung in andern Heeren und der gründlichsten Vorbildung ihrer Officiere ist. Mehr noch, man wollte die Nationalitäten berücksichtigen, den Eigenheiten der Fremdgeborenen Rechnung tragen und diesen hiemit den Eintritt in die Armee erleichtern. So bildeten sich deutsche und irländische Regimente und Brigaden unter ihren eigenen Officieren. Die Irländer hielten, in Folge ihres stark ausgesprochenen Clangeistes, lange Zeit zusammen; die Deutschen, mit ihrer scharf markirten Individualität, die leider häufig im freien Amerika zur Insolenz ausartet, zerfielen schneller. Das darf uns nicht Wunder nehmen. Befanden sich doch auch unter ihren Officieren nur wenige tüchtig gebildete Militärpersonen; die meisten waren dem Civilstande entnommen; Manche konnten sich allerdings rühmen ehemalige einjährige Freiwillige, Unterofficiere oder „durchgebraunte“ Lieutenants zu sein, und ihre Anmaßung, gepaart mit der leidigen deutschen Eifersüchtelei selbst unter den Besseren von ihnen überzeugte die Bundesadministration bald, daß wenigstens in diesem Punkt die Deutschen nicht besser waren als ihre eigenen Leute. So kam man schon früh zu dem Entschlusse die deutschen

Truppen möglichst zu vertheilen — eine Politik bei welcher Deutsche und Amerikaner am besten fuhren. Tüchtige deutsche Officiere fanden keine Schwierigkeit im Commando über eingeborne Soldaten.*)

Nicht weniger mißglückte die Methode absonderter Staatstruppen. Statt des erwarteten Wettstreits entstanden Reibungen und Uneinigheiten, statt der geprüften Wirksamkeit fand man impotente Kraftverschwendung. Nur zu bald stellte sich das Bedürfnis heraus eine gleichartige nationale Armee zu organisiren. Doch war es bei der großen Local-Verschiedenheit des Kriegstheaters nicht möglich diesen Plan streng durchzuführen. Regimenter verschiedener Staaten wurden zwar in derselben Brigade oder Division vereinigt, Truppen des Westens nach dem Osten oder umgekehrt östliche Truppen nach dem westlichen Kriegstheater versetzt, allein trotz dieser frühen Bemühungen ließen sich die Nachteile des den Staaten überlassenen Werbe- und Volontär-Systems nicht völlig aufheben. Nur in Einer Hinsicht war ein unendlicher Fortschritt gemacht. Die Armeeorganisation war endlich vollständig. Die Armee'n waren zu Veteranen-Armee'n geworden; nicht in Rücksicht auf die Leute in Reih und Glied, von denen oft die Mehrzahl aus rohen Rekruten bestand; aber selbst der Neuling gewann in kurzer Zeit die Sicherheit des Veteranen an der Seite des kampfgelübten Corporals, unter Obhut des erfahrenen Sergeanten und unter Commando eines tüchtigen gebildeten Officiers.

Im Verlauf unserer Darstellung der Kriegsergebnisse haben wir oft Gelegenheit gehabt auf gewisse Eigenheiten der amerikanischen Volontärs, im Vergleich mit europäischen Soldaten, aufmerksam zu machen, indem wir diese Unterschiede theils aus dem Volkscharakter zu erklären suchten, theils aus den eigenthümlichen Verhältnissen, unter welchen die Amerikaner den Kampf unter-

*) Der Verfasser braucht sich, mit Hinweisung auf seine bisherige Darstellung des Kampfs, nicht gegen den Vorwurf zu verwahren, daß er seinen Landsleuten in der Armee nicht volle Gerechtigkeit widerfahren ließ. Doch muß man eingestehn, daß die einzige selbständige und unvergängliche That, deren sich die Deutschen rühmen dürfen, die ist: daß sie Missouri der Union erzielten. Jeden andern Ruhm, der ihnen gebührt, theilen sie billigerweise mit ihren amerikanischen Waffengefährten, und sie thäten besser sich auch dem Tadel nicht zu entziehen, der diese treffen mag. Eine Absonderung der Bürger nach Nationalitäten in einem Nationalkriege ist nicht zulässig. Die Geschichte des amerikanischen Bürgerkrieges ist keine Geschichte der Deutschen in Amerika, so wenig wie eine Geschichte der Eingebornen. Es soll eine Geschichte des amerikanischen Volks sein; und keine bessere Abfertigung des obigen Vorwurfs könnte der Verfasser ertheilen als die, welche er selber hinnehmen mußte, als er auf die Frage: ob die deutschen Truppen in der Armee Befriedigung gegeben hätten, von General Grant die Antwort erhielt, daß er keinen Unterschied in der Armee machte zwischen Eingebornen und Fremdgeborenen.

nahmen und durchführten. Auch innerhalb der amerikanischen Armee entwickelte sich, abgesehen von dem Unterschied der Nationalitäten und Racen, manche auffällige Besonderheiten, welche die Truppen eines Landestheiles vor denen des andern kennzeichneten. Wir erinnern nur an den scharfen Abstand zwischen den Soldaten beider kriegsführenden Theile, des Nordens und des Südens; wir können ebensogut einen Unterschied zwischen den Truppen der östlichen und westlichen Staaten bemerken, allerdings genau denselben Unterschied, den der Volkscharakter in dem geordneten Staatsleben des Ostens und in der neuen Staatenbildung des Westens aufweist. Es wäre interessant derartige Betrachtungen anzustellen, doch müssen wir uns darauf beschränken nur die allgemeinsten Züge hier anzudeuten.

Die Potomac-Armee war vorzugsweise die Armee des Ostens, Sherman's combinirte Armee, und insbesondere die Armee des Tennessee (Gen. Grant's ursprüngliches Commando) kann als die Repräsentantin des westlichen Volkscharakters gelten. Selbst dem flüchtigsten Beobachter während des Krieges konnte der Unterschied nicht entgehen, der sich trotz der Bemühungen der Regierung, ein nationales Heer zu bilden, zwischen beiden großen Heeresabtheilungen herausstellte, ein Unterschied, der fast zur Mißhelligkeit geführt hätte, wenn nicht General Grant, mit einer gewissen Selbstüberwindung, seine Vorliebe für die westliche Armee einer nothwendigen Politik zum Opfer gebracht, und in Person die Leitung der Potomac-Armee, wenn auch nicht als Commandeur derselben, übernommen hätte. Um diesen Unterschied ganz im Allgemeinen zu bezeichnen könnte man sagen, daß vollständigere Organisation und Disciplin, Stätigkeit, Ausdauer und Geduld, selbst unter den schwierigsten Verhältnissen die östliche Armee charakterisirten, während unverwüsthliche Energie, Beweglichkeit und jener frischekede Unternehmungsggeist, den man im anglo-amerikanischen Idiom mit einem unübersehbaren Ausdruck *) bezeichnet, die hervorstechendsten Züge des westlichen Charakters bildeten. Keine Armee je hat mehr vergebliche Schlachten geschlagen, mehr empfindliche Rückschläge erduldet, mehr Mühseligkeiten erlitten und unverdienten Tadel ertragen, und ihre Disciplin dennoch besser aufrecht gehalten als die Potomac-Armee. Sie hatte stets, bei mangelhafter Führung und von politischen Einflüssen gestört, die Hauptmacht der Rebellen unter geschickter und einheitlicher Leitung gegen sich, und erhielt sich dennoch ihr Selbstvertrauen und das Bewußtsein, daß die Entscheidung des Krieges in ihren Händen lag. In den westlichen Armeen sprach sich der Geist der Unge-

*) „Go ahead.“ — Dieser der Seemannssprache entlehnte Ausdruck, in seiner populären Anwendung in Amerika, läßt sich durch das deutsche „Vorwärts“ nicht übertragen.

bundenheit amerikanischer Freiwilligen weit bestimmter aus. In seiner äußeren Erscheinung und Haltung, sei es im Dienst oder außerhalb desselben, blieb der westliche Soldat ein Hinterwäldler, oder, besser gesagt, ein Pionier, der seiner Einsicht, Geschicklichkeit und Kraft mehr vertraute als der Ueberlegenheit seiner Officiere, der Rücksichten nicht kannte und sich der Mannszucht nur so weit unterwarf als er ihre Nothwendigkeit einsah. Dennoch hat keine Armee je glänzendere Feldzüge durchgeführt, weitere Märsche unternommen und größere Terrainschwierigkeiten überwunden als die des Westens. Trotz des Mangels an Zusammenhalt und Disciplin war sie doch fast stets siegreich, und schnitt der Potomac-Armee, so zu sagen, die Rebellen-Conföderation für die Schlußaction in Stücken vor. Allerdings hatten die westlichen Generale keinen Lee als Gegner, und ein Johnston war, durch die Thorheit des Rebellen-Chefs, von ihrer Fronte früh entfernt und zu spät wieder dort hingestellt.

So kam es denn, daß General Sherman's Truppen, mit einer kaum verhehlten Geringschätzung gegen ihre Waffengefährten der Potomac-Armee, welche das Mißgeschick der letzteren unglücklicherweise zu rechtfertigen schien, sich berufen fühlten den Krieg auch zu beenden. Mit diesem verzeihlichen Stolz waren sie in der Mitte des Winters von dem Lande der Palmettos nach dem Norden aufgebrochen, vor sich den unwegsamen Urwald und den endlosen Cypressensumpf — hinter sich die „heulende Wildniß.“ General Grant ersparte ihnen jedoch den erwarteten Triumph, indem er ihnen und der Welt bewies, daß auch die Potomac-Armee einen begonnenen Kampf „ausfechten“ konnte.

XXII.

Die allgemeine Verwaltung der Armeen während des letzten Jahres. Größe und Bedeutung dieses Zweiges der Executivgewalt. Organisation und Geschäftsumfang der General-Adjutantur; des General-Bahlamts; des Kriegscommissariats. Große Bedeutung und Wirksamkeit des General-Quartiermeisteramts, erläutert an Beispielen aus den verschiedenen Divisionen des Departement.

Die Wirksamkeit einer Armee wird nicht allein durch die Tüchtigkeit und Disciplin der Truppen und durch das militärische Genie ihres Führers bedingt. Ohne eine vollständige Organisation und sorgsame Verwaltung giebt es keine effective Kriegsmacht. Von der Umsicht und Geschicklichkeit der Administration hängt der Erfolg eines Feldzugs nicht weniger ab als von den strategischen und taktischen Anordnungen des Feldherrn. Nachlässigkeit der Commandeure im Lager und auf dem Marsch hat stets mehr Leute getödtet oder für den Dienst unbrauchbar gemacht als das Feuer des Feindes. In dieser Hinsicht haben die amerikanischen Volontär-Armee'n mehr gelitten als vielleicht irgend eine andere große Armee, von deren Mißverwaltung die Geschichte erzählt; und der Heroismus, der sich auf dem Schlachtfelde, auf dem Marsch oder im Lazareth in tausend rührenden Thaten kund gegeben, war in den ersten Jahren des Krieges nur ein nutzloses Opfer der strafbaren Nachlässigkeit oder Unwissenheit der Volontär-Officiere. Glücklicherweise bestand das höhere Verwaltungspersonal des Heeres aus gebildeten Officieren, welche das Bedürfniß der Truppen kannten, und durch rastlose Energie den schrecklichsten Uebelständen möglichst schnell abhalfen. Die Schwierigkeiten, welche sie nicht überwältigen konnten, schaffte der Genius des Volks aus dem Wege, bis endlich im vierten Kriegsjahre die Militärverwaltung selbst den höchsten Anforderungen entsprach, die das Generalcommando nur machen konnte.

Die Musterrollen der V. St. Armee'n zählten im Beginn des Jahres 1864 über 965,000 Namen, die durch fortgesetzte Werbungen stets vermehrt wurden, bis sie am 1. Mai eine volle Million erreichten. *) Rechnet man hierzu die

*) Bericht des Kriegssecretärs v. 1865. — Wir bemerkten schon früher, daß hievon nur etwa 660,000 Mann als Truppen im activen Dienst betrachtet werden konnten. Unter Letzteren zählten die farbigen Truppen etwa 110,000, endlich 123,000 Mann, die höchste Zahl dieser Classe von Soldaten am Schlusse des Krieges. Die ältesten farbigen Regimenter waren, trotz der ihnen

Hunderttausende von Menschen, die entweder als Trupps den Armee'n zugehörten, oder als Arbeiter in den Arsenalen, Werkstätten und Depots der Ver. Staaten unter Aufsicht der Administration standen, so kann man sich von der Größe der Bedürfnisse, deren Beschaffung dem Ressort des Kriegssecretärs zufiel, einen ungefähren Begriff machen. Die Flotte der Ver. Staaten zählte zu gleicher Zeit 671 Fahrzeuge mit 51,000 Seeleuten, während eine fast doppelt so große Zahl von Transportfahrzeugen aller Art den Geschäftsbetrieb beider Departements längs der Küste und auf den Binnengewässern vermittelte. Die Kriegsausgaben für das letzte Finanzjahr (30. Juni 1864—65) waren daher vom Congress mit liberaler Fürsorge auf 516 Millionen (in runder Zahl) für die Armee, und 140 Millionen für die Flotte bestimmt, anderer Millionen nicht zu gedenken, welche denselben Zwecken dienten. *) Die Ausgaben beliefen sich demnach auf nahezu zwei Millionen Dollars jeden Tag!

Die Departements des Krieges und der Marine umfassen, wie wir bereits an einem andern Orte nachwiesen, †) verschiedene Bureaux für die Hauptzweige ihrer Verwaltung. Wir wollen deren Thätigkeit hier in wenigen Punkten berühren, die jedoch nur als Beispiele dienen, keineswegs eine Uebersicht der Leistungen auf diesem ungeheuren Felde gewähren können. Durch Congressacte vom 4. Juli 1864 wurde das Departement des Krieges zum Theil neu organisiert und seine Wirksamkeit hierdurch bedeutend erhöht. Vor Allen kamen diese Reformen und erweiterten Vollmachten der General-Adjutantur zu gut, welche die Werbungen und Aushebungen, überhaupt die personellen Verhältnisse der Armeen leitet. †) Selbst die bisher fast unüberwindliche Schwierigkeit Rekruten

gemachten Versprechungen, in Bezug auf Handgelder, Sold und Pensionsberechtigung den weißen Truppen nachgesetzt, eine Ungerechtigkeit, die einem Mangel in der betreffenden Gesetzgebung zugeschrieben wird. Erst im Sommer 1861 glich der Congress in der neuen Appropriations-Act den Unterschied nicht nur völlig aus, sondern bewilligte den farbigen Truppen selbst die rückständigen Summen.

*) In obige Summe z. B. sind die liberalen Pensionen nicht eingerechnet, welche der Congress den Invaliden der Armee und der Flotte, den Wittwen, Waisen und verarmten Wüthern der Gefallenen oder gestorbenen Soldaten aussetzte und unter Verwaltung des Departement des Innern gestellt hatte.

†) Eb. I. S. 276. 296.

‡) Für militärische Leser dürfte die Zusammensetzung dieses Bureau von Interesse sein. Der Rang ist der der regulären Armee. Ober des B. war der General-Adjutant (Brig. General Lorenzo Thomas, damals zum speciellen Dienst nach dem Südwesten beordert) mit zwei Obersten und fünf Majors als Assistenten im Bureau zu Washington. Ein Oberst-Lieutenant war als General-Adj. dem Hauptquartier eines jeden Militärdepartement, so wie der Potomac-Armee beigegeben. Ein Oberst-Lieut. vertrat das wichtige Amt eines General-Profos' (Provost Mar-

für die reguläre Armee zu erlangen, wurde durch eine zweckmäßigere Werbeeinrichtung über Erwartung gehoben. Neue Rekrutenstationen für beide Zweige des Militärdienstes wurden eröffnet, und die Exemptionfälle für die untersuchenden Militärärzte genau angegeben, um untaugliche Subjecte aus der Armee fern zu halten. Dem Uebel der Desertion wurde durch verschärfte Bestimmungen gesteuert, und der Dienstenziehung aus nichtigen Gründen oder der unbegründeten Entlassung von Officieren durch specielle Examinations-Commissionen eine heilsame Schranke gezogen. *) Ungewöhnliche Schwierigkeiten verursachten die Conscripttionen durch's Loos, wo dieselben nothwendig wurden; nicht so sehr in Rücksicht auf gedrohten Widerstand, der bei dem gesetzlichen Sinn der Volksmassen leicht überwunden wurde, wo man ihn wagte, als vielmehr in Folge der bürgerlichen Gewohnheiten des Volks, von dem ein nicht unbeträchtlicher Theil fast stets „im Ziehen“ begriffen ist und ohne polizeiliche Controle Wohnung, Ortschaft und Staat beliebig oft wechselt. Somit war es unmöglich die Conscriptionslisten zu vervollständigen, und von Irrthümern, Auslassungen und Fälschungen frei zu halten. Aus diesem Grunde vornehmlich galt das Werbesystem als das einzig praktische Mittel um schnell Soldaten zu erlangen.

Specielles Interesse gewährt die Auszahlung und Verrechnung der für die Truppen ausgelegten Gelder; insofern den betreffenden Beamten des Kriegsdepartement von gewissen Seiten her häufig der Vorwurf von Bergeudung und Unterschleif gemacht wurde. Die Kriegskasse sämtlicher Armeen war, wie es nicht anders sein konnte, einem besondern Bureau (Paymaster General's Office) anvertraut. Die Oberleitung führte ein General-Zahlmeister mit Oberstenrang, unterstützt von zwei deputeren General-Zahlmeistern gleichen Ranges, fünf und zwanzig Zahlmeistern in festen Bürcour und vierhundert und neun Adjuncten im Range von Majors für die verschiedenen Truppentheile. Einhundert und fünf und fünfzig Rechnungsführer (Clerks) besorgten die laufenden Geschäfte. Diese große Zahl von Beamten, durch deren Hände jährlich an 350 Millionen Dollars in kleinen Portionen an Officiere und Mannschaft auf

shal General, der vorzugeweise die Werbungen, Aushebungen und Desertionen beaufsichtigte). Ein Major war Gen. Adj. im Hauptquartier des Oberfeldherrn, und eine Anzahl von Officieren gleichen Ranges diente als Assistenten, Inspecteure u. s. w.

*) Die Wirksamkeit dieser Anordnung ergibt sich aus der Thatsache, daß, während früher oft in einem einzigen Monat hundert bis zweihundert Officiere als ohne Erlaubniß abwesend rapportirt wurden, den neu eingesetzten Militär-Commissionen in der ganzen Zeit vom 1. Decbr. 1863 bis 31. October 1864 nur 361 Fälle der Art zugewiesen wurden. S. Bericht des Gen. Adjutanten für 1864.

Grund von Abrechnungen und Belegen vertheilt wurden, deren Richtigkeit von der Sorgfalt und Ehrlichkeit vieler Tausenden von Volontär-Officieren aller Grade abhing, schien jenen Anschuldigungen eine gewisse Berechtigung zu geben. Allein es ist erwiesen, daß, mit wenigen Ausnahmen, dieses wichtige Amt treu und zur völligen Zufriedenheit der Truppen verwaltet wurde. Wir mögen hier schon mit der Thatsache vorgreifen, daß die Totalsumme der Zahlungen aus diesem Bureau während des Krieges, vom 1. Juli 1861 bis zur Entlassung der Armeen in 1865, über eintausend und neunundzwanzig Millionen (1029,139,000) Dollars betrug, von denen sechs Millionen, vierhunderttausend (6,400,000) die Gesamtausgaben des Departement für vier Jahre und vier Monate decken, und nur fünfhundert einundvierzigtausend (541,000) Dollars als Defecte berichtet wurden, von denen man wenigstens die Hälfte wiedererlangen konnte. Es ergibt sich also, daß die nothwendigen Bureaukosten und Verluste für die genannte Periode weniger als sieben Zehntel von Einem Procent der Gesamtausgabe betragen — ein Resultat, das den Vorwurf der Vergeudung und des Unterschleifs wohl genügend widerlegt. *)

Die Schnelligkeit und Vollständigkeit, mit welcher die auf dem ungeheuern Kriegstheater zerstreuten Truppen unterhalten und gepflegt wurden, verdient einer besonderen Erwähnung. Gerade auf diesem Felde, dem Ressort des Kriegskommissariats, waren Pünktlichkeit, Sorgfalt und Unbestechlichkeit Eigenschaften von der höchsten Bedeutung, da gerade hier, wo gewöhnliche Handelsregulationen nicht immer anwendbar und Veranlassungen zu Betrügereien im Großen und Kleinen häufiger waren, Speculanten nur zu oft mit Erfolg versuchten das Lieferungsgegeschäft in ihre Hände zu bekommen, die Preise gewisser Gegenstände zu controliren und sich auf Kosten des Volks und zum Schaden der Truppen und Privat-Consumenten zu bereichern. Allein auch hier sind die Fälle selten, welche eine geheime Verständigung von Beamten und Speculanten nachweisen, und beschränken sich meist auf die erste Zeit allgemeiner Verwirrung. Das Commissariat (unter Leitung des General-Commissär Brigade-Generals A. Eaton, mit 28 Officieren verschiedenen Ranges als Assistenten) lernte allmählig die schwierige und verantwortliche Aufgabe zur Zufriedenheit der Regierung und des Volkes zu lösen, indem es jedwede Entfernung von den gewöhnlichen Handelswegen möglichst vermied, durch Contracte von kurzer Dauer, durch monatlichen Ankauf von Lebensmitteln an verschiedenen Orten und durch prompte Zahlungen die Versuchung zu Betrü-

*) Bericht des Gen. Zahlmeisters (Oberst B. W. Price) im Appendix to Report of the Secretary of War, 1865—66.

gerien und das eigenthümliche Risiko des Geschäfts verhütete, und auf diese Weise so wenig als möglich die Provisions-Märkte des Landes zu stören suchte. Selbst in etlichen der südlichen Staaten konnten die Officiere des Commissariats Contracte für theilweise Lieferungen von Lebensmitteln an die daselbst stationirten Truppen abschließen. — Im Allgemeinen darf man sagen, daß während der letzten Jahre fast zu jeder Zeit und auf jedem Punkte des ungeheuren Feldes die Truppen der Union mit guten Lebensmitteln versorgt wurden, und daß schwerlich von den vielen Expeditionen und großen militärischen Operationen irgend eine wegen Unfähigkeit des Commissariats, die nöthigen Subsistenzmittel rechtzeitig zu beschaffen, je fehlgeschlagen war. Nicht nur den eigenen Truppen, den Kriegsgefangenen und den zahllosen Flüchtlingen des Südens kam diese Sorgfalt zu gut, sondern die Liberalität des Departement erstreckte sich auch, wie in früheren Jahren, auf die leidenden Familien der Unionsfreunde in den Rebellenstaaten, und gab selbst denen Gehör, welche in ihrer Noth loyale Gesinnung vergaben oder versprachen.

Aber bei weitem das umfassendste und schwierigste aller Verwaltungsgebiete während des Krieges war das Departement des General-Quartiermeisters, welches (im August 1864) die gründlichsten Reformen erlitt und demzufolge eine wahrhaft wunderbare Wirksamkeit entfaltete. Dasselbe hatte den Transport der Truppen und des sämmtlichen Kriegsmaterials zu Lande und zu Wasser unter Aufsicht, besorgte, behütete und vertheilte alles Material für Lager oder Marsch (Kleidung, Zelte, Wagen, Ambulancen u. s. w.), übernahm das Remontirungsgeschäft und die Lieferung von Zugthieren aller Art, leitete den Bau von Baracken, Hospitälern und Magazinen, von Ladungswersten, Docks und Brücken, selbst die Construction und die Erhaltung von Militärbahnen, und nahm endlich die Sorge für die Gräber der auf dem ganzen Kriegsfelde zerstreuten gefallenem Unionsoldaten auf sich. — Die Leistungen dieses Departement können wir leider nur in wenigen auffälligen Resultaten erläutern, gestehen aber, daß eine besondere übersichtliche Darstellung derselben sehr wünschenswerth, sicherlich in vielfacher Beziehung höchst interessant wäre. Besser als die Schilderung militärischer Operationen würde sie die gewaltige Größe des Kriegstheaters, die unerschöpflichen Ressourcen des Landes veranschaulichen, und die bewundernswerthe Thätigkeit und Energie, den eigenthümlichsten Zug des amerikanischen Volkscharacters, ins rechte Licht stellen. Sie würde endlich der Welt ein Beispiel liefern, was ein freies Volk zu leisten vermag, das mit Leib und Seele den Kampf für seine Existenz unter-

nimmt, und jeder fremden Macht als eine Warnung dienen „sollte es einmal wieder nöthig werden, daß die Nation sich in ihrer ganzen Stärke zeigt.“

Die Organisation des Departement war in ihren allgemeinsten Zügen folgende. Herkömmlicher Einrichtung gemäß hatten die 1500 Regimenter der Union, die Brigaden, Divisionen, Corps und Armee'n ihre besonderen Quartiermeister aufsteigenden Ranges, vom Lieutenant bis zum General. Der Quartiermeister des Generalstabes einer Armee oder eines selbständigen Corps war natürlich der Chef aller untergeordneten Verwaltungsgrade. Für den Ankauf und Verschluß, für die Bereitung und Vertheilung alles Kriegsmaterials (ausgenommen Waffen, Munition, Lebensmittel und Arzneien) so wie für den Transport im Allgemeinen waren Officiere mit Oberstenrang als Deputirte General-Quartiermeister in dreien Militär-Departements und an den zehn Hauptdepots der Union bestellt, unterstützt von Officieren aus der Reihe der Assistent-Quartiermeister des Departement. Außerdem waren zahlreiche Posten an wichtigen Punkten etablirt, auf denen Officiere, zu speciellem Dienst detachirt, die Geschäfte des Departement besorgten. Alle diese Officiere, 2142 an Zahl, standen unter Controle des Bureau zu Washington, dem der General-Quartiermeister der Vereinigten Staaten (General-Major M. C. Meigs) vorstand. Das Geschäft dieser Behörde war in neun Divisionen getheilt. Sechs General-Inspectoren mit Obersten-Rang besuchten und inspicienten die verschiedenen Armee'n und Verwaltungsposten. Die Gesamtzahl aller dem Departement zugehörigen Personen, von denen viele gediente Soldaten waren, bildete fast eine Armee für sich. Und in der That leisteten bei etlichen besondern Gelegenheiten diese Leute wichtige militärische Dienste, wie unter andern bei dem versuchten Ueberfall der Hauptstadt im Herbst 1864, oder während der Schlacht von Nashville, an der 4500 Volontäre des Quartiermeisteramts Theil nahmen.

Die erste und wichtigste Sorge der Militärverwaltung war, sämmtliche Verkehrswege des Landes den Kriegszwecken dienstbar zu machen. Militärische Schriftsteller sind über die Bedeutung der Eisenbahnen im Kriege verschiedener Ansicht gewesen. Während Einige sie für das wichtigste Hülfsmittel der Kriege unserer Zeit erklärten, haben Andere ihnen nur eine untergeordnete Bedeutung zugestanden. Allen derartigen Voraussetzungen fehlte als Grundlage die Erfahrung im Großen. Neuere Ereignisse in Europa mögen diese Zweifel bereits gelöst haben; aber es war erst den Vereinigten Staaten vorbehalten, der Union mit ihrem Eisenbahnnetz von elftausend fünfhundert geographischen Meilen Gesammtlänge (im Jahre 1865) die volle Bedeutung dieses neuen Kriegsmittels ins volle Licht zu setzen. Nur darf man nicht verschwei-

gen, was Amerika vor allen andern Ländern noch voraus hat, daß nämlich der Umfang seiner Communicationsmittel durch das großartige System seiner natürlichen Wasserwege mindestens um das Zehnfache vermehrt wird.

Bald nach dem Ausbruch der Rebellion hatte daher das Kriegsdepartement mit einem Directoren-Convent der verschiedenen nördlichen Eisenbahnen ein Uebereinkommen Behufs militärischer Transporte getroffen, so daß die vom Congreß dem Präsidenten ertheilte Ermächtigung, Eisenbahnen zu Militärzwecken in Beschlag zu nehmen, innerhalb der loyalen Staaten zu keiner Zeit nöthig wurde. Die Verwaltung der in den Rebellenstaaten besetzten, wiederhergestellten oder neu gebauten Militärbahnen aber fiel natürlich dem Amte des General-Quartiermeisters ausschließlich zu.*) Wir haben bereits im Verlauf unserer Darstellung der Kriegsergebnisse Gelegenheit gehabt die Wichtigkeit dieses besonderen Verwaltungszweiges kennen zu lernen. Insbesondere machten wir den Leser auf die Erfolge des „Construction-Corps“ der westlichen Armee aufmerksam. Wir vernahmen, wie durch die außerordentliche Thätigkeit und Energie jener Beamten die Rebellen in allen ihren Berechnungen getäuscht und die glänzenden Feldzüge der Generale Sherman und Thomas möglich gemacht wurden; wie in wenigen Tagen, nachdem Sherman den Rebellengeneral Hood gezwungen hatte seinen hastigen Griff auf die Eisenbahn zwischen Atlanta und Chattanooga loszulassen und sich westwärts nach Alabama zu werfen, der Schienenweg durch Gebirg und Wald frisch gelegt war; wie Sherman's Invasions-Armee von 65,000 Mann aus dem 300 englische Meilen fernen Nashville in wenigen Wochen recrutirt, neu ausgerüstet, auf's Reichlichste versorgt wurde, und ohne Verzug mit 3000 gefüllten Wagen und vielen tausend Stück Schlachtvieh den Marsch nach der See beginnen konnte. Will der Leser wissen, was weiter geschah? Wie durch Zauber verschwand das eiserne Band aus der Gebirgswildniß zwischen Atlanta und Chattanooga. Ingenieure und Mannschaft eilten durch Tennessee, Kentucky, Ohio, Virginien und Maryland über einen Weg von dreihundert geographischen Meilen nach dem Osten. Leichtgebaute Flußdampfer unter kühnen Seeleuten der Handelsflotte trugen sie hinaus in das stürmische Meer, mehr als hundert deutsche Meilen längs der sturmreichsten Küste der Welt — und an der Mündung des Savannah fand

*) Unter Betrieb des General-Quartiermeisters standen während der letzten Kriegsoperationen 1770 englische Meilen Militärbahnen mit einem Transportmaterial von 365 Locomotiven und 4200 Wagen. Das Dienst- und Arbeiterpersonal zählte 23,500 Mann. Die Ausgaben für Bau und Betrieb dieser Bahnen während des letzten Finanzjahres betrugen 22 Millionen Dollars.

General Sherman sein Constructioncorps von Atlanta, mit Säbienen, Nägel und Hammer, mit Locomotiven und Wagen bei der Transportflotte, die mit einer neuen vollständigen Ausrüstung für 65,000 Mann seiner wartete.— Doch die Armee marschirte von der Küste wieder in's Innere — nordwärts, zerstörte auf ihrem Marsche Eisenbahnen, statt solche wiederherzustellen, und Sherman's Constructioncorps wurde nach der Küste von Nord-Carolina zurückbeordert.

Fort Fisher war gefallen. Von Washington flog die Depesche über die schneebedeckten Berge, Thäler und Ebenen nach Alabama, wo die siegreiche Armee des General Thomas am Ufer des Tennessee, dreihundert geographische Meilen von der Hauptstadt entfernt, in Winterquartieren lag. Zur selbigen Stunde begann dort der Lärm aufbrechender Lager. Elf Tage später erschien von ebendaher ein ganzes Armeecorps von 15,000 Mann, mit Artillerie und Cavallerie, in der Mitte eines ungewöhnlich strengen Winters am Strande der Chesapeake-Bai, bestieg die bereitstehende Transportflotte, landete nach wenigen Tagen an der sturmgepeitschten Küste von Nord-Carolina, und gewann, vereint mit den Siegern von Fort Fisher, im schnellen Anlauf die Hafenstadt Wilmington. Den zwei Colonnen, welche von Wilmington und Newbern ins Innere vordrangen, folgte Sherman's Constructioncorps auf dem Fuße, stellte die beiden Eisenbahnen her, die von der Küste zwanzig geographische Meilen aufwärts nach Goldsboro' zusammenführten, brachte von der neuen Operationsbasis bei Beaufort Locomotiven, Transportwagen und Kriegsmaterial herauf — und als der rechte Flügel von Sherman's Armee ermüdet, abgerissen, geschwächt aus den Sümpfen und brennenden Wäldern der Carolinas und aus dem Pulverdampfe vortägiger Schlachten am 22. März in Goldsboro' einrückte, fand er eine neue vollständige Ausstattung für 60,000 Mann und das herzlichste Willkommen der alten Waffengefährten von Atlanta.

Während auf solche Weise die Administration mit bewundernswerther Vorsorge und Energie der Einen Armee im Süden entgegenkam, war unausgesetzt ihre Kraft und Thätigkeit von der andern großen Armee des Nordens beansprucht. Wir wollen hier nicht zurückweisen auf die gewaltigen aber vergeblichen Anstrengungen der Administration während der unglücklichen Peninsular- und Virginia-Feldzüge, während des zweimaligen Einfalls der Rebellen in Maryland und Pennsylvanien, während der Gettysburg-, Culpepper- und Mine Run-Campagnen, Kampfperioden, in denen von Menschen und Thieren Hunderttausende hingeopfert, von Kriegsmaterial Millionen verschleudert wurden. Es war eine raube und theure Schule gewesen; aber die Erfahrungen der Administration waren mindestens der aufgewendeten Kosten werth. Die

Organisation ihrer Intendantur war nun nahezu vollkommen; die Leistungen ihrer Verwaltungsbeamten waren vielleicht unübertrefflich. Wir hatten Gelegenheit, während des raschen Verlaufs der letzten großen Virginia-Campagne „vom Rapidan nach dem Jamesflusse,“ Seitenblicke auf die wechselnden Stationen zu werfen, welche den Fortschritt der Potomac-Armee, einer Armee von 125,000 Mann mit 57,000 Thieren, 4300 Wagen und 835 Ambulancen, von einer strategischen Position nach der andern bezeichneten. Die Vorwegnahme, die Anlage, die Verbindung und Sicherstellung dieser Stationen war in der That das Charakteristische, das besonders Verdienstliche des in fünf strategische Epochen getheilten merkwürdigen Feldzugs. Jede dieser einzelnen Operationen hatte fast den Umfang und die Bedeutung einer Campagne. Der Uebergang über den reißenden und brückenlosen Rapidan und der blutige Marsch durch die Widenis; der wochenlange Kampf um Spottsylvania, welcher die Verpflegung und Verstärkung der Armee vom fernliegenden Rappahannock und den Rücktransport vieler Tausende von Verwundeten und Kranken nöthig machte. Die Flankenmärsche über den gefährlichen Nord-Anna, über den tiefen Pamunky, über die Sümpfe des Chickahominy, über den zweitausend Fuß breiten Jamesfluß, und die gleichzeitige Verlegung der Operationsbasis mit dem großen Armeetrain von Station zu Station, von Fluß zu Fluß, mit dem stets sich wiederholenden Neubau von Brücken, Werften und Magazinen, von Etappenstraßen, Eisenbahnen und Telegraphenlinien *) — Alles innerhalb sechs Wochen vom Beginn der Campagne, das waren Operationen, deren Erfolg dem General-Quartiermeisterstabe und der Verwaltungsbehörde am Bundesrath als eigenthümlichstes Verdienst angerechnet werden müssen.

Dann folgte während neun voller Monate, in der staubigen Hitze des Sommers und unter den nasskalten Stürmen des Winters, die Danaidenarbeit der Administration. Das Land bot keinen Strohballen für die sechzigtausend Thiere der Armee, keinen Bissen für die hunderttausend Krieger. Das kleinste Bedürfnis erforderte Requisitionen an den Norden. Die Summe eines jeden Lieferungsartikels stieg ins Ungeheure. Die Zufuhr von Fourage allein erreichte

*) Ueber siebenzig deutsche Meilen temporärer und permanenter Telegraphenlinien, die das Hauptquartier eines jeden Corps mit den Depots der Quartiermeister und weiter mit Washington verbanden, wurden während dieses Marsches gelegt. So bedeutend diese Leistung erscheint, sie verschwindet gegen das Gesamtergebnis dieses speciellen Dienstes. Denn während des Krieges wurde im Ganzen ein militärisches Telegraphennetz von 15,000 englischen (3300 geographischen) Meilen mit einem Aufwande von 2,655,000 Dollars gezogen und in Thätigkeit gebracht. Bericht des General-Quartiermeisters von 1865—66.

den Werth von mehr als einer Million Dollars für jeden Monat des Winters. Aber aus dem unerschöpflichen Vorn des Volks füllten sich allezeit die großen Depots des Nordens.*) Eine stetige Folge von Frachtzügen brachte aus denselben die reichen Vorräthe nach dem Strande. Dreihundert und neunzig Küstenfahrer und Flußboote mit 120,000 Tonnen Capacität dienten demselben Zweck. Vierzig Dampfer, fünf und siebenzig Segelschiffe im Schlepptau und mehr als hundert Flachboote dieser Flotte vermittelten den täglichen Verkehr auf dem breiten Jamesflusse zwischen Küste und den Werften von City Point. Eine Militärbahn, die von hier längs der Circumvallationslinie der Armee bis zu den entferntesten Posten lief, speiste von ihren zahlreichen Stationen und Armen aus die zerstreuten Feldlager — und „hätten 500,000 Mann dort gelegen, sie wären bei solchen Vorkehrungen vollständig versorgt worden.“ †)

Und doch war diese Riesearbeit nur ein kleiner Bruchtheil der allgemeinen Militär-Verwaltung. Wir haben gehört, daß die Kriegsflotte der Vereinigten Staaten längs der atlantischen Küste bis auf 670 Fahrzeuge gestiegen war. Die Größe des Vereinigte Staaten Blockadegeschwaders allein hatte das Erstaunen der Welt erregt. Und dennoch übertraf das atlantische Transportgeschwader im Dienst des General-Quartiermeister-Amtes die gesammte Flotte um mehr als hundert Fahrzeuge. Es zählte im Frühjahr 1865 siebenhundert und drei und achtzig Schiffe mit einer Leistungsfähigkeit von 240,000 Tonnen. Noch mehr! Ganz unabhängig von derselben, tief im Innern des Landes, zwei- drei- vierhundert geographische Meilen von der Küste entfernt, belebte eine andere Transportflotte von 600 Fahrzeugen aller Art im Dienst des General-Quartiermeister-Amtes die großen Ströme, die ihre Wasser dem Mississippi und dem Golfe zuführen. Noch mehr! Diese beiden großen Transportflotten der Küste und der Binnengewässer umfaßten nur die der Administration gehörenden und die zum permanenten Dienst von derselben gemietheten Fahr-

*) Um einen ungefähren Begriff von dem Geschäftsbetrieb dieser Depots zu geben, mag eine einzelne Angabe dienen. Während des letzten Finanzjahrs (Juni 1864—65) wurden allein zur Personalausrüstung der Truppen gehörige Artikel (Kleidung, Equipage, tragbare und Lagergeräthschaften, ausschließlich der Handwaffen) vom Depot zu Philadelphia im Werth von 43 Millionen Dollars, von New York 26½ Millionen Dollars an Werth ausgegeben. Die Personalausrüstung der in Nord-Carolina unter Sherman vereinigten Armee'n lieferte meistens das letztgenannte Depot, für die Armee'n unter Grant Philadelphia. Cincinnati versorgte mit ähnlichen Gegenständen im Werth von 35 Millionen Dollars die westlichen Truppen während des Jahres.

†) Bericht des G. Quartiermeisters (General Ingalls) der Potomac- und James-Armee'n. Document No. 86 to Annual Rep. of the Quartermaster General, 1865—66.

zeuge. Rechnet man hiezu sämmtliche während des letzten Jahres zeitweilig zu speciellen Zwecken gemietheten oder zwangsweise genommenen Transporte, so kommt die ungeheure Zahl von 3848 Fahrzeugen heraus, die dem Bedürfniß des General-Quartiermeister eben genügten.*) Von den Hauptdepots des Westens (Cincinnati, Louisville, Indianapolis, Nashville, St. Louis, Leavenworth u. a.), den Centren der großen Eisenbahnneze und den Hauptstationen der bedeutendsten Wasserwege, wurden Truppen, Borräthe, tausenderlei Kriegsmaterial ohne Unterbrechung an die zerstreuten Detachements der Armee'n des Tennessee und des Cumberland, an die abgesonderten Armee'n in Mississippi, in Missouri, in Arkansas, in Louisiana vertheilt. Während in der Mitte des Winters vom Ufer des Tennessee in Alabama General Schofield's Armeecorps, wie wir vorher berichteten, über die inneren Wasserwege und Eisenbahnen in anderthalb Wochen 1400 englische Meilen weit von der atlantischen Küste transportirt wurde, beförderte dieselbe Verwaltungsbehörde ein anderes Armeecorps (das 16. unter General A. J. Smith) von 17,300 Mann mit 3400 Thieren, und 340 Wagen, aus derselben Gegend, in fast gleicher Zeit und über eine gleich weite Strecke den Tennessee, Ohio und Mississippi abwärts nach Neu-Orleans, und weiter nach der Bai von Mobile; und versorgte gleichzeitig ein drittes (Cavallerie-) Corps zum Streifzug nach Alabama mit frischen Pferden und neuer Ausrüstung.†)

*) Unter diesen befanden sich allein 1100 durch Dampf getriebene Boote. Das Heuergeld für diese Transportschiffe und Boote belief sich im letzten Jahre auf nahezu 9,300,000 Dollars. Der Ankauf und die Heuer (charter) von Schiffen und vornehmlich von Dampfbooten für die Flotte so wie für die Armee-Verwaltung, war im Anfange des Krieges eine jener vielfachen Veranlassungen zu großen Betrügereien gewesen. Habelhafte Preise wurden verlangt und — gezahlt. So unverschämt wurde der Handel betrieben, daß der Congress durch ein specielles Comité die Sache untersuchen ließ, worauf das Kriegs- und das Marineministerium wirksamere Maßregeln gegen das Uebel trafen. Die Inspection und Abschätzung der Schiffe und die Feststellung der Preise übernahmen erfahrene und verantwortliche Seeofficiere. Die Administration reservirte sich den Ankauf der gemietheten Fahrzeuge; manche von diesen wurden kurzweg confiscirt, wenn es sich herausstellte, daß die bereits gezahlte Summe ihren Werth bedeutend überstieg. Namen, Tonnengehalt, Preise und Charter sämmtlicher Fahrzeuge finden sich in den Specialrapports und Listen (Documents Nos. 16—23; 55—56.) welche den Generalbericht des G. Quartiermeister-Amts von 1865—66 begleiten.

†) Wir wollen bei dieser Gelegenheit bemerken, daß am Schluß der Campagne von 1864 die Anzahl der bei den Armee'n befindlichen Pferde und Maulthiere auf 300,000 Stück geschätzt wurde. Während der letzten Kriegsperiode (Januar 1864 bis Mai 1865) wurden allein 193,000 Cavalleriepferde angekauft, die blos den Verbrauch während derselben Zeit deckten. Für die Cavallerie im activen Dienst nämlich stellte sich (z. B. in General Sheridan's Commando) das Bedürfniß einer dreimaligen Remonte im Jahre heraus, so daß der Dienst eines Cavallerie-

Schließlich — nicht endlich, weil wir keineswegs im Sinne haben den Operationen der Administration bis an die Küste des Stillen Meeres zu folgen, wo 7000 Truppen vertheilt standen — während der Krieg auf der östlichen Hälfte des Continents wüthete, und die Sorgfalt der Administration gleichzeitig an allen den tausend Punkten dieses gewaltigen Kriegstheaters beansprucht wurde, mußten die Truppenkörper, welche auf den großen westlichen Ebenen gegen rebellische Indianerhorden streiften, und die Garnisonen in den Territorien New Mexico, Colorado, Utah und Idaho mit militärischen Vorräthen und zum großen Theil mit Lebensmitteln versorgt werden. Die Union-Eisenbahn nach dem Stillen Meere, ebichon im Juli 1862 durch Congressacte subventionirt, hatte damals noch nicht die Ufer des Missouri überschritten. Sämmtliche Zufuhren wurden daher contractmäßig über Land nach den Depots hinüber geschafft, die längs den großen Emigrantenstraßen etablirt waren, und von hier auf den Frachtwagen des Quartiermeister-Amtes nach verschiedenen Strichen verführt. Die Schwierigkeiten waren groß, *) die Kosten sehr bedeutend; †) aber die Erfahrung und Routine, welche seit einem Menschenalter die militärische Behörde gerade auf diesem Felde erlangt hatte, waren nicht mit Geld zu bezahlen, da sie nun den Armee'n auf dem ganzen Kriegstheater so trefflich zu Statten kamen. ‡)

pf. des im Durchschnitt nur vier Monate währte. Gewiß ein außerordentlicher Verbrauch, trotzdem daß in Folge der neuen Organisation des Cavallerie-Büreau ein besseres Remontesystem eingeführt und große Sorgfalt bei der Inspection der Thiere verwendet wurde.

*) Im nassen Wetter mußten die schweren, von Ochsen oder Maulthieren gezogenen Transportwagen gewöhnlich campiren und abwarten bis trockenes Wetter die Wege fahrbar machte. Züge von Fort Leavenworth in Kansas bis Denver City in Colorado, 140 geographische Meilen weiter am Fuß der Felsengebirge gelegen, brauchte gewöhnlich 45 bis 74 Tage. Siehe Bericht des General-Quartiermeisters für 1865.

†) Ein Bushel Mais, in Leavenworth am Missouri verladen, hatte durch Transport seinen Preis in Fort Laramie um 9 Dollars 26 Cents, in Denver City um 10 Dollars 5 Cents, in Santa Fé (New Mexico) um 10 Dollars 81 Cents und in der großen Salzsee-Stadt um 17 Dollars erhöht. Ebenda.

‡) Die Trains der Vereinigte Staaten Armee'n z. B. waren zufolge dieser langen Erfahrung fast unübertrefflich. Wagen und Geschir waren nach denselben Mustern geformt, die seit lange in den Bewegungen der Truppen auf den hohen und dünnen Ebenen am Fuße der Felsengebirge und in den rauhen Schluchten jener großen Bergkette sich bewährt hatten. Räder, Aren und andere Haupttheile ließen sich wie Maschinentheile ersetzen, und wurden den Zügen beigegeben. Die außerordentliche Dauerhaftigkeit dieser Fuhrweise wird durch die Thatfache bewiesen, daß „als die Armee General Sherman's und die Potomac-Armee sich in Washington nach vier Jahren einer activen Campagne vereinigten, während welcher die Erstere vom Mississippi nach dem Savannah und von dort nach dem Potomac marschirt war, brate dort nach dem alten Dienst-Reglement construirte Armeewagen zusammenbrachten, die alle Campagnen dieser Armee'n hindurch ausgehalten hatten.“ Ebenda, für 1864 und 1865.

XXIII.

Einfluß des Volkswillens auf die Führung des Krieges. Unzulänglichkeit der Bundesbehörde. Mangel an Disciplin unter den Volontären und dessen Folgen. Fehlerhaftes System des Gesundheitsdienstes. Nothwendigkeit der Reform durch die Intelligenz des Volks. Ursprung und Zweck der Verein. Staaten Sanitäts-Commission, die als Repräsentantin der öffentlichen Meinung der Behörde zur Seite steht. Organisation derselben. Richtung ihrer Inspection in Lagern und Hospitälern. Das neue Militär-Hospital-System der Vereinigten Staaten, an Beispielen erläutert.

Es ist nicht zu leugnen, daß die mangelhafte Erkenntniß der Grundsätze der modernen Kriegswissenschaft es war, welche anfänglich das Gelingen der militärischen Operationen auf Seiten der Union verursacht hatte. Diese Erkenntniß mußten die Amerikaner erst auf dem Wege eigener Erfahrung gewinnen. Sie sahen sich zu dem neuen Experiment genöthigt „die künstlichste und verwickeltste aller Organisationen, eine effective und disciplinirte Armee“ unter Schwierigkeiten zu schaffen, die Jedermann damals für unübersteiglich hielt. Und dennoch glückte der Versuch über alle Erwartung. Nicht bloß die Kürze der Zeit, in welcher dieß geschah, nimmt uns Wunder, sondern auch der eigenthümliche Weg, auf dem solch ein außerordentlicher Erfolg gewonnen wurde. Wie der amerikanische Bürgerkrieg in politischer Hinsicht — in Ursache, Entwicklung und Folgen — überaus eigenthümlich und belehrend erscheint, so zeigt er auch in militärischer Hinsicht häufig eine auffallende, mitunter glückliche Abweichung von den Erfahrungen und Regeln der europäischen Kriegskunst. Die vorherrschende Richtung des Volksgesistes auf das Praktische, die energische Einwirkung vollkommen organisirter Verbindungen, die öffentliche Meinung, welche sich in der Presse, in den politischen Versammlungen und im Congreß stets unverhohlen und rücksichtslos gegen begangene Fehler aussprach, und deren Stimme die Executive nicht überhören durfte, gaben den militärischen Maßregeln in Amerika eine Gestaltung, die der Militärespotismus in stehenden Heeren nicht kennt. Dem unmittelbaren Einfluß des Volkswillens auf die Führung des Krieges entsprangen, trotz mancher Irrthümer, Erfolge, die Alles übertrafen, was bisher in den bestorganisirten

Armee'n der alten Welt geleistet worden; und aus dem harmonischen Zusammenwirken der Bundes-Administration oder der Beamten in den Einzelstaaten, und den freien Hülfss-Associationen des Volks ergaben sich Einrichtungen, die durch ihre Großartigkeit und Originalität die Aufmerksamkeit, ja die Bewunderung der Welt erweckten.

Wir haben in den letzten Kapiteln die Resultate der administrativen Thätigkeit auf dem Kriegstheater Amerika's in ihren mannigfachen Richtungen kennen gelernt. Auf keinem Gebiete indessen waren die Reformen so umfassend, neu geschaffene Einrichtungen so eigenthümlich und zweckmäßig, die Resultate so befriedigend für die Wirksamkeit der Armee'n, so förderlich für die öffentliche Wohlfahrt und das Interesse der Menschheit, wie in dem neugestalteten Gesundheitsdienst der Vereinigte Staaten-Heere. Wir wissen bereits, daß im Beginn des Krieges die militärischen Sanitäts-Einrichtungen im höchsten Grade mangelhaft waren, daß sie sich auf die einfachste veraltete Routine in den wenigen zu diesem Zweck vorhandenen Anstalten für weithin vertheilte Truppenposten beschränkte. Die Aerzte und Beamten dieses Verwaltungsfaches besaßen keine Erfahrung, die über diese Routine hinausging,*) und hätten selbst bei den umfassendsten Kenntnissen und der besten Einsicht in die Nothwendigkeit gründlicher Reformen ausreichende Vorsichtsmaßregeln nicht treffen können, da die Administration alle ihre Energie der schnellen Herbeischaffung von Truppen zuwandte und der Disciplin derselben kaum irgend welche Beachtung schenkte. Das Volk sandte enthusiastisch Regimenter auf Regimenter, die Blüthe der Jugend des Landes, nach dem Kriegsschauplatz. Diese Leute selber betrachteten die „Sommer-Campagne“ als eine Art Feiertags-Ausflug im Stile der populären Excursionen von Milizen- und Feuercompagnien. Aber noch war der Schauplatz ihrer voraussichtlichen Thaten nicht erreicht, als der Mangel an Disciplin, an einem festen System der Gesundheitspflege, ja selbst an gewöhnlicher diätetischer Vorsorge bittere Leiden, Enttäuschung und Demoralisation hervorrief. Doch trösteten sich die Truppen mit der Aussicht, daß in wenigen Monaten Alles vorüber sein werde. Der schmachvolle Tag von Bull Run diente, wie wir gehörigen Orts auseinandersetzen, dem Volk und seiner Regierung zur heilsamsten Lehre. Er zerstreute den nationalen Ei-

*) Das Personal des Gesundheitsdienstes der Vereinigte Staaten-Armee vor dem Kriege bestand aus einem (ausgedienten) Generalarzt, aus sechs und zwanzig Wundärzten (von denen manche gänzlich, und fast die Hälfte für den Dienst im Kriege ihres Alters wegen unbrauchbar waren) und achtzig Assistenzärzten, die meistens auf den Grenzposten, fern von allen wissenschaftlichen und professionellen Hülfsmitteln, in jahrelanger Einsamkeit verblieben.

gendünkel, die größte Schranke aller realen Fortschritte, und machte die Einführung und Aufrechterhaltung einer Disciplin möglich, die einen bewaffneten Haufen erst zur Armee gestaltete. Nirgends jedoch waren und blieben die Folgen eines mangel- und fehlerhaften Systems fühlbarer als im Militär-Sanitätswesen. Die Administration, aller Kenntniß und Erfahrung fremd, wußte sich keinen Rath. Aus dem Volk trat, unerwartet und ungerufen die rettende Macht heran.*)

Ueber den Ursprung und allgemeinen Zweck der verschiedenen Sanitäts- und Wohlthätigkeitsgesellschaften, welche gleichzeitig mit dem Kriege oder vielmehr durch den Krieg ins Leben traten, und in stets weitem und weitem Kreise ihre allgegenwärtige segensreiche Wirksamkeit bis über das ganze Feld der Kriegsoperationen ausbreiteten, wurde bereits an früherer Stelle ein vorläufiger Bericht gegeben. †) Es bleibt nur noch übrig eine kurze Uebersicht der organisirten Thätigkeit und der Leistungen dieser freiwilligen Associationen nachzutragen, da es sich hier nicht um eine gewöhnliche Erscheinung handelt, sondern um ein überaus wichtiges Element des nationalen Lebens, das nicht wenig zum Erfolg der Unionswaffen beitrug, und in allen Staaten der Erde, bei Regierungen sowohl wie unter allen Freunden humaner Bestrebungen, ein tiefes und nachhaltiges Interesse erweckt hat.

Die älteste und bedeutendste dieser freien und unabhängigen, von der Bundesregierung anerkannten Gesellschaften war, wie wir bereits angaben, die Vereinigte Staaten Sanitäts-Commission, welche den allgemeinen Zweck hatte die Bemühungen der Bundes-Administration in Bezug auf die Gesundheitspflege der Truppen zu ergänzen und die Militärbehörden mit Rath und That zu unterstützen. In der Heereseinrichtung monarchischer Staaten wäre eine solche directe Einmischung privater Körperschaften nicht denkbar; in einem freien Staatswesen aber wird ihr Einfluß unwiderstehlich, sobald sie von der Macht der öffentlichen Meinung, d. h. dem Ausdruck und einmüthigen

*) „Es ist eine glückliche Eigenheit unseres amerikanischen Lebens, daß, wenn große Uebel, die eine sofortige und praktische Abhülfe verlangen, sich der öffentlichen Beachtung aufdrängen, ernste und bedächtige Männer sich finden lassen, welche in der Regel vermittelst irgend einer freiwilligen Organisation denselben entschlossen zu Leibe gehn. Diese Versuche mögen in ihrem Ursprunge roh und unbefriedigend sein, sie gewinnen aber mit Erfahrung an Stärke und praktischem Werth; und trotzdem daß manche Fehler gemacht werden, solchen Organisationen entspringt ohne Zweifel Alles, was in unserem nationalen Leben groß, umfassend und weitreichend in Anlage und erfolgreich in der Ausführung ist.“ C. J. Stillé: History of the U. S. Sanitary Commission. Philad. 1866. p. 34.

†) Th. 1. S. 284 ff.

Zusammenwirken aller intelligenten Kräfte getragen werden.^{*)} Es war der genannten Commission verhältnißmäßig ein Leichtes gewesen diese öffentliche Meinung für sich zu gewinnen und sie zu leiten, da die Sympathieen des Volks durch das Fehlschlagen des ersten Feldzugs und durch die offenkundige Rathlosigkeit der militärischen Behörden gewaltig erregt worden. Uebrigens waren die Mitglieder der Commission allgemein geachtete Vertrauen erweckende Persönlichkeiten, Männer von liberaler Gesinnung, von wissenschaftlicher Bildung und umfassender Geschäfts- und Weltkenntniß, Patrioten, welche unabhängig von Parteeinflüssen, ohne persönlichen Ehrgeiz, ohne Anspruch auf Lohn und Vergütung aus freiem Antriebe dem großen humanen Werk ihre Zeit und ihre Kräfte widmeten. Zwar hatte es einen harten Kampf gekostet die professionellen Politiker am Bundesstiß von der Uneigennützigkeit ihrer Absichten (einer „Chimäre“ in den Augen Jener) zu überzeugen, die Vorurtheile der höchsten Beamten und die Eifersucht und Unwissenheit der alten Militärärzte zu beseitigen; aber als es der Commission gelang, durch eine specielle Congressacte (April 1862) die Reorganisation des Departement der Medicinal-Angelegenheiten zu erwirken, und der unwilligen Executive einen neuen Generalarzt aus der Reihe der einsichtsvollen und strebsamen jungen Militärärzte gewissermaßen aufzunöthigen, da erst begann das großartige System medico-philantropischer Einrichtungen — der edelste Triumph des Krieges, das schönste Monument der Civilisation Amerika's.

*) „Alle Verbesserungen in einer Regierungsform, wie der unrigen, verdanken ihren Ursprung der Ausübung einer freimüthigen dem Volksgeist entspringenden Kritik; und so sehr auch dieser Volksgeist in gewissen Zumuthungen irren mag, wie unerquicklich die Veränderungen, welche er verlangt, für die sein mögen, deren Gewohnheiten und Interessen mit dem bestehenden System verflochten sind, er ist nichtsdestoweniger das eigentliche Leben aller freien Regierungen.“
Ebendas. S. 513. — Auch die best organisirte, best vorbereitete militärische Verwaltung findet in den unerwarteten Vorfällen eines Krieges (Niederlagen, Epidemien u. dergl.) sich außer Stande den plötzlich entstehenden Bedürfnissen ihrer Truppen nachzukommen. Die Privathülfe des Volks wird von den Regierungen stets gewünscht, oft gefordert. Die Schwierigkeit liegt jedoch darin, derartige Hülfe so zu organisiren, daß sie bei möglich größter Wirksamkeit mit der militärischen Autorität nicht in Conflict geräth. Selbst die Internationale Sanitäts-Conferenz, welche im Herbst des Jahres 1863 zu Genf die Frage berathschlagte, in welcher Weise die regste Theilnahme des Volks an den Sanitätsmaßregeln während eines Krieges ohne Beeinträchtigung der militärischen Disciplin organisirt werden könne, wußte, so wenig wie der darauffolgende Internationale Sanitäts-Congress, eine Antwort auf diese hällische Frage. Man ignorirte aus leicht begreiflichen Gründen, zu denen das obige Citat des Amerikaners den Schlüssel giebt, die Thatsache, daß bereits zwei, drei Jahre zuvor die Vereinigte Staaten Sanitäts-Commission und die Vereinigte Staaten Bundesadministration die Frage zur völligen Zufriedenheit des Volks der Vereinigten Staaten gelöst hatten.

Nach dem Bericht des Generalarztes der Vereinigten Staaten (von 1863) betrug die Zahl der in den Hospitälern und Feldlazarethen der Union behandelten Patienten dreizehn und ein halbes Procent von der gesammten Stärke der Armee'n, und zwar elf Procent an Erkrankten und zwei und ein halbes Procent an Verwundeten. Im darauf folgenden Jahre, der blutigsten und mühevollsten Periode des ganzen Krieges, war das Verhältniß allerdings auf sechzehn Procent gestiegen, von denen jedoch die Erkrankten nur neun und drei Zehntel Procent zählten, so daß also eine Verminderung der Krankheitsfälle von nahezu zwei Procent erzielt wurde. Und dieser Bericht umfaßte das Feld der Operationen einer unacclimatisirten nördlichen Armee in den ungesundesten südlichen Districten der atlantischen Alluvial-Ebene und der Golfregion. Schwerlich weisen die Listen einer anderen kriegsführenden Armee, selbst unter weit günstigeren Verhältnissen, ein besseres Resultat auf. Es ist deshalb eine Frage von allgemeinem Interesse, auf welche Weise dasselbe herbeigeführt worden; und dem humanen Werke populärer Einflüsse gebührt in einer Geschichte des Volks der Vereinigten Staaten wohl ein hervorragender Platz.

Die Vereinigte Staaten Sanitäts-Commission, wie sie sich nannte, war ihrem Wesen nach ein freiwilliger und unabhängiger Hilfsverein des loyalen Volks der Vereinigten Staaten. Der Form nach bestand er aus einer Central-Gesellschaft, die ihren Hauptsitz in Washington hatte, und aus fünf Hauptzweigen der nordwestlichen Staaten, zu deren Vereinigungspunkten die Städte Chicago, Cincinnati, Cleveland, Louisville und Detroit gewählt wurden. Die Central-Commission zu Washington bildete ein Verwaltungsrath, ursprünglich aus acht, später aus ein und zwanzig Mitgliedern bestehend, welche die allgemeine Aufsicht der Geschäfte führten und in gelegentlichen Sitzungen die zu verfolgende Politik der Gesellschaft festlegten. *) Gegen vierhundert Genossen (Associate Members) in allen Theilen des Landes, Männer von Gewicht und Einfluß in ihren respectiven Communen, bethätigten sich bei der Organisation und Beaufsichtigung der zahlreichen localen Hilfsvereine, die fast durchweg unter der speciellen Leitung von Frauen standen. Ein permanenter Verwaltungsausschuß (Standing Committee), der seinen Sitz in der Stadt New York hatte, beaufsichtigte das complicirte Getriebe der Commission auf dem

*) Präsident desselben war ein Unitarischer Geistlicher, Dr. S. W. Bellows aus New York, ein Mann von liberaler Gesinnung, außerordentlicher Energie, feuriger Beredsamkeit und jener humanen praktischen Weisheit, die ihn vorzugeweise befähigte den Sympathieen des Volks eine sichere und geeignete Richtung zu geben. Die übrigen Mitglieder waren theils bedeutende Aerzte, theils hochangesehene Geschäftsleute.

ganzen Felde ihrer Wirksamkeit, nahm die Rapporte der Inspectoren und Agenten entgegen, erließ die allgemeinen Verordnungen, und trat, als Repräsentant der Commission, in unmittelbare Verbindung mit den Hilfsvereinen und dem Volk. *) Alle diese Mitglieder der Gesellschaft leisteten ihre Dienste unentgeltlich während der ganzen Dauer des Krieges. Der Haupt-Executivbeamte war der Erste Secretär, †) welcher als Repräsentant der Commission am Sitz der Obersten Bundesbehörde im steten und engen Verkehr mit dem Kriegsminister, dem General-Arzt und den Chefs der verschiedenen Bureaur des Kriegsdepartement stand, und Richtung und Sphäre der zu leistenden Hilfe bestimmte. Zwei Associé-Secretäre für den Osten und Westen (Dr. Newberry in Louisville) waren mit den Details dieser Arbeit beauftragt. Unter ihnen standen die Inspectoren für die Armee'n mit deren Agenten, so wie die verschiedenen Hilfs-Departements, deren Wirkungskreis wir nachstehend bezeichnen wollen.

Als nach der unglücklichen Sommer-Campagne des Jahres 1861 die Bundes-Executive bei der Organisation der neuen Armee'n die Disciplin und den Gesundheitszustand der Truppen auf's sorgfältigste zu beachten anfing, war das erste Geschäft, welchem die Repräsentantin der intelligenten öffentlichen Meinung, die Vereinigte Staaten Sanitäts-Commission sich unterzog, daß sie die neuesten Lehren der Wissenschaft, die Erfahrungen der gesammten ärztlichen Praxis des Landes und anderer Nationen für die Armee zu verwerthen suchte. Zu diesem Zwecke wurden unter die Aerzte und Chirurgen der Armee, die meistens dem Civilstande entnommen und mit den Erfordernissen der militärischen Praxis wenig vertraut waren, mehrere der besten Abhandlungen europäischer und amerikanischer Autoritäten über die wichtigsten Gegenstände dieser Praxis vertheilt. Eine Anzahl von Inspectoren (meistens wohlberufene und geschickte Aerzte) unternahmen freiwillig, unter der Direction der Commission die systematische und gründliche Untersuchung der Sanitätsverhältnisse in den Feldlagern, Baracken und Hospitälern sämmtlicher Armeeartheilungen. Diese Untersuchung erstreckte sich, nach einem sorgfältig aufgestellten, gegen zweihundert Fragepunkte umfassenden Instructions-Schema auf alle denkbaren Umstände, welche die Erhaltung und Wiederherstellung der Gesundheit beeinflussen. Wenn irgend ein Uebelstand durch die Militärbehörden abgeschafft werden

*) Mitglieder des Comité waren Präsident Dr. Bellows, die Doctoren Van Buren, Gibbs, Agnew, der Schatzmeister G. L. Strong, sämmtlich aus New York, und Ch. J. Stillé aus Philadelphia, der Historiker der Commission.

†) In der ersten Zeit Herr Br. Elmstedt (Verfasser mehrerer werthvollen Werke über die Sklavenstaaten), der bekannte Architekt und General-Superintendent des Central-Parks zu New York; später Dr. F. Jenkins und im Frühjahr 1865 Herr J. S. Blatchford aus Boston.

konnte, dann war es die Sache der Inspectoren auf die sofortige Beseitigung desselben zu dringen. War irgend ein Mangel die betreffende Ursache hiervon, dem die betreffende Behörde nicht sogleich abhelfen konnte, so geschah es auf Requisition der Inspectoren oder der Behörden ohne Zeitverlust durch den nächsten Agenten des Hülf=Departement (Relief Department) der Commission. Etwaige Unfähigkeit oder betrügerisches Verfahren militärischer Verwaltungsbeamten wurden höheren Orts berichtet, nöthigenfalls durch den Secretär der Gesellschaft in Washington direct an den Kriegsminister oder den Präsidenten. Selbst nachdem besondere Militär=Inspectoren angestellt waren, hielt die Commission diese Aufgabe während des ganzen Krieges im Auge: durch ihre eigenen unabhängigen Inspectoren, im Interesse der Wissenschaft und Humanität, die oberste Bundesbehörde stets von der Natur der Uebelstände, welche die Wirksamkeit der Armee beeinträchtigen und von den besten Gegenmitteln in Kenntniß zu erhalten, und als Repräsentantin der öffentlichen Meinung in der Armee darüber zu wachen, daß die Beamten ihre Pflicht thaten.

Um den unschätzbaren Werth dieser populären Beaufsichtigung nur an einem einzelnen Beispiel nachzuweisen, genügt es hier das großartige Hospital=System zu erwähnen, welches die Bundesadministration auf directe Veranlassung der Commission, unter Leitung des General=Arztes, Dr. Hammond, während der Jahre 1862—63 ausführen ließ. Diese allgemeinen Hospitäler, obgleich nur für die Dauer des Krieges bestimmt, waren nach einem in der Geschichte der Kriege bis dahin unbekanntem Maßstabe hergerichtet. Es waren namentlich in Bezug auf die Vollständigkeit aller Einrichtungen, welche Wissenschaft und Humanität verlangen, wahrhafte Musteranstalten, die ein Fortbestehen verdienten, wäre ein solches nicht glücklicherweise durch die Beendigung des Krieges überflüssig geworden. Viele von ihnen waren aus Holz nach dem sogenannten Pavillonssystem gebaut, dessen Eigenthümlichkeit darin besteht, daß jeder Krankensaal (ward) mit den nöthigen Accomodations=Zimmern ein für sich bestehendes, dem Tageslicht und der frischen Luft von allen Seiten zugängliches und mit den übrigen Räumen und Verwaltungslocalen durch einen gemeinschaftlichen Corridor verbundenes Nebengebäude bildet. Geeignete Lage, Geräumigkeit, vollkommene Ventilation zu jeder Jahreszeit, die vollständigste Reinlichkeit, Ueberfluß an allen Mitteln, welche zur körperlichen und geistigen Pflege der Kranken und Reconvalescenten dienen, und vor Allem Befähigung und Pflichttreue der Beamten und Wärter waren bei der Herstellung und Einrichtung dieser Anstalten Hauptbedingungen, für deren Beachtung die Com=

mission durch ihre Special-Inspectoren und Agenten sorgte.*) Beim Ausbruch des Krieges besaß die Administration für die Armee nicht ein einziges allgemeines Hospital; das größte der alten Posten-Lazarethe enthielt nur vierzig Betten. In drei Jahren, Jahren der gewaltigsten Kriegsbewegung, hatte die Bundesadministration bereits für Armee und Flotte zweihundert und achtundzwanzig National-Hospitäler erster Klasse eingerichtet, die zusammen etwa 150,000 Krankenbetten enthielten; während die Anzahl der ständigen und beweglichen Feld-Lazarethe, der Hospital-Transportschiffe und der im unablässigen Dienst auf allen Eisenbahnen hin und her fliegenden Ambulancezüge, welche jedem eintretenden Bedürfnis auf jedem Punkte zu jeder Zeit nachkamen, kaum zu berechnen ist. †)

*) Drei dieser großen Pavillon-Hospitäler befanden sich bei Philadelphia, unter ihnen das größte Militär-Lazareth der Welt bei Chestnut-Hill in der Nähe der Vorstadt Germantown, das hier als Beispiel dieser modernen Hygiocomien dienen mag. Es war für circa 3000 Krankenbetten eingerichtet, und hatte ein Verwaltungs-Personal von 500 Beamten, Wärtern und Dienern, ausschließlich der Provostwache von Halbinvaliden. Ein geräumiger und luftiger Corridor von 16 Fuß Weite und 2000 Fuß Länge, welcher bei rauher Witterung durch hohe Glasfenster verschlossen und geheizt werden konnte, umschloß in einer länglichen Kreislinie einen offenen Raum von 19 Morgen, der die Administrationsgebäude (nebst Kapelle und Bibliothek) und außerdem einen hinlänglich großen Spielplatz mit Musikstand enthielt. Durch weite verdeckte Passagen standen die Verwaltungsräume in leichter Verbindung mit dem Hauptgange, dessen ganze Länge ein eisernes Geleise durchzog zur geräuschlosen und schnellen Beförderung von Kranken und Krankenbedürfnissen. Von diesem Corridor erstreckten sich wie Strahlen nach Außen hin 50 einstöckige „Pavillons,“ von denen jedes ein Speisezimmer für Reconvalescenten als Entree, den 175 Fuß langen und 20 Fuß weiten Krankensaal in der Mitte, und am oberen Ende, welches 40 Fuß von dem nächsten Gebäude abstand, die Wasch- und Badezimmer, Comforts und andere kleinere Räume enthielt. Gefährlich Erkrankte und Schwerverwundete konnten von den fernen Schlachtfeldern Virginiens in den Hospital-Eisenbahnwagen direct vor das Thor und über den Corridor auf ihr Bett gebracht werden, ohne die Feldbahn auch nur einmal verlassen zu müssen. Der Verfasser, welcher Gelegenheit hatte unter besonders günstigen Umständen in Gesellschaft des Schweizer Consuls Herrn Rud. Noradi dieses Hospital auf's Genaueste zu besichtigen, muß gestehen, daß die Vollständigkeit der Einrichtung, und die Reichhaltigkeit und Güte des Materials für Krankenpflege in diesem temporären Hospital Alles übertraf, was er in seinem Vaterlande Preußen, selbst in der Musteranstalt Berlins, der Heilanstalt des Diaconissenhauses Bethanien, von derartigen Einrichtungen gesehen hat. — Näheres über diese Hospitaleinrichtungen und über die Reformen der Gesundheitspflege in den Vereinigten Staate Armee'n enthält das treffliche Werk des Generalarztes Dr. Hammond: *Treatise on Hygiene*. Philad. 1863.

†) Die langen Personenwagen der amerikanischen Eisenbahnen dienten dergleichen Zwecken auf's trefflichste. In Ambulancen für je 30 Betten umgewandelt, mit Kochapparat und Hospital-Vorräthen versehen, wurden in ihnen Kranke und Verwundete mit amputirten Gliedern auf Tragbahnen, die in Kautschukriemen neben und über einander aufgehängt werden konnten, vom Schlachtfelde hunderte von Meilen nach dem Norden befördert, ohne irgend welchen Comfort auf der Fahrt zu missen. Die Anzahl der auf diese Weise, meistens von der Verein. Staaten Sanitäts-Commission Beförderten belief sich während des Krieges auf 250,000 Patienten. — Gleich Rühmliches läßt sich von den Hospital-Transportschiffen sagen. Als ein Beispiel unter hunderten mag hier angeführt werden, daß General Sherman's Armee bei ihrer Ankunft in Savannah bei der Provisionsflotte vier Seedampfer erster Klasse, vollständig als Hospital-Transporte für 5000 Betten eingerichtet, vorfand.

XIV.

Fortsetzung. Organisation des Hülfscorps der Verein. Staaten Sanitäts-Commission für den Felddienst. Segenreiche Wirksamkeit in Verhütung epidemischer Krankheiten in der Armee. Umfang und Mittel dieser Wirksamkeit. Das Hülfscorps auf den Schlachtfeldern von Antietam, Perryville, Fredericksburg und Gettysburg. Specielle Hülfe außerhalb des Verbands der Armee. Soldaten-Herbergen. Bureau für Ansprüche entlassener Soldaten. Hospital-Ausweisungsbureau. Ressourcen und Finanzen der Commission. Ihr Verhältniß zu andern Hülfsvereinen des Krieges. Die Verein. Staaten Christliche Commission.

Der Plan der Sanitäts-Commission umfaßte nicht nur die Beseitigung und Verhütung von Krankheitsursachen und die Beaufsichtigung der Krankenpflege in der Armee (Camp and Hospital Inspection), sondern auch ihre Aufgabe, als Vermittlerin zwischen Armee und Volk dem thatwilligen Mitgefühl und Wohlthätigkeitsinn des Letzteren die geeignetste Richtung zu geben. Sie suchte also, wie wir bereits andeuteten, die bisher für unmöglich geachtete Aufgabe zu lösen eine directe Theilnahme des Volks am Kriege mit den Erfordernissen der Armeedisciplin in Einklang zu bringen. So entstand jene unvergleichliche Organisation der allgemeinen und speciellen Hülfeleistung (General and Special Relief Work), welcher die Mitglieder und angestellten Agenten der Commission, sowohl innerhalb des Geschäftskreises der Militärverwaltung als auch außerhalb desselben, in den zahllosen Fällen sich unterzogen, die nicht in dem Bereich der Behörden lagen. Es ist unmöglich an diesem Orte das ganze Feld der wohlthätigen Wirksamkeit des „Hülfs-Departement“ der Commission anders als in den allgemeinsten Umrissen zu bezeichnen; denn diese Wirksamkeit erweiterte sich mit den steigenden Bedürfnissen des Krieges und der überströmenden Sympathie des Volks in wahrhaft riesigen Verhältnissen.

Als nämlich die Zustimmung der Bundes-Executive und die Mitwirkung der Militär-Commandeure und Verwaltungsbeamten gesichert worden, erschienen die Agenten der Commission auf dem Kriegsschauplatz, und stellten sich und

ihre Ressourcen unter Requisition der Medicinal-Behörden.*) Diese verfehlten nicht die Wirkung einer intelligenten außerordentlichen Vorsorge sofort zu fühlen; denn Unwissenheit mit den Ergebnissen der neueren Gesundheitslehre und Gesundheitspflege, Unerfahrenheit, mangelhafte Organisation, unzureichende Mittel, tausend unvorhergesehene Schwierigkeiten lähmten und verwirrten die militärischen Beamten. Groß war die Noth auf den Schlachtfeldern von Donelson, von Shiloh, in den Sümpfen der virginischen Halbinsel. Dort gab die Commission, obgleich ihre Hülfscorps für den Felddienst noch unvollständig organisiert waren, der Administration die erste Lehre eines rationellen Gesundheitsdienstes, die sich für alle folgenden Operationen von unschätzbarem Werthe erwies. Seitdem blieb das Hülfscorps der Gesellschaft überall und zu jeder Zeit der zuverlässigste Adjunct der Militärbehörde und der willkommenste Freund der Soldaten. Unzählige Male hat die vorsorglich helfende Hand der Repräsentanten des Volks nicht nur Einzelne sondern ganze Armee'n durch rechtzeitige Verbeischaffung geeigneter Mittel vor Epidemien gerettet. Schon im Frühjahr 1862 wurde den Verwüstungen der Pockenseuche, die durch flüchtige Neger auf die Truppen im Osten und Westen übertragen worden — nicht etwa durch die gefährliche Lymphe der Regierungslieferanten, sondern durch das ächtere Vaccin der Commission gesteuert. General Grant's tapfere Armee des Tennessee vor Vicksburg, und die unter General Rosecrans bei Murfreesboro zum Marsch nach Chattanooga sich vorbereitende Cumberland-Armee wurden im Frühjahr 1863 durch die zeitige und reichliche Vertheilung frischen Gemüses von den Gefahren des Skorbutis befreit. Gleich unschätzbare Verdienst erwarb sich die Vereinigte Staaten Commission durch ihre weise Vorsicht und schnelle Hülfe um die Truppen an der schlammigen, von Faulfiebern heimgesuchten Küste von Nord-Carolina, auf dem schattenlosen Fluglande und in den verpesteten Sümpfen vor Charleston, oder weiter abwärts, wo auf den Flottenstationen an der heißen Golfküste oder im ungesunden Tieflande von Louisiana und

*) Jeder Armee oder jedem selbständig operirenden Armeetheil war ein Inspector mit einem Corps von Assistenten (Relief Agents) für die einzelnen Armeecorps zugewiesen, welche die Armee auf allen ihren Bewegungen begleiteten. Unter ihrer Aufsicht standen die aus den Hauptdepots der Commission versorgten Niederlagen von Sanitäts-Vorräthen, die beweglichen Hospitäler und Hospitalsschiffe. Die Zahl dieser angestellten „Agenten“ wechselte zu verschiedenen Zeiten von 150 bis 700; denn in Fällen großer Bedrängniß, wie z. B. während einer großen Schlacht, wurden so viele Hülfagenten der betreffenden Armee zugesandt, als nöthig waren; ein Theil, um als Feld-Hülfscorps mit der schlagenden Armee zu gehn, ein anderer Theil (Auxilliary Relief Corps) um die auf dem Schlachtfeld oder im Hospital zurückgelassenen Verwundeten, gleichviel ob es Freund oder Feind war, zu pflegen.

Tausend der Matrose und Volontär an den unabänderlich harten und gesalzenen Nationen des Commissariats erkrankte. Tausende von Fässern mit frischem Gemüse aus den nördlichen Farmen oder den südlichen Hospitalgärten der Commission, *) zahllose Kisten voll getrockneter oder eingemachter, aromatisch säuerlicher Früchte und anderer Vorbeugungsmittel gegen Skorbut, Ruhr oder typhöse Erscheinungen wurden unter jene Truppen mit liberaler Hand vertheilt. Ganze Schiffsladungen Eis schickte die Commission nicht nur für die Fieberfranken der Lazarethe, sondern zum Labfal für die Krieger, welche das warme ungesunde Wasser der südlichen Alluvialebene trinken mußten. Den Armee'n des Cumberland, des Tennessee und dem ersten Corps der Potomac-Armee, welche im Herbst 1863 sich in Chattanooga vereinigten, sandte die Commission diätetische Extra-Rationen in speciellen Frachtzügen, die ihren besondern regelmäßigen Fahrplan hatten; und etablierte auf der langen Route permanente Speise-Stationen für die passirenden Truppen. Ja selbst die Potomac-Armee, über die das Auge der Regierung mit ängstlichster Sorgfalt wachte, konnte der trefflich organisirten vorsorglichen Beihülfe des Volks in den erschöpfenden Campagnen der Jahre 1863 und '64 nicht entbehren. †)

Nirgends erschien diese Hülfe den Militärbehörden willkommener als auf den großen Schlachtfeldern. Etliche auffällige Beispiele mögen die Art dieser Hülfe erläutern. Der Leser wird sich der Umstände erinnern, welche der Schlacht am Antietam (im September 1862) vorangingen. General Pope war nach einem ungeheuren Verlust von Menschen und Material auf Washington zurückgetrie-

*) Diese Fruchtgärten mitten im Rebellenlande (zu Nashville, Murfreesboro, Chattanooga, Knoxville, Newbern u. a. D.) wurden von Invaliden und Reconvalescenten unter Leitung der Commissions-Inspectoren im großartigsten Maßstabe angebaut. Das Hospitalfeld zu Chattanooga z. B. lieferte im Jahre 1864 Gemüse im Werth von sechs und sechzig tausend, vier hundert (66,400) Dollars, nach mittlerem Marktpreise berechnet.

†) Keine Armee der Welt ist je reichlicher und pünktlicher versorgt worden, als die des Potomac während ihrer letzten Campagne in Virginien (s. S. 246). Dennoch blieb das große Bedürfnis, nicht der Kranken sondern der Gesunden, eine passendere und mannigfaltigere Diät zum Schutz gegen die Gefahren des Skorbutis und der chronischen Diarrhöe, welche die Administration nicht verblüten konnte. Diesem Bedürfnis half aufs Leichteste und Vollständigste die Sanitäts-Commission ab, indem sie Tausende von Centnern Gemüse und antiskorbutischen Conserven aller Art an die Soldaten auf dem Marsche oder in den Schanzen vertheilte. Der Werth dieser Artikel, die allein während der Monate Mai und Juni ausgegeben wurden, belief sich auf mehr als eine halbe Million Dollars, die Producte ungerechnet, welche aus dem Haushalt des Volks mit einfließen. In ähnlicher Weise versorgte die Commission gleichzeitig die Tripelarmee Sherman's auf ihrer großen Campagne gegen Atlanta und die von der unglücklichen Neb-River Expedition heimgekehrten Truppen im Gelf-Departement.

ben; ein großer Theil der Armee des Potomac war in den unglücklichen Kampf mit verwickelt gewesen. McClellan hatte in Eile den Rest beider Armee'n gegen den in Maryland einfallenden Feind führen müssen. Außer dem, was die Truppen an Munition und Mundvorrath mitnahmen, hatte ihnen von Zufuhren Nichts nachgeschickt werden können, da die Eisenbahnbrücke über den Monocacy zerstört war. Die Schlachten am South Mountain und Antietam warfen aber achtzehntausend verwundete Unionsoldaten und eine große Zahl von zurückgelassenen Rebellen den Wundärzten in die Arme, und nicht der zehnte Theil von den Medicamenten, Apparaten und Lazarethvorräthen war zur Hand, welche absolut gebraucht wurden. Da erschienen die Wagen der Vereinigte Staaten Sanitäts-Commission, welche mit Hospitalvorräthen aller Art beladen der Armee gefolgt waren, und Civilärzte, berufen und unterstützt von jener Gesellschaft von Privatpersonen, leisteten, was die Behörden noch vier Tage nach der Schlacht auf amtlichen Wegen nicht gewähren konnten — rechtzeitige Hülfe auf dem Schlachtfelde, die Tausenden das Leben rettete. *)

Ein noch auffälligeres Beispiel für die Thatsache, daß amtliche Fürsorge oft in den dringendsten Fällen fehlschlägt, lieferte die Schlacht von Perryville in Kentucky, welche ungefähr um dieselbe Zeit stattfand. Auf General Buell's Befehl war, zur schnelleren Verfolgung des Feindes, alles was entbehrlich schien, selbst der gewöhnliche Lazarethvorrath vom Train ausgeschlossen. Diese Unvorsichtigkeit der Militärbehörde hatten die zweitausend Verwundeten bei Perryville zu büßen, die Tagelang auf die nothwendigsten Medicamente und Hospitalsachen warten mußten, welche ihnen — die Commission mit ihren eigenen Transportmitteln zuführte; denn der Sanitätstrain der Administration kam erst eine Woche später an. — Solche Erfahrungen auf den früheren Schlachtfeldern gingen für die Bundesbehörde nicht verloren. In keinem ihrer Departements wurden die Verbesserungen schneller eingeführt, als in dem Gesundheitsdienst der Armee'n. Das unter McClellan neu organisirte Ambulance-Corps und die Lazaretheinrichtung der Potomac-Armee z. B. bewährten sich schon in der Schlacht von Fredericksburg auf's Glänzendste. Und dennoch, trotz aller Vorkehrungen, wie es häufig selbst im bestgeregelten Dienst zu geschehen pflegt, ereignete sich der Fall, daß auch dort die Medicinalbehörden unerwartet auf Privathülfe zurückfallen mußten. Das außerordentlich kalte und stürmische Wetter, welches in Virginien ungewöhnlich früh eintrat, hatte man nicht vorgesehn. Es fehlte an warmer Hospitalkleidung. Für dergleichen

*) History of the U. S. San. Com. p. 262—69.

Nothfälle war die Commission stets vorbereitet. Siebzehntausend Stück wollener Hospitalsachen (Bettdecken, Unterkleider u. dgl.) waren zur rechten Zeit ein unbezahlbares Geschenk für die frierenden Patienten der Potomac-Armee vor Fredericksburg.

Doch zu keiner Zeit während des Krieges bewahrheitete die Vereinigte Staaten Sanitäts-Commission das Sinnbild ihres Geschäftesiegels *) vollständiger als auf dem denkwürdigen Schlachtfelde von Gettysburg. Der dreitägige Kampf, wie man sich erinnern wird, ereignete sich früher als die Militärbehörden erwartet hatten. Diese hatten sich überdies auf höchstens zehntausend Verwundete vorbereitet; statt dessen blieben vierzehntausend Unionsoldaten und siebentausend schwerverwundete Rebellen auf dem Schlachtfeld zurück, als der Medicinalstab die verfolgende Armee unverzüglich nach dem Potomac begleiten mußte. Die Commission hatte in Erwartung der Hauptschlacht Wochenlang vorher ihre Vorkehrungen getroffen. Ein Theil ihrer Vorräthe lag sogar in Frederick versteckt, während diese Stadt von den Rebellen besetzt war. Auf den ersten Bericht des Kampfes wurden alle ihre Quellen flüssig gemacht. Sobald die Eisenbahn zwischen Baltimore und Gettysburg hergestellt war, folgten aus den großen Vertheilungs-Centren der Commission, aus Washington und Philadelphia, Frachtzüge auf Frachtzüge, mit frischen Provisionen beladen, mit Fleisch, Gemüse und Butter in Eiswagen gepackt, mit Brod und Delicategen, mit Hospitalgeräth aller Art für das Bedürfniß der Verwundeten. †) Aerzte und

*) Eine weibliche geflügelte Gestalt, mit dem Kelch in der Hand, steigt aus goldstrahlender Wolke, auf den Ruf eines Soldaten, zu dessen auf dem Schlachtfeld verwundet liegenden Kameraden herab.

†) Wir wollen uns trotz des knappen Raumes nicht versagen aus den uns vorliegenden endlosen Frachtlisten in den 40 Nummern des Bulletin der Verein. Staaten Sanitäts-Commission (U. S. San. Com. Bulletin. New York und Philadelphia. 3 Bde. 1280 Seiten) die „Gettysburg Zufuhr“ im Auszug als ein Beispiel von der Mannigfaltigkeit und Reichhaltigkeit der von der Commission gewöhnlich gelieferten Hospital-Artikel mitzutheilen. An frischem Geflügel und Fleisch: 11,000 Pfd. — Butter: 7000 Pfd. — Getrockneten Fischen: 7500 Pfd. — Aus den Farmhäusern Pennsylvaniens und New Jerseys in Eile gesammelt: 8500 Duzend Eier. An frischem Gartengemüse und Beeren: 700 Bushels. — Getrocknete Früchte, Conserven, Delicategen, Austern in Tausenden von Gläsern, Büchsen und Kisten. — Kaffee, Chocolate und Thee: 2000 Pfd. — Zucker: 6800 Pfd. — Concentrirte Milch: 12,500 Pfd. — Brode: 13,000 nebst 7000 Pfd. bereiteter Mehlspeisen. — Weine und Liqueure: 2500 Flaschen, nebst 600 Gallonen Ale. — Eis: 20,000 Pfd. — Kleidungsstücke und Wäsche aller Art: 50–60,000 Stück oder Paare. Hundert Kisten Bandagen, 650 Mosquitoneze, 3500 Hücher, 1300 Krückenpaare u. s. w. u. s. w. Der Werth dieser Gegenstände betrug 75,000 Dollars. Es ist kaum nöthig zu bemerken, daß diese Angaben sich blos auf Sachen beziehen, welche neben den gewöhnlichen Hospitalvorräthen der Regierung auf dem Schlachtfelde allein vertheilt wurden.

Wärter aus allen nördlichen Städten eilten auf den Ruf der Commission herbei. Zu keiner Zeit waren die blutenden Söhne des Volks besser aufgehoben, als unter Händen, welche ihnen aus dem Haushalt des Volks heimische Pflege in's Hospitalzelt und an's Krankenbett brachten. Gleiche Pflege ward den verwundeten Rebellen zu Theil. In den Lazarethen des Schlachtfeldes verwandelte sich der Bruderhaß der Letzteren in rührendes Dankgespiel. Wochenlang dauerte der sorgsame Transport von Verwundeten nordwärts, während an den Haltestellen und Speisestationen zwischen Gettysburg, Washington, Baltimore und Philadelphia die freundliche Sorge hochgestellter Männer oder zarter Frauen aus den gebildeten Ständen Freund und Feind unter den verwundeten Kriegerern erfreute.

Wir haben gesehen, daß die Vereinigte Staaten Sanitäts-Commission in ihren Beziehungen zur Bundesbehörde weise den Grundsatz befolgte: die Armeedisciplin unter allen Umständen aufrecht zu halten und die Militärbeamten nur auf deren eigenes Begehren, in der vom Dienstreglement vorgeschriebenen Weise zu unterstützen. Allein es traten zahllose Fälle ein, in welchen die Gesellschaft selbständig handeln mußte, wenn sie ihren Zweck als Hüterin der Söhne des Volks in der Armee erfüllen wollte. Nur zu häufig ereignete es sich in den Wirren des Krieges, daß der Soldat, sei es gänzlich oder auch nur zeitweilig, außerhalb des Bereichs der militärischen Controlle, also außerhalb der Sorge und Beachtung der Behörden sich fand. Dies war der Fall bei Leuten, die aus irgend einer Ursache auf dem Marsch zurückblieben, ohne im Stande zu sein ihre Truppe wieder zu erreichen, bei vergessenen Reconvalescenten, heimkehrenden Kriegsgefangenen, entlassenen Soldaten, die in Folge des Verlusts ihrer Papiere, veranlaßt durch eigene Unvorsichtigkeit oder durch Unfälle in der Schlacht und auf dem Krankenlager, oder was häufiger noch geschah, durch die Nachlässigkeit und Unwissenheit ihrer Officiere, rückständigen Sold nicht erlangen konnten, und fremd, freundlos, verarmt Hunderte von Meilen von ihrer Heimath entfernt der öffentlichen Mildthätigkeit hätten zur Last fallen müssen.

Für solche und ähnliche Fälle ward frühzeitig ein eigenes Hilfsdepartement gegründet (Special Relief Service). Die Commission errichtete, außer den zahlreichen Speisestationen für vorüberziehende Truppen, auf den Hauptstraßen im Rücken der operirenden Armee'n Soldaten-Herbergen (Soldiers Homes), in denen dergleiche Personen eine ihren Umständen angemessene Hülfe fanden. Während die Agenten der Commission nichtsnutzige bettelnde Bursche, welche ihrer Pflicht unter falschen Vorwänden oder durch Desertion sich zu entziehen suchten, abwießen, oder gar den Behörden anzeigten, fand unverschuldetes Un-

glück an ihnen treue Freunde und Unbesonnenheit nachsichtige Rathgeber. Durch Verwendung der Commission wurde oft Militärpersonen, denen in der Verwirrung des Krieges ein Unrecht geschehen war, wieder zu Ehren oder zum Recht verholfen. Mangelhafte Certificate entlassener Soldaten wurden in tausend Fällen durch die Agentur der Commission unentgeltlich berichtigt, und rückständiger Sold, Handgelder und Pensionen im Werth von Millionen gesichert und eingeholt, die sonst den Betheiligten oder ihren Familien verloren gegangen wären. In Verbindung mit diesem Hilfsdepartement stand ein Hospital-Nachweisungsbureau (Hospital Directory), das mit einer jährlichen Ausgabe von etwa 20,000 Dollars auf den vier Haupt-Agenturen zu Washington, Philadelphia, New York und Louisville in ihre Bücher die Namen von mehr als sechshunderttausend Soldaten, welche zu verschiedenen Zeiten im Hospital und Feldlazareth sich befanden, eintrug, die neuesten Nachrichten über Aufenthalt, Verhältnisse und Zustand derselben lieferte, oder endlich ihren Tod und den Ort ihrer Beerdigung verzeichnete. Diese Einrichtung, welche nachfragenden Verwandten der Soldaten endlose Kosten, Mühe und viel Herzeleid ersparte, war andere Millionen werth, wenn Humanität nach Geld sich abschätzen ließe. Rechnen wir noch zu diesen Wohlthaten die Sorge, welche die Commission den Wittwen, den Müttern und Schwestern der ärmeren Classen zuwendete, die angstvoll aus ferner Heimath nach den Hospitälern gekommen waren, um das ihrer Meinung nach unabweißliche Recht der Pflege der Ihrigen auszuüben; ferner die Versorgung der im Dienst erkrankten Agenten und Wärter, und schließlich die großartigen, später zu erwähnenden Vorkehrungen bei der Entlassung der Armee'n in die Heimath — so wird sich der Leser eine ungefähre Vorstellung machen können von dem thatsächlichen Wirken einer populären Hilfs-gesellschaft im Kriege, welche (nach der von europäischen Menschenfreunden gefaßten Idee) „im Voraus mit allen geeigneten Mitteln ausgerüstet ist, um das Werk der Behörden zu unterstützen und die Erfordernisse einer wahrhaften Humanität zu erfüllen.“*)

*) Dr. Köfler's (aus Preußen) Adresse vor der „Internationalen Conferenz“ zu Genf. San. Bulletin p. 150. Wir haben nicht Raum die Wirksamkeit der Commission in einer anderen Richtung zu betrachten, welche ein noch allgemeineres und nachhaltigeres Interesse beansprucht. Die Commission hatte nämlich frühzeitig ein statistisches Bureau errichtet, durch das die Beobachtungen über eine Reihe von Erscheinungen und Thatsachen in Bezug auf die Zusammensetzung und den Zustand der Armee'n gesammelt und systematisch geordnet wurden. Aus diesen Beobachtungen, welche bisher noch nie in solchem Umfang und nach solchem Maßstabe unternommen worden, ergeben sich allgemeine physikalische Eigenthümlichkeiten und Geseße, welche für die Wis-

Wir sahen, daß die Vereinigte Staaten Sanitäts-Commission die organisirte intelligente Verkörperung der humanen Idee'n und Gefühle des Volkes war. Es ist das besondere Verdienst ihrer Mitglieder zu einer gemeinsamen Thätigkeit im Interesse der Union populäre Sympathien vereint zu haben, welche sonst durch den leidigen, alles wahrhaft Humane zersetzenden Parteigeist, durch Sonderinteressen und locale oder Familien-Rücksichten abgeschwächt wären, und durch unzeitige und unpassende Eingriffe in die Anordnungen der militärischen Behörden sicherlich mehr geschadet als genützt hätten. Diese Volkstheilnahme jedoch, die sich als öffentliche Meinung unverkennbar für die Berücksichtigung der Humanität selbst in einem Bürgerkriege aussprach, war es allein, welche den humanen Verein schuf und aufrecht hielt. Aus derselben unverfälschten Quelle flossen die Einkünfte der Gesellschaft, die Mittel ihrer großartigen Wirksamkeit. Nicht weniger als siebentausend Hilfsgesellschaften (meistens unter der wirksamen Leitung von Frauen), die so zu sagen mit zahllosen Fasern in jedem Haushalt des Landes wurzelten, wendeten ihre Beisteuern ununterbrochen der Commission zu. Der Werth aller vom Volk zur Vertheilung eingehenden Vorräthe wird auf mindestens fünfzehn Millionen Dollars geschätzt. An baarem Gelde außerdem flossen allein in den Central-Schatz der Gesellschaft gegen fünf Millionen Dollars. Fast ebenso viel an Geld oder Rechnungserlassen fiel den Zweigcommissionen zu. Die großen Bazare (Fairs), welche in den vorzüglichsten Städten des Nordens, unter reger Theilnahme der umwohnenden ländlichen Bevölkerung, im Interesse der Sanitäts-Commission oder localer Sanitätsanstalten eröffnet wurden, waren ein Wunder der Welt. Die erste Ausstellung dieser Art in Chicago lieferte einen Nettoerlös von achtzigtausend Dollars; die in Pittsburg (Pennsylvanien) brachte hunderttausend, in Boston hundert und vierzig tausend, in Cincinnati zweihundert und vierzig tausend, in Brooklyn vierhunderttausend, in Philadelphia eine Million einhundert tausend, in New York eine Million zweihundert tausend Dollars. Die Freunde der Vereinigte Staaten Sanitäts-Commission in Californien und Oregon sandten gegen zwei Millionen an baarem Gelde. Andere große Städte der östlichen und der Centralstaaten so wie der Territorien konnten Summen

senchaften der Medizin, der Physiologie, der Politik und Volkswirthschaft von unberechenbarem Werthe sind. Etliche dieser Ergebnisse sind durch die Commission in den Documents of the U. S. San. Comm. 95 Nos. New York 1866, bereits veröffentlicht. Das große illustrierte Werk: *Medical History of the War*, welches unter Aufsicht des General-Arzt's der Verein. Staaten Armee auf Kosten der Regierung zur Herausgabe vorbereitet wird, soll auch die medizinische Statistik in vollständigster Weise umfassen.

von fünfzig bis achtzigtausend Dollars auf die gleiche populäre Art mit Leichtigkeit aufbringen. *)

Die Beiträge welche der Vereinigte Staaten Sanitäts-Commission von allen Seiten zufließen, waren allerdings außerordentlich groß, doch bildeten sie nur einen Theil der unberechenbaren Summe, welche das Volk anderweitig, aus freien Stücken oder in der Form von Gemeindebeiträgen und Staatssubsidien für denselben humanen Zweck verausgabte, dem das Hilfsdepartement der Commission diente. Etliche Staaten hatten ihre besonderen Sanitäts-Commissionen und Militär-Agenturen für die ihnen zugehörigen Truppen. In anderen traten Hilfsvereine zu speciellen Zwecken zusammen. So entstand in Missouri, zur Zeit der Verwaltung General Fremonts, die treffliche Westliche Sanitäts-Commission, welche neben der allgemeinen Hülfsleistung nach dem Muster der Vereinigte Staaten Sanitäts-Commission, innerhalb gewisser Grenzen noch die Versorgung der emancipirten Sklaven als Specialität übernahm. Noch andere, wie die Vereinigte Staaten Unions-Commission, unterstützten die aus den Rebellenstaaten vertriebenen Unions-Patrioten, oder suchten den durch Krieg verheerten Districten möglichst aufzuhelfen. Alle diese Vereine hatten ihre eigenthümlichen Verdienste; sie ergänzten in ihrer Weise den allgemeineren Wirkungskreis der Vereinigte Staaten Sanitäts-Commission, und hatten mit dieser gleiche Ansprüche an die Freigebigkeit des gesammten loyalen Volks.

In einem gewissen Gegensatz zu ihnen stand eine Gesellschaft, welche zwar

*) Der Amerikaner trägt zu gemeinnützigen Zwecken willig bei, williger noch wenn sein Wett-eifer erregt wird, oder irgend ein Humor bei der Sache ihn anzieht. Ein Schwert für den Lieblingsgeneral zum Auspielen dargeboten, oder ein silbernes Sprechrohr für die bevorzugte Feuer-compagnie, oder irgend ein Schmuck für die Kirche ist des Erlöses von Tausenden von Dollars sicher. Ein Körbchen riesiger Erdbeeren läßt sich im Zweck-Picknick mit einem Thaler für jede Beere verkaufen, bis auf die letzte und größte, welche erst mit hundert Dollars erstanden wird. Ein frisch geschossener „Sanitäts“-Hase auf dem Haltplatz einer Prärie unter den Reisenden von Waggon zu Waggon weiter verkauft, wird zuletzt mit einem Preise von 150 Dollars losgeschlagen. Ein Sack Mehl, von einem Enthusiasten unter den Bergleuten des fernen Westens von Ort zu Ort, von Staat zu Staat an den weiter Bietenden verkauft, trägt der Sanitäts-Commission vierzigtausend (40,000) Dollars ein. Der Besen, mit welchem man den letzten Rehrich eines Bazars ausgefegt, der über eine Million für die Kasse der Commission eingebracht hatte, wird einer rivalisirenden Stadt zugesandt, mit dem Ersuchen ihn auf gleiche Weise zu gebrauchen. Und dergleichen Extravaganzen könnte man zu Hunderten anführen. Ein frischer Volkshumor ist stets ein Anzeichen eines liberalen und kräftigen Volksgeistes. Durch ihn wirkt man Wunder, und man bedarf nicht der Protection hoher und höchster Herrschaften, noch auch der Zweckessen, bei denen der bescheidene Bürger seinen Thaler verzehrt und seine Groschen „zum Besten —“ zusammenlegt.

denselben löblichen und patriotischen Zweck verfolgte, aber zufolge der orthodoxen Ansicht, daß Humanität ihre Weihe erst durch das Christenthum erhalte, in den rein humanen Bestrebungen der Sanitäts-Commission und ähnlicher Vereine einen wesentlichen Mangel zu erblicken glaubte. Demselben abzuhelfen übernahm die Vereinigte Staaten Christliche Commission, neben der thatsächlichen Hülfeleistung im Sinne der älteren Sanitäts-Commission, die Wahrung der „geistigen“ Interessen, speciell des christlich-religiösen Elements in der Armee. Die Mitglieder dieser Gesellschaft gehörten natürlich zum größeren Theil dem geistlichen Stande an, der seinem Wesen nach sich zur Leitung eines wohlthätigen Unternehmens vorzugsweise berufen fühlt, aber in diesem speciellen Falle militärischer Sanitätsaufsicht in Folge des Mangels an wissenschaftlicher Erkenntniß sich unvermeidlich zurückgesetzt sah; oder es waren wohlhabende Laien aus der Geld- und Geschäftswelt der großen Städte, Pfeiler der Kirche und eifrige Förderer religiöser Bestrebungen. Der Einfluß dieser Männer war weitreichend und nachhaltig; die Mittel, über welche die Gesellschaft gebieten konnte, waren unbegrenzt. Die Vereinigte Staaten Sanitäts-Commission, die von dem hohen Alles umfassenden Standpunkt der Humanität wohl erkannte, daß eine Vereinzelung der Interessen in einer gemeinschaftlichen Sache vom Uebel ist, schlug der Vereinigte Staaten Christlichen Commission, welche als Repräsentantin des religiösen Elements im Volk auftrat, eine Vereinigung der Mittel vor und harmonisches Zusammenwirken bei getheilter Arbeit, „um der Welt zu zeigen, daß, während das amerikanische Volk für die Erhaltung seiner Nationalität kämpfte, in der schweren Prüfungszeit dieses Kampfes Alle vom Geist einer wahren christlichen Liebe und Thätigkeit gleich besetzt sind.“ Diesen Vorschlag lehnte die Christliche Gesellschaft ab, und verzichtete freiwillig auf ein glänzendes Blatt in der Geschichte der Civilisation.*)

*) Die Verein. Staaten Christliche Commission stiftete mit ihren großen Mitteln gewiß viel Gutes. Auf ihre Kosten besuchte stets eine große Zahl Geistlicher und Laien die Lager, Schlachtfelder und Hospitäler. Die Kranken, die Verwundeten und Sterbenden waren somit des Segens theilnehmender Stimmen und religiöser Trostesworte theilhaftig. Der Einfluß der Gesellschaft auf die Moral und Religiosität der Krieger läßt sich nicht bestimmen. Er hätte groß sein müssen, nach der Zahl der vertheilten „Gnadenmittel“ zu schließen. Nicht weniger als sechshunderttausend Bibeln oder Bibelauszüge, fünf Millionen Gesangbücher, acht Millionen Nummern religiöser Zeitschriften und gegen vierzehn Millionen Tractätchen wurden während des Krieges von der Gesellschaft ausgegeben! Die Wirksamkeit der Gesellschaft ist anschaulich dargestellt in: Incidents of the Christ. Comm. Phila. 1869.

XXV.

Das Vorspiel des letzten Feldzugs. General Sherman bereitet sich zum Marsch nach Virginien vor. Schwierigkeiten des Unternehmens. Zweck desselben. Ausbruch der Armee. Die Rebellen durch Sherman's Strategie getheilt und gelähmt. Der Marsch durch Süd-Carolina. Charleston fällt. Die Zerstörung von Columbia. Glänzendes Strategem Sherman's. Johnston's Flankenangriff. Vereinigung der Armeen Sherman's und Schofield's, und Ende des Feldzugs.

Es war in der Mitte des Winters. Ungewöhnlich rauh war das Wetter in dem ersten Monate des neuen Jahres. Eis und Schnee bedeckten die nördlichen Lande. Längs der Küste, im Strich der Transportgeschwader, segte der Orkan über rollende Wogen. Wo der erste Hauch des tropischen Frühlings mit den eisigen Windstößen der Polarströmung zusammentraf — in dem weiten waldigen Flachlande der südlichen Küstenstaaten — wechselten Stürme mit schwellenden Regengüssen. Unbehaglich fand es der Soldat unter den triefenden Lagerzelten, welche die öde Flur oder den gelichteten Waldboden Virginien's bedeckten; scheußlich war der Vorpostendienst in den kothigen Schanzgräben am Appomattox. Und im fernen Süden, wo vom lehmigen Hügellande abwärts der breite Savannah, der rauschende Salkehatchie, der sumpfige Edisto, der Santee mit dem Congaree und Wateree und zahlreiche Verzweigungen anderer Küstenflüsse ihre geschwellenen schlammigen Fluthen über die Niederung ergossen, wo der Regen die Waldbäche in wilde Ströme, die schwammigen Moorbrüche in See'n, und Wege und Stege in Sümpfe und Wasserrunfen verwandelte, wo die Vorposten am Ufer des Savannah in Kähnen zwischen Baumstämmen die Wache bezogen — dort schien die aufgeregte Natur selber der marschfertigen Armee des Westens und ihrem kühnen Führer den beabsichtigten Zug nach dem heimathlichen Norden zu verwehren.

Und in der That gab General Sherman's lautbar gewordene Absicht Veranlassung zu mancherlei Bedenklichkeiten und Zweifeln. Sicherte denn etwa der unerwartet glückliche Ausgang des großen Marsches durch Georgien auch das Gelingen des nächst zu unternehmenden Feldzugs? Damals war der Feind überrascht, durch eigene Thorheit zerstückelt gewesen, war verwirrt und auf falsche

Fährte geleitet. Die Marschlinie hatte damals, die großen Küstenströme entlang, über wohlangebaute Landstriche während der schönsten herbstlichen Jahreszeit nach dem Meere, nach dem sichern Hafen geführt. Jetzt, mitten im Winter, sollte die Armee durch endlose Wälder und weite Sümpfe einen ungewissen Weg suchen, rechtwinkelig über alle jene Küstenströme hinweg, die Jedermann als unzugänglich in dieser Jahreszeit für Truppen schilderte. Sämmtliche Brücken, warnten die Kundigen unter den Bürgern Savannahs, wären zerstört; an allen Furthen (wenn solche sich noch auffinden ließen) wären durch die herbeigetriebene zahlreiche Sklavenbevölkerung feste Verhaue und Schanzen aufgeworfen, hinter denen ein verweifelnder Feind in sicherer Stellung auf eigenem Grund und Boden den Eindringling erwartete. Schon sammelten sich, hieß es, alle die zerstreuten Truppen aus Georgien, aus den Carolinas und selbst die Ueberreste der Armee Hood's aus Alabama, über welche das Commando, wie verlautete, kein Geringerer als General Johnston wiederum übernehmen sollte. Und wie — wenn Lee Richmond preisgäbe (was sicher in Absicht lag), seine Colonnen über die offene Eisenbahn zur rechten Zeit nach dem Süden wüfse, sich mit Johnston vereinigte, und plötzlich über die von ihrer Basis abgelöste Unionsarmee in den Waldgründen von Süd-Carolina herfiel? Und wollte General Sherman seinen Ruhm und vermuthlich seine Armee auf's Spiel setzen, bloß um Rache an den armseligen Bewohnern eines Staats oder einer Stadt zu nehmen, welche man für die Wiege der Rebellion hielt?

Sherman hatte indessen seinen Plan entworfen, alle Schwierigkeiten sorgfältig überlegt und seinen Entschluß gefaßt ohne Rücksicht auf das Gerede der Menschen, unbekümmert um Wind und Wetter und den angedrohten Ueberfall des Feindes. Dem allgemeinen Plan des Oberfeldherrn gemäß war sein Zweck: durch möglichst schnelles Vordringen die Stärkung und Bereinigung der feindlichen Streitkräfte in den Carolinas zu verhindern und das große Theater des Krieges in Virginien zu erreichen, wenn dort die Jahreszeit den Beginn militärischer Operationen erlaubte.*) Den Kampf mit dem Feinde brauchte Sherman's Armee nirgends zu scheuen; daß General Grant alle Kräfte anstrengen würde Lee in den Schanzen am Appomattox festzuhalten, unterlag keinem Zweifel; also konnte die Wintercampagne nur eine Pionierarbeit im Großen sein. Aber war nicht die westliche Armee im gewissen Sinne eine Armee von Pionieren, die ihr Handwerk in den Waldgründen und Bayous

*) Sherman's Bericht über die Campagne in den Carolinas, im Appendix to Report of the Secer. of War 1865—66. Vol. II. p. 1187 ff.

des Mississippi, auf dem schluchtenreichen Felsboden von Vicksburg, in dem wilden Gebirgslabyrinth von Tennessee und Georgien gründlich erlernte. Und hatte diese Armee geübter und abgehärteter Truppen nicht ein unbedingtes Vertrauen zu ihrem erprobten Führer, ein unerschütterliches Vertrauen auf sich selber?

Um die Mitte des Januar waren alle Vorbereitungen zum Marsch beendet. Die Armee von sechzigtausend Mann Infanterie und nahezu zehntausend Reitern befand sich im bestmöglichen Zustande. Das Pioniercorps von 5000 Mann war auf's Sorgfältigste organisirt, der Pontontrain in vollständigster Ordnung. Rente wurden für die halbe Armee mitgenommen. Dagegen wurden Gepäck und Baggage auf das einfachste Maß beschränkt. Nur was zur Erhaltung der Gesundheit des Soldaten nothwendig, oder der schnellen Bewegung nicht hinderlich war, durfte mitgenommen werden. Der Feldherr gab das Beispiel im Entbehren, wie er es vom Geringsten seiner Soldaten verlangte. Die Chefs des Quartiermeisteramts und des Commissariats aber erhielten die Ordre: längs der Küste zu Wasser nach Morehead City unterhalb Beaufort in Nord-Carolina zu segeln und die Ankunft der Armee in Goldsboro um die Mitte des März zu erwarten.

Am 19. Januar gab Sherman das Wort zum Ausbruch. Der rechte Flügel der Armee unter General Howard, aus dem 15. und 17. Corps bestehend, wurde um die Mündungen des vielarmigen Savannah auf Transportschiffen nach der Süd-Carolina Küste hinübergeführt. Der linke Flügel unter General Elocum und General Kilpatrick's Cavalleriecorps sollten den Fluß, der die Grenze zwischen Georgien und Süd-Carolina bildet, direct auf der Charleston Straße überschreiten. Aber kaum hatten diese Bewegungen ihren Anfang genommen, als der Regen wieder in Strömen herabfiel. Das wirbelnde Wasser des Flusses riß die lange Pontonbrücke fort und überschwemmte die ganze Niederung, ja sogar den hohen Dammweg, welcher über die Reisfelder der Savanne führt. General Elocum mußte höher aufwärts einen Uebergang suchen, der jedoch erst am 7. Februar nach außerordentlichen Anstrengungen gelang, nachdem die Pontoniere das ganze drei englische Meilen weite Flußthal überbrückt hatten. — Unterdessen hatte das 17. Corps (General Blair) die Savannah-Charleston Eisenbahn an der Pocotaligo-Brücke ohne Schwierigkeit besetzt und gewisse Demonstrationen in der Richtung Charltons unternommen, um die Rebellen in der Meinung zu bestärken, daß diese Stadt das nächste Object des begonnenen Feldzugs wäre. Zu Folge dieses Strategem's sahen sich die Letzteren zur Concentration ihrer Streitkräfte an diesem Punkte veran-

laßt, und General Hardee übernahm es Charleston und die Wege, welche dahin führten, mit 11,000 Mann, dem Haupttheil der südlichen Armee, zu decken, während die Rebellen-Cavallerie unter den Generalen Wheeler und Wade Hampton, so wie die in Eile zusammengerafften halb organisirten Truppen und Milizen der Staaten Georgia und Süd-Carolina unter Beauregard solche Punkte landeinwärts zu schützen suchten, welche man zunächst bedroht glaubte. Kein Verständniß gemeinsamen Handelns leitete die Rebellengenerale.

Raum aber hatte Howard seine beiden Corps in Pocolaligo vereint, als er (am 1. Februar) plötzlich nach den oberen Furthen des Salkehatchie aufbrach, während die Küstentruppen General Foster's, des Commandeurs im Departement des Südens, geschickt in die verlassene Stellung einrückten, um die so glücklich eingeleitete Demonstration gegen Charleston fortzusetzen. Wochenlang vorher hatten die Rebellen durch ihre zahlreichen Sklaven mit Sorgfalt alle erdenklichen Hindernisse gegen den erwarteten Einfall der Unionstruppen in Süd-Carolina aufhäufen lassen. Allein „Hindernisse schienen den Fortschritt der Letzteren nur zu beschleunigen.“ Verhaue wurden aus dem Wege geworfen, niedergebrannte Brücken wiederhergestellt und überstaute Flußthäler mit Knüppeldämmen durch die voranschreitende Pioniercolonne und die Truppen der Avantgarde überbrückt „noch ehe der Nachtrab angerückt kam.“ Wo es an Zeit gebrach, und wo ein unverzüglicher Angriff das Hinderniß gegenüber liegender Schanzen beseitigen konnte, zögerte die Spitze der Colonne nicht unter dem Feuer der Rebellen auf schnell zusammengeschlagenen Flößen (Handbrücken) über den reißenden Strom zu setzen und knie- oder brusttief meilenweit durch das kalte schlammige Stauwasser der Niederung zu waten. Auf solche Weise ward die Linie des Salkehatchie, die stärkste Stellung, deren der Feind sich rühmen konnte, schnell gebrochen.*) Die beiden Flügel der Unionarmee vereinigten sich auf dem Nordufer des Stromes, und während die Cavallerie in der Richtung von Augusta nach der Georgia-Grenze abschwenkte, um die Miliz dieses Staats zu entkräften und die Rebellen-Cavallerie dorthin zu verlocken, rückte die Hauptarmee ungehindert gegen die Süd-Carolina-Bahn, welche aus Georgien über Augusta nach Charleston abläuft.

So fanden die überraschten Rebellen ihre Streitkräfte vollständig und unrettbar getheilt, ohne über die fernere Absicht ihres Gegners Gewißheit zu haben.

*) Dieß geschah am 3. Februar an verschiedenen Stellen des Flusses durch die Divisionen Nowe und Corse vom 17. Corps, und durch G. A. Smith's Division vom 15. Corps, unter persönlicher Leitung dieser Generale. Der Sumpf war fast drei englische Meilen weit.

Mag es doch jetzt im Belieben des Letzteren, den Marsch nordwärts auf der geraden Straße nach Wilmington fortzusetzen, oder sich rechts gegen Charleston, oder links gegen Augusta und Columbia, die Hauptstadt von Süd-Carolina, zu wenden. Als aber nach gründlicher Zerstörung der Eisenbahn die Vorhut der Unionsarmee die beiden Zweige des sumpfigen Edisto mit gleich unwiderstehlicher Schnelle überschritten, und was von Hindernissen und Vertheidigern im Wege stand gleichsam weggefegt hatte, als Orangeburg an der Zweigbahn, die Charleston mit Columbia verbindet, besetzt wurde, und General Sherman nun die ganze Armee ungehindert gegen Columbia führte, da erkannten die Rebellenführer den furchtbaren Irrthum, der ihre Hauptmacht als nutzlose Besatzung in Charleston festgehalten hatte. General Hardee, der sich in Gefahr sah abgeschnitten zu werden, zog mit grimmigem Herzeleid seine Truppen aus der Stadt und schlug eilig den Weg nach Nord-Carolina ein.

Aber der „Wiege der Rebellion,“ der geträumten „Handels-Metropole eines Sklavenreichs, welches größer sein sollte als das der weitherrschenden Römer einst gewesen“*) — dem hochmüthigen Charleston bereitete das Schicksal eine weit schönere Zukunft, als seine ehrgeizigen Bürger erhofft hatten. Am 18. Februar rückte von Morris Eiland her friedlich ein Wachtposten in die Stadt, und der Jubel einer befreiten Sklavenbevölkerung begrüßte das alte Sternenbanner der Union.

So hatte denn die Unionsarmee Columbia, die Hauptstadt Süd-Carolina's, nach einem denkwürdigen Marsch von hundert und dreißig englischen Meilen erreicht, auf dem sich die Energie, die Ausdauer und Gewandtheit der amerikanischen Volontärs und ihres genialen Führers auf's Glänzendste bewährt hatten. Allein diese glänzende militärische Operation weist noch eine andere, minder erfreuliche Seite auf, die im Interesse der historischen Wahrheit nicht verheimlicht werden darf. Noch ehe der Feldzug begann, hatte General Sherman, den eine reizbare Natur und ein feuriger Patriotismus oft zu unüberlegten Worten verleiteten, „der Wiege der Rebellion die Rache seiner Armee“ gelobt.†) Seine Absicht, man darf einräumen, war: dem Staat, dessen eigenmächtiges Verfahren als die nächste Ursache des Bürgerkrieges galt, auch die Folgen dieser selbstsüchtigen Politik fühlen zu lassen; und er vertraute, wie es scheint, der Großmuth und Intelligenz seiner Soldaten, daß ihre „Rache“ wie lethhin in Georgien, die Grenzen der Humanität nicht überschreiten würde. Allein das rasche Wort zündete ein Feuer, das nicht in der Absicht seines Urhebers gelegen

*) S. Th. I. p. LXXXI.

†) Conduct of the War. 1867. Vol. I. p. 284.

hatte. Die Gelüste, welche auf jenem Marsch die übelberathene Nachsicht des Feldherrn erweckt hatte, wurden nun durch einen falsch verstandenen Patriotismus in Vielen zur verbrecherischen Gier angefacht. Demoralisirt durch das Bewußtsein, daß dem Bruch der Mannszucht im feindlichen Lande keine Strafe auf dem Fuße folgen werde, zögerte der gemeine Soldat, und häufig auch der Officier nicht, wo die Gelegenheit sich bot, Kroaten-Arbeit zu verrichten. Bei Tage und bei Nacht stiegen in der Fronte der marschirenden Armee und links und rechts am Horizont Feuersäulen auf, die wehr- und hilflosen Menschen, Greisen, Weibern und Kindern in der Mitte der rauhesten Jahreszeit des schließenden Dachs und der letzten Habe beraubten. Ein nicht unbeträchtlicher Theil des Vortrabs löste sich in Raubgesindel auf. Unter dem Vorwande gebotener oder gestatteter Fourage-Requisition betrieben die ausgesandten Truppenabtheilungen Brandschagung auf eigene Faust, und die zahlreichen Marodeurs (die „Bummers“ der Armee) erweiterten ungestraft ihr Diebshandwerk in Privathäusern und an den Personen der armseligen Einwohner. Was sie an Werthsachen nicht mitschleppen konnten wurde muthwillig zerstört. Das auch Kunstwerke, Bücher und dergleichen Anzeichen einer höheren Cultur sammt dem nothwendigsten Hausgeräth zertrümmert und zerlegt wurden, bewies, daß der Soldat in Folge der absichtlich gelockerten Bande der Disciplin zum Barbaren geworden. Der Freibeuterei konnten diese Burschen sich bereits öffentlich in der Armee rühmen. Selbst in der nächsten Umgebung des Feldherrn beschönigte man die nutzlose Gewaltthätigkeit *). Man nannte das: die Rache an

*) „Hier nun sind wir; und wo unsere Fußstritte vorüberziehen, folgen Feuer, Asche und Verheerung in ihrem Pfade. Wenn ich das Geschrei dieser Menschen um Hilfe, ihren Schmerzensjammer höre, und auf ihre von Furcht bleichen Gesichter blicke, fühle ich, wie nie zuvor, wie überaus selbstsüchtig, wie schamlos und freige das Verfahren dieses Staats vom ersten Augenblick bis zu dieser Zeit gewesen — — aber ihn trifft das Schicksal, das er verdient. Eine bewaffnete Macht, die durch's Land marschirt, ist eine furchtbare Geißel.“ G. W. Nichols (Major und Adjutant Sherman's): The Story of the Great March. p. 140. — Es bedarf kaum weiterer Belege, daß diese Scenen keine einzelnen Erscheinungen waren, welche der Kenntnißnahme und Controlle der Officiere und des Feldherrn entgingen. Die Marodeurs waren den letzteren wohlbekannt, und bildeten ein halbofficielles „Departement“ in General Sherman's Armee. Als dieselbe nach Beendigung des Krieges auf ihrem großartigen Irtumphmarsch in Washington die Revue des Präsidenten, der Repräsentanten des Volks, der Vertreter aller auswärtigen Mächte und der gesammten Generalität, passirte, wurden die „Bummers“ durch groteske Figuren („nach der Natur“) als „Bestandtheile der Armee“ in der Marschlinie mit aufgeführt. Den triumphirenden Soldaten und der gaffenden Menge konnte man diesen „Humor“ schon gönnen; aber er war kein Compliment, das General Sherman der Intelligenz und Humanität des amerikanischen Volks bereitere.

der Wiege der Rebellion. Welch eine Nacht, die sogar der Wiege des Säuglings nicht schont!

Die Avantgarde General Howards erzwang den Uebergang über den Congaree und drang in die Stadt, während des Rebellen-Generals Wade Hampton Cavallerie dieselbe auf der entgegengesetzten Seite verließ. In etlichen Straßen und auf Plätzen fanden die Unionstruppen Reihen von Baumwollenballen in glimmendem Feuer. Ein heftiger Wind wehte an diesem Tage und trieb brennende Flocken in der Luft hin und her; doch gelang es den Bürgern und den Besatzungstruppen (General Wood's Division vom 15. Corps) während des Tages ein Unglück zu verhüten. Kaum war es jedoch dunkel geworden, als hier und dort Flammen in Häusern ausbrachen. Betrunkene Soldaten, wüthende Kriegsgefangene, die soeben frei gesetzt waren, streiften durch die Straßen, brachen Wohnungen auf, verbreiteten mit wilder Lust das Feuer, das von einer Häuserreihe nach der andern, von Straße zu Straße sich wälzte. Es war eine grauenvolle Nacht. Die offenen Plätze und das Feld in der nächsten Umgebung der Stadt bedeckten sich mit jammernden Menschen, mit Weibern, Kindern und Kranken, die inmitten der Schrecken dieser nächtlichen Feuerbrunst, umgeben von umherstreifendem wildem Kriegsvolk und losgelassenen Sklaven, auf kaltem Boden zusammengeschaart den Morgen erwarteten. General Sherman war mit seinem Stabe eilig in die Stadt gekommen, hatte eine ganze Division Truppen als Rettungsmannschaft herbeigezogen. Heroisch arbeiteten mit den Soldaten die Generale in Person des Feuers und der Geschlossenheit Meister zu werden. Es war vergebens. Noch ehe die trübe Februarsonne durch die dichten Rauchwolken brechen konnte, lag Columbia in Ruinen.*)

Der Wendepunkt des Feldzugs war erreicht. General Sherman konnte nun geradeaus über Charlotte durch Nord-Carolina auf der directen Straße nach

*) General Wade Hampton, den Sherman als Anstifter („nicht aus boshafter Absicht, sondern aus Thorheit“) der Feuerbrunst beschuldigt, leugnet mit Nachdruck, daß Baumwollenballen auf seinen Befehl angezündet worden, daß überhaupt irgendwo auf den Straßen Feuer gewesen wäre, als Sherman's Truppen einmarschirten (s. Pollard: *The Lost Cause* p. 669). In dessen ist die Thatsache der brennenden Ballen durch das Zeugniß vieler Hunderte von Augenzeugen festgestellt, und die Anhäufung der Baumwolle in den Straßen konnte selbstverständlich keinen andern Zweck haben als Zerstörung derselben. Doch Columbia ward nicht durch die Rebellen, sondern durch Sherman's Soldaten niedergebrannt, die der „Wiege der Rebellion“ dieses Schicksal lange vorher bestimmt hatten. Was General Sherman betrifft, so ist er persönlich frei von dieser Schuld. Allein er gesteht ausdrücklich, daß die Feuerbrunst durch seine Soldaten „außer Dienst“ verbreitet wurde (s. Report in Appendix a. a. D.) und that dennoch, so weit bekannt ist, keinen Schritt die Schuldigen ausfindig zu machen und zu bestrafen. „Er ließ seine Armee nicht fühlen, daß er Barbarei als ein Verbrechen ansah,“ ist das zutreffende Urtheil seiner eigenen Landsleute und Parteigenossen. (S. W. Reid: *Ohio in the War*. Vol. I. p. 476.)

dem Jamesfluß marschiren, oder ostwärts auf kürzerer Marschroute gegen Wilmington nach der Küste. Das Wohin war den Rebellen bisher ein Räthsel gewesen. In ihrer großen Bedrängniß wußten die Behörden zu Richmond sich keinen Rath gegen die neue herausrückende Gefahr. Da bestand mit nachdrücklichem Ernste General Lee auf der Wiederherstellung Johnston's zum Oberbefehlshaber der Truppen in Nord-Carolina. Die in Richmond versammelten Abgeordneten des Rebellencongresses, die Presse daselbst, die Armee selber forderten es. Alle vereinigten sich in der Ansicht, daß Jefferson Davis' blinde Hartnäckigkeit das Unglück verschuldet hatte. Wäre General Johnston im Commando verblieben, Sherman hätte Savannah nicht gewonnen, der Marsch durch Georgien und die Carolinas wäre unterblieben. *) Noch wäre jede Hoffnung nicht verloren. Beauregard hatte in Charlotte die Ueberreste von Hood's Armee und die Garnison von Augusta versammelt. General Hardee mit acht- oder zehntausend Mann war der Unionsarmee nach Nord-Carolina vorausgeeilt, um sich mit jenem zu vereinigen. General Hoke, der unglückliche Verteidiger von Wilmington, und General Bragg mit dem Rest der Nord-Carolina Truppen erstrebten denselben Zweck, nachdem sie Schofield's Marsch gegen Goldsboro vergebens zu hemmen gesucht hatten. Allein im offenen Felde konnte selbst ein Johnston mit allen Truppen vereinigt der Unionsarmee nicht mehr Stand halten. Sherman kam mit siebzigtausend Mann heran, Schofield rückte von der Küste mit dreißigtausend herauf — Johnston konnte ihnen kaum fünfundzwanzigtausend Mann entgegenstellen, die Bruchstücke einer Armee „deren militärische Organisation gelockert, deren Muth bereits im Schwinden war.“ †)

Zwei Tage nach dem Fall von Columbia brach General Sherman mit dem Gros seiner Armee wieder nordwärts auf, nachdem der linke Flügel unter Elocum auf dem Wege nach Alston in der Richtung von Charlotte bereits vorangezogen war. Dorthin also führte der Weg? Mit weit ausgebreiteten Colonnen, die linke Flanke durch ihre Cavallerie wohl gedeckt, drang die Armee fast halbwegs gegen Charlotte hinauf, wo sich die Rebellentruppen in höchster Eile concentrirten; dann plötzlich sich rechts wendend, schlugen die verschiedenen Corps die Richtung nach den Furthen des großen Peedee ein, auf der Straße, die von Columbia nach Fayetteville in Nord-Carolina führt. — Die schweren Regengüsse, welche den raschen Marsch bisher gehindert hatten, währten ununterbrochen fort. Die zahlreichen Zuflüsse der Küstenströme schwellen höher und höher;

*) In diese Ansicht stimmten die Officiere in General Sherman's Etape mit ein. S. Nichols a. a. D. S. 201.

†) Pollard: The Lost Cause. p. 676.

ihre austretenden Wasser breiteten sich weit über das Flachland hin. Wo die marschirende Armee den lockern Boden der Haide aufstampfte, bildeten sich grundlose Pfützen, in denen Wagen versanken und Zugthiere jämmerlich umkamen. Den Tag über arbeiteten sich die Soldaten mühsam durch den Schlamm der Wege; während der Nacht bauten sie beim Fackelschein durch Wald und Moor meilenlange Knüppeldämme für den nachschleppenden Train. Aber wie groß auch die Mühsale des Weges und der Witterung waren, die Energie dieser Männer war nicht zu brechen. Ohne Murren ertrugen sie jedes Ungemach, und erleichterten sich den beschwerlichen Marsch durch einen unverwüßlichen Humor. Eine festere Mannszucht, die General Sherman bei dem Eintritt in Nord-Carolina anbefahl, verminderte überdies die Neigung zu Excessen und stellte das moralische Selbstgefühl in der Armee wieder her; und die Bereitwilligkeit mit welcher diese der besseren Ordnung sich unterwarf, war wenigstens ein versöhnender Zug im Charakter der westlichen Volontärs.

Fayetteville wurde endlich erreicht (11. März). Sherman's Strategem war vollständig gelungen; denn nicht eher, als bis die Unionsarmee die langgestreckten Moräste des Großen Pedee glücklich überschritten hatte, wurde General Johnston seinen Irrthum gewahr. Dann, wie ein gereizter Löwe aufspringend, warf er die Unions-Cavallerie, welche sich ihm in den Weg zu stellen gedachte, mit einem raschen Schlage auseinander*), und eilte mit angestrenzter Kraft auf kürzerem Wege nördlich an Fayetteville vorbei, um sich jenseit des Cape Fear-Flusses der herannahenden Unionsarmee in den Weg zu legen und wo möglich die Verbindung derselben mit Schofield's Armee vor Goldsboro zu verhindern.

Durch die Besetzung von Fayetteville am Cape Fear-Fluß war die seit sechs Wochen unterbrochene Communication mit dem Norden zur See wieder hergestellt; denn schon am Tage nach dem Einmarsch der Truppen kam von Wilmington ein Kanonenboot herauf, mit dem General Sherman seine erste Depesche nach der nächsten Telegraphenstation bei Fort Monroe absenden konnte. Drei Tage verweilte die Armee am Ufer des breiten Stromes, bis die Pontonbrücken geschlagen waren und (unnöthigerweise) das große Kriegsarsenal in jener Stadt, sammt der festbaren Maschinerie, die es enthielt, zerstört worden. Darauf begann wiederum der beschwerliche Marsch im Sturm und Regen, durch Wald und Moor. Doch mit gesteigertem Muthe strebte jetzt der müde

*) Das Gefecht vom 9. März war eine Ueberraschung durch den Rebellengeneral Wade Hampton. Die Geistesgegenwart und Unererschrockenheit des General Kilpatrick, der selber nur mit Mühe der Gefangenschaft entging, aber schnell seine zurückgeworfne Truppe sammelte und gegen den retirirenden Feind führte, verhütete ein größeres Unglück.

Soldat vorwärts. Die Vereinigung mit den alten Waffengefährten von Atlanta, die Schofield jenseit Goldsboro's ihnen entgegenführte, stand bevor. Eine neue sichere Operationsbasis und die benötigte schnellst erwünschte Montur- und Proviantreserve waren mit einer letzten kräftigen Anstrengung zu erreichen. Um die Mitte des März sollte die Armee in Goldsboro sein — hatte Sherman versprochen. Der geringste Aufenthalt war unerwünscht. Jede Stunde des Marsches galt jetzt als ein Gewinn. „Jeder Tag war eine Million werth.“*) Aber Johnston lag irgendwo auf der Lauer; irgendwo konnte er eins der marschirenden Corps in der Flanke fassen. Der Soldat fühlte die Nähe einer ungewissen Gefahr. Die Waffe lag ihm fester in der Hand. Die bereits vergessene Brustwehr erhob sich wieder vor dem Abend-Bivouak der Vorhut. Man täuschte sich nicht; am nächsten Morgen schon (16. März) stieß man auf den Feind.

Es waren Hardee's Süd-Carolina-Truppen, die, als eine Art Vorposten auf dem sumpfigen Terrain des Cape Fear-Flusses verschanzt, der linken Marschcolonne den Weg streitig machten. Hier galt kein Zögern. Die feindliche Stellung beherrschte die Fahrstraße, welche oberhalb Fayetteville über Averysboro und Bentonville nach Goldsboro führt. Rings umher bot die Wildnis der eiligen Marschcolonne nur waldigen Sumpfboden oder Flugsand, gleich gefährlich für Menschen und Thiere. Die Vorhut des zwanzigsten Corps (General Williams) erhielt daher den Befehl zum unverzüglichen Vorrücken, während ein Theil von Kilpatrick's Cavallerie zur Rechten die Fahrstraße zu gewinnen trachtete. Wohl gerichtet, kräftig und rasch geschah der Angriff auf die erste Schanzenlinie. Nach einem empfindlichen Verlust an Mannschaft und Geschütz zogen sich die Rebellen über den Sumpfboden der Haide nach einer zweiten, durch das schwierige Terrain noch festeren Linie zurück, aus der die vereinten Angriffscolonnen zweier Corps sie in dem sinkenden Tageslicht trotz aller Anstrengungen nicht mehr vertreiben konnten. Auch die Cavalleriebrigade im Vortrab ward von der Goldsboro-Straße nach einem scharfen Gefecht zurückgeschlagen. Der Hauptangriff mußte also auf den nächsten Tag verschoben werden. Die Nacht war überaus stürmisch; und als der Morgen graute, fand man die feindlichen Schanzen leer. Der Zweck der Rebellen war erreicht: die linke Colonne der vorrückenden Unionsarmee hatte einen Marschtag verloren.

General Sherman, der sich während dieser Ereignisse bei dem linken Flügel befand, glaubte nunmehr, daß mit diesem längst erwarteten aber misslungenen Versuch des Feindes ihn aufzuhalten die Sache völlig beendet

*) Sherman's Depesche an General Terry. Conduct of the War a. a. D. p. 343.

wäre. Er verließ deshalb General Elocum auf der Goldsboro-Strasse, und ritt zu General Howard's Truppen auf der Rechten hinüber, um die Vereinigung mit den beiden Corps, die Schofield und Terry von der Küste her sammt den benöthigten Vorräthen bereits heraufführten, so schnell als möglich zu betreiben. Aber kaum war er etliche Meilen weit geritten, als Kanonentonner von der Linken her an sein Ohr schlug, und rasch hinter einander folgende Stabsofficiere ihm eilends berichteten, daß General Elocum wiederum vom Feinde, und zwar, wie es schien, diesmal von der vereinigten Rebellen-Armee unter Johnston's persönlicher Führung aufgehalten wurde. Das war also der erwartete Flankenangriff, welcher den einen oder den andern Flügel der Unionsarmee lähmen und ihren March nordwärts, mithin den gedrohten Angriff auf die einzige Rückzugslinie verhindern sollte!

Noch ehe Sherman Verstärkungen von der Rechten herbeiziehen konnte, griffen die Rebellen mit Ungestüm die von der Vorhut des linken Flügels hastig aufgeworfenen Verhaue an. Allein, so gewaltig der Anfall auch war, kräftiger noch war der Widerstand. Sechsmal stürmten Jene heran; ebenso oft brachen unter dem wohlgerichteten Feuer der zahlreichen Unionsartillerie ihre Reihen nieder. Die Gefahr war vorüber. Während der Nacht konnte General Elocum seine Stellung unerschütterlich herrichten; und als im Laufe des folgenden Tages Howard's Truppen heraufrückten, stand endlich eine vollständige und überwältigende Schlachtlinie dem in seine Schanzen gebannten Feinde gegenüber. Anstatt die einzelnen Unions-Truppenabtheilungen auf dem March überfallen zu können, befand sich Johnston selber in bedenklicher Lage, mit einem angeschwollenen von einer einzigen Brücke überspannten Fluß im Rücken. Den Rest des Tages hindurch verweilten beide Armee'n in beobachtender Stellung. Am nächsten Morgen goß der Regen in Strömen herab, und hinderte militärische Bewegungen auf dem sumpfigen Terrain. Doch am nämlichen Tage marschirte Schofield in Goldsboro ein, und sein Vortrab begrüßte die äußeren Posten von Sherman's Armee.

So war denn die längst ersehnte Verbindung mit der Armee des Potomac hergestellt und damit die letzte Deffnung der gewaltigen Truppenkette geschlossen, mit welcher, unnachgiebig wie das strenge Schicksal selber, der Bundesfeldherr die blutig gehegte verzagende Rebellen acht umzog. Noch in derselben Nacht verließ Johnston, der seine einzige Rückzugslinie bedroht sah, vorsichtig die verschanzte Stellung gegenüber der Unionsarmee, und zog sich eilig in's Innere von Nord-Carolina, in der Richtung der Hauptstadt Raleigh zurück. Der dritte Feldzug Sherman's war zu Ende.

XXVI.

Betrachtungen über die Ursachen des hartnäckigen Widerstandes der Rebellen. Das Wesen der Rebellion und ihrer Führer. General Lee. Sein Leben und sein Charakter. Sein Feldherrentalent. Verderblicher Einfluß des Präsidenten Jefferson Davis. Charakteristik des Letzteren. Die Fehler und Folgen seiner Administration. Trostloser Zustand der Rebellenarmee von Virginien. General Grant's Vorbereitungen. Sheridan's Streifzug vom Shenandoah nach dem Pamunhy. „Schach dem Könige!“

Dem denkenden Beobachter, welcher den wechselnden Ereignissen während der vier blutigen Kriegsjahre mit Aufmerksamkeit gefolgt ist, wird das herannahende Ende der Rebellion ein tiefes und fast peinliches Interesse gewähren. Wenn er auch, wie sich's von selbst versteht, seine Theilnahme der Sache zugewendet hat, die mit Volkswohl, Recht und Humanität gleichbedeutend ist, wenn er auch mit voller Befriedigung sieht, daß der Versuch selbstsüchtiger oder verblendeter Menschen, die politische Einheit der Nation zu zerstören und dem sittlichen Bewußtsein der Menschheit zum Trost ein modernes Sklavenreich zu gründen — in Schimpf und Schmach endet, so wird er doch zugleich mit tiefem Bedauern wahrnehmen, wie dort so viel Kraft, Talent und Mannhaftigkeit, kostbare Tropfen vom Herzblut der Nation, in blinder Wuth nutzlos hingecopfert wurden. Schmerzlich erstaunen aber ergreift ihn, wenn er auf die furchtbaren Opfer blickt, welche der Widerstand einer bereits zerstückelten, erschöpften, von allen Seiten umstellten Rebellenmacht noch erzwingt, die, ohne Hoffnung auf Erfolg, ohne Aussicht auf Rettung, dem Ruf ihrer Führer gehorsam, ungebrochenen Muths zum letzten Kampfe sich rüstet. Welchem unsterblichen Zwecke galt denn dieser kühne Entschluß? Galt er etwa der Freiheit? Etwa dem nationalen Bestehen? Etwa um die theuersten Güter der Civilisation zu wahren? Diente er nicht vielmehr dazu den Stolz, die Eigenliebe dieser Führer zu retten, die verdiente Strafe ihres Hochverraths durch das Mitgefühl zu schwächen, das ein tapferer Widerstand stets in dem Sieger, in dem Richter sogar erweckt? Kann aber auch die ernst richtende Geschichte durch die Tapferkeit des Verbrechens bestochen werden? Wird sie solchen nutz-

losen Widerstand Heldenmuth heißen? Der Leser aber darf wohl vom Geschichtschreiber verlangen, daß er ihm die merkwürdige Erscheinung erkläre, wie ein Kampf, der als unberechtigte Rebellion vom Anfang an vergeblich war und unvermeidlich fehlschlagen mußte, selbst in seinen letzten Wandlungen eine so wunderbare Kraft und Charakterstärke entwickelte, die der echten Heldengröße fast zum Täuschen ähnlich sieht.

Die Rebellion (wie wir an einem andern Orte bereits ausführlich nachwiesen) ging nicht von der Masse des südlichen Volks aus. Sie war in Wirklichkeit gegen das Interesse desselben Volkes gerichtet. Sie war die rasche That einer kleinen Anzahl von verschworenen Sklavenhaltern und ehrgeizigen Politikern, die durch fortgesetzte Niederlagen im politischen Parteikampf erbittert und durch das verdamnende Urtheil der ganzen civilisirten Welt gewissermaßen zum trotzigem Widerspruch aufgestachelt wurden. Der Zweck dieser Menschen war: nationale Anerkennung und Rechtfertigung der Sklaverei durch constitutionelle Verfügung zu erlangen, widrigenfalls politische Selbständigkeit in einer auf Sklaverei gegründeten, durch Militärgewalt gestützten Conföderation, in welcher die sociale Einrichtung heidnischer und ritterlicher Zeiten der modernen Civilisation der ganzen übrigen Welt als gleichberechtigt gegenübergestellt werden könnte. In dieser Gesinnung war die heißblütige Jugend des Südens erzeugt; in diesem Geiste brüsteten sich die stolzen Sklavenhalter als selbstberufene Leiter der Republik. Zu diesem Zwecke suchten sie die unwissenden Massen des Südens durch das Blendwerk einer tyrannischen Bundesgewalt zu gewinnen, und die Kraft des Volks der freien Staaten durch Partei-Complot zu lähmen. Als aber an dem sittlichen und praktischen Sinn des Letzteren die selbstüchtige Abücht scheiterte, begann ungebändigter Stolz die Empörung; Ingrimms setzte den Kampf bis zur Erschöpfung fort, und Verzweiflung führte ihn zum erbärmlichen Ende. Das war kein Heldensinn; denn nur in gerechter Sache bewährt sich der Held.

Von den Führern dieser schlechtesten aller Rebellionen gewährt Keiner dem philosophischen Historiker ein tieferes psychologisches Interesse, als der Mann, den im Schlußact des großen Trauerspiels die Ereignisse als Hauptperson in den Vordergrund riefen, dessen Leben den seltsamen Widerspruch glänzender Eigenschaften und verwerflicher Motive in dem Charakter der rebellischen Sklavenhalter am besten veranschaulicht. Robert Edward Lee, geboren im Jahre 1806, entstammte einer der ältesten und angesehensten Familien Virginians. Seine Vorfahren hatten bereits im Dienste der britischen Krone wichtige Aemter in der Colonie Virginien bekleidet. Zwei seiner Großoheime unter-

zeichneten die Unabhängigkeits-Erklärung, welche den Bund der Vereinigten Staaten ins Leben rief. Sein Vater Richard Henry Lee war ein gefeierter Held der Revolutionszeit, der Mitbegründer der Republik und ein Freund Washington's gewesen. Er selber war durch Heirath mit der Familie des unsterblichen Mannes verchwägert, welcher noch sterbend die Erhaltung der Union seinen Kindern und seinen Mitbürgern als die Erste der Pflichten an's Herz legte. Auf Kosten der Republik in der Militär-Akademie zu West-Point erzogen, betrat Lee die militärische Laufbahn, diente während des merikanischen Krieges als Chef des Genies im Stabe General Scott's, und erwarb sich die Achtung seiner Mitbürger, hohen Rang und den Dank des Vaterlandes. Kein anderer Mann genoss durch die vereinten Vorzüge der Geburt, der Familienverbindung, des Reichthums, des Ranges und der Bildung ein größeres Ansehen als Robert Edward Lee. Kein Anderer hatte so triftige Beweggründe zum unverbrüchlichen Patriotismus als Robert Edward Lee. Und dieser Mann, der Sohn eines Patrioten, der Verwandte des Ersten Präsidenten „des Vaters der Union,“ der Jüngling der Republik, der durch Eid, Ehre und Dankbarkeit der Union verpflichtete Soldat hatte die unbegreifliche Verblendung seine Fahne als Feind des Vaterlandes zu verlassen, noch ehe das Volk „seines Staats“ sich für die Trennung erklärt hatte. *)

Muß die Geschichte unnachlässig den Rebellen verdammen, der sich mit Bewußtsein zum Werkzeug des Verraths und zum Bollwerk der Sklaverei machen ließ, so darf sie über den Soldaten und Feldherrn ein anderes Urtheil fällen.

*) Vergl. Th. I. S. 15. Es ist kein Grund vorhanden der eigenen Versicherung Lee's zu mißtrauen, daß der Entschluß zum Abfall, den er selber als unberechtigt erkannte, einen Kampf widerstreitender Gefühle in der Brust des Soldaten erregte. Der Beweggrund dieses Entschlusses findet sich klar in einem Briefe Lee's vom 20. April 1861 dargelegt, den er im Bewußtsein verdienten Tadel's an seine Schwester richtete und, in Abschrift, seinem Chef und Landesmanne, General Scott, mittheilte. „Der ganze Süden (sagt er darin) ist im Zustande der Revolution, in welche Virginien nach langem Widerstreben gezogen ist; und obgleich ich keine Nothwendigkeit für diesen Zustand der Dinge erkenne — — mußte ich doch die Frage entscheiden, ob ich gegen meinen Geburtsort Partei nehmen sollte. Mit all' meiner Ergebung für die Union und mit dem Gefühl der Treue und der Pflicht eines amerikanischen Bürgers (!) war ich nicht im Stande meine Hand gegen meine Verwandten, meine Kinder, meine Heimath zu erheben — —.“ (Pollard a. a. O. p. 51.) Dieses Geständniß: daß die Rücksicht auf seine Umgebung ihm über Pflicht und Schwur des Soldaten und Bürgers ging, bekundete einen Mangel an Einsicht und moralischer Kraft, die den schlauen Verschworenen ein leichtes Spiel mit dem reichen Sklavenbesitzer und Aristokraten gewährte, der nicht im Stande war sein persönliches Interesse und den kleinstaatlichen Hochmuth seiner „Standesgenossen“ dem Wohle des gesammten Vaterlandes zu opfern.

Schwerlich hatte ein General je eine vollständigere Gewalt über seine Armee, als Lee, der Befehlshaber der Rebellen-Armee in Virginien. Er war, so zu sagen, die Seele dieser Armee, die er geschaffen hatte, die, wie ein erprobtes Werkzeug in des Meisters Hand sich zu Allem brauchen ließ, was jenem beliebte. Dieses fast unbegrenzte Vertrauen der Armee und des südlichen Volks lag in dem großen militärischen Talent wie in der imponirenden Persönlichkeit ihres Führers begründet. An Lee's Feldherrntalent darf der Historiker nicht zweifeln. Seine Pläne waren tief durchdacht und weise ausgelegt; seine Anordnungen meisterhaft und den Umständen angemessen. Hätte er die unbeugsame Willenskraft eines Grant, und in der Ausführung seiner Pläne die ungekümme Energie eines Stonewall Jackson besessen, er wäre unvergleichlich als General und vielleicht unüberwindlich gewesen; denn er verstand die Kunst des echten Feldherrn sich zum Meister der militärischen Lage zu machen, oder, wo seine Streitkräfte ausreichten und die ungeschickte Einmischung der obersten Rebellenbehörde ihn nicht störten, sich die geeignete Situation selber zu schaffen. Sogar die Niederlagen, welche Lee während der übelberathenen und durch politische Einflüsse betriebenen Einfälle in das Unionsgebiet erlitt, verwandelte er durch seine meisterhaften Rückzüge in unerwarteten Triumph. Beränderten Umständen wußte er geschickt mit neuen Combinationen zu begegnen und die Methode seiner Operationen der Natur des Operationsfeldes und dem Charakter seiner Gegner anzupassen. Die Ueberlegenheit dieser Feldherrnkunst hatten nach einander die Befehlshaber der Potomac-Armee, McClellan, Burnside, Hooker, Meade zu erfahren, und selbst die Hand des Bundesfeldherrn, dessen eiserner Wille fast bis über die Grenzen der Möglichkeit noch hinaus griff, erlahmte von den riesigen Schlägen, mit welchen sie lange Zeit vergebens an jenem Bollwerk der Rebellion hämmerte. Lee's meisterhafte Leitung des denkwürdigsten aller Rückzüge während des Sommers von 1864, die Gewandtheit, mit welcher er seinem überlegenen, furchtbar energischen Gegner stets auf's Neue den directen Weg nach Richmond verlegte, die Widerstandskraft, die sich selbst durch unerhörte Anstrengungen und Opfer nicht brechen ließ,*) und endlich die erstaunenswerthe Ausdauer und Umsicht, mit welcher er, ohne Aussicht auf Entsatz, während acht Monate eine vierzig Meilen lange Schanzelinie verteidigte, und zwar mit einer schlecht ausgerüsteten, schlecht verpflegten Armee

*) In der ganzen Campagne vom Rapidan bis zum Appomattox verlor die Potomac-Armee über 80,000 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen. Den Verlust der James-Armee eingerechnet beliefen sich die Opfer auf volle hunderttausend Mann, d. i. doppelt so viel Leute, als die ganze feindliche Armee im Beginn des Feldzugs zählte.

gegenüber einem vierfach überlegenen, trefflich versorgten Belagerungsheer — das waren militärische Erfolge, die nur darum in Vergessenheit gerathen werden, weil sie als nutzlose Früchte einer faulen Sache zu fielen.

Die Persönlichkeit des berühmten Rebellenführers erscheint während des Krieges, südelichen Berichten zufolge, in nicht minder vortheilhaftem Licht, als der militärische Charakter, der sich aus seinen Thaten erkennen läßt. Er war hochgewachsen, kräftig und wohlgeformt, würdig und gemessen in seinem Benehmen, doch ohne seine aristokratischen Gesinnungen auffällig zur Schau zu tragen, schweigsam, aber gleich höflich gegen Hochgestellte wie gegen den Geringsten seiner Soldaten, ja selbst zurückhaltend und achtungsvoll im Urtheilen über seine Gegner. Seine unausgesetzte Sorge für das Wohl seiner Armee, und der heitere Gleichmuth, den er selbst unter den schwierigsten Verhältnissen zeigte, erhielten ihm die Liebe, das Zutrauen und den Dienst von Tausenden, die sonst geneigt waren die Sache der Rebellion als hoffnungslos aufzugeben und sich den unablässigen Leiden und Kämpfen durch Fahnenflucht zu entziehen. So mag es denn auch wahr sein, was sein Biograph uns versichert, daß die Armee von Virginien „im Bewußtsein der aufrichtigen Sympathie ihres General's und im vollkommensten Vertrauen zu ihm — ihre Bedrängniß wie eine unvermeidliche, gleichsam von väterlicher Hand ihr aufgelegte Nothwendigkeit ertrug,“ und bei ihrem bewährten Führer bis zum bittern Ende auszuharren beschloß.

Schon frühzeitig im Februar des neuen Jahres hatte General Lee, überzeugt von der Unmöglichkeit einer längeren Vertheidigung Richmonds, Vorbereitungen zur Räumung dieser Stadt getroffen. Seine Machtvollkommenheit zu diesem unliebsamen aber militärisch nothwendigen Schritt war unzweifelhaft. Der Rebellen-Congreß, welcher die directe Einmischung des Präsidenten Jefferson Davis in die militärischen Operationen als das böse Verhängniß ihrer Sache anzusehn gelernt hatte, war endlich zu dem „revolutionären“ Beschluß gekommen, die militärische Oberleitung aus den Händen des Präsidenten in die Hände General Lee's zu übertragen. Durch die Annahme dieser Verpflichtung hatte sich der Rebellengeneral für die unbedingte Fortsetzung des Kampfes entschieden. Jetzt hatte er die Gelegenheit, die ihm übertragene dictatorische Gewalt im Interesse seiner Sache rücksichtslos seiner besseren Einsicht gemäß zu gebrauchen. Jetzt oder nie mußte er den Rest aller Truppen des Rebellenbundes vereinigen und den Krieg in die Sümpfe des fernem Südens verlegen, durch welche die verwegene Armee Sherman's, fern von ihrer Operationsbasis, auf gefährliche Bahn sich wagte. Lee nahm die Gelegenheit wahr und entwarf seinen Plan. Da trat das böse Verhängniß in der Gestalt des Präsidenten des

Nebellenbundes an ihn heran, widersprechend, abathend, verlockend. Lee gab seinen Entschluß auf. Im entscheidenden Moment fehlte ihm die moralische Kraft des eigenen Willens. Ein gutherziger Mann, ein tapferer Soldat, ein ausgezeichneter Feldherr, blieb er, was er vor wie nach dem Ausbruch der Rebellion gewesen, zu seinem eigenen Verderben ein Werkzeug in den Händen ehrgeiziger und unverbesserlicher Verräther. *)

Längst schon hatten unwiderlegliche Thatsachen die Unfähigkeit jenes Mannes an den Tag gelegt, welcher, nach dem Wortlaut einer vielfach gebrochenen, völlig wirkungslosen sogenannten „Constitution“ sich berechtigt glaubte die oberste Leitung der militärischen Angelegenheiten des Sonderbundes in eigenen Händen zu behalten. Jefferson Davis war unstreitig ein Mann von guten Naturanlagen. Er besaß einen scharfen Verstand, der aber in der ausschließlichen Verteidigung der Sklaverei eine durchaus einseitige Richtung verfolgte, ein empfängliches Gemüth, das leider statt der „Milch der frommen Denkungsort“ das „Drachengift“ des Verraths aufgesogen hatte, und eine Energie des Willens, die jedoch durch Selbstsucht und Selbstverbitterung zum hartnäckigen Trotz erhärtete. Da er eine militärische Erziehung genossen, auch im Kriege gegen Mexico sich Ruhm und einige Erfahrung erworben und als Kriegsminister während der Präsidentsur Pierce's Administrationstalent bewiesen hatte, so galt er beim Ausbruch der Rebellion als besonders geeignet die neue Conföderation auf „eiserner“ Grundlage zu befestigen. Allein er besaß nicht die tiefere staatsmännische Einsicht noch die umfassende Combinationsgabe, welche die Stellung eines „Präsidenten“ und Oberbefehlshabers von Armee'n erforderte. Er war nichts weiter als ein „Politiker,“ in dem niedrigen Sinne wie seine Landsleute den Begriff auffassen, das ist: ein zungenfertiger Demagoge, verfangen in der Routine erbärmlicher Parteiumtriebe, der voller Vorurtheile ist, einen kleinlichen Ehrgeiz besitzt und sich bereit zeigt das besondere Interesse seiner Freunde auf Kosten des allgemeinen Wohls zu fördern. Ihm mangelte sogar Menschenkenntniß, jene unerläßliche Fähigkeit des Hauptes einer jeden Verwaltung die Tiefe des Charakters derer zu ermessen, welche ihm als Hülfsgenossen oder Untergebene dienen sollen. Während er zum Schaden seiner eigenen Sache wirkliches Talent und feste Charaktere von seiner Administration fern hielt, und oft aus persönlichem Groll die kenntnißreichsten und tüchtigsten

*) Selbst der Historiker des Südens und begeisterte Biograph des großen Rebellengeneral's schreibt (The Lost Cause p. 655) solche Nachgiebigkeit einem Mangel an „eigener Meinung“ (self-assertion) zu, in Folge dessen Lee keine feindselige Stellung zu dem ihm befreundeten eigenwilligen Präsidenten einnehmen mochte.

Generale zurückschickte oder verfolgte, wählte er unbedeutende Menschen zu seinen Cabinetrathen und bevorzugte mittelmäßige Generale in der Armee aus persönlichen Rücksichten oder selbst nach bloßer Laune. *)

Kein Wunder, wenn innerhalb der Conföderation die bittere Klage laut wurde, daß ihr Präsident „Kopf und Herz des Landes“ von sich stieße; daß viele einflußreiche Männer, die vom Kreise seiner Begünstigung und Macht ausgeschlossen wären, sich, anstatt zur energischen Unterstützung, zu einer methodischen Opposition vereinigten, und, was man dort als das Schlimmste ansehen mußte, die Sympathie des Volks für sich hätten. In der Hartnäckigkeit seines Willens aber blieb Jefferson Davis unempfindlich beim Tadel und bei der Aufdeckung seiner Fehler, unzugänglich für Rathschläge und Vorstellungen, die er oft mit studirter Artigkeit höhnisch von sich wies, und rachsüchtig gegen diejenigen, welche den Werth seiner öffentlichen Handlungen und Neben zu beurtheilen versuchten. Und doch war dieser Mann, obschon „hart wie Stein gegenüber der öffentlichen Meinung, gleich Wachs in den Händen kleinlicher und unwürdiger Günstlinge.“ Die Folge war natürlich, daß in den letzten Jahren der Rebellion Jefferson Davis sein Ansehen fast gänzlich geschwunden sah, und daß man im Süden auf seine Verwaltung wie auf den Ruin der Conföderation blickte. Wohl mochte mit schneidendem Spott der südliche Historiker der „Verlorenen Sache“ ausrufen: „Die auswärtigen Beziehungen der Conföderation waren lächerlich; der Kredit war dahin, die Werthpapiere galten als Lumpen; das Commissariat erschien leer, und das Conscriptions-system war so wirksam wie ein Sieb im Wasser.“ †) So erschien Jefferson Davis' Amtsverwaltung in den Augen seiner eigenen Landleute und Parteigenossen. Und dem blinden und hartnäckigen Wunsche eines solchen Mannes zu Liebe änderte der Oberbefehlshaber des Rebellenheeres seinen wohlbegründeten, wohlüberlegten Entschluß! Wahrlich, das Schicksal des Verraths ist eben, daß er an sich selber zu Schanden wird.

Die Winterstürme legten sich allmählig. Der Frühling erwachte leise in den Wäldern und auf den Fluren Virginien's. Noch stand hinter ihren Schanzen am Appomattox in unschlüssiger Wachsamkeit die Rebellenarmee. Sie, die dem verderblichen Kampfe hätte ausweichen können, erwartete ihn jetzt wie das unvermeidliche Schicksal, mit dem grimmigem Bewußtsein ein nutzloses Opfer blinder Zuversicht und thörichter Halsstarrigkeit zu sein. Selbst das Zutrauen und die Liebe der Soldaten zu dem bewährten Führer verhinderten nicht mehr,

*) Pollard: Lee and his Lieutenants p. 143.

†) Pollard: The Lost Cause p. 655.

daß jeder Morgen leer gewordene Lagerstätten in den Zelten oder neue Lücken in den Wachtposten aufdeckte. Schon war die Gliederung der Armee zu einem bloßen Gerippe geworden. *) Es wäre für den Oberbefehlshaber der Union unstreitig ein Leichtes gewesen, durch regelmäßige Annäherung auf geeigneten Punkten mit seiner vierfach überlegenen Heeresmacht die feindlichen Werke zu erstürmen; allein, wie wir schon wissen, nicht die Eroberung der Rebellenhauptstadt, sondern die Vernichtung der Rebellenarmee lag in General Grant's Plane, und er hütete sich, so lange während des gewagten Marsches seiner westlichen Armee durch die Carolinas die südliche Rückzugslinie seinem Gegner noch offen blieb, den Abzug der Armee Lee's durch einen verfrühten Angriff zu beschleunigen. Doch war in der scheinbaren Unthätigkeit, die er sich mit großer Selbstverleugnung zur Bewunderung des Feindes, zum Jubel der nördlichen Rebellenfreunde und zum Verdruß aller ungetuldigen Patrioten auferlegte, sein Augenmerk stets darauf gerichtet, durch eine allmähliche Verengerung des Kreises dem verachteten Opfer auch den letzten Ausweg zu verlegen.

Raum hatte also das vielzüngige Gerücht aus dem Rebellenlande ihm die Gewißheit gegeben, daß Sherman mit Feuer und Schwert durch Columbia gezogen und bereits mitten in Nord-Carolina angelangt war, als er dem thatkräftigsten und zuverlässigsten seiner Untergenerale, der bei Winchester am Shenandoah die Pforten nach Maryland bewachte, den Auftrag ertheilte, sämtliche dem Feinde noch zugängliche Wege nördlich vom Jamesfluß zu zerstören und den Versuch zu wagen, um die Quellen der virginischen Küstenflüsse herum der heraustrückenden Westarmee mit nöthiger Cavallerie entgegen zu eilen. Sofort brach (am 27. Februar) General Sheridan mit zehntausend Reitern im scharfen Trabe von Winchester auf, gewährte den Rebellenposten im obern Thale keine Zeit ihm den Weg zu verlegen, sondern warf seine Cavallerie wie eine Schlaglawine über den Rest der Armee Jubal Early's, der, auf der Flucht eingeholt, mit 1600 Mann bei Waynesboro unterhalb Staunton sich vergebens in eilig verchanzter Stellung zu schützen suchte. Darauf begann Sheridan das gründliche Werk der Zerstörung an Brücken und Schienen der Eisenbahn, welche längs dem nördlichen Ufer des James von Richmond nach Lynchburg führt.

*) „Die Stärke von Regimentern ließ sich in Zehnern, die von Brigaden in Hunderten ausdrücken, und eine Division, welche nach europäischen Begriffen gewissermaßen eine Armee für sich bilden kann, zählte oft nicht mehr als tausend Mann.“ Pollard: Lee and his Lieutenants p. 142. — Die Gesamtstärke der Rebellenarmee bei Richmond betrug sich höchstens auf 40 bis 50,000 Mann.

Unterdessen trat im Gebirge Thauwetter ein. Bald fiel der Regen in Strömen. Durch das Schneewasser geschwollen ergossen sich Bäche und Flüsse über ihre Ufer, und alle Wege, welche vom Gebirge südwärts führten, verwandelten sich in grundlose Pfützen. Zwischen einem unwillkommenen Aufenthalt oder der Rückkehr nach Winchester stand nun die Wahl. Doch Sheridan, der jetzt „Meister alles Landes nördlich vom Jamesflusse“ war, wählte keines von Beiden. Seine angeborene Kampfbegierde gab den Sporn zu einem Wagniß, das sein militärischer Scharfblick als den einzig richtigen Ausweg erkannte. Kurz, Sheridan beschloß auf eigene Verantwortung und Gefahr auf kürzestem Wege an Richmond vorbei sein Cavallerie-Corps der Armee des Potomac zuzuführen, und sandte treue Kundschafter voraus, um General Grant von seinem Vorhaben in Kenntniß zu setzen.

Es war in der That ein gewagtes Unternehmen. Noch hielt der Feind die Straßen nördlich von Richmond sich offen; ja er war der Ankunft der festen Unionstruppe gewärtig und drohte mit einem Ueberfall auf Flanke oder Nachtrab der vorbeiziehenden Cavallerie. Sheridan mußte sich vorsehn. Langsam zog er im Thale des James abwärts, zerstörte gemächlich Brücken, Schleusen, Kanäle — dann, wie im verwegenen Muthe, schob er plötzlich seine Avantgarde gegen Richmond vor, und während diese den sich sammelnden erstaunten Feind mit Säbelschwenken herausforderte, führte Sheridan hinter ihnen schnell und gewandt seine zwei Divisionen Reiter über die Furthen des Nord- und Süd-Anna, und jagte an dem nachschauenden Feinde vorüber nach dem Pamunky. Hier, am Landungsplatz des „Weißen Hauses,“ erwarteten ihn bereits Provisiennen unter dem Schuß einer Infanteriecolonne von der Armee des Potomac. Es war eine brillante Operation. Dem Feldherrn aber, der in seiner Blockhütte am Jamesflusse auf dem verengten Schwachfelde des Krieges die Dispositionen zum letzten Zuge schweigend für sich erwog, erfreute die unerwartete Meldung und mehr noch die glückliche Ankunft seines gewandtesten und kühnsten Generals, als wäre dieser in wörtlicher Befolgung seiner Ordres herbeigekommen. Mit raschem Blick erkannte er den richtigen Zug zum Ende, und bestimmte Philipp Sheridan als den Officier, durch welchen er seinem Gegner ein endliches „Mat“ zu setzen beschloß.

XXVII.

Das Ende der Rebellion.

Trostlose Aussicht für die Rebellen in Richmond. Vorbereitungen zur Räumung der Stadt und ihrer Verschanzungen. Ausfall der Besatzung gegen City Point. General Grant's Angriffsplan. Beginn des Feldzugs. Der Sturm „vom Rappahannock.“ Lee's Gegenmanoeuvre. Gefecht bei Dinwiddie C. H. Die Schlacht von Five Forks und Erstürmung der Petersburger Schanzen. Richmond fällt. Die Verfolgung und endliche Ergebung der Rebellenarmee. Folgen und Ende.

Es war um die Mitte des März, als sonniges Wetter die Wege Virginien's schnell zu trocknen begann. Von den verschanzten Höhen zwischen Richmond und Petersburg blickte das Auge des Feldherrn der Rebellenarmee besorgt in die Ferne. Frühling und Sonnenschein brachten keine Hoffnung einer besseren Zeit, denn am Horizont rings umher, von Nord und Süd, von Osten und Westen stiegen die Kriegswolken Verderben drohend gegen die Stadt herauf. Im Rücken, weit um Richmond herum, lag bereits das Land — eine trostlose Wüste. Die Spur von Sheridan's Reitern, vom Gebirge bis zur Küste, bezeichneten Trümmer von Brücken, Schleusen und Dämmen, rauchende Feuerstätten längs Flußufer und Bahn, und vom Winde verweht die Asche der Vorräthe, welchen die belagerte Hauptstadt und die hungernde Armee vergebens entgegensah. Im Osten und Süden der Stadt, von den Sümpfen des Chickahominy bis zu den Kanonenbooten bei City Point, erspähte das Auge die drohenden Batterien der James-Armee, und ein nimmer endendes Pifettfeuer, das vom Ufer des Stromes längs dem südlichen Horizont bis in die dunkeln Wälder des Appomattox blickend verlief, gab sichere Kunde wo die mächtige Armee des Potomac stand. Nur im Südwesten, in der Richtung nach Nord-Carolina, wo die Richmond-Danville Eisenbahn mit dem Schienenwege sich kreuzte, der von Petersburg auf der Südseite des Appomattox nach Lynchburg hinlief — dort blieb das Gesichtsfeld noch frei, und der Ausweg offen. Doch schon kam die Meldung, daß eine starke Cavallerie-Colonne (Stoneman's) aus Ost-Tennessee durch die

Pässe der Alleghanies gegen Lynchburg herabzog. Nicht lange, und eine schlimmere Botschaft traf das Ohr. Johnston war zurückgeschlagen! Die Armee des Mississippi war auf dem Anmarsch! Weiter — „über die Ebenen der Carolinas näher und näher rollend verkündete sie das Wirbeln der Trommeln von Shiloh und von Champion Hills.“

Eheman's und Schofield's Armee'n hatten Goldsboro erreicht; die neue Operationsbasis am Cape Fearflusse war gesichert. Der nächste Marsch nordwärts mußte die vereinigten Armeen direct zum Ufer des Roanoke an die Grenze Virginiens führen. Von dort aus konnten sie sich entweder zur Linken gegen die Richmond-Danville Eisenbahn wenden, oder auf geradem Wege nach Petersburg marschiren. Das Schicksal der Rebellenhauptstadt war besiegelt. Fernerer Widerstand war dort zur Unmöglichkeit geworden; aber militärischer Stolz trieb den Feldherrn der Rebellen den Kampf bis zum bitterm Ende fortzusetzen. Somit nahm er den Plan wieder auf die Stadt schleunig zu räumen, sich mit Johnston zu vereinigen und den Krieg nach den Sümpfen und in die Wälder des Südens zu verlegen.

Doch was vor wenigen Wochen mit Leichtigkeit hätte geschehen können war durch die übelberathene Verzögerung bereits zum Wagniß geworden; denn der wachsame Feldherr der Unionsarmee'n hielt alle Kräfte seines energischen Geistes gespannt einen solchen Versuch bei den ersten Anzeichen zu hintertreiben, während er die Vorbereitungen für die Eröffnung des Feldzugs in seiner gewohnten Weise, stätig doch ohne Uebereilung traf. Nur noch kurze Zeit, und Richmond mußte für die Rebellenarmee zur Falle werden. Auf dem kürzesten Wege hinaus zu kommen war offenbar das Beste, was Lee thun konnte; und da er seine Truppen nicht aus den Verschanzungen südlich vom Appomattox ziehen konnte, ohne seine Absicht sofort zu verrathen, so wählte er mit kühnem aber wohlbedachtem Entschluß für seinen Rückzug gerade die Straße, welche, mit der Lynchburg-Eisenbahn (Southside) gleichlaufend, an den Vorposten des linken Flügels der Belagerer vorbei, direct von Petersburg nach der Danville-Bahn führt. Es war ein Unternehmen, das nicht nur eine geschickte Anordnung sondern auch Gewandtheit, Kraft und ungestüme Energie erforderte. Aber die unsäglichen Leiden, welche während der langen Wintermonate der Dienst innerhalb jener Schanzen von Petersburg mit sich brachte, hatten den alten trotzigem Muth der Rebellen gebrochen, und ihrem Feldherrn fehlte bereits, wie es scheint, das Vertrauen auf seine Armee und auf sich selber.

Um die beabsichtigte Bewegung zu verdecken und die Aufmerksamkeit seines Gegners von jener Straße abzulenken, ließ General Lee in der Frühe des 25.

März einen kräftigen Ausfall gegen die vorgerückte Position des 9. Corps unternehmen, wo zur Rechten der Potomac-Armee Fort Steadman, eine detachirte Bastion der Feldschanzen, welche die Militärbahn von City Point deckten, der feindlichen Linie am nächsten lag. Die Ueberraschung war in der That vollständig. Mit der alten Tapferkeit erstürmte der Feind im ersten Anlauf die umfangreiche Schanze und wendete deren Geschütze gegen die zurückweichende Besatzung. Aber der Triumph war kurz. Die verheißene Unterstützung blieb aus, und statt den gelungenen Handstreich energisch verfolgen zu können, fanden sich die Eroberer dem Kreuzfeuer der benachbarten Unionsbatterien ausgesetzt, von der schnell herbeieilenden nächsten Division des neunten Corps angegriffen und auf engem Raume zwischen dem Hagel tödtlicher Geschosse zum Rückzug oder zur Ergabung gezwungen. Zweitausend von ihnen streckten die Waffen. Ohne Zögern folgte General Meade dem Ausfall der Rebellen mit kräftigem Gegenstoß, ließ zur Linken des neunten das zweite und sechste Corps vorrücken und den Feind von seiner eigenen verschanzten Vorpostenlinie in die Festungswerke zurücktreiben. Mit diesem ersten Rückschlag der Rebellen begann das Ende der Rebellion.

Genau an demselben Tage, an welchem Lee seinen verzweifelten Scheinangriff vorbereitete, hatte auch Grant den Commandeuren der Potomac- und der James-Armee, den Generalen Meade und Ord, so wie dem Befehlshaber der Cavallerie, General Sheridan, die Instructionen zur Eröffnung der Feindseligkeiten zugesandt. Sein Plan bezweckte eine den früheren Versuchen ähnliche aber durch das Zusammenwirken überwiegender Streitkräfte durchgreifende Flankenbewegung nach der Linken, um die Verschanzungen am Appomattox zu umgehen und die Communicationslinien des Feindes (die Lynchburg- oder Southside- und die Danville-Bahn) durch die Cavallerie zu durchschneiden. Der 29. März ward zur Eröffnung des neuen Feldzugs bestimmt. Drei Divisionen der James-Armee wurden nach der Linken gezogen um den flankirenden Armee'n der Potomac-Armee (dem zweiten und fünften Corps) zur Unterstützung zu dienen; während der vor Petersburg und Richmond zurückbleibende Theil der Belagerer die Weisung erhielt irgend welche sich darbietende Gelegenheit zum Angriff wahrzunehmen, sollte der Feind seine Vertheidigungswerke blossstellen um der Flankenbewegung auf der Linken mit seiner Hauptmacht entgegenzutreten.

Während dieser Vorbereitungen erschien im Hauptquartier bei City Point Präsident Lincoln, bald darauf von Goldsboro auch General Sherman zum flüchtigen Besuch um seinen ferneren Marschplan der Einsicht des Feldherrn

zu unterbreiten. Doch weder der Besuch der hohen Gäste, noch Lee's unerwartetes Eindringen in die Umgebungen von City Point störten den vorgeschriebenen Ausbruch der Armee. Präsident Lincoln blieb in City Point, ein eifriger Zuschauer der kommenden Ereignisse; General Sherman kehrte zu seiner marschfertigen Armee in Nord-Carolina zurück; General Grant verlegte sein Hauptquartier nach dem Operationsschauplatz, und am Morgen des 29. März begann der große Schlusfact des Bürgerkrieges.

Ein einziger Blick genügt das Feld der Operationen zu erkennen, auf dem während der nächsten Tage das Schicksal der Rebellion entschieden wurde. Wir wissen bereits, *) daß die Verschanzungen der Rebellen sich von Petersburg anfänglich in südwestlicher Richtung längs einem Planckenwege, der sogenannten Boydton Straße, bis zum Hatcher's Run erstreckten, einem Zuflusse des Rottoway, der die Gewässer des südöstlichen Virginien nach dem Albemarle-Sunde ableitet. Vom genannten Flüsschen westwärts deckte eine fortlaufende Reihe isolirter Schanzen die wichtigste Verbindungslinie der Rebellen auf der Südseite des Appomattox, die Lynchburg- oder Southside-Bahn, welche, wie bereits erwähnt, etwa fünf geographische Meilen weiter, bei Burkaville sich mit der Richmond-Danville Bahn kreuzt. Den Endpunkt dieser verschanzten Linien im Walde, der die ganze Gegend noch wild überdeckt, bezeichnet eine strategisch wichtige Stelle, von den Eingebornen Five Forks genannt, weil fünf Waldwege hier nach verschiedenen Richtungen auseinander laufen. Einer dieser Wege, die White Oak-Straße, zieht sich längs dem Rayon der feindlichen Schanzen nach der Boydton-Straße; ein anderer läuft, kaum eine deutsche Meile weit, südlich nach Dinwiddie Courthouse, dem Centralort des gleichnamigen County, von wo die oben genannte Boydton-Straße nach Petersburg führt. Five Forks und Dinwiddie Courthouse bilden demnach die Winkel eines Dreiecks, dessen östliche Spitze wir am Hatcher's Run als den Ausgangspunkt der beweglichen Infanterie-Colonnen der Potomac-Armee bezeichneten. Behalten wir dieses Dreieck fest im Auge; es ist der Schauplatz der letzten Schlacht! Noch am Abende des 29. März besetzte Sheridan's Cavallerie Dinwiddie Courthouse.

Alle Umstände erschienen dem Oberbefehlshaber der Unionsarmee günstig mit einer kräftigen Anstrengung die feindliche Linie zu durchbrechen. Um mit seinen eigenen ungekünstelten Worten zu reden, „es war ihm zu Muthe, als ob er nun der Sache ein Ende machen sollte.“ †) Sheridan erhielt schleunigst

*) S. 140. Vergl. die Karte der „Letzten Campagne.“

†) Depesche vom 29. an Sheridan, in General Grant's Bericht.

die Ordre von dem beabsichtigten Streifzug gegen die Lynchburg Bahn abzusehen und am nächsten Morgen mit seiner Cavallerie die rechte Flanke des Feindes zu umgehen.

Da fing es in der Nacht an zu regnen, endlich zu gießen. Noch vor Tagesanbruch strömte über die Waldgründe des Appomattox eine wahrhafte Fluth vom Himmel, die selbst das trübe Morgenlicht zu verlöschen schien. In wenigen Stunden waren alle Wege in grundlose Pfützen verwandelt. Wagentrains staken fest. Pferde sanken bis zum Bauch in der sandigen Schlampe ein. Die Truppen, soeben aus ihren warmen Winterquartieren heraus, suchten vergeblichen Schutz unter Bäumen und Feldzelten, oder standen aneinander gedrängt dem erbarmungslosen Wetter preisgegeben. An ein Vorrücken war nicht zu denken. War es doch ganz solch ein Wetter wie vor zwei Jahren oben am Rappahannock, als General Burnside's Flankenmarsch gegen die Fredericksburger Schanzen zur „Roß-Expedition“ sich umwandelte. Und „hat nicht General Burnside wohl daran, umzukehren?“

„Wie gerufen“ kam den Rebellen das graufige Wetter. Im Besitz der Southside-Eisenbahn konnte Lee nun ohne Schwierigkeit so viele Truppen nach der gefährdeten Stelle befördern als er für nöthig hielt. Er zögerte nicht das einzige Mittel anzuwenden, das ihn noch retten könnte. Geschickt zog er den größeren Theil der Besatzung aus den Verschanzungen von Richmond und Petersburg, indem er an den der Beobachtung weniger ausgesetzten Punkten nur eine Postenkette ließ um den Schein einer Vertheidigung zu unterhalten, und eilte dem Angriff seines Gegners durch einen ebenso unerwarteten wie kräftigen Gegenstoß zuvorzukommen. Als nun am Morgen des 31. März der Regen endlich nachließ, und die Spitze der vorrückenden Unionscolonne (die Division Hayes von General Warren's fünftem Corps) sich von der Boydton- nach der White Oak-Straße in Bewegung setzte, sah sie sich plötzlich in unbekannter Waldgegend von einer überwiegenden Rebellen-Truppe angegriffen, auseinander gesprengt, auf die zweitfolgende Division geworfen und sammt dieser nach der Stellung der Reserve-Division des 5. Corps zurückgetrieben. Zwar gelang es General Warren weiterem Unglück zu steuern und sogar wieder vorzurücken, allein Lee hatte vorläufig seinen Zweck erreicht, und sandte die Angriffscolonne rasch nach Five Forks der von Dinwiddie Courthouse vorrückenden Cavallerie Sheridan's entgegen. Die erste Reiterdivision war im muntern Plänklergefecht mit den zurückweichenden Rebellenpikets herangebracht, ohne Ahnung, daß vor ihr und zur Seite der Straße im Versteck feindliche Infanterie sie schon erwartete.

Plötzlich, halbwegs zwischen Five Forks und Dinwiddie Courthouse, entlud sich auch über sie der Sturm, der soeben das fünfte Corps in Noth und Verwirrung gebracht hatte. Ueberrascht, in die Flanke gefaßt, von ihrer Unterstützung abgelöst und über die Straße hinweg waldeinwärts getrieben, mußte der Haufe flüchtiger Reiter durch Busch und Bruch den weiten Umweg über die Boydton-Straße nach Dinwiddie zurücksuchen, wo Sheridan mit dem Rest seiner Cavallerie jetzt dem Angriff einer überlegenen Rebellen-Infanterie entgegen sah, wenn ihm ein schleuniger Rückzug nicht als der sicherste Weg erschien. Schon war die Hauptcolonne des Feindes in eifriger Verfolgung ihres Vortheils über die Dinwiddie-Straße gegen den Boydton Plankenweg vorgedrungen, der sie wiederum in Flanke und Rücken des fünften Corps bringen mußte; und es hatte den Anschein als ob nun den kühnen Plan des Rebellen-Generals und die verwegene Tapferkeit seiner Truppen ein unerwartet glänzender Erfolg krönen sollte.

Dem Bundesfeldherrn trat solch ein energisches Verfahren des Feindes gleich im Beginn des Feldzugs allerdings störend in den Weg. Die ersichtliche Lage der Dinge entsprach durchaus nicht dem Wunsch „der Sache jetzt ein Ende zu machen.“ Allein der verzweifelte Versuch eines solchen Gegenangriffs konnte die innere Schwäche der Rebellenarmee nicht verhehlen; das feste Vordringen verdeckte nicht die augenscheinliche Blöße ihrer Verteidigungsfront. Alles kam auf augenblickliche Festigkeit an. Vor Allen durfte Sheridan von seiner wichtigen Stellung nicht weichen; und Grant täuschte sich nicht in seiner Zuversicht zu dem Mann, dem er, als dem thatkräftigsten seiner Generale, unter seiner eigenen unmittelbaren Ordre die Eröffnung des Feldzugs anvertraut hatte. Ein klarer Kopf voll geistiger Kraft, fähig im geeigneten Zeitpunkt wie auf höhere Eingebung den zweckmäßigsten Plan zu fassen, unter den schwierigsten Umständen und in dringender Gefahr mit Besonnenheit und Umsicht den richtigen Weg zu erkennen; ein energischer Charakter, der fest in den Grundsätzen und sicher in den Regeln und Mitteln der Kriegskunst, kühn in der Ausführung, im Widerstand unbeugsam, im Angriff unwiderstehlich, unermüdlich in der Verfolgung sich zeigte; ein Führer, der es verstand seinen Untergebenen eine gleiche Energie des Willens, Thatenlust und Zuversicht auf die eigene Kraft einzuflößen — so erschien Philipp Sheridan, die wahre Incarnation des Sieges auf dem Schlachtfelde, er allein im kritischen Moment eine Armee werth.

Anstatt vor der augenscheinlichen Uebermacht sich zurückzuziehen, stellte Sheridan seine Reiter und seine fliegende Artillerie vor Dinwiddie Courthouse in Schlachtordnung auf, und wartete bis die verfolgende Rebellen-Infanterie hinter

den versprengten Brigaden her an ihm vorbeieilte. Darauf griff er sie in der Flanke und im Rücken an. Durch den unvermutheten Ueberfall zum Stillstand und zur Frontveränderung genöthigt gaben die Rebellen die weitere Verfolgung auf und wandten sich gegen den neuen Feind. Aber schnell abgesehen, Carabiner zur Hand, empfingen sie Sheridan's Reiter auf der offenen Feldmark des Städtchens hinter hastig aufgeworfenen Verbauen von Zaunriegeln mit solch lebhaftem Feuer, daß nach etlichen vergeblichen Versuchen durchzubrechen die Rebellen vom ferneren Kampf abließen, als die sinkende Nacht das Schlachtfeld zu verdunkeln begann.

Unterdessen hatte General Grant, von dem Stand der Dinge bei Dinwiddie Courtbouse schnelligst berichtet, eine frische Division Cavallerie von der James-Armee und, durch den Commandeur der Armee des Potomac, die nächststehende Division des 5. Corps (Myres) zur sofortigen Unterstützung Sheridan's berufen lassen. General Warren sollte mit dem Rest dieses Corps von der Boydton-Straße auf vorgeschriebenen Wege querselbsein gegen die Flanke der Rebelleninfanterie marschiren. So würde bei dem zu erwartenden Kampf der Feind zwischen zwei Feuer gerathen. In der Ueberzeugung das Spiel nunmehr sicher in Händen zu haben, sandte Sheridan noch in derselben Nacht eine dringende Botschaft an General Warren, um ihn zur Eile und zum sofortigen Angriff anzuspornen. Die Stunden der Nacht schwanden langsam dahin, aber kein Laut verkündete die Ankunft Warren's und seiner Infanterie. Sheridan bemerzte kaum seine Ungebuld. Allmählig lichte der Morgen den nächtlichen Nebel und enthüllte in seiner Front den Abmarsch der Rebellen. Rasch zu Pferde sich schwingend griffen seine Reiter die Nachhut des Feindes an und trieben sie in ungestümen Urtaken mit der blanken Waffe wiederholt aus jeder Stellung, in welcher sie Widerstand versuchte. Endlich kam, mit dem vollen Tageslicht, auch das fünfte Corps längs der verlassenen Stellung herauf. Warren hatte es nicht für rathsam gehalten in der Nacht auf gebrochenem Terrain gegen eine unbekante feindliche Position zu marschiren. Ein trefflicher Ingenieur, ein geschickter Corpsführer, der die Verantwortlichkeit nicht scheute ein anbefohlenen Manoeuvre den Umständen gemäß zu ändern, war seine Vorsicht in diesem Falle übel angebracht. Sheridan war nicht in der Stimmung ihm solche Vorsicht zum Verdienst anzurechnen. Er erwartete von Jedem den gleichen Eifer, die gleiche Zuversicht, die ihn erfüllten, vor Allem aber genaue Befolgung seiner Ordres — und General Warren stand zur Zeit unter seinem Befehl.

So verging der Vormittag des ersten April unter unablässigem Scharmützeln

der Cavallerie, die den abziehenden Feind bis zu seinen Verschanzungen um Five Forks verfolgte. Jetzt erkannte Sheridan, daß der rechte Zeitpunkt zum „Ende“ wirklich gekommen. Heute besser als morgen ließ sich der Versuch machen: Five Forks, den Schlüssel der ganzen Region zu gewinnen, welche Lee mit Anstrengung aller Kräfte sich frei zu halten bemüht war. Rasch entwarf General Sheridan seinen Angriffsplan. Meister (wie kein Anderer unter den amerikanischen Generalen) in der Kunst Cavallerie und Infanterie auf dem Schlachtfelde in Wechselwirkung zum gemeinschaftlichen Zweck zu verwenden, zog er den größeren Theil seiner Reiter längs der feindlichen Fronte zur Linken, um die Rebellen in der Vermuthung zu bestärken, daß seine Absicht eine einfache Flankenumgehung wäre; einen anderen Theil sandte er weit ab zur Rechten, einem möglichen Ausfall des Feindes zu begegnen; und unter der Maske dieser Bewegungen führte er rasch und unbemerkt durch den Wald das fünfte Corps zum Hauptangriff gegen die White Oak-Straße herauf.

Längs diesem Wege, von der Dinwiddie-Straße an Five Forks vorüber, dann bakenförmig (im Crochet) nordwärts verlaufend lag die Schanzenreihe der Rebellen — eine starke Brustwehr von Holzstämmen und Erde, mit Redouten in mäßigen Zwischenräumen und einem dichten Verbau von Buschwerk in ihrer Fronte. Die Sonne senkte sich bereits tiefer gegen den Horizont, als die Schlachtlinie des fünften Corps — viel zu langsam für den ungeduldrigen Feldherrn — aus dem Walde gegen die Straße vorrückte, wo im scharf vorspringenden Winkel die linke Schanzenflanke auf mehrere hundert Schritte vom Wege sich abbog. Während das Centrum und die Rechte (die Divisionen Griffin und Crawford) mit halber Linksschwenkung diese Seite zu überflügeln begannen, ereignete es sich, daß die pivotirende Division (Byres), momentan bloßgestellt, in Unordnung und zuletzt in Verwirrung gerieth. In diesem Augenblick kam Sheridan herangesprengt. Seine Gegenwart, wie einst in weit gefährlicherer Lage am Cedar Creek, unterdrückte den unnöthigen Alarm. Im aufloodernden Zorn gelobte er sich General Warren sofort vom Schlachtfeld zu entfernen; und die Fahne seines Hauptquartiers ergreifend führte er die zurückweichenden Truppen unter Feuer in die Schlachtlinie zurück.*)

*) Die grausame That, welche General Warren, einen der besten Officiere der Armee, auf dem Schlachtfelde des Commando enthob, traf letzteren in dem Moment, als unter seiner Anführung die letzte Redoute erstürmt, ihm selber ein Pferd unter dem Leibe erschossen wurde. In einem später veröffentlichten Pamphlet rechtfertigte General Warren sein Benehmen während dieser Operationen, und stellte General Sheridan's rasches Verfahren als Ungerechtigkeit dar. Die Gründe, welche letzteren zu dem auffallenden Schritt bestimmten, sind indessen von einem

Von jetzt ab war kein Halten, kein Zögern mehr. Im Sturmschritt drangen die Divisionen der Linken und des Centrums durch den Verhau über die Brustwehr. Rechts um die Schanzenflanke herum fiel die Division Crawford, unter General Warren's persönlicher Leitung den Rebellen in den Rücken und gewann die Straße, welche von Five Forks nach der Eisenbahn führt; während gleichzeitig die abgeseffene Cavallerie unter General Merritt die Brustwehr der Schanzen von Five Forks zu erstürmen begann. Eine Zeitlang kämpften noch die Rebellen mit dem Muth der Verzweiflung gegen die Uebermacht, die von allen Seiten gegen sie herandrang; aber als innerhalb der Linien ein Theil der Cavallerie schnell zu Pferde saß, gegen die White Oak-Straße sprengend die letzten Batterien abfiel und die gebrochenen Haufen der Vertheidiger schonungslos niederritt, da hörte endlich jeder Widerstand auf. Fünfstausend Gefangene fielen den Siegern in die Hände; den Rest der Fliehenden trieben die nachfolgenden Reiter westwärts über die Eisenbahn nach den bereits dunkeln Wäldern des Appomattox.

Die Schlacht von Five Forks muß man, sei es vom rein militärischen oder vom politischen Standpunkt aus, für die bedeutendste unter den größeren Operationen ansehen, welche auf dem virginischen Kriegstheater stattfanden. Was sie zunächst in militärischer Hinsicht vor den meisten andern Schlachten auszeichnete war ihr nach allen Regeln der Kriegskunst folgerichtig sich entwickelnder Verlauf. Das sichere Erfassen des gleichsam vom Augenblick eingegebenen Schlachtplans, die geschickte strategische Einleitung des Kampfs, die trefflichen taktischen Anordnungen, die meisterhafte Vertheilung und Verwendung von Infanterie und Cavallerie zur gemeinschaftlichen Wirksamkeit und gegenseitigen Unterstützung; alsdann die vollständige Beherrschung und Benützung des verwickelten Terrains, die zweckmäßige Wahl der Angriffspunkte, der überraschende Effect von Scheinattacke und Hauptangriff und endlich die pünktliche und energische Ausführung und die durchschlagende Verfolgung — das waren die militärischen Hauptmomente dieser Schlacht, welche dem siegrei-

seiner Stabsofficiere (Oberst Newhall: With General Sheridan in Lee's Last Campaign p. 117) folgendermaßen zusammengefaßt: „General Sheridan, der weder General Warren's Loyalität noch seine Tapferkeit bezweifelte, die keinen Verdacht zuließ, glaubte aufrichtig, daß letzterer nicht in der Stimmung für energische Operationen sich betand; daß er die Fähigkeit und Stärke des Feindes überschätzte, kühn drinzuz schlagen zögerte, und die Wirksamkeit seines Corps durch seine eigene Apathie beeinträchtigte.“ Uebrigens bestätigte General Grant stillschweigend Sheridan's Urtheil, ohne deswegen General Warren zurückzusetzen, den er später mit andern verantwortlichen Aufträgen betraute.

*) Sheridan: Report of the campaign before Richmond and Petersburg. 1865.

den Unionsgeneral zum unzerstörlichen Ruhm gereicht. Mehr jedoch kommt hier die militärisch-politische Bedeutung derselben in Betracht. Sie bestimmte im Voraus das Schicksal der südlichen Hauptarmee und entschied somit über den Ausgang des ganzen Krieges. Eine Vereinigung Lee's mit Johnston in Nord-Carolina war kaum mehr möglich; denn der Sieger von Five Forks hatte nunmehr seinen Fuß auf der Sehne des Bogens, welchen die letzte Rückzugslinie der Rebellen, die Richmond-Danville Eisenbahn beschrieb.*) Nur ein einziges Mittel blieb den bedrängten Rebellen noch übrig. Lee konnte alle seine Streitkräfte aus den Verschanzungen von Richmond und Petersburg südlich vom Appomattox zusammensassen und mit einem raschen Angriff auf Sheridan's Linien sich durchzuschlagen versuchen. In der That befürchtete General Grant einen solchen verzweifelten Entschluß des Feindes.†) Als daher in später Abendstunde die Siegesbotschaft Sheridan's ihn erreichte, befahl er die sofortige Eröffnung der nächtlichen Kanonade aus allen Geschützen, welche die feindliche Schanzeneihe von Hatcher's Run bis zum Jamesflusse bestrichen. Es war ein "Te Deum," über dessen Bedeutung die Vertheidiger jener Schanzen nicht lange im Zweifel blieben.

In derselben Nacht traten auch sämtliche Truppen der Unionsarmee'n vor Petersburg unter Gewehr. Mit dem Schlage der vierten Stunde, als der erste schwache Lichtstreifen am Horizont den Morgen (Sonntag den 2. April) ankündigte, begann der Angriff gleichzeitig auf allen Punkten der weiten Linie. General Parke's neuntes Corps erstürmte in wenigen Minuten die äußeren Werke vor Petersburg. General Wright's sechstes Corps im Centrum brach im raschen Anlauf über sämtliche Verschanzungen, die sich bis Hatcher's Run aufwärts erstreckten. Die nach links detachirten Divisionen der James-Armee in Gemeinschaft mit General Humphrey's zweitem Corps drangen über den Fluß und trieben, was sich von Vertheidigern dort vorfinden mochte, in die inneren Linien von Petersburg zurück. Der lichte Morgen sah den größten Theil der Unionsarmee vor den Gräben und den mächtigen Bastionen der Stadt. Hier entspann sich in den Mittagstunden ein gewaltiger aber kurzer Kampf. Redouten und Batterien wurden blutig gewonnen, verloren und wieder gewonnen; die Einschließungslinie ward enger und enger um die Festungswerke gezogen; aber die Rebellen wehrten sich gegen die Uebermacht mit der Kraft der Verzweiflung in dem letzten Bollwerk, das ihnen bis zum Anbruch der schnell erwarteten Nacht noch Schutz gewährte. Allmählig ließ die Wuth des

*) Vergl. die Karte zur Erläuterung der letzten Campaigne.

†) General Grant's Bericht.

Kampfes nach. Die belagerte, hart bedrängte Rebellen-Armee durfte endlich aufathmen. Ihre Tapferkeit hatte selbst dem unerbittlichen Schicksal einen kurzen Aufschub abgerungen. — Noch am Vormittage desselben Tages sandte General Lee eine Depesche nach Richmond mit der kurzgefaßten Meldung: daß er die Stadt sofort räumen müsse! *)

Es war ein Sonntag. Die Bewohner Richmonds hatten keine Ahnung von den Ereignissen, die sich in der Schwesterstadt am Appomattox zutrugen. Der Frühzug von Petersburg hatte die wunderbare Nachricht gebracht: daß General Lee einen Ausfall versucht und den Feind auf der ganzen Linie „erdrückt“ hätte. Ein doppelt herrlicher Morgen war es für die freudig gestimmten Kirchengänger. Ueber die friedlichen Straßen Richmonds hinaus, jenseit des Flusses erglänzte die Landschaft in der milden Frühlingssonne. Nichts störte die Ruhe des Sabbath; nur der Ton der Kirchenglocken stieg wie ein Hosanna zum wolkenlosen Himmelszelt auf und verhallte leiser und leiser in die Ferne.

Ein Papierstreifen, von einem Boten des Kriegsministerium dem Präsidenten Jefferson Davis eingehändigt, als er eben in seinem Stuhle in der Paulskirche saß, verursachte einen Wechsel in der friedlichen Scene. Bald war der Inhalt des Blatts auf tausend Zungen durch die Stadt verbreitet. Nicht lange und ein wirrer Lärm erfüllte die Straßen. Angsterfüllte Menschen jeden Geschlechts und Alters drängten sich nach dem Danville Bahnhof, der die Zahl der Flüchtlinge nicht fassen konnte. Vom Kriegsministerium kamen Wagen mit hastig aufgepackten Koffern und Büchertisten ebendahin gerattelt. Ein Ertrazug führte Jefferson Davis und einen Theil seiner Beamten hinweg. Hinter ihnen (den Flüchtlingen) hallten Verwünschungen, und blutloser Schrecken starrte ihnen nach. Nun kam das Gesindel heran um die Vorräthe des Commissariats zu plündern. Zwar machten die Stadtbehörden einen schwachen Versuch Ordnung herzustellen; aber die aufgetriebene Bürgermiliz „raun ihnen durch die Finger“; und als die Nacht aufstieg, war die ganze Stadt von grenzenloser Verwirrung und unbeschreiblichem Greuel erfüllt.

In den matterleuchteten Straßen wimmelte es nun von schwarzen Menschenhaufen, welche die Commissariats-Magazine belagerten, aus denen Branntweinfässer in die Gassen sich leerten. Marodirende Soldaten bemächtigten sich

*) Der nachstehende Bericht über den Fall von Richmond ist im Wesentlichen der graphischen Schilderung des südlichen Geschichtschreibers der Rebellion (Pollard: The Lost Cause p. 603 ff.) entlehnt.

großer Quantitäten des Getränks, und das Tollen der Straße ward zur Tollheit. Die Fußwege waren mit zerbrochenem Glas bestreut; Läden wurden aufgebrochen und ausgeplündert; der Lärm der Betrunknen, das Geschrei des Diebsgefindels, der wilde Angstruf von Weibern und Kindern füllten die Luft und machten die Nacht zur wahrhaften Hölle.

Und nun nahte der Zerstörer! Die Eisenschiffe im Jamesflusse wurden in die Luft gesprengt; die Fahrzeuge an den Waarenhäusern der Bai fingen Feuer; endlich standen auch die drei Brücken des Stroms in prasselnden Flammen, sobald die letzte Truppe aus der Stadt über sie gezogen war. General Ewell, der Platzcommandant, hatte noch dazu im wahnwitzigen Eifer den Befehl hinterlassen die Tabaks-Magazine inmitten des geschäftlichen Theiles der Stadt niederzubrennen. Natürlich erfaßten die Flammen alle Gebäude der Nachbarschaft, und in kurzer Zeit legte die wüthige Feuersbrunst über die unglückliche Stadt.

Der Morgen brach endlich an; Rauch und Feuerlanz mischten sich mit den goldenen Strahlen des aufsteigenden Gestirns. Die Sonne war kaum eine Stunde über dem Horizont, als vom Ende der Hauptstraße der Ruf erscholl: „Die Yankes!“ Im Nu füllte sich die Straße mit schwarz und weiß gemischten Menschenhaufen unter Lachen und Fluchen, unter Geschrei und wildem Gedränge; und hinter der wogenden Menge kam langsam und stätig reitend ein kleiner Trupp Dragoner einher. An der Ecke der Querststraße, die nach dem Capitolplaz führt, setzten sich die Reiter in Trab, und wenige Minuten später flatterte im Licht der Morgensonne auf dem Capitol die Standarte der Union. Noch im Laufe des Vormittags rückten von der Nordseite her General Wezel's Truppen unter den Klängen kriegerischer Musik und unter dem Jubel der freien Negerbevölkerung in die rauchenden Ruinen des stolzen Richmond. So fiel die „Hauptstadt der Conföderirten Staaten von Amerika.“

In derselben Nacht, in welcher der Racheengel das flammende Schwert über den ehemaligen Sitz von Verräthern schwang, verließen ihre Vertheidiger unter dem Schutze der Dunkelheit geräuschlos und schnell die weitläufigen Verschanzungen von Richmond, von Petersburg und Bermuda Hundred. In Chesterfield Courthouse, halbwegs zwischen dem Jamesfluß und dem Appomattox vereinigten sie sich; und die ganze Rebellenarmee, kaum mehr als 25,000 Mann stark, marschirte eilenden Schritts westwärts, um noch am Morgen die Danville-Eisenbahn zu erreichen. Als daher mit dem ersten Tageslicht die Recognoscirungs-Patrouillen der Potomac-Armee höchlich verwundert den Weg nach Richmond offen fanden, war der schnellfüßige Feind bereits sechzehn englische

Meilen entfernt in der Nähe der Station Amelia, wo ihn, laut vorausgeschickter Ordre, die Proviantzüge aus Nord-Carolina erwarten sollten. — Ein lebhaftes Gefühl neuer Hoffnungen, jene Federkraft des kriegerischen Geistes, der wähnt, daß der Tapfere des eigenen Schicksals Meister sei, erfüllte Soldaten und Führer, als sie frohen Muthes den Schauplatz ihrer Thaten und ihrer Leiden den Rücken wandten. Die Vereinigung mit den Waffengefährten in dem fruchtbaren Nord-Carolina stand bevor, und was später sich ereignen mochte — was lohnte es sich darüber jetzt schon bekümmert zu sein. Mit diesen Hoffnungen erreichte die müde und hungrige Rebellenarmee ihr Ziel — Amelia Courthouse, wo die benöthigten Vorräthe —? Am gestrigen Tage hatte eine Ordre vom Kriegsministerium zu Richmond Locomotiven und Wagen nach der Stadt zur Empfangnahme der Effecten des Departement berufen. Welch grausames Mißverständniß! Der Frachtzug, welcher die Vorräthe enthielt, verbrannte in Richmond.

So war auch die letzte Hoffnung der Rebellenarmee vernichtet. Verzug war nun unvermeidlich. Nahrung für Menschen und Thiere mußte herbeigeschafft werden, wo man sie nur finden konnte. Unterdessen hatte Grant bereits die Verfolger auf ihre Spur losgelassen. Allen voraus, auf dem kürzesten Wege längs der Flußstraße südlich vom Appomattox, eilte mit seiner Cavallerie und dem fünften Corps der unermüdete Sheridan ihnen nach. An demselben Nachmittage durchschnitt er die Danville-Eisenbahn bei Petersville, wenige Meilen südlich von der bei Amelia Courthouse gelagerten Rebellenarmee. Hier hinaus lag also nicht mehr der Weg zur Rettung, denn Sheridan stand nun festen Fußes mit 18.000 Mann quer über der Bahn; General Mcade mit dem zweiten und sechsten Corps kam im Eilmarsch auf demselben Wege heran; General Ord, der mit der James-Armee längs der Lynchburg-Bahn gegen Burkesville vordrang, brachte die Reserven herauf — und Lee sah von seiner ganzen Armee kaum noch zwanzigtausend Mann um sich. Hunger und Furcht und Verzweiflung hatten den Rest in die Weite zerstreut.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß in dieser kritischen Lage den Rebellen-general ein überwältigendes Gefühl der Schwäche festbannte. Was auch der Zustand seiner Armee sein mochte, er war immerhin noch stark zum Versuch sich durch Sheridan's Cavallerie in seiner Fronte durchzuschlagen, und die wichtige Kreuzungsstelle der Eisenbahn bei Burkesville zu erreichen. Sheridan selber, der nicht leicht eine feindliche Uebermacht anzuerkennen geneigt war, räumt solchem Versuch mindestens die Wahrscheinlichkeit des Gelingens ein. *) Doch

*) Sheridan's Report in Appendix to Report of the Secr. of War. 1865—66.

Lee stuzte vor dem Schreckbilde von Five Forks zurück, und mit der Ankunft der Potomac-Armee vor Jetersville war seine letzte Gelegenheit für immer dahin.

So raffte sich denn die lebende Rebellenarmee wieder auf: vielleicht daß sie, den Appomattox nochmals überschreitend, Lynchburg und das Gebirge erreichen könnte. Die Rückzugslinie durchschnitt jetzt eine hügelige Region, die, gleich jener denkwürdigen Wiltis zwischen dem Rappahannock und James, den Rebellen treffliche Punkte der Vertheidigung bot. Aber diese menschenarme Waldgegend des oberen Appomattox, in der zwischen endlosem Fichten- und Eichenestrüpp nur hin und wieder ein armselig bestelltes Ackerland dem Auge einen freieren Umblick gestattete, bot, außer den Knospen und jungen Blättern des Frühlings, keinen Unterhalt für hungernde Menschen und Thiere. Mit jeder mühseligen Meile des Weges, nach jedem flüchtigen Ruhehalt auf dem Marsche zerbröckelte vor den Augen ihres Führers die fliehende Armee. Soldaten sanken erschöpft an der Begleite nieder, oder schlichen in den Wald hinweg; Pferde und Zugthiere brachen unter Sporn und Peitsche kraftlos zusammen; zertrümmerte Wagen und weggeworfenes Geräth sperrten die engen Waldwege. Und hinter her, mit unablässiger, tödtlicher Energie preßten Sheridan's Reiter, die Heraldie der nachrückenden Potomac-Armee. Bald saßen sie im Rücken, bald in der Flanke der Rebellen, trieben hier Hunderte von Gefangenen zurück, fingen dort einen Munitionstrain ab, und der Wald erzitterte von den verpuffenden Patronen und dem Gefrach zerplatzender Sprengbomben.

Auf der Straße von Deatonsville, in der Nähe eines Baches, der nordwärts dem Appomattox zufließt, erreichte Sheridan's Cavallerie die Nachhut des Feindes, zehntausend Mann unter General Ewell, die den großen Train der Rebellenarmee deckten. Mehr als vierhundert Wagen hatten bereits unter Escorte das jenseitige Ufer erreicht; Infanterie hütete Brücke und Furtben des Bachs. Sheridan erfaßte blizschnell die Gelegenheit. Ein Theil seiner Reiter unter Custer, Crook und Devin sprengte durch das Wasser auf den Wagenzug, aus dessen gebrochener Reihe bald Rauch und Flammen emporschlügen. Ein anderer Theil, unter Sheridan's persönlicher Leitung, beschäftigte mit lebhaftem Plänklergefecht und verwegenen Chargen die Infanteriebedeckung, bis das sechste Corps im Gewaltmarsch herankam. Eine Zeitlang fochten die Rebellen wie Verzweifelte, mit rascher Frontumstellung gegen die Infanterie im Rücken, mit augenblicklicher Rückwendung gegen die Cavallerie in der Fronte; dann brachen ihre Linien — hier, dort, überall. Flucht war vergeblich. Mit sechs- oder siebentausend Mann ergab sich General Ewell, der Nachfolger im Com-

manto „Stonewall“ Jackson's. Das war der Preis des Treffens am Sailor-Creek.

Zur gleichen Zeit hatte General Ord, welcher mit der James-Armee längs der Lynchburg-Eisenbahn nach Burkesville marschirt war, ein fliegendes Corps von Infanterie und Cavallerie in der Richtung von Farmville vorausgeschickt, um wo möglich noch vor Ankunft der Rebellen die Brücken über den Appomattox zu erreichen. Diese Colonne stieß plötzlich auf die Spitze der marschirenden Rebellenarmee, und griff sie ohne Zögern oder Bedenken an. Der heroische Entschluß kostete ihrem tapfern Führer, General Read, das Leben; aber der Zweck war erreicht. Die Rebellenarmee hielt, verschanzte sich in der Erwartung eines nachdrücklichen Angriffs und verlor die letzten kostbaren Stunden des flüchtigen Tages. Erst mit einbrechender Dunkelheit begann sie den Uebergang über die „Hohe Brücke“ des reisenden Appomattox.

Noch in derselben Nacht versammelten sich auf dem jenseitigen Ufer beim Bivouacfeuer eine Anzahl Rebellengenerale zur Berathung und beschloßen ihrem Chef die Vorstellung einzureichen, daß fernerer Widerstand vergeblich sei. Allein nach General Lee's Meinung war der Zeitpunkt zur Capitulation im freien Felde noch nicht gekommen. Allerdings war die Sache der Rebellion unrettbar verloren; aber militärisches Ehrgefühl, das gleich dem „politischen Gewissen“ bald erhaben, bald beschränkt erscheint, das zum Heroismus sich steigern, oder zur Albernheit herabsinken kann, das nicht in die Kategorie gewöhnlicher Verstandesbegriffe hineinpast und selbst der Vernunftgründe spottet — jenes point d'honneur des Soldaten mußte befriedigt werden, sollten auch Tausende mehr zum Opfer fallen. So trat am Morgen des 7. April der Rest der Armee von Virginien seinen trostlosen Marsch an, mit dem stillen Wunsche, daß er der letzte sein möchte. Jedes militärische Mißgeschick, das sie ereilen mochte, mußte das ersuchte Ende beschleunigen. Was half da die Klage — was nützte das Mitleid? Die Hand des Schicksals verfuhr nicht grausamer mit ihr, als der militärische Stolz ihres Führers es verlangte.

Der grimme Hunger begann wiederum sein furchtbares Geschäft, mit fast gleicher Wirkung, wie einstmals gegen eine andere flüchtige Armee auf fernen östlichen Schneefeldern. „Muthlosigkeit erschlaffte wie ein giftiger Nebel die Kraft der Sehnen und bedrückte das stärkste Herz. Die Soldaten fielen zu Hunderten aus Reih und Glied, oder warfen Muskete und Patronentasche fort und stolperten als ein nutzloser lästiger Haufe gedankenlos ihren Weg entlang. Viele legten sich nieder zum Sterben; Viele, aus deren eingesunkenen Augen hoffnungsloses Glend stierte, suchten ein Plätzchen für den erschöpften Körper

und erslehten von der erbarmenden Natur das Ende ihrer Leiden.“ — „Und wenn die Nacht wiederkam und die Armee hielt verweilend hinter hastig errichteten Verhauen, dann ließen die Wölfe des Krieges auf ihrer Spur sich wiederum hören, und der unablässige Ruf „Cavallerie“ und das Knattern der Gewehre raubten den erschöpften Soldaten selbst die Wohlthat einer einzigen Stunde ungebrochenen Schlafes.“ *)

Der letzte Haufe von Soldaten und Troß hatte sich in den Morgenstunden des 7. April so eben über die Brücke des Appomattox gedrängt. So eben war die Brückenwache daran Feuer anzulegen, als der Vortrab des zweiten Corps, General Barlow's Division, am Ufer des Flusses erschien. Flink sprangen ihre Tirailleure vorwärts; die Gewehrsalven der nachrückenden Division trieben die Rebellen vom gegenüberliegenden Ufer, und noch ehe das Feuer erheblichen Schaden angerichtet hatte, war die Brücke in den Händen der Verfolger.

Und weiter schleppte sich was einst die unüberwindliche Rebellenarmee von Virginien gewesen. Die Entkräfteten, die Entmuthigten und alle Diejenigen, welche glaubten der militärischen Ehre genug der Opfer gebracht zu haben, fielen zurück, aber die trotzige Rebellenchaar, die ihrem Führer ohne Zagen nachfolgte, bewahrte sich noch einen Funken des alten Feuers. Noch gab sie hier und dort den zu eifrigen Verfolgern den hastigen Schlag schärfer und blutiger zurück. Doch Angriff und Bertheidigung waren bereits zum zwecklosen grausamen Spiel geworden. Noch an demselben Tage sandte General Grant an den Rebellen-general ein Schreiben, in welchem er, um ferneres Blutvergießen zu vermeiden, die Uebergabe seiner Armee verlangte. Lee antwortete ausweichend, strengt aber die letzten Kräfte an um im nächstlichen Gewaltmarsch die Lynchburg-Bahn, das Ziel seines Rückzugs und, wie er hoffte, das Ende der Leiden seiner Armee zu erreichen. Diese Hoffnung jedoch sollte sich nimmer erfüllen.

Während die Rebellen auf solche Weise der verfolgenden Potomac-Armee einen Vorsprung abgewannen, und General Meade mit dem zweiten und sechsten Corps sie wieder zu erreichen suchte, eilte Sheridan mit seiner ganzen Cavallerie auf Parallelwegen zur Southside Eisenbahn direct in der Richtung von Lynchburg hinan, entschlossen „der Sache“ nunmehr ein wirkliches Ende zu machen. General Ord mit der Jamesarmee und das fünfte Corps folgten so schnell als möglich auf demselben Wege nach. Es war kurz vor Sonnenuntergang als der Vortrab unter General Custer in der Nähe der Station Appomattox anlangte. Vom Ausgange des Waldweges schon erblickten die Reiter eine Reihe von Proviantwagen mit dampfenden Locomotiven auf der Eisenbahn, und dahinter im

*) Pollard : Lee and his Lioutonants, p. 157.

Walde die Avantgarde der Rebellenarmee, die eben eintraf um die kostbare Fracht in Empfang zu nehmen. Ohne auf das Hauptcorps zu warten führte Custer seine Truppe vorsichtig durch den Wald hinab in die Nähe der Bahn. Dann, wie ein Wetterstrahl brach er über sie her, und noch ehe die erstaunten Maschinensführer Zeit gewannen den Hebel der Rückstange zu schieben, waren Custer's Soldaten auf den Zügen, die langsam die Bahn gegen Farmville abrollten. Ein lärmendes Scharmügel im Walde zwischen Artillerie und Cavallerie entspann sich hierauf, als die Sonne eben unterging, doch lange noch vor Mitternacht ward es still, und fünf und zwanzig Geschütze mit ihrer Mannschaft befanden sich in den Händen der Reiter Sheridan's.

Der Morgen des neunten April, ein lieblicher Sonntagmorgen, tagte herauf. Ueber den knospenden Wald und das thauperlende Gras des freundlichen Thales, das nach Appomattox Courthouse hinführte, hatte der Frühling seinen schönsten Schmuck gestreut. Es war, als ob es einem Feste der Verbrüderung innerhalb einer wiederhergestellten Union gelte, nicht einem letzten tödtlichen Kampf. Bald jedoch änderte sich das friedliche Bild. Lee hatte am vergangenen Tage von seinem großmüthigen Gegner ein zweites Schreiben erhalten, das eine bestimmtere Fassung der Bedingungen enthielt. Doch dem hoffnungreichen Rebellenführer leuchtete noch immer nicht die Nothwendigkeit ein, „die eine Capitulation seiner Armee erforderte,“ und als am Abende ihm die Meldung zukam, daß Sheridan's Cavallerie sich quer in seinen Weg gelegt hatte, gab er der Avantgarde unter General Gordon den Befehl auf alle Gefahr hin sich durchzuschlagen und den Weg nach dem nahen Lynchburg offen zu halten.

Raum erhellte das volle Licht des Tages den Wald, als von Appomattox Courthouse die Rebellen mit der letzten Kraft entschlossen gegen die Eisenbahn vordrangen. Ihrem Ungestüm widerstanden nur mit Mühe die zu Fuß kämpfenden Dragoner. Die Ordre erschallt: langsam durch den Wald zurückzufallen. Noch ungestümer mit gellendem „Hip, Hip,“ dringt der Feind nach. Am Rande des Waldes zieht Sheridan seine Reiter rechts und links ab — und vor den Augen der Rebellen glitzern die Bajonette der vorrückenden Armee des James! Als ob jeder Mann vom Schlage getroffen, erzittern ihre Linien und schlagen zurück.

Eine Parlamentärsfahne von feindlicher Seite brachte die Unionscolonne und Sheridan's Reiter im Moment des Angriffs zum plötzlichen Halt. General Lee hatte endlich die Nothwendigkeit einer Capitulation im freien Felde erkannt. Gewehr beim Fuß erwarten die Truppen auf beiden Seiten den längst ersehnten, glorreichen Ausgang. Die Generale Ord und Sheridan eilten nach Appomattox

Court-Hause, einem kleinen offenen Flecken von wenigen Häusern, am Eingange des langen gleichnamigen Thales. Bald darauf erschien Grant, begleitet von etlichen Officieren. Mit kurzem Morgengruße an seinen Generalen vorüber ging er in das bescheidene Häuschen an der Landstraße, wo General Lee laut Verabredung bereits seiner wartete.

Die Zusammenkunft der beiden Heerführer war kurz, im praktischen Geschäftsstile der Amerikaner. Weltgeschichtliche Ereignisse bedürfen nicht des dramatischen Effects. Aber es ist der Erwähnung werth, daß der Sieger mit Schonung und selbstverleugnender Großmuth den Fall des stolzen Gegners zu mildern suchte. Die Capitulation lautete im Wesentlichen: daß die Soldaten der ehemaligen Armee von Virginien auf Parole entlassen werden sollten. Die Officiere behielten ihre Seitengewehre. „So lange sie die Parole beobachteten und die Gesetze des Ortes, in dem sie fortan leben, werden die Vereinigten Staaten-Behörden sie nicht stören.“

Der Vertrag war unterzeichnet und die Zusammenkunft beendet. Mit ihr schloß sich thatsächlich der große Bürgerkrieg. Es war der schönste Moment desselben, ein Augenblick, der den Anfang einer großen Zukunft für diese Vereinigten Staaten bezeichnet. *)

*) Oberst Newball (With Gen. Shoridan, &c.) verdanken wir eine ausführliche und interessante Schilderung der Schlussscene. Als Gen. Lee, eine hochgewachsene, soldatische Gestalt mit weißlichem vollem Barte, mit militärischer „Propreté“ in der grauen Uniform seines Ranges gekleidet, das goldbeschlagene Schwert zur Seite, auf die Schwelle der Piazza des Hauses hertrat, blickte er schweigend, und die Hände wie zerstreut einigemal zusammenschlagend, in das Thal, wo der traurige Rest seiner ehemaligen Armee gelagert war. In dem Augenblick als er die Zügel des vorgeführten Pferdes zusammenfaßte, trat Grant heraus und schritt wortlos mit militärischem Gruß zur Gartenthüre hinaus. Kein Abzeichen des Ranges, nicht einmal ein Schwert ließ in der unterlegten, unscheinlichen Gestalt den Befehlshaber sämtlicher Ver. Staaten-Armeen und den Ueberwinder der Rebellion erkennen. Keine Muskel des Gesichts verräth den innern Gedanken oder die Gefühle der Seele. Schweigend, gleichmüthig und anspruchlos wie immer bestieg er sein Pferd wie Einer der sein Privatgeschäft in der Stadt abgethan, und ritt schweigend seinem Zelte zu, um die Depesche zu dictiren, die noch selbigen Abends den ganzen Norden in Freudentaumel stürzen und alle Kirchenglocken zum jubelnden Vespergruß an diesem glücklichen Sonntag in Schwingung bringen sollte.

XXVIII.

Rückkehr. Erste Schritte zur Beseitigung der Kriegsrüstungen und zur Wiederherstellung der Union. Präsident Lincoln's Besuch in Richmond. Der vierzehnte April. Abraham Lincoln ermordet. Sein Begräbniß. Sein Charakter.

Vom Felde beim Appomattox Courtthouse zerstreuten sich die Haufen der in ihre Heimath entlassenen Rebellen. Unter der Wucht des ungeheuren Ereignisses stürzte plötzlich zusammen was von der Conföderation der südlichen Staaten noch übrig geblieben war. Wenn Lee sich ergeben mußte, ja, dann war jeder fernere Widerstand vergeblich, und selbst die eifrigsten Verteidiger der „Verlorenen Sache“ hielten dafür, daß alle Befehlshaber bewaffneter Schaaren im Süden dem Beispiele ihres Oberfeldherren ohne Verzug folgen müßten. Jene Großmuth, welche einen widerstandslosen Feind ohne Schwertschlag entwaffnet und ohne Demüthigung freigelassen hatte, war ein meisterhafter politischer Act gewesen; sie lähmte jetzt die Hand derer, die geneigt waren das bittere Gefühl ihrer Niederlage in einem verzweifelten Parteidängertriede austoben zu lassen.

Auch die siegreiche Armee des Nordens wendete den leichten Schritt der Heimath zu. Ihr Feldherr eilte nach Washington voraus, ohne auch nur die Stadt im Triumph betreten zu wollen, die bisher seinen gewaltigsten Anstrengungen so trotzig widerstanden hatte. Sein erster Besuch galt dem Kriegsministerium, um die geeigneten Maßregeln vorzuschlagen zur schleunigen Reduction der Armee, zur Ersparniß von Kriegsmaterial, zur Verminderung der Ausgaben und zur möglichsten Befreiung des Handels und der Gewerbe von militärischen Beschränkungen. *) Alsdann beschleunigte er die Vorbereitungen zur Abreise, um den ihm zugedachten Ehrenbezeugungen des Volks sich zu entziehen und in der bescheidenen Wohnung eines stillen Landstädtchens am Delaware die lange entbehrte Ruhe im Schoß seiner Familie genießen zu können. †)

*) Die betreffende Ordre wurde bereits am 13. April, vier Tage nach Lee's Uebergabe, vom Kriegsdepartement erlassen. S. Report of the Secretary of War, 1865.

†) Burlington in New Jersey, dem Wohnorte des Verfassers.

Einige Tage zuvor war auch Präsident Lincoln nach Washington zurückgekehrt. Er hatte die ehemalige Rebellen-Hauptstadt besucht — nicht etwa um im festlichen Gepränge des einziehenden Siegers sein Herz mit freudigem Stolz zu sättigen; ihn trieb der großmüthige Wunsch Vergebung Denen zu bringen, die ihn mit unsäglichen Schmähungen überhäuft und gegen ihn des Mörders Hand aufgerufen hatten. Beseelt von dem Gedanken, daß solche veröhnliche Milde des Siegers schönstes Vorrecht und sein höchster Triumph sei, hatte Lincoln die Straßen Richmonds betreten. In wenigen Augenblicken war das Gerücht seiner Ankunft durch die Stadt verbreitet, und noch ehe er das Quartier des Befehlshabers seiner Truppen erreicht hatte, sah er sich von Tausenden und aber Tausenden der befreiten Negerbevölkerung umringt, die ihn unter nimmer endenden Jubelrufen und Segenswünschen als ihren Erlöser begrüßten.

Der unerwartete Triumph that seinem Herzen wohl. Er bestärkte ihn in dem Entschluß bei der Neugestaltung der rebellischen Staaten über der Nachsicht mit den Besiegten nicht die Gerechtigkeit gegen eine hilflose Menschenklasse zu vergessen. Kaum heimgekehrt ging er in der freudigen Hoffnung auf eine wiederhergestellte Union und eine glückliche, große Zukunft seines Volks an das Friedenswerk. Der wiederholten Warnung, daß der Fuß des Meuchelmörders ihm nachschliche, mochte er jetzt noch weniger Glauben beimessen. Wie hätte er, dessen Herz gegen Jedermann, selbst gegen seine Feinde von Wohlwollen überfloß, auch nur ahnen sollen, daß ein in seinen Erwartungen getäushtes leidenschaftliches Gemüth in sich die Hölle birgt!

So kam der vierzehnte April heran. Es war der ernste Tag, den ein Theil der Christenwelt zum Gedächtniß Dessen feiert, welcher als Opfer fanatischen Hasses einst den Märtyrertod am Kreuz erlitten. Es war überdies der Jahrestag der Uebergabe von Fort Sumter, als vor vier Jahren Major Anderson gezwungen worden seine Fahne vor einer übermüthigen Rebellenmacht in den Staub herabzuziehen. Vorbereitungen waren getroffen, daß an diesem Tage von denselben Händen das Sternenbanner der Union über Fort Sumter aufgezogen werden sollte, zum Zeichen der wiederhergestellten Souveränität und der gekühlten Majestät des Volkes der Vereinigten Staaten. Um die Mittagsstunde desselben Tages fand in Washington eine Cabinetssitzung statt, in welcher die bei der „Reconstruction“ der südlichen Staaten zu befolgende veröhnliche Politik des Präsidenten in ihren allgemeinsten Zügen besprochen und gutgeheißen wurde. General Grant hatte auf besondere Einladung an dieser Berathung theilgenommen, und in der heitersten Stimmung, im Gefühl der Befreiung von einer lange getragenen Sorgenlast hatten sich die Räte der

Obersten Bundesbehörde von ihrem Chef verabschiedet. *) In der Absicht den Sieger von Appomattox noch vor seiner Abreise dem Volke vorzustellen ließ Präsident Lincoln am Nachmittage eine Loge in „Ford's Theater“ besetzen. †) Allein General Grant hatte bereits seine Anordnungen zur Abreise getroffen, und um die Erwartung des Publikums nicht gänzlich zu täuschen beschloß Lincoln, obgleich ungerne, dennoch am Abende das Theater zu besuchen.

Die für den Präsidenten bestimmte Prosceniumloge war etwa zehn Fuß über der Bühne in erster Reihe gelegen. Von dem äußeren Rundgange führte eine engere Passage durch ein verschließbares Vorzimmer in die Loge, über deren Brustwand eine große Unionsfahne faltenreich herabhing. Präsident Lincoln mit Frau und etlichen Gästen hatten bereits seit acht Uhr ihre Plätze eingenommen als sorglose Zuschauer des heiteren Bühnenspiels. Kurz vor dem Ende der Vorstellung, etwa fünfzehn Minuten nach zehn, erschien ein junger, wohlgekleideter Mann auf dem Gange der ersten Logenreihe, blickte, nachdem er dem dort wartenden Boten des Präsidenten eine Karte gezeigt, eine Zeitlang auf die Bühne und schlich sich unbemerkt seitwärts in das eben bezeichnete Vorzimmer, dessen Thüre er vermittelst eines bereit liegenden Holzes auf der inneren Seite verrammelte. Mit leisem Fuß zur halböffnenen Logenthüre tretend zieht er aus der Tasche Pistol und Dolch und beobachtet etliche Minuten lang die Stellung des Präsidenten, der in vollem Lichtglanz des Hauses, auf dem Lehnstuhle sitzend, das Haupt ein wenig vorwärts gebeugt, mit friedlichem Lächeln auf die Zuschauer im Theaterraum hinabsah. Jetzt jäh wie ein Gespenst hinter der Lehne des Stuhls aufsteigend, feuert die fremde Gestalt auf ihr Opfer, das lautlos den Kopf auf die Brust sinken läßt, stößt mit dem Messer den aufspringenden Begleiter des Präsidenten zurück und schwingt sich unter dem Ruf „sic semper Tyrannis“ ‡) vor den Augen des erschreckenden Volks über die Balustrade auf die Bühne hinab. Der Fuß verwickelt sich in die Falten des Sternenbanners und er fällt; aber schnell sich aufraffend mit hochgeschwungenem Dolch schreit der Mörder in den Zuschauerraum: „der Sünden ist gerächt.“

*) „Der Präsident war heiterer und glücklicher als ich ihn je zuvor gesehen hatte; er freute sich über die nahe Aussicht auf einen festen und dauernden Frieden daheim und nach Außen hin, und gab in eindringlicher Weise die Güte und Humanität seines Gemüths und den milden und verfühnlichen Geist zu erkennen, der ihn so höflich auszeichnete.“ Stanton an den Gesandten G. J. Adams in London. Dipl. Corr. 1865.

†) Es ist vielleicht nöthig zu bemerken, daß Charfreitag von vielen christlichen Religionsgenossenschaften nicht als Festtag angesehen wird, und daß es überhaupt keine öffentlich anerkannten religiösen Feiertage in den Ver. Staaten gibt.

‡) Die Devise des Staatswappens von Virginien.

und eilt trotz des verrenkten Fußes durch die ihm wohlbekannten Gänge des Theatergrundes ins Freie. Dort wirft er sich auf ein bereit stehendes Pferd und jagt durch die Straßen Washingtons über die Brücke des Potomac nach Maryland in die dunkle Nacht hinaus.

Genau zur selbigen Zeit brach ein anderer Mordgenosse, ein Mensch von wildem Aussehn, in die Wohnung des Staatssecretär William Seward, verwundete dessen beide Söhne und andere Personen, die ihm den Weg verlegen wollten, und stürzte sich mit Messerstichen auf den frankten Secretär, der in Folge einer Verletzung hülflos im Bette lag. Während der Mörder mit dem herbeispringenden Krankenwärter rang, gelang es dem schwerverwundeten Manne sich über den innern Rand des Bettes zu wälzen und auf diese Weise sein Leben zu retten. Der Hülfseruf der Tochter, welcher in die Straße hinabschallte, schreckte den Mörder hinweg.

Die furchtbare Botschaft verbreitete sich noch in derselben Nacht blizschnell über alle Staaten des Nordens. General Grant erhielt in dem Augenblick, als er in Philadelphia den Nachzug für Burlington besteigen wollte, die telegraphische Depesche seines Stabschefs mit der Warnung auf seiner Hut zu sein. Er geleitete seine Familie ungefährdet in ihre Wohnung heim, wo er in tiefem Schweigen auf seinem Zimmer hin und her gehend die schreckliche Mordnacht durchwachte. Ein Extrazug führte ihn bei Tagesanbruch nach Washington zurück.

Zwei und zwanzig Minuten nach sieben Uhr, am Morgen des fünfzehnten April, dem Tage vor Ostern, auf dessen Feier, als dem Friedensfeste einer wiedererstandenen Union, das loyale Volk des ganzen Nordens sich eben vorbereitete, hauchte Präsident Lincoln seine große Seele mit dem letzten ruhigen Athemzug aus. Jede festlich geschmückte Wohnung im weiten Lande schloß sich sofort einem Trauerhause gleich. *) Es war als ob die ganze Nation ihren Vater verloren hätte; denn nicht nur die patriotischen Bürger des Nordens, sondern Tausende von ehemaligen Rebellen, welche die Wiederkehr des Friedens begrüßten und endlich in dem bisher verkannten Haupte der Nation ihren wahr-

*) Um, wie ein englisches Sprichwort sagt, dem Teufel zu geben was ihm zukommt, darf hier nicht unerwähnt bleiben, daß die alte (Copperhead) Schlange hochverrätherischer Gesinnung im Norden bei der ersten Nachricht der Ermordung Lincoln's ihren Grimm in einem lästerlichen „Gottlob“ ausgießte. Der Verfasser spricht hier als Augen- und Ohrenzeuge. Einige Tage später, als der Glaube im Volke allgemein war, daß der Mord des Präsidenten nur der Schlußact einer tiefgelegten Verschwörung wäre, deren Mitschuldige man unter den Rebellenfreunden des Nordens finden könnte (s. Note zu S. 212), war es für einen Sterblichen nicht mehr rathsam solch vermessene Worte laut werden zu lassen.

sten Freund erkannt hatten, und Millionen der frei aufblickenden Sklavenbevölkerung des Südens beklagten aus der Tiefe des Herzens den unerseßlichen Verlust. Ja selbst die heftigsten und erbittertsten politischen Gegner des dahingegangenen Präsidenten verstummten in Ehrerbietung oder in Furcht vor dem feierlichen Ernst der trauernden Nation.

Großartig, wie die Welt dergleichen noch nicht gesehen hat, war das Leichenbegängniß Abraham Lincolns. Nicht sein Volk allein—die ganze Menschheit bis zu den aufhorchenden Völkerstämmen über den Grenzen der Civilisation hinaus bildete das mitleidende Publikum. Von der Rundhalle des Capitols der Republik, dessen gewaltiger Bau bis zur Spitze der majestätischen Kuppel hinauf von Trauerflor umwoben stand, bewegte sich der feierliche Leichenzug zwischen fast ununterbrochenen Reihen leidtragender Menschen langsam durch sieben der volkreichsten Staaten der Union bis zum stillen waldumkränzten Kirchhof in Illinois. *) An jedem Kreuzweg, auf jedem Halteplatz, längs einem Wege von mehr als tausend Landesmeilen versammelten sie sich zu Hunderten, zu Tausenden, um mit entblößten Häuptern den Märtyrer der Freiheit und der nationalen Einheit zu segnen. Jedes Haus an der Bahnseite in Stadt, in Dorf oder offenem Felde war mit den Emblemen der Trauer umhangen. Die großen Städte Baltimore, Harrisburg, Philadelphia, New York, Albany, Buffalo, Cleveland, Columbus, Chicago und Springfield, in deren Hallen der offene, in Blumen gebettete Sarg dem Volk zur Schau aufgestellt wurde, riefen mit ernsten Glockenschlägen die Hunderttausende ihrer Bürger und Nachbarn zur Todtenfeier herbei. „Invaliden kamen auf Krücken ihrem ehemaligen Commandeur die letzte Ehre zu erweisen; Neger in Schaaren, Alte wie Junge strömten herbei um den zu sehen, der ihnen ein Erlöser ihrer Race galt; Bürger jeder Classe, ohne Unterschied der Partei nahen sich in Liebe und Mitleid um auf die sterbliche Hülle dessen zu blicken, den Gott zum Führer der Nation in der gefährlichsten Krisis ihrer Existenz berufen hatte.“ Ueberall und in tausenderlei Weise, sei es in Blick, in Wort oder Inschrift bekundete sich der Schmerz über den Verlust des Mannes, den Alle, selbst seine ehemaligen Feinde, als einen edlen Patrioten und rechtschaffenen Menschen erkannt hatten.

Eine solche großartige Todtenfeier konnte nicht eine bloße Ehrenbezeugung sein, wie sie dem ehemaligen Oberhaupte der Nation gebührte; sie darf auch nicht bloß als der Ausdruck des allgemeinen Mitleids betrachtet werden, das der erschütternde Todesfall wachrief; sie war vielmehr die freiwillige Kundgebung einer wahrhaften Landestrauer, die als ein schmerzhafter Verlust jeden

*) Bei Springfield, der Hauptstadt von Illinois, dem ehemaligen Wohnorte Lincoln's.

Einzelnen im Volke berührte, die dem Bewußtsein entstieg, daß der Mann, den sie zu Grabe trugen, ein wahrer Freund des Volkes, ein Volksmann im edelsten und umfassendsten Sinne des Worts gewesen. Durch Ursprung, Erziehung und Lebensberuf auf's Innigste mit dem Interesse der Massen verknüpft, von der Ueberzeugung durchdrungen, daß die Quelle aller Macht im Staate der Wille der Mehrzahl und der Zweck aller Regierung die Wohlfahrt des ganzen Volkes ist, hatte Abraham Lincoln, wie kein anderer Staatsmann seiner Zeit, sein ganzes geistiges Wesen mit den Ansichten, Wünschen und Bestrebungen seines Volks in vollständigste Uebereinstimmung gebracht. Sein Vertrauen auf die Kraft, die Einsicht und den Patriotismus desselben blieb unerschüttert in jedem Glückswechsel und in allen Prüfungen seines schwierigen Amtes. Mehr als dem eigenen Scharfsinn folgte er der richtig erkannten ungefälschten öffentlichen Meinung, die, untrüglich gleich dem Instinct der Selbsterhaltung, aus dem unmittelbaren Anschauen und Errathen dessen hervorgeht, was dem Volke frommt oder schadet, die unfehlbar die schlauesten Anschläge und verzweifeltsten Pläne von Individuen und Parteien enthüllt und zu Schanden macht, und „in einer großen und gefährlichen Krisis eher einer Eingebung von Oben gleicht, als der bloßen Erkenntniß des menschlichen Verstandes.“ In diesem Sinne galt ihm des Volkes Stimme als Gottes Stimme; und sein Glaube täuschte ihn nicht. Die Geschichte der Rebellion liefert auf jeder Seite den Beweis dafür, daß es die Begeisterung und der Entschluß der Massen waren, nicht der Rath und Scharfsinn der Führer, durch welche die freie und ungetheilte Bundesrepublik und mit ihr das Freibürgerthum für alle kommenden Geschlechter auf Erden gerettet wurde. *)

Aber mit welch ehrendem Vertrauen hatte nicht auch das Volk die seltene Zuversicht des Mannes erwidert, den es in freier Wahl zweimal zu seinem Führer sich erkor. Nur ein Charakter wie der Abraham Lincoln's, ein Charakter, welcher in den wesentlichsten Zügen dem des unsterblichen Begründers und Verteidigers der Republik gleicht, konnte inmitten der leidenschaftlichsten Parteikämpfe, während des wilden Bürgerkrieges, das allgemeine Vertrauen in solchem Grade gewinnen, daß selbst die Feinde und Gegner des Präsidenten an seiner „unbefleckten Rechtlichkeit in Absicht und Handlung“ nicht zweifeln wollten. „Er hatte den Oberbefehl über eine Armee, welche größer war als die irgend eines lebenden Monarchen; er handelte mit weniger Beschränkung unter einer Vollmacht, die

*) „The Government of the people, by the people and for the people, shall not perish from Earth.“ Lincoln, in seiner Rede bei der Einweihung des Gettysburg-Nationalkirchhofs am 29. November 1864.

keine andere constitutionelle Regierung einräumen dürfte; er verausgabte Geldsummen, die dem Gesamtschatz irgend welcher Nation in der Welt gleichkamen — dennoch glaubt Niemand, welcher Partei er auch zugehören mag, daß Präsident Lincoln seine eigene Erhebung im Auge gehabt, daß er persönlich Ehrgeiz sein Ohr geliechen oder irgend ein anderes Interesse befragt hätte als die Wohlfahrt seines Landes und den Bestand der republikanischen Regierungsform. Unerhörte Machtvollkommenheit ward ihm ohne Bedenken ertheilt, weil Jedermann fühlte und wußte, daß er sie nicht mißbrauchen würde. Parteigeist fand an ihm kein Ziel des Angriffs; die Pfeile desselben prallten harmlos vom Schilde seines unbefleckten Charakters ab.“ Das sind köstliche Züge eines Bildes, welches der treue Griffel des Biographen zeichnet und die Hand des Freundes mit warmen Farben weiter ausführt! *) Wollte doch jeder Fürst oder Staatsmann, jeder öffentliche Beamte — der Vereinigten Staaten vornehmlich — diese Züge fest ins Gedächtniß sich prägen!

Die außerordentliche Popularität, welche Abraham Lincoln schon bei Lebzeiten, in gewissem Grade selbst unter seinen Feinden und den Bequern seiner Administration besaß, lag sowohl in seiner schlichten äußern Erscheinung, in seinem Vertrauen erweckenden Wesen, als auch in der durchaus volkstümlichen Richtung und Offenbarung seines Geistes und Gemüths. Wir haben ihn bereits vor dem Ausbruch des Krieges in seiner äußern Erscheinung kennen gelernt. †) Seine originelle, nichts weniger als graziöse Figur mit den ungelenten Bewegungen und eckigen Manieren hat oft zur Zielscheibe grausamen Spottes von Menschen dienen müssen, die vergaßen, daß Abraham Lincoln als eine ernste arbeit- und strebsame Natur keine Zeit und Gelegenheit fand die Eindrücke und Rauheiten einer naturwüchsigen Jugend durch die Künste des Salons abzuschleifen. Aber die, welche ihn näher kannten, wurden gefesselt durch eine ihm eigene natürliche Anmuth und Würde, den Abglanz eines edlen menschenfreundlichen Gemüths, das aus seinem Gespräch und Benehmen unverkennbar hervorleuchtete. Dieses Gemüth zeigte, wie sein Biograph sich ausdrückt, ein fast weibliches Zartgefühl, war gleich einem Kinderherzen leicht empfänglich für Trauer und Freude, schien den wilden und stürmischen Leidenschaften der Men-

*) Des mit Lincoln befreundeten, leider zu früh verstorbenen talentvollen Publicisten Henry Raymond in seinem *Life and Public Services of A. Lincoln*. p. 716. — Dieselbe treffliche Lebensbeschreibung liegt auch der nachstehenden Charakteristik zum Grunde, welche zur Vervollständigung dessen dienen soll, was wir auf der Seite 312 im ersten Theile dieses Werks über Lincoln's Charakter bereits mittheilten.

†) Theil I. S. 10.

schenbrust gänzlich fremd zu sein und erwies sich doch stark und fest genug, um die Sorgen und Verantwortlichkeiten der furchtbaren Last zu tragen, die auf ihm ruhte. In der That ist es eine wahrhaft außerordentliche Erscheinung einer außerordentlichen Zeit, daß solch ein sanfter Charakter eine fast unbeschränkte Gewalt und die Führung einer großen Nation durch einen schrecklichen Bürgerkrieg — mit solchem Erfolg übernahm.

Das Geheimniß dieser Kraft lag in dem Ernst, mit welchem Präsident Lincoln sein schwieriges Amt verwaltete und in der Gewissenhaftigkeit, mit welcher er jede seiner Pflichten vollführte. Nichts war auffälliger in seinem Benehmen als die völlige Vergeßlichkeit und Entäußerung seiner Person in der hohen Würde, die er bekleidete. Er schien sich niemals bewusst zu sein, daß diese Stellung höher oder wesentlich verschieden von derjenigen war, die er bisher eingenommen hatte; denn er verwendete als Präsident der Vereinigten Staaten auf jede Sache, über die er zu entscheiden hatte, mochte sie geringfügig oder von weitreichender politischer Tragkraft sein, dieselbe Sorgfalt, untersuchte sie mit derselben geduldigen Aufmerksamkeit, wie er es als Armenadvocat auf seinem Bureau zu Springfield in Sachen seiner Klienten zu thun gewohnt war. Die Fähigkeit, welche er sich hier als Rechtsanwalt in hohem Grade erworben hatte, den ihm vorliegenden Fall (wie der Ausdruck lautet) ins rechte Licht zu setzen, kam ihm bei seinen Entscheidungen der höheren Politik außerordentlich zu statten. Es gelang ihm hierdurch, was von großer Wichtigkeit war, die Aufmerksamkeit und Beistimmung der Massen für seine Ideen zu gewinnen, zumal er niemals eine Absicht zeigte, den Nachdruck seiner Worte durch rhetorischen Schmuck oder dialektische Kunstgriffe zu verstärken. Jedermann verstand ihn, weil seine Art zu denken und zu sprechen (wie wir bereits früher angaben) in Uebereinstimmung mit der Denk- und Sprachweise des Volks war. Er besaß einen durchdringenden Verstand, der durchaus logisch in Voraussetzungen und Folgerungen verfuhr und der genauesten und schärfsten Zergliederung von Vorstellungen und Begriffen fähig war; während er die seltene Gabe der Rede für den einzigen Zweck gebrauchte in einfacher und allgemein verständlicher Weise seine Gedanken auszudrücken und andern mitzutheilen. Er hatte keinen „Stolz der Intelligenz,“ nicht das geringste Verlangen zu „glänzen;“ er leistete gern Verzicht auf den Ruhm eines kunstvollen Redners oder eines anmuthigen Stilisten, aber seine Worte und Schriften besaßen die natürliche Kraft einer praktischen Weisheit, und gewannen, wie gesagt, bei der Masse des Volks eine Bedeutung und einen Einfluß, deren kein anderer Staatsmann Amerika's sich auf gleiche Weise rühmen konnte. Lincoln liebte es in populärer Weise seinen Idee'n Deutlichkeit und Eindring-

lichkeit dadurch zu verleihen, daß er sie in die Form von Anekdoten, Gleichnissen und Bildern aus dem gewöhnlichen Leben kleidete, und er wußte ihre Wirkung noch durch einen Anflug von echtem und liebenswürdigem Humor zu verstärken. Diese humoristische Stimmung war, wie wir im Verlauf des Krieges häufig bemerkt haben, eine unschätzbare Eigenthümlichkeit seines Gemüths, obschon er leicht durch Unfälle oder durch den Schmerz Anderer betrübt wurde. Sie verlieh seinem Geist eine Spannkraft und seinem Charakter einen stets frischen Muth den Druck von Sorgen und Verantwortlichkeiten zu tragen, unter welchen eine härtere und geistig höher begabte Natur vielleicht zusammengebrochen wäre.

Wir können die Charakteristik Abraham Lincoln's, des sechzehnten Präsidenten der Vereinigten Staaten nicht besser schließen als mit diesen verherrlichenden Worten seines Biographen: „Der oberste Beamte der Nation, dessen Verwaltung eine Rebellion von acht Millionen Menschen unterdrückte, der vier Millionen Sklaven Freiheit gab, und die Fähigkeit des Volks die Regierung, welche auf seinem Willen beruhte, unter allen Umständen zu erhalten, vor aller Welt rechtfertigte, dessen Weisheit und unbefleckte Redlichkeit des Charakters eine Wiedererwählung sicherte, und der, als sein Werk vollendet war, seinen Lohn endlich in dem Märtyrertum fand, das sein Leben abzurunden und seinem Ruhme das Siegel aufzudrücken kam — Abraham Lincoln wird einen in den Annalen der Welt bisher ungefüllten Platz behaupten.“

XXIX.

Andrew Johnson wird Präsident. Sein radikales Auftreten. Die Mörder und ihre Strafen. Voraussichtliche Folgen der verbrecherischen That für den Süden. Versuch der Rebellenbehörden politische Macht in der wiederherzustellenden Union zu gewinnen. General Sherman's unkluger Vertrag mit Johnston verworfen. Vollständige Unterwerfung der Rebellen. Jefferson Davis' Gefangennahme. Entlassung der Armeen in die Heimath. Schlussbetrachtungen.

Der Constitution zufolge übernahm der Vicepräsident, Andrew Johnson, die Würde eines Präsidenten der Vereinigten Staaten. Die unerwartete Erhebung dieses Mannes, der nach dem ursprünglichen Plan der Verschwornen das Schicksal Lincoln's theilen sollte, kündete dem unterworfenen Süden nichts Gutes an. Welche Gewitter fulminanter Reden waren nicht aus dem Munde Andrew Johnson's, des Senators und Militärgouverneurs von Tennessee, über die Köpfe der „Rebellen“ ergangen. Welch Unheil verkündete ihnen nicht das drohende Wort des neuen Machthabers: „Verrath ist ein Verbrechen und muß als Verbrechen bestraft werden!“ Es schien, als ob jetzt, anstatt der verlangten Friedensbotschaft, aus dem Grabe des ermordeten Präsidenten der Rachegeist ersteigen sollte, den die Anstifter der verdammlichen Rebellion trotzig heraufbeschworen hatten. Andrew Johnson sprach nur unfreiwillig aus, was in jenen ernsten Tagen Millionen entrüsteter Herzen als Sühne des „meuchlerischen Angriffs auf das Leben der Nation“ verlangten.*)

Den Mörder selber und seine Helfershelfer ereilte schnell die strafende Gerechtigkeit. Ein Schauspieler, Namens John Wilkes Booth, ein fanatischer Re-

*) „Wenn der Mörder die schärfste Strafe erleidet, welche das Gesetz kennt, welche Strafe soll die Meuchelkette treffen, die den Dolch gegen das Leben der Nation, gegen die Wohlfahrt und das Leben von dreißig Millionen Menschen erhob? Verrath ist ein Verbrechen und muß als Verbrechen bestraft werden. Er muß nicht als eine bloße Versehenheit in der öffentlichen Meinung betrachtet, nicht als ein verunglückter Aufstand entschuldigt werden, den man übersehen und vergessen darf. Er ist ein Verbrechen, vor welchem alle anderen Verbrechen geringfügig erscheinen. — Die Tausende, — welche getäuscht zu Opfern der höheren Intelligenz, der List und Ränke von Menschen, den Anstiftern der ungeheuerlichen Rebellion wurden, können vom Verbrechen des Verraths freigesprochen werden, die Letzteren nie. Die volle Strafe für ihr Verbrechen sollte sie treffen.“ Präsi. Johnson's Ansprache an die Bürger-Deputation von N. Hampshire. Am. Ann. Cyclop. 1865.

bellenfreund, hatte das scheußliche Verbrechen begangen, das nicht die Ausgeburt des Augenblicks und der blinden Wuth, sondern der Schlußact eines kaltblütig überlegten, schlau vorbereiteten Planes war, den unheimliche Drohungen und Gerüchte im Süden schon lange vorher angezeigt hatten. Booth fand mit etlichen seiner Genossen einen zeitweiligen Schutz unter den Rebellenfreunden Marylands, da der Zustand seines im Fall auf der Bühne schwer verletzten Fußes ihn an der Flucht hinderte. Hin und her gehezt ward er endlich mit Einem seiner Genossen zur nächtlichen Weile in der Scheune eines Landmanns am untern Rappahannock entdeckt. Mit der Waffe in der Hand bot er den verfolgenden Soldaten Trost, bis Rauch und Flamme des angezündeten Gebäudes ihn hinaustrrieben. Als er wilde, mit gehobem Gewehr, aus seinem Versteck heraustrat streckte ihn die Kugel eines Soldaten zu Boden. Der Leichnam ward in der Stille irgendwo eingescharrt. Von den Mitverschworenen Booth's (unter ihnen ein Weibsbild) erlitten Etliche den Tod am Galgen, Andere nahm das Zuchthaus oder die Strafkolonie auf.

Das Volk des Südens war bestürzt. Mochten Alle noch so eifrig die Ermordung Lincoln's als die That eines Wahnsinnigen darstellen, oder als den Act eines Narren verdammen, den es nach einer tragischen Unsterblichkeit gelüstete, mochte selbst der Beweis dem Verdacht ermangeln, daß der Mörder im Auftrage oder mit der Kenntniß der Häupter der Rebellion gehandelt hätte, die Thatsache war nicht wegzuleugnen, daß der Meuchelmord das natürliche Kind der Rebellion war, dessen Vaterschaft den Urhebern der letztern zur Last fallen mußte. Den Ausruf des Mörders: „der Süden ist gerächt,“ hatte die ganze Welt gehört; einer Aufklärung dieser Worte war Niemand benöthigt. In diesem Moment der tiefsten Demüthigung und Verzagttheit stand nicht nur das südliche Volk, sondern selbst derjenige Theil der Rebellen, welcher noch die Waffen in Händen hielt, bereit sich jeder Bedingung des Siegers zu unterwerfen. Hätte Präsident Johnson politische Weisheit oder auch nur gewöhnliche Einsicht in die Befugnisse sowohl wie in die Beschränkungen seiner neuen Amtsgewalt besessen, und hätte er ehrlich an den Grundsätzen festgehalten, zu denen er sich freiwillig bei seiner Ernennung als Vicepräsident bekannt hatte, die Reconstruction des Südens wäre im Einklang mit den Principien der herrschenden Partei, das heißt der überwiegenden Majorität des Volks, sofort auf einer unbezweifelten Grundlage in friedlicher Weise festgestellt worden.

Die Führer der Rebellion waren sich indessen der Stimmung der republikanischen Partei wohl bewusst, welche entschlossen war ihre durch den Bürgerkrieg zur Geltung gebrachten politischen Grundsätze auch in den südlichen Staaten

durch geeignete Gesetze für alle Zukunft sicher zu stellen. Sie waren sich somit bewußt, daß ihnen fortan jede Aussicht auf eine Theilnahme an der „Reconstruction“ abgeschnitten war, sofern diese von den Bestimmungen des Congresses der Ver. Staaten abhing. Widerstand war vergeblich; das Ausbrechen der noch vorhandenen organisirten Truppenkörper des Südens konnte zu einem für diesen noch verderblicheren Partigängertrüge führen, somit suchten sie die alten Mittel ihrer Diplomatie hervor um ihren politischen Todfeinden im Norden wo möglich die Hände zu binden.

General Sherman war auf die Nachricht vom Beginne des Feldzugs am Appomattox ebenfalls gegen Johnston aufgebrochen, der, fernerm Kampfe ausweichend, den Rest seiner Nord-Carolina-Truppen über den Neusefluß nach Raleigh zurückzog, in der Erwartung sich mit Lee noch rechtzeitig vereinigen zu können. Die Uebergabe des Letzteren bei Appomattox Courthouse vereitelte zwar diese Hoffnung, doch fielen die Bedingungen des Siegers so unerwartet günstig aus, Präsident Lincoln's versöhnliche Stimmung hatte sich auf eine so unverkennbare Weise kund gegeben, *) und das Volk im Norden schien in seiner Freude das Verfahren seiner Heerführer im Felde so vollständig gut zu heißen, daß die flüchtigen Führer der Rebellion Hoffnung schöpften durch den Einfluß des Beliebtesten unter den nördlichen Generalen nicht nur Straßlosigkeit für sich erlangen, sondern selbst den politischen Einfluß wiedergewinnen zu können, durch welchen sie bisher das Volk des Südens nach ihrem Belieben geleitet hatten. Kurz, auf Antrieb der flüchtigen Rebellenbehörden erbat sich General Johnston von Sherman eine persönliche Zusammenkunft, um über die Bedingungen zur Uebergabe sämmtlicher noch vorhandenen Armeen des Südens zu verhandeln.

Die Zusammenkunft beider Heerführer fand am 17. April statt. Auf General Sherman, der seinen berühmten Gegner zum erstenmale sah, machte die Erscheinung Johnston's, in das sich das imponirende Wesen eines echten Soldaten mit dem nicht minder ansprechenden aristokratisch-eleganten Benehmen des „südlichen Gentleman“ verband, einen nachhaltigen Eindruck. Gerne willigte er in eine zweite Zusammenkunft ein, auf welcher der südliche General die

*) Lincoln hatte während seines Besuchs in Richmond sich verleiten lassen, die Berufung der Rebellen-Legislatur von Virginien durch General Weigel zu gestatten. Der Kriegsminister Stanton protestirte jedoch entschieden gegen die Zumuthung, daß Rebellen ohne Weiteres eine Stimme in der Feststellung der Bedingungen des Friedens und der Reconstruction haben sollten, und seine ernstlichen Vorstellungen bewirkten, daß der unpolitische und gefährliche Plan aufgegeben wurde.

Beweise vorzulegen versprach, daß er im Namen der ganzen Conföderation zu handeln berechtigt sei. Diese Autorität präsentirte sich in der Gestalt des zeitigen Kriegssecretärs der Conföderation, Gen. Breckenridge, den General Johnston jedoch, um Sherman's Bedenklichkeiten zu heben, in der Eigenschaft eines Officiers und Begleiters in seinem Stabe vorstellte.

Arglos ging Sherman auf die Besprechung der Bedingungen eines allgemeinen Friedens ein. Die gemüthliche Unterhaltung bezog sich zunächst „auf allgemeine Gegenstände, auf Sklaverei, auf alles Mögliche.“ Sherman, mittheilend und gesprächig von Natur, war, so zu sagen, in seinem Elemente. Er fand Gefallen an der gewinnenden Artigkeit an der respectvollen Aufmerksamkeit der südlichen Generale, die so unbefangen allen seinen Ansichten beistimmten. Keine Ahnung kam über ihn von der diplomatischen Kunst, die seinem freimüthigen, sprudelnden Wesen so geschickt nachzugeben, den kleinen Schwächen seines selbstgefälligen Charakters so schmeichelnd entgegenzukommen verstand. Es fiel ihm ein, daß Präsident Lincoln ihn „schon seit 1863 wiederholt in allgemeinen Ausdrücken zum Glauben ermuthigt hätte, daß Unterhandlungen mit rebellischen Behörden, Gouverneuren und Legislaturen nach seinem (des Präsidenten) Wunsch und Willen sein würden.“ So könnte er denn wohl auch, „blos um den Stolz der Südländer zu bemänteln,“ etliche allgemeine Vorschläge zu Papier bringen, was man so „schimmernde Allgemeinheiten“ nennt, die je nach der Auslegung von Seiten der Parteien viel oder wenig bedeuteten, und dieselben nach Washington senden. Er fühlte sich berechtigt zu glauben, daß mit der Uebergabe seines Gegners Friede und Einigkeit „vom Potomac bis zum Rio Grande“ wiederhergestellt sein würde, und daß die Behörden in Washington „sich freuen würden, wenn der Krieg mit einem einzigen Federstrich beendet werden könnte.“*) Hastig entwarf er also an Ort und Stelle das „Memorandum“ seiner Bedingungen, welche die südlichen Generale ebenso hastig annahmen.

Die Hauptpunkte dieser „schimmernden Allgemeinheiten“ waren folgende: Die Conföderirten Armeen sollen entlassen werden, nach der Hauptstadt ihrer bezüglichen Staaten marschiren und dort die Waffen in die Staatsarsenale niederlegen. Die verschiedenen Staatsregierungen sollen von der Obersten Bundesbehörde auf Grund des von der Constitution vorgeschriebenen, von Beamten und Legislaturen zu leistenden Eides anerkannt werden. Die Bundesgerichte sind wiederherzustellen. Dem Volk aller Staaten werden die politischen

*) Nach Gen. Sherman's eigener Aussage vor dem Congress-Comité. Conduct of War, Vol. III. 1865.

Privilegien und die von der Constitution der Ver. Staaten und der einzelnen Staaten gesicherten Rechte der Person und des Eigenthums garantirt werden. Strafslosigkeit und eine allgemeine Amnestie werden zugesichert. *)

General Sherman sandte also eine Abschrift dieses Vertrages mit seiner warmen Empfehlung nach Washington zur Bestätigung. Hätte er sein eigenes Abschiedsgesuch eingesandt, es wäre in jenem Augenblick weit annehmbarer gewesen. Unter dem ersten Eindruck dieser ungeheuerlichen Bedingungen, (die völlig klar und bestimmt eine Anerkennung und Wiederherstellung der rebellischen Staatsregierungen aussprachen, und die der Kriegssecretär übereilt mit seinen Anmerkungen in den Zeitungen veröffentlichte um das Volk vor den Anschlägen der Rebellen zu warnen,) mochten weder die Bundesbehörden noch die Vertreter und Sprecher der republikanischen Partei entscheiden, ob ehrgeizige und unpatriotische Absichten oder bloße Kurzsichtigkeit sie dictirt hätten. Die Friedensdemokraten und Rebellenfreunde klatschten Beifall. Erstaunen, Unwillen, Zweifel und Furcht bewegten das durch den Meuchelmord des Präsidenten noch tief erschütterte Volk, und Stimmen wurden laut welche die sofortige Absetzung General Sherman's vom Commando verlangten. Doch trat General Grant besänftigend dazwischen und übernahm den Auftrag die Mißbilligung der Executive in Person an Sherman zu überbringen, an dessen Patriotismus weder er selber noch der besonnenere Theil des Volks im geringsten zweifelte.

Johnston war völlig in der Macht seines Gegners. Er konnte weder den Kampf aufnehmen noch sich zurückziehen. Dieselbe Großmuth, welche seinem Chef die Demüthigung einer Ergebung auf Gnade und Ungnade erspart hatte, gewährte ihm gleich ehrenhafte Bedingungen einer militärischen Capitulation. Die Ausführung dieses Vertrags (26. April) überließ Grant seinem Freunde, der freimüthig genug war die Thorheit seines Verfahrens einzugesehn. †)

Wenige Tage vor der Uebergabe der Nord-Carolina-Truppen hatte sich schon die Miliz Georgiens unter Howell Cobb an General Wilson in Macon ergeben. Der Rebellenführer Dick Taylor schloß am 14. Mai die Capitulation für sämmtliche Insurgententruppen östlich vom Mississippi mit General Canby ab, der am 26. Mai auch die Uebergabe der Rebellenarmee westlich des großen Stromes unter General Kirby Smith entgegennahm, nachdem ein großer Theil derselben bereits unter allgemeinem Plündern auseinandergelaufen war. Hiermit verschwand die organisirte Rebellenmacht vom Gebiet der wiederhergestellten

*) Sherman and his Campaigns, p. 397.

†) „Ich gesthe meine Thorheit, in einen Militärvertrag irgend welche bürgerlichen Angelegenheiten einzuschließen.“ Sherman an Stanton, 25. April. Cond. of War a. a. D.

Union. Den letzten Schuß des Bürgerkrieges feuerte Sheridan in einem Gefecht am Rio Grande in Texas, wohin er kurze Zeit nach den Ereignissen am Appomattox Courthouse gesandt worden, um im Namen der Regierung den mordlustigen Grenzbanden anstatt des verdienten Stricks das großmüthige Anerbieten einer militärischen Capitulation zu überbringen.

Ein weniger günstiges Loos traf den „Präsidenten der Conföderation.“ Die Rebellenbehörden Richmonds hatten sich, wie wir bereits berichteten, nach Danville geflüchtet. Während der Friedensverhandlungen zwischen Johnston und Sherman hatten sie indessen ihren „Sitz“ in die Nähe der Armee nach Charlotte in Nord-Carolina verlegt, von wo, nach Johnston's Uebergabe, Jefferson Davis mit seiner Familie und seinen nächsten Anhängern unter militärischer Bedeckung südwärts eilte, um Zuflucht bei den Truppen der Golfregion zu suchen. Doch die schnelle Auflösung der Rebellenmacht und der Abfall seiner Begleiter, von denen Einer nach dem Andern ihn aufgab, als verlautete, daß ein hoher Preis auf seine Gefangennahme ausgesetzt worden, benahmen ihm jede Aussicht auf Hülfe und bald auch jede Hoffnung auf Flucht. Verfolgende Reiter jagten seiner Spur nach und ereilten ihn (am 11. Mai) bei Irwingsville in Georgien. In einen Frauenschawl gehüllt versuchte Jefferson Davis noch die Wachsamkeit seiner Verfolger zu täuschen; doch das kurze Gewand der dahinschreitenden Gestalt verrieth den plumpen Fuß. Man ergriff die vermeintliche Unschuld, und aus der Hülle entpuppte sich der „Präsident der Conföderation.“ So fehlte nach dem erschütternden Trauerspiel auch nicht die erheiternde Farce zum Beschluß.

Der Krieg war beendet; die Krieger kehrten heim. Die Armeen des Potomac, des Tennessee und Cumberland, zweihundert drei und dreißig tausend Mann marschirten durch Richmond nach der Bundeshauptstadt, wo sie am 22. und 23. Mai in einer überaus großartigen Parade vor dem Präsidenten, der Generalität, den Repräsentanten der Nation und der auswärtigen Mächte und dem versammelten Volk vorüberdefilirten. Der Triumph mußte als Dank gelten, welchen die Republik ihren Vertheidigern bieten konnte; aber froher noch in dem Bewußtsein sich ihrer Dienstpflicht mit Ehren erledigt zu haben, erwarteten die Soldaten in den ihnen angewiesenen Feldlagern bei Washington der Reihe nach die Ordre zum Aufbruch nach der Heimath.

Das Kriegsdepartement hatte bereits alle Vorkehrungen zur Entlassung der Armeen getroffen. Pünktlichkeit, Schnelligkeit und die gewissenhafte Beachtung der Interessen sowohl der Regierung wie der zu entlassenden Truppen galten

hier als Hauptaugenmerk. Sammelplätze im Felde und in den einzelnen Staaten waren im Voraus bestimmt. Auf jenen wurde alles überschüssige Kriegsmaterial (Handwaffen überließ man den Soldaten gegen einen nominellen Preis) von den Officieren der respectiven Commissariate in Verwahrung genommen. Musterrollen und Zahlungslisten wurden unter Aufsicht der Corps-Commissarien ausgestellt. Die Departement- und Corps-Befehlshaber, sowie die Commandeure der Divisionen, Brigaden und Regimenter hatten unter persönlicher Verantwortung darauf zu sehen, daß die Arbeit mit Energie betrieben und treu ausgeführt wurde. Sobald die Listen für irgend eine Truppenabtheilung fertig waren, geschah die Beförderung der letzteren ohne Verzug auf Eisenbahn oder Wasserwegen nach dem Staate, dem sie angehörte. Hier, auf den Staats-Sammelplätzen (an sechzig verschiedenen Punkten) erwartete sie der oberste Musterungsofficier des bezüglichen Staats oder einer der Assistenten mit den erfahrensten und gewandtesten Zahlmeistern, Quartiermeistern und Verpflegungs-Commissarien und dem vollständigen Apparat zur schnellen Abfertigung des Geschäfts. Dann folgte gleichzeitig auf allen Punkten der Schlußact der Verabschiedung. Schon am 7. August desselben Jahres, in weniger als zehn Wochen, waren 670,000 Mann, am 15. November über 800,000 Mann auf Heller und Pfennig bezahlt, des Dienstes entlassen und mit ihrer Bagage sicher in die Heimath befördert.*) Wohlverstanden — waren es die Truppen, die über das ganze Gebiet der Rebellenstaaten vom Potomac bis zum Rio Grande, von der Küste des atlantischen Meeres bis hinter den Steppen am Fuß der Felsengebirge, vierhundert geographische Meilen in Länge und Breite des Continents vertheilt gewesen; während zu gleicher Zeit die Administration gegen hunderttausend Kriegsgefangenen von den Festungsbaraken des Nordens freien und sichern Transport mitten durch das verheerte Kriegstheater nach der südlichen Heimath gewährte.

*) Der Betrag des bei der Abrüstung der Truppen ausgezahlten Soldes belief sich auf runde zweihundert und siebenzig Millionen Thaler, nebst weiteren zwei und neunzig Millionen ausstehender Handgelber und Zulagen für verabschiedete Officiere. Wer die Art und Weise dieser Zahlungen kennt, die endlosen Abrechnungen, welche für jeden einzelnen Fall unter den verschiedenen Posten von Löhnung, Handgeld, Kleidung u. dgl. zu überschlagen sind, ferner die Abzüge, welche ordnungsmäßig in Anschlag kommen, die endliche Bestimmung und Vertheilung der Raten, mit den Bescheinigungen eines jeden Officiers und Gemeinen, welche im Duplicat den Quittungsbüchern beigefügt werden müssen, wer weiß was das sagen will: dreihundert und sechzig Millionen an achthunderttausend Mann auszuzahlen. Die Kriegsgeschichte der Völker kennt kein zweites Beispiel, daß eine Arbeit von solch ungeheuren Größenverhältnissen in solch kurzer Zeit zur völligen Zufriedenheit der Beteiligten vollendet worden. — Näheres hierüber im Bericht des Gen. Zahlmeisters im Appendix to Rep. of the Secr. of War, 1865.

Vervollständigt diese großartige That der Abrüstung das Bild, das wir von der bewundernswürdigen Energie der Administration und von den großen Hülfquellen des Landes entwarfen, und giebt die unerhört schnelle Abfertigung des Kriegsstandes dem Leser eine ungefähre Vorstellung von den Vortheilen, welche die Vereinigten Staaten in dem unvergleichlichen System ihrer schiffbaren Binnengewässer und in dem nicht weniger erstaunlichen Netz ihrer Eisenbahnen besitzen, so können wir — zur Beachtung derer, welche gewohnt sind die Sittlichkeit des amerikanischen Volks nach den Polizeiberichten der großen Städte oder nach der Corruption seiner professionellen Schmarotzer und Parteipolitiker zu beurtheilen — die nicht minder überraschende Thatsache hier verzeichnen: daß unter der Million entlassener Volontäre und Kriegsgefangenen, anstatt der erwarteten Verwilderung und Zuchtlosigkeit, die beste Ordnung und Disciplin bis zu ihrer Ankunft in der Heimath herrschte, daß alles Bundes-eigenthum richtig abgeliefert, alles Privateigenthum sicher gestellt und durch die Vorsorge der Regierung und durch das musterhafte Benehmen der Leute jeder Grund zur Unzufriedenheit und Klage vermieden wurde. Sobald der Soldat seine Uniform abgeworfen, ward er wiederum zum Bürger, der dem friedlichen Geschäft oder Beruf in gewohnter Weise unter seinen Mitbürgern nachgeht. In dem Patriotismus dieses kriegsgeübten Bürgerstandes, nicht in der stehenden Armee, liegt fortan die Gewähr eines dauernden Friedens. Nicht auf dem Ueberschuß der Kriegsmittel, welche die Administration in ihren Arsenalen zurückbehielt, beruht die militärische Macht der Republik, sondern auf der unerschöpflichen Kraft des ganzen Volks, die der Regierung zu jeder Zeit zu Gebote steht. Sollte ja ein Krieg von Außen oder ein Aufstand im Innern die Nation nochmals zu den Waffen rufen, es hängt fortan nur vom Telegraphen und von der Schnelligkeit der Eisenbahnen ab, wie rasch eine für jeden denkbaren Fall ausreichende Armee an irgend welchem Punkte versammelt werden kann. Nach glücklich hergestellter Einigung, mit der theuer erkaufte Erfahrung der Vergangenheit und im Bewußtsein ihrer gegenwärtigen Kraft und wachsenden Größe darf die Nation keinen inneren oder äußeren Feind mehr fürchten. Mitten im tiefsten Frieden ist sie stets für den Krieg vorbereitet.

Das Volk der Vereinigten Staaten hat in den vier blutigen Kriegsjahren Weisheit für einen Preis gewonnen, den schwerlich ein anderes Volk zu zahlen im Stande ist. Fünfhunderttausend Bürger des Nordens und Südens lagen unter der Erdhülle des gemeinsamen Vaterlandes; Hunderttausende blieben als Krüppel und Kranke lebendige Zeugen des furchtbaren Kampfes von Brüdern. Schwer hatte der Süden seine Schuld büßen müssen. Elf große Staaten hat-

ten, für den Augenblick wenigstens, ihre politische Existenz verloren. Alle ihre reichen Mittel und Hülfquellen waren zerstört, ihre Capitalien, ihre Stapelprodukte, mit denen sie die Welt bisher versorgten, waren in Rauch aufgegangen. Felder und Pflanzungen waren verwüstet, Städte und Tausende von Privatwohnungen und Gebäuden des Landes lagen in Ruinen. Die völlige Vernichtung des Arbeitssystems, auf welchem der Reichthum und die politische Macht seiner Grundbesitzer beruht hatte, der Sklaverei, (ein Verlust von mindestens zweitausend Millionen Dollars ohne irgend welche Entschädigung) war die große und gerechte Buße der Rebellion des Südens.

Der Krieg hatte der Nation eine Schuld von nahezu dreitausend Millionen Dollars aufgebürdet, der kaum zählbaren Summen nicht zu gedenken, welche von Staaten, Gemeinden und Privatpersonen entweder zur Erhaltung oder zur Zerstörung der Union hingegeben wurden. *) Den Druck dieser riesigen Kriegsschuld sollte das Volk lange an den ungewohnten Steuern fühlen, die es sich zur Zahlung der Interessen und zur Einlösung der Obligationen gefallen lassen mußte. Demagogen flüsteren dem Volk den verführerischen Rath in die Ohren, diese Verbindlichkeiten so schnell wie möglich mit dem unauslösblichen circulirenden Papiergelde der Ver. Staaten zu tilgen. Der Credit der Ver. Staaten stand in Frage. Die Hasser und Neider der Republik und alle Kleingläubigen mochten kein Vertrauen setzen in die Ehrlichkeit eines Volks und in die Zuverlässigkeit einer Regierung, die während des Krieges so verschwenderisch mit den eigenen Mitteln und so sorglos mit seinen Anleihen verfuhr, als ob es nie daran dachte, daß eine Zeit der Verrechnung kommen werde.

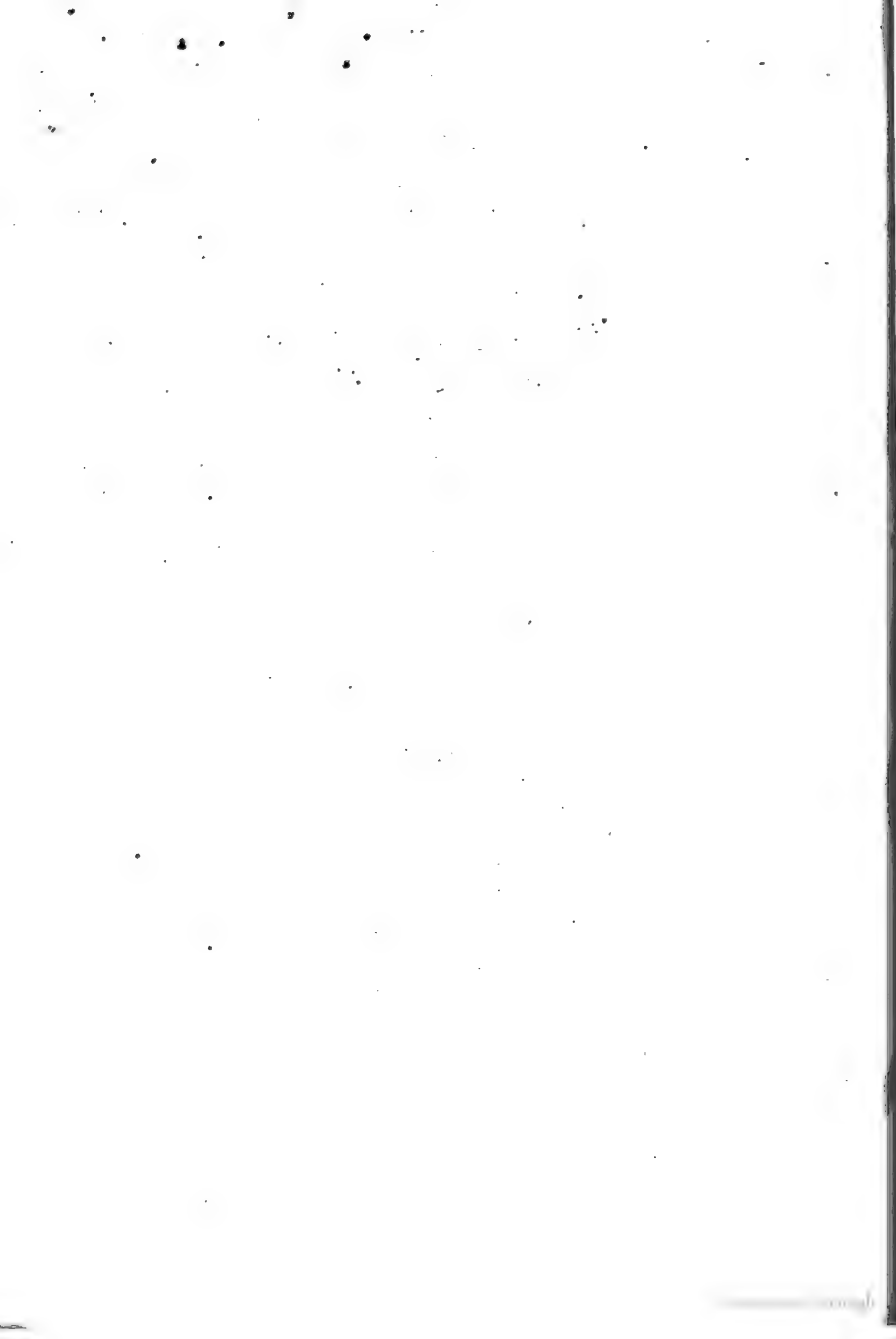
Aber das Volk und seine Regierung waren sich ihrer Zwecke und ihrer Kräfte wohl bewußt. Die außergewöhnlichen, revolutionären, jedoch unabweißlichen Finanzmaßregeln des Congresses, unterstützt von dem loyalen und patriotischen Volk, das seinen Reichthum und seine Hülfquellen ohne Rückhalt und ohne

*) Nach dem Bericht des Special Commissioner of the Revenue of the U. S. 1869 (D. A. Wells) beliefen sich die Bundeskosten für den Krieg und seine Folgen (Reconstruction bis 30. Juli 1869) auf runde 4172 Mill. Dlls. Der Zuwachs der fundirten Kriegsschuld der Staaten betrug 123 Mill.; der Counties, Städte und Flecken: 200 Mill.; die Ausgaben der Staaten und Gemeinden für Kriegszwecke (schwebende Schulden) werden auf 600 Mill. abgeschätzt; die Verluste der loyalen Staaten durch Ablenkung und Stockung der Industrie und durch den Verfall der amerikanischen Handelsmarine auf 1200 Mill.; und endlich die directen Ausgaben und der Ruin der Sklavenstaaten durch Aufhebung der Sklaverei und durch Krieg auf 2700 Millionen. Die Gesammtsumme der Verluste dürfte somit die fabelhafte Zahl von neuntausend Millionen erreichen. Doch wird die Richtigkeit dieser officiellen Abschätzung andererseits nicht ohne Grund bestritten.

Bedenken hinopferte und von Verräthern, Reactionären und lau gesinnten Bürgern gleiche Opfer erzwang, gaben der Executive des Bundes diejenige Autorität und Kraft, welche zur Unterdrückung der Rebellion durchaus nöthig waren. Der Fall der Rebellion war der Triumph des Volks: die Wiederherstellung eines Bundesstaats unter der Controle einer festbegründeten, kräftigen und geachteten Bundesregierung. Die riesige Kriegsschuld war der geringfügige Preis für die nationale Einheit, die selber unschätzbar ist. Diese Schuld wird das Volk — in gehöriger Zeit — ohne Fehl oder Kürzung auf Heller und Pfennig abzahlen, und, aller Neider und Hasser aller Verläumder und Kleingläubigen ungeachtet, der Welt den Beweis liefern, daß eine republikanische Regierung nicht nur einen Krieg im großartigsten Maßstabe zum glücklichen Ausgange führen, nicht nur eine Schuld in riesigen Zahlenverhältnissen ohne Schwierigkeit aufnehmen kann, sondern auch gewissenhaft ihre Verbindlichkeiten zu erfüllen und — was der nationalen Einheit erst sittlichen Werth verleiht — Ehre, Treue und Glauben bei den Nationen der Welt zu wahren versteht. *)

*) Hiermit schließt der Verf. die Geschichte des Amerikanischen Bürgerkrieges. Die politische Wiederherstellung der ehemaligen Sklavenstaaten, durch die Reactionsperiode von 1865—68 aufgehalten, ist noch nicht vollendet. Die materielle und geistige Entwicklung des Volks der Ver. Staaten, durch den Krieg gestört oder in eine einseitige Richtung gezwängt, ist noch nicht in die naturgemäße Laufbahn zurückgekehrt. Der Census, welcher im Jahre 1870 nach einem umfassenden Schema in der ganzen Union aufgenommen wird, soll uns erst über die materiellen und geistigen Zustände und Interessen des Volks die officiële statistische Vorlage bringen. Die Finanzverhältnisse des Bundes, deren Geschichte an Wichtigkeit und Interesse der politisch-militärischen Darstellung des Krieges durchaus gleichkommt, bedürfen noch der Regulirung und Begründung, und lassen sich nur mit den wichtigen Fragen über den Tarif (ob Freihandel oder Schutzsystem?) über die volkswirtschaftliche Umgestaltung des Südens und über die beabsichtigten, durchaus nothwendigen Reformen des Civildienstes im Zusammenhange betrachten. Die Grundsätze der Parteien erleiden eben eine wesentliche Umwandlung und ihre Reorganisation berechtigt höchstens zum Ausdruck einer Meinung, nicht zum historischen Urtheil. Kurz — die Ansichten des Geschichtschreibers der Gegenwart, der innerhalb der Union lebt, sind noch durch die unvermeidliche Parteinahme befangen, und entbehren, wenn er aus der Ferne das neu sich gestaltende Leben der Nation zu besprechen sich unterfängt, jedes sichern Haltpunktes. Aus diesen Gründen erscheint es weise die neueste Geschichte des amerikanischen Volks erst dann in einem selbständigen Werk zu behandeln, wenn die gegenwärtige Uebergangsperiode ihr — bereits erkennbares — Ende erreicht haben wird.

Ende des zweiten Theils.



Inhaltsverzeichnis zum zweiten Theile.

I.	Seite
Vorbereitungen der Cumberland-Armee zum Feldzug in Tennessee. Ursachen und Gründe der Verzögerung. Bragg wird zum Rückzug nach Chattanooga genöthigt. Topographie der Umgegend von Chattanooga. Der Uebergang über den Tennessee. Räumung der Stadt.....	1—11
II.	
Die Schlacht am Chickamauga. Rückzug der Armee nach Chattanooga. Bedenkliche Lage. Consolidirung der westlichen Armee'n. Rosecrans wird abgerufen. General Grant zum Commandeur der Militär-Division des Mississippi ernannt.....	12—22
III.	
Vorbereitungen zum Entsatze von Chattanooga. Hooker's Occupation des Lookout-Thales. Das Nachtgefecht bei Bauhatchie. Neuer Feldzugsplan.—Gefährliche Lage Burnside's in Ost-Tennessee.....	23—31
IV.	
Die Schlacht von Chattanooga. Bragg's fatales Irrthum. Der Sturm auf die Missionär Ridge. Niederlage der Rebellen. Burnside's Kampf gegen Longstreet. Grant's weitere Pläne.....	32—42
V.	
Der Feldzug der Potomac-Armee im Herbst 1863. Verfolgung der Rebellenarmee ohne Resultat. Lee ergreift die Initiative. Rückzug der Armee nach Centreville. Nochmaliges Vorrücken. Das Fiasco von Mine Run. Ende des Feldzugs. Der Feldherr und die Armee.....	43—52
VI.	
Zersplitterung der Streitkräfte der Union. Operationen auf dem Umkreise des Kriegstheater's. Der Angriff auf Charleston. Operationen im Golfdepartement. Guerillas und Indianerhorden an der westlichen Grenze.....	53—64
VII.	
Das letzte Jahr des Krieges. Günstige Anzeichen. Das Volk und die Regierung. Resultate der Herbstwahlen von 1863. General Grant Oberbefehlshaber der Vereinigten Staaten Armee'n. Lebensschicksale und Charakter des neuen Feldherrn. Seine militärischen Grundsätze und deren Anwendung.....	65—76
VIII.	
Vorbereitende Operationen. General Sherman's Streifzug zur Isolirung Mississippi's. Auserweitigte Expeditionen. Die Niederlage am Olustee in Florida. Schmählischer Ausgang der Red-River-Expedition. Die Hauptarmee'n der Union und der Conföderation. Charakteristik des amerikanischen Soldaten.....	77—91
IX.	
Das Vorspiel des neuen Feldzugs. Grant's Feldzugsplan. Die Potomac-Armee überschreitet den Rapidan. Lee's Gegenmanoeuvre. Die Schlacht in der „Wildnis.“	92—101
X.	
Aufbruch der Potomac-Armee südwärts. Der zwölfstägige Kampf vor Spottsylvania Courthouse. Die Armee auf weiterem Flankenmarsch. Schicksale der Zweigarmee'n.	102—113

	Seite
XI.	
Die Potomac-Armee am Ufer des Nord-Anna. Verlegung der Operationsbasis nach dem Pamunkey. Rückblick auf den Feldzug von 1862. Die Potomac-Armee auf dem Marsch nach dem Chickahominy. Schlacht von Cold Harbor. Bemerkungen über General Grant's Mai-Campagne.....	114—122
XII.	
Die Potomac-Armee überschreitet den Chickahominy und Jamesfluß. Strategische Bedeutung der Stadt Petersburg. Vergebliche Anstrengungen. General Hunter's Operationen im Shenandoahtale. Blockade Washingtons. Invasion Marylands und Angriff auf Washington. Lee's Enttäuschungen.....	123—132
XIII.	
Operationen vor Petersburg. Ende des Feldzugs von 1864. Allgemeine Betrachtung über denselben. Die Ereignisse am Shenandoah. Die Schlachten von Winchester und Fisher Hill. Verheerung des Thals. Schlacht am Cedar Creek. Ende des Kampfs im Shenandoahtale.....	133—146
XIV.	
General Sherman's Chattanooga- und Atlanta-Campagne. Zweck derselben. Topographie des Kriegsschauplatzes. Erster Flankenmarsch durch's Gebirge. Schlacht von Resaca. Zweiter Flankenmarsch um den Allatoona Paß. Dritter Flankenmarsch; Johnston zieht sich nach dem Chattahoochee zurück. Letzter Flankenmarsch; Sherman steht vor Atlanta.....	147—158
XV.	
Der Kampf um Atlanta. General Johnston's Strategie. Das Commando der südlichen Armee'n auf General Hood übertragen. Schlacht vom 22. Juli. McPherson's Tod. Sherman's Operationen um Atlanta. Fall von Atlanta. Rückblicke und Ausichten.....	159—174
XVI.	
Stimmung im Norden während des Sommers 1864. Kampf der Kanonenboote Rear-Admiral Farragut's Angriff auf den Hafen von Mobile.....	175—184
XVII.	
Vorbereitungen zum neuen Feldzug. Ein neuer Plan der Rebellen. Hood fällt in Tennessee ein. General Thomas zieht sich auf Nashville zurück. Gefecht bei Franklin. Die Entscheidungsschlacht von Nashville. Ende des Krieges im Westen.....	185—194
XVIII.	
Betrachtungen über die Schlacht von Nashville. Charakteristik der beiden Feldherren: W. L. Sherman und G. Thomas. Die Campagne in Georgia. Richtung, Verlauf und Charakteristik desselben. Die Verbindung mit der Flotte hergestellt. Erfolg und die Bedeutung des Feldzugs.....	195—206
XIX.	
Die Stellung der Parteien im Sommer 1864. Vorbereitungen zur Präsidentenwahl. Der republikanische Convent zu Baltimore. Grundsätze der Partei. Demokratischer National-Convent zu Chicago. Mangel an Grundsätzen. Abraham Lincoln wird zum zweitenmale erwählt.....	207—214
XX.	
Bedeutung der Präsidentenwahl. Zunehmende Kraft der Bundesstaaten. Zustand der militärischen Macht des Südens und unausbleiblicher Verfall. Die Friedens-Conferenz in Hampton Roads. Vorbereitungen zum Feldzuge. Der Hafen von Wilmington. Combinirter Angriff der Flotte und Landarmee auf Fort Fisher.....	215—225

	Seite
XXI.	
Vorbereitungen zum letzten Feldzug. Die militärische Administration der Union. Der Kriegssecretär E. Stanton. Die Truppen-Aushebung des Jahres 1861. Allgemeine Charakteristik der Feldzüge des Jahres. Die allgemeine Organisation der Armee'n. Charakteristik derselben.....	226—236
XXII.	
Die allgemeine Verwaltung der Armeen während des letzten Jahres. Organisation und Geschäftsumfang der General-Adjutantur; des General-Zahlamts; des Kriegescommissariats; des General-Quartiermeisteramts.....	237—248
XXIII.	
Einfluß des Volkswillens auf die Führung des Krieges. Fehlerhaftes System des Gesundheitsdienstes. Ursprung und Zweck der Verein. Staaten Sanitäts-Commission. Organisation derselben. Wirkung ihrer Inspection in Lagern und Hospitälern, an Beispielen erläutert.....	249—256
XXIV.	
Wirksamkeit in Verhütung epidemischer Krankheiten in der Armee. Das Hülfscorps auf den Schlachtfeldern. Specielle Hülfe außerhalb des Verbands der Armee. Ressourcen und Finanzen der Commission. Die Vereinigte Staaten Christliche Commission.....	257—266
XXV.	
Das Vorspiel des letzten Feldzugs. General Sherman's Marsch durch Süd-Carolina. Charleston fällt. Die Zerstörung von Columbia. Johnston's Flankenangriff. Vereinigung der Armee'n Sherman's und Schofield's und Ende des Feldzugs.....	267—277
XXVI.	
Betrachtungen über die Ursachen des hartnäckigen Widerstandes der Rebellen. General Lee's Leben, Charakter und Feldherrntalent. Jefferson Davis' Charakter. Die Fehler und Folgen seiner Administration. Trostloser Zustand der Rebellenarmee von Virginien. General Grant's Vorbereitungen. Sheridan's Streifzug.....	278—286
XXVII.	
Trostlose Aussicht für die Rebellen in Richmond. Vorbereitungen zur Räumung der Stadt. General Grant's Angriffsplan. Beginn des Feldzugs. Gefecht bei Dinwiddie C. H. Die Schlacht von Five Forks und Erstürmung der Peteraburger Schanzen. Richmond fällt. Die Verfolgung und endliche Ergebung der Rebellenarmee.....	287—304
XXVIII.	
Rückkehr. Erste Schritte zur Beseitigung der Kriegsrüstungen. Präsident Lincoln's Besuch in Richmond. Der vierzehnte April. Abraham Lincoln ermordet. Sein Begräbniß. Sein Charakter.....	305—313
XXIX.	
Andrew Johnson wird Präsident. Die Mörder und ihre Strafen. General Sherman's Vertrag mit Johnston. Vollständige Unterwerfung der Rebellen. Jefferson Davis' Gefangennahme. Entlassung der Armeen in die Heimath. Schlußbetrachtungen	314—323

ist mit tiefstem Interesse folgte, seinen deutschen Landsleuten in würdiger Fassung Gestalt aufzuzeichnen.

Bemüht, eine verständliche, wahrheitsgetreue und gründliche Arbeit zu liefern, wollte er damit hervortreten, nachdem manche bedeutende, während und gleich nach dem Kriege noch verschlossene Quellen der Forschung sich ihm eröffnet hätten; und dies ist auch der Grund, warum diese schon lange sorgfältigst vorbereitete Geschichte erst jetzt Erscheinung macht.

Um nun den oben angedeuteten Zweck möglichst zu erreichen, hat der Verfasser sich bemüht, seinen Lesern neben einer getreuen und vollständigen Darstellung der geschichtlichen Ereignisse während des behandelten Zeitraums in einer besondern, sorgfältig bearbeiteten Einleitung die Ursachen klar zu machen, welche den Krieg herbeiführten, eine richtige Ansicht der Parteien zu geben, aus deren Schooße die Begebenheiten sich entwickelten, hauptsächlich dem Leser deutlich zu machen, wie diese, dem gewöhnlichen Auge als plötzlich unvorhergesehen erscheinende Catastrophe, allmählig und in natürlicher Entwicklung aus den vorhandenen Ursachen sich vorbereitete. Durch übersichtliche, dem Werke einverleibte genaue Darstellung des Verhaltens, der Bestrebungen und der friedlichen sowohl als kriegerischen Thaten des Volkes der Vereinigten Staaten vor, während und nach dem Kriege, wird derselbe außerdem seinen Lesern ein getreues Bild der Lage, Verhältnisse und großartigen Hilfsmittel dieses Landes geben, durch die allein es möglich war, trotz aller Hindernisse und trotz des gewaltigen Umfangs, den die besiegte Rebellion annahm, die Welt das unerhörte Beispiel zu geben, wie ein freies Volk mit freien Institutionen nicht erdrückt, ja nicht einmal geschwächt, vielmehr erstarkt und größer, ein Vorbild für die übrigen lebenden Völkern, aus einer so fürchtbaren Crisis hervorgehen konnte. Es soll, mit einem Wort, das vorliegende Werk ein historisches Gedächtnisbuch der wichtigsten Epoche in der Geschichte der Ver. Staaten für die Zeitgenossen, der Welt ein Spiegelbild der Feuerprobe der siegreichen Volksfreiheit sein.

Um wegen des späteren Erscheinens die Geduld der Leser nicht auf die Probe zu stellen, wird das Werk nach kurzer Vorrede, als erklärendem Eingang in die Ereignisse, sofort zu Thatsachen übergehen und die erwähnte geschichtliche Einleitung am Ende des ersten Bandes, die allgemeine übersichtliche Geschichte der Zustände des Landes in vergleichender Darstellung vor, während und nach dem Kriege aber am Ende des zweiten Bandes folgen.

Die Geschichte des amerikanischen Bürgerkrieges erscheint in zwei Bänden, welche, um die Anschaffung des Werkes Jedem möglich zu machen, in circa 20 Lieferungen zum Preise von 25 Cents per Lieferung ausgegeben werden.

Die Verleger werden für schöne, würdige Ausstattung Sorge tragen, damit das Werk ein schätzbares Familienbuch werde, zu glorreicher Erinnerung denen, die in den Reihen der Freiheitskämpfer mitgefochten, zu begeisternder Lectüre Allen, die sich für die Ver. Staaten und ihre Geschichte interessieren.

Philadelphia.

Die Verlagsbandlung:

Schäfer & Koradi.

Wir suchen Agenten zur Verbreitung unseres Verlags und gewähren denselben die größtmöglichen Vortheile.

MAY 16 1940



...

MAY 16 1940



MAY 16 1940



STANDARD GRADE

MAY 15 1940



MAY 16 1940



COMMUNICATIONS SECTION

MAY 16 1947



...

MAY 16 1940



MAY 16 1940

